<36602363500017

<36602363500017

Bayer. Staatsbibliothek

Cornelius Nicolaus Schurtz ſculpſ: Norinberg. 1685.

angeliſcher
ünſt-Schul
rülings
Theil.

558.

Evangeliſche
Kunſt- und Wiſſenſchafft-
Schule der Natur/

Oder

Philoſophiſche und Naturforſchende

Beſchreib- und Erklärung der fürnehmſten Sachen/ derer in den heiligen Sontäglichen Evangelien durchs gantze Jahr Meldung geſchicht/ aus allen dreyen Reichen der Natur/

als

Animalien/ Vegetabilien und Mineralien/

wie ſolche leiblicher Weiſe zur Geſundheit und Wohlfahrt dieſes zeitlichen Lebens nützlich zu brauchen / zugleich handelend von allerley Profeſſionen / Wiſſenſchafften/ Künſten und Ubungen der Menſchen/ ſonderlich aber was die Artzney-Kunſt und Erkäntnüß der Natur anbetrifft;

Woraus denn Sonnenklar erhellet / daß in Chriſto und ſeiner allerheiligſten Lehre / nicht allein alle himmliſche/ ſondern auch alle irdiſche leibliche Schätze und Güter überſchwenglich verborgen liegen.

Nach den vier Viertheln des Jahrs abgetheilet/ in vier

Bücher oder TOMOS,

darunter am erſten fürgetragen wird

Der Frühlings-TOMUS,

Gerichtet auf die Frühlings-Monat/ als Mertz / April und May/ und ihre Sontägliche Evangelien.

Geſtellet von

JOH. HISKIA CARDILUCIO, Com. Pal. Phil. & Med. D. Fürſtl. Würtembergiſ. Rath und Leib Medico.

Sultzbach/
In Verlegung Johann Andreæ Endters Seel. Söhne.
Gedruckt bey Abraham Lichtenthaler/ 1685.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

DAs wunderſchöne Buch der Natur wird uns gleich im Anfange der Heiligen Schrifft für Augen gelegt/ wie nemlich der Höchſtgebenedeyete allein Glorwürdige Schöpffer Himmel und Erden erſchaffen un̄ ausgebreitet/den Himmel mit Sonne/Mond und Sternen beſetzt / Erde und Meer von ein ander geſchieden/den Erdenkreiß um und um hieauſſen mit dem lieblich grünen Graß/ Kräutern und Bäumen gezieret / innerlich aber mit Metallen und Mineralien begabt/ (maſſen alsbald Geneſ. 2. des Goldes und Edelſteins Onyx oder Sardonichs / ſo ins Mineral-Reich gehörig / ausdrücklich gedacht wird) das Element des Waſſers mit lebendigen Geſchöpffen der Fiſche am allererſten / und denn weiter auch die Lufft mit Vögeln erfüllet / folgends auch die übrigen Erdthiere und endlich den Menſchen erſchaffen / und was der unzählbaren Creaturen mehr ſind / von welchen auch die heilige Epiſtel an die Römer Cap. 1. bezeugt / daß die Heyden aus ſolchen ſichtbaren Wercken der Schöpffung / hätten ſollen GOttes unſichtbares Weſen / ewige Krafft und Gott-

heit erkennen / Jhn dafür als einen GOtt preiſen / loben und dancken / und deßwegen keine Entſchuldigung hätten / daß ſie ſolches unterlaſſen/und dafür anderes unnützes Dichten fürgenommen/ und darüber dermaſſen zu Narren worden/ daß ſie die Herrlichkeit des unvergänglichen allerheiligſten und herrlichſten Gottes verwandelt/ in ſchnöde Bilder der vergänglichen Menſchen / Vögel/ vierfüſſigen kriechenden Thiere/ und deßwegen durch gerechte Verhängniß GOttes in allerley unreine Uppigkeit / und ſchändliche ſelbſteigene Hertzens-Gelüſte / und Schändung ihrer eigenen Leiber verfallen / weil ſie nemlich GOttes Warheit in Lügen verwandelt / und dem Geſchöpff mehr gedienet als dem Schöpffer / dem allein alle Ehre / Lob und Danck gebüret in alle Ewigkeit. Mit welchen und andern an gedachtem Ort eingeführten Beweißgründen der heilige Apoſtel ſagen will/ daß ſie hätten ſollen das groſſe aller Welt für Augen liegende Buch der Natur fleiſſiger durchblättern / den unendlichen Werckmeiſter ſolcher wunderſchönen und unermeßlich weit ausgebreiteten Geſchöpff daraus lernen erkennen/wie er nemlich Himmel/ Erden/ Winde/ Meer und alle Creaturen alle Augenblicke regiere/ und alſo allendhalben nohtwendig zugegen / und kein ſolches liederliches kleines Bildlein ſeyn müſſe/ wie ſie deren viel verehret und angebetet/ und von ihrem verkehrten Gottesdienſt anders nichts als unmenſchliche Thorheit / alle

erdenck-

erdenckliche Sünden / und darauf nohtwendig erfolgende äuſſerſte Verdamnüß zum wohlverdienten Lohn bekommen.

So iſt demnach unzweiflich und unwiederſprechlich gewiß / daß das Buch der Natur uns Menſchen biß ans Ende der Welt / zu dem Ende fürgelegt iſt / daß wir unſer gantzes Leben hindurch darin ſollen fleiſſig ſtudieren / ja auch denen von den Heidniſchen Philoſophen erlerneten Künſten / als Logic, Rhetoric, Grammatic, und dergleichen weit vorziehen / welche ebener maſſen unter das jenige heidniſche Dichten gehören / welches der Apoſtel für Eitel und Unnütz erkläret / zu verſtehen / wenn man die beſſeren Mittel der Göttlichen Erkäntniß hindanſetzen wolte: Die beſſere Mittel aber müſſen nohtwendig die jenigen ſeyn / welche uns unſer einiger Profeſſor und Meiſter Chriſtus ſelbſten vorgewieſen / nemlich zuförderſt die Heilige Schrifft / und Anhörung des göttlichen Worts in dem heiligen Predigambt / und denn die fleiſſige Betrachtung der natürlichen Dinge / wie ſie Chriſtus in allen ſeinen Predigten fürgehalten; denn bald führet er uns auf die Aecker / und zu denen darauf wachſenden Früchten und Unkräutern / bald in die Weinberge zu den Arbeitern derſelbigen / bald zu den guten und faulen Bäumen / bald zu den Lilien / bald zu den Hecken / Dornen und Diſteln / bald zu Vögeln / Fiſchen / und allerhand natürlichen Sachen / um das Ubernatürliche / nemlich das Reich GOttes / daraus deſto beſſer zu erlernen.

Weil nun in den Heiligen Sonntäglichen Evangelien ſolches alles gar ſchön enthalten/auch wir Chriſten-Kinder ſolche von Jugend auf in der Schulen/ Kirchen/ und zu Hauſe dermaſſen ins Gedächtnüß faſſen/ daß ſie uns hernach nimmer aus dem Sinn kommen können / ſo kan kein beſſeres Mittel zu Erlernung aller natürlichen Weißheit ſeyn/weder die Heiligen Evangelien / denn darin alles enthalten / was zum zeitlichen und ewigen Leben dienet/ und mag hernach leichtlich einer weiter darin noch beſſer in aller göttlichen und natürlichen Weißheit unterrichtet werden/dafern er ſelbſten auch Fleiß anwenden will.

Und was kan auch beſſers gewünſcht/verlangt/ und geſucht werden / als allerley gute Erkäntnüß / Weißheit und Wiſſenſchafft / welche den vernünfftigen Menſchen von andern unvernünfftigen Thieren unterſcheidet ? Und deßwegen haben zu allen Zeiten die jenigen Menſchen/ ſo nur ein wenig vernünfftiges Nachdencken brauchen wollen/ alsbald handgreiflich geſpüret und befunden/daß ein guter Verſtand/Weißheit/ kluges Judicium, oder wie man es nennen will/ nebſt der Geſundheit des Leibs ein dermaſſen groſſer Schatz ſey/daß alle andere Reichthümer und Güter dieſes Lebens im geringſten nicht dabey zu vergleichen/und iſt dannenhero von uhralters hero der einmütige Wunſch aller vernünfftigen Menſchen jeder Zeit geweſen:

Ut

Ut ſit mens ſana in corpore ſano,

oder

Das Weißheit voll ſey ihr Gemütes-Grund
Und biß ans End ihr gantzer Leib geſund.

Und iſt demnach von der Welt hero / von allen vernünfftigen Menſchen die Weißheit / für das aller fürnehmſte Kleinoht gehalten worden / und hat man die jenigen Männer / welche mit groſſem Verſtande und Klugheit begabt geweſen / für allen andern hoch verehret / ihren guten Raht fleiſſig geſucht / und ſich ſelbigem gern unterworffen / weil man in der Erfahrung ſelbſten befunden / daß bey Ermanglung ſonderbahrer Klugheit / ein jeder ſein eigen Leben weit mühſamer zuzubringen habe / weder nach Raht und Anführung weiſer und kluger Menſchen / und iſt vermuhtlich eben diß die fürnehmſte Urſache geweſen / daß der Nimrod nach der Sündflut zum höchſten Potentaten der Welt worden / weil ſie nemlich einen groſſen Verſtand und verſchlagenen klugen Kopff an ihm vermercket / durch deſſen Angebung die aller trefflichſten wohlgelegneſten Städte Babel / Ninive und andere erbauet ; und ſolche Geſetze und Ordnungen eingeführet worden / daß die von ihm angefangene Monarchy hernach viel hundert Jahr guten Beſtand gehabt / ob wohl er ſeinen Verſtand nicht in allem aufrichtig angewendet / ſondern nur zu ſeiner eigenen Ehre und Nutzen / die Ehre GOttes aber hindangeſetzt : ja

nach Zeugnüß Joſephi ſelbige mit fleiß ge-
ſchmählert / um dadurch von den Leuten
dafür gehalten zu werden / als ob ers mit ih-
nen treuer / weder GOtt ſelber meinete/
in dem er ſie überredet / es habe GOtt ohn
gnugſame Urſache die gantze Welt biß auf
ſeinen Großvatter und deſſen Brůder und
ihren leiblichen Vatter / mit einer vom Him-
mel herab geſtůrtzeten ſo groſſen Waſſerflut
vertilgt / daß auch die hôchſten biß über die
Wolcken reichende Berge/viel Rieſen-man-
neslänge hoch überſchwemt worden/ und ſey
alſo nicht môglich geweſen/ daß auſſer denen
im Waſſer von Natur lebenden Geſchôpffen/
etwas ſich hätte kônnen ſalviren : Er aber
wůſte ſchon einen Vorſchlag zu thun / durch
welchen ſie ſich dergleichen nicht mehr befah-
ren dôrfften / wenn ſchon GOtt noch mehr-
mahls mit ſolchen Waſſerfluten ſie heimſu-
chen wolte; nemlich es wäre das ebene und
mit gnugſamen Dohngruben unerſchôpflich
begabte Land Sinear ſehr wohl darzu gele-
gen / daß man auß dem Dohn Ziegel und
Maurſteine brennete / an ſtatt aber eines ge-
meinen Maurkalcks / andern Dohn oder
Leimen/ mit daſelbſt häufig quellender flůſ-
ſigen Erdfeiſtigkeit / (ſo heutiges Tags petro-
leum, naphtha und Erdbech genennet wird)
anmengen / und damit die gebrante Steine
binden und mauren ſolte; das gebe ein ſo be-
ſtändiges Maurwerck/ daß ihm kein Waſſer
was ſchaden kônte/ wenn es ſchon Jahr und
Tag/oder noch weit länger im Waſſer ſtůnde/
und

und wolten ſie demnach eine gewaltig groſſe/ und mit hohen und ſtarcken Mauren umgebene Stadt/ in ſpecie aber darin einen ſo weiten und hohen Thurn auffführen/ das viel 1000. Menſchen darein bey abermahl hereinbrechender Waſſersnoth ihre Zuflucht nehmen könten/ geſtaltſam ſie den Thurn ſo hoch machen wolten/ daß er über alle Wolcken biß in den Himmel reichen ſolte/ ſo daß wenn ſchon wieder ein ſo hohes Gewäſſer kommen ſollte/ wie vormahls/ könten ſie doch ſolchem ausweichen/ und noch höher auffſteigen: Welche ſcheinbare Vorſchläge/ dem thörichten Pöfel dermaſſen gefallen/ daß ſie einträchtig ſolchen Bau angefangen/ auch ſo unverdroſſen darin fortgefahren/ daß auch noch zu des Heiligen Hieronymi Zeiten/ die Reliquien ſolches Thurns annoch geſtanden/ und ſchon unglaublich hoch geweſen; Jedoch wegen des gewaltig weiten Umfangs nicht ſehr hoch geſchienen. Aber ſolche Klugheit/ ſo nicht auf die Ehre und Gebote Gottes gegründet iſt/ hat alle mahl einen thörichten und ſpöttlichen Ausgang/ wie an dieſem Nimrodiſchen Bau ſich endlich auch befunden: die rechte warhafftige Weißheit aber/ legt allewege ihren erſten Grund/ auf die Ehre und Furcht des HErrn/ wie die heiligen Patriarchen/ Propheten und Apoſteln gethan/ und gewinnet all ihr Thun einen geſegneten Fortgang/ ſo daß es andere Menſchen augenſcheinlich bemercken/ ihr Gut/ ja Heil und Leben ihnen vertrauen/ wie an dem theuren Ertzvatter

Abraham zu ſehen/ daß ihn andere Könige und Fürſten veneriret/ ſich gern mit ihm confœderiret / ſeinen Raht und Vorbitte bey GOtt fleiſſig geſucht/ und ihn für einen Fürſten Gottes erkant/ Gen. 23. Sintemahl ſolches aus gantzer Natur die wahre Weisheit mit ſich bringt/ daß ſie den jenigen / dem ſie zu theil wird / GOTT und Menſchen ſehr angenehm macht / zu hohen Ehren bringt und mit Reichthum / und Geſundheit begabt/ja mit allem was nur der Menſch wünſchen mag / welches alles der König Salomon ſchon in ſeiner zarten Jugend wahr genommen / daß nemlich in der einigen Weisheit alle andere Güter / ſo immer verlangt werden möchten / begriffen / und GOtt/ das höchſte Gut/ſolche gerne gebe / denen die ihn drüm anruffen / welches ſchon eine hohe eingepflantzte Weißheit geweſen / und GOttes ſonderbare Gnade / daß er gewuſt / daß die Weißheit das Beſte ſey/ und bey GOtt ohnfehlbar durchs Gebet zu erlangen / und hat dannenhero ſein gantzes Hertz zu GOtt gerichtet / mit wunderſchönen vernünfftigen Gründen und Beweisthümern gleichſam unwiderleglich dargethan/daß er der wahren Weißheit unumgänglich bedürfftig ſey / fürnemlich aus dieſen Urſachen/ weil GOtt ihn zum Menſchen und ſeiner Bildnüß erſchaffen / ihm alle andere irdiſche Creaturen untergeben / daß er darüber wie Gottes Statthalter guberniren ſolte / mit ſolcher Gerechtigkeit/ wie es GOttes Willen erfordere:

dere: So ſey auch nichts billichers als daß die Creatur ihres Schöpffers Willen vollbringe/ wie unerforſchlich aber derſelbe ſey/ erweiſe ſich auch aus denen Dingen / die man täglich für Augen habe / ja mit Händen und Füſſen betaſte / wie ſo gar ſchwer / ja nicht wohl möglich ſey ihre innerliche unſichtbare Kräffte zu erkennen / und müſſe demnach nohtwendig unſäglich ohnmöglicher ſeyn/ den Willen des allerhöchſten GOttes / den kein menſchlich Aug geſehen / zu erfahren/ woferꝛn GOtt nicht ſelbſten einem die warhafftige Weißheit und Erkäntnüß ſeines Willens verleihe; zumahl bey der angebornen Erbſünde und Blindheit/ da die verderbte Natur immerdar zum Böſen geneigt/ und des Guten unfähig ſey / und ohn die gnädige Direction der göttlichen Weißheit nicht wieder zu recht kommen könne; und endlich ob er ſchon für ſeine Perſon nicht werth ſey/ GOtt den HErrn um ſolche hohe Gnade anzuruffen / hoffe er doch/ GOtt werde ihm wegen ſeines lieben Volcks Iſraels ſolches nicht verſagen / weil er ihn darüber zum Regenten geſetzt: Wolle nun GOtt / daß er ſein Volck nach ſeinem Willen recht und wohl regiere/ ſo möchte er ſo gütig ſeyn / und ihm ſo viel Verſtand von ſeinem heiligen Thron herab verleihen/ als vonnöhten wäre/ ſeinen Beruf und Ambtspflicht dermaſſen treulich zu vollführen / wie GOtt ſelber es verlangen möchte. Dieſe gantz billige Bitte hat dem grundgütigen GOtt dermaſſen wohlgefallen/

len/daß er nicht allein ihn mit ſo hoher Weiß-
heit begabt / daß nach Zeugnüß der heiligen
Schrifft / alle Welt verlangt Salomons
Weißheit zu hören / ſondern hat ihn auch
darneben mit allen andern leiblichen Gütern
überſchwenglich begnadigt / dem menſchli-
chen Geſchlecht zum Exempel / daß in der
warhafftigen Weißheit / alle andere Güter
und Schätze der Seelen und des Leibs be-
griffen / und GOtt nichts angenehmers ſey/
als daß die Menſchen mit allem Ernſt ſolche
zuforderſt ſuchen/und bey ihm im Gebet dar-
um anhalten: Ja eben darum hat er Seinen
eingebohrnen Sohn / der die weſendliche
Weißheit iſt/ſichtbarlich in die Welt geſand/
und wahren Menſchen laſſen gebohren wer-
den / daß er ſey ein Liecht zu erleuchten die
Heyden/und unſer einiger Meiſter und Pro-
feſſor / deſſen Wort und Lehre wir hören/
fleiſſig lernen/und uns darin üben ſollen / da-
mit wir von ihm recht klug werden / und
GOttes Willen lernen erfüllen; denn in
Chriſto liegen verborgen alle Schätze der
Weißheit und Erkäntnüß / wie die heilige
Schrifft Col. 2. ausdrücklich meldet/nemlich
in ſeiner alleredelſten Lehre / die uns die heili-
ge Evangeliſten beſchrieben haben / welche
Schätze zwar fürnemlich himmliſch ſind/
und uns zum Reich GOttes und ewiger
Seeligkeit befordern / doch ſind davon auch
die Güter dieſes zeitlichen Lebens nicht aller-
dings ausgeſchloſſen / denn das Wort alle
Schätze begreifft alles / nichts ausgenom-
men/

men/ es ſey geiſtlich oder leiblich / wie auch Chriſtus ſelbſt / uns alles miteinander zu geben verſpricht/mit dieſen Worten : Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes/ und nach ſeiner Gerechtigkeit/ ſo wird euch das andere alles zufallen ; denn es iſt und kan nicht mehr ſeyn/als eine einige göttliche Weißheit / und wer von ſolcher erleuchtet wird / der verſtehet ſo wohl die geiſtlichen als leiblichen Güter / und iſt billich auf das Geiſtliche als das Fürnehmſte zuförderſt bedacht/ und nach ſolchem auch auf das Leibliche/da abermahl die Geſundheit des Leibs nächſt dem Wort GOttes der gröſte Schatz iſt / und thut ein jeder Chriſt gantz wohl/wenn er nächſt GOtt ihm ſeine Geſundheit/und nach ſolcher auch die ehrlichen Nahrungs-Mittel fleiſſig angelegen ſeyn läſt / ein jedweder in ſeinem Beruff ; Solche beyderley Schätze nun/nemlich geiſtliche und leibliche / haben unſere liebe Kirchen-Vätter / gar ſchön und ordentlich nach dem Lauff der Natur eingerichtet / in die heiligen Sonntäglichen Evangelien durchs gantze Jahr/und wird zwar/ was die geiſtlichen Güter belangt / continuirlich davon in der Kirchen GOTTES gelehret und geprediget. Was aber die Güter der Geſundheit / und Erforſchung der natürlichen Dinge ſonſten Philoſophia genant/ anbetrifft/hat man ſolche viel hundert Jahr hero ſchier / mehr bey den ſtockblinden Heiden Galeno und Ariſtotele weder bey Chriſto geſucht/aber mit was Nutzen/iſt am Tage/ wie

elendig die Kirche durch das vielfältige Diſputiren in mancherley Secten und Trennungen zerriſſen worden / iſt aber kein Zweifel/ wenn wir uns bearbeiteten/ fein einfältig/ nach dem Lauf der Natur zu philoſophiren/ wie Chriſtus ſelber mit Vorhaltung allerhand natürlicher Sachē von Pflügen/ Säen/ Weinbergbauen/ Fiſchen / Haushalten / Regieren/ Dienen/ Hochzeiten / Gaſtereyen / item von mancherley Gewächſen als Feigen / Trauben/ Weitzen/ Roſen/ Dornen / Diſteln/ Lilien/ Graß/ Senf/ Kümmel/ Müntze/ Dill / und dergleichen uns darauf weiſet / es würde dadurch viel beſſere Erkäntnüß und Chriſtliche Einigkeit wieder eingeführet werden / und ſolche fleiſſigere Erkundigung der natürlichen Dinge / ihrer Kräffte und künſtlichen Bereitungen / auch zu beſſerer Curirung der Kranckheiten dienen / weder biß dato auf Galeniſche Weiſe thunlich iſt / da meiſtentheils wider die Evangeliſchen Kranckheiten / deren nemlich in den Evangelien Meldung geſchicht / als Auſſatz / Waſſerſucht/ Gicht / Mohnſucht / Schwindung / Blutflüſſe / Fieber und dergleichen / wenig oder nichts auszurichten ſtehet/ da doch die wohlbereitete Mineralien / noch viel ein mehrers thun können / wie ich mit der That ſelbſt erweiſen kan / ohngeachtet / ich darin noch ein geringer Schüler bin / und noch nicht von ſonderlich künſtlichen eigenhändigen Præparationibus zu ſagen weiß / aber wohl von vielen andern / die darin viel weiter kommen / ein weit mehres præſtiret worden.

Um

Um nun hoffendlich in Erkäntnüß der natürlichen Dinge grössern Fleiß veranlaſſen zu helffen/ hat mich am bequemſten gedaucht eine Phyſicaliſche oder Naturgemeſſe Beſchreib- und Erklärung der fürnehmſten Dinge oder Subjecten / welche in den Sonntäglichen Evangelien vorkommen / und jedermänniglich von jugend auf in unvergeßlicher Gedächtnüß ſchweben / fürzunehmen/ wie nemlich dergleichen zum leiblichen Brauch in Geſundheit und Kranckheit auf unterſchiedliche Weiſe nützlich anzuwenden / als welches der Artzney Profeſſion nicht unanſtändig / und deßwegen die Aertzte insgemein auch Phyſici genennet werden / da denn verhoffendlich augenſcheinlich erhellen wird/ was unſägliche Schätze und Nutzbarkeiten in den Reden Chriſti enthalten / und von männiglich in unausſprechlicher Liebligkeit genoſſen werden können / ſo daß nicht ohn Urſach die heilige Schrifft ſagt: Schmecket und ſehet wie freundlich der HErr iſt! Denn wenn man mit Erkündigung der natürlichen Dinge ſelbſten Hand anlegt/ und nicht bloß auf dem Polſter ſitzen bleibt/ gleich wie Chriſtus ſelber durch Saat/ Felder/ Gärten / Berg auf und abgangen / Meer und Flüſſe hin und wieder oft überfahren/ täglich eigenhändig das Brod gebrochen/ und ſofortan / ſo findet ſich alsdenn auch mit den leiblichen Sinnen durch Schmack / Geruch/ Fühlen / will nicht ſagen von der innerſten Lieblichkeit in Seel und Gemüht / wie ſo

mancherley edelſchmäckende/riechende/ ſtär-ckende/ erfriſchende/ heilende und andere Kräffte unſer HErr JEſus/ durch welchen alles gemacht iſt/ in die natürliche Dinge ge-legt hat/zur Ergetzung und Hülffe der Men-ſchen/GOtt dafür zu loben und zu preiſen.

Ich habe aber ſolches Werck nach den vier Quartalen oder Vier-Theilen des Jahrs in vier Theile oder Tomos abtheilen/ und dar-in den Frühlings-Tomum am erſten fürneh-men wollen/ weil auch die Sonne ſelber im Frühling den Anfang des Jahrs macht/ in welchem erſten Tomo denn von allerhand leiblichen Nützlichkeiten/Künſten/Wiſſen-ſchafften und Profeſſionen/was zu dieſem zeit-lichen Leben vonnöthen iſt/fleiſſig gehandelt wird; Jedoch ſo reichlich nicht/ wie geliebts GOtt in denen hernachfolgenden Theilen oder Tomis, weil nemlich in den Evangelien des Frühlings-Quartals nicht ſo viel von leiblichen Dingen tractiret wird/ wie in den hernachfolgenden Theilē/doch wird der Leſer auch in dieſem erſten Tomo hoffendlich ſo viel der leiblichen Nutzbarkeiten finden/ daß ihn des Leſens nicht gereuen wird/ was aber dar-an noch mangelt/das wird/ geliebts GOtt/ in den folgenden Theilen erſetzt werden. Und im Fall auch jemand einwenden möchte/ als ob ſich nicht gebührete/die heiligen Evange-lien/die uns allein zur Seeligkeit gegeben/ auf weltliche Sachen zu ziehen; So gebe ich darauf zur Antwort/ daß auf ſolche Weiſe der geiſtliche Verſtand der Evangelien de-

ſtomehr

ſtomehr vernommen wird/wenn man zuvor das Leibliche wohl verſtehet/ und iſt ſolches kein Mißbrauch des Worts GOttes/ wenn man nächſt der himmliſchen Weißheit auch Verſtand und Klugheit zum zeitlichen Leben darin ſuchet/wie denn David Pſalm 119. das beſchriebene Wort GOttes ſeine Rahts-Leute nennet/ daraus er nemlich auch zum zeitlichen Leben ſich rahts erholet/ und bezeuget auch im erſten Pſalm/daß/ wenn einer dem Geſetz des HErrn Tag und Nacht oblieget/ſo gerahte alles wohl/ was er mache; da denn unter dem Wort alles/ nicht allein das Geiſtliche/ſondern auch das Leibliche begriffen wird/und wenn Chriſtus befihlt/ am erſten nach dem Reich GOttes zu trachten/ ſo verſtehet ſichs/daß nächſt demſelben auch die leibliche Beruffs- und Ambts-Geſchäffte nicht aus der Acht zu laſſen/ wie uns denn Chriſtus auch an eben demſelben Ort heiſſet die Lilien auf dem Felde zu ſchauen/ wie ſie wachſen/und die Vögel unter dem Himmel/ da denn leichtlich zu erachten/ daß ſeine Meinung nicht ſey/ ſolche etwan ein mahl anzublicken/ ſondern ſich ihrer Natur/ Tugend und Kräffte wohl zu erkundigen/und kan alſo dieſe naturforſchende Erklärung nicht unrecht ſeyn.

Du aber O wundergütiger und liebreicher Heyland der gantzen Welt/ der du dich ſelbſten einem Weinſtock/Lamm/ guten Hirten/ Seeman/ Bräutigam/ Hausvater und ſo fortan verglichen/ wolleſt mir zu Erklä-

rung ſolcher natürlichen Dinge/ ſolche Gna-
de und Segen verleihen/ daß es gereichen mö-
ge zu der Ehre GOttes/ und vielem Nutz der
Menſchen; Inſonderheit aber wolleſt du die
geiſtlichen Schätze deiner Kirchendiener und
Lehrer deines Worts gnädig ſegnen zur
Vermehrung deines Reichs und Beſſerung
unſeres Lebens: Dir O groſſer König über
Himmel/ Erden/ Tod und Hölle/ ſey Lob
Ehr und Preiß in alle Ewigkeit/
Amen.

Vor-

Vorbericht und Einleitung/

In dieſes Buch / darin von dem erſten Frühlings-Quartal des Jahrs und ſeinen Monaten gehandelt wird.

WJewohl der allerherrlichſte allerhöchſtgebenedeyete Schöpffer alsbald nach vollendeter Schöpffung dieſer gantzen Welt eine ordentliche Haltung der Zeit eingeſetzt / in dem er ſelber den ſiebenden Tag in der Wochen geheiliget/ und vorhero bey Anhebung des vierdten Tages geſprochen: **Es werden Liechter an der Feſte des Himmels / die da ſcheiden Tag und Nacht/ und geben Zeichen/ Zeiten/ Tage und Jahre/** und alſo mit dem gewiſſen ordentlichen Lauff der groſſen Liechter/ als Sonne/ Mond/ Planeten und zwölff himmliſchen Zeichen/ eine eigentliche Abmeß- und Eintheilung der Zeit in Stunden/ Tage/ Wochen/ Monat/ Quartal / halbe und gantze Jahre angeordnet / wobey billich das menſchliche Geſchlecht hätte bleiben ſollen und können / daß ſie von derſelben Zeit an / da GOtt ſeine wunderbahre Schöpfung dieſer gantzen ſichtbaren Welt angefangen/ auch ordentlich alle Jahre wiederum den Anfang des folgenden Jahres gemacht hätten; So hat doch der böſe Feind / welcher in allen Dingen GOtt dem höchſten Gut durchaus contrariiret und das Gegentheil iſt/ und in den Hauptſtücken / da GOtt ein GOtt aller richtigen Ordnung iſt / und alles ſehr gut gemacht / ſich im

Gegentheil befliſſen / alles in Confuſion und Unord-
nung zu bringen / und alles ſehr böſe/und ſchädlich / ja
zum Verderben der Seelen und Leiber zu machen / es
bald dahin gebracht / daß die Menſchen die von GOtt
ſelber eingeſetzte ſchöne Ordnung der Zeit fahren laſſen/
und dafür in verwirrete Unordnung gerahten / ſo daß
alsbald die zween erſten Söhne des Adams GOtt dem
HErrn auf ungleiche Weiſe geopffert / und Cain an
ſtatt der GOtt angenehmen Lämmer- und Widder-
opffer mit Feldfrüchten (als etwan vielleicht Linſen/
Erbſen oder dergleichen / und darzu ſparſam genug)
aufgezogen kommen/ aber bey der göttlichen Majeſtät
gantz ungnädig angeſehen worden / ungeachtet er der
Erſtgeborne / und der erſten Geburt halber ihm das
Prieſterthum zuſtändig geweſen; Und alſo iſt ferner
eine Unordnung aus der andern erfolget / und erſtlich
wider die Ordnung der brüderlichen Liebe der fromme
Habel ermordet / folgends auch das ordentliche Band
des heiligen Eheſtandes vielfältig gebrochen / und mit
Geilheit/ Brunſt/ Hurerey/ Ehbruch/ Eiferſucht / Rau-
ben und Morden Gottes Zorn und gerechte Straſe
je länger je mehr erwecket worden / biß endlich die
ſchröckliche Sündflut erfolget; und als ſelbige ein
gantzes Jahr gewähret/und mit dem anhebenden Jahr
angefangen / und mit dem Ende des Jahres wieder
aufgehöret/ hat der allmächtige GOtt abermahl zu al-
lerforderſt eine ordentliche Zeithaltung verordnet mit
dieſen Worten: **So lang die Erde ſtehet/ ſoll nicht
aufhören Samen und Ernde/ Froſt und Hitze/
Sommer und Winter / Tag und Nacht**; Das iſt;
durch den ordentlichen Lauff der himmliſchen Liechter/
und Planeten in den zwölff Zeichen / ſoll das Jahr biß
ans Ende der Welt ſeine jährliche neue Anhebung und

unter-

unterſchiedliche Haupttheile haben/ als Frühling und Saat-Zeit/ Herbſt/ und völlige Einerndung/ Froſt und Winter/ auch Hitze und Sommer/ deren ein jedes ſeine beſondere Qualität/ Winde und Witterung hat/ nemlich der temperirte Frühling bringet gemeinlich mit ſich die Orientaliſche heitere Lufft; der hitzige Sommer die heiſſe Winde von Mittage/ nebſt öfteren Plitz- und Donnergewittern; der kalte/ Phlegmatiſche und feuchte Herbſt viel Regen/ Nebel/ Winde/ und feuchte kalte Lufft von Weſten; der kalte und trockene Winter die ſcharffe kalte Lufft von Norden/ Reiff und Schnee und Erſtarrung des gemeinen ſüſſen Waſſers in Eiß und Eißzapffen: Solche von GOtt ſelber aufs neue eingeſetzte Zeit-Ordnung nun hat zwar der heilige Mann GOttes Noa vermuhtlich fleiſſig angenommen/ und wie er damahls nach Austretung aus der Archen ein Danck- und Opffer-Feſt gehalten; Alſo wird er ſolches jährlich zum Gedächtnüß/ daß er am erſten Tage des erſten Monden des neu eingetretenen Jahrs das Dach von der Archen gethan/ und geſehen/ daß der Erdboden trocken erſchienen/ wiederholet/ und damit das neue Jahr mit GOttes Lobe und Dancksagung/ für die wunderliche Erhaltung im Sündflut-Gewäſſer feyerlich begangen haben/ wobey ſeine in alle Welt ausgebreitete Kinder billich hätten ſollen bleiben/ ſo aber nicht geſchehen/ ſondern die unterſchiedliche Völcker/ ſo aus ihnen entſtanden/ haben mancherley Religion und Haltung der Jahrszeiten nach ihrem Gutdüncken und des böſen Feindes Verführung eingeführet: Geſtaltſam die Egypter ihre Jahre angefangen/ wann die Sonne in die Wage gangen und ſechs Monat für ein Jahr gerechnet; Die Araber haben nach Zeugnüß unterſchiedlicher Scribenten das Jahr

im Sommer angefangen/ wenn die Sonne in den Löwen getreten: Die Griechen haben erſtlich mit Anhebung der Jahre den Egyptern gefolget / hernach aber ihre Olympiades angefangen/ und alle fünff Jahr mit groſſer Solennität gehalten/ und ordentlich die Jahre darnach gezehlet; Die Römer haben erſtlich unter Romulo die Jahre im Martio angefangen/ wie die alte Namen Quintilis, Sextilis, September und ſo fortan ausweiſen/ und anfänglich nur zehen Monat für ein Jahr gerechnet biß Numa noch zween Monat als Januarium und Februarium darzu geſetzt/ und den Anfang des Jahrs vom kürtzeſten Tage an gerechnet / wie aus dem Ovidio erhellet/ der alſo ſchreibt:

Bruma novi prima eſt veteriſque noviſſima Solis:
Principium capiunt Phœbus & annus idem.

Das iſt:

**Es endigt ſich das Jahr und geht ein neues an.
Wenn itzt der kürtzeſt Tag im Jahr tritt auf die Bahn.**

Folgends aber haben ſie den Anfang des Jahrs auf den erſten Tag Januarii verordnet; auch haben ſie ihre Jahre von Erbauung ihrer Stadt Rom gezehlt/ nemlich gegen den 22. Aprilis; und alſo haben andere ferner andere Abtheilungen des Jahres auf mancherley Weiſe gehalten.

Daß aber der Allerhöchſte ein Mißfallen an dergleichen Confuſion und Unordnung haben müſſe/ ſtehet daraus zu muthmaſſen / weil er endlich die rechte Zeit des neuen Jahrs nebenſt dem wahren ihm wohlgefälligen Gottesdienſt durch Moſen vom Himmel herab publiciret/ daß nemlich dieſes der erſte Monat im Jahr ſeyn ſolte / wenn die Sonne ihren Lauff im Zeichen des Widders aufs neue antrete / da alsdenn

am

am vierzehenden Tage deſſelben Monats ſein Volck zur Gedächtnüß daß ſie aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet worden / und zur Erinnerung des abermahl erlebten neuen Jahrs im Widder-Monat in jeder Haushaltung einen jungen Wieder oder jähriges Männlein-Lamm / ſchlachten / braten und eſſen / und ſolches als das fürnehmſt Jahrs-Feſt genant Paſſa oder Oſtern fürohin zu ewigen Zeiten jährlich ſieben Tage lang hochfeyerlich begehen ſolten / welches die Iſraeliten von Moſe an biß zu Chriſti Zeit fleiſſig beobachtet und gehalten; welchen von GOtt ſelber gantz ernſtlich eingeſetzten Brauch hernach der eingeborne höchſtgebenedeyete Sohn GOttes ſelber die gantze Zeit ſeines Lebens allhier auf Erden zum genaueſten mitgehalten / und ſeine heilige Apoſtel und Jünger nach ihm nebenſt der erſten Kirchen des neuen Teſtaments; und kan alſo keine bequemere Zeit der jährlichen Begehung des neuen Jahrs ſeyn / als die jenige in welcher GOtt dieſe gantze Welt erſchaffen / und vier tauſend Jahr hernach ſein einiger Sohn das menſchliche Geſchlecht von Sünde / Tod / Teuffel und Hölle erlöſet / und einen ſolchen Triumph über den Teuffel und ſeine unzahlbare Legionen der böſen Geiſter gehalten / daß dergleichen von Ewigkeit zu Ewigkeit nicht mehr geweſen / noch ſeyn wird.

Warum müſſen denn nun die ſtockblinde Heiden nemlich die Ertzwelt-Rauber die Römer mehr bey uns gelten weder GOtt ſelber und ſein einiger Sohn JEſus Chriſtus / und alle ſo überaus theure Männer GOttes / welche mit GOtt und ſeinen heiligen Engeln geredet / als Moſes / Aaron / Joſua / Samuel / David / Salomon / Elias / Eliſæus / und andere heilige Propheten / wie auch die ſämptliche hochheilige Apoſtel und Jünger des HErrn / welche alleſampt im Widder-Monat

nat die neue Anhebung des Jahr gehalten / nach dem
göttlichen Befehl 2. Buch Moſ. 12. Dieſer Monat
(nemlich Niſan oder Abib) ſoll bey euch der erſte Mond
ſeyn/und von ihm ſolt ihr die Monden des Jahrs an-
heben: Wir aber halten es lieber mit den Heydniſchen
Römerrn am erſten Tage des Jenners / da doch weder
ſie noch wir was Nahmhafftes anziehen können / das
an ſolchem Tage ſollte geſchehen ſeyn/ denn in dem Ja-
nuario weder die Welt erſchaffē wordē/ noch die Sünd-
flut angefangē oder ſich geendiget/oder Chriſtus geboren
worden/oder geſtorben/es iſt auch darin weder Solſtitiū
noch æquinoctiū, oder ſonſt was hoch importirliches/
daß man deßwegen Urſach hätte den erſten Tag ſolches
Monats für das neue Jahr zu halten; weßwegen auch
der Römiſche Poët Ovidius ſelber ſich über ſolche un-
gegründete Neue Jahrs-Begehung ſehr verwundert/
und in dieſe Wort heraus gebrochen:

Dic age frigoribus quare novus incipit annus,
Qui melius per ver incipiendus erat?

Das iſt:

Was iſt die Urſach daß das neue Jahr ſoll ſeyn
Zur kalten Winters-Zeit / und nicht vielmehr
wenn fein
Der ſchöne Frühling ſich aufs neue ſtellet ein?

Zwar haben die Egypter noch weit beſſere Urſache
fürzuwenden/ daß ſie im Wag-Monat oder Septem-
ber das Jahr aufs neue angefangen / denn von derſel-
bigen Zeit an fangen ſie an aufs neue zu ſäen/ und iſt im
November oder Schützen-Monat alle Saat geſche-
hen/ und im December oder Steinbock-Monat und
Januario iſt in Egypten gleichſam voller neuer Früh-
ling/

ling / und ſtehen die neue Küchen-Gewächs oder Koch- und Salatkräuter und die Saat der Aecker in völligem Flor / ſo daß im folgenden April oder Stier-Monat/ das Getreid ſchon zeitig iſt / und die Ernde angehet/ wie denn auch die Iſraeliten alle Jahr aufs Oſter-Feſt von den neuen zeitigen Feldfrüchten GOtt haben müſſen opffern/und wofern die Früchte noch nicht zeitig genug geweſen / haben ſie mit Dörrung darzu helffen müſſen / welche gedörrete Kornehern Sangen genennet worden / wie davon im Buch Joſ.am 5. zu leſen/ ſintemahl man in Egypten in unſern Winter-Monaten gantz von keinem Froſt / Schnee oder Kälte zu ſagen weiß; und weil demnach die Iſraeliten über zweyhundert Jahr in Egypten gewohnet / haben ſie ſolchen Brauch das Jahr im September aufs neue anzufangen mit angenommen und gehalten/und ſind auch viel der Meinung und darunter auch der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus/als ob zu ſolcher Zeit/ nemlich in unſerm Herbſt die Welt wäre erſchaffen worden/ in dem die Bäume alſofort auch zeitige Früchte gehabt/ und müſſe alſo nothwendig die rechte Herbſtzeit der zeitigen Früchte geweſen/und über ein Jahr um ſelbige Zeit ein neues Jahr eingetreten ſeyn / und wenn demnach die heilige Schrifft meldet / daß im andern Monat deß Jahrs die Sündflut angangen / und über ein Jahr in demſelben Monat Noa wieder aus der Archen gangen/ verſtehet Joſephus durch ſolchen andern Jahrs-Monat unſern October/ und habe GOTT hernach zu Moſes Zeit ſolchen Brauch wollen verändern / da er in Kirchenſachen und Begehung der hohen Feſte den April-Monat/genant Niſan/ für den erſten Monat des Jahrs erkläret und eingeſetzt habe / in den übrigen Civil-Sachen aber es bey dem alten Brauch bleiben laſſen / welches auch

die

die Urſach iſt/ daß das erſte und andere Buch der Maccabeer in der Jahrrechnung nicht zuſammen ſtimmen/ weil das eine die Jahr im April / das andere aber ein halb Jahr hernach aufs neue zu zehlen anhebt. Allein es ſtehet nicht zu vermuthen/ daß ſolchem alſo ſeyn ſolte/ denn nach ſolcher Egyptiſchen Meinung folgen müſte/ daß zwar die Sonne in der Schöpffung mitten zwiſchen beyde Tropicos geſetzt worden/ welches wir gleichfalls ſtatuiren / ſie hätte aber müſſen ihren erſten Lauff nach dem Tropico Capricorni anheben/ welches gleichſam die lincke Seite des groſſen Welt-Globi iſt / unſer Nordlicher Theil aber hält gleichſam die rechte Seite/ wenn man von Aufgang der Sonnen anhebt / und hat auch GOtt dieſer Nord-Seiten des Erdkreiſes in allem den Vorzug gegeben/ denn auch dieſe Seiten und dißſeits der Mittel-Linien iſt die Schöpffung des erſten Menſchen geſchehen / und auch dahin der Paradiß-Garten geſetzt worden/ Noah hat da die Archen gebauet/ und iſt auf dieſer Seiten wieder daraus gegangen; Auf dieſer Seiten hat auch GOtt ſein Geſetz und heiliges Wort publicirret/ da ſind auch die vier groſſe Monarchien geweſen; da iſt auch der eingeborne Sohn GOttes vom Himmel herab auf die Welt kommen und gebohren worden; da hat er auch in eigener Perſohn viel Jahr ſeinem Pflegvatter geholffen das Zimmer-Handwerck treiben / hernach etliche Jahr gelehret und geprediget / und iſt unſer einiger Profeſſor aller Weißheit und Warheit worden/ da hat er auch ſein allerheiligſtes aller unſchuldigſtes theurbahreſtes Blut zur Erlöſung für das gantze menſchliche Geſchlecht vergoſſen: da iſt er auch hinab zur Höllen gefahren/ und wieder hinauf gen Himmel. So daß auf dieſer rechten Seiten gleichſam die Himmels- und Höllen-Pforten ſeyn müſſen/ wie denn auch der heilige Jacob

cob als er im Traum die Himmels-Leiter geſehen / in dieſe Wort heraus gebrochen: **Hie iſt nichts anders denn GOttes Haus/und hie iſt die Pforte des Himmels**; welches denn auch gar wohl geſagt werden kan: Denn weil in ſelbiger Gegend unſer HErr und Heyland vom Himmel kommen/hinab in die Hölle gefahren/die Schlüſſel der Höllen zu ſich genommen/ wie er ſagt: **Ich habe die Schlüſſel der Höllen und des Todes**; daſelbſt auch wieder herauf/ und gen Himmel gefahren / auch daſelbſt herab ſeinen heiligen Geiſt ausgegoſſen/ da auch der heilige Stephanus den Himmel offen geſehen/ ſo kan man gar wohl ſagen/ daß auf dieſer Seiten / die Pforten des Himmels und der Höllen fürnehmlich ſeyn müſſen / und iſt alſo unſer Krebs-Tropicus gleichſam der Rechte und der andere der Lincke / und ſtehet alſo nicht zu vermuthen / daß die Anhebung des Lauffs der Sonnen und der andern Planeten am erſten ſolte zur Lincken geſchehen ſeyn/ wie da folgen müſte / wenn im Herbſt die Schöpffung geſchehen wäre: ſondern ſtehet vielmehr zu glauben/ daß unſer Frühling die eigentliche Schöpffungs-Zeit geweſen/und der Sonnen Lauff erſtlich nach der Rechten zu dem Krebs-Tropico und folgends wieder zu rück nach dem Steinbocks-Tropico geſchehen.

Dem ſey aber wie ihm wolle/ſo iſt diß allein gnug/ daß GOtt ſelber vom Himmel herab ſeinem Volck durch Moſen erkläret hat / daß der Widder-Monat der allererſte im Jahr ſeyn ſolte/welches auch die Ordnung der Natur alſo mit ſich bringet / wie ſolches auch alle Aſtronomi alſo halten nach den bekanten Verſen:

Zodiaci caput eſt Aries & veris & anni;
Æſtatis Cancer, Autumni pendula Libra;
Incipit eximo pluvialis hyems Capricorno.

Das

Das iſt:

Der Widder hebet an den Thierkreiß und das
Jahr
Und bringet auch zugleich den Frühling
ſchön und klar.
Den Sommer bringt der Krebs/ den Herbſt
die Wag anhebet;
Der Steinbock Winter macht/ da man für
Kälte bebet.

Dieſer von GOtt ſelber in der heiligen Schrifft erklärte erſte Monat im Jahr wird von den Hebreern Niſan oder Abib genennet/ welcher von denen meiſten Theologen für unſern April-Monat gehalten wird; Geſtaltſam auch der Jüdiſche Hiſtoricus Joſephus bezeuget/ daß Niſan der April ſey/ wie er denn überal in ſeinen Schrifften bey Erzehlung der Hebreiſchen Namen der Monat auch den Griechiſchen und Lateiniſchen Namen dabey ſetzt/ und ſie auf folgende Weiſe in ihrer Ordnung ſpecificiret.

Verzeichnuß der zwölff Monaten des Jahrs/ wie ſie Hebreiſch/ Griechiſch/ Lateiniſch und Deutſch genennet werden:

Ordnung/	Hebreiſch/	Macedoniſch/	Athenienſiſch/	Lateiniſch/	Deutſch/
Der erſte	Niſan, vel Abib.	Xanthicus.	Thargelion.	Aprilis.	April.
Der andere	Jiar.	Artemiſius.	Scirrhophorion.	Majus.	May.
Der dritte	Sivan.	Deurius, Deſius.	Hecatombæon.	Junius.	Brachmonat.
Der vierdte	Thamus.	Panemus.	Mætagitnion.	Julius.	Heumonat.
Der fünffte	Ab, vel Hau.	Lous.	Boedromion.	Auguſtus.	Auguſtmond.
Der ſechſte	Elul.	Gorpiæus.	Memacterion.	September.	Herbſtmond.
Der ſiebende	Thisri.	Hyperberetæus.	Pyanepſion.	October.	Weinmond.
Der achte	Marheſuan, ſ. Bul	Dius.	Antheſterion.	November.	Wintermond.
Der neunde	Kisleu.	Apellæus.	Poſideon.	December.	Chriſtmond.
Der zehende	Tebeth.	Adenæus.	Gamelion.	Januarius.	Jenner.
Der eilffte	Sebat.	Peritus.	Elaphebolion.	Februarius.	Hornung.
Der zwölfte.	Adar.	Dyſtrus.	Munychion.	Martius.	Mertz.

Allein ſolches kan heutiges Tages nach dem alten Julianiſchen Calender nicht wohl paſſiren/ da die Tag- und Nacht-gleichheit æquinoctium genant/ den neundten oder zehenden Martii fällt/ und wenn die Welt noch zwölffhundert Jahr ſtehen ſollte/ würde ſolches æquinoctium aus dem Martio weiter zurück in den Februarium ſich verrücken/ daß alſo je länger je weniger der April-Monat der Hebreiſche Niſan ſeyn könte/ aber in den alten Zeiten für zwey tauſend Jahren hätte ſolches beſſer ſeyn können/ da das æquinoctium noch nicht weit vom April-Monat abgewichen geweſen; welche Abweichung daherkommt/ daß die Sonne ihren Lauff durch die zwölff himmliſche Zeichen vollbringet in 365. Tagen/ fünff Stunden/ 48. Minuten/ und 45. Secunden/ wie es Tycho Brahe ausgerechnet. Es hat aber der erſte Römiſche Monarch Cajus Julius Cæſar 45. Jahr für Chriſti Geburt/ nemlich im Jahr der Stadt Rom 706. durch die Pharſaliſche Victori die Monarchi erobert und drey Jahr hernach nemlich Anno 709. ſeinen Julianiſchen Calender eingeführet und verordnet/ daß weil jedes Jahr beynahe ſechs Stunden mehr habe als 365. Tage/ und ſolche ſechs Stunden in 4. Jahren 24. Stunden oder einen natürlichen Tag macheten; alſo ſolte man hinfüro im gantzen Römiſchen Reich alle vier Jahr einen Tag im Jahr mehr zehlen/ und ſolches Jahr annum biſſextilem oder ein Schalt-Jahr nennen/ wie auch die gantze Zeit hero geſchehen. Weil aber gedachte übrige Stunden in vier Jahren nicht gerade 24. Stunden machen/ ſondern nur 23. Stunden und 15. Minuten und alſo faſt noch 45. Minuten daran mangeln/ welche der Julianiſche Calender aber für voll zehlet/ ſo muß ſolcher Zuſatz der 45. Minuten nohtwendig denen Tagen/ die für dem æquinoctio gefallen/ abge-

zwackt/

zwackt / und denen hernachkommenden zugeſetzt werden / welches in 128. Jahren einen gantzen Tag beträgt / ſo daß alle 128. Jahr das æquinoctium einen Tag früher kommen muß / wie ſich in der That befindet / daß itzo das æquinoctium den zehenden Martii iſt / welches zu Julii Cæſaris Zeit den 23. oder 24 Martii geweſen. Und ſtehet auch leichtlich daraus zu muhtmaſſen / daß auch der 23. Martii nicht eben der fügliche Termin des æquinoctii ſeyn kan / denn welcher Naturverſtändiger Regent würde eine ſolche Ordnung machen / daß bey neuer Anhebung des Sonnenlauffs in dem erſten Hauptzeichen des Thier-Kreiſes / man ſolte den 23. Tag des Monats ſchreiben / ſondern er würde den erſten Tag des Monats darzu verordnen / und wird alſo in uhralten Zeiten der Styl recht geweſen ſeyn / daß bey neuer Anhebung des Lauffs der Sonnen im Zeichen des Widders man den erſten April geſchrieben / weil man aber gleichwie itzo für ein Jahr 365. Tage und ſechs volle Stunden gerechnet / hat ſich in etlichen hundert Jahren der Styl nohtwendig müſſen hinterſich in den Martium verrücken / ſo daß zu Julii Cæſaris Zeit es ſich ſchon um acht Tage von ſeiner vorigen Stelle des erſten Aprilis verrücket / ſo / daß in die tauſend Jahr vorhero Tg des æquinoctii der erſte April geweſen / welches ohngefehr in die Regierung des Hochweiſen Königs Salomons gefällt / welcher auch vermuhtlich durch ſeine hohe Weisheit die eigentliche Länge des Jahrs wohl wird gewuſt / und einen richtigen Ausſpruch darüber gethan haben: Und iſt etwan damahls das Jahr darnach ſo eingetheilet worden / daß nach denen zwölff Solariſchen Monaten das æquinoctium vernum auf den erſten Tag Aprilis gefallen: Allein wenn auch ſchon Salomon ſelber den jährlichen Lauff der Sonnen zum genaue-

 ſten

ſten ausgerechnet und darüber einen Ausſpruch gethan hätte/ und aber doch keine gerade Zahl heraus kommt/ daß man hätte 365. Tage und 6. volle Stunden zehlen können/ ſondern allemahl noch viel Minuten daran mangeln/ welche ſich auf ſolche Weiſe/ daß der Pöſel darin zu recht kommen könnte/ nicht eintheilen laſſen; als hat der erſte April der Tag des æquinoctii nicht bleiben können/ ſondern man wird zwar des Königs Salomons hochweiſen Ausſpruch überall/ und ſonderlich in Egypten angenommen haben/ weil Salomon des Egyptiſchen Königs Eidam geweſen/ man wird aber den Mangel derer nach ihrer Meinung ſo weniger Minuten nicht geachtet/ und ebenmäſſig alle Jahr 6. volle Stunden gezehlet haben/ biß allgemach eine merckliche Zurückung des æquinoctii von ſeinem vorigen Tage daraus erwachſen/ welches zu Julii Cæſaris Zeit ſchon acht Tage ausgetragen; weil nun ſelbiger Egypten perſönlich eingenommen/ und auch ſonſt groſſen Mangel in der Römiſchen Jahr-Zeit befunden/ hat er darüber die Meinung der Egyptiſchen Aſtrologen angehöret/ unter welchen ſonderlich einer geweſen Namens Soſigenes, durch deſſen Raht er den Römiſchen Calender corrigiret/ und alſo in die zwölff Solariſche Monat eingetheilet/ wie er noch iſt/ und der Julianiſche Calender genennet wird. Sie haben aber doch der Sache nicht alſo helffen können/ daß das æquinoctium wieder auf ſeinen vorigen Tag kommen/ oder auch unveränderlich alſo blieben wäre/ wie er es damals angeordnet/ auch würde er vielleicht ſolche Sache noch mehr verbeſſert haben/ wenn er länger gelebt hätte/ weil er aber bald hernach ermordet worden/ nemlich im Jahr der Stadt Rom 710. iſt alles verblieben; und hat Auguſtus/ der noch daſſelbe Jahr in der Regierung gefolget/ Julio zu ehren nichts ändern

wo-

wollen/ſondern den Calender alſo bleiben laſſen. Nach der Zeit zwar haben viel den Mangel des Julianiſchen Calenders geſehen und offentlich angezeigt / weil aber Privatperſonen nicht leichtlich gefolgt wird/ hat ſolches nichts helffen können/ biß endlich bey Regierung des Papſtes Gregorii des dreyzehenden der hocherfahrne Medicus Antonius Lilius gedachtem Pabſt ſolchen Hauptmangel fürgelegt/ daß vom Concilio Nicæno her das æquinoctium ſich um zehen Tage von ſeiner vorigen Stelle des 21. Martii / an welchem zu erwehntes Concilii Zeiten das æquinoctium gefallen / hinterſich verrücket/und mit langer Zeit ſich immer weiter nach dem Februario zu verrücken würde / mit Anweiſung/wie die Sache anzugreiffen / daß das æquinoctium wieder auf den 21. Martii verſchoben würde; welchem auch ſelbiger Pabſt gefolget / und den itzigen Gregorianiſchen Calender angeordnet / welcher denn auch viel richtiger iſt / weder der Julianiſche Calender/ aber gar leichtlich noch mehr verbeſſert werden könte/ wie ſolches unterſchiedliche erfahrne Männer / ſonderlich aber der berühmte Mathematicus Johann Heinrich Vogt/in ſeinem hievon durch den Druck herausgegebenen unverbeſſerlichen Fürſchlägen unwiderſprechlich erwieſen / wie die Sache anzugreiffen / daß das æquinoctium vernum wieder auf den erſten April käme/und unveränderlich alſo bleiben möchte / welches eine viel ſchönere Manier wäre weder die itzige Römiſche / welche wir nach der alten unglaubigen / und ſo wohl in der Natur als GOttes Wort ſtockblinden Heidniſchen Römer Weiſe halten / und damit an den Tag geben/daß wir die groſſe Männer GOttes Abraham/Moſen / David und alle Propheten GOttes weder recht lieben noch ehren / welche doch dem Glauben nach unſere rechte Vätter ſind/ und vielleicht auch nach

dem leiblichen Stamm/ ſintemahl unzahlbare tauſend rechte Abrahams Kinder Chriſten worden/ davon wir gar wohl können herſtammen/ und haben wir auch alleſammt ein groſſes Verlangen zu denſelbigen in Abrahams Schoß nach dieſem Leben zu kommen/ und durchaus nicht Romuli oder Julii Cæſaris Schos/ zu den Weltrauberiſchen und mörderiſchen Römern/ welche beſorglich bey allen Teufeln werden brennen und braten müſſen: Und ſo wir demnach ſolche alte Männer GOttes für unſere Eltern erkennen / ſo ſind wir auch ſchuldig ſie kindlich zu lieben und zu ehren/ wie GOtt in den heiligen zehen Geboten befohlen/ welche Ehrenſchuldigkeit auch nach dem Tode nicht anfhöret/ denn GOtt hat ſein Gebot nicht alſo geſtellet: Du ſolt Vatter und Mutter ehren ſo lang ſie leben / ſondern ohn alle beſtimmte Endſchafft / wie ſie denn von GOtt ſelber und ſeinen heiligen Engeln nach ihrem zeitlichen Abſterben mehr weder zuvor geehret worden; denn GOTT hat Enoch / und Eliam lebendig gen Himmel geholet/ den armen Lazarum durch ſeine heilige Engel in Abrahams Schos tragen laſſen/ mit Chriſto viel Leiber der Heiligen aufferwecket/ da ſie doch nur ſeine geringe Diener geweſen. Wie vielmehr ſind wir ſchuldig als ihre Kinder und Nachkommen ſie ebenmäſſig nach ihrem Tode zu ehren? Ein jeder rechtſchaffener Sohn aber ehret auch ſeine Eltern damit / daß er trachtet in allem alſo zu leben / wie ſeine Eltern gelebt/ wenn ſie nemlich ſich aller Tugenden befliſſen ; und wenn er wiſſen ſolte / daß ihnen GOtt ſelber alſo zu leben ausdrücklich befohlen hätte/würde er zumahl weder zur Rechten noch Lincken davon abweichen. Solches aber wiſſen wir aus GOttes Wort zum allergewiſſeſten / daß gedachte Männer GOttes ihre Lebens-Art

meiſt

meiſt von GOtt empfangen / und von dem Geiſt Got-
tes regieret worden/und kan alſo keine beſſere noch uns
anſtändigere Manier ſeyn/als ſolchen Māñern GOt-
tes fein zu folgen/ſonderlich in denen Gebräuchen/ wel-
che nicht unter die Levitiſche Ceremonien gehören / ſo
von den heiligen Apoſteln aufgehaben worden ; was
aber die Apoſtel auch im neuen Teſtament behalten/
das ſolten auch billich wir alſo bleiben laſſen; weil ſie
nun alleſamt von Moſe an (keiner ausgenommen)
das neue Jahr im Widder-Monat gehalten / aus waß
Urſach ſolte denn der erſte Tag Januarii unſer neues
Jahr ſeyn? Damit aber die Sache noch klärer und
handgreifflicher möge für Augen liegen / wollen wir
aus der heiligen Schrifft ſo genaue als möglich eine
Zeitrechnung anſtellen / in welchem Jahr nach Er-
ſchaffung der Welt GOtt ausdrücklich das neue Jahr
in den Widder-Monat verordnet / und die gantze Kir-
che altes Teſtaments biß an die letzte Zerſtörung Jeru-
ſalem unter 83. Iſraelitiſchen Päbſten oder Ertzbi-
ſchoffen über anderthalb tauſend Jahr ſolches gantz un-
verrückt alſo gehalten.

Genaueſte Unterſuchung der Jahr-Zahl von Anbegin der Welt / biß auf die von GOtt ſelbſt beſtimte jährliche Begehung des neuen Jahrs/und 14. Tage hernach hochfeyerlicher Haltung des Iſraelitiſchen Heil. Nachtmahls des HErrn.

DJe Jahr-Zahl von Anbegin der Welt biß auf die
Sündflut iſt meiſtentheils unſtreitig / wiewohl
die Orientaliſche Kirche / oder ſämtliche Chriſtenheit
der Griechen von Anfang der Welt biß auf die Sünd-
flut tauſend Jahr mehr rechnet/ weder die Occidentali-

ſche Kirche/und darin Joſepho dem Jüdiſchen Hiſto-rico folget/ welcher gleichfalls von der Schöpffung an biß an die Sündflut 2656. Jahr rechnet; die meiſten aber bleiben bey der Jahr-Zahl/ welche in der Hebreiſchen Bibel ſpecificiret worden/ nemlich 1656. Jahr von der Schöpffung an biß an die Sündflut: Nach der Sündflut aber/ nemlich 2. Jahr hernach/ſetzet die heilige Schrifft die Geburt Arpharad/ welcher gebohren worden im Jahr nach Erſchaffung der Welt 1659.

Arpharad zeuget Salah/als er alt worden 35.
Salah zeuget Eber/als er alt worden 30.
Eber zeuget Peleg/als er ſein Alter gebracht auf 34.
Peleg zeuget Regu/als er alt worden 30.
Regu zeuget Serug/als er alt worden 32.
Serug zeuget Nahor/als er alt worden 30.
Nahor zeuget Tharah/als er alt worden 29.
Tharah zeuget Abraham/Nahor und Haran/ als er alt worden 70.
Und ſtirbt hernach als er in allem gelebt 205. Jahr/ Gen. 11/32.

Weil nun damals/ als er geſtorben/ Abraham 75. Jahr alt geweſen/ wie Gen. 12. zu ſehen/ſo folget/ daß Tharah 130. Jahr alt geweſen/ als er Abraham gezeuget/ und werden alſo in obgemeldter Jahr-Zahl 60. Jahr weniger geſetzt/als in der That ſich befunden; allein man muß dennoch bey der Zahl bleiben/ wie ſie die heilige Schrifft ſetzet/daß nemlich Tharah 70. Jahr alt geweſen/als er Abraham gezeuget/ denn ſie Zweiffels ohn ſolches aus gewiſſen Urſachen thut/und das jenige was hier mangelt/an andern Orten wieder einbringt/ wie wir hernach hören werden/ und ſetzet alſo die heilige Schrifft von Anfang der Welt biß an die Geburt Abrahams 1949. Jahr.

Abraham aber zeuget Iſac/als er alt worden 100.
Iſaac zeuget Jacob/als er alt worden 60
Jacob ziehet in Egypten / als er ſein Alter gebracht
auf 130.

Von dieſem Einzuge biß an den Auszug der Iſraeliten werden gezehlt 430. wie 2. B. Moſ. 12. ausdrücklich zu leſen / und ſolches auch Apoſt.Geſch.7.6. gemeldet wird; Daß aber die Iſraeliten nicht ſo lange in Egypten gewohnet / erſcheinet daraus daß Gal 3. hievon alſo geſchrieben ſtehet: **Ich ſage aber davon/ das Teſtament das von GOtt zuvor beſtätiget iſt auf Chriſtum/wird nicht aufgehaben/daß die Verheiſſung ſolte durchs Geſetz aufhören/welches gegeben iſt über 430. Jahr hernach;** Solche Verheiſſung aber hat GOtt dem Abraham gethan/ als er 75. Jahr alt geweſen / wie 1.Buch Moſ.22. zu leſen/25. Jahr aber hernach iſt Iſaac geboren/und abermahl 60. Jahr hernach Jacob welcher mit allen ſeinigen in Egypten gezogen / als er 130. Jahr alt geweſen/ das macht zuſammen 215. Jahr/reſtiren alſo noch 215. Jahr biß an die Publicirung des Geſetzes/ und müſſen derowegen die Iſraeliten 215. Jahr in Egypten gewohnet haben/welches auch Joſephus bezeuget/ daß ſie 215. Jahr in Egypten gewohnet; man muß aber doch die Zahl behalten/die der heilige Geiſt Exod. 12. ſpecifiret/nemlich 430. Jahr/deren aber jedes nur 6. Monat lang geweſen/ doch muß man nicht deſtoweniger 430. gemeine Jahr rechnen / denn was die heilige Schrifft hier zu viel ſetzt/das thut ſie gleichsfalls aus gewiſſen Urſachen/und bringet es ſchon anderswo wieder ein.

Von dem Ausgang aber aus Egypten biß an den Bau des Tempels ſind 480. Jahr/wie 1. B. Kön.6. zu leſen; daß aber eine längere Zeit darauf gangen/ſiehet

groſſe Hungers-Noht verurſachet/ ſo daß die Noht ſie wieder gelehret beten/welches GOtt abermahl erhöret/ und den Gideon zum Erlöſer geſchickt / welcher ihnen aufs neue einen viertzig jährigen Frieden erlanget; Nach welchem wiederum unter Gideons Kindern drey Jahr lang innerlicher Krieg entſtanden / welchem endlich Thola abgeholffen/ und 23. Jahr lang wohl regieret / nach welchem Jair 22. Jahr lang das Land bey Frieden und Einigkeit erhalten; Aber der lange Friede hat wieder Verführung zu Wolluſt und Abgötterey angerichtet; worauf Gott mit Philiſtiſcher Dienſtbarkeit 18. Jahr lang geſtrafft / und haben aufs letzte auch die Ammoniter das Land verheeret / und Anſpruch auf Sihons Land gethan; und als die Iſraeliter ſich bekehret/hat ihnen GOtt den Jephtha erweckt/ welcher zwar die Feinde geſchlagen/ es iſt aber ein heftiger innerlicher Krieg erfolget / welcher ſechs Jahr gewehret/ und allein 42000. Ephraimiter hingerichtet/ und erſt mit des Jephtha Tode aufgehöret.

Wenn man nun alle dieſe itzt erzehlete Jahre zuſammen rechnet/machen ſie 353. Jahr/ woraus zu erſehen/ daß die Jahr-Rechnung Tremellii und Junii, welche ſie in ihrer Verſion der heiligen Schrifft ſetzen/ nicht paſſiren könne/ denn ſie zehlen allein von der Zeit an/da Joſua geſtorben/biß an den Tod Samſons nur 299. Jahr; da doch Jephtha ausdrücklich den Ammonitern ſagen laſſen/Iſrael habe nunmehr das Sihoniſche Land 300. Jahr ohn jemands Anſprache beſeſſen/ und verſtehet dadurch drey hundert Jahr und noch weit drüber/ welches nicht ſeyn könte / wenn zwiſchen Joſuæ Tode und des Eli Regierung nur 299. Jahr verlauffen wären; Es kommt aber ihr Fehler daher / daß ſie bey jedem Richter die Zahl der Jahre / worin die

Feinde

Feinde über ſie geherrſchet / mit in die Zahl der Jahre/ worin die Richter regieret/einrechnen / ſo daß unter die 40. Jahr in welchen Othniel regieret / die vorherige 8. jährige Dienſtbarkeit mitgehören ſoll / und unter die 40. Jahr / in welchen Barack Richter geweſen / die vorherige zwantzig jährige Dienſtbarkeit unter Jabin mit zu rechnen ſeyn ſolle/und ſo weiter. Welches wenn es ſo wäre/hätte Jephtha mit den 300. Jahren die Unwarheit geſaget/denn auf ſolche Weiſe von Joſuæ Tode biß an Jephthæ Regiment nur 240. Jahr verlauffen wären/und weilen ſie nur 18. Jahr ſetzen/daß nemlich Joſua ſo lang regieret habe/ſo hätten die Jſraeliten von Sihons Niederlage an biß an Jephthæ Regierung das Land in allem nur 258. Jahr beſeſſen/welches noch weit von 300. iſt / und kan alſo Tremelli und Junii Jahr-Rechnung nicht paſſiren / ſonderlich weil auch Apoſt. Geſch. 13. der heilige Paulus ausdrücklich meldet/GOtt habe den Jſraeliten Richter gegeben bey 450. Jahr lang / biß auf den Propheten Samuel/ worauf alsdenn des Sauls 40. jähriges Königreich erfolget ſey; und hat alſo Joſephus hierin recht / daß die Jſraeliten das Sihoniſche Land von Sihon an biß zu Jephthæ Zeit über 300. Jahr beſeſſen / nemlich wie obgedacht in allem in die 353. Jahr.

Von ſolcher Zeit an hat Jephtha regieret	6.
Nach ſolchem iſt Ebzan Richter geweſen	7.
Darauf iſt im Regiment gefolget Elon	10.
Nach ſolchem iſt Abdon Richter worden	8.
Darauf iſt wegen gehauffter Sünden die Philiſtiſche Dienſtbarkeit erfolgt	40.
Nach ſolcher Zeit iſt Samſon Richter geweſen	20.
Nach dieſem hat der hohe Prieſter Eli regieret	40.

Es ſcheinet aber daß die 20. Jahr / in welchen Sam-

Samſon Richter geweſen/mit unter die 40. Jahr der Philiſtiſchen Dienſtbarkeit gehören/und ſolche Dienſtbarkeit bey Samſons Leben nicht völlig gewendet worden/weil der Stamm Juda zu ihm geſagt: **Weiſt du nicht daß die Philiſter über uns herrſchen;** Aber als Samſon gefangen worden/ und in dem groſſen Spielhauſe alle Fürſten der Philiſter zugegen/ und das Haus unten mit Männern und Weibern erfüllet/ auch oben auf dem Altan oder Dach noch 3000. Zuſeher geweſen/ Samſon aber das groſſe Haus umgeworffen/welches dieſe gantze Menge erſchlagen/ haben vermuhtlich die Philiſter alle ihre hohe Häupter/Oberſten und Officirer verlohren/ und hat damit die 40. jährige Dienſtbarkeit vermuhtlich aufgehöret/ weil ihre Fürnehmſten alleſampt umkommen/ und die Jſraeliten nichts mehr auf ſie gegeben/ ſondern die 40. Jahr über unter Eli frey gelebt/ und auch andere zu frieden gelaſſen/ weil ſie gleichfalls keinen Kriegsmann zum Haupt gehabt; Als aber hernach des Eli Söhne ſich verſündigt/ haben die Philiſter unterdeſſen ſich wieder erholet/und aufs neue Tribut gefordert/ da es abermahl zum Kriege kommen/ und die Jſraeliten überwunden worden/ biß Samuel das Regiment angenommen/ und die Feinde gedämpft. Weil nun itzt erzehlte Jahre zuſamen 464. machen/ſo hat zweiffels ohn S. Paulus eben daſſelbe verſtanden/ wenn er Act. 13. geſagt: **GOTT gab ihnen Richter bey 450. Jahr biß auf den Propheten Samuel;** denn nur etliche wenige Jahr mehr ſind als fünfft halb hundert; nach Eli Tode aber hat Samuel das Richter Ampt geführet/ welches Joſephus auch bezeugt/ und ſagt: Es habe Samuel nach Eli Tode 12. Jahr regieret/und hernach mit Saul 18. Jahr; aber er muß vor Saul länger

regie-

regieret haben / denn 1. Sam. 11. ſtehet / daß als die Lade GOttes 20. Jahr nach ihrer Heimſendung von den Philiſtern zu Kiriath Jearim geſtanden / habe Samuel gantz Iſrael gen Mitzpa verſamlet / und einen Faſt-und Bettag gehalten / die Philiſter aber haben ſolches übel aufgenommen / und wieder ſie wollen kriegen / aber GOTT hat auf Samuels Gebet mit Donner und Blitz unter die Philiſter geſchoſſen / und ſie ſchlagen laſſen / daß alſo Samuel länger als 12. Jahr für Saul muß regieret haben / hernach aber hat er Alters halber ſeinen Söhnen die Regierung übergeben / welche aber ſich mit Geſchencken beſtechen laſſen / worauf das Volck ungedultig worden / und einen König begehret / da denn Saul König worden / und wie der heilige Paulus Act. 12. bezeuget / viertzig Jahr regieret / doch hat er Samuel biß an ſein Ende mit regieren laſſen / und ſchreibet Joſephus / daß Samuel mit Saul 18. Jahr regieret / nach Samuels Tode aber habe Saul allein noch 22. Jahr das Königreich verwaltet / welches aber nicht wohl ſeyn kan / denn Samuel hat nach der Zeit / da David den Goliath überwunden / noch gelebt; weil nun David nicht viel unter 24. Jahren kan geweſen ſeyn / und als Saul tod blieben / nur 30. Jahr alt geweſt / und von ſolcher Zeit an 40. Jahr regieret / als wird Samuel nur etwan 4. oder 5. Jahr für Sauls Tode geſtorben ſeyn / und wird etliche und dreiſſig Jahr mit Saul regieret haben / und vorher auch ziemlich lange / denn er gar alt worden.

Wenn man nun alle Jahr vom Ausgange aus Egypten biß an den Bau des Tempels zuſammen rechnet / ſo kommen weit mehr als 500. Jahr heraus; weil aber dennoch die heilige Schrifft ausdrücklich ſetzet / daß im vierhundert und achtzigſten Jahr nach dem

Auszu-

Auszuge aus Egypten des Tempels Bau angangen/ und GOttes Wort nicht lügen kan/ als müſſen ſolche 480. Jahr keine gemeine Jahr ſondern länger ſeyn/ gleichwie auch am Tage/ daß obgedachte 430. Jahr der Egyptiſchen Dienſtbarkeit auch keine gemeine Jahre / ſondern nur halbe Jahre geweſen ſeyn. Man muß aber dennoch unter ſolchen 480. Jahren nur gemeine Jahre verſtehen / denn was noch daran mangelt / das bringet die heilige Schrifft anderswo wieder ein/und rechnet man alſo für die 430. Jahr der Dienſtbarkeit / ob es ſchon nur halbe Jahre geweſen / ſo viel gantze gemeine Jahre / und für die 480. Jahre/ ob ſie ſchon viel länger geweſen / ebenmäſſig ſo viel gemeine gantze Jahre; denn daß von dem Auszuge aus Egypten biß an den Bau des Tempels eine viel längere Zeit als 480. Jahr verfloſſen ſey / bezeuget auch Joſephus / und ſchreibet an zweyen Orten / daß von ſolchem Ausgang biß an den Bau deß Tempels ſechshundert und zwölff Jahr verſtrichen/und in ſolcher Zeit dreyzehen Hoheprieſter nacheinander geweſen/ welches er nicht aus Unwiſſenheit der heiligen Schrifft gethan/als der ſelber ein Prieſter geweſen/und die heilige Schrifft in Original gehabt / und ſchier auswendig gewuſt/ſondern hat vermuhtlich auch verſtanden / daß die heilige Schrifft keine gemeine Jahre an dieſem Ort angedeutet.

Ferner ſetzet die heilige Schrifft / daß Salomon vierzig Jahr regieret / daß aber ſolche ebenmäſſig keine gemeine Jahre/ſondern viel länger geweſen/ iſt aus der heiligen Schrifft ſelber zu erweiſen / denn ſie ſagt / daß als Salomon geſtorben/ſey ſein Sohn Rehabeam 41. Jahr alt geweſen; nun iſt aber Salomon noch ein junger Knabe geweſen/als er König worden / und hat lang hernach des Rehabeams Mutter geheyrahtet/

woher

woher wolte denn Rehabeam 41. Jahr alt geweſen ſeyn / wenn Salomon nur 40. Jahr regieret hätte? welches auch Joſephus wohl gewuſt/und meldet daher/ daß Salomon im achtzigſten Jahr ſeiner Regierung/ und im vier und neuntzigſten ſeines Alters geſtorben; nichts deſtoweniger aber muß man bey der Zahl bleiben/welche die heilige Schrifft ausdrücklich ſpecificiret/ daß nemlich Salomon 40. Jahr regieret / denn was drüber iſt / das wird gleichfalls anderswo wieder eingebracht/ſintemahl hieraus erhellet/ daß bey Abrahams Geburt 60. Jahr und bey Salomons Regierung 40: Jahr zu wenig/ bey der Jſraelitiſchen Dienſtbarkeit aber 215. Jahr zu viel geſetzt werden / ſo aber alles anderswo wieder eingebracht wird / und muß man überall diejenige Zahl behalten/ welche die heilige Schrifft ſetzet/wenn man ſchon gewiß weiß / daß es mehr oder weniger iſt/und alſo ſind von der Schöpffung an biß an der Jſraeliten Einzug in Egypten 2239. Jahr.

Von dem Einzuge aber biß an den Ausgang aus Egypten	430.
Von dem Ausgang biß an den Bau des Tempels im vierdten Jahr Sal.	480.
Nach ſolcher Zeit hat Salomon noch regieret	36.
Deſſen Sohn Rehabeam hat das Regiment verwaltet	17.
Dieſem iſt ſein Sohn Abia gefolget / und hat regieret	3.
Deſſen Sohn Aſſa iſt König geweſen	41.
Deſſen Sohn Joſaphat hat regieret	25.
Dieſem hat ſein Sohn Joram im Regiment nachgefolget und es beſeſſen	8.
Deſſen Sohn Ahaſia iſt König geweſen	1.
Nach ihm hat ſeine Mutter Athalia regieret	6.

Dieſer iſt in der Regierung gefolget Joas/des Ahaſia Sohn 40.
Deſſen Sohn Amazia hat regieret 29.
Dieſem iſt ſein Sohn Uſia gefolget/ und hat regieret 52.
Nach ihm hat ſein Sohn Jotham regieret 16.
Deſſen Sohn Ahas iſt König geweſen 16.
Nach ihm iſt ſein Sohn Hiskia König geweſen 29.
Deſſen Sohn Manaſſe hat regieret 55.
Dieſem iſt gefolget ſein Sohn Amon/und hat regieret 2.
Deſſen Sohn Joſia hat die Regier ng verwaltet 31.
Deſſen Sohn Joahas wird König und nach 3. Monden ſein Bruder Jojakim 11.
Deſſen Sohn Jojachin wird König und nach 3. Monden ſein Vetter Zedekia 11.
Und alſo ſind von Anfang der Welt bißhan die Babyloniſche Gefängniß verfloſſen 3578. 6. Mon.
Vou ſolcher biß an das erſte Jahr Cyri 70.
Cyrs hat regieret 2. Jahr und ſein Sohn Cambyſes 7. Jahr/ das ſind 9.
Dem iſt gefolget Smerdis Magus 1.
Nach ſolchem iſt Monarch geweſen Darius Hyſtalpis 36.
Nach dieſem hat Xerxes regieret 22.
Nach dieſem Artaxerxes Longimanus 40.
Nach dieſem Darius Nothus 19
Nach dieſem Artaxerxes Mnemon 43
Nach dieſem Darius Ochus 26.
Nach ſolchem Arſemes 4.
Nach dieſem Darius Codomannus der Letzte 6.
Alexander Magnus iſt darauf Monarch geweſen 6. Jahr 8. Monat.

Von

Von deſſen Tode biß an die Geburt Chriſti ſind verlauffen 324.

Und alſo finden ſich in dieſer Rechnung vom Anfang der Welt biß auf die Geburt Chriſti 4185 Jahr/ oder was mehr/ wie denn auch alle Könige und Monarchen nicht eben an dem Tage da die vorherigen geſtorben/im Regiment werden gefolget ſeyn/ſondern es verlauffen ſich gemeinlich etliche Wochen oder Monat / bevor die ordentliche Wahl und Beſtätigung eines andern völlig zu Ende gebracht wird / von welcher Zeit allererſt der Anfang der Regierung gerechnet wird/welches in viel hundert Jahren leichtlich noch etliche Jahr betragen kan / und werden wohl die völlige 4200. Jahr können gezehlet werden / wie denn auch des Jüdiſchen Geſchichtſchreibers Joſephi Jahr-Rechnung gleichfalls ſchier dieſe Summ erreicht / denn er ſetzet/ daß von Aaron an,biß an die letzte Zerſtörung in allem 83. Hoherprieſter geweſen/ nemlich dreyzehen von Aron an biß an den Bau des Tempels ; welche folgender maſſe aufeinander gefolget. 1. Aaron zu Moſes Zeit. 2. Sein Sohn Eleazar zu Joſuæ Zeit; 3. Pinehas nach Joſuæ Tode zur Zeit des innerlichen Kriegs mit den Benjamiten / welchem GOtt durch Moſen ein beſtändiges Prieſterthum verſprochen/ weil er um GOtt geeiffert/ und wird alſo biß ins vierdte Glied ſolcher Verheiſſung eines langen Lebens genoſſen haben / ſintemahl von Joſuæ Tode biß an Eli Regierung über dreyhundert Jahr verlauffen. In welcher Zeit nur fünff Hoherprieſter geweſen/ nemlich Eleazar/und nach ihm dieſer ſein Sohn Pinehas / folgends 4. Deſſen Sohn Abiſua. 5. Deſſen Sohn Bukki. 6. Deſſen Sohn Uſi. Weil er nun ſcheinet die Zeit erlebt zu haben / in welcher die Philiſter 40.

Jahr über die Iſraeliten tyranniſiret/ und Mitzpa (da das Haus GOttes geweſen/ und Pinehas daſelbſt gewohnet Jud. 20. und vermuhtlich auch ſeine Nachkommen) an den Grentzen der Philiſter gelegen/ hat ſolcher Ort zweifels ohn dem ſtreifenden Feinde redlich herhalten müſſen/ und hat es GOTT vielleicht zur Straffe geſchickt/ daß des Pinehas böſe Nachkommen dermaſſen von den Feinden ausgerottet worden/ daß kein Erwachſener zum Hohenprieſterthum übrig geblieben/ ſondern man einen aus Ithamars Hauſe hat zum Hohenprieſter nehmen müſſen/ nemlich den Eli/ welcher der ſiebende Hoheprieſter von Aaron an geweſen/ und 40. Jahr regieret/ aber auf die letzte hat er wegen Dunckelheit der Augen den Gottsdienſt nicht mehr verſehen können/ und deßwegen ſeinem Sohn Pinehas das Hoheprieſterthum übergeben/ wie Joſephus bezeuget/ und iſt alſo dieſer Pinehas Secundus der achte von Aaron an geweſen/ aber wegen ſeiner Gottloſigkeit nebſt ſeinem Bruder Hophni in dem neu angehenden Philiſtiſchen Kriege umkommen; dieſem iſt 9. ſein Sohn Ahitob gefolget/ zu Samuels Zeit. Es ſcheinet aber/ daß die Philiſter Mitzpa werden verheeret haben/ daß in langer Zeit kein rechter GOttesdienſt gehalten worden/ weil 1. Sam. 7. gemeldet wird/ daß die Lade GOttes 20. Jahr zu Kiriath Jearim geweſen/ und im Hauſe Abinadab zu Gibea geſtanden/ biß Samuel den Gottesdienſt zu Mitzpa wieder angerichtet/ welches die Philiſter nicht haben wollen leiden/ ſondern die Iſraeliten überzogen/ und ſelber eine groſſe Schlacht verlohren; folgends iſt Ahia des Ahitobs Sohn der zehende Hoheprieſter geworden zu Angehung der Regierung Sauls/ da der Gottesdienſt zu Siloh gehalten worden/ 1. Sam. 14/ 3. Nach welchem

chem deſſen Bruder Ahimelech gefolget / und iſt der eilffte Hohepriester geweſen; als ihn aber Saul nebſt 85. Prieſtern erwürget / und auch ihre Kinder und alles was zu Nobe angetroffen worden/umgebracht/ und alſo den gantzen Stamm biß auf den einigen Abjathar ausgerottet / welcher Abjathar ſich gleichfalls etliche Jahr nicht hat dörffen ſehen laſſen/ hat unterdeſſen ein anderer aus Eleazars Geſchlecht das Prieſterthum biß an Sauls Ende verſehen müſſen/ und ſcheinet/daß es der Jojada geweſen/deſſen 1. Chron. 13. gedacht wird/ daß er Fürſt unter den von Aaron geweſen und mit 3700. Stammens-Genoſſen und 4000. und 700. Leviten zu David gen Hebron kommen ihn zum Könige zu machen / nebenſt dem Knaben Zadok / welcher hernach Hoherprieſter worden/ ſammt ſeines Vatters gantzem Hauſe / nemlich zwey und zwantzig Oberſten. Und ſcheinet/ alſo / daß dieſer Aaroniſche Fürſt Jojadah der zwölffte Hoheprieſter geweſen/ nach welchem Abjathar bey Davids Regierung gefolget/welches alſo der dreyzehende geweſen; die gantze Zeit aber / in welcher dieſe 13. regieret vom Auszug aus Egypten an biß an den Bau des Tempels/ſagt Joſephus/ daß es in allem 612. Jahr geweſen; ferner rechnet er von dieſer Zeit an biß an die Zerſtörung des Tempels durch Nebucadnezar vier hundert ſechs und ſechtzig Jahr und 6. Monat / in welcher Zeit achtzehen Hoherprieſter geweſen / nemlich in folgender Ordnung:

1. Zadok/ welchem nunmehr die Succeſſion gebühret hat/weil aber Abjathar des vorigen Hohenprieſters Sohn geweſen / und mit David viel ausgeſtanden/ hat er ſie beyde zugleich Hoheprieſter ſeyn laſſen/ als er aber ſich hernach an Adonia und Joab gehenckt/

 hat

hat ihn Salomon gantz abgeſetzt / und iſt Zadok allein im neuen Tempel Hoherprieſter blieben / und damit das Hoheprieſterthum wieder an das Haus Eleazars kommen.

2. Achimaz des Zadoks Sohn/ſo zu Rehabeams Zeit gelebt.

3 Hazaria / ſo vermuhtlich zu Abiæ und Aſſæ Zeit Hoherprieſter geweſen.

4. Amaria welcher b.y Joſaphats Zeit das Prieſterthum verwaltet/2.Chron. 19.

5. Jojada / ſo auch Jochanan genennet wird/ und zu Jorams/Ahaſiæ/ Athaliæ und Joas Zeiten gelebt/und ſein Leben auf 130. Jahr gebracht.

6. Zacharias des vorigen Sohn / welchen aber der König Joas gar bald im Tempel ſteinigen laſſen.

7. Worauf ein Bruder oder nächſter Vetter gefolget/ und ſcheinet / daß er Merajot geheiſſen und bey der übrigen Regierung Königs Joas das Prieſterthum verwaltet.

8. Scheinet der jenige Zacharias gefolgt zu ſeyn/ welcher 2. Chron. 26. der Lehrer in den Geſchichten GOttes genennet wird / und die Könige Amazia und Uſia dermaſſen herrlich in der Gottesfurcht unterwieſen/daß ſo lang er gelebt/ der Gottesdienſt rechtſchaffen im ſchwange gangen.

9. Darauf iſt Hazaria Secundus gefolget/ bey deſſen Zeit der König Uſia Neuerung im Gottesdienſt angefangen/und ſich unterſtanden im Tempel zu räuchern/aber dieſer Aſaria nebſt 80. Prieſtern hat ſolches gehindert/ und GOtt hat den König mit Ausſatz geſtrafft.

10. Darauf iſt Urias gefolget / bey Jothams und Ahas Zeit / welcher den Abgöttiſchen Ahas auch nicht

nicht von ſeiner Abgötterey abgemahnet/ ſondern darzu geholffen/ 2. Kön. 16.

11. Nach dieſem iſt Aſaria tertius gefolget ein Mann voll Gottesfurcht/ welcher dem frommen Könige Hiskia in Erhaltung des reinen Gottesdienſtes/ und Abſchaffung aller Abgötterey treuen Beyſtand geleiſtet.

12. Darauf ſcheinet Achitob gefolget zu ſeyn.

13. Nach welchem Merajoth kommen.

14. Nach ſolchem ſcheinet Zadok ſecundus gefolget zu ſeyn.

15. Und nach dieſem Sallum oder Meſullam/ ſo daß in den 55. Jahren/ in welchen Manaſſe regieret/ etliche Hohepriéſter geweſen/ geſtaltſam Manaſſes die Gottsfürchtigen nicht lang geduldet/ ſondern hat den Propheten Eſaiam und viel andere/ ſo ſeiner Abgötterey widerſprochen/ unſchuldig ermordet/ und ſehr viel unſchuldiges Bluts vergoſſen; Es meinen auch etliche/ daß unter Manaſſe derjenige Jojakim Hohepriéſter geweſen/ deſſen im Buch Judith gedacht wird/ und ſey ſelbiger nicht der Jojakim/ welcher nach der Babyloniſchen Gefängnüß gelebt/ und des Hohenprieſters Joſua Sohn und Nachfolger geweſen; allein es will ſich das Buch Judith gantz nicht auf Manaſſes Zeit reimen/ denn von Manaſſe ſtehet 2. Chron. 33. Er ſey gefangen gen Babel geführet worden; das Buch Judith aber ſagt/ es habe Nebucadnezar damahls zu Ninive regieret/ da doch zu Manaſſes Zeit der König zu Ninive keine ſonderliche Macht mehr gehabt/ ſondern da Senacherib für Jeruſalem ſeine ſchröckliche Armee meiſt verlohren/ und mit wenig Volck flüchtig nach Hauſe kommen/ iſt eine groſſe Rebellion entſtanden/ und haben ihn ſeine eigene Söhne umgebracht/ auch iſt die

 Stadt

Stadt Babel abgefallen / und hat einen eigenen König gemacht / davon hernach der groſſe Nebucadnezar kommen / es ſind auch damahls die Iſraeliten ſchon fürlängſt von Salmanaſſar weggeführet worden / und haben hergegen Heyden im Iſraelitiſchen Lande überall gewohnet/welche es lieber würden mit den Aſſyriern als mit Jojakim zu Jeruſalem gehalten haben; Auch gedencket weder die heilige Schrifft noch Joſephus einiges Jojakims für der Babyloniſchen Gefängnüß/ ſondern nach derſelbigen wird nur des einigen Jojakims gedacht.

16. Nach ſolchem iſt der gottſeelige Hilkia gefolget/ welcher mit dem frommen Könige Joſia den reinen Gottesdienſt aufs allerbeſte angerichtet / ſo daß der gleichen vorhero nicht geſchehen.

17. Darauf iſt deſſen Sohn Seraia gefolget/ welcher mit den böſen Königen Jojakim und Zidekia auch gottloß geweſen/und auch mit ihnen geſtrafft/ und von Nebucadnezar getödtet worden.

18. Deſſen Sohn Joſedech des hocherleuchteten Eſra älteſter Bruder nach Babel gefangen geführet worden.

Und dieſe ſind alſo die 18. welche im Tempel Salomonis biß an die Babyloniſche Gefängnüß das Hoheprieſterthum verwaltet.

Nach der Babyloniſchen Gefängniß/ welche 70. Jahr gewäret / ſetzet Joſephus 16. Hoherprieſter/ welche in der Zeit von 413. Jahren biß an die Maccabeer geweſen/nemlich wie folgt:

1. Joſua oder Jeſus des vorigen Joſedechs Sohn unter welchem der Tempel wieder gebauet worden/dieſem eignet Philo Judæus 36. Jahr der Regierung zu/unter Cyro.

2. Jojakim/ welcher nebenſt Eſra wieder gute Policey und Ordnung angerichtet/ und ſind auch beyde bald nacheinander geſtorben; dieſem gibt Philo 8. Jahr zu/ in Abweſenheit des Vatters Jeſu/ welcher immittels zum Könige in Perſien gereiſet / und nach ſeiner Wiederkunfft noch 20. Jahr regieret; nach welchem Jojakim noch 48. Jahr das Ampt verwaltet.

3. Nach ihm iſt ſein Sohn Eliaſib gefolget welcher mit Nehemia die Mauren zu Jeruſalem wiedergebauet/ welches in 28. Monaten verrichtet worden/ dieſem eignet Philo 21. Jahr zu/ und nennet ihn Eliakim.

4. Dieſem iſt ſein Sohn Jojada oder Judas gefolget 24. Jahr lang/ wie Philo will/ deſſen Nehem. 13. gedacht wird/ daß er dem Chutteer Sanballat/ und ſein Vater Eliaſib dem Tobiæ beſchwägert geweſen / Nehemia aber die fremde Weiber nicht leiden wollen; zu dieſer Zeit hat auch die Königin Eſther gelebt.

5. Nach dieſem iſt ſein Sohn Johannes (welcher auch Jochanan und Jonathan/ Neh. 12. 11/22. genennet wird) gefolget/ welcher ſeinẽ Bruder Jeſum im Tempel erſchlagen / weil derſelbe von des Königs Artaxerxis Feldobriſten Bagoſe Vertröſtung aufs Hoheprieſterthum gehabt/ nach welchem Brudermord Bagoſes in den Tempel gefallen und die Jüden 7. Jahr lang geſtrafft/ dieſer Johannes oder Jonathan hat nach Philonis Zeugnüß 24. Jahr das Ampt verſehen.

6. Nach dieſem iſt ſein Sohn Jaddus oder Jaddua (deſſen Nehem. 12/22. gedacht wird) gefolgt/ welcher zur Zeit des letzten Perſiſchen Königs Darii und Alexandei Magni gelebt/ deſſen Bruder Manaſſes des Samaritiſchen Fürſten Sanaballats Tochter Nicaſo zum Weibe gehabt/ und deßwegen verjagt worden / da ihm Sanballat einen Tempel gleich dem

roſolomitaniſchen auf dem Berge Garizim gebauet/ darin er Prieſter geweſen; dieſem Jaddo eignet Philo acht Jahr zu.

7. Nach Jaddo iſt ſein Sohn Onias priſcus oder primus gefolget; unter welchem Ptolemæus Lagi die Stadt Jeruſalem unter dem Schein/ als wenn er da opffern wolte/ mit Liſt eingenommen/ und die Juden übel geplagt/ ihrer auch viel tauſend in Egypten geführet/ um ihrer im Kriege zu brauchen/ weil er geſpüret/ daß ſie dapffer/ und den Eid treulich hielten/ und hat ihnen alſo auf ihre Eidspflicht ſeine Feſtungen vertrauet/ dieſes gedenckt Philo gantz nicht.

8. Dieſem iſt ſein Sohn Simon gefolget/ welcher aus allen Kräfften ſich auf ein heiliges Leben und den wahren Gottesdienſt geleget/ welcher durch des Ptolemæi Einfall verderbt worden/ und hat deßwegen die Stadtmauren ſtärcker/ und den Tempel noch beſſer gebauet/ wie Syr. 50. zu leſen/ da er auch wegen ſeines exemplariſchen Lebens über die maſſen gerühmet wird/ und iſt deßwegen Juſtus oder der Gerechte genennet worden/ und ſoll wie Philo will/ 13. Jahr regieret haben.

9. Dieſem iſt ſein Bruder Eleazar 20. Jahr lang gefolget/ bey deſſen Zeit Ptolemæus Philadelphus in Egypten regieret/ welcher die gefangene Juden ſo ſein Vatter entführet/ umſonſt wieder loß geben/ auch einen gantzen güldenen Tiſch/ und andere herrliche Geſchenck in den Tempel zu Jeruſalem gegeben/ und mit groſſen Koſten die heilige Schrifft durch die 70. Dollmetſcher in die Griechiſche Sprache bringen laſſen.

10. Nach dieſem iſt ſein Vetter Manaſſes 27. Jahr lang gefolget/ nemlich auch noch zu Philadelphi

Zeit/

Zeit / da zu Jeruſalem nichts denckwürdiges fürgangen / aber die Römer haben damahls mit Carthago den erſten Krieg geführet.

11. Dieſem iſt des frommen Simonis Sohn Onias ſecundus, deſſen Philo nicht gedencket / gefolget / iſt aber ſeinem gottſeeligen Vatter nicht gleich / ſondern ein karger geldgeitziger Mann geweſen / und hat deßwegen Ptolemæo Evergeti den gewöhnlichen Tribut nicht erlegt und wäre alſo groſſer Krieg erfolget / wofern nicht Oniæ Schweſter-Sohn Namens Joſephus ſolches verhindert und den Tribut erlegt hätte. Zu dieſer Zeit hat auch Jeſus Syrach ſein lehrreiches Buch geſchrieben / wie er ſelber in ſeiner Vorrede meldet / und auch von ſeinem Großvatter gedencket / ſo gleichfalls Jeſus geheiſſen / und den Anfang ſolches Buchs gemacht / welcher vermuhtlich von Ptol. Lagi mit wird in Egypten geführet worden ſeyn / als er nun drüber verſtorben / hat es dieſer ſein Enckel ausgemacht / und ſein gantz Leben in Egypten zubracht.

12. Dieſem iſt ſein Sohn Simeon oder Simon ſecundus gefolget 28. Jahr lang / wie Philo will / welcher ſeinem frommen Großvatter Simoni Juſto gantz nachgeahrtet / und eben ein ſo heiliges Leben geführet; zu deſſen Zeit das jenige fürgangen / was im dritten Buch der Maccabeer enthalten / welches dieſer Simon ſelber ſoll geſchrieben haben / und auch billiger das erſte Buch heiſſen ſolte / weil es für den andern Maccabeer-Händeln ſich begeben; doch haben auch von dieſes Simons Söhnen die Geſchicht der Maccabeer ihren Anfang genommen; denn er hat drey Söhne gehabt / deren der erſte Onias / der andere Jeſus / der dritte auch Onias geheiſſen / welche alle drey nacheinander Hoheprieſter worden / und hat der erſte ſeinen

Na-

Namen Onias behalten/ und nach Philons Zeugnüß 39. Jahr regieret/die andere beyde aber haben ihre Namen verändert/und hat ſich der Jeſus Jaſon genennet/ der Jüngſte Onias aber hat lieber Menelaus heiſſen wollen/wie Joſephus ſolches ordentlich beſchreibt/ welcher ſelber ein Prieſter und von der Maccabeer Geſchlecht geweſen/und alſo um alles wohl gewuſt / und ſcheinet ſeine Beſchreibung auch der Warheit ähnlicher weder die Erzehlung des andern Buchs der Maccabeer / welcher Author ſelber bekennet / es ſeyen ihm die Maccabeiſche Händel gar ſchwer und verwirret fürkommen/daß er ſich nicht wohl habe darein finden können; zwar iſt glaublich / daß er ſchreibt / es ſey zu des frommen Oniæ Zeit ein böſer Vogt des Tempels geweſen Namens Simon vom Stamm Benjamin/ welcher dem frommen Hohenprieſter darum feind geweſen/ weil er ſeine Boßheit nicht geſtattet / weßwegen er des Königs Seleuci Landpfleger in Syrien den Schatz des Tempels verrahten/ worauff Heliodorus geſchickt worden ſelbigen Schatz dem Könige zu bringen/ aber von Gott geſtrafft worden/daß es nicht geſchehen/Simon aber habe hernach den Hohenprieſter belogen und als immittels Seleucus geſtorben / und ſein Bruder Antiochus Epiphanes König worden/ habe des Oniæ Bruder Jaſon das Prieſterthum mit vielem Gelde an ſich gekauft / und dem Könige zu gefallen Heydniſche Gebräuche zu haltē angenomēn: als er nun dem Könige das Geld durch des vorgedachten Verrähters Simonis Bruder/welcher Menelaus geheiſſen/ überſchicket/habe ſolcher Menelaus dem Könige noch mehr Geld für das Hoheprieſterthum geboten / und es erlanget / als er aber das Geld nicht aufbringen können/habe ihn der König abgeſetzt / und ſeinen Bruder Lyſimachum zum Hohenprieſter verordnet ; aber

Menelaus habe den Tempel beſtohlen / und verhoffet / durch ſolch Geld wieder einzukommen; als aber Onias ihn darum geſtrafft / habe er ihn deßwegen ermorden laſſen; daß aber dieſer Author müſſe irr worden ſeyn / ſtehet daraus zu muhtmaſſen / daß wenn Menelaus des gedachten Simons Bruder geweſen wäre / ſo müſte er ein geborner Benjamit geweſen ſeyn / welche gar nicht haben können Prieſter werden / und muß alſo ein Mißverſtand in der Sache ſeyn / und ſtehet demnach hierin dem Joſepho mehr zu glauben / daß nemlich Jaſon und Menelaus Oniæ leibliche Brüder geweſen / und einer dem andern vom Prieſterthum verdrenget.

So iſt nun des gottſeeligen Hohenprieſters Simonis ſecundi älteſter Sohn Onias dem Vatter ordentlich gefolget / und der dreyzehende Hoheprieſter geweſen / und wie ſein Vatter ein heiliges Leben geführet; welchen auch Seleucus ſehr wehrt gehalten / auch hat der König zu Sparta Arius ſeine Freundſchafft geſucht / und an ihn geſchrieben: als aber Antiochus König worden / hat der böſe Jaſon durch Geſchenck ſich eingekaufft / und ſeinen Bruder abgedrungen.

Und alſo iſt Jaſon noch bey ſeines Bruders Leben der 14. Hoheprieſter worden / als er aber das verſprochene Geld nicht richtig erlegt / hat ihn der König abgeſetzt / und ſeinen Bruder in die Stelle verordnet / und alſo iſt Simonis jüngſter Sohn Menelaus der funffzehende Hoheprieſter worden / welchem aber Jaſon nicht wollen weichen / ſondern das meiſte Volck an ſich gehenckt / ſo daß Menelaus entfliehen müſſen / welcher ſich beym Könige erboten die Heydniſche Religion anzunehmen / welches der König gern gehöret und ihn mit Gewalt eingeſetzt / auch durch Gewalt der Waffen die Heydniſche Opffer im Tempel eingeführt / und die ſo nicht folgen wollen / umgebracht / und den Tempel geplündert.

Solchen Greuel der Verwüſtung haben die Maccabeer nicht anſehen können/ ſondern Leib und Leben darwieder gewagt / und iſt alſo der groſſe Maccabeiſche Krieg erfolget/da in 7. Jahren kein rechter Hoherprieſter geweſen/ wiewohl der junge Antiochus / welchem Lyſias ſein Vormünder gerahten / es möchte der Mameluc Menelaus abgeſetzt und umbracht werden / weil er ſeinen Vatter dahin bracht/ daß er Urſach zu ſolchem Kriege gegeben / Menelaum umgebracht / und einen andern Namens Alcimum ,|welchem es aber nicht gebühret hat / zum Hohenprieſter verordnet / hat er ihn doch bey Judæ Maccabæi Leben nicht einſetzen können ; als aber Seleuci Sohn Demetrius König worden/hat ſein General Bacchides Alcimum einſetzen ſollen/ welches auch als Judas in der Schlacht mit deſſelben Volck todt blieben / geſchehen / und iſt alſo Alcimus der 16. Hoheprieſter drey Jahr lang geweſen/und endlich hat ihn der Schlag gerühret / und iſt daran geſtorben/welches alſo die 16. Hoheprieſter ſind/ welche biß an die Maccabeer regieret.

Als nun nach Alcimi Tod das Prieſterthum ein Jahr ledig geſtanden / und immittels Alexander Antiochi des Edlen Sohn Demetrium bekriegt / hat er Judæ Bruder Jonathan 4. Jahr nach deſſelben Tod getrachtet auf ſeine Seite zu bringen / und ihn zum Hohenprieſter gemacht/und iſt er alſo aus den Aſſamoneern der erſte Hoherprieſter biß in das zehende Jahr geweſen / da ihn Tryphon mit Liſt gefangen und umbracht ; Joſephus aber ſagt / er ſey 7. Jahr Hoherprieſter geweſen.

Dieſem iſt ſein Bruder Simon gefolget / und acht Jahr Hoherprieſter geweſen.

Dieſem iſt ſein Sohn Hircanus gefolgt / und 31.

Jahr

Jahr Fürſt und Hoherprieſter geweſen / und den Tempel auf dem Berge Garizim zerſtöret.

Nach ihm iſt ſein Aelteſter Sohn Ariſtobulus gefolgt / und hat ſich auch zum Könige gemacht / ſeine Mutter und Brüder umbracht / iſt aber ein Jahr nach ſeines Vatters Tode geſtorben; welches nach Joſephi Zeugnůß 481. Jahr nach Endung der Babyloniſchen Gefängnůß geſchehen.

Nach ihm iſt ſein Bruder Alexander Janneus König und Hoherprieſter worden / welcher gleichfalls ſeinen Bruder umbracht / und 27. Jahr regieret.

Nach ihm hat ſeine Wittib regieret / und den Aelteſten Sohn Hircanum zum Hohenprieſter gemacht / und als er es 9. Jahr verwaltet / hat ihn ſein Bruder Ariſtobulus vertrieben / und iſt 3. ein viertel Jahr König und Hoherprieſter geweſen.

Folgends iſt Hircanus von Pompejo wieder ins Hoheprieſterthum eingeſetzt worden / und 24. Jahr dabey blieben / endlich hat Ariſtobuli Sohn Antigonus die Parther beſtochen / daß ſie Hircanum überfallen und gefangen nach Babel geführet / ihm auch beyde Ohren abgebiſſen / damit er zum Prieſterthum untůchtig wůrde.

Dieſer Antigonus iſt durch Hůlffe der Parther König und Hoherprieſter worden / aber im viertzigſten Monat hernach hat Herodes durch Hůlffe der Römer Jeruſalem eingenommen / und iſt Antigonus von den Römern geköpfft worden / und haben damit die rechte Jůdiſche Könige ein Ende genommen / wie der Patriarch Jacob prophecenet hat / Gen. 49. mit dieſen Worten: Non auferetur ſceptrum de Juda, donec venerit Silo, das iſt: **Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden / biß das der Held**

komme;

komme; da denn das Wort Held auf Hebreiſch Silo heiſt und iſt über aus merckwürdig / daß als der fremde Herodes von den Römern zum Jüdiſchen Könige gemacht worden / hat ihm der damalige Römiſche General Feldherr in Syrien Ventidius einen Feldhauptmann Namens Sylo zugeordnet / welcher ihm ſolt Jeruſalem helffen einnehmen; und iſt alſo das Wort Silo auf doppelte Weiſe erfüllet worden. Darauf hat Herodes einen gemeinen Prieſter Namens Ananelus oder Ananiel von Babel holen laſſen / und ihn zum Hohenprieſter gemacht.

Nicht lang hernach hat er ſeiner Gemahlin Mariamne Bruder / Namens Ariſtobulus / vorgedachtes Hircani Enckel zum Hohenprieſter gemacht / welcher es ein Jahr verwaltet / und iſt hernach von Herode umbracht / und voriger Ananelus wieder Hoherprieſter worden; und hat damit die Herrſchafft der Aſamoneer ein Ende genommen / als ſie bey hundert und vierzehen Jahren das Hoheprieſterthum beſeſſen / und an der Zahl neun aus ihnen ſolches Ampt verwaltet.

Von gedachtem Ananelo aber biß an die Zerſtörung Jeruſalem ſind in allem innerhalb 107. Jahren 28. Hoheprieſter geweſen / und folgender maſſen auf einander gefolget:

1. Ananelus ohngefehr 34. Jahr für Chriſti Geburt / welchen Herodes bald hernach wieder abgeſetzt.

2. Ariſtobulus / welcher als er ein Jahr Hoherprieſter geweſen / iſt er 32. Jahr für Chriſti Geburt auf das Lauberhütten Feſt mit Liſt ertödtet / und Ananelus wieder eingeſetzt worden.

3. Jeſus Phabei oder Fabetis Sohn / bey welches Zeit ohngefehr 23. Jahr für Chriſti Geburt eine groſſe Theurung und Peſtilentz in Judæa und Syrien eingefallen.

4. Simon

4. Simon Boethi eines Prieſters von Alexandria Sohn/welcher eine ſchöne Tochter gehabt/ ſo Herodi gefallen/ aber von Geſchlecht zu gering geweſen/ derowegen Herodes ihren Vatter ohngefehr 22. Jahr für Chriſti Geburt zum Hohenprieſter gemacht / und hernach ſeine Tochter geheyrahtet.

Matthias Theophili ohngefehr 3. Jahr für Chriſti Geburt. Da Antipater ſeinem Vatter Herodi mit Gifft vergeben wollen/und ſein Weib des vorigen Hohenprieſters Tochter in Verdacht gerahten / als ob ſie um ſolche Händel gewuſt deßwegen ſie Herodes verſtoſſen/und ihren Vatter abgeſetzt.

6. Joazar Boethi des vorigen Sohn und Herodes Weibs Bruder/ da etliche Eiferer den güldenen Adler/ſo Herodes im Tempel machen laſſen/ abgehauen/und Matthias in Verdacht gerathen/ daß er darum Wiſſenſchafft gehabt / weßwegen ihn Herodes abgeſetzt; zu dieſer Zeit hat Auguſtus ein Gebot laſſen ausgehen/daß jederman ſolt beſchrieben und geſchätzt werden/und iſt bey ſeiner Zeit Chriſtus gebohren/und bald hernach Herodes geſtorben; denn wie Joſephus ſchreibt; ſo iſt Herodes vom Raht zu Rom zum Könige erkläret worden/ da Cneus Domitius Calvinus zum anderntmahl und C. Aſinius Pollio Bürgermeiſter geweſen/welches im Winter des nunmehr bald zu Ende lauffenden 714. Jahrs nach Erbauung der Stadt Rom geſchehen/ von welcher Zeit an/ da Herodes den nächſten Frühling hernach die Regierung angetreten/ gedachter Herodes 37. Jahr regieret / doch hat er die Reſidentzſtadt Jeruſalem nicht eher als im dritten Jahr hernach wie Joſephus ſchreibt / nemlich im 717. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom/ da Marcus Vipſanius Agrippa und Lucius Caninius Gallus

 Bür-

Bürgermeiſter gewesen/im dritten Monat des Jahrs auf Pfingſten erobert/von welcher Zeit an er noch biß in das vier und dreiſſigſte Jahr regieret/uñ iſt alſo im 752. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom kurtz vor Oſtern geſtorben; weil nun unſer HErr JEſus Chriſtus im funfzehenden Jahr des Kaiſerthums Tiberii im ſiebenden Monat des Jahrs/ nemlich im September/ im Jordan getauft worden / und eben dreiſſig Jahr alt geweſen / Tiberius aber im vorherigen Monat Auguſto ſeine Regierung angetreten/ als iſt ſolche Taufe faſt im erſten Monat des funffzehenden Jahrs Tiberii geſchehen / und muß alſo Auguſtus nach Chriſti Geburt noch 15. Jahr und beynahe eilff Monat gelebt haben / und fällt alſo die Gebürt Chriſti in das 751. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. da Cajus Lentulus Getulicus, und Marcus Meſſalinus Bürgermeiſter geweſen; Auguſtus aber iſt gebohren (wie Svetonius ſchreibt) da Marcus Tullius Cicero und Cajus Antonius Bürgermeiſter geweſen / nemlich im Jahr der Stadt Rom 691. im Monat September/ und iſt in allem 76. Jahr weniger 35. Tage alt worden/und fällt alſo ſein Tod in das 767. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom in den Monat Auguſtum, von welcher Zeit an biß in das angehende funffzehende Jahr Tiberii eben dreiſſig Jahr befunden werden; und muß alſo nohtwendig falſch ſeyn / daß die meiſten Chriſti Geburt in das 752. Jahr der Stadt Rom ſetzen / da Auguſtus zum dreyzehenden mahl / und Marcus Plautius Sylvanus Bürgermeiſter geweſen/ denn zur ſelbigen Zeit im September Herodes ſchon etliche Monat todt geweſen; ſo kan es auch nicht ſeyn/ daß Chriſtus im viertzigſten Jahr der Regierung Auguſti ſolte gebohren ſeyn / wie etliche ſchreiben / denn alſo

müſte

müſte Chriſtus 31. Jahr alt geweſen ſeyn/ da er getaufft worden/ welches falſch iſt / denn die heilige Schrifft ausdrücklich ſetzet/ er ſey 30. Jahr alt geweſen / als er die Tauffe empfangen/und kan alſo nicht ſeyn/ daß die gemeine Dionyſiſche Jahrzahl/ ſo in der Europæiſchen Chriſtenheit gebräuchlich iſt / ſolte um zwey Jahr das Jahr der Geburt Chriſti ſpäter ſetzen/ als die Warheit ſey/ wie unterſchiedliche wollen behaupten / daß nemlich unſere gedachte gemeine Jahrzahl der Geburt JEſu Chriſti im 752. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom nach der Dionyſiſchen Jahrzahl den Anfang nehmen ſolte / da ſie doch in der That im 750. Jahr nemlich zwey Jahr eher den Anfang genommen hätte / und von rechtswegen itzo / da man 1685. ſchreibt/1687. geſchrieben werden ſolte / welches aber / wenn man auf vorgedachte Weiſe alles genau rechnet/ ſich nicht alſo befindet / ſondern Chriſtus iſt/ wie gedacht im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 751. im ſiebenden Monat des Jahrs gebohren / und kommt der Mißverſtand vielleicht daher / daß meiſtentheils bey den Iſraeliten der Brauch geweſen / daß in den Jahrzahlen das ſchon verlauffene Jahr gezehlet worden/als ob es das annoch lauffende wäre / wie aus der heiligen Schrifft erſcheinet / in dem 1. B. Kön. 22. alſo ſtehet: **Und es kamen drey Jahr um / daß kein Krieg war zwiſchen den Syrern und Iſrael/ im dritten Jahr aber zog Joſaphat der König Juda hinab zum Könige Iſrael/** welches doch das vierdte Jahr geweſen ; wie dergleichen auch bey Joſepho zu erſehen / daß er ſchreibet / Herodes habe Jeruſalem eingenommen im dritten Jahr / nach dem er von den Römern zum Könige erkläret worden/da es doch würcklich nach der Manier/

 wie

wie wir zu zehlen pflegen/ das vierdte Jahr geweſen/ denn im 714. Jahr der Stadt Rom im Winter/ haben ſie ihn zum Könige gemacht / und im 717. Jahr im Sommer hat er Jeruſalem einbekommen. Deßgleichen meldet er / daß er im 37. Jahr ſeines Königreichs geſtorben/welches doch im 38. Jahr nach unſerer Weiſe zu zehlen geſchehen/und ſolcher Geſtalt / wenn ſie in der Jahrzahl gezehlet: im erſten/andern / dritten Jahr und ſo fortan / ſo iſt meiſtentheils durch daſſelbe das allbereit verlauffene/und wieder eingetretene folgende Jahr zu verſtehen/ wie an unterſchiedlichen Orten bey Joſepho/ und auch in der heiligen Schrifft ſelber zu erſehen/ und wird alſo anfänglich die Zehlung der Jahrzahl nach der Geburt Chriſti auch alſo gezehlet worden ſeyn/daß wenn man gezehlet: im erſten Jahr nach der Geburt Chriſti/ man unter ſolches erſte Jahr auch einen guten Theil des hernachfolgenden andern Jahrs gerechnet / und man alſo im 752. Jahr der Stadt Rom gezehlet im erſten Jahr nach der Geburt JEſu Chriſti/ da es doch nach unſerer heutigen Art zu zehlen das andere Jahr geweſen / und iſt ſolcher Geſtalt nach dieſer Erklärung leichtlich zu verſtehen / daß die Dionyſiſche Jahrzahl nach etlicher Fürgeben nicht falſch/ſondern nach der Jüdiſchen Weiſe zu verſtehen ſey; und hat alſo Herodes nach Chriſti Geburt nur noch etwann ein halb Jahr gelebt / welches zwar eine kurtze Zeit iſt für ſo viel / und groſſe Dinge / die in ſo kurtzer Zeit fürgangen / nemlich die Opfferung und Reinigung Mariæ im Tempel ſechs Wochen nach der Geburt/die Ankunfft der Weiſen aus Morgen-Land / die Flucht in Egypten / und Umbringung der Kindlein/ auch Herodes ſchwere und lange Kranckheit / ſo aber doch alles in ſolcher Zeit muß geſchehen ſeyn / und iſt

ver-

vermuhtlich die Sache alſo aufeinander gefolget: daß nach Chriſti Empfängniß / ſo im December des 750. Jahrs nach Erbauung der Stadt Rom geſchehen/ Auguſti Gebot ausgangen alle Einwohner des gantzen Römiſchen Reichs zu beſchreiben/ wie viel deren in allem an der Zahl / um hernach ein gewiſſes Kopffgeld auf iede Perſon anzuſchlagen / da denn wegen ſolcher Beſchreibung auch Joſeph und Maria ſich folgenden Sommer nach Bethlehem begeben / als ſie ſchon ſchwangeren Leibs geweſen / da eine ſolche Menge Volcks zuſammen kommen / daß ſie in einem Stall vorlieb nehmen müſſen / und hat ſich die Beſchreibung als ſehr weitläufftig/ſo lang verzogen/ daß ſie immittels gebohren / und auch die ſechs Wochen ausgehalten/ hernach aber nach dem Geſetz die Reinigung im Tempel verrichtet / aber wegen der Beſchreibung zu Bethlehem noch nicht abgefertiget worden / ſondern ſich von Jeruſalem wieder hinbegeben / um die Sache richtig zu machen / und ſchrifftlichen Schein darüber zu nehmen / da alsdenn allererſt die Weiſen zu Jeruſalem ankommen/und einen gewaltigen Lermen verurſacht/ denn ſolten ſie für der Reinigung ankommen ſeyn/ würde die Sache natürlicher Weiſe zu reden leichtlich ruchbar worden ſeyn / wenn Hanna und Simeon ſolche groſſe Dinge verkündiget hätten / ſintemahl der damahlige Hohepriester Herodes naher Schwager geweſen ; nachdem aber die Reinigung für Ankunfft der Weiſen ſchon verrichtet / und ſie wieder zu Bethlehem geweſen / ſind die Weiſen auch hinkommen / und das Kind verehret / und ſo bald ſie wieder weg gereiſet / iſt Joſephus Reiſe nach Egypten erfolget / und bald hernach die Ermordung der Kindlein / als Herodes verkundſchafftet/daß die Weiſen ſich aus dem Staube ge-

 macht;

macht; aber hievon an andern Orten / geliebts GOtt / ein mehrers.

7. Eleazar Boethi des vorigen Bruder / ohnge-
fehr 3. Jahr nach Chriſti Geburt / nachdem Archelaus
wieder von Rom kommen / und von Auguſto das hal-
be Königreich ſeines Vatters bekommen / immittels
aber groſſe Auffruhr entſtanden / da er den vorigen aus
Verdacht / daß er an der Aufruhr theil gehabt / ab- und
ſeinen Bruder eingeſetzt.

8. Jeſus Sie Sohn von Archelao in des vori-
gen Stelle.

Als aber 10 Jahr nach Chriſti Geburt Archelaus
von Auguſto abgeſetzt / und Cyrenius zum Landpfleger
in Syrien geſchickt worden / daß er Syrien und Ju-
dæam ſchätzen ſollte / iſt über Judæam Coponius zum
Landpfleger geſetzt worden / als nun Cyrenius die
Schatzung vollendet / ſagt Joſephus / habe er Joaza-
rum den Hohenprieſter abgeſetzt / weil das Volck eine
Aufruhr wieder ihn erreget / uñ alſo wird das vorherige
Jahr Joazarus ſecundus und der neundte von Anane-
loan in des Jeſu Stelle eingeſetzt worden ſeyn / und
weil er zur Schatzung gerahten / wird das Volck wi-
der ihn erbittert worden ſeyn / und eine Aufruhr ange-
fangen haben / und hat alſo Cyrenius gröſſeres Ubel
zu verhüten / ihn abgeſetzt und den alten Hannas / deſſen
Tochter Caiphas hernach genommen / zum Hohenprie-
ſter gemacht.

10. Und alſo iſt Hannas Seths Sohn ohnge-
fehr im eilfften Jahr nach Chriſti Geburt Hoherprie-
ſter worden / und iſt viel Jahr dabey geblieben / bey wel-
chem unter Coponio ſich zugetragen / daß weil der
Brauch geweſen auf das Oſterfeſt alle Thüren des
Tempels nach Mitternacht aufzuſchlieſſen / haben ſich
eini-

einige Samariter hinein geſchliechen/ und überall Todtenbeine im Tempel ausgeſtreuet/ ſo vielleicht nicht ohne GOttes Schickung geſchehen/ ſondern das leibhafftige todten Grab Hannas bedeutet worden / als Chriſti Todfeind/ unter welchem gleichwohl Chriſtus in ſeinem zwölffjährigen Alter ſeine erſte Wundervolle Lehrprobe hören und ſehen laſſen. Nach Coponio iſt Marcus Ambivius in ſeine Stelle kommen / und nach ihm Annius Rufus/ und als immittels Auguſtus geſtorben/ iſt ein Jahr hernach Valerius Gratus ohngefehr An. 17. nach Chriſti Geburt zum Verwalter in Judæam geſchickt worden.

11. Iſmael Fabii Sohn iſt ohngefehr im vierzehenden Jahr nach Hannas Einſetzung von Grato zum Hohenprieſter gemacht worden.

12. Eleazar Hannas Sohn ohngefehr An. 25. nach Chriſti Geburt / welcher das Ambt ein Jahr verwaltet/ und hernach von Grato abgeſetzt worden.

13. Simon Camiths Sohn gegen das Jahr Chriſti 26.

14. Joſeph Caiphas Hannas Eidam gegen An. Chriſti 27. welcher ohngefehr im ſiebenden Jahr hernach Chriſtum ans Creutz gebracht/ und iſt überaus mercklich / daß bey dieſem überaus böſen Mann die Zahl 7. ſo vielfältig zuſammen kommt / denn ſein Schwehr Hannas hat noch 5. Söhne gehabt / ſo alle nach einander Hoherprieſter worden/ und Chriſtum und die Seinigen verfolget/ der alte Hannas aber iſt der ſechſte/ und er der Tochtermann der ſiebende / und der zweymahl ſiebende von Ananeloan; auch iſt damahls der ſiebende Regent von Herode an in Judæa geweſen/ 1. Herodes Aſcalonita. 2. Archelaus, 3. Coponius. 4. Ambivius. 5. Ruſus. 6. Gratus. 7. Pilatus.

Deßgleichen iſt Chriſtus der zwey-und viertzigſte von Abraham an/welches 6 mahl 7. macht/ und hat Chriſti Leiden 2. mahl 7. Tage hernach/ da das neue Jahr geweſen/ den Anfang genommen: Es ſind auch neben den Verwandten Chriſti noch 7. fremde Perſonen in der Hiſtori des Leidens berühmt/ welche ſich Chriſti treulich angenom̃en als 1. Lazarus 2. Simon der Auſſätzige/ in deſſen Hauſe Chriſtus für ſeinem Leiden zu Gaſt geweſen/und vorhero mehr/ wie aus Luc. 7. zu erſehen. 3. Nicodemus. 4. Joſeph von Arimathia. 5. Maria Magdalena. 6. Martha. 7. Johanna des Pflegers oder Hofmeiſters Herodis Gemahlin; deßgleichen werden 7. Perſonen mit Namen genennet/ welche zu Chriſti Leiden geholffen/ als 1. Judas. 2. Hannas. 3. Caiphas. 4. Pilatus. 5. Herodes. 6. Malchus. 7. Barrabas. Und hat auch Chriſtus 7. Worte am Creutz geredet/und ſind dabey 7. groſſe Wunderwercke geſchehen. Als 1. die Finſternüß der Sonnen und des gantzen Landes 3. Stunden lang. 2. Die Zerreiſſung des Fürhangs im Tempel durch und durch. 3. Das gewaltige Erdbeben und Erſchüttern über den Tod des Schöpffers. 4. Die Zerſpringung der Felſen. 5. Die Aufgehung der Gräber von ſich ſelbſten. 6. Die Lebendigwerdung derer für viel hundert Jahren verſtorbenen Heiligen Leiber. 7. Die Aufferſtehung/Erſchein- und Verſchwindung derſelben bey vielen Leuten zu Jeruſalem; es iſt aber Gratus/als er den Caiphas eingeſetzt/von Pilato abgelöſet worden.

15. Jonathan Hannas Sohn gegen An. 38. als Pilatus wegen ſeiner Tyranney verklagt/ und von Vitellio abgeſetzt worden/da Vitellius auf Oſtern dieſen Jonathan eingeſetzt.

16. Theophilus Hannas Sohn des vorigen Bru-

Bruder gegen An. 39. von Vitellio auf Oſtern / da immittels Cajus Caligula Kaiſer worden / welcher den jungen Agrippam zum Könige der Juden gemacht gegen An. 39. welcher An. 40. in Judæam kommen und An. 41. wieder nach Rom geſchiffet / da folgendes Jahr den 24. Januarii Cajus umkommen / und ſein Succeſſor Claudius Agrippæ das Königreich confirmiret / welcher An. 43. wieder in Judœam kommen.

17. Simon Boethi Sohn genant Canthara Agrippæ Verwandter An. 43. vom Könige Agrippa.

18. Matthias Hannas Sohn An. 44. von Agrippa.

19. Elioneus Cithei gegen An. 45. von Agrippa / welcher damahls auch kurtz vor Oſtern 10. Jahr nach Chriſti Leiden den heiligen Apoſtel Jacobum den Gröſſern Johannis Bruder köpffen / und auch den heiligen Petrum gefangen ſetzen laſſen / um ihn nach Oſtern gleichfalls hinzurichten; welcher aber von Gott erlöſet worden / und wird ſich vermuhtlich ins Parthiſche Gebiet nach Babel begeben / und daſelbſt den Hebreern gepredigt haben / denn im Römiſchen Gebiet iſt Agrippa ſehr mächtig geweſen / und würde ihm leichtlich wieder geliefert worden ſeyn / aber zu Babel iſt er ſicherer geweſen; aber der böſe Feind hat auch daſelbſt eine groſſe Verfolgung erregt / und ſind wegen zweyer böſen Juden bey funfftzig tauſend Hebreer um dieſelbige Zeit bey Babel erwürgt worden.

20. Joſephus Canei an Cantharæ Stadt gegen An. 47. vom Landpfleger Cuſpio Fado, welcher das vorige Jahr an des verſtorbenen Agrippæ Stelle kommen / und weil er dieſen an Cantharæ Platz eingeſetzt / als muß derſelbige das vorherige Jahr abermahl Hoherprieſter geweſen ſeyn; ob aber der Hoheprieſter

 Scæva

chen Ornat angethan/und unterrichtet / wie er ſich zu verhalten hätte.

Dieſe ſind alſo die 28. Hoheprieſter / welche Joſephus von Ananelo an ordentlich beſchreibt / auſſer daß er von Joazaro / welcher zu der Schatzung gerathen/nicht ausdrücklich meldet / ob es Joazar Boethi/ oder ein anderer des Nahmens geweſen / auf welchen Fall/dafern nemlich Joazar Boethi zum andernmahl das Hoheprieſterthum verwaltet/ſo wäre der 28ſte Hohepriester Joſeph Ellemi / welcher vor Joazaro zur Zeit des Hohenprieſters Matthiæ Theophili einen Tag das Hohepriesterthum verwaltet / weil nemlich Matthias die Nacht vorher / da er auf der Juden ihrem Faſten-Feſt opffern ſollen / einen Traum gehabt/ als ob er mit ſeinem Weibe zu ſchaffen hätte / wodurch er zum Opffer unrein worden / und Joſephus Ellemi ſeine Stelle ſelbigen Tag im Gottesdienſt hat vertreten müſſen.

Wenn man nun die Jahr-Rechnung Joſephi zuſammen rechnet / iſt es gleichfalls nicht weit von 4200. Jahren/und ſind alſo von Anfang der Welt biß an Chriſti Geburt beynahe zwey und viertzig Secula oder Ewen verfloſſen / denn eine Ewe iſt die Zeit von 100. Jahren/ und Ewig iſt ſo viel als hundert jährig: Gleichwie nun das Volck Gottes nach dem Ausgange aus Egypten auf ihrer Reiſe durch die Wüſten 41. mahl das Lager aufgeſchlagen / und das zwey und viertzigſte Lager im gelobten Lande gehalten / alſo iſt auch der Allerhöchſtgelobte / und von allen heiligen Vättern aufs äuſſerſte verlangte Heyland der Welt im zwey und viertzigſten Seculo / und im zwey und viertzigſten Jahr der Regierung des groſſen Welt-Monarchen Auguſti in dieſe Welt geboren / auch iſt er der zwey

und

und viertzigſte von Abraham/ Lucas aber ſetzt ihn in ſeinem Geſchlecht-Regiſter den zwey und viertzigſten von Nathan dem Sohn David / welches vermuhtlich das mütterliche Geſchlecht iſt/da Joſephs Vatter Eli / bey Matthæo aber Jacob genennet wird/ und ſcheinet alſo Eli des Joſephs Schweher-Vatter / und ſeiner hochheiligen Gemahlin Mariæ leiblicher Vatter geweſen zu ſeyn/welcher von andern Joachim geneñet wird/daß alſo die Ertzprinceſſin Maria die zwey und viertzigſte von David an geweſen / und iſt auch Chriſtus am zwey und viertzigſten Tag nach ſeiner Geburt im Tempel des HErrn dargeſtellet worden / und hat zwey und viertzig Monat geprediget / und iſt zwey und viertzig Tage nach ſeinem Leyden gen Himmel gefahren / hat auch von Anfang ſeiner eigenen Predigt den Juden 42. Jahr Zeit gegeben/hernach aber nemlich A. 72. iſt Jeruſalem und der Tempel zerſtöret worden; und hat auch Elias zu ſeiner Zeit 42. Monat lang dürre Zeit und Theurung zuwege bracht; und ſind aus der Babyloniſchen Gefängnüß zwey und viertzig tauſend Juden wieder ins Jüdiſche Land kommen; und hat auch Antiochus Epiphanes 42. Monat lang den Greuel der Verwüſtung geſetzt; So wird auch in der heiligen Offenbahrung Johannis unterſchiedliches gemeldet/ ſo 42. Monat lang währen ſoll/ als die heilige Stadt ſoll von den Heyden 42. Monat lang zertreten werden/ und das zehenhörnige Thier ſoll 42. Monat lang läſtern: Jtem die zween Zeugen GOttes ſollen 1260. Tage/das iſt 42. Monden lang weiſſagen/ und was ſolcher merckwürdigen Geheimnüſſen mehr ſind.

Es iſt aber unſer hochgebenedeyter Heyland allen Umſtänden und Vermuhtung noch an dieſe Welt gebohren im ſiebenden Jüdiſchen Jahr-Monat / wie aus

aus der heiligen Schrifft ſelber vernunfftmäſſig zu ſchlieſſen ſtehet/denn der Prieſter Zacharias Johannis des Tauffers Vatter iſt aus der Ordnung Abia geweſen/welches die achte iſt an der Zahl / wie ſie David angeordnet/denn er hat alle Prieſter und Leviten jede abſonderlich in 24. Ordnungen abgetheilet / vermuhtlich nach den 12. Monaten des Jahrs / geſtaltſam auch der König Salomon eben alſo die Verſehung ſeiner Königlichen Tafel und Unterhalt des gantzen Stats nach den zwölff Monaten des Jahrs angeordnet und darüber zwölff Verwalter beſtellet / und jedem eine gewiſſe Landſchafft zugeordnet / woraus er einen Monat lang alle Nohtdurfft ſeines Hauſes und Geſindes hat verſorgen müſſen / und alſo hat auch allem Anſehen nach der König David darauf geſehen / daß weil am Gottesdienſt weit mehr gelegen/ als an weltlichen Sachen / ſolten jeden Monat des Jahrs zwo Ordnungen aus den Prieſtern / und auch ſo viel aus den Leviten den Gottesdienſt Tag und Nacht verſehen / und bey folgendem Neumonden von andern zwo Ordnungen abgelöſet werden/ wie denn auch nach der Babyloniſchen Gefängnüß es noch alſo gehalten worden / immaſſen Joſephus in ſeinen Büchern deſſen auch Meldung thut/ ſonderlich aber im Buch von ſeinem Leben und Herkommen meldet / daß er ſelber mit ſeinem Geſchlecht aus den 24. Ordnungen der Prieſter ſey; Ob aber jede Ordnung einen halben Monat lang aneinander im Tempel aufgewartet / oder zwo Ordnungen alle Wochen eine um die andere gedienet / ſtehet nicht eigentlich zu wiſſen; doch ſcheinet es / daß der König David fürnemlich darauf geſehen / daß weil kein Prieſter die Zeit ſeiner Opffer und Gottesdienſtes ſeinem Weibe hat ehlich beywohnen dörffen / damit

gleich-

gleichwohl ſolche Enthaltung nicht gar zu lange an einander ſeyn müſte / damit nicht aus menſchlicher Schwachheit ſündliche Begierden erweckt würden / und wird es vielleicht ſo angeordnet haben / daß alle Monat zwar 2. Ordnungen ſich haben nach Jeruſalem verfügen müſſen/aber jede nur 7. Tage an einander die Opffer verſehen / und ſo lang ſich weiblicher Beywohnung enthalten / bey Angehung aber der folgenden Wochen von der andern Ordnung abgelöſet worden / und ſelbige Woche dem Weibe wieder beygewohnet / und zu dem Ende jeder ſein Ehweib mit nach Jeruſalem nehmen dörffen / und ſo abermahl die Woche zum Ende / iſt die erſte Ordnung wieder aufgezogen/ und haben die abermahlige Opffer aufs neue die Woche hindurch keuſche Enthaltung erfordert / und hat alſo eine Ordnung mit der andern alle acht Tage abgewechſelt / biß ein gantzer Monat verfloſſen / und wieder zwo andere Ordnungen aufgezogen / da denn die ſiebende und achte Ordnung / worin der Prieſter Zacharias geweſen/im vierdten Monat des Jahr miteinander abgewechſelt; im Jahr aber der Empfängnüß Johannis / nemlich im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 750. ſind Römiſche Bürgermeiſter geweſen C. Calviſius Sabinus zum andern mahl / und Lucius Paſſienus Rufus, die güldene Zahl aber deſſelben Jahrs iſt 17. geweſen/und die epacta 7. und wird alſo das neue Liecht des erſten Monats im Jahr eingefallen ſeyn gegen den 22. Martii; wenn nun an ſolchem erſten Tage des neuangehenden Jahrs die erſte und andere Prieſter-Ordnung den Gottesdienſt aufs neue angetreten/ den 21. April aber der neue Mond des folgenden Monats die dritte und vierdte Ordnung beruffen/und den 20. May die fünffte und ſechſte

Ord-

Ordnung aufwarten müſſen / den 19. Junii aber der vierdte neue Mond angangen / und die ſiebende Ordnung ſich eingeſtellet / wäre die folgende andere Woche des vierdten Monats gegen den 26 Junii angangen / und hätte alsdenn die achte Ordnung von Abia Dienſt thun müſſen / worunter Zacharias geweſen / und hat vielleicht den erſten Tag ſeiner Aufwartung der heilige Engel Gabriel ihm die Botſchafft ſeiner Verkündigung thun müſſen / es ſey nun gleich ſolches am 24. Junii geſchehen / oder die heilige ſämptliche Kirche habe aus andern Urſachen den 24. Junii zur Gedächtnüß Johannis des Täuffers verordnen wollen / ſo iſt doch allen Umſtänden nach in ſolchem vierdten Monat des Jahrs die Empfängnüß Johannis verkündiget worden / und bald darauf würcklich erfolget; Nach ſolcher Verkündigung aber der Empfängnüß Johannis / iſt im ſechſten Monat hernach / welcher in der Ordnung der zehende Jahrsmonat geweſen / die Empfängnüß unſers HErrn JEſu Chriſti verkündiget worden / und neun Monat hernach ſeine allerheiligſte Geburt geſchehen / welches in den Herbſt oder ſiebenden Jüdiſchen Jahrmonats fällt / und iſt er auch zu ſolcher Zeit nemlich im ſiebenden Monat des Jahrs im Jordan getaufft worden / wie aus den Worten des heiligen Lucæ abzunehmen / welcher ſchreibt Jeſus incipiebat eſſe annorum fermè triginta, das iſt: JEſus begunte bey nahe 30. Jahr alt zu werden / als er nemlich getauft worden / und darauf iſt ſeine Verſuchung und viertzigtägige Faſten angangen / ſo biß in den November gewähret / auf welche Zeit der Faſten auch vielleicht Lucas Act. 27. zielet / wenn er ſpricht; daß weil die Faſten allbereit fürüber / ſey das Schiffen gantz gefährlich geweſen / und verſtehet zweiffels ohn eben die jenige ſpate

Herbſt-

Herbſt-Zeit / worinn Chriſti Faſten in der Wüſten ſich geendiget / nemlich im November / denn viel ſpäter im Jahr kan es nicht geweſen ſeyn / weil nach dem Schiffbruch Pauli / man drey gantze Monat in der Inſel gewintert / welches in denen dreyen ordentlichen Winter-Monaten / als December / Jenner und Hornung geſchehen / und im vierdten Monat hernach / als im Mertz auch andere Schiffe / nach ihrer Winterung / ihre Schiffahrt wider fortgeſetzt / wie Act. 28. zu leſen; weil nun im November ſonſt keine merckwürdige Faſten der Juden einfällt / kan dadurch keine andere verſtanden werden / als die 40tägige Faſten unſers HErrn JEſu Chriſti in der Wüſten.

Es iſt aber der ſiebende Jahrmonat Thisri, darinn allen Umſtänden nach / die allerheiligſte freudenreicheſte Geburt unſers Erlöſers geſchehen / bey den Iſraeliten gar ein heiliger Monat geweſen / in welchem jährlich drey Feſte gefeyert worden; Nemlich / das Feſt der Poſaunen. 2. Das Feſt der Verſöhnung / da der Hoheprieſter nur einmal des Jahrs iſt in das Allerheiligſte gangen / und hat das Volck mit GOtt verſöhnet. 3. Das Lauberhütten-Feſt / da alle Mannsbilder haben müſſen zu Jeruſalem erſcheinen / in grünen gemachten Hütten von Baumzweigen ſich nicht allein der Göttlichen Erhaltung in der Wüſten / ſondern auch der mancherley Feld- und Baum-Früchte / ſo GOtt beſcheret / andächtig erinnern und GOtt dem HErrn von Hertzen Lob und Danck ſagen: Neben dem hat auch das gantze Volck GOttes alle ſieben Jahr ein Feyr-Jahr müſſen halten / in welchem kein Feld gebauet worden / ſondern wie allemal am ſiebenden Tage Menſchen und Vieh von aller Arbeit gefeyert / alſo hat auch alle 7. Jahr das Feld von ſeiner Arbeit feyren müſſen / und was alsdenn

von ihm ſelbſt gewachſen / das iſt für arme Menſchen und die wilde Thiere geweſen/ſich damit zu ſpeiſen; Alle ſiebenmal ſieben Jahr aber/iſt ein Hall-oder Jubel Jahr geweſen / worinn alle Schulden erlaſſen worden / und ein jeder was er aus Armut verſetzet oder verpfändet hatte / wider bekommen / und die leibeigene Knechte wieder frey worden; Mit welchem allen vermutlich auf die freudenreiche Geburt JEſu Chriſti im ſiebenden Jahr-Monat geſehen worden / in welchem ſolches alles in der That und Warheit erfüllet wird; denn er hat das rechte Feſt der Poſaunen nemlich die Predigt des ſeligmachenden Göttlichen Worts durch alle Welt ausposaunen laſſen; Er hat uns durch ſein eignes Blut verſöhnet; Er hat unſere ſterbliche Leiber zu rechten Lauberhütten gemacht / daraus Er uns in das himmliſche gelobte Land führet; und hat uns das ſiebende groſſe Jahr nach Vollendung der groſſen ſechs Tage (deren einer/ wie Petrus ſchreibt / iſt wie tauſend Jahr und tauſend Jahr wie ein Tag) zu einem rechten ewigen Feyer-Jahr gemacht/da wir in alle Ewigkeit nicht mehr arbeiten und uns plagen müſſen / wie in dieſem mühſeligen Leben; dafür dem grundgütigen / liebreichen und barmhertzigen GOtt / und unſerm HErrn JEſu Chriſto in alle Ewigkeit von Hertzen Lob / Ehr und Danck geſagt ſey.

Hieraus erſcheinet nun/daß die Kirche GOttes über anderthalb tauſend Jahr unter ſo viel Hohen-Prieſtern und ohnzahlbaren andern H. Propheten und Lehrern/ welche mit GOtt ſelber zum öfftern geredet/im Martio oder Widdermonat/ das Neue Jahr angefangen/ und alle ſämtlich das H. Nachtmahl des HErrn / welches damals Paſſa genennet worden/bey ſpatem Abend oder in der Nacht gehalten/ welches auch Chriſtus ſelber mit

ſeinen

ſeinen H. Apoſteln alſo mit gehalten/ ja gantz aufs neue alſo eingeſetzt / nemlich in der Nacht/ da Er verrathen worden / und haben hernach die H. Apoſteln und erſte Kirche des Neuen Teſtaments/ das hochheilige Nachtmahl des HErrn gleichsfalls in der Nacht gehalten/wie Act. 20. und 1. Cor. 11. zu leſen/und hat kein einiger unter ſo vielen Millionen das Hertz gehabt / in ſolcher von GOtt ſelber eingeſetzten / und von Chriſto beſtätigten Verordnung das Geringſte zu ändern / bis endlich die heidniſche Stadt Rom / nachdem ſie unzahlbare Heerſcharen der H. Chriſtlichen Märtyrer ermordet / aufs letzte dennoch von der Chriſtlichen Warheit überwieſen worden/und ſelber den Chriſtlichen Glauben angenommen / aber doch aus voriger heidniſcher Vermeſſenheit in Gewonheit blieben als eine Herrſcherin der Erden/ aller Welt Geſetz und Ordnung fürzuſchreiben/und hat ſich alſo nicht geſcheuet/ auch viel Dings was GOtt ſelber und die H. Apoſteln eingeſetzt und zu halten verordnet/zu reformiren / und hat darwider kein Menſch das geringſte Wörtlein ſagen dörffen / wie man wol aus Joſepho ſiehet / daß er im 3 Buch der alten Geſchichten Cap. 4. nicht das Hertz gehabt / die heilige Zehen Gebot GOttes alſo zu ſetzen / wie ſie GOtt vom Himmel herab publiciret/ohnangeſehen/er ſelber ein rechter Prieſter geweſen / und die eigentliche Warheit hätte fürtragen ſollen/welches er aber für gar zu gefährlich geachtet/ und ſchreibet alſo in der Ordnung der Zehen Gebote / zwar ausdrücklich / daß das zweyte Gebot GOttes von Bildern handele / ſagt aber/daß darinn enthalten ſey: **daß man keines Thiers Bildniß machen und anbeten ſolle;** weil er wol gewuſt/ daß die Tempel zu Rom voller Götter-Bilder in menſchlicher Geſtalt verehret und angebetet würden / ſolte er nun das zweyte Gebot GOt-

 tes/

res/wie es an ſich ſelber lautet / erzehlen / dörffte ihm groſſe Gefahr daraus zugezogen werden/ und ſetzet alſo lieber dafür / daß man keines Thieres Bildnüß anbeten ſoll / welches doch gantz und gar nicht alſo von GOtt geboten worden / ſondern mit dieſen Worten: **Du ſolt dir kein Bildnüß / noch irgend ein Glechinüß machen / weder deß das oben im Himmel/ noch deß das unten auff Erden / oder deß das im Waſſer unter der Erden iſt / bete ſie nicht an/und diene ihnen nicht**; womit alle Nachbildung GOttes/ welcher alles erfüllet / und viel tauſendmahl unſichtbahrer iſt / weder die Lufft/ und alſo noch viel weniger nachgebildet werden kan / wie auch alle Abbildung der Engel/ Sonne / Mond und Sternen; oder was in der Höhe von den Heyden hat mögen veneriret werden/ item aller Menſchen und Thiere auf Erden / wie auch aller Waſſerthiere / nebſt allen unter erdiſchen Geiſtern/Seelen / und Teufeln (welche die Römer zum Theil als Plutoniſche hölliſche Götter verehret) äuſſerſt verboten worden; welches weil es gar zu hell und deutlich wider alle geſchnitzte und gegoſſene Bilder lautet/ und doch alle Römiſche Tempel voller Bilder geweſen / hat die Stadt Rom auch bey Annehmung des Chriſtlichen Glaubens / aus voriger Vermeſſenheit vermeint ſie habe volle Macht darüber zu diſpenſiren / und hat alſo ſolches zweyte Gebot im Catechiſmo gantz ausgelaſſen/ und dafür das letzte oder zehende Gebot in zwey Stück oder Gebot getheilet/ damit dennoch zehen Gebot wären / und fürgegeben die Bilder wären der Layen Bibel / welches aber nicht kan entſchuldiget werden/ denn ſo die Jüdiſche Layen ohn Bilder haben können GOtt dienen / welches ſie auch viel eiferiger gethan als die Römer / warum

ſol-

ſollten es die Chriſtlichen Layen nicht auch können/und zumahl bey itziger edlen Zeit der Wiſſenſchafften / da durch die Druckerey die Lehre des Worts GOttes hell durch alle Welt ſcheinet / und jeder ſeine Kinder gar leichtlich und wohlfeil zur Schul halten kan / daß ſie ſelber lernen leſen / und durchaus keiner Bilder bedörffen / aber hievon genug.

Belangend nun das erſte Quartal des Jahrs/ nebſt ſeinen Monaten/ſo kan nicht ſchaden dieſes Orts eines und anders davon zu gedencken.

Von dem erſten Quartal des Jahrs und ſeinen Monaten nach der von GOtt ſelbſt eingeſetzten Ordnung.

DAs erſte Quartal oder Viertel des Jahrs hat nach der göttl. Verordnung ſeinen Anfang genommen mit dem aller nächſten neuen Liecht / ſo alle Jahr vor dem æquinoctio oder Tag- und Nachts-Gleichheit des Frühlings eingetreten/ und bald hernach auch die Sonne aufs neue wiederum ihren Lauff in dem erſten himmliſchen Zeichen des Widders angefangen / und iſt der nächſt darauf erfolgte Vollmond / der Anfang des erſten Jüdiſchen Haupt-Feſtes genant Paſſa oder Oſtern geweſen/ an welchem zur Gedächtnüß des neuen Jahrs im Widdermonat in jedem Hauſe der Iſraeliten ein junges Widderlein hat müſſen gebraten und geſſen werden; In dieſem Monat / welcher bey den Iſraeliten theils im Mertz/ theils im April nach unſern Solariſchen Monaten zu rechnen/ geweſen / iſt im gelobten Lande die Erndte für der Thür geweſen/ und hat man ſich in allem darzu geſchickt / da hergegen bey uns noch allererſt Saatzeit iſt des Sommer-Getreides / und werden die Weinreben und Bäume beſchnitten/ und die Aecker gepflüget / die Gärten gereiniget/ gegraben und gedünget / junge Bäumlein verſetzet und gepropfet; zu dieſer Zeit ſamlet man auch von den geſchnittenen Reben das Waſſer / ſo von ihnen triefet/ welches zu allerhand Gebreſten der Augen dienlich iſt;

wie auch aus den verwundeten Birckenbäumen den häuſig ausrinnenden Saft oder Birckenwaſſer / welches fürtreflich iſt wider Grieß / Sand und Stein: In dieſem Monat wirfft auch der Hirſch die vorigen Hörner ab / in dem nach Genieſſung der jungen Baumſprößlein / und der jungen Saat der Aecker bey ihnen ein Jücken entſtehet / davon ſie ſich an den Bäumen reiben / und damit die Hörner abſtoſſen / und abwerffen / worauf junge hernach wachſen; die abgeworffene Hörner aber erzeigen groſſe Krafft in der Artzney / und wird ſonderlich aus den in Stücklein zerſägten Hirſchhörnern aus einer Retorten im freyen Feuer ein ſpiritus, Oehl und flüchtiges Saltz diſtilliret / welcher Spiritus wegen ſeiner ſchweißtreibenden Krafft in anſteckenden Fiebern die Schädligkeit durch den Schweiß austreibt / dergleichen thut auch das geraſpelte Pulver von Hirſchhorn / weñ es in einem dienlichen decoct mit geſotten wird / denn alſo gibt es eine gallrediſche Krafft und flüchtiges Saltz in das Decoct, welche in allen Zuſtänden / wo ſchwitzens von nöthen / als in Maſern / Pocken / Rohtlauf / und gifftigen Fiebern / groſſe Hülffe erzeiget / und das Böſe durch den Schweiß austreibt; deßgleichen iſt das gebrante Hirſchhorn in der Artzney ſehr gebräuchlich / es werde gleich per ſe im Feur weißgebrant / oder auch über heiſſem Waſſerdampff calciniret / da es ebenmäſſig weiß / und Philoſophiſch calcinirtes Hirſchhorn genennet wird / welches gantz weiß und trockengebrante Hirſchhorn zwar ein fixes todtes Ding ſcheinet zu ſeyn / ſo alle Krafft verlohren / gleichwohl aber in der Artzney das ſeine thut / in dem es wider Ruhr und Bauchflüſſe dienlich iſt / ſonderlich wider diejenigen / ſo von innerlichen ſcharffen humoren

ren entſtehen / dieſes fixe Pulver aber ſolche Schärffe in ſich verſchlucket und abtödtet / daß ſie weiter nicht nagen und Flüſſe herbey ziehen kan / wie ſolches auch die gepulverte Krebsaugen erweiſen / daß wenn man darauf ſcharffen Eſſig ſchüttet/ſchlucken ſie alle Schärfe in ſich/daß nichts ſaures mehr zu ſchmecken iſt; es treibt auch diß Hirſchhornpulver den Schweiß aus/ und tödtet die Bauchwürme / und wird dannenhero/ weil es keinen beſondern Schmack von ſich gibt / den Kindern vielfältig eingegeben. In dieſem Monat ſamlet man auch ſperma ranarum oder Froſchleich/ weil es in der Haushaltung durchs gantze Jahr eine nützliche Sache iſt/allerhand inflammation oder Entzündung zu löſchen / ſonderlich aber das überaus peinliche Fingergeſchwer genant panaritium oder Fingerwurm/welches von dem Froſchleich getödtet wird / und damit man alſo die Krafft des Froſchleichs das gantze Jahr über bey der Hand haben könne/ ſo wird daraus ein Waſſer diſtilliret/ oder auch das geſamlete Froſchleich nur in einem Gefäß an einem Sonnreichen Ort in die Erde gegraben / da es mit der Zeit erſtlich ein trübes Waſſer wird/ und folgends ſich allgemach läutert: damit kan man mit aufgelegten genetzten Tüchlein den Wurm des Fingers und allerley Inflammation bald ſtillen.

Der zweyte Monat des Jahrs hat ſich in der Kirchen GOttes angefangen mit dem nächſten neuen Liecht nach Oſtern/welches bey uns April heiſt/ und einen Theil des Meymonats mitbegreifft/ darin iſt in Egypten und Judæa volle Ernde geweſen des jenigen Getreides/ ſo im vorherigen October und November geſäet worden/als Gerſten/Lein und dergleichen/ was aber

aber ſpates Getreide geweſen / als Weitzen / Roggen / Speltz / und ſo fort an / das iſt in folgendem Monat erſt recht zeitig worden / denn was wir ſpat ſäen / das haben ſie früe geſäet / und was wir früe ſäen / und Winter-Saat nennen / das haben ſie ſpat geſäet / wie aus Exod. 9. erſcheinet / bey uns aber wird in dieſem Monat mit Feld und Garten-Bau fortgefahren / in den Weinbergen gehacket / ſo lang noch der Weinſtock nicht völlig ausgeſchlagen / und Weinpfähle geſetzt; allerley Sommer-Getreide / als Haber / Gerſten / Erbſen / Wicken / Hirſen / Linſen / Bonen und dergleichen geſäet / jedoch alles nach Gelegenheit der Landſchafften / deren immer eine früer oder ſpater warm wird / auf die Erbſen-Säung aber halten die Bauren viel / welche drey Tage für dem neuen Liecht geſchicht; auch ſäet man um dieſe Zeit Lein- und Hanffſamen / item man pfropffet Bäume / ſonderlich um Georgen Tag; auch läſſet man den Bäumen zur Ader / das iſt man lüfftet ihre Rinde / daß ſie deſto beſſer wachſen können / denn wenn die junge wachſende Bäume eine zehe feſte Rinde haben / ſo hindert dieſelbe / daß ſie nicht ſo wohl in die Dicke wachſen können; es ſey denn daß die Rinde ſelber aufſpringe / oder man ihnen mit Oeffnung helffe / derhalben reiſſet man mit einem ſpitzigen Meſſer von den Aeſten an biß zu der Erden einen geraden Riß durch die Rinde an zweyen Orten des Baums gegen einander über / ſo bekommen die Bäume Lufft / daß ſie deſto freyer wachſen können; welches auch meines Erachtens die Urſach iſt / daß die Schlangen im Frühling die Bälge abſtreifen / denn weil bey Wiederkunfft der Sonnen-Wärme alles aufs neue in die Länge und Dicke wächſt / als ge-

 ſchicht

ſchicht ſolches auch an den Leibern der Schlangen/ und weil ſie ſehr zähe Bälge haben / die ſich nicht gern durchs Wachſen bald ausdähnen laſſen / als treibet und löſet die Natur die Bälge vom Leibe ab / und unterdeſſen wächſt darunter ein junger zarter Balg hernach / welcher wegen ſeiner Zartheit ſich annoch ausdähnen läſt und nachgibt / daß der Leib länger und dicker wachſen kan; Solche abgeſtreiffete Schlangen-Bälge nun / welche um dieſe Zeit auch gefunden und erlanget werden / haben in der Artzney auch ihren Nutz / und werden den gebährenden Weibern an den Bauch und Lenden gebunden / um ihnen die Geburt dadurch zu erleichtern: So vermeinen auch die jenigen / welche mit andern einen Duell oder Gefecht halten ſollen / durch Hülffe des Schlangen-Balges ihrem Widerpart obzuſiegen / wann ſie einen ſolchen abgeſtreifften Balg am Arm tragen / welches aber für eine Superſtition und Abgötterey zu halten / ſo von nichts anders als von gifftiger Einblaſung der Hölliſchen Schlangen herkommt. Zu dieſer Zeit werden auch unterſchiedliche Blühe und Blumen zur Nohtdurfft geſamlet / als Schlehen-Blüht / die hacket man alſo friſch mit Zucker zu einer Conſerve / und läſſet ſolche an der Sonnen erbeitzen / die iſt gut wider Huſten und Lungen-Beſchwerung / laxiret den Stuhlgang/und führet die Flüſſe aus / welche ſonſt das Seitenſtechen verurſachen / reinigen auch die Nieren von Sand und Schleim; deßgleichen macht man auch aus der Schlehen-Blüht einen laxirenden Syrup wie aus den Roſen / wenn man ſie in heiſſem Waſſer beitzet / hernach ausdrucket / in dem ausgedruckten Waſſer abermahl andere friſche Blüht beitzet / und

ausdrücket / und ſolches etliche mahl nach einander wiederholet / allemahl das Waſſer vorher wieder heiß gemacht / und hernach mit Zucker aus ſolchem ausgedruckten Waſſer einen Syrup kochet / allerdings wie mit den Roſen geſchicht / wie auch mit den Mertz-Violen; Dieſer Syrup laxiret den Leib gar wohl / und treibt die Materi aus / ſo Flüſſe und Beſchwerung der Bruſt machen; deßgleichen brennet man aus der Schlehen-Blüht / ein Waſſer / welches zur Bruſt und Lungen dienet / und den Huſten vertreibt / wenn man Zucker oder Candel-Zucker darin zertreibt / und davon des Abends für ſchlaffen gehen eintrinckt; auch iſt die Schlehen-Blüht fürtrefflich / wenn man mit andern Bruſt-Kräutern Bruſt- und Lungen-Träncke daraus ſiedet / und zu ſolchem Ende dieſe Blüht aufgetrocknet über Jahr aufhebt. Deßgleichen werden zu dieſer Zeit die Schlüſſelblumen / wie auch Kraut und Wurtzel geſamlet / und aus den friſchen Blumen eine Conſerve gemacht / welche gut iſt zu den Hauptflüſſen / davon der Schlag / Gicht und Glieder-Schmertzen kommen / und kan aus ſolcher Blüht / und May-Blümlein (welche auch zu dieſer Zeit geſamlet werden) ein kräfftiges Schlag-Waſſer gebrennet werden / wenn man ſie in kräfftigem Wein beitzt / welches Waſſer auch die Gicht- und Podagriſche-Schmertzen lindert / äuſſerlich mit Tüchlein aufgelegt / die Wurtzel aber des Schlüſſelblumen-Krauts wird gepulvert wider die Bauchwürm eingegeben / und ſo man ſolche Wurtzel in Eſſig beitzt und von ſolchem Eſſige hernach ein wenig in die Naſen ziehet / ſtillet es fürtrefflich die Zahn-Schmertzen. Ferner ſo wird auch zu dieſer Zeit die friſche Pferſich-Blüht geſam-

ſamlet/und daraus ein Syrup bereitet / nemlich mit öffterer Beitzung mit heiſſem Waſſer / wie mit den Roſen pflegt zu geſchehen/ welcher Syrup lind purgieret / und den Kindern die Bauch-Würme tödtet/ auch bereitet man aus ſolcher Blühteine Conſerve/ welche gleicher Tugend iſt.

Der dritte Monat des Jahrs hat ſich mit dem dritten neuen Mondſchein angefangen / und iſt die Zeit unſeres Mäy-Monats und ein Theil unſers Junii geweſen/ darinn auch wenig Tage nach dem neuen Liecht das jüdiſche heilige Pfingſt-Feſt eingefallen/ nemlich allemal am funffzigſten Tage nach dem Oſter-Tage/ an welchem Feſt-Tage unſer HERR JEſus Chriſtus ſeinen Heiligen Geiſt mit groſſem ſchnell-entſtandenen Wind-Brauſen vom Himmel herab auf ſeine heilige Apoſteln ausgegoſſen/ es haben auch die Iſraeliten dieſen gantzen dritten Monat hindurch Wachteln geſſen / nach welchem vielen Fleiſch-Eſſen eine peſtilentziſche Seuche erfolget iſt / woran eine groſſe Menge Volcks geſtorben/ deren GOttes-Acker oder Kirchhoff hernach Luſt-Gräber genennet worden: In dieſem Monat hat man im gelobten Lande das ſpate Geträide (welches bey uns zu dieſer Zeit nebſt dem Weinſtock erſt blüet) eingeerndtet/ und am folgenden Monat die Baum-Früchte nacheinander bis in den September/ wie 4. Buch Moſ. 12. zu ſehen/ daß das Fleiſch-Eſſen der Wachteln einen gantzen Monat lang gewehret/ nemlich den dritten Monat hindurch / hernach aber im vierdten Monat die Fortreiſe erfolget; aber zu Hazerot haben ſie wegen des Ausſatzes der MirJam ſieben Tage ſtill liegen

müſſen

müſſen/ nach welchen ſie in die Wüſten Paran gezo-
gen/ und von dannen 12. Kundſchaffer ausgeſandt/
welche 40. Tage ausblieben/ und gegen das Ende des
fünfften Monats/ nemlich im Auguſto wiederkom-
men/ und einen zeitigen Weintrauben/ wie auch zeiti-
ge Granat-Aepffel und Feigen mitgebracht/ daß alſo
die Trauben/ Aepffel/ Birne/ Nüſſe/ Zitronen/ Oli-
ven und dergleichen im Auguſto zeitig worden/ und
zu ſolcher Zeit bis in den September vollends alles
eingeerndet und geſamlet. Nach Vollendung aber der
Ernde gegen den angehenden October iſt das allge-
meine Danck-Feſt der Lauber-Hütten gehalten wor-
den; bey uns aber iſt zu dieſer Zeit noch Frühling/
und zwar der letzte Monat des Frühlings-Quartals/
ſo lang nemlich die Sonne im Zwillinge laufft; ja es
dauet zu dieſer Zeit in den mitternächtigen Landen/
als Schweden/ Norwegen und andern allererſt das
gefrorne Waſſer recht auf; bey uns aber ſtehen zu
dieſer Zeit die Wieſen und Felder im ſchönſten Flor
von lieblichem Graſe/ und allerhand Blumen/ und
wird deßwegen die beſte Butter und Keſe im gantzen
Jahr gemacht/ und über das Jahr behalten: Es wer-
den auch die Weinberge und Kraut-Gärten gehacket/
die feuchte Aecker zum erſten mal/ die truckenen aber
zum andern mal gepflüget: Viel Kräuter und Blu-
men zur Artzney eingeſamlet/ aufgedörret/ und über
das Jahr behalten; Es iſt auch von der Zeit an/ wenn
der Apffel-Baum blüet/ die beſte Bleich-Zeit der Lein-
wad/ item/ die beſte Schwerm-Zeit der Bienen: Des-
gleichen iſt der Mäyen-Thau/ oder geſamletes Thau-
Waſſer in dieſem Monat am allerbeſten/ und ſoll
fleiſſig von den Weitzen-Aeckern mit ſaubern Leila-
chen

chen aufgeſamlet / und über Jahr behalten werden/ und ſo man ſolchen von Augen-Kräutern ſamlet/ als von Fenchel/ Rauten/ Schöllkraut und dergleichen/ ſo dienet er zu den Gebreſten der Augen / doch kan man ihn gnugſam und noch beſſer zu den Augen ſpecificiren/ wenn man eins von ſolchen Augen-Kräutern klein gehackt darein thut/ und ein Waſſer davon brennet / darin man hernach ferner weiſſen Vitriol/ Sacharum Saturni, und dergleichen diſſolviren kan / ſo wird man ein herrliches Augen-Waſſer haben: ſolcher Mäyen-Thau kan ſonſt zu vielem nützlich gebraucht werden / wie davon drunten im vierdten Diſcurs / und an andern Orten unſerer Schrifften ein mehres gemeldet wird. In dieſem Monat werden auch die ſchwartze ſchmaltzige Mäy-Würme geſamlet/ welche/ wenn man ſie mit bloſſen Händen anrühret/ eine Feiſtigkeit von ſich laſſen/ darin viel Krafft iſt/ und meynen alſo etliche / man ſoll ſie nicht mit bloſſen Händen ſamlen/ ſondern Baum-Blätter darzu brauchen / ſolche Würme werden in Baum-Oel geleget/ und ſolch Oel über Jahr behalten/ gleich dem Scorpion-Oel/ welches Mäywürm-Oel ſehr wider Gifft und gifftiger Thiere Biſſe/ ſonderlich von tollen Hunden/ gerühmet wird/ aber Zweiffels ohn gibt ein jedes Ungezieſer / als Raupen / Kellereſelgen/ Spinnen / Scorpionen/ Kröten (ſo alle nicht ohne Gifft ſind) und dergleichen durch lange Beitzung eine gewaltige Krafft in Baum-Oel/ und ſolte eins ſo wol/ als das andere an Statt des Scorpionen-Oels können gebraucht werden / wie denn das Scorpion- und Spinnen-Oel gnugſam erfahren ſind / von den übrigen aber ſtünde dergleichen auch mit mehrem zu erfahren/

ſahren/ und habe darzu mit dieſer Erinnerung wollen mehrere Anleitung geben. Um dieſe Zeit ſind auch die Regen-Würme am kräfftigſten/ und werden den gantzen Frühling hindurch mit unſäglichem Nutz auf unterſchiedliche Weiſe innerlich zur Reinigung des Geblüts / Stärckung der Leber / wider Geſchwulſt/ Waſſerſucht/ ſcorbutiſchen / gichtbrüchigen und corroſiviſchen Schmertzen gebraucht / nemlich in Decoctis mit geſotten / gedörret und gepülvert eingenommen/ ein Spiritus und Sal volatile daraus bereitet/ und auf andere Weiſen mehr. In dieſem Monat wird auch ein kräfftiges Waſſer von Linden-Blüt gebrannt/ und heilſamlich zu den Haupt-Gebreſten/ als Fallſucht/ Schlag/ Schwindel/ Catarren / und dergleichen gebraucht/ andere Artzneyen darin/ als einem ſehr guten Haupt-Vehiculo/ einzunehmen; Zu dieſer Zeit wird auch von jungen Schwalben ein Waſſer gebrannt/ und in allen Apothecken im Vorraht gehalten / welches zu der böſen Kranckheit/ die Fallſucht genannt/ ſehr berühmt iſt; Desgleichen gibt zu dieſer Zeit das junge ſafftige Wermuht-Kraut/ mit Zucker klein gehackt/ eine kräfftige Conſerve wider allerley Miltz-und Leber-Gebreſten / worzu auch das ausgebrannte Waſſer / und das aus dem verbranntem Wermut-Kraut bereitete Saltz ſehr dienlich iſt/ ſonderlich aber wider Miltzſucht/ Schwermütigkeit / Obſtructiones/ Fieber/ Gelbſucht/ und dergleichen. Und dieſes ſey alſo gnug zum Vorbericht/ und wollen nunmehr die Sache ſelber unſeres fürhabenden Wercks für uns nehmen: Was aber noch ferner zu deſto beſſerm Verſtande dieſes Wercks / nemlich der Evangeliſchen Kunſt-Schulen/ nebſt ihren unterſchiedlichen Tomis/ oder

Thei-

Theilen dienen kan/ haben wir ausführlicher davon noch handeln wollen in unſerer Beſchreibung der Evangeliſchen Kranckheiten / welches Buch / geliebts GOTT/ wird dienen können ſo wol zu einem Für-leuchter dieſer Evangeliſchen Kunſt-Schulen/ als auch zu einem fünfften Tomo unſerer Stadt- und Land-Apothecken/ wohin wir weiter den Leſer remittiren/ und uns allerſeits der Göttlichen Gnade/ Regirung und Segen em-pfehlen.

Der erſte Diſcurs
Uber das fröliche Frühlings-Evangelium / am Sonntag Lætare:
Handlend
Von der frölichen neugrünenden Frühlings-Zeit / und neu anhebender Würckung der Sonnen / in den Zwölff Himmliſchen Zeichen und allen dreyen Reichen der Natur / als Vegetabilien / Animalien und Mineralien; nebſt Phyſicaliſcher oder Natur-forſchlicher Beſchreibung derer Dinge / welche im heutigen Evangelio ausdrücklich benennet werden.

Text.

DArnach fuhr JEſus weg über das Meer / an der Stadt Tyberias in Galilæa: und es zog ihm viel Volcks nach / darum daß ſie die Zeichen ſahen / die er an den Krancken that. JEſus aber gieng hinauf auf einen Berg / und ſatzte ſich daſelbſt mit ſeinen Jüngern. Es war aber nahe die Oſtern / der Juden Feſt. Da hub JEſus ſeine Augen auf / und ſiehet / daß viel Volcks zu ihm kommt / und ſpricht zu Philippo: Wo kauffen wir Brot / daß dieſe eſſen? Das ſagte Er aber ihn zu verſuchen / dann Er wuſte wol / was Er thun wolte. Phi-

lippus antwortete ihm: Zweyhundert Pfenninge werth Brots iſt nicht genug unter ſie/ daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.

Spricht zu ihm einer ſeiner Jünger/ Andreas der Bruder Simonis Petri: Es iſt ein Knabe hie/ der hat fünf Gerſten-Brot/ und zween Fiſche/ aber was iſt das unter ſo viel? JEſus aber ſprach: Schaffet/ daß ſich das Volck lagere; Es war aber viel Gras an dem Ort/ da lagerten ſich bey fünf tauſend Mann/ JEſus aber nahm die Brot/ danckte und gab ſie den Jüngern/ die Jünger aber denen/ die ſich gelagert hatten. Deſſelben gleichen auch von den Fiſchen/ wie viel er wolte.

Da ſie aber ſatt waren/ ſprach Er zu ſeinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken/ daß nichts umkomme; da ſammleten ſie/ und fülleten zwölff Körbe mit Brocken/ von den fünf Gerſten-Broten/ die überblieben/ denen die geſpeiſet wurden. Da nun die Menſchen das Zeichen ſahen/das JEſus that/ſprachen ſie: Das iſt warlich der Prophet/ der in die Welt kommen ſoll. Da JEſus nun merckte/ daß ſie kommen würden/ und ihn haſchen/ daß ſie ihn zum Könige machten/ entweich Er abermal auf den Berg/ Er ſelbſt alleine.

Erklä-

Erklärung.

Es hat das Iſraelitiſche Volck GOttes das Neue Jahr im Frühling anfahen müſſen / nemlich zu der Zeit / wenn auch die Sonne beginnet ihren Lauff wieder von forn anzufangen / in dem erſten him̃liſchen Zeichen des Wieders / welches zu Chriſti Zeit geſchehen / gegen den 23. oder 24. Martii; doch haben ſie nit eben an ſolchem Tage des Eintritts der Sonnen in den Wieder / das Jahr angefangẽ / ſondern es iſt das allernächſt vorhergehende Neue Liecht / oder Tag des Neuen Monden der Tag des Neuen Jahrs geweſen / von welchem Tage an ſie vierzehen Tag haben zehlen müſſen / biß an ihre Oſtern oder Paſſa, und haben alsdann an ſolchem vierzehenden Tag / oder gegen das volle Liecht bey dem neu angetretenen Lauff der Sonnen im himmliſchen Wieder / ein junges Wiederlein oder jähriges Lamm ſchlachten / brahten und eſſen müſſen / zur Gedächtnus / daß ſie Gott zu ſolcher Zeit aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet hat; Gegen ſolche Zeit nun des Jüdiſchen Neuen Jahrs iſt dieſe Geſchicht und Wunderwerck Chriſti an den fünf tauſend Männern geſchehen / wie aus unſerm Text erſcheinet / daß das Jüdiſche Oſter-Feſt nahe geweſen / nemlich ohngefehr vierzehen Tage vorher / da die Sonne noch im Zeichen der Fiſche gelauffen / und ihren Lauff bald wieder im Wieder aufs neue anheben wollen: und hat auch dazumal Herodes ſeinen Jahrs-Tag begangen. Man kan aber nicht wiſſen / ob er eben gegen das Jüdiſche Neue Jahr geboren worden / oder zum Regiment zu ſolcher Zeit kom-

kommen / oder aber die celebrirung ſeines Geburts- oder Wahl-Tags mit Fleiß auf den Tag des Neuen Jahrs verlegt/daß es aber zu ſolcher Zeit des Neuen Jahrs am Feyertag des erſten Neumonden im Jahr vermuthlich geſchehen / gibt die Hiſtori der Evangeliſten zu verſtehen. Dann ſie melden / daß als der Herr vernommen/ daß der Regent in Galilæa Herodes hatte an ſeinem Jahrs-Tag den hohen Officiren und Fürnehmſten in Galilæa eine Gaſtung gehalten / und ſeines Ehebrecheriſchen Weibes Tochter für den Gäſten getantzet/ und er ihr geſagt/ es gefalle ihm ſolcher Tanz ſo wol / daß er ihr alles / was ſie begehren würde / gern geben wolte / wann es ſchon ſein halbes Land wäre / und ſolches mit einem Eide verſprochen / ſie aber darauf das Haubt Johannis des Tauffers begeret / und auch in einer Schüſſel ſolches Haubt bekommen / hat ſich unſer HErr mit ſeinen Jüngern in ein Schiff begeben / und iſt mit ihnen über das Galilæiſche Meer gefahren / an einen wüſten Ort oder Einöde / umb daſelbſt verborgen zu ſeyn / und damit auch die Apoſtel etwas ausruhen möchten / weil ſie eben dazumal aus den umbliegenden Städten und Flecken / da ſie gepredigt/ wieder zurucktommen/ und ein ſolcher Zulauff und importunität der Leute umb den HErrn geweſen / daß ſie auch für ihnen nicht eſſen können: Als aber das Volck geſehen / daß ſie mit ihrem Schiff nach ſolcher Wüſten zugefahren/und der HErr nunmehr durch ſeine groſſe Thaten gantz bekant worden / hat man ihn an allen Orten der Ufer gekennet/ und ſind die gemeinen Leute zu Fuß über Land auch nach ſolcher Wüſten gelauffen / und zum Theil eher dahinkommen / weder unſer HErr / und ſind daſelbſt viel

tauſend Menſchen zuſammen kommen. Da hat der HErꝛ aus groſſer Erbarmung gegen ſelbige / ihnen geprediget. Und als es nun gegen dem Abend gangen / haben die Jünger erinnert / der HErꝛ möchte das Volck von ſich laſſen / damit ſie ihnen könten Speiſe kauffen zum Nachtimbiß ; aber der HErꝛ hat befohlen / ſie ſolten ſelber ſehen / was ſie für Speiſe hätten ; und als ſie es beſichtigt / haben ſie angezeigt / daß ein Knab in ſeinem Korbe fünf Gerſten-Brot und zween Fiſche im Vorrath hätte / welches aber für ſolche Menge ſo viel als nichts wäre / dann es alles miteinander nur etliche wenig Pfund muß gewogen haben / dann ſonſt würde es für einen Knaben zu ſchwer geweſen ſeyn zu tragen / aber der HErꝛ hats dannoch heiſſen auftragen / und damit die groſſe Menge geſpeiſet / auch gleichſam ihnen / als ſeinen lieben Unterthanen ebenmäſſig / wie Herodes / eine neue Jahrs-Mahlzeit gegeben / die ihnen auch ſo wol geſchmäckt / daß ſie deßwegen ſich einmüthig reſolviret / Chriſtum zu haſchen / und zum Könige zu machen. Wir wollen aber die Dinge / deren in unſerm Text Meldung geſchicht / Phyſicaliſcher Weiſe beſchreiben / was ihr leiblicher Nutz und Gebrauch ſey. Und zwar in ſolcher Ordnung / wie unſer Text meldet:

Von den unterſchiedlichen Subjecten / ſo in unſerm Evangelio vorkommen / als vegetabilien / animalien und mineralien.

DJe Phyſici oder Naturkündiger haben von langer Zeit hero alle ſublunariſche oder unter-Moniſche Geſchöpff der Natur eingetheilet in drey unterſchied-

terſchiedliche Reiche der Natur / nemlich Animaliſche / Vegetabiliſche / und Mineraliſche: Das Animaliſche Reich begreifft alles was ſich reget und lebet / als da iſt der Menſch / alles Vieh / wilde Thier / Feder-vieh / Gevögel der Lufft / alles Gewürm / alle Fiſche / und was in allen Waſſern lebt / und ſich bewegt / als Muſcheln / Auſtern / Krebſe / Meerſchnecken / Fröſche / Blut-Egeln / Waſſerſpinnen / und was immer für Waſſerthierlein ſeyn mögen: Zu dem vegetabiliſchen Reich gehören alle aus der Erden herfürwachſende Gewächs / als da ſind alle Bäume / Sträuche / Stauden / Büſche / Hecken / alle Kräuter / Laub und Graß / und alle auf Erden und in Waſſern herfürwachſende Gewächs / es ſey Moß / Rohr / Schilff / Waſſerlinſen / nebſt allen an ſolchen vegetabiliſchen Dingen befindliche Blüſten / Blumen / Sonnen-Früchten / Hartz und Gummi / nebſt allerley davon herkommenden theils flüſſigen / theils äufgetruckneten Säfften / als Balſam / Zucker / Honig (welches zwar die Animaliſchen Bienlein machen / aber doch von den vegetabilien colligiren) und dergleichen: Das Mineraliſche Reich begreifft in ſich alle Sachen / ſo innerhalb der Erden und Gebürgen wachſen / und meiſtentheils ſehr hart und ſteinhaftig coagulirt ſind / nemlich alle Ertze der gemeinen in aller Welt gebräuchlichen Metallen / des Goldes / Silbers / Kupffers / Eiſens / Stahls / Zinnes / Queckſilbers / Bleyes / item alle andere bekante und unbekante Berg-Gewächs / als vitriol, oder Kupfferwaſſer (woraus und aus Gallápffeln die edle Dinte bereitet wird / welche nebſt dem vom Leinſamen herkommenden Papyr / zur Erhaltung der Kirchen und Schulen / nicht wenig beförder-

förderlich ſind) Alaun / Spießglaß / Schwefel / Wißmut / Kobolt / Zinck / Galmey / weiſſer und rother Arſenic, Talck / Auripigment, Steinkohlen / alle edle und unedle Steine / als Rubinen / Carbunckel / Safir / Schmaragt / Granaten / Hiacinten / Jaſpis / Agat / Magnetſtein (welcher zur Schiffarth unſäglichen Nutzen ſchafft) Kieſeln / Criſtallen / Flinten-Mühl-Stein / Kalckſtein (welche beyde zum mahlen und bauen nützlicher ſind / als die beſten Demanten) Quartzhornſtein / Sandſtein / und aller klein- und grobkörnige Sand / item alle Saltz-Arten / als Stein-Saltz / oder Sal gemmæ, Meerſaltz / Brunnenſaltz / Salpeter / Salmiac (welches zwar vom menſchlichen Harn gemacht wird / aber doch meiſten theils ein im Magen transmutirtes Speiſeſaltz iſt:) item das ſteinige Meer-gewächs der Corallzincken / welche zwar auf vegetabiliſche Weiſe am Boden des Meers wachſen / aber doch ein unverbrennlicher Stein ſind / und im Feuer zu ungelöſchtem Kalck werden / und dergleichen viel mehr.

Aus allen dieſen dreyen unterſchiedlichen Reichen nun / werden etliche in unſerm heutigen Evangelio ausdrücklich vorgehalten: als aus dem Animaliſchen die groſſe Schaar Menſchen / von Männern / Weibern und Kindern / und die Fiſche / ſo nebſt den Broten dem Volck vorgetragen worden: Aus dem Vegetabiliſchen Reich das häuffige neugrünende Graß in der Wüſten / mit allerley ſchönfarbigen Blumen untermiſcht / worauf ſich das Volck gelagert / nebſt andern Kräutern und Gewächſen / ſo in ſolcher Wüſten gewachſen / wie denn auch die zwölf Körbe aus vegetabiliſchen Gerten gemacht geweſen: Aus dem Mineraliſchen

Reich das Geld / ſo ſie bey ſich getragen / geſtaltſam S. Marcus meldet/ daß die Jünger geſagt: **Sollen wir denn hingehen / und zweyhundert Pfennige werth Brot kauffen?** Zu geſchweigen der andern eiſernen instrumenten / ſo ſie vermuthlich zur Nothdurfft werden bey ſich gehabt haben / als Beil / Meſſer / Schiffhacken und dergleichen/ welche theils die Jünger des HErrn/ theils die fünf tauſend Männer bey ſich getragen / dann es vermuthlich allerley gemeine Manns-Perſonen geweſen / als Häcker / Holtzhauer / Fiſcher/ Mäurer/ Taglöhner / Bauren / und ſo fort an / welche zum theil werden ihre instrumenten bey ſich getragen haben / als Winckeleiſen / Maßſtab / Axt / Kars / Hacken: auch haben ſie viel Krancken bey ſich gehabt/ welche theils werden getragen / theils geführt worden ſeyn / und iſt alſo viel Zeugs aus allen dreyen Reichen der Natur beyſammen geweſen / und haben dem Könige der Natur und Herrn Himmels und der Erden aufgewartet; Wir wollen aber anjetzo von denen Dingen handeln / deren ausdrücklich in unſerm Evangelio gedacht wird / und zwar in ſolcher Ordnung / wie es der Text mit ſich bringt.

Von der Meerfarth Chriſti / item vom Urſprung und Nutz der Schiffe / und Schiffarth / wie auch von der Profeſſion der Schiffbauer / Schiffer / Botsleute / Steurmänner / Fercher / und ihrem Werckzeug / als Rudern / Anckern / Segeln / Seilern / Flaggen / Compaſs, und anderer Zubehör.

Unſer Text und die übrigen Evangeliſten melden / daß unſer Heiland ſey mit den Apoſteln über

ber das Galilæiſche Meer gefahren / und ſcheinet nach dem heutigen Evangelio/daß ſie bey der Stadt Tyberias abgefahren. Lucas aber ſchreibt/ daß ſie nach einer Wüſten bey Bethſaida gefahren/welches Zweifels ohn am Morgen früh geſchehen/ daß ſie in ein Schiff getreten: und mögen wol die Apoſtel ſelber drumb angehalten haben/daß der HERR Ihm wolte gefallen laſſen / mit ihnen an einen einſamen Ort zu fahren / damit ſie für dem groſſen Gedräng und Anlauff der Leute ſo viel Ruh und Zeit hätten dem HERRN von ihrer gethanen Verrichtung relation zu thun / welches der HERR bewilliget / hat aber nach ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit wol gewuſt/ daß ſolches nicht viel helffen/ ſondern die Leute eben ſo häuffig dahin folgen würden/ ja ſeine groſſe Liebreichheit und milde Güte hat ſie ſelbſt gleichſam zu ſich gezogen/ als der ſchon im Sinn gehabt/ihnen von kleinem Vorrath eine groſſe reichlich geſegnete Mahlzeit zu geben: und derowegen als der HERR weg gefahren/ſo iſt ſchon die Göttliche direction bey ihnen geweſen / und hat ſie regirt / daß ſie von allen Orten in groſſer Meng mit ihren Krancken aufgeweſen/und nach ſolcher Wüſten zugezogen/auch daſelbſt/ wie die Evangeliſten melden/ eben ſo bald/ als der HERR/ankommen/und ſich bey tauſenden verſamlet; der HERR aber hat ſeine Fahrt dermaſſen geordnet/ daß er noch zuvor mit ſeinen Jüngern auf einen Berg gangen/ allwo ſie ſich mit einander geſetzt. Und werden da die Jünger Beſcheid geſagt haben / wie es ihnen gangen / und was ſie guts verrichtet/ und wie es auch mit dem frommen und heiligen Johanne dem Tauffer vermuthlich den vorherigen Tag für einen elenden Ausgang genommen;

unterdeſſen aber iſt das groſſe Volck mit allerley Krancken ankommen/und weil der HErr gewuſt/ daß ſie noch nicht geſſen/ und ſeine vorhabende Predigt und Geſund-machung ſo vieler Krancken ſich biß gegen die Veſperzeit verziehen würden/ hat Er ſie auch mit einer wolſchmeckenden leiblichen Mahlzeit begaben wollen. Jedoch vorhero den Apoſtel Philippum (welcher und Andreas die erſten geweſen/ ſo Chriſtum für den wahren Meſſiam erkennet und bekennet/) Verſuchungs-weiſe gefragt: Wo man Brods genug für das groſſe Volck kauffen ſolte? Zweifels ohn ihn zu prüfen/ wie weit er in der Glaubens-Schul zugenommen/ denn Er hatte ihn gleich Anfangs nach ſeiner Bekänntnüs eines Wunderzeichens gewürdiget/und dem Nathanael angezeigt/ daß Er kurtz vorher unter einem Feigenbaum geweſen/ als Philippus ihm geſagt/ daß ſie den jenigen funden/ von welchem Moſes und die Propheten geweiſſaget. Und den zweyten Tag hernach hatte der HErr in ſeiner Gegenwart aus Waſſer den beſten Wein gemacht. Aber Philippus iſt noch ſchwach geweſt/ und hat vermeinet/ wenn ſie ſchon für 200. Pfennige (deren 8. ſo viel geweſen/ als ohngefehr bey uns ein halbes Kopffſtück/) Brod kauffen/könte doch die Perſon kaum einen Biſſen davon bekommen; und werden alſo nicht mehr/ als ſo viel Geld/ nemlich nach unſerem Werth etwan 4. Gulden/ bey ſich gehabt haben. Andreas aber hat angezeigt/ daß in allem an Brod nicht mehr vorhanden/ als fünff Gerſten-Brod/ und iſt vielleicht ſeine Meynung geweſen/ daß/ wenn ſie darzu noch für die 200. Pfenninge kaufften/ ſo könt es noch was austragen. Da wird der HErr befohlen haben/daß ſie ſolche fünff

Brod in Bereitſchafft halten ſolten / biß Er vorher das Volck gelehret / und ihre Krancken geheilet / wie denn Marcus und Lucas ſaget / daß Er dem Volcke (ſo wie eine Heerde Schafe ohne Hirten geweſen / und dem HERRN ſehr erbarmet /) eine lange Predigt vom Reich GOttes gethan / und geſund gemacht / welche es bedurfft. Nach ſolchem hát Er befohlen / ſie ſolten das Volck ſich lagern laſſen / hat darauf das Brod genommen / mit Göttlicher Dancksagung gebrochen / und vortragen laſſen. Nebenſt denen auch zertheilete Fiſche / welches alles ſich unter den Händen dermaſſen vermehret / daß alles Volck ſatt worden / und noch überall Stücker Brod und Fiſch übrig blieben / welche ſie für Sattheit nicht vollends eſſen können / welche im Samlen 12. Körbe voll gemacht / und vielleicht itzo zwölff Knaben nicht alles hätten tragen können / da vorher alles mit einander von einem Knaben getragen worden: und wenn jedweder hungeriger Mann ein Pfund genoſſen / haben ſie über funfftzig Centner am Gewicht aufgeſſen; nach welchem die Jünger wider zu Schiff gehen / und nach Capernaum fahren müſſen / da ſie denn / weil ihnen der Wind entgegen gangen / tapffer haben rudern müſſen / ſind aber ſonſt im Schifffahren wol geübt geweſen / als die damit und mit der Fiſcherey täglich umbgangen / und meiſt in den Galilæiſchen See-Städten bürtig geweſen / doch ſind ſie nur mit kleinen Fiſcher-Schifflein oder Böthen umbgangen. Man hat aber im Galiläiſchen Meer auch groſſe Schiffe gebraucht / und damit allerley Güter von einer Stadt zu der andern geführet / denn unterſchiedliche feine Städte an ſolchem See gelegen / als: Capernaum / Corazim / Juliada /

Bethſaida / Magdalum / Tiberias und andere. Belangend nun die erſte Erfindung der Schiffe und Schiff-Fahrt / ſo iſt ſolche dermaſſen uralt / daß man die Zeit ihres Urſprungs nicht weiß. Und ſagt man / der erſte Anweiſer zur Schiff-Fahrt habe Neptunus geheiſſen / und ſey hernach für einen Gott des Meers gehalten worden. Allein wir können mit mehrer Gewißheit dafür halten / daß Noa die erſte Anweiſung zur Schiff-Fahrt gethan / als welcher ein gantzes Jahr im Schiff der Archen zubracht / und über die höchſten Berge der Welt geſchiffet / höher als alle Wolcken des Himmels reichen / indem das Sündflut-Waſſer funffzehen Elen über die höchſten Berge gangen / deren etliche höher ſind / weder die Wolcken / welches dem Noa kein Schiffmann jemals gleich thun können / worauf des Noæ Kinder / ſo die Inſuln zu bewohnen eingenommen / der Sachen leichtlich ferner nachgedacht / und nach dem Muſter der Archen allerhand kleine und groſſe Schiffe gemacht / ſo / daß ſchon zu Moſes Zeiten die Stadt Tyrus floriret / welche gantz im Meer gelegen / und ohne Schiffe darein nicht zu kommen geweſen. Ja der Ertzvater Jacob gedenckt ſchon der Schiffe Gen. 49. mit dieſen Worten: **Sebulon wird am Anfurth des Meers wohnen / und am Anfurth der Schiffe / und reichen an Sidon.** Weil nun Sidon damals ſchon eine treffliche See-Stadt geweſen / müſſen die Schiffe ſchon lang im Brauch geweſen / und nicht ſehr lang nach der Sündflut auffkommen ſeyn: und rühmet das Buch der Weisheit die Schiff-Fahrt für eine ſonderliche Gabe GOttes / mit dieſen Worten: **Weil du nicht wilt / daß ledig liege / was du durch**

deine Weisheit geſchaffen haſt/ geſchiehets/ daß die Menſchen ihr Leben auch ſo gerin-gem Holtz vertrauen/ und behalten werden im Schiff/ damit ſie durch die Meer-Wellen fahren: welches freylich ein groſſes iſt/ daß die Menſchẽ ſich ſo behertzt auf das wilde wütende Meer wagen/ und nur ein dünnes Holtz zwiſchen ihnen und dem Tod iſt/ alſo/ daß ſie ſich wol noch mehr zu fürchten hätten/ weder David/ welcher wegen der Feindſchafft Sauls ſich 1. Sam. 20. gegen Jonathan beklagt/ es ſey nur ein Schritt zwiſchen ſeinem Leben und dem Tode. Auf dem wütenden Meer aber/ da man nichts als Himmel und Waſſer ſiehet/ und in Sturmwinden die Wellen das Schiff Häuſer-hoch werffen/ und wieder herab ſtürtzen/ ſo/ daß kein Wunder wäre/ daß es von ſolcher Gewalt ſtündlich in Trümmern zerbräche/ iſt der Unterſcheid um etwan einer Hand breit/ oder noch ſchmäler/ zwiſchen Leben und Tod/ ſo/ daß ſchier ungewiß iſt/ ob ſolche ſchiffende Menſchen/ ſo lang ſie auf dem Meer ſchweben/ mehr unter die Lebendigen oder Todten zu zehlen. Und hat Horatius wol Urſach gehabt ſich über die Künheit der erſten Unterſtehung des Schiffens zu verwundern/ mit folgenden Worten:

Illi robur & æs triplex
Circa pectus erat, qui fragilem truci
Commiſit pelago ratem:

Das iſt:

Der Waghals hat wol nichts gefragt nach ſeinem Leben/
Der ſich zum erſten mal hat in ein Schiff begeben/
Und auf dem wilden Meer damit hat wollen ſchweben.

Wel-

Welches aber alles der Göttlichen providenz zuzuſchreiben / welche dem Menſchen ſolches in Sinn gegeben / ihre Schiff-Fahrten auf dem Meer regiret und behütet/daß nun über dreytauſend Jahr hero die meiſten Schiff-Fahrten glücklich vollendet worden zur groſſen Wolfahrt der gantzen Welt/wie das Buch der Weisheit ſolche hohe Wolthat GOttes inſonderheit rühmet Sap. 14. mit dieſen Worten: **Deine Fürſichtigkeit / O Vatter/ regiret das Schiff / denn du auch im Meer Wege gibſt/ und mitten unter den Wellen ſichern Lauff/ damit du beweiſeſt / wie du an allen Enden helffen kanſt.** Was aber die Materi betrifft / daraus die Schiffe gemacht werden/ hat man auch darinn dem Noa nachgefolget/als welchem GOTT befohlen/ das Schiff der Archen aus Tannen-Holtz zu machen / und ſo wol inwendig als auswendig zu verpichen: und alſo ſind die Schiffe nachgehends von Tannen- und Fohren-Holtz gemacht worden; wie denn auch Plinius gar wol davon urtheilet/daß der Fichten-Baum das beſte und bequemſte Holtz zum Schiff-Bau ſey; mit Vermelden/ daß in Egypten/aus Mangel der Fichten oder Fohren-Bäume/ Cedern darzu gebraucht werden: denn es iſt ſolches Holtz fein leicht / und dennoch ſtarck und veſt / und ſchwimmet ſehr wol auf dem Waſſer: und ſo ſolches Holtz überall mit Teer oder dünnem Schiff-Bech überſtrichen wird/ daß das Waſſer ſolches nicht viel netzen kan / bleibt es lang ohne Fäulung. Aus ſolchem Holtz nun werden allerley kleine und groſſe Schiffe gebauet / als: Boote / Nachen/ Boyerter/ Gallioten/ Galeen/ Galeeren/ Kracken/ Laſtſchiffe/ Fregatten/Orlog- oder Kriegsſchiffe/ und ſo fortan.

Die Profeſſion aber der Schiffbauer gehet mit gleichen Inſtrumenten umb / wie andere Zimmer-Leute der Häuſer/nemlich mit Aexten/Sägen/Beilen/Holbeilen/hämmern/klöpffeln/und dergleichen; aber ihre Gebäu differiren von der Form der Häuſer ſehr weit / und kommt hergegen die Form aller Schiffe mit den Fiſchen ſehr wol überein / alſo daß es ſcheinet / ſie ſey anfänglich von den Fiſchen genommen worden / oder viel mehr die Eigenſchafft des Waſſers hat ſie alſo angegeben / damit ſie gleich den Fiſchen / an beyden Enden dünn und geſpitzt/ mitten aber breit/ das Waſſer können zertheilen und durchſchneiden / und alſo deſto ungehinderter fortſchwimmen.

Es gehören auch zu den Schiffen allerley Inſtrumenten / ohn welche ſie nicht fortzubringen / die beſtehen theils aus Flachs und Hanff / theils aus Eiſen/ und theils aus Holtz: aus Flachs und Hanff werden gemacht die Segel / Stricke / Tauen und Seile: aus Holtz die Rinnen/Stangen/das Ruder/ die Maſtbäume / die Waſſerpumpen / die Anckerwinden: aus Eiſen / die Schiffhacken / die Nägel/ die Ancker / auch muß man auf groſſen Meerſchiffen einen Compaß und See-Karten haben / umb damit nach allen Orten der Welt zu fahren / wie auch groſſe Sand-Uhren von zwölf Stunden / umb damit die Zeit der Schiffarth ordentlich abzumeſſen / ſonderlich in der Nord-See / da des Sommers die Tage 16. biß 24. Stunden lang / und hergegen die Nächte ſehr kurtz oder wol gar keine ſind / und man alſo in Mangel aller andern Uhren und Sonn-Uhren die Täge und Nächte nach den zwölff-ſtündigen Sand-gläſern abmeſſen muß.

Auch

ben / damit ſie allgemach höher auffſteigen / und endlich ſelbſt Steurmänner und Schiffer werden mögen.

Der Fergen Profeſſion aber beſtehet darin / daß ſie die Uber- Auf- und Abfarth mit kleinen Nachen auf kleinen Waſſern verſehen / und ihrem Groß-Vater Charon nacharten / von welchem die Poeten gedichtet / daß er die Seelen der Abgeſtorbenen Menſchen über den hölliſchen Fluß in ſeinem Nachen führe / welches zwar die heutigen Fergen dem Leibe nach nicht eben ſo machen / aber der Seelen nach ſich dermaſſen anſtellen / als wären ſie meiſtentheils hölliſche Fergen / indem man immerdar die grauſamſte Flüche / und allerley unnütze / ſchandbare Wort von ihnen höret / woraus gnugſam erſcheinet / daß ſie umb Gott ſich nicht viel bekümmern / welcher dermaleins von einem jeden unnützen Wort Rechenſchafft fordern wird.

Hieher gehören auch die Mathematici, welche die Schiffarth nicht wenig befördern / indem ſie die Aſtrolabia und Gradbogen machen / womit die Schiffleute überall die Höhe des Poli und die Gradus latitudinis erforſchen / item die Globos cœleſtes & terreſtres, oder groſſe bewegliche Kugeln / auf denen alle Landſchafften der Welt und ihre Gelegenheit / und andere / worauf die vornehmſten Geſtirn des Himmels gezeichnet / item die hochnützliche See-Karten / wornach ſich mit groſſem Nutz im Schiffen zu richten.

Auch gehören hieher die Compaß-Macher / welche nemlich die Seebüchſen / oder Compaſſen durch Hülffe des Magnet-Steins zu richten / darin die mit dem Magneten beſtrichene Nadel allweg nach

Norden

Norden zeiget / und alſo die andere Gegenden / als Mittag / Morgen und Abend auch leichtlich zu finden / und ſich mit Regierung des Schiffs darnach zu richten.

Deßgleichen ſind hieher gehörig die Ancker-Schmiede / welche von Eiſen ſehr groſſe Ancker machen / welche / wann ein Schiff aufgehalten werden ſoll / an ſehr dicken und langen Seilern veſt gemacht / ausgeworffen werden / welche mit ihrem gewaltig ſchweren Gewicht und hackigten Spitzen am Boden des Meers widerhalten / und ſich etlicher maſſen einklammern / und werden ſolcher Ancker einer / oder zween auf einmal oder bey hoher Nothdurfft auch wol vier zugleich ausgeworffen / und bleibt das Schiff davon hangen / daß es nicht fort laufft / biß ſie wieder aufgewunden werden / und wird auch die Tugend der Hoffnung einem ſolchen Ancker verglichen.

Auch gehören hieher die Seiler / ſo die groſſen Schiff-Seile machen / woran die Ancker hangen / welche in der Dicke eines Schenckels / und über hundert Klafftern lang ſeyn müſſen / damit ſie biß auf den Boden des Meers langen / und von dem groſſen Gewalt des Schiffs nicht zerriſſen werden.

Auch gehören hieher die Segelmacher / welche Segel von hanfen oder flächſen Garn gewebt werden / und ſehr groß und breit ſeyn müſſen / die werden aufgezogen und ausgeſpannet an dem ſtarcken Maſtbaum / damit der Wind darein gehe / ſo wird von ſolcher Gewalt des Winds das Schiff mit fortgetrieben / auf die Spitze aber des Maſtbaums wird eine Flagge veſt gemacht / darin das Wappen oder Merckzeichen der Landſchafft oder Herrſchafft /

worunter das Schiff gehörig / mit Farben exprimirt wird / welche Flagge auch ſtetts von der Lufft bewegt wird / woran man erkennet / von welchem Ort der Wind her wehet.

Sonſten müſſen noch unterſchiedliche andere Profeſſionen zu der Schiffahrt concurriren / als die Becker / ſo Zwyback oder Schiffbrot backen / die Bierbrauer / ſo ihre Trinckfäſſer füllen / die Büttner / ſo die Fäſſer darzu machen / und andere mehr / dieſe nun und alle andere / ſo zur Schiffarth befórderlich ſind / haben ſich mit uns allhier doppelt zu erfreuen / als erſtlich / weil Chriſtus ſelbſt oberſter Patron und Schiff-Fahrer iſt / und gleich bey Anhebung des neuen Jahrs die Schiffarth mit antritt: und zum andern / weil die neue fröliche Frühlings Zeit es auch ſo mit ſich bringt / an welcher alle Creaturen eine ſonderliche Freude mercken und ſpüren laſſen / dann es grünen die Bäume / Kräuter und Graß aufs neue wieder herfür / die Vögelein paren ſich aufs neue / ſingen und zwitzern frölich und lieblich / das Vieh friſſt das neugrünende Graß mit groſſer Begierde / blecket und brummet gleichſam für Freude / wie dann auch der heutige Sonntag Zweiffels ohn von der heiligen Kirchen ſolcher Frühlings Freude halber ſeinen Namen bekommen.

Von den Zeichen / ſo Chriſtus an den Krancken gethan / und deßwegen ihm viel Volcks nachgezogen.

DAß es zu Chriſti Zeit im Jüdiſchen Lande nicht muß an Medicis oder Aertzten gemangelt haben / erſcheinet daraus / daß auch Lucas ein Artzt geweſen /

weſen / welcher auch andere Aertzte zu Præceptoren muß gehabt haben; und wird von dem blutflüſſigen Weibe Marc. 5. gemeldet / daß ſie von vielen Aertzten viel erlidten / und all ihr Gut darüber verzehret / und habe ſie doch nichts geholffen / ſondern ſeye nur ärger mit ihr worden / aber ſelbige haben eine noch anheut kaum gemeine / geringe Kranckheiten vertreiben können. Die jenigen Kranckheiten aber / ſo noch biß dato incurabel oder unheilbar ſind / haben ſie wol müſſen zufrieden laſſen / als nemlich den Ausſatz / die Gicht / die Taubheit / die Stummheit / die Blindheit / die Beſeſſenheit von böſen Geiſtern / die überhand genommene Waſſerſucht / die Abdorrung / und ſo fortan. Aber alle dergleichen Kranckheiten hat der HERR gar geſchwind vertrieben / und hat gar an keinem irgends eine Cur fehl geſchlagen. Ja wenn dergleichen Patienten den HERRN / mit gutem Vertrauen zu Jhm / nur ein wenig angerührt / ſo iſt augenblicklich eine völlige Cur erfolget: weßwegen man von Jhm in allen Jüdiſchen und Galilæiſchen Städten hat beginnen zu ſingen und zu ſagen / und ſind Jhm bey tauſenden nachgezogen / und ihre Krancken mitgenommen / welche von dem HERRN incontinent ohn alle innerliche Artzney oder äuſſerliche Salbe oder Pflaſter curirt worden. Ja welche einen guten Glauben an den HERRN gehabt / die haben auch abweſend von Jhm Hülffe erlangt. Durch ſolche Zeichen nun ſind viel tauſend bewogen worden / den HERRN für einen groſſen Wunder-Propheten zu halten; und ſind Jhm auch ſehr viel nachgezogen / die keine Krancken oder Kranckheiten gehabt / umb auch ſeine Lehre zu hören / denſelbigen hat Er viel

vom Reich GOttes gepredigt/ aber alles in ſchönen Gleichnüſſen / welche ſie zwar nicht verſtanden. Kan aber doch ohne Nutz nicht abgangen ſeyn/ ſonderlich bey den jenigen/ die ſolchen Gleichnüſſen hernach mit groſſer Begierde nachgedacht / was ſie doch mögten eigentlich bedeuten? da ja endlich des HERRN Wort: **Suchet/ ſo werdet ihr finden/** an ihnen auch muß ſeyn erfüllet worden.

Von den zweyhundert Pfenningen/ deren Philippus gedenckt/und andern Jüdiſchen Müntzen / und von der Profeſſion der Müntzmeiſter.

ES haben die Jünger des HERRN / wie aus dem heutigen Evangelio zu erſehen / ihre tägliche Nothdurfft einkauffen müſſen/denn es ſpricht der HERR: **Wo kauffen wir Brod?** Und als der HERR zu Juda geſagt: **Was du thuſt/das thu bald**/haben die andern gemeint/der HERR befehl ihm / er ſolt einkauffen / was aufs Feſt nothwendig wäre; woraus abzunehmen/ daß er wie ein Schaffner geweſen/und alle Nothdurfft einkauffen müſſen/ und wird auch von ihm gemeldet/daß er den Beutel gehabt / und getragen / was gegeben worden: woraus erſcheinet / daß unterſchiedliche bemittelte Perſonen Geld-Mittel darzu geſteuret/der HERR aber davon hinwieder andern Nothdürfftigen austheilen laſſen/ wie aus ſeinem Sprichwort: **Geben iſt ſeliger/denn nehmen/** zu vermuthen; wie auch aus des Judæ Entrüſtung / daß das theure Nardenwaſſer nicht um dreyhundert Groſchen verkaufft/ und den Armen ausgetheilet worden/ da es ſich anſehen läſt / daß mehrmals dergleichen ihm mag aufgetragen

getragen ſeyn/ den Armen auszutheilen/ er aber viel davon geſtohlen/ und zu ſeinen Nutzen verwendet. Es ſcheinet aber/ daß ſie dieſes mal in allem nur etwan ein paar hundert Pfennige bey ſich gehabt/ da zwar nicht eben eitel Pfennige zuverſtehen/ ſondern werden auch Groſchen und andere Müntz-Sorten drunter geweſen ſeyn/ geſtaltſam derſelben unterſchiedliche in der heiligen Schrifft gemeldet werden/ als Heiligthums- und Land-Seckel/ halbe und Viertel-Seckel; wie denn in der Hiſtori Sauls auch erwehnet wird/ daß deſſen Knecht ein Viertel eines ſilbern Seckels bey ſich gehabt/ und damit den Mann GOttes verehrt. Item/ Groſchen/ für deren einem man des Tags hat einen Taglöhner haben können/ wie aus dem Gleichnüs des Evangelii von den Arbeitern im Weinberge zu erſehen/ wie auch Zinsgroſchen/ Stater/ Heller und Scherfflein; der Kirchen-Seckel hat gegolten einen halben Reichsthaler/ der Land-Seckel einen Ortsthaler/ der Groſchen halb ſo viel/ der Stater ſo viel als zween Groſchen/ oder einen halben Kirchen-Seckel/ der Zinsgroſchen einen halben Ortsthal/ der Heller den fünfften Theil unſers Kreutzers/ ſo/ daß fünff ſolche Heller ſo viel geweſen/ als bey uns ein Kreutzer/ das Scherfflein das zehende Theil eines von unſern Kreutzern. Hieher gehöret nun die profeſſion der Müntzmeiſter/ welche dermaſſen uralt/ daß ſchon zu des Ertzvaters Abrahams Zeiten der güldenen und ſilbernen Müntzen gedacht wird/ denn es hat Abimelech der König zu Gerar dem Abraham tauſend Silberling gegeben/ und die zweyfache Höle zum Begräbnüs für Sara hat er für 400. Seckel erkaufft/ welche in zweyerley Müntze aus Silber beſtanden: der Re-

becca aber hat des Abrahams Knecht Elieſer eine güldene Stange eines halben Seckels ſchweer / und ein paar Armringe zehen Seckel Goldes ſchweer gegeben / wie davon Gen. 24. zu leſen / und wird wol damals die Müntze nicht erſt aufkommen / ſondern ſchon eine Zeitlang gängig geweſen ſeyn. Und ſtehet zu vermuthen / daß der Nimrod / als er die gewaltig groſſe Städte Babel / Ninive und andere gebauet / auch gemüntzet haben wird. Auch ſind in den uralten Zeiten Müntzen gangbar geweſen / mit der Bildung eines Schiffs / welches Schiff die Arch Noæ bedeutet: weil nun Noa kurtz vor Abrahams Geburt noch gelebt / ſo müſſen auſſer Zweiffel ſolche Müntzen noch bey des Noæ Leben gemüntzt worden ſeyn und hat er vielleicht ſelber / bald nach der Sündflut / müntzen laſſen. Ja es iſt nicht wol glaublich / daß nicht auch vor der Sündflut rechtes Geld ſolte gangbar geweſen ſeyn / denn es wird gleich nach der Erſchaffung der Welt des Goldes gedacht / daß ſolches gar köſtlich im Land Hevila gefunden worden. Worzu ſolt man es geſucht haben / wenn es nicht wäre zu Geſchmeide und Müntze gebraucht worden? denn in ſo langer Zeit biß an die Sündflut / nemlich über ſechzehenhundert Jahr / wird man die Welt eben ſo voll Städte / Flecken und Dörffer gebauet haben / wie nach der Sündflut in wenig hundert Jahren geſchehen / weil ſchon Cain eine Stadt gebauet / und wird alſo bey der einen nicht geblieben / ſondern von Jahr zu Jahr immer mehr gebauet worden ſeyn / da denn allerley Brauch der Metallen / Handel und Wandel / Kauffen und Verkauffen / und darzu unterſchiedliche Sorten Geld gar zeitlich werden aufkommen ſeyn / denn weil Thubal-

kain

kain nicht ſehr lang nach Erſchaffung der Welt ein Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck geweſen/ wird es ihm auch wol nicht gemangelt haben/ aus den beſten Metallen/ als Gold und Silber/ Müntze zu machen/ und damit zu handeln und wandeln/ daß alſo der Urſprung des Müntzweſens überaus alt ſeyn muß/ nemlich in den Orientaliſchen Ländern/ da alle Künſte ihren Anfang genommen/ aber in Occident, als Griechenland/ Jtalien und andern ſoll das Gold lange Zeit ſeltzam blieben ſeyn/ ſo/ daß auch zu des Königs Cyri Zeiten in gantz Griechenland und Jtalien nicht ſo viel Gold zu finden geweſen/ daß damit ein oder anders Götzen-Bild hätt mögen vergüldet werden/ welches hergegen in Aſia deſto überflüſſiger vorhanden geweſen/ ſo/ daß in Ahaſveri Pallaſt die Tiſche und Bäncke aus Gold und Silber geweſen/ und David zum Bau des Tempels hunderttauſend Centner Gold in Vorrath geſchafft: aber nachdem Alexander Magnus die Orientaliſche Länder unter ſeinen Gewalt gebracht/ iſt auch das Gold in ſo groſſer Menge in Griechenland kommen/ daß auch daraus Küchengeſchirr gemacht worden. Jn Jtalien aber iſt zu des Königs Ptolomæi Philadelphi Zeiten ohngefehr 270. Jahr für Chriſti Geburt zum erſten mal ſilberne Müntze/ und hernach zu des Scipionis Africani Zeit auch güldene Müntze geſchlagen worden/ da nemlich die Römer den groſſen Antiochum überwunden/ und viel Gold und groſſen Raub nach Rom gebracht. Es iſt aber der Vernunfft gemäß/ daß/ gleichwie die Aſſyriſche Monarchie beym Propheten Daniel durchs Gold/ und die Perſiſche durchs Silber abgebildet worden/ die Griechiſche aber durchs Kupffer/ alſo

werde auch eine jede ihr zugeeignetes Metall am meiſten gemünzt haben / nemlich die Chaldeer und Perſianer aus feinem Gold und Silber / wie an den alten Orientaliſchen Müntzen annoch befunden wird / daß die ſilbernen aus feinem Brand-Silber beſtehen; und ſiehet man auch aus dem zwölfften Pſalm / daß zur ſelbigen Zeit groſſer Fleiß aufs feiniren des Goldes und Silbers muß ſeyn gewendet worden / weil der Pſalm ſagt: **Die Rede des HErrn iſt lauter / wie durchläutert Silber / im erdenen Tiegel bewehret ſieben mal /** welche ſieben mahlige Läuterung Zweiffels ohn deßwegen geſchehen / damit zum Müntzweſen man feines Metall hätte; als aber die Griechen angefangen kupfferes Geld zu müntzen / haben es auch die Römer nachgethan. Heutiges Tags aber werden allerley Sorten an Gold und Silber gemüntzt / theils ſo fein wie der Alten ihre / denn unſere heutige Roſenobel ſind ſo fein / wie der Alten ihre güldene Müntzen geweſen / welche gemeinlich 23. Carat, 10. Gran Gold / und 2. Gran Silber gehalten / theils aber noch etwas feiner / als die Portugaleſer und doppelte Ducaten / welche 23. Carat, 11. Gran Gold / und 1. Gran Silber halten / theils aber noch geringer / wie jetzo die meiſte übrige guldene Müntzen zu ſeyn pflegen / wie auch die ſilberne / welche mehrentheils mit einer gewiſſen Quantität Kupffer legiret oder beſchickt / und wieder weiß geſotten werden / daß ſie ſcheinen wie feines Silber / wie ſolches die ordentliche Beſchickung der Müntzmeiſter auf jede Müntz Sorten mit ſich bringet. Der unterſchiedliche Zuſatz aber des Kupffers kommt daher / daß anfänglich ſo ſchwer Gold oder Silber zu den

Mün-

Müntzen genommen worden/ als dieſelbigen nach dem Gewicht des Goldes oder Silbers werth geweſen / dem Müntzmeiſter aber iſt von der Obrigkeit erlaubt worden / in der Marck des Gold und Silbers ein wenig am Gewicht abzuziehen / und die Marck etwas leichter im Golde und Silber zu machen / und den Abgang mit ſo viel Kupffer zu erſetzen / daß dennoch die Marck ihr völlig Gewicht behalte / aber in ſeinem Halt darin ſo viel mangele/ als das Müntzer-Lohn der Müntzen koſte; Hernach aber ſind wieder andere Müntzmeiſter an denen Orten / da keine Bergwercker ſind / entſtanden / die haben auch von der Profeſſion des Müntzens leben wollen/ und iſt bey ihnen doch kein Silber oder Gold gewachſen/ derohalben haben ſie andere gute Müntzen wieder umbgeſchmeltzet / abermal am Gewicht des feinen Metalls ſo viel abgezogen/ als ihr Müntzlohn werth geweſen / und den Abgang mit Kupffer erſetzt / und ſolchen ſind wieder andere gefolgt / die immer wieder die vorherige umbgemüntzt/ und ihre Unkoſten in Verringerung der Müntz geſucht/ biß in etlichen nur der halbe Theil Silber / oder noch viel weniger geblieben/ und Kupffer in die Stelle genommen worden/ wie ſolches in den geringen Land-Müntzen alſo befunden wird ; doch muß ſolche Verringerung alle mal mit Bewilligung der hohen Obrigkeit geſchehen / im widrigen aber iſt jede Verringerung der Müntzen am Leben ſträfflich ; weil aber von dieſer Materi / als Geld und Gebrauch der Metallen / in andern Evangelien mehr gedacht wird/ wollen wir das übrige biß dahin verſparen.

Von

Von den fünff Gerſten-Broden/ wie auch von Eigenſchafft/Tugend und Gebrauch der Gerſten / und des Gerſten-Brods.

DAß die Jüdiſchen Brode nicht ſehr groß/ dick und ſchweer geweſen/ gibt unſer Text damit zu erkennen/ daß ein Knabe ſolcher Brode an der Zahl fünff / nebenſt zweyen Fiſchen bey ſich gehabt / und kan alſo ein ſolch Brod über 2. Pfund nicht gewogen haben/ es hätte ſonſt ein Knabe ſo viel nicht tragen können; auch hat der HERR dergleichen Brodte auch mit den Händen gewöhnlich zerbrochen / und hernach die Apoſteln desgleichen/ daß ſie alſo müſſen zimlich dünn geweſen ſeyn/ daß man ſie leichtlich hat zerbrechen können; auch ſtehet aus der Geſchicht des Propheten Eliſa abzunehmen/ daß im Jüdiſchen Lande das Brod zimlich klein geweſen / denn als derſelbige 1. Kön. 4. ſeinem Diener befohlen / dem Volck zwantzig Gerſten-Brod fürzulegen/ hat derſelbige geantwortet: Was ſolt ich hundert Mann an dem geben? anzudeuten/ daß ſie wegen ihrer Kleinheit gar nicht zulangen mögten: da doch/ wenn es ſolche groſſe und gewichtige Brode geweſen wären / wie bey uns an unterſchiedlichen Orten gebacken werden / da etwan ein Leib Brod fünff oder ſechs Pfund wiegt/ würde es ſolcher Diener nicht für unmüglich geachtet haben/ daß ein ſolcher Laib Brod noch wol zur Noth fünff Menſchen ſolte ſatt machen können/ſonderlich in warmen Ländern/ da man viel leichtlicher ſatt wird/weder in unſeren kalten Landſchafften.

Belangend nun die Qualität und Eigenſchafft der Gerſten/ ſo iſt ſie eine edle Gabe GOttes und geſunde Feld-Frucht/ die den Menſchen in Geſund- und Kranckheit wol nehret / und haben deswegen die alten Medici, als Hippocrates und andere nichts ſo bequemes in Fiebern zum nutriment finden können/ wie die Gerſten und ihre Brühlein / und iſt auch die Gerſten in der heiligen Schrifft hin und wieder gantz berühmt / wie denn Exod. 9. geleſen wird / daß GOTT in Egypten durch den damaligen unerhörten Hagel zuvorderſt die Gerſten und den Flachs verderbt / anzudeuten / daß ſie eine fürnehme Gabe GOttes / und auch eine ſonderbare Straffe des Höchſten geweſen / ſelbige ihnen zu verderben; und im Büchlein Ruth wird auch gemeldet / daß Boas ſeine Gerſten- und Weitzen-Erndte gehalten/als die Ruth auf ſeinem Felde nachgeleſen : und als Gideon hat ſollen die Iſraeliten erlöſen/ und vorher in ſeiner Feinde Lager auf Kundſchafft geweſen/ hat einer der Feinde ſeinen Traum erzehlet/daß ein geröſtet Gerſten-Brod ſich zu ihrem Lager gewaltzt / und ihre Gezelt über einen Hauffen geworffen/ wodurch der Gideon bedeutet worden/ welcher Zweiffels ohn auch von Jugend auf Gerſten-Brod zur Speiſe genoſſen: und 2. Sam. 14. wird geleſen / daß Abſolon des Joabs Gerſten-Acker anſtecken und verbrennen laſſen / desgleichen als zu des Propheten Eliſa Zeiten die belägerte Stadt Samaria in groſſe Hungers-Noth kommen / hat GOTT unverſehens wieder eine ſolche Wolfeilung geſchicket/daß ein Scheffel Gerſten nur einen halben Seckel/ oder ſo viel als drey gute Groſchen / welche eilff und einen halben Kreutzer machen / gegolten ; aus welchen und andern

dern Orten der heiligen Schrifft gnugſam erſcheinet/ daß in ſelbigen Ländern die Gerſte meiſtentheils zum Brod gebraucht worden / und die Leute dabey geſund und ſtarck geweſen / wie auch zu hohen Alter kommen/ daß alſo die Gerſte nothwendig ein überaus geſundes nutriment dem Menſchen mittheilen muß ; Bey uns aber iſt ſie zum Brodbacken nicht viel gebräuchlich/ ſondern man macht daraus durch Kochen zwar geſunde und wolnehrende Speiſen / ſelbige aber werden dennoch bey weitem nicht ſo vielfältig genoſſen/ wie bey den Iſraeliten das Gerſtenbrod / ſondern nur etwan in der Wochen einmal : hingegen aber wird bey uns ein gutes Bier aus Gerſten gebrauet/und von Hoch- und Nidrigen mit Luſt und Gedeyung der Geſundheit getruncken: ſolches Bier/wenn es aus gebührender Quantität des Maltzes und Hopffens gebrauet wird/ ſo gibt es dem Leibe gute Nahrung/ſonderlich wenn es lang gnugſam gelegen/ und fein klar iſt. In hitzigen Kranckheiten aber wird zwar dergleichen ſtarckes Gerſten-Bier nicht zum Tranck gebraucht / nichts deſto weniger aber dennoch aus der Gerſten auf andere Weiſen Geträncke wider den Durſt gemacht / nemlich auf dieſe Manier : Nimm reine Gerſten eine Hand voll / gieß darauf vier Seidel friſch Brunnenwaſſer / ſiede es zuſammen biß die Gerſten aufbreche / denn thu noch darzu Roſinen 2. Loth / Fenchelſaamen ein Loth / ſied ſolche Stück abermal zuſammen / biß die Roſinlein weich werden / denn thu noch darzu ein Loth grob gepülverte Zimmetrinden / laß es noch ein wenig ſieden / hernach ſeige das Waſſer durch ein reines leines Tüchlein davon / halt es im Keller / und

gib dem Patienten davon zu trincken / und ſo es bald aufiſt / ſo bereite wieder ein friſches / und laß auch den hitzigen Hals und Zunge damit gurgeln. Man muß aber ſolches geſottene Gerſten-Waſſer zum Getränck wider den Durſt etwas ſauer machen / dann im widrigen leichtlich im Magen eine der Natur feindſelige alteration und fermentation oder Gären entſtehet/aus Urſachen/weil der Menſch von Kindheit an gewohnet iſt / eitel gegornes Getränck zu trincken / welches durchs Gären etwas ſaurlecht worden; ſolche geſottene Waſſer aber ſind dem Menſchen gantz ungewöhnlich / aber durch Zumiſchung einiger Säure / als Spiritûs vitrioli, oder des Spiritûs aus dem gemeinen Saltz / oder etwas Weineſſigs / oder Zitronen-Saffts / wird ein ſolch ungegornes Getränck ebenmäſſig bequem gemacht zum trincken / und löſchet auch beſſer die Hitze und den Durſt / und bricht die tumultuirende Galle / derowegen man in gedachtes Waſſer eines von ſolchen ſauren Sachen in ſolcher Quantität vermiſchen ſoll / daß das Getränck nur lieblich ſaur davon werde / welches geſchicht / wann man in einen Trunck des Waſſers vorher 8. biß 12. Tropffen Spiritus vitrioli, oder 12. biß 15. Tropffen rectificirten Spiritûs ſalis, oder nitri, oder einen Löffel voll oder was mehr Citronen-Safft oder Wein-Eſſig thut / untereinander riehret / und zu trincken giebt; wie aber aus der Gerſten ein gutes geſundes Bier gebrauet wird / haben wir im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im Diæt-Büchlein beſchrieben / da es im Regiſter aufzuſchlagen: Zu der Speiſe aber iſt die Gerſte fůr Geſunde und Krancke ſehr dienlich / ſonderlich die geſchelete Ger-

ſten-

ſten-Graupe in Fleiſch-Brühe gekocht / denn ſie nähret wol / befeuchtiget und kühlet mäſſiglich / und giebt auch einen angenehmen Schmack von ſich / aber das Gerſten-Brot iſt etwas ſtreng zu genieſſen / aber darumb nichts deſto ungeſunder / ſondern giebt denen / die es ſtets zur Koſt brauchen / eine ſtarcke daurhaffte Natur / wie an den Iſraeliten / ſo meiſt Gerſten-Brot geſſen / und dabey fleiſſig gearbeitet / erſcheinet / daß ſie ſelten kranck worden / und ſagt man auch noch für gewiß von ſtetiger Genieſſung des Gerſten-Brots / daß eine beſtändige Geſundheit darauf erfolge / ſo fern man auch ſonſt ſich wol dabey halte / und hätten ſich ſolche Menſchen für dem Podagra nicht leichtlich zu befahren.

Von den zweyen Fiſchen / ſo mit aufgetragen worden / wie auch von Natur und Eigenſchafft der Fiſche insgemein / und ihrem Artzneyiſchen Gebrauch.

UNter den lebendigen Geſchöpffen hat GOtt die Fiſche am erſten am fünften Tag gemacht / wie Gen. 1. zu leſen / und ſind am ſelbigen Tage auch allerley Vögel erſchaffen worden / andere vierfüſſige Thiere aber ſind allererſt den folgenden ſechſten Tag herfürkommen / und werden auch die Fiſche am erſten gemeldet / daß ſie dem Menſchen untergeben ſind / mit dieſen Worten: **Herrſchet über Fiſche im Meer / und über Vögel unter dem Himmel / und über alles Thier.** Und nach der Sündflut hat GOtt zu Noa geſagt: **Alle Fiſche im Meer ſeyen in euer Hände gegeben.** Woraus

aus abzunehmen / daß die Fiſche vielleicht für den andern Erd-Thieren zur Speiſe einen Vorzug haben ſollen: dann zu was Ende ſolten die Fiſche zuförderiſt für allen andern Thieren erſchaffen / und den Menſchen ausdrücklich in ihre Gewalt befohlen ſeyn / wann ſie nicht ſolten zur Speiſe verordnet ſeyn / dann im übrigen kein ſo gar groſſer Nutz an ihnen zu befinden / als die nicht bequem ſind / den Menſchen einige Dienſte zu thun / gleich den Erd-Thieren / welche im Leben und Tod dem Menſchlichen Geſchlecht bedient ſind / dann ſie arbeiten für den Menſchen mit tragen und ziehen / düngen mit ihrem Miſt die Felder / bringen jährlich Junge entweder zu gleichem Dienſt / oder zur Speiſe / ihre Haar und Wolle dienen zur Kleidung / und ihre Felle / nach ihrem Tod / zu Schuen und anderm Brauch / welches ſich an den Fiſchen nicht befindet / und weil ſie aber dennoch für allen andern lebendigen Geſchöpffen erſchaffen / und dem menſchlichen Geſchlecht zuförderiſt übergeben ſind / ſo ſcheinets / daß ihr fürnehmſter Gebrauch zur Speiſe dienen ſoll / und iſt ſehr merckwürdig / daß zu zweyen unterſchiedlichen malen unſer HERR ſo viel tauſend Menſchen allein mit Brot und Fiſchen geſpeiſet: ja an dem Tage ſeiner Auferſtehung ſelber von gebratenem Fiſchfleiſch geſſen / und folgends auch ſeinen Jüngern in Galilæa ein Frühmal von gebratenen Fiſchen und Brod gegeben. Von anderm Fleiſch aber wird in allen vier Evangeliſten / auſſer dem Oſterlamm / nichts gedacht / daß Chriſtus mit ſeinen Apoſteln es ſolte genoſſen haben / und ſtehet alſo daraus nicht ohn Urſach zu muthmaſſen / GOTT habe ſo wol bey der Schöpffung /

als da Er leiblicher Weiſe und ſichtbarlich auf Erden gewandelt / dem Menſchen zu verſtehen geben wollen / daß Er zu ſeiner täglichen Speiſe ſich noch mehr an die Fiſche / als anderer vierfüſſigen Thiere Fleiſch / halten ſoll / aus Urſachen / weil die böſe und ſchädliche Eigenſchafften / davon corruption, Kranckheiten und Tod verurſacht wird / bey weitem nicht ſo gewaltig an den Fiſchen herrſchen / wie an den Erdthieren / welche ohn Unterlaß voll Neid / Grimm / Gifftigkeit und Boßheit / einander verfolgen / beiſſen / ſtoſſen / zerreiſſen / erwürgen / und guten Theils freſſen / welches hergegen an den Fiſchen nicht alſo wahrgenommen wird / denn obſchon etliche groſſe Fiſche auch andere kleine freſſen / hat man doch nie befunden / daß gleiche Gattungen einander ſolten ſo grimmig nach dem Leben ſtellen / wie die Erdthiere / als ein Wallfiſch / Hecht und ſo fortan gegen andere Hechte oder ihres gleichen / wie da thut ein Hengſt / Ochſe / Hund / Katze und dergleichen an ſeines gleichen; und wegen ſolcher böſen gifftigen Eigenſchafften ſind auch ſo wol die zahmen als wilden Thiere voll Kranckheiten und corruption, und ſiehet man ihre Aeſer und Geripp hin und wieder auf der Erden mit groſſem Stanck liegen / und ſind eines ſehr kurtzen Lebens. Von den Fiſchen aber mag GOTT wiſſen / wie lang ſie leben / denn noch nie kein ſceleton oder Geripp vom abgeſtorbenen Wall- oder andern Fiſchen gefunden worden: und pflegt man deswegen von einem ſehr geſunden Menſchen im Sprichwort zu ſagen: Er iſt ſo geſund wie ein Fiſch. Ja es ſind alle Geſchlechte der Erdthiere ſo wol / als die Menſchen / durch die Sündflut vertilgt worden / und wird die Urſach Gen. 6. von

GOTT ſelbſt erzehlet/ daß alles Fleiſch ſeinen Weg verderbt/ und die Erde voll Frevels geweſen/ welches Wort/ Frevel/ ſo viel bedeutet als Gewalthätigkeit/ da nemlich Menſchen und Thiere weit mehr/ als ihre eingepflantzte Natur mit ſich gebracht/ einander erwürget/ und zwar aus lauter Frevel und Muthwillen/ ohn einige darzu gegebene Urſach oder dringende Noth/ wie an etlichen wilden Thieren zu vermercken/ daß ſie den Menſchen nicht leichtlich anfallen/ es ſey denn/ daß ſie ſonſt nichts bekommen können/ damals aber haben auch die Thiere ſolch ihr Geſetz der Nothwendigkeit überfahren/ und ſind deswegen erſäufft worden/ welches hergegen die Waſſerthiere nicht gethan/ und iſt deswegen auch keinem kein Leyd geſchehen; ſolche böſe Eigenſchafften nun der Thiere müſſen nothwendig denen Menſchen auch mitgetheilet werden/ die ihr Fleiſch mit Uberfluß genieſſen/ wie wir deſſen einen unwiderſprechlichen Beweiß haben an einer Säugamme/ die mit böſer ungeſunder Milch ein Kind ſäuget/ denn es wird das Kind ebenmäſſig verderbt und ungeſund gemacht/ wie denn ein jedwedes nutriment ſeine Eigenſchafft dem jenigen mittheilet/ welcher ſolches zu ſich nimmt/ wie mit vielen Dingen zu beweiſen/ ſonderlich aber mit den Erdgewächſen/ als Weinſtock/ Bäumen/ Blumen und ſo fortan/ denn ſo man ſtarck riechende Sachen zu ihren Wurtzeln legt/ werden damit ihre Früchte auch inficirt, und im Geruch und Qualitäten verändert/ und daher wird Levit. II. gemeldet/ daß/ wenn ein Aas von einem verbotenen Thier auf einigen Saamen falle/ den man geſäet habe/ bleibe er doch rein/ würde aber ſolcher Saame vorher mit Waſſer begoſſen/

und fiele hernach das Aas darauf / ſo würde er unrein / weil nemlich das Waſſer die Qualität des Aaſes in ſich empfähet / und in den Saamen imbibiret oder einführet / wie ein nutriment; und alſo gehets auch mit dem nutriment von Thieren / daß es demjenigen ſeines Thieres Qualitäten nach und nach mittheilet / der es ſtets genieſſet / und ſind daher den Iſraëliten die unreinen Thiere / als Löwen / Bären / Wölffe / Füchſe / Hunde / Katzen / Säu / Elephanten / Affen / Roſſe / Kameel / Eſel und dergleichen verboten worden / damit ſie von ihrem nutriment nicht auch rauberiſch / blutdürſtig / grimmig / ſäuiſch / eſeliſch und dergleichen böſer thieriſcher Qualitäten theilhafftig gemacht würden: welches hergegen von dem nutriment des Fiſch-Fleiſches nicht zu beſorgen / was nemlich Schupen und Floß-Federn hat / denn ſolche ſind lebhafftig / lüfftig / und in ſteter Bewegung begriffen / und alſo geſunder / weil die Lufft zwiſchen dem Schüſſen aus- und ein dringet / die ſchädliche Dünſte ſich dadurch erlüfften / und die ſtetige Bewegung immer erfriſchet; da hergegen Aal / Neunaugen und dergleichen unſchupige Fiſche in einem dichten unlüfftigen Balge ſtecken / wegen Mangel der Floß-Federn / ſich langſam und wenig hin und her bewegen / und alſo voller ungeſunden und ſchädlichen Schleimigkeit ſtecken / und durch vielfältiges Genieſſen dem Menſchen auch mittheilen / wie von dem häuffigen Aalfleiſch-eſſen zum öfftern böſe Kranckheit oder der Tod erfolget: und iſt demnach nicht ungereimt zu muthmaſſen / es werde durch das Vortragen der Fiſche den Chriſten gleichſam angedeutet / ſich mehr an das Fiſch- weder Fleiſch-eſſen zu halten / weil ſie nicht ein ſo geiles / wollüſtiges

und

und ſüchtiges nutriment von ſich geben/ wie anderes Fleiſch / welches zwar viel lieblicher ſchmeckt / und auch reichlicher nehret / weder einig Fiſch-Fleiſch / aber hergegen auch zu viel überflüſſigen Saffts im Leibe generiret/ von welchem allerley obſtructiones und Kranckheiten kommen/ wie ſolches auch an andern Dingen/ die zu viel feiſtes nutriment genieſſen/ erſcheinet/ denn man ſehe an die Bäume/ welche wol gedünget werden/ wie ſie ſich mit Früchten übertragen / die Feiſtigkeit in kurtzem in den Wurtzeln erſtarret / holtzhafftig wird/ und alſo gleichſam obſtructiones macht/ daß das nutriment nicht mehr endlich kan angezogen/ und den obern zweigen zugeführet werden / wodurch ſelbige allgemach abdorren müſſen/ da hergegen die mageren Eichbäume / ſo ihr nutriment in magerem Erdreich allein vom Regenwaſſer haben / viel hundert Jahr ausdauren können / und bekommen daher die jenigen / die ſich immerdar mit dem beſten Fleiſch gebraten und geſotten ausfüllen / viel überflüſſigen Leibs-Safft/ der ſie entweder ſehr dick und feiſt / träg und ſchweer macht / oder in den Gliedern allerley obſtructiones, Gicht/ Schmertzen/ Podagra, Stechen/ Apoſtemen/ kurtzen Athem / und ſo fort an verurſacht / welches bey wenigem magern nutriment nicht zu beſorgen/ und ſind darneben ſolche Leute von Sinnen und Gemüth leichter / munterer/ wackerer/ zu allen Geſchäfften tüchtiger / ja auch zur Andacht und Gebot geſchickter / weder ſolche dicke Maſt-Säu / ſo weder zum GOttes- noch Menſchen - Dienſt bequem ſind / welches daß es ſich gewiß alſo verhalte/ mir alle verſtändige Medici beypflichten werden / von den Herren Theologen aber will ich nicht ſagen/

welche zumal nach Chriſti Befehl täglich ermah-nen/ daß wir unſere Hertzen mit Freſſen und Sauf-fen nicht beſchweren ſollen/ welchen wir im übrigen die geiſtliche Erklärung/ was etwan durch die beyde Fiſche des heutigen Evangelii bedeutet werde/über-laſſen/ ferner aber allhier anzeigen/was für Artzneyi-ſcher Nutz annoch insgemein in den Fiſchen enthal-ten / ſo ſind demnach die Fiſche insgemein kalter phlegmatiſcher feuchter Natur/ und gehören unter das kalte himmliſche phlegmatiſche Zeichen der Fi-ſche/ darunter auch die Füſſe des menſchlichen Leibs gehören/ welche auch in ſignatur etlicher maſſen mit den Fiſchen überein kommen / und in ihren Gebre-ſten mit Fiſchfleiſch curiret werden können/als wenn einer die Füſſe erkältet und erfröret/ oder auch hitzi-ge Geſchwulſt und Entzündung daran bekommt/ ſo dienet darzu gebratenes Fiſchfleiſch/mit Zuſatz derer jenigen ſimplicien / welche unter den andern Grad des Steinbocks und Zwillinge gehören / wie davon ein mehrers im erſten Tomo unſerer Land-Apothe-cken bey Beſchreibung gedachter Zeichen gemeldet wird; die Gräten und Beinlein der Fiſche / wenn ſie gedörrt / gepülvert und eingenommen werden / ſind dienlich wider Krimmen und Glieder-Schmer-tzen von der lauffenden Gicht: das Schmaltz / ſon-derlich vom Aſchen-Fiſch / thymallus genannt / ver-treibt die Flecken und Flammen der Augen/ an der Sonnen zerlaſſen/ und mit Honig vermiſcht/darein gethan: die Gallen der Fiſche/ ſonderlich von Hech-ten / ſind gut zu danckelen Augen / und den Staar daraus zu vertreiben/ wie auch der blinde Tobias mit einer Fiſch-Gallen wieder curirt worden/welche zwar von einem groſſen Fiſch geweſen / aber auſſer

Zwei-

Zweiffel haben auch anderer Fiſche Gallen gleiche Krafft/und mögten auch die Hertzen und Lebern der Fiſche / nächſt Göttlicher Anruffung / eben zu den Zweck gebraucht werden/ wie die vom groſſen Fiſch im Buch Tobiæ nach der Lehre des Engels gebraucht worden. Die Steinlein in den Augen und Häuptern der Fiſche dienen gepülvert einzunehmen wider Gries und Stein / und den verſtandenen Harn fortzutreiben / wie denn auch die Leber und Galle von einem Aal gedörret / und einer Haſelnuß groß in Wein eingeben / eins der beſten Mittel iſt in ſchwerer Geburt.

Von dem häuffigen Graſe/ worauf ſich das Volck gelagert / wie auch vom Nutz und Gebrauch des Graſes.

ES meldet unſer Text / daß in der Wüſten viel Gras geweſen / welches zwar in dieſen kalten Landen gegen dem angehenden Mertz kaum allererſt herfür kommt / oder wol gar noch nichts davon zu ſehen : aber in dem Jüdiſchen Lande iſt zu ſolcher Zeit das Gras ſchön groß geweſen ; auf dieſem ſchönen neugrünenden Erd-Teppich hat unſer HErr ſeinen lieben Zuhörern eine gute wolſchmeckende Neujahrs-Mahlzeit laſſen anrichten / welche zwar von wenigen Gerichten beſtanden : aber eben der jenige/ der zu Moſes Zeiten auch dem Manna allerley liebliche Schmack/wie ein Menſch ihn nur hat verlangen mögen/mitgetheilet/ war itzo auch Gaſt-wirth / und hat auſſer Zweifel dieſe Mahlzeit nach allem Wunſch wolſchmeckend gemacht/ nachdem er ſeine liebe Gä-

ſte vorhero auch mit den unausſprechlich lieblichen Tractamenten ſeiner Predigt / und Geſundmachung von Kranckheiten tractiret.

Es fragt ſich aber / was dieſes für Gras geweſen? darauf iſt zu wiſſen / daß es nichts anders geweſen / als gemeines Wieſen-Gras / wie es das Vieh friſt / und davon man Heu macht / deſſen ſonderlich viel in denſelbigen einöden Orten des gelobten Landes gewachſen / maſſen die Iſraeliten die gantze 40. Jahr über in der Wüſten allezeit Weide gnug für ihr häuffiges Vieh gefunden / und darüber nicht geklagt / ſondern allein über das jenige / was ſonſt die Menſchen zu eſſen pflegen / als Brod / Fleiſch / Fiſche / Zwiebeln / Lauch / Knoblauch / und andere Kräuter und Wurtzeln / ſo durch das Pflantzen müſſen erlangt werden / davon GOTT geredet Gen. 1. mit dieſen Worten: **Sehet da / Ich hab euch gegeben allerley Kraut / das ſich beſamet auf der gantzen Erden / und allerley fruchtbare Bäume / und Bäume / die ſich beſamen / zu eurer Speiſe** / das iſt / die jenigen wolſchmeckende Kräuter / Wurtzeln und Früchte / die vom Saamen durch ſäen und pflantzen müſſen aufbracht werden / und ſolche Dinge werden nicht Gras genennet / ob wol die Feld-Früchte / als Roggen / Wäitzen / Gerſten und dergleichen ebenmäſſig in der Geſtalt des Graſes herfür wachſen / ſondern das iſt eigentlich Gras / was an wüſten / ungebauten Orten / ja auch auf den Aeckern / ſo wüſt liegen / von ihm ſelbſt / ohn einiges ſäen oder pflantzen / wächſt / davon ebenmäſſig GOTT geredet Gen. 1. mit dieſen Worten: **Und aller Thier auf Erden / und allen Vögeln unter dem Himmel / und allem Gewürm /**

das da lebet auf Erden/ daß ſie allerley grün Kraut eſſen / nemlich ſolches Kraut und Gras/ ſo von ihm ſelbſt/ ohn alles ſäen und pflantzen/ wächſt/ ja je weniger man es bauet/ je mehr es wächſt/ ſonderlich an niedrigen Orten/in Gründen/ und wo es feucht und wäſſerig / aber doch nicht überwäſſert iſt/ an ſolchen Orten wächſet allerley von ſich ſelbſten durch einander/was allerley zahme und wilde Thiere gern freſſen / als Ried-Gras / Reh- oder Quecken-Gras/ allerley Klee/ als Wieſen-Klee/ Stein-Klee/ Geiß-Klee/ Katzen-Klee/ Säu-Gras/ Säu Diſtel / Gänſerich / Hünerdarm/ Hanenfuß/ Gauchheil/ brennende und taube Neſſeln/ Wegerich/ Garbenkraut/ Haſenpappeln/ Geißfuß/Maßlieben / Gänßblumen / Augentroſt / Mäußöhrlein / Kletten / Wullkraut / Schlüſſelblumen / Veigelkraut/ Hundszungen / und andere mehr / welche alleſamt auch vielfältige Artzney-Tugenden erzeigen ; doch wird durch das Wort Gras eigentlich das Reh- oder Quecken-Gras verſtanden / welches eine angenehme Speiſe iſt des Viehes/deſſen Wurtzeln auch in allen wolbeſtelleten Apothecken aufbehalten werden zur Artzney / und gebraucht wider die innerliche Verſtopffungen der Leber und des Miltzes / und zur Reinigung der Harngänge / wie denn die dünne und verwirrete Gras-Würtzlein die ſignatur oder Bezeichnung tragen der häuffigen Aederlein des Miltzes/ und wider die Verſtopffung/ und zu Eröffnung und Reinigung derſelben dienen/ wie auch die Bauch-Würme zu töden / und wider Blutſpeyen : es werden aber ſolche Wurtzeln gemeiniglich mit andern Stücken / ſo eben zu denſelben Gebreſten dienen / als zum Miltz mit Hirſch-

zungen/ Eichfarn/ Miltzkraut/ zur Leber mit Cichorien/ Salbey/ gülden Leberkraut/ Odermennige und dergleichen geſotten/ und Träncke davon bereitet.

Hieher zum Graſe gehöret auch die Profeſſion der Graßmeyer/ welche es mit ihren Senſen abmeyen/ oder abhauen/ und Heu davon machen/ umb damit das Vieh den rauhen Winter hindurch zu ſpeiſen und erhalten/ obwol im 129 Pſalm es ſich anſehen läſt/ als ob daſelbſt das Gras für etwas unnützes gehalten würde/ indem er ſpricht: **Ach daß ſie (die Feinde Zion) müſſen ſeyn/ wie das Graß auf den Dächern/ welches verdorret/ ehe man es ausraufft/ von welchem der Schnitter ſeine Hand nicht füllet/ noch der Garbenbinder ſeinen Arm voll/ und die vorüber gehen/ nicht ſprechen: der Segen des HErrn ſey über euch;** iſt doch ſolches nur zu verſtehen von dem jenigen Graſe/ welches an hochgelegenen Orten/ als auf Dächern/ Felſen/ Mauren und dergleichen ohngefähr herfürwächſt/ aber wegen Mangel der Feuchtigkeit nicht aufwachſen kan/ ſondern mitten im wachſen wieder abdorret/ und deßwegen weder Vieh Mägde noch Schnitter ihm nachgehen/ es zu ſammlen/ dann ſie deſſen kaum eine Hand voll/ geſchweige gantze Bürden zuſammen bringen würden/ und werde deßwegen für keinen Segen Gottes geachtet/ wie das Graß auf den Wieſen/ und Früchte der Aecker/ welches ordentlich abgemeyet und wann es wol gerathe/ für Gottes gnädigen Segen gerühmet/ und darzu Glück gewünſchet werde/ und einem ſolchen hochſtehenden unnützen Graſe vergleicht der Pſalm die

Feinde

Feinde der Chriſtenheit / welche ihre Länder berauben / und ſich damit groß und mächtig machen / aber ohn einigem göttlichen Segen / oder Beſtand / ſondern wann ſie ihr geraubtes Gut am meiſten nöthig haben / werde es verſchwinden / und ſie ohn alle Hülffe vergehen.

Von den zwölf Körben / worein die übrigen Brocken geſammlet worden / und von Nutz und Gebrauch des Weidenholtzes / woraus die Körbe gemacht werden.

Als die fünf tauſend Männer nebſt denen Weibern und Kindern nunmehr von denen in Stücke zerbrochenen Broten und Fiſchen ſich gantz ſatt geſſen / und überall Stücklein Brot und Fiſche übrig geblieben / hat unſer HErr ſelbige übrig gebliebene Brocken befohlen zu ſammlen / damit nichts davon unter die Füſſe käme / und vertreten würde / welches die Apoſtel gethan / alle die Brocken zuſammen geleſen in Körbe ; ob ſie aber ſolche Körbe ſelbſten bey der Hand gehabt / oder von Bekanten entlehnet / oder die Leute ſie darzu hergegeben / ſtehet nicht zu vermuthen / doch iſt glaublich / es haben die Körbe den Leuten zugehört / und wird ihnen erlaubt geweſen ſeyn / ſolche Körbe voll Brocken mit nach Hauſe zu nehmen / und entweder ſelber zu verzehren / oder andern Hungerigen mitzutheilen / worzu man ſie Zweiffels ohn nicht viel hat bitten dörffen / weil aller Vermuthung nach / es ihnen über allemaſſen wol geſchmeckt / und werden zu einander geſagt haben : Ich habe mein Lebtag keine beſſere

Mahl-

Mahlzeit gehabt / und werden deßwegen mit groſſer Begierde die Brocken mitgetragen haben / und mögen ſie auch wol unter ſich getheilet haben / da dann des HErrn Wunderhand abermal wird dabey geweſen ſeyn/und verſchafft haben/ daß ſie ſich abermal weit ausgebreitet / und ein jedweder Menſch ſo viel bekommen / daß er ſich hat können zum andern mal ſatt eſſen / dann eben dieſer HErr hat es auch in der Wüſten mit dem Manna ſo gemacht / daß derjenige/ ſo wenig geſammlet / dennoch ſein Maß voll bekommen / und er iſt allein der jenige / von welchem der Pſalm ſagt : **Aller Augen warten auf dich HErr/und du giebſt ihnen ihre Speiß zu ſeiner Zeit / du thuſt deine milde Hand auf / und ſättigeſt alles / was da lebt mit Wolgefallen** / das iſt mit groſſem Vergnügen / welches auch hier ſonderlich wird geſchehen ſeyn / daß dieſe Eſſer mit ſolchem Vergnügen geſättiget worden / als ob ſie eine Königliche Mahlzeit gehalten hätten / wie ſie dann auch in der That haben den HErrn wollen zum Könige machen / weil nach ihrer Meinung ſie von ihm Königlich gaſtiret worden / zu verſtehen nach ihres Hertzens Vergnügung : dann wenn die Mahlzeit an ſich ſelber ſchon vielmal koſtbarer / und von beſſern tractamenten geweſen wäre / hätten ſie doch davon im Gemüth nicht vergnügter werden können.

Belangend nun die Körbe / ſo werden ſolche ins gemein von Weiden-Holtz und Gerten geflochten / weil die Weiden-Gerten zehe und geſchmeidig ſind / und ſich biegen und flechten laſſen / deßhalben werden allerley Körbe daraus geflochten / klein und groß / die kleinen und mittelmäſſigen meiſt von geſchele-

ſcheleten Gerten / worein allerley ſaubere Sachen/ wie auch Brot/und andere Victualien gethan / und darin getragen werden / die groſſen aber von ungeſchelten dicken Ruten / damit ſie fein ſtarck ſind/ und ſchwere grobe Sachen darin getragen werden können / als Kohlen/ Spåne/ und dergleichen/ und ein ſolcher Korb iſts vermuthlich auch geweſen/ worin der Apoſtel Paulus zu Damaſco in der Nacht von der Mauren herunter gelaſſen worden / als ihn der Stadthalter des Königs Aretæ hat wollen greiffen und tödten. Es iſt aber nicht ein jedwedes Weiden-Holtz zu ſolchem flechten bequem / weil unterſchiedliche Geſchlecht der Weiden funden werden / nemlich Bruch-Weiden / welche ſehr brüchig iſt / und zum flechten gar nicht dienet / und rothe Band-Weiden / welche am allergeſchmeidigſten und zeheſten iſt / und zum flechten am beſten ſich ſchickt / item gelbe Bach-Weiden / welche auch zehe und geſchmeidig iſt / deßgleichen die aſcherfarbe Seil-Weiden / welche vielfåltig zu den Zåunen gebraucht / und ſelbige damit geflochten werden/ und ſonſt noch andere Gattungen mehr / welche allein darzu gebraucht werden / Holtz Wellen daraus zu machen / und zum brennen zu gebrauchen / worzu gleichwol auch alle andere Sorten der Weiden dienen müſſen/ dann jåhrlich die Zweige vom Stamm abgehauen / und Wellen daraus gemacht werden/ ſie mögen ſeyn welcher Gattung ſie wollen / und giebt auch das Weiden-Holtz nach dem verbrennen/ håuffige und gute Aſchen / welche zum Laugen machen gar bequem iſt / weil ſie viel Aſchen-Saltz oder Sal alcali in ſich hat ; doch hat die viel gebråuchliche Weid-Aſchen nicht eben vom Weiden-Holtz ihren

ren Namen / obwol das Weiden-Holtz eben ſo gute Weid-Aſchen gibt / ſondern weil vor dieſem vielfältig mit dem Kraut Weid genant / gefärbet worden/ darzu man hat gute Aſchen und ſtarcke Laugen haben müſſen / und hat dahero biß dato eine jede ſehr gute Aſchen den Namen Weid-Aſchen behalten / wie hergegen auch eine jede ſtarcke Lauge / wann ſie trucken eingekocht wird / rechte Pott-Aſchen giebt/ es ſey gleich die Aſche / woraus die Lauge gemacht worden / geweſt woraus ſie gewolt / doch iſt darzu die Reben-Aſche/gebrante Wein-Hefen/und Weinſtein am allerbeſten / wann nemlich aus ſolchen zu Aſchen gebranten Dingen eine ſtarcke Lauge gemacht / und über dem Feuer gantz trocken eingekocht wird / ſo bleibt am Boden ſolche Pottaſchen oder Sal alcali, deſſen Aſchen-Saltzes zwar Weiden-Holtz viel hat / aber wenig des vitrioliſchen / balſamiſchen Saltzes / und iſt deßwegen das Weiden-Holtz gar nicht werhafftig / ſondern die alten Weiden-Bäume werden auch bey ihrer wachſenden grünenden Subſtanz inwendig faul und hol / wie die holen Zähne / welches faule Weiden-Holtz guten Zunder gibt / wenn man es zu Kohlen brennet / und ausdämpfft/denn es gar leichtlich Feuer fängt/ wenn man mit Stahl und Kieſeln Funcken daran ſchlägt; man macht aus dem Weiden-Holtz Zungenſchaber zu der ſchwartzen hitzigen Zunge in der Bräune / weil der Weydenbaum phlegmatiſcher kalter und feuchter Natur iſt / und vermeinet man demnach / es ſoll auch der hitzigen dürren Zungen Kühlung und Feuchtigkeit mittheilen/ welches aber nur albere kindiſche Einfälle ſind / denn das äuſſerliche Schaben der Zungen hilfft weiter nicht / als daß es den

es den Schleim wegnimmt / die innerliche brennende Fieber-Hitze aber / davon die Bräüne kommt / wird es nicht löſchen / ſo wenig als die Flamme eines brennenden Ofens / mit äuſſerlichem abkehren des ſchwartzen Ruſes beym Ofenloch gedämpffet wird / ſondern es müſſen innerliche löſchende Artzneyen zugleich mit eingegeben werden / ſo können hernach auch äuſſerliche Gurgelwaſſer und Zungenſchabung mit beſſerm Succeſs zu Hülff genommen werden; dannoch helffen die friſche Weidenblätter oder grünes Laub die Hitze wol kühlen / ſo wol in heiſſem Wetter / als hitzigen Fiebern / wann ſie gantz grün und friſch in die Gemächer geſtreuet werden / ſie ſind auch dienlich für die hitzige Auszehrung des Leibs / wann ſie in ſüſſem gemeinen Waſſer geſotten werden / nebſt andern kühlenden befeuchtigenden Simplicien / und mit ſolchem decoct der Leib offt gebadet wird: Es ſind auch die Weidenblätter / Rinden und der Same dienlich wider blutigen Auswurff / mit Wegerich-Waſſer geſotten und getruncken / ſonderlich aber ſind die Weidenſchwämme kräfftig wider die Lungenſucht / gepulvert / und auf andere Weiſen innerlich genützet.

Es wird auch aus dem jungen grünen Weiden-Laub ein Waſſer gebrant / welches ebenmäſſig dienlich iſt / die innerliche Hitze der Fieber zu löſchen / und den Schlaf zu bringen / ſonderlich wann in ſolchem Waſſer auch etliche Tropffen Spiritûs vitrioli eingetruncken werden.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Körbmacher / welche theils von runden / theils von geſchliſſenen Weiden / und zum Theil auch aus den

Rin-

Rinden von Buchbäumen / allerhand Körbe machen / als Manden / Trag-Körbe / Arm-Körbe / Keß-Körbe / und andere Arbeit / als Wiegen / Stühle / und dergleichen.

Zu der heutigen Speiſung gehöret auch die Profeſſion der Becker / welche dermaſſen uralt iſt / daß alsbald nach dem Sündenfall GOtt dem Adam zur Straffe dictirt: Er ſolte im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brot eſſen / und muß alſo bald nach dem Fall das Brot-backen aufkommen ſeyn; auch ſtehet in der Hiſtori Abrahams / daß Melchiſedech / der König zu Salem Brot und Wein aufgetragen / und als der HERR in Geſtalt dreyer Männer zu Abraham kommen / hat er der Sara befohlen / Semmelmeel anzumengen / zu kneten / und Kuchen zu backen / woraus erſcheinet / daß in alten Zeiten die Weiber mit dem Brotbacken umbgangen: Wie dann auch die erſte invention des Brotbackens einem Weibe / ſo Ceres geheiſſen / zugeſchrieben wird / welches aber falſch / ſintemal das Brotbacken ſchon vor der Sündflut geweſen / Ceres aber viel hundert Jahr nach der Sündflut gelebt / doch möchte ſo viel dran ſeyn / daß die ſo genante Ceres in dem Kornbau eine beſſere Manier angewieſen / und ein zärteres Meel und ſchöner wol ſchmeckender Brot erfunden / wie noch heutiges Tags an etlichen Orten grobes ſchlechtes Brot iſt / weil ſie nicht ſo wol damit umbgehen können / als an andern / weßwegen ſelbige Ceres an dem Ort / da ſie gewohnet / ein groſſes Lob erlangt / und iſt endlich für eine Göttin verehrt worden / es hats aber darumb nicht alle Welt von ihr / weil ſo viel hundert Jahr vor ihr an andern Orten / wo ver-

ſtändi-

ſtändigere Leute geweſen / ſchöner Meel und beſſer Brod gemacht worden/wie denn obgedachtes Semmelmehl ebenmäſſig die beſte Gattung Mehls geweſen / woraus man hat pflegen Weck und Semmeln zu backen / welches Semmel-Mehl Zweifels ohn eben ſo wol in der Mühlen durchgebeutelt worden/ wie noch heut geſchicht/ wie denn 2. Buch Moſis 11. der Mühlen gedacht wird / und iſt demnach nicht glaublich / was Plin. lib. 8. meldet / daß die Mehl-Beutel und Siebe von Pferds-Haaren/ wodurch das Mehl gebeutelt wird / am erſten in Gallien/ und die Beutel-Kaſten in Spanien erfunden worden/ ſondern mag ſeyn/ daß über lang ſie ſolche Manier des Beutelens von den Orientaliſchen Völckern auch erfahren / und vorhero nur von geſchrotetem Korn Brod gebacken/ wie noch itzo an unterſchiedlichen Orten gebräuchlich. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt an ſich ſelber das Brodbacken eine von den alleräłteſten und nothwendigſten Erfindungen/und hat auſſer allem Zweifel der gütige GOTT dazu eben ſolche Anweiſung gegeben / wie zur Kleidung / weil der Menſch eben ſo bald innerlich von Hunger und Durſt / als äuſſerlich von Hitze und Kälte geplagt worden / und alſo die Nothdurfft an die Hand gegeben / ſo wol auf Speiſe und Tranck/ als Kleidung/ zu dencken. Doch iſt vermuthlich die Becker-Kunſt oder Handwerck ſelbſten nicht ſo alt/ wie das Brodbacken / ſonderlich/ wie ſolches Handwerck heutiges Tags getrieben wird / daß nemlich ſelbiges muß ordentlich gelernet / und der Lernende endlich darinn zum Meiſter gemacht werden / dahergegen anfänglich ſich nur die Weiber des Backens angenommen / wie obgehörter maſſen an der

Sara erſcheinet / wie denn auch Plinius ſchreibt / daß die Römer in die fünffhundert Jahr ſich ohn die gemeine Becker beholffen / biß nemlich an den Perſiſchen Krieg / und haben immittels die Weiber das Brodbacken verrichtet / nach welcher Zeit vermuthlich aus Orient auch Meiſter des Brodbackens in Italien kommen. In den Orientaliſchen Ländern aber hat ſolche Becker-Meiſterſchafft lang vorhero floriret / und wird ihr Urſprung den Egyptern zugelegt / bey welchen einer Namens Hanno die jenige Art Backöfen / wie ſie noch gebraucht werden / am erſten erfunden haben ſoll / heutiges Tags aber iſt es ein ſauberes reinliches Handwerck und Meiſterſchafft / welche meiſtentheils aus Weitzen- und Roggen-Mehl allerhand Brod backt / als Weck / Semmeln / Bretzeln / Kuchen / Fladen / Weiß-Brod / gemiſcht / und Roggen-Brod / Zweyback / und dergleichen / und zwar fürnemlich auf dieſe Weiſe: daß man darzu ſo viel Mehl nimmt / als man Willens iſt auf einmal zu verbacken / menget es mit warmen Waſſer an / knetet darunter etwas Sauerteig / und miſchet ihn mit dem Teige wol unter einander / damit der Sauerteig durch allen Teig ausgebreitet werde / decket alsdenn den angemengten Teig mit Tüchern zu / und läſt ihn über Nacht in der Stuben / oder an einem lind-warmen Ort ſtehen / ſo ſäuret ſich der Teig vom Sauerteig durch und durch / und gehet auf / weil die Erſaurung ihn fermentirend oder gärend macht / welches zwar ohn Zumiſchung des Sauerteigs auch geſchicht / aber mit längerer Zeit / und müſte man ohn zugemiſchten Sauerteig drey / vier / biß fünff Tage warten / ſo aber geſchicht das Erſauren und fermentiren in einer Nacht / folgenden

Mor-

Morgen wird der geſäuerte Teig abermal mit war-
men Waſſer angemenget / und wol durch einander
geknetet / mit Zuſchüttung mehrern Mehls / dafern
es zu dünn wäre / biß ſo lang ein ſtarcker dicker Teig
daraus wird / welcher / je beſſer er von einer ſtarcken
Perſon durcheinander gearbeitet wird / je beſſer
Brod daraus wird / nachmals formiret man Brod
daraus / ſo groß als man ſie haben will / leget ſolche
eine Zeit lang hin auf Bretter / biß der Backofen er-
hitzt / und alles Feuer / Aſchen und Unreinigkeit wie-
der heraus gekehret iſt / alsdenn wird das Brod dar-
ein gethan / und drinn gelaſſen / biß es gar oder wol
ausgebacken iſt / ſo ziehet man es mit der Brod-
ſchaufel heraus / und läſt es erkalten / ſo hat man gu-
tes Brod / welche / ob ſie ſchon bey uns gemeiniglich
fünff / ſechs oder mehr Pfund ſchwer gemacht wer-
den / hätte man doch ſolcher Brode in die tauſend
Stück haben müſſen / wenn man fünfftauſend hun-
gerige Perſonen damit hätte ſpeiſen wollen / welches
doch Chriſtus mit fünff kleinen Brödlein verrich-
tet hat / da hergegen bey uns für ſo groſſe Menge
Volcks / wie dergleichen in Kriegs-Zügen zuſam-
men kommen / viel Becker zu thun haben / biß ſie ſo
viel Commiß-Brod zuſammen bringen / als zu einer
ſolchen Armee vonnöthen iſt / ſo von vielen Pro-
viant-Wägen muß nachgeführet werden.

Hieher zu dem Brodbacken gehöret auch die
Profeſſion der Müller oder Mahlwercks / welche
Zweifels ohn ſo alt iſt / wie das Brodbacken / denn
man nicht Brod backen kan / man habe denn vorhe-
ro Meel: weil nun alſobald nach dem Sünden-Fall
des Brods gedacht wird / muß darunter auch das
Meel verſtanden werden; derhalben als Cain ein

Ackermann worden/ und Getreide geſäet/ iſt ſolches zu dem Ende geſchehen / umb es zu mahlen / und Brod davon zu backen / und muß alſo das Mahlwerck von Anfang der Welt geweſen und gebraucht worden ſeyn/ ob wol leichtlich zu erachten/ daß man zu ſelbigen uralten Zeiten nicht wird alſobald ſolche Mühlen gehabt haben / wie man itzo hat / ſondern haben ſich vermuthlich viel ſchlechter behelffen müſſen/biß man ſo weit kommen/daß man aus den Feldfrüchten ein zartes Meel gemacht / und die grobe Kleyen davon abgeſondert hat / welches gleichwol mit der Zeit geſchehen / ſo / daß zu Abrahams Zeit des Semmel-Mehls gedacht wird / welches das allerreineſte/zarteſte Mehl iſt/davon alle grobe Kleyen abgeſondert ſind. Heutiges Tags aber iſt aus unterſchiedlichen Früchten ein zartes Semmel-Mehl in täglichem Gebrauch / als aus Weitzen / Speltz/ Ammelkorn/Türckiſch Korn: auch wird aus Buchweitzen oder Heidenkorn / Roggen und Gerſten ein zimlich weiſſes und zartes Meel bereitet / daraus zum wenigſten gute Breye zu machen ſtehen; Solches Mehl aber zu machen / hat man heutiges Tags allerley Arten der Mühlen / als Wind-Mühlen/ Waſſer-Mühlen / Schiff-Mühlen / Roß-Mühlen/ Hand-Mühlen und dergleichen / worauf allerley Getreide theils gemahlen/ theils aber nur geſchrotet wird / daß Meel und Kleyen beyſammen bleiben / welches für die jenigen ein geſundes Brod gibt/ die ſtets hartleibig ſind / denn die grobe Hülſen und Kleyen/wenn ſie ſamt dem guten Mehl ins Gedärm kommen / machen durch ihre Rauhigkeit wie eine attrition oder empfindliches Reiben / welches von andern Orten Feuchtigkeit herbey ziehet/ und damit

den

den Leib erweicht / und derowegen rathet auch der hochberühmte Medicus Arnoldus de Villa nova, daß die melancholiſchen und hartleibigen Perſonen für ſich ſollen ein ſolches Brod backen laſſen / darzu 6. Theile reines Mehls / und ein Theil Kleyen untereinander gemenget / und zum Brodteige angemenget werden.

Es ſind aber in den Apothecken unterſchiedliche Arten Meel zur Artzney im Vorrath und gebräuchlich / als Krafft-Meel / Weitzen- Roggen- Haber- Gerſten- und Bonen-Mehl / item von Linſen / Erbſen / Reiß / Feigbonen / Leinſamen / fœnugræc- oder Griechiſch-Leinſaamen / wie auch von Eicheln / (welche in theuren Zeiten nebſt den Caſtanien auch wol unter das Getreide gemahlen / und mit unter das Brod gebacken werden / und zwar ohn allen Schaden der Geſundheit / und wird von fürtrefflichen Männern dafür gehalten / daß die Altväter für der Sündflut ſich auch der Eicheln unter ihren Speiſen bedienet / und ihr Leben damit gefriſtet /) ſolche Mehl-Sorten aber werden meiſtentheils äuſſerlich unter Pflaſter und Aufſchläge gebraucht / das Staub-Mehl aber / ſo auch aus den Mühlen von den Wänden geſamlet wird / hat auch neben dem äuſſerlichen Brauch zum Blutſtellen / ſeinen innerlichen zum Blutſpeyen / und werden davon mit Eichenlaub- oder Wegerich-Waſſer Breye gemacht / und genoſſen.

Endlich machen uns die zween Fiſche (ſo auſſer Zweifel gebraten geweſen /) auch die Profeſſion des Kochens erinnerlich / welche nicht weniger / als das Mahlen und Brodbacken / uralt und unentbehrlich nothwendig iſt / denn als GOTT dem

Menſchen alsbald nach der Schöpffung allerley Kraut/ das ſich beſaamet/ oder vom Saamen jährlich fortbracht wird/ zur Speiſe gegeben/ wie Gen. 1. zu leſen/ iſt damit auch zugleich die Kochung angewieſen worden / weil dergleichen rohe Kräuter und Saam-Früchte oder Hülſen-Gemüſe ungekocht nicht zu genieſſen: und ſtünde demnach vom Kochen allhier auch eins und anders zu gedencken / weil aber noch in andern Evangelien von Koch- und Bereitung der Speiſen Meldung geſchicht / laſſen wirs hier darbey bewenden.

Von dem Fürnehmen des Volcks / CHRISTUM zu ihrem Könige zu machen.

Als die groſſe Menge Volcks auf dem lieblichen grünen Graſe und wolriechenden mancherley Blumen die fröliche Frühlings-Mahlzeit genoſſen/ und davon ſatt und guter Dinge geweſen/ auch geſehen/ daß/ ohngeachtet ſie zuſammen mit ihren Weibern und Kindern viel tauſend Pfund Brod und gebraten Fiſch-Fleiſch verzehret/ dennoch wol zwanzig mal mehr an Brocken überblieben / weder anfänglich in allem vorhanden geweſen/ haben ſie einmüthig aus ſolchem groſſen Wunderwerck geſchloſſen / es müſte dieſer JESUS der vorlängſt verſprochene Meſſias und groſſe Prophet ſeyn / davon Moſes und die Propheten geweiſſaget / und haben dahin Zweiffels ohn mit einander gerathſchlaget / ob nicht rathſam ſey/ dieſen Propheten nimmer von ſich zu laſſen / ſondern Ihn mit geſamter Hand mit Gewalt bey ſich zu behalten / und für ihren König aus-

auszuruffen/ der kȯnte ihnen alles gnug verſchaffen/ was ſie bedȯrfften / wůrde auch wol die Rȯmer wieder aus dem Lande treiben? unterdeſſen aber ſind die Jůnger des HERRN mit Sammlung der Brocken fertig worden / da hat der HERR ihnen befohlen / ſich zu Schiff zu begeben / und nach der andern Seiten zu fahren / wo Bethſaida und Capernaum gelegen / biß Er immittels das Volck von ſich lieſſe / da denn das Volck geſehen / daß der HERR nicht mit weg gefahren / und auch ſonſt kein ander Schiff mehr da geweſen / und werden alſo vielleicht gedacht haben / daß ſolches zu ihrem Fůrhaben deſto beſſer ſey: aber der HERR hat ſich unverſehens auf einen Berg begeben / derer am ſelbigen Ort vermuthlich viel geweſen / daß ſie alſo nicht gewuſt / wo Er hin kommen / und haben Ihn vermuthlich ſelbigen Abend und folgenden Morgen geſucht / als ſie Ihn aber nicht funden / und andere Schiffe folgenden Morgen daſelbſt ankommen / ſind ſie damit auch auf die andere Seite gefahren/ und Ihn zu Capernaum geſucht / und da ſie Ihn funden / gefragt/ wenn und wie Er dahin kommen? der HERR aber hat ihnen geſagt / daß es ihnen nur umb die Bauch-Fůlle zu thun ſey / ſie ſolten aber vielmehr bedacht ſeyn auf das Ewige/ wie allda des HERRN Rede zum Volck/ſo Er folgenden Tags zu Capernaum gethan / Johan. 6. nach der Långe zu leſen. Wir wollen aber das jenige / was ſelbiges geſpeiſete Volck leiblich thun wollen / noch anitzo geiſtlicher Weiſe thun / und den HERRN mit dem Glauben ſtets halten / daß Er unſer Seelen-Kȯnig ſey / und uns immerdar mit dem Brod ſeines Gȯttlichen Worts / und den beyden Fiſchen

der heiligen Tauffe und hochtheuren Nachtmahls ſpeiſe und erquicke zum ewigen Leben. Dafür dieſem unſerm hochgebenedeyeten Könige und Heylande ſtets Lob und Danck geſaget ſey in alle Ewigkeit / Amen.

Der zweyte Diſcurs über das Evangelium am Sonntage Judica,

Handlend

Von Verleumdungen und Ehrabſchneiden / und andern Sachen / deren im heutigen Evangelio gedacht wird.

Text.

WElcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Warheit ſage / warum glaubet ihr mir nicht? Wer von GOTT iſt / der höret GOttes Wort / darum höret ihr nicht / denn ihr ſeyd nicht von GOTT. Da antworteten die Juden / und ſprachen zu Ihm: Sagen wir nicht recht / daß du ein Samariter biſt / und haſt den Teufel? JESUS antwortet: Ich habe keinen Teufel / ſondern ich ehre meinen Vater / und ihr unehret mich. Ich ſuche nicht meine Ehre / es iſt

iſt aber einer/ der ſie ſuchet/ und richtet. Warlich/ warlich ich ſage euch: So jemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Da ſprachen die Juden zu Ihm: Nun erkennen wir/ daß du den Teufel haſt. Abraham iſt geſtorben/ und die Propheten; und du ſprichſt: So jemand mein Wort hält/ der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Biſt du mehr/ denn unſer Vater Abraham/ welcher geſtorben iſt? und die Propheten ſind geſtorben/ was machſt du aus dir ſelbſt?

JESUS antwortet: So ich mich ſelber ehre/ ſo iſt meine Ehre nichts/ es iſt aber mein Vater/ der mich ehret/ welchen ihr ſprecht/ Er ſey euer GOTT/ und kennet Ihn nicht/ ich aber kenne Ihn; Und ſo ich würde ſagen: Ich kenne ſein nicht/ ſo würde ich ein Lügner/ gleichwie ihr ſeyd; aber ich kenne Ihn/ und halte ſein Wort: Abraham euer Vater war froh/ daß er meinen Tag ſehen ſolte/ und er ſahe ihn/ und freuete ſich. Da ſprachen die Juden zu Ihm: Du biſt noch nicht funffzig Jahr alt/ und haſt Abraham geſehen? JESUS ſprach zu ihnen: Warlich/ warlich/ ich ſage euch/ ehe denn Abraham ward/ bin ich. Da huben ſie Steine auf/ daß ſie auf Ihn würffen. Aber JESUS verbarg ſich/ und gieng zum Tempel hinnaus.

Erklärung.

ALs unſer HERR und Heyland wegen ſeiner gewaltigen Wunderthaten je länger je berühmter worden / haben ſeine Mißgönner die Phariſeer Jhn hergegen je länger je hefftiger geneidet/ und all ihr Dichten und Trachten dahin gerichtet/wie ſie Jhn entweder mögten aus dem Wege raumen / oder zum wenigſten Jhm das gemeine Volck gehäſſig machen/ daß ſie Jhn für einen Samariter/ (welche den Juden die allergreulichſten/ und ſo verhaſſet waren / wie der Teufel ſelber /) Zauberer und Schwartzkünſtler halten mögten/welcher mit dem Satan einen Pact hätte / und durch deſſen Hülffe alle ſeine ungewöhnliche Thaten verrichtete/ und alſo ſeine Hülffe ſo wenig/ als des Teufels ſelbſten/ zu ſuchen ſtünde/welches ſie damit wolten beweiſen/daß Er die von GOTT ſo hoch befohlene Heiligung des Sabbaths nicht in acht nähme/ ſondern nicht allein ſelber an ſolchem die Krancken curirete/ſondern ſie auch hieſſe mit ihrem Unrath/als Bette/Krücken/ und was ſie zu ihrer Kranckheit gebraucht/jederman zur Aergernüs über die Gaſſe gehen/und offenbar den Sabbath entheiligen; Zum andern auch die Auffsätze der Aelteſten und heiligen Männer nicht nur im geringſten nicht begehre zu halten / ſondern auch in Gegenwart derſelben mit ungewaſchenen Händen zu Tiſch gienge ; Zum dritten mit den allerſchlimmſten und ſchnödeſten Sündern den Zöllnern umbgienge / mit ihnen äſſe und träncke / und müſte alſo auch nicht beſſer ſeyn / denn gleich und gleich geſelle ſich gern; Zum vierdten ſehe man auch nicht allein weder Jhn noch die Seini-

gen ein einiges mal mit andern frommen Männern/ ſonderlich den Phariſeern/ faſten und ſich caſteyen/ ſondern Er thue auch noch darzu an ſolchen Faſttägen den Zöllnern im Weintrincken redlich Beſcheid/ und ſey alſo ein Weinſäuffer und Zöllnergeſell/ und was der Verleumdungen mehr geweſen. Sonderlich aber wird in dem 8. Capitel des heiligen Evangeliſten Johannis/ worinn unſer heutiges Evangelium beſchrieben wird/ gemeldet/ daß unſer HERR früh Morgens vom Oelberge wieder in den Tempel kommen/ (da Er ſonder Zweifel über Nacht in dem Garten des Hofes Gethſemane gebetet/) und alles Volck zu Ihm kommen/ da der HERR ſie gelehret/ weil nun eben ſich zugetragen/ daß ein Eheweib auf friſcher That im Ehebruch ergriffen worden/ haben Chriſti Feinde vermeinet an ſolcher Sache ſonderliche Gelegenheit zu haben/ den HERRN für allem Volck ins Garn zu bringen/ und meineten/ es könte nicht fehlen/ ſie wolten Ihn fangen/ denn ſie wuſten/ daß alle ſeine Lehre und Vermahnungen dahin giengen/ man ſolte barmhertzig ſeyn/ ſo gar/ daß man auch am Sabbath den nothleidenden Menſchen beyſpringen ſolte/ gleichwie auch vorhin erlaubt wäre/ am Sabbath einem Ochſen oder Eſel aus dem Brunnen zu helffen/ am Menſchen aber wäre weit mehr gelegen/ und ſolte man ihm alſo noch viel begieriger am Sabbath Hülffe thun: würde Er nun mit ſeiner ungereimten Barmhertzigkeit gegen dem Ehebrecheriſchen Weibe aufgezogen kommen/ ſo würde Er auſſer Zweifel alles Volck am Halſe haben/ denn ſie hatten nicht allein das Göttliche Gebot/ daß alle Ehebrecher und Ehebrecherinnen ohn alle Gnade ſolten geſteinigt wer-

werden/ ſondern waren auch aus gantzer Natur in dieſer Sache unverſöhnlich/ eiferſüchtig/ wie ſolches auch Salomon Sprüchw. 6. bezeugt / mit dieſen Worten: **Der Grimm des Mannes eifert/ und ſchonet nicht zur Zeit der Rache / und ſiehet keine Perſon an/ die da verſöhne/ und nimmts nicht an/ ob du viel ſchencken wolteſt/** und ſolten leichtlich einem/ der ſie hätte wollen vermahnen/ man ſolte gegen einem/ der ſich aus jugendlicher Unbedachtſamkeit vergriffen/ nicht ſo ſtreng verfahren/ er würde ſich hoffentlich beſſern / und es nimmermehr thun / ſelber geſteiniget haben / und geruffen: **Was ? auf dieſe Weiſe ſolte kein ehrlicher Mann ſein Weib behalten können / darumb fort mit dieſem ſchändlichen Ketzer.** Würde Er aber ſagen: Man ſolte ſie nach dem Geſetz ſteinigen/ ſo wolten ſie darauf dringen/ daß man Jhn auch ſteinigte/ denn Er hätte den Sabbath eben ſo wol offentlich gebrochen/ und daran curiret/ dazu Jhn keine Noth getrieben / wie den armen Mann in der Wüſten/ der aus Noth am Sabbat ein wenig Holtz aufgeleſen/ und dennoch deswegen wäre geſteinigt worden/ wie viel mehr hätte Er mit ſeiner freventlichen Entheiligung des Sabbats das Steinigen verdienet? Weil nun der HErr eben damals/ als die Ehebrecherin ergriffen worden/ im Tempel gelehret/ und eine groſſe Menge Volcks Jhm zugehöret/ welche nemlich viel auf Jhn gehalten / werden ſie auch wol einen groſſen Theil ihres Anhangs bey ſich gehabt haben/ und gedacht/ itzt wolten ſie dem **JEſU von Nazareth** eines anmachen/ und haben alſo vermuthlich eine Rede zu dem gegenwärtigen Volck gethan/ was für ein ſchändlich Laſter der Ehe-

bruch

bruch ſey / und wie gnädig GOTT die Eiferer des Geſetzes anſehe / alſo gebühre ſich auch itzo für GOttes Gebot zu eifern / dieſe Ehebrecherin ohn alles Mitleiden zu ſteinigen / und alſo das Böſe von Iſrael zu thun; und als ſie mit ſolchen und dergleichen Worten ihren Eifer gnugſam angezündet / daß ein jedweder ſchon ſich mit einem Stein verſehen / werden ſie vermuthlich geſagt haben: Brüder / haltet mit dem Steinigen noch was inn / biß wir auch des **JESU von Nazareth** / der in allem was neues aufbringen will / ſeine Meinung drüber gehöret / und alſo werden ſie mit den Steinen in den Händen in den Tempel gangen ſeyn / da die Schrifftgelehrten und Phariſeer ihre zweyſchneidige Frage dem HERRN fürgehalten; Aber der HERR hat ſich niedergebücket / und mit einem Finger auf die Erde geſchrieben / und auf die Frage keine Antwort gegeben / biß ſie zum andernmal angehalten / ſeine Meinung darüber zu ſagen / da Er ſich aufgerichtet / mit ſeiner Göttlichen Donner-Stimm ihnen ins Gewiſſen geredet: **Wer unter euch ohn Sünde iſt / der werffe den erſten Stein auf ſie;** und hat ſich damit wieder nieder gebücket / und mit dem Finger geſchrieben / wie zuvor / da alſobald eines jeden Gewiſſen ihn angeklagt / wie er nicht nur ein Gebot GOttes / ſondern alleſamt vielfältig gebrochen / und vorlängſt ſolte geſteinigt / oder wol mit den Sodomiten vertilgt / oder mit Cora / Datan und Abiran von der Erden verſchlungen ſeyn. Ja / wie etliche Lehrer dafür halten / ſo hat der allwiſſende HErr JESUS dermaſſen mit ſeinem Finger auf die Erde geſchrieben / daß ein jeder gleichſam ſeine Laſter daraus leſen können / und habe ihn gedeucht / es ſtünde da

de da ſein Namen und Laſter beyſammen / und ſind alſo mit Schrecken alle weg gangen / und froh geweſen ihre Steine wieder von ſich zu legen / welche ſie dennoch über eine Weile aus Verbitterung gegen den HErrn wieder ergriffen / und den lieben HErrn damit ſteinigen wollen / ſo / daß Er ihrem Grimm entweichen / und aus dem Tempel gehen müſſen. Wir wollen aber von dieſen Dingen nach Ordnung unſers Evangelii mit mehrern handeln.

Von dem unſäglichen Schatz eines guten Gewiſſens / wie auch von Verleumdungen und Ehrabſchneiden.

OB wol mit unſerm HErrn kein lebendiger Menſch ſagen kan: **Wer kan mich einiger Sünde zeihen?** So hats doch in und auſſer der Kirchen GOttes allwege Männer gegeben / die ſich eines guten Gewiſſens befliſſen / und denen man kein groſſes Haubt-Laſter hat nachſagen können / und ſolche Männer ſind ſonderlich geweſen die heiligen Patriarchen / ſonderlich aber der Prophet Samuel / welcher dem gantzen Volck Iſrael frölich unter Augen getreten / und ſie gefragt / ob ſie ihm das geringſte unrecht nachſagen könten / da er dann von allen für rein und unſchuldig erkant worden. Und alſo haben auch des Propheten Daniels Feinde nicht das wenigſte finden können / ſo an ihm ungebürlich geweſen wäre / ſondern haben bekennen müſſen / es ſey ſonſt an ihn nicht zu kommen / auſſer ſeiner Religion oder Gottesdienſt / welcher Griff nach

der

der Zeit biß dato zum öfftern weiter gebraucht worden / daß wann man ſonſt nichts unrechts hat finden können / hat man die Verhaſſeten unrechter Religion beſchuldiget. Und alſo hat es auch unter den Heyden viel unſträfflicher Männer gegeben / wie dergleichen einer geweſen der Philoſophus Socrates, item der Römiſche Burgermeiſter Fabritius, von welchem der König Pyrrhus geſagt / daß ehender die Sonne von ihrem Lauff / weder derſelbe vom rechten Wege der Tugend ſolte zu bringen ſeyn / und viel andere mehr. Welche Menſchen nun ſich eines ſolchen guten Wandels und Gewiſſens befleiſſigen / und darin ſtandhafftig verbleiben / die beſitzen einen groſſen unſäglichen Schatz / daß ſie ſich nemlich vor niemand dörffen förchten / jederman ſicher und frölich unter Augen treten / ſchlaffen des Nachts ſanfft und ruhig / haben ſich bey Tage umb nichts als ihre Ambts- oder Beruffs Geſchäffte zu bekümmern / eſſen und trincken ſchmeckt ihnen wol / können leichtlicher ein geſundes langes Leben genieſſen / und hinderlaſſen auch nach ihrem Tod ein gutes Gedächtnus.

Nichts deſto weniger aber trägt ſich dennoch auch zum öfftern bey gutem Gewiſſen zu / daß mancher / ohnerachtet alles Wolverhaltens / verleumdet / und böſer Dinge bezüchtiget wird / wie dem armen Mephiboſet geſchehen / welchen ſein untreuer / boßhafftiger Knecht Ziba bey dem Könige David dermaſſen belogen / und eingehauen / daß auch derſelbige / der doch ſonſt ein Prophet und Mann nach dem Hertzen GOttes geweſen / nicht anders gemeinet / als daß es alles wahr wäre. Und alſo iſt es vielen andern auch gangen / die ſich zwar ihres guten

ten Gewiſſens getröſtet / und mit Horatio ſagen können:

Hic murus aheneus eſto:
Nil conſcire ſibi, nulla palleſcere culpa.

Das iſt:

Ein gut Gewiſſen iſt gleich einem veſten Schloß/
Darin man ſicher iſt vor Anlauff und Geſchoß.

Nichts deſto weniger aber von gifftigen Zungen hefftig verleumdet / und für Ubelthäter ausgeſchryen worden / deſſen wir nicht vonnöthen haben/ viel Exempel zu ſuchen/ indem unſer einiger Heiland / der die Unſchuld ſelbſten war / ſolches biß in ſeinen Tod erfahren müſſen / wie wir im heutigen Evangelio hören/ daß er offentlich gefragt/ wer ihm einiger Sünde oder Unwarheit zeihen könte ? Aber die gifftigen Zungen haben ihn hinwieder ohn alle Urſach offentlich verläſtert und verleumdet / und einen Samariter geſcholten / der mit dem Teuffel umbgehe: woraus zu ſehen / was für ein unſäglich Gifft in einer böſen verleumderiſchen Zungen ſtecke / wie darüber viel Oerter der heiligen Schrifft/ ſonderlich aber die Pſalmen Davids hin und wider klagen / und dergleichen auch mancherley ſchöne Exempel bey den Heydniſchen Scribenten zu finden: Denn man lieſet von dem Philoſopho Afronio, daß er einsmals gefragt worden / warumb er ſein Leben mit ſo beſchwerlichen Reiſen zubrächte/ und ſtets von einem Ort zum andern wandele / da es doch ohn Gefahr nicht geſchehen könte / indem er leichtlich von wilden Thieren möchte zerriſſen werden ? Habe er geantwortet / daß bey den Menſchen

ſelbſten viel gefährlicher ſey zu wohnen / weil die wilden Thiere keine andere Waffen hätten / als Zähne und Klauen / aber die Menſchen hätten ſchädliche Hände und Füſſe / und noch viel ſchädlichere Zungen / einen damit in Noth und Gefahr zu bringen. Deßgleichen wird gemeldet / daß als der berühmte Redner Demoſthenes manche Probe erwieſen/daß er dem jenigen/ welchem er übel wolte/ durch ſeine Zunge groſſen Schaden zufügen könte/ und ſich deßwegen ſchier gantz Griechenland für ihm geförchtet / ſey die gantze Burgerſchafft zu Athen zuſammen kommen / und ſich mit einander vereinbaret / ſolche gifftige böſe Zunge mit einem ſilbernen Gebiß zu zämen / und haben ihm deßwegen eine groſſe Beſoldung vermacht und gegeben / mit dieſem Geding / daß er ſolches Geld haben ſolte / nicht umb dafür zu reden / ſondern zu ſchweigen. Dem Hippiæ ſchreibt Cicero ſelber zu / daß er auf ſeiner Zungen gleichſam Leben und Tod geführet : Und der König Pyrrhus giebt ſeinem Legaten Cineæ ſelber das Zeugnus / daß derſelbe mit ſeiner Zungen mehr Städte und Veſtungen erobert / weder er ſelber durch eigenen Gewalt der Kriegs-Waffen. Und dahero hat der weiſe Mann Pittacus nicht ohn Urſach gepflegt zu ſagen : Es ſey die Zunge formirt wie das vordere eiſerne Theil an einem Spieß oder Speer/ verwunde aber viel ärger/ dann der Spieß mache nur Wunden in die Glieder des Leibs / die Zunge aber durchſteche Hertz/ Gemüth/und Seele: welches / daß es wahr ſey / findet ſich in allen Hiſtorien / ſonderlich aber in den Römiſchen. Dann/ was greuliche Aufruhren haben in der Stadt Rom die geſchärfften Zungen des Catilinæ, Marii, Syllæ,

und anderer angerichtet / wodurch das vergoſſene Blut wie Regenbäche gefloſſen. Dergleichen Exempel findet man auch gnug in heiliger Schrifft: dann was haben die zwölf ausgeſchickte Männer / die der Feinde Land erkunden ſollen / bey ihrer Zuruckkunfft für Unheil in der Wüſten angerichtet? als ſie mit ihren ſchädlichen Zungen das Volck erreget / wodurch hernach zur Straffe alle ſechshundert tauſend Iſraeliten in der Wüſten ſterben müſſen: Was mörderiſche Aufruhr iſt durch die giffti- ge Zung-Stacheln des Kora und ſeines Anhangs erwecket worden? und wie erbärmlich iſt ſolche aufrühriſche Rotte ſelbſten durch ihr eigen Zungen-Gifft umbkommen? Wie hätte des Nabals böſe Zunge ſo viel unſchuldige Seelen hingerichtet / wofern es GOtt nicht verhütet / und das Unglück ihn ſelbſt allein treffen laſſen? Wie elendig haben die 85. Prieſter des HErrn durch des Doëgs Zunge und Hände ihr Leben verlieren müſſen. Doch gehet hergegen auch meiſtentheils durch Gottes Schickung das angeſtifftete Unheil der böſen Zungen über ſie ſelbſt hinaus / wie es alſo ergangen iſt dem Simei / ſo David geflucht / dem Achitophel / dem Abſalon / dem Seba / ſo der nächſte Aufrührer nach Abſolon geweſen / dem Könige Sennacherib / dem ſtoltzen Haman / dem Nicanor und andern: und finden ſich dergleichen merckwürdige Exempel auch gnug in weltlichen Hiſtorien: Geſtaltſam Anaxarchus wegen ſeiner böſen Zungen von Anacreonte Cyprio in einem ehrinnen Mörſel zerſtoſſen worden: Daphites Grammaticus, welcher ſich nicht geſcheuet / Könige und Potentaten mit ſeiner Zungen zu ſtechen / iſt auf dem Berg Thorace aufgehenckt:

henckt: Calliſthenes von Alexandro Magno, und Theocritus Chius vom Könige Antigono zum Tode verurtheilt / Archilochus von den Lacedemoniern ins Elend vertrieben / und andere wegen ihrer böſen Zungen auf andere weiſen geſtrafft worden; wie dann auch unſer Heiland in eben dieſem Capitel / worin heutiges Evangelium beſchrieben wird / ſeinen Läſterern und Verleumdern / welche ihn im heutigen Evangelio geſchmähet / zu dreyen unterſchiedlichen mahlen verkündiget: **Ihr werdet ſterben in euren Sünden.** Und wie ſolte es auch ſolchen gifftigen Verleumdern und Ehrabſchneidern endlich anders ergehen mögen / dafern ſie ſich nicht rechtſchaffen bekehren? dann was ſie ihrem Nechſten thun / das thun ſie GOtt ſelbſten / deſſen Bildnus der Menſch iſt / dann wie auch ein gemeiner Mahler dadurch ſelbſt verachtet wird / wann man ſein Gemähld verachtet / alſo kan man auch ſeinen Neben-Menſchen nicht ſchänden / verachten / und ſein allerbeſtes / nemlich ſeine Ehr und guten Namen ihm abſchneiden / rauben und ſtehlen / ohn GOttes ſelbſt eigene Beleidigung / nach dieſen wahrhafftigen Reimen:

Wer ſeinen Nächſten ſchilt und ſticht /
Schont GOttes auch im Himmel nicht /
Dann wer den Nächſten darff betrüben /
Wie ſoll der GOTT im Himmel lieben?

Und darumb erkennen auch alle heilige Lehrer das Ehrabſchneiden für einen Todſchlag / und Ubertretung des Göttlichen Gebots: **Du ſolt nicht tödten** / und iſt auch ſolches natürlicher Weiſe gar leichtlich zu erweiſen / daß das boßhafftige Ehr-

abſchneiden nichts anders ſey als Mörderey / dann aus gantzer Natur trachte alle Welt nach Ehren / und der Ehre halber ſetzen die meiſten all ihr Gut / ja Leib und Leben in Gefahr / ja verlieren lieber ihr Leben als Ehre / daß alſo der Schöpffer der Natur Ehr und Leben faſt in gleiche Achtung und Wagſchale geſtellet / und wer demnach die Ehre nimmt / der nimmt ſo viel als das Leben: und daß dem gewißlich alſo ſey / wollen wir mit einem einigen Exempel unwiderſprechlich beweiſen: als geſetzt / daß einer einen Kramladen hat mit guter Waar / an deren Verkauffung er ſeine tägliche Zehrung gewinnet / und ſonſt keine andere Lebensmittel hat; es brächte aber ein Verleumder ein böſes Geſchrey aus / daß dieſelbe Waar verfälſcht oder mangelhafftig ſey / und machte dadurch die Kauffer abwendig / daß niemand mehr die Waar kauffte / ſo müſte der Verkauffer nothwendig verderben / und den bittern Hunger leiden / welches nichts anders iſt / als ein langſamer Tod / und niemanden anders als dem Verleumder zu zuſchreiben wäre.

Von denen die den Teuffel haben / ihrer Schädlichkeit / und Mitteln darwider.

DJe gifftige Neid-ſchaumende Juden haben zwar aus eitel Boßheit und Neid den HErrn beſchuldigt / er habe den Teuffel. Gleichwol aber iſt gewiß / daß ſo wol damals / als vorhero und hernachmals immer ſolche Leute geweſen / die den Teuffel gehabt / und zwar auf zweyerley Weiſe / dann etliche ſind wider ihren Willen vom Teuffel beſeſſen wor-

worden/ bald leiblich/ bald geiſtlich/ wie dann Chriſtus und die Apoſteln viel ſolcher Teuffel ausgetrieben / welche die Menſchen leibhafftig beſeſſen gehabt; unter denen aber / die er geiſtlicher Weiſe beſeſſen / wird nur ein Exempel gemeldet / nemlich die Maria Magdalena / welche ihre Vernunfft und Sinne behalten / und doch von ihr geſagt wird / daß ſie eine offenbare Sünderin geweſen/und der HErr ſieben Teuffel von ihr ausgetrieben / woraus erſcheinet / daß ſie geiſtlicher Weiſe beſeſſen geweſen/ und ſolche ſind vermuthlich auch geweſen Zachæus/ und andere Zöllner und Sünder / die der HERR und die Apoſteln bekehret haben / und ſind auch Zweiffels ohne wider ihren Willen vom Teuffel beſeſſen geweſen ; von denen aber / die mit ihrem wol bedächtlichen Willen und Wiſſen den Teuffel gehabt / wird man nicht viel Exempel anzeigen können / daß ſolche ſolten wieder zurecht kommen ſeyn/ und wahre Buſſe gethan haben / wie augenſcheinlich an dem Zauberer Simon zu ſehen/von welchem zwar die heilige Schrifft meldet / daß er durch des heiligen Philippi Predigt auch glaubig worden ſey; daß aber noch gewaltige teuffeliſche Reliquien bey ihm geblieben / kan man ſehen aus folgendem Text deſſelbigen Capitels / da Petrus ausdrücklich ſagt: Sein Hertz ſey nicht rechtſchaffen vor GOtt / und vermahnet ihn GOtt zu bitten / ob ihm möcht vergeben werden der Tück ſeines Hertzens / ſo daß es faſt ſcheinet / als habe Petrus ſelber daran gezweifelt / ſo gar ſchwer muß es daher gehen/ wann einer/ der ſich mit Wiſſen und Willen dem Teuffel ergiebt/ wieder gäntzlich aus ſeinen Stricken kommen ſoll; wie es die Erfahrung auch mit demſelbigen Simon

gegeben / daß er hernach ein ärgerer Zauberer worden / weder zuvor jemals / indem die Hiſtorien von ihm melden / daß er zu Rom vor dem Käyſer Nero groſſe Zauberey getrieben / hinauf in die Lufft gefahren / groſſe Blitzen und Donner-Wetter angerichtet / endlich aber von dem heiligen Petro herabgeſtürtzet worden / Nero aber deßwegen den heiligen Petrum creutzigen laſſen. Und ſolche ſind auſſer allem Zweifel auch geweſen die Egyptiſchen Zauberer / welche Moyſi widerſtanden / und alles wie er gethan / nachgauckeln wollen / umb die Göttlichen Wunderwerck zu veringern / als ob es nur natürliche Dinge wären / welches eine capital-Boßheit iſt des Teufels / GOttes Ehre auf allerley Weiſe zu ſchmälern / und deswegen hat GOTT aus guten billigen Urſachen ſolche ſeine teufeliſche Ehrendiebe und Feinde ſeines in Chriſto höchſtgeliebten menſchlichen Geſchlechts / nemlich die Zauberer und Zauberinnen / in ſeinem Geſetz auszurotten befohlē / mit dieſen Worten: Exod. 22. 18. **Die Zauberinnen ſolt du nicht leben laſſen.** Und Lev. 20. 27. **Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrſager / oder Zeichendeuter ſeyn** (das iſt / mit Zauberey und ſchwartzer Kunſt umbgehen) **wird / die ſollen des Todes ſterben.** Und Deut. 18. 10. **Daß nicht unter dir funden werde ein Weiſſager / oder Tagwehler / oder der auf Vogelgeſchrey achtet / oder ein Zauberer / oder Beſchwerer / oder Wahrſager / oder ein Zeichendeuter / oder der die Todten frage; denn wer ſolches thut / iſt dem HERRN ein Greuel.** Und ſtehet an dieſem Ort der heiligen Schrifft ausdrücklich dabey / daß die vorigen Einwohner des gelobten Landes

durch

durch die Banck mit ſolchen Dingen umbgangen/ und GOTT ſie deswegen ausrotte/ auch ſiehet man an andern Orten der heiligen Schrifft / daß in den heydniſchen Reſidentz-Städten und an den Königlichen Höfen rechte Zauberer in Beſtallung müſſen geweſen ſeyn / wie Dan. 2. gemeldet wird / daß der König Nebucadnezar alle Sternſeher/Weiſen/Zauberer und Chaldeer habe zuſammen ruffen laſſen/ oder wie es in der Lateiniſchen verſion lautet: Præcepit Rex, ut vocarentur Arioli, & Magi, & Malefici, & Chaldæi, welches S. Hieronymus ſelber alſo erkläret/ daß die Arioli eigentlich Beſchwerer geweſen/ Magi aber ſo viel als Philoſophi, Malefici aber ſolche/ die mit Blut/ Opffern und Todten-Cörpern umbgangen / Chaldæi aber Sterngucker / Nativitätſteller und Mathematici. Und ſolche Leute hat auſſer Zweifel auch Pharao in Beſtallung gehabt/ welche dem Moſi alles nachthun wollē/von welchem ſie aber ſo weit übertroffen worden/ wie die zu Babel vom Daniel; Und als hernach die Stadt Rom mächtig worden/ haben ſich darin eben ſolche Leute aufgehalten / denn als 609. Jahr nach ihrer Erbauung eine Veſtal - Nonne/ Namens Tuſcia, bezüchtigt worden / daß ſie Unzucht getrieben/ hat ſie einige Gebete geſprochen/ ſo vermuthlich Beſchwerungen geweſen / und darauf Waſſer mit einem Siebe aus der Tyber geſchöpfft/ und es von dannen biß in der Veſtæ Tempel getragen/zur Beſtätigung ihrer Keuſchheit: und eine andere ſelbiger Nonnen/ Namens Æmilia, welche das ihr anbefohlene Feuer laſſen abgehen/ hat zu Rettung ihrer Unſchuld nach Anbetung der Abgöttin Veſtæ ihren Schleyer auf die Aſche gelegt / nebſt Brummelung unbekanter

Worte oder Beſchwerung / und damit das Feuer wieder angezündet/ umb damit nicht zur Straffe gezogen werden. Und alſo haben auch dieſelbigen Nonnen durch ihre Beſchwerungen / oder Gebete/ wie ſie es genennet/ die verlauffene Sclaven wieder nach Hauſe gebannet/ dafern ſelbige noch nicht auſſer der Römiſchen Ringmauren kommen. Und dergleichen Zauberey iſt zu Rom vielfältig fürgangen/ geſtaltſam daſelbſt auch andere gewiſſe Zauberer geweſen/ die man Epodes genennet/ weil ſie mit Beſchädigung und Bezauberung der Kinder umbgangen / und ſind da ſonderlich drey fürnehme Hexen herumb geweſen/mit Namen Sagana, Folia und Veja, welche nach des Poëten Horatii Zeugnüs einen Knaben Varus genant / ſo nach Römiſchem Brauch erſtlich den Manns-Rock angezogen/ dermaſſen verzaubert/ daß er wunderliche Weiſſagungen und Offenbarungen den Leuten in die Ohren geſagt: und gedencket auch Virgilius in ſeinen Bucolicis eines fürnehmen Zauberers/ ſo Mæris geheiſſen/ mit folgenden Worten:

Has herbas atq; hæc Ponto mihi lecta venena
Ipſe dedit Mæris, naſcuntur plurima Ponto,
His ego ſæpè lupum fieri, & ſe condere ſylvis
Mærim, ſæpè animas imis excire ſepulchris,
Atque ſatas aliò vidi traducere meſſes.

Das iſt:

In Ponto diß Gekraut und Gifft' enſtehn mit Hauffen/
Woher ſie Mœris hat/ und nur ſie ſelbſt verehrt:
Damit hab ich geſehn/ daß er ſich offt verkehrt

In einen rechten Wolff/ und in den Wald
gelauffen/
Hat auch Verſtorbene offt lebendig
gemacht/
Und eines Feldes Saat aufs andere ge-
bracht.

So thut auch der Poët Ovidius Meldung von einer Ertzzauberin oder Wettermacherin/ ſo Micale geheiſſen/ von welcher er alſo ſchreibt:

Mater erat Micale, quam deduxiſſe canendo
Sæpè reluctantis conſtabat cornua Lunæ.

Das iſt:

Von Micale der Mutter iſt bekannt/
Daß ſie den Mond am Himmel offt ge-
bann't/
Und ſeine Form der Hörner umbgewant.

Und der Poët Tibullus thut ebenmäſſig Erwehnung von einer ſolchen General-Hexen in folgenden feinen Verſen:

Hæc ſe Carminibus promittit ſolvere mentes,
Quas velit, aſt aliis duras immittere curas,
Siſtere aquam fluviis, & vertere ſidera
retrò.

Das iſt:

Sie will durch Kunſt zuwege bringen/
Daß einer frölich ſey mit Singen/
Der ander ſoll ſich ſtetig grämen/
Die Ströme will ſie halten auff/
Die Sterne ſollen ihren Lauff
Durch ihre Kunſt zurücke nehmen.

Wiewol nun die heydniſche Poeten viel mit Fabeln umbgehen / und nicht eben alles zu glauben ſtehet / was ſie fürbringen / ſo muß doch etwas dran ſeyn / weil auch der Chriſtliche Poet Prudentius davon folgende Meldung thut:

Murmure nam magico tenues excire figuras,
Atque ſepulchrales ſcire incantare favillas,
Vita itidem ſpoliare alios, ars noxia novit.

Das iſt:

Durch ſchwartze Kunſt und zauberiſch Beſchwören
Mit mancherley Erſcheinung ſie bethören /
Verſtorbene ſie bringen aus dem Grab /
Und Lebenden das Leben nehmen ab.

Ein ſolcher Zauberer hat ſich auch in der Inſel Pathmo dem heiligen Evangeliſten Johanni opponiret / oder Widerſtand gethan / welcher Cynops geheiſſen / und ebenmäſſig ſich unterſtanden abgeſtorbene Menſchen wieder lebendig zu machen / aber von dem heiligen Johanne bald zu ſchanden gemacht worden / wie davon Mirandulus in ſeinen hymnis dieſe Meldung thut:

Et Cynopem Magiæ confiſum diſpulit altæ
Mentis Johannes

Das iſt:

Gar bald der heilige Johannes hat zerſtört
Des Cynops Zauberey / und ſie in Spott verkehrt.

Woraus denn erſcheinet / daß ſolche vermeinte Todten-Erweckung nichts anders iſt / als die jenige teufeliſche Bethörung / welche auch die Zauberin zu

Endor

Endor in Gegenwart des Sauls getrieben/ wie davon 1. Sam. 28. zu leſen / daß ſie den Propheten Samuel herfür bracht / welcher dem Saul Rede und Antwort gegeben/ aber wie der heilige Auguſtinus und andere mit guten Gründen ſchlieſſen/ nichts anders geweſen / als eine teufeliſche Stimme / wie gnugſam daraus abzunehmen/ daß ſie/ nach Art des Teufels/ ihm alſofort Kleinmütigkeit und Verzweifelung wollen einblaſen: da hergegen die rechte Propheten-Stimme immer heiſſet auf GOttes Güte hoffen/ und nimmermehr an ſeiner Barmhertzigkeit verzagen/ es ſey die Sünde ſo groß ſie wolle.

Dergleichen Zeugnüſſe könten noch viel aus den Hiſtorien hier angeführet werden/ daß von etlichen tauſend Jahren hero leider immer ſolche abſcheuliche Leute gefunden worden/ an denen wahr geweſen/ was die boßhafftigen Juden unſerm lieben Heylande beygemeſſen / wie denn noch zu unſern Zeiten hin und wieder bey den Gerichten viel ſolcher Klagen fürkommen über ſolche teufeliſche Perſonen / die mit den böſen Geiſtern ſich verbinden / Menſchen und Vieh durch Zauberey beſchädigen / und deren unzahlbare offentlich ſolches für Gericht bekennen/ was für abſcheuliche Pacten ſie mit dem Teufel machen / ſich demſelbigen mit Leib und Seel ergeben / der allerheiligſten Dreyfaltigkeit/ Chriſto und ſeiner Kirchen abſagen/ die heiligen Sacramenten verunehren / ſelbige zu ihren Beſchwerungen ſo viel ſie können/ mißbrauchen/ den Teufel und verdammte Geiſter anbeten und anruffen/ ſelbigem ſich mit ihrem Blut verſchreiben / und ſchweren ihm treu und hold zu ſeyn/ und aller Menſchen abgeſagte Feinde/ veneriren und opffern dem Teufel/ halten in ſeinem

Namen

Namen nächtliche Verſammlungen / ſuchen auch andere ehrliche Weiber / Jungfrauen und Kinder zu verführen / ſetzen all ihr Dichten und Trachten auf Schaden zu thun / bekennen / daß ſie greuliche Ungewitter / Donner / Hagel / Sturm und dergleichen anrichten / Menſchen und Vieh krumm und lahm machen / oder gar tödten. Solches und dergleichen wird häuffig in den Gerichtlichen Protocollen funden / was aber daran ſey / ſtehet denen zu befehlen / die darüber zu richten und urtheilen haben / da denn auch die Mediciniſche Facultät nicht leer ausgehet / ſondern gar offt bezauberte Perſonen vorkommen / welche bald unträgliche Schmertzen / und weder Tag noch Nacht Ruhe haben / bald ihnen aus allen Gliedern Haar / Nägel / Dörner / Erde / alte Lumpen und allerley Gauckelpoſſen heraus ſchwören / bald die Manns-Perſonen ihre Mannheit verlieren / und viel anders mehr / ſo / daß gleichwie der heilige Paulus die Galater kläglich anſchrye: **O ihr thörichten Galater / wer hat euch bezaubert / daß ihr der Warheit nicht glaubet?** Man auch wol ſolchen armen Patienten mitdaurender Weiſe zuruffen möchte: **Wer hat ſolche klägliche Zauberey zugerichtet?**

Betreffend nun den Anfang und Urſprung dieſer böſen teufeliſchen Profeſſion / ſtehet davon wegen ihres groſſen Alters nichts gewiſſes anzuzeigen / wer darin der erſte Erfinder und Schulmeiſter mag geweſen ſeyn / doch gehet die gemeine Sage / deren auch der H. Auguſtinus beyſtimmet / daß Zoroaſter der Bactrianer König / der erſte Meiſter der Magiſchen Künſte geweſen; etliche aber wollen / daß Cham des Noæ Sohn / derſelbe Zoroaſter geweſen /

und

und man vor Zeiten ein Buch gehabt / welches die Principia Nigromantiæ tractiret / und Scriptura Cham ſey gennet worden: dem ſey nun wie ihm wolle/ſo iſt doch aus der heiligen Schrifft ſelber klar/ daß die Kinder Chams / nemlich die Egypter und Cananiter am erſten mit ſolchen Zauberiſchen Künſten umbgangen / und werden wol die Zauberer zu Moſis Zeiten nicht die Anfänger geweſen ſeyn/ ſondern auch ihre Lehrmeiſter gehabt haben / daß es alſo ſchon lange Zeit im Brauch geweſen / und zum wenigſten noch bey des Chams Leben mag aufkommen ſeyn / woſern er ja nicht ſolte der erſte Author geweſen ſeyn / und allbereit vor der Sündflut dergleichen erlernet haben; nach der Zeit aber haben ſich immer berühmte Zauberer funden / wie dann Moſes ausdrücklich von Bileam meldet / daß er mit Zauberern umbgangen / und Zweiffels ohn gleich und gleich ſich zuſammen geſellet haben / wie er dann auch von den Iſraeliten ſeinen Lohn bekommen / und erſtochen worden / doch wird er ſchon ſeine Diſcipeln hinderlaſſen haben / welche ihre verfluchte Kunſt auch weiter fortgepflantzt / und auch unter den Königen ihre Patronen gefunden / wie dann Balac der Moabiter König den Bileam ſo fleiſſig geſucht / Saul folgends in ſeinen Nöthen ſie auch verlangt / und werden andere Königliche Höfe dergleichen gethan haben / wie an Nebucadnezar erſcheinet / und die Hiſtorien auch von Xerxe dem Perſiſchen Könige melden / daß er einen berühmten Zauberer gehabt / Namens Hoſtanes, welcher in dem Kriege wider die Griechen auf der Reiſe durch die ſchwartze Kunſt viel Menſchen umbgebracht: auch hat zu der Zeit des Kriegs Alexandri Magni

wider

wider die Bactrianer ein berühmter Zauberer Nämens Cobares gelebt: So hat auch Käyſer Nero viel auf den obgedachten ſchwartzen Simon gehalten/ auch iſt ſonſt noch ein anderer Schwartzkünſtler aus Armenia, Namens Tiridates, bey Nero wol dran geweſt / und hat ein Zauberiſches Gaſtmahl angerichtet/ darauf er den Nero auch geladen/ ja der Nero iſt durch Zauberey auch zum Käyſerthum kommen/maſſen der Zauberer Locuſta ſeine Mutter Agrippinam gelehret/ wie ſie ihren Herrn den Käiſer Claudium mit Gifft ſolt hinrichten / damit ihr Sohn Nero Käiſer würde / welcher ihr hernach den Lohn gegeben / und ſie aufſchneiden laſſen/ endlich aber auch ſich ſelber erſtochen / dergleichen endlichen Lohn alle die bekommen/die ſolchē Teufels-ſchülern folgen / wie der Ausgang auch an Käiſer Juliano erwieſen/ſo ebenmäſſig der Zauberey nachgehängt; nicht viel beſſer wird es auch gangen ſeyn den beyden Römiſchen Matronen Publiciæ und Liciniæ, ſo gleicher Geſtalt ihre Ehemänner mit Zauberey umbbracht: ein ſolches Ende hat auch genommen Petrus Aloiſius, des Pabſtes Pauli tertii Sohn / welcher gleichfalls der Zauberey nachgelauffen/und Anno 1547. erſtochen worden/ wie denn der Teufel ſeinen Anhängern nicht anders zu lohnen pflegt/ als mit böſem/zeitlichem und ewigem Tode; da hergegen Chriſtus zwar eine Zeitlang ſein Kreutz auflegt/ aber ſolches ſelber tragen hilfft/ ſeinen Heiligen Geiſt darneben zum Tröſter gibt / und endlich ein wolbereitetes ſeliges Ende und ewige Seeligkeit verleihet / ſo/ daß ſeine Glaubigen an ihrem Ende nur ſanfft einſchlaffen / aber keines wegs recht ſterben/ oder in Ewigkeit den Tod eigentlich zu ſchmecken

bekom-

bekommen / wie Er ſelber mit doppeltem Schwur betheuret/ und alſo auch von der gantzen Natur keine Möglichkeit ſeyn kan/daß es anders ſolte erfolgen können/ darumb hüte ſich ein jeder für dem Teufel / und hange Chriſto an/ ſo wird er ewig ſelig leben.

Belangend nun die Hülff-Mittel wider ſolche allgemeine Menſchen-Feinde / ſo muß nothwendig das jenige / dem ſie totaliter abſagen und verſchweren müſſen / nemlich die Hochgelobte heilige Trinität/GOttes heiliges Wort/Sacramenten und Kirchen Verſammlung / ihr äuſſerſtes Gifft und Verſchreckung ſeyn/ und wider ſie ſelbſten helffen/ nicht anderſt / als wie ein wolbereiteter Theriac ein Gifft iſt der andern Giffte / dafür ſie fliehen / und iſt eben dadurch dem Menſchen eine kräfftige Artzney / daran er ſich bey Empfahung einigen Giffts / halten muß; und alſo auch / was dem Teuffel und ſeinen Zauberern ſo verhaſt iſt / an daſſelbe muß ſich eben der Menſch am meiſten halten / ſo wird es ihm ein kräfftig Hülff-Mittel wider alle ihre Schädlichkeit ſeyn / nemlich die Anruffung der Heiligen Trinität / die Beywohnung der ordentlichen Verſammlung der Kirchen / und andächtige Gebrauchung der heiligen Sacramenten ; Sonſten aber ſind auch unterſchiedliche / gemeine / natürliche Mittel wider alle Zauberey berühmt / daß nemlich/ wer dieſelbigen bey ſich trägt / mit Göttlicher Hülff durch keine Zauberey beſchädigt werden kan / und ſolche Krafft haben die ſchönen liecht-rothen Corallen / und Corallen-Zincken / ſtets an bloſſer Haut getragen : item der ſchön-rothe ſelbſt gewachſene Berg-Einober/wie auch unterſchiedliche Solariſche Kräuter / als ſonderlich das edle Johannes-Kraut / wel-

ches

ches auch deßwegen Fuga Dæmonum, welches ſo viel heiſſet als Verjagung der böſen Geiſter / genennet wird / und gewiſſe unſägliche Kräffte erzeigt wider alle Zauberey: deßgleichen die unterſchiedliche Geſchlecht des Orant-Krauts / Antirrhinum genant / item die Miſteln / ſo auf Haſelnußbäumen und Lindenbäumen wachſen / imgleichen die Zweige der Birckenbäume / und die Schwämme / ſo unter den Bircken wachſen. Es meldet auch Helmontius, daß die Hexen in ihren Verſammlungen durchaus das gemeine Saltz nicht leiden können / welches allerdings Solariſcher Natur / wie dann der Spiritus des Saltzes das Gold ſehr liebt / und es auflöſet / und ſolche Krafft wider Zauberey haben. Andere Solariſche und Jovialiſche Simplicien mehr / ſonderlich die unter den dritten und vierdten Grad des Zeichens der Wage gehören / davon im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken / bey Beſchreibung gedachtes Zeichens / und im Tractat von den Zauberiſchen Schäden ein mehrers zu leſen / und im Regiſter unter dem Namen **Zauberey** daſelbſt aufzuſchlagen / da auch der Gebrauch und Bereitung gemeldter Dinge angezeigt wird.

Von den Steinen / womit die Juden Chriſtum werffen und ſteinigen wollen: item von Eigenſchafft und Tugend der fürnehmſten edlen und unedlen Steine / ihrer Bereitung und Gebrauch.

ES haben die Juden die warhafftige himmliſche Warheit durchaus nicht hören können / ſondern wenn jemand dieſelbe gar zu offentlich geredet hat / iſt ih-

iſt ihnen gleich davon die Galle aufwallend worden/ wodurch ſie in ein ſolch Raſen gerathen / daß ſie die Zähne gifftig zuſammen gebiſſen / ſelbigen Warheit ſagenden Menſchen entweder übel zerſchlagen/ oder gar umbbracht / wie ſie es dem H. Stephano auch alſo gemacht / mit zugehaltenen Ohren / und zuſammengebiſſenen Zähnen auf ihn geſtürmet/ ihn zur Stadt hinausgeſtoſſen und geriſſen / und folgends zu Tode geſteiniget. Und wurden es dieſes mal auſſer Zweiffel Chriſto auch ſo gemacht haben/ wann es ihnen wäre zugelaſſen worden / weil aber Chriſti Stunde noch nicht kommen war / iſt ihnen weiter nichts verhengt worden / als obgehörte greuliche Schmach- und Läſter-Reden / und mit ihren Händen Steine aufzuheben / welche ſie vermuthlich kurtz vorher auch ſchon in Händen gehabt / und damit die Ehebrecherin ſteinigen wollen: was nun ſolche für Steine geweſen / wird nicht gemeldet / doch ſind es vermuthlich Pflaſter-Steine geweſen/ welche doch gemeinlich auch aus ungleichen Gattungen beſtehen / denn man nimmt darzu bald Kieſel-Steine / bald Kalck-Steine/ woraus ſonſt pflegt ungelöſchter Kalck gebrannt zu werden/als welcher Stein zum pflaſtern hart gnug iſt / wann er aber einen Tag oder zween in dem hefftigſten Feuer ausgeglüet wird / ſo wird er mürb / und zu lebendigen Kalck / und ſo man darauf Waſſer gieſſet / löſchet er ſich davon / und macht das Waſſer ſiedendheiß/ zerfällt auch gantz und gar zu einer weichen maſſa, damit man andere Steine mauret und bindet / daß ein veſtes beſtändiges Mauerwerck daraus werde/ und werden demnach darzu auch gebackene Steine gebrannt / worzu man Töpffer-Dohn nimmt / mit

Sand und Waſſer gebührlich untereinander würckt/ Steine daraus formiret / wol an der Lufft trocknen läſt / und hernach in einem Ziegelofen wol ausbrennet/ die Kalckſteine aber müſſen viel länger gebrannt werden / weder die Ziegeln / weil man darzu groſſe Steine nimmt/ welche lang im Feuer liegen müſſen/ bevor ſie das Feuer wol durchgehet / nemlich ſechs/ acht/ biß zehen Tage / nach Gröſſe und Vielheit der Steine: wenn man aber ein oder andern kleinen Kalckſtein zwiſchen Kohlen in einem Windofen wol ausglüet/ wird in wenig Stunden ungelöſchter Kalck daraus/ deſſen Urſach iſt/ daß zu einem in Kohlen liegenden Stein die Hitze bald darzu kommt/ und ihn ausbrennet; es laſſen ſich auch alle Schnecken-häuſer / Muſchel-Schalen und Auſtern / item Corallen-Zincken und dergleichen Dinge mehr in ſtarckem Feuer zu rechtem lebendigen Kalck brennen / wie man denn im Niederlande den Kalck von Auſtern- und Muſcheln-Schalen brennet / und damit mauret. Mit gedachten Kalckſteinen / wenn ſie noch ungebrannt ſind / kan man zur Noth pflaſtern und mauren/ und iſt kein Menſch noch Vieh/ ſo damit nicht ſolt mögen zu tode geſteiniget werden: und ſo ſie zu Jeruſalem bey der Hand geweſen/ hätten die Juden zum Steinigen ſchon keinen andern begehret; ſonſten aber wird dieſer Stein wenig gebraucht/ als allein zum Kalckbrennen / deswegen er dennoch einer von den nutzlichſt- und nothwendigſten Steinen iſt/ denn ohn ihn man mit dem Bauen der ſteinern Häuſer/ Kirchen/ Stadtmauren/ Thürne und dergleichen gemeiner Gebäue nicht wol fortkommen kͤnte.

Der ungelöſchte Kalck aber/ ſo daraus gebrannt wird / dienet auſſer dem Maurwerck ſonſt noch zu anderm Brauch mehr / denn man macht damit und anderer guten Aſchen die Seifenſieder-Lauge / und bereitet damit die viel gebräuchliche Seife / womit der Menſch ſich und ſeine Kleider wäſchet/ es wird auch der Kalck nach ſeiner Löſchung wol ausgeſüſt mit Waſſer / damit alle Schärffe davon komme/ welches ausgeſüſte / ſubtile Kalck-Pulver auch in der Artzney äuſſerlich gebraucht wird zur Austrockenung unheilſamer rinnender Schäden / auch giebt es mit Leinöl zur Salben gemacht/ eine gute Brand-Salbe; die Lauge aber von ungelöſchtem Kalck/ reiniget unreine alte Schäden: man macht auch aus der ſtarcken Seifenſieder-Lauge einen Corroſiv- oder Etzſtein / wenn man derſelben nimmt ein Seidel / ein Loth calcinirten blauen Vitriol, Salmac und Alaun jedes ein halb Loth / alles gepülvert/ und mit der Laugen in einem kupffern Geſchirr trocken einſieden laſſen/ ſo iſt der Etzſtein fertig.

Fürnemlich aber werden zu den Pflaſtern der Straſſen genommen die **Kieſelſteine** / und werden alſo bey den Juden oft haben her halten müſſen zu Steinigung der Propheten / weil ſie am gemeinlichſten an Wegen und für den Füſſen liegen/ wie auch in den Bächen/ und ſind auch auſſer Zweifel die fünf glatte Steine / ſo David aus dem Bach erwehlet zu ſeiner Schleider wider den Goliath / ebenmäſſig Kieſelſteine geweſen / mit deren einem er den Goliath für den Kopff getroffen / daß er für tod hingefallen. Es ſind aber der Kieſeln unterſchiedliche Geſchlecht oder Gattungen / dann etliche ſind ſchön weiß / aber nicht durchſichtig / etliche aber ſind

klar und durchſichtig / etliche ſind zwiſchen weiß und grau / und gantz nicht durchſichtig / etliche aber ſind grau mit etwas weiß untermiſcht / und werden gebraucht Feuer damit aus dem Stahl zu ſchlagen / und insgemein Feuer-Steine genant. Alle dieſe Gattungen nun ſind einer ſehr groſſen Härte / und ſind die durchſichtigen Kißlinge anders nichts / als eine Art Demanten / und ſchneiden etlicher maſſen das Glaß / wie dann die Böhmiſchen Demanten auch anders nichts ſind / als ſolche durchſichtige Kißlinge / und ſo ſie nur ein klein wenig härter wären / ſo wären ſie an der Güte den Orientaliſchen Demanten gleich. Der Name aber Kißling kommt vermuthlich her von dem Wort Kiß / welches ſo viel bedeutet / als ein ſchwefelig / metalliſch Ertz in einem überaus harten Stein / was es aber für ein Metall führet / deſſelben Namen wird noch mit darzugeſetzt / als Gold-Kiß / Kupffer-Kiß / und ſo fort an / iſt aber allemal eine groſſe ſchwefelige Stein-Erhartung zu verſtehen / wie denn auch die Kieſelſteine ihre groſſe Härte vom Schwefel haben / und einen ſtarcken Schwefel-Geruch von ſich geben / wenn man zween Kieſelſteine hart widereinander ſchlägt / und führen auch zum öfftern die Kieſeln Metall bey ſich / wann ſie nemlich mit gefärbten Aederlein durchzogen ſind / ſonderlich die in klaren flieſſenden Bächen funden werden / da ſolche Kieſeln wie auch der Sand ſelbiger Bäche gemeinlich etwas Gold bey ſich führen / wie denn auch der Sand nichts anders iſt als klein-körniger Kißlingſtein / und die Kißlinge ſind hergegen groſſe Sandbrocken / dann ſie aus einerley Matery entſtehen / nemlich aus gemeinem klaren Waſſer und Schwefel / ja aus eitel

klarem

klarem Waſſer / welches zum erſten eine ſchwefe-
lige Feiſtigkeit annimmt / und damit zu Sand und
Stein gerinnet / auch nicht leichtlich ohne Metall
iſt / ſondern in der Gerinnung des Waſſers gerin-
net ein Theil in eine metalliſche ſubſtanz, maſſen
auch Metallen ſo wol als die Steine aus purem ſim-
peln Waſſer generirt werden / und ſind die metalli-
ſchen Ertze meiſtentheils in ſehr hartes Geſtein ein-
geſprengt / und darein verfaſſet / wie der Nuß-Kern
in die Schale / iſt auch zwiſchen den Metallen und
dem Geſtein / darinnen ſie wachſen / kein anderer Un-
terſcheid / als der jenige / der auch zwiſchen den Ker-
nen und harten Schalen iſt der Nüſſe / oder dem in-
nerlichen Mehl des Getreides und der äuſſerlichen
Spreu und Hülſen / als welche beyderſeits aus ei-
nerley Safftigkeit der Erden wachſen / ja aus purem
ſimpeln Regenwaſſer: denn ob ſchon das Erdreich
auch mit feiſter Düngung muß feiſt gemacht wer-
den / wenn es wol Frucht tragen ſoll / ſo iſt doch ſelbi-
ge auch vorhero aus purem Regenwaſſer gewach-
ſen / und werden auch viel ſolche Oerter gefunden /
da ohne alle Düngung Frucht wächſt / und der Bo-
den des Landes nur von eigener Feuchtigkeit auch
Feiſtigkeit machet / geſtaltſam man in Dennemarck
nicht in Gebrauch hat die Felder zu düngen / und
ſind dennoch überaus fruchtbar / weil das Land über-
all vom Meer umbgeben iſt / und davon gnugſame
Feuchtigkeit hat / welche allgemach zu Feiſtigkeit
wird / und ſelber dünget; und welch eine Menge
Feiſtigkeit wächſt in den Tannen- und Fichten-Wäl-
dern offt gantz in magerm ſandigem Erdreich vom
puren Regenwaſſer? ſintemal die gantze ſubſtanz
ſolcher Bäume aus eitel Feiſtigkeit beſtehet / ſo / daß

jährlich nicht allein eine unglaubliche Menge von Hartz/ Pech und Teer davon geſamlet wird/ſondern auch alles übrige als Laub/ Zapffen und Holtz eben-mäſſig eitel Feiſtigkeit iſt / und wird alſo nur das gemeine ſimpele Waſſer in ſich ſelbſt von der Wärme der Sonnen ſchwefelig und feiſt/ und wachſen denn ferner allerley Gewächs daraus über der Erden zwar verbrennlich/ in der Erden aber meiſtentheils unverbrennlich / weil ſolche feiſte Materi ſehr hart gerinnet / und ſich dermaſſen compact zuſammen ſetzt / daß das Feuer daran keinen rechten Zugang findet / es durchaus anzuzünden / ausgenommen wenn ſolche Feiſtigkeit noch im Anheben iſt der Gerinnung / wie im gemeinen Schwefel / Erdbech/ Steinkohlen / Petroleo und dergleichen/ welche / weil ſie noch gantz offen / die Feuerflammen gantz begierig empfangen / und ſich anzünden laſſen/ ſonderlich aber der gemeine Schwefel/ welcher doch gar leichtlich vollends weiter gerinnet in Vitriol/ welcher vorher eitel brennender Schwefel geweſen/ nach der härtern Gerinnug aber gantz nicht mehr bequem iſt angezündet zu werden/ und haben doch beyde / nemlich Schwefel und Vitriol / ihre Ankunfft aus gantz gemeinem ſimpelem Waſſer / und alſo werden auch die Kieſelſteine bloß aus gemeinem Waſſer generiret / behalten auch noch eine artzneyiſche wäſſerige Eigenſchafft / denn wenn man ſie glüet/ und in Wein oder anderm Getränck ablöſcht / und ſolches Glüen und Ablöſchen wiederholet / biß die Kieſeln in ein Pulver zerfallen / und ſolches Getränck/worinn die Ablöſchung geſchehen/ hernach täglich eine Zeitlang trinckt / treibt es die übrige wäſſerige Feuchtigkeit / woraus ſonſt Geſchwulſt

ſchwulſt und Waſſerſucht entſtehet/ aus dem Leibe/ und reinigt den Leib durch die Harngänge von waſſerſüchtiger diſpoſition, Geſchwellung/ Flüſſen/ und überflüſſigem Gliedwaſſer/ davon Glieder-Schmertzen / Gicht und Podagra kommen / und höret man dahero in den Ländern nicht viel vom Podagra, wo ein ſolcher Gebrauch iſt/ daß man Bier mit Kieſelſteinen brauet / denn anſtatt der kupffern Keſſel nehmen ſie groſſe Steine wie Menſchen-Häupter / und deren einen guten Theil / machen ſie glüend / und werffen einen nach den andern in die Kuffen / worinn das geſchrotete Maltz und Waſſer iſt / biß alles mit einander von den heiſſen Steinen wol gekochet/ nicht anders/ als wie man es ſonſt in Braukeſſeln mit brennendem Holtz kochend und ſiedend macht / ſo kochet dieſe Stein-Hitze eben ſo gut / als ſonſt des brennenden Holtzes Flamme/ und über das empfähet das Bier von den geglüeten Steinen ein Waſſer-treibendes Saltz/ davon das Getränck ſehr wol den Harn treibt/ und nicht leichtlich das Podagra entſtehen läſt / wofern man ſich auch ſonſt wol darbey hält / doch ſchmeckt es nicht ſo lieblich wie das jenige Bier / ſo fleiſſig in Keſſeln geſotten wird/ iſt aber hergegen viel geſunder ; wenn man aber die Harn-treibende Krafft der Kieſeln zur Artzney haben will/ nimmt man darzu kleine weiſſe klare Kießlinge/ glüet und löſchet ſie ab in weiſſem gutem Wein / mit Wiederholung des Glüens und Löſchens / biß die Steine in ein Pulver zerfallen / und trincket ſolchen Wein / das Pulver ſelbſten aber kan man leichtlich ferner in diſtillirtem ſtarckem Weineſſig ſolviren / nemlich durch langes digeriren den Eſſig abdiſtilliren/ ſo bleibt ein Saltz zurück/ſo theils

aus Kieſeln / theils aus Eſſig beſtehet / denn ſo viel der Eſſig von Kieſel-Pulver ſolviret / ſo viel coaguliret er ſich ſelber / und wird aus beiden ein Saltz oder Kieſel-Vitriol / welches von 6. biß 10. Gran in gedachtem Wein der Ablöſchung eingetruncken werden kan in den jenigen Beſchwerungen / die der Reinigung durch den Harn bedörffen / als Miltzſucht / Geſchwulſt / cachectiſche Mißfarbe / Waſſerſucht / Stein / Sand / verſtandene Monat-Zeit / und Harnwinde / es gibt auch die durchs Ablöſchen zerfallene Kieſel-Pulver ein gutes Zahn-Pulver / die Zähne damit ſchön weiß und rein zu machen / wenn ſie denn und wenn damit gerieben / und denn der Mund mit Waſſer ausgeſchwenckt wird: es dienet auch das zerfallene und ferner zart-geriebene Kieſel-Pulver / ſonderlich aber der grauen Feuerſteine äuſſerlich unter Pflaſter / ſo erhartete Miltz-Zelten zertheilen ſollen / und haben darzu ſonderliche Krafft und Eigenſchafft / wie im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im Büchlein der Leib-Artzney unter den Miltz-Gebreſten die Beſchreibung ſolcher Pflaſter aufzuſchlagen. Solches Kieſel-Pulver / oder auch weiſſer fluſſiger Sand / gibt auch mit zugemiſchter Aſchen oder Sale tartari ſchöne Flüſſe / wie edle Steine / wenn man noch andere mineraliſche Farben aus Kupffer / Eiſen / und dergleichen darzu miſcht / und zuſammen ſchmeltzt / biß es klar und lauter flieſt.

Nach den Kieſeln ſetzen wir den Sandſtein / welcher zwar ein weicher Stein / aber doch zum Mauer-Werck hart gnug iſt / und werden davon ſchöne ſteinerne Gebäu aufgeführet / weil er meiſt in groſſen Stücken beſtehet / und ſich auch leichtlich

wie

wie man will / ſchneiden und behauen läſt: er ſchicket ſich auch wol zu Schleiff-Steinen / weil er wegen ſeiner Rauhigkeit Eiſen und Stahl bald wegſchleiffet / im übrigen iſt wenig anderer Gebrauch mehr von ihm bekant.

Nach ſolchem folgt der Marmelſtein / ſo ein harter / und deßwegen ſehr nutzlicher Stein iſt / denn man macht daraus allerhand groſſe Platten / zu Tiſchblättern / Grabſteinen / Reibſteinen / Bodenblättern / und ſo fort an: es ſind aber deſſelben unterſchiedliche Arten / ſo in Geſtalt / Farben und Härte etwas unterſchieden / dann etliche ſind ſchwartz / als der Streich- oder Probier-Stein / andere roth / etliche unterſchiedlicher Farben zugleich / wie der Porphirſtein / welcher auch eine Art Marmels iſt / ob er ſchon weit härter iſt / weder der gemeine Marmel / daraus man Mörſel und andere ſteinerne Sachen macht / denn Marmel iſt ein Griechiſcher Name / und bedeutet ſo viel als glänzig oder gleiſſend / dieweil nemlich dieſer Stein / wann er glatt gerieben wird / gar hübſch gleiſſet / und zierliche Säulen / und anderes Steinwerck daraus können geſchnitten oder gehauen werden.

Zu dem Marmel gehöret auch der Serpentinſtein / ſo an Farben dunckelgrün iſt / mit liechtgrüner Farbe untermengt / woraus allerley ſchöne Geſchirr / als Becher / Mörſel / Krüge / Schüſſeln und dergleichen bereitet werden / weil er etwas weich / und leichtlich zu arbeiten iſt / und dannoch compact und zeheiſt / und wol hält / daß man das Geſchirr fein dünn machen kan / damit es im Gewicht nicht übermäſſig ſchwer werde: es iſt aber das Serpentinerne Geſchirr deßwegen ſonderlich angenehm /

weil der Pöfel glaubt / daß es ſonderliche Eigenſchafft habe wider alles Gifft / ſo daß wenn in ein ſolches Gefäß was gifftiges komme / fange es an zu ſchwitzen / und gebe damit dem Menſchen Anzeigung : es diene auch / wenn man täglich aus ſolchen Geſchirren eſſe und trincke / wider die Colic, Lungenſucht / Seitenſtechen / Verſtopffung der Leber und des Miltzes / wie auch wider Tertian und Quartan-Fieber / und ſo man ſolchen Stein gewärmet applicire / lindere es Krimmen / Colic und Reiſſen des Leibs / wie auch andere Schmertzen von Gifft / Podagra und Stein / und erzeige ſonſt ſonderliche Kräffte / da dann ein ſtarcker Glaub wol etwas thun kan / ſo viel aber iſt gewiß daran / daß eine jede Säure gar leichtlich dieſen Stein angreifft / welches dann ein Zeichen / daß er ſüſſer Jovialiſcher Qualität ſeyn muß / und was dann von innerlicher überflüſſiger Säure und Herbigkeit herrühret / wie da thun die Melancholiſche Gebreſten / darwider kan dieſer Stein ohne Nutz nicht gebrauchet werden / dann eine jede Säure und nagende Schärffe greifft ihn an / und friſt ſich daran tod / und kan denn weiter im Leibe nicht beiſſen und ſchmertzen / oder Kranckheit verurſachen / wie dergleichen die Jovialiſche Krebs-Augen auch thun.

Auch iſt der Alabaſterſtein anders nichts / als ein weiſſer Marmel / daraus man allerley machet zum Zierrat / hat aber zur Artzney keinen ſonderlichen Brauch.

Nächſt dem Marmel folgt der Maurſtein / ſo auch ein harter Stein iſt / aber ſich wol hauen läſt / und unterſchiedlicher Farben / als weiß / grau / röthlecht / ſchwartzlecht / leimenfarbig / und wird vielfältig

fältig zum Maurwerck gebraucht/ man macht auch daraus Mühlſtein / Wetz- und Schleiff-Steine. Dieſer Stein wächſet an unterſchiedlichen Orten zuſehentlich aus dem Waſſer/ nemlich an gewiſſen Orten/ wo ſolche Stein-machende Waſſer ſind/ ſo daß wenn man Holtz oder andere Sachen darein thut/ werden ſie allgemach zu Stein / und wo ſolches Waſſer hintropffet/ gerinnet es nach und nach in ein ſteinig Weſen: wie dann die gemeine Scheer-meſſer-Steine / ſo an einer Seiten ſchwartz / an der andern aber weiß ausſehen / ebenmäſſig Holtz geweſen/ und in ſolchem Waſſer zu Stein worden.

Nach ſolchem folgt der Pimsſtein / welcher ein leichter / weiſſer und ſchwammiger Stein iſt/ innerlich voll Löchlein / gleich dem Brod / ſein Gebrauch iſt / daß man daraus Waſſer-Kütt macht/ mit Zuſatz anderer Dinge/ weil es ein trockener und trocknender Stein iſt/ und das Waſſer nicht durchdringen läſt: er dienet auch zum Reinigen und Poliren / ſo wol der Metallen / als des menſchlichen Leibs/ denn er zwar rauch iſt/ aber doch nicht ſo hart/ wie der Sand-Stein/ welcher allzuſcharff abkratzet/ und wie Schrammen hinterläſt/ der Pimsſtein aber gibt nach / und nimmt nur den Schmutz hinweg / derhalben man auch die unreine Haut damit reiniget/ und mit ſeinem Pulver die heßliche Zähne ſchön weiß macht/ auch iſt ſolches Pulver bequem/ die metalliſchen Bleche damit im Feuer zu cementiren/ da es ihren ſulphur extrahiret/ man miſchet ſein zartes Mehl auch unter Nieß-Pulver/ das Hirn zu reinigen / es wird auch in die feuchte rinnende Schäden geſtreuet / ſelbige zu reinigen und auszutrocknen / und auf die fratte Haut / ſelbige zu heilen / ande-

anderer artzneyiſcher Brauch von ihm iſt noch nicht ſonderlich bekannt.

Nach dieſem ſetzen wir den Schiefer-Stein/ſo ein ſchwartz-grüner Stein iſt / im Ausglüen aber röthlich wird/ und weil er ſich leichtlich ſpalten und ſchiefern läſt in groſſe dünne Blätter/ braucht man ihn vielfältig zu Schreib-Tafeln / und werden auch gantze Tiſch-Blätter daraus gemacht/ und in Holtz eingefaſſet zu ſchönen und bequemen Tiſchen / auch werden Kirchen und Häuſer damit gedecket/ wie er ſich denn zum Dachdecken wol ſchickt/ und läſt ſich allwege von den Schiefer-Dächern ein ſauberes nutzliches Regen-Waſſer ſammlen/ aber in Feuers-brunſten iſt bey ſolchen Dächern nicht gut löſchen / weil dieſer Stein in der Hitze zerſpringt / und die Trümmer gewaltſam umb ſich wirfft; Zur Artzney iſt dieſer Stein nicht viel gebräuchlich / ausgenommen/ daß er gebraucht wird das Geſicht zu läutern/ auf dieſe weiſe/ daß man des Schiefer Steins nimt vier Untzen/ſolchen zu grobem Pulver ſtoſt/thut darzu drey Quintlein weiſſen Vitriol/ kochet ſolche in anderthalb Seidel Brunnen- oder Regen-Waſſer/ ſo lang / biß ein Seidel bleibt / mit Abfeimung des Schaums im Sieden/hernach wird das Waſſer abfiltrirt / und in einem Glaſe verſtopfft verwahret/ ſo hat man ein gutes Augen-Waſſer/das danckele Geſicht damit zu läutern/ Abends und Morgends davon in die Augen geträufft. Es iſt aber kein Zweifel/ daß dieſer Stein nicht ſolte noch mehr andere fürtreffliche Artzney-Kräffte beſitzen/ wie uns denn ein Exempel referirt worden / daß einer viel Curen damit gethan / und die Leute überredet/ daß er eine gewaltige panacæam hätte / iſt aber nichts anders gewe-

geweſen/ als ein ſubtiles Pulver von Schieferſtein/ welches die Leute eingenommen / und dadurch von allerhand gebreſten curiret worden. Der Author zwar hat die Leute nur damit geſucht umbs Geld zu betriegen/ iſt ihm aber wider Vermuthung angangen/ und iſt die meiſte Würckung zwar dem ſtarcken Glauben der Leute zugeſchrieben worden. Man kan aber darumb nicht ſagen / daß dieſes Pulver nicht ſolte aus ſeiner Eigenſchafft was dabey gethan haben / denn es iſt ein metalliſcher Stein / welcher von Natur dem Kupffer-Ertz zum nächſten befreundet iſt/wie der Blut-Stein dem Eiſen-Ertz: wie nun der Blut-Stein unſägliche Artzney-Kräffte beſitzt / alſo kan auch der Schiefer-Stein deren nicht leer ſeyn/ungeachtet man ins gemein ſolches nicht weiß / und noch viel weniger ſeinen Gebrauch / und ſtehet auch leichtlich zu erachten/ daß er voller Kräffte ſeyn müſſe / denn er wird / wie das Kupffer ſelber / meiſt aus Schwefel generiret/ gleich den Donneräxten/ welche ebenmäſſig aus ſchwefeliger Materi entſtehen/ und groſſe Verborgene Kräffte in ſich haben / weil nun ſolche beyde Steine in Farben miteinander überein kommen / und beide aus Schwefel entſtehen/ können ſie auch in Kräfften nicht in groſſer differenz und Ungleichheit ſtehen.

Hiebey finden wir den Blut-Stein/ſo ein pures Eiſen-Ertz iſt / und gutes Eiſen daraus geſchmeltzt wird / dieſer Stein bringt die Unbekanntſchafft des vorherigen im Artzney-Gebrauch deſto reichlicher wieder ein / ſo / daß es ſcheinet / jener ſey das Weib / ſo ſich eingezogen hält / dieſer aber der Mann/ ſo deſto mehr unter die Leute gehet/denn es iſt kein Durchbruch / oder Blutfluß / oder Blutſpeyen / ſo wol an

Manns-

Manns- als Weibs-Perſonen / worzu des præparirten Blut-Steins Hülffe/ nächſt GOTT / nicht geſucht würde / beydes inn- und äuſſerlich: von innen zwar gibt man des ſubtiel-geriebenen Blutſteins zwo oder drey Meſſerſpitzen voll / oder in die 20. Pfefferkörner ſchwer in einem Trüncklein Wegerich-Waſſer ein/ oder auch mit Eichenlaub-Waſſer / oder andern kühlenden Waſſern / und ſo man etliche Tropffen ſpiritûs vitrioli darunter fallen läſt/ operiret es deſto kräfftiger / äuſſerlich aber nimmt der Patient einen gantzen Blutſtein in die Hand/ und hält ihn / biß er erwärmet / es ſey im hefftigen Naſenbluten / oder andern Blutflüſſen oben oder unten Leibs/ wie ſie Namen haben mögen.

Wir wollen auch den **Cryſtallſtein** / oder Berg-Cryſtall nicht übergehen / deſſen Griechiſcher Name auf Teutſch ſo viel heiſſet / als von Kälte erſtarret / wie er dann gantz ausſihet / wie ein gefrornes Waſſer oder Eiß / er wird auch **Schwindelſtein** genant / weil der Pöfel glaubt / daß er an bloſſer Haut getragen wider den Schwindel helffe/ aus ſeiner Farbe aber ſtehet zu urtheilen / daß es ein mercurialiſcher Stein iſt / und ſonderliche Krafft hat zu den Gebreſten der weiſſen Leibs-Safftigkeit/ wie der vorherige zu dem rothen Geblüt / ſeiner Farbe nach hilfft / und dienet demnach der Cryſtall zu den Kuren / welche von übriger Feuchtigkeit des Hirns kommen/ welche Feuchtigkeit er durch den Harn austreibt / iſt auch eins der kräfftigſten Mittel Grieß und Stein zu zertreiben / und auszuführen/ wie auch die Tartariſche Materi / woraus Gicht und Podagra entſtehet / und bringet auch den Weibern viel Milch / er muß aber geöffnet werden durch

die præparation / damit er ſeine Krafft von ſich ge- ben könne / welches auf unterſchiedliche Weiſe ge- ſchicht / dann etliche calciniren ihn mit Schwefel / etliche mit Saltz / und ſolviren ihn hernach mit ſcharffem diſtillirten Eſſig / oder Spiritu des gemei- nen Saltzes / und bereiten alſo ein Saltz daraus / man kan aber auf gantz leichte und ſchlechte Weiſe ſein Krafft daraus bringen / wenn man den Cryſtall glüet und wieder ablöſcht in Fenchelwaſſer / den Stein wieder herausnimmt / abermal glüet / und in vorigem Waſſer ablöſcht / und ſolches zu etlichen mahlen / ſo begiebt ſich die Krafft reichlich ins Waſ- ſer / welches hernach getruncken werden kan / die Milch zu vermehren / zu anderer intention aber kan man andere gebrante Waſſer nehmen / als wider Gifft und Podagra Gamanderlein-Waſſer / wider den Stein Hauhechel- oder Peterſilien-Waſſer / und ſo fort an / den geglüten Cryſtall aber kan man end- lich in einem guten rectificirten Spiritu ſalis ſolvi- ren / und alſo die ſolution beyſammen laſſen / und deren zehen oder mehr Tropffen in gedachtem Löſch- Waſſer auf einmal eingeben: Es werden auch aus dem Cryſtall Brenngläſer geſchnitten / womit man durch die Sonnen-Strahlen anzünden kan / man braucht auch ſolche Brenngläſer zum Geſicht / im leſen die kleine Schrifft zu vergröſſern.

Hiebey ſchicket ſich auch der Grießſtein / lapis Nephriticus genant / ſo ein grünlechter Stein iſt / welcher jetzo viel am bloſſen Leib getragen wird / wi- der Stein und deſſen Schmertzen / ob man wol nicht viel von ſeinen groſſen Thaten höret / und hielte ich mehr auf obgedachte Glü- und Löſchung der Cryſtal- len und Kieſeln / und Eintrinckung ſelbigen Löſch- waſſers.

Dabey iſt zu fügen der **Magnetſtein** / ſo mit dem Eiſen in naher Verwandſchafft ſtehet / und daher ſtets Eiſenfeyl zu ſeiner Zehrung haben muß / dann im widrigen ihm endlich ſeine Magnetiſche Krafft entgehet / mit welcher er der gantzen Welt bedient iſt / daß er nemlich Eiſen und Stahl attrahiret / ſich nach Mitternacht oder Norden kehret / und damit die vier Gegenden der Welt weiſet / welches das fürnehmſte iſt zur Schiffarth: im übrigen erzeiget er præpariret die Artzney-Kräffte des Blutſteins / und wird auch unter die Zug- und Heil-Pflaſter genommen / umb dadurch alles Fremde aus den Wunden zu ziehen / und ſelbige zur Heilung befördern zu helffen.

Ein nutzlicher Stein iſt auch der **Adler- oder Klapper-Stein** / ſo inwendig noch ein ander Steinlein bey ſich trägt / und damit abſchüttelt / klappert / womit der hochgebenedeyte Schöpffer ihn bezeichnet / daß er den ſchwangern ſoll Hülffe leiſten / und gehet gleichſam ſelbſten mit einem Hülff-Mittel ſchwanger / und gibt ſolches mit Klappern zu verſtehen / nicht anders als wie die gatzende Hennen mit ihrem Geſchrey anzeigen müſſen / daß ſie Eyer geleget / und man ſelbige aufheben ſoll / und hilfft demnach dieſer Stein in ſchwerer Geburt / da er den Gebährenden an die Schenckel gebunden / und alsbald nach verrichter Geburt wieder weg gethan wird / damit er nicht auch die Mutter ſelbſt verrücke / für der Geburt aber wird er an den Armen getragen / umb die Frucht in der Mutter zu behalten.

Zu den Steinen wird auch gerechnet der **Röttelſtein** / womit die Zimmerleute ſchreiben und zeichnen / und ſo ſie ſich verwunden / auch das Blut mit deſſen Einſtreuung ſtellen. Auch

Auch ſind die Corallen-Zincken (ſo wie Bäumlein am Boden des Meers wachſen/) ein Stein-Geſchlecht / denn ſie ſich/ gleich den Kalck-Steinen/ zu rechtem ungelöſchten Kalck brennen laſſen/ alſo rohe aber vielfältigen artzneyiſchen Nutz von ſich geben/ ſo wol ihr zartes Pulver eingenommen/ als äuſſerlich angetragen / denn ſie haben eine groſſe Verwandſchafft mit dem menſchlichen Geblüt / und wenn der jenige Menſch/ſo ſie am bloſſen Leibe trägt/ unpäßlich wird/ ſo wird auch der Corallen Farbe bleich und heßlich / und nach erlangter Geſundheit wieder hübſch / es müſſen aber die Corallen ſchön liechtroth ſeyn / wann ſie recht operiren ſollen / die braunen aber ſind vielmehr ſchädlich / ſolcher liechtrothen Corallen Pulver ſtellet die überflüſſige Monat-Zeit/ mit Wegerich-Waſſer eingenommen/ reiniget das melancholiſche Geblüt / corrigiret den ſchwachen Magen in melancholiſchen Perſonen / denn ſolche haben zu viel Säure bey ſich/ welche ſich an leicht- ſolvirlichen Dingen/ als da ſind die Corallen / Krebs-Augen und dergleichen matt friſt / wann man ſolche offters einnimmt/ gleichwie auch das meiſte Feder-Vieh deswegen Sand und Steinlein friſt/ damit ihre überflüſſige Magen-Saure zu arbeiten habe. Es dienet auch das Corallen-Pulver wider allerhand Flüſſe weiß und roth/ iſt gut wider Peſt/ gifftige Fieber/und andere gifftige Schädlichkeit/ äuſſerlich angetragen/ werden ſie ſehr gerühmet wider Zauberey/ Furcht und Schrecken der Weiber/ damit ſie davon keinen Schaden nehmen/ item wider Geſpenſt und nächtliche Furcht / auch wider Beſchädigung von Ungewittern / und dergleichen mehr.

Den Steinen iſt auch verwandt der **Gallmey-ſtein** / wiewol er kein rechter Stein iſt / ſondern ein mineral, ſo durchs cementiren ins Kupffer gehet/ ſelbiges ungeacht / vermehret / und es zu Meſſing macht. Zur Artzney wird er auch vielfältig äuſſerlich gebraucht zur Austrocknung der flüſſigen Schäden / und ſelbige zu reinigen/ item zu bresthafftigen Augen.

Auch iſt der **Steinflachs** / oder **Federweiß**/ ſonſt alumen plumoſum genannt / den Steinen in fixität/ Unverbrennlichkeit und Härte gleich / und hat gleichfalls artzneyiſche Kräffte / wie er denn ſehr gerühmet wird wider allerley Zauberey/ item wider die Lähmung von Schlag-Flüſſen/ unter andere bequeme Salben vermiſcht; es werden auch unverbrennliche Dachte daraus gemacht.

Auch iſt ein rechter Stein der blaue **Armenier-ſtein** oder **Bergblau** / ſo in den Silber-Bergwercken gefunden wird / ſonderlich in Tyrol/ da er Malchit genennet wird / und wird gefunden bald blau bald grünlecht / mit ſchwartz untermiſcht/ der blaue aber iſt der beſte/ er purgiret eines Quintleins ſchwer über und unter ſich / wenn er vielfältig gewaſchen / und die Vitrioliſche Schärffe ausgeſüſſet wird / ſo treibt er alsdann zu Stul. Vor Zeiten iſt er viel gebraucht worden in der Tollheit/melancholiſcher Unſinnigkeit / Fallſucht und dergleichen eines Quintleins ſchwer eingenommen / da man ihn aus Armenien gebracht / anitzo aber wird er nicht ſonderlich mehr gebraucht/ er iſt lunariſcher Eigenſchafft/ wie denn der Vitriol aus dem Silber auch über und unter ſich purgirt.

Die-

Dieſem iſt zum nächſten verwandt der **Laſurſtein**/ Lapis lapuli genant/ woraus die ſchöne hochblaue Farbe Ultramarin gemacht wird. Dieſer iſt mit dem vorherigen gleicher Art und Eigenſchafft/ wird aber für zeitiger geachtet / und iſt der Unterſcheid zwiſchen ihnen/ daß der Lazur-Stein allwege mit güldenen Puncten oder Aederlein untermiſcht iſt / ſie erzeigen beyde einerley artzneyiſche Würckung/ daß ſie nemlich die ſchwartze Galle ſollen ausführen / und zu den ſchweren Haupt-Gebreſten/ als Mania oder Tollſucht/ Fallſucht / Schlag und dergleichen dienlich ſeyn/wie auch wider melancholiſche Zuſtände / als Quartan, Melancholey und Miltzſucht eines Quintleins ſchwer zart gepülvert eingenommen/ anitzo aber braucht man an ihre ſtatt eine wolbereitete Tinctur aus dem Silber.

Hieher gehöret auch der **Luchsſtein**/ welchen man auch Albſchoß-oder Schoß-Stein nennet/ der iſt ein langlechtrunder Stein / und wird in unterſchiedenen Farben funden/ als ſchwartz/ weiß/grau/ durchſichtig und dergleichen/ er wird gebraucht den Stein zu zerbrechen. In ſpiritu ſalis ſolviret/und Tropffen-weiſe eingenommen. Man hält auch dafür / daß er wider Seitenſtechen und andere Schmertzen dienlich ſey / weil er mit einer ſpitzigen ſignatur bezeichnet iſt / er wird funden im Hertzogthum Würtenberg bey Göppingen / item in der Schweitz und anderer Orten.

Hiebey ſetzen wir den **Bruchſtein**/ſo auch Beinbruch heiſſet/ item Beinwell/Wallſtein und Sandſtein/Lateiniſch Oſtio colla,er iſt weiß und grau/und wird funden in der Pfaltz an der Berg-Straß/ wie auch in Sachſen/und anderer Oerter/ſeine Tugend

 iſt/

iſt/ daß er die gebrochene Beine bald heilend macht/ eines Quintleins ſchweer eingetruncken / und äuſſerlich unter Pflaſter vermiſcht.

Hieher gehöret auch der Violſtein / ſo in Meiſſen/ Sachſen und Schleſien viel funden wird/ und nicht allein der Stein/ſondern auch der darauf wachſende Moos allerdings riecht wie Mertzveyeln/ ſeine artzneyiſche Würckung aber iſt noch wenig bekannt.

Auch iſt ein Stein-Geſchlecht das mineraliſche **Einhorn**/ ſo an vielen Orten Teutſchlandes funden wird / und eingenommen / den Schweiß treibt gleich den Krebs-Augen/ und dienet alſo wider Fieber / es treibt auch den Harn / und iſt heilſam in Durchbrüchen/ Blutflüſſen und dergleichen.

Rechte edle Steine aber ſind / die beydes zum Zierat und Schmuck/und auch zur Artzney dienen/ als der **Topaſierſtein**/ welcher vor Alters **Chryſolit** geheiſſen/ der iſt ein Gold-gelber Stein / wie Agtſteinöl / oder gelber Agtſtein / und wird theils aus Orient bracht/ theils aber hin und wieder in Böhmen gefunden / und iſt viel weicher / weder der Orientaliſche / er iſt Jovialiſcher und Solariſcher Natur/ und dienet wider Saturniſche melancholiſche Gebreſten/ als Furcht/ Traurigkeit/ Hertzklopffen/ ſchwere Träume/ wie auch wider Zauberey und dergleichen/ an bloſſer Haut/wie auch an den Goldfingern getragen.

Item der **Rubin** oder **Carbunckelſtein**/der iſt ein ſchön durchſichtig-rother Stein/ und wird aus Oſt-Indien zu uns bracht/ er iſt Solariſcher Natur/ und wird angetragen dienlich geachtet wider böſe Gedancken / und ſchwere Träume / und daß er das Gemüth erfreue.

Item

Item der **Safir**/ ſo ein blauer Stein iſt/ jedoch zweyerley/ nemlich liechtblau/ ſo das Weiblein heiſt/ und dunckelblau / ſo das Männlein iſt / ſie kommen aus Oſt-Indien/ und werden auch in Böhmen und Schleſien gefunden / jedoch etwas geringer; es iſt ein Lunariſcher Stein / und wird dienlich geachtet/ daß er das Haupt / Hirn / und Geſicht ſtärcke / und ſonderlich die Augen in den Blattern für Beſchädigung erhalte / er dienet auch zu den Peſt-Beulen und Carbunckeln / wenn ſie damit langſam umbfahren werden in die zwantzig mal/ſo macht er ſolche aus ſolchen umbfahrenen Kreiß heraus fallen / damit ihre gifftige Schädlichkeit nicht weiter gehe/ an die Stirn gebunden/ ſtillet er das Naſenbluten.

Item der **Smaragd** / ſo ein lieblich-grüner Veneriſcher Stein iſt / und wird dienlich geachtet zur Stärckung des Geſichts/ und wider die ſchwere Noth/ und daß er auf dem Leibe getragen die Frucht ſtärcke und erhalte/an die Schenckel aber gebunden/ die Geburt befördere/auch wider Furcht und Schrecken gut ſey angetragen.

Item der **Hiacinth** / ſo ein roth-gelber Stein iſt/und Solariſcher Natur/und wird dafür gehalten/ daß er das Hertz ſtärcke/ und ſonderliche Hülffe thue wider Krampff und contractur, und præſervire auch für peſtilentziſcher Anſteckung am Halſe an bloſſer Haut getragen.

Item der **Granatſtein**/ ſo ein danckeler martialiſcher Stein iſt / und mit dem Blutſtein in Tugenden überein kommt.

Item der **Carneolſtein** / ſo ein fleiſchfarbiger Jovialiſcher Stein iſt/ und wider allerley Blutflüſſe

dienet/wie auch wider melancholiſche Gebreſten und Zauberey.

Sonſt ſind noch mancherley Arten der Steine/ ſo aber nicht wol alle können ſpecificiret und beſchrieben werden / derhalben laſſen wir es hiebey bewenden/ und wollen hiemit dieſen Diſcurs beſchlieſſen / unſerm Heylande demütigſt danckend / daß Er unſert wegen ſolche greuliche Schmach-Reden und wider Jhn aufgehobene Steine erduldet hat / der wolle verleihen/ daß wir hergegen ſolche gifftige Gemüther wider unſern Nächſten fern von uns ſeyn laſſen / und hergegen in der wahren Chriſtlichen Liebe wachſen und zunehmen / biß an unſer Ende/ Amen.

Der dritte Diſcurs über das Haupt-Frühlings-Evangelium am Palm-Sonntage.

Handelend

Von der groſſen Frühlings-Freude des Volcks / ſo Chriſtum eingeholet / und ihrer Solennität aus allen dreyen Reichen der Natur / nebſt Beſchreibung derer ſubjecten/ſo in unſerm Evangelio benennet werden/ihrem leiblichen Nutz und Gebrauch.

Text.

DA ſie nun nähe bey Jeruſalem kamen / gen Betphage an den Oelberg / ſandte JESUS ſeiner Jünger zween / und ſprach

zu

zu ihnen: Gehet hin in den Flecken/ der vor euch liegt/ und bald werdet ihr eine Eſelin finden angebunden / und ein Füllen bey ihr/ löſet ſie auf/ und führet ſie zu mir/ und ſo euch jemand etwas wird ſagen / ſo ſprecht : Der HERR bedarff ihr / ſo bald wird er ſie euch laſſen. Das geſchach aber alles/ auf daß erfüllet würde / das geſagt iſt durch den Propheten/ der da ſpricht: Saget der Tochter Zion: Sihe / dein König kommt zu dir ſanfftmütig/ und reitet auf einem Eſel / und auf einem Füllen der laſtbaren Eſelin.

Die Jünger giengen hin/ und thäten wie ihnen JESUS befohlen hatte/ und brachten die Eſelin und das Füllen/ und legten ihre Kleider darauf/ und ſatzten Jhn darauf. Aber viel Volcks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen/ und ſtreueten ſie auf den Weg. Das Volck aber / das vorgieng und nachfolgete / ſchrye und ſprach: Hoſianna dem Sohne David! gelobet ſey der da kommt im Nämen des HERRN/ Hoſianna in der Höhe.

Erklärung.

ES iſt bey allen Nationen gebräuchlich / daß ihre Könige / Potentaten und ſiegreiche Uberwinder bey Antrettung ihrer Regirung/ oder nach erlangten groſſen Victorien pflegen in ihre Reſidentz-Städte einen prächtigen Einzug zu hal-

ten / und werden auch von ihren Unterthanen herꝛlich eingeholet / und iſt ſolcher Brauch dermaſſen uralt / daß er auch ſchon zu Abrahams Zeiten ſcheinet im Gebrauch geweſen zu ſeyn / denn als derſelbige die vier Könige geſchlagen / und von der Schlacht ſiegreich zurück kommen / iſt ihm der König von Sodom ins Feld / genannt Königsthal / entgegen gangen / und der König von Salem Melchiſedech hat Brod und Wein aufgetragen / und dem ſiegreichen Helden Abraham gratuliret / welches nichts anders geweſen / als eine herꝛliche Einholung dieſes gewaltigen Uberwinders. Und hat er auch ſelbſten etlicher maſſen einen Einzug gehalten / ob wol nicht eben ſo vollſtändig / wie da würde geſchehen ſeyn / wenn Abraham ſelber wäre Herꝛ des Landes geweſen; und ſolcher Gebrauch iſt hernach immer geblieben biß auf den heutigen Tag / und haben ſonderlich die Römiſchen Fürſten und Käiſer nach ihren groſſen Siegen groſſe triumphirliche Einzüge gehalten.

Daß nun dieſes nicht allerdings unrecht ſey / kan man aus dem heutigen Evangelio wol abnehmen / indem der höchſte HERR Himmels und der Erden / unſer gebenedeyter Heiland Chriſtus ebenmäſſig in ſeiner eignen Reſidentz-Stadt Jeruſalem gleichſam einen ſolennen Einzug gehalten / aber nicht auf die gemeine Weltweiſe mit groſſem Pracht und Gepräng / vielen Kutſchen / Roſſen / Reutern / Trabanten / Trompetern und Heerpäuckern / ſondern dermaſſen ſchlecht und gering / daß wann dergleichen heutiges Tags bey jetzigem hochgeſtiegenen Staat von einem gemeinen Edelmann geſchehen ſolte / jederman denſelben verſpotten und auslachen

lachen würde / aber zu Chriſti und vorherigen Zeiten hat man keinen ſo prächtigen Staat geführet/ wie anitzo / ſondern ſind auch hohe Herren zu Fuß gangen/ oder etwan auf Eſeln/ oder Camelen/ oder Maul-Eſeln geritten / wie dann der König David/ ob er ſchon etliche tauſend Tonnen Goldes an Bahrſchafft / und viel hundert Regimenter Kriegsleute gehabt / meiſten Theils zu Fuß gangen / oder nur auf einem Maul-Eſel geritten / wann er ſich hat Königlich ſehen laſſen : und iſt hernach Salomo auf des Davids Maul-Eſel geſetzt / und darauf zum Könige proclamiret worden. Der groſſe Fürſt Abraham hat auch nach ſeiner groſſen Victori nur auf einem Eſel geritten / da er doch von der Beute der Geſchlagenen vier Könige / wol hätte prächtig reiten oder fahren können / ſo er aber niemals gethan/als der Zweiffels ohn durch Göttliche Erleuchtung wol wird gewuſt haben / daß GOtt kein Gefallen/ an dergleichen eiteler Pracht habe/ wie dann GOtt 5. Moſ. 17. ausdrücklich verboten / daß ins künfftige die Iſraelitiſche Könige nicht ſolten viel Roſſe haben / und gibts auch Chriſti eigenes Exempel gnugſam zu erkennen / welcher allwege zu Fuß gangen / und nur das einige mal / da er gleichſam ſeinen Königlichen Einzug gehalten / eine entlehnte Eſelin und Füllen derſelbigen zum einreiten gebraucht / auch dermaſſen ſchlecht aufgezogen / daß es wol nicht hätte ſchlechter ſeyn können. Er hat aber darumb nicht deſto weniger Ehre davon gehabt / ſondern hat Ihm eine groſſe Menge Volcks von Jung und Alt aufgewartet / und mit lauter Stimme Hoſianna geruffen / welches ſo viel geweſen als Vivat, Vivat: Ja es werden die heiligen En-

gel und himmliſchen Heerſchaaren eben ſo wol wie bey der Geburt unſers Heilandes dieſem für der Welt ſchlecht und demüthigen / für GOTT aber überaus herꝛlichen Einzug mit beygewohnet / und für unausſprechlichen Freuden geſungen haben: **Ehre ſey GOTT in der Höhe / Heilig / Heilig / Heilig iſt GOTT der HERR Zebaoth / alle Lande ſind ſeiner Ehren voll** / wie dann der Prophet Zacharias etliche hundert Jahr vorhero in ſeinem Buch Cap. 9. dieſe allerfrölichſte Einreitung Chriſti verkündiget mit dieſen Worten: **Du Tochter Zion freue dich ſehr / und du Tochter Jeruſalem jauchtze / ſiehe dein König kommt zu dir / ein Gerechter und ein Helffer / arm / und reitet auf einem Eſel / und auf einem jungen Füllen der Eſelin; dann ich will die Wagen abthun von Ephraim / und die Roſſe von Jeruſalem / und der Streitbogen ſoll zerbrochen werden / dann er wird Friede lehren unter den Heyden.** Als wolte der Prophet ſagen: Ob ſchon der groſſe Erb-König von Jeruſalem ſeinen Königlichen Einzug überaus ſchlecht auf einer Eſelin und Eſels-Füllen halten wird / ſoll ſich doch die werthe Chriſtenheit nur deſto mehr erfreuen / frolocken und jauchtzen / dann wie arm und ſchlecht ſein Einzug anzuſehen ſeyn wird / ſo wird doch eitel überſchwengliche Hülffe und Gerechtigkeit allen Glaubigen von ihm zu Theil werden / ja aus ſonderbarem Rath GOttes ſelber da alle prächtige / Königliche Kutſchen / Reit-Pferde / Geſchütz / und dergleichen Staats-Pracht ausgeſchloſſen ſeyn / dann ſolche ein Zeichen des Kriegs und Beſchwerung der Unterthanen ſind / und je weniger auch

ein weltlicher König Pracht treibt / und mit den gedachten Zeichen des Kriegs umbgeht / je weniger werden ſeine Unterthanen beſchwehret und verunruhiget / und je mehr Urſach haben ſie ſich drüber zu erfreuen/und GOTT für ſein langes Leben zu bitten / und weil demnach Chriſtus der einzige König des Friedens iſt / ſo dienet alle ſeine Lehre und eigenes Exempel zu eitel Frieden und Ruhe / und ſo auch leiblicher Weiſe die Potentaten von ihm ein Exempel nähmen/ und ſich fein ſchlecht hielten/ könten ſie weit beſſere Ruhe/ Conſcientz und Liebe der Unterthanen haben: Und alſo hat billig Jung und Alt ſich über der ſchlechten Einreitung Chriſti nur deſto mehr erfreuet / wie die obſtehende Worte unſers Textes ausweiſen / daß ſie geruffen: **Hoſianna dem Sohn David / gelobet ſey der da kommt im Namen des HERRN** / und wie S. Marcus ſchreibt / ſo haben ſie auch geruffen: **Gelobet ſey das Reich unſers Vatters Davids / das da kommt in dem Namen des HERRN**; und S. Lucas ſpricht: Daß ſie mit Freuden GOTT gelobt mit lauter Stimme über alle Thaten / die ſie geſehen hatten/ und geſprochen: **Gelobet ſey der da kommt ein König in dem Namen des HERRN / Friede ſey im Himmel / und Ehre in der Höhe.** Und S. Johannes ſchreibt / daß ſie mit Palmen-Zweigen in den Händen geſchryen: **Hoſianna / gelobet ſey der da kommt in dem Namen des HERRN / ein König von Iſrael** / und ſolches Freuden-Geſchrey hat von dem Oelberge an gewähret biß in die Stadt / da ſich nach Zeugnus Matthæi die gantze Stadt drüber erregt / und geſagt: **Wer iſt der?**

Dann

Dann es ſind viel hundert tauſend fremde Juden allda verſammlet geweſen / ſo Chriſti Perſon nicht gekant / welche alſo gefragt / ſonderlich aber haben die Kinder dieſes Freuden-Geſchrey angetrieben biß in den Tempel / welches die Neidiſchen Phariſeer hefftig verdroſſen / ſo daß ſie nicht haben laſſen können zu erinnern / der HErr ſolte doch dem Volck ſolches Hoſianna-Schreyen verbieten ; aber der HERR hat ihnen zum Beſcheide gegeben / daß wofern ſolches ruffende Volck ſchweigen ſolte / würden die Steine ſchreyen : Zweiffels ohn anzudeuten / daß ſolches ein Werck GOttes wäre / und durch GOttes allmächtige Würckung ſelbſten ein ſolche Freude im Himmel und auf Erden veranlaſſet würde / daß ſich auch die gantze Natur mit drüber erfreuete / ſo daß wann es ſolte den Menſchen ſchon verboten werden / würden doch andere Creaturen das Lob GOttes nicht verſchweigen / ſondern in ſolchem Fall auch die todte / harte Steine überlaut GOTT loben und preiſen / welches ſie vermuthlich auch allen Augenblick thun / nebſt Bäumen / Laub / Graß / Metallen und allen Creaturen / dafern nur der Menſchen Ohren ſolten geöffnet werden / daß ſie es hören : Es iſt auch damals zur Freude doppelte Urſach geweſen / dann erſtlich war die allerluſtigſte Frühlings-Zeit / worin ſich ohn das alle Creaturen erfreuen / alle Wälder / und Felde / Gärten und Wieſen aufs neue grünen und blüen / die Vögelein zwiſchen den grünen Zweigen der Bäume lieblich zwitzern und ſingen / das Vieh auf der neugrünenden Weide blecket und brummet / ja die Sonne ſelber ihren Lauff aufs neue in dem erſten himmliſchen Zeichen des Wieders Freuden-reich anhebt / und

damit

damit ein neues Freuden-reiches Jahr macht: Zum andern that ſich auch Chriſtus je länger / je mit gröſſern Wunderzeichen herfür / dann wie hätte / menſchlicher Weiſe zu reden / was unmöglichers ſeyn können / als einen ſchon für etlichen Tagen geſtorbenen / und allbereit von Fäulung ſtinckenden todten Cörper wieder lebendig zu machen / und nichts deſto weniger hatte es der HERR an dem verſtorbenen Lazaro in der That erwieſen / und wegen ſolcher unerhörten Wunderthat / iſt dem HERRN viel Volcks mit neugrünenden Palm-Zweigen entgegen gangen / umb ihn als einen unvergleichlichen Wunder-Propheten zu empfangen / und in die Stadt Jeruſalem zu begleiten / und begunte nunmehr die Mummelung von Chriſto je länger je mehr zu entſtehen / daß Er der vorlängſt-verheiſſene Meſſias und König von Iſrael wäre / der nunmehr ſein Königreich bald antreten / und das Reich Iſraels aufrichten würde / weßwegen auch die Mutter der Kinder Zebedæi einen Fußfall für ihre Söhne gethan / daß der HERR in ſeinem bevorſtehenden Reich einen zu ſeiner Rechten / den andern zur Lincken wolte ſitzen laſſen / und aus ſolchen Urſachen haben die ſämtliche Jünger des HERRN / und andere wol affectionirte Schaar bey der Einreitung Chriſti eine ſo groſſe Frühlings-Freude bezeuget / und mit heller Stimme einmüthiglich Hoſianna geruffen / auch mit ſonderbarer Solennität ſolches Einzugs-Feſt celebriret / wie wir bald hören werden.

Von

Von der Solennität bey Chriſti Einreitung aus allen dreyen Reichen der Natur.

GLeichwie wir kurtz vorhero droben bey Chriſti überaus lieblichen Neuen Jahrs-Mahlzeit am Sonntag Lætare bemercket/ daß aus allen dreyen Reichen der Natur eine gewiſſe Anzahl zu gegen geweſen/ als findet ſich ſolches noch viel mercklicher an dieſem frölichen Haubt-Frühlings-Feſt des Palm-Sonntags. Dann aus dem Animaliſchen Reich iſt zugegen geweſen die groſſe Schaar Menſchen Jung und Alt/ ſo Hoſianna geruffen/ und deren auch Jeruſalem dick voll geſteckt/ ſo meiſten theils alarmiret oder bewegt worden/ wie Matthæus ſagt/ es habe ſich die gantze Stadt drüber erregt/ item die Eſelin und das Füllen/ worauf Chriſtus geritten/ wie dann auch die Kleider/ worauf man den HERRN geſetzt/ und deren auch eine groſſe Menge auf den Weg gebreitet worden/ aus Animaliſchen Sachen bereitet geweſen/ nemlich aus Wollen/ Haar und Fellen der Thiere: Aus dem Vegetabiliſchen Reich haben ſich befunden die neu-grünende Palmen-Zweige/ womit ſie Chriſto entgegen gangen/ wie auch die unter Wegs häuffig abgehauene Mäyen/ ſo auf den Weg geſtreuet worden/ zu geſchweigen der unſäglichen Menge Bäume/ Laubes und Graſes/ ſo an ſolchem Wege/ worüber der HERR geritten/ ſich befunden/ nebſt den häuffigen Vögelein/ ſo auf den Bäumen bey dem Hoſianna ruffen/ auch Freuden-reich mit gezwitzert. Aus dem Mineraliſchen Reich ſind gebraucht worden die eiſerne und ſtählerne Inſtrumenten der

Aexte / Beile oder Meſſer / womit die Zweige abge-hauen worden; auch hat der HErr ſich alſofort in den Tempel verfügt / und daſelbſt die Geld-Tiſche der Wechßler mit ſamt dem Gelde umbgeſtürzet / welches Geld zwar auch aus dem Mineral-Reich mit bey dieſer Solennität geweſen / aber gemißbraucht worden / indem man damit an dem heiligen Ort Geiz und Schinderey getrieben / den Fremdlingen / ſo für die Fremde unbekante Müntze nichts kauffen können / anders gangbares Geld dafürgegeben / aber Zweiffelsohn mit ihrem groſſen Einbuß / und alſo wider GOttes Gebot ein Jüdiſcher Bruder den andern übervortheilet / und die hochbefohlene Brüderliche Liebe und den heiligen Ort der Andacht in eine ſchinderiſche Mord-Grube verwandelt / welches der liebreiche HErr nicht leiden können / ſondern ſolche Schinder und Schelmen weggejagt / und ihnen tapffer ins Gewiſſen geredet: Und haben demnach alle drey Reiche der Natur dieſem ihren einigen HErrn und Könige gehorſamlich aufgewartet / und ſeinen Königlichen Ehren-Tag bey der allgemeinen Frühlings-Freude der Natur feyerlich celebriren helffen / und iſt an ſolchem Tage redlich erfüllet worden / was der Pſalm ſagt: **Diß iſt der Tag / den der HErr gemacht hat / laſſet uns freuen und frölich drinnen ſeyn**; und obgedachte Prophezeyung des Propheten: **Freue dich du Tochter Zion / und du Tochter Jeruſalem jauchze** / denn für dieſes mal unter den Jüngern und Zuhörern des HErrn (deren viel tauſend geweſen / ſo / daß ihrer gleich Anfangs der Lehre Chriſti viel tauſend in der Wüſten auf einmal geſpeiſet worden / und ihre Zahl die drey

Jahr

Jahr hindurch währendes ſeines Predig-Ampts ſich gewaltig wird gemehret haben / und bey jetziger Oſterlichen Zeit zu Jeruſalem alles zuſammen kom- men/) eitel Freude und Frolocken geweſen/ ſonder- lich unter den Kindern / welche das jenige / was ſie von andern ſehen und hören/ gern nachmachen/und haben alſo die Kinder / als ſie eine ſolche Menge Menſchen geſehen/ mit Palmen-Zweigen daher tre- ten/ mit ſtetigem Ruffen: **Hoſianna dem Sohn David / Hoſianna dem Sohn David** / ſol- ches Ruffen auch angefangen / und ſind darinn nicht zu ſtillen geweſen/und haben vermuthlich auch die Kinder der ärgſten Feinde Chriſti eben alſo mit geruffen / denn die Kinder von keiner Galle noch Bitterkeit wiſſen / und alſo ſind eine groſſe Schaar Kinder mit dem HERRN in den Tempel gelauf- fen/ und immer geruffen: **Hoſianna dem Sohn David**/und ſich nicht an das Schelten der Schrifft- gelehrten und Phariſeer gekehret: und alſo werden auch auſſer allem Zweifet alle unzahlbare Millionen der heiligen Engel im gantzen Himmelreich dieſen ſpecial - Ehren-Tag des HERRN mit höchſtem Jubiliren / Lob und Danck GOttes beſungen ha- ben / daß der wahre König von Iſrael/ der verheiſ- ſene Sohn Davids / nunmehr das Königliche und Hoch-Prieſterliche Amt ſeines bittern Leidens und Sterbens für die gantze Welt würcklich antreten wolte / welches alles gegen die Zeit der Eintretung der Sonnen in das erſte himmliſche Zeichen des Widders geſchehen/ wenn Tag und Nacht im Frü- ling in der gantzen Welt gleich iſt/ und gleichſam die gantze Natur eine neue Frülings-Freude hält: Solche von GOTT geordnete Frülings-Freude

nun hat der HERR ſeinen Creaturen/ und ſonderlich den Kindern gern gegönnet / und verſtattet / und hat Zweiffels ohn dem Geiſt nach ſich auch hertzlich über ſolche Göttliche Ordnung der Natur erfreuet / aber dem Leibe und zarten menſchlichen Natur nach wird es wol an wehmütiger Traurigkeit nicht gemangelt haben/ wegen entſetzlicher Blödigkeit für der bevorſtehenden unſäglichen Marter und groſſer Sünden-Laſt der gantzen Welt / ſo auf Ihm gelegen/ wie auch des inniglichſten Mitleidens halber gegen ſein verſtocktes Volck / und dero bevorſtehender grauſamer Straffen / wie Er ſich denn bey dieſem Einzuge die in der Nähe vom Oelberge beſchauete Stadt Jeruſalem bitterlich zu beweinen/ ihres allerkläglichſten Untergangs halber / da alsdenn die itzo **Hoſianna**-ruffende Kinder wiederum ſolche Kinder haben/ſelbige aber nichts als weh/ weh/ awe/ awe ſchreyen und winſeln würden/ und zwar ebenmäſſig umb dieſe ſonſt fröliche Frülings-Zeit/ in welcher gegen angehende Zerſtörung der Stadt über 1200000. Menſchen darin eingeſperret geweſen / und durch allerley äuſſerſtes Elend vergangen ; geſtaltſam denn auch GOTT andere ſeine fürnehmſte an und in dieſer Welt erzeigete Wunder zur Frülings-Zeit geſchehen laſſen/ nemlich die wunderbare Schöpffung der gantzen Welt / wie ſolches auch der heidniſche Poët Virgilius gemercket / und ſolche wunderſchöne Geburt der Welt mit folgenden denckwürdigen Verſen beſungen :

Non alios prima creſcentis origine Mundi
Illuxiſſe dies, aliumve habuiſſe tenorem
Crediderim. Ver illud erat: Ver magnus agebat

Orbis, & hybernis parcebant flatibus Euri,
Cum primùm lucem pecudes hauſere, virumque
Ferrea progenies duris caput extulit arvis.

Das iſt:

Zu glauben iſt / es hab im Urſprung dieſer Welt
Der erſte Lauff der Zeit ſich gleich ſo eingeſtelt /
Wie izt im Lentz geſchicht in temperirten Landen /
Und hab die gantze Welt in Frülingszier geſtanden /
Mit Oſten-Lufft behaucht / als erſtmals kam herfür
Der Menſch vom Erden-Kloß / und jedwedes Gethier.

So iſt auch eben zur ſelben Frühlings-Zeit der von GOTT ſelbſten gepflantzte Paradiß-Garten / gleichſam eine immerwehrende Frühlings-Grünheit und Lieblichkeit geweſen / und als hernachmals nach dem kläglichen Sünden-Fall der liebliche Frühling dem Menſchen nur deſto ſaurer worden / hat ihn der barmhertzige liebreiche GOTT mit Verheiſſung des Meſſiæ (deſſen heiliges Empfängnus-Feſt wir ebenmäſſig im Frühling begehen) aufs neue getröſtet / und als der fromme Abel von den Frühlings-Erſtlingen ſeiner Herde GOTT dem HERRN geopffert / hat Er ſolches Opffer mit ſonderlichen Gnaden angeſehen / den neidiſchen Kain aber von ſeinem kalten / rauhen / winterlichen Gemüth und unbilligen Haß gegen ſeinen frommen

men Bruder vätterlich abgemahnet / und ihm gleiche Huld und Gnade verheiſſen / wann er würde fromm ſeyn / ſo aber an dem Böſewicht nichts verfangen / ſondern derſelbige hat mit ſeinem Todſchlage gemacht / daß die vorhin reichlicher geſegnete Frühlings-Saat der gebauten Aecker ſchwerer und mißrathend worden : als auch in folgenden Zeiten des Kains Nachkommen mit morden / todſchlagen und andern abſcheulichen Laſtern ihrem Groß-Vater nachgeartet / und die Kinder GOttes oder die Linien Seths zu gleichen Laſtern verführet / und deßwegen der allmächtige GOTT die Straffe der Sündflut über die Welt beſchloſſen / hat er im Frühling dem Noa befohlen / die gebaute Arch oder Kaſten mit gnugſamen Victualien für ſich und allerley Thiere zu verſehen / und darein zu gehen / und iſt darauf im zweyten Frühlings-Monat die Sündflut angangen ; gegen angehendem Frühling aber des folgenden Jahrs wieder vergangen / und der neugrünende Erdboden mit groſſer Frölichkeit wieder geſehen worden : So ſind auch in Egypten die Plagen der Fröſche / und dergleichen Ungezifer / und die Verderbung der jungen Saat vom Hagel / und ſo fort an im Frühling gegen Eintretung der Sonnen in das erſte himmliſche Zeichen des Wieders geſchehen / und deßwegen in ſolchem Monat das Paſſa oder Oſter-Feſt / woran ſo viel tauſend junge Wiederlein haben müſſen geſchlachtet werden / eingeſetzt worden : Auch hat gegen eben dieſelbe Zeit / 40. Jahr hernach das Manna aufgehöret / und iſt dagegen die Frühlings-Speiſe des gelobten Landes angangen. Anderer Exempel für dieſes mal Kürtze halber zu geſchweigen.

Wir wollen aber zu unſerer vorhabenden Erklärung derer Sachen / ſo in dieſem Evangelio gemeldet werden / ſchreiten.

Von Natur und Eigenſchafft des Eſels/ſeinem Artzneyiſchen und andern Nutz.

UNangeſehen dieſes Thier ſonſt ſo verächtlich gehalten wird / daß man ungeſchickte Menſchen insgemein Eſel nennet; iſt es dannoch für allen andern Thieren gantz allein gewürdiget worden / daß der höchſte König über Himmel und Erden darauf geritten / und iſt eben hieraus genugſam abzunehmen / es müſſe mehr guts an ſolchem Thier ſeyn / weder die Welt weiß / ſintemal es das eintzige iſt / deſſen erſte Geburt gleich dem Menſchen / mit einem Schaf aufzulöſen von GOTT befohlen worden; und iſt unter allen Thieren das eintzige / ſo zu Bileams Zeiten wie ein Menſch geredet. So hat auch nie kein eintzeler Held mit einigem Schwerdt oder Gewehr ein ſo groſſes Kriegs-Heer beſtritten / wie der ſtarcke Simſon mit einem Eſels-Kinbacken gegen ſo viel tauſend Philiſtiſche Kriegs-Leute / deren er damit tauſend auf einmal erlegt / und die übrigen verjagt / und über das hat er nach der Schlacht durch ſein Gebet auch einen ſpringenden Brunnen aus ſolchem Kinbacken erlangt / und ſich damit erquickt: daß auch ſonſten der Eſel beym Volck GOttes zum Reiten und anderm Nutz vielfältig gebraucht worden / erſcheinet daraus / daß auch Abraham ſeinen Eſel geſattelt / als er ſeinen Sohn Iſaac opffern ſollen / und Jacob hab unter der Heerde / ſo er ſei-

ſeinem Bruder Eſau geſchenckt/ auch zwantzig Eſelinnen/und zehen Eſels-Füllen mit geſchickt. Hiob hat auch für ſeiner groſſen Verunglückung fünffhundert / und nachmals tauſend Eſelinnen bey einander gehabt; und haben die Iſraëliten auf einmal den Midianitern abgenommen ein und ſechtzig tauſend Eſel / darunter vermuthlich auch des Bileams Eſel geweſen/ wie er ſelber unter den Midianitern mit erſtochen worden / Num. 31. Desgleichen hat auch Saul ſeines Vaters verlohrne Eſelinnen müſſen ſuchen / deren er Zweifels ohn noch viel mehr andere gehabt. Item der Printz Mephiboſet / Sauls Sohn / hat ſich gleichfalls nicht geſcheuet auf einem Eſel zu reiten. Auch iſt die kluge Abigail dem ergrimmeten David auf einem Eſel entgegen geritten/ und ihn wieder beſänfftiget: und die Sunamitin iſt dem Propheten Eliſa auf einem Eſel nachgezogen/ als ihr Söhnlein geſtorben; der Königliche Rath Achitophel hat ebenmäſſig einen Eſel zum Reiten gebraucht / wie von ihm zu leſen. Ja auch andere Propheten GOttes haben auf Eſeln geritten / wie ingleichen auch die reiſende Leviten / wie im erſten Buch der Könige 13. und im Buch der Richter Cap. 19, gemeldet wird. In Summa / es iſt der Eſel beym Volck GOttes ein überaus nutzliches Vieh geweſen zum täglichen Reiten / Führen und Laſttragen zu Hauſe / Felde und allerhand Reiſen / geſtaltſam auch die ſämptliche Söhne Jacobs mit Eſeln nach Egypten gereiſet / und von dannen Getreide in Säcken geholet. Ja Joſeph hat folgends auch zehen beladene Eſel mit Præſenten ſeinem Vater geſchickt/ daß alſo die Altväter nicht ohn Urſach gantze Herdey Eſelinnen

gehalten/ und davon die jungen Füllen aufgezogen wie denn eines ſolchen erzogenen Füllens in unſerm Text auch gedacht wird / welches zwar ſeine völlige Gröſſe bereits gehabt / aber noch zur Zeit niemand darauf geritten / ſondern ſeine erſte Reit-Laſt iſt geweſen ſein Schöpffer ſelbſten / der Himmel und Erden trägt durch ſein allmächtiges Wort / und aller Welt Sünde / daß man wol ſagen könte / es hätten alle andere Thiere zugleich und mit einander eine ſo ſchwere Laſt niemals getragen / wie dieſe laſtbare Eſelin und ihr Füllen. Es werden auch Zweifels ohn die Iſraëliten ſonſten noch viel mehr Nutz von ihrer ſo häuffigen Eſels-Zucht gehabt haben/ nemlich eine ſehr fruchtbare Düngung ihrer Felder von dergleichen Miſt/ denn der Miſt der ſanfft- oder mildartigen Thiere/ als Schafe/ Geiſſen/ Eſel und Küh dinget über die maſſen wol / und macht die Aecker fruchtbar / geſtaltſam auch ihre Felder zum offtern hundertfältige Frucht getragen: das Fleiſch zwar des Eſels haben ſie nicht genieſſen dörffen/ aber ſonſt zu allerhand äuſſerlichem Artzney-Gebrauch wird ihnen wol vom Eſel nichts verboten geweſen ſeyn/ weßwegen auch der Eſel bey ihnen ſo werth geweſen/ daß auch Chriſtus ſelbſt ſie damit überzeugt / daß/ weil jederman bey ihnen / wenn ſein Ochs oder Eſel am Sabbath in einen Brunnen fiele/ geſinnet ſey/ ſolcher/ ohngeachtet aller am Sabbath verbotenen Arbeit/ wieder heraus zu ziehen/ ſo hätten ſie ja noch viel mehr Urſach/ derer krancken Menſchen Nothdurfft am Sabbath ſich anzunehmen/ und über kein Werck der Liebe ſich einigen Scrupel zu machen; woraus denn gnugſam erhellet / daß ſie unſäglichen Nutzen vom Eſel müſſen gehabt haben / und zwar

von einem mehr / als vom andern / weil darunter auch groſſe Ungleichheit gefunden wird / ſo / daß mancher allerley Räncke würde gebraucht haben ſolche an ſich zu bringen / dahero GOTT nöthig erachtet / ausdrücklich im zehenden Gebot zu verbieten / ſich nach ſeines Nächſten Eſel nicht gelüſten zu laſſen.

Wir wollen aber beſehen / was ſeine Qualität iſt / und was für Nutzen noch heut zu Tage vom Eſel / und dem / was von ihm kommt / zu haben; Zwar was vorhin alle Welt weiß / wie er zur Arbeit genützt wird / laſſen wir ungemeldet / und erzehlen allein / was ſonſt zur Artzney und anderm nützlichen Brauch vom Eſel herkommt.

So iſt nun der Eſel ein Saturniſches melancholiſches Thier / und hat vom Saturno einen langſamen Gang / und derbe compacte Natur / gleich andern Saturniſchen Sachen / als Eichen-Holtz und dergleichen: die Saturniſchen Dinge aber ſind ſehr balſamiſch / und iſt demnach ſein erſtes Labſal / nemlich ſeine Mutter-Milch / auch dem Menſchen überaus geſund / und gibt / ihrer balſamiſchen Natur halber / dem Menſchen / innerlich ſtets genoſſen / ein viel geſunderes längeres Leben / weder einige andere Milch / wofern der Menſch ſie von Jugend auf genieſt / doch muß zu ſolchem Abſehen die Milch-gebende Eſelin mit gutem Futter fleiſſig gewartet / und alle Morgen / gleich den Pferden / wol geſtriegelt werden / ſonderlich aber iſt ſolche Milch eins der beſten Mittel zu der verſehrten Lungen / täglich getruncken / heilt ſolche / und das ſchwindſüchtige Abnehmen des Leibs / iſt auch dienlich zu andern innerlichen Entzündungen und Schmertzen / als nem-

lich des Magens / Gedärms / Nieren und Blaſen / item zu den Schmertzen von Gifft und Podagra, hält den Leib offen / reiniget die Harngänge / und treibt die Menſes ; denn der Eſel iſt ein Saturniſches / derbes / compactes / ſtarckes Thier / und gibt alſo auch ein ſtarckes nutriment, ſo für corruption erhält / welches auch andere derbe Dinge thun / wie wir ſehen an den Saturniſchen Sachen / als Eicheln / Galläpffeln / Schlehen und dergleichen / daß ſie ſehr heilſam ſind / ziehen mit Gewalt das verletzte Fleiſch zuſammen / machen es derb und compact, daß die weich- und ſchlapp-machende Fäulung nicht mehr daran hafften / und es in Wuſt und Eiter reſolviren kan / und wer demnach eine beſtändige woldaurende Geſundheit verlangt / der muß ſich auch eines ſolchen nutriments befleiſſen / das wol widerhält / und den Leib bey der Derbigkeit conſerviret: derhalben nicht ohn Urſach von verſtändigen Männern dafür gehalten wird / daß zu dem langwierigen Leben der Altväter nicht wenig geholffen / daß ſie dergleichen derbmachender Dinge unter ihrer Speiſe ſich vermuthlich bedient / ſonderlich der Eicheln / welche nebſt andern aſtringirenden Dingen den Magen gewaltig ſtärcken / ein beſtändiges / derbes nutriment geben / daß keine Durchbrüche / Ruhren / Blutflüſſe oder andere corruption leichtlich erfolgen / wie der Eichbaum mit und an ſich ſelbſten / daß er mit ſeinem harten compacten Holtz an bergichten magern Orten leichtlich viel hundert Jahr ausdauret / da hergegen andere mürbe / und viel feiſte Düngung-genieſſende Bäume viel leichtlicher und ehender verderben / und von Fäulung und Würmen zerſtöret werden. Weiter ſo macht

auch

auch die Eſel-Milch mit äuſſerlichem Waſchen eine ſchöne zarte Haut und Geſtalt / welches Poppæa, Käiſers Neronis Gemahlin / wol gewuſt / und derowegen ihr Angeſicht offt mit ſolcher Milch gewaſchen. Ferner ſo haben auch die vom Aufſteigen der Mutter geplagte Weibs-Perſonen gute Linderung von den Haaren und Hufſchnitzen des Eſels / wenn ſolche angezündet / und der Geruch davon empfangen wird / zu gewarten: auch iſt ſolcher Rauch in ſchwerer Geburt behülfflich / und die fallſüchtigen oder epilepticos zu erwecken. Das Blut des Eſels aus den Adern oder an den Ohren heraus gelaſſen / iſt gut wider melancholiſche Unſinnigkeit und Raſerey / wenn man es in Tüchlein empfähet / und austrucknet / und hernach von ſolchen Tüchlein auf einmal einen Schnitzen zweyer Finger breit und Daumens lang abſchneidet / in friſches Brunnen-Waſſer legt / biß es ſich davon färbt / hernach dem tollen Menſchen drey Morgen nach einander ſolch Waſſer zu trincken gibt / und ihn / wo müglich / darauf ſchwitzen läſt / es muß aber ſolches Mittel jährlich friſch in Vorrath geſchaffet werden / denn es dauret die Krafft ſelbiger Tüchlein nur ein Jahr lang; der Harn des Eſels / wenn er diſtillirt / und hernach davon ein halber oder gantzer Löffel voll auf einmal in einem decoct von Peterſilien-Samen / oder mit Ehrenpreiß-Waſſer (ſonderlich wenn es zwey oder dreymal wieder auf das im Kolben zuruck bleibende Kraut geſchüttet / und wieder davon diſtilliret wird /) eingenommen iſt / ein gewiß Mittel wider Grieß / Sand und Stein; der Eſels-Koth friſch oder gedörret / ſtillet das Naſen- und anders Bluten / daran gerochen / oder damit geräuchert /

oder auch das daraus gebrannte Waſſer getrun=cken / welches Waſſer=Trincken auch wider Krim=men und Colic dienet: die gegerbte und zugerichtete Haut wird dienlich geachtet wider das Schrecken und Auffahren der Kinder im Schlaf/ als ein Küſ=ſen untergelegt / wie auch wider Ungeziefer/ maſſen der Eſel deswegen von Läuſen nicht geplagt wird / weil alle derbe Sachen den Würmen und ihrer Zer=nagung von Natur zuwider/ wie an den ſtets=grü=nenden ſimplicien zu ſehen/ daß ſie weder von Wür=men noch Thieren gefreſſen / oder von Froſt oder Hitze überwältiget werden; dieſes ſey alſo vom Eſel und derer von ihm gebräuchlichen Sachen gnug: wollen nunmehr auch andere im Text be=nennete Sachen fürnehmen.

Von Eigenſchaft des Palmbaums/ ſeinem Nutz und Gebrauch.

ES meldet unſer Text / daß unſerm HERRN zu Ehren Zweige von den Bäumen gehauen worden / und zwar ſo ſchreibt der heilige Johannes ausdrücklich / daß es Palmen=Zweige geweſen / mit welchen dem HERRN viel Volcks / ſo aus den Jüdiſchen Städten aufs Oſterfeſt kommen / frolo=ckend entgegen gangen / weil ſie vernommen / daß Er abermal ein unerhörtes Wunderwerck über alle Möglichkeit der Natur gethan / und einen ſchon über 4. Tage begraben gelegenen / und allbereit mit madiger Fäulung und Stanck eingenommenen todten Cörper wieder dermaſſen friſch/ lebendig und geſund gemacht / daß ſelbiger auch den nächſt vor=herigen Abend mit Chriſto und andern ordentlich

Mahlzeit gehalten / welches übermenſchliche / gantz Göttliche Wunderwerck ſie unwiderſprechlich überzeigt / daß er der verheiſſene Meſſias und König von Iſrael ſeyn müſſe / und ſind ihm alſo in groſſer Menge biß gen Bethphage entgegen gangen / und ſind darunter ſonderlich viel Kinder geweſen / mit freudigem Zuruffen von Klein und Groß: Hoſianna dem Sohn David. Immittels aber hat der HErr die Eſelin und Füllen holen laſſen / worauf die Jünger an ſtatt des Sattels ihre Kleider gelegt / und den HERRN drauf geſetzt / und haben ihn demnach mit groſſem Frolocken wieder zuruck nach der Stadt begleitet / und theils ihre Kleider an den Weg gebreitet / theils aber noch mehr Zweige und Laubwerck von den Bäumen gehauen / und dem Meſſiæ zu Ehren hin und wider auf den Weg geſtreuet / mit continuirlichem Hoſianna-Ruffen biß in den Tempel.

Belangend nun den Palmbaum / ſo iſt ſolcher Baum von Alters hero jeder Zeit den groſſen Siegreichen Helden zugeeignet / und ſelbige mit ſeinem Laube gekrönt worden / weil ſich der Palmbaum von aufgelegter Laſt nicht leichtlich niederdrucken läſt / ſondern unter derſelben dannoch mit Gewalt empor wächſt / und haben ſich alſo dieſe Palm-Zweige auch ſehr wol zu der Einholung dieſes allerhöchſten Helden geſchickt / welchem von Anfang der Welt es noch kein einiger Held im geringſten gleich gethan / dann alle andere haben nur können tödten und umbbringen / aber niemals einigen Getödten wieder lebendig machen; dieſer unſer Held aber hatte damals eine Probe erwieſen / daß er auch die ſchon lang Abgeſtorbene / ja im Grab faulende dem Tode

wie-

wieder abnehmen / und wieder lebendig / friſch und geſund Angeſichts darſtellen könte / und war nunmehr bereit / mit dem Tode ſelbſten / und gantzem Reich der Höllen und ihrem Fürſten dem Teufftl ſich in Kampf einzulaſſen / und aller ihrer Macht zu berauben / wie bald hernach geſchehen.

Was nun des Palmbaums Natur und Eigenſchaft belangt / ſo iſt ſelbiger zwar in dieſen unſern Landen unbekant / indem er allein im Jüdiſchen Lande / Syrien / und andern warmen Landſchafften wächſt / es wird aber von dannen ſeine Frucht / nemlich die ſüſſen Datteln zu uns gebracht / die ſind wegen ihrer Süſſigkeit der rauhen Kehle und Bruſt dienlich / ſtärcken die Frucht in Mutterleibe / und befördern nachmals die Geburt / wenn man das ſteinige Weſen des Kerns pulvert / und in einem bequemen vehiculo eingibt / und iſt ſolches Pulver ein ſehr kräfftiges Mittel in ſchwerer Geburt / wie auch die verſtandene menſes zu bringen / Sand und Stein auszutreiben.

Von Eigenſchaft des Feigenbaums und ſeinem Nutz.

ES wird damals bey denen Palm-Zweigen nicht allein geblieben ſeyn / ſondern ſind vermuthlich auch anderer neugrünender Bäume Zweige abgehauen worden / was nemlich an dem Wege geſtanden / darunter auch die Feigenbäume geweſen / davon die heilige Schrifft meldet / daß am folgenden Morgen der HERR an einem ſolchen Feigenbaum Feigen geſucht / da aber nur die bloſſe Blätter dran geweſen / indem es vor die Fruche ſelber noch zu

früh

früh und auſſer der Zeit geweſen / hat er ſolchen Baum vermaledeyet/ und ihn verdorrend gemacht/ item noch eine andere Art Feigenbäume / Sycomorus genant / und die Maulbeerbäume / auf deren einen Zachæus am Wege geſtiegen/als der HERR auf dieſer Reiſe von Jericho nach Jeruſalem gangen / umb von ihm herab des HERRN Perſon zu ſehen / und dergleichen Bäume mehr / ſo an den Straſſen und ſtäts vor Augen geſtanden / davon auch damals bald nach obgedachtem Einzuge der HERR geſagt: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume / wann ſie jetzt ausſchlagen / ſo ſehet ihrs an ihnen und mercket / daß der Sommer nahe iſt / und haben wir alſo genugſame Urſach / des Feigenbaums fleiſſig zu gedencken / dann er iſt der erſte/ deſſen in der heiligen Schrifft gedacht wird / daß nach Genieſſung der verbotenen Frucht / unſere erſte Eltern ihnen von ſeinen Blättern Schürtze gemacht / und iſt auch der letzte Baum / deſſen Chriſtus für ſeinem Leiden ausdrücklich gedacht / und macht uns demnach den Urſprung der Sünden/und unſere Erlöſung ſtäts erinnerlich; ſo haben wir auch ſonſten zu unſern Leibs Gebreſten groſſen Nutzen vom Feigenbaum / maſſen auch die heilige Schrifft ſelbſten zu den Peſtbeulen die Feigen recommendiret / als die davon aufgeweicht werden/ wenn man nemlich Feigen und Juden-Kirſchen/ jedes gleich viel / friſch und ſafftig untereinander ſtoſt / und Pflaſters weiſe auf die Peſtbeule legt/ wird ſolche davon aufgeweichet / und alles Gifft ausgezogen / daß der Menſch mit Göttlicher Hülffe dadurch der tödtlichen Gefahr entgehet / wie der König Hiskia: man kan auch zu ſolchem Ende die

friſche

friſche oder auch weichgebratene Feigen mit gleich ſo viel gebratener Zwiebeln untereinander ſtoſſen und auflegen / das erweichet alle Beulen und Geſchwehr / daß ſie bald aufgehen / und ziehet allen Eiter und Wuſt heraus / wenn auch in Zahn-Schmertzen das Zahnfleiſch geſchwilt / und groſſe Schmertzen macht / nimmt man nur eine halbe gebratene oder auch rohe Feige in den Mund / und läſt ſie an dem geſchwollenen Zahnfleiſch liegen / ſo wird das harte Zahnfleiſch wieder erweicht / und vergehet aller Schmertzen / wie wir uns ſelbſten dieſes Mittels mehrmahls heilſamlich bedient / und ſchnelle Hülffe davon befunden. Es ſind auch die Feigen den engbrüſtigen und verſchleimter / kodriger Bruſt ſehr behülfflich / wenn man ſie über Nacht / in Brandwein oder Spiritu vini, oder Anis-Brandwein beitzet / und des Morgens eine oder zwo ſolcher gebeitzten Feigen genieſſet / das reiniget die Brüſt durch Ablöſung und Auswurff des zehen Koders / und macht einen leichtern Athem: auch ſind die Feigen ſehr nutzlich wider Grieß und Stein / wie ſie dann der Schöpffer mit ihren innerlichen häuffigen ſehr kleinen Kernlein gleichſam gezeichnet / daß ſie wider Sand und Grieß gewiß dienlich ſind / gleich denen Juden-Kirſchen / welche auch mit ſolchen häuffigen Steinlein bemercket ſind / und ebener maſſen zu ſolchen Gebreſten kräfftige Hülffe erzeigen / und welche demnach zum Stein geneigt ſind / die können des Morgens nüchtern zwo oder drey Feigen mit Pfeffer beſtreuet eſſen / ſo reiniget es Nieren- und Harn-Gänge gantz kräfftig von Sand / Grieß / und Unreinigkeit: item wann die Kinder die allgemeine Kinder-Blattern bekommen / ſiedet man etwas Feigen in

Fenchel-oder anderm Waſſer / und läſt ſie davon trincken / ſo treibt es die Blattern bald aus: Es eſſen auch einige Weiber bey herzunahender Geburt gebratene Feigen / umb die Geburt damit zu beför-dern / deßgleichen dienen die Feigen auch zu den Gebreſten der Lungen / mit Jſop geſotten / und die Brüe getruncken / wider den langwürigen Huſten aber werden Feigen und Zucker untereinander ge-ſtoſſen / einige zwerch Finger hoch Brandwein drauf geſchüttet / und den Brandwein angezündet / biß er ſelber auslöſcht / ſo bleibt ein Safft zuruck / von welchem Abends und Morgens ein Löffel genoſſen / ein herzlich Mittel iſt wider den Huſten: Auch ſind die Feigen wider allerley Gifft kräfftig / wenn man des Morgens frühe eine oder zwo Feigen mit ein paar Meſſer-Spitzen voll gemeines ausgeglüeten Saltzes genieſſet / und wer ſolches oft thut / darff ſich nicht leichtlich des Steins in Nieren oder Bla-ſen beſorgen. Und dieſes ſey auch von den Bäu-men und Zweigen unſers Evangelii gnug.

Von Eiſen und Stahl / womit die Zweige abgehauen worden.

SChließlich wenden wir uns auch zu dem Me-tall / womit die Baum-Zweige abgehauen worden / nemlich zum Eiſen und Stahl / welche zwar gantz einerley Natur / aber ungleiche Härte haben / dann der Stahl iſt nichts anders als ein ſehr hartes Eiſen / und das gemeine Eiſen ein weicher Stahl / können auch gar leichtlich eins ins andere verwan-delt werden / dann wenn man eiſene Stäbe mit ge-pulvertem büchenen Kohlen in verſchloſſenen / dicht

zu-

zulutirten / irdenen oder eiſenen Geſchirren 24. Stunden lang in einträchtiger Glut erhält / ſo wird aus ſolchem Eiſen der beſte Stahl / woraus Scheermeſſer / und andere ſtählerne inſtrumenta können gemacht werden / und wird hergegen ein jedweder Stahl / wann er oft geglüet wird / wiederumb zu gemeinem Eiſen; Was nun Eiſen und Stahl für groſſe unentberliche Gaben GOttes ſind / bedarff keines Beweiſens / dann es kan ohn ſolche kein Haus gebauet / kein Handwerck getrieben / und weder gepflüget / noch geſäet / noch gemahlen / noch Brot gebacken / noch gebrauet / oder was anders gethan werden / und haben wir alſo gnugſame Urſach / GOTT täglich in ſpecie dafür zu dancken / daß er zu unſerer Nothdurfft uns damit und andern Metallen begabet / zu dem hat er auch zu unſern Kranckheiten und Leibs-Gebreſten herzliche Artzney-Kräfftee in das Eiſen gelegt / wie auch in die andern Metallen / doch iſt das Eiſen das allerwolfeuleſte / und iſt ſchier niemand ſo arm / daß er nicht ſolte ſo geringe Koſten auf ſolche Artzneyen aus dem Eiſen wenden / und ſich damit verſehen können / darzu wir dieſes Orts / weil es dieſes Evangelium ſelbſten an die Hand giebt / gute Anbietung und Unterricht zu geben / uns hiemit bearbeiten wollen. Es beſtehet aber ſolche principal Artzney-Krafft des Eiſens in der vitrioliſchen Süſſigkeit / welche ein jedwedes Eiſen und Stahl in ſich hält / und durch die ſolution oder Auflöſung mit ſauren Säfften / oder liquoren daraus erlangt wird / dann wenn man nimmt Eiſen- oder Stahl-Feil / ſchüttet darauf einen gemeinen Spiritum vitrioli, der nicht rectificiret iſt / ſondern noch ein gut Theil phlegma bey ſich hat / oder

ſo

ſo man einen rectificirten Spiritum oder Oleum vitrioli nimmt/ muß man darunter vorher noch ein/ zwey oder drey Theile gemein Waſſer miſchen/ und hernach auf die Eiſenfeil ſchütten/ ſo arbeitet es tapffer am Eiſen/ und ſolvirt ſolches in ein grünes Waſſer/ doch wird es vorher ſchwartz und trüb/ und erfüllet das gantze Gemach mit einem ſtarcken Moraſt-Geruch/ welcher nach und nach abnimmt/ wann nemlich die Säure des Spiritûs vitrioli ſich abgearbeitet/ und nicht mehr am Eiſen auflöſen oder ſolviren kan/ ſondern ſo viel davon ſolvirt hat/ als es in ſich faſſen kan/ welches aufſolvirte Eiſen oder Stahl dem Geſicht grün erſcheinet/ und alſo ſich ſehr wol reimet zu der neuen Frülings-Grünheit der Natur/ und derowegen wol werth/ daß es dem Menſchen zum leiblichen Nutz ſeiner Geſundheit/ welche nächſt GOttes Wort und der Seelen Heil/ ja unſer gröſſeſter Schatz und Kleinot iſt/ bey dieſem Evangelio/ da des Eiſens deutlich gnug gedacht wird/ zum deutlichſten erkläret/ ſeine Bereitung aufs beſte gelehret/ und zur Erhaltung der Geſundheit und Heilung der einfallenden Kranckheiten anzuwenden beſchrieben werde/ wie hiemit geſchicht: Wann demnach/ wie gedacht/ der mit Waſſer vermiſchte Spiritus oder Oleum vitrioli an der Eiſenfeil nicht ſonderlich mehr arbeitet/ ſondern ſeine Schärffe geſättiget/ und vom Eiſen ſo viel aufgelöſet/ als er in ſich faſſen kan/ und von dem aufſolvirten und in ſich gefaßten Eiſen ſchön grün/ hell und klar ausſihet/ und auf der Zungen/ wenn man ein Tröpfflein davon koſtet/ ſüßlecht ſchmeckt/ ſo gieſſet man das klare ab in ein ander Glaß/ oder ſeiget es durch ein Maculatur-Papyr in einem gläſern Trechter lie-

gend (welche Durchſeigung durch ein Papyr mit ſeinem eigentlichen Namen filtriren heiſſet) in ein reines Glaß/ ſchüttet auf das zuruck gebliebene noch unſolvirte Eiſen wieder andern Spiritum oder Oleum vitrioli mit zweyen oder dreyen Theilen Waſſer vermiſcht (denn das reine Oleum vitrioli iſt für ſich ſelbſt zu dick und terreſtriſch / und kan nicht wol ſolviren/ mit dem Waſſer aber wird es erdünnert/ und zum ſolviren bequem gemacht) ſetzet es wieder an ein warm Ort / oder auf warmen Sand / oder in einen Hafen mit warmen Waſſer / ſo fähet das Oleum vitrioli wieder an am Eiſen zu arbeiten/ und morraſtiſch zu ſtincken; endlich aber vergehet der Stanck und Trübigkeit ebenmäſſig / und giebt eine lautere/ grüne ſolution / die wird gleich der vorigen abfiltriret/ ſo lang ſie noch warm iſt/ dann wenn mans läſt erkalten/will es nicht ſo gern durchs Maculatur-Papyr lauffen / ſolches auf- und abgieſſen des Olei vitrioli continuiret man / biß alle Eiſenfeil ſolviret iſt / oder man vermeinet/ gnug der ſolution zu haben / ſolche filtrirte grüne ſolution thut man in ein Zucker-Glaß/ ſo nicht ſehr hoch/und fein weit iſt / oder in eine gläſerne Schalen / ſtellet ſolche auf heiſſen Sand / und läſſet die übrige Wäſſerigkeit verrauchen oder abdünſten / biß ſo lang die grüne ſolution beginnet dick auszuſehen / wie ein Oel/ und oben auf ein Häutlein bekommt/ alsdenn ſtellet man ſelbige an einen kalten Ort / und läſt es etliche Stunden ſtehen / ſo ſchieſſen grüne / würffliche Criſtallen darin an / von ſolchen gieſſet man die Wäſſerigkeit ab / nimmt die Criſtallen heraus / und verwahret ſie ſonderlich / gieſſet die abgegoſſene grüne Wäſſerigkeit wieder in die vorige gläſerne

Scha-

Schalen/läſt ſie wieder auf warmen Sande evaporiren oder abdünſten / und hernach in der Kälte anſchieſſen wie zuvor/ biß alle grüne ſolution in grüne Cryſtallen angeſchoſſen / die hebt man auf in einem verbundenen Glaſe an einem temperirten Ort/denn ſie eine herrliche Artzney ſind zu vielen Gebrechen des Leibs/ ſo wol für Manns- als Weibs-Perſonen/ und iſt die Tugend ſolcher grüner Cryſtallen/welche ſonſten Vitriolum Martis oder Eiſen-Saltz genennet werden / fürnemlich dieſe/ daß ſie den Magen und ſeine Dauung über die maſſen ſtärcken/ erregen einen gewaltigen appetit und Luſten zu den Speiſen/ und kan man nach Gebrauch ſolcher Vitrioliſchen Eiſen-Eſſenz tapffer eſſen / jedoch ohn einige Beſchwerung des Magens/ ſondern was man geſſen/ das wird auch gantz leichtlich und ſehr wol verdauet/ und folget auf die gute Dauung auch ein gutes Geblüt / und werden die verſtopffte Gänglein der innerlichen Dauungs-Glieder/ als Miltz/Leber/ Kröß und ſo fort an / wieder eröffnet / der verſtopffende Schleim / Wuſt und Unrath zertrieben / und nach den Harngängen geführet/ davon denn groſſe Erleichterung bey den Schwermütigen/Melancholiſchen / und mit allerley Beſchwerungen Beladenen erfolget / denn von der übelen Dauung / und Verſtopffung der ſubtilen Aederlein (welche ſonderlich im Miltz ſo häuffig und unzehlbar ſind / wie die Graß-Würtzlein /) kommen eitel cruditäten / innerliches Gären / Bläh- und Spannung der innerlichen Glieder / auffſteigende böſe Dämpffe / ſo Hertz und Hirn betrüben und beſchweren / davon denn groſſe Schmermütigkeit entſtehet / bey vielen auch ein böſes Geblüt / und endlich Schwind- oder

Waſſerſucht/ welches durch anhaltenden Gebrauch gedachtes Eiſen-Vitriols/ dafern es noch nicht allzuhefftig überhand genommen/ ſehr wol remediret wird/ wie wir alles durch eigene experienz vielfältig erfahren; auch iſt ſolcher Eiſen-Vitriol zu allen Mängeln der Mutter ein Hauptſtück/ darüber uns noch zur Zeit nichts bekannt iſt/ und werden davon ebener maſſen die verſtopffte Gänglein der Mutteradern wieder eröffnet/ die ſchleumige Unreinigkeit zertrieben/ die weibliche Monat-Zeit in ordentlichen Gang bracht/ und die vorige unordentliche Reinigung gewendet/ ſintemal die Verſtopffung und Unreinigkeit der weiblichen Mutter gemeinlich die monatliche Reinigung entweder gantz ausbleibend macht/ oder in überflüſſigen Gang bringt/ da denn ſo wol eins als das andere bey Anhaltung zum Verderben gereicht/ und iſt hergegen auch dieſe Reinigung der Mutter durch Gebrauch des Eiſen-Vitriols wider beyderley Mängel ſehr gut/ ja zuverläßlich gewiß/ wie wir unzahlbarlich erfahren/ und macht auch zugleich fruchtbar/ und zur Empfängnüs geſchickt; über diß verzehret auch der Eiſen-Vitriol die überflüſſige Galle/ davon Bitterkeit des Mundes/ Soot und Brennen des Magens/ Mundes/ Hitzblätterlein/ Jucken und Beiſſen der Haut/ Gelbeſucht/ und andere Ungelegenheiten kommen/ und ſchaffet andern Nutzen mehr; Sein Gebrauch kan auf unterſchiedliche weiſe eingerichtet werden/ nemlich man läſt ein halb Quintlein oder dreyſſig gantzer Pfeffer-Körner ſchwer dieſes Eiſen-Vitriols in einem Pfunde oder Seidel Wein zergehen/ trincket von ſolchem Wein täglich ein oder zwey Römerlein voll/ oder ſo viel des Weins auf einmal/ daß

ohn-

ohngefehr drey / vier oder fünff Gran oder gantzer Pfeffer-Körner ſchwer des Eiſen-Vitriols in ein Trüncklein Wein kommen / und mag man ſolchen Wein über oder auſſer der Mahlzeit trincken / denn auf allerley Weiſe des Gebrauchs kräfftiger Nutzen erfolget; oder man läſt auch ſolche Eiſen-Cryſtallen an der Sonnen-Wärme / oder bey einem warmen Ofen ſo lang ſtehen / biß ſie in ein Pulver oder Mehl zerfallen / reibt hernach unter ein Theil ſolches Pulvers drey oder vier Theile Zuckers / und verwahret es in einem verbundenen Glaſe zum Gebrauch / nimmt davon täglich ein paar Meſſerſpitzen voll per ſe oder für ſich allein ein / oder wie man es kan einbringen; noch viel beſſer aber hilfft und würcket dieſer Eiſen-Vitriol / wenn man auch ſolche Kräuter zu Hülff nimmt / welche von Natur dem bresthafftigen Gliede dienen / als zum Exempel zum bresthafftigen Magen Calmus / Zitwer / Ingber / Liebſtöckel / Angelic / Meiſterwurtz / Cardobenedicten / Salbey / Quendel / Müntze / Acker-Müntze / und ſo fort an; Zu den Gebreſten der Leber Attichwurtz / Aron / Violwurtz / Färber-Röthe / Rabarbar / Salbey / Odermennige / Leberkraut und dergleichen; Zum Miltz Farnwurtz / (ſo aber den Weibs-Perſonen nicht dienet /) Engelſüß / Zaunrüben / Entzian / Saufenchel / Wermuth / Erdrauch / Hopffen / Johannskraut / Flachsſeiden / Braunwurtz / und dergleichen; Zu der Mutter runde Oſterlucey / Liebſtöckel / Beerwurtz / Roſenwurtz / Eberwurtz / Beyfuß / Meterkraut / Meliſſen / Poley / Diptam / Waldmeiſter und ſo fort an; Aus ſolchen Kräutern und klein-zerſchnittenen Wurtzeln nimmt man welche man will / und deren etliche zuſammen / füllet damit

ein Säcklein voll etwan dreyer Finger breit/ und einer mittelmäſſigen Hand lang/ thut ſolches in drey oder vier Pfund weiſſen Wein / thut in ſolchen Wein auch auf jedes Pfund Wein zwantzig oder dreyſſig Gran / oder ſo viel Pfeffer-Körner ſchwer des Eiſen-Vitriols/ ſo zergehet es in dem Wein/und ziehet ſolcher Wein auch die beſte eſſenz und Krafft aus den Kräutern/und weil dem menſchlichen Leben nichts ſo familiar iſt / als der Wein / als führet ſolcher eſſentialirter Wein die angenommene Artzney-krafft in die innerſte Wincklein des Leibs / und theilet ſie dem breſthafftigen Gliede mit/ weil alle Glieder neue Stärcke und nutriment vom Wein annehmen / und kan alſo ohne groſſe Artzney-Hülffe nicht abgehen; doch iſt hiebey zu wiſſen und wol zu mercken/ daß/ wofern etwan Verletzung an der Lungen iſt / muß man in ſolchem Fall den innerlichen Gebrauch dieſes Eiſen-Vitriols meiden/ denn er greifft in gar kurtzer Zeit die verletzte Lunge noch mehr an/ und befördert ihre Zerſtörung und den Tod nur deſto ehender/ welches auch die Sauerbrunnen thun/ wenn ſie von denen getruncken werden/ die Lungenſüchtig ſind/ und Eiter auswerffen/ und müſſen ſich alſo die Lungenſüchtigen/ſo Eiter und blutigen Auswurff von ſich geben/ſo wol des innerlichen Brauchs des Eiſen-Vitriols/ als des Saurbrunnen-trinckens enthalten / welches ſie auch in ſolchem Fall ſelbſten bald gewahr werden / denn wo Mangel an der Lungen iſt/ und ein ſolcher Saurwaſſer oder Eiſen-Vitrioliſche Artzneyen einnimmt/ wird ihm bald noch weher und ängſtiger auf der Bruſt / und ſo er ſolches fühlet / muß er aufhören ſolches zu brauchen / oder wird dadurch bald hingerichtet / und bißweilen

hat auch ein Menſch eine verſchloſſene Verletzung der Lungen bey ſich/davon er nichts weiß/und nichts ſonderlichs davon fühlet / und wenn ein ſolcher Eiſen-Vitrioliſche Sachen braucht / greiffen ſie es ebenmäſſig an/ daß ers bald fühlet/ und muß gleichfalls von ſolchem Brauchen abſtehen/ und hergegen ſo lang ein Menſch die Eiſen-Vitriolität vertragen kan/ hat es mit ſeiner Lungen noch keine ſonderliche Noth/ er huſte gleich wie er wolle: deſſelbigen gleichen fällt auch über den Gebrauch des Eiſen-Vitriols zu erinnern / daß er nur dem mittlern Alter am beſten dienet/ nemlich vom vierzehenden Jahr/ vor und nach ſolcher Zeit an will es dem Menſchen nicht wol bekommen/ wie wir unzahlbarlich obſerviret / aber vor uns noch von keinem unſers Wiſſens angezeigt worden.

Die Bereitung aber des Spiritûs und Olei Vitrioli, ſo zu dieſem Handel nöthig / geſchicht auf dieſe Weiſe: Man kauffet etliche Pfund gemeinen Vitriol oder Kupffer Waſſer/ läſt ſolche dünn auf ein Bret geſtreuet/ oder in flachen irdenen Schüſſeln an der Wärme der Sonnen / oder bey einem Ofen etliche Tage ſtehen / ſo verdünſtet von dem Vitriol die übrige Feuchtigkeit/ und wird aus dem hinterſtelligen ein zartes Pulver wie Mehl/ ſolches Pulver thut man in eine beſchlagene gläſerne oder auf Stein-Art gebrannte irdene Retorte, mauret ſelbige in einen Ofen dergeſtalt/ daß zwiſchen der Retorten und dem Ofen umb und umb einer Zwerch-Hand breit ſpatium ſey für die Einthuung der Kohlen / legt an dem Hals der Retorten eine groſſe gläſene Vorlage/ darin etliche Pfund Waſſer ſeyn müſſen / verlutiret die Fugen darzwiſchen

mit gutem Leimen / gibt erſtlich linde Feur etliche Stunden lang/und allgemach ſtärcker/daß die Kohlen umb und umb biß über die Retorten gehen/ und ſelbige ein paar Täge und Nächte in ſtetiger Glut erhalten werde/ ſo gehet der ſpiritus aus dem Vitriol in Geſtalt eines Milch-weiſſen Nebels über / und theils tropffet auch nach ein braunes Oleum aus der Retorten in die Vorlage ; welches man / wenn die deſtillation verrichtet / alſo beyſammen läſſet / und ſpiritus , oleum und phlegma zuſammen auf Eiſenfeil ſchüttet / ſo darf man kein anderes Waſſer zu Hülff nehmen/ ſondern es ſolviret alſo die Eiſenfeil recht: wer aber mit ſolcher deſtillation keinen Beſcheid weiß / oder darzu keine Gelegenheit hat / der muß das Oleum Vitrioli bey den Diſtillirern oder Materialiſten kauffen : doch kan man auch ohn das Oleum oder Spiritum Vitrioli obgedachten Eiſen-Vitriol zuwege bringen/nemlich auf dieſe Weiſe: Man kaufft bey einem Materialiſten ein oder zwey Pfund ſchönen blauen Vitriol / welches nichts anders iſt als ein aufgelöſetes Kupffer / gleich wie der grüne Vitriol ein ſolvirtes Eiſen oder Stahl iſt / ſolchen blauen Vitriol läſt man in einem groſſen Glaſe in gemeinem Waſſer zergehen/ wenn alles zergangen / filtriret man die ſolution von der Unreinigkeit am Boden/ legt hernach darein ein gut Theil eiſene Blechlein / und ſiedet die blaue ſolution ein wenig damit/ſo greifft die Schärffe des Kupffers/ ſo ein jeder blauer Vitriol bey ſich führet / das Eiſen an/ ſolviret davon/ ſo viel es ſolviren kan / und läſſet hergegen das Kupffer / ſo ſie vorhero bey ſich auf ſolvirter Weiſe gehalten/ wieder fallen / welches ſich an die Eiſen-Blechlein

nie-

niederſchlägt / und ſelbige überkupffert / die ſolutio aber / welche vorhero vom auffſolvirten Kupffer ſehr ſcharff und herb ſchmeckete / und blau ausſahe / wird nunmehr von dem auffſolvirten Eiſen ſüß und grün / man muß aber aufs letzte noch einige friſche Eiſen-Blechlein darein legen / biß alles Kupffer ſich daraus niedergeſchlagen / deſſen Zeichen iſt / wenn man ein reines Meſſer darein eine Zeitlang hält / und ſolches nicht mehr mit Kupfferröthe überzogen wird / ſondern alſo bleibt / wie es darein gethan wird / ſo iſt alsdenn alles Kupffer heraus / und aus dem Kupffer-Vitriol ein Vitriolum Martis worden / oder grüne ſüſſe ſolution, die filtriret man abermal / läſt ſie hernach verdünſten / und in der Kälte anſchieſſen / wie bey dem Vitriolo Martis vorhero gelehret worden / ſo bekommt man eben einen ſolchen Eiſen-Vitriol / als wäre er mit einem Spiritu oder Oleo Vitrioli gemacht worden.

So kan man auch noch anderer Geſtalt der Eiſen-Vitriolität habhafftig werden / nemlich auf dieſe Weiſe / wenn man nemlich eine groſſe gläſerne Flaſche nimmt / das Mundloch unter ſich kehret / angezündeten Schwefel-Faden darein hält / und brennen läſt / biß die Flaſche voll weiſſen Dampffs wird / ſo eitel Spiritus vitrioli iſt / wann nun die brennende Schwefel-Flamme von ſelbſten verliſcht von dem häuffigen Dampff / ſchüttet man in die Flaſche eine Quantität Waſſer / hält das Mundloch zu / und ſchwänckt den weiſſen Dampff ins Waſſer / läſt hernach andern angezündeten Schwefel auf vorige Weiſe brennen / gieſſet das vorige Waſſer darein / und ſchwänckt den Dampff abermal darein / continuiret ſolches ſo lang / biß man das Waſſer

ſauer und ſcharff gnug gemacht / ſo daß es Eiſen-feil angreifft / und kan man auf dieſe Weiſe gnugſam ſo viel Vitriol aus dem Eiſen zu wege bringen/ als man zu ſeinem wenigen Brauch ins Haus bedarff: Ferner kan man auch aus ſolchem Eiſen-Vitriol ein blutrothes Pulver machen / welches Crocus Martis genennt wird / nemlich folgender maſſen: Man läſt ſolches bey linder Wärme in ein Pulver oder Mehl zerfallen / thut ſolches hernach in ein irrdenes Geſchirr / glüet es beym Feuer ſo lang aus / biß es hochroth wird wie ein aufgetrocknetes Blut / das wird Crocus Martis aperitivus genennet / das iſt ein eröffnendes zartes Eiſen-Pulver oder Staub / weil es wider innerliche Verſtopffungen der Leber/ Miltzes und anderer Glieder/ wie auch wider Gelb- und Waſſerſucht eingenommen wird / in andern vehiculis von 10. biß 20. Gran ſchwer / es ſtillet auch äuſſerlich das Bluten der Wunden / darein geſtreuet / doch muß es hierzu ſtarck ausgeglüet / und zart gerieben werden / und iſt zu dieſem begehren das Eiſen-Pulver am beſten/ welches an denen eiſenen Stangen / worauf die Braukeſſel in den Brau-Häuſern ruhen / geſammlet wird.

Es wird auch das Eiſen und Stahl ſolvirt oder aufgelöſet in eine rothe ſolution, durch ſaltzige Spiritus, da hergegen der Spiritus oder Oleum vitrioli nur eine grüne ſolution aus dem Eiſen machen; Solche rothe Auflöſung nun geſchicht zuforderſt durch den Spiritum nitri oder des Salpeters / da nemlich aus einem Theil Salpeter / und zweyen oder dreyen darzu gemiſchten Theilen Ziegelſtein-Pulver ein Spiritus diſtilliret wird / ſelbigen gieſſet man

man auf Eiſen oder Stahl / jedoch vorſichtig / dann er fällt das Eiſen mit ſolcher Gewalt an / daß er in ſich ſelbſten von dem feurigen Eiſen entzündet wird / und von eigener Hitze überlaufft / derowegen muß man für erſt nur ein wenig Spiritus nitri auf die Eiſenfeil gieſſen / und wann es vertobet hat / allgemach ein mehres / ſo thut es recht: wann nun das Eiſen blutroth ſolviret worden / diſtilliret man die Wäſſerigkeit ab / oder läſt es in offenem Geſchirr verdünſten / biß zur Trockenheit / daraus kan man weiter mit Spiritu vini eine rothe Tinctur extrahiren / auch extrahiret der diſtillirte Weineſſig daraus eine rothe Eſſenz oder Tinctur, die iſt wider die Waſſerſucht ſehr kräfftig / wenn davon 10. biß 20. Tropffen in andern bequemen vehiculis eingenommen werden / auch iſt ſolche zu allen Gebreſten der Mutter fürtrefflich.

Noch giebt Eiſen und Stahl eine hochgelbe ſolution oder extraction gleich dem Golde / wenn man nemlich die ſolution verrichtet mit Spiritu nitri wie vor erwehnet / hernach den Spiritum trucken abdiſtilliret / alsdann einen friſchen Spiritum nitri nimmt / und darein thut den vierdten Theil ſeines Gewichts / ausgeglüetes gemeines Saltz oder Sal gemmæ, und den Spiritum von ſolchem Sale gemmæ gantz trucken abdiſtilliret / ſo hat man aus dem Salpeter-Geiſt einen Spiritum ſalis gemacht / und wird hergegen aus dem darzugenommenen gemeinen Saltz ein rechter natürlicher Salpeter / daraus man Büchſen-Pulver machen kan / wie aus anderm Salpeter / ſolchen Spiritum ſalis ſchüttet man auf gedachtes ſolvirte Eiſen / davon der Spiritus nitri abdiſtilliret worden / ſetzet es zuſammen auf

war-

warmen Sand / ſo extrahiret der Spiritus ſalis eine goldgelbe extraction, nemlich das reinere Theil des Eiſens / und läſt viel feces oder Unreinigkeit liegen/ und ſo man den gefärbten Spiritum lauter abgieſſet oder abfiltriret/ und hernach abdiſtilliret / biß auf ein trockenes Pulver / und den abgezogenen Spiritum wieder auf das zuruck gebliebene ſchüttet und extrahiren läſt / ſo extrahiret es abermal noch ein reineres Theil / und läſt aufs neue feces liegen / dieſe reine ſolution gieſſet man ab / oder filtriret ſie klar / ziehet davon ein Theil des Spiritûs ſalis, damit die tinctur beſſer in die Enge gebracht werde / ſolche nun / iſt güldiſcher Eigenſchaft / und kommt ſo wol mit der Farbe als Tugend mit dem Golde überein / und kan ohn weitere extraction mit Spiritu vini innerlich gebraucht werden / dann der Spiritus ſalis iſt per ſe eine gute Artzney / und die güldiſche eſſenz oder tinctur aus dem Eiſen iſt auch per ſe dem menſchlichen Leibe ſehr heilſam / und können alſo beyde zuſammen auch nicht anders als geſund/ und zu unterſchiedlichen Leibs Gebreſten behülfflich ſeyn / weil die güldiſche Natur das Hertz und Kräffte des Leibs ſtärckt / und der Spiritus ſalis die innerliche Verſtopffungen der Glieder öffnet / das Geblüt reiniget / Sand / Grieß und Stein austreibet / und andern mehr Nutzen dem Leibe mittheilet.

Zu dem Eiſen gehöret auch der Blutſtein / als welcher nichts anders iſt als ein pures Eiſen-Ertz/ und mit dem Menſchlichen Geblüt dermaſſen in Verwandſchaft ſtehet/ daß er auch deßwegen Blutſtein genennet wird / ſo wol wegen der Farbe / als Tugend / die er augenſcheinlich gegen das Geblüt erzeiget / dann er wider alle Blutflüſſe gantz kräfftig hilfft/

hilfft / als nemlich wann ein Menſch viel aus der Naſen blutet / und ſolches bluten nicht aufhören will/ ſo giebt man ihm einen Blutſtein in die Hand/ und läſt ihn darin erwarmen/ ſo vergehet davon das Bluten / deßgleichen wann einer Blut ſpeyet / welches ein todgefährlicher Zuſtand iſt / ſo nimmt man zart und ſubtil geriebenen Blutſtein ein paar Meſſer-Spitzen voll / oder in die 20. Gran / zerreibt ſolches mit fünf oder ſechs Loth Wegerich-Waſſer/ tropfft auch darein in die funfzehen biß zwantzig Tropffen Spiritûs vitrioli, vermiſchet ſolches wol untereinander / und trinckt ſolches auf einmal aus/ ſo ſtellet es das Blut ſpeyen bald / wie wir erfahren: Es hilfft auch der Blutſtein wider die rothe und weiſſe Ruhr / wenn man des zart geriebenen Pulvers deſſelben zwantzig biß dreyſſig Gran nimmt/ vermiſcht es unter anderthalb Quintlein Theriac/ und nimmt ſolches mit einem Trüncklein Eichenlaub-Waſſer ein / oder einem andern gebranten Waſſer von Wegerich/Schaftheu/oder dergleichen ſtellenden Waſſern / ſtellet es mit Göttlicher Hülffe die Ruhr bald / wie wir zum öftern erfahren / auch iſt der præparirte Blutſtein gleicher geſtalt kräfftig die zuviel gehende Monat-Zeit zu ſtellen / mit einem Waſſer von Teſchelkraut / oder Schafgarben und dergleichen eingenommen: auch kan man zur äuſſerlichen Blutſtellung der Wunden den Blutſtein mit Tormentillwaſſer zum zarteſten abreiben / wieder trocken werden laſſen / und in die Wunden ſtreuen / ſo ſtillet er ſehr wol / in Summa es kan mit dem Blutſtein alles gethan werden / was ſonſt mit dem Eiſen/ Stahl und grünen Vitriol auszurichten ſtehet / ſintemal man auch ebenmäſſig daraus einen

Martialiſchen grünen Vitriol bereiten kan / wenn man nemlich gemeinen gelben Schwefel darunter reibt / als unter ein Pfund Blutſtein-Pulver in die acht / zehen oder zwölf Loth Schwefel / ſolche zuſammen in eine irdene Schůſſel thut / und die Schůſſel auf glůende Kohlen ſetzt / und den Schwefel von ſich ſelbſt ohne durcheinander růhren ausbrennen låſt / wann ſolches geſchehen / und der Blutſtein vom Feuer gethan / in ſo weit erkaltet / daß man wieder friſches Schwefel-Pulver darunter mengen kan / nimmt man unter das Pfund Blutſtein drey oder vier Loth Schwefel / låſt den Schwefel abermal über glůenden Kohlen ohn růhren davon verbrennen / widerholet dieſelbige Arbeit mit friſchem zugeſetztem Schwefel etliche mal / ſo ſolviret ſich endlich der Blutſtein in gemeinem heiſſen Waſſer / und giebt eine grůne ſolution, welche man kan abdůnſten und anſchieſſen laſſen zum Vitriol, wie droben vom Vitriolo Martis gelehret worden / dieſen Vitriol kan man eben alſo brauchen / wie den obigen Eiſen-Vitriol, man kan auch aus einem wie aus dem andern einen herꝛlichen Spiritum und Oleum Vitrioli diſtilliren / wenn man ſolchen Vitriol in linder Wårme zu Mehl oder Pulver zerfallen låſt / in eine mit gutem luto beſchlagene / glåſene oder auf Stein Art gebrandte irꝛdene retorte thut / und im freyen Feuer in eine groſſe Vorlage diſtilliret / wie droben von der diſtillation des Olei Vitrioli gelehret worden. Es muß aber nach der diſtillation dieſer Spiritus und Oleum von ſeiner Wåſſerigkeit oder phlegma rectificiret werden / welches alſo geſchicht: Man gieſſet alles / was in der Vorlage iſt / heraus / filtriret es / damit es keine fremde feces behalte / thut es hernach

nach in einen ſteinenen Kolben/ (ſintemal die gläſene vom Oleo Vitrioli aufs letzte gern reiſſen/) und diſtilliret im Sande/ ſo gehet fürs erſt das phlegma über/ das empfähet man abſonderlich/ folgends aber ſteiget auch der Spiritus Vitrioli herüber / welchen man ebener maſſen abſonderlich aufhebt/ zuletzt aber bleibt im Kolben ein braunes Oleum Vitrioli, welches wegen ſeiner Schwere nicht aufſteigt/ ſondern nach Erkaltung alſo ausgegoſſen und verwahret wird / ſintemal es auch rein gnug iſt / weil der vermiſchte liquor filtrirt worden / wenn man aber ſelbigen nicht vorhero filtriret / ſo bleiben zuletzt beym Oleo Vitrioli feces, daß es nicht ſo gut ſeyn kan; dieſer Spiritus Vitrioli Martis ſtärcket gewaltig den Magen / præſerviret für anſteckenden Seuchen / und erhält die Geſundheit für corruption, denn er meiſtentheils von der Schwefelflamme herkommt/ welche aus gantzer Natur für corruption conſerviret/ wie an den Weinen und ledigen Fäſſern zu ſehen/ daß ſie ſich per ſe nicht lang halten können/ ſondern die Weine werden Kanig/ und die Fäſſer ſchimlich und muffzend/ ſo man ihnen aber mit brennendem Schwefel aufbrennet / halten ſie ſich beſtändig wider alle corruption, und alſo theilet auch dieſer Spiritus, ſo meiſt von der Schwefelflamme herkommt / dem Leibe gleichfalls die conſervirende Eigenſchafft mit / wenn man täglich davon etliche Tropffen im Wein oder einem andern vehiculo einnimmt. In groſſer Hitze des Leibs und hitzigen Fiebern leſcht er gewaltig allen Durſt und Hitze/ wenn man ſo viel Tropffen davon in friſch Brunnenwaſſer fallen läſt / als nöthig iſt/ daſſelbe annehmlich ſäuerlich zu machen / und davon reich-

lich

lich trinckt; Mit gedachtem Oleo Vitrioli aber können allerley alte unheilſame Schäden und Löcher zur Heilung befördert werden / wenn man die Schäden damit bedupfft / ſo beiſſet es den faulen Grund / wildes Fleiſch und dergleichen Unreinigkeit weg / und ſchwüret das jenige / was unheilſam macht / heraus / und ſcheidet ſich vom geſunden Fleiſch / man muß aber ſolche Bedüpffung etliche mal widerholen / biß nemlich der Schaden ſchön roth ausſihet / und bey jedweder Bedüpfung äuſſerlich mit der gemeinen Bleyweiß-Salbe umbſtreichen / damit keine Entzündung darzuſchlage / wie davon mehrer Nachricht im andern und dritten Tomo unſerer Land-Apothecken von Heilung der alten Schäden zu finden. Es iſt auch ſolches Oleum Vitrioli fürtrefflich / zu Heilung der ſcharbockiſchen Mundfäule / wenn man etliche Tropffen deſſelben unter etwas Roſenhönig vermiſcht / und das faulende Zahnfleiſch / Mundgeſchwere und Blätterlein damit beſtreicht / wie auch die Schrunden der Lefftzen / woran es zwar ein wenig beiſſet / ſo aber nicht lang währet / und folgt eine gute Heilung hernach: Es tingirt auch diß Oleum Vitrioli Martis über die maſſen ſchön und beſtändig / den Safft und conſerven der Roſen / Veyeln / Klapper-Roſen und dergleichen / wenn man etliche Tropffen deſſelben darunter vermiſchet. Noch wird aus dem Blutſtein eine fürtreffliche kräfftige Artzney bereitet / wenn man denſelben zart pulveriſiret / und ſo viel deſſen iſt / auch reines Salmiac nimmt / und ebenermaſſen abſonderlich pulvert / hernach beyde untereinander reibt / zuſammen in einen gläſenen Kolben thut mit ſeinem Helm / und einem Fürleg-

Glaß/ und in einer Sand-Capellen ſublimir-Feuer giebt / erſtlich lind/ und allgemach ſtärcker/ aufs letzte aber ſo ſtarck / daß der Boden des Kolbens in die 6. Stunden lang in glüender Hitze erhalten werde/ ſo diſtilliret zum erſten ein kräfftiger Spiritus vom Salmiac in die Vorlage / und folgends ſublimiret ſich auch das Salmiac in trockener Form auf an die Seiten des Kolbens/ und feuret zugleich die edle Eſſenz des Blutſteins mit auf: nach verrichteter ſublimation und Erkaltung thut man die aufgeſtiegene flores aus dem Kolben und Helm zuſammen/ reibt ſie ſubtil / und gieſt darauf einen hoch rectificirten Spiritum vini, ſetzt das Glaß auf linde Wärme / biß ſich der Spiritus vini färbt / ſo bald geſchicht/ den gefärbten gieſſet man ab / und andern auf / biß der Spiritus vini ſich nicht mehr gelb färbt: alsdenn ſchüttet man allen gefärbten Spiritum vini zuſammen in einen Kolben mit auflutirten Helm / ſtellet ſolchen in ein Balneum oder Topff mit Waſſer/aber nicht in Sand oder Aſchen Wärme / und diſtilliret den Spiritum vini trocken ab / was zuruck am Boden bleibt / und lieblich riecht wie Saffran/ das kan entweder per ſe auf einer Glaß-Tafel im Keller in einen goldfarbigen liquorem ſich ſolviren laſſen/ oder aber ein Roſen- oder anders Waſſer darauf ſchütten / darin ſolviren / und von ſolcher güldenen Eſſenz in die 20. Tropffen in Erdbeer- oder anderm dienlichen Waſſer / oder Wein eingeben / das hilfft gantz kräfftig wider den Stein/ ſtärckt das Hertz und Kräffte des Leibs / öffnet allerley innerliche Verſtopffungen / und erzeiget viel andere Tugenden. Man kan auch die flores des Salmiacs und Blutſteins alſo beyeinander laſſen / ohn extraction

mit Spiritu vini, und deren auf einmal in die 20. Gran ſchwer mit Cardbenedicten-Waſſer eingeben / das treibt kräfftig den Schweiß in ſolchen Zuſtänden / wo ſchwitzens vonnöthen / und iſt kräfftig wider das auffſteigen und andere Gebreſten der weiblichen Mutter.

Endlich iſt auch in gedachten Vitriolen aus Eiſen und Blutſtein eine ſchöne ſchwartze Farbe enthalten / wenn man noch andere herbe Saturniſche Sachen / als Galläpffel / Eichenrinden / oder Rinden von Knöpfflein von Erlen und dergleichen darzu thut / und kan damit ſchwartz gefärbet werden / doch dienet die Schwärtze vom Eiſen-Vitriol mehr zur Seiden-Farbe. Zu Tüchern aber muß der Vitriol auch Kupffer-haltig ſeyn / wie denn auch der Vitriol / worunter kein Kupffer iſt / zwar ebenmäſſig mit Galläpffeln eine ſchwartze Dinten gibt / aber wenn man damit ſchreibt / ſo fällt ſolche Schrifft ab / wird gelb und bleich / doch kan man ſolchem Vitriolo Martis auch helffen / daß die damit gemachte Dinte zum Schreiben beſtändig gut bleibt / wenn man nemlich gedachtes Oleum Vitrioli nimmt / es ſey aus gemeinen oder Eiſen-Vitriol gemacht / ſchüttet darunter noch zweymal ſo viel Brunnen-Waſſer / thut darein Stücklein von Kupffer-Blech oder Kupffer-Aſchen. Nachdem man viel oder wenig Eiſen-Vitriol verſtärcken will / und läſt das Kupffer auf warmen Sande darin ſolviren / die ſolution gieſſet man lauter ab / läſt ſie verdünſten und anſchieſſen / wie droben gedacht / ſo bekommt man einen ſchönen blauen Vitriol / deſſen kan man nach Gutdüncken eine Quantität unter den Eiſen-Vitriol thun / wenn man gute Dinte ma-

machen will / welches auch zu anderm gemeinen Vitriol bißweilen nöthig iſt / welcher zum Dinten-machen bey den Materialiſten verkaufft wird / aber zum öfftern gar nicht recht gut thun will / deſſen Urſach nur allein iſt / daß er kein Kupffer bey ſich führet / und nicht ſcharff genug iſt / darumb wer gute Dinten machen will / und den Vitriol darzu kaufft / der muß ſolchen vorhero probiren / ob er gut iſt / welches alſo geſchicht: Man läſt deſſen ein wenig im Waſſer zergehen / hält ein reines wolabgewiſchtes Meſſer / ſo nicht feiſt iſt / darein / und ſo es nicht in kurtzem Kupffer-roth wird / ſo iſt ſolcher Vitriol zum Dintenmachen nicht gut / und muß man demnach beſſern ſuchen / oder ſelbigen auf dieſe hier gelehrte Weiſe ſtärcken / und ſo man auch zu dieſem Handel kein Oleum Vitrioli bey der Hand hätte / kan man die Sache auch mit gemeinem Schwefel verrichten / wenn man nemlich Kupffer-Blechlein nimmt / und nach Gutdüncken halb ſo ſchwer Schwefel darzu thut / zuſammen in einer irrdenen Schüſſel über brennenden Kohlen ausbrennet / hernach die Blechlein / ſo pulveriſirlich geworden / zu Pulver macht / ohngefehr den zehenden Theil ihres Gewichts Schwefel-Pulver darunter miſcht / in voriger Schüſſel wieder zuſammen ausbrennet / und ſolches Ausbrennen mit Schwefel etliche mal wiederholet / ſo ſolviret ſich endlich das Kupffer in gemeinem heiſſen Waſſer / und gibt eine blaue ſolution, die läſt man abdünſten und anſchieſſen / wie oben gedacht / zum hochblauen Vitriol / welcher allein mit Galläpffel-Pulver und Gummi gute Dinte gibt / wie wir ſolchen Vitriol offt gemacht / und gute Dinten bereitet / oder man kan auch den gemeinen

grünen Vitriol damit verſtärcken / daß die damit bereitete Dinten gut werde. Es wird aber ſolche edle Gabe GOttes die Dinten/ ſo in Kirchen und Schulen auf keinerley Weiſe zu entrathen/ auf folgende Weiſe gantz gut gemacht: Man nimmt der kleinen knollechten Galläpffel zu groblichten Pulver geſtoſſen drey Theil / Vitriol zwey Theile/ Arabiſch Gummi ein Theil/ ſolches in einen ſteinern Krug gethan / und auf ein Viertel-Pfund dieſer Materi in die zwey Pfund Regen-Waſſer goſſen/ den Krug verſtopfft/ in der Wärme 14. Tage ſtehen laſſen/ hernach noch ein Gläſel oder Römerlein voll Brandwein darzu goſſen / ſo wird die Dinte nicht ſchimmelig/ und in der Stuben verwahret/ ſo hat man eine ausbündige Dinte.

Noch ſind in dem Vitriol noch andere ſchöne Farben / und zwar in dem grünen die rothe/ in dem blauen aber die grüne Farbe verborgen / und auf unterſchiedliche Weiſe daraus zu bringen / denn wenn man ſchön grünen Vitriol im Waſſer läſt zergehen / und wenn die ſolution klar und lauter von der Trübigkeit abgegoſſen / oder filtrirt worden / und man in ſolche ſolution eine ſtarcke lauter gegoſſene Lauge von Pott-Aſchen / oder gebrannten Weinhefen / oder Reben-Aſchen ſchüttet/ ſo ſchlägt ſich aus der ſolution des grünen Vitriols ein rothes oder braunlechtes Pulver zu Boden / gieſſet man aber die Lauge in die filtrirte ſolution des blauen Vitriols / ſo fällt ein grünes zartes Pulver oder Berggrün zu Boden / davon wird die Lauge abgoſſen/ das Pulver aber mit lauterm Waſſer von aller Schärffe abgeſüſt / getrocknet / ſubtil abgerieben/ und zu der Mahler-Kunſt gebraucht. Man

kan

kan auch damit ſchöne edle Steine zur Zierat machen/ wenn man nemlich die ſchönſte/ klåreſte/ weiſſeſte Kießlinge / ſo keine Adern oder Farben haben / aus Båchen ſucht/ in einem reinen Tiegel oder Håfelein glůend macht / in kalt Waſſer wirfft / daß ſie zerfallen und můrb werden / damit man ſie leichtlich zu Pulver reiben kőnne/ darzu nimmt man auch Weinſtein / brennet ihn zu Aſchen / macht aus ſolcher Aſchen eine Lauge / filtriret ſie / und kocht ſie weiter in einem verglaſeten Haſen / und nicht in metalliſchen Geſchirren/ ſonſten wůrden die Farben verändert / biß ein trucken Saltz daraus wird / das wird wieder in Waſſer ſolviret/ filtriret/ und abermal trucken eingekocht / und ſolches ſolviren / filtriren und Einkochen des Weinſtein-Saltzes muß ein mal oder drey geſchehen / damit es von aller Unreinigkeit wol geläutert und gereiniget werde / wenn ſolches geſchehen/ macht man beyde/ nemlich das Kieſel-Pulver und Weinſtein-Saltz wol trucken / nimmt von jedem gleich ſchwer / als zum Exempel ein oder zwey Loth/ reibt unter beyde vier/ biß 10. Gran / gedachtes aus dem Vitriol niedergeſchlagenes Pulver auf einem harten Stein oder Porphir / mit langem und fleiſſigem Reiben / damit ſie auf das genaueſte unter einander gemiſchet werden / alsdenn thut man die Mixtur in einen guten Feuer-beſtändigen ſo groſſen Schmeltz-Tiegel/ daß er etwas weniger als halb voll davon werde / ſtellet den Tiegel in einen Wind-Ofen / worin gewaltiges Schmeltz-Feuer kőnne gegeben werden/ decket ihn zu / gibt ſo ſtarcke Hitze als mőglich / und läſt es darin ſo lang ſtehen/ biß das Weinſtein-Saltz ſich mit Verrauchung verzehret / und die ůbrige

Mixtur zu einem durchſichtigen Weſen geworden/ wie ein Edelſtein / da denn am beſten / daß man zuweilen mit einem reinen eiſenen Drat in den Tiegel lange / und was am Drat behangen bleibt / beſehe/ obs lauter / ohne Bläßlein und Sandkörnlein untereinander gefloſſen / und ſeine rechte Gäre erlanget habe / welches / wenn es ſich an der Prob befindet / wird der Tiegel alſobald ausgenommen / ein anderer glüender Tiegel darüber geſtürtzt/ und darunter erkalten laſſen / ſo bleibt die maſſa im Tiegel beyſammen/ im widrigen aber bey Erkaltung in offenem Tiegel reiſſet und ſpringet der Stein in Trümmer / daß nichts ſchönes draus zu ſchneiden ; Es geben aber dieſe beyderley Vitriol-Pulver nur Smaragden und Hiacinten; will man aber ſchöne Safiren haben / ſo nimmt man an ſtatt dieſer Vitriolfarben der blauen Zafferfarbe / oder Ultramarin aus dem Lazurſtein gemacht / und nicht aus Silber / und alſo kan man mit andern metalliſchen Farben von Silber / Gold / Marcaſit und dergleichen auch anderer Art edele Steine machen / jedoch am allerbeſten in rechten Glasöfen/ denn wenn ein Stein ſeine rechte durchſichtige Lauterkeit ohn alle Bläßlein erlangen ſoll / ſo muß er darzu eine geraume Zeit von viel Tagen haben; hier aber deſſen zu gedencken / hat uns die ſchöne Frühlings-Grünheit der Natur und der abgehauenen Palm-Zweige darzu Anlaß geben / wie auch das Eiſen / womit die Abhauung geſchehen / ſo innerlich auch ein pur lauterer grüner Vitriol iſt / welcher grüner Vitriol auch mit geringer Müh durch bloſſes Ausglüen blutroht wird / wie denn auch die Grünheit der Kräuter / Baum-Gewächſe und Feld-Früchte / wenn

wenn ſie von Menſchen und Vieh genoſſen werden/ durch die Verdauung das rothe Blut von ſich gegeben/ und hat auch unſer Heyland bald nach celebrirung dieſes grünen Palm-Feſtes für uns ſein alleredelſtes roſinfarbes Blut vergoſſen/ und ſein Leben dem ſchwartzen finſtern Tode und Grabe übergeben/ hernach aber in allerdurchleuchtigſter Klarheit wieder auferſtanden/ zu unſerer ebenmäſſigen Hoffnung der künfftigen Verklärung/ deſſen uns auch das finſtere roſtige Eiſen gar fein erinnert/ indem daraus ein ſo klarer durchſichtiger Vitriol zu machen/ wie auch ſchöne verklärete edele Steine.

Woraus denn erſcheinet/ wie gewaltig die natürliche leibliche Dinge uns auf das geiſtliche Weſen der Seelen/ und der künfftigen ewigen Seligkeit weiſen/ davon weiter andere geiſtreiche Poſtillen können geleſen werden/ denn wir uns allein fürgenommen eine Erklärung der leiblichen Nutzbarkeiten/ derer in den Evangelien gemeldeten ſubjecten nach unſerm geringen Vermögen zu beſchreiben/ und das Geiſtliche den Geiſtlichen zu überlaſſen.

Es ſtünde zwar bey dieſem Evangelio über noch andere darin gedachte Sachen/ nemlichen der zum Anbinden nöthigen Stricke/ oder Riemen/ aus Leder/ Hanff/ Flachs oder Baſt/ item des unterſchiedlichen Zeuges/ daraus die im Text erwehnte Kleider beſtanden/ als da iſt Filtz/ wüllen oder leinen Tuch/ weiß- und roht-gegerbtes Leder/ Peltzwerck und dergleichen/ und was für mancherley nützliche præparationes aus dergleichen Dingen anzuſtellen; weil aber in folgenden Evangelien dergleichen noch mehr gedacht wird/ wollen wirs biß dahin verſparen.

ren. Itzigen Diſcurs aber nunmero beſchlieſſen mit dem **Hoſianna** unſerer Evangeliſchen unmündigen Kinder / von Hertzen mit ihnen anſtimmend: **Hoſianna**/ Lob/ Preiß und Danck ſey unſerm Könige / Heylande und Erlöſer **JEſU Chriſto** / mit Hertz/ Mund und gefaltenen Händen/ von nun an biß in alle Ewigkeit/ Amen.

Der vierdte Diſcurs

über das hochfreudenreiche Frühlings-Feſt der Verkündigung Mariæ/

Handelend

Von denen zwölff Monaten des Jahrs / und was in jedem Monat zur Geſundheit und anderer leiblichen Nutzbarkeit zu verrichten.

Text.

UNd im ſechſten Mond ward der Engel Gabriel geſandt von GOTT in eine Stadt in Galilea / die heiſſet Nazareth / zu einer Jungfrauen / die vertrauet war einem Manne / mit Namen Joſeph / vom Hauſe David / und die Jungfrau hieß Maria; Und der Engel kam zu ihr hinein/ und ſprach: Gegrüſſet ſeyſt du Holdſelige/ der HERR iſt

mit

mit dir/ du Gebenedeyete unter den Weibern. Da ſie aber ihn ſahe / erſchrack ſie über ſeiner Rede / und gedachte / welch ein Gruß iſt das? Und der Engel ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria / du haſt Gnade bey GOTT funden; Sihe du wirſt ſchwanger werden im Leibe/ und einen Sohn gebähren / des Namen ſolt du JESUS heiſſen / der wird groß/ und ein Sohn des Höchſten genennet werden/ und GOTT der HERR wird Jhm den Stul ſeines Vaters Davids geben / und Er wird ein Könıg ſeyn über das Haus Jacob ewiglich/ und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn. Da ſprach Maria zu dem Engel: Wie ſoll das zugehen? ſintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortet/ und ſprach zu ihr: Der Heilige Geiſt wird über dich kommen / und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten / darumb auch das Heilige / das von dir geboren wird / wird GOTTES Sohn genennet werden; und ſihe/ Eliſabeth deine Gefreundte iſt auch ſchwanger mit einem Sohn in ihrem Alter / und gehet itzt im ſechſten Mond/ die im Geſchrey iſt/ daß ſie unfruchtbar ſey / denn bey GOTT iſt kein Ding unmüglich. Maria aber ſprach: Sihe/ ich bin des HERRN Magd / mir geſchehe wie du geſagt haſt/ und der Engel ſchied von ihr.

Erklärung.

DJeſes heutige Evangelium handelt von dermaſſen hochwichtigen Göttlichen Geheimnuſſen / daß auch die allerbegabteſten Lehrer der Kirchen ihr Unvermögen gern bekennen / hievon nach Würden zu tractiren : darumb wollen wir auch ſolche Geheimnuſſen nicht viel berühren / ſondern ſie allerdings den Theologen überlaſſen / und allein etwas von denen zwölf Monaten des Jahrs handeln / weil ihrer gleich im Anfang des Textes gedacht wird / und ordentlich fürtragen / was in jedem Monat haubtſächliches zur Geſundheit und Wolfarth dieſes Lebens zu verrichten. Dann es hat ein jedes Ding ſeine Zeit / und wer ſolche Zeit nicht in acht nimmt / der kan nichts fruchtbarliches ausrichten / wie ſolches auch einfältige Bauren wiſſen / und ſich mit groſſem Fleiß darnach richten / daß in den unterſchiedlichen zwölf Monaten des Jahrs ein jedes Ding zu ſeiner Zeit gethan werde. Ja GOTT ſelber hat mit ſeinen fürnemſten Wercken es alſo gehalten / daß er ſie in gewiſſen Monaten geſchehen laſſen : Denn am ſiebenzehenden Tage des zweyten Monats im Jahr iſt die Sündflut über alle Welt angangen / und von Monat zu Monat das Gewäſſer aufgeſtiegen / biß es funfzehen Elen hoch über die höchſten Berge gangen / da es doch Gebürge giebt / die etliche teutſche Meilen hoch ſind / wie der Berg Atlas und dergleichen / da hernach auch von Monat zu Monat ſolch Gewäſſer wieder abgenommen / und hat ſich der Kaſten Noæ am ſiebenzehenden Tage des ſiebenden Monden auf dem Gebürge Ararat niedergelaſſen ; am erſten Tage

ge aber des zehenden Monden die Spitze der Berge wieder aus dem Waſſer herfür geraget / und folgenden eilften Monat auch die Gipffel der Bäume; gegen das Ende aber des zwölften Monats iſt der wieder trocken gewordene Erdboden auch frölich wieder geſehen worden / ſo daß Noa den erſten Monat und Tag des folgenden angehenden Jahrs/das Dach des Kaſtens weggethan/ und am 27. Tag des zweyten Monats ſich wieder heraus begeben / und die Frülings Arbeit des Acker-und Weinberg-Baus angetreten: Und alſo wird auch an andern Orten mehr der heiligen Schrifft eins und anders fürgehalten/ ſo in gewiſſen Monaten geſchehen/ als nemlich / daß der Tempel Salomonis angefangen worden zu bauen im zweyten Jahr-Monat Ziv, wie auch in eben demſelben Monat die Wiederaufbauung des Tempels nach der Babyloniſchen Gefängnus angangen / und Haman durch alle zwölf Monat von dem erſten an genant Niſan, biß an den zwölften/ genant Adar, das Loß geworffen / in was vor einem Monat alle Juden ſolten umbbracht werden: imgleichen Judas Maccabæus im neundten Jahr-Monat Kisleu den GOttes-Dienſt wieder angerichtet/ und ſo fort an. Derohalben uns für gut gedaucht/ bey Erklärung der fürnemſten leiblichen Nutzbarkeiten unſers Textes / zuvorderſt von der nothwendigen Beobachtung der Zeit eines jeden Monats im Jahr zu handeln / was in jedem zur Geſundheit und Wolfarth des Leibs haubtſächlich für zu nehmen und zu beobachten.

Solches nun deſto beſſer zu verſtehen / wollen wir zuvor unterſuchen / was für eine Ordnung der Monaten GOTT ſelber in ſeinem Wort ſeinem

Volck fürgeſchrieben / da ſich denn befindet / daß von Anfang der Schöpffung hero / ſolche Eintheilung des gantzen Jahrs in zwölf Monat geweſen / indem durch den Lauff der Sonnen und des Mondes / wie auch des andern Geſtirns / ein ſolcher nothwendiger Unterſcheid von Anfang der Welt her verurſacht worden / und biß ans Ende der Welt alſo continuiret werden wird / dann vermuthlich die himmliſchen Liechter bey ihrer Erſchaffung gerad in das Mittel zwiſchen die beyde Tropicos des him̃liſchen Thier-Kreiſes geſetzt worden / davon nothwendig ein temperirter Frühling und gleiche Tags- und Nachts-Länge durch alle Welt geweſen / keines aber der himmliſchen Liechter mag einigen Augenblick ſtill ſtehen / ſondern ihr Lauff gehet continuirlich Tag und Nacht / und zwar zuforderſt vom Aufgang nach dem Niedergang / welches die Longitudo oder Länge der Welt iſt / nach und bey ſolchem Longitudinal Lauff aber halten ſie auch den Latitudinal-Lauff / oder nach den beyden Tropicis, welche nach der Latitudine oder Breite der Welt in ſo weit von einander ſtehen / daß die Landſchafften hier auf Erden ſo grad unter dem Tropico Cancri gelegen / fünf und viertzig Grad / jeden zu funfzehen Meilen gerechnet / von denen gegen über liegenden gerade unter dem Tropico Capricorni befindlichen Landen entfernet ſind / ſo daß die groſſe Welt-Liechter / wann ſie jede 24. Stunden ſich von Orient nach Occident umb den Erd-Ballen herumb wältzen / auch allgemach von Grad zu Grad Sutwerts nach den Tropicis, und von dannen wieder zuruck nach der Mittel-Straſſen fortrucken / und wenn demnach die Sonne die Mittel-Straſſe erreicht / ſo

iſt

iſt es allemal Frůling oder Herbſt / den Frůling zwar verurſacht ſie auf der jenigen Latitudinal-Seiten / auf welcher ſie von der Mittel-Straſſen nach ihrem Tropico rucket / den Herbſt aber / wann ſie von dem Tropico ſolcher Seiten wieder zuruckkommend/ abermal die Mittel-Straſſe erreicht/ und auf die andere Latitudinal Seiten tritt / und währet ſolcher Frůling und Herbſt ſo lang/ biß ſie den Tropicum erlangt / da alsdenn auf derſelbigen Latitudinal-Seiten / zu deren Tropico ſie ſich nahet / der Sommer / und auf der andern der Winter angehet / und ſo lange dauret / biß die Sonne von ſelbigem Tropico wieder zuruck zu der Mittel-Straſſen gelanget. Solcher viererley Haubt-Unterſcheid aber des Jahrs/ ſo Frůling/ Sommer/ Herbſt/ und Winter genennet werden / můſſen nothwendig noch in mehrem Unterſcheid begriffen ſeyn / weil die Graden der Breite auf Erden/ ſo viel hundert Meilen austragen / und die allmählig Hin- und Herruckung der Sonnen auch eine allmählige Mehr- oder Minderung der Hitze und Kälte/ den nähern oder fernern Landſchafften mit ſich bringet / wie von Wochen zu Wochen auf Erden befunden wird / doch iſt die Befindung der Ungleichheit von ſolchem Lauff in einer jeden Wochen ſo gar mercklich nicht zu ſpůren/ aber wol in etlichen Wochen/ welches auch zum Wachsthum aller Dinge alſo vonnöthen geweſen / und hat GOTT zu ſolchem Ende auch den Mond und andere groſſe den ordentlichen Latitudinal-Lauf ebenmäſſig haltende Sterne erſchaffen / und zwiſchen ſolche Grentze der Breite / den ſie ſämtlich mit ihrem Lauff halten můſſen / die zwölf himmliſche Zeichen geordnet / deren Kreiß die Sonne des Jahrs ein-

einmal / der Mond aber zwölf mal durchwandert / und hat GOTT einem jeden Zeichen ſeine beſondere Qualität und Eigenſchaft gegeben / welche ſie / wann die Liechter darin lauffen / mehr als ſonſt vermittelſt den Strahlen der andern Liechter herab geben / ſo daß wenn die zwey groſſe Liechter ſich in jedem Zeichen conjungiren / welches des Jahrs zwölf mal geſchicht / nemlich alle dreyſſig Tage ein mal / entſtehet jedes mal eine gantz andere Witterung ſelbige dreyſſig Tage hindurch / biß zu folgender Conjunction der Liechter / nach welcher ſich meiſtentheils der Lauff der gantzen Natur richtet / und hilfft dann weiter der Longitudinal-und Latitudinal-Lauff der übrigen Planeten die Witterung noch mehr verungleichen / und zur Fruchtbarkeit oder Mißwachs aller Dinge Beförderung thun / wie durch tägliche obſervation handgreifflich am Tage / und die fleiſſigen Aufmercker ſich mit groſſem Nutz darnach richten können / indem ja GOTT ausdrücklich geſagt: **Es werden Liechter an der Feſte des Himmels / die da ſcheiden Tag und Nacht / und geben Zeichen / Zeiten / Täge und Jahre** / Gen. 1. Sonderlich aber hat ſich das Volck GOttes die unterſchiedliche zwölf Monat des Jahrs zum beſten bekant machen / und Zweiffels ohn zu dem Ende jede Neuwerdung des Monds feyerlich begehen müſſen / damit keiner ſeine Werck / was er ſolche bevorſtehende dreyſſig Tage über zu verſehen hatte / verſäumete / und aus der Acht lieſſe: worin auch ſonderlich der König Salomon ſeine hohe Weißheit ſehen laſſen / daß er ſeine Regierung fein ordentlich nach den zwölf Monaten eingerichtet / und jeden

Ambtleuten ihre Monden zugetheilet / was ſie an jedem zu verſehen hätten.

Daß nun ſolches noch heute GOttes Will ſey / will uns Zweiffels ohn der heutige Text lehren / indem er im ſechſten Mond ſeinen heiligen Groß-Geſandten an die hohe Königliche Printzeſſin Maria abgefertiget / und ihr bedeuten laſſen / daß ſie des allerhöchſten Potentaten im Himmel und Erden leibliche Mutter werden ſolte ohn eintzige Verletzung ihrer reinen und keuſchen Jungfrauſchafft / welches ihr zwar unbegreifflich vorkommen / hat aber veſtiglich geglaubt / daß der allmächtige GOtt ſolches gar leichtlich erfüllen könte / und ihm alles heimgeſtellt.

Es haben aber die zwölf Monat bey den Iſraeliten folgende Namen gehabt: Der erſte hat geheiſſen Niſan oder Abib, welcher mit unſerm Martio etlicher maſſen übereinkommen / aber doch allemal ſpäter angangen / weder bey uns / nemlich gegen die Eintretung der Sonnen in das himmliſche Zeichen des Widders / oder wann im Früling Tag und Nacht gleich werden / welches anitzo gegen den 9. oder 10. Martii geſchicht; zu Chriſti Zeiten aber gegen den 22. oder 23. Martii geſchehen / welche Ungleichheit aber nicht daher kommt / daß etwan die Sonne oder die Zeit ſolte ihren Lauff verändert haben / ſondern daher / daß Julius Cæſar 45. Jahr für Chriſti Geburt ſeinen Julianiſchen Calender eingeführet / wie er noch biß dato währet / und der alte Julianiſche Styl genennet wird / nach welchem man der Länge des Jahrs zumiſſet 365. Tage / und bey nahe 6. Stunden / und weil ſolche übrige 6. Stunden in 4. Jahren einen Tag machen / hat Julius

lius Cæſar geordnet alle mal noch einen Schalt-Tag im Februario mit einzuſchieben/daß ſolches Schalt-Jahr 366. Tage lang ſey; weil aber die eigentliche Jahrs Länge 365. Tage/ 5. Stunden/48. Minuten und 45. Secunden hält/ und demnach in 4. Jahren nicht 24. gantze Stunden / ſondern nur 23. Stunden/ und 15. Minuten/ über die 365. Tage herauskommen/ und alſo noch 45. Minuten daran mangeln/ der Julianiſche Calender aber einen gantzen Tag daraus macht / und alle mal im vierdten Jahr dem Februario 29. Tage giebt / ſo verurſache ſolches im Styl eine Verruckung / daß jede 128. Jahr das æquinoctium oder Tag- und Nachts-Gleichheit des Frülings einen Tag früer fällt / weder im vorherigen Seculo, wie es dann anitzo dreyzehen Tag früer iſt/ weder zu Chriſti Zeiten / und ſolte nach ſolchem Julianiſchen Calender zu Salomonis Zeiten noch etliche Täge ſpäter gefallen ſeyn/ nemlich bey nahe gegen den erſten April / und hat in ſo langer Zeit bey nahe drey Wochen ſich nach dem erſten Martii zu verruckt/ bloß durch Zehlung der gantzen 6. Stunden in jedem Jahr/ woran aber noch bey nahe jährlich 12. Minuten mangeln. Die Iſraeliten aber haben ſich keines ſolchen Julianiſchen Styls bedient/ ſondern ihre Monden ſind nach dem Monds Lauff gerechnet worden/ und iſt diß ihr erſter Monat alle Jahr geweſen / in welchem das æquinoctium geweſen/ und haben am vierzehenden Tag nach dem neuen Liecht Paſſa oder Oſtern gehalten / davon in den nächſt hernachfolgenden Evangelien ein mehres.

Sonſten ſind in dieſem erſten Frülings-Monat auch die letzte Plagen der Egypter vermuthlich vorgangen/

gangen/ nemlich der unerhörte groſſe Hagel/ welcher die neugrünende Bäume/ die geſchoſſete Gerſten und jungen Flachs/ und andere eßbare Gewächs verderbt/ und was der Hagel übrig gelaſſen/ das haben kurtz hernach eine durch den Oſt-Wind ins Land geſtürmete groſſe Menge Heuſchrecken vollends alles weggefreſſen. Item/ es haben ſich die Iſraeliten für ihre harte Arbeit und Sclaverey/ weil ſie darzu gezwungen worden/ und dafür nichts als Schläge bekommen/ ſelbſt müſſen bezahlt machen/ und allerley gulden und ſilbern Geſchirr und Geſchmeide borgen/ und mit ſich weg führen/ ſonderlich aber iſt die Frühlings-Freude bey den Egyptern durch die zehende Plage der erſchrecklichen Peſtilentz aller erſten Geburt an Menſchen und Vieh in Heulen verkehret worden/ und nachdem nunmehr alle ſolche zehen Land-Plagen über das gantze Land/ darinn mit Hauffen ſolche Sünden vorgangen/ die in den zehen Geboten GOttes verboten werden/ vollendet worden/ hat der Höchſte die Iſraeliten ausgeführet/ durch den ſtürmenden Oſt-Wind einen Schnitt oder Voneinandertheilung des Meerwaſſers gemacht/ daß das Gewäſſer in dem Arm des rothen Meers voneinander gewichen/ und zwiſchen dem Durchſchnitt eine breite Straſſe worden/ da zur Rechten und Lincken das Waſſer ſteiff geſtanden wie hohe Wände oder Mauren/ welches zwar wider alle Möglichkeit der Natur iſt/ aber dem allmächtigen GOTT ſo viel als nichts/ der noch heute täglich in allerley Bächen und Flüſſen aus purem Waſſer harte Kieſelſteine und Sand gerinnen läſt/ aus dem Wolcken-Waſſer Hagel/ Schnee und Eißzapffen macht/ welches uns eben ſo unna-

türlich düncken ſolte / wofern es nicht durch jährliches Vorkommen uns was gewöhnliches wäre / und als die Iſraeliten ſolche Waſſer-Gaſſe und ausgetrucknеten Meeres-Boden wie über ein anders grünes Feld überwandert / und die Egypter auch nachgezogen / ſind die Waſſer-Mauren wieder zerfloſſen / und dermaſſen über die Egypter geplumpt / daß ſie gleichſam darunter begraben / und ihnen eben der Tod angethan worden / den ſie den armen Hebräiſchen Kindlein angethan: die Iſraeliten aber haben am andern Ufer in zweyen Lob Chören/nemlich die männlichen und weiblichen Schaaren/ jede beſonders GOTT dem HERRN mit Singen/ Paucken und Schalmeyen ein Frühlings-Dancklied angeſtimmet.

Der zweyte Monat hat bey den Iſraëliten Ziv oder Siff, oder auch Ilar geheiſſen / ſo mit unſerm April zum Theil gleich kommen / jedoch auch einen Theil deſſen / was zu unſerm Maymonat gehöret / mit begriffen/ darin das Himmel-Brod oder **Man** angefangen/auch hat Salomon am Bau des Tempels den Anfang gemacht.

Der dritte Monat iſt Sivan genennt worden / darein das Feſt der ſieben Wochen oder Pfingſten eingefallen / welches am funfftzigſten Tage nach Oſtern hat müſſen gefeyret werden / zur Gedächtnüs / daß GOTT in dieſem Monat auf dem Berge Sinai ſeine heilige zehen Gebot publiciret.

Der vierdte Monat hat geheiſſen Tammuz , ſo bey uns der Junius oder Brachmonat iſt / nebſt einem Theil vom Julio, darin Aaron einen Egyptiſchen Götzen wie ein Kalb/ aus Gold gegoſſen/ worüber Moſes/ nachdem er 40. Tage auf dem Berge

zubracht/

zubracht/ aus Zorn die ſteinerne Tafeln zerbrochen/ weßwegen nachmals die Iſraeliten am ſiebenzehenden Tage dieſes Monats der zerbrochenen Tafeln und der begangenen Abgötterey halber gefaſtet.

Der fünffte Monat war genannt Hau, welcher die Zeit unſers Julii und einen Theil Auguſti begriffen. In dieſem Monat am erſten Tage deſſelben iſt Aaron Moyſis Bruder geſtorben / auch hat in ſolchem Nebucadnezar ſeinen Hofmeiſter geſchickt / welcher den ſiebenden Tag dieſes Monds zu Jeruſalem ankommen / und an folgendem achten Tage den Tempel ſpoliret / und vermuthlich den gantzen Tag mit Herausſchaffung des gegoſſenen ehern Meeres/ Säulen und unzahlbarer anderer Sachen zubracht/ am folgenden neundten Tage aber den Tempel verbrannt / an welchem Tage auch hernach Titus den Tempel angezündet / denn ob ſchon Joſephus meldet / es ſey der Tempel unter Tito den 10. Auguſti verbrannt worden/wird doch im Hebräiſchen geleſen / daß ſolches am neundten des Monats Hau geſchehen.

Der ſechſte Monat hieß Elul, ſo unſer Auguſtus und ein Theil Septembers iſt. In welchem die Iſraelitiſche Kundſchaffer / ſo im vorherigen Monat ausgeſchickt worden / mit neuzeitigen Früchten des gelobten Landes / als Feigen / Granaten / ſonderlich aber mit einem abgeſchnittenen Trauben / welchen zween Männer an einem Stecken getragen/ wieder zurücke kommen.

Der ſiebende hat geheiſſen Tiſri, wie auch Ethanim 1. Reg. 8. ſo unſer September und ein Theil des Octobers iſt / darin das Feſt der Poſaunen geweſen / an welchem man in Widder-Hörner

 geblaſen

geblaſen zur Gedächtnus/ daß Iſaac hat ſollen geopffert werden / und dafür ein Widder geopffert worden. Am zehenden Tage dieſes Monats iſt das hohe Feſt der Verſühnung oder Feſtum expiationis gefeyret worden/ zur Gedächtnüs der erlangten Vergebung der Sünden/ ſo durch das gegoſſene Kalb begangen worden / an welchem Tage der Hohe-Prieſter alle Jahr einmal in das Heiligthum gangen / und ſeine und des Volcks Sünde mit Blut ausgeſöhnet: auch iſt am funffzehenden Tage dieſes Monats das Feſt der Lauber-Hütten gehalten worden/ zur Gedächnüs/ daß ſie die 40. Jahr über in der Wüſten in Gezelten gewohnet.

Der achte Monat ward Marheſuan genannt/ wie auch Bul, 1: Reg. 6. ſo unſer October und ein Theil Novembris iſt / in welchem der gottloſe Jerobeam zwey güldene Kälber aufgerichtet / und einen Altar zu Bethel gebauet/und verordnet/daß am funffzehenden Tage dieſes Monats ein Haupt-Feſt/ gleich andern hohen Jüdiſchen Feſten / ſolte gehalten/ und auf ſolchem auf ſeinem neuen Altar geopffert werden/ 1. Reg. 12.

Der neundte ward Kisleu geheiſſen/ſo unſer November iſt / und ein Theil des Decembers/ darin Judas Maccabæus den Tempel wieder gereiniget / und den rechten Gottesdienſt wieder angerichtet/ auch am 25. Tage zur Gedächtnüs ſolcher Reinigung das Feſtum Enceniorum angeordnet.

Der zehende Monat hieß Tebet,ſo unſer December iſt/und ein Theil des Jenners. In dieſem Monat hat Nebucadnezar angefangen Jeruſalem zu belagern/ und achtzehen Monat hernach erobert.

Der eilffte Monat ward genannt Sebat, deſſen

Zach.

Zach. 1/ 7. gedacht wird / daß am 24. Tage dieſes Monats ſonderbare Geſichte von GOTT erſchienen/wegen Wiederaufrichtung des Tempels. Dieſer kommt mit unſerm Januario zum Theil überein/ und begreifft auch einen Theils Februarii.

Der zwölffte hieß Adar, gegen deſſen Anfang Moyſes geſtorben/und durch dieſen gantzen Monat betrauret worden / in welchem auch die Königin Eſther und Mardochai geordnet den vierzehenden und funffzehenden Tag dieſes Monats zu feyren / wegen der von GOTT erlangten Erlöſung ; Es iſt auch gegen den letzten dieſes Monats die Hütte des Stiffts fertig und ausgemacht worden; über dieſes / weil alle zween oder drey Monat ein Einkömmlings-Monat entſtehet / indem der Mond ſeinen Lauff in 29. Tagen/ 12. Stunden/ 44. Minuten und drey Secunden vollbringet / welches in 12. lunariſchen Monaten nur 354. Tage/ 48. Minuten und 36. Secunden macht / die Jahrs-Länge aber 365. Tage/ 5. Stunden und bey nahe 48. Minuten macht/und alſo der Mond in ſolcher Zeit auch den dreyzehenden Monat anheben muß ; von welchem dreyzehenden Mond noch bey eilff Tagen zu dem lauffenden Sonnen-Jahr / die übrigen Tage aber zu dem hernachfolgenden Jahr gerechnet werden/ haben ſie ſolchen Einkömmlings-Monat Veadar genannt.

Was nun den ſechſten Monat unſeres Textes betrifft / iſt ſolcher nicht nach der itzterzehlten Ordnung zu verſtehen / ſondern iſt der ſechſte Mond von der Zeit an / da eben dieſer unſer heiliger Engel Gabriel anch dem Prieſter Zachariæ die Botſchafft angekündiget / daß ſeine Gemahlin Eliſabeth Johan-

nem den Täuffer empfangen und gebären ſolte/ und als demnach dieſelbe ſich ſchwanger befunden / hat ſie ſich fünff Monden verborgen gehalten / und iſt darauf im ſechſten Mond nach ſolcher Empfängnüs der Engel auch zu der Prinzeſſin Maria abgefertiget worden. Was es nun für ein Monat unter den Jüdiſchen zwölff Monaten geweſen / meldet die heilige Schrifft nicht / die Kirche aber ſo wol in Orient als Occident begehet ihn einmüthig den 25. Martii, und ſolches aus dieſer Vermuthung / weil Luc. 1. gemeldet wird / es ſey die gantze Menge des Volcks hauſſen geweſen / und habe gebetet / als Zacharias geräuchert / und ſchlieſſen alſo daraus / es müſſe ſolches im ſiebenden Mond am Feſt der Verſühnung geſchehen ſeyn / an welchem kein Menſch hat dörffen im Tempel ſeyn / wenn der Hohe-Prieſter in das Heiligthum gangen/weil nun ſolcher ſiebender Monat der October geweſen/worin Eliſabeth empfangen / ſo müſſe der ſechſte Monat hernach der erſte des Jahrs / nemlich der Mertz geweſen ſeyn / welches aber nicht allerdings gewiß iſt/ denn es meldet die heilige Schrifft/es ſey Zacharias aus der Ordnung Abia geweſen. Es iſt aber der Abia einer von den Söhnen Aaron/nebſt 23. andern ſeinen Vettern / welche der König David durch das Loß in 24. Ordnungen oder Claſſes getheilet / Zweiffels ohn nach den 12. Monaten des Jahrs/daß ſie unter ſeinem damaligen Hohen-Prieſter Zadock durchs gantze Jahr hindurch ſolten die Prieſterlichen Wercke verſehen / und iſt auf Abia und ſeine Nachkommen die achte Ordnung durchs Loß gefallen / wodurch vermuthlich zu verſtehen / daß ſie im vierdten Monat des Jahrs alle Prieſter-

liche

liche Geſchäffte im Tempel verrichten ſolten. Und hat ohn Zweifel die ſiebende Ordnung die erſte Helffte des vierdten Monats / die achte aber den andern halben Monat hindurch verſehen müſſen. Von ſolcher achten Ordnung nun iſt Zacharias geweſen / und hat Prieſterthum gepflegt zur Zeit ſeiner Ordnung Luc. 1/8. Das iſt von dem funffzehenden Tage an des vierdten Monden / genannt Tammuz oder Brachmonat / biß zu End deſſelben / da er Morgens und Abends auf dem güldenen Räuch-Altar hat räuchern müſſen / und iſt in einer ſolchen Stunde des Räucherns ihm der Engel des HERRN zu der rechten Hand des Altars erſchienen / und die Botſchafft abgelegt / und als die Zeit ſeines Ampts (i. e. der halbe Monat /) aus geweſen / hat er ſich wieder nach Hauſe verfügt / Luc. 1/23. und wird wol nicht zu Jeruſalem gewohnt haben / weil Luc. 1/29. ſtehet / daß Maria auf das Gebürge in Zachariæ Haus gangen / woraus denn zu vermuthen ſtehet / daß mit dem angehenden fünfften Monat des Jahrs Eliſabeth ſchwanger worden / und den ſechſten Monat hernach von ſolchem fünfften Monat an zu rechnen / nemlich gegen das End des Monats Tebet oder Decembers / iſt der Engel zu der heiligen Mariæ geſandt worden / und die allerheiligſte Empfängnüs unſers Heylandes erfolget / doch iſt an dem eigentlichen Punct der Zeit / wenn ſolche Dinge geſchehen / ſo gar hoch nicht gelegen / ſonſt würde es die heilige Schrifft wol ausdrücklich gemeldet haben. Darumb wir es auch nur mit wenigem haben berühren wollen / und ſchreiten hiemit zu unſerm fürgenommenen Zweck / wie nemlich jeder Monat im Jahr in dem jenigen / was zur Geſund-

ſundheit/ und andern leiblichen Nutzbarkeiten gethan werden muß / zu beobachten / und was darin fürnemlich zu verrichten.

So iſt nun bey uns das Jahr ebenmäſſig eingetheilet in zwölff Monat / aber nicht accurat nach dem Monſchein / ſondern nach der Zeit des Lauffs der Sonnen durch die zwölff himmliſche Zeichen / ſo / daß jeder Monat ſo lang iſt / als viel Tage die Sonne in jedem Zeichen zubringt / nemlich dreyſſig oder ein und dreyſſig Tage / ſo / daß juſt zwölff ſolcher Monat auf ein Jahr von 365. Tagen gehen. Der erſte Monat aber im Jahr iſt bey uns nach Verordnung Julii Cæſaris der Jenner oder Januarius, aber die uralte Römer haben ebenmäſſig / wie die Iſraëliten den Mertz-Monat für den erſten im Jahr erkannt / wie die uralte Lateiniſche Namen ausweiſen / darin der Junius, als der fünffte vom Martio an Quintilis geheiſſen / und die übrigen ebenmäſſig nach ſolcher Zahl-Ordnung ihre Namen getragen / nemlich Sextilis, September, October, November, December, daß alſo der Jenner der eilffte / und Februarius der zwölffte und letzte geweſen.

Und wollen wir demnach mit den Aſtronomis gleichfalls an dem Mertz-Monat den Anfang machen / was darin zur Geſundheit und Wolfahrt des Leibs zu verrichten: ſolches aber hat der berühmte Nürnbergiſche Medicus Herr Doctor Joachimus Camerarius gar fein begriffen mit dieſen Verſen:

Martius humores & terræ & corporis auget,
Tunc ratio eſt puri magna tenenda cibi.

Dul-

Dulcia nunc proſunt acri condita ſapore,
Pharmaca non proſunt, venam aperire nocet.

Das iſt:

Die Mertz-Lufft mit Gewalt bewegt die Feuchtigkeiten
Der Erden und des Leibs/drumb muß man wol bereiten
Die Speis mit Saltz und Würtz/ wodurch man ſich erhält
Geſund; Blutlaſſen und Purgirn werd eingeſtelt.

In dieſem Monat gegen Eintretung der Sonnen in das Zeichen des Widders/ kommt der groſſe Frülings Vogel der Storck wieder zu uns/ und andere Frülings-Vögel/ welche ihre Zeit gantz ordentlich in acht nehmen/ ſo daß auch GOtt Jerem. 8/ 7. uns ernſtlich darauf weiſet mit dieſen Worten: **Ein Storck unter dem Himmel weiß ſeine Zeit/eine Turteltaube/Kranich und Schwalbe mercken ihre Zeit/ wann ſie wieder kommen ſollen/ aber mein Volck will das Recht des HERRN nicht wiſſen:** welches dem undanckbaren Menſchen am jüngſten Tage ein groſſe Schande und gantz unverantwortlich ſeyn wird/ daß ſolche Vernunfft-loſe Thiere die Ordnung der Natur ſo fein in acht genommen/ der Menſch aber allein das jenige/ worzu er erſchaffen/ und darzu mit Vernunfft und Sinnen begabt worden/ ſo ſchändlich aus der Acht gelaſſen.

Von dieſen jetzt genanten Frülings-Vögeln ſtehet auch eins und anders zur Geſundheit nützlich

zu brauchen / und zwar ſonderlich zu den Gebreſten des Haubts / als Schwindel / ſchwerer Noth / und dergleichen / welche vermuthlich dem Menſchen zur Straffe zugeſchickt werden / daß er ſein Hirn / Vernunfft und Sinne nicht beſſer zu GOttes Ehr und in Achtnehmung ſeiner Gebot gebraucht / da denn gedachte Frülings-Vögel mit ihrem Exempel zu beſſerer in Achtnehmung des Beruffs anweiſen / und auch dem wegen ſeiner Thorheit geſtrafften Haubt / kräfftige Artzneyen von ſich geben / denn wann des Storcks- Schwalben- Pfauen- und dergleichen phlegmatiſcher mit dem phlegmatiſchen Hirn concordirender Vögel Koth gedörret / mit Zucker vermiſcht / und eine Zeit lang ordentlich eingenommen wird / dienet es wider den Schwindel und fallende Sucht / auch wird zu ſolchen Gebreſten ein kräfftig Waſſer aus ihnen gebrant / wie dann aus den Schwalben das berühmte Waſſer Aqua hirundinum, in den Apothecken im Vorrath gehalten wird / welches aber andere phlegmatiſche Vögel als Storck / Kräen und dergleichen eben ſo kräfftig von ſich geben / und dienet auch ihr Fleiſch / wann es in verſchloſſenen Töpffen zu Pulver gebrant / und eingenommen wird / zu eben dergleichen / item wider die von Haubt-Flüſſen herkommende Gicht und Schmertzen der Glieder.

In dieſem Mertz-Monat ſtellen ſich auch die Fröſche wieder ein / deren Leich Sperma ranarum genant mit groſſem Nutz aus den Teichen und Weihern geſammlet wird / darein duncket man Tücher von Leinwad / und läſt ſie an der Lufft wieder trocknen / duncket ſie wieder darein / und läſt ſie wieder trucknen / und ſolches eindunckeu und trocknen wird

etliche

etliche mal repetirt/ je öfter/ je beſſer/ und letzlich die Leinwad zum Gebrauch verwahret/ſonderlich wenn das einduncken kurtz für dem Neuen Mertz-Liecht geſchehen: Wann nun einige rothlauffiſche Entzündung an einigem Gliede / oder inflammation der Wunden entſtehet / und ſolche Tücher aufgebunden werden/ ziehen ſie alle Hitze aus / und ſtillen das Rothlauff / daß es nicht bald wiederkommt. Es wird auch davon der Wurm am Finger getödtet: und ſo man ſolches Froſchleich drey Tage für dem Neuen Liecht ſammlet / und es in einen Kolben thut / und in einem Topff oder Keſſel mit Waſſer gantz allein ohn anderm Zuſatz ein Waſſer daraus brennet / ſo hält ſich ſolches Waſſer viel Jahr in Kräfften / und wird nicht ſtinckend / welches aber das im Vollmond geſammlete und ausgebrandte nicht thut / ſondern ſtinckend wird: der Gebrauch aber dieſes diſtillirten Froſchleichwaſſers iſt dieſer/ daß man nehme Weyrauch und Myrrhen / jedes 2. Loth / Saffran ein halb Loth / Campffer anderthalb Quintlein / alles wol und ſubtil untereinander gerieben / in ein Glaß gethan / mit dem diſtillirten Froſchleich-Waſſer angefeuchtet / und wieder von ſelbſten trocknen laſſen / dann wieder angefeuchtet/ und getrocknet / und ſolches anfeuchten und trocknen in die dreyſſig mal widerholet / hernach ſolches bereitete Pulver verwahret / deſſen wird auf einmal einer halben Haſelnus groß oder 4. biß 6. Gran ſchwer zu Pulver gerieben / in Wegerich-Waſſer oder einem andern bequemen Waſſer eingegeben/ wider allerley Blutflüſſe aus der Naſen oder Wunden / Blutſpeyen / Gülden-Ader / oder Monat-Flüſſen.

Es

Es wird auch in dem Mertz-Monat biß in den halben April viel ein geſunder und beſſers Bier weder ſonſt im gantzen Jahr gebrauet / und hält ſich ſolches Mertz-Bier das Jahr hindurch gantz beſtändig und gut ohn ſauer werden / deßgleichen wenn man Regenwaſſer im Mertzen auffängt und verwahret / biß die ſanguiniſche Kräuter / ſo unter die Waag und Waſſermann gehören / und in unſerer Stadt- und Land-Apothecken bey gedachten Zeichen im erſten und vierdten Tomo beſchrieben ſind / herfür kommen / aus ſelbigem und dem Mertz-Waſſer ein Geträncf anſtellet und vergären läſt / ſo iſt es ſehr heilſam zur Schwindſucht und Auszehrung des Leibs / täglich und reichlich davon getruncken.

In dem Mertz-Monat ſind auch zu ſammlen etliche Kräuter-Wurtzeln / und durchs gantze Jahr zu verwahren / weil ſie zu ſolcher Zeit / bevor das Kraut heraus kommt / ihre beſte Kräffte haben / als nemlich die Benedicten-Wurtzel / welche auch deßwegen Mertz-Wurtz genennet wird / und wie Wurtz-Nägelein lieblich riecht / dieſe Wurtzel ins Bier gehengt / giebt ihm einen lieblichen Geruch / und macht es geſund zu trincken / man läſt ſie auch zur Herbſt-Zeit nebſt Calmuß oder gelb Lilgen-Wurtz / Galgand / Zitwer / Angelic, Raponticwurtz / Bibinelwurtz / Diptam / Wacholderbeer / und etwas Zimmet im neuen Moſt vergären / ſo giebt es einen Wein / der die Flüſſe verzehret / Haubt und Magen ſtärckt / Abends und Morgens einen Trunck davon gethan. Item die Haſelwurtz / ſchwartze und weiſſe Nießwurtz / Peſtilentzwurtz / Peonienwurtzel das Männlein / lang und runde Oſterluceywurtz / Angelicwurtz / und dergleichen / wie imgleichen auch die je-

die jenigen Blumen und Kräuter / ſo in dieſem Monat herauskommen / wie dann die Mertz-Veyeln von ſolchem Monat ihren Namen haben / weil ſie darin herfürkommen / jedoch in einem Lande früer als im andern / nachdem es von Natur wärmer oder kälter iſt. In dem Mertz-Monat vermeinen auch einige Bauren aus einem und andern Zeichen und Muthmaſſungen zu haben / wie es folgends das Jahr hindurch wittern / auch was für eine gute Jahrs-Güte ſeyn werde / als nemlich wenn ein trockener Mertz / feuchter April / und etwas kühler May ſey / gerathe Heu / Korn und Wein wol / auch bedeuten die Donner-Wetter im Mertzen ein fruchtbar Jahr / ſo viel Nebel aber im Mertzen ſich ereignen / ſo viel Stürme und Platz-Regen ſollen im Sommer erfolgen / ſonderlich aber wollen einige ſonderliche Merckzeichen vom Storck nehmen / nemlich wenn bey ſeiner Widerkunfft er unten am Bauch weiß ausſehe / ſo wäre es eine Bedeutung eines trockenen Sommers / wo aber ſchwartzlecht oder fahl / ſo würde ein feuchter oder naſſer Sommer angedeutet / auch pflegt gemeinlich auf die Cometen / ſo im Mertz erſcheinen / groſſe Trockenheit und Dörre zu erfolgen. Es wird auch von Unterſchiedlichen auf die Eyer / ſo am grünen Donnerſtag gelegt werden / fleiſſig Achtung gegeben / daß ſolche abſonderlich verwahret werden / ſintemal im ausbrüten befunden worden / daß die Hüner / ſo von ſolchen Eyern kommen / alle Jahr ihre Federn-Farbe verändert / und bald weiß / bald grau / bald ſchwartz worden / auch ſonſten wol Eyer geleget ; doch wird insgemein viel auf jede Mertz-Hüner gehalten / da nemlich im Mertzen der Anfang und Ende des Ausbrütens

brütens geſchehen/und giebt es auch die Vernunfft/ daß eine gute Art daraus werden muß / weil die folgende Zeit die bequemſte iſt / ſie aufzuziehen / da hergegen was ſpat gegen dem Herbſt jung wird / das bekommt zum aufziehen eine ungeſunde / kalte / unbequeme Zeit / und kan nicht ſo wol gedeyen; welches auch der Patriarch Jacob wol verſtanden / indem er nur zur Frülings Zeit die gemachte bunte Stäbe in die Tränckrinnen gelegt / damit in der Heerde viel buntes Frühlings-Vieh ihm zu Theil würde / zur ſpäten Jahrs-Zeit aber ſolches nicht gethan / damit nicht viel Spätlinge bund würden / weil ſolche nicht ſo gut / und hat ſie dem Laban gern allein gelaſſen.

Es wäre ſonſt von dem Mertz noch viel mehr zu erinnern / weil es aber gar zu weitläuffig fallen ſolte / laſſen wir es bey dieſem bewenden / und ſchreiten weiter zu dem April.

Belangend nun unſern zweyten Aſtronomiſchen Jahr-Monat den April / ſo wird dafür gehalten / daß ſolcher Name herkomme von dem Worte aperire, welches aufthun und eröffnen heiſſet / weil ſich die Dunſtlöchlein der Erden überall aufthun/ und Kraut und Graß herausſproſſet / ſo daß in dieſem Monat alle Wieſen bey uns in voller Grünheit ſtehen / aber nicht alſo in denen weiter nach Norden gelegenen Landſchafften / als Curland / Liefland/ Schweden / ꝛc. da ſolches grünen viel ſpäter / nemlich erſt im folgenden May recht angehet.

Was in dem April-Monat zur Geſundheit des Leibs zu beobachten / hat Joachimus Camerarius in folgende Verſe verfaſſet:

Frigora jam lenta revocat telluris Aprilis,

Tunc

Tunc etiam eſt tenuis perq; forata cutis.
Tunc intus ſunt aucta magis, ſuntq; omnia plena,
Solvere ſe venter, vena aperire jubet.

Das iſt:

Je mehr nun im April der Erden Kaltheit weicht/
Je mehr des Menſchen Haut ſich auch damit vergleicht/
Und Dunſt auslaſſend wird/ das Blut und Safft ſich mehren/
Drumb Aderlaſſen dient/ und den Leib auszuleeren.

In dieſem Monat durchlaufft die Sonne das kalte/truckene und Melancholiſche Zeichen des Stires/ darunter der menſchliche Hals/ Kehle und Lufft-Röhre gehöret/ und alle innerliche Theile des Mundes/ welche auch in ihren Gebreſten mit ſolchen Kräutern und Sachen/ die melancholiſcher/ kalter und truckener Eigenſchafft ſind/ artzneyet müſſen werden/ als da ſind Alaun/ Galläpffel/ Eicheln/ Schlehenrinden/ Roſen/ Pappelroſen/ Granatenblüt/ Schwalbenwaſſer und dergleichen; Gleichwie hergegen das Haubt/ weil es unter das warme/ Choleriſche Zeichen des Widders gehöret/ auch mit hitzigen Kräutern artzneyet werden muß/ als da iſt Betonien/ Roßmarin/ Majoran/ Quendel/ Johanneskraut/ Cubeben/ Mußcaten/ Lorbeeren/ und ſo fort an. Die Eigenſchafft dieſes Melancholiſchen Zeichens findet ſich auch ſonderlich am Rindvieh/ welches eben ſolcher Eigenſchafft iſt/ wie das himmliſche Zeichen des Stiers/ welches wegen

gen ſeiner kalten terreſtriſchen Qualität einem irꝛ-
diſchen Stier oder Rindvieh verglichen wird / und
iſt wegen ſolcher melancholiſchen Natur das Rind-
vieh ſehr langſam im Gange und träg / und hat deſ-
ſen Fleiſch eine etwas geſaltzene oder Saliniſche Sa-
turniſche Eigenſchafft / und iſt dannenhero denen
vorhin melancholiſchen und Schwermütigen nicht
all zu dienlich / das Rindfleiſch häuffig und immer-
dar zur Speiſe zu genieſſen / dann ihr Geblüt muß
davon nothwendig noch dicker und geſaltzener / und
ſie endlich noch ſchwermüthiger werden / aber das
Fleiſch der Sanguiniſchen Thiere / als Rehe / Ham-
meln / Hüner / Capaunen und dergleichen / iſt ihnen
dienlicher / nebſt andern ſanguiniſchen Jovialiſchen
Kräutern und Sachen / ſonſten aber iſt geſunden
Menſchen das Rindfleiſch ein gutes nutriment, wel-
ches wol nähret und widerhält; ſonderlich aber die-
net die April- und Mäy-Butter / als die beſte ſan-
guiniſche / ſchmaltzhafftige eſſenz des neuen Gra-
ſes und Blumen faſt allen temperamenten / weß-
wegen auch die heilige Schrifft das gelobte Land in
ſpecie damit erhebt / daß gleichſam Milch und Ho-
nig drinnen flieſſe / das iſt / es gebe die reine / heitere /
temperirte Lufft darin durch den Tau eine ſolche
reichliche ſanguiniſche Süſſigkeit auf die Weide /
Kräuter und Blumen / daß das Vieh durch die
Genieſſung ſolcher Tau-ſüſſen Weide die allerſüſſe-
ſte geſundeſte Milch / und die Bienen auch den be-
taueten Blumen das lieblichſte Honig überflüſſig
generiren / und wird auch dem Meſſiæ ſelbſten die
Butter (welche alle mal meiſtentheils von der Küh-
milch gemacht wird) nebſt dem Honig in der heili-
gen Schrifft zur Speiſe zugeeignet / welcher auch
ein

ein ſolcher Liebhaber der Süſſigkeit iſt / daß er gan⸗tzer viertzig Jahr ſein Volck mit eitel Manna (ſo aus der puren Tau⸗Süſſigkeit beſtanden) und zum Theil auch mit Wachteln (ſo ebenmäſſig ein Jovialiſcher ſanguiniſcher Vogel iſt / und ſein nutriment von den Tau⸗ſüſſen Feld⸗Früchten ſucht) geſpeiſet. Ja zur Oſterlichen Zeit alles geſäurte Brot gantzer ſieben Tage lang zum äuſſerſten verboten/ und ſpeiſet uns noch heute mit der allerpurlauterſten Süſſigkeit ſeines Worts und ſeiner ſelbſteigenen warhafftigen weſendlichen Leibs und Bluts / ſo / daß billig auch die friſch⸗gemolckene Küh⸗Milch/ob ſie wol von ſolchem melancholiſchen Vieh kommt/ einer Jovialiſchen / lufftigen / ſanguiniſchen Qualität zu achten/ wie ſie denn auch nicht die geringſte Berührung einiger Saturniſchen/ herben oder ſauren Sachen/ es ſey Eſſig/ oder ſaure Säffte von Citronen/Limonien/Aepffeln oder herben Mineralien/ als Alaun/ Vitriol und dergleichen vertragen kan/ ſondern gerinnet davon: ja die bloſſe Lufft (welche in ſich auch kalt und herb iſt / ſonderlich die herbe Norden⸗Lufft / welche wegen ihrer Herbigkeit auch das Waſſer zu Eiß und Schnee gerinnend macht/) bringt ſie allgemach in Säure und Gerinnung / welche Eigenſchafft auch das ſüſſe Manna des gelobten Landes gehabt / daß es wegen ſeiner zarten lüfftigen Süſſigkeit die herbe Nacht⸗Lufft nicht vertragen können / ſondern in einer Nacht erſauret und zu Würmen worden / wie noch heut ein jedes Honig kein geſauertes Brod vertragen kan / ſondern wofern nur ein wenig Brod in viel Honig kommt / wird es davon durchaus zu Würmen oder Ameiſen / wie denn auch die Ameiſen an

ſich ſelbſten dermaſſen ſauer ſind / daß / wenn man mit flacher Hand einen Streich thut in einen Ameis-Hauffen / bekommt die Hand zur Stund einen ſtarcken ſauren Eſſig-Geruch.

Aber wieder auf unſer Fürhaben zu kommen/ was nemlich im April nützliches zu verrichten / ſo wird darin / wie in dem vorherigen Monat / in dieſen unſern Landen die Feld-Arbeit / als pflügen / graben / hacken und ſäen continuiret / welche Arbeit/ weil ſie vorhin jederman bekannt/ wir beruhen laſſen/ und allein eins und anders/ was zur Geſundheit des Leibs dienlich / fürhalten wollen / da wird nun in dieſem Stier-Monat/wie auch im folgenden Mäyen/ der Miſt des Rind-Viehes von der neuen Frühlings-Weide friſch genommen / in einen Diſtillir-Kolben gethan/ und in einem Topff mit Waſſer oder geſiebter Aſchen ein Waſſer daraus gebrandt / und in allen Apothecken im Vorrath gehalten / auch wegen ſeiner Fürtrefflichkeit und guten Geruchs Aqua omnium florum, das iſt / aller Blumen Waſſer genannt/weil nemlich es lieblich reucht/ und ſeine Ankunfft auch aus unterſchiedlichen Blumen / welche die Küh eſſen / herrühret / maſſen auch ſolches Waſſer würcklich in eine ſolche Lieblichkeit von Geruch kan exaltiret werden / daß es auch Ambra ſtercoris vaccini genennet wird / wenn man nemlich den friſchen Kühmiſt in unterſchiedliche Kolben thut / wol vermacht / und in drey Monat lang in warmem Roßmiſt läſt putrificiren/ hernach aber in einem Balneo dermaſſen lind das Waſſer abdiſtilliret/daß das Diſtilliren drey Tage und Nächte währet/ wenn das Waſſer herüber gangen/ wird die rückſtändige Materi in warme Aſchen geſetzt / und

abermal lind und langſam diſtilliret/ biß eine Materi wie Butter auffſteige/ doch muß am Schnabel des Helms Achtung auf den Geruch der Materi gegeben werden/ daß/ ſo bald ein brenzlicher Geruch gemercket wird/ man Angeſichts den Helm abnehme/ und den auffſteigenden Geruch nicht mit in das übergeſtiegene gehen laſſe/ ſo hat man alsdenn an dem hierüber diſtillirten eine lieblich-riechende Materi wie Ambra; die Tugend aber des gedachten Küh-koht-Waſſers iſt/ daß es allerley rohtlauffiſche Entzündung mit Tüchlein aufgelegt/ ſtillet/ alte Schäden reiniget und heilet/ die Haut hübſch und glatt machet/ wider Sommer-Flecken dienlich iſt/ innerlich getruncken/ die Hitze der Fieber/ Schmertzen der Colic und Lenden-Weh von Stein und Sand ſtillet/ und die Harn-Gänge reiniget; dieſe und andere heilſame Würckungen gibt auch der Küh-Koht ſelbſten von ſich/ daß er nemlich aufgeſchlagen allerley Hitze von Verbrennung des Feuers/ Rohtlauff/ Gicht/ und zugleich die Schmertzen ſtillet/ die Immen- und Weſpen-Stiche heilet/ thut auch groſſe Hülffe in der Colic und hitzigen Fiebern in des Patienten Geträncke gehängt/ und noch beſſer/ wenn das ſafftige davon durch ein Tüchlein gedruckt/ und eingegeben wird; das Schmaltz aber aus den Rinds-Klauen wird gebraucht die harte Geſchwulſten damit zu erweichen/ die Schmertzen zu lindern/ und zu den Verrenckungen/ man brennet es auch in den Ampeln/ dieweil es ſehr hell und beſtändig ohne einiges Auslöſchen brennet/ und nicht ſolchen Ruß und Dampff von ſich gibt/ wie die gemeine ausgepreßte Oele/ welches auch die Küh-Butter thut/ daß ſie nemlich in Ampeln über die maſſen ſchön hell-

leuchtend und gleichförmig brennet; item der Rauch von den angezündeten Klauen iſt dienlich Mäuſe und Ungeziefer zu verjagen/ die böſe Lufft zu reinigen / auch iſt die Aſchen von ſolchen verbrenneten Klauen gut die Milch in den Brüſten zu mehren / in andern bequemen vehiculis eingenommen. Die friſche Butter hat auch in der Artzney viel Tugend/ davon eins und anders in unſerer Stadt- und Land-Apothecken zu finden/ ſonderlich aber hilfft ſolche friſche ungeſaltzene Butter gar geſchwind/wenn einem ein Bluts-Tropffen ins Auge tritt / und daſſelbe Aug gantz blutig ausſehend macht/und man unter ſolcher Butter etwas zart-gepulverten weiſſen Vitriol oder Galitzen-Stein beret oder reibt / und von ſolcher Salbe ein wenig in das blutige Auge thut/ da es zwar ſchmertzlich beiſt/ währet aber nicht lange/ und wird davon das blutige incontinent verzehret / womit man ſich ſonſten lange tragen müſte; das Gemächt aber eines Stiers oder Ochſens/wenn es gedörrt und zu Pulver geſchabet wird/ iſt kräfftig wider die rothe Ruhr eingenommen. Noch iſt vom Rind-Vieh in groſſem Ruff das Extract aus dem Miltz eines jungen verſchnittenen Ochſen / wenn nemlich ſolches friſch ausgeſchnitten/in dünne Schnittlein zerſchnitten / und in ſpiritu vini oder Wein-Brandwein / der vorhero etliche Tage über gepülverten Myrrhen geſtanden/und die Eſſenz daraus in ſich gezogen / etliche Tage gebeitzet / nach der Beitzung aber an der Lufft getrocknet wird/ aus ſolchem gedörreten Miltz wird mit ſpiritu vini die Eſſenz extrahiret / und wenn ſich der ſpiritus vini gefärbet/ ſo gieſt man ihn ab/ und ziehet im Balneo den ſpiritum vini ab / ſo bleibt das Extract am Boden/

davon

davon wird ſo ſchwer als zwantzig gantze Pfeffer-körner wiegen/ in Hirſchzungen-Waſſer oder einem andern dienlichen eingenommen wider Miltz-Verſtopffung / wider verſtandene Menſes und dergleichen / darzu es ſehr kräfftig hilfft.

In dieſem Monat macht man auch aus den Mertz-Veyeln / welche zwar von dem vorherigen Monat den Namen haben/ aber bey uns gemeinlich was ſpäter herfür kommen/ einen nutzlichen Safft/ und hält ihn über Jahr in Vorrath / deſſen Bereitung iſt/ daß man die wolriechende blaue Veyeln friſch nehme/ die blaue Blätlein abropffe/ mit Wegwerffung der Stiele und Butzen / auf einen Theil dieſer Blätlein 4. Theile heiſſes Waſſer in einem Geſchirr mit engem Mund-Loch ſchütte/ 24. Stunden zuſammen beitzen laſſe / hernach das Waſſer davon geſeigt / und mit den Händen die Blätlein wol ausgedruckt / das abgeſeigte Waſſer wieder heiß gemacht/ auf friſche Veyeln-Blätlein geſchüttet/ wieder gebeitzt und ausgedruckt wie zuvor / und ſolches zu etlichen malen mit friſchen Veyelblätlein wiederholet/ ſolches imprægnirten blauen Waſſers oder Saffts nimmt man drey Theil oder Pfund / ſchönen Zuckers zwey Theil oder Pfund/ kochet ſie mit lindem Feuer zur conſiſtenz eines dicken Saffts oder Syrups / welcher den Leib laxiret / weniger oder mehr/ nachdem man das gedachte Waſſer mehrmal oder weniger auf friſche Veyelblätlein goſſen/ item er erfriſchet und kühlet in Fiebern und innerlichen Entzündungen / bringt den Schlaf / mildert den Huſten und Rauheit der Kehlen/ kühlet und befeuchtiget in groſſem Durſt/ iſt gut wider die Gebreſten der Bruſt/und mildert die Schärffe der Gallen/

dieſes Syrups wird auf einmal drey biß ſechs Loth eingenommen; man macht auch aus den Veyel-blätlein eine Conſerve oder Zucker/ wie von andern Blumen/ welcher zur Bruſt dienet.

Auf gleiche Weiſe wird auch aus der friſchen Pferſich-Blüt ein Sürup gemacht / welcher den Kindern wol dienet/ purgiret dieſelbe/ und tödet die Würme / öffnet auch bey andern die Verſtopffung des Kröſes / führet aus die Galle / Waſſer und Schleim; was weiter in dieſem Monat für Kräuter einzuſammlen/ ſolches iſt im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden; diß ſey alſo auch vom April gnug / und ſchreiten hiemit ferner zu der Beobachtung des May-Monats.

Was nun den Namen des May-Monats anlangt/ kommt ſolcher vermuhtlich her von dem uralten Namen Majus, maja, majum, welches ſo viel iſt als magnus oder groß/ weil dieſer Monat in den Europæiſchen Landen der ſchönſte und luſtreicheſte iſt im gantzen Jahr/ und haben ihn die alten Römer demnach den groſſen Monat genannt.

Was nun darin zur Geſundheit zu beobachten/ hat Camerarius in folgende Verſe verfaſſet:

Omnia jam florent, nunc formoſisſimus annus,
Jamque ſibi cuncti mollius eſſe volunt,
Balnea nunc cole, nunc ſit pharmaca ſumere cura,
Et tibi nunc miſſo ſanguine vena fluat.

Das iſt:

Jtzt alles blüet ſchön / und iſt die ſchönſte Zeit
Jm Jahr/ und jederman ſich legt auf Frölichkeit;

Drumb

Drumb magſtu brauchen wol Purgir-
Artzney und baden/
Und eines Theils Geblüts durch Oeff-
nung dich entladen.

In dieſem Monat durchlaufft die Sonne das ſanguiniſche lufftige Zeichen der Zwillinge/ worunter beyde Arme und Hände nebſt ihren Blut-Adern gehören/ wie auch die Rücken- und Roſen-Adern/ welche auch mit ſolchen ſanguiniſchen / lufftigen und warmen Sachen artzneyet werden müſſen / nemlich in denen Gebreſten / welche dieſen Gliedern begegnen / als den Armen und Händen Gicht-Schmertzen / Riſſen / Krätze/ Schrunden und Wartzen/ den Adern Unreinigkeit des Geblüts/ Verſtopffung der Roſen-Adern und ſo fort an / und dienen darwider die jenige ſimplicien/ ſo unter die Zwillinge gehören/ und im erſten Tomo der Land-Apothecken beſchrieben werden.

In dieſem Monat ſoll man die edle Mayblümlein des Morgens mit Aufgang der Sonnen ſammlen/ ſo bald ſie zeitig ſind / und alſo friſch und naß vom Tau ohn einiges Waſchen alſofort in einen Kolben thun / nach Abzopffung und Wegwerffung der Stiele/ einen kräfftigen Wein etlicher Finger hoch daran gieſſen/ den Kolben vermachen/ und an der Sonnen digeriren / biß die Lavendel-Blumen auch blühen/ alsdenn derſelbigen auch ſo viel als der vorigen von ihren Stielen abgeſtreifft zu den Mayblümlein ins Glas thun/ ſolches wieder vermachen/ und alles zuſammen biß in den September - Monat beitzen/ und alsdenn im Balneo ein Waſſer daraus brennen/ und was am erſten übergehet/ abſonderlich empfangen/ als den beſten ſpiritualiſchen Theil des

Waſſers / das iſt ein herꝛlich Schlag⸗Waſſer / wel⸗
ches lieblich reucht / und viel Jahr gleiche Kräffte
behält / davon wird ein halber / gantzer / oder andert⸗
halb biß zweene Löffel voll eingegeben / nebſt etlichen
Tropffen Agtſteinöl / wenn einen der Schlag trof⸗
fen; auch ſind noch andere kräfftige Haupt⸗ſtär⸗
ckende Waſſer in dieſem Monat zu brennen / ſon⸗
derlich von Linden⸗Blüt / Rosmarin⸗Blüt / und
was man ſonſt das Jahr über bedarf; desgleichen
iſt der Mäyen⸗Tau eine fürtreffliche Sache im
Hauſe / der wird mit leinen ſaubern Tüchern von
den Weitzenäckern geſammlet / die naſſen Tücher in
ein Geſchirꝛ gedruckt / und mit den Tüchern wieder
Tau abgeſtrichen / biß man deſſelben gnug hat / ſo
hat man ein weißlecht Waſſer ſchier wie Weiber⸗
milch / welche Weiſſigkeit ſich nicht davon läutert /
ob man auch ſchon den Mäyen⸗Tau filtriret / aber
wenn man ihn etliche Wochen ſtehen läſt / ſo ſetzt ſich
ſolche Materi zu Boden / und ſondert ſich von der
übrigen Wäſſerigkeit / daß ſelbige lauter wird wie
Brunnen⸗Waſſer / aus der Materi aber wird eine
Erden / die ſich gantz dick auf den Boden ſetzt / das
lautere oben auf ſtehende Waſſer gibt das Jahr
hindurch eine Kühl⸗ und Erfriſchung in innerlicher
Hitze und Durſt der Fieber / die Erde aber / ſo man
ſie diſtilliret / gibt ein Oel und Spiritum von ſich /
und ſo das hinterſtellige hernach im Feuer calci-
niret wird / kan daraus ein Saltz extrahiret wer⸗
den / und ſtecken ſonſt noch viele ſchöne Sachen im
Mäyen⸗Tau / denn er iſt die rechte Mutter⸗Milch
der Natur / womit ſie alle neue Gewächs der Erden
tränckt und ernehret / biß ſie völlig aufwachſen / und
haben davon alle ſüſſe Früchte und lieblich⸗ſchme⸗
ckende

ckende Dinge/ als Feigen/ Roſinen/ Mandeln/ Honig/ Zucker und ſo fort an ihre Süſſigkeit/ und gerathen in den warmen Tau-reichen Jahren am allerbeſten/ in kalten/naſſen und rauhen Jahren aber/ worin wenig Tau des Himmels fällt/ wollen die ſüſſen Früchte nicht recht gedeyen/ſonderlich die Weintrauben/ ſondern bleiben herb und ſauer/welches der heilige Ertzvater Iſaac wol verſtanden/ indem er den Jacob mit dieſen Worten geſegnet: **GOTT gebe dir vom Tau des Himmels/und von der Fettigkeit der Erden/und Korns und Weins die Fülle;** Item der theure Moyſes/ als er für ſeinem Ende die 12. Stämme geſegnet/ hat er des Joſephs Stamm dieſen Segen zugelegt: **Sein Land ligt im Segen des HERRN/ da ſind edle Früchte vom Him̃el/ vom Tau/ und von der Tieffen/ die hunten ligt/ da ſind edle Früchte von der Sonnen/ und edle reiffe Früchte der Monden.** Denn daß der Tau voller Süſſigkeit iſt/ erweiſet noch heut das liebliche **Manna**/ ſo aus den warmen Ländern/ und ſonderlich Calabria zu uns gebracht wird/ und mit dem Tau herab fällt/ da man es hernach von den Blättern der Bäume colligiret/ wie denn auch der Honig nichts anders iſt/ als eine ſubſtanz des Taues/ welcher auf die Blumen fällt/ und nach Verdünſtung der übrigen Wäſſerigkeit das dickere ſüſſe Theil in den Blumen bleibt/ und von dem Jmmen geſammlet wird/ und iſt demnach die Wäſſerigkeit des Taues nichts anders/ als ein ſüſſes Weſen/ davon die meiſte Früchte ein weiſſes ſüſſes Marck bekommen/ ſo im Weitzen und anderm Getreide zu Mehl wird/ und wer ſolchen Tau häuffig ſammlete/

und mit wenigem Nachdencken nach der Natur damit umbzugehen lernete/ der kőnte gar wol ein herrliches Zucker- ſüſſes Getränck häuffig daraus machen/ ſo den alleredleſten Wein überträffe/ oder in Kräfften zum wenigſten ihm gleich käme.

In dieſem Monat gehen auch die Krebs-Augen an/ und müſſen in ſolchem und im nachfolgenden Junio von den Krebſen geſammlet werden/ denn man vielen Nutzen zur Artzney damit ſchaffen kan/ nemlich Seitenſtechen/ Stein und Sand/ Colic und Krimmen/ Engbrüſtigkeit von Lungen/ Krampf/ Fiebern und allerley Schmertzen/ dann ſie ſaugen Säure und Schärffe in ſich/ und verzehren ſolche/ die meiſte Schmertzen und corruption aber kommen von einiger Säure/ dann was in die corruption und Zerſtörung gehen will/ das fähet an zu erſäuren/ welche Erſäurung/ ſie entſtehe im Leibe wo ſie wolle/ groſſe Schmertzen macht/ nemlich in den Rippen-Häutlein das Seiten-Stechen/ in den Därmen die Darmgicht/ in der Harnrőren die Harnwinde/ ſtranguria genant/ im Gliedwaſſer Gicht und Podagra und ſo fort an/ die Krebsaugen aber ſchlucken ſolche Säure und Schärffe in ſich/ und verzehren ſie/ davon die beiſſende Schmertzen vergehen/ wie augenſcheinlich zu probiren/ wenn man Krebsaugen zu Pulver ſtoſſet/ in einem Lőffel den ſchärffſten Eſſig darauf gieſſet/ ſchlucket ſolch Krebsaugen-Pulver die Säure des Eſſigs ſo ſtarck in ſich/ daß es giſchet und ſchäumet/ als obs über dem Feuer kochte/ und ſo man es koſtet/ iſt derſelbe Eſſig gantz nicht mehr ſauer/ ſondern die Säure alle in das Krebsaugen-Pulver geſchluckt worden/ und ſo man ſolche mixtur des Pulvers und Eſſigs ein-

eingiebt in innerlichen Schmertzen / vertreibt es dieſelbe gewaltig / indem es die Säure / ſo Schmertzen macht / noch mehr verzehret / vertreibt auch die Fieber/wenn man ſolches einnehmen für dem Paroxyſmo der Fieber etliche mal widerholet / hilfft wider Sand / Stein und ſchmertzliches brennen des Harns / und iſt die doſis ſolches Krebsaugen-Pulvers dreyſſig biß viertzig Gran auf einmal / nur alſo roh ohn einiges anders præpariren / die gantze Krebsaugen zum zarten Pulver geſtoſſen / in einem Löffel voll Weineſſig eingenommen / und noch ein paar Löffel voll Wein oder Brüe noch hernach getruncken zum hinabſpülen des Pulvers / daß nicht ein Theil deſſelben im Munde und in der Kehlen behangen bleibe / und darauf im Bett geſchwitzt.

In dieſem Monat und dem hernachfolgenden / ſind auch die Perlen in ihren Muſcheln am beſten / und in ſolcher Zeit zu ſammlen / ſie laſſen ſich auch durch Kunſt mit Mäyen-Tau noch beſſer zeitigen / in ſolchen Perlen nun iſt groſſe Hertzens-Krafft enthalten / ſo daß man für die Tod-Krancke und Ohnmacht volle Menſchen keine beſſere Hertz-Stärckung zu erſinnen weiß / als die Artzneyen aus Perlen / ob wol gemeinlich mit ſchlechtem Nutzen / weil die rechte Bereitung der Perlen nicht bekant iſt / daß man dieſelbe wüſte zu reſolviren und aufzuſchlieſſen in einen ſolchen Safft/welcher dem Magen annemlich / und von ihm bald angenommen wurde / welches aber nicht geſchicht / ſondern die Perlen werden nur zum zarten Pulver oder Mehl gerieben / und alſo eingegeben / weil aber das Perlen-Mehl noch lang nicht dem Magen ſo ſchmeltzlich iſt / wie Mehl von Weitzen oder Früchten / welches zur Stund in gemei-

meinem Waſſer zergehet / oder wie Brotbroſamen/ welche auch in Waſſer leichtlich ſolvirt wird / und dennoch ein krancker Magen ſolche Dinge nicht bezwingen / und durch die Auflöſung die ſtärckende Krafft daraus dem Leibe mittheilen kan / ſo wird ſolches mit dem Perlen-Mehl noch viel weniger geſchehen können / derhalben man bedacht ſeyn muß/ die Perlen hieraußen vorher durch Kunſt in einen lieblichen Safft zu bringen / welcher ſich mit ſauren Sachen nicht ſo leichtlich præcipitiren oder niederſchlagen läſt / wie ſonſt mit den Perlen geſchicht/die mit Eſſig aufgelöſet werden / dann wenn man ein wenig Spiritûs vitrioli oder dergleichen was hineinſchüttet / fällt das Perlen-Pulver wieder zu Grund noch unſolvirlicher weder zuvor / und iſt alſo mit ſolchen wieder præcipitirlichen Auflöſungen der Perlen wenig guts auszurichten.

In dieſem Monat müſſen auch inſonderheit geſammlet werden die jenigen Kräuter / welche allein im Mäyen / und ſonſt zur andern Zeit nicht gefunden werden / nemlich das kleine Schölkraut / Aron-Kraut / alle Feld-Zwiebeln / ornithogola genant/ Maurrauten / und dergleichen / was wieder vergehet / wann die Sonne nicht mehr in den Zwillingen iſt / denn ſolches ſind rechte Mäy- oder Zwillings-Kräuter / und haben ſonderliche Tugend das Geblüt zu reinigen / die Wartzen und Feig-Wartzen zu vertreiben/die Menles zu befördern/ und dergleichen anders mehr / was von Unreinigkeit des Geblüts kommt/ zu verrichten.

In dieſem Monat wird auch mit groſſem Nutz von dem Roßkoth derer Pferde / ſo eitel Graß freſſen / ein Waſſer gebrant / wenn man ſolchen Koth friſch

friſch von der Weide ſammlet / mit kräfftigem Wein einſetzt zu beitzen drey biß fünf Wochen / aber nicht länger oder kürtzer / hernach ein Waſſer daraus brennet / und deſſen auf einmal einen oder zween Löffel voll davon zu trincken giebt / ſo hilfft es wider das Hertzklopffen / und reiniget das grobe Melancholiſche Geblüt / iſt gut wider das Quartan und andere Melancholiſche Gebreſten; auch thut die infuſion oder Einbeitzung ſolches Roßkoths dergleichen / wann nemlich ſelbiger mit Malvaſir oder anderm ſüſſen kräfftigen Wein über Nacht geweichet oder gebeitzet / des Morgens hernach der Wein abgeſeigt / etwas ausgedruckt / und ein paar Löffel voll zu trincken geben wird / ſo heilet es von innen alle Schäden / und bekommt wol der ſchwürigen Lungen in der Lungenſucht / reiniget das flüſſige und tartariſche Geblüt der Podagriſchen / iſt auch behülfflich wider Krimmen/Stein und Schmertzen.

Auch ſind viel andere Kräuter / ſonderlich aber die Jovialiſche und ſanguiniſche in dieſem Monat am beſten/und darin zu ſammlen/ als Angelic, Baldrian/ Odermennige/ Salbey/ Engelſüß/ Pappeln/ Eibiſch / Birckenſchwämme / Sanickel / Sinnau/ Güldengünſel / edel Leberkraut / Scabioſen/ Scordien / Braunwurtz / Gauchheil / Schlangenmord und andere / davon ein mehres gemeldet wird im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken. Und dieſes ſey auch vom Mäy-Monat gnug geſagt / und wenden uns hiemit zu dem Junio.

Dieſes Monats Namen belangend/ſo ſcheinets/ als ob die Römer dem Junio Bruto zu Ehren ſolchen Monat alſo genant / oder auch von der vermeinten Göttin Juno; andere aber vermeinen/Romulus habe

be die Bürgerſchafft zu Rom in zwey Theile gethei-let / nemlich in die Alten und Jungen / und verord-net / daß aus den Alten oder Senioribus ſolte der Se-nat beſtellet / und das gemeine Weſen weißlich re-gieret werden / welche er Majores genant / die Jün-gern aber oder Juniores, ſolten in Rüſtung ſtehen / und Krieg führen / und habe er ſolchen beyden Thei-len zu Ehren den vorherigen Monat nach den Ma-joribus Majum, dieſen aber nach den Junioribus Ju-nium genant.

Die fürnemſte Puncten der Geſundheit hat Ca-merarius in dieſen Verſen begriffen:

Junius & gaudet gelidis & paſcitur herbis,
Vivifico humori tunc inimica fuge.
Lætitia & recreet tunc mentem blanda vo-luptas,
Affligat corpus nec medicina tuum.

Das iſt:

Im Brachmont dient Salat und kühlen-des Gekräut /
Doch daß die Wärm des Leibs davon nicht werd zerſtreut /
Das Blut behalt / vermeid Purgir-Artz-neyen /
Und ſuch dafür das Hertz mit Kurtzweil zu erfreuen.

In dieſem Monat durchlaufft die Sonne das phlegmatiſche / wäſſerige / himmliſche Zeichen des Krebſes / worunter die Bruſt mit ihren innerlichen Theilen gehöret / als da iſt die Lunge / der Magen-ſchlund / wie auch das Rückenmarck / item das Hirn

und

und deſſen Häutlein/ welche auch mit ſolchen Kräutern und Sachen müſſen artzneyet werden / die unter dieſes Zeichen gehören/ und im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken beſchrieben worden.

In dieſem Monat werden die Schafe in unſern Landen geſchoren / in denen wärmern Landſchafften aber in dem vorherigen Monat/ſolche Schafs-Wolle hat auch ihren Nutzen in der Artzney / doch wird am meiſten die weiche / ſchmutzige Wolle zwiſchen den Beinen / und am Halſe der Schafe colligiret/ und lana ſuccida genant / die erwärmet / erweicht und lindert / und wird gebraucht zu gequetſchten/ verrenckten und verletzten Gliedern / und nach Geſtalt der Sachen mit Eſſig / Oel oder Wein aufgelegt. In dieſem Monat ſoll man die Roſen ſammlen / alſo friſch zerſtoſſen in Brenn-Kolben thun/ das alte Roſenwaſſer von vorherigem Jahr / oder in Mangel deſſen/ ein gemeines Waſſer darzugieſſen/ daß ſie darin etlicher maſſen ſchwimmen/ alsdenn im Balneo ein Waſſer daraus brennen / oder auch mit Aſchen-Wärme / mit Vorſichtigkeit / daß die Wärme nicht zu heiß ſey / und das Waſſer brentzig werde; wenn man die Roſen mit gemeinem Waſſer brennet / ſo ſteigt zum erſtenmal kein ſonderlich wol riechendes Waſſer über / aber wenn man daſſelbe herübergeſtiegene Waſſer auf friſche Roſen geiſt / und abermal ausbrennet / ſo wird alsdenn ſolches heraus wolriechend: dieſes Waſſer iſt das Jahr über in der Haushaltung ſehr nutzlich / ſonderlich aber wird es zu allerley Augengebreſten gebraucht / wenn nemlich noch præparirte Tutia, weiſſer Vitriol/ oder Salmiac / und dergleichen etwas weniges darin gebeitzt / und hernach das Waſſer davon geſeiget

wer-

worden. Man hacket auch die Roſen-Blätter zum allerkleineſten/ſtöſt hernach darunter zwey oder drey Theil gepülverten Zuckers / läſt ſolches eine Zeit lang an der Sonnen beitzen / und hebt hernach ſolchen Roſenzucker über Jahr zum Gebrauch auf / der iſt wider den Huſten und Bruſtflüſſe ſehr gut / ſonderlich wenn etwas Balſami Sulphuris darunter vermiſcht wird/ daß auf eine gute Meſſerſpitzen voll/ ein oder zween Tropffen des Balſami kommen ; ſo man aber unter ſolchen Roſenzucker etwas Spiritûs oder Olei Vitrioli miſchet/ daß unter eine gute Meſſerſpitzen voll des Zuckers ein halber oder gantzer Tropffen des Spiritûs oder Olei Vitrioli komme/ ſo hat man eine Artzney / den Magen und appetit gewaltig zu ſtärcken. Es werden auch die Roſenblätter in guten Weineſſig gelegt / und an der Sonnen eine Zeit lang gebeitzt / ſo wird der Eſſig von den rothen Blättern ſchön roth / und lieblich zu den Speiſen / in hitzigen Fiebern deſſen ein halbes Becherlein voll auf einmal eingeben / bricht und löſcht die Hitze mit Gewalt / und macht zum öftern die Krancken / ſo in Aberwitz liegen / zuſehentlich wieder zu ſich ſelber kommen / wie wir in der Erfahrung befunden. Es wird auch mit den friſchen Roſenblättern das viel gebräuchliche Roſenhönig gemachet / wenn nemlich die zerſtoſſene Blätter mit Waſſer gekocht werden / biß das Waſſer ein gut Theil Krafft und Safft der Roſen in ſich empfangen / alsdenn wird in dem abgeſeigten wol ausgedruckten Waſſer gemeines Hönig zerlaſſen / gekocht und verſchäumt / biß es wieder Honig-dick wird / das reiniget und heilet allerley alte Schäden/Löcher/Schrunden und dergleichen / ſonderlich wenn man vorhero etwas

etwas Olei Vitrioli darunter vermiſcht / und als-
denn damit bedupfft / ſolches reiniget und beveſti-
get auch das weiche / faule / ſcharbockiſche Zahn-
fleiſch / und ſtärckt / eingenommen / den Magen: Es
wird auch auf friſche Roſenblätter heiſſes Waſſer
goſſen / über Nacht zuſammengebeitzt / denn das Waſ-
ſer abgeſeigt / und ausgedruckt / auf andere Blätter
wieder heiß geſchüttet / und gethan wie zuvor / und
ſolches etliche mal wiederholet / hernach zu einem
Seidel dieſes Roſenſaffts ein halb- oder drey vier-
thel Pfund Zucker gethan / zuſammen gekocht biß
zur Syrups-Conſiſtenz, ſo hat man einen laxiren-
den Roſen-Safft / deſſen zwey biß ſechs Loth auf ein-
mal per ſe eingenommen / bringt ſanffte Stuhl-
Gänge / und reiniget zugleich die Bruſt von Rö-
cheln machenden Koder und Schleim.

In dieſen und beyden folgenden Monaten ſind
auch die Kröten am kräfftigſten / und zur Nothdurfft
übers Jahr zu colligiren / ſo auf zweyerley Weiſe
geſchicht: als erſtlich ſticht man nur mit einem ſpi-
tzig geſchnittenen Stäblein den Kröten mitten durch
den Kopff / und ſpieſſet ſie alſo / dann ſteckt man das
Stäblein mit dem hindern Theil in die Erden / da-
mit die geſpieſte Kröten an der Lufft und Sonnen-
ſchein aufdörren / und ſo ſie dürr ſind / hebt man ſie
auf / dann ſie ziehen in Peſt-Zeiten alles Gifft aus
den Peſtbeulen / wann man ſie mit einem Hammer
platt ſchlägt / mit Roſeneſſig etwas befeuchtet / und
eine nach der andern auflegt / biß ſie alles Gifft aus-
gezogen / oder biß keine Kröte mehr geſchwillt. Zum
andern werden die Kröten lebendig gefangen / bey
den hindern Füſſen lebendig in einer Küchen / da ſie
das Feuer ſehen können / aufgehengt / ein breites

Schüſſelein / von Wachs formiret / untergeſtellt / ſo vomiren die Kröten etwas Erde / mit vergülde-ten Würmlein vermiſcht / aus / ſolches was ſie aus-gekotzet / wird mit dem Wachs-Schüſſelein unter-einander gebehret / die Kröte gantz dürr werden laſ-ſen / in einem Mörſel zu Pulver geſtoſſen / und eben-mäſſig mit unter das vorgedachte Wachs gemiſcht / Kügelein daraus formiret / deren eins an einem Fa-den in Peſt-Zeiten am Halſe getragen / daß es an bloſſer Haut das Hertzgrüblein ſtets berühre / præſerviret für der Peſt / den inficirten werden ſie auf die Peſtbeulen gebunden / ſo ziehen ſie alles Gifft durch gantze Haut heraus; es vomiren aber nicht alle Kröten / ſondern unter vielen aufgehängten wird nur etwan eine oder die andere vomiren / nach-dem man die rechte Zeit trifft / und ſolche Kröten bekommt / die kurtz vorher Würmlein und Erden eingefreſſen / iſt aber das Einfreſſen ſchon ſo lange vorher geſchehen / daß ſie es bereits wieder ver-dauet / ſo können ſie es nicht mehr von ſich kotzen.

In dieſem Monat werden auch umb Johannes Tag die friſche / grüne / Welſche Nüſſe geſammlet und eingemacht / auch zerſtoſſen / und ein Waſſer daraus diſtilliret / deſſen zwey Theil mit einem Theil Weineſſig vermiſcht / und davon ein Trüncklein einem von der Peſt inficirten eingeben / und ihn dar-auf ſchwitzen laſſen / hilfft nächſt Göttlicher Hülffe gewiß / und præſerviret auch wider die Peſt / mor-gendlich ein wenig davon getruncken.

Am Johannes Abend graben auch etliche an den Orten / wo Beyfuß ſtehet / in die Erden / und fin-den eine Kohle / ſolche geben ſie eines halben Quint-leins ſchwer auf einmal wider die ſchwere Noth in

Lindenblüt-Waſſer / oder einem andern / es iſt aber ſolche Kohle nichts anders / als eine veraltete Wurtzel von Beyfuß / und iſt daher kräfftig / weil ſie voller Salis volatilis iſt / etliche rühmen ſie auch wider böſe Lufft / bey ſich getragen / Feuersbrunſt und Donnerwetter / welches doch abergläubiſch ſcheinet.

In dieſem Monat iſt auch das Johannes-Kraut Hypericon und Perforata genant am kräfftigſten / wann es in voller Blüt iſt / das ſolle man ſammlen / im Schatten aufheben / es iſt überaus kräfftig wider alle Zauberey / die friſche Blumen legt man in Baumöl / und digerirts an der Sonnen / ſo giebts einen edlen / ſehr heilſamen Wundbalſam: es gibt auch diß Kraut mit andern Wund-Kräutern die heilſamſte Wund-Träncke / ein wenig von ſolchem Kraut auf einen madigen Käß gelegt / macht / daß alle Maden daraus fliehen und wegſpringen.

In dieſem Monat wird auch von den zeitigen zerſtoſſenen Erdbeeren ein Waſſer gebrant / welches wider den Stein gut iſt / ſonderlich wenn man kräfftigen Wein darzu nimmt / und ſie damit beitzet / und diſtilliret / das diſtillirte Waſſer auf andere Beer ſchüttet / beitzet und ausbrennet / und ſolches etliche mal wiederholet / ſo wird das Waſſer ſehr kräfftig / Sand und Grieß auszutreiben / auch in ſchwerer Geburt zu helffen; was ſonſt in dieſem Monat mehr für Kräuter zu colligiren / iſt im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden. Diß ſey alſo auch gnug vom Junio, und ſchreiten hiemit zum Julio.

Es hat aber der Julius bey den alten Römern Quintilis geheiſſen / und iſt hernach Julio Cæſari zu Ehren Julius genennet worden; was darin für-

nehmlich zur Geſundheit zu beobachten / hat Camerarius in dieſen Verſen begriffen:

Aëris ignifluos intendit Julius æſtus,
Hoc brevior ſomno tempore danda quies,
Balnea vitentur, nec venam tangere ferro,
Nec Dominæ petulans accubuiſſe velis.

Das iſt:

Der Heumond mehrt die Hitz / und kan nicht ſchådlich ſeyn/
Bey kurtzem Nacht-Schlaf itzt auch Tags was Ruh zu pflegen/
Das Badn und Blutgelåß laß dißmal unterwegen/
Nebſt dem Purgirn / und ſtell die Bey-ſchlaf-Håndel ein.

In dieſem Monat durchlaufft die Sonne das Choleriſche Zeichen des Löwen / darunter beide Seiten und die Gånge der Gallen gehören / ſo in den Magen und ins Gedårm gehen / welche auch mit ſolchen Kråutern und Sachen / die unter diß Zeichen gehören / artzneyet werden müſſen / davon im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken ein mehrers.

Zu dieſer Zeit ſind die ſtarckriechende hitzige Kråuter / als Majoran/ Quendel/ Wermut/ Anis/ Angelic/ Meiſterwurtz/ Müntzen/ Bibinell und dergleichen am kråfftigſten / und wer daraus ein Oel zu diſtilliren verlangt / der bekommts zu dieſer Zeit/ wie auch im vorherigen Monat am håuffigſten; Itzo werden auch die Hunde gar leichtlich raſend/ und iſt ihr Biß Menſchen und Vieh tödtlich / wird nun jemand von einem tollen Hunde gebiſſen / ſo

hilfft

hilfft darwider/ wenn man alle Morgen drey Tage nach einander einen geſaltzenen Haring auf die Wunde bindet/ 24. Stunden darauf läſt/ folgends einen andern/ und ſolches drey mal nach einander/ ſo hats mit demſelben Menſchen mit Göttlicher Hülffe keine Noth: deſſelbigen gleichen wenn deſſelben raſenden Hundes Leber alſobald ausgeſchnitten/ gedörret/ und dem Gebiſſenen ein Theil davon eingegeben/ der andere Theil aber in ſeine Wunde geſtreuet wird/ ziehet ſolche Leber das Gifft in ſich/ und führets aus/ oder verzehret es; auch ſind andere Kräuter/ die darwider helffen/ nemlich Alyſſenkraut oder Hertzfreud/ Gauchheil mit rothen Blumen/ item Lunaria oder Maurrauten/ Braunwurtz/ klein Schöllkraut/ mittelmäſſige Brenneſſeln-Wurtz/ auch taube Neſſeln und dergleichen gedörret eingegeben/ und in den Schaden geſtreuet.

In dieſem Monat iſt auch der weiſſe Hundskoht von denen Hunden/ die mit Knochen etliche Tage geſpeiſet werden/ am kräfftigſten/ den nennet man album græcum, und braucht ihn fürnemlich zum Hals-Apoſtem/ angina genant/ eingegeben und aufgelegt Pflaſters-Weiſe/ item andere harte Geſchwulſten zu erweichen/ wie auch wider die rothe Ruhr und Colic.

In dieſem Monat gegen den Tag/ wenn die Sonne in den Löwen tritt/ und der Tag ſchön hell iſt/ erzeiget das Solariſche mineral, antimonium genant/ ſonderliche Krafft/ wenn es an ſolchem Tage des Eintritts der Sonnen in den Löwen zu Pulver gerieben/ in einen irrdenen Topff oder Schüſſel gethan/ über glüende Kohlen geſtellet/ und mit einem Eiſen ſtets gerühret wird/ biß es ſich in eine Aſche begibt/

gibt/ welches zwar nicht alſobald geſchicht/ ſondern es laufft im erſten Brennen und Rühren wieder zuſammen in Knöllelein / alsdenn muß mans vom Feuer thun / wieder zerreiben / denn abermal brennen/und rühren/biß ſolang es nicht mehr zuſammen laufft / noch raucht / ſondern eine weißlechte Aſche wird/ die wird alsdenn in einen Schmeltztiegel gethan / im Wind-Ofen geſchmeltzt/ biß daraus ein rothes lauteres Glas wird/ darein kan man andere gebrante irdene warm-gemachte Becherlein tuncken/ und mit dieſem Glaſe von Spießglas ſchön verglaſen/ hernach in ein ſolch Becherlein zween oder drey Löffel voll Wein gethan / über Nacht darin ſtehen laſſen / zugedeckt / des Morgens denſelben Wein zu trincken geben / purgiret durch vomiren und oben aus brechen die überflüſſige Galle/ und hilfft im anhebenden Seitenſtechen / verunreinigtem Magen/ Bitterkeit des Mundes / Unpäßlichkeit nach groſſem Zorn/ und bey Anhebung der Fieber. Im Fall man auch mit Verglaſung der Becherlein nicht umbzugehen weiß / ſo gieſt man nur das gefloſſene Glas des Spießglaſes oder Antimonii aus dem Tiegel in ein warmgemachtes meſſingen Becken/ oder auf einen glatten warmgemachten Stein/vorher mit zerlaſſenem Unſchlit überfahren / daß es nicht anhaffte / von ſolchem dünngegoſſenem rothen Glaſe wird über Nacht ein Stücklein in ſo viel Wein / wie gedacht / gelegt / und nach erzehlter Weiſe in allem verfahren/ würcket ebendergleichen. Es wird auch von etlichen dieſe Zeit / wie gedacht / für die beſte im gantzen Jahr gehalten/ einen geſtirnten Regulum oder König aus dem Antimonio zu gieſſen/ und daraus als mit ſonderlichen Solariſchen

Kräff-

Kräfften in ſpecie mehr als ſonſt erfüllet/ ferner den wahren Mercurium univerſalem, ſo alle Metallen radicaliter ſolviret/ zu bereiten auf dieſe Weiſe/ daß man einen Theil reinen ſtählernen oder eiſenen Draht/ oder kleine Blechlein oder Nägel in einem Wind-Ofen und Schmeltz-Tiegel vorher glüe/ denn ferner zwey Theil zerbrocktes/ aber nicht klein-gepülvertes Spießglaſes darzu werffe/ wol zuſammen flieſſen und ſchmeltzen laſſe ,die Waſſer/ alsdenn einen Eß-Löffel voll reinen Salpeter darauf ſchütte/ damit es den reinen mercurialiſchen Theil des Spießglaſes deſto beſſer von den ſchwefeligen Schlacken ſeparire/ welcher mercurialiſcher Theil alsdenn ſich zu Boden des Tiegels ſetzt/ die Schlacken aber und unreine Schaum ſchwimmet oben auf/ denn gieſſet man es alſo im Fluß aus in einen warmgemachten/und mit zerlaſſenem Unſchlit überfeiſteten Gießpuckel/ klopfft auch ein wenig daran/ daß der Regulus ſich wol ſetze/ nach Erkalt- oder Erhartung des Ausgegoſſenen ſtürtzt man den Gießpuckel umb/ ſo fällt der Kegel heraus/ ſchlägt die Schlacken ab/ als hierzu unnöthig/ thut den Regulum wieder in den Tiegel/ läſt ihn abermal flieſſen/ ſchüttet einen Eß-Löffel voll Salpeter drauf/ daß es ſich noch mehr reiniget/ gieſt es wieder in den Gießpuckel/ wiederholet das Schmeltzen und Aufwerffen des Salpeters auch zum dritten mal/ zum vierdten mal aber läſt man den Regulum per ſe flieſſen ohne Salpeter/ und gieſſet ihn auch/ ſo bekommt er einen wunderbaren ſchönen Stern oben auf/ als wäre er mit einem Zirckel abgepaſſet und gezeichnet/ welches ſonſt kein ander ſubjectum in der Natur thut/ derowegen denn die erfahrne Medici und Naturkündi-

ger die fürnehmſte Artznenen daraus und damit bereiten/ davon wir im erſten Tomo der Land-Apothecken/ und anderer Orten mehr / ein mehrers eröffnet.

In dieſem Monat wird auch der grüne Nußſafft / Diacaryon genant / ſolcher Geſtalt gemacht / daß man in den Hundstagen der Schalen der grünen Baumnüſſe ſo viel nimmt / als vonnöthen / ſolche ſtoſſet / und den Safft auspreſſet / deſſen mit zween Theil und einem Theil Honig/ſolche mit Verſchaumen kochet biß zur conſiſtenz eines dicken Saffts / der dienet den Kindern / Weibern und phlegmatiſchen Naturen zu innerlicher Verſehrung des Mundes / Entzündung und Flüſſen des Halſes und der Bruſt/ davon eingenommen/ auch werden die grüne Nüſſe ſelbſten dieſer Zeit ſolcher Geſtalt eingemacht / daß man ſie creutzweiſe durchſteche / in friſch Waſſer beitze fünff oder ſechs Tage täglich friſches Waſſer aufgieſſend / daß es die Herbigkeit ausziehe/ denn etwas weich gekocht/ und weiter auf einem Stroh truckenen laſſen / Nägelein / Pfeffer/ Zimmet oder dergleichen Gewürtz darein geſteckt/ denn verſchäumtes Honig drauf gieſſen / und darin gehalten/ die ſtärcken den Magen und appetit, treiben den Harn und die Menſes. Diß ſey alſo auch vom Julio gnug / und nehmen itzo auch den Auguſtum vor.

Dieſer Monat Auguſtus hat ſeinen Namen vom Käyſer Auguſto, welchem zu Ehren er alſo genennet worden / vorher aber Sextilis geheiſſen / die fürnehmſte darin beobachtliche Puncten der Geſundheit hat Camerarius in dieſe Verſe verfaſſet:

Ipſe

Ipſe etiam Auguſtus ſomnum reſtringit, & eſcas,
Et Veneris cupidos gaudia ferre vetat.
Pharmaca nemo bibat, laceret neque corpora ferro,
Nec gelidas intra delicietur aquas.

Das iſt:

Im Augſtmond halt man Maß im Schlaf und vielen Speiſen/
Auch muß man Beyſchlaf-Luſt auf andre Zeit verweiſen/
Nicht laſſen aus Geblüt / nicht baden warm noch kalt/
Vermeiden was purgirt / ſo kan man werden alt.

An dieſem Monat durchlaufft die Sonne das himmliſche Zeichen der Jungfrauen / welches von der Neuen Eintrettung der Sonnen in das erſte Zeichen des Widders der ſechſte Monat iſt / und accordiret über die maſſen wol mit unſerm itzigen Evangelio/da ebenmäſſig der heilige Engel Gabriel im ſechſten Monat von ſeiner allererſten Geſand-ſandſchafft des Neuen Teſtaments an gerechnet / zu der allerreineſten und keuſcheſten Jungfrauen Maria geſandt wird: Es iſt aber unſer himmliſches Zeichen eigentlich keine Jungfrau/ſondern wird nur Gleichnüs-Weiſe alſo genant / weil ſein Geſtirn ſich einer ſitzenden Jungfrauen vergleicht: Solches nun iſt ein terreſtriſches/ melancholiſches / kalt und truckenes Zeichen/und gehöret darunter der menſchliche Bauch/ Nabel/ Zwerchfell/ Nieren und Lufft-

röhre / welche Glieder auch mit ſolchen Sachen / die unter dieſes Zeichen gehören / müſſen artzneyet werden / wie davon im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken Bericht zu finden.

In dieſem Monat iſt in dieſen unſern Landen die Ernde der Feld-Früchte / welche neben dem nutriment, ſo ſie uns geben / auch viel artzneyiſche Krafft beſitzen.

Denn das **Weitzenmehl** iſt gar gebräuchlich allerley harte Geſchwulſt zu erweichen und zu lindern / Augen-Hitze und Flüſſe zu ſtillen / ein Pflaſter daraus bereitet und aufgeſchlagen: item wider das Rohtlauf und andere äuſſerliche inflammation, nur das trocken Weitzen-Mehl aufgelegt; die Weitzenkleyen gekocht mit Waſſer / und damit warm gezwagen / reiniget die Haut / macht ſie zart und glatt / vertreibt die Schuppen des Haupts / und lindert Schmertzen. Es gibt auch der Weitzen einen brennenden ſpiritum oder Brandwein von ſich / deſſen Bereitung und Gebrauch in unſerm dritten Tomo der Land-Apothecken zu finden.

Aus dem Weitzen wird auch das Krafft-Mehl gemacht auf dieſe Weiſe / man gieſt auf den beſten Weitzen friſches / kaltes Waſſer / läſt ihn darin weichen / des Tags offt untereinander gerühret / folgenden Tag ſeigt man das Waſſer ab / gieſt ein friſches darauf / und ſolches fünf Tage nacheinander / den ſechſten Tag gieſt man das letzt aufgegoſſene Waſſer ſanfft ohn Aufrührung des Weitzens ab in ein anders ſauberes Geſchirr; der erweichte Weitzen aber wird geſtoſſen / mit dem abgegoſſenen Waſſer diluiret / und gleich einem Pfeffer durch ein Tuch geſtrichen / das durchgeſtriechene läſt man an der Sonnen

nen trocknen / daß keine Feuchtigkeit dabey bleibe/ davon es ſonſt ſauer würde/ dieſes oder anders Weitzen-Mehl mit Hönig und Waſſer zum Brey gekocht / auch was Hünerſchmaltz darzu gethan / und warm aufgebunden / lindert und zeitiget alle hitzige Geſchwulſten: dergleichen thut auch die Brot-Broſen von Weitzen in Milch gekocht / und aufgelegt. Item der Sauerteig von Weitzen-Mehl mit Eſſig angemengt/ und Müntzenkraut-Safft oder Pulver und etwas Maſtix-Pulver zu einem Pflaſter gemacht / und auf den Leib gelegt / ſtillet das hefftige Erbrechen und Schwachheit des Magens. Nächſt dem Weitzen iſt auch die Gerſten überaus nutzlich zur Artzney / wie auch zur Nahrung / das Gerſten-Brot zwar iſt bey uns nicht viel gebräuchlich / wie zu Chriſti Zeiten / da man aus purer Gerſten Brot gebacken / womit Chriſtus mit ſo wenigen ſolcher Brote / daß ſie ein Knabe mit ſich getragen / viel tauſend Menſchen geſpeiſet / und noch einen ſolchen Vorrath von Brocken herausbracht / daß zwölf Körbe davon voll worden / da vermuthlich in einen einigen ſolchen Korb die gantzen Brote vorher alle gangen / ja ihn wol nicht gefüllet / dann weil der Text meldet/daß ein Knabe (puerulus) ſolche Brote bey ſich gehabt / wird er auch darzu nach ſeiner Statur einen kleinern Korb gehabt haben / da man hernach zu den häuffigen Brocken zwölf groſſe Körbe von groſſen Perſonen / welche Zweiffels ohn ſtets mit ſolchen Körben gangen / wie bey uns mit den Kytzen geſchicht / hat entlehnen müſſen / welchen ſie vielleicht mit nach Hauſe gegeben worden / und ſolten nach proportion der vorigen Quantität/ mit der letztern wol über hundert tauſend Menſchen haben

ben können geſpeiſet werden: Es nähret aber noch heute das Gerſten-Brot ſehr wol / und iſt geſund / wie man denn davon vergewiſſern will / daß die jenigen / welche ſtets Gerſten-Brot zu ihrer Speiſe genieſſen / niemals Gicht oder arthritiſche Kranckheiten bekommen. Bey uns aber wird aus der Gerſten zu unſerm Getränck ein gutes Bier gebrauet / welches wie es gemacht wird / wir im erſten Tomo der Land-Apothecken beſchrieben: Ja es iſt auch in Kranckheiten von Hitze das Gerſtenwaſſer der bequemſte Tranck / deſſen Bereitung droben gemeldet worden. Es erweicht auch das Gerſten-Mehl die harten Geſchwulſte / mit Waſſer und Honig zu einem Pflaſter gekocht / und ſo man auch andere erweichende Dinge / als Feigen / Leinſaamen / Fœnumgræc. und dergleichen darzu nimmt / würckt es deſto kräfftiger.

Nechſt der Gerſten iſt bey uns das Rocken-Korn am gebräuchlichſten / daraus wir unſer Brot backen / ſo den Geſunden ſchier anmuthiger / weder das Weitzen-Brot / als welches bald trocken wird / und den Leib ſtopfft / das Rocken-Brot aber iſt ſafftiger / und nähret wol. Die Blüt vom Korn wird auch geſammlet / getrucknet / mit warmer Brüe eingenommen wider das Tertian-Fieber / das Rocken-Mehl aber wird gleichfalls genützt wider das Rothlauff / und ſonſt wie das Weitzen-Mehl. Was andere Feld-Früchte mehr belangt / als Habern / Speltz / Reiß / Hirſen / Wicken / Bonen / Erbſen / Linſen / und dergleichen / ſolte es zu weitläufftig fallen / ihren Gebrauch hier zu melden / ſonderlich weil wir bereits umbſtändlich davon im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken geſchrieben / dahin wir den Leſer verweiſen.

In dieſem Monat ſoll man auch die jenigen Sachen/ſo zu den Gebreſten des Bauchs/als Ruhr/ Durchbrüche/ Krimmen/ Nabelbrüch/ Würmen und dergleichen dienen/ als da ſind Eicheln/ Eichen⸗ und Schlehen⸗Rinden und Moß/tormentill, Card⸗benedicten/ Braunellen/ Güldengünſel/Wegerich/ und ſo fort an/ nach dem vollen Liecht einſammlen/ und im Schatten gedörret/ über Jahr behalten; was aber mineraliſche Dinge ſind/ ſo hieher gehö⸗ren/als Terra ſigillata,Blutſtein/Trippel/Armeni-ſcher Bolus, Rötelſtein und dergleichen/ ſolche ha⸗ben zu jeder Zeit des Jahrs einerley Krafft/ und iſt nicht eben nöthig/ ſolche wie gedachte Vegetabilien in dieſer Zeit zu colligiren.

Zu dieſer Zeit werden auch die Holderbeer aus⸗gedruckt/ der Safft zur dicken Sältze oder Lattwer⸗gen gekocht/ welcher nebenſt der Attichbeer⸗Sältze ein kräfftiger Haus⸗Theriac iſt. Und diß ſey auch vom Augſtmonat gnug geſagt.

Nun ferner auch den September fürzunehmen/ ſo giebt ſolcher alte Nam von ſeptem, ſo ſieben heiſt/ gnugſam zu erkennen/ daß es ſo wol bey den alten Römern als Iſraeliten der ſiebende Monat im Jahr geweſen/ wiewol er bey den Römern früer angan⸗gen/ wie in dem uralten/ Römiſchen Calender/ wel⸗chen Bucelinus publiciret/ zu ſehen/ daß zur ſelbigen Zeit das Herbſtliche Æquinoctium oder Gleichheit von Tag und Nacht gegen den 25. Septembris gefal⸗len/ da hergegen die Iſraeliten den ſiebenden Jahr⸗Monat mit dem Neuen Liecht angefangen/ und in vollem Liecht gegen die Zeit/ wenn Tag und Nacht gleich ſind/ nemlich den funfzehenden Tag dieſes

Monats das groſſe Haubt-Feſt der Lauberhütten celebriret.

Was nun in dieſem Monat zur Geſundheit zu beobachten / hat Camerarius in dieſe Verſe verfaſſet:

Poma dat & gratos September, ab arbore fructus,
Tunc etiam preſſo paſcere lacte capræ.
Pharmaca nil prohibet tunc ſumere, ſcindere venam,
Nec tunc externum vitet aroma cibus.

Das iſt:

Im Herbſtmont mag man wol vom reiffen Obſt genieſſen/
Mit Ziegen-Milch und Raam auch ſeinen Lüſten büſſen:
Artzney und Aderläß ſind wiederumb bequem/
Darffſt mit Gewürtz die Speiſ'n auch machen angenehm.

In dieſem Monat durchlaufft die Sonne das himmliſche/ ſanguiniſche Zeichen der Wage/ darunter die Leber und alle Blut-Adern des Leibs gehören/ wie auch die weiblichen Brüſte / item die Lenden und Creutz / und werden mit erwärmenden/ ſanguiniſchen Kräutern und Sachen / ſo unter dieſes Zeichen gehören / und in unſerm erſten Tomo der Land-Apothecken beſchrieben zu finden / in ihren Gebreſten artzneyet.

In dieſem Monat werden die Nüſſe zeitig / als Haſelnüſſe / Baumnüſſe / und haben beyde ihren

Nutz

Nutz in der Artzney / wie dann die Haſelnüſſe ſonderlich die Lampertiſchen gewaltig wider den Stein der Nieren dienen / und dafür præſerviren / wenn man ihrer täglich etliche wenige mit ſamt den Häutlein iſſet / ſie geben auch / wenn ſie noch friſch und zeitig ſind / gute Nahrung / doch muß man ihrer nicht zu viel eſſen / dann ſonſt leichtlich weiſſe und rothe Ruhr darauf erfolgt: das Haſeln-Holtz hat auch eine groſſe ſympatiſche Würckung gegen den Menſchen / und wird aus den Haſeln-Miſteln eine gewaltige Salbe wider alle Verletzung von Zauberey bereitet / derer Bereitung und Gebrauch im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden / es geben auch die jährige Haſelruten Anzeigung / an welchen Orten Metallen in der Erden verborgen / und werden darzu / zu Erkundigung der Metalliſchen Ertz-Adern vielfältig von den Berg-Leuten gebraucht; die welſchen Nüſſe aber haben ſonderliche Eigenſchafft wider allerley Gifft / mit Saltz nüchtern genoſſen.

In dieſem Monat ſoll man auch die Wacholderbeer einſammlen / die ſtärcken den Magen / reinigen die Harngänge von Schleim und Sand / befördern die Monat-Zeit / wann ſie mit Wein gekocht / und davon getruncken wird / man kocht ſie auch in Waſſer / biß ſie weich werden / druckt die Brüe durch ein Tuch / daß die Körnlein zuruck bleiben / hernach eine Latwerge daraus gekocht / ſtärckt ſehr den Magen / und hält den Leib offen / noch beſſer aber iſts / wenn man ſie alſo mit Waſſer in einer veſic ſiedet / ſo ſteigt das edle Wacholder-Oel im ſieden herüber / das iſt kräfftig wider den Schlag / und allerley Schmertzen von kalten Flüſſen / äuſſerlich warm

damit

damit geſalbet / treibt auch den Stein und die Menſes; Es können auch die Wachholderbeer wider den Stein mit groſſer Hülffe alſo gebraucht werden / wenn man eine Hand voll dieſer Beer zerquetſcht / in einem Glaſe etliche Finger hoch Brandwein darauf gieſt / etliche Tage beitzen läſt / hernach den Brandwein abſeigt / die Beer wol ausdruckt / und weg wirfft / den Brandwein wieder über andere friſche zerquetſchte Beer ſchüttet / und in allem procediret wie zuvor / und ſolches mit friſchen Beeren auch zum dritten mal wiederholet / und endlich den Brandwein mit der Wacholder-Eſſenz zum Gebrauch verwahret / wenn nun jemand davon Noth hat / wird von dieſer Eſſenz ein paar Eßlöffel voll unter andern weiſſen Wein geſchüttet / ſolches warm getruncken / und dem Patienten zugleich in ein Wannenbad von abgeſottenen Pappeln und Camillen geſetzt / und ihm oft das Angeſicht und Hände mit Roſenwaſſer beſtrichen / wider die zufällige Mattigkeit / ſo gehet ihm der Stein gewiß ab.

Zu dieſer Zeit ſoll man auch das edle Flöhkraut Perſicaria genant / ſammlen / deſſen zweyerley iſt / das Männlein und Weiblein; zu dieſem Brauch aber dient allein das Männlein / welches nemlich lange / ſchmale Blätter hat wie Weiden-Blätter / und ſo man etwas davon kauet / ſo brennet es auf der Zungen / das wird im Schatten getrucknet / und verwahret / es hilfft gewiß wider alle Zähn-Schmertzen von Flüſſen / wenn man des Krauts eine kleine Hand voll zerſchnitten in ein rein Häfelein thut / Weineſſig darzugieſſet nach Gutdüncken / und kocht / biß das Kraut weich wird / hernach alſo warm ein wenig davon auf dem ſchmertzlichen Zahn liegen

läſt /

läſt / und über eine Weile wieder aus dem Munde thut / und anders Kraut darein nimmt / biß man es alles / was gekocht geweſen / im Munde gehalten / ſolches Kraut vergrabe man hernach in friſche Erden / daß es verfaulen könne / ſo gehet damit aller Schmertzen und die Materi der Flüſſe weg / doch wann es nicht von Flüſſen iſt / ſo thut dieſes Mittel nicht ſonderlich gut / wann nemlich die ſchmertzliche Zähne hol und faul ſind / ſo kommt der Schmertzen nicht von Flüſſen / ſondern etwan von Gewürtz oder Speiſen / ſo nach dem kauen darin bleibt / und etwan groſſe Schmertzen macht / worwider diß Mittel von Perſicaria nicht ſonderlich hilfft / ſondern man muß ebenmäſſig zu dieſer Zeit den Saamen vom weiſſen Pülſenkraut ſammlen / ein wenig davon auf ein Papyr ſchütten / etwan Meſſerrucken-dick / ein Wachsliecht anzünden / und alſo angezündet / über den Pülſenſaamen halten / daß von der Kertzenflamme das Wachs der Kertzen anhebe abzutrieffen / ſo läſt man denn etliche Tropffen des abtrieffenden Wachſes auf den Pülſenſaamen fallen / nimmt hernach ſolche Klümplein von Wachs und Pülſenſaamen / wirfft ſie nach und nach auf glüende Kohlen / und empfähet den auffſteigenden Rauch durch einen Drechter in den Mund / ſo vergehet davon in kurtzem der Schmertzen der holen Zähne / auch wird ſolcher Schmertzen betäubt / wenn man einen Tropffen oder zween Olei Vitrioli mit einer Baumwollen in den holen Zahn thut.

Von andern umb dieſe Zeit zeitigen Baum-Früchten / als Aepffeln / Birnen / Quitten / Mandeln / Granaten / Meſpeln / Caſtanien / Eicheln / Hindbeeren / und ſo fort an / ihrem Gebrauch / ha-

ben wir im Diæt-Büchlein des erſten Tomi unſerer Land-Apothecken geſchrieben / dahin wir uns beziehen: Womit dann für dieſesmal auch vom September Monat gnug geſagt ſey.

Anbetreffend den October Monat / ſo gibt ebenmäſſig ſein Name / den er von octo hat / welches acht heiſſet / daß er bey den Alten der achte Monat des Jahrs geweſen / aber von Julio Cæſare für den zehenden geordnet worden / welcher den erſten Tag dieſes Monats die gewaltige Pharſaliſche Schlacht wider Pompejum erhalten / und liſt damit Meiſter worden über das Römiſche Reich.

Was in dieſem Monat zur Geſundheit zu obſerviren / hat Camerarius in dieſe Verſe verfaſſet:

Octobri offertur venatio, vina, volucres:
Utere, nec dubites non tenuiſſe modum,
Sic tamen, ut ne oneres nimio præcordia victu,
Cumque modo ſtudeas non tenuiſſe modum.

Das iſt:

Im Weinmond brauch die Jagt / iß Vögel / reiffe Trauben /
Und ihren edlen Safft wir mäſſiglich erlauben /
Wofern der Magen nicht beladen wird zu viel /
So geht es alles hin / drumb halt nur Maß und Ziel.

In

In dieſem Monat durchlaufft die Sonn das himmliſche phlegmatiſche Zeichen des Scorpions/ darunter das Netz / Kröß und die Geburts-Glieder gehören / und mit den Kräutern dieſes Zeichens in ihren Gebreſten artzneyet werden müſſen/ wie davon ein mehrers in unſerm Tomo der Stadt- und Land-Apothecken zu finden.

In dieſem Monat iſt bey uns die Weinleſe/ aber in den warmen Ländern viel eher / was dieſes edle Gewächs vor eine herzliche Gabe GOttes ſey/ iſt nicht gnugſam zu ſagen / noch mit gebührenden Danck gegen GOTT zu erkennen / maſſen ſo wol ſein leiblicher als geiſtlicher Brauch im heiligen Nachtmahl unſäglich iſt: wir wollen aber nur eins und anders zur leiblichen Nutzbarkeit der Geſundheit gehöriges hier fürhalten / was uns nächſt GOTT vom Weinſtock kommt. Und zwar ſo tropfft im Frühling aus den geſchnittenen Reben ein Waſſer / das wird geſamlet und aufbehalten / ſolches iſt gut wider Sand und Stein getruncken/ auf einmal ein Becherlein voll / und ſolches etliche Tage nach einander / ſolches Waſſer läutert auch die dunckele Augen / und verzehret allgemach die Flecken und Flämmlein darin / ſonderlich ſo man vorhero auch etwas weiſſen Vitriol oder Sachari Saturni aus der Apothecken darin zergehen läſt / und offt in die Augen treufft ; es heilet auch Flechten und Zittrachten / offt aufgeſtrichen; aus den Reben wird auch ein kräfftig Lungen Saltz gemacht / wenn man derer etliche Wellen oder Bürden auf einem ſaubern Herd verbrent / aus der Aſchen eine Lauge macht / und trucken einkocht / ſo bleibt ein weiſſes Reben-Saltz / ſehr kräfftig wider Sand und

Stein / wenn deſſen täglich einer Erbis oder kleiner Bonen groß in Wein zerlaſſen und getruncken wird/ ſolches Saltzes ein gut Theil in Waſſer zergehen laſſen / daß es wieder eine Lauge wird / und die ſchmutzige Haut damit gewaſchen / reiniget ſie/ und macht ſie zart und glatt. Aus den unzeitigen Trauben wird auch ein Safft gepreßt / und Agreſt genant/ welcher in Fäßlein verwahret wird / der ſtärckt den Magen / löſcht innerliche Hitze von der Gallen/ und ſtopfft die Durchbrüche / in der Speiſe genoſſen. Die Körnlein aus den Trauben geſammlet / und per ſe in einem Kolben diſtilliret / geben einen Spiritum, ſo wider das Aufſteigen der weiblichen Mutter kräfftig iſt/ bey 20. biß 30. Tropffen in Meliſſenwaſſer eingenommen / und wenn man ſolche Körnlein nach dem Diſtilliren alſofort heraus ſchüttet/ entzünden ſie ſich von der Lufft mit Feuer/ und verbrennen vollends zu Aſchen. Es werden auch die zeitigen ſüſſen Trauben aufgetrocknet / und zu Roſinen gemacht / ſolche / ſonderlich die groſſen / in Brandwein gelegt / und morgentlich etliche geſſen / reinigen die verſchleumte Bruſt / in Huſten und Keuchen / und machen wol auswerffen : ſo man auch für jeder Mahlzeit früh und Abends jedes mal einen Löffel voll der kleinen Roſinlein iſſet / halten ſie den harten Stulgang der hitzigen Choleriſchen Menſchen offen.

Der weiſſe lautere Wein iſt faſt zu allen Zuſtänden des Leibs / ſo nicht von Hitze ſind/ dienlich/ ſonderlich/ſo man Kräuter zu jedem Zuſtande dienlich/ darin vorhero beitzet / denn alſo ziehet er ihre beſte Eſſenz aus / und führet ſolche durch alle Glieder des Leibs / täglich davon etwas getruncken ; der brennende

nende Spiritus oder Aqua vitæ, ſo aus dem Wein und deſſen Hefen gebrant wird/ hat auch vielfältige Artzney-Tugenden/ wie wir ſolche umbſtändlich im dritten Tomo der Land-Apothecken/ nebſt der Diſtillirung ſolches Brandweins/ beſchrieben.

Der Wein-Eſſig ſtärckt bey dem mittlern Gallreichen Alter den Magen/ bricht die Galle/ macht guten appetit, löſchet innerliche Hitze der Fieber/ iſt eins der beſten Mittel zur Zeit der Peſtilentz/ ſo wol getruncken/ als auf heiſſe Steine geſprenget/ tödet den Kindern die Würme/ ſonderlich wenn man gebrant Hirſchhorn etwa eine Meſſerſpitzen voll im Eſſig zertreibt/ und einem ſolchen Kinde eingibt/ denn ſolches eins von den beſten Mitteln iſt wider die Würme. Es hilfft auch der Eſſig wider allerley Blut-Flüſſe/ ſonderlich wenn man Krebſe in Eſſig ſiedet/ hernach die Krebs-Schalen trocknet und pulvert/ und ſolches Pulvers frühe und Nachts ein Quintlein in Wegerich-Waſſer eingibt. Ja ſo man bloß den Eſſig mit gebrantem Leimen miſchet/ und auf die Stirn bindet/ ſtellet es das Naſen-Bluten/ wenn ſonſt nichts helffen will; wie aber der Wein-Eſſig aus Wein gemacht wird/ haben wir im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken beſchrieben/ da es im Diæt-Büchlein nachzuſuchen.

In dieſem Monat werden auch die Hagenbütteln oder Heffen von den Roſenhecken eingeſamlet/ die Krone und Härnlein daraus gereiniget/ und die Bütteln über Jahr aufbehalten/ die geben gekocht und mit Zucker ſüß gemacht eine liebliche Speiſe/ und ſind ſonderlich gut wider alle Verſehrung und inflammation des Halſes/ weil ſo wol der Hals/ als

die Butteln unter den Stier gehören / maſſen uns Exempel bekant / da bey Bauers-Leuten auf dem Lande von Hitze und inflammation der Hals und Schlund dermaſſen zugangen und verſchwollen / daß gantz keine Speiſe mehr hinab zu bringen geweſen / da hat man noch im December dieſe Butteln an den Hecken geſucht / und nur alſo gantz mit Kern und allem in Waſſer gekocht / und davon zu trincken geben / auch die weichgekochte Butteln eingenommen/und iſt davon der Hals gar bald allerdings wieder geſund worden / es wird aber von dieſen Butteln ein mehrers gehandelt im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im dritten Grad des Stiers/ da ihr Nutzen und Gebrauch nachzuſuchen.

Es werden auch itzt die zeitige Schlehen eingeſamlet / gedörret / und aufbehalten/ die ſind gut allerley Durchfälligkeit des Leibs zu ſtellen/ in rothem Wein gekocht / und ſo wol Wein als Schlehen eingenommen / wenn man aber die Schlehen ſamlet/ ehe ſie noch zeitig werden / und ehe ſie beginnen ihre blaue Farbe zu bekommen / und ſolche in einem reinen ſteinern Mörſel ſtoſſet / und davon etwas in zähen Wein thut/ mit einem Stock wol damit rühret/ hernach das Faß mit dem Wein zuſchlägt / und alſo verſchlagen acht oder zehen Tage liegen läſt / wird der Wein von ſeiner Zähigkeit gantz und gar wieder zurecht bracht / und meritirt dieſe nutzliche Sache wol / daß man ſolche kleingeſtoſſene Schlehen zu dem Ende an der Lufft dörre / und über Jahr aufbehalte; Es helffen auch die Kerner aus den Schlehen / ja die gantze Frucht/ wider Sand und Stein/ jedoch noch viel beſſer die Härlein und Kern aus gedachten Hagenbutteln/ wol zerſtoſſen/ mit ſpiritu

vini extrahiret / und mit ſamt dem Brandwein täglich einen halben oder gantzen Löffel voll eingenommen/ und diß ſey auch vom October-Monat gnug.

Anreichend den November-Monat / ſo gibt gleicher maſſen der Name novem, ſo neun bedeutet / zu erkennen / daß dieſes der alten Römer neunter Jahr-Monat geweſen/ und durch Julii Cæſaris Veränderung der eilffte worden / bey uns aber wird er der Winter-Monat genant / weil gemeinlich die winterliche Kälte darin anhebt ſtarck einzubrechen/ welches gleichwol nicht alle Jahr geſchicht/ ſondern wird bißweilen im Anfang dieſes Monats das Laub noch an den Bäumen gefunden / doch wenn ſolche ſpate Abfallung des Laubes ſich ereignet/ erfolgt gemeinlich ein ſehr harter und grimmig-kalter Winter. Was ſonſt in dieſem Monat zur Geſundheit zu beobachten / ſolches iſt in folgenden bekanten Verſen begriffen:

Menſe hoc mulſa & mella ferunt conferre Novembri,
At tu ſume piper, vinaque pura bibe,
Hinc venus, algores, thermæ, ſecturaque venæ
Vitentur, firmet membra calore labor.

Das iſt:

Im Winter-Mond ſoll Meth und Honig dienlich ſeyn/
Brauch du dafür Gewürtz/ und trinck den beſten Wein/

**Mit Arbeit mach dich warm / meid Aderlaſſen / Baden /
Beyſchlaffen / Kält' und Froſt / denn ſolche bringen Schaden.**

In dieſem Monat im abnehmenden Licht / im letzten Viertel deſſelben iſt der Eichenmiſſel / viſcus quercinus genant / am kräfftigſten wider die böſe Kranckheit oder fallende Sucht / und muß alsdenn einen Tag oder viere für dem folgenden neuen Licht geſamlet werden / nemlich mit Abſtoß- oder Abbrechen / daß er mit Abfallen die Erde nicht berühre / ſolcher wird mit Blättern / Beeren und den zarten Holtzäſtlein gelind in einem Backofen gedörret / und hernach untereinander zu Pulver gemacht / von ſolchem Pulver wird einer erwachſenen Perſon auf einmal ſo viel als zwo oder drey Meſſerſpitzen voll / oder ſo viel auf einem halben Kopffſtück ligen kan / einem Kinde aber etwas weniger / in Lindenblüt- oder Peonien - Waſſer Morgens und Abends eingegeben / drey Tage vor und drey Tage nach dem vollen Licht / und ſolches etliche Monaten nach einander continuiret / ſo hilfft es mit Göttlicher Hülffe gewiß; Es kan auch ſolcher Eichenmiſſel im September im abnehmenden Licht colligiret werden: und hält man auf den Miſtel von Stein - Eichen am meiſten.

In dieſem Monat muß man auch trachten eine Anzahl Zaun- oder Schnee-Königlein zu fangen / der iſt eins von den kräfftigſten Mitteln wider den Stein in Nieren und Blaſeu / ſein Gebrauch iſt / daß er entweder nach Abropffung der Federn roh mit Saltz klein gehackt geſſen werde / oder aber mit Federn und allem in einem zulutirten Häfelein zu

Pul-

Pulver gebrant / und eingenommen; der beſte Brauch aber des Schnee-Königs iſt in dem erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im vierdten Grad der Zwillinge zu finden.

In dieſem Monat ſind auch die gemäſtete Gänſe am beſten / und werden bey uns umb Martini geſchlachtet / und dabey des nunmehr vergornen Moſtes getruncken: An den Bruſtknochen der gebratenen Gänſe vermeinet auch der gemeine Mann etlicher maſſen zu erkundigen / wie es in folgendem Winter wittern werde / dann wofern ſelbige Knochen gegen das Liecht der Lufft gehalten / viel weiſſe Farbe dem Geſicht vorſtellet / ſo ſoll viel Schnee und Regen erfolgen / die braune Farbe aber dargegen ein Zeichen ſeyn bevorſtehender vieler Kälte und Froſtes / welche obſervation auch zum öftern eintreffend befunden wird: von den Gänſen wird auch das Häutlein der Füſſe gedörret / gepülvert / und ein halb Quintlein auf einmal wider den Blutgang der Weiber eingeben: Und diß ſey auch vom November gnug.

Anbelangend den December-Monat / ſo iſt ſolcher vor Alters der zehende Monat im Jahr geweſen / und durch Julii Cæſaris Veränderung der zwölfte worden / bey uns aber wird er der Chriſt-Monat genant / weil darin das Hochheilige Feſt der ſeeligmachenden Geburt unſers Erlöſers gefeyret wird. Was in dieſem Monat zur Geſundheit in acht zu nehmen / hat Camerarius kurtz in dieſe Verſe verfaſſet:

Juxta menſe focum calidis utare Decembri,
Tunc jaceant menſis gramina nulla tuis:

Incidas capitis defenſi à frigore venam,
Cinnameoq; tuus fragret odore calix.

Das iſt:

Im Chriſtmont halt dich warm im eingeheitzten Zimmer/
Laß kalte Sachen fahr'n von Kräutern und Salat/
Und trinck gewürtzten Wein/ zur Noth nur findet ſtatt
Die Aderlaß am Haubt/ das laß erkalten nimmer.

In dieſem Monat ſind wenig Kräuter zu ſammlen/ ausgenommen die jenigen/ denen keine Kälte was ſchadet/ und unverletzt unter dem Schnee funden werden/ darunter ein principal iſt die ſchwartze Nießwurtz/ welche auch deßwegen Chriſtwurtz heiſſet/ weil ſie gegen die Zeit des Chriſt-Feſtes auch unter dem Schnee blüet/ und zu ſolcher Zeit/ nemlich in dieſem Monat gedachte Wurtzel/ die Blätter aber im September, wann die Sonne in der Waag iſt/ zu colligiren/ ſolche Nießwurtz giebt eine herrliche Purgation in den ſchweren Kranckheiten/ als fallende Sucht/ Waſſerſucht/ Podagra, Schlagflüſſen/ wenn man die Wurtzel in Waſſer kocht/ biß alle Bitterkeit heraus iſt/ alsdenn alles abgeſeigte Waſſer eingeſotten zu einem dicken Safft/ davon wird auf einmal zehen biß funfzehen Gran mit ein wenig Violen-Safft eingenommen/ und ſolches drey Täg nacheinander gebraucht/ damit die Unreinigkeit/ davon die Kranckheit kommt/ wol ausgeführet werde/ nach ſolchen werden die ſpecifica zu

ſolchen Kranckheiten gebraucht / wie davon angehörigen Orten unſerer Landapotheckẽ umbſtändlich gehandelt wird.

In dieſem Monat iſt auch die beſte Schlacht-Zeit / ſonderlich der Schweine / weil itzo Fleiſch und Speck am bequemſten zu räuchern/weil aber ſolches eine bekante Sache / ſo iſt nicht vonnöthen davon viel Worte zu machen / doch kan nicht ſchaden hiermit einzubringen / wie in dieſem Monat ſehr gute Knackwürſt zu machen / welche an denen Orten/ da auf Reiſen in ſchlechten Herbergen umbs Geld keine Eſſenſpeiſen zu bekommen / wol zu Paß kommen/ wenn man ſie zu ſolcher Zeit bey ſich führet / die werden alſo gemacht: Nimm Schweinen-Fleiſch zwölf Pfund / gutes Saltz auf jedes Pfund Fleiſch dritthalb Loth / Pfeffer auf jedes Pfund Fleiſch anderthalb Quintlein / weniger oder mehr / nachdem man die Würſte ſchärffer oder linder ſchmeckend haben will / gepülverte Salbey zuſammen anderthalb Loth / Fenchelſaamen zerſtoſſen 4. Loth / gepülverten Kümmel/Würtznägelein-Pulver jedes ein Loth/ hack es gantz klein / thus auch nach Gutdüncken/ oder gebrauch fett Fleiſch darunter / und menge es wol untereinander / laß es hernach über Nacht zu beitzen in der Muldern ſtehen/ hernach fülle es in die Därmer / hänge ſie auf in Rauch / und laß ſie nicht zu heiß räuchern / wenn ſolches geſchehen / ſo verwahre ſolche Knackwürſte in einem Gewölb / da ſie ſich am beſten halten / dann in Kellern ſind ſie zu feucht und ſchimmeln / in obern Gemächern aber vertrocknen ſie zu ſehr/ ſolche werden des Sommers nur alſo rohe geſchelet / und mit Eintunckung in

Eſſig

Eſſig geſſen: Und dieſes ſey auch vom December-Monat gnug.

Angehörend den Jenner-Monat/ iſt ſolcher ſo wol bey den Jſraeliten als alten Römern/ der eilfte Monat im Jahr geweſen/ aber von Julio Cæſare für den erſten geſetzt worden. Was in dieſem Monat zur Geſundheit zu obſerviren/ hat Camerarius in dieſen Verſen gemeldet:

Menſis amat tepido Jani decurrere victu,
Et refici grato ſæpè liquore jubet.
Vena tibi nullos exudet ſecta cruores,
Sed calida fas eſt mergere corpus aquâ.

Das iſt:

Jm Jenner-Mond iſt gut erwärmende Diæt/
Dabey trinck guten Wein und lieblichen Claret/
Die Aderläſſe gantz und gar laß unterwegen/
Doch mag zur Noth ein Bad/ den Leibs Unrath abfegen.

Was in dieſem Monat fürnemlich gethan wird/ als ſchlachten/ dreſchen/ Holtz fällen/ Miſt führen/ und dergleichen/ ſolches iſt bekant/ und nicht vonnöthen allhier viel Worte davon zu machen/ von Kräutern iſt itzo nichts ſonderliches zu colligiren/ dann ob ſchon gar zu ſolcher Zeit auch grüne Kräuter gefunden werden/ als Körvelkraut/ Farnkraut/ Guldelreben/ Peterſilien/ Hirſchzunge/ Wintergrün/ Kreutzwurtzkraut/ und ſo fortan/ ſo werden doch ſolche beſſer und kräfftiger im Frühling und Sommer geſam

geſamlet/ausgenommen / was man gern gantz friſch hätte / da haben ſolche Kräuter itzo auch noch ihre Kräffte; Diß ſey aber auch von dieſem Monat gnug.

Schließlich auch vom Februario oder Hornung zu gedencken / ſo iſt ſolcher ſo wohl bey den Jſraeliten/als alten Römern der zwölffte und letzte Monat im Jahr geweſen / wie denn auch die Sonne darin das zwölffte und letzte Zeichen des him̃liſchen Thierkreiſes durchlaufft / und damit das Jahr beſchließt. Julius Cæſar aber hat dieſen Monat für den andern oder zweyten des Jahrs zu halten verordnet / und ihm 28. Tag / jedes vierdte Jahr aber 29. Tage zugeleget; Was in dieſem Monat zur Geſundheit zu mercken / das iſt in folgenden bekanten Verſen enthalten:

Februa olus, volucresq́; cibos odère paluſtres,
Eſſeq́; mortifica febre timenda ſolent.
Pharmaca tunc hauri, tunc ſcinde in pollice venam
Et calido multum flumine membra fove.

Das iſt:

Köhl/ Waſſervieh und Fiſch im Hornung ſchädlich ſind/
Davon offt mit Gefahr ein Fieber ſich entzündt/
Drumb itzt den Leib purgier / und laß Geblüt am Daumen/
Wobey Schweißbaden auch nicht ſtehet zuverſaumen.

In dieſem Monat werden die Arbeiten des vorigen Monats meiſtentheils continuiret / und vollends ausgemacht/als Dreſchen/Mehlmalen/Miſtführen / Abraumung der Raupenneſter auf den Bäumen /und ſo fort an/welches weil es bekant und gemein / wir ohn viel Wort-machen übergehen; Die Kräuterſamlung iſt in dieſem Monat nicht bequem/ auſſer daß etliche darin friſch und grün zu haben / und mit Nutzen zu brauchen; als nemlich Haſelwurtz/Mäußöhrlein/wilde Maßlieben/Brunnenkreß/Bachbungen/Gundelreben / weiß und ſchwartze-Nießwurtz / wilder Körfel / klein Schölkraut / Gauchſcheil / Hünnerdarm / Gülden-leber-kraut / und fort an; Es gibt auch nun wieder friſche Eyer von Hünnern / Gänſen und Endten / davon wir bereits im erſten Tomo unſerer Land Apothecken geſchrieben. Ja in dieſem Monat gehet in warmen Ländern der völlige Frühling wieder an/ wie es denn bey uns gegen das Ende dieſes Monats / wenn die Sonne ihren Lauff in den Fiſchen bey nahe verrichtet / es wieder anhebt zu grünen: Und diß ſey auch vom Hornung gnug.

Und alſo haben wir/ weil unſer Text des ſechſten Monats gedenckt / kürtzlich vortragen wollen / was für Nutzbarkeiten durch alle zwölff Monat zum leiblichen Brauch der Geſundheit wir nach Göttlicher Ordnung in der Natur gewieſen / und vermittelſt fleiſſiger Beobachtung theilhafftig werden.

Ferner meldet unſer Text von der hohen Ambaſſade oder Geſandſchafft des von der Göttlichen Majeſtätt ſelbſten abgefertigten Legaten Gabriels an die Königl. Printzeſſin Maria / dadurch wir Urſach hätten / hier umbſtändlichen Bericht zu thun/ von

von dem Ambt der Ambaſſadoren / Legaten / oder Geſandten / weil aber von ſolchem Ambt der Geſandſchafft noch in andern Evangelien mehr gedacht wird / und es hier zu weitläuffig werden wolte / wollen wirs biß dahin verſparen.

Es gehöret auch hieher aller Jungfräulicher Schmuck / ſonderlich aber der jenige / ſo vertrauten Jungfrauen pflegt gegeben zu werden / als Halsketten / Ringe / Armbänder / und ſo fort an; maſſen auch ſchon zu Abrahams Zeiten dergleichen Jungfräulicher Schmuck gebräuchlich geweſen / geſtaltſam des Abrahams Werber der Jungfrauen Rebecca eine güldene Spangen und zween güldene Armringe / wie auch andere güldene und ſilberne Kleinod und Kleider gegeben / Gen. 24. und wird auch in dem hohen Lied Salomonis gedacht der Halsketten / güldenen Spangen mit ſilbern Pöcklein / güldene Ringe / voll Türckiſſen / und reines Elfenbeins mit Saphiren geſchmückt / ſo daß ſolcher alter Jüdiſcher Brauch auch wol von unſerm Joſeph wird ſeyn beobachtet worden / da wir denn dieſes Orts auch zu handeln hätten vom Golde / Silber / Perlen / Edelſteinen und anderm / was zu ſolchen Jubelen kommt / item von den natürlichen Kräfften und Artzneyiſchen Tugenden / ſo in jedem enthalten / und von ihren künſtlichen Bereitungen; weil aber der itzige Sermon vorhin ziemlich lang worden / und in andern Evangelien noch mehr ſolcher Dinge und derer Profeſſionen / die damit umbgehen / als Goldſchmiede / Jubilirer und dergleichen erwehnet werden wird / wollen wir es biß dahin verſchieben.

Auch gehören hieher die Jungfräulichen Geſchäffte / Ubungen und Arbeit / als nehen / ſpinnen / (deſſen auch Chriſtus Matth. 6. Luc. 12. gedenckt) ſtricken / klöppeln / ſticken und dergleichen / in welchen Verrichtungen auch unſere Hochheilige Jungfrau vermuthlich wird angetroffen ſeyn / als der Engel unverſehens zu ihr hinein in ihr Zimmer kommen; davon aber ebenmäſſig anderswo ein mehres. Sonderlich aber ſtünde hier zu handeln von allerley Blumen / und lieblichen Kräutern / ſo zu den Jungfräulichen Kräntzen pflegen genommen zu werden / welches Zweiffels ohne auch ein uralter Jüdiſcher Brauch iſt / maſſen auch im Buch der Weisheit Cap. 2. der Kräntze von jungen friſchen Roſen gedacht wird / und im Hohenlied Salomonis der Myrrhen-Büſchel / Würtzgärtlein / Blumen und Roſen / aus welchen Blumen und Kräutern auch allerhand kräfftige Artzneyen und Bereitungen zur Geſundheit gebräuchlich ſind: Weil aber von ſolchen Dingen gleicher Geſtalt noch mehr in andern Evangelien gehandelt werden wird / laſſen wir es biß dahin bewenden / und wollen hiemit den itzigen Sermon beſchlieſſen: Dir aber / O allerhöchſter König ſey Lob / Preiß / Ehr und Danck für dieſe herrliche Geſandſchafft wegen unſerer Erlöſung / mit demüthigſter Bitte / du wolleſt ferner deine heilige Engel uns im Leben und Sterben laſſen beyſtehen / und unſere Seelen dermaleins in Abraham Schoß geleiten / daß wir dich mit allen Auserwehlten loben und preiſen mögen in alle Ewigkeit / Amen.

Der fünffte Diſcurs
über das Evangelium am grü- nen Donnerstage.

Handelend

Von dem Oſter-Lamm oder jungen Widderlein/ zur Gedächtnüs des neu-anhebenden Lauffs der Sonnen im himmliſchen Widder/ und andern im Text erwehnten Sachen/ und ihren leiblichen Nutzbarkeiten / Bereitung und Gebrauch.

Text. Joh. 13.

VOr dem Feſt aber der Oſtern/ da JE-SUS erkennet/ daß ſeine Zeit kommen war/ daß Er aus dieſer Welt gienge zum Vater/ wie Er hatte geliebet die Seinen/ die in der Welt waren/ ſo liebet Er ſie biß ans Ende. Und nach dem Abend-Eſſen (da ſchon der Teufel hatte dem Juda Simonis Iſcharioth ins Hertz gegeben/ daß er Ihn verriethe/) wuſte JESUS / daß Ihm der Vater hatte alles in ſeine Hände gegeben /und daß Er von GOTT kommen war / und zu GOTT gieng; Stund Er vom Abendmahl auf / leget ſeine Kleider ab/ und nahm einen Schurtz/ und umbgürtet ſich. Darnach goß Er Waſſer in ein Becken / hub an den Jüngern die

Füſſe zu waſchen / und trucknete ſie mit dem Schurtze / damit Er umbgürtet war; Da kam Er zu Simon Petro / und derſelbe ſprach zu Ihm: HERR/ ſolteſt Du mir meine Füſſe waſchen? JESUS antwortet/ und ſprach zu ihm: Was Ich thue/ das weiſt du itzt nicht/ du wirſts aber hernach erfahren. Da ſprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr ſolt Du mir die Füſſe waſchen. JESUS antwortet ihm: Werde Ich dich nicht waſchen/ ſo haſt du kein Theil an mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: HERR/ nicht die Füſſe allein/ ſondern auch die Hände und das Haupt. Spricht JESUS zu ihm: Wer gewaſchen iſt/ der darff nicht denn die Füſſe waſchen/ ſondern er iſt gantz rein/ und ihr ſeyd rein / aber nicht alle. Denn Er wuſte ſeinen Verräther wol / darumb ſprach Er: Ihr ſeyd nicht alle rein. Da Er nun ihre Füſſe gewaſchen hatte/ nahm Er ſeine Kleider/ und ſatzte ſich wieder nieder/ und ſprach abermal zu ihnen: Wiſſet ihr/ was Ich euch euch gethan habe? Ihr heiſſet mich Meiſter und HERR/ und saget recht dran / denn Ich bins auch. So nun Ich euer HERR und Meiſter euch die Füſſe gewaſchen habe/ ſo ſolt ihr auch euch untereinander die Füſſe waſchen. Ein Beyſpiel hab Ich euch gegeben / daß ihr thut / wie Ich euch gethan habe.

Erklärung.

Als zu Moyſis Zeiten die Sonne über dritthalb tauſend mal hatte ihren Lauff durch die zwölff himmliſche Zeichen verrichtet/ und in dem Widder neu angefangen/ die armen Iſraëliten aber zu ſolcher neugrünenden frölichen Frühlingszeit nur deſto härter geplagt worden/ ſonderlich aber das damalige letzte Jahr ihrer Dienſtbarkeit / da man ihnen den vorherigen Herbſt eine neue Dienſtbarkeit über die vorige aufgeladen / indem man ihnen zum Ziegelbrennen nicht mehr Stroh gegeben/ wie zuvor/ ſondern haben ſelbſten die von der Ernde im Felde gebliebene Stoppeln müſſen einſammlen / und dennoch ihre vorige Zahl Ziegeln liefern; und als ſie GOTT gnädiglich von ſolcher elenden Sclaverey erlöſet/ hat Er ihnen befohlen/ daß ſie hinfort/ zur Gedächtnüs dieſer Erlöſunge alle Jahr / wenn die Sonne in das himmliſche Zeichen des Widders getretten / ein junges jährliches Widderlein / oder männlich Lamm/ im vollen Licht / wenn nemlich alles am ſafftigſten/ gebraten eſſen ſolten/ nebenſt ungeſäuertem Brod und bittern Salſen/ zur Gedächtnüs/ daß ſie dermaſſen über Hals und Kopff ausgetrieben worden / daß ſie nicht einmal ihren Teig backen können / ſondern ihn roh mit tragen/ und unterwegs daraus Kuchen backen müſſen: die bittere Sachen aber haben/ natürlich davon zu reden/ darzu gedienet / weil alle ſüſſe ungegorne Sachen im Leibe von Natur fermentiren / und Kranckheit gebären / welches aber die bittere Dinge verwehren / und iſt deswegen die Galle in unſern Leibern der ſüſſen Leber zugeſellet / daß ſie ihr und des ſüſſen Blüts

conſervirender Balſam ſeyn ſolle / ohn welchen bittern Balſam ſonſt Angeſichts darin corruption und Zerſtörung entſtehen würde / maſſen die ſüſſen Sachen gar leichtlich erſauren und verderben / wie an unſerm Blut zu ſehen / daß es wegen ſeiner Jovialiſchen Süſſigkeit / ſo bald es nur aus den Adern tritt / alsbald von der Lufft (welche auch herb und ſauer iſt /) gerinnet und abſtirbt ; dieſe Göttliche Ordnung nun hat das Lamm GOttes ſelbſten auch genaueſten erfüllet / und den Abend für ſeinem Leiden in ſolchem vollen Widder-Licht mit vom Oſterlamm geſſen / und dabey ſeinem durchs rothe Meer der Tauffe geführten Volck das Oſter-Lamm abermal verneuet / daß ſie nemlich von Jhm / dem Lamm GOttes ſelbſten / zur Oſterlichen Zeit eſſen ſollen / nebſt den unabſonderlichen bittern Salſen der wehmütigen Hertzens-Reu und pœnitenz wegen begangener Sünden / wie davon in den ordentlichen Kirchen-Predigten und Poſtillen mit mehrerm gehandelt wird. Hier aber wollen wir eins und anders von den leiblichen Nutzbarkeiten derer in unſerm Text erwehnten ſubjecten verſtändlich fürzutragen uns angelegen ſeyn laſſen.

Belangend nun das Abend-Eſſen / deſſen im Text gedacht wird / ſo iſt ſolches eben die Oſterlam̃smahlzeit / welche damals ſchon eingenommen geweſen / als folgends das jenige fürgangen / was in unſerm Text gemeldet wird / ſolches Oſter-Lamm hat müſſen mit Eingeweide und allem gebraten / und mit bittern Salſen und ungeſäuerten Kuchen (welche nemlich alſofort aus friſchem Mehl ohne vorhergehende Anſaurung mit Sauerteig gebacken worden /) eilfertig geſſen werden / aus welchen bit-

tern ſimplicien aber, die Salſen bereitet worden/ wird ſo eigentlich nicht gemeldet/ und ſind vermuhtlich an einerley allein nicht gebunden geweſen/ weil unterſchiedliche bittere Dinge gefunden werden/ die einerley Würckung erzeigen/ denn alles/ was Gall-bitter iſt/das erzeiget dieſelbe balſamiſch-conſervirende Tugend/ ſonderlich aber die Galle ſelbſten/ welches die Juden wol gewuſt/ und haben deswegen unſerm HERRN die klare Galle mit Eſſig vermiſcht zu trincken gegeben/ damit Er deſto länger in ſeinen Schmertzen aufgehalten würde; auch haben ſie ihre Todten mit der überaus bittern Aloe und Myrrhen balſamiret/ weil die Bitterkeit den Maden und Würmen zuwider/ und können ſolche in einem bitter-gemachten Fleiſch nicht wachſen/ welches gleichwol bey den Juden nicht beſtändig helffen können/ weil ſie ſolche Dinge nur bey die Cörper gethan/ aber die Egypter haben ihre Todten mit ſolchen bittern Sachen durch und durch balſamiret/ daß das todte Fleiſch die Bitterkeit in ſich gezogen/ ſo/ daß es nicht erſauren und zu Maden werden können/ ſondern iſt zu einer unverderblichen mumia worden/ die ſich viel hundert oder tauſend Jahr unverweßlich gehalten.

Wir wollen aber hier bey Erwehnung der bittern Salſen die gebräuchlichſte bittere ſimplicien nebſt ihrem leiblichen Nutz und Gebrauch beſchreiben: darunter gedencket nun der Evangeliſt der Aloe und Myrrhen zuforderſt/ daß Nicodemus ſolcher beyden zuſammen in die hundert Pfund zur Begräbnüs Chriſti gebracht/ es iſt aber Aloe ein Safft eines Krauts/ ſo allein in hitzigen Landen wächſt/ und der Safft daraus geſam-

let/ und an der Sonnen aufgetrocknet wird / der iſt in allen Apothecken gebräuchlich / denn er lind und lieblich den Leib purgiret/ eröffnet gern die güldene Adern / reiniget das Geblüt / vertreibt alle Würme / und præſerviret den Leib für corruption und Fäulung / heilet auch äuſſerlich gewaltig Verſehrung und Wunden; es iſt aber die Aloe eines ſehr bittern Schmacks / und unlieblich einzunehmen / aber es heiſſet: **Bitter im Munde/ ſtärcket im Hertzen-Grunde:** derowegen wird ſolcher Safft zu kleinen Pillen formiret / damit man ſie mit einem vehiculo bald könne hinab ſchlingen / und die ſchmeckende Zunge nicht viel daran zu koſten habe/ es wird aber ſolcher Safft zum ſanfften Purgiren alſo bereitet / daß man zur Zeit der friſchen Mertz-Veyeln / oder Roſen / aus ſolcher einem den Safft durch dreymaliges Einbeitzen mit heiſſem Waſſer (wie in vorigen Diſcurs gedacht worden/) drücke/ ſolches Veyel- oder Roſen-Saffts nehme / drey oder 4. Pfund / Aloë ein Pfund / ſolche zuſammen auf warmen Sande beitze / biß die Aloe zergangen/ alsdann das Reine durch ein Tuch geſeigt / und ausgedruckt / den Safft beym Feuer lind verdünſten laſſen / biß zu ſolcher dicken conſiſtenz, daraus Pillen können formiret werden / von ſolchen Pillen kan man zur Offenhaltung des Leibs nur denn und wenn etliche wenige / zum Purgiren aber auf einmal ein halbes Quintlein in einer Brüe / oder womit man will / einnehmen. Man gieſſet auch zerriebene Aloe in einem Glaſe Wachholder-Brandwein oder ſpiritum vini etliche Finger hoch / läſt es digeriren / biß der Brandwein ſo viel ſolviret / als er halten kan/ denn gieſſet man

ihn

ihn ab/ und andern auf/ biß man gnug Aloe ſolviret hat/ denn wird der gefärbte Brandwein in einem gläſern Kolben abgezogen/ biß das Extract in ſolche Enge gebracht wird/ daß man es dennoch noch Tropffen-weiſe einnehmen könne/ ſo hat man eine Magen-ſtärckende Eſſenz oder Tinctur/ davon in die 20. und mehr Tropffen auf einmal eingenommen/ die Dauung und appetit ſtärcken/ und für Würmen und corruption præſerviren.

Die Myrrhen aber iſt ein Gummi aus einem Baum/ ſo auch in allen Apothecken gebräuchlich/ und hat auch zu dem heiligen Rauchwerck beym Iſraelitiſchen Gottesdienſt müſſen gebraucht werden/ ſeine Artzney-Tugenden ſind/ daß es das Geblüt reiniget/ ſonderlich bey Weibs-Perſonen/ ihre Verſtopffungen der Mutter-Aederlein öffnet/ die Menſes wiederbringt/ die Bruſt von Schleim und Koder reiniget/ dienet wider den Huſten/ Seitenſtechen/ Krimmen/ Würme des Bauchs/ weiſſe und rothe Ruhr/ äuſſerlich iſts gut wider Rothlauff/ heilet Schäden und Wunden/ unter die Pflaſter vermiſcht/ und giebt ein heilſam Rauchwerck wider böſe Lufft/ und zu den Catarren/ der Gebrauch iſt/ Pulvers weiſe/ auf einmal ein oder zwo Meſſerſpitzen voll in andern vehiculis einzunehmen. Nach ſolchen folgt das Wermut-Kraut/ deſſen auch in der Offenbarung Johannis gedacht wird/das ſtärckt den Magen/ öffnet die Verſtopffung der Leber und des Miltzes/ in Wein oder ander Getränck gebeitzet/ oder den ausgedruckten und eingetrockneten Safft/ oder die Conſerve davon innerlich gebraucht; es iſt aber das Wermut-Kraut innerlich dem Haubt etwas zuwider/ und macht es ſchwer und ſchläffe-

 rig

rig/und muß deßwegen für dem Gebrauch durch ein ſiedheiſſes Waſſer gezogen werden / ſo wird es corrigiret / und zum innerlichen Brauch in Wermut-Wein oder ſonſt bequem gemacht: die junge Wermut iſt den Miltzſüchtigen und Melancholiſchen ſehr heilſam auf allerley Weiſe gebraucht / dienet auch wider Fäulung und Würme.

Nach ſolchem folgt das tauſendgülden-Kraut/ welches wegen ſeiner groſſen Tugend alſo genannt wird / und wegen ſeiner Bitterkeit Erd-Galle / das ſtärcket ebenmäſſig den Magen/ dienet wider Würme / Fäulung und Fieber / reiniget das Geblüt / und iſt heilſam in der gelben Sucht / Scharbock / Gicht / verſtopfften Menſibus, und ſonderlich toller Hunde Beſchädigung.

Gleiche Tugend hat auch das Cardbenedicten-kraut / und werden auf einerley Weiſe in Kräuterweinen / oder auf andere Weiſen / wie es einem gefällig/ gebraucht.

Solcher Tugend ſind auch andere bittere Sachen/ als Calmus/ Zitwer/ Entzian/ Gamanderlein/ Oſterlucey/ Erdrauch/ Reinfarn/ Meterkraut/ und andere mehr/ hier zu lang alles zu erzehlen.

Von dem Schurtz und Waſſerbecken / ſo zum Fußwaſchen gebraucht worden / und der Materi / woraus ſie beſtanden / als Lein / und Flachs / und deſſen nutzlichem Gebrauch / und den Metallen / und anderer Materi / woraus die Becken gemacht werden.

FErner meldet unſer Text/ daß unſer lieber Heyland einen Schurtz angegürtet/ ſelbſten Waſ-

ſer

ſer in ein Becken gegoſſen/ein Diener ſeiner Diener worden/ und ſelbigen ihre Füſſe gewaſchen/ und ſie mit dem Schurtz abgetrucknet/welches Er auſſer allem Zweifel dem boßhafftigen Judas eben ſo liebreich und dienſthafftig gethan/wie dem andern/unangeſehen Er als ein Hertzen-Kenner / gantz wol geſehen/ wie der böſe Judas / von dem auch gegenwärtigen Teufel ſich ins Hertz eingeben laſſen/ daß er ſolte ſeinen HERRN verrathen; deſſen ſich billig ein jeder Chriſt bey Anſchauung des Waſſers und Waſſergefäſſe ſolte erinnern / und daraus ebenmäſſig lernen ſeinen Feinden guts zu thun / auch mitten in ihren feindſeligen Wercken / wie hier unſer Heyland gethan/ indem Er des Judas böſes Hertz und die eingegebene böſe Gedancken wol geſehen / und erkant / daß der Teufel ſchon bereit geweſen leibhafftig in ſolches verrätheriſche Hertz zu fahren / und doch darumb nicht unterlaſſen ſeinen Verräther freundlich zu waſchen. Was es aber für ein Becken geweſen/welches der HERR zum Fußwaſchen gebraucht / wird hier nicht gemeldet / ob es nemlich irrden oder aus Metall geweſen / doch ſtehet zu vermuthen / daß es von Metall/ und zwar aus Kupffer oder Meſſing/ oder Zinn geweſen / und wird wol der groſſe gepflaſterte Saal / darin für unſern HErrn das Oſter-Lamm zubereitet worden / ein gewöhnlicher Ort zu dergleichen ſolennität geweſen ſeyn / und mit aller Nothdurfft / was zu Tractirung der Gäſte vonnöthen / verſehen/ darunter ſonderlich Hand- und Fuß-Becken/ ſaubere Handzwelen und weiſchgewaſchene Schurtztücher bey der Hand geweſen: denn wie bey uns die zierliche Handfäſſer und Gießbecken/ nebſt ſaubern Handtüchern ſtets

bey den Mahlzeiten im Vorraht ſind/ und man die Hände vor und nach der Mahlzeit zu waſchen pflegt/ alſo iſt dergleichen auch noch viel fleiſſiger bey den Juden beobachtet worden/ denn die Aelteſten haben gleichſam ein Kirchen-Gebot daraus machen wollen/ daß man niemals eſſen ſolte/ man hätte denn vorhero die Hände gewaſchen/ und haben deswegen Chriſti Jünger verklagt/ daß ſie ſolches nicht auch thäten/ Matth. 15. Das Fußwaſchen aber war zumal noch von Abrahams Zeiten her eine dermaſſen allgemeine Gewonheit/ daß auch Chriſtus ſelbſt dem Phariſeer Simon aufgerückt: **Ich bin in dein Haus kommen/ du haſt mir nicht Waſſer gegeben zu meinen Füſſen**/ Luc. 8. Zu ſolchem Hand- und Fuß-Waſchen aber haben ſie vermuthlich ſtets ſaubere Handtücher und leinene Schürtze im Vorraht gehabt/ und hat der jenige/ ſo ſeinen Gäſten laſſen die Füſſe waſchen/ auch Zweifels ohn zugleich einen Schurtz oder groſſes Tuch zum Abtrucknen der gewaſchenen Füſſe anlegen laſſen/ und hat auch der Aufwärter mit dem groſſen leinenen Schurtz ſeine Kleider ſchonen können/ daß ſie von dem Waſch-Waſſer nicht bedreiſchet und beſpritzt worden; dieſen uralten Freundſchaffts-Dienſt nun hat der liebe Heyland bey dieſer ſeiner allerletzten Valet-Mahlzeit ſeinen lieben Dienern/ die nun über drey Jahr lang treulich mit Ihm allerley Elend/ Armut/ Spott/ Feindſchafft/ ſchlechte Tractamenten von geringer Speiſe und Waſſertrincken/ auch wenigem Schlaf auf der harten Erden/ und ſo fort an/ überſtanden/ ſelbſten thun/ und ſie damit bedienen wollen/ mit Ermahnung/ daß ſie hinfort gegen einander auch alſo liebreich und dienſt-

hafftig

hafftig ſeyn ſolten / und ihrem Vater im Himmel nacharten / welcher nicht aufhörte der gantzen Welt guts zu thun / ungeachtet aller Boßheit und Undancks der Menſchen.

Bey dieſem leinenen Schurtz nun haben wir zu handeln von dem überaus nützlichen Gewächs des Leins und Flachſes / wovon die Leinwad gemacht wird / welches ein ſo nutzliches Ding iſt / daß dafür niemand GOTT gnugſam dancken kan / daß er ſolches zu unſerer Nothdurfft erſchaffen / dann es wird davon gemacht alle Leinwad / und daraus ferner unſere erſte Kleidung die Windeln / worein Chriſtus ſelbſt bey ſeiner heiligen Geburt gewickelt / und an ſtatt der Wiegen in eine Krippe gelegt worden / item alle unſere Hemder / Leilachen / Tiſchtücher / Salvetten / Schnupftücher / Krägen / Schurtztücher / Strümpffe / Handzwelen / Schlafhauben / und viel anders mehr / und wenn nach vielem Brauch die Leinwand zerreiſſet / und zu alten Lumpen wird / giebt ſie alsdenn aufs neue uns unſäglichen Nutzen: dann es wird daraus das edle Papyr gemacht / und darauf alle menſchliche Weißheit / ja GOttes Wort ſelber geſchrieben und gedruckt / und dadurch der Menſch zur Gelehrtheit und leiblicher Nahrung / und dabey auch zur Seelen Seeligkeit befordert: Auch wird aus dem Saamen des Flachſes das Leinöl geſchlagen / ſo auch ſehr nutz- und nothwendig iſt / dann es brennet ſehr wol in den Ampeln / wenn es ſich vorhero von ſeinen Hefen geläutert / und währet im brennen länger weder das Baumöl / es iſt auch in der Artzney ſehr heilſam / wann es noch friſch iſt / dahergegen das alte zum brennen beſſer iſt / und wird ſolches friſches Leinöl

unter die Bruſttäncke genommen / oder auch bey ſolchen nach und nach Löffelweiſe das klare Leinöl eingetruncken / nemlich in Bruſtgeſchweren oder Apoſtemen und dem Seitenſtechen / wie auch Schweren / desgleichen in den Schmertzen der Colic, da man es in ſolchen Fällen warm biß auf vier Loth ſchwer eintrinckt / äuſſerlich dient es auch wider Augenfell / in die Augen gethan / wie auch damit warm zu ſalben im Krampf / Schmertzen der Gülden-Adern / Feigblattern / Schrunden / Härtigkeit der Mutter / und Verbrennung vom Feuer. Deßgleichen brauchen es die Mahler zu ihren Gemählden und Farben / ſolche damit abzureiben / denn es trucknet bald / und hält die Farben beſtändig / dahergegen die andere Olitäten nicht trocknen wollen / es iſt zwar wegen ſeiner gelben und braunen Farbe zu den liechten Farben was unbequem / doch läſt ſichs auch corrigiren / wenn in ſolchem Oel andere weiſſe Sachen / als Knoblauch und dergleichen gebeitzt werden / und ſchlägt ſich die Gelbigkeit daraus nieder / daß das Oel weiß und lauter wird / ſchier wie Brunnenwaſſer / wie erfahrne Mahler wol wiſſen / es wird auch zu den Wagenſalben / item zur Druckerfarbe / und vielem andern gebraucht. Auch hat der Leinſaamen ſelbſten treffliche Artzney-Kräfften inn- und äuſſerlich des Leibs / dann wenn er mit Honig und Waſſer geſotten / und davon getruncken wird / reiniget es die Bruſt / und ſo man auch Roſinlein darzu nimmt / bekommt es gar wol den Schwindſüchtigen mehret die Natur / wenn man auch Pfeffer darzunimmt / äuſſerlich erweicht der Leinſaamen mit gedachten Dingen geſotten / und einen Aufſchlag daraus gemacht / alle harte Geſchwulſten

ſten

ſten und Geſchwer: item Leinſaamen auf Kohlen geworffen / und damit geräuchert / auch ſolchen Rauch durch einen Drichter in die Naſen empfangen/vertreibt Schnupffen und Catarren: So wird auch aus Leinwad und Papyr ein fürtrefflich heilſames Oel gar leicht gemacht / wenn man ein Stücklein derſelben an eine Meſſerſpitzen faſſet / über einem meſſingen Becken anzündet / und es ſanfft auf den Boden des Beckens ſincken läſt / biß die Flamme ſich über das gantze Tüchlein ausgebreitet / alsdann hebt man ſolches Tüchlein wieder auf/dämpfft es in einem Feuerzeuge aus / ſo hat man Zünder zum Feueraufſchlagen / auf dem Becken aber findet man ein Oel kleben / das heilet allerley ſchlimme Flechten / und Flecken/ Grind / und ſtillet die Zahn-Schmertzen/täglich durch Anzündung eines Stücklein Leinwands oder Papyrs ein wenig Oel gemacht/ und damit geſalbet / ſo wird man in kurtzem ſtattliche Heilung gedachter Zuſtände erfahren/ und dienet ſo wol die reine Leinwand als Papyr zum Zunderbrennen: Es wird auch das aus Flachs und Werck geſponnene Garn gantz nutzlich gebraucht wider die Colic, wenn man einen Strang deſſelben alſo rohe nimmt / in Waſſer mit Aſchen ſiedet / das Garn ausdruckt/ und warm auf den Leib legt.

Dem Lein und Flachs iſt auch die Baumwolle zum nächſten verwandt / und giebt durch ſpinnen und weben ſchier eben ein ſolches Tuch wie Leinwand / ſo Catton genennet wird / und eben ſo zu Schurtztüchern und anderm wie vom Leinwand erzehlet worden / gebraucht werden kan.

Item der Hanff / ſo gleichermaſſen wie der Flachs bereitet / geſponnen und gewebt wird / giebt

aber

aber viel ein ſtärckeres / zeheres und beſſer haltendes Tuch/weder der Flachs/ und werden deßwegen Säcke/ Schiffſeegel / und dergleichen daraus gemacht/ weil ſie ſtärckern Gewalt ausſtehen müſſen / man ſpinnet ihn auch ſo zart/daß zarte Leinwand zu Hemden daraus zu machen/ ob wol ſolch Hanff-Tuch beſchreyet iſt/ daß es von Natur Läuſe generiren ſoll/ ſtehet ſolchem doch mit Reinligkeit wol zu helffen. Es iſt auch nach der Zeit / als Judas ſich ſelbſten zu einem ſolchen Tode verdammt / wie ſolchen treuloſen Dieben und Verräthern gebühret / der Hanff ein allgemeines Werckzeug worden / auf dieſelbige Weiſe den verzweiffelten Dieben ihre Hälſe an den liechten Galgen zu verſchnüren / damit man für ihnen geſichert ſey / welches die Hanf-Stricke unfehlbar præſtiren / ſo daß nicht zu ſorgen / daß ein gehenckter einem ſo ſtarcken Hanff-Seil durch deſſen Zerreiſſung entwiſchen/und aufs neue ſtehlen möchte / doch iſt ungewiß / ob Judas und ſein untreuer Groß-Vatter Achitoffel eben Hanffſtrick zu ihrer eigenen Erhenckung gebraucht / oder ſonſt andere Schnüre von Flachs / Saiten / Baſt / oder dergleichen darzu genommen/zu gedachtem Leinwand aber/ ſie ſey von Flachs/ Werck/Baumwolle oder Hanff/ gehöret auch die Profeſſion der Weber / welche auf einem Weberſtuhl die Leinwand weben müſſen/ welches doch nicht geſchehen kan / es ſey denn Sach/ daß der Flachs und Hanff vorhero durch mühſame Bereitung zu Garn geſponnen worden / da denn kaum zu ſagen / was für vielfältige Mühe darauf gehet / denn ſie erfordern zuforderſt ein gutes / feiſtes / wol zubereitetes Land / ſo ſehr fleiſſig muß gepflüget und gedünget werden / dann ſie beſtehen aus

lauter

lauter Feiſtigkeit/ und müſſen alſo die Feiſtigkeit des Landes an ſich ziehen / und das Land wieder mager machen/wie ſolches auch von Virgilio gedacht wird/ mit dieſen Worten:

Urit enim campos lini ſeges, urit avenæ,

Das iſt:

Das Feld von Lein- und Haber-Saat Erſchöpffung zu gewarten hat.

Derowegen pflüget man ſolches Feld zu unterſchiedlichen mahlen / und nachdem es wol gedünget worden/ ſäet man an etlichen Orten erſt Hanff darauf/ der machet ſolches Feld fein mild durch ſeine grobe Stengel/ und folgendes Früh-Jahr ſäet man ohn weitere Düngung den Lein darein / leget ihn mit einer eiſern Egen unter / und wenn er was erwachſen/ wird das Unkraut fleiſſig ausgegetet / nach ſolchem läſt man ihn reiff werden/ denn wird ſolcher zeitige Flachs aus der Erden geropffet / und in Gebünde gebunden / aufgeladen und heim geführet/ dann wird er durch eiſerne Kämme gezogen / und die Knotten abgeſtreifft / welches man Reffen heiſſet / ſolche Flachs-Knotten werden auf groſſen Leulachen an der Sonnen gedörret /und hernach ausgedroſchen / den gereffeten Flachs aber bindet man in kleine Gebündlein/leget ſolche in Weiher oder andere Waſſer zu röſten oder beitzen/ darzu gute Erfahrung gehöret / daß er nicht zu lange oder kurtz im Waſſer gelaſſen werde und verderbe / er wird aber gemeinlich in der dritten Wochen wieder aus dem Waſſer genommen / auf eine Wieſe geſtürtzet/ daß die Lufft wol dadurch gehen und ihn trocknen könne / nach

der

der Austrocknung führet man ihn wieder nach Hauſe / denn wird er geblauet oder wol gedroſchen / hernach in kleine Handbüſchel gebunden / in einen warmen Backofen geſteckt zu dörren / hernach zwiſchen Flachsbrechen gebrechet oder gebrochen / an Schwingſtöcken geſchwungen / denn weiter durch eiſene Hecheln gehechelt / biß alles Werck davon kommen / nach ſolchem wird er an Rocken mit Spindeln oder an Spinnrädern zu Garn geſponnen / an Haſpeln gewunden / gewaſchen / gewickelt / und dem Leinweber zugewogen / welcher daraus allerley Leinwand / grob oder fein / nachdem das Garn ſubtil oder dick geſponnen / webt / welche Leinweber bey dem weiblichen Geſchlecht immer in groſſem Verdacht der Dieberey ſind / und mag wol etwas daran ſeyn / aber doch ſo viel nicht / daß ſie damit den Hauff redlich verdienen ſolten / weil ſie gemeinlich arme Tropffen bey ihren accidentien bleiben / und ſo lang derowegen ſich einer nicht reich ſtielt / kan man keine Hals-Sache daraus machen.

Und alſo muß auch faſt ſolche Arbeit / wiewol etwas verändert / auf die Hanffſtengel gewendet werden / biß man ihn zum ſpinnen tauglich macht / daraus machen auch die Seiler allerhand Stricke und groſſe Schiff-Seile zu den Anckern und anderm Brauch / und werden die ſehr groſſe Seile Camele genennet / welche vermuthlich Chriſtus verſtanden / daß deren eins noch leichter durch ein Nadel-Oehr gehe / weder ein Reicher ins Himmelreich komme / weil ein ſolch Seil endlich noch könte wieder aufgedrehet / und ſo klein geſponnen werden / biß man Fäden daraus brächte / die durch Nadeln könten gezogen werden / welches zwar auch überaus ſchwer / aber

doch

doch ſo unmöglich nicht/ wie die Seeligmachung der Reichen.

Sonſt ſind noch andere Gewächs / die ein ſubtiles zehes Baſt haben / und zu Garn geſponnen werden möchten / als nemlich Geniſta oder Pfrimmen-Kraut/ Palmbaum-Blätter/ und vielleicht deren noch mehr/ wenn man ſie unterſuchte; weil aber obgedachte Gewächs alles erfüllen / kan man ſchon dabey bleiben. Aber unter den Mineralen iſt noch ein Feuer-beſtändiges / faſerhafftiges Gewächs/ Steinflachs oder Federweiß / Lateiniſch Alumen plumoſum genant / welches durch Kunſt auch weich und ſpinlich zu machen / wie ich denn ſelbſt ein Lampen-Dacht daraus geſehen / ſo weich und zart / wie aus Baumwollen / und wurde mir zugleich erzehlet / daß ſolches Dacht durch Hülffe des ſpiritus ſalis armoniaci bereitet worden / doch habe ich nicht gefragt / wie eigentlich mit ſolchen Stücken procedirt worden / den Stein-Flachs alſo weich und ſpinlich zu machen/ woraus ferner wol ein ſolches Garn oder Tuch zu bereiten ſtünde / welches wie andere Leinwand zu brauchen / und nach der Verſchmutzung durchs Feuer wieder auszuglüen / daß es rein und weiß würde/ wie dergleichen Leinwand Plinius bezeugt geſehen zu haben / die im Feuer nicht verbrant / ſondern weiſſer worden / weder andere durchs Waſchen und Bleichen / von welchem man ihn berichtet / daß es von einer Art Flachs komme/ die in den Indianiſchen Wüſten wachſe / und wegen ſeiner Härte und Ungeſchlachtheit übel zu ſpinnen und weben ſey / womit ihm Zweifels ohn eine Naſe gedrehet worden.

Hieher gehöret nun / wegen des in unſerm Text gedachten Schurtzes / die Profeſſion der Lein- und anderer Weber; wer aber das Weben zum erſten mal erfunden / ſtehet nicht zu berichten. Plinius zwar gibt vor / es ſey ein Weib / Namens Pamphila, in der Inſel Coo, die erſte geweſen / welche ſich unterſtanden Leinwand zu weben / und wäre von ſelbiger das Weben und Spinnen herkommen / allein es iſt vermuhtlich viel älter / maſſen auch Hiob Cap. 7. die Flüchtigkeit ſeines Lebens einer Weber-Spule vergleicht / und der Goliat hat einen Spieß gehabt / deſſen Schafft wie ein Weberbaum geweſt / und iſt alſo das Weben ſehr alt / und muthmaßlich bald nach dem Fall erfunden worden / weil ſchon im Paradiß-Garten unſere erſte Eltern ihnen Schürtze von Feigen-Blättern geflochten / und werden hernach der Sache ſchon weiter nachgedacht haben; Es gehöret aber zum Weben unterſchiedlich Werckgezeug / nemlich ein Weber-Stul mit ſeiner Zugehör / als da iſt der Kamm / Galgen / Tritt / Rollen / Gewicht / Sitz / Well-Baum: ingleichen der Anſchlag / Bürſten / Spanner / Schiff / Spule / Spulrad / Haſpel / Theiler / Schragen / und ſo fort an: Nachdem nun das geſponnene Garn grob oder klein iſt / darnach richtet ſich der Weber mit dem Kamm / macht ſeinen Zettel dergeſtalt / daß er darzu ein Lädlein braucht / worinnen zwantzig unterſchiedliche Unterſchläglein ſind / in deren jedes ein Klingel-Garn gelegt wird / und nimmt der Anzettler darzu ein Bretlein mit ſo vielen Löchlein / als der Klingel ſind / in die Hand / ziehet durch jedes Löchlein von einem Klingel einen Faden / und alſo weiß er den Faden / ſo abgehet / bald zu

finden /

finden / und wieder an ſeinen Ort einzurichten / ſolche zwantzig Fäden werden ſo lang gezogen / als das Tuch werden ſoll / und der Breite nach ſo offt wiederholet / biß die ordentliche Breite des Tuchs ſich findet: alsdenn wird der gantze Zettel in den Kamm gezogen / der Weber-Baum gleich gerichtet / angedrehet / kurtz vor dem Zettel aufgeſpannet / damit das Gewebe in einer Breite bleibe: denn wird eine Streiche von Mehl und Schweinen-Schmaltz oder Waſſer und Mehl gebraucht / der Zettel mit ſelbiger mit zweyen kurtzen Bürſten geſtrichen / damit ſich die Fäden nicht ſtreiffen / und endlich der Web-Stul nach einem Bley-Wäglein dermaſſen gerichtet / daß er abermal Winckel-recht ſtehe / und auf ſolche Weiſe wird aus fláchſen- und werckin-Garn Leinwand / aus Baumwollen / Catton, Barchet und Zwillich / wie auch gemodeltes Zeug / und ſo fort an gemacht. Das gröbſte Werck aber von gehechelten Flachs wird von den Seilern unter oder auch an ſtatt des Hanfs gebraucht / und daraus Seile und Stricke geſponnen / durch Hülffe ihrer Inſtrumenten oder Werckzeug / welche ſind Räder / Schleiffen / Gewicht / Keil / Halter / Gabeln / Schlegel / Schwinger / und werden auf ſolche Weiſe lange oder kurtze Seile / Stricke / Garn oder Bindfaden gedrehet / geſponnen / und gezwirnet. Zu der Leinwand und gewebten Zeugen gehören auch die Manger / welche ſelbigen mit dem Mangen einen ſchönern Glantz und anſehen machen.

Bey dem Fuß-Becken aber bekommen wir hier Anlaß von denen Profeſſionen / die ſolche Becken machen / etwas zu gedencken / deren ſind unterſchiedliche / die alle dergleichen Becken und Schüſſeln

machen / als erſtlich die Töpffer oder Hafner / welche gar eine löbliche uralte Profeſſion haben / ſo / daß auch hin und wieder in der heiligen Schrifft Gott ſelbſt ſich ihnen vergleicht. Die heidniſche Scribenten zwar geben für / es ſey das Rad oder Scheiben der Töpffer von Anacharſi Scytha erfunden worden / welcher zu Cyri und Crœſi Zeiten gelebt / andere aber wollen / daß dieſe Kunſt zum erſten von Demarato, des Tarquinii Priſci Eidam in Italien bracht worden; allein es iſt ſolche Sache weit älter / maſſen auch die Iſraeliten in der Wüſten lamentiret / daß ſie an die Fleiſch-Töpffe in Egypten gedächten. Ja es iſt auſſer Zweifel / das Töpfferwerck bald nach dem Fall erfunden worden / weil GOTT zu Adam geſagt: Er ſolt das Kraut auf dem Felde eſſen / da er wol kein rohes Kraut und Gras wird geſſen / ſondern zu kochen erdacht haben / und wird dazu die Ausſinnung der irrdenen Töpffe zum Kochen am erſten ſich an die Hand gegeben haben: Solches Töpffer-Handwerck nun hat ſchon vor langer Zeit allerley ſchöne Gefäß von Töpffer-Erde wiſſen zu machen / als groſſe und kleine Töpffe / Krüge / Becken / Schüſſeln und ſo fort an / die Töpffe zwar und Häfen zum Kochen werden nun aus guter Erde gemacht / und ſchlecht verglaſuret / die Becken und Schüſſeln aber werden mehr aufs Anſehen gemacht / daß ſie ſchön ausſehen / und wird deswegen darzu entweder eine ſolche Erde genommen / die ſich im Feuer weiß brennet / oder in Mangel ſolcher Erde nimmt man weiſſe truckene Kreiden / pulvert / reibt und ſiebt ſie wie Mehl / mengt ſolches mit Waſſer an zu einem Teige / formiret denn andere Schüſſeln von Hafner-

letten /

letten / und überziehet ſolche mit erwehntem weiſſem Teige / und läſt ſie trucknen / brennet ſie halb / und mahlet ſie hernach mit mineraliſchen unverbrennlichen Farben / die man darauf haben will / ſtreichet Glaſur drüber / und brennet ſie vollends aus / ſo werden ſie hübſch und glantzig.

Zum andern machen auch die Zinn- oder Kannengieſſer ſolche Becken von gutem Zinn / welches reine Zinn Engliſch genennet wird / ungeachtet es nicht aus England käme / ſolche Arbeit geſchicht meiſtentheils durchs Gieſſen des gefloſſenen Zinns in beſondere Formen / dergeſtalt / daß mit einem oder zweyen Güſſen alles gegoſſen wird / es ſeyn Kannen oder Leuchter / Becken / Schüſſeln / Flaſchen / Becher / Handfäſſer / Saltzfäſſer / Brennkolben / und ſo fort an / denn die breite und offene Gefäſſe werden auf einen Guß / die runden aber als Becher / Kannen und dergleichen auf zweymal gegoſſen / und hernach beyde Stück zuſammen gelötet / vermittelſt gewöhnlicher Löhtkolben / denn vollends gedrehet und poliret.

Zum dritten werden dergleichen Becken auch von den Kupffer-Schmieden geſchlagen / und mit Hämmern getrieben in ſolche Form / wie ſie verlangt werden / und werden ſolche küpfferne Becken gemeinlich auch inwendig überzinnt / damit das jenige / was an Speiſen oder andern Dingen darin ſolte aufbehalten werden / den böſen kupfferigen Geſchmack nicht ſo leichtlich an ſich nehme / und wird die Uberzinnung alſo angeſtellet / daß erſtlich im kupffern Geſchirr etwas Eſſig und Saltz geſotten / und damit inwendig wol gerieben wird / hernach wird etwas gefloſſen Zinn / darunter der vierdte

Theil Bley iſt / und folgends auch ein wenig gepülvertes Colophony darein gethan / mit einer Zange ſolches gefaſſet / und das Geſchirr allenthalben damit gerieben / wo es ſoll überzinnet werden / ſo wird es recht.

Zum vierdten werden ſolche Becken auch von den Rothgieſſern aus Meſſing gegoſſen / und ſchön poliret; die Erfindung aber ſolches Gieſſens wird Theodoro und Rheco Sardienſibus zugeſchrieben / daß ſie am erſten der Götter Bilder gegoſſen hätten / allein es iſt auch viel älter / denn man auch Exod. 38. lieſet / daß Bezaleel unterſchiedliches zum Heiligthum gegoſſen.

Zum fünfften machen auch die Silber- und Goldſchmiede ſolche Becken gar offt zierlich von Silber / und iſt ſolches auch eine uralte Arbeit / maſſen von Joſeph gemeldet wird / daß er ſeinem Bruder Benjamin ſeinen ſilbern Becher in ſeinen Sack legen laſſen / woraus weiter auch allerhand ſilberne Arbeit zu ſchlieſſen / und mögen ſich demnach die jenigen wol verkriechen / die fürgeben / daß andere viel jüngere die Silber-Arbeit erfunden haben ſolten.

Zum ſechſten werden auch ſchöne Becken und Schüſſeln aus allerley Steinen gehauen oder geſchnitten / als Alabaſter / Serpentin / Marmel / und ſo fort an.

Wir halten aber dafür / wie gedacht / daß ſolches Becken von Zinn oder Meſſing geweſen / und im Speiß-Saal zum Gebrauch auf ſo hohem Feſt in Bereitſchafft geſtanden.

Von dem Fußwaſchen des HErrn/ und dem leiblichen Nutz der Fußwaſchung.

Es meldet unſer Text/ daß unſer Heiland Waſſer in ein Becken gegoſſen / und ſeinen Jüngern zum guten Valet den allgemeinen Jüdiſchen Ehrendienſt des Fußwaſchens erzeiget/ da er denn vielleicht fürſetzlich nicht die vorige Ordnung gehalten / daß er an Petro den Anfang gemacht hätte / und ſo fort an nacheinander/ wie ſie ſelbſt in der heiligen Schrift ordentlich genennet werden / ſondern mag ſeyn / daß er im waſchen eine andere Ordnung gehalten / und ſie daraus Urſach genommen / mit einander zu zancken / welchem unter ihnen die fürnehmſte Stelle und Obenanſitzung gebühre / weil es ſcheine / daß ihr HErr ſelber den jenigen für den fürnehmſten erkenne/ welchen er am erſten gewaſchen/ da der HErr vermuthlich ſie gantz freundlich corrigiret / daß es gar nicht die Meinung habe / einem oder dem andern Urſach zu geben / ihm deßwegen mehr als andere einzubilden / ſondern ſie ſolten an ihm als ihrem Meiſter und HErrn ein Exempel nehmen / wie ihm allein von Rechts wegen gebühre zu Tiſch und oben an zu ſitzen / und ſich von ihnen/ als ſeinen Dienern aufwarten zu laſſen/ welches er aber nicht thue/ ſondern vielmehr ihnen als ein Diener aufwarte/ wie er itzo mit den Fuß-waſchen erwieſen habe / welchen ſonderbaren Ehrendienſt er ihnen auch deßwegen erzeiget / weil ſie biß anhero drey Jahr lang und drüber ihm zu Dienſt und Liebe viel Elend / Mühe und miſerables Leben ausgeſtanden / und biß dieſe

Stunde nicht die geringſte Untreu ihnen nachge-
ſagt werden könte / ausgenommen ein einiger unter
ihnen / der itzo mit der äuſſerſten Untreu umbgien-
ge / und ihn zum elendeſten Tode verrathen würde/
ſie ſolten aber nicht gedencken / daß er ihre groſſe
Treu unbelohnet laſſen wolte / ſondern in ſeinem
künfftigen Reich ſolten ſie in alle Ewigkeit für GOtt
und ſeinen Engeln hohe himmliſche Fürſten ſeyn/
hergegen werde der Verräther in die äuſſerſte Ver-
dammnus gerathen/ ſo daß ihm unſäglich weit beſſer
wäre niemals geboren zu ſeyn; Und als deßwegen
die lieben Apoſtel höchſtbeſtürtzt worden / und nicht
recht begreiffen können / was und wen er damit mei-
ne/ hat er ihnen mit groſſer Betrübnus gar deutlich
und rund ausgeſagt / es ſey einer unter ihnen Zwölf
erwehlten Apoſteln / der itzo mit am Tiſch ſitze / und
im Sinn habe/ihn ſeinen gutthätigen Meiſter/deſſen
Brot und Unterhalt er bißhero ſo lang genoſſen/um
ein gering Geld in den Tod zu verrathen/und auf die
Schlchatbanck zu liefern/und werde ſein böſes Vor-
haben allerdings ſeinen Fortgang erreichen / und er
des Menſchen Sohn drüber elendig leiden und ſter-
ben müſſen/ aber Weh über alles Weh in alle Ewig-
keit werde über den Verräther ergehen / welches ein
groſſes Grauſen und Haut ſchauren bey den lieben
Apoſteln erweckt/und hat ein jeder mit groſſer Ban-
gigkeit gewünſcht / daß doch ja GOtt ihn für ſo
grauſamer / abſcheulicher Sünde behüten möchte/
haben auch einer nach dem andern den HERRN
gefragt: Bin ichs? als wolten ſie ſagen / O HErr
hilff / hilff / daß ich nicht den geringſten Gedancken
von ſolcher Sünde ins Hertz bekomme. Petrus
aber / der ſeinen HErrn unſäglich lieb gehabt / iſt da-
mit

mit nicht zu frieden geweſen / ſondern hätte vieleicht gern einen ſolchen Böſewicht auf der Stelle nieder⸗gemacht / damit durch ihn ſein lieber HErr nicht in Unglück käme / und hat verhofft / durch den heiligen Johannem es bey dem HErrn zu erfahren / welcher auch darauf es deutlich gnug zu verſtehen gegeben / aber ſolcher Geſtalt / daß es auch Judas am beſten verſtanden / daß der HErr ſchon ſeinen verrätheri⸗ſchen mit den hohen Prieſtern getroffenen accord wol wiſſe / und hat ſich darauf geſchwind aus dem Staub gemacht / vielleicht beſorgend / Petrus wür⸗de nun mit ſeinem Sebel gleich auf ihn zuſpringen / und ihm ſeinen Reſt geben / welches auch / menſchli⸗cher Weiſe davon zu reden / wol dörffte geſchehen ſeyn / wann er nicht bald durchgangen wäre / und hat alſo auch die Furcht und Verzweifflung den Judas nunmehr zu den Juden getrieben / wol wiſ⸗ſend / daß er nun den Seinigen nicht mehr dörffte recht unter Augen gehen / und müſte nun ſich gleich⸗ſam unter die protection der Juden begeben / zu⸗dem haben dieſelbigen ihm vermuthlich auch bereits Geld auf die Händ gegeben: Und wäre bey denſel⸗ben auch in Lebens Gefahr geweſt / wofern er ſeiner Zuſage nicht nachkommen wäre / und muß er alſo ſeiner Einbildung nach / vor beyden Theilen in groſ⸗ſer Angſt und Furcht geſteckt haben / und wird mit nichts anders als Verzweifflung umbgangen ſeyn / welche ihn wie einen raſenden Hund getrieben / in der Nacht herumb nach der Kriegsſchaar zu lauffen / und theils bey ihnen Leibs Sicherheit zu ſuchen / theils ſeinem accord nachzukommen. Zwar was die Beſchreibung der heiligen vier Evangeliſten an⸗belangt / halten ſie hierin nicht alle vier einerley

Ordnung / ſondern es beſchreiben zwar Matthæus/ Marcus und Lucas die Einſetzung des heiligen Nachtmahls gantz deutlich/ melden aber die Reden/ die der HErr über Tiſch gethan / nicht in einerley Ordnung; denn Matthæus und Marcus ſind darin gleichſtimmig / daß der HErr des Abends ſich mit den zwölf Apoſteln in den groſſen gepflaſterten Saal (wo Petrus und Johannes vorher das Oſterlamm zubereitet) verfügt/ und mit ihnen ſich zu Tiſch geſetzt / und bald darauf ſetzen ſie / daß unter wehrendem Eſſen der HErr geſagt: **Warlich/ Ich ſage euch / einer unter euch wird mich verrathen/** welche Worte den Apoſteln ſehr angſt und bange gemacht / und einer nach dem andern gefragt: HErr bin ichs? worauf der HErr geſagt: Einer aus ihnen Zwölffen werde es thun / der mit Ihm in die Schüſſel tauche: und darauf beſchreiben ſie alle beyde die Einſetzung des H. Abendmahls / und die Beſchlieſſung hernach mit dem Lobgeſang; der heilige Lucas aber ſetzet die Einſetzung des H. Nachtmahls vorher / und des HErrn Klage über den Verräther hernach nebſt der Frage der Apoſteln / wer doch ſolcher Verräther ſeyn möchte. Der heilige Johannes aber gedencket der Einſetzung des H. Nachtmahls gantz nicht / ſondern meldet / daß nach dem Abendeſſen/da nemlich das Oſterlamm ſchon geſſen worden/ der HErr den Apoſteln die Füſſe gewaſchen/und ſich hernach wieder zu Tiſch geſetzt / und über den Verräther geklagt / worauf den Apoſteln gantz bange worden/ und fleiſſig geforſchet/ wer doch ſolches ſeyn müſſe: Daß man alſo nicht ſo gar deutlich daraus vernehmen kan / wie ſolches alles ordentlich aufeinander erfolget ſey: Doch wann man alles Ver-

nunfft-mäſſig überlegt / ſo ſcheinet es / daß Matthæus und Marcus / darin die richtigſte Ordnung gehalten / daß nemlich der HERR unter wehrendem Eſſen am erſten des Verräthers gedacht / und wird wol ſolches geſchehen ſeyn / da die Oſterlamms Genieſſung ſchon meiſt geſchehen / dann wie Exod. 12. zu leſen / ſo hat es gantz eilfertig geſchehen müſſen / nemlich mit gegürteten Lenden / Schuhen an den Füſſen / und mit Stäben in den Händen / nicht anders als ſolche Perſonen / die über Hals und Kopff müſſen eiligſt fort reiſen / und ſich eilfertig darzu geſchickt / vorher aber noch in der Eil ein gebraten Lamm miteinander verzehren wolten / darin ſie ſich ohn viel Worte zu machen / haben müſſen gleichſam dummeln: Weil nun ſonderlich der HErr das Geſetz zum genaueſten erfüllet / als wird über der Genieſſung des Oſterlamms nicht viel geredet worden ſeyn / biß ſolches meiſt geſchehen: Da wird der HERR folgends ſolches auf ſich ſelber appliciret / und ihnen zu verſtehen gegeben haben / daß Er das rechte Lamm GOttes ſey / ſo nunmehr für das menſchliche Geſchlecht müſſe geopffert werden / welches Er aus lauter Liebe gern auf ſich genommen / und hat ſie auch zu gleicher Liebe vermahnet / und hat darin ihnen auch mit lebendigem Exempel der Liebe-Dienſte wollen fürgehen / und hat allen ſeinen Dienern die Füſſe perſöhnlich gewaſchen / welches vermuthlich für der Einſetzung des heiligen Nachtmahls geſchehen / und iſt Zweiffels ohne damit auch angedeutet worden / daß für dem Hochheiligen Nachtmahl eine hertzliche heilige Vorbereitung und Reinigung der Seelen und des Leibs zu ſolchem hochwürdigen Chriſtlichen Werck unumbgänglich von-

nöthen

nöthen ſey / damit man nicht durch unwürdige Genieſſung / für das Leben den Tod empfange. Als nun der HErr nach dem Fußwaſchen ſich wieder niedergeſetzt / meldet der heilige Johannes / daß der HERR mit groſſer Betrübnus über ſeinen Verräther geklagt: und iſt darauf die ängſtliche Nachfrage der Apoſteln erfolget / wer es doch thun würde / da der HERR geantwortet / daß einer aus ihnen / der mit in die Schüſſel tauche (woraus denn erſcheinet / daß ſie damals noch eine ſonderliche Salſe oder Salat für ſich gehabt / worein ſie alle gedunckert / und die eingetauchte Biſſen geſſen) ſolches thun werde / als ſie aber daraus nichts gewiſſes vernehmen können / hat Johannes auf Petri zuwincken noch genauer darnach gefragt / welchem es der HErr mit eingetauchtem Biſſen gewieſen / daß es Judas ſey / da auch der Judas alſobald durchgangen: dann wie er gehöret / daß der HErr alles gewuſt / hat er wegen böſen Gewiſſens unmöglich länger da bleiben können / und ſcheinet darauf die Einſetzung des heiligen Nachtmahls / und Beſchlieſſung mit dem Lobgeſang erfolget zu ſeyn / wie es Matthæus und Marcus ordentlich erzehlen; Der heilige Lucas aber dieſe Ordnung ſcheinet ein wenig verſetzt zu haben / ſonderlich weil er auch zweymal bald nacheinander / Luc. 22. der Herumbgehung des Kelchs gedencket / welches aber vermuthlich nicht bald aufeinander geſchehen / dann es haben auch die Juden bey dem Oſter-Lamm den Brauch gehabt / daß ſie einen Kelch mit Wein haben laſſen freundlich herumb gehen / welches auch dieſesmal bey dem Oſter-Lamm geſchehen / und auch Judas mit

daraus

daraus getruncken: Als aber hernach der HERR das Heilige Nachtmahl eingeſetzt/ da hat Er über die vorige Herumbreichung aufs neue das Brot gebrochen/ es ſeinen Jüngern gegeben/ und geſagt: eſſet/ das iſt mein Leib/ der für euch gegeben wird/ das thut zu meinem Gedächtnus: und hat ihnen darauf auch vermuthlich den Kelch aufs neue voll Wein eingeſchencket/ gedancket/ und ihnen ſolchen übergeben mit dieſen Worten: **Das iſt der Kelch/ das neue Teſtament in meinem Blut/ das für euch vergoſſen wird;** Oder wie Matthæus und Marcus ſchreiben: **Trincket alle daraus/ das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments:** daß es alſo ſcheinet/ daß eine zweymahlige Herumbreichung vorgangen/ wie Lucas andeutet/ nemlich die erſte/ als ein gewöhnlicher Brauch des Alten Teſtaments/ und die andere/ als eine ernſtliche Einſetzung des Heiligen Nachtmahls im Neuen Teſtament/ wobey der HERR geſagt/ Er werde hinfort nicht mehr vom Gewächs des Weinſtocks trincken/ daß alſo ſolches beym Schluß des Oeſterlichen Abendmahls muß geſchehen ſeyn/ worauf hernach der Lobgeſang geſprochen worden. Derohalben ſcheinet es/ daß als der Judas ſchon weg geweſen/ habe der HErr ſich allererſt recht mit ſeinen eilf treuen Apoſteln geletzet/ das Brot aufs neue in die Hände genommen/ GOTT ſeinem Vater für die herbey gekommene Stunde der Erlöſung und für alle ſeine Güte und Liebe gedancket/ ſolch Brot gebrochen/ unter die Apoſteln getheilet/ und geſagt/ daß ſolches ſein Leib ſey/ der für ſie und alle Welt

in den

in den Tod gegeben werde / und ſie ſolten ſolches heilige Sacrament des Nachtmals hinfort zu ſeiner Gedächtnüs halten; Und alſo hat Er ihnen auch den Kelch mit Wein mit gleicher Dancksagung übergeben / und befohlen / ſie ſolten alle ſämtlich daraus trincken / denn es ſein theures Blut des neuen Teſtaments / das für ſie und alle Welt zur Vergebung der Sünden vergoſſen würde / das ſolten ſie hinfort in der Kirchen GOttes alſo celebriren zu ſeinem Gedächtnüs / und ſcheinet auch / daß die Worte des Textes eben dieſes ſagen wollen / die alſo lauten: **In der Nacht / da Er verrathen ward / nahm Er das Brod / ꝛc.** nemlich bey ſpäter Nacht / da der Judas ſchon zu der würcklichen Verrätherey geſchritten / und zu den Juden allbereit fort geweſen: worinn wir aber / als in einer Sache / die an ſich ſelber kein Glaubens-Artickul iſt / einem jeden ſeine freye Meinung laſſen.

Aber wieder auf unſer Fußwaſchen zu kommen / ſo iſt ſolches ein uralter allgemeiner Brauch bey den Jſraeliten geweſen / wie denn Gen. 18. geleſen wird / daß / als GOTT dem Abraham in Geſtalt dreyer Männer erſchienen / hat Abraham gebeten / ſie wolten ihm die Gnade erweiſen / und ſo viel Ehren-Dienſt von ihm annehmen / daß er ihnen lieſſe die Füſſe waſchen / und etwas Speiſe zu ihrer Erfriſchung fürſtellen / welches ſie bewilliget; Und als weiter zween Engel GOttes in Geſtalt zweyer Männer nach Sodom gegen Abend kommen / hat ſie Loth ſehr demütig gebeten bey ihm einzukehren / und ihre Füſſe waſchen zu laſſen. Und Gen. 24. wird gemeldet / daß Laban

ban den Elieſer ins Haus geführet/ ihm und ſeinen Männern Waſſer gegeben die Füſſe zu waſchen. Aus was Urſachen aber ſolches vielfältige Fußwaſchen geſchehen ſey/ wird nirgends in heiliger Schrifft gemeldet/ wird aber muhtmaßlich zu dem Ende geſchehen ſeyn/ weil die meiſte Zeit in ſelbigen Landen heiter und helles Wetter iſt/ davon die Wege trucken und ſtaubig ſind: auch ſind ſelbige Oerter gar warm/ und weil man vielfältig mit bloſſen Füſſen gangen/ haben ſie offt die Füſſe mit friſchem kaltem Waſſer gewaſchen/ theils zur Abwaſchung des Staubes/ theils die Hitze der Füſſe und gantzen Leibs zu erkühlen/ geſtaltſam die Füſſe mit dem Haupt groſſe Gemeinſchafft haben/ weil das Hirn und Füſſe beyderſeits phlegmatiſcher wäſſeriger Natur ſind/ und dieſe unter das wäſſerige Zeichen der Fiſche/ jenes aber unter das phlegmatiſche Zeichen des Krebſes gehörig/ und wenn demnach die Füſſe befeuchtiget und erkühlet werden/ wird das Hirn bald zur Mitempfindung gezogen/ wie denn auch bey uns in groſſer fiebriger Hitze und Schlafloſigkeit decocta aus kühlenden Kräutern/ als Mahn oder grünen Magſamen-Häuptern/ Sehblumen/ Waſſer-Linſen und dergleichen kühlenden phlegmatiſchen ſimplicien bereitet/ und die Füſſe damit gebehet werden/ umb das Hirn ſelbſten dadurch etwas zu erfeuchten/ und den Schlaff zu vermitteln/ ſonſten aber iſt bey uns das Fußwaſchen niemals/ als wie bey den Iſraeliten gebräuchlich geweſen/ und wird vielmehr der Geſundheit undienlich gehalten/ wie denn davon dieſe Rede im Schwang gehet: Lavandæ manus ſæpè,

pè, pedes & caput raró, vel nunquam: das iſt: **Man ſoll die Hände oft waſchen / Haubt und Füſſe ſelten / oder niemals**; welches wann es wahr wäre / müſten die meiſten Iſraeliten von ſolchem offtmahligen Füßwaſchen an ihrer Geſundheit Schaden genommen haben / welches doch gantz falſch iſt / ſondern ſind vielmehr die Patriarchen und Propheten die allergeſundeſte Leute geweſen / und zu hohem Alter kommen. Und wie ſolte der General Welt-Medicus, ja Schöpffer der Menſchen Chriſtus darzu kommen / ſolches ausdrücklich zu befehlen: **Ihr ſolt euch auch untereinander die Füſſe waſchen** / wofern es der Geſundheit und dem Leben ſchädlich wäre / ſondern gereichen vielmehr alle ſeine Reden / Gebote und Rathgebungen nicht allein unfehlbarlich zur ewigen ſeeligen Unſterblichkite / ſondern auch zu erwünſchter leiblichen Geſundheit / wenn man ſolches alles von Jugend auf fleiſſig in acht nehme / GOttes Wort gern hörete / und fleiſſig im Hertzen und Gedächtnus behielte (welches eitel Verſtand / Weißheit / Geſundheit / langes Leben / und alle Güter in ſich hält) die ſchädliche Dörner der weltlichen Güter / Wolluſt und Hertz-freſſender Sorgen der Nahrung / Beſchwerung des Hertzens mit Freſſen und Sauffen / und andere ſchädliche Laſter und böſe Gewonheiten allwegen wie Gifft meidete / was gilts / es würde nicht der hunderte in ſolche Kranckheiten fallen / wie wir täglich ſehen / daß die Freſſer uud Säuffer von Füllerey innerliches Fiebriges Gären / Blutſpeyen / Apoſtemen / Bruſt-Geſchwere / Lungenſucht / Gelb- und Waſſerſucht / böſe Mägen / Ruhr und andere tödtliche

liche Zuſtände bekommen / und häuffig in beſter Blüt dahin ſterben / gantze Heerſchaaren würden nicht alſo in völliger junger Geſundheit im Kriege erſchoſſen / erſtochen / erſäufft / erhenckt und auf andere Weiſen hingerichtet werden / wann ſie ſich lieſſen genügen / und nicht aus Begierde des Geldes und Guts ſelbſten in den Tod lieffen; und wer weiß / ob das ſchmertzliche Fuß-Zipperlein / Leichdörner / Stanck der Füſſe zu warmer Zeit / und andere Fuß-Beſchwehrten ſo gemein wie jetzo / wenn wir nach Chriſti Rath das reinliche Fußwaſchen unterhielten / dahergegen / wann der Schmutz häuffig daran klebt / und die Schwitzlöchlein nicht überall ihre Lufftigkeit und Verdünſtung haben / kan davon nicht viel guts kommen / darumb beſſer wäre / man folgete in allen Dingen Chriſto und ſeiner Lehre / auch im leiblichen und natürlichen fleiſſiger / weder den blinden Heyden Galeno und Ariſtoteli, ſo würden wir uns gewißlich weit weit beſſer dabey befinden. Hier aber möcht mancher / was das Fußwaſchen belangt / einwenden / daß es mit unſern kalten Landen eine viel andere Beſchaffenheit habe / weder in dem hitzigen gelobten Lande / da man augenſcheinlich bey uns ſehe / daß diejenigen / die bißweilen bey Regenwetter / oder moraſtigen / sümpffigen Orten die Näſſigkeit lieſſen durch die Schue dringen / und ihre Füſſe kalt und feucht machen / zum öfftern dadurch unpäßlich würden; worauf aber zu antworten ſtehet / daß eben ſolche Ungewonheit des Füßwaſchens Urſach dran ſey / daß manchem hernach die Benetzung der Füſſe nicht wol bekommt / und im geringſten nicht geſchehen würde / wenn man ſichs / gleich den

R Iſrae-

Iſraeliten / von Jugend auf angewenete; und was endlich die Kälte unſers Landes anlangt / würde ſichs freylich nicht ſchicken / an kalten rauhen Orten die Füſſe noch mehr mit kaltem Waſſer zu erkälten / allein man muß wiſſen / daß wie uns die Natur gelehret / die Kälte der Lüfft mit Beltzen und warmen Stuben zu corrigiren / und nicht alſo bloß unter dem freyen Himmel Sommer und Winter zu leben / wie die Iſraeliten gantzer viertzig Jahr lang in Zelten gethan; alſo könten wir auch an ſtatt kaltes Waſſers ein heiß oder warmes gebrauchen / wir wären auch an das ſchlechte Brunnen-Waſſer nicht eben gebunden / ſondern können wol dafür allerhand bequeme decocta und Laugen machen / ſonderlich aus den ſimplicien / welche mit den Füſſen in einerley concordanz oder Verwandſchafft ſtehen / und ebenmäſſig unter die wäſſerige triplicität / ſonderlich aber unter das Zeichen der Fiſche gehören / als da ſind: Linſen- und Bonen-Kraut und Stengel / Büchen-Laub und Holtz / alle Mahn Kräuter und Stengel / alle Rüben-Kräuter und Stengel / alle Pilſen- und Nachtſchatten-Arten / alle Arten der Fiſche mit Fleiſch / Schmaltz / Gräten und allem was daran iſt / ſonderlich aber die breitformige / als Schollen / Putten / Plateiſen / und dergleichen / aus ſolchen zu Aſchen gebranten Dingen werden zu den Füſſen und ihren Gebreſten ſehr heilſame Laugen gemacht / die Füſſe damit offt warm zu waſchen / und ſauber zu halten / im Fall auch darauf eingewendet würde / Laugen ſey Laugen / und dörffte nicht eben aus gedachter Dinge Aſchen ſeyn / ſo iſt doch gewiß / daß ein jedwedes Ding ſein beſonderes ſpecificum in ſich führe / und

re / und wenn es ſchon verbrant wird / nicht gäntzlich verliere / ſondern auch in ſtarckem Feuer unverzehrlich behalte / wie mit dem Weinſtein zu erweiſen / dann eine Lauge aus verbrantem Weinſtein macht das Kupffer weiß / welches aber anderer verbranten Dinge Laugen nicht thun / wie von ſolchem Unterſcheid der mancherley Laugen-Saltzen (welche Alcalien genennet werden / dann eines jeden Dings alcali iſt / wenn man daſſelbe Ding zu Aſchen brennet / eine Lauge daraus macht / und ſolche Lauge trucken einkocht zum Saltz / ſo heiſt daſſelbe Saltz alcali) Helmontius gantz gründlich ſchreibt in dem Tractat, genant Blas humanum, da er unter andern dieſe Wort ſetzt: Eſt etiam ſua inter Alcalia Reſpublica, & adulteratores monetæ plurimum circa Sal Tartari laborant, ſpreto alcali ſalis petræ. Das iſt: **Es haben auch die** Alcalien **ihre** Republic, **und haben die Müntz-Verfälſcher viel mit dem Weinſtein-Saltz zu ſchaffen / und laſſen hergegen das Laugen-Saltz von Salpeter fahren:** Und behalten demnach obgedachte unter die Fiſche gehörige Sachen auch nach dem verbrennen eine ſpecifiſche Tugend zu den Füſſen / und geben ſolche in die daraus gemachte Laugen / welche weiter mit andern Simplicien aus der ſanguiniſchen und melancholiſchen Triplicität / als Gamanderlein-Kraut / Camillen / Pappeln / Eibiſch / Meliloten / groſſe Kletten / Ochſenzung / Baldrian / Aron / Maurraute / Myrrhen / ſchwartze Schnecken / 2c. mit melancholiſchen aber aus dem Stier / als Roſen / Pappelroſen / Eichen-Epheu / Hunds-Zungen / Singrün / Wintergrün / Sanickel / Fünffinger-Kraut /

R 2 2c. ver-

2c. verſtärckt / und zu heilſamen Fuß-Bädern gebraucht werden können / wie davon mit mehrem im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken gehandelt wird.

Von Waſch- und Reinigung des Leibs und der Kleider / und Bereitung guter Seiffen.

FErner berühret auch unſer HERR mit wenigem das waſchen und Baden des gantzen Leibs / denn als der heilige Petrus aus groſſer Liebe / Treu und Ehrerbietung / die er jederzeit gegen ſeinen HERRN und Meiſter aufs beſte beobachtet / für gantz unbillich gehalten / daß ſein gebietender HERR ſolte ſeiner Diener Füſſe perſöhnlich waſchen und abtrucknen / welchem doch der höchſte Potentat der Welt nicht würdig gnugſam die Schuhriemen auflöſen möchte / und ſolche Grobheit durchaus nicht begehen wolte / der HERR aber ſich erkläret / daß Er ohn ſein eigenhändig waſchen nicht Theil an ihm haben könte / und darauf Petrus / wofern ja ſeines HERRN Gnade an ſolchem waſchen gelegen wäre / auch Hände und Haubt willig wolte waſchen laſſen / und in allem unterthänigſten Gehorſam leiſten / ſagt der HERR darauf: Wer gewaſchen iſt / der darff nicht denn die Füſſe waſchen / und gedenckt alſo noch eines vorherigen waſchens / welches vermuthlich bey denen bevorſtehenden Haubt-Feſten den Iſraeliten im Gebrauch geweſen / daß ſie nemlich ſich zu der Heiligung des Feſtes mit Waſchung des Leibs und der Kleider vorbereitet / wie denn Exod. 19. zu leſen /

ſen / daß als GOTT ſeine heilige zehen Gebote publiciren wollen / hat ſich alles Volck darzu die zween vorhergehende Tage heiligen / die Kleider waſchen / und keiner ſein Weib berühren müſſen / da ohn Zweiffel ſolche vorherige Heiligung auch auf die Reinigung des Leibs zu verſtehen / daß ſie ſich GOTT und ſeinen hohen Feſten zu Ehren am gantzen Leibe reinlich werden gewaſchen und gebadet haben / und ſcheinet unſer HERR ebenmäſſig auf ſolches vorheriges Abwaſchen des Leibs zu zielen / als wolt Er ſagen: Ihr ſeyd im übrigen leiblicher Weiſe rein genug / weil ihr vorhin zur Vorbereitung auf das itzige Oſter-Feſt auch gebührender maſſen gewaſchen und gebadet; aber itzo will ich zur Gedächtnus meines bittern Leidens und Sterbens für das arme Menſchliche Geſchlecht das Sacrament der weſendlichen Genieſſung meines wahren Leibs und Bluts einſetzen / und zu Bezeugung ſeiner hochheiligen Würdigkeit in eigener Perſon euch ſämtlich die Füſſe waſchen / dann wie Moſes und Joſua haben müſſen auf dem heiligen Lande / darauf ſie geſtanden / die Schuh ausziehen / alſo erfordert die weit höhere Heiligkeit dieſes Sacraments nicht allein die Schuhe auszuziehen / bey ſeiner itzigen erſten Einſetzung / ſondern Ich der Author deſſelben will euch allererſte Genieſſer des heiligen Nachtmahls ſelbſten die Füſſe waſchen / umb dadurch zu erkennen zu geben / wie hoch und viel daran gelegen ſey / zu Empfahung des Hochheiligen Nachtmahls mit allermöglichſter Heiligkeit und Reinigkeit ſich darzu vorzubereiten; Und alſo wird euch fürohin wol anſtehen / wann ihr bey vorhabender Empfahung des heiligen Nachtmahls

euch nicht allein im Hertzen wol reiniget und prüfet / ſondern auch leiblicher Weiſe euren Leib wäſchet und reiniget / da zwar gnug ſeyn wird / wenn ſich ein jeder ſelber wäſchet / aber die Füſſe ſoll einer dem andern waſchen / zum Zeichen / daß einer gegen den andern hertzliche Demuth trage / und aller Unwillen vorher verſöhnet ſey.

Zu dieſem Waſchen nun des Leibs haben Zweifels ohne die Iſraeliten auch die Seiffe gebraucht / wie aus der Hiſtorien der ſchönen Suſanna abzunehmen / von welcher gemeldet wird / daß ſie Balſam (das iſt ein lieblich balſamiſch Oel / dergleichen auch Maria Magdalena auf des HERRN Haubt gegoſſen) und Seiffe zu ihrem gewöhnlichen Waſchen im Garten gebraucht / ſolche Seiffe iſt noch heut ein nutzlich nothwendig Ding / ja Chriſtus ſelbſt wird Malach. 3. der Seiffen einer Wäſcherin verglichen / und kan nicht ſchaden / dieſes Orts / da des Waſchens gedacht wird / auch zu melden / auf was Weiſe gute Seiffe gemacht wird / nemlich auf dieſe Weiſe : Nimm gute geſiebte Eichen-oder Buchen-oder Reben-oder Bonen-Stroh-Aſchen / drey Theil / ungelöſchten Kalck ein Theil / ſolche untereinander gemenget / in einem Schaff geſtoſſen / ſo zween Böden habe / und in den obern Boden Löcher gebohret / und Stroh darauf gelegt / damit die gebohrete Löcher nicht verſtopfft werden / auf ſolchen oberen Boden und Stroh wird der Laugen-Zeug gethan / mit Waſſer erſtlich nur angefeuchtet / und etwan über eine Stunde ſo viel Waſſer / als zur Lauge vonnöthen / vorhero gewärmet / aufgeſchüttet / und über Nacht beitzen laſſen / folgenden

genden Morgen den Zapffen an ſolchem Schaff unten ausgezogen / und ſolche ſtarcke Lauge ſonderlich verwahret / die muß ſo dick und ſtarck ſeyn / daß ein Ey darauf ſchwimme / denn wird wieder Waſſer aufgoſſen / und nach gnugſamer Beitzung auch abgelaſſen / welche wann ſie nicht mehr ſo ſtarck / ſondern ein Ey darein gelegt / nicht gantz ohn Einſincken empor trägt / ſo iſt ſie mittelmäſſig / die dritte Lauge aber trägt kein Ey mehr empor / und iſt die ſchlechteſte / ſie werden aber alle drey zur Seiffen-Siederey gebraucht / und jede Gattung abſonderlich verwahret / alsdenn wird friſches Unſchlitt zum vorhabenden Seiffenſieden genommen / oder das überbleibende / wenn man Talck zu Liechtern ausgeſotten / ſolches in einen Keſſel gethan / nach Gutdüncken halb gute / und halb Mittel-Lauge daran goſſen / nemlich ſo viel / daß ſich die Materi bald ſolvire / und nicht anbrenne / miteinander ein gut paar Stunden ſieden laſſen / biß ſich nemlich die Leimzehigkeit darin verſotten / und nicht mehr zehe erſcheine / alsdann wird nach Gutdüncken noch eine Quantität halb gute und halb ſchlechte Laugen darzugoſſen / und abermal ſieden laſſen / biß es ſchier verſotten / dann wird wieder eine Quantität guter Laugen genommen / etliche Hand voll gemein Saltz / oder noch beſſer Stein-Saltz darein gethan / und zu dem Sude goſſen / auch in drey Seideln Laugen ein Pfund gepulverten Alaun zerlaſſen / und auch hinein goſſen / und zuſammen ſo lang geſotten / biß ſich die Lauge anhebe zu ſcheiden / dergeſtalt / daß wenn mit einem breiten Holtz hinein gelanget wird / rinnet

net die Lauge långſt den Stock herab / und im Fall ſolches ſich nicht bald ereignet / ſo nimmt man noch ein paar Seidel Mittel-Lauge / thut Saltz darein / und gieſſet es in den Sud / ſo ſcheidet ſichs / dann låſt man es noch eine Stunde gemåchlich ſieden mit lindem Feuer / und gieſt es zuletzt aus dem Keſſel in ein höltzern Schaff / und låſt es ſtehen biß den folgenden Tag / da findet man es geſtanden / und dicklecht / jedoch noch ſchmierig / und die Lauge am Boden gleich einer Gallerey / ſo man von der Seiffen abſchaben muß / die Seiffe aber thut man wieder in einen Keſſel / und gieſt etliche Seidel halb gute und halb Mittel-Lauge darzu / låſt es ſieden wie zuvor / ein paar Stunden / dann wieder andere Lauge zugoſſen / noch eine Stunde ſieden laſſen / denn Saltz drein gethan / und geſotten / biß ſich die Lauge ſcheide / dann gieß man ein wenig der Laugen auf ein Brett oder Deller / wenns bald geſtehet / ſo hats gnug geſotten / welches zum wenigſten in zweyen Stunden / wann ſie geſotten / geſchehen muß; wann alles recht / ſo ſchlägt man ſie heraus in darzu gemachte Modeln / und rührett es unter dem Ausgieſſen wol umb / daß die Lauge davon recht abflieſſe / und laſſe es ſtehen / ſo iſts fertig / und gute Seiffe. Oder machs auf folgende Weiſe:

Nimm ein Simmer ungelöſchten Kalck / thu ihn in eine Butte / löſch ihn mit warmen Waſſer ab / denn rühr darunter drey Simmern Büchen-Aſche / thu es in ein Laugen-Faß / darin unten ein Faß-Boden auf zweyen oder dreyen Scheitern liegt / und mit Löchern durchbohret iſt /

auf

auf welchem einer Hand dick Stroh liegen muß / und muß auch an den Seiten am Faß herauf Sroh liegen / darauf wird die Aſche und Kalck gethan / gieß darauf heiß Waſſer / biß ohngefehr zehen Viertel drin ſind / laß über Nacht darauf ſtehen / denn zieh den Zapffen unten aus / und laß die Lauge in einen Zuber lauffen / biß du zehen Maß habeſt / die thu in einen Keſſel / laß ſieden / thu auch zwantzig Pfund geſchnitten Unſchlit drein / und laß mit ſieden / biß es nicht mehr zähe iſt / ſo in drey Stunden geſchicht / denn thue noch zehen Maß Laugen in den Keſſel / laß es auch faſt verſieden / denn gieß noch zehen Maß in den Keſſel / und laß drey Pfund Saltz und ein Pfund Alaun klein geſtoſſen in einem Maß Laugen zergehen über dem Feuer / und gieß es zu der Seiffen in den Keſſel / laß es ohngefehr eine halbe Stund ſieden / denn nimm einen Löffel voll heraus auf eine zinnene Schüſſel / laß kalten / wird es hart / ſo hats gnug geſotten / wird es aber nicht hart / ſo wirff noch eine Hand voll Saltz hinnein / das probier ſo lang / biß ſie recht geſtehet / und die Lauge fein ſauber davon ablauffet / allemal eine Hand voll Saltz drein geworffen / und auch ein Pfund oder zwey Stärckmehl / das ebenmäſſig mit Laugen zertrieben ſey / alles in die Seiffen gerühret / alsdenn ſchöpff ſie aus in einen andern Keſſel / rühr es wol untereinander / und laß etwas kalten / denn geuß ſie in Formen einer guten Spannen lang und etwas ſchmaler / und einer Hand hoch / laß erkalten / ſo haſtu gute weiſſe Seiffe / und ſo man Holder-Blätter in den Sud legt / wird ſie grün-

lecht / wie auch von etwas Grünſpan in den Keſſel gethan / kein Bley aber muß darzu kommen/ ſonſt verdirbt davon die Seiffe.

Als nun der liebe Heyland ſeinen liebreichen Ehren-Dienſt des Fußwaſchens verrichtet / hat er ſeine liebe Jünger für gantz rein erkläret / biß auf einen / an welchem alle ſeine bißherige Lehre gutes Exempel / Koſt und Kleidung übel angelegt war / wie vorlängſt der 41. Pſalm geweiſſaget mit dieſen Worten : **Der mein Brod iſſet / tritt mich mit Füſſen** ; und hat daraus Anlaß genommen / weitläufftiger von ſeiner verrichteten Geſandſchafft zu reden / und was ſeiner Perſon bißher vor Treue oder Untreu erzeiget worden / das ſey GOTT dem Vater geſchehen / der Jhn geſandt habe/ und nachdem Er nun wieder zu GOTT gehe / und ſie hinwieder alſo ſende / wie Jhn der Vater geſandt / werde alles / was ihnen geſchehen würde in ſolcher ihrer Geſandſchafft / durchaus eben ſo viel ſeyn / als hätte man es Jhm ſelbſt gethan ; und alſo hat Er ihnen vorbilden wollen / wie wol die eilff treue / und wie übel der untreue Verräther ſich umb GOTT ſelbſt verdient gemacht / und wie unſäglich ungleich beyderley Belohnug dermaleins ſeyn würde / und darauf iſt Er klärer heraus gangen / als die Oſterlamms-Mahlzeit nunmehr ſchon geſchehen / auch nach dem Fußwaſchen der HERR ſeine abgelegte Kleider wieder angelegt / und wiederumb ſich zu Tiſch geſetzt / auch ſein geliebter Jünger und Vetter Johannes ſich wieder an ſeine Bruſt gelegt / und hat ihnen mit gantz betrübten Geiſt / und mit einem doppelten Schwur bezeugt / wie einer aus ihnen

nen Ihn alſofort in den Tod verrathen werde / da denn ſie alle wol gewuſt / und gnugſam erfahren / daß niemals kein Wörtlein ſeiner Worte gefehlet / und des Schwurs halber auch itzo umb ſo viel unfehlbarer es alſo geſchehen würde / und haben einander mit groſſer Furcht und Bangigkeit angeſehen / wer doch der Böſewicht ſeyn müſte? und wird wol der Lieb-eiferige Petrus wie ein Löw ſich drüber erzürnet / und ſeinen Säbel oder Schwerdt / womit er hernach dem Malcho das eine Ohr abgehauen / in Bereitſchafft gehalten haben / umb damit dem jenigen / ſo ſchuldig befunden würde / ſeinen Lohn zu geben / worüber der böſe Judas / aus Furcht ſeines böſen Gewiſſens / ſich bald ausgedrehet / und ſich geſtellet / als wolte er noch den Abend ein- und anders zur Nohtdurfft aufs Feſt beſtellen / iſt aber vermuhtlich mehr der Furcht halber für dem erzürneten Petro durchgangen / und hat ihn auch der Teufel / ſo nach dem Biſſen in ihn gefahren / mit aller Macht fort getrieben / die Verrätherey bald zum Ende zu bringen; Wie er nun ſchon weg geweſen / und der Teufel mit ihm und ſeinem Anhang beſchäfftiget geweſen / durch ſie alle ſeine Macht der Finſternüs auszuüben / ſo ſcheinets / der HERR habe immittels im Gegentheil mit den Seinen ſich wollen vollkommen vereinbaren / und habe zu ſolchem Ende erſt nach des Judæ Hingang ſein Hoch-heiliges Nachtmahl eingeſetzt / wie kurtz vorhero bereits gedacht: und als nun die Austheilung ſeines Leibes und Bluts herumb gangen / hat der HERR bezeugt / es ſey dieſes ſein allerletzter Valet-Trunck mit ihnen / und werde hin-

hinfort in dieſem Leben kein Tröpfflein mehr vom Gewächs des Weinſtocks mit ihnen weiter trincken / biß ins künfftige ewige Leben / und werde ſeines Bleibens in dieſem Leben nicht lang mehr ſeyn / ja werde von ihnen allen bald verlaſſen werden / welches ſie aber nicht haben glauben können / und alle vermeinet / es mögte gehen wie es wolte / ſo wolten ſie bey Ihm leben und ſterben / und hat ſich ſonderlich Petrus gar hoch vermeſſen / er wolle von ſeinem lieben HERRN weder wancken noch weichen / es ſey Gefängnùs oder Tod vorhanden; aber der HERR hat ihn ermahnet / er ſolte ſich nichts vermeſſen / ſondern wider des Teufels Anfechtung ſtarck beten / der werde ihnen / und ſonderlich ihm / ſehr hart zuſetzen / und ihn ſuchen mit der verdammten Spreu von dem Weitzen der Auserwählten zu reutern / aber durch ſeine Vorbitte ſolle ſein ſchwacher Glaube nicht gantz erlöſchen. Und als Er folgends noch eine geraume Zeit mit ſeinen letzten Valet-Reden / nemlich was Joh. 14. 15. 16. 17. vier gantzer Capitel lang beſchrieben wird / zubracht / haben ſie die Abend-Mahlzeit mit ihrem gewöhnlichen Lobgeſang beſchloſſen; Und alſo wollen auch wir mit GOttes und unſers HErrn JESU CHriſti Lob und Danck für ſein heiliges Nachtmahl dieſen Diſcurs beſchlieſſen.

Der

Der ſechſte Diſcurs über den Paſſions-Text am Char-Freytage/

Handelend Von denen Subjecten/ ſo zu CHriſti Leiden/ Sterben und Begräbnüs kommen/ oder gebraucht worden/ ihrem leiblichen Nutz und Gebrauch.

Text.

UNd da ſie den Lobgeſang geſprochen hatten/ ꝛc. wie ferner Matth. 26/27. Marc. 14. 15. Luc. 23. Joh. 18. 19. zu leſen.

Erklärung.

IN der Hiſtori der ſchmertzlichen Paſſion unſers HERRN werden viel Dinge beſchrieben/ ſo mit zu ſeinem Leiden und Sterben concurriret/ als nemlich der Garten/ darin unſer HERR ſo ängſtlich gebetet/ und blutigen Schweiß geſchwitzt/ die Fackeln/ Lantzen/ Schwerter und Stangen/ ſo die Kriegs-Schaar bey ſich getragen/ die Bande/ womit ſie Jhn gebunden/ das Kohlfeur/ wobey ſich die Diener gewärmet/ und Petrus mit ihnen/ der Hahn/ ſo gekrähet/ und Petrus dadurch zur Reu und Leid wegen ſeiner Verlaugnung gebracht worden/ die Geiſſeln und Peitſchen/ womit der HErr gegeiſſelt worden/ die Dornen-Krone/ Purpurkleid/ das Rohr/ ſo ſie Jhm in die Hand gegeben/ und ſein Haupt damit geſchlagen/ der Geifer und garſtige Speichel/ womit ſie Jhn beſpeyet/ der Richtſtul/ das

weiſſe

weiſſe Narren-Kleid / welches Ihm Herodes angelegt/die dreyſſig Silberlinge/wofür der HERR verrathen worden/der Strick/woran ſich der Verräther erhenckt / der Töpffers-Acker / ſo für das Verrahtgeld erkaufft/und zum Gottes-acker oder Begräbnüs der Pilger gemacht worden/das Waſſergefäß/woraus Pilatus die Hände gewaſchen/ und proteſtiret/ daß er an dem Blut dieſes Gerechten wolle unſchuldig ſeyn/der Eſſig und Gallen/womit ſie Ihn getrăncket/der Würffel/ womit die Kriegsknechte umb ſeinen Rock geſpielet/der Schwamm und Iſopſtengel/ oder Rohr/mit welchem ſie den imbibirten Eſſig dem HERRN hinnauf zum Munde gehalten/der Vorhang des Tempels / ſo bey der Verſcheidung des HERRN ſich zerriſſen / die Felſen/ ſo zerſprungen/ Gräber / ſo ſich aufgethan / der Speer / womit des HErrn Seite eröffnet worden/die reine Leinwat/worein der verſchiedene HErr gewickelt worden/das neu in einen Felß gehauene Grab/darein er gelegt wordē/ der Centner Aloe und Myrrhen / welchen Nicodemus zur Balſamirung bracht/ der Stein/ſo für das Grab gewaltzet/und das Sigel/womit Er biß an den dritten Tag verſigelt worden; von dieſen Dingen nun wollen wir eins und anders / was ihren leiblichen Nutz und Gebrauch betrifft/allhie verhandeln/welche uns auch den geiſtlichen Nutzen/ davon reichlich in den ordentlichen Predigten und geiſtreichen Poſtillen gehandelt wird/deſto mehr erinnerlich machen.

Erſtlich vom Garten/und vom Nutz und Gebrauch der Gärten.

So meldet nun unſere Hiſtori / daß unſer lieber HERR und ſeine eilff treue Apoſteln / nachdem

dem ſie die Oſterlamms-Mahlzeit / und folgends auch das heilige Sacrament des Nachtmahls nunmehro gehalten / und mit dem Lobgeſang der Göttlichen Danckſagung beſchloſſen / mit einander über den Bach Kidron an den Oelberg gangen in einen Garten zum Hofe Gethſemane gehörig / und daß der HErr im Gebrauch gehabt / zum öfftern mit ſeinen Jüngern ſich in ſolchen Garten zu verfügen / ſo / daß auch der Verräther ſeine Schaar alſofort dahin geführet / wol wiſſend / daß er Ihn da gewiß antreffen werde / welches ein gewiſſes Zeichen / daß unſer HErr meiſtentheils / wenn Er zu Jeruſalem geweſen / ſich in ſolchen Garten verfügt / und darin eiferig für das menſchliche Geſchlecht gebetet / weil in dem Garten auch zum erſten der Anfang zur Sünde gemacht / und GOttes Gebot übertreten worden / und hat alſo hingegen unſer Erlöſer den Anfang ſeiner Erlöſung und Blutvergieſſens ebenmäſſig im Garten gemacht / und in ſolchem mit tödtlicher Angſt Blut geſchwitzet.

Weme nun dieſer Hof und Garten zuſtändig geweſen / wird nicht gemeldet / daß es aber ein groſſer Garten geweſen / iſt daraus abzunehmen / daß er erſtlich im Garten ſeine Jünger heiſſen ſonderlich warten / und ihrer nur drey noch weiter hinnein mit ſich genommen / von ſolchen dreyen abermal einen Steinwurff weit gangen / und auf ſeinem Angeſicht liegend gebetet / da Ihm ein Engel erſchienen / und Ihn geſtärcket. (O Wunder über Wunder / daß die Krafft und Leben aller Dinge ſo ohnmächtig und ſchwach worden / daß ſie ihrer Creatur Labſal bedurfft / und dennoch nie keinen Augenblick unterlaſſen allen Dingen Krafft und Leben zu geben!)

Die-

Dieſer Garten macht uns nun allhier erinnerlich der unterſchiedlichen Gärten/ ſo zur Nothdurfft dieſes zeitlichen Lebens in aller Welt unterhalten/ und darüber gewiſſe Gärtner beſtellet werden/ die ſie in Bau und Beſſerung erhalten/ als da ſind Baum- und Obſt-Gärten/ Kräuter- und Blumen-Gärten/ Wein-Gärten/ Thier-Gärten/ Hopffen-Gärten/ Kohl-Gärten und ſo fort an.

Der Urſprung der Gärten kommt von GOTT ſelbſten/ denn es meldet die heilige Schrifft/ daß der allmächtige GOTT nach Erſchaffung des Menſchen einen Garten in Eden gepflantzt/ mit allerley ſchönen Bäumen und Früchten/ und den Menſchen darein geſetzt ihn zu bauen und bewahren/ und iſt alſo die Gärtners-Profeſſion die allererſte in der Welt/ und die allergerechteſte/ denn bey ihrem Anfang iſt noch keine Sünde geweſen/ die übrigen alleſamt/ ſo viel ihrer in der Welt ſind/ haben ihren Anfang nach der Sünde genommen/ und ſind nicht ohne Sünde/ und daher iſt auch die Profeſſion des Kleidermachens ſo beſchreyet/ weil ſie die erſte iſt nach der Sünde: aber den frommen Gärtnern weiß man noch heut nichts Böſes nachzuſagen/ wie hergegen tauſenderley Klagen allenthalben über die Kleidermacher gehöret werden/ ob nun ihnen darin recht oder unrecht geſchicht/ wird ihnen ihr eigen Gewiſſen am beſten ſagen/ wiewol mancher meint/ ſolche geringe Dinge hätten nicht ſo viel auf ſich/ daß dermaleinſt darüber Rechenſchafft zu geben/ aber ſolches iſt weit gefehlet/ denn das Göttliche Gebot: **Du ſolt nicht ſtehlen**/ verbietet eben ſo ſtarck das kleine als das groſſe/ ja eben darumb iſt der Diebſtahl eines geringen Dings nur deſto ſträflicher/

licher / dieweil umb eines ſo geringen Dings willen ein ſo hohes Gebot GOttes gebrochen wird/da doch etwas gar geringes einen nicht viel helffen/ und ohn daſſelbe man wol auskommen kan / denn kommt man aus biß auf ein ſo weniges/ſo kommt man ſchon ferner aus / und daher ſiehet man auch in der Beſchreibung der Ertzväter Abraham / Moſes / Samuel/ daß ſie von anderer Leute Gut nicht einen Faden oder Schuhriemen begehret. Nach der Ausſtoſſung aber aus dem Paradis-Garten iſt dem Menſchen von Natur eine ſolche Luſt zu den Gärten / und ſonderlich Baum-Gärten geblieben / daß wenig Menſchen zu finden / die nicht ſolten gern in ſchönen Gärten ſeyn/ und wird in der Beſchreibung der Ertzväter gemercket/ daß ſie ſich gern an ſolchen Baum-reichen Orten aufgehalten/ ja ſelbſten mit dergleichen Pflantzungen gern umbgangen: denn als Noa nach der Sündflut alſofort den Ackerbau wieder fürgenommen / wird dabey gemeldet / daß er auch Weinberge gepflantzt / da denn unter ſolchem Pflantzen auch andere fruchtbare Bäume zu verſtehen/ und Abraham hat im Hayn Mambre unter Bäumen gewohnet / und die drey Männer / ſo ihm erſchienen/ unter einem Baum gaſtiret/geſtaltſam er auch zu Berſaba Bäume gepflantzet/Gen. 21. und Loth hat ſich die Gegend der Stadt Sodom am Jordan gefallen laſſen/ weil ſie wie ein Garten des HERRN / das iſt / Baum-reich geweſen; Iſaac hat ebenmäſſig ſeine Wohnung zu Berſaba genommen / wo ſein Vater Bäume gepflantzet: Jacob hat vermuhtlich gern bey Bäumen und lieblichem Gebüſch geweidet/ weil er von grünen Pappelbäumen/ Haſeln / und Caſtanien Stäbe abgeſchnit-

ſchnitten / und weiſſe Streiffe daran geſchelet / umb ſolche den Schafen in die Tränck-Rinnen zu legen/ Gen. 30. und muß dergleichen auch Moſes gethan haben / weil ihm der Engel des HERRN in einem Buſch erſchienen : ſonderlich hat der weiſe Salomon groſſen Fleiß auf ſchöne Baum- und Luſt-Gärten gelegt / wie von ihm Eccleſ. 2. zu leſen. Der groſſe Elias hat auch unter einem Wacholderbaum geruhet und Mahlzeit gehalten/ und von dem Hohenprieſter Simon wird geleſen/ daß er das Land Iſrael wieder zurecht brachte/ und hab unter ihm jederman ſein Feld in gutem Frieden gebauet/ und ſey das Land fruchtbar geweſen / und die Bäume wol getragen/ und hab ein jeder ſein'en Weinberg und Garten mit Frieden beſeſſen/ 1. Maccab. 14. Auch lieſet man dergleichen viel in weltlichen Hiſtorien/ ſonderlich aber von dem Philoſopho Epicuro, daß er die Gärten dermaſſen geliebt / daß er auch angefangen darin Schul zu halten / wie denn ſeiner auch Propertius gedenckt mit dieſen Worten :

Illic vel ſtudiis animum emendare Platonis
Incipiam, aut hortis docte Epicure, tuis.

Das iſt:

Da hoff ich ſoll mir eins von beyden doch gelingen/
Entweder daß ich nach Platonis Lehr kan ringen/
Od'r doch mit Epicur die Garten-Luſt beſingen.

So iſt auch von den hangenden Babyloniſchen Gärten / ſo Semiramis ſoll gebauet haben / viel Schrei-

Schreibens und Sagens/ item von des Luculli für-trefflichen Luſt-Gärten / worin er hernach begraben worden / und dergleichen mehr / und hat alſo auch unſer Joſeph von Arimathia ihm in ſeinem Garten ein Grab hauen laſſen / worein hernach unſer Hey-land gelegt worden. Und alſo iſt kein Wunder/ daß noch heut die Gärten faſt von jederman geliebt werden / ſonderlich auf den Dörffern und kleinen Land-Städtlein / da man Platz gnug darzu hat / da legt man ſolchen Fleiß drauf / daß man vielerley in einem Garten trachtet im Vorraht zu haben / nemlich allerley fruchtbare Obſtbäume / Weinſtöcke / Kräuter / Blumen / unterſchiedliche Küchen-Gewächs von Zwiebeln / Peterſilien / Salat / Körfel/ Erbſen / Bonen / Rettich/ Kürbs/ Gurcken/ Knob-lauch/ Kreſſe/ Magſamen/ Fenchel/ Anis/ Kümmel/ Jſop/ und ſo fort an/ wie auch einen Platz mit ſchö-nem Graſe / darauf zu bleichen / und im Nothfall dem Vieh davon ein friſches Gras fürzuwerffen: von ſolchen Dingen aber hier umbſtändlich zu ſchrei-ben / würde zu lang fallen / es iſt aber/ was den Gar-ten-Bau belangt / eins und anders davon beſchrie-ben zu finden im erſten Tomo unſerer Land-Apothe-cken/ da es im Diæt-Büchlein nachzuſuchen.

Man pflegt auch gemeinlich in den Gärten ſchö-ne Luſt-Häuſer bauen zu laſſen/ und darin zu gewiſ-ſer Zeit allerley recreation mit Gaſterey / Muſic / tantzen/ ſpielen und dergleichen anzuſtellen. Aber ſehet an unſern groſſen HERRN Himmels und der Erden / was hat der damals und vorhero zum öfftern in ſolchem Garten genoſſen? O gewiß nichts anders / als groſſe Hertzens-Angſt / und zwar dieſes mal am meiſten / da der grauſamſte Tod und

erbärmlichſte Schmertzen auf der Stelle fürhanden / nebenſt den innerlichen unſäglichen Hertzens-tormenten / von aller Welt Sünden / und darüber erwecktem Zorn GOttes / welche wie eine erſchröckliche Preſſe das klare Blut zu den Schweiß-Löchlein des Leibs heraus gepreßt / und wird wol vorhero der HERR auch nicht Luſts halber in dieſen Garten gangen ſeyn / ſondern vermuhtlich eben ſo bey ſpatem Abend / wenn andere Menſchen entweder wollebende Mahlzeiten gehalten / oder ſanfft und ruhig in ihren Betten geſchlaffen / da hat hergegen der liebe Heyland ein oder mehr Stunden auf der harten Erden mit Beten zubracht / und die groſſe Erbarmung und Mitleiden gegen die arme Menſchen ſich inniglich quälen laſſen; dieſes mal aber ſcheinet es / daß der HERR bey einer Stunden lang mit ängſtlichem Beten in dieſem Garten zubracht / weil Er ſagt: **Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?** und iſt ſolches Beten theils auf den Knien / theils auf der Erden auf dem Angeſicht liegend geſchehen / wie denn Matth. 26 / 39. ſtehet: Er ſey nieder auf ſein Angeſicht gefallen / und Luc. 22 / 41. ſtehet: Er habe gekniet / und auf ſolche Weiſe wird an andern Orten der heiligen Schrifft mehr ausdrücklich gemeldet / daß der HERR auf beſagte Weiſen bißweilen die gantze Nacht hindurch gebetet / ohne Zweifel uns zum Exempel / daß wir ebener maſſen mit tieffeſter Demütigung beten ſollen. Und diß ſey vom Garten gnug.

Von

Von der gewaffneten Schaar / ſo unſern HERRN gegriffen / und von dergleichen Leuten / als Trabanten / Profoſen oder Gewalts-Boten / Stadtknechten / Schergen / Häſchern und Bütteln / ihrem Ampt und Profeſſion.

UNſer Text ſagt / daß der Verräther Judas zu ſich habe genommen eine groſſe Schaar von den Hohenprieſtern und Aelteſten / das iſt / von ihnen zu dergleichen Ampt beſtelleten Leib- Stadt- und Tempel-Dienern / ſintemal der groſſe Raht der Stadt / als Hoheprieſter / Aelteſten / Profeſſores oder Schrifftgelehrten (die ſo wol aus Phariſeern als Sadduceern beſtanden /) vorhero verſamlet geweſen / und unſern HERRN zu greiffen Anſtalt gemacht / als Judas die Verrätherey ihnen angeboten / nemlich etliche Tage vorhero / da er ſehr unwillig worden / daß man ihn nicht das köſtliche Nardenöl / ſo über 300. Groſchen oder etliche und 40. unſerer Reichsthaler werth geweſen / hat laſſen verkauffen / und ſeinen Nutz dabey ſuchen / und mag ſolcher Unwillen nicht wenig zur Verrätherey geholffen haben. Bey dieſer Schaar werden geweſen ſeyn ihre Trabanten / junge Leviten und Studenten / Stadt- und Tempel- wie auch Synagog-Diener / Soldner / Schergen / Büttel / Häſcher / Nachtwächter und dergleichen / und was ſonſt für freywillige Geſetz-Eiferer ſich mit darzu geſchlagen / maſſen Judas mit Zuſammenbringung ſolcher ſehr groſſen Schaar über zwo Stunden zugebracht / und ſind darunter auch hohe Officirer geweſen / nemlich Hoheprieſter / Hauptleute des Tempels und Aelti-

ſten / das iſt / Bürgermeiſter / Rahtsherren und dergleichen / wie Luc. 22 / 52. zu erſehen : von dieſen Profeſſionen nun ſtehet auch eins und anders hier zu gedencken / welche alleſamt ihren Herren zu gefallen eine ſo grauſame Sünde auf ſich geladen / daß ſie dem lieben HERRN mit ſtoſſen / ſchlagen / treten / anſpeyen / verſpotten / läſtern / ſchmähen / agiren und ſo fort an alle erſinnliche Plagen angethan ; wir wollen aber die Hofdieners⸗Profeſſion am erſten fürnehmen / darunter ebenmäſſig die fürnehmſten gedachter Bedienten begriffen / ſintemal die Hohenprieſter groſſe Prælaten geweſen / die wie andere hohe Herren groſſe Paläſte / und darin ihre Hofbeamte und Diener gehabt : dieſes Ampt eines Hofdieners / er ſey gleich mittelmäſſig oder gering / bringt von Rechts⸗ und Billigkeit wegen mit ſich / ſtets ein Exemplar und Muſter zu ſeyn aller Erbarkeit / Zucht und Tugend / wie denn auch der Verſtand des Namens der Höfligkeit ſo viel andeutet / als Zucht und Erbarkeit / denn die Höflinge gleichſam auf der Schau⸗Bühne ſtehen / worauf jederman / was unter deſſelben Gebiet gehörig / aufſiehet / wie ſie ſich betragen / und nehmen viele von ihnen ein Exempel zu leben / und gebühret ihnen derowegen ſtets zu ſeyn erbar / züchtig / warhafftig / mäſſig / demütig / aufrichtig / getreu / gedultig / beſtändig / und ſonderlich groſſe Patronen der Gerechtigkeit / und armer bedrangter Leute / ſelbige in ihrem Anligen willig und freundlich anzuhören / und mit Beforderung an die Hand zu gehen / auch gegen ihre unbillige Unterdrucker ſchützen zu helffen / und bey ihren Herren gleichſam der armen Wittwen und Wäiſen Advocaten zu ſeyn / und hergegen Ankläger

kläger und Zerſtörer der Laſter / Gotteslaſterung / Pracht/Ehrgeitz/ Verleumdung/Unzucht/Frevels/ und aller offentlichen Aergerniß. Aber ô wie rar und theur ſind dergleichen Höflinge jederzeit geweſen! und werden die Tugenden noch heut an den Höfen ſo verſpottet / verfolget/ und gleichſam gecreutziget/ wie Chriſtus von den Judiſchen Hof-Purſchen / hergegen die Laſter geheget und befordert. Ja ſind gleichſam die jenigen Qualitäten / die einem Beförderung ſchaffen/ und ohn welche zu Hofe nicht recht fortzukommen / denn da muß einer ſeinem Herrn ſchmeicheln / nach dem Munde reden / ihm nicht contradiciren/ ſondern was er vorbringt/ bezeugen/ daß es wahr iſt / und ſolte er auch ſagen / das Waſſer lieffe Berg-auf / und andere offenbare ohngereimete Sachen / er muß andere verleumden und einhauen/ damit ſie ihm nicht fürgezogen werden/ und er ſitzen bleibe / er muß einem jeden gute Wort geben/ ſich alles guts und zu allen Dienſten erbieten / und doch ſich hüten das geringſte zu erfüllen/ er muß in Kleidern pralen / mit Worten großſprechen / und aufſchneiden / damit er nicht in Verachtung komme ; Er muß neue Beſchwerungen der armen Unterthanen helffen erdencken/umb dadurch den täglich höher wachſenden Staat zu unterhalten ; Er muß ſich laſſen beſchencken und beſtechen/ allerley Liſt und Räncke brauchen / umb hier und dar was heraus zu holen / damit er ſeinen Pracht könne ausführen/ und es andern könne gleich thun/ ob er ſchon darüber mit Borgen und Schulden-machen ſich muß behelffen: und alſo müſſen die Höflinge auch ihrem Frauenzimmer alles nachſehen/ wenn ſie nicht wollen von ihnen offentlich verleum-

drein zu hauen und zu ſchlagen / wann es etwas geben ſolte / und werden ſolches auch wol mit Vorbewuſt des Landpflegers gethan / und von ihm auch eine ſonderliche Wacht erlangt haben / umb auf den Nothfall allem Gewalt vorzukommen. Von den leiblichen Tugenden nun des Eiſens / woraus die Schwerter beſtanden / haben wir bereits gehandelt beym Evangelio am Palm-Sonntage / dahin wir uns beziehen ; was aber die harten Höltzer belangt / woraus dergleichen Stangen gemacht werden / weiß man zwar nicht / aus welchem Holtz ſie geweſen / es dienet aber meiſt alles harte Holtz darzu / daß es in zweyen groſſen übereinander gekleibten Häfen unter ſich zu Oel gebrant werde / wie ſolches brennen des Oels im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken / bey Beſchreibung des vierdten Grads des Löwen / umbſtändlich gelehret und beſchrieben worden / welches Oel zu Heilung der alten unheilſamen Schäden des Menſchlichen Leibs ein Hauptſtück iſt / wie deſſen Tugend und Gebrauch ebenmäſſig an gemeldtem Ort zu finden. Auch hat alles harte Holtz viel Aſchen / oder giebt im brennen viel Aſchen von ſich / und kommt von ſolcher Aſchen eine ſtarcke Lauge / welche zum waſchen und reinigen des Leibs und der Kleidung ſehr nothwendig und nutz iſt / und wird auch damit gute Seiffen gemacht / wie ſolche beym nächſt vorherigen Evangelio beſchrieben worden: Sonſt geben auch einige harte Höltzer und ihre Rinden / als Eichen / Eſchern / Wachholdern / und dergleichen Holtz / ſonderliche Krafft von ſich / das verdorbene unreine Geblüt zu reinigen / wenn ſie zerſäget werden in Spönlein oder Segmehl / ſolches in Waſſer geſotten / und täglich davon reichlich getrun-

cken /

cken / ſo hilfft ſolches nach etlichen Wochen wider die Frantzöſiſche Krätze / und zu Heilung alter böſer Leibs-Schäden. Die Bande betreffend / ſo ſie auch zum binden mitgenommen / werden ſolche wol ſtarcke Seile und Stricke von Hanff geweſen ſeyn / und mögen auch Riemen / Feſſeln und Ketten mit zum binden gebraucht haben / deren leibliche Tugenden wir auch anderswo erklären. Sie haben auch viel Fackeln / Windliechter / Laternen und Lampen mitgetragen / ungeachtet damals beym vollen Mondſchein die Nacht wird hell geweſen ſeyn / es wäre dann / daß der Mond über dem Leiden ſeines Schöpffers ſich eben ſo verfinſtert / wie folgenden Tag die Sonne oder ſonſt der Himmel eine Trauerdecke von finſterm Gewülck fürgezogen / doch werden ſie wol mit Fleiß unzahlbare Fackeln und Leuchten mitgenommen haben / damit die Schaar deſto gröſſer und ſchröcklicher ſchiene / und die Widerſacher Scheu trügen wider ſie was anzufangen / und mögen auch zu ſolchem Ende viel Pechpfannen in den Gaſſen angezündet haben : Solches Pech nun / ſo zu den Wind-Fackeln kommen / iſt auch in der Artzney ein nutzlich Ding / und wird mit unter die Heil-Pflaſter genommen / ja ohn Zuſatz kan man aus Pech heilſame Pfläſterlein bereiten dieſer Geſtalt / daß man es laſſe zergehen in einem ſaubern Häfelein / wann es zergangen / nimmt man zerſchnittene Stücklein Leinwand / legt ſie in das zerlaſſene Pech / nimmt ſie mit einem naſſen Höltzlein wieder heraus / legt ſie auf ein naß Bretlein oder Stein / biß ſie erkalten / davon wird täglich ein ſolch Pfläſterlein auf die Schenckel-Schäden gelegt / vorhero ein wenig gewärmet / das reiniget und heilet dieſelben ; es werden auch mit

dem

dem Pech die Bier-Fäſſer gepicht / zu Erhaltung des Geträncks / ja es hat das Pech nächſt GOtt auch das menſchliche Geſchlecht für gäntzlichem Untergang helffen erhalten / als Noa den Kaſten der Sündflut in- und auswendig gepichet / damit das Sündflut-Waſſer durch keine Ritze darein dringen möchte: Zu der Lampen aber / ſo ſie auch bey ſich gehabt / iſt vermuthlich Baumöl genommen worden / und ſind ſolche Oel-Lampen bey den Juden zum nächtlichen Ausgehen auch bey ſonderlichen Feſtivitäten und Ehren-Tagen gar gebräulich geweſen / maſſen auch die kluge Jungfrauen ſolche Lampen und Oel mitgenommen / und dem Bräutigam entgegen gangen: Solches Baumöl iſt dem Menſchen innerlich geſund / ſonderlich wenn es nicht ſehr alt iſt / es laxiret den Leib / und heilet äuſſerliche Wunden von innen / wann es täglich eine Zeitlang mit warmen Bier eingetruncken wird / und ſo man darin an der Sonnen Blumen von Wundkräutern / als von Johanneskraut eine Zeit lang beitzen läſt / wird es zum herrlichen Wund-Balſam von auſſen in die Wunden zu träufen / davon bey dem Evangelio vom Samariter ein mehres.

Von dem Kohl-Feuer / wobey ſich die Diener gewärmet.

EIne ſolche rauhe Kälte / daß auch junge ſtarcke Leute ſich mit Kohl-Feuer wärmen müſſen / iſt auch in dieſen kalten Landen umb die Oeſterliche Zeit was ohngewöhnliches / wie viel mehr in dem ſehr warmen gelobten Lande / da man auf Oſtern ſchon reiffe Sachen pflegte zu haben / und ſihet man alſo / was für eine unnatürliche rauhe Würckung müſſe

in der Lufft geweſen ſeyn / gleichwie eine recht hölliſche Kälte die Hertzen der Juden eingenommen gehabt / wodurch ſie der Seelen nach gantz tod / auch den HErrn leiblicher Weiſe tod haben wollen / zwar über dem greiffen im Garten haben ſich die Diener dermaſſen bearbeitet / daß ſie die Kälte der Lufft wenig werden gefühlet haben / wie imgleichen auch Petrus / als derſelbe mit Malcho ſich erhitzt / indem ſelbiger vielleicht am erſten hat Hand anlegen wollen / und ihm mit ſeinem ſcharffen Säbel ein Ohr abgehauen; aber da ſolche Bearbeitung aufgehöret / hat auch Petrus die Kälte dermaſſen mit empfunden / daß ohngeachtet er unter eitel Tod-Feinden geweſen / er ſich dannoch auch zum Feuer gemacht / und ſich gewärmet: Was es aber für Kohlen geweſen / nemlich von Holtz / oder aus den Bergen gegraben / wird nicht gemeldet / Zweiffels ohn aber werden es Holtz-Kohlen geweſen ſeyn / welche täglich zum Gottesdienſt und räuchern gebraucht worden / maſſen auch der Prophet Jeſaias meldet / daß ein Seraphim mit der Zangen eine glüende Kohlen vom Altar genommen / und mit ſelbiger in der Hand haltend / ſeinen Mund gerühret: Und ſind Zweiffels ohn die Kohlen zum Gottesdienſt von Abels Zeiten an im Brauch geweſen / welcher GOTT dem HErrn von den Erſtlingen ſeiner Heerde und ihrem Fett geopffert. Dergleichen hat auch Noa nach aufgehörter Sündflut gethan / und GOTT dem HErrn Brand-Opffer geopffert / deſſen von den brennenden Kohlen auffſteigender Rauch GOTT gar angenehm geweſen: Und ſind vor Alters die Kohlen vielfältig zum allgemeinen GOttesdienſt gebraucht worden; heutigs Tags aber braucht man ſie zum allgemeinen

Dienſt

Dienſt des Teuffels/ indem ſie mit zur Compoſition des Büchſenpulvers genommen/ und damit unzahlbare Heerſchaaren Menſchen dem Teuffel zu gefallen aufgeopffert werden. Sonſt braucht man ſie auch vielfältig zur Geſundheit / zwar nicht die Kohlen ſelbſten (auſſer / daß gepülverte Linden-Kohlen nebſt andern Sachen auch eingenommen werden/ das geronnene Geblüt vom fallen oder anderer Urſach zu zertheilen) ſondern es werden die Artzneyen dabey diſtilliret und bereitet.

Hieher nun gehören auch die Kohlbrenner/ welche auf einmal eine ziemliche Menge Holtz / ſo man vorher muß laſſen dürr und trocken werden/ mit Waſen belegen / daß es keine Lufft habe / und alsdenn anzünden / ſo brennet es ſich zu Kohlen/ welche zu vielen Dingen ſehr nothwendig ſind / und werden gebraucht von Schmieden / Schloſſern / Gold- und Silber-Schmieden / Müntzmeiſtern / Bergleuten/ Zuckerbeckern / Apotheckern / Garköchen/ Kupffer-Schmieden/ Rothgieſſern/ Spenglern/ und andern mehr / und ſind ſonderlich die Kohlen von Büchen-Hanbüchen- Bircken- und anderm harten Holtz die beſten. Es werden aber die Kohlen auf dieſe Weiſe gebrennt: Das Holtz wird erſtlich ein halbes oder auch wol ein gantzes Jahr vorher darzu gehauen/ und durchaus wol getrocknet / es ſey nun gleich hart Holtz / als Eichen / Büchen/ Hanbüchen/ Bircken/ Ulmen / Eſchern: oder weiches / als Tannen / Fohren/ Erlen/ Haſelſtauden/ Weiden und dergleichen/ da denn allemal die jungen Aeſte / ſo Arms-dick / die beſten Kohlen geben / zu dem Brennen der Kohlen wird ein Meiler gemacht / da man die Kohlen brennet / ſolchen Meiler machet man bißweilen auf ebe-

ner

ner Erden / bißweilen aber gräbet man ihn in die Erden; wird er nun auf ebener Erden gemacht / ſo thut man ihm alſo: Man ſchlägt etliche Pfähle in die Erden / in die Runde oder in einen Dreyangel/ ſo weit von einander / daß ohngefehr eines halben Klaffters Raum darzwiſchen ſey / umb ſolche wird das gehauene Holtz ordentlich herumb geſtellet / in ſolcher diſtanz, daß hernach das Feuer könne darzwiſchen kommen; wann nun alles Holtz geſtellet iſt/ſo wird es mit Tannen-oder Birckenreiſern/ oder mit Farnkraut bedeckt / und ferner mit Waſen oder feiſter Erden belegt oder beſchüttet etwan eine Spannen dick / und werden nur oben etliche Lufft-Löcher gelaſſen/ das übrige aber alles vermacht / daß es ſonſt keine Lufft habe: unten aber läſt man in der Mitte ein enges Gänglein / darein man Stroh / oder dürre Reiſer oder Blätter lägt / biß in den mittelſten Raum zwiſchen vorgedachten Stäffeln / da man durch ſolches Gänglein das Haubt-Feuer anzündet / und läſt es ſo lang brennen / biß man vermuthen kan / daß das Feuer überall angangen. Denn vermacht man auch daſſelbe Gänglein / und läſt das Feuer etliche Tage ſchmauchen / da immittels der Schmauch und Dampff des Holtzes zu den obern Lufft-Löchern heraus ſchmaucht / und wann der gröbſte Schmauch durch ſolche Lufft-Löcher abnimmt / ſo verſtopfft und vermacht man auch ſolche Lufft-Löcher / damit ſich das Feuer allgemach verſchmore und abdämpffe / und die glüende Kohlen erlöſchen / und wenn hernach alles erkaltet / ſo hat man gute Kohlen / welche aber für der gäntzlichen Erkaltung nicht heraus zu nehmen / dann ſo lang der Ort noch heiß iſt/und die geringſte Lufft gemacht

würde/

würde / ſo würde alles wieder anglimmen / und zu Aſchen verbrennen. Dafern man aber den Meiler in die Erden gräbt / ſo wird er nicht ſo groß gemacht wie der vorige / ſondern nur etwan eines Klaffters oder anderthalben im Umbkreiß weit / und werden in der Mitte ebenmäſſig Pfäle eingeſchlagen / wie vorgedacht / nemlich in den gegrabenen Meiler / darzu man eine Gruben gräbt / ohngefehr eines Klaffters tieff / und ſo weit als man vermeint zu der vorhandenen Menge Holtz vonnöthen zu ſeyn / die Pfäle ſchlägt man in ſo weit von einander / daß man gnugſamen Zunder zu Anzündung des Hauffens könne hinein bringen / ſtellet das Holtz umbher wie vorgedacht / und aufeinander / daß es ſich etwas zuſpitze / in der Mitten aber läſt man ein Loch zum anzünden / decket das übrige auf vorgedachte Weiſe alles mit Reiſern und Waſen oder Erden zu / zündet es denn an / daß es wol anglimme / und verdämpt es bey Verminderung des Schmauches / wie vorgedacht / und geſchicht ſolches brennen bey engerem Meiler in kürtzerer Zeit / nemlich in zehen oder zwölf Stunden / welche Brennung zu den harten Schmieds-Kohlen am gebräuchlichſten / welche harte Kohlen viel länger im brennen dauren / aber nicht alſo hitzen / ſondern mit den Bälgen immer müſſen angeblaſen werden ; da hergegen die Kohlen von weichem Holtz viel eine gröſſere Hitze von ſich geben / und man zum ſchmeltzen der Metallen darzu nicht viel blaſens vonnöthen hat / verbrennen und verzehren ſich aber viel geſchwinder / und halten nicht lange Feuer.

Solche Kohlen ſind nun auch eine ohnentberliche Gabe GOttes / dann ohn dieſelben kan man die

Metallen/ als Eiſen/ Stahl/ Kupffer/ Zinn/ Bley/ Silber / Gold / Spießglaß / und ſo fort an / nicht ſchmeltzen / und daraus die Metalliſche Inſtrumenten weder ſchmieden / noch gieſſen / ohn welche wir weder bauen/noch pflügen/noch einiges Handwerck treiben könten: und haben alſo gnugſame Urſach/ GOtt / als dem Geber aller ſolcher Güter/von Hertzen zu loben/ preiſen und bedancken. Es hat auch keiner/ er ſey auch wer er nur wolle / Urſach / ſich der Hand-Beſchwärtzung mit Kohlen zu ſchämen/ ſintemal auch **Moſes**/ der Allerherrlichſte unter allen Menſchen / ſich der Kohlen nit geſchämet/ als er das ſchändliche güldene Götzen-Kalb zu Pulver gebrant und deſtruirt/und hergegen zum Heil des Volcks die eherne Schlang gegoſſen: auch hat damals alles metalliſche Geräthe zum Gottesdienſt / als Leuchter / Schüſſeln/ Becher/ Kañen/Schalen/Gnadenſtul/ Cherubim und ſofort an/uñ vielleicht auch das Urim uñ Thumim durch Kohlfeur müſſen bereitet werden.

Hieher gehören auch die Kohlen-Träger/welche die Kohlen in Säcken auf den Marck feil tragen/ und auch von denen mit Kohlen geladenen Wägen ſie in Säcke faſſen / und umb ein billiges einem zu Hauſe tragen / auch ſonſt mit Laſttragen viel Dienſte thun/ indem ſie das Getreide in Säcken auf die Speicher tragen und wieder herab / item Saltz-Säcke/ und was ſonſt in Säcken hin und wieder getragen wird.

Von dem Hahn/ ſo gekrähet.

DAß das Hüner-Vieh den Juden ſehr gemein geweſen/ erſcheinet daraus/daß ſie auch in der groſſen Haupt-Stadt / da man ſonſt wegen der

Reinlichkeit nicht viel Vieh zu halten pflegt / und in des Hohenprieſters Palaſt gehalten worden; und Chriſtus hatte der Stadt wenig Tage vorher verwieſen / Er habe die Jhrigen offt verſamlen wollen / wie eine Gluckhenne: woraus abzunehmen / daß ſie auch zu Jeruſalem ſehr gemein geweſen / ſolches Hüner-Vieh gibt dem Menſchen viel leiblichen Nutz / denn es legt uns geſunde wolſchmeckende Eyer / hat ein geſundes liebliches Fleiſch / ſonderlich die verſchnittene Hahnen oder Capaunen / ſie mögen ſeyn geſotten oder gebraten / durch das Sieden kommen auch davon geſunde Suppen / durch das Braten aber das nützliche Capaunen- und Hüner-Schmaltz / von deſſen Tugend und Gebrauch im Regiſter des erſten Tomi der Land-Apothecken ein mehrers aufzuſchlagen. Mit dem Weiſſen der Hüner-Eyer werden die decocta der Kräuter clarificirt, wenn mans im Sieden darein ſprenget / er löſcht auch die inflammation der Augen / wenn mans mit einem Stück Alaun wol unter einander ſchlägt / und mit Werck oder Flachs in dem Nacken aufbindet / oder auch über die Augen geſchlagen; die Eyerſchalen dienen gepülvert eingenommen wider Grieß und Stein. Ja es hat auch der Schall vom Hahnenkrähen ſeine natürliche Geheimnüſſe und kräfftige Würckung in ſich / denn es gehet die gemeine Sage / daß die grimmigſten Löwen dafür erſchrecken und erbeben / und daß alle Geſpenſter und Nacht-Geiſter / ſo in etlichen Häuſern groß Gepolter und Unruh anrichten / allemal gegen die Zeit des Hanenkrähens aufhören. Und mag alſo auch natürlicher Weiſe (doch dem Göttlichen Wunderwerck Chriſti nichts benommen /) das Hanenkrähen

krähen mit darzu geholffen haben / daß Petrus wieder zu ſich ſelber kommen / indem auch der hölliſche Löwe durch die wunderbare von GOTT eingepflantzte natürliche Krafft des Hahnen-Geſchreyes erſchrecket worden / daß er von Petro gewichen: und werden wir noch heut bey jedem Hahnenkrähen der Buſſe erinnert / denn wir auch mit jeden ſchweren Sünden CHriſtum nun verläugnen / denn ſo wir im Hertzen recht bekenneten und glaubeten / daß CHriſtus überall bey uns / ja in uns wäre biß an der Welt Ende / Matth. 28. würden wir uns ſchon für Ihm ſcheuen / und ſolche Sünden nicht begehen.

Von dem langen weiſſen Kleide / ſo CHriſto angelegt worden.

UNſer Text meldet / daß Pilatus / da er vernommen / daß unſer HERR aus Galilæa bürtig / und alſo unter Herodis des Vierfürſten in Galilæa Bottmäſſigkeit gehörig / habe er Ihn demſelbigen zugeſchickt / welcher Ihn auch verhöret / als er aber weder Wunderzeichen noch andere beliebige Antwort von Ihm bringen können / habe er Ihn mit ſeinen Hofleuten verſpottet / Ihm ein langes weiſſes Kleid anlegen laſſen / und Ihn damit wieder zurück geſant: welches weiſſe Kleid Zweifels ohn dem Pilato ohn viel Wortmachung zu verſtehen geben ſolte / daß an dem Beklagten nichts als lächerliche Einfalt und Unſchuld befunden worden / denn die Judiſche Fürſten haben gemeinlich die heilige Prophetiſche Männer für Schwermer und Phantaſten gehalten / wie aus der Hiſtori Jehu erſcheinet / daß / als er durch einen Prophetiſchen Mann zum Kö-

nige geſalbt worden / haben ſeine Mit-Fürſten wiſſen wollen / was derſelbe Raſende / ſo bey ihm geweſen / gewolt habe? und alſo iſt es auch bey Herodis Hofe gangen / daß / als unſer HErr zu allen ſchweren Anklagen stockſtille geſchwiegen / haben ſie geurtheilet / Er müſte nicht recht witzig ſeyn / und haben auch alle Umbſtände der Anklagen grobe unerweißliche Falſchheit zu erkennen gegeben / denn da ſich befunden / daß Chriſtus nie kein Schwert noch Bogen angerühret / nie kein Haus / geſchweige ein Königreich begehret / die Ankläger nach ihrer Meinung auch eitel Schulfüchſe geweſen / und ſie vorhin aller Pfafferey und Schulfüchſerey / wie die Hof-Purſche pflegt / feind geweſen / haben ſie beyde Theile verlachet / und als Narren-Händel von ſich gewieſen / und mit dem langen Kleide einen luſtigen Faßnachtspoſſen zu einer Feſts-Recreation daraus machen wollen / und damit ihre eigene Thorheit an den Tag gegeben. Pilatus aber / als mit einer viel höhern Vernunfft begabt / iſt weit vernünfftiger mit dem HErrn umbgangen / und wol erkant / daß die Anklagen nicht allein / durchaus falſch / und aus gifftigem Neide hergefloſſen / ſondern auch der Beklagte mehr einer wunderbaren Göttlichen Eigenſchafft / weder einiger Ubelthat verdächtig / denn es viel zu Landkündig geweſen / daß unſer HErr nie keine Ubelthaten / ſondern eitel herrliche unmenſchliche Wunder- und Wolthaten gethan / und einige Pilatiſche Officirer ſolche an ſich ſelbſt erfahren / und bezeugen müſſen / daß ſolche über alles menſchliche Vermögen wären / und nur den Göttern zuzuſchreiben: und weil demnach die Juden Chriſtum beſchuldigt / Er hätte ſich für GOttes Sohn ausgegeben / hat Pilatus muhtmaßlich

maßlich aus ſolchen Thaten geſchloſſen / daß auch wol was dran ſeyn könne/daß Er einer aus den himliſchen Göttern wäre / weil ſie zu Rom in ihren Sybilliniſchen Büchern eine ſolche Prophecenung gegehabt: **Daß dermaleinſt des höchſten GOttes Sohn leibhafftig/ und mit menſchlicher Geſtalt und Gliedmaſſen überkleidet in die Welt kommen würde** / und hat Jhn deswegen gar ängſtlich gefragt / wo Er her wäre? aber keine klare Antwort heraus bringen können / doch hat CHriſtus Jhm ſo viel zu verſtehen gegeben / daß Er ein König der ewigen Warheit ſey / und durch Zulaſſung der Gewalt von oben herab Jhm Pilato überantwortet / darumb hat ſich Pilatus nicht gern an ſolcher wunderlichen Perſon vergreiffen wollen/ ſonderlich weil ſeine Gemahlin auch ſolches urgiret: und ſiehet man wol/daß er eine ſonderbare hochweiſe Vernunfft muß gehabt haben/ die von dieſer Sache ſehr wol geurtheilet / weil er ſich aber vielleicht ſonſt mit Geitz / Gewaltſamkeit und dergleichen zu gröblich verſündiget/ hat GOTT dieſes mal zu ſeinem judicio kein fruchtbares Gedeyen gegeben / ſo / daß er ſich mehr für Menſchen / als GOTT / gefürchtet / der ihm ſonſten ſchon aus dieſem Zweiffels-Strick würde geholffen haben / daß dennoch ſeinem Göttlichen Rahtſchluß wäre ein Gnügen geſchehen/wie er etliche Jahr hernach dem Landpfleger Petronio gethan / welcher auf des höchſten GOttes Ehre mehr/ als auf Käyſers Caligulæ Befehl/ geſehen/ und deswegen die unvermeidliche Todes-Gefahr auf ſich geladen/ aber von GOTT handgreifflich daraus errettet/ und der Käyſer ſelber mit gewaltſamen Tode geſtrafft worden. Aber wie-

der auf unſer weiſſes Kleid zu kommen/ ſo wird zwar nicht gemeldet/ obs leinen oder baumwöllin/ oder wöllin/oder ſeiden geweſen/ und hat Pilato zur Antwort dienen ſollen/ daß dieſe Perſon von den aufgebürdeten Beſchuldigungen gleichſam weiß und unſchuldig/ja die gantze Sache nur albere Fratzen und Brillen-Händel wären / die er vielleicht nebſt einem anſehnlichen Præſent ihm wieder zuruck zu ſenden/ und in ſeine Wilkur zu ſtellen gut befunden / ſich für die gethane Ehre bedanckend/und umb continuation der Freundſchafft erſuchend / welches Urtheil der Unſchuld/ und des menſchlichen Geſchlechts Rechtfertigung bedeutendes weiſſes Kleid / alſo durch GOttes Schickung geſchehen / wie davon die Auslegungen der Herren Theologen umbſtändlicher handeln.

Von den Geiſſeln und Peitſchen/ womit unſer HERR gegeiſſelt worden.

ALs ſo wol Pilatus als Herodes unſern HErrn unſchuldig befunden / und dannoch Hoch und Niedrig angehalten / den **JESUM von Nazareth** zur Straffe zu ziehen/ hat Pilatus noch zum Uberfluß die Geiſſelung fürgenommen / welche den Römern an ſtatt der itzigen Folterung gedienet/umb die Gefangene zur völligen Bekäntnus ihrer Thaten zu bringen/ da denn unſer HERR mit knöpffigen uud gedrateten Geiſſeln und Peitſchen erbärmlich von den henckeriſchen Soldaten zerhauen / zeriſſen und beſtriemet worden/ daß auch der fremde Heide Pilatus ſein Mitleiden mit dieſen Worten: **Sehet/welch ein Menſch!** das iſt/wie elendig iſt

der

der arme Tropff zugerichtet/ und doch nicht das geringſte an allen ſeinen Beſchuldigungen befunden worden/ gnugſam zu verſtehen gegeben/ aber es hat nichts geholffen/ ſie haben Ihn kurtzumb todt haben wollen/ Er mögte ſchuldig ſeyn/ oder nicht/ ſie wolten ſein Blut auf ſich und ihre Kinder geladen haben. O verfluchter Fluch/ der viel Millionen Juden ſchwerer als ein Atlas-Berg wird niedergedruckt haben in den Abgrund der Verdamnüs/ mit ewigem Heulen und Katzbalgen der Kinder wider ihre Eltern/ daß ſie ſo vermaledeyeter maſſen von ihnen wider alles Recht der Natur verflucht worden! Belangend nun ſolche Geiſſeln und Peitſchen/ ſo ſind vermuhtlich die ſchärffſten Sachen aus allen dreyen Reichen der Natur darzu genommen worden/ nemlich aus den Animalien zähe Riemen und Haar-Seile von Roß-Haaren: aus den Vegetabilien zuſammengeflochtene Cordulen oder Stricke von Hanff oder Baſt: aus den Mineralien miteingeflochtene ſcharffe Drat-Spitzen/ umb tapffere Zerritzung und Zerſchrundung der Haut dadurch zu befordern/ und den Gegeiſſelten deſto mehr Pein und Schmertzen anzuthun; alle gedachte Dinge nun geben ſonſt zu des Menſchen Nothdurfft viel Nutzen zur Kleidung und Fuhrwerck/ ſind aber zur hefftigſten Verletzung und Schmach ihres Schöpffers/ ſo alles dem Menſchen zur Wolfart gegeben/ gebraucht worden.

Von der dornenen Krone/ womit der HERR gekrönet worden.

ES werden unterſchiedliche dornichte und ſtachlichte Gewächs gefunden/ als Stech-Dorn/ Weg-Dorn/ Hag-Dorn/ Saurach-Dorn/ Kloſter-

beer-Dorn / Roſen-Strauch / Bux-Dorn / Schotten-Dorn / Schlehen-Dorn / und ſo fort an; was nun für Gattungen Dornen zu dieſer dornenen Kron genommen worden / wird im Text nicht gemeldet; daß aber alle dornichte und ſtachlichte Gewächs vom Fluch herrühren / womit GOTT nach dem Fall die Erden verflucht / mit dieſen Worten: **Verflucht ſey der Acker umb deinet willen / Dorn und Diſteln ſoll er dir tragen /** wiſſen wir aus der heiligen Schrifft; Solchen Fluch nun hat unſer lieber Heyland auf ſich genommen / und mit der ſtachlichten Materi / ſo aus dem Fluch gewachſen / ſein Haupt wollen krönen laſſen / damit wir davon erlöſet würden / nemlich von den ſtechenden Schmertzen des Gewiſſens / wegen unſerer vielfältigen Sünden / welche durch Chriſti erdultete Schmertzen añ Tod den bußfertigen Sündern vergeben werden / wornach ein ſanfftes ruhiges Gewiſſen und Friede mit GOtt folget: denn daß ſolche Erlöſung vom Fluch nicht leiblich zu verſtehen / gibt die Erfahrung ſelber / indem ſolcher leiblicher Fluch der Aecker noch immer bleibt biß an den Jüngſten Tag / es thue ein Beſitzer ſolcher dornichten Aecker Buſſe wie er wolle: und ſind Zweifels ohn durch die Diſteln und Dornen auch andere unnütze Gewächs zu verſtehen / ſo in etlichen Aeckern dermaſſen häuffig und von freyen Stücken herfür kommen / daß ſie faſt mit keinem Fleiß auszurotten ſtehen / als die ſtachlichte Hauhechel / Brombeeren / allerley ſtechende Diſteln / deren auch vielerley Arten ſind / und die Aecker nur am Segen Gottes hindern: etliche Felder aber bringen auch mineraliſche Mißgewächs / nemlich allerley Steine / Sand und dergleichen / dafür zumal wenig

nig oder nichts wachſen kan/ und hat man befunden/ daß/ wenn man ſchon ſolche häuffige Steine der Aecker/ ſo über den gantzen Boden häuffig zerſtreuet zu liegen/ und das Pflügen zu hindern pflegen/ hat mit gantzem Fleiß laſſen zuſammen leſen / und das Feld davon reinigen/ hat man doch ſolche Aecker in kurtzem wieder ſo voll Steine gefunden / wie zuvor / ſo/ daß ſolche aus der Erden aufs neue hernach gewachſen und herfür kommen/ ja alſo gehet es vielen Menſchen und Thieren / daß auch ſteinige Mißgewächs in ihren Leibern entſtehen / und groſſes Stechen und Schmertzen machen/ und ſind demnach ſolche Dinge für einen rechten leiblichen Göttlichen Fluch zu achten / die uns eitel Stechen / Schmertzen / Angſt und Noht machen; es haben aber meiſtentheils alle ſolche ſtachlichte und Mißgewächs auch groſſe Göttliche Krafft und Segen in ihr[illegible] wider ſolchen Fluch und Schmertzen / und wider vielerley Breſthafftigkeit/ wie denn auch wegen ſolcher vielfältigen herrlichen Würckung das Kraut Cardobenedicten ſehr berühmt / und ein pures Diſtel-Gewächs iſt. In Summa/ was ſtachlicht iſt/ es ſey unter den Animalien / als der Igel / Stachel-Schwein/ Hörner und ſo fort an / oder Vegetabilien / als allerley Dorn / Diſteln und rauhe Gewächs/ das trägt eben mit ſolchen Stacheln eine ſignatur oder Bezeichnung von GOTT / daß es wider allerley Stechen / Reiſſen und Schmertzen diene / die ſchmertzliche Schärffe mildere/ den rauhen Tartarum, Sand/ Grieß und Stein zertreibe / ſonderlich wenn ſie zu Aſchen gebrant/ und aus ſolcher Aſchen eine Laugen gemacht/ und ferner die filtrirte oder klar-geſeigte Lauge eingekocht wird zum Saltz/ wie denn alle ſolche Aſchen

auch zum leiblichen Segen der Felder hilfft/ denn ſie wie guter Miſt dünget und fruchtbar macht/ nur auf das Land geſtreuet: wider innerliche Schmertzen und Stechen aber werden ſolche Dinge auf unterſchiedliche Weiſe bereitet und genützet/ nemlich ihre decocta aus Blüht/ Saamen und Früchten/ oder ihre ausgebrante Waſſer/ oder die daraus bereitete Salien/ oder ihre daraus diſtillirte Olitäten/ und ſo fort an/ und thun tröſtliche Hülffe wider das Stechen der Bruſt im Seiten Stechen/ wider Krimmen und Reiſſen der Därme/ Schmertzen des Steins/ und der Gicht/ und dergleichen/ wie wir anderswo davon ein mehrers ſchreiben werden.

Von dem Purpur-Mantel oder Kleide/ ſo Chriſto angelegt worden.

DAs Purpur-Gewant iſt vor Alters ein Tracht und Kleidung geweſen der Königl. Perſonen/ und was von Königlichem Geblüt entſproſſen/ Chriſto aber iſts zu Spott angelegt worden/ weil man ihm aufgebürdet/ Er hätte ſich für einen König der Juden ausgegeben. Heutiges Tags aber iſt die eigentliche Purpur-Farbe/ ſo von Meerſchnecken-Blut gemacht worden/ nicht mehr bekant/ und hergegen die ſehr hohe Scharlach-Röthe auffkommen/ ſo aus Carmeſin-Würmlein/ Conjinilli genant/ gemacht wird/ durch Hülffe des Scheidwaſſers/ darin vorhero feines Engliſches Zinn muß ſolviret werden/ das erhöhet gedachte Scharlach-Röthe zu ſo hohem Grad/ wie itzo bräuchlich. Es hat aber die Purpur-Farbe der Alten Zweiffels ohn mit der Farbe eines geſunden menſchlichen Bluts groſſe Achnlichkeit

lichkeit gehabt / und wird durch ſonderbare göttliche Geheimnus der Purpurmantel Chriſto angelegt worden ſeyn / umb dadurch ſeine teure Erlöſung / durch ſein allerrötheſtes vergoſſenes Blut anzudeuten: Es haben aber die blutrothe Sachen mit dem menſchlichen Blut eine groſſe Verwandtſchaft / und theilen demſelben auch durch das anſchauen / antragen und erwärmen an bloſſer Haut / ſonderlich in der Höle der Hand augenſcheinliche alteration und Würckung mit / wie an dem Croco Martis, Blutſtein / und andern rothen Sachen befunden wird / und dahero wird die rothe Ausſchlagung vom Blut die Maſern genant / mit rothem Scharlachtuch artzneyet / den Patienten darein hüllend / auf die rothe inflammation vom Rothlauff wird auch was rothes gelegt / und dergleichen mehr: Unſere heutige Purpurfarbe aber der Färber wird gemacht mit Preſilien-Holtz oder Verſin / da man zum erſten den Alaun giebt / und hernach das Preſilien-Roth / folgends wird das gefärbte in Laugen gelegt / ſo wird es Purpurfärbig.

Von dem Rohr / ſo Chriſto in die Hand gegeben worden.

DIeſes Rohr hat ſo viel ſeyn ſollen als ein Regiments-Stab / oder Scepter / womit ſie ihn als einen falſch-aufgeworffenen König verhönen wollen / wie dann von Uralters her die Könige Scepter in der Hand gehalten / geſtaltſam auch die Königin Eſther mit des Ahasveri Scepter angerühret worden / zum Zeichen der Begnadigung; ſolcher Scepter aber ſoll auch den Königen ſo viel ſeyn als ein Stab / worauf man ſich im gehen ſteuret / item jemanden

manden damit zu ſchlagen und zu ſtraffen / und ein ſolcher Scepter iſt geweſen der Wunderſtab Moſis/dem Anſehen zwar nach ein gemeiner Stab/ aber in wunderbarer Würckung über alle andere Königliche Scepter geweſen: auch gedenckt der Patriarch Jacob / daß er mit einem Stab über den Jordan gangen: Item der Prophet Eliſa iſt mit einem Stabe gangen; ja der 23. Pſalm ſchreibt GOtt ſelbſten einen Stab zu: und alſo deutet Zweiffels ohn dieſes Rohr an Chriſti künfftige Königliche Regierung und Regiments Scepter ſeines Worts / womit er ſeine Glaubige tröſten / beſchirmen und regieren/ die Unglaubigen aber wie Topff-ſcherben zerſchlagen und zerſchmettern würde.

Von dem garſtigen Geifer / Rotz und Speichel / womit unſer Heiland beſpeyet worden.

DEr Speichel iſt den Menſchen und Thieren gegeben worden / umb ihre Speiſen / ſonderlich was trocken iſt / damit im kauen anzufeuchten / und wie einen Teig wol untereinander zu mengen/damit es hernach im Magen deſto beſſer in Zerbeitzung und Verdauung gebracht würde / auch iſt er dem Menſchen ſehr nothwendig zur Sprache/wie ein jedweder befindet / daß wenn ihm der Mund zu trucken iſt / er mit der Sprache nicht wol fortkommen kan/ geſtaltſam auch die Bewegung der Zunge davon befordert wird / und müſſen auch andere Gliedmaſſen/ ſo ſtets in Bewegung begriffen / die wäſſerige Leibs-Safftigkeit ſtets haben / umb ihre Bewegung damit deſto gangbarer zu machen / gleichwie auch andere Inſtrumenten/ ſo continuirlich bewegt werden/ mit

Oel

Oel oder ölichten Salben geſchmieret werden/ nemlich die Uhrwercke/ die Axen der Wagen und Karren/ die Gewerbe der Schlöſſer/ die Zapffen der Mühlräder/und ſo fort an/um durch ſolche Schlipfferigmachung ihrer Gewerbe die Bewegung zu befördern/ und alſo dienet ebenmäſſig die wäſſerige Safftigkeit des Leibs den Bewegungs-Gliedern zu einer Verſchlipfferung/ umb die Bewegung zu befördern/ als da ſind die ſtets auf und zublickende Augenlieder/ die Gewärbe der Finger/ die Gelencke der Arme und Beine/und ſo fort an/ und alſo verſchlipffern ſich auch mit der wäſſerigen Safftigkeit des Speichels die Zunge/ Backenkiefer/ Gaumen und Hals-muſculen/ und iſt darzu der Speichel ſo häuffig vorhanden/ daß er zum öftern muß ausgeſpeutzet werden/ welcher und anderer nutzlicher Brauch der Glieder der Menſch jeden Augenblick/ und bey jeder Ausſpeutzung gegen ſeinen Schöpffer erkennen/ und nichts davon zur Verhönung ſeines Neben-Menſchen anwenden ſoll/dann mit ſothaner Verhönung der Bildnus GOttes wird der Schöpffer nur ſelber verhönet; aber die ſchnöde Diener der Juden und die Kriegs-Knechte haben mit ihrem garſtigen Geifer und Rotz ihren Schöpffer und HERRN ſelber ſchändlicher Weiſe beſpeyet und verunehret/welches der teure Heiland umb der Menſchen Erlöſung willen gedultiglich erlitten; ſonſten hat der Speichel eines geſunden Menſchen auch ſeine Artzneyiſche Krafft und Tugend/ dann wenn er alle morgen aus nüchterm Munde auf Flechten und Zittrachten/wie auch rothe Blätterlein des Angeſichts eine Zeit lang geſtrichen wird/ bringt er ſolche zur Heilung/ wie auch die Schrunden der Lefftzen/ und Wärtzlein der

Brüſte:

Brüſte: ſolcher Speichel tödtet auch das gemeine lauffende Queckſilber / daß es hernach aufgeſtrichen die Krätze und Feigwartzen heilet / das Ungeziefer der Kleider und an heimlichen Orten vertreibt / und andere Würckung mehr erzeigt.

Von dem Richtſtuhl / worauf Pilatus über unſern HERRN Gericht gehalten.

OB dieſer Richtſtuhl von Eben- oder Zedern-Holtz / oder Helffenbein / oder von gutem Metall geweſen / ſolches wird in unſerm Text nicht gemeldet / ſondern daß er im Richt-Hauſe geſtanden / an der Stätte / die Gabbatha, oder Hochpflaſter geheiſſen / ſo daß es ſcheinet / daß man auf ſteinern Staffeln zu ihm auffſteigen müſſen / auf dieſem Richtſtul hat Pilatus über JEſum Gericht gehalten / und nichts / als pur lautere Unſchuld befunden / und hat ihm auch ſeine Gemahlin / eben als er auf ſolchem Richtſtuhl geſeſſen / offentlich für allen ſagen laſſen / er ſolte mit dem Blut dieſes Gerechten nichts zu ſchaffen haben / ſo aber alles nichts geholffen: Und weil nun der Richter der Lebendigen und Todten hat ſich müſſen laſſen für den Richtſtuhl ſtellen / wie vielmehr werden wir arme ſündige Menſchen alleſamt müſſen für GOttes Gericht geſtellet werden: Es wird aber dieſer Richtſtuhl vielleicht auf die Weiſe gemacht geweſen ſeyn / wie der Richtſtuhl / den Salomon hat machen laſſen / nebſt der Halle / die er gebauet / umb darin Gericht zu halten / 1. Reg. 7.

Von

Von den dreyſſig Silberlingen/ wofür Chriſtus verrathen worden / und dem dafür gekaufften Töpffers-Acker.

EIn ſehr ſchnödes Geld iſts geweſen / wofür Judas ſeinen HErrn verrathen und verkaufft/ nemlich nur etwan fünfzehen Reichsthaler/ weil ein Silberling nach dem Gewicht des Heiligthums nur etwan einen halben Reichsthaler werth geweſen / für welches liederliches Geld heutigs Tags kein tüchtiges Pferd könte gekaufft werden/ welches dem Juda umb ſo viel unverantwortlicher geweſen / dann wofern er etwan eine gute Summa Geldes bekommen hätte/ ſo hätte es doch noch ein bißlein Scheins gehabt/ daß ihn ſolche Summa verführet/ aber ein ſolch kleines Pöſtlein läſt ſich zumal nicht beſchönen/ denn damit hätte er ja keine groſſe Sprünge thun können/ ſondern iſt er biß ſo weit auskommen/ hätte er weiter auskommen können/ und alſo ſcheinet es/ daß der Satan ſich ſonderlich befleiſſige die Seinigen umb gar liederlicher Dinge willen zu verführen/ und vielleicht ſeinen Ruhm darin ſuche/ wie er Menſchen gnug bekommen könne/ die umb gar nichtiger Dinge willen ſich in die ewige Verdammnus begeben/ da hergegen GOTT mit ſeiner unausſprechlichen ewigen Seeligkeit bey weitem nicht ſo viel Menſchen bekomme/ die ihm dafür ſich ſo treulich in ſeinen Dienſt ergeben.

Es ſind aber die dreyſſig Silberlinge Kirchenſeckel geweſen/ und haben auf der einen Seiten einen Altar oder Rauchfaß gehabt/ mit der Uberſchrifft Sickel Iſraël, auf der andern Seiten aber die blüende

Rute

Rute Aaronis/ mit der Uberſchrifft Kadalch, und iſt ein ſolcher Seckel oder Silberling einen halben Reichsthaler werth geweſen.

Noch ſind andere Seckel geweſen nach dem Königlichen Gewicht/ Land-Seckel genant/ deren einer nur halb ſo viel gegolten als die Kirchen-Seckel/ und wird ſolcher Seckel ſchon zu Abrahams Zeiten gedacht/ daß alſo die ſilberne Müntzen ein uralte Sache/ wie auch das Silber rein und fein zu machen/ wie deſſen gedacht wird Pſalm. 12. mit dieſen Worten: **Die Rede des HERRN iſt lauter/ wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel bewähret ſieben mal.** Ob aber in ſo alten Zeiten auch bekant geweſen/ aus dem Silber eine herrliche Haubt- und Hirn-ſtärckende blaue Tinctur zu bereiten/ kan man nicht wiſſen: wie aber ſolche blaue Tinctura Lunæ gemacht wird/ iſt im Regiſter unſerer Officina Sanitatis aufzuſchlagen/ nebſt ihrem Nutz und Gebrauch.

Betreffend den Töpffers-Acker/ ſo für ſolche dreyſſig Silberlinge erkaufft/ und zum Begräbnus oder Gottes-Acker der Pilger gemacht worden/ ſo wird davon nicht gemeldet/ obs ein ſolcher Töpffers-Acker geweſen/ worauf Dohn zum Töpffe-brennen gegraben worden/ oder aber ein Töpffers Ofen allda geſtanden/ worin auſſer der Stadt allerley Töpfferwerck gebrant worden: dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo muß ſolcher Acker nicht viel Nutzen getragen haben/ weil er ſo wolfeil verkaufft worden/ gegen den Acker/ ſo Abraham bey Hebron mit Bäumen umbher und einer zweyfachen Höle zu ſeinem Begräbnus gekaufft umb vier hundert Seckel Silbers; dieſer Blut-Acker aber/ ſo für die dreyſſig Silber-

linge gekaufft worden / ſoll noch heutiges Tags die Eigenſchafft haben / daß ein jeder menſchlicher Cörper / welcher in deſſen Erde begraben wird / innerhalb 24. Stunden verweſe / und allerdings verzehret werde.

Von dem Strick/woran ſich Judas erhenckt und zerborſten.

ES iſt von Anfang der Welt biß auf unſern Erlöſer viel unſchuldiges Bluts vergoſſen worden von Gottſeligen/Propheten/ und unſchuldigen Kindern/ worauf allemal groſſe Rache von GOTT erfolget/ aber darunter iſt keins allerdings unſchuldig geweſen/ſondern iſt nach menſchlicher Schwachheit allemal Erb-Sünde und eigene ſündliche Gebrechlichkeit mit untergelauffen: aber itzo iſt das eintzige allerdings unſchuldige Blut verrathen und zum Tode bracht worden/welches wie es den Judas müſſe geängſtigt haben / da ihm ſein Gewiſſen aufgewacht/ iſt leichtlich zu erachten/ für welcher Angſt er nicht zu bleiben gewuſt/ſondern ihm ſelber davon abzuhelffen zum Strick gegriffen/ da er allererſt in die rechte ewige Angſt kommen/ gegen welche die vorige kein Schatten zu achten/gleichwol hat er ſeine Sünde erkant / und bereuet/ aber doch verzweifelt: wie muß es erſt den Hohenprieſtern endlich gangen ſeyn/ die ſich ſolche Bekäntnüs gar nichts irren laſſen / ſondern gethan/ als hätten ſie alles wol ausgericht. O alleräuſerſte Verkehrtheit und Atheiſterey! Aber die Rache über ſolch unſchuldiges Blut hat ſich darumb nichts aufhalten laſſen/ ſondern iſt allererſt den Kindern und Kinds-Kindern der itzigen Mör-

der recht über den Hals kommen / und deren viel Millionen durch allerley äuſſerſtes Elend hingerichtet.

An welchem Ort aber der Judas ſich erhenckt/ und mitten entzwey geborſten/ auch alles Eingeweide ausgeſchüttet/ das wird ſo eigentlich nicht gemeldet / noch auch was ſolche Ausſchüttung bedeute: menſchlicher Weiſe aber davon zu reden/ ſo läſt ſich aus ſolchem geheimen Urtheil ſchlieſſen/ daß er vielleicht heimlich vorhero von ſeines HErrn Geld gute Bißlein gekaufft/und allein gefreſſen/auch vermuhtlich es mit den itzigen dreyſſig Silberlingen auch ſo machen wollen / derowegen hat vielleicht der näſchige Hals/wegen des verfreſſenen geſtohlenen Geldes/ müſſen durch eigene diebiſche Hände zugeſchnüret und erdroſſelt / und was das Eingeweide diebiſcher Weiſe ſo heimlich verſchlucket / offentlich wieder ausgeſchüttet werden.

Von dem Waſſer-Gefäß/ woraus Pilatus die Hände gewaſchen / und offentlich proteſtiret / daß er an dem Blut dieſes Gerechten wolle unſchuldig ſeyn.

NAchdem Pilatus alles wol unterſucht/ und auf alle weiſen nirgends was anders als Unſchuld an CHriſto befunden / die Juden aber dennoch damit nicht zufrieden ſeyn wollen/ ſondern je länger je ärger getobet und geſchryen/ und ſich zu einer rechten Aufruhr geſchicket / wofern ihr äuſſerſter Todfeind nicht gekreutziget würde / hat er für ihrer aller Augen Waſſer genommen/ ſeine Hände gewaſchen/ und

und geſagt/ es ſey einmal dieſer Menſch gerecht und unſchuldig/ und proteſtire er deswegen/ daß Er mit keiner Billigkeit könne zum Tode verurtheilet werden/ ſondern da er zu einem ſo unbilligen Urtheil ſolte genöthiget werden / wolle er an ſeinem Blut unſchuldig ſeyn / und es auf ihren Hals verwieſen haben ; da hat das abſcheuliche Geſchmeiß einhellig geruffen : Ja/ Amen/es ſey ſo/ ſie nähmen damit alle Schuld ſolches Bluts auf ſich und ihre ſämptliche Kinder und Nachkommen/ er ſolte Jhn nur condemniren. O greuliche verzweifelte Bößwichter/ auf die allerdeſperateſte Weiſe vom Teufel verhetzt und beſeſſen! Was nun dieſes für ein Waſſer-Gefäß geweſen/ womit er ſeine Hände gewaſchen/ wird nicht gemeldet / Zweifels ohn aber iſt es ein groſſes anſehnliches Waſſer-Becken / und eine ſolche Römiſche Gewohnheit des Richters geweſen / daß ein darzu beſtelleter Gerichts-Diener ſolches Becken mit Waſſer und einem Hand-Tuch hat müſſen bey den Richt-Stul bringen / ſeine proteſtation damit zu bezeugen/ wenn er zu einem Todes-Urtheil gleichſam genöthiget worden / da er hergegen in ſeinem Gewiſſen des Beklagten Unſchuld befunden/ daß alſo die mit GOttes Geſetz pralende Juden von dieſem GOTT nicht-kennenden Heiden weit mit gerichtlicher Billigkeit übertroffen worden; ſelbiges Becken nun wird wol zum wenigſten ſilbern und vergüldet geweſen ſeyn/ denn für die Magnificenz des Landpflegers es nicht wol hätte ſchlechter ſeyn können / und hat alſo auch das Silber beym Tode Chriſti mit müſſen concurriren.

Von denen Mördern / ſo zu dieſer Zeit auch verhöret und verurtheilet worden.

ES wird bey dieſer gerichtlichen Seſſion noch dreyer rechten Mörder gedacht / über deren Thaten Pilatus gerichtet / darunter zweene rechte Land-Mörder und Buſchklepper geweſen/ wie ſie ſelber bekennen/ mit dieſen Worten: **Wir empfangen was unſere Thaten werth ſind**/ und haben alſo das Rad oder Jüdiſches Kreutz vielfaltig verdienet: der dritte aber hat ſich vielleicht auf ſolche Händel nicht gantz und gar gelegt gehabt/ ſondern iſt vielleicht durch Unglück mit unter andere Aufrührer (deren es damals viel gegeben/) gerathen / und mit ihnen Mordthaten begangen/ auch damit zwar den Tod redlich verdienet/ aber die Gütigkeit Chriſti hat ihm für dieſes mal noch mit dem Leben davon geholffen/ weil er ohn das für das menſchliche Geſchlecht wolte leiden und ſterben/ und iſt alſo dieſer Mörder durch Chriſti Begnadigung/ ohn welche es nicht geſchehen wäre/ gantz und gar frey geſprochen worden/ daß er hat dörffen wie ein anderer wieder frey und ungehindert unter die Leute gehen / und hat ihm alſo die Thür zur Buſſe und Gnaden Angel-weit offen geſtanden/ indem er kurtze Zeit hernach auch der Apoſteln Predigt wird gehöret haben: ob er ſich nun weiter bekehret/ und von ſeinem vorigen böſen Leben abgeſtanden/ ſtehet nicht zu wiſſen.

Hieher gehöret nun auch die Profeſſion der Mörder/ Straſſenräuber und Buſchwächter/ welche andere ehrliche Nahrung fahren laſſen/ und ſich allein mit Rauben und Morden ſuchen zu ernehren / und bege-

begeben ſich deswegen in Wälder / Wildnüſſe und verborgene Oerter / wo reiſende Handels-Leute viel durchreiſen / und ſie dennoch wegen vieler Büſche und Hölen nicht leichtlich gefunden werden / da paſſen ſie in ihren Raub- und Mord-Winckeln den Durchreiſenden auf / wie die Spinnen den Fliegen / wagen es ſo lang auf Galgen und Rad / biß ſie drüber ergriffen / eingezogen / und nach Verdienſt geſtrafft werden / welcher Mörder es auch in dem Volck-reichen Jüdiſchen Lande viel gegeben / ſonderlich in der Gegend Jericho / wie Chriſtus deren auch im Evangelio gedenckt.

Hieher gehöret auch das Menſchen-Schmaltz / ſo von ſolchen ſtarcken Schelmen / die in ihrer beſten Geſundheit juſtificiret werden / geſamlet wird / ſolches hat zu äuſſerlichen Gebreſten / als Lamigkeit / Contractur, Schwindung der Glieder / tobenden Schmertzen der Glieder von kalten Flüſſen und Geſücht und dergleichen groſſe Krafft zum öfftern bey der Wärme damit geſalbet / und wol eingerieben.

Hieher gehören auch die Hencker und Scharffrichter / welche von der Obrigkeit darzu beſtellet ſind / das Urtheil an ſolchen Ubelthätern zu vollziehen; dieſe Profeſſion iſt zwar ſchon für Chriſti Geburt geweſen / wie aus der Orat. Ciceronis pro C. Rabirio zu erſehen / daß der Hencker zu Rom nicht hat können des Bürger-Rechts fähig ſeyn / ſondern auſſer der Stadt an einem zugeeigneten Ort allein wohnen müſſen. Doch erhellet aus unſerm Text / daß die Jüdiſche Hinrichtung der Ubelthäter durch keinen Hencker / ſondern durch Kriegs-Knechte geſchehen / deren auch viere geweſen / ſo Chriſtum gekreutziget / und ſeine Kleider unter ſich getheilet / daß ein jedwe-

der aus ſolchen vieren ein Theil bekommen; Ob aber andere henckeriſche Abſtraffungen / als die Brennung der Brandmähler/ deren auch 1. Tim. 4. gedacht wird/ nemlich der Brandmähler im Gewiſſen/ welche Brandmerckungen ſonſt damals an die Stirnen gebrant worden / wie davon Quintilianus alſo ſchreibt:

--- --- Nota nulla doloſi
Criminis hanc preſſo ſignabit ſtigmate frontem.

Das iſt:

An dieſer Stirn kein Brandmal findet ſtat/
Wie ſonſt geſchicht offt wegen Ubelthat.

und dergleichen im Jüdiſchen Lande auch durch die Kriegs-Knechte verrichtet worden / ſtehet nicht zu wiſſen.

Von dem Sententz / ſo Pilatus über CHriſtum gefället.

NAch der geſchehenen Handwaſchung hat Pilatus endlich in den Tod CHriſti bewilliget/ und Ihn zur Kreutzigung condemniret / deſſen ſentenz in folgenden formalien ſoll beſtanden ſeyn: Ego Pontius Pilatus Judex Romanorum in Jeruſalem ſub Potentiſſimo Imperatore Tiberio, cui felix & fauſtum ſit Imperium, cum ſederem pro Tribunali, ut jus omnibus & Synagogæ Judæorum dicerem, audita & cognita cauſa JESU Nazareni, quem vinctum Judæi adduxerunt, ſic judico, quandoquidem arrogantibus verbis ſe fecit Filium DEI, & ſe Regem Judæorum prædicavit, tametſi pauperrimis parentibus

tibus ſit prognatus, ſe templum Salomonis deſtructurum dixit: cum latronibus ad Crucem damnetur. Das iſt: Als ich Pontius Pilatus/ Römiſcher Richter zu Jeruſalem/ unter dem Großmächtigſten Käyſer Tiberio/ deſſen Reich glücklich und wolerſprießlich ſey/ zu Gericht ſaß/ umb männiglich/ wie auch der Judiſchen Synagog Recht zu ſprechen/ und die Klage wider **JESUM von Nazareth** verhöret/ welchen die Juden gebunden überliefert/ ſpreche ich darin ein ſolches Urtheil: Daß/ weil Er ſich mit aufgeblaſenen Worten zu GOttes Sohn gemacht/ und ſich für einen König der Juden ausgegeben/ ob wol Er von ſehr armſeligen Eltern entſproſſen/ auch ſich vermeſſen den Tempel Salomonis abzubrechen/ ſoll Er mit den Mördern zum Kreutz verurtheilet ſeyn. Dieſes Urtheil iſt ergangen/ als er/ Pilatus/ nunmehr ſieben Jahr in Judæa Landpfleger geweſen/ und hat nach ſolchem noch über zwey Jahr ſelbiges Ampt verſehen/ nemlich in allem zehen Jahr: nach ſolchem iſt er für dem Käyſer Tiberio wegen ſeiner Grauſamkeit verklagt worden/ welcher ihn nach Rom citiret/ aber wie er unterweges geweſt/ iſt Tiberius geſtorben. Als nun der folgende Käyſer Caligula ſolche Anklage verhören ſollen/ und Pilatus ſich nicht zu verantworten getrauet/ ſoll er ſich ſelbſt umbbracht haben/ und ſagt man/ daß deſſen todten Cörper die böſe hölliſche Geiſter weggeführet/ und in einen See in der Schweitz nicht weit von Lucern geworffen/ bey welchem See er ſich jährlich zu gewiſſer Zeit ſehen laſſe/ und dörffe niemand was in ſelbigen See werffen/ denn es erfolge alſofort ein grauſames Gewitter/ mit groſſem Schaden der Einwohner.

Von dem Eſſig und Gallen / womit Chriſtus getränckt worden.

NAch dem ergangenen Sentenz iſt Chriſtus nebſt zweyen Mördern zum Thor hinnaus geführet worden/ nach der Gerichts-Statt/ ſo bey den Juden Golgatha oder Schädelſtätt / bey uns aber Galgen und Rad heiſt / geführet worden / und als ſie dahin kommen / haben ſie unſerm HERRN Eſſig und Gallen zu trincken gegeben/ weil ſie gewuſt/ daß dieſe Dinge die Ohnmacht verhüteten / und ſtärcketen / damit der HERR deſto länger die Schmertzen ausſtehen könte/ welches Er aber nicht trincken wollen/ da haben ſie Jhm Myrrhen im Wein eingeben wollen / ſo aber der HERR auch nicht zu ſich nehmen wollen / denn ſie vielleicht beſorget / Er würde im Durchnageln der Hände und Füſſe von der häuffigen Blutſtürtzung ohnmächtig werden und ſterben/ bevor ſie noch mit der Creutzigung fertig würden/ Er hat aber ſolche Pein wol überſtanden/ und nach ſelbiger noch drey Stunden gelebt / biß Jhm allgemach alle Kräffte entgangen: Belangend nun die Eigenſchafft des Eſſigs / und der Gallen/ haben ſie aus der Erfahrung gehabt / daß dieſe Dinge die Kräffte ſtärcketen/ das aus den Adern tretende Blut nicht ſo bald gerinnen lieſſen / bey welcher Gerinnung des Bluts ſonſt die natürliche Bewegung des Geblüts / circulatio ſanguinis genant / bald aufhöret / und das Leben verliſcht: dieſe Dinge aber zertheilen das gerinnende Blut/ erfriſchen die Kräffte/ und halten die Ohnmacht ab / weßwegen ſie vermuhtlich auch den Schächern / und allen / welche ſonſt gekreutziget worden / dieſe Dinge gleichfalls wer-

werden zu trincken gegeben haben/ umb ſie dadurch aufzuhalten.

Von dem Creutz und denen Nägeln/ womit Chriſtus angenagelt worden.

ES iſt Zweifels ohn ſolches Kreutz gemacht geweſen aus zweyen kreutzweiſe übereinander genagelten Höltzern: was aber für eine Art Holtzes darzu genommen worden / meldet unſer Text nicht / doch wollen einige ſchlieſſen / es ſey das Eichen-Holtz zum Kreutz genommen worden/ allein es iſt ſolches ungewiß / denn ob ſchon das Kreutz ſo gar hoch nicht geweſen / weil ein Schwamm an einem Iſop-Stengel Chriſto am Creutz zum Munde gereichet worden / würde dennoch ein Kreutz von Eichen-Holtz/ weil ſolches ſehr compact und ſchwer iſt/ ſo ſchwer geworden ſeyn / daß ein Menſch es nicht wol hätte tragen können / da doch der HERR ſein Kreutz ſelber erſtlich allein getragen / hernach aber hat noch ein ander es Ihm nachtragen müſſen/ biß zur Gerichts-Statt/ da man den HERRN nackend ausgezogen / mit groſſen ſtarcken eiſern Nägeln an Händen und Füſſen angenagelt / und ſo das Kreutz aufgerichtet/ und in der Erden feſt gemacht/ und die Kreutze der beyden Schächer zu beyden Seiten auch aufgerichtet/ und ſind die Kreutze ſo zugerichtet geweſen / daß der Leib etlicher maſſen gleichſam geſeſſen / damit von der gantzen Laſt des Leibs die Hände nicht von den Nägeln zerriſſen worden / ſonderlich wenn ſolche Nägel gar dünne geweſen wären / und ſcharffe Ecken gehabt hätten / würde ſich davon das Fleiſch der Hände leichtlich zerſpalten haben. Die

Nägel aber ſind / wie gedacht / eiſern geweſen / und hat das Eiſen zu Chriſti Leiden überall concurriren müſſen / indem Er von dem Eiſen durchbohret / mit dem Speer durchſtochen / mit dem eiſern Hammer angenagelt / das Kreutz durch das Eiſen gemacht / das Grab mit Eiſen in einem Fels gehauen worden / und die Kriegs-Knechte mit Eiſen gewaffnet geweſen / und thut auch noch das Eiſen unter allen Metallen dem Menſchen am meiſten guts / denn mit dem Eiſen werden alle andere Metallen aus den Bergen gehauen / mit dem Eiſen wird alles Bauholtz abgehauen / mit dem Eiſen werden alle Bau- und Maur-Steine ausgegraben und behauen / mit dem Eiſen werden alle Aecker gepflügt / geeget / mit dem Eiſen werden die Früchte abgemeyet / Mühlen und Mühl-Steine bereitet / ohn Eiſen kein Handwerck getrieben / daß wir alſo Urſach haben GOTT alle Augenblick für Eiſen und Stahl zu dancken: auch gibt das Eiſen herrliche Artzneyen von ſich / von welchem und anderem Nutz des Eiſens mit mehrerm im Evangelio gehandelt wird.

Von den Würffeln / womit die Kriegs-Knechte umb Chriſti Rock geloſet.

Ob wol nicht ausdrücklich im Text gedacht wird / daß umb Chriſti Rock gewürffelt worden / ſo giebt doch ſolches die Vermuthung alſo an die Hand / indem das würffeln eine uralte Sache iſt der Soldaten / daß ſie ihre Loſung mit würffeln verrichten / und nennen vermuthlich das Würffelſpiel deßwegen Paſchen / nemlich von dem Jüdiſchen Namen Paſcha, ſo eben dieſe Zeit des Leidens Chriſti geweſen /

weſen / in welcher ſie mit den Würffeln umb Chriſti Rock geloſet oder gewürffelt / und hat daher das würffeln den Namen Paſchen biß auf dieſen Tag behalten : ſo ſiehet man auch aus Cicerone, daß er das würffeln mit unter dem loſen begreifft / wenn er Lib. 1. de Divinatione ſagt : Quid ſors? idem propemodum, quòd talos jacere, quod teſſeras, das iſt: Was iſt das Loß? ſchier eben ſo viel als würffeln/ oder Werffung der Würffeln/ und iſt alſo diß Loſen der Kriegs-Knechte ſo viel / als daß ſelbige vier Soldaten/ſo Ihn gecreutziget/hernach die Kleider mit Auftrennung der Nähte / in vier gleiche Theile getheilet/ und als der Rock aus einem Stück ohn alle Nath beſtanden / haben ſie darumb gewürffelt / wem er zu Theil werden ſolte. Es geben aber die Namen talus und teſſera, ſo beyderſeits einen Würffel bedeuten / zu verſtehen / daß zweyerley Würffel damals im Brauch geweſen / dann ſie haben eine Art gehabt mit vier Seiten / Tali genant/ da auf einer Seiten eins geſtanden / und gegen über ſieben / auf den übrigen beyden Seiten iſt drey und vier gezeichnet geweſen / und iſt dieſer Würffel vielleicht deßwegen Gleichnus-Weiſe Talus oder Verſe genennet worden / weil er alſo gemacht worden/ daß er im fallen zu ſtehen komen / gleich den menſchlichen Verſen : der andere Würffel Teſſera, iſt unſer Würffel mit ſechs Seiten / mit den ſechs Zahlen/ von welchem ein verſtändiger Mann geſagt /. daß der erſte Erfinder dieſer Würffel/und ihrer Bezeichnung mit ſechs Puncten/auch ſechs Galgen hätte zu Lohn verdienet / nemlich einen für ſeine Perſon / den andern für ſeine Mitſpieler / den dritten für ſeine Zuſeher / den vierdten für den / ſo ihm das ſpielen gelehret/

lehret / den fünften für den / ſo den Spielplatz gehalten / den ſechſten für die Herꝛſchafft / ſo das ſpielen nicht gleich Anfangs geſtrafft und abgeſchafft. Es werden aber die Würffel aus ſaubern / harten Knochen ſtarcker Thiere gemacht / als Ochſen / Elephanten und ſo fort an / welche Knochen auch ihre Artzneyiſche Würckung und andern nutzlichen Brauch haben / nemlich das Eingeweide und innerliche Glieder zu ſtärcken / die melancholiſche Schärffe / davon Krimmen / Schwermütigkeit / Hertzklopffen / Fallſucht / und dergleichen kommt / damit zu dämpffen / dann die Knochen ſind auch Saturniſch- und Melancholiſcher terreſtriſcher Natur / und ziehet ein gleiches das andere an ſich / ſo daß die herumbſchwermende / flüchtige / melancholiſche Schärffe von ihres gleichen fixer terreſtriſcher Materi attrahiret und verſchlucket wird: Es werden auch aus ſolchen Knochen die beſten Capellen zur Reinigung des Silbers und Goldes gemacht / weil ſie nichs alcaliſches in ſich haben / wenn man ſie im Feuer brennet / gleichwie andere vegetabiliſche Dinge / wenn man ſie brennet / zu Aſchen und Laugen-Saltz werden / welches Saltz zum capelliren unbequem iſt / dieſe Knochen aber werden zu Pulver gebrant / ſubtil gerieben / mit Waſſer angefeuchtet / und daraus Probir-Capellen geſchlagen. Sonſten hat ohn Zweiffel auch das würffeln der Soldaten umb Chriſti Rock ſeine Bedeutung / ſo wir aber den Herren Theologen befehlen.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Spieler / welche aber allwege für unehrlich / ſpitzbübiſch / und rühmlichen Leuten unanſtändig geachtet worden / ſo daß auch einsmals ein Spartaniſcher Geſandter /

welchen ſeine Herrſchafft nach Corynthum geſchickt/ umb mit ihnen eine Bündnus zu tractiren / und ſolcher die Fürnehmſten zu Coryntho mit Würffeln ſpielend angetroffen / alſo fort unverrichteter Dinge wieder zuruck gekehret / und geſagt: Er wolte dem rühmlichen Namen der Spartaner keinen ſolchen Schandflecken anhängen / daß man ihnen nachſagen müſte / daß ſie ſich mit Spielern hätten in Bündnus eingelaſſen.

Es gehören auch hieher die Kleidermacher / Stricker und Wircker / wiewol heutiges Tags ſolche Wircker nicht gefunden werden / welche gantze Röcke würcken ſolten / daß ſie ohn einige Zuſammenhefftung oder Nath aus einem Stück beſtünden / wie Chriſti Rock geweſen.

Von dem Jſop-Stengel oder Rohr/ womit ein mit Eſſig gefüllter Schwamm zu Chriſti Munde gehalten worden / ihn damit zu träncken.

ALs Chriſtus unſer HERR überlaut geſagt: Mich dürſtet / ſagt unſer Text / daß da geſtanden ein Gefäß mit Eſſig / von welchem Eſſig ſie einen Schwamm ſich laſſen voll Eſſig ziehen / ſelbigen voll gezogenen Schwamm umb einen Jſopen / oder Rohr gelegt / Chriſto hinauf zum Munde gehalten / umb ihn damit zu träncken / welchen Eſſig er auch zu ſich genommen / da doch Er den vorherigen Eſſig mit Gallen vermiſcht / nicht trincken wollen / aus welchen Umbſtänden erſcheinet / daß ein Ordinar-Gebrauch geweſen ſeyn muß / bey den Creutzen ſtets Eſſig im Vorrath zu halten / weil die Gecreutzigten ſehr über Durſt werden geklagt und nach trincken

geſchryen haben / weil zu ihren Wunden aller Safft und Krafft ausgeronnen/auch ſie an der Sonnen in der trucknenden Lufft gehangen / und gantz ausgetrocknet / wie auch unſer Heiland klagt: **Meine Kräffte ſind vertrocknet / wie eine Scherbe.** Solches Geſchrey nun zu ſtillen/ haben ſie ihnen Eſſig dargeboten / womit aber ihre Schmertzen nur verlängert worden / weil ſie dadurch etwas erfriſchet und länger aufgehalten worden/ maſſen ſie auch hernach die Ubelthäter vollends mit Radbrechung der Beine erwürget / aber unſer HErr wieſe ihnen damit / daß Er völlige Willkür hätte das Leben zu behalten / und aufzugeben / wenn Er wolte / dann Er alſo fort nach genommenen Eſſig/die letzten Worte: **Es iſt vollbracht/** geſagt / und mit ſtarckem Geſchrey / welches andere alſo weit in Ohnmacht gebrachte nicht thun können / ſeinem Vater ſeinen Geiſt in ſeine Hände befohlen/und verſchieden: und in dem Augenblick/ als Er in der Verſcheidung das Haubt geneigt/ oder ſincken laſſen/ hat das Erdreich gewaltig gezittert / wie einem erſchrockenen Menſchen Arm und Beine zittern / und die Knye ſchlottern/und alſo hat das Erdreich ebenmäſſig ſich über den Tod ihres Schöpffers entſetzet / die Felſen ſind zerſprungen / und die verſchloſſene Gräber der Verſtorbenen haben ſich von ſelbſten aufgethan / und ſind die darin ruhende Cörper heiliger Leute lebendig worden / und haben ſich hernach die viertzig Tage über nach Chriſti Auferſtehung zum öftern ſichtbarlich ſehen laſſen ; auch iſt der groſſe Vorhang für dem Allerheiligſten im Tempel von oben herab biß unten aus zerriſſen / daß alſo ein jedweder urtheilen können / daß da kein gemeiner Menſch müſſe geſtor-

ben

ben ſeyn / ſondern ein ſehr Heiliger / weil deſſen Tod die gantze Natur empfände / und GOtt ſo greſſe Dinge ſeinet wegen thäte / welches er bey andern Gecreutzigten wol bleiben lieſſe; welches aber die vom Teuffel gantz eingenommene Widerparthey ſich gar nichts bekümmern laſſen / ſondern werden ihrer Gewonheit nach es dem General-Teuffel oder Beelzebub zugeſchrieben haben / daß er itzo dieſen ſeinen Galileer hole / und ſolch Ungeſtümm anrichtete.

Aber wieder auf unſere vorgedachte Dinge zu kommen / als den Schwamm und Iſop-Stengel / ſo iſt ſolcher Schwamm Zweiffels ohn ein gemeiner / groſſer Bad-Schwamm geweſen / wie ſie noch heut gebräuchlich / Spongia marina, oder Meer-Schwam̃ genant / weil ſie an den Ufern des Meers auf Felſen oder ſteinigen Ufern wachſend gefunden werden / dieſer hat nun auch bey unſers HErrn leiden mit concurriren müſſen / wiewol es unſerer Vernunfft gar ſchlecht und gering ſcheinet / daß Chriſtus aus ſolchem Schwamm ein wenig Eſſig zu ſich genommen / ſo iſts doch auſſer allem Zweiffel voller Göttlicher Geheimnuſſe / daß Chriſtus eben das Mittel gebraucht / welches bey uns täglich zum abwiſchen / baden und reinigen des Menſchen gebraucht wird / und welches ſich dick-voll Feuchtigkeit ſchlucket / und wieder aus ſich drucken läſt / daß ſich über ſolche Quantität / ſo der Schwamm in ſich halten kan / zu verwundern / was ſolte dieſes wol anders bedeuten / als daß unſer glaubiges Hertz auch ein ſolcher Schwamm ſeyn ſoll / der die Gnaden-Safftigkeit des Verdienſts JEſu Chriſti begierig in ſich ſchlucke / und unſere dürſtige Seele damit erquicke? Es haben auch dieſe Schwämme dieſe Tugend / daß ſo

man

man ſie in verſchloſſenen Gefäſſen in ſo weit erhitzet/ daß ihnen ihre übrige Feuchtigkeit / wodurch ſie beyſammen an einem Stuck gehalten werden / entgehet/ und aus ihnen ein Pulver wird / vertreibt daſſelbe Pulver eingenommen die ſcheußliche Mißgewächs der Kröpffe/eine Zeit lang gebraucht. Komt aber ſolches nicht auch über alle maſſen wol mit unſern unbußfertigen Hertzen überein? denn wann ſie durch die Hitze der Buſſe in ſtille Andacht gleichſam verſchloſſen / incineriret / oder durch die contrition zermürbet werden / ſo vergehen folgends auch davon die abſcheuliche Mißgewächs der groben Laſter als fluchen / ſchwehren / huren/ ſauffen/ ſtehlen/ und ſo fort an. Man kan auch mit dem Schwamm die ſchädliche Thierlein der Mäuſe und Ratten / ſo unſer Brot / Bücher / Hausräth zernagen und beſchädigen / gar fein vertreiben / wenn man ihn klein ſchneidet / in Butter oder Schmaltz brahtet / und hinſtellet / das freſſen dieſe Thierlein gar gern / können es aber nicht verdauen / ſondern müſſen ohnfehlbar daran ſterben ; thun nicht auch dergleichen unſere Seel-Sorger / daß ſie das ſchädliche Ungezieſer der Laſter / welche im Gewiſſen ſtätigs nagen und beiſſen anrichten / gar fein ausrotten / wenn man ihnen nur recht folgt. Es wachſen auch im Schwamm Steine/ Schwammen-Steine genant/ die vertreiben im Menſchen ſchmertzlichen Sand und Stein / wenn man ſolchen Stein pulvert / und einen aus gemeinem Saltz diſtillirten Spiritum darauf gieſſet / daß er ſolviret / und in einen liquorem gebracht werde/welcher liquor Tropffen weiſe in andern Waſſern täglich eingenommen wird / biß Beſſerung erfolgt : und was ſolcher leiblichen Nützungen

gen des Schwamms mehr ſind / und ſich alleſamt auch geiſtlicher Weiſe gar ſchön appliciren laſſen/ welches aber der Theologiſchen Facultät gebühret.

Weiter meldet ein Evangeliſt / daß dieſer Schwamm ſey auf einen Iſoppen geſteckt worden/ andere aber ſagen/ es ſey nur ein Rohr geweſen/und muß alſo Iſop-Stengel und Rohr eins ſeyn/ und mögen ſolche unterſchiedliche Namen daher rühren/ daß der Stengel dick/ groß und hol geweſen/ wie ein Rohr / oder aber im Hinnauflangen etwas zu kurtz befunden worden/ und hab der Soldat noch ein länger Rohr zu Hülffe genommen: es ſey nun wie es wolle/ ſo wird alles auch ſeine hohe geiſtliche Bedeutung haben/ wir wollen aber bey dem leiblichen Nutz dieſer Dinge zuforderſt bleiben.

Belangend nun das Iſop-Kraut/ſo wird ſolches bey uns in den Gärten gepflantzt/und wächſt an etlichen Orten auch von ihm ſelber / wird aber in dieſen Landen nur etwan anderthalb Schuh hoch/ gewinnet viel Zweige / die ſind mit hüpſchen langlechten grünen Blätlein betzt/und tragen blaufarbige geährte Blümlein / eines lieblichen Geruchs/ und an Geſchmack etwas bitter und ſcharf/ es wird auch mit rothen / wie auch mit weiſſen Blumen gefunden: dieſes Kraut iſt warmer und truckener Natur / und dienet ſonderlich zur Reinigung der Bruſt / welche von zähen Lungen-Koder verſchleumet iſt/ ſolchen Koder und Schleim zertheilet es / macht wol auswerffen/ iſt gut wider Huſten und Keuchen/ ſonderlich ſo andere der Bruſt dienliche Sachen mit darzu genommen werden/ als Honig/Feigen/ und andere dergleichen/ und wird daraus ein Bruſt-Tranck geſotten: es iſt auch der Iſop wider die fallende Sucht

gut/ und macht eine geſunde liebliche Farbe/ offt gebraucht / äuſſerlich zertheilet es das unteronnene Blut uud blaue Mähler von Streichen / es wird auch daraus ein Waſſer und Oel gebrant/ ſo gleiche Tugenden erzeigt. Man nützet auch den Jſop vielfältig in der Kuchen/ den Speiſen damit einen lieblichen Schmack und geſunde Eigenſchafft zu vermitteln / welches ſehr wol gethan iſt: und gibt dieſes Kraut beſſere Tugenden von ſich/ als manche theure ausländiſche Würtze/ ja es hat vermuhtlich mehr Krafft und Tugend in ſich/ als der tauſende Menſch glaubt/ denn ohn Urſach wird es nicht im Alten Teſtament ſo hoch gewürdiget ſeyn / daß ohn daſſelbe niemand hat können Vergebung der Sünden erlangen / denn es hat das Judiſche Sacrament des Oſter-Lamms nicht können gehalten werden ohn das Jſop-Kraut/ſondern man hat Büſchlein von dieſem Kraut darzu nehmen/in das aufgefangene Blut des geſchlachteten Lamms duncken/und damit die Thürpfoſten des Hauſes beſtreichen müſſen/ zur Gedächtnüs/ daß der Würg-Engel in Egypten alle erſte Geburt in allen Häuſern des gantzen Königreichs umbbracht/ und allein der mit Blut beſtrichenen Häuſer verſchonet : auch hat es zu der Ausſöhnung bey GOTT müſſen mit dabey ſeyn/indem für die Sünde des Jſraelitiſchen Volcks eine rothe Kuh hat müſſen verbrant / und von dem Prieſter zugleich auf die brennende Kuh geworffen werden Jſopen/ Cedernholtz und roſinrothe Wolle / davon hat die überbleibende Aſche müſſen aufgeraffet / und an einer reinen Stätte auſſer dem Lager verwahret werden für die Jſraelitiſche Gemeine zum Sünd-Opffer des Spreng-Waſſers / womit ein jedweder Menſch/ ſo

einen todten Menſchen / oder Todten-Bein / oder Todten Grab angerühret/ oder in einer Wohnung geweſen/ worin jemand geſtorben / hat müſſen wieder entſündiget und gereiniget werden / denn er ſo lang unrein geblieben/biß er mit dem Spreng-Waſſer wieder gereiniget worden / und hat ſolche Reinigung gewähret ſieben Tage/ darzu hat man genommen von gedachter Aſchen des Sünd-Opffers/ ſolche in ein Gefäß gethan/ Fließ- oder Bach-Waſſer darauf geſchüttet / und am dritten Tag nach der Verunreinigung hat ein reiner Mann ſolches Spreng-Waſſer müſſen nehmen / und Jſop darein duncken / und den Unreinen damit beſprengen/ und am ſiebenden Tage die Beſprengung wiederholen/ und hat er noch darzu am ſiebenden Tage müſſen ſich am gantzen Leibe baden / und darüber ſeine Kleider waſchen/ ſo iſt er alsdenn am Abend des ſiebenden Tags rein geweſt/ und alſo hat auch die Wohnung/ worin ein Todes-Fall geſchehen/ und alle Menſchen darin/ wie auch alle Gefäſſe/mit dem Spreng-Waſſer wieder müſſen gereiniget werden / ſo groß iſt die Unreinigkeit von todten Cörpern geweſen / ſo wol von Abgeſtorbenen/als Umbgebrachten/ja wer auch nur das Spreng-Waſſer angerühret/ iſt unrein geweſen biß auf den Abend/ und hat da keine Entſchuldigung gegolten.

Daß die menſchliche Hirnſchale der Juſtificirten kräfftig ſey wider die ſchwere Noht / Menſchenſchmaltz wider Contractur und Lähmung/Mumia wider Gifft/ und ſo fort an/ denn ſolches alles GOTT und Menſchen ein Greuel geweſen/wie auch ein jedwedes Sceleton oder Geripp der Anatomy oder Zerlegung des menſchlichen Cörpers/ welches alles das

Iſop-Kraut und Spreng-Waſſer wieder gut gemacht / ſo / daß vermuhtlich unglaubliche Kräffte wider allerley faule Dünſte und böſe Lufft in dem Iſop enthalten / denn GOTT Zweiffels ohn ſolche Ordnung meiſt zu dem Ende befohlen / daß man ſich fleiſſig für allem Dunſt und Lufft / ſo von Leichen und Aeſern exhaliret werden / hüten ſoll / weil Er wol gewuſt / daß ſolche exhalation dem menſchlichen Leben äuſſerſt zuwider / und zur corruption fermentire / und was groſſe Tugenden im Iſop verborgen / das Leben bey Geſundheit zu erhalten / und haben dieſe Ceremonien vielleicht eine Anreitzung ſeyn ſollen dem Menſchen in mehrer Ubung in Erkundigung der Tugenden des Iſops zu bewegen / oder vielmehr GOTT umb wahre Weisheit anzuruffen / wie Salomon gethan / welcher nach erlangter Weisheit eine hohe Erkäntnüs der Gewächs bekommen / daß er vom Cedern-Baum biß an den Iſop geredet / nemlich von eben dieſen Gewächſen / die zu dem Sprengwaſſer haben müſſen genommen werden / wie von ihm 1. Reg. 4. zu leſen.

Weil nun bey dem Werck der Erlöſung der Iſop abermal in ſpecie concurriren müſſen / ſo iſt kein Zweifel / es müſſen in ſolchem Kraut hohe Geheimnüſſen ſtecken / welches Zweifels ohn die H. Schrifft einem jeden Chriſten / dem das Gedächtnüs des Sterbens Chriſti am Kreutz ſtets im Sinne liegt / gar wol vorbilden wollen / ſolches Kraut ihm wol recommendiret ſeyn zu laſſen / und wird auch der 51. Pſalm nicht vergeblich des Iſops gedencken / daß GOTT einen jeden Bußfertigen damit entſündigen wolle; In Summa / vom Iſop möcht man wol ſagen / er ſey auf gewiſſe Weiſe ein gewiß Mittel den Menſchen unſterb-

unſterblich zu machen/wenn man ihn nur ſein Leben-lang offt anſchauet/ denn es kan nicht fehlen/es muß einem bey jeder Anſchauung die gantze Geſchicht des bittern Leidens Chriſti für aller Welt Sünde erinnerlich werden/ und wofern ein ſolcher Menſch nur eine ehrliche Chriſtliche Ader hat/ wird er für ſolche Erlöſung GOTT von Hertzen danckbar ſeyn / ſich in ſeinem Chriſtenthum üben/an der ſchönen blauen Geſtalt der lieblichen Iſop-Blumen ſich der himmliſchen Glori und Seeligkeit erinnern/ das Zeitliche je mehr und mehr hindan ſetzen/ und nach dem Ewigen/was droben iſt/trachten/ und alſo unfehlbar unſterblich und ewig ſeelig werden.

Angereichend das Rohr/worauf der Schwamm geſteckt worden/ſo iſt entweder der Iſop-Stengel alſo genant/oder hat der Soldat noch einen Rohrſtab zu Hülff genommen: weil aber drey Evangeliſten ſolches ein Rohr nennen/wollen wir auch etwas vom Rohr gedencken / das hat nun auch bey der Paſſion des HERRN concurriren müſſen / denn vorhero haben die Kriegs-Knechte Chriſto bey der Dornkrönung ein Rohr in die Hände gegeben / und ſein Haupt damit geſchlagen / alſo / daß ſolche ſubſtanz des Rohrs compact und ſtarck geweſen/daß man einen damit ſchlagen und prügeln können / doch iſt es dabey leicht geweſen/und deswegen und auch wegen ſeiner hohen Aufwachſung und ſchwachen Wurtzel leichtlich vom Winde hin und her bewegt worden/ wie Chriſtus deſſen Matth. 11. gedenckt; Es ſind aber unterſchiedliche Arten Rohr. In unſern Landen zwar wächſt allein das kleine Waſſer-Rohr/Calamus genant / welcher Name auch im Lateiniſchen eine Schreib-Feder bedeutet / und von dieſem Rohr

kommt / weil mau damit ſchreiben kan / wie mit andern Schreib-Federn / aber in warmen Landſchafften wachſen noch andere Arten von ſehr groſſem Rohr auf die zehen Elen hoch / und ſo dick wie zimliche Holtz-Stangen / weßwegen auch in Mangel des Holtzes Wein-Pfäle / Hopffen-Stangen und dergleichen daraus zu machen ſtehet. Dieſes Rohr hat viel ſtarcke Knoten / davon das Sprichwort lautet: Nodum in ſcirpo quæris, das iſt / du ſucheſt Knoten an Rohr-Stengeln oder Bintzen / welche voller Knoten ſind / und närriſch wäre ſolche Knoten dran zu ſuchen: es iſt auch dieſes Rohr ſtarck / veſt / und inwendig hol. Noch iſt eine andere Art Rohr / ſo auch dick und ſtarck wächſt / aber nicht hol wird / ſondern durch und durch erfüllet / aber lucker / welches Rohr / weil es ſtark / veſt / gerad und leicht iſt / macht man daraus Stäbe zum Gehen / und Handſtöcke / welcher Gattung auch das Rohr wird geweſen ſeyn / womit Chriſti Haupt geſchlagen worden. Noch iſt eine Art Rohr in heiſſen Ländern / welche voller ſüſſen Zucker-Saffts / und daraus aller gebräuchlicher Zucker geſotten wird / und was ſonſt mehr für Rohr-Geſchlechte ſind; Solches Rohr nun hat auch bey Chriſti Leiden mit concurriren müſſen / wie denn annoch die Officirer und Befelchshaber es zu ihren Regiments-Stäben gebrauchen: Es hat auch das Rohr ſeine artzneyiſche Kräffte / ſonderlich die Wurtzel / die iſt austreibender Natur / und kan mit groſſem Nutz unter die decocta genommen werden / womit man Sand und Stein will zertreiben und ausführen / die innerliche Verſtopffungen öffnen / und zur Heilung der Wunden und Schäden von innen heraus / ſonderlich an Nervichten Orten / wie denn auch die Rohr-Blätter und

Halmen bezeichnet ſind wie die Nerven und Adern/ und heilen auch von auſſen die Verletzungen der Nerven und Adern/wie davon ein mehrers zu finden im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken pag. 120. Man macht auch von der zeitigen Wolle des Rohrs und der Buſchkolben an etlichen Orten Bette und Küſſen/wie auch Dachte zum Brennen der Ampeln/ doch muß man davon nichts laſſen in die Ohren kommen / denn es macht taub / wie denn die Juden auch ein ſolches taubes Volck geweſen / ſo weder Chriſti/noch der Apoſteln/noch der Propheten Lehre gehöret: Es iſt auch die Rohr-Wurtzel attractiviſch/ und ziehet zerſtoſſen aufgelegt eingeſtochne Splitter/ Spreiſſen und Nägel aus; Es dünget auch alles Rohr die Felder wol / wenn es verbrant / und die Aſchen aufs Land geſtreuet wird/ und wird aus ſolcher Aſchen gute Laugen zur Seiffenſiederey gemacht.

Von dem Vorhange des Tempels/ und ſeiner Zerreiſſung.

Für dem allerheiligſten Chor des Tempels/worin die Bundes-Lade und Gnaden-Stul geſtanden/ hat ſtets ein Fürhang hangen müſſen/von geler Seiden/Scharlach/ Roſin-roht und gezwirneter weiſſer Seiden/ welche vier Farben nach Joſephi Zeugnüs die vier Elementen bedeutet/ woraus alle erſchaffene Dinge beſtehen / und hat kein Menſch in ſolches Allerheiligſte gehen dörffen/als der Hohepriester allein/ des Jahrs nur einmal / ſo bald aber unſer HERR am Kreutz verſchieden / und ſein Haupt geneiget/ iſt ſolcher Vorhang im Tempel von ſelbſten zerriſſen/ von oben an biß unten aus/zum Zeugnüs/ daß nun-

mehr die Scheide-Wand zwiſchen Juden und Heiden abgethan ſeyn ſolle / und alle Glaubigen durch Chriſti Verdienſt und Tod einen freyen Zugang haben zum Gnaden-Stul; es iſt aber ſolcher Vorhang gemacht geweſen von Seiden/von welcher hier auch etwas zu melden ſtehet: dieſe wird gemacht von Seiden-Würmen/welche ihre Nahrung haben von grünen Blättern der weiſſen Maulbeer Bäume/ und aus ſolchem nutriment die Spinnwebe der Seiden ſpinnen / und ſind ſolche Seiden-Würme eine Art von Raupen und Spinnen/ welche nach ihrem Abſterben eins ins andere ſich verwandeln/ nemlich in allerhand Raupen / Butter-Fliegen / Spinnen und ſo fort an/ und mehr oder weniger Spinnwebe machen; die Seiden-Würme aber ſpinnen die zarteſte feineſte Härlein / davon ferner die Seiden und Seiden-Zeug geſponnen und gewebt wird; Es werden auch die Seiden-Bälglein oder Geſpinſt der Seiden-Würme zur Artzney gebraucht/ und mit zu der gemeinen Latwerge / Confectio Alkermes genant/ genommen/ welche Latwerge in allen Apothecken bereitet gefunden / und zur Hertzſtärckung gebraucht wird. Man ſiehet aber wenig fürtrefflicher Würckung drauf erfolgen/ und kan auch nicht viel mehr thun / als eine andere gemeine Spinnwebe/ ſintemal das Geſpinſt von ſolchem Geſchmeiß einander nahe verwandt / und zwar etwas artzneyiſche Krafft bey ſich führet / wie denn auch die gemeine Spinnwebe heilſam iſt/und äuſſerlich auf Wunden gelegt das Blut ſtillet/ Entzündung verhütet / und heilet / und wird auch von etlichen wider fiebriſche Hitze eingegeben / welches aber andere ſchelten / weil aber das Seiden-Geſpinſt der Seiden-Raupen eben

eben aus dem Grunde / nemlich aus gleichem Geſchmeiß kommt / und innerlich gebraucht wird / ſo kan eins mit dem andern in Würckung nicht ſehr ungleich ſeyn / und wo eines innerlich zu ſcheuen / ſo iſt es auch das andere / weil alle Spinnen- und Raupen-arten dem Menſchen gifftig und ſchädlich ſind.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Seidenmacher / Bereiter / Färber und Händler / welche ſämtlich ſo alt ſind / daß man ihren Anfang nicht weiß / ſintemal auch von Joſeph in Egypten Gen. 41. gemeldet wird / daß er ein weiſſes ſeidenes Kleid und güldene Hals-Kette getragen: ob aber dieſelbige Seiden auch von Seiden-Würmen kommen / weiß man nicht / ſintemal man für Alters auch Seiden gehabt / ſo von Baum-Blättern in Sera einer Provintz in Scythien gemacht worden / weßwegen auch die Seiden Sericum heiſſet / dahin auch Virgilius in Georgicis zielet mit dieſen Verſen:

Quid nemora Æthiopum molli candentia lana,
Velleraque ut foliis depectant tenuia Seres?

Das iſt:

Was gibts doch Wälder bey den Mohrn mit weiſſer Wollen /
Das Seer-Volck macht von Laub gantz zarte Flocken-Rollen.

Von denen Felſen / ſo zerſprungen / und von denen Gräbern / ſo ſich bey Chriſti Verſcheidung aufgethan.

Es hatte die liebe Sonne bey unſers HERRN Creutzigung ihren Schein verlohren / und haben

ſich alſo die 2. obere Elementen / als das Feuer (ſo eintzig von der Sonnen unterhalten wird) und die Lufft über ihres Schöpffers greulichſte Schmach und bitteres Leiden betrübt und entſetzt / und hat ſolche groſſe Finſternus der oberen Elementen drey Stunden lang gewehret / biß an Chriſti Verſcheidung / da die zwey andere Elementen / als Erde und Waſſer den Tod ihres HErrn ebener maſſen ohne Entſetzung nicht erdulten mögen / ſondern hefftig drüber gebebt und erzittert / wiewol unſer Text nur des Erdbebens gedenckt / allein weil Erd und Waſſer gleichſam einen Leib machen / wird auſſer Zweiffel auch das Element des Waſſers mit berührt worden ſeyn. Ja ſolches Beben muß die Hölle ſelbſten gewaltig mitbewegt haben / dann es iſt alſo fort auch erfolgt Chriſti Niederfahrt zur Höllen / welche was ſie für einen Lermen angerichtet unter den Teuffeln / als Chriſtus das gantze Reich der Höllen beſtürmet / und das Gefängnus ſelbſt gefangen genommen / iſt mit keiner Vernunfft zu begreiffen. In ſolchem Erdbeben nun ſind die Felſen hin und wider zerriſſen / ſonderlich im Jüdiſchen Lande / welches voller Gebürge und Felſen iſt / und haben ſich vieler heiligen Leute / als Patriarchen / frommer Könige und Propheten Gräber ſelbſt aufgethan / und iſt da ſichtbarlich ſo viel Wunders geſchehen / daß auch der Wacht-haltende Heydniſche Haubtmann bewogen worden / über laut zu beteuren / es müſſe dieſe verſchiedene Perſon GOttes Sohn geweſen ſeyn / und hat alles gegenwärtige Volck an ihre Bruſt geſchlagen / Zweiffels ohn aus Schrecken vom Erdbeben / mit dem armen Zöllner GOTT bittend / ihnen als armen Sündern gnädig zu ſeyn / und

ſie

ſie umb dieſes Gerechten Todes willen nicht zu ſtraffen.

Von dem Speer / womit Chriſti Seiten eröffnet worden.

Als es zur Veſper-Zeit gegen Abend gangen/ haben die Juden Pilatum gebeten / es möchten die Gecreutzigten vollends abgewürget / und von den Creutzen gethan werden / ehe noch ihr groſſer Sabbath angienge / welcher noch ſelbigen Abend angieng / und nur noch etwan eine Stunde oder zwo biß zu ſeinem Anfang war / welches Pilatus bewilliget / und darzu Soldaten commandiret / die ſolches exequiren oder vollziehen ſolten: Selbige haben zum erſten der Schächer Beine geradbrecht/ und ſie vollends abgewürgt; als ſie aber zu unſerm Heiland kommen / und befunden/ daß er gantz todt/ und alſo das abwürgen nicht vonnöthen / haben ſie weiter nichts an ihm gethan / als daß einer aus ihnen ſeinen Speer genommen/ (welcher Original Speer noch heutigs Tags in Nürnberg im Hoſpital des H. Geiſtes ſoll vorhanden ſeyn/) ihn zur Seiten hinein vermuthlich nach dem Hertzen geſtochen / damit durch ſolchen Stich ins Hertz ja kein Zweiffel bliebe / als wenn noch das geringſte Leben in ihm wäre/ denn auch bey der allergeringſten Verletzung des Hertzens keine natürliche Möglichkeit iſt lebendig zu bleiben / und iſt auch zur ſelbigen Oeffnung alſo fort Blut und Waſſer / nemlich noch alle übrige Hertzens-Safftigkeit ausgeronnen / und iſt damit alle natürliche menſchliche Mögligkeit zu einiger Wiederlebendigwerdung gantz und gar ausgeweſen / wie alle Schaaren der Naturkündiger und Medicorum wiſſen

wiſſen und bezeugen. Aber weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit dem HERRN und Schöpffer der Natur gehabt / und hat bey ihm eine ſolche Durchſtechung des Hertzens im wenigſten nichts hindern können / daß Er nicht ſolte wieder warhafftig und weſentlich lebendig geworden / und vom Tode auferſtanden ſeyn. Hiehero gehöret nun auch die Profeſſion der Waffen-Schmiede und Schwert-Feger / welche aus Eiſen und Stahl allerhand Gattungen der Waffen / als Schwerte / Säbel / Spieſe / Lantzen / Speere / Helleparten / Rappir / Stileten / Dolchen / Hirſchfänger / und dergleichen ſchmieden / härten / ſchärffen / poliren / und mit aller Zubehör bereiten / nebſt ihrem Werckzeug / als Feilen / Hämmer / Amboß / Polierbanck / Poliereiſen / und dergleichen. Worzu auch andere Handwercker mit helffen müſſen / nemlich die Lederbereiter zu den Scheiden / die Scheidenmacher / die Schafftmacher / die Heffemacher / und zuforderſt die Bergleute / ſo die Metallen aus den Bergen hauen / ſchmeltzen / und geſchmeidig machen / daß man daraus alle Nothdurfft ſchmieden kan. In Summa / wenn man genau unterſucht / ſo haben zu Chriſti Tode alle Profeſſionen geholffen.

Von der reinen Leinwad / worein Chriſti Leib gewickelt worden.

Als Pilatus kurtz vorher einige Kriegs-Knechte commandirt gehabt / auf der Juden Bitte den Gecreutzigten die Beine zu brechen / iſt bald darauf der fromme Raths-Herr Joſeph von Arimathia bey dem Creutz geweſen / Chriſti Tod vernommen / und wiewol er ſehr furchtſam geweſen / und deßwegen ſich offent-

offentlich zu Chriſti Lehre nicht bekennen dörffen/ ſondern nur heimlich ſein Liebhaber und Jünger geweſen/ hat ihn doch nunmehr die Liebe zu ſeinem lieben Præceptori, welchem er gern die letzte Ehre der Begräbnus thun wollen/ angetrieben / daß er einen Muth gefaſſet (ohngeachtet der Gefahr / daß er möchte für einen derjenigen Rebellen/ die einen König haben wolten / gehalten werden) Pilatum umb den Leib des verſtorbenen JEſu zu bitten/ umb ſelbigen zu begraben/ welches weil es nur etwan 4. Stunden nach der Creutzigung geweſen/ Pilato unglaublich vorkommen / daß er ſchon ſolte tod ſeyn / welches ein Zeichen / daß andere in ſo kurtzer Zeit nicht gepfleget zu ſterben / und hat deßwegen den Haubtmann von der Creutz-wacht holen laſſen/ umbzu vernehmen / wie es hergangen / und ob ſich die Sach ſo verhielte / welcher ihm allen Bericht gethan / und Zweiffels ohn auch die Wunderzeichen wird referirt haben / daß er wol Urſach gehabt hätte / den Urſachern ſolcher Creutzigung Spinnen-Feind zu ſeyn/ und Chriſti Unſchuld viel mehr als zuvor zu bekennen; aber das Jüdiſche Stech-Geld hat ihm vermuthlich zu ſehr gefallen / und wird ihm auch wol dieſer Joſeph haben müſſen was in die Hände ſtecken / wodurch er ſein begehren leichtlich erlanget/ daß Pilatus dem Haubtmann Order ertheilet / ihm den Cörper folgen zu laſſen. Worauf er bald hingangen/ reine/ ſchöne/ neue Leinwand/ ſo viel zur Begräbnus vonnöthen/ gekaufft/ welche Leinwand ſehr fein und zart / und vom beſten Flachs geweſen / wie ſie damals zu den koſtbaren Begräbnuſſen ziemlich theuer gepflegt gekaufft zu werden. Hieher nun gehöret auch die Profeſſion der Leinwands-Krämer/

welche mit allerley Gattung Leinen-Tuch handeln/ wie dann die Leinwand dem Menſchen von ſeinen erſten Windeln an biß zu ſeinem letzten Grab-Tuch immerdar nothwendig iſt / und hat alſo der HERR der Natur ſelber ſolche Göttliche Ordnung der Natur auch an ſich ſelbſt geſchehen laſſen. Von dem vielfältigen leiblichen Nutz aber des Flachſes und der Leinwand / haben wir bereits im vorherigen Evangelio gehandelt / und laſſen es alſo hier dabey bewenden.

Von der Specerey / ſo auch mit zu Chriſti Begräbnus kommen.

WIe Joſeph die Koſten auf ſchöne Leinwand gewendet / alſo hat hergegen der fromme Nicodemus die nothwendige Specerey zur Balſamirung / aus ſeinem Beutel zur Hand geſchaffet / und mögen auch wol dieſe zween treuhertzige Dicipeln der Sachen alſo miteinander eins worden ſeyn / daß einer die Leinwand / der andere die Specerey verſchaffen ſolte ; und hat demnach Nicodemus bey hundert Pfunden Aloe und Myrrhen untereinander verſchafft / damit haben ſie den Cörper balſamiret / und in die Leinwand gewickelt / und iſt ſolche Balſamirung Zweiffels ohn von den Egyptern kommen/welche damit ſo umbgehen können/ daß die verſtorbene Cörper gantz unverweßlich worden / und ſolches durch die groſſe Bitterkeit dieſer Sachen / welche ſie in einen flüſſigen Balſam bereitet / und ſich in die Subſtanz der Cörper ziehen und einkriechen laſſen / damit die Bitterkeit durch und durch überall hinkäme / da denn für ſolcher Bitterkeit keine Würme oder Maden darin haben entſtehen können/

nen / aber die Juden haben ſolche Specerey nur bey die Cörper gethan in truckener Form / wie unſer Text meldet / derowegen davon die Fäulung nicht allerdings hat mögen abgehalten werden / wie aus der Hiſtori des verſtorbenen Lazari zu vernehmen / daß er nach vier Tagen von ſeinem Begräbnus an / ſchon geſtuncken / dem es doch an ſolcher Balſamirung nicht wird gemangelt haben. Daß nun ſolche bittere Specerey zu Chriſti Begräbnus kommen / wird es ebenmäſſig ſeine Geheimnus-reiche Bedeutung haben; wir wollen aber hier bey dem leiblichen Nutz bleiben: So haben demnach die Aloe und Myrrhen auch leiblicher weiſe groſſe / balſamiſche Krafft bey ſich / und theilen ſie dem Leibe eingenommen mit / purgiren daraus die faulmäſſige Unreinigkeit / vertreiben die Würme / erhalten das Geblüt vor corruption / und reinigen es / ſonderlich wann ſie durch Kunſt in ſubtilität und eine flüſſige Eſſenz gebracht werden / wie dann zu ſolchem Ende eine herrliche Eſſenz, genant Elexir proprietatis daraus bereitet / und in den Apothecken gefunden wird / die ſtärckt gewaltig den Magen und das Haubt / wie auch alle Glieder / und erhält den Leib geſund / zum öftern in die acht oder zehen Tropffen auf einmal deſſen in Wein oder andern vehiculis eingenommen. Ein mehres von dieſen Dingen iſt bereits im vorherigen Evangelio gemeldet worden.

Hieher gehören auch die Materialiſten und Specerey-Krämer / welche allerley Gewürtz und ausländiſche Specereyen feil haben / von welchen Dingen im hernachfolgenden Evangelio ein mehres wird gehandelt werden.

Von

Von dem neuen in einen Felſen gehauenen Grabe / darein Chriſtus gelegt worden/ und von dem groſſen dafür gewältzten Grabſtein.

DAß unſer lieber Joſeph ein recht frommer Menſch müſſe geweſen ſeyn/ erſcheinet daraus/ daß er noch bey geſunden Tagen ſich fein zum Tode bereitet / und darzu ein Grab zu ſeiner künfftigen Begräbnus in einen Felſen hauen laſſen: Solches hat er nun auch ſeinem lieben Præceptori Chriſto zum letzten Ehrendienſt gern eingeraumet / unangeſehen / daß es ihm ein ehrliches wird gekoſtet haben/ einen harten Felſen in ſo weit aushauen zu laſſen/ daß ein bequemes Grab daraus worden: Ob nun der ſehr groſſe Stein / ſo für das Grab gewältzet worden / auch mit zum Grabe gehauen worden/ oder obs gleich gegolten einen jeden groſſen Stein darzu zu brauchen / wird im Text nicht gemeldet: in dieſes Grab hat man Chriſti Leib mit ſeiner Specerey und Grabtüchern gebracht / Haubt und Leib/ jedes ſonderlich eingewickelt / und ordentlich gelegt/ und da alles verrichtet / den groſſen Stein für des Grabes Thür gewältzet. Hieher gehöret nun auch die Profesſion der Steinmetzen / Stein- und Marmor-Schneider und Maurer/ welche mit dem Steinhauen umbgehen / Steine aus den Steinbrüchen hauen / Felſen aushauen / ſteinene Särge / Waſſer-Kaſten und Tröge aus gantzen Steinen hauen/ und andere dergleichen bräuchliche Sachen/ wobey allemal groſſe Arbeit / Mühe und Gefahr iſt / dann die Steinbrecher werden oft in den Steinbrüchen erſchlagen/ die groſſe Steine/ ſo ſie behauen/ fallen ih-

nen

nen bißweilen auf die Finger / Füſſe / oder wider die Schienbeine / zerquetſchen oder verderben ſie / oder indem ſie den gantzen Tag mit Meiſſeln / klöpffeln / hämmern / pickeln / picken / und hauen / ſchlagen ſie ihnen oft auf die Finger oder Hände / oder die abſpringende Steinlein ſpringen ihnen in die Augen / oder thun ihnen mit ſchwerem heben Schaden / und ſo alles wol abgehet / können ſie von aller ihrer Arbeit nichts anders als groſſe Laſt und Müdigkeit davon tragen / indem ſie ſich immer mit ſolchen Inſtrumenten ſchleppen müſſen / als da ſind: Schlegel / groſſe Pickel / Hand-Pickel / Meiſſel / Hämmer / Richtſcheid / Winckelhacken / Bleywage / Quadrant / Hebel / Geißfuß / Stoßkarren / Seegen / und ſo fort an.

Es gehöret auch hieher die Profeſſion der kurtz vorher gedachten Drogiſten oder Spècerey- und Würtz-Händler / welche mit ſolchen Spècereyen handeln / die aus Indien und Arabien in dieſe Länder verführet werden / und oft groſſe Verfälſchung mit unterlaufft.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Todten-Gräber / welche aber bey den Juden nicht bräuchlich geweſen / ſondern die trefflichſte / frömmeſte Leute / wie unſer Joſeph und Nicodemus haben ſich allwege der Begrabung der Todten als eines gottſeeligen Wercks befliſſen / wie aus dem Buch Tobiæ zu erſehen / und ihre Todten gar ehrlich begraben / wie von Abrahams Zeiten an jederzeit zum fleiſſigſten beobachtet worden / und hat auch Chriſtus ſolchen gottſeligen Brauch mit ſeiner eigenen ehrlichen Begräbnüs beſtätigen wollen. Ja man hat für Alters köſtliche Sachen den Todten mit in die Gräber

gegeben/ wie Joſephus vom Könige Salomon meldet / daß er in ſeines Vaters Davids Grab groſſe Gold-Schätze gethan / und habe hernach der Hohepriester Hircanus zu des Landes Wolfahrt dreytauſend Talent daraus genommen und angewendet; man hat auch bey den Iſraeliten allemal die Abgeſtorbenen ſehr beklagt/ ſonderlich die groſſe Propheten und Regenten/ als Moſes/ Joſua/ Samuel/ ꝛc. und hat der König David ſelbſten den Abner/ item Saul und ſeine Söhne hefftig beklagt. Ja auch im Neuen Teſtament iſt dem geſteinigten heiligen Stephano zu Ehren eine groſſe Klage gehalten worden.

Hieher gehören auch die Poëten/ welche den Abgeſtorbenen zu Ehren ſchöne Carmina und Grabſchrifften machen/ wie dergleichen David ſeinem lieben Jonathan gethan/ und noch heutiges Tags ein allgemeiner löblicher Brauch iſt / da man hin und wieder auf den Gottes-Aeckern viel ſchöne Lehr- und Troſtreiche Schrifften findet / denen aber faſt allen ſämptlich überlegen iſt die wunderſchöne Grabſchrifft / welche unſerm weltberühmten Teutſchen Käyſer Carolo Quinto zu Ehren iſt gemacht worden/in folgenden kunſtreichen Verſen:

Liquiſti exuvias gelido ſub marmore, ſed non
Quantus eras Cæſar marmor & urna capit,
Pro tumulo ponas Orbem, pro tegmine Cœlum,
Pro facibus ſtellas, pro Imperio Empyreon.

Das iſt:

Dieſes kleine Grab bedecket
Käyſer CAROL dein Gebein/
Doch kein Grab mag groß gnug ſeyn
Dir/ des Nam ſich weit erſtrecket/
Dein Sarg ſey die Erd zugleich/
Und der Himmel dein Sarg-Deckel/
Das Geſtirn dein Leich-Gefäckel/
Deine Krone GOttes Reich.

Welche Worte mit weniger Veränderung ſich auf unſers HERRN Grab geſchickt hätten / nemlich ohngefähr alſo:

Hier ruht der allergröſte Held/
So je geweſen in der Welt/
Sein Grab iſt klein/doch iſts ohn Ende/
Denn Meer und Erdreich ſind die Wände/
Das Grab-Tuch iſt das Firmament/
Und das Geſtirn für Fackeln brent/
Die Sänger ſind der Engeln Heere/
Und aller Auserwehlten Chöre.

Von dem Sigel / womit das Grab verſigelt / und mit Hütern verwahret worden.

UNſer Text meldet/daß die Hoheprieſter und Phariſeer den folgenden Tag nach dem Rüſttage ſämptlich zu Pilato kommen / und erinnert / das Grab mit Hütern zu verwahren / damit nicht der Cörper geſtohlen / und ausgegeben würde/ er wäre auferſtanden/ welches Pilatus bewilliget/und ihnen

Hüter zugeordnet/die haben das Grab hüten müſſen biß an den dritten Tag/ und haben ſie das Grab daneben auch verſigelt / oder das Sigel des groſſen Rahts drauf gedrückt / daß der Stein ohn Erbrechung des Sigels nicht hat mögen abgewälzet werden / zu dem Ende / daß auch die Hüter nicht etwan für Geſchenck jemanden den Cörper folgen lieſſen: und auf ſolche Weiſe iſt auch der Prophet Daniel vermuhtlich verhütet worden/ als ſie ihn in den Graben zu den Löwen geworffen / und einen Stein für die Thür am Graben fürgelegt/ und mit des Königs eigenem Sigel-Ringe / und dem Sigel ſeiner Gewaltigen verſigelt/ damit ſonſten an Daniel keine Gewaltthätigkeit fürgenommen würde / Dan. 6. Und alſo iſt es auch hier ergangen/ daß die Hohenprieſter und Aeltiſten haben wollen gar ſicher gehen/ und deswegen das Grab verwahret und verſigelt / damit kein Betrug vorgehen möchte / welches alſo aus Göttlicher Schickung geſchehen / damit ſie durch ihre eigene vorſichtige Anſtalt wider alle Falſchheit und Betrug dermaleinſt überzeuget würden/ indem auf ſolche Weiſe kein Betrug hat vorgehen können / und haben ſie dennoch hernach boßhafftiger Weiſe ausgeſprengt / die Jünger Chriſti hätten den Leib geſtohlen/ und vorgegeben/ Er wäre auferſtanden/und haben die Hüter mit groſſem Gelde darzu beſtochen / daß ſie wider alle Warheit / ja wider ihr eigen Leib und Leben ausſagen müſſen/ ſie hätten ihre Wacht nicht recht verſehen/ ſondern wären alle drüber eingeſchlaffen / und der Leib Chriſti drüber aus dem wolverwahreten Grabe geſtohlen worden.

III.

Hieher gehöret nun die Profeſſion der Sigel-gräber und Stempelmacher / welche dermaſſen alt/ daß niemand ihren Anfang weiß / denn weil ſchon zu Abrahams Zeiten der Seckel und gangbarer Müntze gedacht wird: ſo müſſen auch ſchon damals die Stempel und Sigel im Brauch geweſen ſeyn / womit ſolche Seckel mit gewiſſen Zeichen und Uber-ſchrifft gepreget worden; noch deutlicher aber wird in des Joſephs Hiſtori gemeldet / daß der König ſei-nen Ring / das iſt / Sigel-Ring / von ſeiner Hand ge-than / und dem Joſeph angeſteckt / und Judas des Joſephs Bruder hat auch ſeinen Ring oder Pit-ſchafft der Thamar zu Pfand geben müſſen / Gen. 38. Am allerdeutlichſten aber lieſet man ſolches im Buch Eſther / daß Ahaſverus ſeinen Ring erſtlich dem Ha-man / und hernach dem Mordechai übergeben / und ſelbige damit den ausgegangenen Königlichen Schrifftlichen Befehl verſigelt: dieſen Sigeln ſind auch die Geprege und Wapen / ſo in die Sigel ge-graben werden / zugleich mit anhängig / ja faſt unab-ſonderlich / denn es müſſen gewiſſe Uberſchrifften / und Merckzeichen in den Sigeln und Pitſchafften ſtehen / damit eine Herrſchafft und Nation von der andern unterſchieden werde / und müſſen alſo ſolche unterſchiedliche Zeichen und Wapen bey nahe in gleichem Alter ſeyn mit der Ankunfft der Sigel / und ſcheinet / daß auch der Patriarch Jacob ſelbſten den zwölff Iſraelitiſchen Stämmen gewiſſe unterſchied-liche Wapen ausgetheilet / nemlich den Rubenitern einen Waſſer-Strom / den Simeonitern Schwer-ter / dem Stamm Juda einen Löwen / dem Sebulon einen See-Hafen / dem Iſaſchar einen Eſel / dem Dan eine Schlange / dem Gad einen geharniſchten

Mann / dem Aſſer einen Laib Brod / dem Naphtali einen Hirſch und ſo fort an / Gen. 49. Ja GOTT ſelbſt hat unterſchiedlichen Völckern gewiſſe Thiere gleichſam zu Wapen zugeeignet / nemlich den Chaldeern einen Löwen mit Flügeln / den Perſianern einen Bähren / den Griechen einen Parden mit vier Flügeln / den Römern ein groſſes Thier mit zehen Hörnern / Dan. 7. und anderen Nationen andere Dinge / welchen Brauch auch unterſchiedliche Völcker ſelbſten alſo von Uralters hero gehalten / wie denn die Egypter einen Ochſen ſollen geführet haben / die Phrigier ein wild Schwein / die Armenier einen Hamel / die Perſianer einen Bogen / die alten Italiäner ein Pferd / die alten Römer einen Adler / ob wol die invention des Adlers zum erſten dem Cajo Mario zugeſchrieben wird / daß er ſolchen den Römiſchen Legionen in dem Stamm zu führen ſoll zugeeignet haben / ſo ſcheinet es doch / daß die Römer ſchon vorhero es ſo gehalten / und Marius es nur confirmiret / wie hernach Julius Cæſar auch gethan / worzu ihn ein Adler veranlaſſet / welcher durch ſein Lager geflogen / und zweene Raben / ſo ein groſſes Geſchrey gemacht / erſtoſſen.

Hiezu gehöret auch das Sigel-Wachs / womit die Verſigelungen geſchehen / das wird bereitet aus dem Bienſtock-Wachs / mit Zumiſchung anderer klebrigen Dingen und Farben / damit es deſto bequemer ſey zum ſigilliren: ſolches Wachs hat auch ſeine artzneyiſche Tugend / nemlich die Lichdörner zu erweichen / und zu vertreiben / oft aufgelegt / item zu heilenden erweichenden Pflaſtern / und ſo fort an. Und alſo wollen wir auch dieſen Sermon mit Chriſti Lobe und Preiß für ſein heiliges bitters Leiden / hiemit beſchlieſſen.

Der

Der ſiebende Diſcurs über das Evangelium am heiligen Oſtertage/

Handelend

Von denen Specereyen / ſo die Gottſelige Matronen zu Chriſti Balſamirung gekaufft/ und von andern im Evangelio erwehnten Sachen / ihrem leiblichen Nutz und Gebrauch.

Text.

UNd da der Sabbath vergangen war / kaufften Maria Magdalena/ und Maria Jacobi und Salome Specerey/ auf daß ſie kämen und ſalbeten Ihn. Und ſie kamen zum Grabe an einem Sabbather ſehr frühe/ da die Sonne aufgieng. Und ſie ſprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und ſie ſahen dahin / und wurden gewahr/ daß der Stein abgewältzet war/ denn er war ſehr groß. Und ſie giengen hinnein in das Grab / und ſahen einen Jüngling zur rechten Hand ſitzen / der hatte ein lang weiß Kleid an/ und ſie entſatzten ſich; er aber ſprach zu ihnen: Entſetzet euch nicht / Ihr ſuchet JESUM von Nazareth / den

Gecreuzigten / Er iſt auferſtanden / und iſt nicht hie / ſiehe da die Stätte / da ſie Ihn hin legten. Gehet aber hin / und ſaget es ſeinen Jüngern und Petro / daß Er für euch hingehen wird in Galilæam / da werdet ihr Ihn ſehen / wie Er euch geſaget hat. Und ſie giengen ſchnell heraus / und flohen von dem Grabe / denn es war ſie Zittern und Entſetzen ankommen / und ſagten niemand nichts / denn ſie furchten ſich.

Erklärung.

Als unſer HERR biß an den dritten Tag Ruhe im Grabe gehalten / und zugleich auch unbegreifflicher weiſe in der tieffen Hölle unter der Erden geweſen / den Teuffel / Tod und Hölle mit groſſer Macht beſtritten / und überwunden / iſt ſein heiliger Leib mit einem groſſen Erdbeben wieder lebendig worden / wie dann der H. Evangeliſt Matthæus zweyer Erdbeben gedencket / nemlich zum erſten / da der HErr verſchieden / und ſagt / daß dazumal die Erde druber erbebet / und zum andern bey ſeiner Auferſtehung / da er ſetzet / daß ein groſſes Erdbeben geſchehen ſey / woraus zu ſchlieſſen / daß die Erde bey der Auferſtehung noch viel hefftiger gebebet / weder bey der Verſcheidung / und auch auf eine andere Weiſe / dann zuvor hat ſich die Erde über ihres HErrn Tod gleichſam mitentſetzt und erſchüttert / itzo aber / da ihr Schöpffer wieder lebendig auferſtehet / hat ſie gleichſam drüber für Freuden gehüpffet / wie Johannes der Täuffer in Mutterleibe

für Freuden aufgehüpffet/und ſich bewegt hat: und iſt bey ſolchem Erdbeben auch zugleich ſichtbarlicher Weiſe ein Engel wie ein Blitz vom Himmmel herab gefahren / daß es die Hüter alle wol geſehen / und als er bey und zwiſchen ſie kommen / den groſſen Grabſtein vom Grabe abgewältzet / ſich drauf geſetzt / und im Antlitz ausgeſehen wie ein heller Blitz / und ein Kleid angehabt / wie der weiſſeſte Schnee / und ſind die Hüter dermaſſen drüber erſchrocken / daß ſie von Furcht und Schrecken ohnmächtig / und wie todt worden / würden auch menſchlicher Weiſe nicht haben lebendig bleiben können / wofern ihnen GOtt nicht das Leben gefriſtet hätte / durch deſſen ſonderliche Providenz dieſe tödtliche Entſetzung ihnen nicht allein am Leben nicht geſchadet / ſondern auch ihr Geſicht und Gehör vermuthlich erhalten worden / daß ſie die Worte des Engels verſtändlich angehöret / und hernach den Hohenprieſtern von allem umbſtändliche relation gethan / was ſie mit ihren Augen geſehen / und mit den Ohren ſämtlich angehöret. Es iſt aber dieſes vorgangen / wie unſere Matronen ſich aufgemacht / ihre Specereyen zur Salbung des HErrn / zum Grabe zu tragen: und als ſie dahin kommen / und ſorgfältig geredet / wer ihnen doch behülfflich ſeyn würde / daß der ſehr groſſe Stein vom Grabe gewältzet würde / damit ſie in das Grab kommen möchten / haben ſie im hinſehen ſchon von weitem erblicket / daß der Stein ſchon abgewältzet geweſen / auch hat immittelſt der Engel ſich vom Grabſtein hinein in das Grab begeben/und ſich zu der rechten Hand des Grabes geſetzt: als ſie nun in das Grab gangen / und ſolchen Engel mit dem Schnee-weiſſen langen Kleide geſehen / auch

ſich darüber hefftig entſetzet / hat der Engel ihnen freundlich zugeredet / und Zweiffels ohn laut gnug/ daß es die ohnmächtige Hüter wol hören können / ſie ſolten ſich nicht entſetzen / er wiſſe wol / daß ſie ihren lieben HErrn JEſum ſuchten / Er ſey aber auferſtanden / weil Er ihnen ſelbſten vorhero in Galilæa geſagt habe / daß Er am dritten Tage nach ſeiner Creutzigung wieder würde lebendig auferſtehen/ wie itzo an ſolchem dritten Tage geſchehen/ und ſie ſelber an der Stell / wo der HErr gelegen / befänden / daß Er nicht mehr vorhanden / ſondern nur die bloſſe Tücher / worein Er gewickelt geweſen / nebſt der Specereyen da haben ſie ſich der vorhergeſagten Worte des HErrn erinnert / und ſind zwar voller Freuden / aber auch mit Zittern und Entſetzen vermengt/ wegen der entſetzlichen Geſtalt des Engels / wieder aus dem Grabe gangen / und gelauffen / was ſie lauffen können / ſolche fröliche Bottſchafft den betrübten Jüngern zu verkündigen. Aus ſolchen Weibs-Perſonen werden hier drey mit Namen genennet / nemlich Maria Magdalena / des Lazari Schweſter / und zwo Schweſtern der Mutter unſers HErrn / nemlich Maria Jacobi des Kleinern/ und ſeines Bruders Joſes Mutter / welche Cleophas zum Mann gehabt / und Salome des Zebedæi Weib / und Jacobi des Gröſſern / und deſſen Bruders Johannis Mutter; es iſt aber auch / wie Lucas 24. meldet / Johanna des Chuſa Pflegers Herodis Weib und andere / mit drunter geweſen : Es ſcheinet auch / daß Maria Magdalena nicht gewartet/ biß die andern Weiber mitgangen / ſondern gar frühe vorausgelauffen / dann Johan. 20. wird gemeldet/ daß ſie ſo frühe/ daß es noch finſter geweſen/ zum Grabe kom-

bekommen / und den Stein davon gewältzet gefunden / und als ſie Zweiffels ohn wird nach dem Leibe des HErrn geſehen haben / iſt ſie / weil er nicht vorhanden / darüber beſtürtzt worden / und geſchwind wieder zuruck gelauffen / und es Petro und Johanni verkündigt / der Leib ſey weg / und könten nicht wiſſen / wo er müſte hingelegt ſeyn / da alsdenn dieſe beyde Apoſteln auch hingelauffen / und nur die Tücher / aber nicht den Leib funden / und wieder weggangen zu den andern / und es ihnen geſagt / daß der Leib weg ſey / wie ſie beede ſelber geſehen / Maria aber iſt bey dem Grabe blieben / und vermuthlich auf die andern Weiber gewartet / immittels aber bitterlich geweinet / daß der Leib nicht mehr vorhanden geweſen / ſich wieder hinein in das Grab zu ſehen gebückt / und geſehen / daß zween Engel mit weiſſen Kleidern darin geſeſſen / einer an dem Ort / wo das Haubt des HErrn gelegen / der andere / wo die Füſſe geweſen / die haben ſie gefragt / warumb ſie ſo weine / da ſie geantwortet: Sie (das iſt die Hüter / oder wer es müſſe gethan haben) hätten ihres allda begraben geweſenen HErrn Leib weggenommen / und könne nun nicht wiſſen / wohin er müſſe gelegt ſeyn / und hat da weiter umb ſich geſehen / umb vielleicht nach den hernachkommenden Weibern zu ſehen / ob ſie bald kämen / da ſich der HErr JEſus ſelbſten dahin geſtellet / da ſie wollen das Geſicht hinwenden / und ſie ebenmäſſig gefragt / warumb ſie ſo weine / da hat ſie gemeinet / es ſey der Gärtner deſſelbigen Gartens / worin das Grab geweſen / und gefragt / ob er etwan den Leib weg gethan / ſo wolte er ihr doch ſagen / wo er hingelegt ſey / da hat der HErr vermuthlich ſein gewöhnliche Geſtalt und Stimme von ſich

geben / und ſie bey Namen geruffen / da ſie den HErꝛn erkant / ihn angeſchauet und geſagt Rabbuni, das iſt Meiſter / als wolte ſie ſagen : O mein hertzallerliebſter HErꝛ und Meiſter / biſt du es ſelber / den ich ſo ſchmertzlich ſuche und verlange / und hat ihm vielleicht wollen umb die Füſſe fallen / aus Freuden ſolche zu küſſen / und drüber zu weinen / wie vormals ihre Gewonheit geweſen ; aber der HERR hat geſagt / ſie ſolte ihn nicht anrühren / weil er noch nicht aufgefahren ſey / welche Worte zwar dunckel ſind / aber doch ſo viel ſcheinen zu verſtehen zu geben / daß es nunmehr eine andere Beſchaffenheit nach ſeiner Auferſtehung mit ihm habe / weder vor ſeinem Leiden und Tode / denn ſein Leib ſey nunmehr dermaſſen ſubtil und clarificiret / daß er den irꝛdiſchen leiblichen Sinnen / als Geſicht / Gehör / Gefühl nicht mehr begreifflich ſey wie zuvor / ſondern allerdings unſichtbar / unfühlbar / und unfaßbar / ſo daß Er durch alle Wände und Thüren ohn einige Oeffnung gehen könte / darumb müſte ſie nunmehr Gedult haben / biß ſie auch nach ihrem Tode zu ihm ins ewige Leben käme / da könte ſie alsdenn auf himmliſche Weiſe ſeiner Anſchauung weſentlich genieſſen ; itzo aber ſolte ſie hingehen / und ſolches ſeinen Brüdern den betrübten Apoſteln verkündigen / daß Er auferſtanden / und auch auffahren werde gen Himmel / zu ſeinem und ihrem GOtt und Vater / welche Bottſchafft Maria alsbald verrichtet : ob ſie nun unterwegs den Weibern begegnet / und ihnen was davon geſagt / oder ob ſelbige noch nicht unterwegs geweſen / und mit der Speccrey ſich was verweilet / oder noch ein anderer Weg geweſen / daß man einander nicht begegnen dörffen / davon iſt aus dem Text keine

eigentliche gewiſſe Vermuthung zu nehmen; der Zeit aber nach zu rechnen / hat ſich die Ankunfft der andern Weiber ſo lang verzogen / biß eben die Sonne aufgangen / da ſie zum Grabe kommen / welches nach unſerer Uhr des Morgens umb ſechſe geweſen / und nach der Jüdiſchen Weiſe die erſte Stunde des Tags ihren Anfang genommen / Maria Magdalena aber iſt in der Demmerung kommen / da die Sonne noch nicht aufgangen / ſondern es noch was finſter geweſen / und iſt alſo wol drey Viertel Stunden früer kommen weder die andern Weiber / als nun dieſelbigen auch ankommen / und eben alſo wie vorher die Maria Magdalena wegen Wegwaltzung des Steins bekümmert geweſen / iſt es alſo ergangen / wie unſer Text meldet / Lucas aber ein wenig anders erzehlet / daß nemlich ſolche Weiber das Grab offen gefunden / hinein gangen / den Leib des HERRN nicht funden / und drüber bekümmert worden / worauf zween Männer mit glåntzenden Kleidern bey ſie getreten / worüber ſie erſchrocken / ihr Angeſicht nieder zur Erden geſchlagen / die Månner aber zu ihnen geſagt: **Was ſuchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er iſt nicht hie / Er iſt auferſtanden / gedencket dran / wie Er euch ſaget / da Er noch in Galilæa war / und ſprach: Des Menſchen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder / und gecreutziget werden / und am dritten Tage auferſtehen.** Da ihnen ſolche Worte des HErrn / die Er öffentlich und überlaut ausgeſagt: **Sehet wir gehen hinauf gen Jeruſalem** / ꝛc. wieder eingefallen / und ſind wieder zuruck gangen / den eilf Apoſteln und andern ſolche fröliche Bottſchafft zu brin-

gen:

gen: Der HErr JEſus aber hat ſich auf denſelben Weg geſtellet / und iſt wie von der Stadt nach dem Grabe gangen / und ihnen alſo entgegen kommen / in ſeiner gewöhnlichen Geſtalt / und mit vorher ihnen wol bekanter Stimme ſie freundlich gegrüſſet / alſo daß ſie Ihn gleich erkant / zu Ihm getreten / vor Ihm niedergefallen / und ſeine Füſſe angegriffen / Zweiffels ohn mit groſſer Furcht behafftet / ſo wol wegen der unerhörten Sache / als der Geſtalt des HErrn und der Engel; aber der HErr hat ſie getröſtet / ſie ſolten ſich nicht fürchten / ſondern es ſeinen Brüdern verkündigen / und ihnen ſagen / daß Er ihnen in Galilæa erſcheinen / und ſich ſehen laſſen wolte / welches ihnen dieſe Weiber geſagt; aber die Apoſteln haben es für Fabeln oder Mährlein gehalten / und nicht glauben können: Woraus denn erſcheinet / daß als dieſe Weiber zum Grabe kommen / ſich zum erſten nur ein Engel / in der Geſtalt eines zur Rechten des Grabes ſitzenden Jünglings ſehen laſſen / der zu ihnen geſaget / ſie ſolten ſich nicht fürchten / der HERR ſey auferſtanden / und alſo fort haben ſich noch zween andere Engel in Geſtalt zweyer Männer mit hellglänzenden Kleidern bey ihnen ſtehend / ſehen laſſen / und ihnen alſo zugeredet / wie Lucas erzehlet. Als nun die ſämbtliche Weiber den Apoſteln eben die Bottſchafft bracht / was zuvor auch Maria Magdalena verkündiget / meldet Lucas weiter / daß darauf Petrus aufgeſtanden / zum Grabe gelauffen / ſich hineingebuckt / und die leinen Tücher allein liegend geſehen / und ſey wieder davon gangen / mit Verwunderung wie ſolches zugienge / und ſcheinet alſo Petrus hab itzo auf der ſämbtlichen Weiber Wort noch einen Gang

zum

zum Grabe gethan / wie er zuvor auf Mariæ Magdalenæ Wort gethan / und itzo noch fleiſſiger zugeſehen / aber die H. Engel haben ſich von ihm nicht ſehen laſſen / ſondern hat allein die Tücher alſo liegend gefunden / wie die Weiber geſagt / und wird darauf den ſämtlichen Apoſteln relation gethan haben / daß er die Tücher alſo gefunden / wie die Weiber erzehlet / aber weder den Leib noch einigen Engel geſehen / noch ſonſt einige Stimme gehöret; weil aber beyde Theile / nemlich Maria Magdalena à part und die ſämtliche andere Weiber erzehlet / daß ſie nicht nur unterſchiedliche Engel gehöret und geſehen / ſondern auch der HErr ſelbſten ihnen erſchienen / ſo ſcheinets / daß nach Petro auch andere Jünger zum Grabe gangen / und ebenmäſſig alles beſichtiget / dann alſo ſagt Cleophas Luc. 24. Etliche unter uns giengen hin zum Grabe / und funden es alſo / wie die Weiber ſagten / aber Jhn funden ſie nicht. Und alſo ſind die Apoſteln denſelben Vormittag in Ungewißheit blieben / nebſt allen übrigen Jüngern / und haben weiter nichts geſehen noch gehöret / biß denſelbigen Nachmittag die zweene gen Emaus gangen / da hat ſich nach ihrer Weggehung der HErr JEſus auch von dem H. Petro ſehen laſſen / Luc. 24. Was Er aber zu ihm geſagt / das wird nirgends im Text gemeldet / ſondern nur ſo viel / daß Petrus mehr Glauben bey den Apoſteln gehabt / als die Weiber alle zugleich / alſo daß ſie auf ſeine relation dermaſſen gewiß gangen / daß ſie drauf geſchworen: **Der HErr iſt warhafftig auferſtanden / und Simoni erſchienen:** woraus zu ſchlieſſen / daß aus ſeinem Munde nichts als Warheit gangen / und niemals in ſeine Worte Zweiffel geſetzt worden / ſon-

dern

dern man ſich faſt darauf habe verlaſſen können. Dieſes nun iſt der Inhalt alles deſſen / was ſelbigen Morgen an Seiten der Apoſteln und Glaubigen geſchehen; was aber hergegen bey den unglaubigen Hohenprieſtern und Juden ſich zugetragen / das wird Matth. 28. beſchrieben: Daß nemlich / als die ſämtliche Weiber im Grabe geweſen / hat der hellblitzende Engel ihnen überlaut / daß es die für Todes-Furcht erſtarrete Hüter wol gehöret und verſtanden / zugeredet: **Der gecreutzigte JEſus von Nazareth / den ſie ſuchen / ſey auferſtanden**/ und ſie darauf voll Furcht und Freuden ſchnell fortgelauffen / haben nach der Zeit/ als ſie ſchon weg geweſen / die Hüter ſich durch GOttes Schickung auch wieder aus ihrer Todes-Angſt in ſo weit recolligiret / daß ſie etliche aus ihrer Rotte hinein in die Stadt geſchickt zu den Hohenprieſtern / ihnen bekant zu machen / was ſich ſelbigen Morgen bey ihrer Hut zugetragen/ die werden nun zu dem jenigen gangen ſeyn / der ihnen von Pilato fürgeſtellet worden / ihm in dieſer Sache in allem zu pariren oder gehorſamlich aufzuwarten/ nemlich zu dem regirenden Hohenprieſter Caiphas / welcher vermuhtlich auch ſeinen Schwehrvater Hannas darzu ruffen laſſen / da ihnen dieſe Hüter referiret / daß ſie ihrer Ordre in Verhütung des verſigelten Grabes fleiſſig nachgelebt/ und keinen lebendigen Menſchen darzu gelaſſen / allein es ſey gleich kurtz vorher bey anbrechendem Tage ein grauſames Erdbeben entſtanden/ und darneben eine menſchliche Geſtalt mit einem langen ſchneeweiſſen Kleide / und im Geſicht und denen aus den Ermeln herfürragenden Händen ausſehend wie ein hellſcheinender Blitz / vom Him-

mel herab gefahren nach dem Grabe / den groſſen Stein dafür weggewältzt / und ſich darauf geſetzt / und ihnen / den Hütern / alleſampt ein ſolches Schrecken eingejagt / daß ſie wie todt dahin geſuncken / hernach ſich ins Grab begeben / und als darauf erſtlich eine eintzele anſehnliche Weibs-Perſon / und folgends noch unterſchiedliche andere Weiber mit Specerey kommen / den Leib im Grabe zu ſalben / habe dieſelbe feurige Geſtalt im Grabe ihnen mit lauterer Stimme zugeredet / ſie ſolten ſich nicht fürchten / der JEſUS von Nazareth / den ſie ſuchten / und welcher gekreutziget geweſen / und in diß Grab begraben worden / ſey wieder auferſtanden / und nicht mehr da / wie an der Stelle zu ſehen / daß nur die Tücher / darein Er gewickelt geweſen / itzo da lägen / welches ſie ſeinen Jüngern verkündigen ſolten: ſie / die Hohenprieſter / ſolten nun weiter Ordre geben / was ſie wolten gethan haben; Als ſie nun ſolches / wie leichtlich zu gedencken / mit groſſer Beſtürtzung angehöret / haben ſie alſobald den gantzen groſſen Raht laſſen zuſammen kommen / und berahtſchlaget / was darin zu thun wäre? Man hat aber aus dieſem wunderbaren Handel anders nichts ſchlieſſen können / als daß ſie itzo alleſampt in ſolcher Gefahr wären / als zuvor jemals / denn wenn es recht unter die Leute kommen / würde der Pöfel erſt recht anfangen / den JEſUM von Nazareth für einen groſſen Propheten zu halten / und dörffte vielleicht über ſie ergrimmen / daß ſie Ihn kreutzigen laſſen / und ihnen allen die Hälſe brechen / derowegen kein beſſerer Raht ſey / als die Hüter mit vielem Gelde zu beſtechen / daß ſie ſagen ſolten / der todte Leib JEſU ſey von ſeinen Jüngern geſtohlen worden /

als ſie unvorſichtig ihre Hut verſchlaffen / welcher Raht ihnen allen wol gefallen / und einmüthig geſchloſſen/ den Hütern ein gut Stück Geld zu geben/ wie denn der Text meldet / ſie hätten ihnen Gelds gnug gegeben / nemlich auſſer Zweifel viel hundert Reichsthaler / und hat der Teufel auch tapffer darzu geholffen / daß ſie mit groſſer Vergnügung das Geld angenommen / und die Warheit vertuſchet / unzahlbaren Seelen zu Schaden / welche durch dieſe Wunder hätten können bekehret werden / und iſt ihnen dagegen durch dieſe Lügen veſt eingebildet worden / des JESU Jünger hätten den Leib bey der Nacht geſtohlen / und ſprengten nun aus / Er ſey von den Todten auferſtanden / welches bey unzahlbaren viel glaubwürdiger geſchienen / weder alle der Apoſteln Bezeugung und Lehre dargegen / und alſo haben ſie die Hüter wider zu ihrem Landpfleger abgefertiget / und ohne Zweifel eine groſſe Verehrung dabey / nebſt einem Complement der Danckſagung / daß er ihnen ſo wackere Soldaten zugeordnet / das Grab zu verwahren / welches ſie zum allerbeſten verſehen / und haben die Böſwichter nunmehr auch nohtwendig ſchweigen müſſen / da ſie ohn ihres Herrn Vorbewuſt ſich beſtechen laſſen / denn ſie damit ebenmäſſig den Hals verwürckt / ſo wol / als ob ſie die Wacht hätten verſchlaffen; und alſo iſt durch ſolche Beſtechung ſo wol der Landpfleger / als ſeine Leute / vollends verblendet worden / daß ſie der eigentlichen Warheit weiter nicht nachgeforſchet. Zwar ſetzet Egeſippus am Ende ſeines Buchs die Abſchrifft eines Briefs / welchen Pilatus an den Käyſer ſoll geſchrieben / und ihm die gantze Sache der Kreutzigung Chriſti berichtet haben / nebſt aus-

drücklicher Vermeldung / daß die Juden ſeine Hü-
ter beſtochen / daß ſie ſolten ſagen / der Leib des Ge-
creutzigten ſey geſtohlen worden / und ſie hätten zwar
das Geld genommen / aber hernach die Sache nicht
verſchweigen können / ſondern alles lautbar ge-
macht / allein es ſcheinet ſolches ein Gedicht zu ſeyn /
weil die Evangeliſten melden / es ſey durch die Aus-
ſage der Hüter eine gemeine Rede bey den Juden
worden / daß die Jünger Chriſti ſeinen Leib geſtoh-
len / und ausgeſprenget hätten / Er ſey auferſtanden.
Unſer HERR aber iſt / wie gedacht / ſelbigen Mor-
gen den Seinigen zweymal erſchienen / nemlich zu
erſt der Maria Magdalena / zum andern den Wei-
bern; darauf iſt Er zwar auch demſelbigen Tag Pe-
tro erſchienen / es iſt aber ſolches vermuhtlich nach
Mittage geſchehen / nemlich nachdem die beyde Jün-
ger nach Emaus ſchon weg geweſen. Die vierdte
Erſcheinung aber des HERRN iſt den beyden
Jüngern / ſo nach Emaus gangen / nach der Veſper-
zeit geſchehen / welche darauf wieder nach Jeruſa-
lem gangen / und es den andern erzehlet / und indem
ſie bey ſpatem Abend bey einander verſamlet gewe-
ſen / und alle Thüren wol verſchloſſen und verwah-
ret / aus Furcht für den Juden / wobey auſſer allem
Zweifel auch die Mutter des HERRN / und die
andere Weiber und Jünger / und in Summa / alle
die jenigen ſich befunden / derer Act. 1. gedacht wird /
daß ſie ſtets bey einander auf einem Soller verſam-
let geweſen / und von dieſen Dingen mit einander ge-
redet / hat ſich der HERR unverſehens mitten unter
ſie geſtellet / und ſie freundlich gegrüſſet / und als ſie
darüber hefftig erſchrocken / und vermeinet / ſie ſähen
ein Geſpenſt oder Geiſt / hat der HERR ihnen ſeine

heilige fünf Wunden / nemlich Hände / Füſſe und ſeine Seiten gezeiget / auch ſein leiblich Weſen von Fleiſch und Bein wol beſchauen laſſen / wobey ſie ſolten erkennen / daß Er es ſelber wäre / und kein ſolcher Geiſt / wie ſie meineten / als welche dergleichen gar nicht hätten; und als ſie darüber über die maſſen froh worden / und doch noch immer geſorget / es möchte eine falſche Freude ſeyn / hat der HERR für ihren Augen etwas geſſen / hernach ſie wieder gegrüſſet / und mit dem Heiligen Geiſt angeblaſen / und iſt alſo wieder von ihnen geſchieden / welches alles ſie folgendes Tags dem Thoma erzehlet / welcher aber ſolches alles nicht glauben wollen / biß ſo lang er ſelbſten mit den vorderſten Spitzen ſeiner Finger die innerliche Höle der Wunden in Händen und Füſſen betaſtet / und in die groſſe mit dem Speer gemachte Wunde in der Seiten ſeine Hand gleichſam geſtecket / (aus welchen Worten erſcheinet / daß die Nägel ſo dick geweſen / daß ſie in Händen und Füſſen Löcher hinterlaſſen / daß die Spitzen der Finger darein gangen / und das Eiſen des Speers oder Spieſſes ſo breit und zweyſchneidig geweſen / daß ſchier die flache Hand in die davon gemachte Oeffnung gangen /) wie Ihm hernach wiederfahren / und alſo iſt der HERR an dem Tage ſeiner Auferſtehung den Seinigen nach der Zahl ſeiner heiligen fünff Wunden fünff mal erſchienen / nemlich zwey mal vor Mittage / zwey mal nach Mittage / und ein mal des Abends / ſieben Tage aber hernach abermal des Abends / daß alſo in jeder Tagzeit der HERR zwey mal erſchienen: Nach ſolchem ſind ſie nach des HERRN Befehl in Galilæam gangen / umb den HERRN allda abermal zu ſehen / welches ſie vermuht-

muhtlich auch andern glaubigen Brüdern zu Jeruſalem/ deren auch viel von andern Orten damals auf dem Feſt allda geweſen / werden zu wiſſen gemacht / und ſelbige ſich auch in Galilæam begeben haben / maſſen 1. Cor. 15. gemeldet wird / daß der HERR / nachdem Er den Zwölffen erſchienen / nemlich gedachte beyde mal / ſey Er von mehr denn fünffhundert Brüdern auf ein mal geſehen worden/ ſo vermuhtlich in Galilæa geſchehen/ weil ſo wol die Engel als der HERR ſelber den Weibern geſagt / der HERR würde für ihnen hin in Galilæam gehen / da wolle Er ſich ſehen laſſen / und werden alſo alle Glaubigen ein groß Verlangen gehabt haben / den HERRN auch zu ſehen / und ſich mit dahin begeben. Wir wollen aber nunmehr zu der Erklärung derer leiblichen Nutzbarkeiten ſchreiten/ ſo in denen in unſerm Text gemeldeten Subjecten enthalten/ wie folgt:

Von den Specereyen/ ſo die Weiber gekaufft/ Chriſtum damit zu ſalben.

UNſer Text meldet/ daß/ als der Sabbath vergangen geweſen/ hätten die Weiber Specerey eingekaufft: das wird nun gleich nach Endigung des Sabbaths geſchehen ſeyn / nemlich am Abend des Sabbaht-Tages / ſo unſer Sonnabend iſt/ denn der Sabbaht iſt bey den Juden am Freytage des Abends angangen / und hat den Samſtag Abends wieder aufgehöret / und ſcheinet alſo/ daß ſie noch denſelbigen Abend die nothdürfftige Specereyen eingekaufft/ umb den nächſtfolgenden Morgen gar frühe ſolche nach dem Grabe zu tragen / und den HERRN damit

mit zu ſalben. Was es nun für Speecereyen geweſen / wird nicht gemeldet / aber auſſer Zweifel ſind es ſolche geweſen / wie auch vorhero Nicodemus gebracht/ nemlich Aloë und Myrrhen. Wir wollen aber hier von allerhand gebräuchlichen Speecereyen handeln/ und ihren Tugenden und Gebrauch.

Den Namen nun belangend / was Speecerey ſey / ſo werden heutiges Tags allerley Sachen dadurch verſtanden / was von den Wurtz-Krämern verkaufft wird / nemlich allerhand Gewürtz / und dergleichen ſtarck-riechende Sachen / ſo aus denen hitzigen Landſchafften / als Arabien / Indien und Mohren-Land in dieſe unſere kalte Länder gebracht werden. Es wird aber unter denen Speecereyen auch geweſen ſeyn der köſtliche Balſam/ deſſen auch Matth. 26. Marc. 14. und Joh. 12. gedacht wird/ daß / als der HERR im Hauſe Simonis des Auſſätzigen zu Tiſch geſeſſen / habe Maria Magdalena ein Pfund unverfälſchten Narden-Waſſers/ von ſehr hohem Wehrt / in einem Glaſe gebracht / das Glas über des HERRN Haupt zerbrochen/ und es auf das Haupt gegoſſen / wovon das gantze Haus voll Geruchs worden/ da denn an ſolchen Orten nicht etwan ein diſtillirtes Waſſer aus Narden/ oder ein gemeines Glas/ darin es verwahret geweſen/ zu verſtehen / ſondern nach der Grund-Sprache läſt ſichs anſehen / daß es eine dünne flüſſige koſtbare Salbe oder balſamiſcher liquor geweſen/ aufbehalten in einer ſchönen Alabaſternen Büchſen/ oder Porcelleinenem Geſchirr/ welches Geſchirr ſie deswegen ſcheinet zerbrochen zu haben/ weil vielleicht das Geſchirr eng/ und mit den Fingern nicht darein zu langen geweſen/ und weil im Ausſchütten der viſcoliſche balſamiſche

ſamiſche liquor nicht aller würde ausgefloſſen / ſondern viel an den Seiten des Geſchirrs behangen blieben ſeyn / deswegen hat ſie es vermuthlich ſanfft zerbrochen oder zerſchlagen / damit ſie allen Balſam könte heraus ſtreichen / und hat zum erſten das Haupt / hernach auch die Füſſe damit überall geſalbet und beſtrichen / und mit ihren Haaren den übrigen Theil wieder abgewiſchet / womit ſie auch zugleich den Gäſten einen annehmlichen Geruch gemacht / welches aber der auch gegenwärtige Verräther Judas für eine unnütze Verſchwendung dieſes theuren liquoris ausgeſchryen / vorgebend / man hätte mehr als dreyhundert Groſchen oder Kopffſtück daraus löſen / und damit den Armen ein liberales Allmoſen thun können: aber der HErr hat ſie defendiret / und geſagt / man ſolte ſie unbekümmert laſſen / ſie habe ein gutes Werck an Ihm gethan / denn es ſey ſolches gleichſam eine Vorherſalbung zu ſeiner itzo bevorſtehenden Begräbnüs / welches den Judas dermaſſen verdroſſen / daß er bald nach dieſem Handel zu den Juden gelauffen / und die Verrätherey anpræſentiret / umb nemlich dieſen Nutzen / den er von dieſer Salben hätte haben können / anderswo wieder einzubringen; woraus zu muhtmaſſen / daß der Narden-Liquor oder Balſam auch zu der Salbung bey Begräbnüſſen gebräuchlich geweſen / weil der HErr ſelbſten ſolches ausdrücklich gedenckt / item bey Gaſtereyen / den werthen Gäſten damit eine ſonderliche Ehre zu thun / und mit dem guten Geruch ihnen Haupt und Hertz zu ſtärcken / wie eben dieſe Maria Magdalena vorhero dem HErrn noch mehr gethan / maſſen Luc. 7. geleſen wird / daß eben der gedachte Simon

dem HERRN einſtmals in ſein Haus zu Jeruſalem zur Mittags-Mahlzeit geladen/da ſie daſſelbe mal gleichfalls eine ſolche Alabaſterne Büchſe mit dergleichen köſtlicher Salben gebracht / erſtlich des HERRN Füſſe mit häuffigen Thränen gleichſam gebadet / und vom Staube gereiniget / hernach mit ihren Haaren wieder trucken gemacht/ und darauf mit dieſer theuren Salbe geſalbet / welches dieſer Simon zwar nicht mit Worten/ ſondern nur in Gedancken getadelt / bey ſich ſprechend / daß / wofern das ein rechter Prophet wäre / könt Ihm nicht verborgen ſeyn/ daß diß Weib eine offenbare Land-Sünderin wäre/ und ſolte ſich von einem ſolchen ärgerlichen Unflat nicht anrühren laſſen ; Aber der allwiſſende HERR hat dieſes Simons Gedancken bald gewuſt/ und ihn beſſer informiret/auch zugleich verwieſen/ daß er Ihn/ den HERRN/ nicht mit einer gewöhnlichen Haupt-Salben und Fuß-Waſſer bewillkommet : und wird alſo ein ſolcher coponirter ſehr kräfftiger und theurer balſamiſcher liquor zu Freuden und Leyd gar gebräuchlich geweſen / und auch vorhero von der Maria Magdalena zu ihren Leichtfertigkeiten / umb ſich den Buhlern annehmlich zu machen / gebraucht worden ſeyn / welcher vermuhlich aus dem edleſten Gewürtzen beſtanden / und durch Apothecker-Kunſt in einen flüſſigen liquorem gebracht worden/ wie denn im hohen Lied Salomonis Cap. 5. der flüſſigen Myrrhen gedacht wird/ da doch die Myrrhen an ſich ſelbſt nicht flüſſig iſt / und ſtehet alſo daraus abzunehmen / daß dardurch ein balſamiſcher liquor zu verſtehen/ darunter die edleſte flüſſige eſſenz der Myrrhen kommen. Es wird aber in ſolchem flüſſigen Narden-Liquore

das

das fürnehmſte ingrediens geweſen ſeyn der Balſam des gelobten Landes / derowegen allhier davon etwas zu gedencken ſtehet.

Von den fürnehmſten gebräuchlichen Specereyen / und erſtlich von dem edlen Balſam des gelobten Landes und andern itzo gebräuchlichen Balſamen.

DEr edleſte Balſam / ſonſt Opo-Balſam genant / iſt vormals allein im Judiſchen Lande gewachſen. In folgenden Zeiten aber iſt des Salomons gepflantzter Balſam-Garten mit groſſem Unkoſten nach Egypten transportiret worden / da das Balſam-Gewächs noch heut gepflantzt/aber der daraus colligirte flüſſige Balſam allein dem Türckiſchen Käyſer überlieffert wird ; ſolcher Balſam iſt ein dünnflüſſiger hartziger Safft / wie ein flüſſiger Terpentin/ überaus wolriechend/ gelb von Farben/ aus den verwundeten Balſam-Bäumlein und Zweigen rinnend : dieſer Balſam ſtärckt Haupt und Hertz/ daran gerochen/ iſt eingenommen allen innerlichen Gliedern gut / reiniget ſonderlich die Bruſt von Schleim und Koder / dienet wider Huſten und Keuchen/ ſtärckt den Magen / iſt äuſſerlich ſehr heilſam / auf die Wunden und Verletzung von Brand des Feuers oder andern Urſachen äuſſerlich geträufft/ und erzeiget ſonſt dem gantzen Leibe wider allerley Kranckheiten gewaltige Tugenden: weil aber dieſer Balſam ſehr theuer und rar / und ſonſt noch andere kräfftige Balſamen uns zugeführet werden / brauchet man ſolche an ſtatt des Judiſchen/ weil ſie

men / und beydes zuſammen eine Meſſer-Spitzen voll oder zwo in einem weich-geſottenen Ey oder auf andere Weiſe einnimmt.

Hieher gehöret auch die Myrrhen/deren zweyerley Gattung/ nemlich hart und weich / die weiche zwar iſt bey uns nicht gebräuchlich/ aber in Arabien aus der andern Myrrhen gepreſſet werden ſoll / daß ſie in Geſtalt eines flüſſigen weichen Hartzes erſcheine. Von den Tugenden der Myrrhen iſt bey dem vorherigen Text Meldung geſchehen.

Hieher gehöret auch der Judenleim / bitumen Judaicum genant / ſo aus dem todten Meer im Jüdiſchen Lande kommt / und gleichfalls in Egypten zur Balſamirung der todten Cörper gebraucht werden ſoll / dergeſtalt / daß man die Cörper / wenn vorhero das Hirn aus dem Kopff zur Naſen heraus mit einem Eiſen genommen / und die Hirnſchale mit wolriechenden Säfften gefüllet worden/deßgleichen auch das Gedärm ausgeweidet und ebener maſſen der hole Bauch mit einer wolriechenden Mixtur wieder gefüllet worden/ eine Zeit lang in dem Judenleim liegen läſt / hernach äuſſerlich mit wolriechendem Gummi ſalbet/ in Tücher einwickelt/ und beyſetzt.

Hieher gehöret auch der Storax / ſo zweyerley hart und weich / und ein wolriechendes Gummi eines Baums iſt/und dienet eingenommen das Haubt zu ſtärcken / wider Huſten und Bruſtflüſſe / Heiſerkeit/ Schnupffen/ Auffſteigung der Mutter/ und andern Gebreſten / es wird auch daraus ein Oel diſtilliret/ ſo gleicher Tugenden / aber ſtärcker / deſſen ein Tropffen in die Ohren gethan / das Ohrenſauſen vertreibt.

Hieher

Hieher gehöret auch die Ambra, ſo zweyerley iſt / hart und weich / die harte wird genant Ambra gryſea, oder grauer Amber / ſo eine Art Erd-Wechs iſt / und wird im Meer an den Ufern gefunden / die weiche iſt ein Gummi eines Baums / beyde ſtärcken das Haubt / ſonderlich die Eſſenz und Oel daraus bereitet / ſtärcken die Natur / geben in der Räucherung einen lieblichen Geruch / und werden deßwegen zum parfumiren gebraucht.

Hieher gehöret auch der Agtſtein / der kommt ebenmäſſig aus dem Meer / und hat groſſe Kräffte in ſich / das Haubt zu ſtärcken / ſonderlich das Oel / ſo daraus gar leichtlich in copia diſtilliret wird / das wird Tropffen-weiſe in andern vehiculis eingenommen / wider Schlag / Schwindel / Fallſucht / und andere Gebreſten des Haubts / wie von deſſelben Bereitung und Gebrauch ein mehres im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken beſchrieben worden.

Hieher gehöret auch das Petroleum oder Stein-Oel / ſo mit des Agtſteins Kräfften übereinkommt / und gleichſam ein noch uncoagulirter Agtſtein iſt / der Agtſtein aber iſt gleichſam ein coagulirtes oder vertrocknetes Petroleum, und kan eins für das andere gebraucht werden / dieſes Petroleum quillet von ſelbſten aus der Erden / und zwar in unſern Landen röthlichter Farbe / in Italien aber weiß und roth / und ſo es diſtilliret wird / gehet von beyden ein klarer liquor über / und bleibt ein Hartz oder colophonium zuruck / ſo zu Heilung der Wunden ſehr kräfftig iſt.

Noch wird eine andere Art des Erd- oder Stein-Oels in den hitzigen Ländern funden / Naphtha genant / ſo dermaſſen ſubtil und Feuer-fängig ſeyn

ſoll /

ſoll / daß es auch von weitem ſich von einem herzu-nahenden Liecht oder Feuer entzünden ſoll / es iſt aber immer daſſelbe Erd-Oel oder Feuſtigkeit / ſo ſich nach unterſchiedlichen Landſchafften etwas verändert / wie denn auch ſonſt allerley gebräuchliche / ausgepreßte Oele / als Baumöl / Leinöl / Nußöl / Mandelöl / Rubſamenöl / und ſo fort an / einerley Ankunfft von der Erd-Feuſtigkeit haben / und durch das diſtilliren eben ſo ſubtil können gemacht werden / daß ſie ſich von einem herzunahenden Liecht / ohne Berührung der Flamme / wie ein Bliz entzünden / welche Diſtillirung der geſtalt geſchicht / daß man in einem der gedachten Oelen / welches man will / glüend gemachte / und wieder in etwas erkaltete Ziegelbrocken ablöſchen / und ſelbige ſich von dem Oel vollziehen laſſe / hernach das Oel von den Brocken in einer gläſernen Retorten diſtillire / und ſolche Diſtillirung von friſchen ausgeglüeten / und wieder erkalteten Ziegelbrocken zu etlichen mahlen wiederhole / allemal etwas von dem Oel zuruck laſſend / und je öffter man diſtilliret / je linder Feuer man geben muß / denn es wird je länger je ſubtiler und feuerfängiger / ſo daß es mit all zu ſtarcker Hitze ſich leichtlich ſolte entzünden / und gleich dem Büchſen-Pulver fulminiren und zerſchlagen / ein ſolches ſubtiles Oel iſt fürtrefflich zu den erkalteten Gliedern / ſelbige wieder zu erwärmen / zu Steiffigkeit und Lämnus der Nerven / und zu allerley kalten Geſuchten / Flüſſen und Schmertzen der Glieder von Kälte / es erwärmet / durchdringet / zertheilet / und machet die von Kälte erſtarrete Glieder wieder munter und lebendig / und kan mit groſſem Nutz in- und äuſſerlich gebraucht werden / dann innerlich deſſen mit Anis-

Brand-

Brandwein etliche Tropffen eingenommen / hilfft kräfftig wider die Colic und Schmertzen des Leibs/ wie auch wider das ſtranguliren und auffſteigen der Mutter/zertreibet den faulen Schleim in Därmen/ daraus Würme wachſen / tödtet die Würme / zertheilet das geronnen Geblüt/ zertreibt Grieß/ Sand und Stein / befördert die ſchwere Geburt / und thut ſonſt viel innerliche heilſame Würckungen / allemal auch bey ſeiner innerlichen Einnehmung auchäuſſerlich warm damit geſalbet : als zum Exempel / wider den hefftigen Schauder des viertägig- und drittägigen Fiebers wird dieſes Oel in Tauſendgülden-Kraut- oder Cardbenedicten Waſſer eingenommen / und äuſſerlich zugleich der Ruckgrat damit geſalbet / im Krimmen und harter Geburt / wie auch andern Gebreſten des untern Leibs / wird bey der Einnehmung der Bauch/und im Grieß die Lenden damit geſalbet und wol eingerieben / wofern es aber äuſſerlich heilen ſoll / muß vorher darin ein ſacharum Saturni oder Bley-Saltz aufgelöſet werden/ ſo wird es ein heilender Balſam / ſo es aber auch zugleich reinigen und heilen ſoll / als zum Erbgrinde/ wird darin Grünſpan ſolviret; die Glieder aber/ wider Kälte zu beſchützen / wird es per ſe angeſtrichen / ſo kan man ohne Schaden mit bloſſen Gliedern Eiß und Kälte vertragen / wie davon ein mehres im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden.

Hieher zu den Spécereyen gehören auch die gebräuchliche Gewürtz / als da ſind langer Pfeffer/ ſchwartzer und weiſſer Pfeffer / weiſſer und rother Ingwer / Mutter-Nägelein / Nägelein / Zimmet/ und Mutter-Zimmet / aufrichtiger Coſt oder weiſſer

Zim-

Zimmet/ Saffran/ Cubeben/ groß und klein Carda-
mom / Indianiſch Blat / Calmuß oder Würtzrohr/
groß-und kleiner Galgan / Paradiß-Körner/ Muß-
caten und Mußcaten-Blüt / Kamelheu/ Spic/ Zit-
wer / und ſo fort an / von deren Qualitäten und Tu-
genden wir im erſten Tomo unſerer Land-Apothe-
cken im Diæt-Büchlein gehandelt.

Hieher gehören auch die fremden Säffte und Hartz-Gattungen / als erſtlich der Campffer / ſo ein Hartz oder Gummi iſt von einem Baum in Indien und China, und wird vielfältig in-und äuſſerlich gebraucht / in der Peſt und anſteckenden Seuchen/ darzu das diſtillirte Oel daraus ſehr kräfftig iſt / äuſſerlich löſchet der Campffer alle inflammation und Hitze / wenn er in ſpiritu vini ſolviret / und aufgeſchlagen wird ; es vertreibt und verhütet auch der Campffer bey die Kleider gelegt / Schaben und Läuſe / und thut andere nützliche Würckungen mehr.

Item das Gummi Bdellium, deſſen gleich bey Anfang der Welt / Gen. 2. gedacht wird / daß nemlich an denen Orten / wo der Paradiß-Fluß Piſon ſeinen Lauff habe/gar köſtliches Gold/Bdellium und der edle Stein Onyx oder Sardonyx gefunden werde / und ſtehet alſo zu vermuthen / es werden nicht ohne Urſach dieſe drey Dinge annoch für dem Fall des Menſchen genennet / ſondern dadurch angedeutet ſeyn / daß in dieſen Dingen zu dem bevorſtehenden menſchlichen Elend und Jammer überaus hohe Kräffte und Tugenden enthalten ſeyn : Es iſt aber unſer Bdellium ein Hartz eines ſtachlichten Baums in Arabien/ Indien und Meden / und wird dafür gehalten/ daß das Gummi Anime ebenmäſſig

eine Gattung vom Bdellio ſey; es wird aber das Bdellium innerlich gebraucht wider den Huſten und Bruſt-Apoſtemen/ es treibt den Harn/ Sand und Stein/ ja man ſagt/ daß es auch von auſſen aufgelegt/ den Stein zermahle und austreibe/ es erweicht auch äuſſerlich allerley Härte/ und zertreibt die Brüche mit Eſſig oder Wein ſolviret/ und zum Pflaſter bereitet.

Item der Safft Galbanum, ſo ein aufgetrucknéter Safft iſt eines groß-ſtengelichen Krauts/ wie bey uns Angelic und Liebſtöckel auch ſolche groſſe Stengel haben/ dieſer Safft wird äuſſerlich vielfältig gebraucht zu zertheilenden/ erweichenden Pflaſtern/ in Eſſig oder Wein ſolvirt und geſeigt/ und wieder eingekocht zur Pflaſter-Conſiſtenz: es wird auch der Galban-Safft eingenommen wider den alten Huſten/Bruſt-Koder und Keichen.

Item der lieblich riechende Ladamſafft/ ſo gebraucht wird zum räuchern/ wie auch innerlich zum flüſſigen Haubt/ Catarren und zur rothen Ruhr/ Auffſteigung der Mutter/ und Schmertzen des Magens/ worzu mit ein wenig Bdellii kleine Pillen daraus gemacht/ und deren für der Mahlzeit eine oder zwo eingenommen werden.

Item der Safft Opopanax, ſo ein aufgetruckneter Safft iſt aus der Wurtzel des Krauts Panax, dieſer Safft purgiret eingenommen den phlegmatiſchen Schleim vom Haubt und Bruſt/ wie auch aus den Glaichen des Leibs/ äuſſerlich zertheilet und zertreibt er allerley Härtigkeit/ und dienet alſo die harte Geſchwer und Beulen aufzuweichen/ mit Eſſig aufgelöſet/ und zum Pflaſter gekocht.

Item der Safft oder Gummi Ammoniacum, ſo ebenmäſſig ein ausgetrockneter Safft iſt eines groß-ſtengelichten Ferul-Krauts/ der dienet eingenommen wider den zehen Koder und Schleim auf der Bruſt/ und wider Huſten und Keichen/ wie auch Verſtopffung der innerlichen Glieder/ erweicht und reſolviret äuſſerlich aufgelegt/ allerley Härtigkeit/ gleich den vorherigen/ und wird auch auf dieſelbige Weiſe gebraucht.

Hieher gehöret auch das Gummi Anime, ſo für eine Art der Myrrhen geachtet wird/ und von einem Baum aus der neuen Welt kommt/ das iſt eines lieblichen Geruchs/ und wird meiſtentheils äuſſerlich gebraucht zu den Flüſſen des Haubtes/ Schmertzen/ Verrenck-und Lämmnus der Glieder/ Verletz-und Quetſchungen.

Item das Gummi Maſtix/ das wird innerlich gebraucht in den Gebreſten des Magens/ als vomiren und Durchbrüchen/ item zum Huſten und Blutſpeyen/ es wird auch unter die ſtarck purgirende Dinge gemiſchet/ ſelbige zu corrigiren/ man macht auch durchs kochen mit Roſenöl bereitet/ ein Oel daraus/ welches Oel Maſtixöl genennet/ und äuſſerlich zur Stärckung des Magens gebraucht wird.

Item das Gummi Lacca, das wird innerlich gebraucht/ das Geblüt zu reinigen/ den Schweiß zu treiben/ die Verſtopffungen zu öffnen/ in der Waſſer-und Gelbſucht/ Keichen und Bruſt-Apoſtemen/ Maſern und Blattern auszutreiben.

Item der Safft Sagapenum oder Serapinum, ſo ein aufgetruckneter Safft iſt eines Ferul-Gewächſes in Meden/ der wird innerlich gebraucht/ den

groben

groben zehen Schleim aus dem gantzen Leibe zu pur-
giren / und dienet ſolcher purgirenden Krafft halber
in der Waſſerſucht / altem Huſten und Keichen /
Krampff / Haubtweh / Fallſucht / Zittern und
Schmertzen der Glieder / und dergleichen / der Rauch
davon / bringt die Fallſüchtigen wieder zu ſich ſelbſt /
und vertreibt die Gerſten-Körner der Augen.

Item das Gummi Drachenblut / das wird in-
nerlich gebraucht die Flüſſe auszutrücknen / den
Durchbruch und rothe Ruhr zu ſtillen / darzu es auch
äuſſerlich aufzulegen dienet.

Item das Gummi Sarcocolla, ſo äuſſerlich ſehr
gebräuchlich iſt zur Heilung der Wunden / es iſt
auch überauskräfftig zu den Augenflüſſen / Fläm-
lein und Dunckelheit / darzu wird es etliche Tage in
Eſelin-Milch gebeitzt / hernach noch Roſenwaſſer
und ein wenig Zucker darzu gethan / und auf die Au-
gen-Lieder gelegt.

Item das Gummi Tacamahaca, ſo ein Hartz iſt
eines Baums / und äuſſerlich ſehr gebraucht wird /
allerley Schmertzen zu ſtillen / wie ein Pflaſter auf-
gelegt / denn alſo dienet es zu den Zahn-Schmertzen /
auf die Schläfe gelegt / auf dem Leibe getragen / ſtil-
let die unruhige Mutter / und den Fluß derſelben /
auf Kohlen damit geräuchert / hilfft wider das auf-
ſteigen der Mutter / auf die Schinnbeine Pflaſters-
weiſe gelegt / iſt gut wider deren veraltete Schmer-
tzen / deßgleichen hilfft es kräfftig wider andere Glie-
der-Schmertzen von Gicht / Podagra, und Sciatic,
ſtärckt aufgelegt / den Magen / und erzeiget ſonſt
viel Tugenden.

Item das Gummi Euphorbium, ſo ein aufge-
truckneter Safft iſt eines feruhiſchen oder groſſten-

gelichten Krauts in Lybien / und hat ſeinen Namen bekommen von einem Griechiſchen Medico, ſo Euphorbus geheiſſen / und des Königs Jubæ in Mauritanien Leib-Medicus, und Antonii Muſæ Leib-Medici, des Käyſers Auguſti Bruder geweſen / der dieſes Gewächs und den Safft daraus am erſten bekant gemacht: dieſer Safft oder Gummi iſt überaus hitzig / und purgiret / nach ſeiner correction innerlich den Leib gewaltſamer weiſe / man hat auch in den Apothecken/davon das gemeine Euphorbi-Oel/ ſo zu der Erwärmung der kalten Gebreſten äuſſerlich gebräuchlich.

Item das ſtarck purgierende Gummi Gotta / ſo über- und unterſich purgieret / und zum purgieren gebräuchlich iſt. Und dieſes ſey von den Specereyen gnugſam geſagt.

Hieher gehöret auch die vorgedachte Profeſſion der Materialiſten und Würtzhändler oder Drogiſten / welche mit itztgedachten Speceregen und Gewürtzen / wie auch andern Materialien Handlung treiben / und ſolche aus fernen Landen verſchreiben und entbieten / und iſt dieſer Handel nicht ein geringer Theil der Kauffmanſchafft/ Gewerbs und Handels durch alle Welt / dann weil ſolche edleſte Gewürtz und Speceregen ſo wol zur Artzney-Kunſt in allen Apothecken / als auch zu der Kuchen in aller Welt im Brauch ſind / als muß continuirlich eine unſägliche Menge in aller Welt Länder zu Waſſer und Lande verführet / und damit vielfältige Gewerbe und Handlung getrieben werden / und erſtreckt ſich daher der Specerey-Handel weiter als kein anderer / er beſtehe auch worin er wolle : und dannenhero haben jederzeit ſolche Oerter oder Handels-

Städte/

Städte / wo ſolche Handlung häuffig getrieben worden / gewaltig floriret / als erſtlich die Stadt Tyrus / davon Ezechiel 27. gemeldet wird / daß die Kauffleute aus Saba und Raëma allerley köſtliche Gewürtz dahin gebracht: Als aber hernach Alexander Magnus ſolche Stadt zerſtöret / haben die Könige in Egypten wegen ihrer See-Städte guter Gelegenheit / ſolchen Handel an ſich bracht / und die Speccereyen aus Arabien / Indien / Perſen und andern Orten eingekaufft / und den Occidentaliſchen Ländern zugeführet und verkaufft / davon ſie groſſe Intraden genoſſen: Als aber hernachmals die Römer Egypten eingenommen / haben ſie den Nutzen von dem Specerey-Handel ebenmäſſig behalten / und gewaltig vermehret / wie dann der heilige Johannes / Offenb. 18. ſolcher Specereyen / womit im Römiſchen Reich häuffig gehandelt worden / ausdrücklich gedenckt: nemlich / **Cinamet / Thymian / Salben / Weyrauch / Oel / Wein / Perlen / rc.** Als aber folgends im Römiſchen Reich groſſe Aenderung vorgangen / iſt auch dieſer Handel in Aenderung kommen / und haben ihn die Kauffleute auf andere Weiſe einrichten müſſen / wie ſie denn auch erſtlich angefangen zu Caffa und Tana zu handeln / und ihre Wahren ſehr mühſam und koſtbar auf dem Indo und Oxo, und von dannen auf Camelen durch Bactrianam an das Caſpiſche Meer / und von dannen in unterſchiedliche Länder zu verführen; nachmals hat man auch dieſe Wahren aus Indien biß auf das Caſpiſche Meer gen Trapezunt, und von dannen durch den Fluß Taxum auf das groſſe Meer gebracht / biß ſo lang die Türcken ſelbigen Käyſerlichen Sitz verändert / da auch dieſe Fahrt

ins Stecken gerathen / und dagegen die Wahren den Euphrat-Fluß hinnauf biß auf den Sinum Perſicum verführet / und von dannen auf Camelen und Roſſen gen Damaſco, Aleppo und andere See-Städte gebracht worden; folgends haben die Soldanen ſolche Speccerey-Handlung wieder an ſich bracht / und die Verführungen darin an unterſchiedlichen Orten am rothen Meer gelegen / wie auch dem Fluß Nilo biß gen Alexandria angerichtet / biß endlich die Portugieſen die Schiffahrt umb Africa nach Oſt-Indien erfunden / den Würtz-Handel ſolcher Geſtalt an ſich gebracht / und zu Lisbona und Embere aufgerichtet; Endlich aber ſind die vereinigte Niederlanden zu Waſſer ſehr mächtig worden / und haben die fürnehmſte Oerter des Würtz-Handels in Indien an ſich gezogen / und behaupten ihn biß dato.

Was groſſer Betrug aber und Verfälſchung in dieſer Profeſſion vorgehet / iſt an dem einigen Orientaliſchen Bezoar-Stein abzunehmen / welcher an denen Orten / wo er erlangt wird / ſehr rar iſt / und nichts deſto weniger iſt allenthalben hieraußen ein Uberfluß ſolches Steins vorhanden / daß alſo Handgreiflich daraus zu ſpühren / daß unter ſolchem Namen ein nichtswürdiger nachgemachter falſcher Bezoar-Stein herumb gehet / beſtehend aus Kreiden / Muſcheln-Pulver / aufgetrocknetem Blut und Bröcklein von Bezoar-Stein / mit gewiſſen Feuchtigkeiten mit einander angemengt und vermiſcht / und ſolcher Betrug und Verfälſchung findet ſich auch an andern koſtbaren Speccereyen / daß ſolche mit andern unnützen Dingen verfälſcht werden / ſonderlich aber widerfähret ſolches den koſtbaren

theu-

theuren Olitäten aus Gewürtzen / als dem Zimmet-öl / Näglein-öl / Roſen-öl / und ſo fort / daß man andere geringe / wenig oder nichts-koſtende Oele darunter miſchet / und in vorigem theuren Preiß verkaufft.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Apothecker / welche mit ſolchen Gewürtzen und köſtlichen Olitäten ſtets umbgehen / und ihre beſte Medicamenten daraus bereiten müſſen. Dieſer Profeſſion wird auch gedacht Exod. 30. da GOTT dem Moſi befihlt ein Salb-öl nach der Apothecker-Kunſt zu machen aus Myrrhen / Cinamet / Calmes / Caſien und Baum-öl; Item ein Räuchpulver / von Balſam / Stacten / Galben und Weyrauch; und Salomon in ſeinem hohen Liede Cap. 3. führet ein zum Gleichnüs einen auffſteigenden Rauch und Geräuch von Myrrhen / Weyrauch und allerley Pulver eines Apotheckers. Item Sirach 38. rühmet den Artzt und Apothecker zugleich / und ihre von GOTT gegebene Kunſt / wie nemlich der Artzt die Erkäntnüs habe derer Dinge / ſo GOTT zur Artzney läſt aus der Erden wachſen / und der Apothecker bereite daraus die Artzneyen. Dieſe Kunſt beſtehet in viel hundert ſimplicien / als Wurtzeln / Kräutern / Blumen / Saamen / Früchten / Höltzern / Rinden / Roſinen / Gummen / Säfften / Gewürtzen / auch mineralien / und animalien und ihren Theilen: daraus werden allerhand Pulver / Eſſenzen / Extracten / Waſſer / Oele / Spiritus, Salien und ſo fort an bereitet / vermittelſt allerhand inſtrumenten / als groſſen und kleinen / Mörſeln von Metall / Stein / Glas / Holtz / Diſtillier-Oefen / mit aller Zugehör von Veſic, Kolben / Helm / Recipienten / Retorten / Fiolen /

Balneo Maris, item mancherley Gefäſſe/ als Büchſen von Holtz/ Metall/ Stein und Dörnern/ Krüge/ Schalen/ Schachtel/ Wagen/ Gewicht/ Scheren/ Meſſer/ Spatulen/ Papier/ Blaſen/ allerhand Formen/ Keſſelein/ Dreyfuß/ Feurpfann/ Reibſtein/ Drechter/ Käſtlein/ und dergleichen.

Ferner wird in unſerm Text auch des Geldes gedacht/ indem die Weiber Specereyen gekaufft/ und dafür ein gewiſſes Geld haben bezahlen müſſen/ da denn von allerhand gangbarer Müntze und der Profeſſion der Müntzmeiſter eins und anders zu gedencken ſtünde; weil aber in andern Evangelien mehr vom Gelde gemeldet wird/ laſſen wir es biß dahin bewenden.

Weiter meldet unſer Text/ daß unſere Matronen ſehr früh zum Grabe kommen/ da eben die Sonne aufgegangen/ welches allen Chriſten zum Exempel dienen ſoll/ daß ſie ebenmäſſig zum Gottesdienſt/ wie auch in den Wercken der Liebe ſich nicht ſollen träg finden laſſen/ wie auch unſer HERR gar früh von der Ruhe ſeines Grabs aufgeſtanden/ und unſere Weiber haben ſich allem Anſehen nach lang vorher/ ehe noch der Tag kaum angebrochen/ aufgemacht/ damit ſie früh gnug zum Grabe kommen/ und dem Leichnam des HERRN die Ehre der Salbung thun möchten; und alſo ſiehet man auch hin und wieder in den Pſalmen/ daß der fromme König David ſich früh zum Lobe GOTTES aufgemacht/ wie im 5. 57. und 108. Pſalm zu erſehen; was aber dieſes für eine Stunde im Jüdiſchen Lande geweſen/ worin die Sonne aufgangen/ wollen wir beſehen.

Von der eigentlichen Stunde des Tages / in welcher bey Chriſti Auferſtehung zu Jeruſalem die Sonne aufgangen / und in welchen Stunden ſie ſonſt daſelbſt das gantze Jahr hindurch aufzugehen pflege.

Die heilige Stadt Jeruſalem liegt zwar der gemeinen Sage nach mitten in der Welt / aber ſolches iſt nicht nach den Graden der Länge und Breite zu verſtehen / ſonſt müſte ſie juſt mitten zwiſchen beyden Tropicis, als Krebs und Steinbock / gerad unter den Æquinoctial-Linien liegen / welches ſich aber alſo nicht befindet / ſondern ſie liegt 32. Grad nach der Breite / und 69. Grad nach der Länge / und iſt der längſte Tag daſelbſt 14. Stunden und 6. Minuten lang / der kürtzeſte Tag aber im gantzen Jahr hat 9. Stunden 54. Minuten / und nimmt alſo der Tag allda täglich ohngefähr 1⅓. Minuten ab oder zu: Weil nun die Auferſtehung des HERRN 13. Tage nach dem Æquinoctio oder Tag- und Nachts-Gleichheit des Frühlings geſchehen / als hat der Tag bereits über eine Viertelſtunde vom Æquinoctio an zugenommen / und iſt die Sonne ohngefehr zehen Minuten vor ſechs Uhren nach unſerer Uhr zu rechnen damals aufgangen / und ſolcher Geſtalt hat der Tag täglich mehr zugenommen / und iſt gegen Chriſti Himmelfahrt über eine Stunde länger geweſt / von welchem Tage an biß den 23. Junii, an welchem zur ſelbigen Zeit das Solſtitium oder längſter Tag geweſen / der Tag noch eine Stunde zugenommen / hernach hat er täglich wieder ohngefehr 1⅓. Minuten abgenom-

men/ biß gegen den 24. Septemb. Tag und Nacht gleich worden/ und gegen den 24. Decemb. der kürtzeſte Tag im Jahr worden. In Galilæa aber/ welches etwas mehr als einen Grad weiter nach Mitternacht liegt/ iſt der längſte Tag im Jahr ohngefehr 8. Minuten länger/ als zu Jeruſalem. In Egypten aber/ im Lande Goſen/ da die Iſraëliten zu Moſes Zeit gewohnet/ welches drey Grad mehr nach Mittage lieget/ iſt der längſte Tag ohngefehr 15. Minuten kürtzer/ weder zu Jeruſalem/ welches alles der Zeit nach ein geringer Unterſcheid iſt. In ſolcher frühen Morgens-Zeit ſind auch die Iſraeliten gewöhnlich ausgangen/ da ſie 40. Jahr über in der Wüſten geweſen/ das **Man** oder **Manna** zu ſamlen/ welches mit dem Himmels-Tau herab gefallen/ ausſehend weiß wie der Reif auf dem Graſe/ und klein wie Coriander-Saamen/ am Geſchmack ſüß wie Semmel und Honig/ und ſo der Sonnenſchein heiß worden/ iſt ſolch **Man** zerſchmoltzen/ zur kühlen Morgens-Zeit aber iſt es geblieben/ biß der Tau weg geweſen/ da es folgends ebenmäſſig/ der Vermuthung nach/ von der Sonnen verzehret worden/ dieweil es natürlich zu reden nichts anders geweſen/ als ein coagulirter Tau/ wie denn auch unſer heutiges **Manna** ein coagulirter Tau iſt/ und des Morgens auf den Blättern der Bäume funden wird/ nemlich in den warmen Landſchafften. Auch iſt unſer Honig nichts als die Süſſigkeit des Taues/ ſo ſich in die Blumen ziehet/ und von den Bienen daraus geſamlet wird/ denn der Tau iſt von Natur eine himmliſche Süſſigkeit der Lufft/ ſo in den warmen Ländern eine rechte dicke Zucker- und Honig-Subſtanz in ſich führet: aber in

diesen

dieſen kalten Landen iſt der Tau zu dünn und wäſſe-
rig / doch iſt er viel anders beſchaffen / weder gemei-
nes Waſſer / denn er dennoch eine weiſſe ſüſſe ſub-
ſtanz in ſich führet / und an der Farbe weißlecht aus-
ſiehet / wie davon ein mehrers bey dem Evangelio an
Mariæ Verkündigung gemeldet worden.

Von den leiblichen Nutzbarkeiten der frůen Morgen-Stunden / fůr und bey Aufgehung der Sonnen.

DIe fürnehmſte Nutzbarkeit des frůen Aufſte-
hens iſt / daß ein Menſch zu ſolcher Zeit mun-
ter und friſch iſt mit allen Sinnen / und viel beque-
mer weder ſonſt / ſo wol zur Andacht und Gebet / als
ſtudiren / wie auch zu allen andern Geſchäfften / wel-
ches alles die Heiligſten und frömmeſten Männer /
ſo in der heiligen Schrifft wegen ihrer Heiligkeit be-
rühmt ſind / wol behertziget / und haben ſolche frůe
Morgens-Zeit zuförderſt zur Andacht / Gebet und
Gottesdienſt angewendet / wie ſolches ausdrůcklich
von dem heiligen Hiob in ſeinem Buch Cap. 5. ge-
meldet wird / daß er alle Tage frůe aufgeſtanden /
und Brand-Opffer geopffert für alle ſeine Kinder /
zu dem Ende / daß wofern ſie etwan bey ihrem tägli-
chen Gaſtiren und Wol-Leben ſich nicht in allem ge-
gen GOtt gebůhrlich verhalten haben möchten / ſol-
ches durch ſeine Vorbitt wieder möcht ausgeſöhnet
werden / und folget alſo / daß er zu ſolcher frůen Mor-
gens-Zeit ſich und die Seinigen durch fleiſſiges
Gebet GOtt in ſeinen Schutz befohlen / auch damit
ſo viel ausgerichtet / daß auch der Satan ſelbſten
des

des gewaltigen Göttlichen Schutzes halber / ſo Hiob und ſein gantzes Haus genoſſen / ſich gleichſam gegen GOtt beklagt / mit dieſen Worten: **Haſt du doch ihn / ſein Haus / und alles was er hat / rings umbher verwahret**: als hätt er wollen ſagen: Wenn du allmächtiger GOtt / von andern vielen mehr dich ſo liederlich einnehmen läſt / wie von dem Hiob / deſſen Haus und all ſein Gut von dir dermaſſen allmächtig beſchützet wird / daß ich mit aller meiner Macht nicht das geringſte darwider ausrichten kan / ſo werde ich armer hölliſcher Löw wenig Raub bekommen / und hab mich darüber wol Urſach zu beſchwehren / indem ich mit der That getraue zu erweiſen / daß der Hiob ſolches noch lang nicht meritiret / weil er noch keinen rechten Sturtz ausgeſtanden / ſondern ihm bißher alles nach Wunſch gangen / wann es ihm aber recht übel gehen ſolte / dann würde ſichs ausweiſen / wie treu und veſt er an dir GOtt / halten würde; aber der fromme Hiob hat vorher mit ſeinem täglichen frühen Gebet ſo viel Gnade erlangt / daß er hernach auch in der böſen Zeit von GOtt nicht abgewichen / ſondern vielmehr der verlogene Sathan mit all ſeinem erregten Unglück nur zu Schand und Spott worden iſt: und darumb recommendiret das herzliche Buch der Weißheit Cap. 16. das frühe morgendliche Gebet allen Menſchen / ſprechend: **Daß man GOtt dancken ſolle / ehe die Sonne aufgehe / und für ihn treten / wenn das Liecht aufgehe oder anbreche /** und prognoſticiret hergegen allen / die ſolches nicht thun / alles Unglück mit dieſen Worten: **Der Undanckbaren Hoffnung wird wie ein Reiff im Winter zergehen / und wie ein unnütz**

nütz Waſſer verflieſſen/ als wolt es ſagen: Welcher Menſch ſeinem Schöpffer nicht alle Morgen früe / wenn er erwachet / von Hertzen danckt für alle empfangene Woltharen GOttes / deſſen Güte alle Morgen neu wird / der iſt undanckbar / einer ſolchen undanckbaren Creatur aber könne und möge es nicht wol gehen / ſondern GOtt / von welchem alles / was man guts genieſſen ſoll / eintzig und allein kommen müſſe / werde endlich ſeine weitere Gnad und Segen zuruckhalten / und derſelbe Menſch alsdenn allerdings hülffloß und verlaſſen ſeyn / ſonderlich am Ende ſeines Lebens / da er in Mangel der Göttlichen niemals geſuchten Hülffe werde müſſen vergehen / wie Eiß und Schnee beym Sonnen-Glantz / und alle ſeine Anſchläge zerrinnen / wie ein unnützes / ausgeſchüttetes Waſſer / welches ſich dermaſſen hinweg trockene / daß man nicht wiſſe / wo es hinkommen: Was nun einem undanckbaren wegen ſeines Undancks gegen GOtt ſchlimmes begegnet / da muß nothwendig im Gegentheil dem Danckbaren alles gute widerfahren / dann GOtt wird einem ſolchen / der es mit rechtſchaffener täglicher nüchterner Danckſagung erkennet und preiſet/ je länger / je gnädiger / wie er dem Hiob gethan / hilfft und erlöſet ihn aus allen Nöthen / und nimmt ihn endlich auf in ſein ewiges Reich.

Nächſt der jetzt erzehlten unſäglichen Nutzbarkeit der früen Morgenſtunden folget noch eine andere / welche ebener maſſen über alle andere irrdiſche Schätze gehet / indem ſie nemlich die menſchliche Geſundheit antrifft / welche nechſt GOttes Wort/ der höchſte Schatz iſt in dieſer Welt: Solche nun beſtehet darin/ daß die Kräuter/ wann ſie in ihrer beſten

ſten Krafft ſind / des Morgens früh für Aufgang oder bey Aufgehung der Sonnen / wenn ſie noch voller Tau ſind / eingeſammlet werden / ſonderlich die jenigen / welche unter die lufftige Sanguiniſche Zeichen / als Waage / Waſſermann und Zwillinge gehören / als da ſind Schlüſſelblumen / Scabioſen / Salbey / Camillen / Braunellen / Odermennige / Leberkraut / Maßlieben / Reimfarn / Pappeln / Eibiſch / Reinblumen / Hünerdarm / oder Gauchheil / Maurraute / Eiſenkraut / Gundelreben / Seidenkraut / Brunnenkreß / Sinnau / Sanickel / Güldengünſel / Ochſenzungen / Aron / und andere mehr / wie davon ein mehres im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im Kräuter-Büchlein und Schlüſſel darüber zu finden.

Zu der Nutzbarkeit der Geſundheit gehöret auch der **Tau** / ſo zu ſolcher früen Morgens-Zeit zur Artzney-Kunſt geſammlet wird / ſolches Taues wird zwar in unſerm Text nicht ausdrücklich gedacht / doch giebts die Vermuthung / daß zur ſelbigen Zeit als unſere Matronen nach dem Grabe gangen / der Tau werde reichlich auf dem Graſe und Gekräut geweſen ſeyn / wie wir davon auch im Kirchen-Liede ſingen:

Es giengen drey heilige Frauen
Des Morgens früe im Taue:

Solcher Tau wird in dieſen unſern Landen am kräfftigſten erlanget bald nach der Oeſterlichen Zeit / und den Mäymonat hindurch / und ſammlet man ſelbigen mit groſſen ſauber gewaſchenen Leilachen / die werden von zwo Perſonen über grüne Weitzen-Saat geſtrichen / biß ſie ſich gantz voll Feuchtigkeit gezogen / dann drucket und windet man die Tücher

aus

aus in andere bey ſich habende reine Gefäſſe / ſtreichet die Tücher wieder über andere feuchte Saat/ und wann ſie feucht gnug ſind / drücket man ſie aus/ und continuiret ſolches ſammlen des Taues ſo lang/ biß man deſſen gnug hat / alsdenn verwahret man ihn in wolvermachten Geſchirren über Jahr / dann er iſt eine nützliche viel gebräuchliche Sache / und kan per ſe bey innerlicher Hitze getruncken werden/ ſelbige zu löſchen / ſonderlich aber dienet er zu den vor erzehlten / ſanguiniſchen/ lufftigen/ Jovialiſchen Kräutern / daß man ſie damit wol zerhackt und zerſtoſſen einbeitze / und vermacht in Beitzung ſtehen laſſe in die drey biß fünf Wochen lang / und alsdenn durch einen Alembic ausbrenne oder diſtillire / ſo bekommt man ein edles Waſſer zur Reinigung des Geblüts / Löffelweiſe per ſe getruncken / und auch anderer Kräuter Pulver damit eingenommen: Man kan auch mit dem friſch-geſammleten Tau Weitzen-Mehl anmengen / oder Rocken-Mehl / einen Brot-Teig daraus machen / und Brot oder einen Kuchen davon backen / ſolches Brot dienet zum ſchwachen blöden Haubt / und Haubt-Gebreſten / als Schwindel / Fallſucht und dergleichen / und wird darzu der Tau am beſten geachtet / welcher gegen Johannis Tag / oder wenn die Sonne im Krebs iſt / geſammlet wird. Sonſt werden zu dieſer frühen Morgens-Zeit auch die Purgir-Artzneyen / item die Schwitz-Artzneyen eingenommen / ſonderlich an temperirten heitern Tagen / ſo thun ſie beſſere Würckung weder ſonſt: Was ſonſt andere Nutzbarkeiten der Früe-Stunden mehr anlanget / wollen wir für dieſes mal Kürtze halber beruhen laſſen.

Von

Von dem leiblichen entſetzen/ſchrecken und zittern/deſſen in unſerm Text gedacht wird/ und was bey jedwedem Erſchrecken in acht zu nehmen.

WIe hefftig unſere heilige Matronen ſich werden entſetzt haben / iſt leichtlich zu gedencken/ dann es haben bey dem Grabe auf der Erden die Hüter gelegen / als ob ſie erſchlagen wären / nemlich im Geſicht aller erblaſſet / wie die Leichen / auch haben ſie die ungewöhnliche Geſtalt und entſetzliche Stimme der heiligen Engel geſehen / deren hellen Glantz ſie mit den Augen nicht ertragen mögen / ſondern haben die Augen nieder zur Erden geſchlagen / und ſind voller Schrecken und Angſt worden/ ſo daß kein Wunder geweſen wäre / wenn ſie an ihrer Geſundheit groſſen Schaden genommen hätten ; aber der gütige Seelen- und Leibs-Artzt unſer HErr iſt auch dabey geweſen / uud hat vermuthlich ihre gantze Natur geſtärcket und erquicket / daß ihnen ſolche Furcht und Schrecken nichts geſchadet/ ob ihnen ſchon der gantze Leib von ſolchem eingenommenen Schrecken gezittert. Eben dieſer unſer lieber Seelen- und Leibs-Artzt Chriſtus hat uns auch andere natürliche leibliche Mittel wider allerley leibliches hefftiges Entſetzen und Erſchrecken in der Natur beſchaffen / ſintemal durch allerley hefftiges / jehlinges Erſchrecken ein Menſch / dem es widerfähret / dermaſſen beſchädigt werden mag / daß ſich manches faſt niemals recht wieder erholen kan/ und bekommen etliche davon die ſchwere Noth/ andere das dritt- oder viertägige Fieber/etlichen wird

dadurch

dadurch der Magen gantz verderbt / etliche aber bekommen von dem hefftigen Erſchrecken ein grobes / dickes / ſchweres Geblüt / und werden davon aller Melancholiſch / und geneigt zu Traurigkeit / Schwermütigkeit / offtmaligem Hertzklopffen und dergleichen Beſchwerungen; Im Fall nun ſolches jemanden begegnet / ſo iſt vonnöthen / daß man bald darauf ſolche Artzneyen einnehme / welche das von Schrecken und Zuſammenfahren dick- und grob-gewordene Geblüt wieder erdünnen / und ſubtiliſiren / und ſolches thun die Krebs-Augen / wenn man ſie alſo rohe zu Pulver ſtoſſet / des Pulvers dreyſſig biß viertzig Gran in einen Löffel thut / Wein-Eſſig darzu ſchüttet / und es zuſammen eintrinckt / und darauf im Bett ſchwitzet. Auch thut ſolches das Wermuth-Saltz / ein halb Quintlein deſſelben in Cardobenedicten-Waſſer eingenommen: item Theriac oder Mithridat anderthalb oder zwey Quintlein per ſe oder in einem bequemen Vehiculo eingenommen; ſonderlich hat GOTT die ſchöne liechtrothe Corallen mit ſonderlicher Tugend begabt / daß einem kein Schrecken leichtlich Schaden bringe / wenn man ſolche Corallen am Leibe trägt an bloſſer Haut / und ſoll derohalben das blöde Frauen-Volck / nimmer ohn ſolche Corallen ſeyn / ſondern ſie allwege antragen / auch in ſolchem Fall ein paar Meſſerſpitzen voll der Corallen / ſo zum zarten Pulver geſtoſſen / in Meliſſen-Waſſer einnehmen; Es iſt auch gut nach jedwedem Erſchrecken ein gutes Nieß-Pulver bey der Hand zu haben / und etwas davon in die Naſe zu ziehen / damit das Nieſen erregt werde / ſo treibt es ebener maſſen die vom Schrecken empfangene Schädlichkeit wieder

aus / und erdünnert das dick-gewordene Geblüt.

Dieſes nun ſind die fürnehmſte leibliche Nutzbarkeiten / deren wir uns bey unſerm Text zu erinnern haben / welche uns auch hinwieder den in ſolchem Text enthaltenen geiſtlichen Nutz zu unſerer Seelen Seeligkeit erinnerlich machen: denn wenn wir mit unſern gottſeligen Matronen unſere Sinnen zu Chriſti Grabe lauffen laſſen / komt uns zugleich unſer bevorſtehender unvermeidlicher Tod und Verweſung im Grabe zur Gedächtnüs / und lernen uns fein bey Zeiten zum Tode bereiten / welches eine ſo hohe Kunſt und Klugheit iſt / daß auch der hochtheure Mann GOttes Moſes im 90. Pſalm GOTT in ſpecie darumb anrufft mit dieſen Worten: **HERR / lehre uns bedencken / daß wir ſterben müſſen / auf daß wir klug werden /** welche Klugheit auch unſer frommer Joſeph von GOTT erbeten haben wird / und hat zu dem Ende bey ſeiner noch guten Geſundheit ihm ein Grab machen laſſen / welches GOTT dermaſſen wol gefallen / daß er dem frommen Joſeph zur unvergänglichen Ehre ſeinen eingebohrnen Sohn in ſolches Joſephiſche Grab begraben laſſen. Ja alle die jenigen / die mit unſern Matronen frühe bey Aufgehung der Sonnen / oder von erſter zarten Jugend an rechtſchaffene Grabs-Gedancken haben / kommen bey GOTT in ſo hohe Gnade / daß / ſo warhafftig als Chriſtus in Joſephs Grabe geruhet / ſo gewiß und warhafftig werden ihre Hertzen lebendige Wohnungen GOTTES des Vaters / des Sohns und des Heiligen Geiſtes / der wolle uns ſtets in dieſem Leben die Gnade der gottſeligen

Vor-

Vorbereitung zum Tode / und ein darauf erfolgendes ſeeliges Ende / und mit CHRISTO eine fröliche Auferſtehung zum ewigen Leben verleihen! Amen.

Der achte Diſcurs über das Evangelium am Oſter-Montage.

Handlend

Vom Spatzier-Gang der beyden Jünger nach Emaus / ihrer Einkehrung daſelbſt / und was ſonſt da fürgangen / nebſt dem leiblichen Nutzen des Spatzirens.

Text.

UNd ſihe / zween aus ihnen giengen an demſelbigen Tage in einen Flecken / der war von Jeruſalem ſechtzig Feld Wegs weit / des Name heiſſet Emaus / und ſie redeten mit einander von allen dieſen Geſchichten; Und es geſchahe / da ſie ſo redeten / und befragten ſich mit einander / nahete JESUS zu ihnen / und wandelte mit ihnen: aber ihre Augen wurden gehalten / daß ſie Ihn nicht kanten.

Er aber ſprach zu ihnen: Was ſind das für Reden / die ihr zwiſchen euch handelt unterwegen / und ſeyd traurig? Da antwortete einer mit Namen Cleophas / und ſprach zu Ihm: Biſt du allein unter den Fremdlingen zu Jeruſalem / der nicht wiſſe / was in dieſen Tagen drinnen geſchehen iſt? Und Er ſprach zu ihnen: Welches? Sie aber ſprachen zu Ihm: Das von JESU von Nazareth / welcher ein Prophet / mächtig von Thaten und Worten / vor GOTT und allem Volck; wie Ihn unſere Hoheprieſter überantwortet haben zum Verdammnus des Todes / und gekreutziget. Wir aber hoffeten / Er ſolte Iſrael erlöſen. Und über das alles iſt heute der dritte Tag / daß ſolches geſchehen iſt. Auch haben uns erſchreckt etliche Weiber der Unſern / die ſind früh bey dem Grabe geweſen / haben ſeinen Leib nicht funden / kommen und ſagen / ſie haben ein Geſicht der Engel geſehen / welche ſagen: Er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe / und fundens alſo / wie die Weiber ſagten / aber Ihn funden ſie nicht. Und Er ſprach zu ihnen: O ihr Thoren / und träges Hertzen! zu glauben alle dem / daß die Propheten geredt haben. Muſte nicht Chriſtus ſolches leiden / und zu ſeiner Herꝛlichkeit eingehen? Und fieng an von Moſe und allen Propheten / und legte ihnen alle Schrifft aus / die von Ihm geſagt war.

war. Und ſie kamen nahe zum Flecken / da ſie hingiengen. Und Er ſtellete ſich als wolte Er vörder gehen. Und ſie nöthigten Ihn / und ſprachen: Bleib bey uns / denn es will Abend werden / und der Tag hat ſich geneiget. Und Er gieng hinnein / bey ihnen zu bleiben. Und es geſchahe / da Er mit ihnen zu Tiſche ſaß / nahm Er das Brod / danckte und brachs / und gabs ihnen; Da wurden ihre Augen geöffnet / und erkenneten Ihn. Und Er verſchwand vor ihnen. Und ſie ſprachen untereinander: Brante nicht unſer Hertz in uns / da Er mit uns redete auf dem Wege / als Er uns die Schrifft öffnete! Und ſie ſtunden auf zu derſelbigen Stunde / kehreten wieder gen Jeruſalem / und funden die Eilffe verſamlet / und die bey ihnen waren / welche ſprachen: Der HERR iſt warhafftig auferſtanden / und Simoni erſchienen. Und ſie erzehleten ihnen / was auf dem Wege geſchehen war / und wie Er von ihnen erkannt wäre an dem / da Er das Brod brach.

Erklärung.

OBwol das heutige Evangelium in der Chriſtlichen Kirchen auf den heiligen Oſter-Montag zu erklären verordnet iſt / ſo iſt doch deſſelben hiſtoriſche Geſchicht noch am vorherigen Tage des heiligen Oſter-Feſtes ſelbſten geſchehen / und

zwar kurtz vor und umb die Veſper-Zeit/ ohngefehr ſiebentzig Stunden nach der allerſchmertzlichſten Verſcheidung Chriſti am Kreutz/ und etwan ſieben Stunden nach ſeiner erfreulichen Auferſtehung/ und ſcheinet/ der HERR habe mit ſeiner lebendigen Erſcheinung nach ſeiner Auferſtehung eine ſolche Ordnung halten wollen/ wie Er vorhero mehrmals hat pflegen zu ſagen: **Die letzten werden die erſten/ und die erſten die letzten ſeyn;** denn Er iſt zu erſt dem geringern weiblichen Geſchlecht/ und zwar zu allererſt der allergeringſten Mariæ Magdalenæ/ welche eine offenbare Land-Sünderin/ und gleichſam für einen Scheuſal von den Juden geachtet worden/ erſchienen/ folgends aber dieſen beyden Jüngern/ welche aller apparenz nach keine Apoſteln/ ſondern wo nicht aus den 70. Jüngern/ dennoch andere liebe Jünger des HERRN/ wie Nicodemus geweſen/ wie denn Cleophas die leibliche Schweſter der Mutter des HERRN gehabt/ und ſeinen lieben HErrn Vettern inniglich geliebt/ wie gnugſam aus dieſer Hiſtori erſcheinet; am letzten aber iſt der HERR den Fürnehmſten/ nemlich den heiligen Apoſteln/ und zwar dem groſſen und hochheiligen Paulo am allerletzten erſchienen/ wie Er ſelber 1. Cor. 15. bezeuget; Es haben aber ſo wol die Apoſteln/ als ſämptliche Jünger/ denſelbigen gantzen Vormittag des Oſter-Feſtes in groſſer Betrübnüs mit Heulen und Weinen zubracht/ wie Marc. 16/10. zu erſehen/ **daß ſie Leide getragen und geweinet**/ und gar nicht glauben können/ daß der HERR ſolte auferſtanden/ und erſtlich Mariæ Magdalenæ/ und folgends auch den andern Weibern erſchienen ſeyn/ doch iſt ihnen ihre

Erzeh-

Erzehlung und hohe Betheurung wunderlich vorkommen / ſonderlich da einige Apoſteln / wie unſer Text ſagt / nach einander hinnaus zum Grabe gangen / und alles genau beſichtigt / auch im übrigen in allem alſo befunden / wie die Weiber ausgeſaget / auſſer daß ſie weder Engel noch des HERRN Leib lebendig oder todt geſehen / und alſo fur wunderlichen Gedancken nicht wiſſen können / wie es mit der Sache eigentlich beſchaffen: und als darüber der Mittag herbey kommen / und ſie vermuhtlich für Melancholey weder eſſen noch trincken können / mag es wol ſeyn / daß eine Parthey da / die andere dort hinnaus aufs Feld oder ſonſt wohin gangen / wo ſie allein ſeyn / und unverhindert von dieſem wichtigen Handel reden könten; und alſo mag wol Cleophas einen ſeiner nächſten Schwäger oder Vettern angeſprochen haben vielleicht mit dergleichen Worten: **Ach lieber Schwager / ich weiß für Traurigkeit und Schmertzen nirgends zu bleiben: ach was ſeelige Leute ſind wir geweſen / da wir unſern lieben HERRN noch bey uns gehabt! was Freude und Erquickung haben wir von Ihm gehabt / wenn die Stunden der Mahlzeiten herbey kommen! welche feurige Andacht hat Er in uns erweckt / wenn Er in Gegenwart der Speiſe und Trancks GOTT ſo hertzbrechend gedanckt / ſo liebreich das Brod unter uns gebrochen / ſo freudenreich auf die künfftige Erquickungen in ſeinem Reich uns vertröſtet / ſo lehrreiche Sprüche und Erklärungen darüber aus der heiligen Schrifft uns vorgebracht / allwege uns Brods die Fülle**

durch ſeine Wunder-Macht verſchaffet: das haben wir nun alles verlohren; ach daß es doch GOTT in Himmel erbarmen müſte! Darauf wird der andere eben ſo kläglich geantwortet haben/ den wollen wir Zebedæum nennen/ deſſen Ehweib Salome die andere leibliche Schweſter der Mutter des HERRN geweſen/ denn Er ſich auſſer Zweifel eben ſo wol als der Cleophas wird mit bey der Verſamlung befunden haben/ und weil ihre beyde Ehweiber perſönlich beym Grabe geweſen/ und ſtandhafftig drauf blieben/ daß ſie den HERRN leibhafftig geſehen und betaſtet/ und dieſe beyde Männer wol dreyſſig Jahr mit ihnen in der Ehe gelebt/ und ſie allwege gottſelig und warhafftig befunden/ haben ſie ihre Relation nicht gäntzlich in Wind ſchlagen und verwerffen/ und doch auch wegen der alle Möglichkeit der Natur übertreffenden Wichtigkeit ſo leichtlich nicht glauben können: und wird derowegen der vernünfftigen Muhtmaſſung nach beyläufftig auf folgende Weiſe ein Diſcurs drüber gehalten ſeyn/ deſſen Inhalt der Nohtdurfft nach auf obigen Anfang der Rede ohngefehr eine ſolche Beantwortung nach ſich gezogen:

Zebedæus.

Ach weh! ach weh! lieber Schwager und Bruder/ ich weiß eben ſo wenig für Angſt und Bangigkeit zu bleiben: ach laß uns doch ein wenig hinnaus aufs Feld gehen/ob etwan unſere äuſerſte Schwermüthigkeit ſich in etwas erleuchtern möchte.

Cleophas.

Jch bins zu Frieden / wohin wollen wir aber unſern Weg nehmen?

Zebedæus.

Wann es dir nicht entgegen/ vermeine ich es ſey am bequemſten / einen Gang hinaus nach Emaus zu thun / und daſelbſt / weil uns doch itzo weder eſſen noch trincken ſchmeckt/ etwas Speiſe zu uns zu nehmen / dann weil es ſchier drey Stunden gehens iſt / vergehen wir einen Theil Kummer/ und wird uns verhoffentlich das Eſſen nach ſo langem warten wieder ein wenig ſchmecken/ und können daſelbſt unſer Mittag-und Abend-Eſſen zugleich halten/ auch vielleicht gar allda über Nacht bleiben/ damit wir das elende heulen und winſeln der armen Jünger nicht hören/ dann wir werden davon nur immer ſchwermüthiger / und können doch weder ihnen noch uns helffen.

Cleophas.

Es iſt ſehr wol bedacht / ich gehe gleich mit dahin.

Zebedæus.

Ach lieber Schwager / wie iſt mir das Hertz ſo ſchwer / O! hätten wir unſern lieben HERRN noch / der konte die Betriebten tröſten/die Hungerigen ſpaiſen/die Krancken geſund machen / ja die Todten wieder

auferwecken / wer wird uns nun helffen und Unterhalt verſchaffen / ſonderlich uns beyden armen Alten / die wir nun nicht wol mehr können arbeiten und fort kommen.

Cleophas.

Freylich / freylich lieber Schwager / O wie gern wolt ich dich tröſten / aber ach leider! hätt ich ſelber jemand / der mich gnugſam tröſten könt.

Zebedæus.

Nun / nun / laß uns unſerm GOtt vertrauen / von welchem auch all das gute kommen iſt / was wir von unſerm lieben HErrn genoſſen haben / Er hat unſere Väter gantzer 40. Jahr in der Wüſten / ohn alles Getreide / ohn einig neu gemachtes Kleid / ohn einiges Dorff oder Stadt / oder Mühlen / oder Becker / oder andere Handirung reichlich erhalten / der Witwen zu Sarrepta ihr Bißlein Mehl und Oel ſo reichlich geſegnet / daß es für das gantze Haus in ſo langer Zeit Nahrung von ſich gegeben / der andern Wittib / ſo dem Propheten Eliſa ihre Noth geklagt / gleichſam eine Oel-Quelle in ihren ledigen Krug gegeben / daß eine ſo groſſe Menge Oel daraus gefloſſen / daß groſſe Schulden damit haben können bezahlt werden: und wer kan alles erzehlen / was Er für Heil denen erwieſen / die Ihm vertrauet / Er wird uns alſo auch nicht verlaſſen.

Cleophas.

Freylich ja wird keiner zu ſchanden / der GOTT vertrauet; aber wer ſolt bey dieſer ſchweren Zeit nicht kleinmütig werden / ſonderlich da wir geſehen haben / daß es unſerm lieben HErrn / der doch gleichſam die Hülffe und Unſchuld ſelbſten war / ſo übel gangen / und wir arme ungerechte und ohnmächtige Menſchen ſolten uns eines beſſern zu verſehen haben: Jch hab immer Sorge / die Bößwichter werden uns auch überfallen / eher wir es uns verſehen / und es uns machen / wie ſie es dem guten frommen HErrn gemacht haben / der nichts als lauter gutes gethan / und doch ſo unſchuldig und erbärmlich hat von ihnen leiden müſſen / O Boßheit über alle Boßheit! einen ohn alle Urſach biß in den Tod zu verfolgen; Ja nach dem Tode hat der gute HErr noch keine Ruh vor ihnen / ſondern haben ihn für dem Landfleger noch ausgeſchryen für einen Verführer / welcher ausgeſprengt habe / er wolle wieder auferſtehen / und haben das Grab mit ſolcher Rüſtung und Hütern verwahret / als ob ſie es mit vielen Kriegsleuten zu thun hätten / vorgebend / wir wenige Jünger hätten einen Anſchlag auf den Leib / ſolchen bey Nacht weg zu partiren / und hernach auszuſprengen / Er ſey auferſtanden / da wir doch gern ſtill ſeyn wolten / wenn ſie uns nur zu Frieden lieſſen.

Zebe-

Zebedæus.

Es iſt aber doch gewiß / daß der HErr ſich ſolcher Worte verlauten laſſen / er wolle am dritten Tag wieder auferſtehen / und itzo kan man ſeinen Leib nirgends finden / ja unſere eigene Weiber bleiben drauff / ſie haben ihn lebendig geſehen / ſeine Worte gehöret / und ihn ſelbſt betaſtet / was dünckts dich / ſolt ein ſolches wol möglich ſeyn? zwar wir wiſſen wol / daß Er allerley todte Menſchen hat können wieder auferwecken / und geſund darſtellen / wie denn unſer Freund Lazarus länger als Er / todt geweſen / und hat ihn doch wieder lebendig / friſch und geſund gemacht / aber ſolches iſt dennoch viel ein anders / weder ſich ſelber wieder lebendig machen / dann jenes haben andere groſſe Propheten auch zum Theil gethan / aber ſich ſelber hat noch niemand jemals nach ſeinem Tode wieder lebendig machen können / iſt auch gantz über alle Möglichkeit der Natur / und kan darin meinem Weibe nicht glauben / wie warhafftig ſie ſonſten iſt / ſondern halte dafür / daß die groſſe Liebe / die ſie und die andern zu dem HErrn getragen / ihnen auch wachender Weiſe einen Traum verurſacht / denn was ein Menſch aufs äuſſerſte wünſchet und verlanget / das glaubt er auch gern / und mag ihm leichtlich in der Phantaſey vorkommen / als obs leibhafftig da wäre: Und wie ſolten eben die Weiber allein das Glück haben / und wir Manns-Perſonen alleſamt davon ausgeſchloſ-

geſchloſſen ſeyn / da doch meine Söhne / und ſonderlich Johannes dem HErrn ſo lieb geweſen / und würde ihnen wol ſelber erſcheinen / wenn Er lebendig wäre.

Cleophas.

Je mehr ich dem Handel nachdencke / je weniger ich mich darein finden kan. Denn wolt man glauben / der HErr wäre auferſtanden / ſo iſt dagegen das jenige zu vermuthen / was du itzt geſagt haſt; wolt man aber ſagen / Er ſey todt / ſo müſte ſein Leib vorhanden ſeyn / zwar unſere Feinde ſolten nicht zu gut darzu ſeyn / uns tapffer zu äffen / und zu dem Ende den Leib zu verſtecken / daß wir ſolten meinen / Er ſey auferſtanden / und uns darüber fälſchlich erfreuen / damit ſie uns hernach deſto höniſcher auslachen mögen: doch gleichwol / wann dem ſo wäre / würden ſie auch die Tücher mit weg geſchaffet / und nicht den Leib gantz nackend angepackt haben: muß alſo nochmal geſtehen / daß ich mich gantz und gar in dieſen Handel nicht zu finden weiß. Und alſo haben ſie vermuthlich pro & contra allerley Einwürffe vorgebracht / obs ſeyn könne oder nicht / biß endlich der HERR ſelber in unbekanter Geſtalt zu ihnen kommen / da Er Zweiffels ohn ſich wird von weitem in den Weg geſtellet haben / wo ſie hingangen / und gewartet / biß ſie herbey kommen / da Er ſie gefraget / von was für Sachen ſie in ſo bekümmerter Geſtalt ſich mit einander beſpracheten / da es dann ein ſolches Geſpräch gegeben / wie unſer Text meldet: und hat der HERR ihnen

ihnen erſtlich ihren groben Unverſtand verwieſen/ daß ſie noch ſo gar nichts in heiliger Schrifft verſtehen gelernet/ und hat auſſer allem Zweiffel von fornen an ihnen die Texte der heiligen Schrifft vorgehalten/ was von Chriſto geſchrieben ſtehet/ wie nemlich alsbald im erſten Buch Moſe am 3. Cap. des Weibs Saamen verheiſſen worden/ welcher der Schlangen ſolte den Kopff zertreten/ und hergegen die Schlange ihn werde in die Ferſen ſtechen/ wie darunter Chriſtus zu verſtehen/ daß er müſſe von einer reinen Jungfrauen/ ohn zuthun einiges Mannes geboren werden/ den werde die Schlange nemlich der Teuffel und ſein Anhang aufs äuſſerſte beneiden/ und in den Tod bringen/ welchen er Chriſtus für das menſchliche Geſchlecht williglich werde leiden/ und ſelbiges dadurch vom Fluch und Zorn GOttes erlöſen/und ſey auch dieſes durch den Iſaac bedeutet worden/ welchen einigen Sohn Abraham hat ſollen opffern/ anzudeuten den eingebornen Sohn GOttes/der für die gantze Welt ſolt geopffert werden/ von welchem auch Jacob propheceyet/ daß er ſein Kleid werde in Wein waſchen/ und ſeinen Mantel in Weinbeer-Blut: auf ihn gehe auch die gantze Deutung des Oſterlamms/ daß mit deſſen Blut die Thür Pfoſten der Häuſer hätten müſſen beſtrichen werden/ damit ein jedes ſolches beſtrichene Haus vom Würg-Engel befreyet bliebe: auch wäre durch Aufrichtung der ehernen Schlangen eben daſſelbe præfiguriret worden/ denn wie die Anſchauung derſelben einen jeden/ſo von einer Schlangen gebiſſen worden/ wieder geheilet/ alſo habe auch Chriſtus für das Heil der gantzen Welt müſſen an ein Creutz erhöhet werden/ damit alle/ ſo an Ihn glaub-

glaubten / von aller Beſchadigung der Sünden geheilet / und ewig ſeelig würden / und iſt alſo der liebe Heiland die heilige Schrifft durchgangen / und ihnen die fürnehmſte Weiſſagungen der Pſalmen und Propheten erkläret / alles mit ſo gewaltigem Nachdruck / daß wie ſie ſelber bekennen / ihr Hertz für feuriger Andacht gleichſam gebrant / und hat ſolche herrliche Erklärung gewähret / biß ſie nahe bey den Flecken Emaus kommen / da hat der HERR ſich angeſtellet / als wolte Er nunmehr Abſchied von ihnen nehmen / und ſeinen Weg weiter fortſetzen / aber Er hat mit ſeiner ſchönen Lehre eine ſolche Andacht und Aufmerckung erweckt / daß ſie Ihn lieber denſelbigen Abend bey ſich behalten hätten / und haben ihn deßwegen erſucht / Er ſolte doch bey ihnen vor lieb nehmen / dieweil es doch ſchon ziemlich ſpat / warumb wolte Er noch erſt weiter gehen / da hat der HERR / als der von Natur ſo gütig / daß Er ſich ehe deſſen auch von den Teuffeln / ſo in die Heerde Säu fahren wollen / hat erbitten laſſen / ſie ihrer Bitte zur Stund gewäret / und iſt mit ihnen eingekehret / da ſie vermuthlich ihrem lieben Gaſt zu liebe nach ihrem Vermögen einige Speiſen auftragen laſſen / da der HErr ſeiner Gewonheit nach das ungeſäuerte Brot oder Oſterkuchen in die Hände genommen / ſolche mit gewöhnlicher Danckſagung benedeyet / und gebrochen / an welchem ſie ihn erkant / worauf Er augenblicklich verſchwunden. Weil nun die Jünger und Apoſteln eine unſägliche Liebe gegen einander gehabt / ſo haben dieſe beyde Jünger alsbald ein groſſes Verlangen gehabt / die andern Jünger zu Jeruſalem dieſer Freude auch theilhafftig zu machen / daß ſie die Gnade gehabt / mit dem

HErrn

HErrn einen weiten Weg zu wandeln / ſeine umb-ſtändliche Erklärung der heiligen Schrifft von ſei-ner Perſon nach der Länge zu vernehmen / und end-lich mit ihm über Tiſch zu ſitzen / und ſind alſo zur Stunde wieder umbgekehret nach Jeruſalem / un-ter Wegs voller Verwunderung / hierüber mitein-ander geredet / wie ſie nemlich zuvor bey des HErrn Erklärung der heiligen Schrifft mit ſo ungewöhn-licher feuriger Andacht entzündet worden / und ſich nicht drein ſchicken können / nunmehr aber würden ſie gewahr / woher ſolches kommen / weil ſie nemlich ihren lieben HErrn / den groſſen Wunder-Prophe-ten bey ſich gehabt / welcher allwege die Hertzen mit groſſer Gewalt an ſich ziehen könte / und haben ſo geſchwind / als ſie nur gekönt / heimgeeilet / und ver-muhtlich mehr gelauffen weder gangen / dann ſie kaum zwo Stunden Zeit gehabt / oder vielleicht nicht ſo lange / weil der Abend ſchon vor der Thür geweſen ; aber ihr lieber Mitwanderer Chriſtus wird ihnen unſichtbarer Weiſe das Geleit gegeben / und ſie unvermerckter Weiſe bald nach Hauſe be-fördert haben / maſſen ſie noch gar zeitlich zu den Ih-ren kommen / da der HERR Zeit ihres auſſenblei-bens eine neue Freude angerichtet / indem Er Si-moni Petro erſchienen / zu welcher Zeit aber ſolches geſchehen / und was der HERR mit ihm geredet / wird im Text nicht gemeldet / ſondern nur / daß ſie ſolches dieſen beyden von Emaus zuruck kommen-den mit Beteurung erzehlet / der HERR ſey ge-wiß und warhafftig auferſtanden / und dem Simon erſchienen / welches dieſe beyde auch bekräfftiget / und ſie vergewiſſert / daß der HERR perſönlich bey ihnen zu Emaus geweſen / nach ſeiner gewöhnlichen

Weiſe

Weiſe das Brot mit Danckſagung gebrochen/ wor- an ſie ihn auch gleich erkant / vorhero aber an Ge- ſtalt und Reden nicht erkennen können. Als nun die beyeinander verſammlete Jünger ſolches alles mit groſſer Verwunderung angehöret / und etliche geglaubt / etliche aber nicht / indem Marcus aus- drücklich meldet / daß ſie auch dieſen beyden nicht geglaubt / alleſamt aber mit groſſer Furcht behaff- tet geweſen / es möchten die Juden es ihnen machen wie dem HErrn / deßwegen ſie Thür und Thor des Hauſes aufs beſte verſchloſſen / verriegelt und ver- wahret / da iſt über dieſen Reden der HERR ſelbſt unverſehens mitten unter die Apoſteln / Jünger und Weiber getreten / worüber ſie ſehr erſchrocken / weil weder Thür noch Fenſter aufgemacht worden / und alſo nicht ein Finger / viel weniger ein gantzer Leib / hätte leiblicher Weiſe hinnein kommen können / und haben daraus anders nichts urtheilen können / als daß ein Geiſt oder Geſpenſt müſte vorhanden ſeyn / unangeſehen der HERR ſie freundlich gegrüſſet / mit dieſen Worten: **Friede ſey mit euch.** Aber der HERR hat ihnen ſeine Hände / Füſſe / und er- öffnete Seite / nemlich ſeine heilige fünff Wunden / gewieſen / die Er vor zweyen Tagen in ſeinem ſchmertzlichen Leiden empfangen / und ſich damit zu erkennen gegeben / wie davon im hernachfol- genden Evangelio mit mehrerm gehandelt wird. Anitzo aber wollen wir ein und andere leibliche Nutz- barkeit derer Dinge / ſo in unſerm Text gemeldet werden / vortragen.

Von dem Spatzier-Gange der beyden Jünger nach Emaus/ und von der Nutzbarkeit des Spatzirens.

ES iſt bey den Iſraeliten eine uralte Gewonheit geweſen / daß ſie denn und wenn / ſonderlich an Feyertagen / gegen Veſper- und Abends-Zeit hinnaus aufs Feld / an ſolche Oerter/ wo luſtige Quellen / Bäche und dergleichen geweſen/ gangen / und daſelbſt Gelegenheit genommen zu meditiren / oder beten / oder Andacht zu pflegen / wie von dem Ertzvater Iſaac Gen. 24. geleſen wird / daß er gegen Abend wieder kommen ſey vom Felde / und vom Brunn des Lebendigen und Sehenden/ wohin er gegangen zu beten: woraus abzunehmen/ daß er ſolches öfter im Gebrauch gehabt haben muß/ gegen die Veſper-Zeit hinnaus ins Feld / und zu ſolchem Brunnen/ welcher Lachai roi, oder der Brunn des Lebendigen und Sehenden geheiſſen / zu ſpatziren / umb allda zu beten / und andächtige Betrachtungen zu haben/ weil bey ſolchem Brunn 53. Jahr vorhero der Engel des HERRN der Hagar erſchienen / und der Prophet Daniel meldet von ſich ſelbſt / daß er das Geſicht vom Widder und Ziegenbock am Waſſer Ulai / und ein anders am Ufer des groſſen Fluſſes Hidekel geſehen: woraus zu vermuthen/ daß er an den Ufern ſolcher Waſſer damals ſpatziret / und ſeine Gedancken auf Göttliche Betrachtung gerichtet / und darüber durch GOttes Schickung entzückt worden / und die von ihm beſchriebene Geſichte geſehen/ und haben andere Iſraeliten ebenmäſſig ſich alſo verhalten/ wie denn die Juden

den noch heutiges Tags auf ihren Sabbath hauffig ausſpatziren: und alſo haben dieſe unſere beyde Jünger ſolchen uralten Brauch am Oſterfeſts-Tage auch gehalten / und ſind mit einander / ihren groſſen Unmuht zu erleichtern / und von der traurigen Geſchicht des Leidens des HERRN ſich mit einander zu beſprechen / nach dem berühmten Flecken Emaus / ſo von Jeruſalem Weſtwarts oder gegen Abend gelegen / geſpatziret / da vermuhtlich etwan ein trefflicher quellender Brunn oder Bach geweſen / wie denn der Bach Kidron auch von ſelbiger Gegend her gefloſſen / welcher Spatzier-Gang dieſer betrübten Jünger Zweifels ohn nicht vor die lange Weile durch GOttes Eingebung im heiligen Evangelio ausdrücklich gemeldet worden / ſondern allem Anſehen nach zu dem Ende / daß alle Betrübte / Traurige und Angefochtene daran ſollen ein Exempel nehmen / und nebenſt dem geiſtlichen Troſt der Seelſorger aus GOttes Wort ſich auch zu leiblichen tröſtlichen Mitteln wenden / darunter ein gutes erbauliches Geſpräch und erquickendes Spatziren an grünenden luſtreichen Orten nicht die geringſten ſind / denn Traurigkeit und Melancholey machen das Geblüt und Lebens-Geiſter dick / ſchwer und träg / daß die circulirende Bewegung des Bluts in den Adern und Arterien davon gehindert wird / daß davon leichtlich Hertzklopffen und Ohnmachten einbrechen / die ſpatzirende Bewegung aber erwärmet / ermuntert und erdünnert ſolches wieder / erquickt die Geiſter / und erfriſchet die Kräffte; ſonderlich aber iſt den Profeſſions-Verwandten dieſer Jünger / nemlich den Lehrern und Predigern / nohtwendig / daß ſie denn und wenn ihren Leib und Glie-

der durch zimlich langes Gehen und Spaziren tapf-
fer bewegen / weil die Profeſſion der Gelehrten mit
ſich bringet / nur mit dem Kopff durchs Studiren zu
arbeiten / mit dem Leibe und Gliedmaſſen aber ſtill zu
ſitzen / welches aber der Geſundheit ſchädlich iſt / denn
gleichwie die ſtillſtehende Waſſer-Teiche und Wei-
her / ſo keinen ſonderlichen Abfluß oder Lauff haben /
in ſich ſelbſt erfaulen / oben auf eine grüne Haut be-
kommen / und am Boden und Ufern moſicht wer-
den / woraus Meer-Linſen / und allerley Waſſer-Un-
kraut / wie auch Ungeziefer / als Fröſche / Blut-Egeln /
Waſſer-Schnecken und dergleichen entſtehen / alſo
gehet es auch denen / die ein ſtillſitzendes Leben füh-
ren / daß ſie innerlich im Leibe und Gliedmaſſen viel
Unraht und Cruditäten ſamlen / davon Verſtopf-
fungen und Kranckheiten entſtehen / worwieder die
öfftere Bewegung des Leibs dienlich iſt / und dahero
von ſolchen Perſonen nicht ſoll aus der Acht gelaſſen
werden. Ja allerley Standes-Perſonen müſſen
ſich zuweilen nach ihrer Arbeit und Sorgen auch
durch Spaziren und Luſtbarkeit wieder erfriſchen /
ſonſt können ſie es in die Länge nicht ausdauren.
Hergegen aber ſind die jenigen / ſo ihr gantzes Leben
mit Spaziren und Recreation zubringen wollen /
für keine rechte Menſchen zu achten / ſondern haben
groſſe Gleichheit mit den wilden Thieren / welche auch
nichts anders thun / als in den Wäldern und Bü-
ſchen herumb lauffen / ſelbigen aber wird von den
Jägern aufgepaſſet / ſie unverſehens zu fällen und zu
erſchieſſen / und alſo müſſen auch die hölliſchen Jäger
ſolchen Müſſiggängern ſtets aufpaſſen / ſie in ihrem
müſſigen Lauf der Sünden zu fällen / und mit unver-
ſehenem plötzlichen Tode in Unbußfertigkeit umbs
Leben

Leben zu bringen/ denn ſolchen unnützen Menſchen GOTT und die heiligen Engel feind ſind. Ja Chriſtus verkündigt dem faulen Knecht/ ſo ſein empfangenes Talent vergraben / und nicht damit gewuchert/ die äuſſerſte Finſternüs/ das iſt/ die Hölle und ewige Pein: und können ſich ſolche Faullentzer und Müſſiggänger dermaleinſt mit nichts verantworten / denn der eingebohrne Sohn GOttes hat ſeinen gantzen Lebenslauff in dieſer Welt mit Arbeitſeligkeit / mühſamen hin- und her reiſen / und allerhand Beſchwerlichkeit zubracht / und die Apoſteln desgleichen; wie wolte es denn ein Jünger beſſer wollen haben / als ſein Meiſter? So gehet uns auch alles / was wir mit unſern Augen ſehen / mit ſtetiger Beſchäfftigkeit vor/ die himmliſchen Kreyſe drehen ſich alle Tage und Nächte herumb/die Sonne/Mond und Planeten ſind in ſtetigem Lauf begriffen / die vier Elementen bewegen ſich ſtetig / und gibt das Element des Feuers faſt täglich ein anderes temperament, daß es bald kühler/ bald wärmer iſt: das Element der Luft verdrehet ſich faſt täglich/ ja oft in einem Tage zu etlichen malen / daß der Wind itzt gehet von Oſten oder Morgen / bald von Nidergang oder Weſten / bald von Norden oder Mitternacht / bald von Mittage oder Süden / bald von Südweſten / bald von Nord-Oſten/ und ſo fort an. Das Element des Waſſers flieſſet in den Welt-Meeren alle ſechs Stunden ab und zu; die Erde arbeitet continuirlich/ innerlich an den Mineralien/und hauſſen an allerhand Gewächſen / ernähret und trägt alle Thiere der Welt/ welches auch die vernünfftige Heiden gemercket/ und den Müſſiggang verpfuyet / wie Ovidius gar ſchön lib. de Ponto davon alſo ſchreibt:

Cernis ut ignavum conſumant otia corpus,
Et capiant ſitum, ni moveantur aquæ.

Das iſt:

Die Faulheit und der Müſſiggang
Den Leib geſund nicht laſſen lang/
Gleichwie in unſern Waſſern/ ſo nicht lauffen/
Unkraut entſteht und Stanck mit Hauffen.

Und Cato ſpricht: Homines nihil agendo malè agere diſcunt: das iſt/ wenn ein Menſch nichts thut/ ſo lernet er Böſes thun. Ja das Nichts-thun ſelbſten iſt eitel Böſes thun; denn wie ein Acker von Bauen und Säen gute Früchte trägt / von ungebauetem Still-liegen aber nur Unkraut herfür bringt: alſo wird auch die menſchliche Natur andern Menſchen nur durch Arbeit nutz/ durch Müſſiggang aber allerdings ſchädlich und unnütz / und ſind auch ſolche müſſige Leute ihnen ſelbſten nur beſchwerlich / ſintemal keine härtere Arbeit iſt / als Müſſiggang / denn es wird ihnen immerdar Zeit und Weile lang / und wiſſen nicht / wie ſie ſollen die Zeit hinbringen / derowegen fangen ſie bald an für die lange Weil zu eſſen/ und mit allerley guten Bißlein ſich zu füllen / bald trincken ſie eins/ ihnen die Zeit zu kürtzen/ bald legen ſie ſich hin und ſchlaffen eine Weile / bald gehen ſie eine Gaſſen auf / die andere ab / bald fangen ſie mit andern ihres gleichen Müſſiggängern an eins mit Karten oder Würffeln umb Geld zu ſpielen / bald gehen ſie ins Wirthshaus zechen/ bald lauffen ſie den Huren nach/ bald hören ſie Storgern und Quackſalbern zu/ itzt gaffen ſie die Metzger mit ihren vorüber-

treibenden Kälbern oder Ochſen an / bald ſehen ſie was die Bauren zu Marckt führen/denn hören ſie in den Scherſtuben allerley Schwäncke erzehlen/denn ſtehen ſie für den Krämen / die fremde Waaren zu beſehen / itzt ſehen ſie ſich auf dem Fiſchmarckt / bald für dem Rahthauſe umb / und auf vielerhand andere Weiſen mehr ſuchen ſie ihnen die Zeit zu kürtzen/ und fällt ihnen dennoch immer dieſelbe zu langweilig/ und haben alſo ſelbſten von ſolchem Müſſiggang groſſen Verdruß. Hergegen aber vergehet denen/ ſo was nutzliches arbeiten / die Zeit unter den Händen/ und fällt ihnen gleichſam zu kurtz / und wolten gern / daß jeder Tag noch länger währete/ damit ſie deſto mehr verrichten könten / und ſind alſo ihnen ſelbſten/ und andern Menſchen nützlich/ die Müſſiggänger aber jederman verdrüßlich und ärgerlich / und iſt demnach der Müſſiggang ein rechtes allgemeines Aergernüs / ein ſtinckendes Schiff-Waſſer der Laſter/ welches ſich durch Mangel des Auspumpens der Arbeit je mehr und mehr ſamlet/je länger je ärger ſtinckt / und endlich ſeinen eigenen Behalter verſenckt. Er iſt ein unnützer Verzehrer der angeerbten Mittel/ ein geſperreter Paß und gäntzlicher Abſchnitt des Zuwachſes der Nahrung / ein gewiſſer Weg zur Armut / eine Gebärerin und Mutter des Mangels/ ein verzehrender Roſt der Geſundheit/ eine Vermoderung der eingepflantzten Gemühts-Gaben / Verfaulung der Sinnen / Verſchimmelung der Kräffte Entwehnung der Glieder/und Trägheit des gantzen Leibs : darneben verzehret der Müſſiggang allgemach die Kleider/ Bett/ und allen Hausraht/ machet Speicher/ Scheuren/ Keller und Küchen öd und leer/das Haus baufällig/den Leib nacket

von auſſen / und inwendig voll Hunger und Kummer / und iſt der Ausgang endlich Verzweifelung / und ein ſolches Ende / wie droben von den Schächern gemeldet worden / oder wo es wol gerathet / der Bettel-Stab.

Hiehero zu dieſer Reiſe oder Wanderſchafft nach Emaus gehöret auch die Profeſſion der Waller / oder Wallfahrter und Pilgrim / welche theils wegen gethanem Gelübds / theils aus curioſität / an gewiſſe namhafte Oerter der Welt reiſen oder wallfahrten / wie heutiges Tages die Wallfahrt nach dem heiligen Grabe zu Jeruſalem gar gemein iſt / worzu ſich ſolche Waller nach Beſchaffenheit ihrer vorhabenden Wallfahrt und Gelübds / mit Hut / Stab / Mantel / Flaſchen / Beutel / Geld und aller Nohtdurfft verſehen / und damit viel Länder durchreiſen / und iſt ſolche Profeſſion dermaſſen alt / daß auch der Ertzvater Jacob ſich ſelbſten mit unter die Wallfarter zehlet / da er zum Pharao ſagt: **Die Zeit meiner Wallfahrt iſt hundert und dreyſſig Jahr / und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt** / da er ebenmäſſig ſeinen Vater und Groß-Vater darunter zehlet / und ſie Wallfahrter nennet / und auch zugleich damit erkläret / was ſolcher Name bedeute / denn Abraham iſt befehligt worden / das Land Canaan in die Länge und Breite durch zu wallfahrten / und es überall in Augenſchein zu nehmen / denn es wolte GOTT ſolches edle Land ſeinen Kindern nach ihm einraumen / und alſo hat auch Iſaac und Jacob dergleichen thun müſſen / und ſind alſo rechte von GOTT ſelbſten verordnete Wallfahrter geweſen / und haben auch allen künfftigen Glaubigen zum Exempel dienen müſſen / daß dieſes

ganze

gantze zeitliche Leben nur eine bloſſe Wallfahrt ſey/ da man nirgends eine bleibende Stätte hat/ ſondern immerfort wandern muß/ biß wir am Ende unſeres Lebens in den Hafen oder Port des ewigen Vaterlandes gelangen.

Von denen ſechzig Feldten Wegs/ ſo die Jünger zu gehen gehabt/ und von der Zahl- und Meß-Kunſt/ ſo hieher gehörig/ ihrem Nutz und Nohtwendigkeit.

Es meldet unſer Text / daß der Flecken Emaus ſechtzig Feldwegs von Jeruſalem gelegen: Es wird aber ein Feldswegs Stadium genant / und gehen derer 32. auf eine teutſche Meile / und muß alſo ein Feldwegs ohngefehr 187. gemeiner Schritte lang oder weit ſeyn / woraus denn erſcheinet / daß die Zahl-Kunſt / oder Arithmetic, und die Meß-Kunſt/ Geometria genant / insgemein gar kundbar geweſen / und ſich jederman gar fein darein zu richten gewuſt / ja es iſt das gantze gelobte Land zu Joſua Zeiten dermaſſen accurat mit einer Meßſchnur abgemeſſen worden / daß alle zwölf Iſraelitiſche Stämme ein jeder ſeine richtig gemeſſene Portion Landes bekommen / darneben ſind auch alle Städte/ Flecken und Dörffer fleiſſig gezehlt worden / ja eines jeden Stamms Familien / Häuſer und Perſonen/ daß alſo die Zahl- und Meß-Kunſt bey ihnen ſtätigs im Schwang gangen / wie denn auch alle Manns-Perſonen jährlich dreymal auf die Haubt-Feſte nach Jeruſalem haben reiſen müſſen/ und von dannen wieder nach Hauſe / und ſind die Reiſen

gantz richtig in Feldwegs / Sabbather und Tagreiſen eingetheilet geweſen / daß ein jeder eigentlich gewuſt / wie weit ſeine Stadt / Flecken oder Dorff von Jeruſalem abgelegen / und welchen Tag oder Stunde er zu ſeiner vorhabenden Reiſe aufbrechen müſte / und alſo ſind die Jünger des HErrn Zweiffels ohn in der Zahl- und Meß-Kunſt ebener maſſen nicht ungeübt geweſen / wie daraus erſcheinet / daß als der HERR die fünf tauſend Männer ſpeiſen wollen / haben die Jünger ſelbige eingetheilet in Schichte / daß in jede Schicht funfzig Perſonen kommen / und hundert Schichte daraus worden / ſo ſind auch der Jünger grad siebentzig / und der Apoſtel zwölf geweſen / daß ſie alſo gnugſame Gelegenheit gehabt einander mehrmahls zu zehlen / ob ſie alle vorhanden / auch hat der HERR ihnen zum öfftern Exempel aus der Zahl-Kunſt vorgehalten / als nemlich vom guten Saamen / ſo theils dreyſſigfältige / theils ſechtzigfältige / und theils hundertfältige Frucht bracht / item vom ungerechten Haushalter / ſo ſeiner Herren Schuldner einen an ſtatt hundert Tonnen Oels / fünfzig / und einen andern für hundert Malter Weitzen achtzig ſchreiben laſſen / deßgleichen vom verlohrnen hunderten Schaaf und zehenden Groſchen / wie imgleichen vom Schuldner / ſo zehen tauſend Pfund ſchuldig geweſen / von einem Könige / welcher rathſchlaget / ob er mit zehentauſend könne einem andern Könige begegnen / der über ihn kommt mit zwantzig tauſend / und anderes dergleichen mehr: Auch gedencket der HERR der Meß-Kunſt / da Er ſagt: **Wer iſt unter euch / der ſeiner Länge eine Elen könne zuſetzen? Und abermal: Eben mit dem Maß / damit ihr mäſſet / wird man**

euch

euch wieder mäſſen. Woraus gnugſam erhellet / daß der HERR mit ſolchen Exempeln gleichſam alle vernünfftige Chriſten auf die Zahl- und Meß-Kunſt weiſet / denn was Er einem ſagt / das ſagt Er allen / und iſt demnach ein jeder ſchuldig / ihm ſolche zur Noth bekant zu machen / weil auch ein jedweder ſolche bedarff / dann es ſind in allen Ländern unterſchiedliche Müntz-Sorten / welche zu Erwerb- und Einkauffung der Nahr- und Kleidung / uns immer durch die Hände gehen / ſo daß deſſen auch die heiligen Apoſtel nicht haben überhoben ſeyn können / dann es muſte auch Petrus den Zins-Groſchen bezahlen / und Philippus ſprach: Zwey hundert Pfennige werth Brots iſt nicht gnug; ja der HERR ſelber ſagt: **Kaufft man nicht fünf Sperlinge umb einen Pfennig?** So muß auch ein jedweder / wann er ſich neu kleiden will / ihm laſſen das Maaß nehmen / und nach ſelbigem das Gewand nach der Elen / und theils Zubehör nach dem Gewicht einkauffen / und iſt alſo die Zahl- und Meß-Kunſt einem jeden ſtäts nothwendig: ja GOTT ſelbſten hat alle ſeine Werck nach Zahl / Maaß und Gewicht gemacht / wie die heilige Schrifft und der Augenſchein ſelber bezeiget. Was nun die Arithmetic oder Zahl-Kunſt belangt / ſo halten zwar etliche dafür / daß ſolche zum erſten ſey von den Arabern erfunden worden; allein es erſcheinet aus der heiligen Schrifft / daß ſie viel älter ſey: dann es heiſſet GOTT den Abraham die Sterne zehlen / woraus abzunehmen / daß er in der Zahl-Kunſt wol geübt geweſen / wie er denn auch aus der Rechenkunſt eine Vorbitte für die fünf Sodomitiſche Städte gethan / daß GOTT ihrer umb fünfzig / oder fünf und

vier-

viertzig / oder viertzig / oder dreyſſig / oder zwantzig / oder zehen gerechter Menſchen willen verſchonen möchte / welche alle zuſammen 195. machen. Abraham aber iſt lang vor den Arabern geweſen / indem ſie von ſeinem Sohn Iſmael entſprungen; So hat auch Joſeph in Egypten des Getreids ſo viel aufgeſchüttet / wie Sand am Meer (zu verſtehen ſo viel Malter oder andere gewiſſe Maß / wie Sandkörnlein) daß man hat müſſen aufhören zu zehlen / weil die Menge unzahlbarlich geweſen / und folgt alſo / daß es vorher gezehlet und aufgeſchrieben worden / hernach aber die Mühe des Zehlens zu groß worden. Ja der zweyte Vater aller Welt Noa / hat auf GOttes Befehl die Arch oder den Kaſten der Sündflut nach der Zahl- und Meß-Kunſt machen müſſen / nemlich drey hundert Elen lang / funfftzig Elen weit / und dreyſſig Elen hoch / mit dreyen Böden und vielen Kammern / und hat hernach die reinen Thiere müſſen fleiſſig zehlen / nemlich von jeder Gattung ſieben paar / da er auch durch die Rechenkunſt wird überſchlagen haben / was für Proviant er auf ein Jahr mit ſich in den Kaſten nehmen müſte. Nicht weniger wird auch die Rechenkunſt ſchon lang vor der Sündflut im Schwang gangen ſeyn / indem GOTT alsbald nach der Schöpffung den ſiebenden Tag geheiliget / und haben ſie alſo die Tage und Wochen ordentlich zehlen müſſen / welches auch daher abzunehmen / weil eines jeden Alter ordentlich beſchrieben worden / welches ſich damals über neun hundert Jahr erſtreckt / und ohn die Zahl-Kunſt nicht hätt gemercket werden mögen / deren ſich auch Lamech befliſſen / da er wegen ſeines zweyfachen Todſchlags gewünſcht ſieben und ſiebentzig mal gero-

chen

chen zu werden: und mögen ſich demnach weder Araber noch Griechen rühmen / daß ſie die Rechen-kunſt ſollen erfunden haben / als welche Nationen wol zwey tauſend Jahr hernach erſt aufkommen; das mag aber wol ſeyn / daß ſie hernachmals bey ihnen beſſer mit Kunſt-Regeln in Ubung kommen/ wie dann der Philoſophus Pythagoras das Einmal Eins ſoll erfunden haben / wodurch heutiges Tags allerley Rechnungen gar gemächlich gerechnet werden / und haben auch andere Philoſophen der Rechenkunſt fleiſſig obgelegen / und ſie für eine Mutter aller andern Künſte gehalten / ohn welche weder Geometria noch Muſica, noch andere beſtehen könten: Derhalben nennet auch Plato in Epimenide die Zahl-Kunſt ſummè Divinam & principalem, das iſt eine höchſt göttliche Haubt-Kunſt / und die nothwendigſte unter denen freyen Künſten / und als er gefragt worden / aus was Urſachen der Menſch für das weiſeſte und klügſte Thier gehalten würde/ hat er geantwortet / meiſten theils deßwegen / daß er zehlen könne. Es beſtehet aber die Zahl-Kunſt in vier Haubt-Species als Addiren, oder zuſammenzehlen / Subtrahiren / oder abziehen einer Summa von der andern / Multipliciren / oder vielfältigen/ und Dividiren / oder theilen; das addiren aber und ſubtrahiren geſchicht am bequemſten mit Rechen-Pfennigen / das multipliciren aber und dividiren mit der Feder. Sonſten werden den Zahlen auch von den alten Lehrern und Philoſophen viel Geheimnuſſen zugelegt/und wollen/daß die Zahl **Eins**/ als welche nicht getheilt werden könne / die einige/ untheilbare GOttheit andeute; die Zahl **Zwey** aber ein Urſprung ſey aller Zertheilung und Widerwer-

tigkeit

tigkeit / und werde daher bey den ſechs Tagwercken GOttes in der heiligen Schrifft gemerckt / daß GOTT bey Vollendung eines jeden Tagwercks geſehen / daß es gut ſey / auſſer allein bey dem zweyten Tagwerck befinde ſich / daß ſolches gewöhnliche Wort: **GOTT ſahe / daß es gut war** / ganz und gar nicht dabey gemeldet werde / wie es nach Vollendung der übrigen fünf Tagwercke ausdrücklich mit dabey geſetzt worden / ohnangeſehen an ſolchem zweyten Tage der Himmel gemacht worden / wovon alles gute herab kommen muß: Die Zahl **Drey** aber wird ſehr wunderbar und heilig gehalten / als welche die Hochheilige Trinität der GOttheit bedeute / wie denn auch GOTT ſich ſelbſten nennet den GOTT Abraham / den GOTT Iſaac / und den GOTT Jacob: und hat befohlen / ſein Volck alſo zu ſegnen: **Der HERR ſegne dich und behüte dich / der HERR erleuchte ſein Angeſicht über dich und ſey dir gnädig / der HERR erhebe ſein Angeſicht auf dich / und gebe dir Friede:** Wie denn auch die Heiligen Seraphim geruffen: **Heilig / Heilig / Heilig iſt GOTT der HERR Zebaoth.** Und Chriſtus hat für ſeinem Leiden im Garten dreymal gebetet. Die Zahl **Vier** aber iſt eine Elementariſche Zahl / und werden in heiliger Schrifft gemeldet vier Gegenden der Welt / als Aufgang / Niedergang / Mittag / und Mitternacht / und die vier Haubt-Winde / ſo Daniel geſehen gegen einander ſtürmen / und das Geſicht der vier Thiere / ſo die vier Monarchien bedeutet / auch hat das Neue Teſtament vier Evangeliſten / auch wird das neue Jeruſalem vierecket beſchrieben. Die Zahl **Fünf** aber wird der

Güte

Güte zugeeignet/ und beobachtet/ daß nur bey fünf Tagwercken GOttes dieſe Wort ſtehen: **GOtt ſahe/ daß es gut war.** Und hat auch Chriſtus dem menſchlichen Geſchlecht zu gut fünf Hochheilige Wunden angenommen. Die Zahl **Sechs** aber wird der Vollkommenheit zugeeignet/ dann in ſechs Tagen hat GOTT Himmel und Erden/ und alles was darinnen iſt/ erſchaffen/ und Chriſti allererſtes Wunderwerck iſt geweſen/ daß Er ſechs groſſe ſteinerne Krüge voll Waſſer in den beſten Wein verwandelt: und iſt auch in der ſechſten Stund des Tags gecreutziget worden/ und iſt ſein ſechſtes Wort am Creutz geweſen: **Es iſt vollbracht.** Die Zahl **Sieben** aber wird für eine heilige Zahl gehalten/ wie dann GOTT am ſiebenden Tage von ſeinen Wercken geruhet/ und ſelbigen Tag geheiliget; auch iſt der Tempel Salomonis in ſieben Jahren vollendet/ und Chriſti ſiebendes Wort am Creutz iſt das allerletzte geweſen/ nach welchem Er verſchieden/ und ſtehen ſonſt viel Geheimnüſſe von der Zahl ſieben in der heiligen Schrifft. Die Zahl **Acht** aber wird für eine Zahl der Beſtätigung gehalten; denn am achten Tage haben alle Knäblein im Volck GOttes müſſen beſchnitten werden/ welches auch Chriſtus an ſich ſelbſt beſtätiget: und im achten Monat des Jahrs iſt auch der Tempel Salomonis gantz fertig worden: auch iſt Thomas am achten Tage nach der Auferſtehung Chriſti von ſeinem Unglauben bekehret worden: deßgleichen hat die heilige Chriſtliche Kirche an ſtatt des vorherigen ſiebenden Tags den achten Tag/ an welchem der HERR auferſtanden/ für den Ruh- und Feyer-Tag des HERRN verordnet: ſonſten wird dieſe Zahl acht/

als die aus vier Dualitäten beſtehet/ welche Dualität oder Zwey-Zahl als 2. gezeichnet wird / und in der Zahl acht wieder in ſich reflectiret / ſo daß jetzt gedachtes Zeichen zuſammengezogen / wird ſolcher Geſtalt 8. primus numerus cubicus genant / und dafür gehalten / daß ſie Glück und Wolfarth bedeute. Die Zahl **Neun** aber wird für eine Todes-Zahl geachtet / wie denn auch Chriſtus umb die neundte Stunde verſchieden / und die berühmteſten Männer ſind in ihrem neundten Septenario, oder 63ſten Jahr / welches ſiebenmal neun macht / geſtorben / geſtaltſam auch Antiochus den tödtlichen Greuel der Verwüſtung im neundten Monat aufgerichtet. Die Zahl **Zehen** aber wird geachtet für eine vollkommene Zahl/ darin alle Vollkommenheit begriffen / geſtaltſam auch die heiligen zehen Gebot GOTTES ein Spiegel ſind aller Vollkommenheit.

Sonſten aber eignen unterſchiedliche fürtreffliche Scribenten der ungeraden Zahl viel ſtärckere Würckung zu / weder der geraden / wie denn Plato in Timæo die ungerade Zahl dem Männlein / die gerade aber dem Weiblein vergleicht / weil allemal das Männlein ſtärcker ſey als das Weiblein / und alſo auch die ungerade Zahl am Vermögen der geraden vorgehe / welches auch der Fürſt der Aertzte Hippocrates beſtätiget/ ſagend / daß die Stand-Täge oder Dies critici der hefftigen Fieber allemal an ungeraden Tagen geſchehen / und ſey derowegen die Würckung der ungeraden Zahl ſtärcker weder der geraden/ und dannenhero ordnen die Medici, daß die Pillen in ungerader Zahl eingenommen werden / vermeinend / daß ſie ſolcher geſtalt kräfftiger operi-

operiren weder in gerader Zahl / wohin auch Virgilius ſcheinet zu zielen / wenn er ſpricht:

- - - *Numerò Deus impare gaudet.*

Das iſt:

Die ungerade Zahl Gott liebt /
Und darin groſſe Krafft verübt.

Welches aber einige nicht gut heiſſen / ſagend / daß hierin Superſtition oder Aberglauben mit unterlauffe. Hierüber nun unſere Meinung zu ſagen / ſo iſt nicht ohn / daß in ungerader Zahl groſſe Geheimnüſſe begriffen / denn auch in der ungeraden Zahl gleichſam die Heilige / Hochgelobte Trinität oder drey Perſonen der Gottheit begriffen / und wünſchet auch der heilige Johannes den ſieben Gemeinen Gnad und Friede von GOtt / und den ſieben Geiſtern GOttes / und ſind auch in der Wochen ſieben Tage / deren jedweder ſeine beſondere Eigenſchafft hat / ja Chriſtus ſagt ſelber / daß ein jeder Tag ſeine beſondere Plage habe / und ein jeder Tag werde für das ſeine ſorgen / und ſtehet alſo zu vermuthen / daß ein jedweder unter den ſieben Tagen ſeine eigene beſondere Eigenſchafft und Würckung mit ſich bringe / weßwegen ſie auch nach den ſieben Planeten / welche ebener maſſen ihre influenz herab geben / genennet werden; daß aber darumb an geraden Tagen oder in gerader Zahl nicht auch dergleichen gute und Göttliche Würckungen geſchehen ſolten / wird nicht mögen gelaugnet werden / wie ſelbſten an unterſchiedlichen Wunderwercken und Verrichtungen Chriſti erſcheinet / daß ſie in gerader Zahl beſtehen: als / da Er angefangen zu predigen / da Er dreyſſig Jahr alt geweſt / viertzig Tage gefaſtet /

zwölf Apoſteln und ſiebentzig Jünger angenommen/ ſechs ſteinerne Krüge voll Waſſer/in Wein verwandelt/viertauſend Männer ſowol/als die fünftauſend/ mit wenigen Broten geſpeiſet/obwol in beyden Speiſungen ungerade Zahl der Brote dazu kommen/viertzig Tage nach ſeiner Auferſtehung auf Erden geblieben/und ſo fort an/welches eitel gerade Zahlen ſind.

Die Meß-Kunſt / Geometria genant / betreffend / auf welche in ſpecie unſer Text gehet / ſo iſt ſolche ebenmäſſig eine uralte unumbgängliche Wiſſenſchafft / welche mit Zahl / Maaß und Gewicht umbgehet / und von GOtt ſelbſten in allen ſeinen Wercken beobachtet worden / wie wir an unſern eigenen Leibern befinden / daß eine gewiſſe Zahl Zähne/ Finger/ Zähen der Füſſe/ Gliedmaſſen/Rippen/ Gleichen/ Gewerbe/ Knochen/Adern/ Arterien und Muſculen daran ſind/und meiſtentheils ſo viel an einem Menſchen wie am andern befunden werden/ und auch im Gewicht/ Länge und Breite mit einander correſpondiren / ſo / daß die jenigen Leiber und Glieder unterſchiedliche Menſchen/ ſo einerley Gröſſe haben / auch gemeiniglich im Gewicht überein kommen. Dieſe Meß-Kunſt nun ſtehet mit der vorherigen Rechen-Kunſt in ſo genauer Verwandſchaft / daß eine ohne die andere nicht beſtehen kan/ und iſt auch ungewiß / welche unter ihnen am erſten ſich an die Hand gegeben / weil die eine ſo nohtwendig iſt/als die andere/denn ſo bald unſere erſte Eltern das Gebot GOttes im Paradiß-Garten übertreten/ und ihren eigenen / ſchambaren / nacketen/ elenden Zuſtand erkant / auch durch Anleitung ihres böſen Gewiſſens ihnen leichtlich die Rechnung machen können/daß ſich nicht gebühren wolte alſo nacket und

ſechs

bloß GOTT dem HERRN/ oder ſeinem mit ihnen gewöhnlich-redenden heiligen Engel unter Augen zu treten/ haben ſie eine gewiſſe Zahl Feigen-Blätter zuſammengeflochten/ und Schürze daraus gemacht/ nemlich ſo breit und lang/ als die Gröſſe ihres Leibes erfordert/ da denn ungewiß iſt zu ſtatuiren/ ob ſie am erſten auf die Gröſſe der Schürtze / oder Zahl derſelbigen / denn dererſelben nohtwendig zween gemacht werden müſſen/ gedacht haben: und als ſie bald hernach aus dem freudenreichen Paradis-Garten ausgeſtoſſen/ und gezwungen worden ihnen einig Hüttlein etwan von Baum-Zweigen/ oder was ihnen die Nohtdurft an die Hand gegeben/ zumachen/ haben ſie ſolches ſo groß und weit machen müſſen/ daß ſie darin haben gehen und ſtehen können/ und alſo iſt in allen übrigen nohtdürfftigen Brauch immer vonnöthen geweſen/ ſich dieſer beyden ſpecien der Rechen- und Meß-Kunſt zu bedienen / und muß demnach ebener maſſen die Meß-Kunſt ſowol als die Rechen-Kunſt bald nach dem Fall auf- und algemach in Ubung kommen ſeyn; und ſtehet hierin dem Alpherabio nicht Beyfall zu geben/ welcher geſagt, es ſey die Meßkunſt am erſten in Egypten erfunden worden / und wären durch die jährliche confuſion, welche der Fluß Nilus mit ſeiner Uberſchwemmung der Felder gewöhnlich verurſacht/ darzu veranlaſſet worden/ ihr Land ordentlich zu meſſen/ und einem jeden ſein Guth in ſonderliche Abgrenzung zu verfaſſen / und wären dadurch nach und nach zu dieſer Kunſt und Wiſſenſchafft gelanget/ da zwar nicht zu laugnen ſtehet/ daß ſolche unumbgängliche Nohtwendigkeit bey ihnen beſſere Regeln der Kunſt an die Hand gegeben/ der Urſprung aber der Kunſt bey ihnen nicht aufkom-

 men/

men/ſondern ſchon vor der Sündflut in Ubung kom-
men ſey / denn was für eine Stadt würde Cain ge-
bauet haben/ wenn darin gar nichts wäre ordentlich
abgemeſſen worden / wie weit von einem Ort der
Stadt zum andern/wie breit die Gaſſen/wie weit die
Stadt-Thor / wie dick und hoch die Mauren und
Häuſer / wie tief die Gräben / Brunnen und Keller
ſeyn ſolten / und ſo fort an. Es begreifft aber die
Meß-Kunſt nicht allein das Abmeſſen nach der Län-
ge/Breite/Höhe und Tieffe/welches durch dreyerley
Arten verrichtet wird/als 1. durch Altimetriam, oder
Abmeſſung der Höhen/ 2. Planimetriam oder Meſ-
ſung der Längen und Breiten/ 3. Sterometriam oder
Meſſung der Breite/Länge und Tieffe/ſondern auch
das jenige Meſſen / ſo durch Einfaſſung in gewiſſe
abgetheilte Meß-Gefäſſe geſchicht / als Malter /
Scheffel/ Simmern/ Metzen und ſo fort an/ womit
truckene Dinge/ als Getreide/ Obſt/ Saltz und der-
gleichen gemeſſen werden / oder die jenigen / womit
flüſſige Güter/als Wein/Meht/Bier/ Eſſig/Brand-
wein / Oel und dergleichen vermeſſen werden / wel-
ches Geſchicht nach Fudern/ Ahmen/ Tonnen/ Ey-
mern/ Maſſen/ Seideln und ſo fort an/ desgleichen
auch die Gewicht-Meſſung oder Abwiegung nach
der Wage oder Schnapp-Wage / mit Centnern/
Schiff-Pfunden/Lyß-Pfunden/Steinen/Pfunden/
halben-und Viertels-Pfunden / Marcken / Untzen/
Lothen/Karaten /Quintlein/Pfenningen/Granen/
und Aepen / und nach ſolcher Meß-Kunſt muß ſich
alle Welt richten / und alle Profeſſionen auf Erden
ihr Thun und Leben darnach anſtellen ; denn die
Berg-Leute/welche uns das nohtwendigſte/ nemlich
die Metallen/ ohn welche nichts gethan werden kan/
aus

aus den Bergen bringen / müſſen die Berg-Leute aufs genaueſte nach der Abmeſſung bauen / die Ertze abwiegen / nach dem Gewicht ſchmeltzen / liefern und verkauffen / die Metall-Arbeiter / als Rohtgieſſer / Schmiede / Kupfferſchmiede / Spengler / Müntzmeiſter / Silber- und Goldſchmiede / Schloſſer / Kannengieſſer / Dratzieher / und wie ſie Namen haben mögen / müſſen alle ihre Arbeit nach dem Gewicht anſtellen: die Zimmerleute / Schreiner / Büttner / Schneider / Maurer und viel andere können gar nichts rechtes ohne den Maßſtab / Zirckel und was zu gewiſſer Abmeſſung gehöret / zu Werck richten: die Acker-Leute / Gräber / Häcker und Schantzer müſſen wiſſen / wie viel ſie nach der Länge und Breite täglich zu arbeiten haben: die Schiffer müſſen wiſſen / wie viel Laſt ihr Schiff trägt / und wie weit ſie der Länge und Breite nach zu ſchiffen haben. In Summa, alle Stände und Perſonen haben ihr gantzes Leben hindurch Theil an der Meß-Kunſt / indem alles Getreide / Mehl / Brod / Geträncke / Kleidung nach Maas und Gewicht eingekaufft und verbraucht wird / und wird auch den Krancken / biß ihnen die Seel ausfähret / alle Artzney zum allergenaueſten nach dem Gewicht zugewogen; Ja wenn ſie ſchon todt ſind / werden auch ihre Gräber nach der Meßkunſt in Länge / Weite und Tieffe gemacht. Ja GOTT ſelbſt gibt Eſaiæ 40. gnug zu verſtehen / daß Er ſelbſten ſich in ſeinen Wercken nach der Meßkunſt richte / mit dieſen Worten: **Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt / und faſſet den Himmel mit der Spannen / und begreifft die Erde mit einem Dreyling / und wieget die Berge mit einem Gewicht / die Hügel mit einer Wage?** /

Und iſt demnach die Meß-Kunſt eine überaus nützliche und nohtwendige Kunſt / darin billig die Menſchen von Kindheit an informiret und geübt werden ſolten/und hat der weiſe Hebreer Philo nicht unrecht/ wenn er ſpricht: **Die Meß-Kunſt**/Geometria **genant / ſey eine Fürſtin und Mutter aller** Diſciplinen **oder künſtlichen Wiſſenſchafften:** auch gibt ihr der Philoſophus Plato nicht unbillig ein groſſes Lob im 7. Buch de Republ. wenn er ſagt: **Es mache die** Geometria **den Menſchen Begierde zur Liebe der Warheit/ ſchärffe den Verſtand in Erkäntnüs der** Philoſophi, **ſey nützlich zur Mehrung der Nahrung / mache geſchickt und fähig zu allen Künſten / ſey auch nohtwendig zur** militariſchen Diſciplin **und Kriegs-Rüſtung/ nemlich zum Lagerſchlagen** &c. In Summa, die Meß-Kunſt erſtreckt ſich über alle Welt/ denn jedes Königreich/ Land und Herrſchafft hat ſeine gewiſſe Grentzen / und muß durch die Meß-Kunſt von andern unterſchieden und abgetheilet werden / auch iſt ein jeder König ſtets daran verbunden/ denn er muß wiſſen / wie weit ſich ſein Gebiet erſtreckt / und ſeine Regirung darnach anſtellen. Ja es kan auch die Hölle und das Reich der Finſternüs der Gewalt dieſer Göttlichen Kunſt ſich nicht entſchlagen/ denn es ſagt unſer Heyland/ daß die Pforten der Höllen ſeine Gemeine nicht ſollen überwältigen: was iſt das anders/ als daß ſolche hölliſche Pforten ihr vorgeſchriebenes Ziel haben/ und über daſſelbige wider Chriſti Kirche nicht kommen ſollen? Und reichet alſo die Botmäſſigkeit der Geometriæ über alle Welt und alle Elementen / als deren jedes ſeine Grentzen hat / ja

ja über Himmel und Hölle/ und hat von keinem andern den Anfang/ als allein von GOTT ſelbſten/ wie Sirach ſagt: **Wer hat zuvor gemeſſen / wie hoch der Himmel / wie breit die Erden / wie tief das Meer ſeyn ſolte?** Welches alles uns der heutige Text gar fein erinnerlich macht/ indem er uns erzehlet / wie nemlich die zween Jünger einen Spatzir-Gang von ſechtzig Feld Wegs gehalten/ welchen Weg unſer HERR ſelbſten mit ihnen gewandelt / und mit ſolcher ſeiner heiligen Wanderſchafft gleichſam dieſe edele Kunſt der Geometri noch mehr geadelt.

Vom Geſpräch der beyden Jünger unterwegs / wie auch vom Nutz guter Geſellſchafft/ und erbaulicher Geſpräche/ und Schädlichkeit des Gegentheils.

WIe warhafftig die heilige Schrifft dieſe Worte ausgeſagt: **Wehe dem/ der allein iſt**/ erfahren diejenigen/ ſo von aller menſchlichen Geſellſchafft abgeſondert ſind/ als nemlich Gefangene/ oder ſolche/ die durch Schiffbruch in unbewohnte Inſeln entſchwimmen/ und gantz allein ohn Geferten ſich in einöden Orten aufhalten müſſen / oder auch durch Straffe an ſolche Oerter verwieſen werden / denn ohngeachtet ſie daſelbſt gnugſame Lebens-Mittel und gute Tage hätten/ und aber mit keinem Menſchen reden könten / würde es ſie doch viel ſchwerer ankommen / weder die jenigen / ſo zwar auch gefangen / und überaus hart gehalten würden / aber noch andere Mitgefangene neben ſich hätten / mit welchen ſie reden könten / wie denen geſchicht / ſo auf

die Galeen geſchmidet werden / wie denn Plutarchus von den Lydiern ſchreibt / daß ſie ein Geſetz gehabt / nach welchem gifftige Verleumder und böſe Zungen ohn alle Gnade am Leben geſtrafft / die rechte Todtſchläger aber nur auf Galeen geſchmidet / und alſo die Verleumdung für ein ärger Laſter weder der Todtſchlag gehalten worden / und ſo ſie einen geſpühret / der inclination an ſich zu Verleumdungen und böſer gifftigen Zungen allzu viel vermercken laſſen / haben ſie ſolchen auf ein halbes Jahr von allen Menſchen abgeſondert / oder an einen einödigen Ort verwieſen / damit er mit niemand reden / und alſo beſſer ſchweigen lernen könte / da es ſich denn mehrmals zugetragen / daß mancher ſich viel lieber auf drey Jahr lang hab wollen laſſen auf eine Galeen ſchmieden / und unter die offenbare Todſchläger zehlen / weder in bloſſem Verdacht der verleumderiſcher Anneiglichkeit ſich nur ein halbes Jahr alſo laſſen abſondern oder einſperren / und haben alſo die Abſonderung von aller menſchlichen Geſellſchafft weit unerträglicher gehalten / weder die langwürige elende Sclaverey auf den Galeen: und alſo haben auch unſere beyde Jünger in ihrer groſſen Hertzens-Betrübnüs wegen Verluſt ihres liebſten HERRN dennoch noch wol gethan / daß ſie einander Geſellſchafft geleiſtet / und einer den andern mit erbaulichem troſtreichen Geſpräch geſucht zu tröſten / und ſeine Schwermütigkeit zu erleichtern / geſtaltſam ſolche Troſt-ſuchende Zuſammenſprachung ſo viel gefruchtet / daß ſie wenig Stunden hernach voller Troſt und Freuden wieder zurück kommen / welches vermuhtlich nicht würde geſchehen ſeyn / wofern ein jeder für ſich einſam blieben wäre / und ſich mit Gedancken geplagt hätte /

denn

denn ſolcher Geſtalt er auſſer Zweifel noch trauriger und melancholiſcher ſolte geworden ſeyn; gleichwol aber thut ein Tugend-liebender Menſch noch beſſer/ wenn er in ſeiner Einſamkeit bleibt/als daß er ſich zu böſer laſterhaffter Geſellſchafft halten wolte/ dann von dem böſen man nichts gutes/ ſondern auch nur böſes zu gewarten hat/und würde ihn die böſe Geſellſchafft nur verböſern/und zum Argen verführen/ wie da geſchehen iſt unſerer Mutter Eva/ als ſie ſich zur böſen Schlangen geſellet/ und ihrem verführiſchen Raht gefolget/ desgleichen der Dina/ Jacobs Tochter/ als ſie der böſen Geſellſchafft nachgangen/ denn ſie ſich dadurch umb ihre Jungferſchafft/ und eine gantze Stadt voll Volcks umb ihr Leben bracht; hätte Amnon Davids Sohn/ des liſtigen Jonadabs Geſellſchafft gemeidet/und ſeinen böſen Raht nicht angehöret/ ſo hätte vielleicht Abſolon nicht Urſach geſucht ihn zu ermorden/ und damit weiter die Straffe ſeines Todes und groſſen Land-Unglücks nach ſich zu ziehen: und alſo iſts unzahlbaren andern mehr ergangen/daß ſie durch Verführung von böſer Geſellſchafft theils umbs zeitliche/ theils auch umbs ewige Leben kommen/ und manchem nicht würde wiederfahren ſeyn/ wofern er in Mangel guter Geſellſchafft lieber einſam und allein blieben wäre. Aber wenn gleichgeſinnete Gottſeligkeit-befliſſene Gemühter einander Geſellſchafft leiſten/ ſo gereicht es in widerwärtiger Zeit ihnen zum Troſt/und in frölichen Tagen zu noch gröſſerer Freude/weil immer einer den andern mit gutem Geſpräch zum Guten noch mehr aufmuntert/ in Widerwärtigkeit tröſtet/ in Mängeln corrigiret/ und wird von Tag zu Tag einer vom andern klüger: wie unſern Jüngern

auch begegnet/ denn zuvor waren ſie in der Lehre der Auferſtehung Chriſti gantz unwiſſend / aber durch ihre liebreiche Unterred- und Befragung mit einander / hat einer dem andern beſſern Unterricht / und endlich die völlige Warheit/ nemlich Chriſtum ſelbſt überkommen/ nach Chriſti unfehlbarer Zuſage: **Wo ihrer zween oder drey verſamlet ſind in meinem Namen/ da bin ich mitten unter ihnen;** und geben alſo die zu gewiſſer Zeit angeſtellete gute und erbauliche Geſpräche dem Gemüht unſäglichen Nutzen/auch ſind ſie darneben der Geſundheit des Leibs ſehr erſprießlich / denn die Geiſter des Lebens / Geblüts und der Sinnlichkeit müſſen eben ſo wol in ſteter Beweglichkeit erhalten werden/wie der menſchliche Leib ſelbſten / und wo ſolches nicht geſchicht/ gehet es ihnen/ wie allen andern Dingen/ ſo keine Bewegung haben/wie wir ſehen an den ſtillſtehenden Waſſern/ daß ſie anheben zu faulen und ſtincken: das Feur/ ſo von keiner Lufft aufgemuntert wird/ſchmaucht in ſich ſelbſt/und erſtickt: ja die Lufft ſelbſt / ſo doch allen Dingen das Leben gibt / wenn ſie von wehenden Winden nicht bewegt und gereinigt wird / ermufzet in ſich ſelber/ und brütet gifftiges Geſchmeiß und ſchädliche anſteckende Seuchen aus: die Metallen / ſo lange ſtill und ungebraucht liegen bleiben/ fahen an zu roſten/ und in Zerſtörung zu gehen/vielmehr/ als ſo ſie gebraucht werden/ von offterem Gebrauch aber werden ſie glåntzig / und gleichſam poliret: und alſo gehet es andern Dingen mehr/ daß aber eben daſſelbe auch dem Leibe/ Gemüht und Sinnen/ſo nicht in Beweglichkeit gehalten werden/ wiederfahre/ſehen wir an denen Menſchen/ſo immer ſtill und allein ſind / daß ſie allgemach ſchwermütig/

träg/ verdroſſen/ und melancholiſch werden/ nemlich von der zu vielen Stillſtändigkeit ſo wol des Leibs/ als der Lebens-Geiſter / davon ſie gleichſam in eine Erſaurung gehen/ und trüb werden/ wie ein ſtillſtehendes Waſſer/ welches von ſtetiger Stillſtehung in ſich erſauret/ trüb/ faul und ſtinckend wird/ und alſo iſt auch die menſchliche allzuviele ſtille Einſamkeit eine ſolche allmählige Erſaur- und Trübwerdung der vorhin hell- und heitern Geiſter und Sinnen/ die öfftere Beweglichkeit aber und freundliche Zuſamſprechung iſt hergegen wie ein flieſſendes Waſſer / welches von andern zuflieſſenden Waſſer immer erfriſcht und in Beweglichkeit erhalten wird / davon es lauter / friſch / laufend/ rauſchend/ und gleichſam lebendig iſt / denn die Geiſter und Sinnen werden eben alſo durch freundliche Reden und Geſpräch aufgemuntert/ erfriſcht/ und gleich den rauſchenden Bächlein zum Geräuſch der ſchallenden Diſcurſen bewegt/ davon denn/ wofern man ſich auch ſonſt wol hält/ Leib und Gemüht in geſundem Wolſtande erhalten wird.

Von der Einkehrung der Jünger zu Emaus und von der Profeſsion der Wirthſchafft.

ES wird ſonder Zweiffel den Jüngern über dem alleranmuthigſten Geſpräch mit Chriſto / der Weg dermaſſen kurtz worden ſeyn / daß ſie ehender zum Flecken Emaus genahet / weder ſie ſelbſt verlanget / und ſolten vielleicht gewünſcht haben / daß ſie noch weiter zu gehen gehabt hätten / umb ihren Gefährten noch länger anzuhören / derowegen ſie ihn nicht gern von ſich laſſen wollen / ſondern als ſie nahe

nahe zum Flecken kommen / und der HERR ſich angeſtellet / als wenn Er Abſchied von ihnen neh- men / und noch ferner wandern wolte / haben ſie Ihn genöthiget / allda im Flecken mit ihnen einzu- kehren / da denn der gütige HERR ihnen alſofort gewillfahret. Was nun ſolches für ein Haus ge- weſen / wo ſie mit einander eingekehret / nemlich ein Wirtshauß / oder ſonſt eines guten Freundes / das wird im Text nicht gemeldet / es ſey aber geweſen was für eines es wolle / ſo ſind ſie allda zur Stunde bewirthet worden / dann weil der Tag ſich ſchon ge- neiget gehabt / da ſie nahe zum Flecken kommen / und dannoch dieſe Jünger noch ſelbigen Abend die ſechtzig Feldwegs / das iſt bey dritthalb Stunden ge- hens zu wandern gehabt / ſo folgt / daß ihnen Ange- ſichts muß Eſſen-Speiſe aufgetragen ſeyn / und ſcheinet alſo / daß es ein offenbares Wirtshaus ge- weſen / da man für ſein Geld unverzüglich hat fer- tiges eſſen und trincken haben können / denn aller Vermuthung nach hat das fremde Jüdiſche Volck / ſo aus allerley Nationen zu Jeruſalem verſammlet geweſen / ſich auf die Oſterliche Zeit viel mit ſpatzi- ren erluſtiret / und ſind deren zween / drey oder mehr mit einander gangen / und haben ihre Spatzir-Gän- ge nach den umbliegenden Städtlein / Flecken und Dörffern genommen / womit das Jüdiſche Land al- lenthalben erfüllet geweſen / da denn ſonder Zweiffel die Menge Wirtshäuſer geweſen / worin ſtäts aller- ley Eſſen-Speiſe fertig und bereit geweſen / umb die Fremden damit umb ihr Geld zu accommodiren / denn die Feyrung ihrer hohen Feſte hat auch dieſes mit ſich gebracht / daß ſie miteinander geſſen / ge- truncken und frölich geweſen ſind / und dabey alle

die Wolthaten/ ſo ihnen GOTT von Abrahams Zeiten an mildiglich erzeiget / gegen einander erzehlet/ verkündiget/ und GOtt für ſeine Wunder gelobet und gepreiſet; und alſo haben auch die beyde Jünger ihren lieben Gefährten / welcher mit ſeinem lieblichen und Lehr-reichen Geſpräch ihre vorherige groſſe Hertzens-Betrübnus gewaltig erleichtert / in ein ſolches Wirtshaus geführet / und nach ihrem Vermögen einige Tractamenten für ſich und Ihn anrichten laſſen/ umb Ihn damit zu bewirthen/ und auch ſich ſelber nach itziger genoſſener geiſtlichen Erquickung auch leiblicher Weiſe wieder in etwas zu erquicken / dann ſie werden nebſt den Apoſteln von Chriſti Valet-Mahlzeit an wenig Speiſe genoſſen haben / weil ſie den jenigen verlohren / umb deſſentwillen ſie alles Ihrige verlaſſen / und ihm nachgefolget / auch hat ihnen wegen der groſſen zu ihm getragenen Liebe ſein unſchuldiges bitteres Leiden und Sterben unausſprechlich wehe gethan / daß ſie darüber anders nicht als ſchmertzlich heulen und weinen können / ſonderlich wenn ſie an Chriſti vorher Verkündigung: **Ihr werdet heulen und weinen / aber die Welt wird ſich freuen/ ihr aber werdet traurig ſeyn** / gedacht / und ihre Traurigkeit eben die Zeit gefallen / daran ihre gantze Nation auf das fröliche Oſter-Feſt ſich gefreuet / ſie aber hergegen ſo voller Schmertzen / Traurigkeit / auch Furcht und Bangigkeit für den mörderiſchen Juden geweſen / daß ſie keinen frölichen Augenblick haben können: und wird alſo von der Nacht an/ worin der HERR verrathen worden / ihnen weder eſſen noch trincken geſchmeckt haben; aber nunmehr / da der HERR ihr betrübtes Hertz dermaſſen

wieder erquickt/daß ſie ſelber bekennen/es habe ihnen gleichſam gebrant/das iſt/ es iſt wieder voll Lebens/ Freude/Troſts und Glaubens worden/da es zuvor voll Kleinmütigkeit/Bangigkeit/Zweiffels/ und alſo gleichſam aller kalt und todt geweſen/ haben ſie auch ihren Leib und Kräffte wieder mit Speiſe und Tranck erquicken wollen/ worzu in dem feinen und luſtigen Flecken Emaus in einem wol verſehenen Wirtshauſe gute Gelegenheit geweſen/ da ſie auch zugleich verhoffet die geiſtliche Erquickung aus ihres Gefährten Diſcurſen/neben dem leiblichen Eſſen noch mehr zu genieſſen.

Dieſe Einkehrung nun unſerer Jünger giebt uns hie Anleitung/ etwas von der Profeſſion der Wirthe und Garköche zu gedencken/ welche darin beſtehet/ daß ſie allerley Reiſende Leute aufnimmt/ ſelbige mit nächtlicher Herberge/ Eſſen und Trincken umb ein billiches Geld verſiehet/ und ihnen allen freundlichen Willen erzeiget: Und iſt demnach ſolche Profeſſion/ wann ſie ihrer Gebühr recht nachkommt/ eine von den ehrlichſten und löblichſten/ und eine rechtſchaffene Nachfolgerin der heiligen Patriarchen/welche ſich mit allem Ernſt befliſſen/ Reiſende Perſonen in ihre Hütten aufzunehmen/ und mit Herberge und was darzu gehöret/ freundlich zu bewirthen/ wie von Abraham und Loth in der heiligen Schrifft mit ihrem groſſen Lobe zu leſen. Item von dem heiligen Hiob/ der in ſeinem Buch Cap. 31. ſchreibt: **Drauſſen muſte der Gaſt nicht bleiben/ ſondern meine Thür thät ich dem Wanderer auf.** Und wird auch ſolches Hebr. 13. befohlen mit dieſen Worten: **Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht/ dann durch daſſelbe haben**

etliche ohn ihr wiſſen Engel beherberget; ja Chriſtus ſelbſt erkennet ſolche Gaſt-Freyheit für eine ihm ſelbſt erzeigete Wolthat / und will am jüngſten Tage ſolches rühmen mit dieſen Worten: **Ich bin ein Gaſt geweſen / und ihr habt mich beherberget** / und will ſolches mit dem ewigen Leben bezahlen. Ob nun wol es das Anſehen haben möchte / daß ſolches Lob der heiligen Patriarchen / und anderer Gaſtfreyer Menſchen / als da geweſen die Witwe zu Sarepta / die Rahab / die Martha / die Purpurkrämerin Lydia / und viel andere mehr / mit nichten von den heutigen Gaſtwirthen verdienet werde / als welche nur aus Geitz und Gewinnſucht die Gaſt-Wirthſchafft treiben; jene aber aus Liebe und Mildigkeit ſolches verrichtet / und keine Zahlung dafür begehret hätten / ſo ſtehet doch darauf zu antworten / daß auch gewiß und warhafftig die heutige Wirthſchaffts-Profeſſion eben daſſelbe gute und GOtt wolgefällige Werck thut / was obgedachte Heiligen gethan / ohnerachtet ſie es nicht einem jedweden umſonſt erzeigt / ſintemal auch ſolches GOttes Will nicht iſt / daß es jederman umbſonſt geſchehen ſoll / ſondern nur den Nothdürfftigen / die nemlich keine Mittel haben / gebührende Zahlung zu erſtatten / und ſind in ſolchem Fall die Gaſtwirthe ſchuldig / ſich ihrer umbſonſt freundlich anzunehmen / mit Herberge / Bett / eſſen und trincken / auch ſonſt allem guten Willen ihnen an die Hand zu gehen / und dafür den Lohn von GOtt zu erwarten / dann weil ſie eben ſo wol ſeine Kinder ſind / als andere reichere / und Gott ihnen die Mittel nicht gegeben / ſo ſollen andere alsdenn an ihnen Mildigkeit erweiſen / welches GOtt ſo gewiß und unfehlbar / als der Menſch GOttes

Kind

Kind und Bildnus iſt / alles wieder vergelten wird; die übrigen aber / ſo es im Vermögen haben / zu bezahlen / ſind ſchuldig ſolche freundliche Bewirthung umb ein billiches Geld mit Danck zu erkennen / und die gebührende Zahlung dargegen zu entrichten; den Wirthen aber ſtehet hergegen zu / einem jeden umb ſein Geld auch den Werth des Geldes abzuſtatten/und ſeine Gäſte mit ſaubern Zimmern/ reinlichen Betten und Leylachen / guten wol zubereiteten Speiſen / und unverfälſchtem Getränck zu bedienen / und dafür eine billiche Bezahlung / aber nicht ſchinderiſchen übermäſſigen Gewinn zu begehren. Aber es fällt leider! zu beyden Seiten in allen Landen viel Mangels für: dann erſtlich was die Wirthe belangt / ſind darunter gar wenig / die es recht treulich und aufrichtig mit ihren Gäſten meinen/und ihnen ſo begegnen/wie ſie ſelbſt gern hätten/ wann ſie Gäſte wären / ſondern iſt bey ihnen alles auf Eigennützigkeit und Gewinnſucht angeſehen / und brauchen allerley Liſt / Tücke und Betrug / ihre Gäſte tapffer zu ſcheren / und für wenig ausgelegte Unkoſten viel von ihnen einzunehmen / ſuchen die Gäſte mit viel angenommener Höfligkeit und falſchen Augendienſten herbey zu locken / verſprechen ihnen die beſten Tractamenten umb ein geringes/ kehret man aber bey ihnen ein / ſo findet ſich in vielen das Widerſpiel / da muß man untüchtigen / ſauren / trüben / oder konigen / oder auch mit vielem Waſſer verfälſchten / und mit ſüſſen Sachen geſchmierten Wein für den beſten bezahlen / da macht man aus alten überbliebenen Fleiſchbrocken wieder neue Gerichte / ſpicket und treuffet alle Braten wieder mit friſchem Speck / als ob ſie friſch vom Metzger

ger an den Spieß geſteckt worden / man hat aber bereits die vorherigen Gäſte damit abgeſpeiſet / und ſie auch ſelbigen doppelt angerechnet / da werden bißweilen auch abgeſtandene Fiſche oder geſtorbene Hüner und dergleichen zugerichtet / und theuer verrechnet / da gehen zum öfftern mancherley transmutationes der Gerüchte für / und wird bald aus gebratenem Fleiſch geſottenes / aus geſottenen Paſteten / aus Paſteten Torten / aus Torten Gemüß / aus Gemüß wieder was anders / und erfordert eine jede Veränderung eine neue Bezahlung / daß etwan eine Speiſe vier oder mehrmals bezahlet werden muß / da legt man die Gäſte in durchlöcherte / unflätige Zimmer / in lumpige / befleckte Bette / die voller Wand-Läuſe / Flöh und Läuſe ſind / die Leylachen ſchwartz / unflätig / voll Schweiß- und Grind-Flecken / die Bette voll harter zuſammen gepapter Feder-Klumpen / daß man ſo hart wie auf Steinen darauf liegt / oder auch wol mit Moß oder Pflocken anſtatt der Federn gefüllet / daß von übelem liegen einem kein Schlaf in die Augen komme / oder für Flöhen und Wantzen man keine Ruh hat / da ſind die Wände überall beſpeyet / oder wie Ruß und Rauch beſchwärtzet / daß einer für Eckel und Grauen kaum die Eſſen-Speiſen im Leibe behalten kan / ſelbige auch von Alter und Gartzigkeit vorhin wieder überſich dämpffen / Sood und Aufröpſen verurſachen: in Summa / die Mängel ſind nicht wol alle zu erzehlen / welche in vielen Wirtshäuſern den Gäſten von untreuen Wirthen begegnen / und iſt alles was man ihnen thut / nur mangelhafft / an ihrem Gelde aber muß hergegen kein Mangel ſeyn / ſondern alles doppelt / drey- oder vierfältig bezahlet werden / ja es

wird auch wol den armen Pferden der Gäſte bey nächtlicher Weile ihr Futter / welches ſie den Tag über ſo ſauer müſſen verdienen / geſtohlen / welches GOTT / der auch für das Vieh ſorget / nicht ungeſtrafft laſſen wird / dann ſolches armes Vieh keine Vernunfft oder Sprache hat / dadurch es ſeine Noth klagen könte / auch ſonſt in dieſer Welt für ſeine harte Arbeit nichts zu genieſſen hat / als ein wenig grobes Futter und Waſſer / und wer ihm ſolches nimmt / der iſt ein viel ärgerer Dieb / weder ein ſolcher / der etwan einen reichen Menſchen beſtielt / dann ſolcher hat einen Uberfluß / und kan ſelbigen zur Noth entrathen / aber einem ſolchen Thier giebt man nur auf einmal ſeine Nothdurfft / und ſo viel daß es ſich auf eine Zeit lang bey fernerer Arbeit kan behelffen / wann es ihm aber heimlich genommen wird / muß es bey ſeiner Arbeit ſchmachten: weil nun die heilige Schrifft bezeuget / daß auch die jungen Raben zu GOtt ruffen / ſo werden auch andere Thiere es eben ſo wol thun / und ſonderlich die jenigen zu ihrem Schöpffer ſeufftzen / welchen wider alle Billichkeit ihr ſauer verdientes Futter entwendet wird.

Zum andern aber / was die Gäſte antrifft / ſind deren auch ein Theil auf alle Untreu gegen die Wirthe bedacht / ſchieben in ihre Säcke was ſie bekommen können / als Löffel / Meſſer / Salvetten / Becher / Bett-Tücher / haben bißweilen Frantzoſen / oder böſe Schäden / und ſcheuen ſich dennoch nicht / die beſten Bette einzunehmen / und ſie zu verunreinigen / oder ſind auch voller Läuſe / und bringen ſie auch in die Bette / oder legen ſich mit Kleidern / Stiefeln und Sporen darein / zerreiſſen und verderben ſolche / oder

oder zerſtechen ſie auch muthwillig / zerkritzeln / bemahlen und beſpeyen die Wände / oder ſtellen ſonſt allerhand Frevel an / welches hernach andere fromme Gäſte entgelten / und den Schaden wieder gut thun müſſen / woran ſolche Bößwichter ſchuldig ſind / und dafür ihren Lohn bekommen werden.

Von der Umbkehrung der Jünger nach Jeruſalem / und von der Müdigkeit und Verletzung der Füſſe von vielem gehen / und denen Mitteln darwider.

OB wol die beyde Jünger ſich vermuthlich allbereit von Jeruſalem müd gegangen / haben ſie doch aus groſſen Freuden ſich wieder alſofort auf den Rückweg gemacht / als der HERR ſie mit ſeiner perſönlichen Erſcheinung erfreuet / umb ihre liebe Mit-Jünger ſolcher Freude auch theilhafftig zu machen: es wird aber an Müdigkeit der Füſſe nicht gemangelt haben / weil ſie in ſo kurtzer Zeit / nemlich etwan 4. oder 5. Stunden hundert und zwantzig Feld Wegs / das ſind vier Meilen weniger eine halbe Viertel Meile / zu Fuß gangen; denn ob ſie wol eben denjenigen bey ſich gehabt / der auch den Iſraeliten in der Wüſten ſolche Stärcke verliehen / daß in den 40. Jahren ihrer Wanderſchafft keinem die Füſſe geſchwollen / und alſo auch itzo dieſe beyde Jünger gar leichtlich hätte für aller Müdigkeit præſerviren können / iſt doch ſolches ſeine Gewonheit nicht geweſen / den Seinigen eitel gute Tage zu verſchaffen / ſondern weil Er ſelber ſich in ſeinem Predig-Ampt müd gegangen / wie Joh. 4. zu leſen: ſo hat auch in dieſem

Stück der Jünger es nicht beſſer haben ſollen / als ſein Meiſter / und ſtehet demnach leichtlich zu erachten / daß ſie ſich auf ſo weiter Reiſe werden gantz müde gegangen haben / daher wir Anlaß nehmen / dieſes Orts auch der Müdigkeit zu gedencken / und derer Mittel / die darwider dienen: wofern man ſich nun durch weites Gehen zu Fuß müd gehet / ſo / daß davon die Füſſe weh thun / oder Blaſen bekommen / oder Blaſen bekommen / oder wund werden / ſo iſt darzu das Kraut **Odermennig** gut / wenn man nemlich es in Waſſer oder Laugen ſiedet / und die Füſſe damit badet / es ſey dürr oder grün: und ſo man auch im Gehen ein Gelenck der Füſſe vertritt oder verruckt / ſo laſſe man gedachtes Kraut nebſt Weitzen-Kleyen mit Wein ſieden / darzu man nur Tropff- oder trüben Wein nehmen kan / biß ein dickes Muß oder Brey daraus wird / das werde ſo warm es zu erleiden / aufgelegt; man kan auch ſolche Dinge in Butter und Eſſig röſten / und aufſchlagen. Auch iſt das Kraut Bachmüntze genant / gut wider die Müdigkeit / wenn man es mit Waſſer ſiedet / und die Füſſe damit bähet / es heilet auch die Verletzung vom Gehen oder Arbeiten / wenn nemlich davon die Haut durchrieben und wund wird / damit gewaſchen: desgleichen dienet wider die Müdigkeit ein Fuß-Bad von dem Kraut Beyfuß bereitet / davon es auch den Namen hat / weil es gleichſam ein Bey- oder Hülff-Fuß iſt zu vielem Gehen / doch iſt der rechte Beyfuß / nemlich ein Reit-Pferd / darzu am allergewiſſeſten.

Schlüßlich haben wir bey dieſer Zurückkehrung der Jünger nach Jeruſalem am ſpaten Abend uns auch zu erinnern unſerer nohtwendigen Wanderſchafft nach dem himliſchen Jeruſalem / und der herEinbre-

einbrechenden Nacht des zeitlichen Todes/ und müſſen demnach bey Zeiten uns auf den Weg machen/ damit uns die ewige Finſternüs nicht überfalle/ und wir aus ſolcher Stadt der ewigen Seeligkeit ausgeſchloſſen bleiben; Derhalben O treuer Geferte deiner Jünger HErr JESU CHriſte/ bleibe auch bey uns am Abend unſeres Lebens/ und geleite uns nach dem Stadt-Thor des ſeligen Sterbens zu deiner im Himmel verſamleten Schaar / daß wir mit ihnen dich loben und preiſen mögen in alle Ewigkeit / Amen.

Der neundte Diſcurs

über das Evangelium am Oſter-Dienſtage.

Handlend

Von der Furcht der Jünger / wie auch von Geiſtern und Geſpenſten / und was weiter im Evangelio gedacht wird.

Text.

DA ſie aber davon redeten / trat Er ſelbſt JESUS mitten unter ſie / und ſprach zu ihnen: Friede ſey mit euch. Sie erſchracken aber und furchten ſich / meineten/ ſie ſähen einen Geiſt. Und Er ſprach zu ihnen: Was

ſeyd ihr ſo erſchrocken? und warumb kommen ſolche Gedancken in eure Hertzen? ſehet meine Hände und meine Füſſe / Ich bins ſelber/ fühlet mich/ und ſehet/ denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein/ wie ihr ſehet/ daß Ich habe. Und da Er das ſagte / zeigte Er ihnen Hände und Füſſe. Da ſie aber noch nicht glaubten vor Freuden/ und ſich verwunderten / ſprach Er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu eſſen? Und ſie legten Ihm für ein Stück vom gebraten Fiſch und Honigſeims. Und Er nahms und aß vor ihnen. Er aber ſprach zu ihnen: Das ſind die Reden / die Ich zu euch ſagte / da Ich noch bey euch war/ denn es muß alles erfüllet werden / was von Mir geſchrieben iſt im Geſetz Moſi / in den Propheten / und in den Pſalmen. Da eröfnete Er ihnen das Verſtändnus/ daß ſie die Schrifft verſtunden/ und ſprach zu ihnen: Alſo iſts geſchrieben/und alſo muſte CHRISTUS leiden / und auferſtehen von den Todten am dritten Tage / und predigen laſſen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völckern/ und anheben zu Jeruſalem.

Erklärung.

DEr Inhalt unſers heutigen Evangelii am Oſter-Dienſtage iſt ebenmäſſig wie der jenige / ſo am vorherigen Oſter-Montage zu erklären iſt / noch an dem heiligen Oſtertage ſelbſten geſche-

geſchehen und fürgangen/ nemlich am ſpaten Abend des Oſter-Feſtes / da itzo die beyde Jünger von Emaus wieder zuruckkommen/ und den übrigen Jüngern und Apoſteln relation gethan / wie es ihnen unter Wegs und zu Emaus ergangen / wie nemlich ihr lieber HErr und Meiſter in unbekanter Geſtalt unter Wegs zu ihnen kommen / biß nacher Emaus mit ihnen gewandelt / ihnen die heilige Schrifft von Chriſti Leiden / Sterben und Auferſtehung erkläret/ hernach auch mit ihnen zu Tiſch gangen / auf ſeine gewöhnliche Weiſe GOTT für die Speiſe gedancket / und darauf das Brot gebrochen / woran ſie ihn erkant / Er aber für ihnen verſchwunden / und weiter nicht geſehen worden / worauf ſie ſich eilends auf den Weg wieder heimwerts begeben / umb ihnen die fröliche Bottſchafft auch zu verkündigen / ſie haben aber für Anhebung ihrer Erzehlung vorher die Hausthür aufs beſte verſchloſſen und verriegelt/ damit ſie nicht unverſehens von den Juden überfallen würden : als ſie nun eiferig von dieſer Sache geredet / und alle Apoſteln/ ausgenommen Thomas beyſammen geweſen / und dieſe beyde Jünger / ſo von Emaus zuruck kommen / vor gewiß und warhafftig ausgeſagt / daß ſie den HErrn lebendig geſehen/ mit Jhm einen weiten Weg gangen/ bey ihm über Tiſch geſeſſen / und von ſeinen Händen das gebrochene Brot empfangen / auch der heilige Petrus deßgleichen an ſelbigem Tage den HErrn geſehen/ und es vor warhafftig bezeuget / haben doch die übrigen Apoſteln und Jünger es nicht recht glauben können / ſondern haben daran noch gezweiffelt / und wie ſie alſo davon geredet / und ſo wol die Haubtthür / als auch die Thür des Gemachs worin ſie ge-

weſen/ verſchloſſen / und Zweiffels ohn auch die Fenſter mit ſtarcken Läden verwahret geweſen / daß man von auſſen den Schein der brennenden Kertzen nicht hat ſehen / oder mit Steinen hinein werffen können/ hat ſich der HERR unverſehens mitten unter ſie geſtellet / und überlaut geſagt: **Friede ſey mit euch**/nemlich die Göttliche Gnade und Friede/ welche Er durch ſein Leiden/ Tod und Auferſtehung für das menſchliche Geſchlecht erworben; weil aber weder Thür noch Fenſter aufgangen / und dannoch ſie alleſamt ſeine Perſon geſehen und gehöret / ſind ſie darüber hefftig erſchrocken / weil nicht einmal der ſubtile unſichtbare Wind und Lufft durch verſchloſſene Thüren und Fenſter-Laden dringen können / ohn ihre Zerbrechung / und alſo noch viel weniger eine gantze menſchliche Perſon / und haben demnach dieſe ſichtbare Erſcheinung für einen Geiſt gehalten/ weil ſie gewuſt/ daß nur allein die gute und böſe Geiſter durch alle Mauren / Wände und verſperrete Thüren ohn einige Oefnung oder Verhinderung dringen können: aber nichts was aus unſern vier Elementen einen greiflichen materialiſchen Leib hat / ja auch nicht die Elementen ſelbſten / denn ob ſchon die Hitze des Feuers und die Kälte der Lufft gar leichtlich durch alles nach und nach penetriren und von nichts aufgehalten werden können / ſo können doch im übrigen die Elementen ſelbſten keine verſchloſſene Wände und Mauren durchgehen/ denn weder das himliſche Feur oder Sonnenſtrahlen/oder die Flammen des irdiſchen Feurs/noch das Wehen der Lufft/noch das flieſſende Waſſer/noch der Staub der Erden / eine dicke Maur durchgehen / ſondern werden davon aufgehalten / und prallen daran zu-

rück/

rück: aber die heiligen Engel/ wie auch die böſe höl- liſche Geiſter/ können gar leichtlich in alle verſchloſſe- ne Zimmer kommen/ und können wir uns nirgends hin verbergen oder verſchlieſſen / daß ſie nicht eben- mäſſig ſolten zu uns kommen können / welches auch die Apoſteln Zweifels ohn wol verſtanden/ und daher dieſe unverſehene und gantz ungewöhnliche ſichtbare Erſcheinung für einen Geiſt gehalten/ und ſich dafür entſetzt; aber unſer lieber HERR und Meiſter / der da kommen war ſie zu erfreuen und zu tröſten/ und nicht zu erſchrecken/ hat nicht allein an ihren furchtſamen Geberden/ ſondern weil Er war- haftig alle Hertzens-Gedancken ſiehet / ihre Furcht und Schrecken bald erkant / ihnen freundlich zuge- ſprochen/ ihnen ſeine heilige fünf Wunden an Hän- den / Füſſen und in der Seiten gezeiget/ die er für zweyen Tagen am Kreutz empfangen/ und an ſelbi- gen einen ſchmertzlichen und bittern Tod genommen/ daß ſie ſolten an ſelbigen/ wie auch an ſeiner gewöhn- lichen Geſtalt/Fleiſch und Beinen erkennen/daß Er ihr lieber HERR und Meiſter umb deſſent willen ſie ſo betrübt waren/ſelbſt perſönlich bey ihnen ſey/ wor- über ſie zwar unausſprechliche Freude empfangen/ aber für groſſen Freuden es nicht recht glauben kön- nen / vielleicht immer ſorgend / es möchte vielmehr ein bethörender Traum / als die That und Warheit ſelber/ſeyn; aber der HERR hat ſie noch mehr ſtär- cken wollen/ daß Er gewiß und warhaftig leibhaftig und perſönlich bey ihnen ſey / und hat demnach et- was Eſſen-Speiſe gefordert/ da ſie denn ihre gewön- liche Victualien / nemlich gebratenen Fiſch/ ſo ſie noch immer gefangen / theils verkauft/ und davon ſich ernehret / theils aber ſelber geſſen / desgleichen

auch Honigſeim/ ſo ſie vielleicht ebenmäſſig/ wie Johannes der Tauffer/ in der Wüſten ſelber geſamlet/ und zur Speiſe genoſſen/ denn deſſen ſonderlich in den Wäldern ein Uberfluß geweſen/ wie davon 1. Sam. 14. zu leſen/ daß bey der Flucht der Philiſter im Nachjagen durch den Wald das Honig gefloſſen/ und Jonathan ſeinen Stab darein gedunckt und es gekoſtet/ davon zur Stunde ſeine Augen wacker worden/ das iſt/ es hat dermaſſen die Krafftloſigkeit des Leibs erquickt/ daß man es Angeſichts an den Augen warnehmen können/ gleichwie man auch zur Stunde an den Augen erkennet/ wenn dem Menſchen übel wird/ item an denen/ die durch Unzucht ihren Leib geſchwächt/ denn ihnen fallen alſobald die Augen ein/ ſo/ daß die ſtärckende und ſchwächende Dinge am allergeſchwindeſten ihre Würckung an den Augen erzeigen; Dieſes edle und Krafft-bringende Honig nun werden die Jünger auch geſamlet und vielfältig genoſſen haben/ weil deſſen gnugſam in der Wildnüs gefunden worden/ und deswegen wildes Honig genennet worden/ weil es ohn Wartung der Bienen-Stöcke gleichſam wild oder von ſelbſten ohn menſchlichen Fleiß generiret worden: von ſolchem Honigſeim und gebratenem Fiſch hat unſer HERR auch nach ſeiner Auferſtehung etwas ſeinen Jüngern zu Liebe und Stärckung ihres zweifelhaftigen Gemühts genieſſen wollen/ und wird auch vorhero/ da Er noch auf Erden gewandelt/ gewöhnlich davon geſſen haben/ ſo daß Zweifels ohn auch leiblicher Weiſe Er das jenige hat erfüllen wollen/ was die heilige Schrifft von ihm geweiſſaget mit dieſen Worten: **Butter und Honig wird Er eſſen.** Nach ſolchem hat Er mit ihnen aus der heiligen

ligen Schrifft geredet / und iſt vermuhtlich wieder auf die jenigen Texte kommen/ die er etliche Stunden vorhero den beyden Jüngern unterwegs nach Emaus erkläret/ und ſelbige auſſer Zweifel alſobald nach ihrer Heimkunft alles erzehlet / was ſie mit Brennung ihrer Hertzen von ihrem HERRN erklären gehöret / und weil itzo ſelbige Sprüche den übrigen Apoſteln durch die beyde Jünger allbereit vermuhtlich erinnerlich gemacht / und des HERRN eigene Erklärung erzehlet worden / hat der HERR nunmehr gegenwärtig ſie noch mehr drin geſtärckt/ und ihren Verſtand eröfnet/ daß ſie ſolche fürnehme Weiſſagungen in den Büchern Moſis / Propheten und Pſalmen angefangen klärlich zu mercken und verſtehen; Hierüber nun ſind die Jünger mit unausſprechlichen Freuden erfüllet worden/daß ſie ihren lieben HERRN wieder lebendig und leibhaftig bey ihnen geſehen und gehöret: gleichwol wi-d aller Vermuhtung nach die unerhörte Ungewöhnlichkeit der Sache ſie noch immer beſtürtzt und furchtſam gemacht haben/ derowegen der HERR ſeinen gewöhnlichen Gruß: **Friede ſey mit euch**/wiederholet/ und ſie angeblaſen/ und geſagt: **nehmet hin den Heiligen Geiſt** / und iſt alſo ſolche Theilhaftigmachung des Heiligen Geiſtes ihnen geweſen wie eine anblaſende Luft oder Athem des HERRN/ wie denn 7. Wochen hernach ſolche Anblaſung des HERRN ihnen allererſt völlig wiederfahren/indem der Heilige Geiſt mit einem ſchnellen Brauſen vom Himmel/gleich einem gewaltigen Winde / über ſie ausgegoſſen worden; Bey der itzigen Anblaſung aber und Begabung mit dem Heiligen Geiſt hat der HERR ihnen auch völligen Gewalt

walt und Vollmacht aufgetragen / daß ſie ſolten ſeine Zeugen und Geſandten ſeyn an alle Nationen / mit eben ſo groſſer Authorität / als der him̃liſche Vater Ihm / dem Sohn GOttes ſelbſten / übergeben / ſprechend: **Wie mich der Vater geſandt hat / ſo ſende ich euch**; auch hat Er ihnen abſolutè Macht und Gewalt übergeben / alle Sünden zu vergeben oder zu behalten / und ſolte alles / was ſie auf Erden löſen oder binden würden / auch im Himmel loß oder gebunden ſeyn; mit was für Worten aber oder auf was Weiſe der HERR dieſes mal von ſeinen Jüngern geſchieden / oder wie lange Er bey ihnen geblieben / das melden die heiligen Evangeliſten nicht / es ſcheinet aber / daß Er mit ſeinen Erſcheinungen es alſo gehalten / daß / wie Er ihnen unverſehens erſchienen / oder ſichtbarlich vorkommen / Er eben alſo auch unverſehens wieder verſchwunden / oder unſichtbar worden: wir wollen aber die jenige natürliche Dinge für uns nehmen / derer im Text gedacht wird.

Von der Furcht der Jünger / wie auch von Geiſtern und Geſpenſten.

Als unſer HERR bey verſchloſſenen Thüren unverſehens mitten unter ſeine Jünger getreten / iſt ſie darüber eine groſſe Furcht ankommen / und ſind alſo die arme Jünger in zweyfacher Furcht geweſen / dann ſie haben ſich vorhin auch für den Juden gefürchtet / und für ihnen die Thüren aufs beſte verwahret / verſchloſſen und verriegelt / bey dieſer ungewöhnlichen nächtlichen Erſcheinung aber kam noch eine andere Furcht darzu / nemlich eine

ſolche / wie man pflegt zu haben bey nächtlichen Geſpenſten und Geiſtern / wie es dann viel Häuſer und Oerter giebt / da ſich bey nächtlicher Weile allerley Geſpenſte ſehen und hören laſſen / da denn jederman ein groſſes Grauſen dafür hat / und wer es höret oder ſiehet / der fürchtet ſich gemeinlich dermaſſen / daß ihm Zittern und Haut-ſchauren ankommt: eine ſolche nächtliche Furcht nun haben die Jünger auch bekommen / als ſie die unverſehene Erſcheinung geſehen und gehöret / und ihnen gäntzlich eingebildet / daß ſie einen Geiſt für ſich ſähen. Was nun die Geiſter belanget / welche bißweilen bey nächtlicher Zeit erſcheinen / muß ſolches zu Chriſti Zeiten viel geſchehen ſeyn / daß ſich ſolche Geiſter des Nachts haben ſehen laſſen / weil damals / da Chriſtus des Nachts auf dem Meer gewandelt / die Jünger ebener maſſen gemeinet / es wäre ein Geſpenſt / zwar von ſolchen Geiſtern wird wenig in heiliger Schrifft geleſen / auſſer daß im Buch der Weisheit Cap. 17. gemeldet wird / daß die Egypter in der hefftigen Finſternus mit ſcheußlichen Larven und feurigen grauſamen Geſpenſten erſchreckt worden / wie auch im Buch Tobiæ / da der Engel Raphael allerley böſe Geſpenſte lehret vertreiben / alſo daß vielerley Geſpenſte ſeyn müſſen / welche Geſpenſte nichts anders ſind / als böſe Geiſter / und iſt derſelbe böſe Geiſt / den Raphael vertrieben / auch ein ſolches Geſpenſt geweſen / ſo ſich in des Raguels Hauſe aufgehalten / und ſieben Bräutigam nacheinander umbbracht; aber von ſolchen Geiſtern / welche die Leute beſeſſen / und mit böſen unheilſamen Kranckheiten geplagt / werden viel Exempel bey den Evangeliſten gefunden / es iſt aber kein Zweiffel / daß dergleichen Ge-

ſpenſte

ſpenſte und böſe Geiſter damals auch vielfältig auſ⸗ſer den Menſchen ſich hin und wider an gewiſſen Oertern aufgehalten / wie dann die Legion Teuffel / ſo Chriſtus aus dem Beſeſſenen getrieben / ſehr gebeten / daß ſie Chriſtus nicht wolt heiſſen in die Tief⸗fe noch aus derſelben Gegend fahren / ſondern ihnen zum wenigſten erlauben in die gegenwärtige Heerde Säu zu fahren / daß ſie alſo ohn Göttliche Erlaub⸗nus ſich nicht allein in keinen lebendigen Geſchöpf⸗fen / ſondern auch nicht an allen Orten / wo ſie gern wolten / aufhalten dörffen / und werden ihnen Zweif⸗fels ohn nur wüſte unbewohnte Wildnüſſen / da kei⸗ne Leute wohnen / denen ſie Schaden thun können / zu bewohnen zugelaſſen / und werden vor der Zeit / eher ſie in gedachten Beſeſſenen haben fahren dörf⸗fen / ſich ebenmäſſig in ſelbiger Gegend an einſamen Orten aufgehalten haben / wie dann hernach auch der Beſeſſene nicht hat dörffen bey den Leuten ſeyn / ſondern abgeſondert von allen Menſchen / an einer Wüſten Straſſen / in Todten⸗Gräbern und auf Bergen / weil es auſſer allem Zweiffel GOtt nicht anders erlaubt hat / und iſt auch ihres bleibens in den Schweinen nicht lang geweſen / ſondern nach ihrer Erſäuffung haben ſie vermutlich wieder in ihre alte Wildnus kehren müſſen / es müſte dann ſeyn / daß ihnen einige Gewalt über die thörichte Gerge⸗ſener wäre verhängt worden / zur Straffe / daß ſie wegen ihrer ſtinckei den Säu Chriſtum nicht auf ih⸗ren Gräntzen leiden wollen / da denn wenig guts kan erfolget ſeyn / dann wie die Nacht aus gantzer Na⸗tur auf den Tag folget / alſo wird auch zur Stunde / wo Chriſtus das Liecht der Welt von dannen weicht / der Sathan und die hölliſche Finſternus den Platz einnehmen.

Und iſt demnach gewiß/ daß zu jeder Zeit ſich an gewiſſen Orten Geſpenſte und Geiſter haben ſehen laſſen/ und werden noch auf den heutigen Tag viel Häuſer gefunden/ darin ſich des Nachts Geſpenſter erzeigen/ in etlichen zwar wird nur ein Poltern gehöret/ in etlichen aber laſſen ſich allerley Figuren oder Geſtaltnüſſe ſehen von Hunden/ Katzen/ Schweinen/ Geiſſen/ und ſo fort an/ und geſchicht gemeinlich in ſolchen Häuſern/ wo ein Menſch etwas in die Erde vergraben/ oder eingemauret/ es ſey Geld oder andere Dinge/ die er für ſeinen Schatz gehalten/ und darüber verſtorben/ da wird denn nach ſolches Menſchen Tod dergleichen Geſpenſte in ſelbigem Hauſe geſehen oder gehöret/ und währet damit ſo lang/ biß das jenige/ was vergraben worden/ wieder gefunden und ausgegraben wird/ da pflegt dann das Geſpenſt ſich auch wieder zu verlieren/ und wird weiter in ſelbigem Hauſe nichts mehr geſehen noch geſpüret.

Es werden auch deren gefunden/ die darauf wollen Profeſſion machen/ ſolche Geſpenſter und Geiſter aus den Häuſern zu vertreiben/ fürgebend/ daß ſie gewiſſe Wiſſenſchafft hätten/ die vergrabene Schätze zu erforſchen und auszugraben: andere aber ſind beſchäfftiget/ durch gewiſſe Ceremonien und Beſchwerungen die Geiſter aus dergleichen Häuſern/ oder auch gar aus den Menſchen/ wann ſie von böſen Geiſtern beſeſſen ſind/ auszutreiben/ und ſind auch zu allen Zeiten dergleichen Leute gefunden worden/ die mit ſolchen Austreibungen der Geiſter umbgangen/ wie dann der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Joſephus im achten Buch von den alten Geſchichten erzehlet/ daß in Titi Veſpaſiani

ſiani Heer einer geweſen / welcher mit einem Stein/ ſo in einen Ring eingefaſſet geweſen / die böſen Geiſter aus den Beſeſſenen ausgetrieben : auch meldet eben derſelbe / daß noch ein anderer Eleazar genant/ vorgegeben / daß er die Beſchwerungen Salomons gebrauche / und habe derſelbe Exorciſt in ſeiner / nemlich des Joſephi Gegenwart / einem Beſeſſenen eine gewiſſe Wurtzel unter die Naſe gehalten / und damit einen Teuffel ausgetrieben: So ſchreibt auch Plinius von einem Kraut Cynocephalea oder Cynocephalion, zu teutſch Brackenhaubt genant/welches in Egypten Oſintes geheiſſen werde / groſſe Krafft habe wider allerley Geſpenſt / und Beſeſſenheit von böſen Geiſtern / aber man könne es nicht ohn Lebens Gefahr bekommen/ ſondern der Ausgraber ſtehe in Gefahr/ auf der Stelle zu ſterben: auch meldet derſelbe Plinius, daß das Löſchwaſſer von Schmieden / mit Pferds Urin vermiſcht/ gar kräfftig ſey/ den Beſeſſenen zu helffen. Es beſtehet aber die Tugend ſolches Löſchwaſſers in dem Vitriolo Martis (deſſen Bereitung bey dem Evangelio am Palm-Sonntage gelehret worden) dann wenn das Eiſen oder Stahl offt geglüet / und in Waſſer wieder abgelöſcht wird / ſo ſolvirt ſich allgemach die Eiſen-Vitriolität in dem Waſſer / und giebt ihm einen Schmack wie Dinten / oder Sauerbrunnen-Waſſer / welche ihren Schmack auch von dem Eiſen-Vitriol haben / ſolcher Eiſen-Vitriol aber iſt überaus kräfftig / die ſchwartze Galle / Melancholia genant/ zu verzehren/welche bißweilen dem Menſchen/wenn ſie überhand nimmt / dermaſſen zuſetzt / daß er gantz raſend wird / nicht anders / als ob er von böſen Geiſtern beſeſſen werde / und mögen ſich auch wol bißweilen

weilen die böſe Geiſter mit darunter miſchen / als welche ſich gern bey Schwermütigen / Traurigen und Melancholiſchen finden laſſen / wann aber ſolches finſtere / melancholiſche Weſen verzehret iſt / müſſen ſie auſſer Zweiffel auch wieder von dannen weichen / gleichwie auch bey anbrechendem Tage / nemlich gegen die Zeit / wann die Hanen krähen / alle Geſpenſte ſich wieder verlieren / und nur allein in der ſtockfinſtern Nacht ihr Weſen und Gepolter in den Häuſern haben: Dergleichen Tugend wider die ſchwartze Galle und Melancholey haben auch die Salia volatilia, deren nicht allein der Pferds Urin / ſondern auch andere / ſonderlich aber der menſchliche Harn voll ſind / und wird daher aus Menſchen-Urin und Vitriol ein kräfftiger Spiritus diſtilliret / welcher überaus kräfftig und erfahren iſt wider die fallende Sucht oder ſchwere Noth / Epilepſia genant / welche ebenmäſſig von Melancholey herkommt / oder von hefftigem Erſchrecken / und ohne Zweifel wider andere melancholiſche Zuſtände mehr dienet / und ſolcher natürlichen Mittel werden unterſchiedliche gefunden / welche den böſen Geiſtern und Geſpenſten zuwider ſind / wie dann die heilige Schrifft ſelbſten darzu die Muſic rühmet / daß nemlich der König Saul / ſo oft er von dem böſen Geiſt verunruhiget worden / augenſcheinliche Hülffe von dem Seitenſpiel der Harpfen empfunden habe / welches denn auch der Vernunfft gemäß / daß ſo wol die Muſic als andere Hertz-erfreuende / und Traurigkeit vertreibende Dinge den böſen Geiſtern contrar oder widerwärtig und zu ihrer Vertreibung behülfflich ſeyn müſſen: das allermächtigſte Mittel aber wider alle böſe Geiſter und Geſpenſte iſt der

Hochheilige Name JESUS / wann Er mit veſtem Glauben wider ſie angeruffen wird / wie Chriſtus ſelber kurtz vor ſeiner Himmelfarth denen verſprochen / ſo glauben würden / mit dieſen Worten: **In meinem Namen werden ſie Teuffel austreiben:** Auch fliehen alle böſe Geiſter für dem Zeichen des heiligen Creutzes / wie dann ſolches von Anfang her der heiligen Chriſtlichen Kirchen eine allgemeine Zuflucht der Chriſten geweſen wider den Teuffel und ſeine Conſorten / wie der heilige Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus davon gar ſchön alſo ſpricht: Ubicunque viderint ſignum Dominicum, fugiunt Dæmones & contremiſcunt. Das iſt: **Die Teuffel geben die Flucht / und erzittern vor dem Zeichen** des HERRN / (das iſt des Creutzes) **wann ſie deſſen anſichtig werden** / welches auch Cyprianus in ſeinem Buch de Paſſione Domini bezeuget; aber ſolche heilige Mittel müſſen nicht mit ruchloſem unbußfertigen Hertzen gebrauchet werden / ſonſt dörffte es einem gehen wie des Hohenprieſters Sceva Söhnen / welche auch in dem Namen JESU haben wollen Teuffel austreiben / aber darüber übel vom böſen Geiſt zugerichtet worden / weil ſie ſolches mit Mißbrauch ſolches theuren Namens unterſtanden / wie davon Apoſtel-Geſchicht. 19. zu leſen.

Ob und was für Mittel dienlich ſind wider Nächtliche Furcht und allerley Geſpenſt.

Als die Jünger voller Furcht und Schrecken des vermeinten Geiſtes halber geweſen / fraget ſie unſer Heiland: **Was ſeyd ihr ſo erſchrocken?**

und warumb kommen ſolche Gedancken in eure Hertzen? und lehret ſie zugleich ein unfehlbares Mittel wider ſolche Furcht und Nacht-Geſpenſt mit dieſen Worten: **Sehet meine Hånde und meine Fůſſe / Ich bins ſelber / fůhlet mich und ſehet / dann ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein / wie ihr ſehet / daß ich habe;** und hat ihnen damit ſeine Hånde / Fůſſe und verwundete Seiten gezeiget / und dieſes zu dem Ende gethan / daß ſie ſolten alle furchtſame Gedancken fahren laſſen / weil ſie darzu gantz keine Urſach håtten / was Er nun in dieſen Worten damals zu ihnen geſagt / das ſagt Er noch heut zu allen furchtſamen Chriſten / und zeiget ihnen ebenmåſſig ſeine Hånde und Fůſſe / und hat mit gedachten ſeinen Worten gleichſam dieſes ſagen wollen: Sehet an die Mahlzeichen meiner Wunden / die ich fůr das gantze menſchliche Geſchlecht angenommen / und alle die an mich glauben / von der Gewalt des Satans und aller bőſen Geiſter erlőſet und befreyet habe / denn ich bin ja HErr ůber Himmel / Erden und Hőlle / und alles was drinnen iſt / und bin ein warhafftiger Menſch und das Haubt meiner Glaubigen / und ihr ſeid meine Glieder / und ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende / darumb ſolt und dőrfft ihr euch durchaus fůr nichts főrchten / es mőgen gleich bőſe oder gute Geiſter erſcheinen / dann dem Teuffel und allen verdammten Geiſtern ſind dieſe meine Triumph- und Sieg-Zeichen meiner Wunden eitel Schrecken und Zittern / weil ich ſie alleſamt damit gewaltiglich ůberwunden / und můſſen ſo wol fůr den Menſchen / die an mich glauben / als fůr mir ſelber fliehen: den guten Geiſtern aber oder Engeln ſind dieſe Wunden ein

Zeichen / daß ſie umb ſo viel mehr die Menſchen trachten zu beſchützen / als meines Leibes Glieder/ denn ſie ſind meine treue Diener: wie nun ein jeder treuer Diener aus gantzer Natur ſeines Herrn Gut/ und was ihm lieb iſt/ hilfft erhalten und in Acht neh- men/ alſo thun ſolches auch meine heilige Engel: und kan alſo hieraus ein jeder glaubiger Menſch gleichſam greiffen / daß er ſich für keinem Geiſt oder Geſpenſt Urſach habe im geringſten zu fürchten / ſondern vielmehr die böſe Geiſter ſelber ſich für den Meſchen fürchten müſſen/ die ſich auf Chriſtum ih- ren Heyland und ſeine heilige triumphirende fünf Wunden verlaſſen/denn ſolche ſitzen gewiß und war- haftig unter dem Schirm des Höchſten/ und bleiben unter dem Schatten des Allmächtigen / wie der 91. Pſalm ſagt / und haben alle Verheiſſungen zu genieſſen / welche GOTT in gedachtem Pſalm verſpricht / darin auch ausdrücklich dieſes gemel- det wird mit dieſen Worten : **Daß du nicht erſchrecken müſſeſt für dem Grauen des Nachts.** In Summa, was dem Menſchen ſolte böſes begegnen mögen/ iſt alles in gedachtem Pſalm ſpecificiret / denn Er verſpricht **Errettung vom Strick des Jägers** / das iſt / von aller vorhaben- den Beſchädigung des Satans und aller böſen Gei- ſter; **Abwendung der im Finſtern ſchleichen- den Peſtilentz und fliegenden Pfeile**/ das iſt/ bö- ſer anſteckender Seuchen / ſo in der Faulung beſte- hen/ Durſts- weiſe ſich in die Lufft ziehen / und tödt- lich anſtecken; **Abtreibung der Begegnung ei- nigen Ubels / und Herzunahung einigerley Plage** / das iſt / allerley Unglücks von Krieg / Feuers- Brunſt / Waſſers-Noht / Feindſchafft /

Kranck-

Kranckheit und dergleichen: **Sicherheit für Löwen / Ottern / und Drachen /** das iſt / Beſchädigung von wilden Thieren / Vergifftung von böſen Leuten / und ſo fortan; **Behüt- und Tragung durch die heiligen Engel auf allen Wegen für Anſtoſſung /** das iſt / für Verletzung von Fallen / ſchwerem Heben / Waffen / Hitze / Froſt / Hunger / Durſt und dergleichen; und alſo kan ein jedweder Chriſt ſich getroſt auf ſeinen Heyland verlaſſen / denn Er iſt nebſt ſeinen heiligen Engeln ſtets bey uns / und behütet uns für aller Gefahr / ſo / daß ob wir ſchon wandeln im finſtern Thal / oder an ſolchen ungeheuren Orten / da ſich Geiſter und Geſpenſte ſehen oder hören lieſſen / haben wir uns doch für keinem Unglück zu fürchten / weil uns Chriſti Stecken und Stab / das iſt / ſeine über alles herrſchende Allmacht und ſtetige Vorſorge für uns tröſtet. Daß ſonſt der gütige GOTT auch allerhand andere Mittel in die Natur gepflantzt / welche den böſen Geiſtern aus natürlicher Eigenſchaft zuwider ſind / und ſie fliehend machen / ſtehet nicht zu zweifeln / wie deñ der H. Engel Raphael den jungen Tobiam ein Solariſch Mittel aus dem Element des Waſſers gelehret / nemlich die Räucherung mit dem Hertzen des Fiſches / und alſo werden andere Solariſche Dinge / ſonderlich aber aus dem Element des Waſſers auch dergleichen verrichten / wie denn die ſchön liechtrote Corallen / ſo der Farb nach gantz Solariſch ſind / und am Boden des Meers in Form eines Geſträuchs wachſen / den böſen Geiſtern dermaſſen zuwider ſind / daß auch Helmontius bezeugt / daß man in ſeiner Gegenwart einem Beſeſſenen ſolche Corallen mit einer Schnur angebunden / weil ſie nun der böſe Geiſt nicht leiden können / ſind

die Corallen alleſamt mitten von einander geſprungen/und bezeugen auch andere Natur-Verſtändige/ daß für ſolchen Corallen die Geſpenſter fliehen/wenn die Menſchen ſie bey ſich tragen; desgleichen haben die Türcken und Araber den Wahn/daß/wenn man mit dem Kraut und Saamen der Hermel-Raute/ welches ein wild Geſchlecht der Rauten iſt/ und in dieſen Landen nicht wächſt/einen Rauch mache/würden damit die Geſpenſter vertrieben; Ob man nun zwar ſich an ſolche abergläubiſche Leute nicht zu kehren hat/ ſcheinet doch dieſes in der Natur ſeine rationes zu haben/denn gedachte Hermel-Rauten von Natur ſehr kräfftig iſt die dicke melancholiſche Materi zu zertreiben/und denen/die mit melancholiſchen ſchwermütigen Phantaſeyen beladen ſind/Hülffe zu thun/ auch iſt der Saamen davon eins von den beſten Mitteln wider die ſchwere Noht/ epilepſia genant/ welche Kranckheit in der heiligen Schrifft gleichfalls einer beſondern Art böſer Geiſter zugeſchrieben wird/ daß alſo/weil dieſes Krauts Würckung wider die melancholiſche Saturniſche/finſtere/herbe und kalte Eigenſchaft ſo kräftig gehet/es wol ſeyn kan/ daß es auch den böſen Geiſtern zuwider iſt/ welche ebener maſſen mit der Qualität der Finſternüs/ Melancholey und Traurigkeit überein kommen/ und bey ihres gleichen ſich gern aufhalten; unter ſolchen Mitteln/ dafür die Geſpenſte fliehen/ iſt auch ein Principal- oder Haupt-Stück das Kraut Hypericon oder Johannis-Kraut/wie es denn auch deswegen fuga Dæmonum genant wird. In Summa, was der Hexerey und Zauberey widerſtrebt/das wird auſſer Zweifel auch Geſpenſten und böſen Geiſtern widerwertig ſeyn/ denn die Hexen und Unholden ſtehen mit den böſen Geiſtern in naher Verwandſchaft/

haben ihre fürnehmſte Geſchäfte nur des Nachts/ fliehen beyderſeits das Licht/ GOttes Wort und ſeine treue Diener und Kinder/ ſolcher Simplicien aber ſind meiſtentheils Solariſcher Natur oder Jovialiſch/ als Haſelnmiſſel/ Edeldaurantkraut/ und andere Daurant-Geſchlecht/ Johanns-Blumen Bellis major genant/ das ſind weiſſe Blumen/ ſo auf den Aeckern wachſen/ Stabwurtz/ Beyfuß/ rother Knoblauch/ Eibiſch-Kraut/ ſo auf Linden-Bäumen wächſt/ Linden-Miſtel/ Braunwurtz und dergleichen.

Von den Betrügereyen/ ſo bißweilen von böſen Leuten angeſtellet werden/ einige Häuſer oder Zimmer in Verdacht und böſes Geſchrey zu bringen/ als ob Geſpenſte darin umgiengen/ wie nach dem heutigen Evangelio ſolches zu erfahren ſey.

ES iſt nunmehr eine bekante Sache/ welcher Geſtalt zum öftern durch böſe neidiſche und Gewiſſen-loſe Leute allerley Betrügereyen angeſtellet werden/ umb eines andern Haus/ dem man nicht wol will/ in ein böſes Geſchrey zu bringen/ als ob darin Nacht-Geiſter oder Geſpenſte umbgiengen/ und die Menſchen erſchrecketen/ an ihrer Ruh verſtöreten/ und was der Ausſprengung mehr ſeyn mag/ iſt aber zum öftern alles falſch und erdichtet/ und wird entweder gar nichts in ſolchen Häuſern geſehen/ oder ſtecket ein anderer Betrug darhinter/ daß nemlich durch die benachbarte Häuſer Schnürlein darein gezogen werden/ mit welchen ein Geräuſch oder Gepolter angeſtellet wird/ oder ſo in der Nacht was ſichtbarliches erſcheinet/ iſt es manches mal ein rechter Menſch/ ſo ſich im Haus verſteckt/ ein Gepol-

ter macht/ daß man ſoll meinen/ es ſey ein Geſpenſt/ und ihm nicht nachſehen/ damit er ſeine Huren- oder Diebs-Händel/ ſo er darunter vorhat/ deſto ungehinderter ins Werck richten könne. Man hat auch Exempel/ daß einige geitzige Geiſtlichen nach Abſterben reicher Perſonen angeſtellet/ daß jemand ſich mit einem weiſſen langen Hembd hat müſſen bekleiden/ und des Nachts im Hauſe ſich hören und ſehen laſſen/ nebſt Ausſprengung/ daß der verſtorbenen Perſon ihr Geiſt keine Ruhe haben könne/ weil er dieſem oder jenem hab etwas vermachen wollen/ und darüber verſtorben/ und müſte ſolches noch ausgerichtet werden/ dafern man dem Geiſt zur Ruhe helffen wolle. In ſolchen Fällen nun gibt uns unſer Text eine nützliche Lehre/ daß nemlich kein Geiſt Fleiſch noch Bein/ oder was leibliches an ſich habe/ und ſo demnach was ſich ſehen laſſe/ ſoll man prüfen/ ob es auch fühlbar ſey/ und kan alſo in ſolchem Fall nur unerſchrocken darnach getaſtet und gefühlet werden; denn hat ſolche Probe unſer HERR ſelber an ſich ſelber heiſſen nehmen/ und geſagt: **Fühlet mich/ und ſehet/ denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein/ wie ihr ſehet/ daß ich habe/** warumb ſolte es nicht auch fürzunehmen ſeyn/ wenn ein würcklicher Geiſt oder Geſpenſt ſich ſehen lieſſe? denn iſt es ein rechter Geiſt/ ſo wird das Fühlen nichts als eine bloſſe Lufft begreiffen können: käme aber dem Gefühl was leibliches und materialiſches für/ ſo kan es kein Geiſt oder Geſpenſt ſeyn/ und wäre auf ſolchem Fall am beſten/ daß man das Fühlen anſtellete mit langen ſtarcken Stangen/ und damit in den Gemächern/ wo was geſehen oder gehöret würde/ mit gantzer Gewalt auf den Boden der Gemächer hin und

wie-

wieder führe und ſchlüge / denn keinen Geiſt würde man damit berühren oder beſchädigen; wäre aber ein Leib fürhanden/ ſo ſich alſo verſtellete/ würde man ihn ohnfehlbar tapffer wider die Schienbeine treffen/ und ihm ſo lohnen/ daß er ein ander mal ſich dergleichen nicht mehr würde gelüſten laſſen: man müſte aber dabey auch die Thüren zuvorderſt wol verwahren/ damit/ wenn es Betrug wäre/ ſolcher Betrüger nicht könte unverſehens zur Thür hinnaus entſpringen / ſondern nolens volens redlich aushalten/ und mit den Schienbeinen das Gelag bezahlen müſte / oder an welchem Ort des Leibs man ihn ſonſt tapffer abſchmieren wolte.

Ferner werden wir in Unterſuchung der natürlichen Dinge hier auch gleichſam auf unſere fünf Sinne/ als Geſicht/ Gehör/ Geruch/ Schmack und Befühlung gewieſen / mit dieſen Worten: **Fühlet und ſehet**; daß wir ſolche unſere Sinnen ſollen zu Hülffe nehmen durch Sehen/ Fühlen/ Riechen/ Koſten / Hören / und nicht bey dem bloſſen ſpeculiren bleiben/ wie hier die Jünger auch geheiſſen worden/ nicht bey den Gedancken zu bleiben / ſondern durch Sehen und Fühlen zu prüfen/ ob ſie einen Geiſt vor ſich hätten/ und iſt dergleichen ſonderlich vonnöthen in Bereitung guter und kräfftiger Artzneyen/ da mit Wehnen/ Meinen und Dencken es nicht allein ausgerichtet iſt / ſondern man muß alles fleiſſig beſichtigen/ oder durchs Geſicht die conſiſtenz und Farbe betrachten/ mit den Händen betaſten/ mit der Zungen und Geſchmack koſten / mit dem Geruch beriechen / mit dem Gehör behorchen / was ein Ding für euſſerliche Qualitäten an ſich habe in Klang/ Schall/ Klappen/ Riechen/ und ſo fort an/ und was es für in-

nerliche Kräfte durch die Diſtillir-Kunſt und fleiſſige Bereitung von ſich gebe / ſo kan man hernach darüber ſeine Meinung oder Urtheil formiren.

Von dem gebratenen Fiſch und Honigſeim / ſo die Jünger Chriſto fürgelegt: und erſtlich von den gebräuchlichen Fiſchen und ihrem Artzneyiſchen Nutz und Gebrauch.

Es ſind die lieben Jünger über der unerhörten Begebenheit der Erſcheinung Chriſti theils ſo voller Freuden / theils aber ſo beſtürtzt und voll Verwunderung geweſen / daß ſie ſich nicht recht darein finden können: umb ihnen nun allen Zweiffel zu benehmen / forderte der HERR auch etwas von ihren Eſſen-Speiſen / ſo wolte Er auch für ihnen warhafftig eſſen / damit ſie überflüſſige Verſicherung hätten / daß ſie ihn leibhafftig geſehen / gefühlet / betaſtet / und Er von ihren Händen geſſen / da ſie dann ein Stück von einem gebratenen Fiſch / und Honigſeims ihm fürgelegt / davon Er in ihrer Gegenwart geſſen: woraus dann abzunehmen ſtehet / daß ſich die gute Jünger mit Eſſen und Trincken ſchlecht beholffen / dann dieſes ihre Oſter-Feſts Tractamenten geweſen / und mögen etwan dabey einen Trunck Wein gehabt haben / auf andere Werck-Tage aber haben ſie es vermuthlich ſo gut nicht gehabt / ſondern haben etwan trucken Brot geſſen und Waſſer darzu getruncken / wie ſie dann einsmals am Sabbath Aehren ausgerauſſt / und für Hunger geſſen / da denn / wann die Feyer-Tags- oder Sabbaths-Koſt ſo ſchlecht geweſen / ſtehet leichtlich zu erachten / daß an den Wercktagen es ihnen auch nicht wird

beſſer

beſſer gangen ſeyn / ſonderlich wann ſie im Jüdi-ſchen Lande geweſen / aber in Galilæa haben ſie/ wann ſie darin geweſen / etwas beſſer gelebt / indem ſie leichtlich ſo viel Fiſche gefangen/ als ſie zur Spei-ſe bedürfft. Belangend nun das Fiſchfleiſch/ſo gibt ſolches ein feuchtes phlegmatiſches nutriment, und wird dannenhero Zweiffels ohn nicht ohn Urſach in unſerm Text gemeldet / daß die Jünger ein Stück vom gebratenen Fiſch dem HErrn fürgelegt / wor-aus abzunehmen/ daß es von einem groſſen Fiſch ge-weſen / denn das Wort/ Stück/ bedeutet einen ziem-lichen Theil oder feines groſſes Stück / und muß al-ſo nothwendig der Fiſch auch groß geweſen ſeyn/ wo-von ſolches Stuck genommen worden / und iſt ſol-ches ſehr vernünfftig und wol bedacht geweſen/denn weil der Fiſch ein kaltes / feuchtes / phlegmatiſches Waſſerfleiſch iſt / ſo kans nicht fehlen / es müſſen die kleine und junge Fiſche noch mehr feucht und wäſſe-rig ſeyn/weder die groſſen und alten/denn alle feuch-te Dinge werden mit dem aufwachſen allgemach tro-ckener / und verzehret ſich ein Theil der überflüſſigen ſchleimigen Feuchtigkeit / und haben alſo die Jün-ger gantz wol und nach der Vernunfft gehandelt/ daß ſie zu ihrer Speiſe groſſe Fiſche erwehlet / ſelbi-ge auch gebraten / denn durch das braten wird ihnen die übrige phlegmatiſche Feuchtigkeit noch mehr ge-nommen und corrigiret / und werden ſolche Fiſche durchs braten zur Speiſe geſunder weder die geſotte-nen / doch wann die geſottenen auch wol gewürtzt werden / und dabey Wein getruncken wird / ſo ſind ſie auch dienlicher zu eſſen. Ob nun unſer HERR von ſolchem gebratenen Fiſch viel oder wenig geſſen/ wird in unſerm Text nicht gemeldet / noch auch / ob

Er dabey auch getruncken; aber in der Apoſtelgeſchicht am 10. Cap. ſagt der heilige Petrus zu dem Haubtmann Cornelio dieſe Worte: **Wir ſind Zeugen alles/ das Er gethan hat im Jüdiſchen Lande und zu Jeruſalem/ den haben ſie getödtet/und an ein Holtz gehangen/denſelbigen hat GOTT auferweckt am dritten Tag/ und Ihn laſſen offenbar werden/ nicht allem Volck/ſondern uns den vorerwehlten Zeugen von GOtt/ die wir mit Ihm geſſen und getruncken haben/ nachdem Er auferſtanden iſt von den Todten:** da ausdrücklich gemeldet wird/ daß die heiligen Apoſtel mit dem HErrn nach ſeiner Auferſtehung geſſen und getruncken haben: Weil nun das heutige Evangelium bezeuget/ es habe der HErr in der Apoſtel Gegenwart geſſen/ und Petrus auch meldet/ daß der HErr auch zugleich mit ihnen getruncken/ ſo wird ſolches trincken auch bey dieſem Fiſch-eſſen geſchehen ſeyn/ damit ſie könten bezeugen/ es habe der HErr nach ſeiner Auferſtehung warhafftig mit ihnen geſſen und getruncken/welches von keinem Geiſt geſagt werden kan.

Was nun das für eine Art Fiſch geweſen/ ſo die Jünger zur Speiſe im Vorrath gehabt/ ſtehet zwar nicht zu wiſſen/ würde auch wol/ wofern etwas ſonderliches dran gelegen geweſen wäre/ von den Evangeliſten beſchrieben ſeyn/weil aber nirgend etwas davon gedacht wird/ hat es ihnen Zweiffels ohn gleich gegolten/ was ihnen GOtt für Fiſche beſcheret/ dann ſie allerley Fiſche/ ſo Schupen und Floßfedern gehabt/ gern geſſen. Wir wollen aber allhier/weil es der Text mit ſich bringet/auch etwas von den unterſchiedlichen eßbaren Fiſchen melden.

So ſind nun die Fiſche eine ſonderliche Gabe GOttes/ die Er zu des Menſchen Nahrung erſchaffen/ und ihnen auch ihre Speiſe im Waſſer gegeben hat/ daß der Menſch nicht ſonderlich dafür ſorgen darff/ wie für das Futter des Viehes/ als Gras/ Heu/ Haber/ Streu/ Stroh/ Wicken/ Bohnen/ Eicheln/ und ſo fort an/ welches der Menſch ſo wol als ſeine Victualien mit Müh/ Sorge/ Arbeit und Koſten in Vorrath ſchaffen muß/ damit das Jahr hindurch ſein Vieh zu leben habe/ welches aber zu den Fiſchen nicht vonnöthen/ ſondern ſelbige werden ohn ſonderliche menſchliche Arbeit in den Waſſern generiret/ und von GOtt mit reichlicher Nahrung verſorget/ daß ſie continuirlich in groſſer Menge vorhanden/ und bedörffen wir weiter nichts darzu/ als ſolche in Flüſſen/ Bächen und Seen zu fangen/ welches dann geſchicht mit Netzen/ Hahmen/ Reuſen/ Angeln/ Kaſten/ und bißweilen auch mit den Händen.

Die gemeinſten und bekanteſten Fiſche/ ſo in allen Landen von männiglich gern geſſen werden/ ſind wie folgt:

1. **Der Hecht**/ Lateiniſch Lucius und Lupus genant/ weil er gleichſam anderer Fiſche Wolff iſt/ und weg friſt/ was er bekommen kan/ er iſt dem Menſchen einer von den geſundeſten Fiſchen/ und mag ohn Sorg auch Krancken und Kindbetterinnen gegeben werden/ hat ein hartes/ leicht verdauliches und wol ſchmeckendes Fleiſch/ doch ſind die jungen und mittelmäſſigen Hechte am beſten und wolſchmackhafftigſten/ je älter und gröſſer ſie aber werden/ je härter und ſpröder ſie auch werden. Von dem Hecht iſt der Kiefer/ mandibula lucii genant/

ſehr

ſehr gebräuchlich zur Artzney / der wird gewaſchen / getrocknet / in einem Mörſel zart gepulvert / und deſſen eines halben biß gantzen Goldgülden ſchwer wider das Seitenſtechen Pleuritis genant / mit Klapperroſen-Waſſer / oder mit Mariendiſtel-Waſſer / und wider den Stein mit Hauhechel- oder Peterſilien-Waſſer eingegeben / in welcher Geſtalt es auch hilfft in ſchwerer Geburt / und wider den weiſſen weiblichen Fluß.

2. **Die Forelle** / Aurata genant / von dem Lateiniſchen Wort auro, das iſt Gold / weil dieſer Fiſch die jenigen Flüſſe und Bäche ſehr liebet / die aus Gold-Bergen kommen / oder Gold-Körnlein führen / auch friſches kühles Waſſer haben / da hält er ſich unter den Steinen / und holen Wurtzeln der Bäume / ſo an den Ufern der Bäche wachſen / ſonderlich wann es Erlen-Bäume ſind / dieſer Fiſch heiſſet auch Truta oder Trotta und hat ein härtliches / wolſchmeckendes und geſundes Fleiſch / und iſt ein rechtes Herren-Eſſen: er hat auch mit dem Salm und Lachs eine nahe Verwandſchafft / und ſind mit einander in Qualität nicht weit unterſchieden.

3. **Der Parſen oder Perſich** / Lateiniſch Perca genant / als ob man ſagen wolte parca, von dem Wort parco, ſo verſchonen heiſt / weil dieſer Fiſch der andern Fiſche nicht verſchonet / ſondern ſelbige friſt / und ein ſchädlicher Waſſer-Rauber iſt / deren ſind zweyerley Gattung / nemlich der Kaul-Bers / minor Perca genant / der iſt gelblichter Farbe / und wird nicht ſo groß / und der Stock-Berſe major Perca genant / der iſt ſchwärtzlichter / und wird ſo groß wie ein mittelmäſſiger Karpffe / er iſt ebenmäſſig ei-

ner von den geſundeſten Fiſchen / und hat ein hartlechtes wolſchmeckendes Fleiſch / und führet auch eine kräfftige Artzney bey ſich / dann in ſeinem Kopff werden zween länglichte und breite Steinlein gefunden / wie weiſſe Fiſch-Schuppen / die werden gereiniget / getrocknet / und zart gepulvert / ſolches Pulver iſt kräfftig wider die jenige Gebreſten / ſo dem Menſchen groſſes Stechen / Reiſſen und Schmertzen verurſachen / wie da geſchicht vom Seitenſtechen / Lendenſtein und Colic / wie dann dieſer Fiſch auf dem Rucken mit ſtachlichten Federn gezeichnet iſt / und wollen einige / daß er von ſolchen Stachel-federn ſeinen Namen habe / als ob man für Perca ſagen ſolte Porca, welches eine Sau heiſt / weil die Schweine auf dem Rucken auch ſtraublichte ſtechende Borſten hat: alles was nun GOtt mit einer ſtachlichten ſignatur gezeichnet hat / das wird in der Artzney heilſam befunden wider alle Stechen- und Schmertzen-verurſachende Kranckheiten / und ſind demnach ſelbige gedachte Steinlein / wie auch die ſtachlichte Greten dieſes Fiſches eine kräfftige Artzney wider ſolche ſchmertzliche Gebreſten / auf gleiche Weiſe gebraucht / wie gedachtes Hecht-Kiefer-Pulver / und auch zu eben denſelben Gebreſten / wie dann der Hecht ebenmäſſig mit ſehr ſpitzigen Zähnen gezeichnet iſt / und die Krebſe mit ſpitzigen Scheren und ſcharffen Spitzen am Haubt / und führen auch beyde eben ſo kräfftige Artzney bey ſich in vorgedachten Fällen.

4. **Der Karpffe** / Cyprinus und Carpio genant / ſo auch ein wol ſchmeckender Fiſch iſt / und ein weichlechtes Fleiſch hat / und daher / je gröſſer er wird / je beſſer er auch zu eſſen dienet / wie er denn auch ſo groß wird / daß er viel Pfund wiegt / auch ſind die

Steinlein / ſo in ſeinem oberen Gaumen gefunden werden / zu vorgedachten Gebreſten eine kräfftige Artzney / wie auch ſeine Greten / auf dieſelbige Weiſe / wie gedacht / gepülvert und gebraucht / auch wird ſolcher Karpffen-Stein ſehr gerühmet wider den Soot oder brennen des Magen-Mundes nach der Mahlzeit / und wird darwider unter die Zungen gehalten.

5. **Der Lachs und Salm** / Eſox und Salmo genant / ſo ein herꝛlicher wol ſchmeckender Fiſch iſt / und nebſt den Forellen ein rechtes Herren Eſſen / er iſt ein Meerfiſch / und begibt ſich daraus in die ſüſſe Schiff-reiche Flüſſe oder Ströme / als Rein / Donau / Weſer / Elbe / und wird darin häuffig gefangen / und nachdem der Fluß iſt / nach ſolchem verändert ſich der Schmack ſeines Fleiſches in etwas / wie dann die jenigen Lächſe / ſo bey Riga in Liefland in dem Fluß Düna gefangen werden / ſchier alle andere in Lieblichkeit übertreffen / ſowol friſch als geräuchert / ſonderlich aber der geräucherte Rigiſche Lachs / doch hilfft ihre Manier des Räucherns auch viel darzu / weil man an andern Orten nicht ſo wol damit umbgehen kan / wie auch an den Rigiſchen Butten zu ſehen / welche auch alle andere weit übertreffen / wenn ſie geräuchert ſind / da doch die friſchen Butten an etlichen andern Orten viel beſſer ſind / und alſo auch durchs Räuchern beſſer werden müſten / wenn ſie auch ſo wol damit könten umbgehen / und ſolcher Lieblichkeit halber wird der Rigiſche geräucherte Lachs ſehr weit geführet; die junge Lächſe aber (welche allda **Taimen** genennet werden /) räuchert man daſelbſt zwar auch / ſie werden aber nicht ſonderlich verführet / da ſie doch weit lieblicher ſchmecken / weder die

alten /

alten / weil ſie ein viel mürber und zarter Fleiſch haben/und nach dem Räuchern überaus delicat ſchmecken. Nach dem Rigiſchen Lachs folget der **Bremer** Lachs/welcher in der Weſer gefangen wird/der wird geräuchert auch weit verführet/ iſt aber nicht ſo lieblich wie der Rigiſche / ſondern viel feiſter / und alſo dem Magen widerwertiger / als der feiſte Sachen nicht wol vertragen kan. Nach ſolchem iſt der Reiniſche Lachs oder Salm fürtrefflich/ ja wird in Lieblichkeit nicht leichtlich von einigem aus andern Strömen übertroffen/ wenn er friſch iſt/ aber eingeſaltzen iſt er ſo gut nicht / des Räucherns aber der Salmen befleiſſiget man ſich am Rein nicht ſonderlich. Man hält den Lachs und Foren für einerley Gattung/ ſo/ daß/wenn ſie noch jung/heiſſet man ſie Foren/ wenn ſie aber gröſſer werden/ nennet man ſie Lachs-Foren; das Lachs- oder Salm-Fleiſch / wenn es friſch iſt/ komt es dem Fleiſch der vierfüſſigen Thiere in geſunder Qualität am nächſten / und wird daher von den Carthäuſern / ſo nie kein Fleiſch eſſen dörffen / ſehr geliebt.

6. Der **Hering** und **Strömling**/ Halec und Halecula genant / denn die Strömlinge ſind nichts anders als kleine Heringe / und werden mit groſſer Menge im Königreich Schweden gefangen / und daſelbſt von männiglich mit groſſem Luſten und Gedeyen der Geſundheit geſſen: die Heringe aber werden im Meer zwiſchen Teutſch- und Engeland in unglaublicher Menge gefangen / eingeſaltzen / und in gantz Europa verführet / und ſind eine überaus nützliche Koſt des gemeinen Mannes / und werden ohn einigen Schaden alſo rohe aus der Saltz-Lacke geſſen/oder auch gewäſſert/ und alsdenn ſo wol geſotten

und gebraten/ ſie werden auch geräuchert/ und alsdenn Bickinge genennet / welche ebenmäſſig gebraten / lieblich ſchmecken / und niemanden Schaden verurſachen / wofern man daran nicht gar zu viel und oft genieſt / da alsdenn ſo wol die eingeſaltzenen als geräucherten endlich ein böſes ſcharbockiſches Geblüt generiren ſolten/wie aller eingeſaltzenen und geräucherten allzu offt und viel genoſſenen Speiſen Natur mit ſich bringet / denn ſo wol das Saltz als Rauch durchdringet allgemach ein jedes Fleiſch / und balſamiret es/ daß es ſich lang für Fäulung erhält / dadurch wird es aber hergegen zur Verdauung im Magen unbequem gemacht / denn was verdauet werden ſoll / das muß im Magen in die corruption oder Faulung gehen/ welches aber ein ſolch balſamirtes Fleiſch nicht thun kan / und müſſen alſo nohtwendig davon cruditäten kommen/ welche hernach das ſcharbockiſche Ubel verurſachen : wenn man aber bey ſolchen Speiſen auch zugleich ſolche Dinge genieſt/ die viel ſalis volatilis oder flüchtiges Saltzes bey ſich führen / als zugerichteten Senf / **Muſtard** genent / Krän oder Meerrettich/ gemeinen Rettich und dergleichen / ſo werden ſie davon corrigiret / und auch zugleich der Magen geſtärckt/ daß er ſolche Dinge etwas beſſer verdauen kan : die friſchen Heringe aber ſind gar leichtlich zu verdauen/ als die ein zartes Fleiſch haben. Es führet auch der Hering ſeine artzneyiſche Kräffte bey ſich / denn der gantze eingeſaltzene Hering iſt ein gebräuchliches Mittel wider die Biſſe von raſenden Hunden/ wie ſolches auch Helmontius erwehnet/und wird täglich ein anderer auf die gebiſſene Wunde gelegt/und 24. Stunden darauf gelaſſen/ und ſolches 3. Tage nach

einan-

einander jedesmal mit einem andern geſalzenen Hering wiederholet/ſo wird durch Krafft des Saltzes/ſo im Hering ſteckt/alle Schädlichkeit aus der Wunden gezogen/welche ſonſt ohn ein kräfftiges Artzney-Mittel den gebiſſenen Menſchen auch raſend macht/und muß endlich daran ſterben; man bindet auch die geſaltzenen Heringe unten an die Fußſohlen/umb die Flüſſe und Hitze der Fieber vom Haupt hinabwerts zu ziehen: desgleichen dienet die geſaltzene Herings-lacke wider den kalten Brand/ welches gleichwol auch anderer Saltz-Peckel von eingeſaltzenem Fleiſch ebenmäſſig thut/den kaltbrandigen Ort damit warm gebehet: auch reiniget ſolche Saltz-Lacke die faule unreine Schäden oder Löcher/und macht ſie geſchickt zur Heilung/ verzehret auch die Kröpffe am Halſe.

7. Der **Aalrupp**/ oder **Rupp**/ oder **Rufolck**/ oder **Quappe**/Lateiniſch Muſtela fluviatilis genant/ und von etlichen Lacertus, es iſt zwar dieſer Fiſch ſchleumig/ wird aber dennoch ſehr geliebt/und iſt ein Herren-Fiſch/ doch mehr der Leber/ als des Fleiſches halber/ denn an den Ruppen-Lebern ſich mancher arm gefreſſen/ ſolche Leber iſt im vollen Licht am gröſten/ und nimmt nach ſolchem wieder ab: man hänget ſolche Leber des Sommers in einem Glaſe an die Sonne/dergeſtalt/daß ſie den Boden nicht berühre/ ſondern hangend ſchwebe/oder hält ſolches Glas ſonſt an einem warmen Ort/ſo tropfft aus der Leber allgemach ein Oel oder Safft/ ſo die dunckelen Augen läutert/ Tropffen-weiſe darein gethan: man dörret auch den Magen und Schlund/ und gibt das Pulver in Wein ein wider die Mutter-Gebrechen/ und in ſchwerer Geburt/ wie auch die Nach-Geburt auszutreiben: der Rückgrat und Gräten werden eben-

mäſſig gereiniget / gedörret und gepülvert / welches Pulver kräfftig iſt wider die Colic und Krimmen des Leibs / mit andern Stücken eingenommen.

8. Die **Schmerlen** / Gobiones und Goby genant / ſind von den geſundeſten und beſtſchmeckenden Fiſchen / ſo zu finden / und mögen auch von Kindbetterinnen und Krancken ohn Sorge geſſen werden / ja von allen temperamenten / und daher haben die Römer viel darauf gehalten / wie aus des Martialis Vers zu erſehen / da er ſagt:

Principium cœnæ gobius eſſe ſolet.

Das iſt:

An Schmerlen wird das Nachtmahl angefangen /
Weil jederman darnach trägt groß Verlangen.

9. Die **Grundeln** oder **Kreſſen** / Funduli genant / item Merulæ, ſind auch geſunde wolſchmeckende Fiſchlein / ſo nicht viel über eines Fingers lang groß werden / und immer ſo wol als die vorhergemeldeten / von Kindbetterinnen und Krancken ohn einige Sorge oder Gefahr geſſen werden / ſie haben weicher Fleiſch / weder die Schmerlen / und ſind auch dicker / als dieſelben / und haben Schupen / werden allein in Bächen und flieſſenden Waſſern funden.

10. Der **Barbe** / Mullus und Barbus oder Barbo genant / weil er am Maul wie einen Knebel-Bart hat / er iſt ein weichfleiſchiger Fiſch / und iſt daher je gröſſer oder älter / je beſſer: ſein und des Hechts Rogen ſind dem Magen widerwertig / und treiben über- und unterſich / daher ſich einige Baurs-Leute damit purgiren: die Gräten davon werden gedörret /

ret und gepülvert/ geben ein gutes Zahn-Pulver/ ſo die Zähne ſchön weiß macht/ und wider die Schmertzen derſelben dienet.

11. Der **Bräſem** oder **Praſſen**/ Praſinus oder Praſenus genant/ iſt ein groſſer breiter Fiſch/ und dem Karpffen nahe verwandt/ wie er denn für eine Art oder Geſchlecht deſſelben gehalten wird/ er hat ein grobes Fleiſch/ und wird mehr gebraten/ als gekocht oder geſotten/ ſie werden auch vielfältig im Rauch gedörret/ und über Jahr behalten/ umb den Winter über mit Victualien verſehen zu ſeyn: man nennet dieſen Fiſch an etlichen Orten auch Pley.

12. Der **Schleye** oder **Schleih-Fiſch**/ Tinca oder Tencha genant/ ſolt billiger Schleim-Fiſch heiſſen/ denn er ein gantz ſchleimiger Fiſch iſt/ und eitel Schlamm/ Schleim und Koht liebt/ und in ſchlammigen/ faulen/ ſtinckenden Waſſern ſich gern aufhält: man meinet auch/ daß er nicht von Laich/ ſondern aus Schlamm generiret werde/ er iſt dem Hecht nahe verwandt/ im Kopff hat er/ gleich dem Karpffen/ einen Stein/ ſo zu brauchen wie der Karpffenſtein: in Fiebern und der Peſt wird dieſer Fiſch zerſpalten/ und an die Fußſohlen gebunden/ umb die Hitze und Schädlichkeit oder malignität auszuziehen: man bindet ſie auch in der gelben Sucht lebendig an die Fußſohlen/ und auf die region der Leber/ biß ſie ſterben.

13. Der **Aſche**/ Thymallus genant/ iſt auch ein gemeiner Fiſch/ wird aber nicht in allen Waſſern gefunden/ das Schmaltz davon iſt ſehr gebräuchlich zur Artzney/ wenn es vorhero an der Sonnen digerirt worden/ und wird gebraucht die Flecken und Flammen der Augen damit zu vertreiben/ mit Honig vermiſcht/

miſcht/ und in die Augen gethan: es wird auch nach den Kinds-Blattern auf die Narben derſelben geſtrichen/ umb ſie damit zu vertreiben/ wie auch andere ungeſtalte Flecken der Haut.

14. Der Aal/ Anguilla genant/ iſt ein ſchleimiger ungeſunder Fiſch/ und nichts anders als eine Waſſer-Schlange/ und eine von den ſchädlichſten Speiſen/ ſo da mögen genoſſen werden/ unangeſehen er von vielen überaus gern geſſen wird/ und beſtehet ſeine Schädlichkeit in zweyen Stücken/ erſtlich weil er gar ſchleimig iſt und ſchlipfferig/ denn ſolche ſchleimige phlegmatiſche Sachen relaxiren den Magen/ daß er nicht däuen kan/ ſondern für der Zeit die Speiſe wieder abgehen laſſen muß/ und wird daher der Menſch von ſchlipfferigen Dingen gern durchbrüchig/ wie an allen phlegmatiſchen ſchlipfferigen Sachen/ als Gurcken/ Kürbs/ Melonen/ Pferſich/ Cappes/ Bingel-Kraut und dergleichen zu ſpüren/ daß ſie Durchbruch zu verurſachen pflegen; zum andern/ weil der Aaal ſehr feiſt iſt/ der Magen aber aus gantzer Natur die Feiſtigkeit nicht bezwingen noch verdauen kan/ am allerwenigſten aber die Fiſch-Feiſtigkeit/ und iſt gantz gewiß was man ſagt: Omnis pinguedo mala, piſcium autem peſſima, das iſt/ eine jede Feiſtigkeit iſt ſchädlich/ und die von Fiſchen am allerſchädlichſten/ und daher kommts/ daß vom häuffigen Aal-Eſſen gern die Brech-Sucht/ Cholera morbus genant/ ſo eine gantz tödtliche Kranckheit iſt/ verurſachet wird: wer ihn aber ja eſſen will/ der muß zum wenigſten ihn erſtlich mit Waſſer und Wein abſieden/ und ſelbige Brüh wegſchütten/ denn die empfähet die ſchädliche phlegmatiſche ſchlipfferige Feuchtigkeit in ſich/ und ſolches iſt bey allen phlegmatiſchen

matiſchen Speiſen zu mercken/ wie im I. Tom. Unſ. Land-Apoth. bey der phlegmatiſchen triplicität mit mehrerm zuleſen/ hernach werde er vollends abgeſotten und wolgewürtzet; Es hat aber der Aal das allerherrlichſte Artzney-Mittel bey ſich wider die ſchwere Geburt/ nemlich die Leber und Gall zuſamen/ die werden alſo beyſamen gelaſſen und gedörret/ hernach gepülvert/ und von dem Pulver einer Haſel-Nuß groß mit Wein eingeben/ ſo folgt darauf alſo fort eine glückliche Geburt: die Urſach ſolcher Würckung ſchreibt Helmontius dem zu/ daß der Aal eine rechte Waſſer-Schlange iſt/ von der Schlangen aber anfänglich der Fall und Tod in die Welt kommen/ und müſte alſo der Tod der Schlangen dem Menſchen hinwieder zum Leben dienen/ daher giengen von dieſem Schlangen-Mittel die gefährlichſten Geburten/ da ſonſt entweder Mutter oder Kind/ oder wol beyde zugleich des Todes ſeyn müſten/ glücklich von ſtatten.

15. Die **Lamprete**/ Muræna genant/ iſt dem Aal gleichförmig und nahe verwandt/ und wird darauf auch viel gehalten/ iſt aber ebner maſſen ein ſchleimiger ungeſunder Fiſch/ und Schlangen-Art.

16. Item die **Neunaugen**/ Oculatæ, von etlichen auch Melanuri genant/ ſind auch ſolcher Gattung/ jedoch nicht ſonderlich ſchädlich/ und werden ſo wol friſch gekocht geſſen/ als auch geräuchert und eingemacht.

17. Der **Rohtauge** oder **Rohtäuglein**/ Erychrinus und Rubellus genant/ iſt auch ein geſunder Fiſch/ und hat ſeinen Namen von den rothen Augen und rothen Feldern/ er iſt geſotten und gebraten eines anmuthigen Schmacks.

18. Der **Welß**/ Amia genant/ iſt auch ein ſchäd-

licher Raub-Fiſch/der andre Fiſche häuffig wegfriſt/ und davon fett und groß wird / ſo / daß er bißweilen Manns-Länge erreicht / er wird friſch bereitet und geſſen / und auch eingeſaltzen und geräuchert / und hält ſich alsdenn etliche Jahr.

19. Der **Stöhr**/Sturio oder Acipenſer genant/ iſt ein Herren-Fiſch/und muß von den Fiſchern/wenn ſie ihn fangen/der Obrigkeit überantwortet werden: ſeine Gräten und Beinlein gedörret und gepülvert/ geben ein gut ſpecificum wider die lauffende Gicht-ſchmertzen/eingenommen/wie auch wider Krimmen und Reiſſen des Leibs.

20. Der **Hauſe**/Huſo genant/iſt ein groſſer Fiſch der Donau/in die 24. Schuh bißweilen lang/davon wird der Hausblaſen-Leim/Ichthiocolla in den Apothecken genant/gemacht/nemlich von der Haut/Eingeweide/ Magen/Schwantz und Floß-Federn/ welche Theile ſie klein hacken/mit heiſſem Waſſer beitzen/ hernach mit lindem Feur kochen / biß es dick wird/ hernach wird es unter einander geberet/und läſt man es denn erkalten und erharten: und ſolche klebrige viſcoliſche Subſtanz haben auch einige andere friſche Fiſche/als Stockfiſch und dergleichen/und wird vielfältig zu heilenden Pflaſtern gebraucht / item in die Küchen / die Gallreden der Speiſen damit zu machen: es gibt auch mit Zuthuung Candel-Zuckers den Mund-Leim/den die Buchbinder vielfältig brauchen das Papyr zuſammen zu leimen.

21. Der **Alſe**/Aloſa genant/ſo an etlichen Orten auch Geſe heiſt / iſt zu allen Zeiten ein guter Bratfiſch geweſen/und umb ein billiges zu bekommen/daß der gemeine Mann ihn hat haben können / wie aus dem Anſonio zu erſehen/ der alſo ſchreibt:

Striden-

Stridenteſq; focis obſonia plebis aloſas.

Das iſt:

Auf Pöfel-Herden hört man ziſchen
Den Alſen-Fiſch für andern Fiſchen.

Noch bekommt man in den See-Städten viel andere Fiſch-Arten mehr/ als Karutzen/ Putten/ Stockfiſch/ Bolch/ Stinten/ Kablau/ Roch/ Elten/ Weißfiſch/ Ellritzen/ Auſtern/ Muſcheln/ Meer-Krebſe/ und andere Gattungen mehr/ davon weitläufftiger zu handeln hier zu lang fallen ſolte/ wollen es derowegen für dieſes mal bey dieſem bewenden laſſen.

Vom Honig und Honigſeim/ und daher entſpringenden Wachs/ ihrem Nutz und Gebrauch.

DAs Honig iſt eine herrliche edle Gabe GOttes/ und hat ſeine Ankunfft aus dem Tau des Himmels/ welcher auf die Blüt und Blumen fällt/ und ſaugen hernach die Bienen ſolche Süſſigkeit des Taues aus den Blumen/ und machen davon das Honig/ und daß deme alſo ſey/ erfahren wir in denen Jahren/ darin viel Tau vom Himmel fällt/ dann in ſolchen gerathen die ſüſſen Dinge/ als Zucker/ Mandeln/ Feigen/ Honig/ und dergleichen/ am beſten/ wenn aber im Frühling und Sommer eitel kaltes/ rauhes und unfreundliches Regenwetter iſt/ darin es wenig tauet/ ſo gerathen gedachte Dinge nicht/ ſondern die ſonſt ſüſſe Früchte/ als Obſt/ Weintrauben/ Nüſſe/ und ſo fort an/ werden herb und ſauer/ und iſt daher der heiligen Patriarchen letzter Segen und Wunſch geweſen/ wann ſie itzt ſterben wollen/ daß ſie den ihrigen von GOTT vom Tau des Him-

mels gewünſchet/dann der Tau iſt gleichſam eine allgemeine Mutter-Milch der Gewächs/davon ſonderlich die Früchte ihre Lieblichkeit und Süſſigkeit bekommen/ dann der Tau iſt ein ſanguiniſches/ luftiges/ſüſſes Weſen/ wie dann der Tau in den warmen Landſchafften aus gantzer Natur die ſüſſe Mannam von ſich gibt/und wird auch von dem Manna/ſo den Iſraeliten in der Wüſten gegeben worden/ in heiliger Schrifft geleſen/ daß es einen Schmack von ſich gegeben wie Semmel und Honig/ daß alſo Honig und Manna einander in Qualität/ Schmack und Tugend ſehr nahe verwandt ſind/und beyde aus dem Tau herkommen/ auch beyde dem Menſchen ſehr geſund ſind/ ſonderlich aber das Honig/ derowegen dann die Iſraeliten ſolches gern und viel genoſſen/ und dabey geſund blieben/und wird das gelobte Land fürnemlich deßwegen gerühmet/ daß darinn gleichſam Honig und Milch flüſſe/ denn was das Honig für eine geſunde ſtärckende Natur habe/ erſcheinet aus der Geſchicht des Königs Sauls/ daß bey ſeiner Victori wider die Philiſter/ und in ihrer Nachjagung Jonathan ſeinen Stab in das Honig gedunckt/ ſo im Walde flieſſend gefunden worden/ und gekoſtet/ wovon alsbald ſeine Augen wacker worden. Zwar der hochweiſe Salomon ſcheinet das Honig nicht allerdings zu loben/ wann er im Buch der Sprüche Cap. 25. ſagt: **Findeſt du Honig/ ſo iß ſein gnug/ daß du nicht zu ſatt werdeſt/ und ſpeyeſt es aus.** Allein es iſt hier nichts anders zu verſtehen/ als daß man ſich damit nicht allzu jehling und übermäſſig auf einmal überfüllen ſoll/ dann es iſt der menſchlichen Natur überaus anmuthig/ was nun einem über die maſſen wol ſchmeckt/

das

das iſſet er etwan mit ſolcher Begierde / daß er meinet/er könne nicht aufhören/und biß ſchier gar nichts in den Magen gehet / aber da kan nichts anders folgen / als wie mit andern guten Sachen auch geſchicht/ daß wenn man den Magen zu viel überladet/ treibt ers endlich durch würgen wieder aus/ und ſolches nicht allein bey dem Menſchen/ſondern auch bey den freſſigen Thieren / als Hunden/ Katzen/ Wölffen/ und ſo fort an / und thut es nicht allein das Honig/ſondern andere Dinge ebenmäſſig/ und nicht allein die Speiſen/ ſondern auch das Geträncke / es ſey Wein/ Bier/ Meth/ oder was anders : und tadelt alſo Salomon das Honig gantz und gar nicht/ ſondern den Mißbrauch deſſelben ; dann kurtz vorher im 24. Cap. lobt er das Honig/ und ſpricht : **Jß mein Sohn Honig/ dann es iſt gut/ und Honigſeim iſt ſüß in deinem Halſe :** denn das Honig iſt wie gedacht/gantz ſanguiniſcher/lufftiger/und Jovialiſcher Natur / nichts aber iſt ſo univerſal als die Lufft/und die lufftigen Sachen/was nemlich unter die lufftige ſanguiniſche triplicität gehöret / und haben ſolche ſanguiniſche Sachen gantz nichts ſchädliches in ihnen / wie viel andere Dinge aus der choleriſchen/ phlegmatiſchen und melancholiſchen triplicität/ welche bald zu hitzig/ bald zu feucht/ bald zu trucken ſind / und corrigiret werden müſſen / da hergegen die ſanguiniſche Dinge gantz temperirt ſind/ und allen temperamenten und Naturen wol bekommen / uud ſolcher Eigenſchafft iſt das Honig auch/ zwar Galenus hält dafür / es ſey nur alten / kalten/ phlegmatiſchen Leuten nutzlich / Kindern aber/ und ſonderlich jungen hitzigen Manns-Perſonen ſey es ſchädlich / und werde bey ihnen in eitel Galle verkehret ;

ret; allein ſolches iſt bey mäſſigem Gebrauch des Honigs nicht zu beſorgen / wie an den Jüngern des HErrn zu ſehen/welche das Honig nach unſerm heutigen Evangelio zur Speiſe gebraucht/nemlich gantz reichlich / und ſind auch damals noch in ihren beſten jungen Jahren geweſen / und hat vermuthlich auch einer oder der andere ein choleriſches temperament gehabt/ſonderlich Petrus/das Honig aber hat ihnen dennoch keinen Schaden verurſacht / und alſo hat auch Johannes der Tauffer wild Honig zur täglichen Speiſe genoſſen / nemlich ſolches / das ohn menſchlichen Fleiß für ſich ſelbſt in der Wildnus gefunden wird / (wie das jenige auch geweſen / ſo Jonathan im Walde flieſſend gefunden / und mit ſeinem darein gedunckten Stabe gekoſtet) und iſt dabey ſtets geſund blieben; und ſtehet dannenhero vielmehr es mit dem Philoſopho Pythagora zu halten/ welcher der Meinung geweſen / daß wer ſtets das Honig in der Speiſe genieſſe / der bleibe immer geſund / und möge nicht leichtlich kranck werden / weil das Honig ein reiner/wol nährender/und die menſchliche Natur ſtärckender Safft ſey / welches auch jener Pollio , ſo zu Käyſers Auguſti Zeit gelebt / wol verſtanden / von welchem Plinius ſchreibet / daß er mit hohem Alter und dabey friſchen Leibs- und Gemüths Kräfften die gemeine menſchliche Altwerdung dermaſſen überſtiegen/ daß auch Auguſtus ſich drüber verwundert / und ihn deßwegen gefragt: Durch was Mittel er zu ſo hohem Alter kommen/ worauf er Rätzels weiſe geantwortet/er brauche äuſſerlich Oel und innerlich Getränck von Honig/welche Antwort zwar ſie nicht eigentlich verſtanden wie ers meine/ ſtehet aber zu vermuthen/daß ers nicht vil an-

ders

ders als dem Buchſtaben nach habe gemeinet / oder verſtanden haben wollen / daß er nemlich das Oel äuſſerlich gebraucht / indem er daraus Salben bereitet / und ſich damit offt geſalbet / umb ſeine Haut lind/geſchmeidig und ohne Runtzeln zu erhalten/ innerlich aber das Honig in Speiſe und Tranck/ dann wenn das Honig wol verſchaumet wird / ſo iſt es geſund zu eſſen / und ſtehet auch daraus gar ein geſunder Meth zum Geträncк wider den Durſt zu bereiten/welcher Tranck das Hertz immer ſo frölich macht als der Wein / und ſo bald man einen kräfftigen Meth getruncken hat/iſt es gleich im Geſicht und an den Augen zu ſpüren / dann es macht das gantze Angeſicht/ wie auch den Hals/und die Ohrläplein gantz roth / weil nemlich die ſtärckende ſpiritus nach dem Haubt ſteigen / die ſpiritus ermuntern und erwärmen/ welches auch das Honig zum theil ſelbſten thut in ſeiner ſubſtanz genoſſen / und ſtärckt alſo das Honig ſo wol in Speiſe als Tranck / den Leib gewaltig/ wie ſolches auch an den Pohlen und Moſcowitern gnugſam erſcheinet / welche beyderſeits ſtarcke und tapffere Leute ſind / und ſo wol in Speiſe viel Honig genieſſen / als auch einen ſehr guten und ſtarcken Meth daraus brauen / zu ihrem Geträncк: und lieſet man auch in heiliger Schrifft von dem ſtarcken Simſon / daß er das Honig dermaſſen gern geſſen/ daß er ſich auch nicht geſcheuet / daſſelbe aus einem todten Löwen-Aaß zu eſſen/ denn als er einen Löwen/ ſo ihm begegnet/ zerriſſen und umbgebracht/ und ſelbigen todt liegen laſſen/hat er über etliche Tage einen Bienſchwarm und Honig in dem todten Löwen gefunden/ und von ſolchem Honig geſſen / und ſeinen Eltern auch davon gegeben / die es ebenmäſſig geſſen/

ſen/welches ſie vielleicht nicht würden gethan haben/ wenn ſie gewuſt hätten / daß ers aus einem todten ſtinckenden Aaß genommen hätte/ aber Simſon hat vermuthlich darnach nicht viel gefragt/ſondern vielleicht darauf geſehen/wie er nächſt GOtt ſeine groſſe Leibs-Stärcke erhalten möchte / welches er augenſcheinlich von Genieſſung des Honigs wird empfunden haben / und hat es derowegen begierlich geſſen/ wo er es angetroffen/ja vielleicht nur deſto lieber aus dem todten Löwen / welcher doch den Iſraeliten anzurühren / hoch verboten geweſen / und ſie verunreiniget / weil das ſtärckende Honig ſeines gleichen ſtärckende Krafft aus dem Leibe des allerſtärckeſten Thieres noch mehr an ſich gezogen / und dem Genieſſenden mitgetheilet / wie er dann davon ein artig Rätzel genommen und erdacht/und ſolches ſeinen Hochzeit-Gäſten aufzurathen gegeben mit dieſen Worten: **Speiſe gieng von dem Freſſer / und Süſſigkeit von dem Starcken**/zu verſtehen gebend/ daß der Löw / ſo in ſeinem Leben nur hungerig / und zu freſſen und verſchlingen geneigt geweſen / nach ſeinem Tode das ſtärckende/wol nährende und ſattmachende Honig in ſich gehabt / und der vorhin mit ſeiner ſtarcken Zerreiſſung nichts als den bittern Tod von ſich gegeben / habe nach ſeinem Tode die allerſüſſeſte Liebligkeit und Erquickung in ſich getragen/ anzudeuten / daß auch das Honig den Freſſern hinwieder eine ſtärckende Speiſe ſey / und ſeine Süſſigkeit hingegen groſſe Stärcke und Krafft von ſich gebe / wie dann der überaus ſtarcke Beer keinem Dinge ſo begierlich nachſtellet als dem Honig / weil es ihm zur Vermehrung ſeiner Stärcke gedeyet / und das arbeitſame Thierlein die Ameiſe kriecht dem Honig

nig und Zucker nach wie es kan und mag / ja wächſt und entſtehet aus Honig und Brot / dann ſolche kräfftige ſtärckende Sachen können nichts anders von ſich geben oder gebehren als Krafft- und Stärck-reiche Dinge / und wird daher auch aus Honig und Ameiſen das gewaltig ſtärckende Waſſer / aqua magnanimitatis genant / diſtilliret und bereitet. Und iſt demnach das Honig in allen ſeinen Theilen dem Menſchen geſund / und hat ſeinen Urſprung aus der reinen heitern Orientaliſchen Lufft / Sonnen- und Monds-Strahlen / welche drey den Tau generiren / wie dann der 110. Pſalm ſagt / daß der Tau aus der Morgenröthe geboren werde / das iſt aus den wieder-herfürbrechenden Sonnenſtrahlen / welche die noch vorhandene Nachts Reliquien erleuchten / und alſo röthlich ſcheinen / auch mit ihrer Wärme die reine Lufft- und Mondsſtrahlen-Dünſte reſolviren / daß alſo aus dieſen dreyen principal-Stücken die edle ſüſſe friſche Feuchtigkeit des Taues geboren wird / und in ſo kleinen Tröpfflein wie Stäublein herab-tröpffelt auf Laub / Graß und Blumen / hernach aber wenn die Sonne beginnet warm zu ſcheinen / ſo ver-dünſtet der dünne wäſſerige Theil des Taues wieder in die Lufft / der dickere viſcoſiſche Theil aber bleibt an den Gewächſen hafftend / und ziehet ſich in dieſel-be / ſonderlich aber in die Blumen / hernach aber ſau-gen die Bienen ſolchen beſten ſüſſeſten Theil des Taues aus den Blumen / ſonderlich aber aus denen / ſo auch ſüſſer lufftiger Qualität ſind / als taube Neſ-ſeln / Salbey / brauner Klee / Meliſſen / Meliloten und dergleichen / und machen Honig daraus / und ſolches thun auch die wilde Bienen und Hummeln / welche ebenmäſſig aus ſolchen Blumen die Süſſigkeit ſau-

gen /

gen/ dann ſo man eine Hummel voneinander reiſſet/ findet man ein Bißlein Honig ſo groß wie ein Waſſer-Tropffen bey ihr/ wo ſie es aber hintragen/ iſt noch nicht bekant/ die Bienen aber tragen es in ihre Bienen-Stöcke/ und leben im Winter davon/ welches aber nicht reines Honig iſt/ ſondern iſt auch Wachs und anderer Unrath darunter/ und wird/ wann es aus den Bienſtöcken genommen wird/ vorher geſeimet oder geſehmet/ daß das Wachs davon komme/ welches alſo geſchicht: Man ſetzet das Honig und Wachs/ wie es aus den Bienſtöcken genommen und zuſammen Honig-Roß genennet wird/ an die Sonnen-Strahlen/ der geſtalt/ daß es nicht zu warm ſtehe/ ſonſt zergehet das Wachs mit/ ſo ſondert ſich das Honig vom Wachs/ etliche preſſen auch das Honig durch einen Sack vom Wachs/ nachdem ſie zuvor die todte Immen und alle Unreinigkeit von dem Honig-Waben oder Roß abgeſondert/ welche ſonſt das Honig verunreinigen/ und einen ſchädlichen verderblichen Safft darunter bringen: ſolches abgeſeimete Honig wird hernach in ſaubern verglaſeten Geſchirren verwahret/ und ſelbige vorher etliche Tage offen gelaſſen/ damit es ſich nochmehr reinigen könne/ dann es wirfft einen Schaum auf/ welcher abgenommen wird/ hernach vermachet man die Geſchirre mit Deckeln/ daß keine Ameiſen darzu kommen können: Man muß ſich auch hüten/ daß kein Brot oder Mehl unter das Honig komme/ es wird ſonſt das Honig alles mit einander in eitel Ameiſen verwandelt.

Die Tugend des Honigs belangend/ ſo iſt es temperirter maſſen warm und feucht/ wie andere ſanguiniſche Dinge auch ſind/ es nähret/ löſet ab/

zeitiget/

zeitiget/ erweichet/ heilet/ iſt Balſamiſcher conſervirender Natur/ und erhält für Faulung ſchier wie das gemeine Saltz/ wie dann die jenige Sachen/ ſo darin eingemacht werden/ ſich lang durch die Balſamiſche Krafft des Honigs/ für corruption und Fäulung erhalten/ ſonderlich aber iſt es der Lungen ſehr geſund und annehmlich/ wie alle andere ſüſſe Sachen mehr/ als Zucker/ Roſinen/ Feigen/ Süßholtz und dergleichen/ und wird mit groſſem Nutz zu den fürnehmſten Gebreſten der Lungen gebraucht/ als Huſten/ Keichen/ Bruſt- und Lungen-Geſchwere/ wie auch zu den Verſehrungen des Mundes und Halſes geſchoſſenen Zäpflein/ Geſchwulſt und Verſehrung der Mandeln/ doch muß man nach eines jeden Gebreſten Beſchaffenheit dem Honig andere Dinge mehr zuſetzen/ die mit dem breſthafftigen Gliede übereinkommen/ als zu der Verſehrung des Mundes und Halſes iſt am beſten dem Honig Roſen zuzuſetzen/ es mit derſelbigen Krafft zu vereinigen/ und daraus das wol bekante Roſenhönig zu machen/ weil alle innerliche Theile des Mundes und Halſes unter den Stier gehören/ und alſo die jenigen Kräuter und Simplicien/ ſo ebenmäſſig unter den Stier gehörig ſind/ als gemeine Roſen/ Pappelroſen/ Wintergrün/ und dergleichen/ ſonderliche Hülffe zu den Gebreſten des Mundes und Halſes thun/ und das Honig heilſam machet/ auch macht der Spiritus und Oleum Vitrioli das Honig überaus heilſam zu gedachten Verſehrungen des Mundes und Halſes/ wenn man etliche Tropffen davon unter das Honig temperiret/ daß es davon einen ſaurlechten Schmack bekommt/ und dienet ſolche Zumiſchung des Olei Vitrioli ſo wol unter das gemeine Honig/ als auch

unter das Roſen-Honig / mit ſolchem ſaurlechtem Honig werden hernach die Verſehrungen des Mundes / es ſeyen Schrunden der Lippen / oder Geſchwerlein oder Löcherlein des Zahnfleiſches oder an der Zungen / oder am Gaumen / oder im Halſe / nur bedupffet / ſo heilen ſie davon in kurtzem.

Aus dem Honig wird auch der edle geſunde Tranck des Mehts gemacht / welcher wenn er wol bereitet iſt / dem beſten Wein nicht viel nachgibt / ſeine Bereitung haben wir gemeldet im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im Diæt-Büchlein / da es nachzuſchlagen.

Auch gibt das Honig einen überaus ſcharffen Eſſig / wenn nemlich ein Theil Honig mit acht Theilen gemeinen Waſſers geſotten wird / welches decoctum man hernach läſt vergären / und macht weiter daraus / oder nur aus gemeinem von Honig bereitetem Meht Eſſig / wie man ihn aus Wein zumachen pflegt / ſo wird daraus ſehr ſcharffer Eſſig / der wird weiter diſtilliret / wie man den Wein-Eſſig pflegt zu diſtilliren / und in der Chymiſchen Kunſt und zu artzneyiſchen Bereitungen vielfältig gebraucht / denn er ſolviret allerley Steine / und extrahiret aus den calcinirten Metallen ihr Vitrioliſch Saltz.

Mit dem Honig kommt der Zucker zum nächſten überein / und bleibt auch im Läutern des Zuckers ein Saft zurück wie Honig / und kan alſo in Mangel des Honigs der in Waſſer aufgelöſte Zucker oder gedachter Zucker-Saft in allem wie das Honig gebraucht werden / denn ſie haben faſt einerley Tugend / und ſtehet auch vom Zucker wie vom Honig ein lieblicher Tranck oder Meht zu machen / und aus dem Meht oder Tranck ferner ein ſtarcker Eſſig / der auch im Nohtfall an ſtatt des Wein-Eſſigs zu den Speiſen

zu ge-

zu gebrauchen: wie aber ein guter Eſſig gemacht wird / haben wir im erſten Tomo der Land-Apothecken im Diæt-Büchlein angezeigt; ſo wird auch aus beyden/nemlich aus Honig und Zucker ein edler Spiritus ardens oder Brantwein diſtilliret / wenn zuvor ein Meht aus ihnen gekocht oder geſotten wird/ und man ſolchen auch vorher vergären läſt / ſo kan man hernach ſo wol aus ſolchem Meht oder Tranck / als denen Hefen deſſelben auch den Brandwein brennen / der kan / wenn er rectificiret iſt / zur Noht an ſtatt eines Spiritus vini oder Wein-Brandweins oder Aqua vitæ genützet werden / und iſt alten kalten Leuten geſund zu trincken.

Es wird auch aus dem Honig mit Zuſatz ausgelaugter Aſchen oder Ziegel-Pulvers / oder eines andern Pulvers / damit das Honig im Diſtilliren nicht aufſteige / in einer gläſern Retorten ein Waſſer und Oel diſtilliret und rectificiret/ welches Honig-Waſſer die Augen läutert / und die anhebende Felle verzehret/wird auch gebraucht wider das Haar Ausfallen/ und die Haar wieder wachſend zu machen/ item innerlich den Harn zu treiben/und die Harn-Gänge von Verſtopffung und Sand zu reinigen.

Das Wachs/ ſo von dem Honige abgeſondert/ über dem Feur zerlaſſen/und von ſeiner Unreinigkeit geläutert wird/iſt ebenmäſſig viel gebräuchlich zu allerhand Pflaſtern/ſo wol wärmenden als kühlenden/ denn es iſt ebener maſſen Jovialiſch/ und dienet allen Naturen und temperamenten / gleichwie auch die Luft allen Creaturen wol bekommt; ſonderlich aber gibt das Wachs gar ein wolheilendes Pflaſter auf folgende Weiſe: Nimm ſubtilgepülvertes Silberglett 4. Loht / Baumöl 6. Loht / kochs zuſammen in

einem Pfänlein mit ſtetigem rühren / biß es braun wird / denn thu es vom Feuer / und laß in einem andern Pfänlein 2. Loht Wachs zergehen / wenn es zergangen / ſo ſchütt es zu dem vorigen braunen Pflaſter / und rühre ſie wol untereinander / laß es gäntzlich erkalten / und behre es zum Pflaſter-Zelten / welches aufgeſtrichen und aufgelegt allerley Verwund- und Verſehrung heilet / wie auch alte Schäden und Löcher / wenn ſie zuvor gereiniget ſind / nemlich mit Birckenrinden-Oel / oder præcipitat oder andern Mitteln. Man ziehet auch aus dem Wachs Wachsſtöcke / und Kirchen-Kertzen / wie auch zu Hauſe zu brennen / und werden ſolche Kertzen zum Zierraht mit Grünſpan grün / und mit Zinober roht gefärbt.

Das **Stopf-Wachs** / Propolis genant / kommt ebener maſſen aus den Bien-Stöcken / das iſt attractiviſch / und ziehet eingeſtochene Splitter und andere Dinge wieder aus dem Fleiſch / reiniget / zeitiget / ſtillet Schmertzen und heilet / ſtillet auch damit geräuchert alten Huſten.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Zeideler oder Immen-Pfleger / oder Bienen-Meiſter / oder Bien-Herren / welche nemlich mit Bienen umbgehen / ihren eigenen Bien-Garten und Bien-Stöcke haben / und der Bienen warten / und davon jährlich Honig und Wachs bekommen / welche beyde allezeit ihr Geld gelten / und alſo die Bienen guten Nutzen geben / wenn ſie einem gedeyen / welches aber nicht einem jedweden geſchicht / ſondern etlichen gedeyen ſie wol / etlichen aber ſterben ſie / oder fliegen ihnen davon / ſonſten aber bedörffen ſie keiner mühſamen Wartung / oder ſonderlich darzu beſtellten Geſindes / wie das andere Vieh / dem man mit Müh und Koſten

Futter

Futter und Heu verſchaffen/ und darzu Knechte und Mägde halten muß/ die das Vieh warten/ ihm Speiſe und Tranck täglich zu unterſchiedlichen malen zutragen/ und ihre Ställe von Miſt und Unraht reinigen/ welches aber zu den Bienen nicht vonnöthen/ denn wenn ſie nur ihre Stöcke haben/ ſo verſorgen ſie ſich das gantze Jahr ſelber/ und darf man weiter keine ſonderliche Müh und Koſten auf ſie wenden/ als daß man zu der ſchweren Zeit im Junio Achtung auf ſie gebe/ daß ſie bey ihrer Schwärmung wieder in die Stöcke gebracht werden/ damit ſie nicht weg fliegen/ und daß ſie im Sommer nit zu warm und im Winter zu kalt gehalten werden/ und daß man im Winter die Stöcke zuhakte/ weñ Schnee ligt/ damit ſie nit heraus kommen; und iſt demnach zu Haltung der Bienen ein vom Getümmel abgelegner wolverwahrter Biengarten vonnöthen/ der wol verzäunet und verwahret ſey/ damit kein Vieh oder Thier hinnein kommen könne/ und ſie oder die Blumen davon beſchädigt werden: in ſolchem Garten muß ein langes Bien-Haus ſeyn/ mit gutem Dach wol verſehen/ damit es nicht auf die Stöcke regnen oder ſchneyen könne/ denn ſie wollen trucken gehalten ſeyn: in ſolchem Bien-Hauſe werden unten zween lange behauene Bäume geleget/ und die Bien-Stöcke darauf geſtellet/ dergeſtalt/ daß ſie veſt ſtehen/ und nicht umbfallen/ oder hin und wieder wackelen/ und müſſen die Stöcke dergeſtalt zu ſtehen kommen/ daß die Bienen ihren Ausflug gegen Aufgang der Sonnen/ und den Sonnen-Schein die meiſte Zeit des Tags haben mögen/ denn es iſt ein luſtig/ ſanguiniſch/ ſolariſches Thierlein/ und liebt ſeines gleichen/ nemlich die reine Orientaliſche Luft und Sonnen-Schein/ und ſind ihm hergegen ſtinckende

Saturniſche Dinge äuſerſt zuwider/als fauler Moraſt-Stanck/todte Aeſer von Hunden/Katzen/Krebſen und dergleichen / ſonderlich aber fliehen ſie die Kröten / und fliegen gar davon / wenn ſelbige unter die Stöcke kommen / und muß man alſo ſehen / daß ſolches verhütet werde/man muß auch keine Schwalben-Neſter in der Nähe leiden / ſondern ſelbige ausrotten / denn die Schwalben freſſen die Bienen: in demſelbigen Garten muß man ſonderlich viel Meliſſen oder Bienen-Kraut zeugen / welches ſie ſehr lieben/ item Magſamen/Salbey/Quendel/Thymian/ Iſop/Sedeney/Balſam-Kraut/Wolgemuht/Roßmarin/und andere Blumen: ſonderlich aber lieben ſie auch ſehr den blůenden Wieſen-Klee/ und wo ſolcher viel in der Nähe ſtehet / da gedeyen die Bienen wol/und ſamlen viel Honig daraus/wie auch von der blůenden Heide/davon gar gutes Honig kommt: ſie lieben auch blůendes Ruben-Kraut und Heiderich/ item taube Neſſeln und dergleichen Blüt und Blumen: es muß auch in der Nähe friſches reines Waſſer ſeyn / ohn welches ſie kein Honig noch Rohs machen/noch junge Bienen zeugen kőnnen: und ſo kein ſolches Waſſer in der Nähe iſt / muß es mit Rőhren in Rennen zugeführet werden/daß ſie es nahe haben/ und ſo man es ihnen in Rennen zuführet / muß man Nütlein drein legen/ daß/ wenn ſie darein fallen/ ſie ſich retten und nicht ertrincken mőgen: man muß auch das lange Gras in den Bien-Garten nicht hegen/ damit ſich nicht Kröten/ Fröſche und Eydexen darin aufhalten/ und die Bienlein/ welche/wenn ſie ſchwer beladen ſind/ zum oftern nieder auf das Gras fallen/freſſen: es můſſen auch keine Bäume nahe bey den Stőcken ſtehen / denn ſie werden davon im

Aus-

Ausfliegen gehindert/ doch ſind niedrige Bäume in ſelbigem Garten bequem/ daß ſie im Schwärmen ſich daran ſetzen/ und man ſie davon leichtlich bekommen könne/ und muß man immer ledige Bien-Stöcke im Vorraht haben / damit man die neuen Schwärme darein faſſen könne: und der jenige/ ſo mit Bienen umgehet/ muß darzu haben eine Bienen-Kappe oder Bienen-Hut / umb die Bienen von dem Angeſicht und Augen abzuhalten / item ein paar Handſchuh von Leder/ die Hände damit zu verwahren/ item einen alten Sack mit einer weiten Gabel/ den Sack daran zu machen / umb die Schwärme darein zu ſamlen/ item einen Meiſſel oder Beil / die Stöcke damit auf- und zu zu machen/ item zwey lange Honig-Meſſer/ das Honig damit auszuſchneiden/ item eine lange und kürtzere Leiter/ um damit auf die Bäume nach den Schwärmen zuſteigen/ item einen Rauch-Krug/ die Bienen damit weg zu räuchern / nebſt einem Blaß-Balg/ den Rauch damit bald zu machen/ item etliche Mulden und einen Flederwiſch/ umb Honig und Roß darein zu legen / und die Bienen davon zu ſtreichen/ item reine lange ſchmale Tröglein/ den Bienen damit des Winters Honig zur Nahrung vorzuſtellen: hiervon aber umbſtändlich zu ſchreiben würde zu lang fallen / jedoch weil von unſerm **Immanuel** Malach. 3. gemeldet wird/ daß Er Butter und Honig würde eſſen/ und Er das Honig auch nach der Auferſtehung genoſſen/ und vielleicht auch Butter / indem etwan die Bratung der Fiſche mit Betreufung der Butter geſchehen / können wir nicht unterlaſſen hievon noch etwas mehrers zu ſchreiben.

Von Natur und Eigenſchafft der Honig-machenden Bienen.

Es ſpricht der weiſe Mann Syrach Cap. 10. **Die Biene iſt ein kleines Vögelein / und gibt doch die allerſüſſeſte Frucht** / das iſt Honig / welches man damals / da der Zucker noch nicht ſonderlich bekant geweſen / vor das ſüſſeſte gehalten / ſo daß auch David im 119. Pſalm und andern Orten ſeiner Pſalmen / den überaus ſüſſen und lieblich-ſchmeckenden Honig nichts vorzuziehen weiß / als allein das allerſüſſeſte / theureſte und wertheſte Wort GOttes ; weil uns nun GOtt ſolches liebliche Honig durch die edle Bienlein giebt / ſo ſind billig ſelbige auch als eine werthe Gabe GOttes zu halten / und dem lieben GOtt in ſpecie für dieſes wunderbare Geſchöpfflein der Bienen / Lob und Danck zu ſagen / und erinnert man ſich an den Bienen der herꝛlichen und ſchönen Ordnungen GOttes / wie Er nemlich alles ſo wol und ordentlich gemacht / und durch ſeine Wercke ſich als einen GOtt der Ordnung offenbaret / wie an der ſchönen Policey-Ordnung der Bienen auch zu bemercken / dann ſie leben gantz einträchtig unter ihrem ordentlichen Haubt dem Bienen-Könige / ehren und lieben denſelbigen aus allen Kräfften / und ſind ſtäts bereit bey ihm und für ihn zu leben und zu ſterben / ernehren ihn durch ihre fleiſſige Arbeit / ordnen ihm ſeine ſonderbare Aufwarter zu / die wie Trabanten nächſt umb und bey ihm ſeyn / und andere / die gleichſam andere Aembter verſehen müſſen / wie ſonſt ein König ſeine Räthe / Rentmeiſter und andere Bedienten hat / denn er hat ſeine Sporbienen / die ihm im ausfliegen oder ſchwermen einen beque-

bequemen Ort ausſpüren / wo er ſich anlegen ſoll / auch hat er gleichſam ſeine Drommeter / die des Morgens die andern mit einem Geräuſch aufwecken / und des Abends zur Ruhe vermahnen / etliche ſind wie Bauleute / die bauen gar künſtlich / und wie nach dem Zirckel ſchöne ſechseckichte Häuslein oder Zellen / etliche ſind wie Schildwachten und Kriegsleute / die müſſen an den Fluglöchern aufpaſſen / und gleichſam wider die fremde Raub-Bienen Wacht halten: etliche ſind wie Proviantmeiſter und Schulmeiſter / welche die junge Bienen ernehren und aufziehen: etliche ſind wie Aſtronomi, die ſich des Windes und Wetters erkundigen / damit wenn windig oder naſſes Wetter einfallen will / ſie ſich alleſamt mit dem ausfliegen darnach richten können / dann wenn Regenwetter iſt / ſo halten ſie ſich innen / etliche ſind auch gleichſam Arithmetici, ja alleſamt laſſen ſie mercken / daß ſie ſich nach der Zahl-Kunſt ſehr richten / dann zu geſchweigen / daß ſie alle ihre Zellen ſechseckigt machen / ſo gibts die Erfahrung / daß ſie auch / ehe ſie ausfliegen / ihre Stöcke zehlen / wann deren etliche beyeinander ſtehen / ob es der fünfte / ſechſte / ſiebende / und ſo fort an ſey / darein ſie gehören / damit ſie im wiederkehren in denſelbigen und keinen andern fliegen / wie ſolches auch Helmontius in dem Tractat venatio Scientiarum erweiſet mit dieſen Worten: **Ja es zehlen auch die Bienen / denn wofern etwan dreyſſig Bienſtöcke nach der Ordnung beyſammen ſtehen / ſo zehlet die Biene / im ausfliegen des Morgens / der wie vieleſte Stock es ſey daraus ſie ausfliegt / und kommt hernach nicht wieder oder fliegt wieder ein / ſie habe denn vorher die Zahl-Ord-**

nung des Stocks wieder gezehlet / welches leichtlich zu erweiſen: dann ſo der fünfte oder ſechſte Stock an die Stelle des ſiebenden oder eines andern verſetzt/und alſo die vorige Zahl verändert wird / und die Bienen / ſo mit Honig oder Wachs beladen / zuruck kommen/ ihre geſammlete Laſt vermeinen in ihre Gemein zu tragen / und in den vorher gezehlten fünften oder ſechſten Stock ſich begeben / ſo ſind die Einwohner deſſelben / weil dieſe ihnen fremd iſt / über ſie her / und bringen ſie umb/und ſolcher Geſtalt verderben die Diebe in einer Nacht alle Bienſtöcke. Sie ſind auch alleſamt der Muſic nicht ungeneigt / und hören gerne klingen und ſchallen / und werden im ſchwermen durch den Klang eines Becken leichtlich wieder zur Ruhe bracht / deßgleichen ſind ſie alleſamt ſehr fleiſſig und arbeitſam / und leiden unter ſich keine müſſige Faullentzer / ſondern treiben die / ſo nicht tapffer mit arbeiten wollen/ von ihnen aus/doch müſſen die jungen die meiſte Arbeit thun / und nach Honig und Wachs ausfliegen/ ſolches einzutragen ; die alten aber bleiben daheim/ empfangen die Laſt von den Eintragern/ und diſponiren ein jedes nach ſeiner Ordnung: des Abends/ wenn ſie ihre Arbeit verrichtet / halten ſie gleichſam ordentliche Mahlzeit/ und begeben ſich hernach zur Ruhe / es bleibet auch keine über Nacht aus dem Stock/ es wäre dann/ daß ihr durch widriges Wetter und Wind ein Unfall begegnet / daß ſie nidergeworffen wird in feuchtes Gras / und ſich ſelbigen Tag nicht wieder erholen kan: Sie ſind auch gar reinlich/und können Stanck und Unflat nicht leiden / item geile huriſche Men-

ſchen/

ſchen / rothe Farbe / Geruch von Knoblauch / Zwiebeln / Lauch / trunckene Leute / oder die einen ſtinckenden Athem haben / oder ſonſt mit ſtinckenden Dingen umbgehen / und darnach riechen / ſondern wer mit ihnen umbgehen will / muß ſich reinlich halten: die todte Biene ziehen ſie zum Stock hinaus / und wenn Unreinigkeit in den Stock kommt / können ſie darin nicht gedeyen / ſie ſind auch mäſſig und ſparſam / eſſen und trincken nur ſo viel / als die Nothdurfft erfordert / und ſind immer beſchäfftigt einzuſammlen / und für den Winter zu ſparen.

Von Generation der Bienen / und ihrem Unterſcheid.

DEr Poët Virgilius und andere wollen / daß von faulenden Ochſen ſollen Bienen generiret werden / wie denn auch Helmontius ohn Zweiffel aus eigener obſervation in ſeinem Tractat, genant Poteſtas Medicaminum ſchreibt / daß aus einem ſtrangulirten Kalbe und Tau Bienen generiret werden; aber ſolches iſt zu Fortpflantzung der Bienen nicht vonnöthen / ſondern ſie hecken ſelbſten viel junge Bienen jährlich aus / und können davon in kurtzem ſehr vermehret werden / daß oft aus einem Stock in einem Jahr drey oder vier Stöcke werden / doch vermehren ſie ſich nicht durch Veneriſche Vermiſchung / ſondern formiren ihre Jungen auf ſonderliche Weiſe aus der eingetragenen Materi aus den Blumen / und brüten auch zugleich einen oder mehr andere junge Könige mit den Jungen aus / und ſo viel der jungen Könige ſind / ſo viel kommen aus ſelbigem Stock Schwärme / deren jeder in einen beſondern Stock muß gebracht werden / ſolche Schwärme entfliegen

fliegen bißweilen einem / und werden von einem andern eingefangen/und zeuget ihm alſo mancher Bienen / der zuvor keine gehabt / und hernach von ſelbigen andere mehr Stöcke fortbringt / man kaufft ſie auch von andern umb ein ordentliches Kauff-Geld/ und ſagt man / daß ſolche Bienen / die man für ſein bahres Geld gekaufft/einem am beſten gedeyen/ aber bey denen / die man mit Unrecht oder practicken an ſich bringe / ſey wenig Glück oder Gedeyen / wenn man ſie kaufft / muß man ſehen / daß man friſche geſunde Bienen bekommt / die nicht noch gantz jung/ und allererſt daſſelbe Jahr geſchwärmet/dann ſolche junge Stöcke nicht leichtlich gedeyen / ſondern gern ſterben / und wird deßwegen für ſolche junge Stöcke nicht ſo viel gegeben / wie vor andere / die ſchon ein Jahr alt ſind / oder älter / doch ſind gar alte Bienen auch nicht gut / ſondern machen böſes Honig / und ſind am beſten zwiſchen 2. und 4. Jahren / 6. oder 7. Jahr werden die Bienen nicht alt / und ſind im Anſehen die Alten rauch und haricht / die Jungen aber glatt : wenn man ſie kauffen will / und unter vielen Stöcken die Wahl hat / muß man nach den Stöcken ſehen / welche noch nicht ſehr alt / faul und untüchtig ausſehen/ hernach auch nach den Bienen derſelben/ ob ſie tapffer und häuffig fliegen/ und alſo der Stock ſeine rechte Quantität Bienen hat / und denn auch friſch und munter ſind / tapffer brauſen/ ſtechen und ſich wehren / dann ſolche die beſten ſind/ doch thun die jenigen / ſo ſich ſelber nicht wol drauf verſtehen/ am beſten / daß ſie andere Verſtändige ſie laſſen beſehen/damit einer für ſein Geld was guts bekomme/ wer aber ſelber einigen Nachricht darauf hat / darff ſeinen Augen am beſten trauen / und hernach

nach niemand beſchuldigen / wenn die Sache etwan nicht wol gerathet / in ſolchem Fall kan man ihm laſſen die Stöcke aufmachen / und ſehen / ob viel oder wenig Bienen darinnen / und ob ſie friſch / munter und wol geſtalt / oder kranck / heßlich und ungeſtalt / denn die friſche / geſunde und junge Bienen ſind fein glatt und munter / und ihre Arbeit gleich und ſchlecht / die krancke und ſchwache wie auch alte Bienen ſind rauch / haricht und heßlich ; wofern aber einer die Stöcke nicht mag laſſen aufmachen / kan man auch beyläufftig durch Geſicht und Gehör gnugſamen Nachricht davon haben / denn wann viel Bienen in einem Stock ſind / höret man ſie bald tapffer rauſchen und brummeln / und fliegen auch häuffig umb das Flugloch / und im Fall ſie auch ſtill ſind / und man ein wenig zum Loch hinein bläſet / oder ihnen mit Rauch etwas zuſetzt / laſſen ſie ſich bald mit Gethön / Geräuſch und Murmeln vernehmen. Man hält auch dafür / daß die Bienen / ſo aus einem ſolchen Bienen-Garten kommen / deſſen Eigenthums-Herr erſt neulich geſtorben / ſollen ſelbige Bienen auch gern hernach ſterben ; dargegen aber wollen andere / daß in ſolchem Fall / wenn ein Bien-Herr ſterbe / und man die Bienen nur von ihrem vorigen Ort zum wenigſten etliche Schritt weit verſetze / und ihrer dabey auch wol warte / und ſie an einem ſolchem Ort halte / da ſie in der Nähe viel Wieſen-Klee und allerley Blumen haben zu ihrer Nahrung / ſo habe es nichts zu bedeuten / wenn ſie aber von einem beſſern Ort an einen geringern gebracht werden / da ſie ihre Nahrung nicht ſo wol finden / ſo gibts die Vernunfft / daß ſie da nicht ſo wol gedeyen können / oder auch wol ſolten wieder von dannen fliegen / und

einen beſſern Ort ſuchen; ſie lieben aber ſonderlich die Oerter/ wo nicht viel fahrens und Tumult iſt/ und wo in der Nähe Weinberge/ Lindenbäume/ und ſonderlich Jovialiſche Kräuter und Blumen ſind/ dann die Bienen lieben ihres gleichen lufftige/ Jovialiſche/ ſüſſe/ wol riechende Dinge/ und die heitere Orientaliſche Lufft/ und haben gern ihre Fluglöcher gegen dem Strich des Aufgangs/ wo die Sonne im Mertz und September aufgehet/ da die rechte Oſten-Lufft herwehet. Die Kauffung der Bienen geſchicht am beſten im Frühling/ wann ſie noch nicht viel Honig gemacht/ dann im widrigen ihr Honig-Gewürck zu anderer Zeit im fortbringen der Stöcke leichtlich zerrüttelt/ und ſo wol Honig als Bienen beſchädigt werden/ ſonderlich wann die Stöcke ſolten müſſen weit fort gebracht werden/ das fortbringen geſchicht am beſten auf Schlitten oder Schleiffen/ damit kein groſſes Gerumpel oder Gerüttel verurſacht werde/ wie vom führen auf Wägen und Karren geſchicht/ welches den Bienen hefftig zu wider.

Es ſind aber der Bienen unterſchiedliche Arten/ als zam und wild/ die zamen ſind die jenigen/ ſo man ſelbſten in Bien-Gärten zeugt und hält/ die wilden ſind die jenigen/ die von ſelbſten ohn menſchlichen Fleiß ſich in Wäldern/ in holen Bäumen/ Löchern der Mauren/ und Hölen der Felſen enthalten/ und daſelbſt auch gutes Honig machen/ wie ohn Zweiffel das jenige Honig geweſen/ ſo der heilige Johannes der Tauffer in der Wüſten zur Speiſe gebraucht/ und vermuthlich aus dergleichen Bäumen genommen/ und iſt Zweiffels ohn deſſen ein Uberfluß im gelobten Lande geweſen/ ſo daß es gleichſam hin und wider drin gefloſſen/ wie dann muthmaßlich das jenige

nige Honig / ſo Simſon im Löwen-Aaß / und Jonathan im Walde flieſſend funden / auch ſolcher Gattung geweſen ; weiter ſind der wilden Bienen abermal unterſchiedliche Geſchlecht / und ſind die Hornüſſen / Hummeln und Weſpen anders nichts / als wilde Geſchlecht der Bienen / gleichwie der Wolff und Fuchs auch nur wilde Arten der Hunde ſind : Ferner gibts auch Raub-Bienen / die durch böſe Künſte zugerichtet werden / nemlich von ſolchen Leuten / die wider das zehende Gebot ſich nach ihres Nächſten Gut laſſen gelüſten / und darauf ſolche Raub-Bienen zurichten / daß ſie den guten Bienen ihr Honig rauben / und ihnen zubringen / welches doch ein geringer Nutzen iſt gegen die Sünde / die ſie dadurch begehen / und nur deſto ſchwerer von GOtt / der ſeine heilige Gebot nicht mit Füſſen treten läſt / wird geſtrafft werden / weil man umb eines ſo liederlichen Dings willen keinen Scheu trägt / dieſen allerhöchſten Potentaten ihm zum Feinde zu machen / und ſein Verbot für nichts zu achten.

Von Wartung der Bienen / und ihren Feinden.

DEr Bienen fürnehmſte Wartung beſtehet darin / daß ſie für ſtarckem Winde und Naßwerdung der Stöcke von Regen / auch groſſer Kälte und Sonnen-Hitze verwahret werden / und daß man im Herbſt / wenn man ihnen das Honig ſchneidet / ſo viel drinnen laſſen / daß ſie den Winter hindurch gnugſam zu zehren haben : und halten die Verſtändigen dafür / daß man ihnen lieber zu viel als zu wenig Honig laſſen ſoll / denn ſie als ein mäſſig Thierlein eſſen doch darumb nicht deſto mehr / ſondern was ihnen zu

viel gelaſſen wird/ findet ſich doch im Früling wieder/ und hergegen ſo man ihnen zu wenig läſt/ muß man doch hernach im Winter ihnen ein anders zur Speiſe vorſtellen/ davon ſie leichtlich verwehnt und faul gemacht werden/ daß ſie hernach es für ein Recht haben wollen/ und ſelber nicht begehren mehr viel zu arbeiten/ und Honig einzutragen: und ſo man ihnen auch im Winter Speiſe geben muß/ ſonderlich den jungen Stöcken/ die noch nicht viel gearbeitet haben/ ſoll man doch/ wenn ſie wieder arbeiten und eintragen können/ ihnen nichts mehr geben/ ſondern ſie ihre Nahrung ſelber ſuchen/ oder da ſie es nicht thun wollen/ lieber verſchmachten laſſen/ denn in ſolchem Fall/ wenn ſie nicht arbeiten wollen/ ſind ſie doch nichts mehr nütz/ es wäre denn zu ſpüren/ daß ſie kranck wären/ da man ihnen alsdenn Hülffe thun muß; Im Winter/ wenn es ſehr kalt iſt/ muß man ihnen die Flug-Löcher mit einem Blech/ das voller Löchlein iſt/ vermachen/ daß ſie nicht können heraus kommen/ denn im widrigen fliegen ſie nach dem Sonnenſchein/ werden aber vom Schnee verblendet/ und von der kalten rauhen Lufft erſtarrend gemacht/ daß ſie im Fliegen nieder fallen/ und häuffig auf dem Schnee todt gefunden werden/ da hernach die übrigen im Stock auch leichtlich vollends erfrieren/ wenn ihrer zu wenig ſind/ daß ſie ſich nicht erwärmen können/ wenn ihrer aber gnug in einem Stock ſind/ ſo werden ſie von ihrem eigenen Brodem warm/ und liegen ſie auch auf einander/ und erwärmen einander/ doch muß man ihnen auch äuſerlich zu Hülf kommen/ und in hefftiger Kälte die Stöcke entweder in eine lindwarme Stube tragen/ oder ſie mit Stroh umblegen/ und zugleich auch auf die Flug-Löcher fleiſſig Acht

haben/

haben/daß ſie gedachter maſſen ſtets zugehalten werden / und doch kleine Löchlein bleiben / damit ſie aus Mangel der Luft nicht erſticken / auch ihnen / ſo oft von ihrem eigenen Brodem die Löchlein zuduften und frieren/ immerdar mit einſtechenden Pfriemen ſelbige wieder öfnen / und bißweilen auch die gelöcherte Bleche gar wegnehmen/ und mit einem Meſſer Eiß und Duft weg ſtechen/unterdeſſen aber Moß oder Heu vorſtopffen / damit die Kälte nicht zu viel hinnein ſchlage/ oder ſie heraus fliegen/ denn ſie/ ſonderlich wenn die Sonne ſcheinet/ ſich immer heraus ſehnen : aber ſo lang der Schnee umb die Stöcke ligt/ muß man ſie nicht heraus laſſen / wenn aber ſolcher weg iſt/ohngeachtet weit von den Stöcken noch was Schnee ligt/kan man ſie/wenns nicht zu kalt iſt/wieder heraus laſſen; Es müſſen auch die Stöcke an einem ſolchen Ort ſtehen/da der ſtarck-wehende Wind nicht viel hinſtreicht/ denn ſie werden davon in ihrer Arbeit ſehr gehindert : desgleichen muß auch die Sonnen-Hitze die Stöcke nicht zu heftig den gantzen Tag beſcheinen können/ denn die Stöcke werden davon gantz warm/ und innerlich hilft der erwärmende Brodem der Bienen noch mehr darzu/ davon denn leichtlich das Wachs und Gewürck weich wird/ und anhebt herab zu fallen auf den Boden/ und das Honig aus dem Stock zu triefen/ davon denn groſſer Schaden geſchicht: über den Stöcken muß auch das Dach wol verwahret ſeyn/ daß es nicht auf die Stöcke regne/ denn ſie davon faulen/und Schaden verurſachen : die Stöcke müſſen auch feſt gemacht werden/ daß ſie nicht hin und her ſich leichtlich bewegen/ oder gar umbfallen: auf dem Boden für den Stöcken muß man auch das Gras weg machen / daß die

dareinfallende Bienen nicht darein fallen/und umbkommen; es dienet auch kein hoher Zaun oder Wand umb die Bienen-Gärten/ denn ſie werden davon im Ausfliegen gehindert/und ſo man ja Diebe halber eine hohe Wand oder Mauren darumb haben muß/ müſſen doch niedrige Löcher gelaſſen werden/ damit ſie dadurch ihren Aus- und Einflug haben können.

Belangend die Feinde der Bienen/ſo iſt ihnen alles groſſe Gepolter/Geräuſch und Raſſeln von vielem Fahren und Reiten zuwider / und ſonderlich können ſie an einem ſolchen Ort nicht gedeyen/wo ein jedweder Schall einen Widerſchall oder Echo verurſacht; von rothen Kleidern/Knoblauch und Zwiebeln werden ſie erzürnet/ item von gewaltſamen Anſtoſſen an ihre Stöcke / und ſo einer ohngefehr eine Biene erdrückt/ und es die andern gewahr werden/ ſo muß er ſich aus dem Staube machen; ſie können auch diejenigen nicht vertragen/ die einen ſtinckenden Athem haben/ oder viel Brandwein / Wermuhtwein/ oder auch andern ſtarck-riechenden Wein trincken/ und ihr Athem darnach reucht/ item verhurete Leute/desgleichen iſt ihnen auch das Saltz allerdings zuwider/ und muß keiner mit Saltz bey die Stöcke kommen; man muß auch keine Spinnweben umb und an den Stöcken leiden/ denn ſie werden darin/ wie auch in Wollen und Haaren / verwickelt / auch von groſſen Spinnen/gleich den Fliegen/ gefangen; auch muß man die Ameiſen nicht leiden / ſondern ihre Wohnhauffen mit ſiedheiſſem Waſſer verbrüen / denn ſie kriechen in die Bienſtöcke/und verderben das Honig; die Hornuſſen tragen die Bienen gar weg / wie die Raub-Vögel: auch ſind die Raub-Bienen/ſo kleine ſchwartze Bienen ſind/ihre Tod-Feinde/rauben ihnen

Wachs

Wachs und Honig/und bringen die ſchwachen Bienen umb: auch ſtellen ihnen die Kröten und Fröſche nach/ und ſtehen ſonderlich die Kröten mit den Bienen in höchſter antipathy, wie Waſſer und Feur/und muß man alſo/ſo viel als möglich/keine im Garten leiden/ ſonſt fliegen die Bienen ſelber weg/ wenn ſie unter ihren Stöcken ſich enthalten: die Raupen-Neſter verderben auch vil Bienen/ weñ ſie auf ſelbigen Bäumen die Blüt durchſuchen: desgleichen iſt dieſen Jovialiſchen Thierlein die Saturniſche Katze äuſerſt zuwider/uñ ihre Haar/und wo eine Katz ſich in einen ledigen Stock legt/komt hernach kein Biene hinein; auch ſind die kleine Zweyfalter/ Papiliones genant/ ihre Feinde/ die freſſen ihnen das Honig / und bringen durch ihr Geſchmeiß Maden in das Gewürck / die das Honig gantz und gar verderben/denn ſolche Maden / wenn ſie erwachſen/ ſo ſchlagen ſie ihren Müttern nach/welche auch ein Raupen-Geſchmeiß ſind/ und mit Spinnen umbgehen/denn alle Raupen ſpinnen/und machen ihre Neſter von einer Spiñwebe/die ſie ſelber ſpinnen/und alſo auch dieſe Maden ſpinnen eine Spinnwebe umb das Rohs/ und verderben es/ davon die Bienen kranck werden und ſterben/weil ihre Natur nichts ſchimliches/ muſzendes und ſaures vertragen kan/ die Maden aber von Natur das Honig ſchimlich machen und verderben/ welches der ſüſſen luſtigen Qualität der Bienen gantz entgegen/und mit ihnen contrariiret/und deswegen können ſie auch ſonderlich die Saturniſche Thiere nicht vertragen/weil ſie mit ihnen contrariiren/als Kröten/Katzen/Hunde/ und ſonderlich bekommen ſie von todten Hunden gleichſam eine Peſtilentz/ wenn ſie ſich auf ihre Aeſer ſetzen/ und muß man derowegen in der Nähe keine

unvergraben liegen laſſen: desgleichen iſt der Buxbaum ihr Verderben/weil er frůe blůet/und derowegen die Bienen in Mangel anderer Blumen / dieſe verſuchen/davon ſie aber ſterben/weil der Buxbaum ebenmäſſig Saturniſcher Art iſt/und der menſchlichen Natur ebenmäſſig feindſelig iſt/ ſonderlich aber dem Hirn/ wie denn auch alle Thier für ſeinem Saamen ein Abſcheu haben; auch ſind ihnen die Rüſtbäume ſchädlich/denn von ſolchen wachſen von Natur Fliegen und Ungezieſer/und werden ihnen Zweifels ohn auch eine corrumpirende Feuchtigkeit mittheilen/ wenn ſie darauf fliegen: auch ſind andere purgirende Dinge mit ihrer Blüt ihnen verderblich / ſonderlich aber alle Arten der Wolfsmilch/wenn ſie in Mangel anderer Blumen ihre Nahrung darauf ſuchen: aber ſüſſe Jovialiſche Dinge ſind ihr Geſundheit uñ Leben/ als Feigen/Manna/Johannsbrod/und wofern man Feigen-Bäume in den Bienen-Gärten hat/ſo ſaugen die Bienen aus den Feigen ihre Medicin, wenn ſie kranck werden/ und werden davon wieder geſund: aber ſaure und ſehr bittere Sachen können ſie nicht vertragen/ als Rauch/Wermut/Rocken-Brod und Meel/welche beyde ihnen das Honig gantz verderben und corrumpiren/daß eitel Ameiſen daraus werden: ſie können auch nicht gedeyen in kalten/ rauhen und naſſen Jahren/ wenn es wenig klares warmes Wetter/ Tau und Sonnenſchein iſt/ denn von dem edlen reinen Tau muß das Honig kommen/welchen ſie aus den Blumen ſamlen / wenn aber ſolcher reine Tau nicht fällt/ſo können ſie auch nicht Honig ſamlen und eintragen / und haben hernach im Winter ihre Zehrung nicht / ſondern müſſen häuffig ſterben / wofern man ihnen nicht mit anderm Honig zu Hülf kommt/

oder auch mit andern ſüſſen Dingen/ als Zucker/ Manna/ Roſinen/ Feigen/ wenn ſolche mit Waſſer in einen Saft bereitet werden/ daß ſie es/ gleich dem Honig/ genieſſen können. Sonderlich aber muß man ihnen wider die Raub-Bienen Hülffe thun/ welche den müden Bienen/ ſo von ihrer Samlung mit Honig und Wachs beladen zurück kommen/ aufpaſſen/ auf ſie fallen und berauben/ rauben auch das Honig aus den Stöcken/ und erwürgen viel andere Bienen/ ſonderlich die jenigen/ welche vorhin ſchwach ſind/ und ſich ihrer nicht erwehren können; welche ſich aber tapffer wehren/ die laſſen ſie zufrieden/ darwider wird nun viel Raht geſucht/ ſie zu dämpffen/ denn etliche verſuchens auf dieſe Weiſe/ daß ſie ein lang Röhrlein von Hollunder-Holtz oder Rohr in einen Stock machen/ dergeſtalt/ daß es tief in den Stock reiche/ aber doch nicht inwendig anſtoſſe/ und beſtreichen inwendig den Stock mit Honig/ und vermachen ſonſt den Stock/ daß ſie nur zu dieſem Rohr können einkriechen/ ſo kriechen ſie hinnein/ wiſſen aber den Gang nicht wieder zurück zu finden/ und müſſen alſo im Stock Hungers ſterben: andre aber miſchen zart-gepülverte weiſſe Nießwurtz unter Honig/ und ſtellen es ihnen vor/ und halten ihre Stöcke unterdeſſen zu/ und wenn ſie davon freſſen/ müſſen ſie ſterben: andere laſſen ſie häuffig in einen Stock kriechen/ machen hernach das Flug-Loch und alles wol zu/ und laſſen ſie darinnen verſchmachten/ ſo in zweyen Tagen geſchicht/ und was hernach nicht tod iſt/ bringen ſie vollends umb/ weil ſie gantz kraftloß ſind/ und halten unterdeſſen ihre Bienſtöcke zu: andere vermachen ihre Bienſtöcke/ denen ſie zuſetzen/ daß die ihrigen drin bleiben müſſen/ und ſo folgenden Morgen die Raub-

bienen kommen/ und ſich häuffig an die Flug-Löcher anlegen/ vermeinen ſie ſolche mit Roggen-Mehl zu beſtreuen/ damit/ wenn ſie damit wieder nach ihren Stöcken fliegen/ und von dem Mehl etwas in ihr eigenes Honig komt/alles Raub-Honig davon verderbe/wie ſonſt einem jeden Honig von Brod und Mehl geſchicht.

Vom Schwärmen der Bienen / was dabey in Acht zu nehmen.

Gleichwie alles / was fürnemlich in der Luft lebt/ und ſich bewegt/als alles Gevögel/ſich ſonderlich bey Wiederkunft des lieblichen Frülings erfreuet / alſo thun ſolches fürnemlich die Bienen auch / als die allerdings luftiger Natur und Qualität ſind/und eigentlich mit der Frülings-Zeit / ſo auch luftig iſt/ und die Orientaliſche heitere Luft darin ſonderlich regiret / überein kommen / derowegen fliegen ſie zu ſolcher Zeit bey wieder herfürkommenden Baum-Blüſten und Blumen mit Freuden aus / und ſamlen allerley/was zu ihrer Wachs- und Honig-Arbeit gehöret / nemlich die Tau-Süſſigkeit der Blumen / und hartzige Saftigkeit der Bäume (welche auch die Ameiſen den gantzen Sommer hindurch von den jungen hartzigen Sträuchen/ſonderlich der Tannen und Füchten ſuchen/ſamlen und eintragen/) kleben und kleiſtern damit ihr Gewürck und Häuslein/und zeugen denn weiter darin junge Bienlein / gleichwie auch alles Gevögel zu dieſer Zeit Jungen ausbrütet/ und kommen auch die junge Bienlein faſt zu einer Zeit mit anderm Gevögel zu ihrer gebürenden Gröſſe/und zeuget auch der alte König der Bienen wieder einen jungen Prinzen/oder auch wol zween oder drey/

nachdem der jungen Bienen viel aus- und aufkommen/und gleich wie die andere junge Vögel/wenn ſie nunmehr ihre völlige Gröſſe erlanget/ und flick oder tüchtig ſind auszufliegen/ſo fliegen ſie aus ihren Neſtern auf und davon/und kommen daſſelbe Jahr nicht mehr darein/ſondern ſuchen und machen ihre eigene Neſter und Wohnung/ alſo thun ſolches die junge Bienen auch/ wenn ſie nunmehr tüchtig ſind auszufliegen/ und nehmen bald nach Pfingſten von ihrem Vater dem alten Könige nebſt ihrem jungen Printzen/ wie auch von ihren Eltern Urlaub/und ſchwärmen/das iſt/ſie fliegen nunmehr aus/ihnen ſelber eine eigene Wohnung zu ſuchen/ und darin abſonderlich ein neues Regiment und Bürgerliche Nahrung anzufangen / und iſt nunmehr der junge Printz ihr Haupt/ gleichwie ein Hahn vieler Hennen/und können ohn denſelben nicht zurecht kommen/noch arbeiten/auch leidet er keinen andern neben ſich/gleichwie auch zween Hähne ſich nicht vertragen/ſondern man muß entweder/wenn mehr als ein junger Weiſel oder Bienen-König iſt / den andern davon thun / oder ſo die Bienen ſich ſelber in zween Hauffen unter zween Könige theilen / jeden Schwarm/ Examen genant/ abſonderlich in einen eigenen Stock einfaſſen / nebſt ihrem Weiſel; die Schwarm-Zeit der Bienen geſchicht gegen das Ende des Frülings/welcher ſich endigt/wenn die Sonne in den Krebs tritt/ und damit den Anfang des Sommers macht/nemlich bald nach Pfingſten/ und währet den Junium oder Brachmonat hindurch/ biß die Sonne in den Löwen tritt/ und den Anfang der Hunds-Tage macht/ aber je eher die Bienen ſchwärmen/je beſſer iſt es/denn es iſt ein Zeichen/ daß ihrer viel ſind/und die Menge ſie forttreibt/

je ſpäter ſie aber ſchwärmen/ je ſchlechter es iſt/ denn es iſt ein Zeichen/ daß ihrer wenig ſind/ doch ſind die jenigen noch gut/ die vor Johannis-Tag ſchwärmen/ die ſpätern Schwärme aber pflegen nicht zu gedeyen/ weil ihrer zu wenig ſind/ und für Winter nicht Honig gnug machen können/ daß ſie davon leben und ſich erhalten können. Wenn derhalben ihre Schwärmzeit vorhanden/ muß man fleiſſig auf ſie Achtung geben/ daß man es nit verſäume/ und ſie davon fliegen/ denn wenn ſie ſchwärmen wollen/ ſo begeben ſich vorher die junge Bienen häuffig heraus/ und legen ſich an den Stock an / oder es fliegen die Biene in der Menge heraus/ und ziehen wieder hinnein/ welches ſie gleichwol bißweilen etliche Tage vorhero thun/ ehe ſie ſchwärmen: aber das gewiſſeſte Zeichen/ daß ſie ehiſtes ſchwärmen werden/ iſt/ daß man bey ſpätem Abend/ nach Untergang der Sonnen beym Fluchloch horche/ denn wenn die eigentliche Schwärmzeit vorhanden/ daß der alte König den jungen austreiben will/ ſo höret man einen Tag oder zween vorhero den jungen Weiſel beym Flugloch ſchreyen/ und darauf ſchwärmen ſie gantz gewiß 2. oder 3. Tage hernach/ da muß man denn ledige Bienſtöcke fertig halten/ auch alles lange Gras im Garten weg machen/ denn bißweilen fällt der junge und des Fliegens ungewonte Weiſel ins Gras/ und die Bienen häuffig auf ihn/ und bedecken ihn/ denn wo er hin komt/ dahin begeben ſie ſich auch/ und ſo er im Graſe ſolte verwickelt werden / und umbkommen / ſo iſt gemeinlich der gantze Schwarm verlohren: und muß alſo zu ſolcher Zeit etliche Tage/ weñ ſie ſchwärmen wollen/ jemand auf ſie Achtung haben/ uñ ſo eins weg gehet/ ein anders von Kindern oder ſonſt jemand in die Stelle tretten/ und

auf-

aufmercken/damit/ſobald das Schwärmen angeht/ man mit einem meſſingen Becken oder Schellen klinge / ſo legen ſie ſich bald an einen Zweig von einem Baum: man ſprenget auch Erden unter ſie / und macht einen Rauch/oder ſpritzt mit Waſſer unter ſie/ klinget mit Schüſſeln / oder andern thönenden Sachen/ſo werden ſie von dem Sprengen müd/und lauſtern auch nach dem Klange und Schalle/welches ſie gern hören/und legen ſich bald in der Nähe an/es ſey in ſelbigem oder des Nachbarn Garten: wenn ſie ſich angelegt auf einen dicken Klumpen/ſo werden ſie in einen Sack oder Sieb gefaſſet/und abgeſchüttelt/und ſo es kleine Hauffen oder Schwärme ſind/werden derer 2. oder 3. zuſammen gethan/jedoch ihnen nur ein Weiſel gegeben / ſolchen Schwarm thut man mit dem Weiſel in einen reinen Stock/der vorher überall mit einem Flederwiſch fleiſſig und zum reineſten ausgekehret/und mit Meliſſenkraut überall inwendig berieben ſey/ daß er von dem Meliſſenkraut lieblich rieche: oder man beſtreicht ſolchen ledigen Stock vor der Einfaſſung mit einer guten Bien-Salben/ aus ſüßſchmeckenden und wolriechenden Dingen componiret / als da ſind: reiner weiſſer oder Candelzucker/ Süßholtz/Feigen/ Johanns-Brod/groſſe und kleine ſüſſe Roſinen/ Camfer/ Zimmet/ Nägelein/Muſcatenblüt/Anis/Eberwurtzel/Venelwurtzel/Sadanigkraut/ſolche Dinge jedes nach Belieben werden zart untereinander gepulvert und geſibt/hernach mit reinem Honig und dem beſten ſüſſeſten Wein untereinander gemiſcht zu einem dünnen Brey / gleich einer Salben / in einem ſteinern auf Glas-Art gebranten Topff (damit es nicht hinnein krieche/) aufbehalten/ und damit die ledigen Stöcke/worein man Schwär-

me faſſen will / überall beſtrichen / ſo bleiben ſie gern drin / und fliegen auch wol ſelber hinein / und wohnen darin: man muß gegen die Schwärm-Zeit alles in Bereitſchaft halten / was zur Einfaſſung der Bienſchwärme vonnöthen iſt / und der ſie einfaſſet / muß vorher ſeine Bien-Kappe oder Haube über den Kopff ſetzen / die Handſchuhe anlegen / ſelbige und die Ermel verbinden / damit ſie nicht dazwiſchen hinein kriechen und ihn ſtechen / mit einem Siebe oder einer Mulde gefaſt ſeyn / und ſie darein mit einem Flederwiſch von dem Ort / da ſie ſich angelegt / ſanfft ſtreichen / oder auch in einen Sack von alter grober Leinwad / weil die neue zu rauch iſt / darein kein Mehl komen / oder doch von ſelbigem wieder fleiſſig gewaſchen worden / welcher Sack an eine weit voneinander ſtehende höltzerne Gabel mit zweyen Spitzen muß gemacht ſeyn / damit der Sack fein weit offen ſtehe / um die Bienen ungehindert in den Sack zu ſchütteln / ſolchen Sack mit der Gabel hält man unter den Zweig / daran ſie ſich angelegt / ſchüttelt ſie ſchnell hinnein / und ſchlägt zugleich an den Zweig / damit ſie zugleich alle hinnein fallen / hält darauf den Sack oben bald zu / mit Wegthuung der Gabel / und bringt ſie zu dem zubereiteten Stock / woran das hintere untere Bretlein weggethan ſeyn muß / daran wird der Sack genau gehalten / oder mit Näglein angehefftet / und der hintere Theil des Sacks mählich und ſanft hernach geſchüttelt / biß ſie alle in den Stock gekrochen / hernach das Bretlein fürgeſetzt / mit Fürſichtigkeit / damit keine Biene erdrückt werde / damit man ſie nicht erzürne und aufrühriſch mache / und müſſen denn die Löcher mit Laub oder Gras verſtopfft werden / damit ſie darin bleiben; bevor aber ein angelegter Schwarm abgenom-

genommen wird / muß man ſehen / ob unter ſolchen angelegten Bienen viel Ab- und Zufliegens iſt/denn ſo ſolches gemerckt wird / daß ſie viel ab- und zufliegen / ſo ſtehet daraus abzunehmen / daß ihr Weiſel noch nit bey ihnen ſey/ſondern noch etwa auf der Erden im Graſe liege/und noch zum Fliegen zu ſchwach ſey/in ſolchem Fall muß man mit dem Einfaſſen nicht eilen/ und auf der Erden fleiſſig ſuchen/denn manchmal/ wenn der junge Weiſel noch nicht recht fliegen kan / ſondern im Ausziehen mit wenig Bienen ins Gras fällt/daher einige ein weiß Tuch für den Stock breiten/damit der Weiſel darauf falle. Wenn auch aus einem Stock zween Schwärme nach einander kommen/und ſich hernach noch mehr heraus für den Stock anlegen/welches ein Zeichen/daß auch der dritte Schwarm daraus ſchwärmen wolle/ ſo muß man auf ſolchen Fall ſehen / daß man den dritten jungen Weiſel bekomme / und ihn tödten/ ſo bleibt der dritte Schwarm im Stock bey den alten/denn wo mehr als 2. oder zum höchſten 3. Schwärme in einem Jahr aus einem Stock kommen/ ſo werden die übrigen zu viel geſchwächt/daß ihrer nicht gnug im alten Stock bleiben/und können ſie hernach im Winter nicht auf einander erwärmen/ weil ihrer zu wenig ſind.

Vom Zeideln und Räumen der Bienen.

IM Herbſt umb Michaelis wird den Bienen gezeidelt/das iſt/ das übrige Honig ihnen geſchnitten/und ihnen ſo viel gelaſſen/ als man erachten kan/ daß ſie den Winter über zu zehren vonnöthen haben; im Früling aber / nemlich im Mertzen/ ſiehet man wieder zu den Stöcken / und ſo noch Honig übrig

ſunden

funden wird/nimmt man es ihnen vollends/ iſt aber keines mehr vorhanden/ ſo werden die Stöcke geraumet/das iſt/man nimt den überbliebenen ledigen Roß heraus/ woraus die Bienen den vorherigen Winter haben das Honig geſſen/ und kehret mit einem Flederwiſch alles unreine fein ſauber heraus: Man muß aber das Honig ſo wol im Herbſt als zur Raum-Zeit reinlich halten/ ſonderlich das jenige/ was den jungen Bienen zur Speiſe ſoll gegeben werden/ dann es dienet durchaus in keinem Geſchirr zu halten/ worin zuvor Saltz oder was eingeſaltzenes/ es ſey Fleiſch/ Fiſche/Hering/oder was anders/ item Mehl/Butter/Käſe/oder was feiſtes geweſen/ dann die reliquien von ſolchem Geruch und Schmack kommen hernach in das Honig/ ſo man in dergleichen Gefäſſe thäte/ und machten es den Bienen ſchädlich/ ſo daß die/ ſo ſolches äſſen/ davon ſterben müſſen: Es iſt auch das Eichenholtz nicht bequem/ Honig in daraus gemachten Gefäſſen zu behalten/ weil es Saturniſcher Eigenſchafft iſt/ und theilet dem Honig eine ſchädliche Eigenſchaft mit/ wann es zur Speiſung der Bienen gebraucht werden ſolte/ aber in fichtenen tennenen Gefäſſen bleibt das Honig gut: in Mangel des Honigs kan man auch andere ſüſſe Sachen/ als Zucker/ Roſinen/ Feigen/ ſüſſe ausgetrucknete Birnen/Zwetſchten/Süßholtz/Anis/Fenchel und dergleichen/ kochen/ und die dicke Brüe davon den Bienen zur Speiſe im Winter fürſtellen/ mit Rüttlein darauf/ wie auch auf dem geſeimeten Honig liegend/ damit die Bienen nicht darin ertrincken. Und hiemit wollen wir dieſen Diſcurs mit Lob/ Preiß und Danck unſers Immanuels beſchlieſſen.

Der zehende Diſcurs
über das Evangelium am erſten Sonntag nach Oſtern/
Handlend
Von den verſchloſſenen Thüren/und denen jenigen natürlichen Dingen / woraus die Thüren gemacht werden/und was weiter im Evangelio gedacht wird.

Text.

AM Abend aber deſſelbigen Sabbaths/ da die Jünger verſamlet / und die Thüren verſchloſſen waren / aus Furcht für den Juden / kam JEſus / und trat mitten ein/ und ſpricht zu ihnen: Friede ſey mit euch. Und da Er das ſagte / zeigte Er ihnen die Hände und ſeine Seiten. Da wurden die Jünger froh/daß ſie den HErrn ſahen. Da ſprach JEſus abermal zu ihnen: Friede ſey mit euch; gleichwie mich der Vatter geſandt hat/ ſo ſende ich euch. Und da Er das ſagte / bließ Er ſie an / und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den H. Geiſt/ welchen ihr die Sünde erlaſſet / denen ſind ſie erlaſſen / und welchen ihr ſie behaltet / denen ſind ſie behalten. Thomas aber der Zwölffen einer/der da heiſſet Zwilling/war nicht bey ihnen / da JEſus kam. Da ſagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn geſehen.

ſehen. Er aber ſprach zu ihnen: Es ſey denn/ daß ich in ſeinen Händen ſehe die Nägelmahl/ und lege meine Finger in die Nägelmahl/ und lege meine Hand in ſeine Seite/ will ichs nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger drinnen/ und Thomas mit ihnen: kommt JESUS/ da die Thüren verſchloſſen waren/ und tritt mitten ein/ und ſpricht: Friede ſey mit euch. Darnach ſpricht Er zu Thoma: Reiche deine Finger her/ und ſiehe meine Hände/ und reich deine Hand her/ und lege ſie in meine Seiten/ und ſey nicht unglaubig/ ſondern glaubig. Thomas antwortete und ſprach zu ihm: Mein HERR und mein GOTT! Spricht JESUS zu ihm: Dieweil du mich geſehen haſt Thoma/ ſo glaubeſt du; Seelig ſind/ die nicht ſehen/ und doch glauben. Auch viel andere Zeichen thät JEſus vor ſeinen Jüngern/ die nicht geſchrieben ſind in dieſem Buch/ dieſe aber ſind geſchrieben/ daß ihr glaubet/ JESUS ſey Chriſtus der Sohn GOTTES/ und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.

Erklärung.

DEr Inhalt des heutigen Evangelii/ ſo von der heiligen Chriſtlichen Kirchen auf den erſten oder allernächſten Sonntag nach Oſtern zu erklären verordnet worden/ iſt zum Theil an dem Abend des heiligen Oſter-Feſtes/ an welchem der HERR Chriſtus ohngefehr 14. Stunden vorhero auf-

auferſtanden/ zum Theil aber acht Tage hernach geſchehen. Denn als die arme betrübte Jünger denſelbigen Tag der Auferſtehung Chriſti/ wie zerſtreute Schaafe geweſen/ und einer da/ der andere dort herumb gewandert/ und ſich mit allerley betrübten Gedancken gequelet/ wie denn auch die beyde Jünger nach Emaus gangen/ auf den Abend aber ſich wieder verſamlet/ und auſſer Thoma alleſamt an einem Ort zuſammen kommen/ iſt ſolches mit groſſer Furcht und Bekümmernus geſchehen/ dann ſie immer geſorget/ die Juden wurden ſie eben alſo überfallen/ und hinrichten wie ihren lieben Meiſter/ und haben ſich alſo vermuthlich in ein ſolches Haus verſammlet/ da ſie verhoffet/ daß den Juden ihre Zuſammenkunft nicht verſperret ſey/ und welches auch ſtarcke/ mit Schloß und Riegel wol verſehene Thüren habe/ und zwar mehr als eine Thür/ ſintemal unſer Text von Thüren in plurali numero redet/ daß es ſcheinet/ ſie haben ihr Abſehen auf eine ſolche Behauſung gehabt/ da man/ wenn etwan die rechte Hausthür ſolte geſtürmet werden/ zur Hinderthür hinaus könte entſpringen/ und die Flucht nehmen: und ſolche unterſchiedliche Thüren haben ſie bey ihrer Verſammlung aufs beſte verſchloſſen/ verriegelt und verwahret/ auch die Fenſter-Läden wol zugemacht/ damit man den Schein der Kertzen nicht ſehen/ noch mit Steinen zu ihnen werffen möchte: Sie werden auch wol nicht viel Rumors oder Gethöns gemacht/ ſondern ſich fein ſtill gehalten haben/ umb den Feinden keine Urſach zu geben auf ſie zu gedencken/ und als ſie alſo in der Stille beyſammen geweſen/ und eben die Jünger von Emaus auch wieder bey ihnen angelanget/ haben einige aus den zwölf Apoſteln

denſelbigen beyden Jüngern erzehlet / der HErr ſey gewiß und warhafftig auferſtanden / und in der Zeit als ſie ausgeweſen/Simoni Petro erſchienen/welche alsdenn zur Antwort gegeben / es ſey ſolches zum allerwarhafftigſten / und haben ihnen ebenmäſſig mit groſſen Freuden erzehlet / was ſich unter Wegs und zu Emaus mit ihnen zugetragen / wie nemlich der HErr ſo lang mit ihnen geredet / alle Texte der H. Schrifft von ſeinem Leiden/ Tode und Auferſtehung ihnen erkläret / und ſie darin informiret / daß ſolches alles unumbgänglich habe müſſen erfüllet werden/ und ſo gewiß demnach der HErr geſtorben / ſo gewiß ſey Er auch wieder auferſtanden. Und als ſie alſo mit groſſer Verwunderung von dieſen Dingen geredet / die meiſte aber ſich noch nicht darein finden/ oder es glauben können/ iſt ohn einige Aufgehung einer Thür oder Fenſters/der HERR nicht allein unverſehens ſichtbarlich mitten unter ihnen geſtanden/ ſondern auch überlaut ſie freundlich gegrüſſet mit dieſen Worten: **Friede ſey mit euch**; worüber ſie hefftig erſchrocken / und über ihre vorhin habende Furcht für den Juden noch mit einer neuen hefftigen Furcht eingenommen worden / indem ſie dieſe ſichtbarliche Erſcheinung für einen Geiſt oder Geſpenſt gehalten / für welchen ſich der Menſch aus gantzer Natur entſetzt/ſo daß wenn er des Nachts was ſiehet oder höret / oder auch nur eine Einbildung von Geiſtern ihm ſelber machet / ſo ſchauret ihm die gantze Haut/und iſt voller Furcht und Schrecken;und alſo iſt es für dieſes mal den Apoſteln und Jüngern auch gangen / weil ſie ihnen wol einbilden können / daß zu ihnen in ihr verſchloſſenes Zimmer nichts leibliches kommen könte / und weil ſie aber dennoch eine ſichtbarliche

barliche Geſtalt für ſich gehabt / haben ſie es für nichts anders als einen Geiſt oder Geſpenſt halten können; aber der HERR hat ihnen tröſtlich zugeſprochen: Sie ſolten doch nicht ſo furchtſam und kleinglaubig ſeyn / da Er ihnen vielleicht wird erinnerlich gemacht haben / daß Er ja fürlängſt ihnen Macht gegeben über alle unſaubere Geiſter / und hätten in der That befunden / daß die Teuffel ihnen hätten augenblicklichen Gehorſam leiſten / und aus den Beſeſſenen fahren müſſen / und hätten ſich alſo für keinem Geiſt zu fürchten / dann wären es böſe Geiſter / ſo müſten dieſelbigen ſelber ſich wegen ihrer empfangenen Göttlichen Macht für ihnen fürchten; wären es aber gute Geiſter / ſo wären dieſelbige vielmehr zu ihrem Schutz verordnet / und wären ſie und ihr gantzes Haus eben ſo / wie der Prophet Eliſa zu ſeiner Zeit mit den heiligen Engeln umbgeben / und hätten ſich für niemand zu fürchten / und hat ihnen damit ſeine Hände / Füſſe und durchſtochene Seite gewieſen / wie ſie ſolche am Creutz geſehen / woran Er mit groſſen Schmertzen geſtorben / nunmehr aber als ein HErr über den Tod / Teuffel und Hölle wieder auferſtanden / wie ſie da ſeine wahre / weſentliche Leibs-Geſtalt mit Augen ſähen / und mit ihren Händen betaſten könten / daß Er Fleiſch und Bein habe / deſſen aber kein Geiſt theilhaftig wäre / wie ſie ſelber wol wüſten. Da ſind ſie durch die unverſehene leibhaftige Gegenwart ihres allerliebſten HErrn ſo unausſprechlich mit Freuden erfüllet worden / daß ſie für Gröſſe der Freuden es kaum glauben können / und immer geſorget / es möchte mehr ein leiblicher Traum weder die That ſelber ſeyn: da hat der HErr etwas zu eſſen gefordert / und für ihren Augen auch geſſen /

damit ſie könten gewiß glauben/daß nicht etwan ſein Geiſt oder Geſtalt nach ſeinem Tode ihnen erſcheine/ ſondern Er gewiß und warhafftig mit Leib und Seel von den Todten auferſtanden/ wie Er da nicht allein mit Fleiſch/Bein/und ſeinen empfangenen fünf tödlichen Wunden für ihnen ſtehe/ ſondern auch auf die vorige Weiſe wieder vor ihnen eſſe: Darauf hat Er ihnen auch ſeine vielfältige Reden/ die Er zu ihnen gethan/ da Er noch bey ihnen geweſen/ wieder erinnerlich gemacht/ und die fürnehmſte Texte der H. Schrifft aus dem Geſetz Moſi/ den Propheten und Pſalmen angezogen und erkläret/ daß ſolches alles habe müſſen erfüllet werden/ daß nemlich Chriſtus habe müſſen für das menſchliche Geſchlecht leiden und ſterben/ und in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völckern predigen laſſen/ darzu habe ihn der Vater geſandt/ und Er ſende ſie eben alſo hinwieder aus in alle Welt/ ſolches zu lehren und predigen/ hat auch weiter ſeinen gewöhnlichen Gruß: **Friede ſey mit euch**/ widerholet/ ſie angeblaſen/ und geſagt: **Nehmet hin den heiligen Geiſt/ welchen ihr die Sünde erlaſſet/ denen ſind ſie erlaſſen/ und welchen ihr ſie behaltet/ denen ſind ſie behalten.** Das iſt: Ich trage euch ſo völlige Macht und Gewalt auf/ alle bußfertige Sünder von allen ihren Sünden zu abſolviren/ als hätte ſie der allmächtige GOtt im Himmel ſelber abſolviret/ und wer euch nicht folgen will/ der hat auſſer eurer abſolution ſonſt keine andere Gnade noch Seeligkeit zu hoffen/ und wem ihr ſolche Macht ferner übergebt/ der ſoll auch darin ſo veſt und unaufhörlich beſtätiget ſeyn/ als hätte ers von GOtt und Mir im Himmel empfangen/ und ſoll

darin keine Enderung gemacht werden biß an den Jüngſten Tag / darnach hat ſich alle Welt zu richten. Was nun da für eine unausſprechliche Hertzens-Freude wegen ſo groſſer Gnade und herrlichen himmliſchen Privilegii wird geweſen ſeyn / ſtehet leichtlich zu erachten. Es iſt aber eben der Apoſtel Thomas nicht mit dabey geweſen / als ſolches vorgangen: welcher als er hernach noch kommen / haben die andern ihn ſolcher Freude auch wollen theilhaftig machen / und ihm zu wiſſen gethan / daß der HErr perſönlich bey ihnen geweſen / und ihnen ſeine Wundmahlige Hände / Füſſe und Seiten gezeiget / welches er aber durchaus nicht glauben wollen / ſondern rund aus geſagt / daß er ſolches ehender nicht für die unbetrügliche Warheit annehme / biß ſo lang er die Nägelmahl in den Händen des HErrn nicht nur allein ſehe / ſondern auch ſeine Finger darein / und in die Oeffnung der Seiten ſeine Hand legen dörffe / welches ihm denn auch acht Tage hernach in eben demſelben Hauſe widerfahren / da er des ſeeligen Gruſes des HErrn / **Friede ſey mit euch** / auch mit theilhaftig worden / welchen er aber nur einmal / die übrigen aber 3. mal nacheinander ſeliglich angehöret; iſt aber ſeine vorige Verſaumung mit derjenigen Gnade erſetzt worden / daß er zu Stärckung ſeines ſchwachen Glaubens / die Wunden ſeines liebſten HErrn hat mit ſeinen Fingern betaſten dörffen. Wir wollen aber die natürliche leibliche Dinge für uns nehmen / deren im heutigen Evangelio gedacht wird.

Von denen verſchloſſenen Thüren / und denen Handwercken / ſo damit umbgehen / als Schreinern und Schloſſern.

DJe Thüren an den Häuſern und Zimmern ſind

wol ſo alt / als die Häuſer ſelbſt / dann die Häuſer ſind deswegen anfänglich erfunden worden / daß man ſich darin wider Kälte und Hitze beſchirmen möchte / welches aber nicht geſchehen könte / wann die Häuſer offen gelaſſen würden / und müſſen derowegen auch Thüren daran ſeyn / umb aus- und einzugehen / und mit Verſchlieſſung derſelben die rauhe Winde und Lufft abzuhalten / auch für Dieben und wilden Thieren geſichert zu ſeyn; und dannenhero geſchicht ſchon Cap. 4. des 1. Buchs Moſe der Thüren Meldung / indem GOtt zu Cain geſagt: Wann er nicht fromm ſey / ſo ruhe die Sünde vor der Thür / und hat auch GOtt dem Noa befohlen / eine Thür an den Sündflut-Kaſten zu machen / ja unſer Hochgebenedeyter Heiland nennet ſich ſelber eine Thür der ewigen Seeligkeit / und ſagt auch / daß Er habe die Schlüſſel des Todes und der Höllen / nemlich zu der hölliſchen Thür / ſo daß auch gleichſam Himmel und Hölle ihre Thüren haben. Wir wollen aber dieſes Orts / weil unſer Text der verſchloſſenen Thüren Meldung thut / etwas von den gemeinen leiblichen Thüren der Häuſer / und der Materi / daraus ſie gemacht werden / wie auch von der Profeſſion / durch welche alle Thüren gemacht werden / etwas handeln / und unterſuchen / was etwan für leiblicher Nutz in dieſen Dingen verborgen ſeyn möchte; den geiſtlichen Nutzen aber denen Herren Geiſtlichen und Seel-Sorgern befohlen / bleiben laſſen.

So werden nun die gemeine Thüren der Häuſer meiſtentheils aus allerley Holtzwerck gemacht / bißweilen aber auch von Eiſen / wo man ſich nemlich gewaltſamer Aufbrechung beſorgen muß / wie denn in der Apoſtel-Geſchicht geleſen wird / daß das Gefäng-

fängnus/worein der König Agrippa den H. Petrum geworffen/eine eiſerne Thür gehabt/woraus man in die Stadt hat gehen können / welche ſich von ſelbſten geöffnet/ wodurch der Engel GOttes ihn aus dem Gefängnus geführet/ auch werden an den jenigen Gemächern / welche ſonderlich wider Feuers Noth gebauet werden / eiſerne Thüren gemacht/damit die Feurflammen ſolche nicht anzünden mögen / zu welchem Ende man ſolche Gemächer auch wölbet / und von eitel Steinen macht / damit das Feuer nirgend keinen Zugang finden möge; ſonſten aber wider andere Gewalt werden die Thüren und Thore gemeinlich zwar von ſtarckem Holtz gemacht/aber mit vielem ſtarcken Eiſenwerck noch darüber beſchlagen / damit man ſie nicht leichtlich zerhauen könne: Es mögen aber die Thüren ſonſten noch mit Eiſenwerck beſchlagen werden oder nicht/ ſo müſſen ſie doch alleſamt zum wenigſten mit eiſenen Bänden und Kloben beſchlagen werden/damit ſie an ihren Pfoſten veſt ſind/ auch auf-und zugemacht mögen werden/ auch werden ſie mit Schloß und Riegeln / Handhaben und Ringen zum anklopffen verſehen/ wie dann unſer Text meldet / daß die Thüren verſchloſſen geweſen/ und ſind alſo die beyde Handwercke / nemlich der Schreiner und Schloſſer die jenigen/von welchen alle Thüren gemacht werden / wiewol bißweilen auch die Zimmerleute / welche die Häuſer bauen/ zugleich Thüren darzu machen / wenn man nemlich mit ſchlechter grober Arbeit zu Frieden iſt/was aber recht ſoll nach der Zier und Kunſt gemacht werden / das gehöret allein den Schreinern zu/welche mit Hobeln/ Schnitzen/ Leimen und anderer Nothdurft und Zierrath alles ſolches Holtzwerck nach der Kunſt bereiten.

Belangend nun das Schreiner-Handwerck/ſo halten zwar die heidniſche Scribenten/und ſonderlich Plinius dafür/daß ſolches zum erſten von Dædalo erfunden worden/mit ſamt dem Richtſcheid/Meßſtab/Leim und der Bleywage: aber wir wiſſen aus H. Schrifft/ daß ſolches Handwerk viel älter ſey/denn es wird das groſſe Gebäu/das Noa hat zu ſeiner Erhaltung in der Sündflut bauen müſſen/ein Kaſten oder Arca genennet/welcher Name dem Schreiner-Handwerck zuſtehet/ungeachtet es eigentlich kein Kaſten geweſen/ſondern Gleichnusweiſe alſo genennet worden/ſo iſt doch daraus abzunehmen/daß ſolcher Name von dem vorher ſchon bekanten Kaſten oder Küſten hergenommen worden/ und weil auch GOtt Thür und Fenſter befohlen an den Kaſten zumachen/und ein jedwedes genau nach der Eln abzumeſſen/ſo wird auch ſchon damals der Meßſtab/Circkel/Hobel/Meiſſel/Leim und alles was dazu gehörig/ bekant und im Gebrauch geweſen ſeyn/ja ſchon viel 100. Jahr vorher/weil ſchon der Cain eine Stadt gebauet/und wie vorher gedacht worden/ ſo geſchicht auch noch für dem Bauen ſelbiger Cainiſchen Stadt der Thüren Meldung in heiliger Schrifft/daß nemlich die Sünde für der Thür ruhe/welches zwar Gleichnus-weiſe geredt iſt/aber doch von den vorhinbekanten Thüren genommen worden/ ſonſt hätte es Cain nicht verſtanden / und ſtehet alſo gnugſam zu vermuthen/ daß alſofort nach dem Fall die Erfindung des Schreiner-Handwercks ſich an die Hand gegeben/wiewol es damals vom Zim̃ermanns-Handwerk vermuhtlich nicht mag unterſchieden geweſen ſeyn/ ſondern Adam ſelbſt erſtlich kleine Hüttlein erfunden / und nebſt ſeinen Kindern und Vieh darin gewohnet / auch zu kalter Zeit auf die Thüren

hat müſſen bedacht ſeyn/durch deren Zuſperrung die Kälte könt abgehalten werden/da er den einige Bretter oder Höltzer zuſammen wird gemacht und befeſtigt haben/ſo gut er gekont/und zu Thüren gebraucht/alles durch Hülffe der Metallen/und ſonderlich des Eiſens/ohn welche die Menſchen nicht hätten fortkommen können/ wie denn des edelſten Metalls des Goldes ſchon gedacht wird/da der Menſch noch im Paradis-Garten geweſen/worunter Zweifels ohn auch die übrigen Metallen zu verſtehen; und gleichwie noch für der Geburt des dritten Sohns Adams/ nemlich Seths / Gen. 4. geleſen wird / daß Thubalkain ein Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck geweſen/das iſt/er hat den Mechaniſchen Brauch des Ertzes oder Kupffers und Eiſens in eine rechte Handwercksform bracht: alſo wird ſolches mit allerley Holtzwerck noch vil leichter und eher geſchehen ſeyn/weil ſich das Holz viel beſſer und leichter handeln läſt / weder die harte Metallen/ welche ſtets ſtarckes Feuer und ſehr harte ſchwere Arbeit erfodern/ſo/daß viel zeitlicher geſchickte Meiſter in allerley Holtzwerck weder in den Metallen werden entſtanden ſeyn/allerhand nohtdürftiges Geſchirr zum Waſſerſchöpffen/ Waſchen/ Kochen/ Brauen/Baden/Aufbehaltnng Geträncks/Mehls/ Victualien/Tränck- und Fütterung des Viehes und viel anders mehr daraus zu machen/ welches/ weil es mancherley Werckzeug und Inſtrumenten erfodert/ und bey Vermehrung der Menſchen von jeder Gattung der höltzern Geſchirr ohnzahlbar zu machen nöthig geweſt/ hat die Nohtdurft bald unterſchiedliche Handwercke nebſt ihrem Werckzeuge an die Hand gegeben/ als Büttner/Wagner/Dreher/Schnitzer/ Sieb- Stul- und Korbmacher/und ſo fortan/darun-

ter wol die Schreiner nit die letzten/ſondern mit unter den erſten geweſen/denn ſo bald man nur eine Haus-haltung anhebt/ bedarf man alſofort allerley was ſie zu machen pflegen/als Bettladen/Wiegen/Tiſche/Stüle/Bäncke/Truhen/Kaſten/Laden/Schräncke/Haus- und Stuben-Thüren / welche Dinge unſere erſte Eltern gleich das erſte Jahr/wo nicht den erſten Monat oder Tag nach ihrer Ausſtoſſung aus dem Paradiß-Garten vonnöthen gehabt/ und hat alſo Adam ſelbſt eins und anders zumachen müſſen bedacht ſeyn/ſo gut er gekont/welches wol zum erſten mal bey Ermanglung allerley Werckzeug wird ſchlecht gnug geweſen ſeyn/biß ſich alles von Tag zu Tage gebeſſert/ und ſtehet auch nicht zu zweifeln/daß eben derjenige/ der auch dem Moſi in der Wüſten Unterricht von allem/was zur Hütten des Stifts hat müſſen gemacht werden/gegeben/ der werde auch bey der mancherley Nohtdurft unſerer erſten Eltern das beſte gethan/ und ihnen ſo wol als dem Bezaleel Verſtand und Geſchicklichkeit dazu gegeben haben/welchem denn auch das gantze menſchliche Geſchlecht einig und allein zu dancken hat/daß Er von derſelbigen Zeit an biß dieſe Stunde ſich ſeiner ſo väterlich angenom̃en/welchem dafür aus gantzer Seelen Lob und Danck geſagt ſey/ der wolle uns ferner mit aller Seelen- und Leibs-Nohtdurft biß an unſer und der Welt Ende mildgnädiglich verſorgen. Hieraus erhellet nun/was für ein uraltes/ löblich/nutz- und nohtwendigs Handwerk die Schreinerkunſt ſey/und im Alter allen Adel der ganzen Welt weit übertreffe/ auch viel nohtwendiger ſey/ als derſelbe/maſſen aller Vermuthung nach ſonſt keine Profeſſion ſo alt iſt/als dieſe/ausgenommen das Schneider-Handwerk/welches noch etwas älter/weil GOtt

ſelber dem Adam und ſeinem Weibe noch im Paradißgarten Röcke von Fellen gemacht/ welches für die Schneider ein unvergleichlicher Ruhm iſt/ daß nemlich GOtt der Allmächtige ſelber der erſte Kleidermacher geweſen/ und ſolches Handwerk damit über alle andre geadelt/ uñ iſt nur Schad/ daß darin eine ſo allgemeine Gewinnſüchtigkeit entſtanden/ nemlich von dem Gewant und Zubehör der Kleider im̃er etwas zurück zubehalten/ und denen rechten Herren nit wieder zu geben/ dadurch es in groſſe Verachtung gerathen/ deſſen man aber die Schreiner nit beſchuldigen kan/ als welche alles Holtz/ was zu ihrer Arbeit vonnöthen iſt/ ſelber verſchaffen/ daraus was man bedarf/ machen/ und um einen billigen Preiß überlaſſen/ daß niemand über ſie ſich Urſach hat zu beſchweren: Es iſt auch ein feines/ geſundes/ ſauberes Handwerk/ ſo fein im Truckenen verrichtet wird / und gantz mit keinen unflätigen ſtinckenden Dingen umbgehet/ man kan deſſen auch in keinem Hauſe/ von dem höchſten Potentaten an biß zu dem geringſten/ entrathen/ ja es iſt nächſt GOtt eine Mutter aller andern Künſte/ Wiſſenſchaften und Profeſſionen/ denn es iſt der Kaſten Noa dem Namen nach ein Schreinerwerck geweſen/ aus welchem gleichſam alle Handwercke und Ubungen in der Welt aufs neue entſproſſen/ und was mehr iſt/ ſo hat es auch die heilige Bundslade bereitet/ worin die him̃liſchen Schäze/ nemlich das Göttliche Geſetz iſt verwaret und der Poſterität aufbehalten worden.

Zu ſolchem ihrem löblichen Handwerck brauchen die Schreiner mancherley Werckzeug/ als Maßſtab/ Winkelmaß/ Richtſcheit/ Winkelhacken/ Quadrant, Bleywage/ Klöpffel/ Hammer/ Zangen/ Handbeil/ Hauſtock / unterſchiedliche Sägen / als Stoßſäge/

Langſäge/Zwergſäge/Klagenſäge/Labſäge/Schleiß-ſäge/auch mancherley Hobel/als Scharpfer/Sturtzer/Fugbanck/Zahnhobel/Schlichthobel/klein und groſſe Meiſſel/Holmeiſſel/Balleiſen/Steineiſen und der gantze Grabzeug u. Krelzeug/Schnitzer/Schraubſtock/Schrauben/Zwingen/Keilzwingen/Labſtock/Hobelbanck/Schnittmeſſer/Leimpfanne/Penſel/Rötel/Kreiden/u. was des notwendigen Zeugs mehr ſeyn mag. Sonderlich aber haben ſie zu allem was ſie machen/täglich den Leim vonnöthen/um die gehobelte Bretter aneinander zu leimen: es ſind aber des Leims unterſchiedliche Gattungen/als der gemeine Leim; welcher aus Lederſchnitzlein der Ochſen- und Viehhäute gemacht wird/item der Mundleim/welchen man von Hausblaſen macht/und der Vogelleim/ſo aus den Miſtelbeeren bereitet wird; aber zu dem Leimwerck des Holtzes dienet allein der gedachte gemeine Leim/welcher die damit zuſammengeleimete Bretter dermaſſen veſt aneinander hält/daß ſie ehender an einem andern Ort voneinander reiſſen/als wo ſie geleimet ſind/doch wird der Leim mit Waſſer wieder erweichet/und die Zuſam̄enleimung loß gemacht: man macht auch einen guten Leim aus dürren mageren Käſen/dergeſtalt/daß man ſie auf Reibeiſen klein reibt/hernach aber mit heiſſem Waſſer wäſchet/biß alle Fettigkeit heraus ſey/denn wird er ferner auf einem Reibſtein wol abgerieben/und etwas Kalck darunter vermiſcht/ſo wird ein guter Leim daraus/wie denn auch/wenn man gantz friſchen annoch weichen Käß nimmt/und etwas ungelöſchten Kalck darunter temperiret/ſie alſobald einander zu einem Leim machen/womit man die Fugen der Gläſer/wenn man diſtilliret/zuſammen lutiret/daß die Spiritus oder tugend-

haffte

hafte Geiſter deſſen / was diſtilliret wird / nicht verdünſten können / ſondern behalten werden.

Anreichend das Holtzwerck / womit das Schreiner-Handwerk am meiſten umgehet / und daraus Thüren / Fenſterläden / Tiſche / Bäncke / Böden / Bettladen / Kiſten / Kaſten und andere Arbeit machet / ſo iſt darzu allerley feſtes / daurhaftes Holz gebräuchlich / nach eines jeden Landes Gelegenheit / denn nicht alle Bäume überall wachſen / ſondern GOTT gibt einem Lande dieſes / dem andern was anders / derhalben uns nicht unfüglich zu ſeyn düncket / von ſolcher Materi und ihrem nutzlichen Gebrauch hier etwas zu handeln.

Von allerley Holtzwerck / ſo zu Thüren und anderer Schreiner-Arbeit dienet / und anderem deſſelben leiblichen Nutz und Gebrauch / und erſtlich vom Tannen-Holtz.

ES hat GOtt ohn Zweiffel dem Noa nicht ohn Urſach befohlen / daß er den Sündflut-Kaſten ſolte aus Tennenholtz machen / ſintemal noch heut befindlich / daß ſolches Holtz zu allerley grober Schreiner- und Zimmer-Manns Arbeit / als zu Balcken / Wänden / Thüren / Böden / Laden / Kiſten / Bettladen / Tiſchen / Bäncken / und was man ſonſt bedarff / ſehr bequem ſey / ſintemal es gantz ſtarck und dauerhaft / und doch nicht ſehr ſchwer iſt / und deßwegen auch zum Schiffbau viel gebraucht wird / ſonderlich aber zu Maſt-Bäumen / weil die Tannen-Bäume ſehr hoch und gerade aufwachſen / welches denn zur Schiffarth ſonderlich vonnöthen iſt / daß die Maſtbäume hoch / gerad und zehe ſind / damit man daran die Segel hoch und weit ausbreiten / und viel Lufft dar-

darein empfahen möge / wovon die Schiffe deſto ſchneller fort getrieben werden/ſo daß es ſcheinet/daß der gütige GOtt dieſes Holtz deßwegen in den meiſten Ländern der Welt ſo häuffig wachſen läſt / daß es die Menſchen zu ihrer meiſten Nothdurfft brauchen können / geſtaltſam es auch zum Brennholtz gantz gut iſt/und auch gute Kohlen gibt/welche zwar bald weg brennen / aber auch deſto mehr Hitze von ſich geben/ und weil ſie leichtlich in groſſer Menge zu haben / nicht teuer zu ſtehen kommen / und ſchicken ſich gantz wol zu den Arbeiten des Feuers / als hämmern/ſchmieden/ſchmeltzen und diſtilliren. Wir verſtehen aber unter dieſem Holtz oder Baum alle Arten oder Geſchlecht des Tannenbaums / ſintemal auch der Fichten-und Lerchen-Baum nichts anders ſind als nahe Anverwandten der Tannen/ja wir halten auch den Zederbaum gleichſam für eine Fürſtliche Art der Tannen/ welcher gleichfalls wegen ſeiner hohen und geraden Aufwachſung zuforderſt die beſte Maſtbäume gibt / und weil es leichtlich ſchwimmet/ und nicht faulet/ſehr bequem zum Schiffbau iſt/ auch gleichwie die Tannen ſich zu allerley Schreiner-und Zimmermanns Arbeit brauchen läſt / wie denn der weiſe König Salomon ſo wol den Tempel GOttes/ als ſein eigen Haus aus Zedern-und Tannen-Holtz bauen laſſen ; weil aber ſelbiger Baum in unſern Landen nicht wächſt/ müſſen wir uns mit anderm behelffen / und können auch mit unſern Geſchlechten des Tannenbaums ſchon zu Frieden ſeyn / welcher auch in allerley Landſchafften / als hitzigen und ſehr kalten mit Hauffen wächſt / und mit allerley Grund oder Boden vor lieb nimmt/es ſey gutes Erdreich/ oder ſteinig/oder ſandig/denn wo auf ſandigem trocke-

nen

nen Boden ſonſt faſt nichts wachſen kan/ wächſt der Tannenbaum dennoch gantz freudig mit Wäldern voll/und grünet Winter und Sommer/es ſey ſo kalt oder heiß als es wolle/ weil er voller hartzigen Saffts iſt / ſo weder gefrieret noch verdünſtet / ſondern ein rechter Balſam iſt / wie denn das Hartz / ſo aus dieſen Bäumen rinnet / nemlich aus den Tannen und Fichten/am reichlichſten aber aus dem Lerchenbaum einerley balſamiſche Krafft von ſich gibt/denn es reiniget und heilet äuſſerlich die Schäden und Wunden/ iñerlich aber durchdringet es gleich einem wahren Balſam den gantzen Leib/reiniget die Bruſt und Lunge von Schleim und Koder/und die Harngänge von Grieß/ Sand und Stein/ erdünnert das grobe/ kalte / melancholiſche Geblüt / davon böſer Grind/ Scharbock / Auſſatz und andere böſe Saturniſche Kranckheiten kommen / wie dann der Lerchenbaum wider den Auſſatz dermaſſen berühmt iſt/daß die Einwohner an denen Orten/wo er häuffig wächſt/nemlich auf den Alpen wider die Anſteckung von ſolcher Seuche ihre Bettladen aus Lerchenholtz machen/ auch von den Zweigen und Sproſſen dieſes Baums Bäder ſieden/und Waſſer daraus brennen/ und ſich mit ſolchem Gebrauch verhoffen für dem Auſſatz zu præſerviren/ weil ſie wegen grober Speiſen und kalter rauher Lufft zu verderbtem Geblüt / und ſolcher daraus entſpringender böſen Seuche diſponiret ſind. Aber es hat der Lerchbaum ſolche Tugend nicht eben allein / ſondern auch andere / woraus ein ſolcher balſamiſcher Liquor oder härtziger Safft rinnet / nemlich der Tannen- und Fichten-Baum/ſonderlich aber der Terpentinbaum/ welcher zwar in unſern Landen nicht wächſt / es wird aber der rechte Terpentin von

Vene-

Venedig zu uns bracht/doch iſt der teutſche Terpen-
tin/ nemlich das flüſſige Lerchenhartz in Kräfften nit
geringer/ und iſt auch lange Zeit an ſtatt des frem-
den Terpentins in den Apothecken gebraucht wor-
den/ und ſtehet auch ferner dafür zu brauchen/ dann
es eben ein ſo kräfftiger/ rechter balſamiſcher Liquor
iſt / und in Mangel ihrer beyder mag das geläuterte
Tañen- und Fichten-Hartz dafür gebraucht werden/
wie dann im übrigen dieſe Bäume auch einerley
Kraft wider den Auſſatz und andere Saturniſche
Kranckheiten bey ſich führen/ wiewol ſolche Tugend
noch wenigen bekant iſt / geſtaltſam in den kalten
Nordländern/ſonderlich aber Finland und Moßcau
die Melancholiſche Kranckheit des Scharbocks mit
den Gipfeln und zarten Zapffen der Tannen zuver-
läßlich curiret wird / indem ſie ſolche in Bier ſieden/
und davon täglich etwas zu trincken geben/ und iſt al-
ſo kein Zweiffel/ daß auch andere melancholiſche Sa-
turniſche Kranckheiten / worunter auch der Auſſatz
gehöret/ ſolcher balſamiſchen Eſſenz ſo wol der Tan-
nen- als Fichten- Lerchen- und Zederbäume/ und was
weiter eine balſamiſche ſtets grünende Kraft hat/ wie
der Wachholderbaum auch ein ſolcher iſt / und die
Frantzoſen aus dem Grunde curiret/ werden weichen
müſſen/ wenn ſie verſtändlich gebraucht werden ; wir
halten auch dafür / daß unſer Terpentin oder flüſſi-
ges Lerchen- und Tannen-Hartz alle die jenige Kraft/
welche der wahre Balſam des gelobten Landes Opo-
balſamum genant / wie auch der wol riechende Bal-
ſam von Tolu und Peru von ſich geben / zum aller-
nächſten erfülle / und im Mangel derſelben inn und
äuſſerlich ihre Stelle vertreten köñe/ und ſo man ſich
darin übte / ſolte gedachtem unſern Balſam auch
durch

durch Kunſt wol zu helffen ſeyn/ daß er viel einen ed-
lern Geruch und Schmack erzeigete / und für einen
herrlichen annemlichen wahren Balſam paſſiren
könte/wie denn auch unſer auserleſenes weiſſes Hartz
von jungen Tannen/welches die Ameiſen ſehr fleiſſig
von den Tannen-Sträuchen ſamlen / und in ihre A-
meißhauffen tragen / alle Eigenſchaft des fremden
Hartzes/ genant Gummi Anime, wie auch des Wey-
rauchs zur Noth kan erfüllen / ja auch des gepulver-
ten Agtſteins / ſintemal auch der Agtſtein ein ſolches
Baumhartz iſt/ ſo von der Hitz der Sonnen zerflieſſet/
und an den Ufern der Oſt-See Mare Balthicum ge-
nant / von den Bäumen in das Meer tröpffelt / und
von dem Saltzwaſſer in ſolche Agt-oder Bornſtein-
Brocken gerinnet / welche hernach in Preuſſen an
dem Strande des Meers heraus gefiſchet werden:
dieſes umbgewandte Tannen-Hartz der Agtſtein/ be-
hält ebenmäſſig noch die Kraft des Balſams / dann
wenn man daraus ein Oel diſtilliret/und wol rectifi-
ciret / iſt kaum einiger natürlicher Balſam in Kräf-
ten damit zu vergleichen/ es dienet wider allerley kal-
te Gebreſten des Haubts / als Schlag / Fallſucht/
Schwindel / Krampf / kalte Gebreſten der Nerven/
wider Gifft und gifftige anſteckende Seuchen/ Krim-
men des Leibs und der Mutter/ Reinigung der Harn-
gänge vom Schleim/ Grieß und Stein/ und erzeiget
andere gewaltige Tugenden mehr / und thut derglei-
chen auch das diſtillirte Oel aus dem Tannen- und
Lerchen-Hartz/ wie auch aus den Wachholderbeeren/
welches gleichfalls voller balſamiſchen Kräffte iſt /
und leichtlich zu einem wahren Balſam zu bringen
ſeyn ſolte/ wenn man ſein eignes Gummi/ ſo aus dem
Wachholderbaum ſchwitzet/ damit vereinigte/ daß ſie
zuſam-

zuſammen ein balſamiſches/flüſſiges/wol riechendes klebrichtes Hartz machten; denn was ein Balſam ſeyn ſoll/das muß auch die conſiſtenz eines Balſams haben/ und nit ſo dünn und ſubtil ſeyn wie ein diſtillirtes Oel/ ſondern dick wie ein flüſſiges Honig/ wie ſo wol der Terpentin als der Indianiſche Balſam zu ſeyn pflegt/ ſo erzeigt es alsdenn die rechte balſamiſche Eigenſchaft/wie alsbald mit dem diſtillirten Terpentin-Oel darzuthun ſtehet/ denn ſolches wie auch ein jedwedes diſtillirtes Oel/ nemlich von Agtſtein/ Wachholderbeeren/ Lavendelblumen/ Roßmarin/ Majoran/und ſo fort an/haben zwar groſſe/balſamiſche Kraft/ können aber äuſſerlich zu Heilung der Wunden und Schäden für keinen heilenden Balſam gebraucht werden/ weil ſie zu ſubtil ſind/ wenn man aber vorhero gemeinen gepulverten gelben Schwefel ſo lang darin kocht/ biß er gantz darin zergehet/und aus beyden ein dickflüſſiger Balſam wird/ wie Honig/ ſo gibt er alsdann zu Heilung der Wunden/Schäden/Querſchung und Brandt vom Feuer eine heilende/balſamiſche Krafft von ſich/ und heilet nunmehr äuſſerlich/ da er doch vorher in der dünnen Oel-conſiſtenz nicht bequem war zur Heilung/ weil nemlich ſolche Oele zu dünn ſind/ und nicht recht haften können/ aber nit wegen ihrer Hitze unbequem zur Heilung ſind/ dann ſie werden ja/ wenn der Schwefel/ſo eitel Feuer iſt/darin zergehet/gleichſam noch hitziger/ſind aber dennoch bequem zur Heilung/ weil ſie nemlich viſcoſiſch und klebricht werden/ und mit Anhaftung ihre heilende Kraft von ſich geben können/ wie man ſolches auch an einem je- en gemeinen ausgepreſten Oel ſiehet/ daß es nicht bequem iſt zur Heilung/weil es nemlich allzuſchlipfferig iſt/und nicht

nicht haften kan / wenn man aber vorher Johanns-krautblumen/oder andere reſinoſiſche Blumen darin beitzet / daß ſie daraus die hartzige ſubſtanz ſolviren/ und balſamiſch und klebrig werden/ſo wird auf ſolche Weiſe aus gemeinem Baumöl und andern ausgepreſten Oelen ein überaus heilſamer Balſam/weil es nunmehr klebrig wird/und haften kan.

Vom Eichen-Holtz.

DAs Eichen-Holtz iſt ebenmäſſig zu allerley Zimmer-und Schreiner-Arbeit ein bequemes/gutes und nützliches Holtz/und übertrift das Tannen-Holtz in Härte / Veſt- und Daurhaftigkeit / wächſt aber nicht ſo häuffig an allen Orten / koſtet auch mehr Müh/ Arbeit und Koſten/weil es nemlich viel härter und ſchwerer iſt / und alſo ſo wol auf die Arbeit als Fuhrlohn mehr gewendet werden muß.

Es iſt aber der Eichbaum auch in der H. Schrifft hin und wieder berühmt/ denn im Buch der Richter wird geleſen/daß ein Engel des HErrn ſich zu Ophra unter eine Eiche geſetzt/welche des Gideons Vater zugehört/und folgends dem Gideon erſchienen/desgleichen leſen wir 1. B. der Könige C. 13. daß der H. Prophet/welcher den König Jerobeam wegen ſeiner Abgötterey geſtraft/ſich hernach unter eine Eiche geſetzt: auch hat der Fürſt GOttes Joſua unter einer Eichen/ die bey dem Heiligthum des HErrn geſtanden/einen groſſen Stein aufgerichtet: imgleichen meldet das 4. Cap. im B. der Richter/daß diejenige Hütte/worin Siſſera erſchlagen worden/ bey den Eichen Zanaim neben Kades aufgeſchlagen geweſen: ja es ſoll auch Abraham im Hain Mambre unter einer Eichen die Verheiſſung von Chriſto empfangen haben/ wie ei-

nige dafür halten/welches zwar nicht ausdrücklich in H. Schrifft ſtehet/doch läſt ſichs gnugſam vermuten/ daß auch daſelbſt Abraham ſeine Hütten unter oder neben einem Baum aufgerichtet/gleichwie zu Bethel ſolches geſchehen/da er GOTT auch einen Altar gebauet/welcher auſſer Zweifel bey Eichbäumen geſtanden/ſintemal von dem Patriarchen Jacob ausdrücklich gemeldet wird/daß er ebenmäſſig zu Bethel einen Altar aufgerichtet/da Debora der Rebecca Amme geſtorben/ und unter Bethel unter der Eiche begraben worden/welche man die Klageiche geneñet/Zweifels ohn deswegen/weil dieſe Debora nit allein von Jacob ſondern auch von Jſaacs gantzem Hauſe ſehr betrauret worden/als die 140. Jahr vorher mit des Jacobs Mutter Rebecca aus Syrien kommen/und ihre Amme geweſen/ſo daß ſie der Rebecca Kinder wird geſäuget und auferzogen haben/und iſt bey der Heimkunft Jacobs aus Syrien geſtorben/zuverſtehen in der Behauſung Jſaacs zu Mambre oder Berſaba/ ſo nit ſehr weit von dañen geweſen/da man ſie von dañen hieher unter Bethel/das iſt/nicht weit davon unter gedachte Klageiche begraben/und kurz vorher hat Jacob auch da er bey Sichem gewohnet / die fremde Götter oder heidniſche Heiligthümer/ſo die Seinigen mit aus Syrien gebracht/unter eine Eiche vergraben/ und iſt Abimelech zu Sichem bey der hohen Eichen von den Männern zu Sichem nach Gideons Tod zum König gemacht worden: it. David hat den Goliath im Eichgrunde erſchlagen/ und als der König Saul in der Schlacht umkommen/iſt hernach ſein Gebein zu Jabes unter eine Eiche begraben worden/ 1. Chron. 11. auch iſt Abſolon an einer Eichen mit ſeinen ſchönen Haaren behangen blieben/und daran erwürget wor-

den;

den; ja einige halten dafür / daß auch der hölliſche Goliath durch Hülffe des Eich-Baums überwunden worden / indem das Kreutz Chriſti aus Eichenholtz ſoll ſeyn gemacht worden: und vermeinen einige / daß in den Eicheln oder Früchten des Eichbaums eine ſonderbare Fruchtbarkeit und Stärckung der menſchlichen Natur enthalten ſey / und deswegen die Leute der erſten Welt ſo fruchtbar / ſtarck und alt worden / weil ſie die Eicheln vielfältig zu ihrer Speiſe genützet / welches zwar nur Muhtmaſſungen ſind; doch iſt ſehr nachdencklich / daß vorerwehnter maſſen die heilige Patriarchen ihre Wohn-Hütten und Gottesdienſt bey den Eichbäumen gehabt / auch zu Joſua Zeiten die Hütten des Stiffts dabey aufgeſchlagen / und der groſſe Stein zum ewigen Bunds-Zeichen / daß ſie wolten GOTT treulich für Augen haben / unter einem Eich-Baum aufgerichtet worden / auch der Eichbäume ſo viel hin und wieder an den berühmteſten Orten zu Bethel / Ophra / Berſaba / Sichem / Hebron und andern mehr geſtanden: woraus gnugſam abzunehmen / daß ſie nicht ohngefehr an ſolchen Orten gewachſen / ſondern werden guten Theils mit Fleiß ſeyn dahin gepflantzt worden / wie denn vom heiligen Patriarchen Abraham 1. Buch Moſe 21. ausdrücklich geleſen wird / daß er zu Berſaba Bäume gepflantzet / und daſelbſt von dem Namen des HERRN des ewigen GOttes geprediget: und ſtehet alſo daraus zu ſchlieſſen / daß ſolche gepflantzte Bäume wo nicht alle / doch zum Theil Eichen geweſen / ja aus ſonderbarer Andacht der Gottesdienſt dabey gehalten worden / denn weil die Iſraeliten zu Joſua Zeit den Gottesdienſt bey Eich-Bäumen ge-

halten / und ſie ſich ſonderlich befliſſen / in Ceremonien und Geberden ihrem Vater Abraham nachzufolgen: alſo wird auch ſolches ihr Vater es alſo gehalten / und ſein Sohn Jſaac/ der auch zu Berſaba gewohnet / dergleichen gethan haben / da hernach Jacob den Gottesdienſt nach Bethel / da er im Traum die Himmels-Leiter geſehen / und geglaubt / daß allda die Himmels-Pforte ſey / transferiret / da abermal nahe dabey Eich-Bäume geweſen. Solches nun werden dieſe mit dem Heiligen Geiſt erfüllete Männer nicht ohn Urſach gethan haben / welche aber in heiliger Schrifft nicht aufgezeichnet worden / und ſind wir heutiges Tags der hohen Geheimnüſſe / welche ſie im Eich-Baum vermuhtlich erkant / meiſtentheils leider unwiſſend/und bekümern uns wenig darumb/ wiewol wir doch auch gegen unſern Danck noch heut zu unſerm Gottesdienſt der Eich-Bäume nicht entbehren können / denn davon kommen die Galläpffel/ woraus/ wie auch aus Kupffer-Waſſer/ wir unſere Dinten machen / womit alle unſere Schul- und Kirchen-Lehre geſchrieben und fortgepflanzet wird / ohn welche geiſtliche Lehre wir wenig vom Gottesdienſt wüſten/und ohn die Göttliche Lehre auch nicht glauben noch ſelig werden könten/ und müſſen alſo nohtwendig auch noch heut und viel hundert Jahr hero allwege gleichſam unter dem Eich-Baum / das iſt / unter der Nohtdurfft deſſen / was von ihm kommt / unſern Gottesdienſt halten / ſo/daß es ſcheinet/ daß der Eich-Baum von GOTT zu ſeinem Dienſt ſonderlich geheiliget worden: ja es hat auch die uralte heidniſche Geiſtlichkeit ſich des Eich-Baums zu ihrem Gottesdienſt vermuhtlich ebenmäſſig bedienet / wie daraus abzunehmen / daß

die alte heidniſche Prophetinnen / ſo **Druiden** genennet worden / ſolchen ihren Namen vom Eichbaume / welcher in Griechiſcher Sprache **Drys** heiſt / bekommen / weil ſie nemlich ſtets mit Eichel-Miſtel umbgangen. Dieſer Eich-Baum nun gibt zwar nicht auf die vorher beym Tannen-Baum erzehlte Weiſe einen Balſam von ſich / allein er iſt dennoch auf eine andere Weiſe balſamiſch / nemlich ſolcher Geſtalt / daß er einer derben / feiſt- und compact-machenden Eigenſchafft iſt / und nicht allein in ſeine eigene derbe / dichte und veſte ſubſtanz keine Fäulung leichtlich eindringen läſt / ſondern auch dem menſchlichen Leibe ſolche Derbigkeit mittheilen kan / wie ſolches ein jedweder gantz geſchwind augenſcheinlich gewahr werden kan / wenn er Eicheln / oder Gallápffel / oder Laub / oder junge Rinden von Eichen in Waſſer ſiedet / und mit ſolchem Decoct diejenigen / welche ein faules / ſchlappes / ſcharböſches Zahnfleiſch haben / ihren Mund wol ausſchwencken láſt / denn da wird er bald befinden / daß es das von der Fäulung erweichtes und corrodirtes Zahnfleiſch wieder derb / veſt / ſtarck und hart machet / daß die weich- und ſchlapp-machende Fäulung davon nicht hafften und es reſolviren kan: auch iſt des Eichbaums balſamiſche heilſame Krafft daraus wahrzunehmen / daß ſein Decoct eben alſo wie das lignum ſanctum oder Frantzoſen-Holtz die hefftige corruption der Frantzoſen-Kranckheit heilet und vertreibt / und ſolche ſeine heilende Krafft beſtehet in einer derb- und compact-machenden Eigenſchafft / wodurch die erweichende Fäulung ausgeſchloſſen wird / denn daß eine jede corruption und Fäulung erweichet / zertreibet / reſolviret / zerſtöret / und in

Zerflieſſung bringt / ſehen wir an dem faulenden Fleiſch/ Käſe / Aepffeln/ und an allem was faulet / daß ſie in eine weiche / zerflieſſende eitermäſſige ſubſtanz zerfreſſen werden / welches aber die herbe und derbe Qualität des Eich-Baums verhindert / und daher alles Bluten / rothe und weiſſe Ruhr/ Durchbrüche und dergleichen reſolvirende Flüſſe ſtillet / verdicket und geſtehend macht / die Wunden und Schäden reiniget / zuſammen ziehet / mit einer Rinden oder Haut überziehet und verheilet/ und ſolcher Urſach halber tödten auch die Eicheln / und was am Eich-Baum iſt/ die Würme/ weil ſolche ebenmäſſig aus Faulung generiret werden / und widerſtehen den Gifften/ als welche nur durch ihre faulende corrumpirende Art Schaden thun: auch ſtärcken die Eicheln durch ihre aſtringirende Krafft den Magen gewaltig/ und erhalten bey beſtändiger Geſundheit: In Summa, ſie ſtärcken alle innerliche Glieder/als Leber/ Gedärm / Mutter / und vertrocknen daraus Schleim und Feuchtigkeit/ſo Schmertzen und Krimmen machen/ſonderlich aber thun ſie denen Gliedern Hülffe/ welche auch compacter/derber ſubſtanz, und ihnen alſo verwandt ſind/ als die Nieren/ Miltz/ Muſculen und Rücklein oder Pancreas, und reinigen ſie von tartariſcher verſtopffender Unreinigkeit: und ſind ſonſt noch viel artzneyiſche Kräffte am Eich-Baum zu finden/ wie denn auch der Eichen-Miſtel kräfftig iſt wider die Fallſucht / und die Eichel-Traube / hydrops oder uva quercina genant/ ſo bey angehendem Mertz unter den Wurtzeln der Eich-Bäume ausgegraben wird / thut getrucknet und Pulversweiſe eingegeben / Wunder wider die rothe Ruhr/ auch diſtilliret man aus dem Eichen-Holtz einen liquorem,

quorem, ſo die Corallen ſolviret / und in den Leib genommen / den Schweiß befördert / und die Franzoſen curiret / und rühmet Agricola, daß er mit dieſem ſpiritu von Eichen-Holtz über hundert mal die rothe Ruhr geheilet / und ziehet den Eich-Baum allen Indianiſchen Gewächſen für / wie er denn auch voller weltkündiger Artzney-Kräffte iſt / zu geſchweigen / was noch für unbekante Geheimnüſſe dahinter ſtecken / und durch fleiſſiges Nachſuchen zu erforſchen ſtünden. Es iſt aber das Eichen-Holtz ſonderlich bequem zu Thüren und Thoren / und anderer Arbeit / die wol halten ſoll / als zu Brücken / Balcken der Häuſer und Schiffe / ja zu aller Zimmer- und Schreiner-Arbeit / auch machen die Büttner gute Fäſſer daraus zu Wein / Brantwein / Eſſig / Bier und anderer Nohtdurfft / und iſt alſo der Eichbaum überaus nützlich / und GOTT höchlich dafür zu dancken.

Es ſind aber unterſchiedliche Geſchlecht des Eichbaums / auch verändert ſich unſere gemeine Eiche in etlichen Landſchafften etlicher maſſen / daß ſie bald gröſſere bald kleinere Eicheln trägt / welche auch an etlichen Orten zur menſchlichen Speiſe zur Noht bequem ſind / da ſie hergegen bey uns wegen ihrer Herbigkeit etwas unanmutiger ſind / und den Schweinen zur Speiſe gelaſſen werden / welche ein gewaltiges Belieben darzu haben / und davon wol gedeyen: es bleiben auch die Blätter der Eichen in einigen Ländern Winter und Sommer grün / welches ſonſten der Saturniſchen Gewächſe / darunter der Eichbaum auch gehöret / natürliche Eigenſchafft iſt / wegen ihrer derben / compacten / ſaltzigen / balſamiſchen ſubſtanz, wodurch ſie ſich wider Hitze und Froſt /

Zernagung der Würme/ und Faulung/ und andere Beſchädigungen mehr beſchützen: aber unſere Eichbäume laſſen zur Winters-Zeit ihre Blätter fallen/ erzeigen aber im übrigen die conſervirende Saturniſche Art ſtarck genugſam.

Sonderlich aber iſt unter den unterſchiedlichen Arten des Eichbaums die Stech-Eiche/ Ilex genant/ inſonderheit berühmt/ deren Blätter auch immerdar grünen/ und damit die balſamiſche Eigenſchafft dieſes Baums zu erkennen geben: die Eicheln aber deſſelben ſind etwas kleiner/ als die gemeinen/ aber anmutiger zu eſſen/ und können zur Noht gleich den Caſtanien und Haſelnüſſen geſſen werden; dieſes Baums wird in der Hiſtori der ſchönen Suſanna in der heiligen Schrifft gedacht/ da der eine falſche Zeuge fälſchlich ausgeſagt/ ſie hätten die fromme Suſanna unter einer Eichen im Ehebruch ertapt/ und meinet damit dieſe Stech- oder Stein-Eiche/ wie in der Grund Sprache zu erſehen/ wie denn auch dieſer Baum eine rechte Art des Eichbaums iſt/ und erzeigen auch deſſen Blätter/ Rinden und Frucht alle artzneyiſche Eigenſchafft des gemeinen Eichbaums; und gleichwie nicht allein die heilige Altväter obgehörter maſſen viel auf den Eichbaum gehalten/ ſondern auch böſe abergläubiſche Leute/ maſſen im Buch der Richter Cap. 9. einer Zauber-Eichen gedacht wird: alſo iſt vermuhtlich auch dergleichen mit der Stein-Eichen geſchehen/ wie aus dem Virgilio zu erſehen/ daß man viel auf das Vogelgeſchrey von und auf Stein-Eichbäumen Achtung gegeben/ wie er ſagt:

Sæpè ſiniſtra cava prædixit ab ilice cornix.

Das

Das iſt:

Auf einem holen Baum/ den wir Stein-Ei-
che nennen/
Gab eine Kräh' uns offt diß Unglück zu er-
kennen.

Noch iſt eine Art des Eichbaums / ſo Suber oder Korchbaum heiſt / item Pantoffel-Holtz / weil die Rinde davon zu Pantoffel-Solen gebraucht wird: dieſer Baum wächſt auch ſehr hoch und dick / und trägt ebener maſſen Eicheln / und ſeine Blätter bleiben gleichfalls immerdar grün / und erzeigen die aſtringirende Krafft gleich den Eichen / und können ſonderlich mit der Rinden / wenn ſie zu Aſchen gebrant oder ein Decoct daraus gemacht wird/ allerley Blutflüſſe oben und unten geſtellet werden / denn ſie gantz Saturniſch ſind / und geben in Vitrioliſchen Waſſern eine Schwärtze von ſich gleich den Galläpffeln und andern Saturniſchen Sachen; ſie werden aber fürnemlich gebraucht zu Stöpfeln der Krüge und Gläſer mit engen Mund-Löchern. Noch iſt eine Art des Eichen-Geſchlechts / ſo ſich mit den Rinden dem gemeinen Eichbaum/ mit den Blättern aber dem Korckbaum vergleicht / und ebenmäſſig Eicheln trägt. Solche unterſchiedliche Eichen-Geſchlecht/ und ſo deren mehr gefunden werden/ erzeigen mit ihren Blättern/ Rinden/ Frucht und Miſteln einerley artzneyiſche Tugenden / wiewol auf denjenigen Eichen-Miſtel/ ſo auf den Stein-Eichen wächſt oder gefunden wird/ zu Curirung der Fallſucht am allermeiſten gehalten wird/ ſonderlich wenn er zu rechter Zeit geſamlet wird / welche da iſt in dem Zeichen der melancholiſchen triplicität / nemlich im Stier / Jungfrau und Steinbock/ wenn Sonne und Mond darin

ihren Lauff vollbringen in der Zeit/ wenn die Sonne ſchon untergangen/ja wenn ſie gantz unter der Erden iſt/nemlich in den mitternächtiſchen Stunden/ denn zu ſolcher Zeit iſt das Dominium melancholicum Saturnium am allerſtärckſten / und haben alsdenn alle die Gewächs/ſo unter die melancholiſche terreſtriſche triplicität gehören / und alſo auch alle Eichen-Geſchlecht ihre gröſſeſte Krafft / wie denn meiſtentheils die Saturniſche Gewächs finſtere duncke le Wälder/ ſchattigte einſame Oerter/dicke Büſche/und truckene magere oder ſteinige Gegenden lieben/und an ſolchen Orten und zu ſolcher Zeit / wenn die Finſternüs am meiſten herꝛſchet / nemlich in der Mitternacht / am kräfftigſten ſind/welches/weil es bißher faſt kein einiger Medicus in collection der Kräuter und ſimplicien beobachtet/auch keine fruchtbarliche Würckung in Curirung der Fallſucht und anderer melancholiſchen Gebreſten hat erfolgen mögen ; was aber ſchwache melancholiſche Gebreſten ſind/ als Krätze/ Verſtopffung und dergleichen/ iſt dazu eine jede collection der melancholiſchen Gewächs ſtarck gnugſam/aber nicht zu den hefftigſten/als Auſſatz/ Krebs/ Peſtilentz / melancholiſche Tollheit und ſo fort an / da muß alles in der höchſten Krafft colligiret / und durch die præparation in die ſtärckeſte exaltation gebracht werden/ im widrigen iſt die application meiſt vergeblich / wie täglich beym Artzney-Gebrauch an ſolchen Patienten befunden wird. Wir haben auch täglich an dem Augenſchein Beweiſes gnug/daß allerley Bau-Holtz/welches zu unrechter Zeit/nemlich in feuchten Zeichen und in wachſendem Licht gefället wird/nicht daurhaftig iſt/ſondern wurmſtichig wird/ und iſt alſo ſehr viel an der collection gelegen/daß ſie

zu rechter Zeit geſchehe / welches denn auch an gedachten unterſchiedlichen Geſchlechten des Eichbaums zu allerley Schreiner- und Zimmer-Arbeit zu beobachten / und an ihrem Laub / jungen Rinden/ Gipffeln und Früchten zur Artzney / darin ſie alleſamt mit einander in Tugend und Würckung überein kommen / und kan eins fürs andere gebraucht werden/nemlich zu Stopffung allerley übermäſſigen Flüſſe/als Durchbruch/rothe und weiſſe Ruhr/Monat-Zeit/Blutſpeyen/inn- und äuſſerlicher Heilung in Franzoſen/Scharbock/Lungen- und Bruſt-Verletzung/ Seitenſtechen/ Reinigung der Harngänge von Schleim / Sand und Stein / worzu gedachte Dinge/wie auch das gebrante Waſſer aus dem jungen Eichen-Laub hülffreiche Würckung anzeigen / wenn ſie verſtändlich gebraucht werden/ und iſt ſonderlich ſolches gebrante Waſſer der oberzehlten jungen Eichen-Geſchlecht eins der alleredelſten Mittel wider die rothe Ruhr / ſie ſey vom Gedärm oder der Leber/item wider Blutauswerffen : es bricht und treibt auch aus Sand und Stein/ löſchet/ und heilet Entzünd- und Verſehrung von auſſen.

Von Büchen-Holtz.

DEr Buchbaum/Fagus genant/gibt ebenmäſſig zu allerley Schreiner- und Zimmer-Arbeit ein ſehr bequemes / ſchönes und dauerhaftes Holtz/ woraus Kiſten / Bettladen / Tiſche / Bäncke / Stühle/ Wagen/Pfoſten/auch Schiff-und andere Arbeit gemacht / auch von Drechslern eins und anders / als höltzerne Schüſſeln / Teller / Löffel / und dergleichen daraus gedrehet und geſchnitzelt wird / weil ſolches Holtz in Luft und Waſſer dauret : auch werden aus den Buchenrinden Körbe und andere Gefäſſe bereitet/

tet/ ja faſt alles/ was am Buchbaum gefunden wird/ iſt nützlich/ dann ſeine Früchte die Buch-Eckern oder Nüßlein ſind den Schweinen eine angenehme Speiſe/ und bekommen davon ein gutes wol ſchmeckendes Fleiſch / wie dann unterſchiedliche andere Thiere mehr dieſe Frucht zur Speiſe ſehr verlangen / als die Eichhörnlein/ Mäuſe/ Amſeln/ Droſſeln/ und andere Vögel / und kan auch wol der Menſch ſelbſten in Hungers-Noth zur Noth ſich damit behelffen / und ſich des Hungers erwehren / ja es werden noch wol die Buchnüßlein von Menſchen aus Luſt genoſſen/ weil ſie ziemlich annehmlich ſchmecken / und dabey wol nähren und befeuchten / und ſolten deßwegen/ wann ſie mit unter andere ſüſſe Sachen / als Piſtacien/ Fichtennüſſe/ Mandeln/ Feigen/ Roſinen und dergleichen genommen würden / den ausgezehrten/ hectiſchen Patienten zur Wiederzunehmung des Leibs nicht undienlich ſeyn/ wie auch das friſche Buchenlaub und Blüte / nebſt andern kühlenden Kräutern / zu äuſſerlichen Bädern / als welche ebenmäſſig kühlen und befeuchten / und unter das kalte und feuchte Zeichen der Fiſche gehören / und dahero ſonderlich zu den Gebreſten der menſchlichen Füſſe / als die auch unter die Fiſche gehören/ dienlich ſind/ wann ſolche in groſſer Kälte erfroren wären / oder mit hitziger Geſchwulſt / Röthe und Schmertzen behaftet/ wie davon im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken / bey Beſchreibung der Fiſche mit mehrem gehandelt wird: deßgleichen iſt das Buchen-Holtz zur Unterhaltung des Feuers / faſt über alles andere Brennholtz/ dann es brennet ſehr hell/ rein/ einträchtig / und dauerhaftig / und iſt zu allen Wercken / ſo beym Feuer geſchehen müſſen/ als kochen / brauen/

waſchen / färben / und ſo fort an / überaus bequem / und gibt auch häuffige ſehr gute Aſchen / welche alles præſtiret / was von der beſten Weid-Aſchen verlangt wird / nemlich zur Seiffen-Siederey / waſchen / färben / und dergleichen / und iſt ſolche Aſchen auch gantz gut zum Glas-machen / Probierung der Metallen / und Feinmachung des Goldes und Silbers / dann ſie gute Probier-Capellen giebt / wie auch gute Pottaſchen / und iſt alſo den Bergleuten / Probierern / Müntz-Meiſtern / Goldſchmieden und andern / ſo mit probieren und ſchmeltzen der Metallen umbgehen / ſehr nutz- und nothwendig / welches gleichwol andere Aſchen von leichtem Holtz / als von Weinreben / Weiden / und ſo fort an / ebenmäſſig verrichtet / doch iſt die Aſche aus denen Gewächſen / ſo unter die phlegmatiſche triplicität gehören / nemlich aus Buchen / Weiden / Hagedorn / Mehlbaum / Apffelbaum-Holtz / Bonen-Stengeln / und dergleichen / ſonderlich gut zu Fuß-Bädern / welche zu allerley Gebreſten der Füſſe und Schenckel / als Kräen-Augen / Schwulen / Schmertzen / Geſchwulſt / und dergleichen bereitet werden / und ſo man aus ſolcher Aſchen mit Auslaug- und Einkochung ein Saltz machet / iſt ſolches ſehr kräfftig zu den Gebreſten der phlegmatiſchen innerlichen Glieder / nemlich zu Verſtopffung der Harngänge von Tartariſchem Schleim / Sand / Grieß und Stein in Nieren und Blaſen / Reinigung des weiſſen Geäders und Gliedwaſſers / von podagriſcher ſcharffer Feuchtigkeit / Schleim und Unrath / wovon Gicht-Schmertzen kommen / wann es zum öftern innerlich in dienlichen Kräuter-Weinen und vehiculis gebraucht wird / und ſo man ſolches Saltz im Waſſer zergehen läſt / nemlich mit Zugieſſung

gieſſung ſo vielen gemeinen Waſſers/daß das Saltz/ wenn es darin zergangen / mit dem Waſſer zuſammen einen dicken liquorem macht wie ein Oel / und darunter auch Roſen-Oel ſchüttet / oder auch ein anders Oel / ſo gibt es eine weiſſe mixtur, welche kräfftig das Rothlauff und allerley Entzündung löſchet und vertreibt / auch böſen Grind / Krätze und Gebreſten der Haut heilet / welches auch thut das Regenwaſſer / welches in den holen Buchen-Bäumen gefunden wird / und eine kräftige heilende Tugend hat / allerley Grind und Rauden des Leibs zu heilen / damit gewaſchen und beſtrichen / ſo daß wie gedacht / faſt gantz nichts am Buchenbaum gefunden wird/welches nicht vielfältig zu nutzen ſtünde.

Von Keſten-Holtz.

DEr Keſtenbaum / Caſtanea genant/ gibt gleicher Geſtalt den Schreinern und Zimmerleuten ein nützliches Holtz / wie auch den Bütnern/ ſintemal es ſehr gebräuchlich iſt Wein-Fäſſer daraus zu machen / und andere nothwendige Dinge / als Breter / Latten und dergleichen / aber zum brennen iſt es gantz unbequem/ dan̄ ſo es angezündt wird/ zerſtreuet es ſich mit ſtetigem krachen / was aber die Urſach ſey/ daß etliche Arten Holtz und Kohlen im Feuer alſo praſſeln / und bey Stücklein wegſpringen/ ſolches wird nicht leichtlich jemand anzeigen oder erklären können; doch wollen wir davon unſere obſervation mit anhero ſetzen / nemlich/ wir haben einsmals eine Lauge von Fahrenholtz-Aſchen drucken abgedünſtet zum Saltz oder alcali , und als ohngefehr ſolches Saltz ſehr lang an der Lufft geſtanden / hat es mit der Zeit die Natur des gemeinen Koch-Saltzes an ſich genommen / und hat im Feuer gekracht / und

umb

umb ſich geſprungen / wie das gemeine Koch-Saltz zu thun pflegt / da doch andere alcalien mit langer Zeit endlich die Natur des Salpeters an ſich nehmen: woraus wir muthmaſſen / daß die jenige Arten Holtz / welche im Feuer viel krachen / wann ſie verbrennet werden / in ihrem Weſen dem gemeinen Koch-Saltz nahe verwandt ſind / welches von Natur auch alſo im Feuer krachet / wenn man es ausglüet / die andern Holtz-Arten aber / welche im Feuer ſehr wol und hell brennen / die kommen mit dem Salpeter nahe überein / und ſind aus ihm meiſten theils gewächſen / wie denn der reine Salpeter eben mäſſig im Feuer ſehr wol brennet / und eine helle Flamme von ſich gibt: dann dieſe beyderley Saltz / als das Koch-Saltz und der Salpeter ſind faſt überall durch Erdreich und Waſſer ausgetheilet / ſo / daß ſchier nichts generiret werden kan / es mögen ſeyn Vegetabilien / Animalien / oder Mineralien / welches nicht von dem einen oder dem andern dieſer beyden Salien etwas participiren ſolte / doch herꝛſchet in den Animalien und Vegetabilien meiſten theils der Salpeter / und haben eine leicht verbrennliche Subſtanz, in den Mineralien aber das gemeine Saltz / und haben derowegen eine fixe / Feuer-beſtändige Subſtanz des meiſten Theils / und alſo achten wir dafür / daß das Keſten-Holtz ſeine krachende Art im Feuer auch vom gemeinen Saltz habe / und endlich nach ſeiner Zerſtörung guten Theils wieder zu gemeinem Saltz werde / gleichwie andere / worin der Salpeter dominiret / mit der Zeit nach ihrer Zerſtörung wieder zu Salpeter werden. Sonſten gibt dieſer Baum auch gute Artzney-Kräffte von ſich / doch wird meiſten theils nur die Frucht zur Artzney

gebraucht / deren Tugend iſt / daß ſie zu denen Gebreſten dienet / die zu viel flieſſen / als Blut-ſpeyen / rothe und weiſſe Ruhr / Blutflüſſe / und übermäſſiges treiben der Purgir-Artzneyen / darzu wird ſonderlich das Häutlein / ſo umb den Kern dieſer Frucht iſt / mit gutem ſucceſs gebraucht / deſſen Pulvers man ein halb biß gantzes Quintlein in rothem herben Wein eingibt; und wider den weiſſen weiblichen Fluß nimmt man auch gleich ſo viel geſchabtes Elfenbein darzu / doch iſt auch die gantze Frucht bewerth zum ſtopffen / wie dann unſere allererſte Cur damit an einem armen Kinde / ſo blutigen Stulgang gehabt / geſchehen / indem wir des Kindes Mutter gerathen / eine Hand voll Caſtanien nur alſo gantz mit ihren Schalen im Bier zu ſieden / und davon dem Kinde denn und wenn einen Löffel voll zu geben / davon das Kind ſo ſchleunig geſund worden / daß gedachte Mutter ſich höchlich drüber verwundert. Es haben auch die Caſtanien eine gute Tugend / den Harn zu treiben / und das brennen des Harns zu mildern / auch die Harngänge von Sand und Schleim zu reinigen / ſo daß auch berühmte Medici ſolche darwider brauchen / jedoch mit Zuſatz anderer Dinge / indem ſie mit darzu dienlichen gebranten Waſſern von Eibiſch / Süßholtz und dergleichen auch andern bequemen Saamen / als Mahn- oder Kürbs-Saamen aus den Caſtanien emulſiones oder Milch-haftige Träncke bereiten / und trincken laſſen; wir halten aber dafür / daß in ſolcher Wurckung / nemlich Sand und Stein auszutreiben / die rauhe Igel-formige äuſerſte Schale der Caſtanien ſonderbare ſpecifiſche Kraft beſitze / dann ſolche die eigentliche Signatur oder Bezeich-

nung wider den rauhen eckichten und Schmertzen-verurſachenden Stein ſcheinet zu tragen / wie denn an andern Dingen mehr / die alſo bezeichnet ſind / eine uberaus groſſe Kraft wider den Stein / wie auch wider unformliche Gewächs der Kröpffe des Halſes befunden wird / nemlich an dem rauhen Gewächs der wilden Roſen / Schlaffkuntz genant / an den kleinen und groſſen Kletten / Kartendiſtel / und andern Diſtel-Geſchlechten / und ſo fort an: doch haben wir an ſolcher Keſten-Schalen ſelbſten in ſolchem Fall noch keine Erfahrung / ſondern haben nur unſere Vermuthung anzeigen wollen / umb andern auch zu fernerer Unterſuchung Anleitung zu geben. Im übrigen geben auch die Caſtanien eine ziemliche gute Nahrung für grobe und ſtarcke Leute / die dabey auch arbeiten / dann ſie halten wol wieder / und muß die Arbeit ſie helffen verdauen / im Gegentheil aber machen ſie wie andere grobe hart verdäuliche Sachen / Blehungen / und Hartleibigkeit / doch ſind ſie gebraten geſunder / und wo man ihrer / in Mangel des Getreides / gewohnet iſt / kan man Mehl und Brot daraus machen / und ſich gnugſam des Hungers damit erwehren / ſonderlich in belagerten Veſtungen / da ſolches Mehl ſich lange hält / und in kleiner Quantität ſättiget.

Von Birnbaumen-Holtz.

DEr Birnbaum iſt auch ein groſſer und ſchöner Baum / und gibt ein hartes / derbes und hübſches Holtz / ſo ebenmäſſig zu vieler Schreiner Arbeit zu brauchen ſtünde / allein es wäre Schad / die fruchtbaren Bäume / worzu ſo viel Jahr gehören / ehe ſie groß werden / zu ſolchem Brauch abzuhauen / weil man doch gantze Wälder voll unfruchtbare

Bäume findet/ deren leichtlich wol 100. oder mehr gegen einen fruchtbaren zu entrathen: dennoch aber wird auch des Birnbaums mit abhauen nicht gäntzlich verſchonet/ weil deſſelben Holtz nächſt dem Buxbaum-Holtz für allem andern bequem iſt / Figuren und Abbildungen darauf zu ſchneiden/ und alſo die Formſchneider und Buchdrucker es zu den Kräuter-Büchern und andern Modeln vonnöthen haben / da ſich denn auch gnug Birnbäume finden/ die entweder verdorren (worzu dieſer Baum im Alter wegen ſeiner erhartenden Wurtzeln / ſo das nutriment nicht wol mehr an ſich ziehen können/ ſehr geneigt iſt) oder ſonſt nicht tragen wollen / und gibt alsdann dieſes Holtz an ſtatt der Frucht-tragung andern guten Nutzen / dann neben der Form-Schneiderey kan ihm durch beitzen eine ſchöne ſchwartze gleiſſende Geſtalt gemachet werden / daß es ausſiehet wie Ebenholtz / und alsdann zierliche Schreiner-Arbeit giebt: Es ſind aber gar mancherley Geſchlecht des Birnbaums / und wächſt eines Geſchlechts Baum gröſſer oder kleiner als der andere / und iſt auch unter den Früchten ein groſſer Unterſcheid / doch ſind ſie meiſten Theils mehr eine Speiſe / weder Artzney / und geſunder gekocht/ oder gebraten / weder roh / doch kan man ſolchen Baum und was daran iſt/ als Laub/ Blüt/ Frücht und Miſtel auch etlicher maſſen zur Artzney brauchen / wie dann die Frucht/ wann ſie gedörret wird/ zur Stopffung der Bauchflüſſe dienet / die Birnbaum-Miſtel aber zu Pulver gemacht und in bequemen vehiculis eingetruncken / wider die Aufbäumung der Lungen zu brauchen / und ohn Zweiffel könte dieſer Baum noch andere mehr gute Artzney-Kräffte geben/

ben / wie denn auſſer Zweiffel die häuffige Stein-
lein / ſo in den Birnen gefunden werden / eine Be-
deutung geben / daß ſonderliche Kräfte wider Sand
und Stein darein gelegt ſind ; weil wir aber auch
andere Dinge haben / die zu ſolchem Brauch kräf-
tig und bekant ſind / laſſen wir uns damit vergnü-
gen.

Von Nußbaum-Holtz.

DEr welſche Nußbaum / Arbor juglandis ge-
nant / muß zur Schreiner Arbeit auch herhal-
ten / ohnerachtet er gleichfalls ein fruchtbarer
Baum iſt / und jährlich guten Nutzen gibt / ſinte-
mal die Nüſſe von jederman geliebt / und ſo bezah-
let werden / daß man mit dem Einkommen von die-
ſem Baum kan zu Frieden ſeyn / und ſind die Nüſſe
nicht allein lieblich zu eſſen / ſondern geben auch ein
fürtreffliches Oel durch die Auspreſſung reichlich
von ſich / welches an ſtatt des Baum-Oels zum
Schmeltzen der Speiſen und Salats gantz gut iſt /
auch in den Ampeln wol brennet / und darneben in
der Artzney groſſen Nutzen gibt / dann weil es ſüſſer
Jovialiſcher Qualität iſt / ſo iſt es den Wunden ſehr
angenehm und heilſam / und kan man daraus einen
Wund-Balſam machen / der in der Heilung faſt
von nichts in der Welt übertroffen wird / wenn man
nemlich darzu ſo viel menſchliches Ohren-Schmaltz
ſammlet / als zu bekommen iſt / hernach von dieſem
ausgepreſten Nußöl nach Gutdüncken darzu thut /
und zuſammen in einen eiſernen Pfanne gelind ſo
lang kochet / biß das Oel etwas dick wird wie ein fluſ-
ſiger Balſam / der wird mit Fäſlein in friſche Wun-
den warmlecht gelegt / ſo heilet er ſolche unglaub-
lich geſchwinde : Es hat auch dieſes Oel eine ſon-

derliche Eigenſchaft die Hitze der geſchloſſenen Wunden kräftig zu löſchen / wann es mit friſchen Nußbaum Blättern aufgeleget wird / nemlich nur das ausgepreſte Oel ohn fernere Bereitung / und heilet auch nachmals ſolche Wunden/doch iſt zur Heilung der Balſam weit drüber: ja es iſt faſt alles/ was an dieſem Baum iſt / voller Artzney-Kräfte / nemlich das Laub / die Rinden / die lange zaſechte Blüt / die grüne Schalen der Nüſſe / wie auch die Nüſſe mit gantzer ſubſtanz, wenn ſie noch unzeitig ſind / die Kerne der zeitigen Nüſſe / und die äuſſerliche grüne Schale derſelben/ der Safft ſo wol der Schalen/ als der mitlern grünen Rinden / das Gummi ſo aus dem Baum ſchwitzt/der Schwamm/ſo an den Nußbäumen gefunden wird/ das Holtz und Wurtzeln des Baums. Aber allen Brauch dieſer Dinge umbſtändlich zu beſchreiben / würde zu lang fallen / doch kan nicht ſchaden ein und anders / woran ſonderlich gelegen / hier für zu halten / und zwar fürs erſte / ſo dienet das junge erſt herfürſproſſende Laub des Nußbaums aufzudörren / und damit in Mangel des Pfeffers zu würtzen / ſonderlich ſo man auch ein und anders Kuchen-Kraut / als Salbey / Sadaney und dergleichen darunter reibet / auch kan man aus ſolchem friſchen Laub und Gipffeln ein kräftiges Waſſer diſtilliren / ſolches mit etwas Eſſig / Citronen/ Limonen oder Quitten-Safft temperiren / oder auch mit etlichen Tropffen Spiritûs Vitrioli, und damit die Hitze und malignität der hitzigen und gifftigen Fieber und der Peſt ſelber löſchen und austreiben/ denn und wenn einen Trunck davon gethan / und ſo man auch kräftige S. hwitz-Pulver / als gepulverte rohe Krebs-Augen/ E. ·horn/ es ſey animaliſch oder

mine-

mineraliſch / Bezoar ſo wol animaliſch als minera-
liſch / welches letzte Bezoarticum minerale genant /
dem animaliſchen verfälſchten Bezoar weit fürzuzie-
hen / wenn es wol gemacht wird / oder andere derglei-
chen darin einnimmt / gibt es eine gewiſſe / in kur-
tzer Zeit helffende Artzney wider ſolche und andere
Fieber / doch wird ſolches Waſſer noch kräfftiger /
wenn man es aus denen mit gantzer ſubſtanz zer-
ſtoſſenen unzeitigen Baum-Nüſſen gegen Johanns-
tag brennet / wie denn ſolches unzeitige Nuß-Waſſer
eins der kräfftigſten Mittel iſt wider die Peſtilentz /
und gifftige Fieber / wenn es mit dem dritten oder
vierdten Theil Eſſig / es ſey gemeiner oder Rau-
ten- oder Schölkraut-Eſſig vermiſchet / zum præſer-
viren getruncken / zum Curiren aber der gedachten
Schwitz-Pulver eins etliche mal nacheinander in
ſolchem Waſſer eingegeben wird: auch zertreibet ſol-
ches Waſſer innerlich getruncken / das geronnene
Blut nach fallen / heben oder tragen; gedachte grü-
ne unzeitige Nüſſe werden auch eingemacht / nach-
dem ſie vorher hin und her durchſtochen / und etliche
Tage in friſchem gemeinem Waſſer gebeitzt worden /
mit etlichmaliger Ab- und Ausgieſſung anderen
Waſſers / biß die Herbigkeit vorher wol ausgezogen
worden / hernach werden ſie gelind gekocht / biß ſie
weich werden / denn mit Näglein und Gewürtz be-
ſteckt / und in Honig oder zerlaſſenem Zucker einge-
macht / ſolche ſtärcken den Magen und das Haupt /
und præſerviren etlicher maſſen für böſer Lufft / wie
der gemeine Wahn iſt / ſintemal den Nüſſen durch-
aus ſo wol der grünen als zeitigen groſſe Krafft wi-
der allerley Gifft zugeleget wird / und ſolches daher /
weil der König Mithridates gewiſſe Mittel wider

Gifft gehabt/und man nach ſeinem Tode ein Recept wider Gifft in ſeiner eigenen Handſchrifft gefunden haben ſoll/ worein die Nüſſe kommen/ wie auch Feigen/Rauten-Blätter und Saltz/welche Dinge man heutiges Tags mit Zitronen- oder Limonen-Marck und Safft zu einer Latwerge macht/ und ſo wol zum præſerviren als Curiren wider die Peſt/ ſehr gut befindet / aber es kommt die fürnehmſte Krafft darin von dem Citronen-Safft / welcher auch gantz allein wider die Peſt und andere Schädlichkeit kräfftige Hülffe erzeigt / wie auch vom gemeinen Saltz / welches aller Fäulung und den Gifften widerſtehet / die Nüſſe aber an ſich ſelbſten allein ſolten nach unſerer Meinung wider Gifft wenig thun / denn ſie ſind nicht ſonderlich kräfftig den Schweiß ſtarck auszutreiben/ noch zu præcipitiren/ wie diejenigen Mittel befunden werden/ welche die gifftige malignität der anſteckenden Seuchen curiren / daß ſie ſolches verrichten / entweder durch ſtarcke Schweißtreibung/ oder aber durch eine præcipitirende oder niederſchlagende Eigenſchafft/geſtaltſam die jenige Dinge/welche in Curirung der anſteckenden Fieber und anderer innerlicher malignität ſich kräfftig erzeigen / wie da thut der Zitronen-Safft / und andere ſaure Säffte / item die Salien und ihre diſtillirte Spiritus, nemlich der Spiritus Salis, Vitrioli, Nitri und ſo fort an/ meiſtentheils einer niderſchlagenden oder præcipitirenden Art ſind / denn der Eſſig / und alle ſaure Säffte præcipitiren augenblicklich die Motten oder den Käſe aus der Milch/ den aufgelöſeten gemeinen Schwefel/Sulphur Antimonii, und andere ſulphuriſche Dinge/ſo in Oleo tartari und andern lixivialiſchen liquoribus ſolviret worden/ der Spiritus Vitrioli

trioli und andere Spiritus der Salienpræcipitiren allerley ſolutiones nur mit wenigen Tropffen; am allerkräfftigſten aber præcipitiret das gemeine Saltz/ und kan damit die ſolutiones der Metallen/ als des Silbers aus Aquafort, des Bleyes aus diſtillirtem Eſſig/ und andere ſolvirte Dinge geſchwind præcipitiren/ daß ſie ſich als ein Pulver oder Kalck zu Boden ſetzen/ und müſſen alſo ſolche Dinge zu Curirung der Fieber und Giffte/ gute Hülffe thun/ denn ihre Schädlichkeit beſtehet in einer fermentation oder Gärung/ indem ſie die humoren des Leibs aufſtändig/ aufwallend/ dick und dünn durcheinander gärend machen; gleichwie nun gedachte Dinge und ſonderlich das gemeine Saltz/ wenn ſolche in trüben gärenden Moſt oder andere Geträncke gethan werden/ die Gärung hemmen/ die Trübigkeit und Hefen zu Boden præcipitiren/ und das Geträncke lauter und klar machen; alſo wird ihre gute Würckung/ die ſie in den Fiebern præſtiren/ ebenmäſſig in derſelbigen Würckung beſtehen/ daß ſie die Aufgär- und Durcheinanderwallung der humoren præcipitiren/ dämpffen/ und der tobenden Natur wieder zu ihrer Ruhe verhelffen/ daß aber in ſolcher Würckung die Nuß-Kerne fürtrefflich ſich erzeigen ſolten/ ſtehet nicht zu vermuthen/ noch in der experienz zu erweiſen/ und derowegen keinem zu rathen alles ſo leichtlich zu glauben/ was davon geſchrieben und geſagt wird/ wie denn in vielen Büchern die Nuß-Kerne zu den Biſſen der tollen Hunde gerühmet werden/ daß man ſie in ſolchem Fall ſolte kauen und auf den Biß legen/ auch der Gebiſſene ſie nüchtern eſſen/ ſo ſey er vor fernerem Schaden ſicher/ wozu aber ſchlechte apparenz iſt/ es wäre denn/ daß man eine Quantität gemei-

meines ausgeglueten Saltzes mit den Nüſſen zugleich einaſſe/ und äuſſerlich mit applicirte/ oder andere gedachte Dinge / ſo würden ſie hoffentlich die malignität præcipitiren/und die todtgefährliche fermentation verhinderen; Ohn dergleichen Zuſatz aber ſolten die Nüſſe gefährlich ſeyn/ wenn man ſich auf ſie allein verlaſſen wolte; und ſiehet man hieraus/wie unvernünfftig die meiſte Artzney-Scribenten in den Tag hinein ſchreiben/ es reime ſich oder nicht/ deſſen allein die allzugroſſe Leichtglaubigkeit Urſach iſt/ und hier bey den Nuſſen auch mag geweſen ſeyn/ da man die gemeine Sage von dem Mithridate geglaubt/ daß die Nüſſe in ſeine Gifft-Artzney ein principal ingrediens ſolten geweſen ſeyn / und müſten nohtwendig nunmehr wider allerley Gifft/ und alſo auch wider das Gifft von tobenden Hunden helffen/ da man doch noch keinen Artzney-Scribenten geleſen/ welcher hätte ſchreiben können / er hätte erſtlich des Mithridatis Nuß-Latwerge wider alles Gifft juſt befunden/hernach aber die Nüſſe auch abſonderlich wider die Gifte auf die Probe geſetzt/und hätten dawider augenſcheinliche kräfftige Hülffe erzeiget; wenn man aber die Natur eines jeden Dinges wol examiniret/ ſo ſiehet man bald / wie weit auf ſolche Dinge zu gehen / da ſich denn befindet/ daß nächſt GOTT gantz zuverläßlich die Baum-Nüſſe wider ein und anderes Gifft zu brauchen/ aber auf unterſchiedliche Weiſe/ denn was die corroſiviſchen Giffte belanget/ als nemlich Mercurium ſublimatum, Arſenicum, Cobolt, Scheidwaſſer / Aqua Regis, Oleum Vitrioli und dergleichen/was heftig etzet/beſtehet ihr Gifft in einer etzenden Säure / und müſſen darwider ſüſſe liebliche Olitäten gebraucht werden / welche ſolche etzende

Schärffe

Schärffe verſchlipffern/ daß ſie nicht mehr hafften und zerbeiſſen kan/ und iſt demnach das ausgepreßte Nuß- und Mandel- wie auch andere dergleichen Oele/ die dem Menſchen vorhin in der Speiſe familiar ſind / das beſte Mittel; nach dergleichen einbekommenen Gifft in zimlicher Quantität einzutrincken / und auch äuſſerlich allda zu appliciren/wo etwan ein corroſiv hinkommen; aber wider das fiebriſche und peſtilenziſche Gifft werden ſolche Dinge hülffreich befunden/ welche aus gantzer Natur wider Würme und Faulung gut ſind / und ſolche Tugend erzeiget nicht ſo wol der Nuß-Kern/ als die äuſſerliche grüne Schale der Nüſſe und ihr Safft / wie auch das daraus gebrante Waſſer/ denn wenn man ſolche Schalen zerſtöſſet/und mit gemeinem Waſſer die Herbigkeit daraus extrahiret/biß das Waſſer den Schmack daraus wol angenommen / hernach ſolches Waſſer an einem Ort/ wo ſich die Regen-Würme in der Erden aufhalten / gieſſet / kriechen die Würme häuffig aus der Erden/ weil ſie ſolchen Vitrioliſchen Schmack nicht vertragen können/und iſt derowegen obgedachter maſſen das wolgebrante Waſſer aus grünen unzeitigen Nüſſen in der Peſt und gifftigen Seuchen eine herrliche Artzney: und ſolches würde auch wol der ausgepreßte Safft aus ſolchen Schalen und grünen Rinden/ wie auch aus der Wurtzel thun/ allein er iſt zu ſtarck/ und würde zugleich hefftig purgiren/aber im Diſtilliren bleibt ſolche allzuſtarcke Herbigkeit zurück / und ſteiget allein eine ſubtile Krafft herüber / welche ſolche Würckung thut / und dem Leibe unſchädlich iſt/ doch in ſolchen Fällen/wo Purgirens vonnöthen/ kan man die mittlere grüne ſafftige Rinde des Nuß-Baums/oder die lange Zaſeln/

ſo für der Blüt herfür kommen/ ausdörren/ und des Pulvers davon ein halb biß gantzes Quintlein in Wein oder in einer Brüe eingeben / ſo wird davon ein vomiren oder Kötzen erreget; von anderm artzneyiſchen Brauch des Nuß-Baums handeln wir an andern Orten unſerer Schrifften: was aber den Schreineriſchen Brauch des Nußbaum-Holtzes angereicht / iſt derſelbe männiglich bekant / denn es werden aus ſolchem Holtz ſehr ſchöne daurhaffte Tiſche / Bettladen / Schäncke / und andere Schreiner-Arbeit gemacht / und hat alſo dieſes Orts / da unſer Text von Thüren handelt/ worzu/ wie auch zu ſchönen Fenſter-Läden / dieſes Holtz gantz gut iſt/ nicht ſollen übergangen werden.

Noch unterſchiedliche andere Geſchlechter von Bäumen werden gefunden / welche zu mancherley Bau- und Schreiner-Arbeit bequem und gebräuchlich ſind / als der Pappel-Baum / deſſen Holtz zu Tiſchen / Tafeln / Küſten / und andern Sachen / die man gern weiß hat / bequem iſt: item der Erlenbaum / deſſen Holtz zu ſolcher Arbeit dienet / welche viel im Waſſer ſeyn muß / als zu Schiffen / Grundveſten der Häuſer / und Brücken / Waſſer-Trögen / und dergleichen: auch macht man Schuſter-Leiſten daraus / und Waſſer-Kümpffe für die Meher/ zu ihren Wetzſteinen: desgleichen dienet die Frucht dieſes Baums an ſtatt der Galläpffel zu Schreib-Dinten; Imgleichen der Linden- und Steinlinden-Baum/ wovon gleichfalls ein tüchtiges Holtz zur Schreiner-Arbeit kommt/ ſonderlich aber werden aus ſolchem Holtz wegen ſeiner Lindigkeit die geſchnitzten Bilder gemacht: auch ſind die davon gebrante Kohlen für andern bequem zum Büchſen-Pulver/ womit

Men-

Menſchen und Thiere erſchoſſen werden / und muß ſolcher hübſcher Baum / ſo von der Lindigkeit den Namen hat zu Mord und Aergernüs dienen ; Item der Eſchern Baum / deſſen Holtz nicht allein zu allerley Holtzwerck / ſonderlich aber zu Spieſſen / Picken / Stangen und dergleichen langer und gerader Arbeit dienet/ ſondern auch eine ſonderliche balſamiſche/heilende/und das Geblut reinigende Krafft von ſich gibt/ſo/daß die Becher/Trinck-Geſchirr/ Schüſſeln und dergleichen / ſo daraus gedrehet werden/ dem jenigen Getränck oder Gewäſſer/ ſo man etliche Stunden darin ſtehen läſt/ eine überaus groſſe Artzney-Krafft mittheilen/ſo mit groſſem Nutz vom Lungenſüchtigen/ Verwundeten/ Beſchädigten/ Flüſſigen / Podagrämiſchen / Stein- und Grießhafftigen getruncken wird / doch wenn ſolche Geſchirr etliche viel mal nach einander ſolcher Geſtalt gebraucht werden/ wird ſolche Krafft nach und nach aller daraus extrahiret / und thut man alſo beſſer/ daß man nur die Späne und Rinden dieſes Holtzes in ein Fäßlein mit Wein thut / ſo kan man ſolcher Krafft lange mit wenigerm Koſten genieſſen/ und können in ſolchem Wein / als einem vehiculo , auch andere dienliche Mittel/ als gepulverte Krebs-Augen/ Spiritus Salis Marini , und dergleichen eingenommen werden. Gleicher Geſtalt gibt auch der Buxbaum ein nützliches Holtz zu unterſchiedlicher nohtwendiger Holtz-Arbeit / ſonderlich aber zum Formſchneiden/ darin es dem Birnbaumen-Holtz noch fürgezogen wird/ weil die daraufgeſchnittene Figuren reiner heraus kommen : auch macht man daraus Büchſen zur Artzney / Pfeiffen / Löffel / Kannen und allerley glatte Arbeit : auch haben die Späne dieſes Holtzes

alle

alle Krafft des Franzoſen-Holtzes / zu Curirung der Franzoſen / auf gleiche Weiſe gebraucht / wie daſſelbe / auſſer daß es unlieblich ſchmeckt. So iſt auch der Sperber-Baum / Sorbus genant / wegen ſeiner Veſtigkeit ein nützliches Holtz / woraus man Tiſche und dergleichen Arbeit macht: item der Rüſtbaum / woraus man Häuſer zimmert / und andere Nohtdurfft macht. Und dieſes ſey alſo von allerley Holtzwerck gnugſam.

Aus gedachten und dergleichen Holtzwerck machen die Schreiner allerley Nothdurft der Häuſer / als Thüren / Läden / Fenſter-Rahmen / Tiſche / Bäncke / Stühle / Seſſel / Bettladen / Wiegen / Fuß-Bäncke / Fuß-Schemel / Kiſten / Kaſten / Schäncke / Truhen / Schubladen / Tafelwerck / und anders mehr / worzu ſie das zu einem jedweden dienliche Holtz ausſuchen und wehlen / behauen / meſſen / ſchneiden / ſchlichten / hobeln / ſägen / leimen / zuſammenzapffen / ſchnitzeln / einlegen / zieren / firniſſen / und ſo fort an.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Holtzfäller oder Holtzmacher Collucatores genant / welche nemlich die Bäume in den Wäldern umb- und abhauen / woraus denn ferner allerley Bau- und Arbeits-Holtz zum Bau der Häuſer und Schiffe / item für die Bütner / Wagner / Dreher und dergleichen / wie imgleichen auch allerley Brennholtz gehauen wird / da denn ſonderlich viel daran gelegen / daß ſolche Holtzfällung zu rechter Zeit geſchehe / nemlich in abnehmenden Liecht / und in balſamiſchen Zeichen / in welchen das Holtz durch und durch fein trocken iſt / und wachſen keine Würme darin / da im Gegentheil das Holtz zu anderer Zeit voller innerlicher Feuchtigkeit iſt / und leichtlich faulet /

auch Würme darin wachſen / welche es zerfreſſen / und wurmſtichig machen: dieſen Leuten hat GOtt in ſeinem Geſetz 5. Buch Moſ. 20. ausdrücklichen Befehl gethan / daß ſie keine fruchtbare Bäume auch nicht einmal in Feindes Land abhauen ſolten / weil nemlich der Menſch von ihren Früchten eſſen könne; Solcher Holtzfäller hat der König Salomon zum Bau des Tempels achtzig tauſend gehalten / daß ſie haben müſſen Cedern- und Tannen-Bäume abhauen und zum Bauholtz zurichten.

Dieſen ſind die Holtzhauer Confractores oder Conſciſſores ſtirpium genant / zum nächſten verwandt / welche nemlich das grobe Holtz in kleine Theile zerhauen / ſpalten und zerlegen / ſolche Profeſſion haben alle männliche Einwohner der Stadt Gibeon und ihrer angehörigen Städte zur Straffe müſſen annehmen / weil ſie die Iſraeliten betrogen / und durch ihre Geſandten ausgegeben / daß ſie überaus fern von ihnen wohneten / weil ſich aber hernach ſolches falſch befunden / hat ſie der Fürſt Joſua verflucht / und ſie zu Holtzhauern und Waſſerträgern beym Iſraelitiſchen Gottes-Dienſt gemacht / wie es denn auch eine rechte unſeelige Arbeit iſt / und nicht nur im ſchweiſſen des Angeſichts / wie GOtt den Menſchen auferlegt / ſondern auch wol des gantzen Leibs und aller Gliedmaſſen / ihr Brot eſſen muß / ja kaum das truckene Brot in ſolcher mühſeeligen Arbeit verdienet / weil es ſolcher armen Holtzhauer gar viel giebt / und wo einer einen geringen Lohn nicht nehmen wolte / der andere oder dritte es gern thut / und werden ſo die andern auch darzu gezwungen / weil ſie nichts beſſers gelernet haben: ihre Arbeit beſtehet darin / daß ſie die harte und knorrige Holtz-

ſcheiter

ſcheiter / welche von dem einhauen der Holtz-Axt allein ſich nicht ſpalten laſſen wollen / mit eingeſchlagenen höltzenen und eiſernen Keilen / und ſchweren darauf ſchlagenden Schlägeln mit Gewalt von einander treiben / darzu dann eine ſehr ſaure und mühſame Arbeit gehöret; aber doch leicht und bald zu erlernen iſt / ſo daß ſie weder Lehrgeld geben / noch ein Meiſterſtück machen müſſen.

Hieher gehören auch die Holtzſchneider / welche nemlich die dicke in Vierung behauene Bäume der Länge nach mit groſſen Sägen in lange Dielen und Bretter zerſchneiden / damit hernach die Schreiner aus ſolchen Dielen ihre Arbeit machen / zu ſolchem Ende werden die Bäume und groſſe dicke Balcken auf Schragen oder Gruben geleget / und ſtehet einer auf dem Holtz / ſo zerſchnitten werden muß / der andere darunter / nachdem ſie zuvor mit einer mit rother oder ſchwartzer Farbe genetzten Schnur / welche ſie anziehen und wieder ſchnellen laſſen / da ſich denn ein Strich auf das Holtz ſchnellet / eine Abzeichnung auf dem Holtz gemacht / nach welcher ſie es zerſägen / und ſolchem Strich nachſchneiden / biß ſo lange ſie ihre groſſe Säge mit ſtätigem auf- und abziehen / und Fortſchiebung der ſchweren Laſt durch die gantze Länge des Holtzes bringen / und mit Wiederholung ſo viel Dielen aus jedem Holtz ſchneiden / als der abgetheilten Dicke nach die Dielen werden ſollen / darzu dann eine mühſelige Arbeit und continuirliches ſtehen der Säger den gantzen Tag hindurch gehöret: doch hat man hierzu auch Säg-Mühlen / welche theils vom Winde / theils vom Waſſer getrieben / und die Sägen mit Schwengeln durch das Waſſerrath auf- und abgezogen werden / auch wird zugleich

das

das Holtz auf dem Schragen gegen ſelbigen biß zum Ende angehalten / und dadurch viel menſchliche Arbeit erſparet / ſolche Dielen können hernach die Schreiner leichtlich glatt hobeln / und allerley daraus bereiten / nemlich die Bedielung der Böden / Speicher / Stuben / und Kammern / Betäfelung der Gemächer / Beſtaffelung der Stiegen / item Läden / Thüren / und ſo fort. Die Erfindung ſolches Holtz-ſchneidens wird von Plinio und einigen andern Scribenten dem kunſtreichen Dædalo zugelegt. Aber aus der heiligen Schrifft ſtehet gnugſam zu mercken / daß ſie viel älter ſey / ſintemal von Moſe ausdrücklich gemeldet wird / daß zu dem Bau der Stifts-Hütten Bretter von Fören- oder Zedern-Holtz haben kommen müſſen / deren jedes zehen Elen lang und anderthalb Elen breit geweſen / und ſind alſo ſolche Bretter durch dergleichen Handwerck des Holtz-Schneidens zugerichtet worden: ja auch von dem Sündflut-Kaſten wird gedacht / daß er drey Böden gehabt / nemlich unten / mitten und oben / da Zweiffels ohn im unterſten die vierfüſſigen Thiere / in der Mitte aber die vier unterſchiedlichen menſchlichen Familien Noæ und ſeiner Söhne mit ihren Weibern / im oberſten aber das Gevögel / und Feder-Vieh ſich enthalten / und werden alſo ſolche Böden ebener maſſen von dergleichen zugerichteten Dielen und Brettern ſeyn gemacht worden: Und diß ſey alſo von dem Schreinerwerck gnugſam.

Von Verſchließ- und Verriegelung der Thüren / und dem Schloſſer-Handwerck.

WEil unſer Text der verſchloſſenen Thüren gedenckt / als ſtehet hier auch eins und anders von

der

der Profeſſion des Schloſſer-Handwercks / welches mit ſolchen Dingen umbgehet / zu vermelden: ſolches nun iſt eins von den urälteſten Handwercken/ welches vermuthlich bald nach dem Fall wird aufkommen ſeyn / ſintemal noch vor dem Tode Abels der Thüren in heiliger Schrift gedacht wird/ welche denn auch mit eiſenen Banden / Schloß und Riegeln werden verſehen geweſen ſeyn / und als Cain eine Stadt gebauet/ müſſen nothwendig alſo fort die Thore der Stadt mit Eiſenwerck beſchlagen worden ſeyn/ dann ſonſt wäre es keine Stadt / ſondern ein offener Flecken geweſen: aber am allererſten wird der Verſchlieſſung der Thüren Gen. 7. erwehnet/ daß nemlich GOtt ſelber die Thür am Sündflut-Kaſten hinder Noa zugeſchloſſen / und als die unzüchtigen Sodomiten des Loths verſchloſſene Hausthür aufbrechen wollen/ haben die heiligen Engel/ ſo bey ihm eingekehret/ zur Thür heraus gegriffen / den Loth hinein ins Haus gezogen / und die Thür hinder ihm zugeſchloſſen/ daß alſo dieſelbigen Schloſſer / ſo gedachte beyde Thüren nemlich am Kaſten und an des Loths Hausthür beſchlagen / die Ehre gehabt/ daß GOtt und die Engel ihre gemachte Schloſſe ſelbſt verſchloſſen / wiewol es ſie hernach nicht geholffen / ſondern iſt der eine (wofern nicht Noa und Loth ſelber ſolche ihre Schloſſe gemacht) mit in der Sündflut erſoffen / der andere aber nebſt aller ſeiner Arbeit und Werckzeug mit im Schwefelfeuer verbrant: Es wird aber dieſes Handwerck dem Thubalkain zugeſchrieben / als der ein Meiſter in allerley Ertz- und Eiſenwerck geweſen / und alſo auch allerley nothwendige Schloſſer-Arbeit wird erdacht haben / nicht zwar / daß damals alles zum erſten mal

ſolte

ſolte auffkommen ſeyn / weil ſchon zuvor gedacht / daß das Eiſenwerck ſchon lang vorher müſſe im Brauch geweſen ſeyn / ſondern daß er beſſere Kunſt- und Handwercks Regeln darauf erfunden / nemlich zu aller Eiſen-Arbeit / ſo zum menſchlichen Brauch vonnöthen / als Schloſſe / Schlüſſel / Bande / Thür-Ringe / Aexte / Beile / Hacken / Pflugſchaar / Zangen / Hammer / Nägel / Ketten / Klammern / und anders nothwendiges Eiſenwerck mehr / welches damals gedachter Mann und vermuthlich auch ſeine Nachkommen nach ihm gemacht / und iſt alles Eiſenwerck von einerley Handwerck geſchmiedet und gearbeitet worden / biß allgemach bey häuffiger Vermehrung der Menſchen unterſchiedliche Eiſenſchmieds-Handwercke daraus worden / ſonderlich aber zwey fürnehme / ſo heutiges Tags in allen Städten und Flecken / ja auch wol auf Dörffern gefunden werden / nemlich die Grob- und Klein-Schmiede / darunter jene meiſtentheils nur die Eiſen-Arbeit machen / welche zum Feldbau / Fuhrwerck und dergleichen vonnöthen / als Pflugſchaar / Sech / Egen / Beſchlagung der Wägen / Karren / und Kutſchen mit Radſchienen und anderer Nothdurft von Eiſen / item Aexte / Beile / Pickel / Hauen / Karſte / Grabſcheider / Keile / Hämmer / und anderes grobes Eiſenwerck; dieſe aber / nemlich die Klein-Schmiede oder Schloſſer arbeiten hergegen mehren Theils ſolche Eiſen-Arbeit / welche zum Bau der Häuſer und Kirchen erfordert wird / nemlich die eiſene Gitter und Geremſe der Fenſter / Schloſſe / Thürbande / Kloben / Riegel / Ringe und Handhaben der Thüren / die eiſene Beſchläge an Kiſten / Kaſten und Truhen (welche auch oft mals gantz und gar aus

eitel Eiſen gemacht werden) wie auch an Schäncken / item Bratſpieſſe / Bratwender / allerley Ketten/und viel anders mehr.

Hieher gehören auch die Dratzieher / welche Eiſen und Stahl/ wie auch andere Metallen durch gebührende Drat-Eiſen in mancherley Gattung Drats ziehen / geſtaltſam denn auch faſt zu allen Haus-Thüren ſtarckes eiſenes Drat vonnöthen iſt / ſo wol zum anleuten / da für der Haus-Thür durch einen darzu gemachten Drat-Zug ein Glöcklein im Hauſe gezogen wird / als auch zum aufziehen der verſchloſſenen Thüren / da nemlich in den obern Haus-Gemächern durch einen darzu gemachten Dratzug den Anleutenden und Anklopffenden die Thür aufgezogen wird.

Auch gehören hieher die Nagel-Schmiede / welche gleichfalls aus gutem zehen Eiſen allerley Nägel ſchmieden/wie dann ſolche Nägel auch zu allen Thüren vonnöthen/ indem die eiſene Bande und Schlöſſer damit angenagelt werden.

Zu jedem Schmiedwerck nun des Eiſens gehören auch gute Kohlen / und iſt alſo auch die Profesſion der Kohlbrenner / und Steinkohlen-Gräber/ welche nemlich die Stein-Kohlen aus Bergen hauen und graben/ hieher gehörig / maſſen beyderley Kohlen/ nemlich die man aus Holtz brennet/ und die ſo man aus Bergen gräbet/ und Stein-Kohlen nennet / zu jedem Schmiedwerck dienen / doch ſind die Stein-Kohlen noch beſſer darzu / weder die Holtz-Kohlen / denn ſie zugleich dem Eiſen eine beſondere Härte durch ihren Berg-Schwefel verurſachen/ daß es ſich zu allem Brauch beſſer brauchen und nutzen läſt. In Mangel aber derſelben kan ſolche Här-

tung

tung des Eiſens auch mit andern Dingen geſchehen / wie denn allbereit droben gelehret worden / daß ein jedes Eiſen durch bloſſes verſchloſſenes ausglüen mit Kohl-Pulver zu gutem Stahl wird / und müſſen alle Eiſen-Schmiede / ſonderlich aber die jenigen / welche die beſten Waffen bereiten / gute Härt- und Geſchmeidigmachung des Eiſens wiſſen / welches auch zu der guten und beſtändigen Schloſſer-Arbeit vonnöthen / daß ſie ſo wol eine und andere Eiſen-Arbeit / als auch ihre Inſtrumenten / ſonderlich aber die Feilen härten / welches geſchiehet mit kleingeraſpelten Ochſen-Hörnern oder Klauen / geſtoſſenem Glaſe und gemeinem Saltz untereinander vermiſcht / mit Eſſig angefeuchtet zum Brey / die Feilen damit beſtrichen / denn ausgeglüet / und hernach in Urin oder Eſſig / oder kaltem Waſſer abgelöſchet / ja auch die bloſſe Ablöſchung allein des geglüeten Eiſens in Harn / ſonderlich von Knaben / gibt ihm eine Härtung; auch ſind einiger Kräuter Säffte darzu berühmt / daß / wenn man das geglüete Eiſen darin ablöſchet / daß ſolches davon härter wird / wie denn das Eiſen-Kraut davon den Namen hat; und hergegen ſind andere Dinge / welche das allzuharte ſpröde Eiſen weicher und geſchmeidiger machen / geſtaltſam auch das gegoſſene Eiſen / welches von Natur dermaſſen ſpröd und hart iſt / daß es ſich auch nicht feilen läſt / durch Hülffe des Leinöls eine ſolche Mildigkeit annimmt / daß man es feilen kan: es ſind zwar andere Olitäten mehr darzu berühmt / daß ſie dem allzuharten und ſpröden Eiſen zur weichern Mild- und Geſchmeidigkeit behülfflich ſind / wie denn vom bittern Mandelöl gemeldet wird / daß / wenn man das Eiſen damit beſtreiche / und dem Wachs / asa fœtida

und etwas friſchgebranter Pott-Aſchen untereinander vermiſcht/ über das beſtrichene Eiſen applicire/ und darüber abermal ein lutum aus gemeinem guten Leimen/ Glaß-Pulver und Roß-Feigen untereinander vermiſcht/ſchlage/ folgends zwiſchen Kohlen wol erglüen laſſe/ ſo werde das Eiſen davon ſo weich uñ ſchmeidig/ daß man darein leichtlich ſchneiden und graben könne: doch haben wir ſelbſt auf dieſe Weiſe keine experienz geſehen/aber von dem Leinöl wiſſen wir/ daß das harte ſpröde Eiſen gar wol kan damit ermildert werden. Sonſten müſſen die Schloſſer zu ihrer zierlichen Eiſen-Arbeit auch oftmals das Etzen brauchen/ und damit zierliche Figuren/ Schrifft und dergleichen auf das Eiſen etzen/ welche Etzung denn auf unterſchiedliche Weiſe geſchicht/ als erſtlich mit Scheidwaſſer/ welches nemlich aus gleichen Theilen Salpeter und calcinirten Vitriol diſtilliret wird/ wie wir anderswo ſolches zu machen gelehret: wenn man nun ſolches gemeine Scheidwaſſer bey der Hand hat/ und damit etzen will/ſo überklebt man vorhero das Eiſen mit Wachs oder ſteiffem Firniß überall/ damit das Scheidwaſſer ſonſt nirgends darzu kommen kan/ als allein an dem Ort/ wo man etzen will/ daſelbſt reiſſet man durch das Wachs oder Firniß die Buchſtaben oder Figuren auf das Eiſen/ thut hernach Scheidwaſſer darauf/ ſo etzet es allein daſelbſt in das Eiſen/ und ſonſt an keinem Ort/ weil es das Wachs/ und was feiſt iſt/ nicht angreifft; desgleichen kan man auch mit dem Mercurio ſublimato, deſſen Bereitung im Regiſter unſerer Stadt- und Land-Apothecken zu finden/ gar fein etzen/ wenn man ſolchen klein reibt/ nimmt deſſen ſo viel man will/ und ſo viel klein gerie-

benen guten Vitriol / wie auch Alaun und Wein-ſtein-Pulver / jedes ſo viel als der vorigen eins / ſolche thut man in ein Glas / ſchüttet etliche Finger hoch Wein-Eſſig darauf / läſt es in der Wärme ſtehen / biß der Eſſig die Schärffe aus ſolchen Dingen in ſich genommen / denn ſtreichet man davon mit einer Feder über das Wachs / da man geriſſen hat / und läſt es ſeine Zeit darauf / ſo etzet es der gemachten Abzeichnung nach in das Eiſen / und ſo es tieff gnug geetzet / ſchwencket man die Etzung mit gemeinem Waſſer ab / thut hernach das Wachs oder Firniß weg / wiſchet das Eiſen mit einer Kohlen ab / hernach ſchabet man Kreiden darauf / reibt das geetzte damit mit einem wöllenen Lumpen ab / ſo ſchlucket die Kreiden alle hinterlaſſene Schärffe des Etzwaſſers in ſich / und läſt es nicht bald roſten / denn ohn die Kreiden oder Kalck roſtet das Eiſen gern nach dem Etzen / ſonderlich ſo es mit Scheidwaſſer geſchehen. Man mag an ſtatt gedachter Stück auch Salarmoniac, Sublimat, Spangrün / und Vitriol eines ſo viel als des andern in den Eſſig thun / und damit verfahren / wie gedacht / ſo erlanget man auch ſein Begehren.

Belangend das Werckzeug der Schloſſer und Eiſen-Schmiede / ſo ſind ſolche die Aeſſe mit den Bälgen und mancherley Zangen als groß und klein / groß und klein Amboß / hohl Amboß / Horn-Amboß / allerley Hämmer / als Treib-Hammer / Platt-Hammer und andere groß und kleine Hämmer / unterſchiedliche Schraubſtöcke groß und klein / mancherley Feilen groß und klein / breit und ſchmal / rund / halbrund / vierecket / dreyecket / Raſp-Feilen / Seg-Feilen /

Glatt-Feilen / Schere / Vorſchlag / Durchſchlag / und was des Zeuges mehr iſt.

Hieher gehören auch die Blaßbalgmacher / welche nemlich die groſſe Bälge zu den Schmieds- und Schloſſer-Aeſſen machen / ohn welche ſie Eiſen und Stahl nicht ſchmieden können / ſondern das Feuer muß allemal wol aufgeblaſen / und das Eiſen tapffer glüend gemacht worden / ſo wird es weicher / und läſt ſich alsdenn mit ſtarcken Hammerſtreichen treiben und ſchmieden wie man will / welches aber das kalte Eiſen / wegen ſeiner Härte / nicht thut: ſolche Blaßbälge nun werden gemacht von ſtarckem Leder / welches an die darzu gemachte ober- und untere Bretter mit vielen Näglein angenagelt / und überall beveſtiget wird / daß die Lufft nirgends hinuein kan / als allein durch das am untern Bret gemachte Lufft-Loch / woran inwendig ein ventil iſt / welches die eingezogene Lufft daſelbſt nicht wieder heraus läſt / ſondern unterſich durch das gemachte Röhrlein in das Feuer treibt / und ſelbiges mit Gewalt aufbläſet / wie ſolches jederman bekant / da denn durch ſolches kräfftige Aufblaſen des Feuers in ſolche Aeſſen kan geſchmiedet / wie auch andere Metallen / als Kupffer / Silber und Gold leichtlich in Fluß gebracht / geſchmeltzt / gegoſſen / und von ihren Werckmeiſtern als Probirern / Silber- und Kupffer- Arbeitern und dergleichen gehandelt werden.

Sonſten macht dieſes Handwerck der Schloſſer auch alle Tage eine groſſe Quantität Feilſpäne von Eiſen und Stahl / wie auch Hammerſchlag und Stücklein Eiſen / welches alles denn auch zu andern Dingen ſehr nutzlich zu brauchen ſtehet: denn erſtlich gibt die Eiſenfeil eine gute Waſſer-Kitte / die

kein

kein Waſſer dadurch dringen läſt / wenn man ſie unter Haffner-Letten menget / nebenſt etwas gemeinem Saltzes und gepulverten Pimſen-Stein jedes nach Gutdüncken / ſolche Stück wol untereinander arbeitet / und alſofort damit lutiret / denn wenn man es eine Zeitlang wolte ſtehen laſſen / bevor man es brauchte / wird es unterdeſſen veſt wie ein Stein / und läſt ſich nicht mehr arbeiten / und ob man es auch in Waſſer leget / wird es doch nicht mehr weich / ſondern bleibt auch im Waſſer hart / es liege darin ſo lang es wolle. Zum andern wird auch der hochnützliche Magnet-Stein / an welchem wegen ſtetiger Nohtwendigkeit der Schiffahrt der gantzen Welt gelegen / mit Eiſenfeil ſtarck und kräfftig erhalten / wenn er ſtets ſolche bey ſich hat / als welche ſeine Speiſe und Nahrung iſt / und wo er kein Eiſen zu ziehen und zu zehren hat / verzehret er ſich mit der Zeit in ſich ſelber / biß er alle Krafft verlieret / und wie todt wird / daß er hernach weder Eiſen ziehet / noch ſich nach Norden wendet / da alsdenn ſeine unſägliche Nutzbarkeit zur Schiffahrt aufhöret. Zum dritten gibt auch die Eiſenfeil herzliche Artzneyen zu der menſchlichen Geſundheit / wie davon allbereit droben beym Evangelio am Palm-Sonntage gehandelt worden. Zum vierdten können auch die Schuſter mit Eiſenfeil und Stücklein Eiſen ihr Leder fein ſchwartz machen / wenn ſie darauf Käßmolcken gieſſen / und das Eiſen ſtets darin beitzen laſſen / hernach aber das Leder etliche mal damit beſtreichen / ſo wird es kohlſchwartz: auch wird der gemeine ſcharffe blaue Vitriol mit Eiſenfeil und Blechlein gemildert / wenn man den Vitriol damit ſiedet / und die Eiſen-Bröcklein darin liegen läſt /

biß in dem Victril-Waſſer kein Meſſer mehr / wenn man eins darein hält / Kupffer-roht wird / welches gemilderte Victril-Waſſer alsdenn durchs Einkochen einen milden / ſüſſen / grünen Vitriol gibt / ſo zur Seidenfärberey bequem iſt / ſelbige damit ſchwartz zu färben / worzu hergegen der blaue Vitriol wegen ſeiner groſſen Schärffe untauglich iſt / aber zu andern Dingen / wie auch zu guter Dinten nebſt Galläpffeln beſſer iſt; die Eiſen-Bröcklein aber / womit das Victril-Waſſer geſotten und gebeitzt worden / geben durch das Schmeltzfeuer das beſte Kupffer von ſich / denn jeder blauer Vitriol iſt ein aufgelöſetes Kupffer / welches ſich am Eiſen niederſchlägt / weil die Schärffe / ſo das Kupffer aufgelöſet hält / ſich am Eiſen todt friſt / und das Kupffer in Geſtalt eines rothen Schlamms fallen läſt. Anderer Nutzbarkeit der Eiſenfeil und Bröcklein für dieſes mal zu geſchweigen; und dieſes ſey alſo auch von dem Schloſſer-Handwerck gnug geſagt.

Von denen beſchriebenen Wunderzeichen / ſo Chriſtus gethan / und von der Profeſſion der Beſchreiber.

UNſer Hochgelobte HErR und Heiland rücket dem Apoſtel Thoma auf / daß er nicht eher hat wollen glauben / biß er zuvor nicht nur allein den auferſtandenen HErrn geſehen / ſondern auch ſeine Nägelmahl und Wunden betaſtet / und ſagt zu ihm: **Weil du mich geſehen haſt / ſo glaubeſt du / ſeelig ſind / die nicht ſehen / und doch glauben /** als wolt Er ſagen / das jenige was man ſehen kan / iſt

kein

kein rechter Glaube zu nennen / ſondern iſt mehr ein ſichtiges Wiſſen ; der rechtſchaffene Glauben aber muß denen unſichtbaren Verheiſſungen GOttes veſtiglich und ohn alles Wancken glauben / ob ſie ſchon der Vernunfft ſchwer und faſt ohnmöglich ſcheinen / wie es Abraham und andere Heiligen gemacht / GOtt komme zwar dem ſchwachen Glauben oftmals mit ſichtbaren Wunderzeichen zu Hülffe / allein es ſey viel ſeeliger / ohn ſichtbare Wunderzeichen GOtt zu glauben / und dahero ſagt auch der heilige Evangeliſt Johannes im heutigen Evangelio ausdrücklich / daß der HERR Chriſtus noch viel andere Zeichen gethan / welche aber in dieſem ſeinem Buch nicht beſchrieben worden / was er aber darin beſchrieben / das ſey geſchehen zu dem Ende / damit wir dadurch an Chriſtum glauben / und dadurch ewig Leben ſollen / daß man alſo daraus gnugſam ſpüret / daß GOtt mit Fleiß nur ein weniges von Chriſti Wunderzeichen aufſchreiben laſſen / umb dadurch den ſchwachen menſchlichen Glauben zu ſtärcken / das meiſte aber iſt nicht beſchrieben worden / damit der Glaube auch ſeine difficultäten hätte / dann wenn alles beſchrieben wäre / ſo wäre der Glaube viel leichter / und dörfte ein Chriſt nicht mit ſo vieler Kleinglaubigkeit kämpffen und ſtreiten / wie nunmehr geſchehen muß / es würde aber auf ſolche leichtere Weiſe kein ſolches Ritterkräntzlein durch Kampf und Streit erworben / wie itzo geſchicht : dann wenn Chriſti Thaten und Zeichen / ſo Er von Anfang ſeines Predig-Ambts biß zum Ende gethan / alle ordentlich ſolten beſchrieben worden ſeyn / in welchem Jahr / Monat / Wochen / Tage und Stunde und an welchem Ort / Stadt / Flecken und Dorff jedes ge-

ſchehen/ wie jede Perſon geheiſſen/ welcher er geholf-
fen/ was ſie für eine Kranckheit/ Noth/ oder Anlie-
gen gehabt/ und wie lang/ und wie ſie darzu kom-
men/ und andere dergleichen Umbſtände mehr/ ſo
könte ein jeder gleichſam mit den Händen greiffen/
daß alles ſich gewiß alſo verhielte/ gleichwie man
auch gantz heydniſchen Scribenten/ die alles fein or-
dentlich handeln/ völligen Glauben gibt/ und wäre
alsdann keine Kunſt/ ſolches alles zu glauben: nun
aber nur wenige Stück/ und darzu gar kurtz/ und al-
les gantz unordentlich durcheinander beſchrieben
worden/ ſo gehet es der Vernunft ſchwer ein/ und
wird von derſelben oftmals widerfochten und wider-
ſprochen/ und hat alſo der wahre Glaub ſtets mit
den Atheiſten und der verkehrten menſchlichen Ver-
nunft zu kämpffen/ biß er zu ſeiner rechten Stärcke
gelanget/ und das Himmelreich gleichſam erſtreitet
und erficht; daß aber deme gewiß alſo ſey/ daß von
Chriſti Wunderthaten nur ein weniges beſchrieben
worden/ erſcheinet aus unſerm heutigen Evangeli-
ſten Johanne am Ende ſeines Buchs/ wenn er
ſpricht: **Es ſind auch viel andere Dinge/ die
JEſus gethan hat/ welche ſo ſie ſolten eines
nach dem andern geſchrieben werden/ achte
ich die Welt würde die Bücher nicht begreif-
fen/ die zu beſchreiben wären:** Und ob zwar die
Atheiſten hierauf möchten einwenden/ daß ſolches
nicht ſeyn könte/ ſintemal die Welt dermaſſen groß
und weit ſey/ daß ſie von viel hundert tauſend Mil-
lionen Bücher nicht ſolte voll werden/ ſtehet doch
darauf zu berichten/ daß an dieſem und den meiſten
andern Orten der heiligen Schrift nicht der Platz
und Raum der Welt/ ſondern der groſſe gottloſe ro-
he Hauf-

he Hauffen der Menſchen, zu verſtehen / wie aus andern Orten der heiligen Schrift mit mehrem erſcheinet / als wenn Chriſtus ſagt / die Welt haſſet euch: die Welt kan den heiligen Geiſt nicht empfangen: Ihr ſeyd nicht von der Welt / und ſo fort an / verſtehet ſich gnugſam daraus / daß er damit nicht das Gebäu und Platz der Welt meinet / ſondern den groſſen gottloſen Hauffen der Welt-Menſchen auf dem gantzen Erdenkräiß / welche ſich umb die Seele nichts bekümmern / ſondern nur wie ein Vieh das jenige ſuchen / was dem Leibe wolthut / nemlich Augen-Luſt / Sinnen-Luſt / Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben / ſolche würden freylich die ohnzahlbare Wunderthaten Chriſti / wenn ſie weitläuffig ſolten ſeyn beſchrieben worden / nicht können begreiffen / ja es ſolte auch nicht möglich ſeyn / alles zu beſchreiben / was Er gethan hat / denn ſein Predigambt hat über 1200. Tage gewähret / und werden da wenig Tage vergangen ſeyn / an welchen Er nicht allerley böſe Kranckheiten geheilet / da oft in wenig Stunden viel hundert oder tauſend geheilet worden / ſintemal dem HErrn ſtets viel tauſend nachgezogen / und wenn demnach jeder Menſch ſeine Kranckheit und Cur / oder andere Hülffe / ſo er genoſſen / ſolt ſeyn umbſtändlich beſchrieben / würde niemand all ſolche weitläufftige häuffige Bücher können durchleſen / viel weniger begreiffen und faſſen / was Chriſtus allein im Jüdiſchen Land gethan / zu geſchweigen / was von ſeiner Geburt an biß an ſein Predigambt gantzer dreyſſig Jahr lang von ihm geſchehen ſeyn mag / denn wie ſolte das höchſte Gut ſo lang gefeyert / und den Menſchen nicht unzahlbare Woltharen und Wunderwerck erzeigt haben: und was wird Chri-

ſtus

ſtus allererſt nach ſeiner Gottheit / womit Er Himmel und Erden erfüllet / und alle Ding trägt / regieret und erhält / gethan haben / da freylich die gantze Welt nicht Platz gnug hätte / all dergleichen Bücher / ſo mit Beſchreibung ſeiner Thaten könten gefüllet werden / zu begreiffen. Aber wir wollen davon abbrechen / und nur allein von der Profeſſion des Bücher-ſchreibens / und was darzu gehörig / noch etwas gedencken: So gehören nun ſonderlich hieher die Geſchicht-Schreiber / welche nemlich die denckwürdige Hiſtorien oder Geſchichten beſchreiben / und der Nachwelt hinderlaſſen: und ein ſolcher Geſchicht-Schreiber iſt auch der heilige Johannes / und die übrigen Evangeliſten / als welche die Geburt- und Stamm-Regiſter unſers HERRN JEſu Chriſti / ſeine fürnehmſte Thaten und Verrichtungen / unſchuldiges bitteres Leiden und Sterben / auch Auferſtehung und Himmelfarth treulich beſchrieben: aber ſo viel die Seel den Leib übertrifft / ſo viel iſt an dieſen Geſchicht-Schreibern mehr als an allen andern weltlichen Hiſtoricis gelegen / dann aus ihnen haben wir nächſt GOtt das fundament des ewigen Lebens; doch ſind die weltlichen Geſchicht-Schreiber auch ſehr nütz und nothwendig / denn darin ſiehet man mit genauer Beobachtung den Kern alles menſchlichen Wolſtandes und Aufnehmens / wie nemlich bey allen Nationen GOtt der Allmächtige Regierer aller Welt zu jeden Zeiten die GOttesfurcht und Tugend mit allem guten belohnet / und in ſolchen Königreichen / Landſchaften und Städten / wo man ſich den eiferigen Gottesdienſt / Tugend / Gerechtigkeit und gute Ordnung treulich hat angelegen ſeyn laſſen / Friede / Fruchtbarkeit / Geſund-

ſundheit / Florirung der freyen Künſte / und alle Wolfarth den Einwohnern derſelben gegeben und verliehen / und im Gegentheil / wo man ein wildes / laſterhaftes Leben geführet / hat die Göttliche Gerechtigkeit keines Orts verſchonet / ſondern ſie mit Krieg / Piſtilentz / Hunger / Zerſtörung / Waſſerfluten / Heuſchrecken / Raupen / Mäuſen / wilden grimmigen Thieren / und andern Straffen heimgeſucht / und theils in Grund verderbt / und umbgekehret / andern aber neue Friſt zur Buſſe / und denen / ſo ſich gebeſſert / Abwendung der Straffen / und allerley Segen und Wolfarth ſcheinbarlich gegeben / und ſo ſie abermal die Laſter überhand nehmen laſſen / endlich ebenmäſſiges Verderben und Untergang ihnen über den Hals geſchickt / und iſt Ihm kein Monarch / Königreich / noch gewaltige Stadt zu mächtig geweſt / ſondern hat endlich einem jeden nach Verdienſt redlich und par ausgezahlet / wie in allen Hiſtorien häuffig zu befinden / und ſollen billig ſelbige darzu dienen / daß Geiſt- und Weltlich daraus Lerne-Exempel nehmen / wie Diodorus Siculus gar ſchön den Nutz der Hiſtorien vorbildet mit dieſen Worten: Pulchrum eſt, aliorum erroribus vitam noſtram in melius inſtituere, & quid appetendum fugiendumve ſit, ex aliorum Exemplis poſſe dignoſcere. Das iſt: **Es iſt eine ſchöne Sach / wenn man aus anderer Leute Fehlern ſein Leben zu verbeſſern ihm angelegen ſeyn läſt / und aus anderer Exempeln ſich kan lernen ſpiegeln / was zu thun oder zu vermeiden ſey.**

Ferner ſo gehören auch hieher die offene Schreiber / Notarii und Tabelliones genant / welche allerley menſchliche Handlungen / woran viel gelegen

iſt /

iſt / beſchreiben / und darüber ſchrifftliche Inſtrumenta verfertigen / welchen von jederman Glauben zugeſtellet wird / und zwar ſo gewiß und unzweifentlich / daß / wenn den Beſchreibungen der heiligen Evangeliſten nur ſo veſt und ohn einiges Zweifeln von jederman geglaubt würde / ſolten Zweifels ohn wenige verdammt werden / daß aber ſolches nicht geſchicht / ſehen und hören wir alle Tage in der gantzen Chriſtenheit / daß gantze Schaaren Gottſeliger und glaubwürdiger Prieſter und Geiſtlichen / welchen doch weit mehr Glauben gebühret / weder allen Notarien / ſolche Göttliche Beſchreibungen der heiligen Evangeliſten / Apoſtel und Propheten mit allem Ernſt fürzuleſen / und aufs beſte mit predigen und lehren erklären / damit jederman ſolches glauben / und ſein Leben darnach anſtellen / und alſo ſelig werden möge: daß aber der wenigſte Theil ſolches glaube / bezeuget das allgemeine gottloſe und laſterhaffte Leben / welches Beweiſes gnug gibt / daß ſolche Sünder ſolches alles nicht glauben / denn wenn ſie glaubten / daß / ſo gewiß als wir alle müſſen ſterben / auch nach dieſem Leben ein ewiges unvergängliches Leben und ewige Verdamnnüs ſey / und ein jeder Menſch entweder ewig ſelig oder verdammt ſeyn müſſe / würde er ſein Leben ſchon ſo anſtellen / daß er mit Göttlicher Hülffe der ewigen Verdamnnus entgehen könte / woran ſich aber gar wenige kehren / und alſo nothwendig ſolches alles nicht recht glauben müſſen.

Auch gehören hieher die Papyr- und Pergamentmacher / ohn welche kein Buch beſchrieben werden kan / ſondern wird heutiges Tags alles auf Papyr und Pergament geſchrieben: Es wird aber das Papyr

pyr aus Leinwad gemacht / und hat alſo ſeine Ankunft vom Flachs und der Baumwollen / woraus auch ſchöne Leinwad oder zartes Tuch und Papyr gemacht werden mag; aber in uralten Zeiten iſt kein ſolches Papyr wie itzo gebräuchlich geweſen/ſondern man hat ein Gewächs in Egypten gehabt / Papyrus genant / auf deſſen bereitete Rinden man geſchrieben / davon der Name Papyr biß auf den heutigen Tag geblieben / das Pergament aber iſt Zweiffels ohn auch für Alters alſo wie anitzo gemacht / und zum ſchreiben gebraucht worden / wie dann Joſephus im zwölften Buch der alten Geſchichten meldet / daß zu der Zeit des Königes Hhiladelphi die Hebreiſche Bücher der heiligen Schrift auf Häute ſind geſchrieben geweſen / und gedachtem Könige durch die 70. Dollmetſcher überbracht worden / welche Häute dann eben ein ſolches Pergament vermuthlich geweſen / wie man es noch itzo macht / und damals von den zarten Häuten der reinen Thiere / ſo geopffert worden / gemacht worden / und hat auſſer allem Zweifel auch Moſes die heiligen Geſetz-Bücher auf ſolches Pergament geſchrieben / wie dann 5. Buch Moſ. Cap. 31. geleſen wird / daß Moſes den Prieſtern / ſo die Lade des HERRN getragen/ das Buch des Geſetzes beſchrieben übergeben / und befohlen / es in die Seite der Laden des Bundes des HERRN zu legen. Zu welcher Zeit aber die Schreiberey aufkommen ſey / ſtehet nicht eigentlich zu wiſſen/ ſo viel aber ſtehet aus der heiligen Schrifft zu vermuhten / daß ſie nicht lange für Moſes Zeit müſſe bekant geweſen ſeyn / weil in allen vorherigen Hiſtorien des erſten Buchs Moſe nichts davon gedacht wird / unangeſehen hin und wieder unterſchied-

ſchiedliche Contracten und Handlungen vorgangen / indem Abraham einen Acker gekaufft / mit Königen Bündnüſſe aufgerichtet / Iſaac imgleichen mit dem Könige Abimelech gewiſſe Vertrags-puncten geſchloſſen / Jacob mit Laban zu tractiren gehabt / und darüber zum Zeugnüs einen groſſen Stein-Hauffen aufgerichtet / Joſeph alle Aecker in gantz Egypten gekaufft / und hätte ſich gebühret über ſolche Handlungen ſchrifftliche Documenta zu verfaſſen / davon aber nirgends was gemeldet wird / biß zu Moſes Zeit / da im 2. Buch M. Cap. 17. Moſi befohlen wird in ein Buch zu ſchreiben / und bald hernach hat GOTT ſelber die heilige Zehen Gebot auf ſteinerne Tafeln geſchrieben / welches vermuhtlich den Iſraeliten einen ſolchen Eifer und Liebe zur Schreiberey erwecket haben wir / daß ſie gantz fleiſſig ihre Kinder haben Leſen und Schreiben lernen laſſen / wie daraus abzunehmen / daß 5. Buch Meſe Cap. 6. alſo geſchrieben ſtehet: **Dieſe Worte / die ich dir heute gebiete / ſolt du zu Hertzen nehmen / und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen / und davon reden / wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt / oder auf dem Wege geheſt; wenn du dich niederlegeſt / oder auffſteheſt; und ſolt ſie binden zum Zeichen auf deine Hand / und ſollen dir ein Denckmahl für deinen Augen ſeyn / und ſolt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben / und an die Thore;** das iſt ſo viel geſagt: Es ſolte ein jedweder Iſraelit die heilige Zehen Gebot GOttes ſtets in ſeinem Hertzen bewahren / ohn Unterlaß daran gedencken / ſolche ſeinen Kindern von erſter Kindheit an fleiſſig einbleuen / daß ſie / ſo bald

ſie reden lernen / auch anheben ſolche nachzulallen / und ſo bald es Zeit ſey / ſolche leſen und ſchreiben zu lehren / ſolten dieſe heilige Worte die erſte Materi ſeyn / daß ſie ſolche für allem andern lerneten leſen und ſchreiben / und alle Morgen und Abend / auch für und nach jeder Mahlzeit / ſie neben andern Morgen- und Abend- wie auch Tiſch-Gebeten / den Eltern herſageten / ſo / daß Eltern und Kinder ihren fürnehmſten Zweck / Luſt und Ergetzlichkeit an den heiligen Geboten GOTTES hätten / und wo ſie giengen und ſtünden / ſäſſen oder lägen / ſolten ſie alle ihre Gedancken / Reden / Worte und Wercke darnach richten / und immer einer den andern deren erinnern / daß man in keinem Stück den Geboten GOttes möchte zuwider leben / und deswegen ſolte ein jeder ſie in allen Häuſern und Wohn-Zimmern an Thür- und Thor-Pfoſten und Wände ſchreiben / auch geſchrieben ſtets bey ſich tragen / ja an die Arme und Hände binden / und zum fürnehmſten Zierat laſſen in Ringe Arm-Bänder graben / auch auf die Schüſſeln / Teller und Kannen ſtechen / damit ſie überall zum unvergeßlichen Denck-Mahl für Augen wären.

Hieher gehören auch die Buchdrucker / welche die geſchriebene Bücher mit gegoſſenen Buchſtaben abdrucken / und zwar mit ſolcher Menge und Geſchwindigkeit / daß kein Schreiber in einem gantzen Jahr ſo viel ſchreiben kan / als ein Drucker in einem Tage druckt / und iſt alſo die Druckerey eine überaus groſſe und nutzliche Gnaden-Gabe GOttes / wodurch heutiges Tags jederman die heilige Schrifft und alle andere gute und nützliche Bü-

cher für einen geringen Preiß haben / und daraus alles / was zum Seelen-Heil und leiblicher Nohtwendigkeit vonnöthen iſt / ſtudiren und erlernen kan / welches für Alters / da die Druckerey noch nicht geweſt / nicht hat ſeyn können / und ſind dannenhero zur ſelbigen Zeit nicht viel gelehrte Männer geweſen / weil niemand / als nur ſehr reiche Leute / die Koſten haben ertragen können / welche Reichen auch nicht allemal tauglich darzu ſind / und weil alſo ſehr wenige gelehrte und geſchickte Leute gefunden worden / hat in den vorigen Zeiten in aller Welt / und auch in der Chriſtenheit / groſſe Finſternüs und Unwiſſenheit geherrſchet / ſo hernach durch die Druckerey gewaltig vertrieben / und GOttes Wort nebſt den freyen Künſten durch alle Welt ausgebreitet worden / daß wir alſo für die edle Druckerey GOTT nicht gnugſam dancken können. Es hat aber die Druckerey ein Teutſcher / Namens Johannes Guthenberg / Anno CHRISTI 1440. zu Mäyntz erfunden / wiewol einige Niederländer ſolches laugnen / und fürgeben / ſie ſey am erſten zu Harlem in Holland erfunden / von ſolchem Guthenberg aber hernach als ſeine invention ausgegeben worden; dem ſey aber wie ihm wolle / ſo iſt doch die Erfindung in Teutſchland / und durch einen Teutſchen geſchehen / und haben die Teutſchen auch hernach dadurch den gröſten Nutz geſchaffet / indem ſie die heilige Göttliche Schrifft des Alten und Neuen Teſtaments in unterſchiedlichen Sprachen mit groſſer Arbeit / Gelehrtheit / Fleiß / Koſten / und in hefftiger Verfolgung der Nacht-Eulen und Fledermäuſe (welche ſolches helle Licht nicht vertragen können / und alſo mit

aller

aller Macht darwider getobet/) in den Druck befördert / und in aller Welt erſchallen laſſen. Bey ſolcher herrlichen Drucker-Kunſt nun/ müſſen / wie in allen andern menſchlichen Künſten und Handwercken / die Metallen das beſte thun / denn es werden die Buchſtaben des Alphabets in vielerley Form / als zu grober / mittelmaſſiger und kleiner Schrifft / deren jede in den Druckereyen ihren beſondern Namen hat / als **Cantzley / Fractur / Verſal / Bibel / Cicero / Mittel** / alt / neu / und ſo fort an / künſtlich geſchnitten / denn werden ſie mit ſelbigen in küpfferne oder meſſingene Matres gepreget/ſolche in künſtlich bereitete meſſingene Formen geleget/und darin die Schrifft oder Buchſtaben aus einer metalliſchen Mixtur durch die Schrifftgieſſer gegoſſen / welche Buchſtaben hernach in Rahmen und Formen geſetzt / denn unter die Preſſe geſtellet / die Farbe mit den Ballen darauf getragen / das angefeuchtete Papyr darauf geleget / und mit zugezogener Preſſe gedrucket werden.

Hieher gehören auch die Buchbinder / welche ſo wol die gedruckte als geſchriebene Bücher in Pergament / Leder / oder auch Sammet / oder in anderes Zeug einbinden / jedoch vorher das durchflüſſige Druck-Papyr planiren / oder durch ein Leim-Waſſer ziehen / damit man auf dem Rande der Bücher noch dabey könne ſchreiben; ſchlagen hernach die gedruckte Materi mit einem glatten ſchweren Hammer fein glatt / damit es eng zuſammen gehe / faltzen die Bögen / und hefften ſie / denn binden und leimen ſie ſelbige in Pergament / nachdem ſie ſolche beſchnitten / und auf dem Schnitt

grün oder roht gefärbt / oder auch vergüldet / und preſſen ſie mit der Preſſe. Solche und andere bey den Büchern mehr concurrirende Leute / ob ſie ſchon den heiligen Evangeliſten / welche CHRISTI Thaten deswegen beſchrieben / daß wir den Grund des ſeligmachenden Glaubens daraus haben ſollen / nicht gleich zu achten ſind / ſo ſind ſie doch auch noch heute zum Predig-Ampt hoch vonnöthen / und können wir ihrer nicht entrahten. Wir wollen aber hiemit den gegenwärtigen Diſcurs beſchlieſſen / und zugleich unſerm hochgebenedeyten Heyland aus gantzem Hertzen Lob und Danck ſagen / daß Er ſo wol des heiligen Thomæ, als unſere Schwachglaubigkeit durch die Beſchau- und Betaſtung ſeiner heiligen fünff Wunden hat ſo gewaltig ſtärcken wollen / Ihm ſey Ehre und Preiß in Ewigkeit / Amen.

Der eilffte Diſcurs
über das Evangelium am andern Sonntag nach Oſtern /
Handelend
Von Hirten / Schafen / Wölffen /
und was ſonſt im heutigen Evangelio gedacht wird.

Text.

ICh bin ein guter Hirt / ein guter Hirt läſſet ſein Leben für die Schafe / ein Mied-

Miedling aber / der nicht Hirte iſt / deß die Schafe nicht eigen ſind / ſiehet den Wolff kommen/ und verläſt die Schafe/ und fleucht/ und der Wolff erhaſchet und zerſtreuet die Schafe. Der Miedling aber fleucht / denn er iſt ein Miedling / und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirt / und erkenne die Meinen / und bin bekandt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet / und ich kenne den Vater / und ich laſſe mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe/ die ſind nicht aus dieſem Stalle / und dieſelbigen muß ich her führen / und ſie werden meine Stimme hören / und es wird eine Heerde und ein Hirt werden.

Erklärung.

Als unſer höchſtgebenedeyter Heyland und Erlöſer zu Jeruſalem auf das Lauberhütten-Feſt einen / welcher ſtockblind auf die Welt geboren worden / ſehend gemacht / ſolches Wunderwerck aber am Sabbath verrichtet / haben die böſe Schrifftgelehrten und ihr Anhang ſolches Göttliche Wunderwerck alſofort dem Teufel zugeſchrieben / und damit den Heiligen Geiſt / wider beſſer wiſſen und Gewiſſen / geläſtert / indem auch einfältige Leute / und ſo gar auch gedachter Blindgebohrner / ſie überzeuget / daß auch dem Teufel ſelber nicht möglich ſey / einen / der blind aus Mutterleibe kommen / und biß in ſeine mannbare

Jahre blind blieben / ſehend zu machen / ſondern könne eine ſolche von Anbegin der Welt her unerhörete That niemand thun / als GOTT allein; weil nun JESUS von Nazareth der eintzige ſey/ der eine ſolche gantz unmenſchliche / ja auch gantz unteuffeliſche That / und andere unerhörte Göttliche Wunder für ihren Augen gethan / ſo müſſe Er nohtwendig ein von GOTT ſelber darzu geſandter Prophet ſeyn / welcher dermaſſen gerecht/ heilig und ohn Sünde ſey/ daß GOTT an Jhm ein ſonderliches Wolgefallen habe / und Jhn ſtets erhöre / und Jhm zu Liebe ſolche Wunder würcke/ gleich wie Er auch andere heilige Propheten / als Moſe / Elias / Eliſa / Daniel / und andere / welche ein heiliges GOTT wolgefälliges Leben geführet / offtmals erhöret / und ihnen zu Gefallen manches Wunder durch ſie gewürcket / welches andere Sünder / ſo viel ihrer in der Welt wären / ja auch alle Teufel darzu wol müſten bleiben laſſen / wie ſie alle wol wüſten / daß GOTT durchaus keinen Sünder erhöre / es ſey denn / daß er vorhero / wie David und Manaſſe / ernſtliche Buſſe thue / und ſich von gantzem Hertzen mit Faſten / Weinen und rechtſchaffener Beſſerung des Lebens zu GOTT bekehre. Aber die blinde Leiter ſind ſo voller Neid/ Gifft und Galle wider unſern HERRN geweſen / daß weder die heilige Schrifft/noch alle Wunderthaten CHRJSTJ/ſie mochten auch ſo Göttlich ſeyn/ als ſie immer wolten / noch einiges vernünfftiges Nachdencken bey ihnen Platz gefunden/ zu geſchweigen die handgreiffliche Uberweiſungen Chriſti / daß ſie nemlich ja ſelber wüſten / daß der Menſch auch am Sabbath beſchnitten würde / die Prieſter

am Sabbath ſchlachteten und opfferten / ja ſo gar die Ochſen und Eſel am Sabbath getråncket / und ſo deren eins in einen Brunnen fiele / von jedem Juden am Sabbath ohn einigen Scrupel heraus gezogen würde / und weil demnach an dem Leben und Geſundheit des Menſchen weit mehr gelegen wåre / ſo könte ja auch deſſen Geſundmachung am Sabbath nicht wider GOttes Gebot ſeyn ; weil nun dieſes alles nichts geholffen / ſondern die verſtockten Juden halsſtarrig in ihrem Unglauben fortgefahren / ſo hat unſer Heyland daraus Gelegenheit genommen / ihnen Gleichnüs-weiſe von den rechtſchaffenen Schaf-Hirten / Schafen und Schaf-Stållen zu predigen / daß nemlich / gleich wie ein gemeiner Stall voll Schafe / wenn ſie ſolten wol geweidet und verſorget werden / ſo müſte ſolches durch einen ordentlich darzu beſtellten treuen Hirten geſchehen / der ſich der Schafe Tag und Nacht treulich annehme / wie ihre Våter Jacob / Moſes / David und andere gethan / da auch das tumme Vieh gleichſam ihre Treu merckete / und ſie deswegen liebete / ihre Stimme kennete / und ihnen folgete / an einen Fremden aber und ſeine Stimme ſich nicht kehrete / ſondern vielmehr vor ihm flöhe / biß ſo lang er durch rechtmåſſigen Beruf zu der Thür des Schafſtalles hinnein zu ihnen gienge / ihnen wolſchmeckendes Futter und Getrånck ordentlich gebe / ihnen mit ſeiner Stimme freundlich zurüffe / und ſie alſo an ſich gewehnete / ſo folgten ſie ihm alsdenn gleicher Geſtalt nach : alſo verhielte es ſich auch mit dem Volck Iſrael / welches GOTT / nach dem 100. Pſalm / gemacht zu ſeinem Volck / und zu Schafen ſeiner Weide durch

Moſen und die Propheten geweidet und verſorget/ welche von GOTT geſandte treue Hirten auch biß in den Tod für die ihnen anvertrauete Heerde geſorget/ ihren eigenen Nutzen dabey nicht geſucht/ ſondern Tag und Nacht eitel Müh und Elend für das Volck GOttes ausgeſtanden/ da hergegen auch viel falſche Propheten von einer Zeit zu der andern/ nicht durch Göttliche Sendung und ordentlichen Beruff/ ſondern aus Antrieb des eigenen Nutzens und eigener Ehre von ihnen ſelber kommen/ und alſo eitel Diebe und Mörder geweſen/ ihren eigenen Nutz und Ehre geſucht/ die Schafe aber verſäumet/ auf die Schlacht-Banck geliefert/ und ihre Wolle/ Fleiſch und Güter an ſich gezogen/ wie des Eli und Samuels Söhne: und alſo ſähen ſie auch an Ihm/ dem HERRN JESU/ daß Ihn GOTT zu dem fürnehmſten Hirten ſeines Volcks geſandt/ wie ohnzahlbare Texte der heiligen Schrifft bezeugeten/ und ſeine groſſe Wunderthaten/ welche kein Menſch in aller Welt nachthun könte/ und alſo nohtwendig GOttes Werck und Zeugnüs ſeyn müſten/ daß Ihn GOTT ſelber geſandt: auch könten ſie wol an Ihm ſehen/ daß Er und ſeine Jünger nicht den geringſten eigenen Nutz dabey ſuchten/ ſondern eitel Müh/ Sorge/ Angſt/ Armuth/ Hunger und Kummer davon hätten/ nur damit die Heerde GOttes durch ſeine und ſeiner Apoſtel treufleiſſige Predigt in allen Iſraelitiſchen Städten möchte wol geweidet/ und von ihren Kranckheiten geheilet werden/ und alſo das ewige Leben und volle Gnüge haben/ welches ja unwiderſprechliche Zeichen eines rechten treuen Hirten wären/ welchem die Schafe ſelber zugehöreten/

reten / ſo ein untreuer Hirte und Miedling nicht thäle / ſondern für ſich ſelber zuforderſt und am meiſten ſorgete / in Lebens-Gefahr aber durchgienge / GOTT gebe / es möchte den Schafen gehen wie es wolte / wie ſich an den Schrifftgelehrten und vermeinten Hirten zur ſelbigen Zeit auch befände / daß es ihnen nicht umb das Heil des Volcks / ſondern umb den Bauch / reiches Einkommen und zeitliche Ehre zu thun wäre / und deswegen Ihm / dem HErrn JESU / ſo gram wären / weil ſie fürchteten / es möchte durch ſeine Lehre und Thaten ihr Anſehen und eigener Nutz Schaden leiden / da doch / wenn ſie rechte Hirten wären / ſolten ſie / gleich den ſämptlichen wahren Propheten / nicht allein alles Gut / ſondern auch das Leben für das Volck gern auffſetzen / gleichwie Er ſelber auch darzu geſandt wäre / ſich für das Heil des Volcks GOttes williglich in den ſchmählichſten Tod zu geben. Gleich wie aber nur die Schafe ſolcher Natur wären / ihres treuen Hirten Stimme zu kennen und zu folgen / andere Thiere aber nicht; alſo gienge es auch in GOttes Schaf-Stall / daß nur die rechte Schäflein GOttes die Stimme ihres Ertz-Hirten CHRISTI und ſeiner Apoſtel / Propheten und Lehrer höreten / und ihnen folgeten / und bey welchen Menſchen nun das gepredigte lebendigmachende hochtheure Wort GOttes kein Gehör finde / und ihnen Hertz und Gewiſſen davon gerühret werde / dieſelbigen wären auch nicht von den Schafen CHRISTI / und kämen auch nicht in das ewige Leben. Und dieſes iſt alſo nach unſerer Meinung der kurtze Inhalt des heutigen Evangelii / deſſen Lehrreiche Auslegung aber von uns den ordentli-

chen Seelſorgern heimgeſtellet bleibt / und wollen wir allein von dem leiblichen Nutz und Gebrauch derer Dinge handeln / deren in gegenwärtigem Text gedacht wird.

Von der Profeſſion der Hirten / deren mancherley ſind / als Schäfer / oder Schaf-Hirten / Geiß- Küh- Säu- Roß- Eſel- und Cameel-Hirten / ihrem Ambt und Gebühr.

OB wol heutiges Tags allerley Hirten geringe und verachtete Leute ſind / ſo wird ihrer doch in der heiligen Schrifft überall von GOTT ſelber mit groſſen Ehren gedacht / wie ſie denn auch gewißlich aller Ehren werth ſind / dann es iſt gewiß / daß unſer Ertz-Vater Adam ſich alſo fort nach ſeiner Erſchaffung ja noch in ſeiner Unſchuld des Viehes angenommen / ſintemal Gen. 2. gemeldet wird / daß als GOTT allerley Thiere auf dem Felde und allerley Vögel unter dem Himmel von der Erden gemacht / habe Er ſie zu dem Menſchen gebracht / daß er einem jeden ſeinen Namen geben ſolte: und iſt alſo Adam ein fürgeſetzter Fürſt / Regent und Hirt aller Thiere geweſen / wiewol er für dem Fall keine Müh und Sorge mit dem Vieh gehabt / und auch das Vieh im Stande der Unſchuld des Menſchen ſein Leben nicht würde ſo mühſam zugebracht haben / ſondern würde die Erde für dem Fluch ohn mühſame Bauung leichtlich ohn ſonderbare Arbeit das Vieh gleichſam ſpielender Weiſe ernehret haben; aber nach dem Fall hat Adam nothwendig ein Warter und Hirt des Viehes ſeyn müſſen / dann weil es keine

Vernunft hat / und ihm ſelber nicht zu helffen weiß/ ſo hat Adam ſich ſeiner müſſen annehmen / daß es in Hitze und Froſt nicht verdürbe / und ihm alſo Stallung und Futter auf den Winter verſchaffen müſſen/ und hat es alſo des Sommers auf die Weide getrieben / und des Abends wieder heim / damit es von wilden Thieren nicht zerriſſen wurde / und hat auch müſſen Wagen und Pflug erdencken / das groſſe Vieh daran geſpannet / die Aecker gepflügt / beſäet/ und die Wieſen gemeyet/ Frucht und Heu/ wie auch Bau-und Brenn-Holtz heimgeführet/und den Miſt hingegen hinaus zu Düngung der Aecker / da die gute Eva überall auch hat müſſen helffen / biß ſo lang ihre zween Söhne groß worden / da ſie den ältern Sohn Cain über den Ackerbau geſetzt/den Jüngern aber über das Vieh / und iſt alſo Habel / welchen Chriſtus ſelber den erſten Gerechten nennet / ein Schäfer und Vieh-Hirt worden / und hat ſeines Vaters Herden geweidet/nemlich Schafe/Geiſſen/ Rinder/ Cameele/ Eſel/ Roſſe und dergleichen/ welche ſich gegen ſeine mannbare Jahre ſchon ziemlich werden vermehret haben / wenn ſchon GOtt deren im Anfange wenig erſchaffen hätte / ſintemal jedes Vieh alle Jahr trägt / und dieſelben / ſo generiret werden / die werden auch bald groß/ und tragen andere / und die alten auch andere / ſo daß Habel / da er GOtt von den Erſtlingen ſeiner Herde und ihrem Fetten geopffert / recht mannbar und Zweiffels ohn bey 30. Jahren alt geweſt/ und alſo unterſchiedliche groſſe Herden Vieh zu weiden gehabt / ungeachtet er jährlich GOtt unterſchiedliche Opffer von reinem Vieh gethan/dann vermuthlich deren GOtt auch wird mehr als der unreinen erſchaffen haben/

weil

weil er auch deren ſechs mal mehr mit in die Archen oder Sündflut-Kaſten zu nehmen befohlen / welches ein Zeichen / daß auch GOtt im Anfang mehr reine Thiere erſchaffen / damit neben dem nothdürfftigen menſchlichen Brauch derſelben auch ſtäts Vorrath zum Opffer fürhanden wäre/welcher Gottesdienſt ohn Zweifel von Anbegin der Welt eingeſetzt / und damit das allerheiligſte Opffer des Lamms GOttes für der gantzen Welt Sünde fürgebildet worden / und als Cain vielleicht nach ſeinem Gutdüncken anders als GOtt befohlen / geopffert / hat GOtt ſein Opffer nicht gnädiglich angeſehen. Als nun Cain ſeinen Bruder erſchlagen/ und ſelber auch aus ſelbigem Lande vertrieben worden / auch ſeine Schweſter zum Weibe mitgenommen / hat Adam und Eva abermal Vieh-Hirten allein ſeyn müſſen/ es möchte dann ſeyn / daß ſie bey vorigen Söhnen auch mehr Töchter gezeuget / und ſolche gleichwie Labans Töchter / das Vieh gehütet / welches wol ſeyn kan / ungeachtet es in der heiligen Schrifft nicht gemeldet wird / dann ſie auch von der jenigen/ die Cain geheyrathet / nichts gedenckt / und iſt ſie dennoch geweſen / und können alſo auch mehr Töchter geweſen ſeyn / ja auch mehr Söhne / weil Cain ſagt / es werde ihn todt ſchlagen wer ihn finde / woraus zu vermuthen / daß Adam damals nach Cain und Abel mehr Söhne und Töchter gezeuget / und dieſelbigen andere Kinder / welche denn auch ſchon groß worden / für welchen ſich Cain gefürchtet / und geſorget / ſie möchten ihm nacheilen / und den Bruder-Mörder erwürgen: dem ſey aber wie ihm wolle / ſo iſt doch damit Adam des Hirten-Ambts nicht überhoben worden / ſondern hat es ihm bey dem

Vieh- und Acker-Bau müſſen laſſen ſauer werden/ biß er bey 150. Jahr alt worden/ da ſein Sohn Seth ſich auch ſehr wol angelaſſen / ſo daß die Eltern darüber einen Troſt geſchöpfft / und geſagt / GOtt habe ihnen einen andern Saamen geſetzt für den erwürgten Abel / welcher nemlich eben einer ſo guten Art ſey / und fleiſſig die Vieh-Zucht und den Gottesdienſt mit Opffern verrichte / wie ſolches die heilige Schrifft ſcheinet damit anzudeuten/ daß ſie ſagt/ man habe zu der Zeit / als Seth ſeinen Sohn Enos gezeuget / angefangen von des HERRN Namen zu predigen / das iſt / es hab nicht allein Seth ein heiliges Leben geführet / und ſey ein guter Hirt und Prieſter zugleich geweſen / ſondern habe auch ſeinen Sohn fleiſſig zur Gottesforcht gezogen / und hat man alſo von des HERRN Namen eiferig geprediget / wie nemlich GOTT der HERR die Tugend und Gottesfurcht ſo inniglich liebe / und ſich deswegen dem frommen Abel ſo gnädig erzeiget / die Sünden aber und Ubertretung ſeiner Gebote ſo ernſtlich ſtraffe / wie ihre Eltern und Cain es in der That erfahren / und ſey alſo nichts beſſers / als in wahrer Gottesfurcht ſich für allen Sünden und Laſtern zu hüten / ſo werde GOtt ſie gnädig ſegnen/ und ſie durch den verheiſſenen Weibs-Saamen von ihrem Elende erlöſen; und iſt alſo des Seths Linien bey dem Hirten-Ambt am meiſten blieben / Cain aber und ſeine Kinder haben allerley Handwercken am meiſten obgelegen / biß endlich die Sündflut ſie alle erſäufft / da alsdenn der fromme Hirt Noa zwar auch ſein meiſtes Vieh müſſen dahinden laſſen / indem er nur ſieben paar von jeder Gattung reines Viehes / als ſieben paar Rinder / ſieben paar Schafe/

ſe / Geiſſen / und ſo fort an / von den unreinen aber von jeder Gattung nur ein paar mit ſich in den Kaſten nehmen dörffen / auſſer dem / was er zur Provianthirung für acht Perſonen auf etwas mehr als ein Jahr geſchlachtet/und zur Speiſe und Kleidung mit ſich genommen ; aber GOtt hat ſolchen Verluſt hernach durch ſeinen Segen bald wieder erſetzt/ und hat ſich ihr Vieh in kurtzem in groſſe Herden vermehret / ſonderlich bey Sem und ſeinen Nachkommen / welcher Sem zu Abrahams Zeiten noch gelebt / wie dann die beyde heilige Hirten Abraham und Loth allein ſo viel Vieh gehabt / daß das Land von etlichen Meilen ſie nicht hat beyſammen ertragen können/ ſondern haben ſich müſſen von einander abſondern : dann weil Abraham 318. Knechte zum Krieg ausgerüſtet / und auch wol ſo viel Mägde wird gehabt haben / weil gedachte Knechte alle bey ihm geboren worden / welche alleſamt nur zum Vieh- und Feld-Bau beſtellet geweſen / ſo ſtehet leichtlich zu erachten / was für eine groſſe Menge Vieh er müſſe gehabt haben / welches der Iſaac alles geerbet / und Jacob hat ohn dieſes Vieh ſo groſſe Herden mit ſich aus Syrien bracht / daß er ſpricht/ er ſey zwey Heer worden / das iſt / ſo viel / als in zweyen groſſen Kriegs-Heeren zu ſeyn pflegen/nemlich viel tauſend/wie er dann nur zu einem Geſchenck ſeinem Bruder 380. Stück groß und kleines Vieh geſchickt / ja er und ſein Bruder haben ſo viel Vieh und Geſinde beyeinander gehabt / daß Gen. 36. geleſen wird / daß ſie beyſammen im Lande Canaan nicht Platz gnug gehabt / ſondern Eſau nach Seyr ſey deßwegen gezogen: daß alſo dieſe drey groſſe Patriarchen/ welche auch Fürſten GOttes genennet wer-

werden / nur Vieh-Hirten geweſen / wie ſich denn auch des Jocobs Söhne für dem Könige Pharao dafür bekennet und geſagt: **Deine Knechte ſind Vieh-Hirten / wir und unſere Väter** / und wenn demnach GOTT ſelber ſich nennet den GOtt Abraham / den GOtt Jſaac / und den GOtt Jacob / ſo verſtehet ſichs gnugſam / daß er auch ſey ein GOtt der Hirten / ja Er nennet ſich ſelber im 23. Pſalm und an andern Orten der heiligen Schrifft / einen Hirten: daß alſo der Hirten-Stand ihm über alle maſſen wol gefallen muß / weil auch der Sohn GOttes im heutigen Evangelio ſich einen guten Hirten nennet / und liegt alſo nichts daran / daß die Vieh-Hirten bey der Welt gantz verachtet ſind / dann ſie ſind hergegen bey GOtt in deſto gröſſerm Anſehen / und wird ſie ſchon erhöhen zu ſeiner Zeit / und die ſtoltze Welt dagegen erniedrigen: Sie ſind aber auch nur allein bey dieſer letzten Grundſuppen der Welt verachtet / in uralten Zeiten aber ſind ſie auch bey heydniſchen Völckern löblich und werth geachtet / und aus ihnen mancher zu hohen Ehren befördert worden: dann zu geſchweigen / daß Moſes und David erſtlich nur Hirten geweſen / und zu den höchſten Regenten worden; ſo lieſet man auch von dem Monarchen Cyro und dem Römiſchen Könige Romulo, daß ſie anfänglich Hirten geweſen: ſo iſt auch der mächtige Tamerlanes anfänglich ein Küh-Hirt geweſen: desgleichen iſt Primislaus aus einem Rind-Hirten ein König in Böhmen worden / und der mächtige König in Perſien Iſmaël Sophi hat in ſeiner Jugend gleichfalls das Hirten-Ambt vertreten / ja es haben unterſchiedliche Landſchaften ihren Namen vom Vieh / als Italia von den Kälbern / Numidia

midia von dem Vieh / Galatia und Gallia von der Milch / das Ægeiſche Meer von den Geiſſen / und ſo fort an. Imgleichen ſind unterſchiedliche / uralte/berühmte/menſchliche Namen von ein oder anderm Vieh hergenommen / als Rahel / ſo ein Schaf bedeutet / Jonas eine Taube / Philippus einen Liebhaber der Pferde / Tobias einen guten Hirten / Achilles Hirſchenmarck / Henricus reich von Hünern und dergleichen / woraus gnugſam abzunehmen/ daß vor Alters eine Ehre geweſt/ viel mit Vieh umbzugehen / und alſo die Hirten-Profeſſion ein rühmlicher löblicher Stand geweſt.

Es ſey aber anheute der Hirten-Stand geachtet wie er wolle / ſo bleibt er doch an ſich ſelber nutz-und löblich / denn man nähret ſich davon mit gutem Gewiſſen/ und mit des Nächſten Nutz/ indem alle Welt des Viehes bedarff / und mit GOttes Ehre / denn weil GOtt und ſein eingeborner Sohn ſich einen Hirten nennet / ſo muß Er nothwendig ihm ſolchen Stand für eine Ehre achten / denn niemand gern was unehrliches ſeyn will / auch kan man kaum irgend bey einer andern Profeſſion ſolche Ergötzlichkeit haben/ denn indem man das Vieh auf lieblichen Auen/ Wieſen und Feldern bey Waſſerbächen/ Gebüſchen und Sträuchen weidet / und dabey ſonſt nichts zu thun hat / als nur ein wenig auf das Vieh Achtung zu geben / ſo hat man dabey gute Gelegenheit / Zeit und Anleitung an GOtt ſeinen Schöpffer zu gedencken / ſelbigen für ſeine wunderſchöne/ mannigfaltige Geſchöpff zu loben / preiſen und bedancken / und ſo man ſolches thut / kommt man je länger je mehr in GOttes und der heiligen Engel Hulde / welches der kluge David wol verſtanden / und

bey

bey Zeiten gemercket / daß die heiligen Engel nichts liebers hören / als das Lob GOttes / und hat alſo mit ſeiner Harffen bey Weidung ſeiner Schafe GOtt zu Lob / Preiß und Ehren muſiciret / und auſſer allem Zweiffel ſchöne Lob-Pſalmen / die er entweder ſelber gedichtet / oder von andern heiligen Männern bekommen / darein geſungen / da alsdenn die heiligen Engel nicht weit werden davon geweſen seyn / GOTT dem HERRN ſolche ſeine hertzliche und öftere Lob-Anſtimmung fleiſſig fürgetragen / (gleichwie ſie auch des frommen Tobiæ Allmoſen und gute Wercke für den HERRN gebracht /) wie nemlich dieſer noch gantz junge Geſell oder Knabe für vielen tauſenden andern Geſellen / ja betagten Männern ſich recht klüglich halte / indem er in ſeiner erſten Jugend täglich GOtt ſeinen Schöpffer von gantzem Hertzen lobe / und Jhm zu Ehren ſo ſchön und freudenreich ſpiele und ſinge / daß ſie ſich ſelber darüber müſſen erfreuen / und ſey alſo weit höherer Gnade und Ehre wol werth / worauf er das Zeugnus bekommen / daß er ſey ein Mann nach dem Hertzen GOttes / und werden vermuthlich die heiligen Engel es einem jeden ſo machen / der von Hertzen Grund mit dem frommen David GOttes Lob zu erheben ſucht / und mit ihm ſtets ſpricht: **Das iſt ein köſtlich Ding / dem HERRN dancken / und lobſingen ſeinem Namen**; denn weil nach Chriſti Auſſage Freude iſt für den Engeln GOttes über einen Sünder der Buſſe thut / wie ſolten ſie ſich denn nicht auch inniglich erfreuen / wenn man über alle andere Ergetzlichkeit / Kunſt und Arbeit ihm angelegen seyn läſt / ſeinen Schöpffer Tag und Nacht zu benedeyen / und nach ſeinen Geboten / ſo viel als im-

mer möglich/ ſich zu verhalten/ darzu fürnemlich die Hirten gute Gelegenheit/ Zeit/ Weile und Veranlaſſung haben/ und ſo ſie ſolches thun/ ſo ſind ſie GOTT und den heiligen Engeln ſo angenehm/ als irgends einiger Stand in der Welt/ er ſey auch ſo hoch geachtet/ als er nur immer wolle/ wie daraus erſcheinet/ daß bey der Geburt unſers Heylandes die Hirten bey Bethlehem die erſten geweſen/ welchen der Engel des HERRN ſolche Geburt mit groſſen Freuden verkündiget/ und GOTT ſie dabey gewürdiget/ daß die Menge der himmliſchen Heerſchaaren für ihren Ohren das Lob GOttes muſiciret/ welches vielleicht nicht würde geſchehen ſeyn/ wenn ſie nicht auch wie der fromme David mit ihren Schäfers-Schallmeyen und Pfeiffen GOttes Lob-Pſalmen fleiſſig gepfiffen und geſungen.

Belangend nun die Profeſſion des Hirten-Amts/ ſo gehet ſolche umb mit allerley Vieh/ als Rindvieh/ Schafen/ Geiſſen/ Pferden und ſo fort an/ doch will eine jedwede Gattung Viehes auf eine beſondere Weiſe geweidet und gehütet ſeyn/ und muß man alſo zu jedem ſeinen eigenen beſonderen Hirten haben/ und iſt auch ſolches in uralten Zeiten alſo gehalten worden/ wie man ſolches ſiehet in der Hiſtori des Patriarchen Jacobs/ daß er jede Gattung Vieh/ ſo er ſeinem Bruder Eſau zum Geſchenck ſenden wollen/ in eine beſondere Heerde getheilet/ und ſelbige durch einen beſondern Knecht oder Hirten abſonderlich treiben laſſen/ wie auch in der Hiſtori Hiobs/ da gemeldet wird/ daß ſeine fünffhundert Joch oder eingeſpannete paar Rinder gepflüget/ nemlich unter 500. Acker-Knechten/ und ſeine 500. Eſelinnen neben ihnen geweidet/ nem-

nemlich in einer abſonderlichen Herde mit ihren jungen Füllen und eignen abſonderlichen Hirten/welche ein feindlicher Hauffen aus Arabien überfallen / die Knaben oder Knechte und Hirten todt geſchlagen/ und ſolches Vieh geraubet / auf ſeine 7000. Schafe aber ſey Feuer vom Himmel gefallen / und beydes Schafe und Knaben oder Hirten verbrandt/ und haben alſo ſolche Schaf- und Geiß-Heerden fern von den vorigen abſonderlich geweidet / und ihre eigene Hirten gehabt; ſeine 300. Cameel aber haben feindliche Chaldeer / welche ſich in drey Spitzen oder Hauffen getheilet / damit ihnen in den weit vertheileten Cameel-Herden nichts entgienge / und auch die Zweifels ohn häuffig dabey vorhandene Knaben oder Hirten ſich nicht zuſammen thun/ und ihnen mit geſamter Hand widerſtehen möchten/ überfallen / die Hirten ermordet / und die Cameele geraubet / und haben alſo auch dieſe Heerden ihre abſonderliche Weide und Hirten gehabt; wie denn auch Matth. 8. geleſen wird / daß die Gergeſener eine groſſe Heerde Säue unter ihren eigenen Hirten weidend gehabt / worein aus zweyen beſeſſenen Menſchen die Teufel gefahren / und ſich darauf die gantze Heerde Säu / deren bey 2000. geweſen / in das Galiläiſche Meer geſtürtzet; desgleichen wird von dem verlohrnen Sohn gemeldet / daß er in ſolche Armut gerahten / daß er hat müſſen ein Säu-Hirt werden / daß alſo das Jüdiſche Volck allerley Vieh / und ſo gar auch von dem jenigen / ſo ihnen zur Speiſe und Opffern verboten geweſen / jenes abſonderlich unter eigenen Hirten weidend gehalten / welches ſie vermuhtlich ihren Benachbarten werden verkauffe

haben; und wollen wir demnach von einem und andern Vieh und deſſen Hirten nach einander handeln.

Von dem Rind-Vieh und den Rind-Hirten.

DAs Rind-Vieh / nemlich Ochſen / Küh / junge Rinder / Stiere und Kälber / iſt ein ſehr nützliches Vieh / denn es behilfft ſich meiſtentheils mit Graß / und macht ihm daraus zuforderſt ein gutes Fleiſch und viele Feiſtigkeit / und denn ferner eine groſſe Menge Milch / welche an ſich ſelber den Menſchen wol nehret / und auch viel Käſe und Butter von ſich gibt / ſo hoch und niedrig zu ihrer Speiſe haben müſſen / wie denn auch 2. Sam. 17. geleſen wird / daß dem Könige David Butter / Käſe / Grütz und andere Victualien zugeführet worden: über dieſes hilfft das Rindvieh auch dem Menſchen ſein Brod gewinnen / denn man ſpannet die Ochſen in Pflug und Wagen / und haben für Alters die Ochſen auch das Getreide ausdreſchen müſſen / und hat auch GOTT ausdrücklich befohlen / keinem dreſchenden Ochſen das Maul zu verbinden / ſondern man ſolte ihn für ſeine treue Dienſte auch von dem Getreide / ſo er dreſche / freſſen laſſen: auch dünget das Rindvieh mit ſeinem Miſt die Felder / daß ſie viel Früchte tragen / und ſo man es eine gute Zeit zu ſeinem Dienſt gebraucht / kan man es ſchlachten / und andere / ſo unterdeſſen aufgewachſen / in ihre Stelle brauchen / und gibt das Rindfleiſch eine gute Nahrung / auch iſt es von Schmack dermaſſen annehmlich / daß man deſſen nicht leichtlich überdrüſſig wird / wie mit anderm Fleiſch geſchicht / es ſey

gleich

gleich von Hünern / Gänſen / Tauben / oder was es wolle / ſo eckelt einem doch endlich dafür / wenn man es immer genieſſen ſoll / wie denn die Iſraeliten auch der Wachteln bald müde worden / das Rindfleiſch aber thut ſolches nicht bald / ſondern wenn man ſchon allerley anderen Fleiſches überdrüſſig wird / pflegt man ſich noch an das Rindfleiſch zu halten / und iſſet es gern geſotten und gebraten / auch gibt es eingeſaltzen ein gutes Peckelfleiſch / wie auch geräuchert für das Geſinde: das Rindern-Fett aber oder Unſchlitt gibt die beſten Kertzen unter allem Vieh-Fett / welche nicht ſo ſehr rinnen und abtrieffen / wie anderes Fett / und wol brennen; die Häute aber von Ochſen und Rindern geben ein gutes Leder zu Schuhen und Stieffeln / wie auch zu Uberziehung der Kutſchen und Reiſe-Kaſten / item zu Felleiſen / Riemen und Pferde-Zeug: aus den Ochſen-Hörnern machet man auch Jäger-Zeug / in dem Walde der Haupt-Haar damit zu jagen / und das Wildpret der Läuſe zu fangen / nemlich Kämme; auch machen die Hirten ihre eigene Trommeten daraus / nemlich Deut-Hörner / ihrem Vieh damit aufzublaſen: aus den Knochen aber werden Meſſer-Heffte gemacht / und mit den Klauen und Horn härtet man das Eiſen: die Haar des Rind-Viehes dienen zu Ausfüllung der mit Leder überzogenen Seſſel / und der ledernen Küſſen / auch menget man den Leimen damit an zu Beklebung der Wände und Oefen / desgleichen wird aus den Abſchnitzlein des Rind-Leders der Schreiner-Leim geſotten / ohn welchem dieſes Handwerck nicht kan getrieben werden. Auch ſind die Ochſen-Därme zu dem

Goldſchlager-Handwerck vonnöthen; ſonderlich aber kommen unterſchiedliche Stücke von dem Rind-Vieh auch in der **Artzney-Kunſt** wol zu ſtatten/ als 1. der friſche Küh-Koht/ daraus wird im May-Monat ein wolriechendes Waſſer diſtilliret/ und deswegen aqua omnium florum, das iſt/ aller Blumen Waſſer genant/ deſſen Bereitung und Gebrauch droben im vierdten Diſcurs gelehret worden; 2. Die Steinlein aus der Gallen und dem Magen/ welche man im Mertz und Mäy-Monat daraus ſchneidet/ und zum Gebrauch verwahret: ſolche Steinlein dienen wider die gelbe Sucht/ Melancholey und Miltz-Beſchwerung/ darüber getruncken/ und auch gepulvert in Wein eingenommen/ und alſo gebraucht/ dienet es auch wider den Nieren-Stein und Grieß/ ſolchen damit zu zertreiben und auszuführen; 3. Das Miltz/ daraus wird mit Spiritu vini ein Extract bereitet/ deſſen Bereitung und Gebrauch droben im vierdten Diſcurs, wie auch in dem von uns publicirten Königlichen Chymiſchen Pallaſt im 10. Cap. des andern Theils zu finden/ ſolcher Extract iſt fürtrefflich/ die verſtandene Menſes wieder zu bringen/ und die Verſtopffung des Miltzes zu eröffnen; 4. Der ausgetrockne Farren-Schwantz oder Gemächt dienet/ zu Pulver geſchabt/ und in dienlichen Waſſern eingenommen/ wider die rothe Ruhr und das Seitenſtechen/ ungepulvert dienet er zur Züchtigung böſer Kinder und Weiber. 5. Die friſche Butter/ ſonderlich im May-Monat/ daraus wird mit Kräutern die gebräuchliche rothe Butter/ wie wie auch die grüne Königin-Salbe bereitet/ deren Bereitungen und Gebrauch im dritten Tomo unſerer

ſerer Land-Apothecken zu finden; auch macht man gute Augen-Artzneyen daraus/ als wenn einem ein Bluts-Tropffen in ein Auge fällt/ ſo nimmt man friſche wolgewaſchene ungeſaltzene Mäy-Butter/ behret darunter ein wenig oder nach Gutdüncken von weiſſem Vitriol/ ſo an der Sonnen/ oder bey linder Wärme in ein weiſſes Mehl-Pulver zerfallen/ und thut davon ein wenig in das blutrothe Auge/ ſo verzehret es die blutige Röthe in wenig Stunden/ beiſſet aber überaus ſchmertzlich; Eine ſolche Augen-Salbe aus May-Butter wird auch gelehret im erſten Tomo der Land-Apothecken im erſten Buch der Leib-Artzney im 20. Cap. da von den weiſſen Flammen und Flüſſen der Augen gehandelt wird; desgleichen macht man aus friſcher Butter und Wund-Kräutern kräfftige Wund-Salben zu Heilung friſcher Wunden/ wie deren Bereitung im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken gelehret wird. 6. Die Klauen/ damit wird auf Kohlen ein Rauch gemacht wider die böſe Lufft/ wie auch wider das Auffſteigen von der Mutter/ und ſollen auch die Mäuſe mit ſolchem Rauch verjagt werden: die Aſche von dergleichen verbranten Klauen dienen mit einem Decoct von Fenchel zur Vermehrung der Milch in den Brüſten. 7. Der friſche Käß/ welchen man braucht zu den Nabel-Brüchen der Kinder/ aufgelegt/ auch menget man ungelöſchten Kalck darunter/ ſo wird aus beyden ein Leim/ damit werden die Fugen der Diſtillir-Geſchirr überlegt/ ſo halten ſie und verwehren/ daß die ſpiritus durch die Fugen nicht verdünſten.

Belangend nun das Rindhirten-Ampt / ſo iſt zwar an ſich ſelber keine groſſe Kunſt noch Geſchicklichkeit darzu vonnöthen / ſonderlich bey denen / die ſich umb den Lohn darzu beſtellen laſſen / wie denn faſt ein jedes Dorff / Marckflecken und kleines Städtlein ſeinen eigenen beſondern Küh- oder Rind-Hirten hat / welchem dafür ein gewiſſer Lohn gegeben wird / daß er vom Frühling an biß zu angehendem Winter alle Morgen frühe das Vieh austreibet / den gantzen Tag hindurch weidet / und des Abends wieder heim treibt / und laſſen ſich bißweilen auch wol geweſene Kriegs-Officirer darzu brauchen / wenn ſie nemlich zu Friedens-Zeiten keine Kriegs-Dienſte bekommen können / und manches mal froh werden / daß eine Dorff-Gemeine ſie zu Vieh-Hirten annimmt / und ihnen ſo viel Lohn gibt / daß ſie davon nohtdürfftiglich leben können / welches denn weit beſſer iſt / als daß ſich mancher eines nach ſeiner Meinung ſo verächtlichen Beruffs ſchämet / und dafür lieber in Wäldern und verborgenen Schlupff-Winckeln Straſſenrauberey treibt / und endlich Galgen und Rad zu Lohn bekommt / und noch wol darzu in das ewige hölliſche Feuer kommt. Solche beſtellete Rind-Hirten nun bekümmern ſich nicht viel umb Kunſt und Geſchicklichkeit / auſſer was das Weiden und Hüten des Viehes angehet; was aber dem Vieh ſonſten dienlich iſt / daß es davon wol gedeye / und für Kranckheit præſerviret / oder da es kranck wird / wieder zur Geſundheit befördert werde / dafür laſſen ſie die jenigen ſorgen / denen das Vieh eigenthümlich zukommt: ſie thäten aber weit beſſer / wenn ſie dabey nach und nach ein mehrers lerneten /

ſonder-

ſonderlich was das Vieh angehet / wie ihm nemlich zu helffen ſey / wenns eine oder andere Kranckheit bekommt / daß ſie darzu gewiſſe Artzney-Mittel erlerneten / denn alſo könten ſie neben ihrem gewöhnlichen Hirten-Lohn noch manchen Nebenpfennig verdienen; Es iſt aber zu den anhebenden Kranckheiten des Viehes ein general Mittel der gemeine Vieh-Theriac / deſſen Bereitung im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden / davon wird einem krancken Stück Rind-Vieh zwey / drey / biß vier Loht auf einmal eingegeben / und ſo man dabey auch Schwämme ſammlet von Linden-Bäumen / ſolche gepülvert nach Gutdüncken in des Viehes Trincken thut / und läſt das Vieh / wenn ein Vieh-Sterben ſich ereignet / davon trincken / wird es davon præſerviret / und ſo eins kranck wird / gibt man in ſolchem Waſſer / worin die Schwämme gebeitzt worden / gedachten Theriac ein / und denn und wenn auch ein Stücklein von ſolchen Linden-Schwämmen gepülvert / ſo geneſet es davon: wenn aber das Rind-Vieh Huſten oder Keuchen hat / ſo iſt ihm dienlich / daß man Willkraut / Verbaſcum genant / in Waſſer koche / und die Brühe etliche mal warmlecht eingieſſe; item das Kraut Tag und Nacht / Parietaria genant / dienet wider eben denſelben Gebreſten / in Waſſer geſotten / und in der Brühe von dem zu Pulver geriebenen Kraut dem Vieh eingegoſſen; desgleichen dörret man auch gemeines Lungen-Kraut / reibet es zu Pulver / und gibts dem Vieh mit Saltz ein; auf gleiche Weiſe wird auch gebraucht das Kraut Ehrenpreiß / item Großbatengel-Kraut / Teucrium genant / item Kunigund-Kraut / Iſop / und Entzian-

Kraut. Dem Vieh aber die Milch zu vermehren/ ſiedet man das Kraut Geiß-Klee in Waſſer/ für die Menſchen aber in Wein/ und gibts zu trincken: auf gleiche Weiſe braucht man auch das Kraut Meum oder Berdill; das Vieh aber feiſt zu machen/ kochet man ihnen Erven/ und gibts ihnen zu freſſen: auch gibt man ihm Miſtel-Blätter in ſeinem Futter zu freſſen: item gedörrete Wermuth-Blumen mit Saltz dem Vieh einbracht; desgleichen Mutter-Kraut mit Saltz/ welches auch wider andere innerliche Gebreſten des Viehes dienlich iſt. Im Fall auch das Vieh räudig iſt/ ſo dienet darzu Hinſchkraut/ Amara dulcis genant/ gantz klein zerſtoſſen/ den Safft daraus gedruckt/ und mit Honig und Eſſig angemenget/ und angeſtrichen: item die Wurtzel von Affodillen/ Aſphodelus genant/ in Eſſig/ oder auch in Waſſer, geſotten/ und das räudige oder ſchebige Vieh damit beſtrichen/ vertreibt die Schebigkeit/ und machet an den kahlen Orten wieder Haar wachſen; das Vieh aber wider allerley Zauberey und Hexenwerck zu præſerviren/ werden im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im ſechſten Buch der Leib-Artzney im 18. Cap. gewiſſe Mittel in denen darin enthaltenen Carrichteriſchen Schrifften gelehret.

Ferner muß ein Hirt auch ſich wol auf die Weide verſtehen/ ſintemal die jenige Weide/ ſo auf feuchten/ ſumpfigen Wieſen wächſt/ dem Rindvieh zwar wol bekommt/ den Schaafen aber ſehr ſchädlich iſt/ ſo daß in denen feuchten wäſſerigen Landſchaften die Schaafe gantz nicht gedeyen/ das Rindviehe aber deſto beſſer/ wie in Holland zu ſehen: auch muß er mit

er mit Käß-machen wol wiſſen umbzehen / dazu die Milch gelöbet werden muß / welches durch Hülffe des Löbs / coagulum genant / geſchicht / welches gemacht wird aus dem Magen eines ſaugenden Kalbes oder Lämmleins / welchen man mit der Milch / ſo darinnen iſt / ausnimmt / und im Rauch aufdörret / hernach mit Saltz und Eſſig ſtoſſet / und davon ein wenig in die friſche Milch thut / ſo gerinnet ſie alſo fort / und ſcheidet ſich der dicke weiſſe Käß von der Molcken / ſolchen Käſe oder Matten preſſet man in einem leinenen Sack von der übrigen Feuchtigkeit der Molcken vollends aus / ſaltzet ihn nach Nothdurfft / formiret Käſe daraus / und läſſet ſie trocknen / ſo hat man guten friſchen Käß / welcher ſich nach und nach / wenn er alt wird / ein wenig von voriger Art und Geſchmack verändert / und annehmlicher wird. Solche Löbung der friſchen ſüſſen Milch kan auch mit allerley ſauren Sachen / als Eſſig / Citron- oder Limonen-Safft und dergleichen geſchehen: auch löbet ſich die Milch allgemach ſelber / wenn man ſie an einem warmen Ort eine Zeitlang ſtehen läſt / denn alſo erſäuret ſie / und coaguliret ſich von ſolcher Erſäurung / und geſchicht eine Scheidung / dann der feiſtere Theil ſetzet ſich oben auf in einen Raam / welchen man abhebt / und daraus Butter macht / der Käß aber und die Molcken ſetzen ſich zu Boden / daraus man nach Abſeigung der Molcken auf vorige Weiſe Käſe macht / welche aber / weil ſich der ſüſſe liebliche Raam davon abgeſondert / ſo gut nicht werden / wie die Käſe von ſüſſer gelöbeter Milch / man befleiſſiget ſich aber den Mangel mit guten Kräutern und Blumen zu erſetzen / und temperiret man alſo unter ſolche friſche

Käß-

Käß-Matten Kümmel / oder auch andere liebliche Saamen / item Schlüſſel-Blumen / und dergleichen. Man kan ſie auch mit guter Kräuter Säfften gantz grün färben / und viel wolſchmeckender und geſunder machen: Es werden aber dieſe Käſe von der per ſe erſauerten Milch leichtlicher madig / weder die vorherigen / welches ſo es geſchicht / kan man mit dem Kraut genant perforata, oder Johanns-Kraut / wenn es in ſeiner beſten Blüt geſammlet wird / ſolche Maden bald daraus vertreiben / dann wenn man auf einen madigen Käſe ſolches Krauts mit den Blumen nur ein wenig legt / kriechen die Maden und hüpffen alle heraus / wie wir einsmals an einem groſſen Käſe befunden / daß alle Maden / und ſo gar auch die / ſo in der Mitten des Käſes geſtecket / ſich in einer Nacht heraus gearbeitet / und des Morgends früh ein Klumpen Maden faſt Fauſt groß hauſſen gefunden worden / als über Nacht gedachtes Kraut darauf gelegen: und wird dergleichen Würckung auch den Blättern von Aron zugeſchrieben / wenn man die Käſe darein lege. Wir haben aber von Käſe / Butter / Milch / Raam und Molcken ein mehres gehandelt in unſerm Diæt-Buch / ſo im erſten Tomo der Land-Apothecken enthalten / und ſey alſo dieſes vom Rind-Vieh und den Rind-Hirten gnug geſagt.

Von Schafen und Geiſſen / und den Geiß- und Schaf-Hirten.

DIe Schafe und Widder ſind ebener maſſen ein überaus nutzliches Vieh / und haben darneben

ben eine ſo gute Natur und Eigenſchaft / daß ſie an unterſchiedlichen Orten der heiligen Schrifft den Menſchen zum Exempel der Nachfolgung fürgeſtellet werden / und iſt alſo von Anfang der Welt her das junge Schaf-Vieh / nemlich die Lämmer GOTT dem Allmächtigen das angenehmſte Opffer geweſen / indem es ſich ſo williglich und gantz ſtillſchweigend ſchlachten und aufopffern läſt / und dahero ſo oft es mit Andacht und veſtem Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit geopffert worden / hat ſich GOTT des allerunſchuldigſten Opffers ſeines eingebornen Sohns für der gantzen Welt Sünde gnädigſt erinnert / gleichwie Er ſich auch in Anſchauung des Regenbogens ſeines Bundes mit Menſchen und Vieh erinnert / und hinfort keine Sündflut mehr kommen läſt / unangeſehen nach der Sündflut wol hundert mal mehr Sünde begangen worden / weder für derſelben / und haben alſo die Menſchen bey ſolchen glaubigen Opffern / GOttes Gnade und Vergebung der Sünden erlanget / und dabey auch ſich ihres ſchuldigen Gehorſams gegen GOTT ihren Schöpffer fein erinnert / daß nemlich gleichwie ſolches gantz unſchuldiges Vieh für den ſündigen Menſchen den Tod ſo williglich leide / da es doch dafür keine Vergeltung zu hoffen habe / alſo ſoll billig der Menſch / der mit ſeinen Sünden nicht nur den zeitlichen / ſondern auch ewigen Tod verdiene / GOTT ſeinem Schöpffer zu Ehren und in Erinnerung ſeiner wol verdienten Straffe auch alſo gehorſamlich den zeitlichen Tod von andern böſen Menſchen leiden / wann es die Göttliche Verordnung / ohn welche ſolches nicht geſchehen könne / alſo ſchicke / und auch ein ſolcher Menſch dargegen

gegen das ewige Leben ohnfehlbar wieder bekomme; und hat auch alſo der fromme Habel ſich vermuthlich gantz gedultig in den Tod ergeben / und iſt GOTT ein angenehmes Opffer worden / und iſt ſolcher Geſtalt wie die heilige Schrift ſagt / das Lamm GOttes erwürget worden von Anbegin der Welt / nemlich ſo wol figurlicher Weiſe / in Anſehung des Fürbildes der geopfferten Schäflein / als auch in der That ſelber / indem Habel und ſeine Nachfolger / die ſämtliche heilige Märtyrer warhaftige Glieder des Leibs Chriſti / als ihres Haubts geweſen / und alſo das Lamm GOttes in und mit ſeinen Gliedern den Tod gelitten.

Belangend nun den leiblichen Nutz der Schafe / ſo iſt ſolcher über die maſſen groß / denn faſt nichs an ihnen zu finden / das nicht ſehr nützlich ſolt können gebraucht werden / wie dann zuvorderſt ſie mit ihrem Miſt die Felder ſehr fruchtbar machen / und weidet man ſie deßwegen auf den Aeckern / damit ſie ihren Miſt überall auf denſelben ſollen herumb zetteln / welches mit anderer Thiere Miſt nicht alſo geſchicht / ſondern ſie laſſen ihren in groſſen Klumpen an einen Ort fallen / auch ſind die Aecker nicht bequem zu ihrer Weide / daß man ſie zugleich könte darauf weiden / und mit ihrem Miſt düngen / wie mit den Schafen geſchicht / deren eine gantze Herde auf den Aeckern beyſammen / und indem ſie freſſen / ſtreuen ſie ihren Koth in eitel kleinen Bröcklein oder Lorbeeren dagegen aus / und düngen alſo / da hergegen anderer Vieh-Miſt muß mit Wagen und Karren hinnaus auf die Felder geführet / und mit ziemlicher Müh herumb geſtreuet werden. Ferner ſo geben die Schafe jährlich eine groſſe Menge Wolle von

le von ſich / die man ihnen muß abſcheren / weil ſie ihnen zu ſchwer wird / die wird dann weiter aus einander geklaubt / weil die Wolle an den Beinen / Schwäntzen / Bauch / Halſe / und ſo fort an / einander nicht gleich iſt in der Güte / dann wird die Wolle ferner gezauſet / und geſchwungen / oder mit kleinen Gertlein geſchlagen / damit ſie ſich wol auseinander thue / denn wird ſie in Bündlein gebunden / mit etwas Baumöl beſtrichen / und durch eiſene gewärmete Kämme von den Woll-Kämmern gekämmet und bereitet / denn an einem Spinnrade geſponnen / von den Wüll-Webern wüllenes Tuch daraus gewebet / hernach von den Färbern ſchwartz / roth / grün / blau / und auf andere Weiſen gefärbet / und denn Mann- und Weibliches Geſchlecht damit bekleidet: deßgleichen werden auch ihre Felle von den Kürſchnern bereitet / und allerley Peltzwerck für Manns- und Weibs-Volck daraus gemacht / deßgleichen werden ſie auch von Weißgerbern zugerichtet / welche bereitete Schafs-Felle man auch zur Kleidung bedarff: Neben dem iſt auch die Schaf-Milch voller Nahrung und Feiſtigkeit / und dienet ſonderlich den Schwind- und Lungen-Süchtigen / dann ſolche innerliche Verſehrung hilfft heilen / und dabey wol nähret / auch wird daraus gute Butter und überaus lieblich-ſchmeckender Käſe häuffig gemacht. So iſt auch das Schaf- Lamm- und Hammels-Fleiſch eine von der beſten Gattung zur menſchlichen Speiſe / und läſt ſich ſo wol mit kochen als braten ſehr wol zurichten / und dienet Alten und Jungen / weil es wegen ſeiner Mürbigkeit gar leichtlich verdauet wird / gibt auch / wenn man es im Rauch dörret / oder räuchert / eine gute Speiſe / und über-

übertrifft das geräucherte Rind-Fleiſch gar weit/ weil ſelbiges ſehr zehe/ grob und ſpröde iſt/ aber das geräucherte Schaf-Fleiſch iſt gantz mürb und zart/ und läſt ſich leichtlich zerbeiſſen und verdauen/ und ſo man ſolches geräucherte Schaf-Fleiſch ſiedet/ gibt es die Menge Feiſtigkeit von ſich/ welches ſich wol Fingers dick oben auf ſetzt/ und in der Kälte geſtehet/ womit hernach andere Koch-Speiſen geſchmeltzt werden können/ weil es wol ſchmeckend iſt/ und alſo haben wir von den Schafen Speiſe und Kleidung/ wie auch etlicher maſſen das Getränck/ denn ihr Miſt dünget auch ſehr wol die Weinſtöcke/ daß ſie davon häuffigen Wein tragen/ und wird auch von den Früchten derer mit Schaf-Miſt gedüngeten Aecker das beſte Bier gebrauet: Ja die Schafe ſind nächſt GOtt auch von Anfang der Welt her nicht wenig zur ewigen Seeligkeit beförderlich geweſen/ denn man hat fürnemlich den Gottesdienſt mit Opfferung der Schafe und Widder verrichtet/ wie dann von Habel geleſen wird/ daß er ein Schäfer worden/ und GOTT von den Erſtlingen ſeiner Heerde/ das iſt/ von den erſtgebornen jungen Widdern und Lämmern geopffert/ und dergleichen Opffer haben vermuthlich andere Heiligen nach ihm auch gethan/ wie ſolches aus der Geſchicht Abrahams erſcheinet/ denn als ihm befohlen worden ſeinen Sohn Iſaac auf dem Berge Moria zu opffern; der Sohn aber nicht gewuſt/ daß er ſelbſt das Opffer ſeyn ſolte/ hat er zu ſeinem Vater geſagt: **Siehe hie iſt Feuer und Holtz/ wo iſt aber das Schaf zum Brandopffer?** Woraus abzunehmen/ daß er vorhero gewohnlich GOTT Schafe geopffert/ und hat auch hernach an ſtatt

Iſaac

Iſaac einen Widder opffern müſſen: Und als GOTT den Iſraeliten ſein Geſetz gegeben / hat er ihnen die jährliche Hochfeyerliche Genieſſung des Oſterlamms eben ſo hoch anbefohlen und eingeſetzt/ wie Chriſtus das heilige Abendmahl des HErrn / und ſind von ſolcher Zeit an ſo wol zu ſolchem Sacrament des Paſſa oder Oſterlamms / als auch zu dem ordentlichen Gottesdienſt der Opffer jährlich viel hundert tauſend Lämmer und Schafe geſchlachtet worden / wie denn auch der König Salomon allein zur Einweyhung des Tempels hundert und zwantzig tauſend Schafe geopffert / und ſind alſo die Schafe im alten Teſtament faſt das fürnehmſte Stücke des Gottesdienſtes geweſen / und können wir auch im neuen Teſtament ihrer nicht allerdings zum Gottesdienſt ermangeln / denn aus den Schafs-Därmen werden die Seiten gemacht / welche man zu den groſſen und kleinen Geigen und Lauten haben muß / worauf wir zum Lobe GOttes in unſern Kirchen muſiciren. So ſind auch von den Schafen unterſchiedliche Stücke zur Artzney-Kunſt und Geſundheit des Menſchen im Brauch: als 1. das Löb / oder die Lippe / oder Gerinſel eines Lamms/ coagulum genant / wird gebraucht zu Zertheilung des geronnenen Geblüts im Leibe von fallen / oder zerſprungenen Adern / und wird darzu mit Eſſig eingenommen / item zu gifftigen Biſſen und Stichen von Thieren. 2. Die Schafbonen oder der Koth hat eine nitroſiſche / zertheilende / löſchende / und eröffnende Kraft / und dienet in- und äuſerlich zu brauchen / man zertreibt ihn in einer Brüe von Peterſilien- oder Färber-Röthe Wurtzeln wider die Gelbſucht / warm getruncken / item zu Zertheilung des

Schleims auf der Bruſt/ Ausführungen wäſſeri-ger Feuchtigkeit/Monat-Zeit/verſtandenen Harns/ Reinigung der Harngänge von Sand und Schleim: Aeuſerlich dienet der Schafs-Koth wider Entzündung und inflammation/ wie auch wider Verbrennung vom Feuer/ ſolche damit zu löſchen/ eine Salbe davon gemacht oder Aufſchlag/ nur mit Menſchen Harn angemenget/ und warmlecht aufgeſchlagen/ oder auch trucken aufgebunden: er zertheilet und verzehret auch waſſerſüchtige und andere Geſchwulſten des Leibs/ ebenmäſſig einen Aufſchlag davon bereitet. 3. Der Harn der Schafe iſt dienlich wegen ſeiner ſaliniſchen Eigenſchaft/ das Gewäſſer in der Waſſerſucht durch den Harn auszuführen/ darzu kan man ihn diſtilliren/ das zuruckbleibende caput mortuum oder Terreſtrität calciniren/ das Saltz daraus extrahiren/ und in den diſtillirten Harn thun/ und davon Löffel weiſe eingeben/ ſolcher liquor löſchet auch äuſerliche Entzündung und Rothlauff der Haut. 4. Das Hirn iſt gantz kräftig und erfahren/ die Tollheit Amentia genant/ damit zu curiren/ wie deſſen Bereitung und Gebrauch im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken in denen darin enthaltenen Carrichteriſchen Schrifften im 13. Cap. des erſten Buchs der Leib-Artzney zu finden: auch wird ſolches Hirn mit Honig angemenget/ und den Kindern die Billir damit beſtrichen/ umb die Zahnung zu befördern. 5. Die Galle wird den Kindern ſo hartleibig ſind/ und welchen man nichts einbringen kan/ mit Wolle auf den Nabel gebunden/ vorher gewärmet/ den Stulgang zu befördern/ und die Würme zu tödten. 6. Das Unſchlitt wird neben ſeinem gewöhn-

lichen Brauch zu Kertzen (da man es unter Rin-
der-Unſchlitt zerläſt / weil es für ſich allein all zu
leichtlich zerflieſſet und rinnet) innerlich wider
Blut-ſpeyen gebraucht / und wider die rothe Ruhr /
wenn man einen Brey aus gemeinem Staub-mehl /
und Täſchel-Kraut-Waſſer kochet / und von ſolchem
Unſchlitt nach Gutdüncken darunter in der Ko-
chung rühret / und von ſolchem Brey zu eſſen gibt /
ſolches Unſchlitt gibt auch gute Seiffen / und wer-
den auch die Speiſen damit geſchmeltzet. 7. Die
ſchmutzige Wolle von den Beinen und dem Halſe
der Schafe wird mit warmen Eſſig / Oel oder Wein
auf verrenckte oder gequetſchte Glieder gelegt / man
brennet ſolche auch / und legt ſie auf weiche und
feuchte Geſchwülſten / ſelbige damit zu zertreiben
und verzehren / item auf alte Geſchwehr und Fiſteln
geſtreuet / befördert ihre Austrocknung und Hei-
lung. 8. Die Lunge / wann ſie warm auf das
Haubt gebunden wird / ziehet in hitzigen Fiebern
und dem Hirnwüthen die Hitze aus / und mildert die
Raſerey und Schmertzen des Haubts. 9. Das
Netz wird mit Nutz warm auf den Leib gebunden
im Krimmen und der Colic. 10. Die Füſſe und
der Kopff werden in Fluß-Waſſer wol geſotten /
und damit die jenigen / ſo mit Auszehrung des Leibs
und Contractur behafftet ſind / warm gebadet. Ei-
nige rühmen auch die Schaf-Läuſe ſonderlich wider
die lauffende Gicht / wenn man derer 9. auf einmal
beybringe.

Sonſten ſind die Schafe auch mancherley Ge-
brechen und Kranckheit unterworffen / ſonderlich
aber dem Huſten und Lungen-Erſchwerung / wel-
chen ſie gemeinlich von feuchter Weide leichtlich

bekommen/ wie auch wol an truckenen Weid-Orten / wenn ſie frühe die Tau-Feuchtigkeit häuffig mit hinein freſſen/ welche den Schafen ſehr ſchädlich iſt: da hingegen iſt die Wurtzel der groſſen Kletten ihnen wider ſolche Gebreſten dienlich / und wird ihnen klein geſchnitten unter ihrem Futter von den Schäfern mit gutem ſucceſs beybracht/ item das Garben-Kraut/ Millefolium genant/ welches deswegen auch Schafgarbe genant wird/ weil es den Schafen und anderm Vieh wider Huſten/ Keuchen und Lungen-Gebreſten dienlich iſt/ geſotten und gepulvert ihnen täglich eingegeben: das Mäusöhrlein-Kraut zwar iſt wider ſolchen Gebreſten auch ſehr dienlich / aber es macht die Schafe gar zu hartleibig / und hüten ſich derowegen die Hirten / daß ſie die Schafe daſelbſt nicht viel weiden / wo das Mäusöhrlein-Kraut viel wächſt / denn ſie davon verſtopfft werden/ daß ſie leichtlich davon ſterben / allein man könt leichtlich andere laxirende Kräuter darzu nehmen / daß eins das andere corrigirte; wenn aber die Schafe räudig werden/ nimmt man Eberwurtz und Feigbonen / ſiedet ſolches zuſammen in Waſſer oder geringem Wein/ und wäſchet damit die ſchebige Oerter etliche Tage nacheinander / ſo heilet es; Sonſten gibt man den Schafen gedörrete Wermuhtgipffeln gepulvert mit Saltz zu lecken / wenn man ſpühret / daß ſie wolten unpäßlich werden/ denn es wider mancherley innerliche Gebreſten dienet.

Zu den Schafen ſind auch allewege von Uralters her die Ziegen und Ziegen-Böcke gerechnet/ und beyde unter einerley Heerden und Hirten geweidet

weidet worden / wie ſolches aus der Hiſtorien Jacobs erſcheinet / da Gen. 30. gemeldet wird / Jacob habe mit Laban ſich ſolcher Geſtalt verglichen / daß er Jacob möchte ſeine gantze Heerde durchgehen / und alle fleckete und bunte / wie auch ſchwartze Schafe / und die bunte und fleckete Ziegen ausſondern / ſintemal daſelbſt von einer Herde in ſingulari numero geredet wird / worunter Schafe und Ziegen begriffen geweſen: es ſind auch im alten Teſtament Schafe und Ziegen zu dem Opffern gleich geachtet worden / und hat einem frey geſtanden eins für das andere zu opffern / wie Levit. 1. zu erſehen; Es ſcheinet auch / daß damals Schafe und Ziegen faſt in gleicher Anzahl gezogen worden / wie ſolches daraus zu vermuthen / daß Jacob ſeinem Bruder Eſau von der einen Gattung dieſes Viehes eben ſo viel zur Verehrung geſandt / als von der andern / nemlich 200. Ziegen / 20. Böcke / und auch eben ſo viel Schafe und Widder: man hat auch zur ſelbigen Zeit von beyder Gattung die Felle und die Wolle und Haar zu allerley menſchlicher Nohtdurfft ſehr häuffig gebraucht / wie denn Exod. 35. zu ſehen / daß / als die Iſraeliten zum Bau der Stiffts-Hütten williglich geſteuret / hat einem jeden frey geſtanden / Ziegen-Haar oder Widder-Felle oder anderes dergleichen / was zu ſolchem Werck vonnöthen geweſen / zu ſteuren / und haben hernach die Weiber / ſo das Würcken gelernet / aus den Ziegen-Haaren ihr Gewürck gemacht / worvon hernach Bezaleel eilff Teppiche von Ziegen-Haaren zur Hütten über die Wohnung zugerichtet / jeden dreyſſig Elen lang und vier Elen breit / und eine Decke über die Hütte

 von

von röhtlichen Widder-Fellen / und noch eine Decke von Dachs-Fellen: woraus erſcheinet / daß damals die Haar oder Wolle der Ziegen faſt ſo häuffig zur Kleidung und anderer Nohtdurfft gewürckt und gewebt worden/wie die Schafs-Wolle/weil es ſo gemein geweſen/daß es auch die Weiber ſo leichtlich/ wie das Spinnen/ gelernet und getrieben / und daß auch die Ziegen-Haar der Schafs-Wolle noch etwas fürgezogen worden / ſintemal die Teppiche von Ziegen-Haaren zu einer Decke über die Hütten der Wohnung dienen müſſen / über welche eine andere Decke von Widder-Fellen / und darüber noch eine andere von Dachs-Fellen kommen / daß alſo die Ziegen-Haar dieſen beyden fürgehen / die Dachsfelle aber / als das geringſte und äuſſerſte / zuletzt folgen müſſen: der Schafs-Wolle aber wird daſelbſt ganz und gar nicht gedacht/deſſen aber auch wol die Urſach ſeyn kan / daß das Gewant von Schafs-Wolle leichtlicher von Schaben corrumpiret wird / und deswegen ſolches nicht darzu genommen worden / weil es ein beſtändiges Werck hat werden ſollen / doch weil GOTT den Iſraeliten ihre Kleider viertzig Jahr erhalten / daß ſie nicht veraltet und zerriſſen / und ihre Schuhe von vielem Gehen nicht verſchlieſſen und abgewetzt worden / ſo hätte auch eben ſo leichtlich das Schafwollen-Gewant für Schaben können befreyet werden / und ſcheinet alſo / daß aus rechter Ordnung der Natur die Geiß-Haar der Schafs-Wollen fürgezogen worden. In dieſen unſern kalten Ländern zwar werden die Ziegen-Haar ſo hoch nicht geachtet / und wachſen auch nicht ſo gut und lang / wie ſie in dem gelobten Lande werden geweſen ſeyn:

aber

aber die Felle von Ziegen und Böcken / wenn ſie von den Weißgerbern bereitet werden / übertreffen auch bey uns die Schaf-Felle weit / und werden vielfältig zur Kleidung gebraucht: im übrigen aber iſt das Geiß-Fleiſch geringer / weder das Schaf-Fleiſch / und nicht ſo geſund / weil es kalter und phlegmatiſcher Eigenſchafft iſt / und denen jenigen nicht ſo wol dienet / welche auch kalter und flüſſiger Natur ſind / und deswegen in den kalten und flüſſigen Kranckheiten des Haupts / als fallender Sucht / Lähmnüs / Schlag-Flüſſen / Schwindel / Schlaffſucht und dergleichen gemeidet werden muß: aber in allzu hitziger conſtitution des Leibs iſt es dienlicher / und iſt daher in Schwindſucht und Auszehrung des Leibes die Geiß-Milch für andern die beſte den Leib zu erfeuchten / und wieder zunehmend zu machen; Es ſind aber von den Geiſſen und Böcken unterſchiedliche Stück in der Artzney-Kunſt gebräuchlich / als 1. die Geiß-Milch / deren fürnehmſter Gebrauch itzo gemeldet worden / fürnemlich aber befinden wir ſolche Milch auf dieſe Weiſe den Schwindſüchtigen dienlich / wenn in einem Seidel dieſer Milch eine Hand voll friſches Maßliebenkraut / Bellis minor genant / geſotten / und denn die abgeſeigete Milch auf friſches Semmel- oder Weitzen-Brod ſiedheiß gegoſſen / und daraus ein Süplein bereitet / und des Morgens frühe genoſſen wird / mit welchem Brauch man eine Zeit lang continuiren muß / wobey denn auch andere dienliche Artzneyen mit unterlauffen müſſen. 2. Das Bocks-Blut / welches Helmontius anders / als wie ſonſt ins gemein geſchicht / colligiret hat /

 indem

indem er den Bock bey den Hörnern aufgehangen/ die Füſſe gebunden/ die Geylen ihm lebendig abgeſchnitten/ und alſo das Blut empfangen/ ſolches aufgedörret/ und gepulvert/ und ſolches Pulver ſonderlich wider die todtgefährliche Bruſt-Kranckheit des Seitenſtechens/ Pleuritis genant/ mit erwünſchtem ſucceſs eines Quintleins ſchwer in einem dienlichen Waſſer eingegeben/ und den Krancken darauf ſtarck ſchwitzen laſſen; andere geben das Bocks-Blut auch ein/ wenn einer gefallen/ oder ſchwer gehoben/ und geronnen Blut im Leibe zu beſorgen: item wider Sand und Stein/ wie auch wider die rothe Ruhr: man hat aber gnug andere nicht geringere/ ſondern wol kräfftigere Artzneyen zu ſolchen Affecten/ ſo/ daß nicht vonnöhten/ ſolche Dinge/ die in der gantzen heiligen Schrifft Altes und Neues Teſtaments von GOTT verboten ſind/ als da iſt der innerliche Gebrauch alles Bluts zu brauchen. 3. Das Böcken-Unſchlit dienet wider die Harnwinde/ Stranguria genant/ warm in den Nabel gethan/ auch lindert es die Schmertzen der Feig-Blattern als ein Stuhl-Zäpfflein eingethan: desgleichen iſt es wider die rothe Ruhr. 4. Die Hörner werden gebraucht damit zu räuchern wider die böſe Lufft/ wie auch die Fallſüchtige im Paroxyſmo zu erwecken: aber ſolche Leute wiſſen nicht/ daß ſolcher Rauch die Fallſucht mehr macht/ als vertreibt/ ſo/ daß wenn einer mit andern dienlichen Artzneyen von der Fallſucht faſt curiret iſt/ kan mit ſolchem Rauch die Kranckheit gar bald aufs neue erreget werden: woraus erſcheinet/ daß ſolcher Rauch dem ſchwachen Hirn feindſelig iſt/ und

des-

deswegen bey böſer Lufft auch nicht zu rathen / denn ſo er einem hülffe / würde er dem andern dagegen ſchaden: aber der Bocks-Geruch / wie er an ſich ſelber iſt / thut wider die Peſtilenziſche Lufft gut / und wird darauf aus der Erfahrung als ein Præſervativ, viel gehalten. 5. Der Koht wird faſt in allem gebraucht wie der Schafs-Koht / und erzeiget ſolcher ſonderlich gute Würckung wider Geſchwulſt und Waſſerſucht unter das gemeine Emplaſtrum de baccis lauri oder Lorbeeren-Pflaſter / deſſen Bereitung im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden / vermiſchet / und auf dem geſchwollenen Bauch getragen. 6. Die Steinlein / ſo im Magen und Gall-Bläßlein gefunden werden / haben die Krafft den Schweiß auszutreiben / und das geronnene Blut zu reſolviren. 7. Der Bocks-Harn wird von einigen ſo warm / wie er vom Bock kommt / getruncken / denn Stein zubrechen / und den verſtandenen Harn fort zu treiben / darzu er ſehr berühmt iſt.

Belangend nun die Weidung der Ziegen / ſo werden ſie heutiges Tags meiſtentheils abſonderlich / und nicht / wie für Alters / mit unter den Schafs-Heerden geweidet: und ſcheinet auch / daß ſchon zu Salomons Zeiten der Brauch alſo geweſen ſey / daß die Ziegen nicht mehr unter den Schafen / ſondern abſonderlich unter ihrem eigenen Hirten geweidet worden / wie ſolches erhellet aus dem 4. Cap. ſeines hohen Lieds / da er alſo ſpricht: **Dein Haar iſt wie die Ziegen-Heerd / die beſchoren ſind auf dem Berge Gilead / deine Zähne ſind wie die Heerde mit beſchnitten Wolle / die aus der Schwemme kommen**; da er

die Ziegen- und Schaf-Heerden jede abſonderlich ſetzet / nemlich jene an und auf Gebürgen / dieſe aber an ſolchen Orten / da Bäche und Teiche ſind / das iſt / auf fruchtbaren Angern / wie ſolches auch der 65. Pſalm bekräfftiget mit dieſen Worten: **Die Anger ſind voll Schafe**; wie denn auch jede Gattung dieſes Viehes ſolche Weide liebet / und klettern die Geiſſe gern nach hohen Orten / als Hügeln / Klippen und Felſen / und meinen / ſie wollen da was ſonderliches zu freſſen finden / wiewol die Weide in Gründen und Thälern ihnen nicht weniger wol gedeyet / ſonderlich aber ſind ſie gern / wo junge Bäume ſind / davon freſſen ſie die Bäume ſind / davon freſſen ſie die Rinden / und ſchelen ſie mit ihren Zähnen umb und umb gantz ab / die Bäume hernach verdorren / auch wo ſie können in die Kraut-Gärten kommen / freſſen ſie vom Köhl und Kappes die beſten Hertzlein ab / daß alſo ein Geiß-Hirt ſehr fleiſſig ſeyn muß / und ſtets auf ſie Acht haben / ſonſt thun ſie überall Schaden / und bringen ihn in Straffe.

Sonſten iſt auch ſehr denckwürdig / daß der Ziegen-Bock im Alten Teſtament eins von den allerfürnehmſten Stücken des Gottesdienſtes hat ſeyn müſſen / denn es hat GOTT eingeſetzt / daß im ſiebenden Monat des Jahrs am zehenden Tage deſſelben hat müſſen das gröſſeſte Feſt der Verſöhnung für des gantzen Volcks Sünde gefeyert werden / da alsdenn fur die gantze Gemeine zween Böcke zum Sünd-Opffer durch den Prieſter haben müſſen für dem HERRN für ſein Heiligthum gebracht / und darüber das Loß geworffen werden / da alsdenn einer von ſolchen Ziegen-Böcken zum

Sünd-

Sünd-Opffer iſt geopffert / der andere aber lebendig in die Wüſten gebracht worden / da man ihn hat lauffen laſſen; auch vergleichet Chriſtus alle verdammte Menſchen den Geiß-Böcken / und will ſie am jüngſten Tage alleſammt zu ſeiner Lincken / ſeine ſelige Schäflein aber zur rechten Hand ſtellen / und das ewige Urtheil darüber ausſprechen.

Im übrigen fällt von den Geiß-Hirten hier nichts ſonderliches zu erinnern / ſintemal ſie mit der Weidung / Melckung und mit Käſe und Butter machen / verfahren / wie ſonſt bey anderm Vieh / doch ſind die Geiß-Käſe etwas geſunder und beſſer / als andere Käſe / und wird auch die Geiß-Molcken zum öfftern für die Krancken gebraucht / andere purgirende Artzneyen darin zu beitzen / und ſolche Mixtur denn zuſammen einzugeben; und laſſen wir es alſo hiebey bewenden / und wollen ferner auch andere Hirten beſehen.

Von Schweinen und denen Säu-Hirten.

OB wol die Schweine ein garſtiges / unreines Vieh ſind / ſo dem Volck GOttes im alten Teſtament verboten / und auch dermaſſen zu wider geweſen / daß ſie lieber alle Marter ausgeſtanden / als daß ſie ſolten das geringſte vom Schweinen-Fleiſch geſſen haben / ſo iſt doch ſolches Vieh jeder Zeit häuffig gezogen worden / ſo daß auch die heiligen Evangeliſten der groſſen Gadareniſchen Heerde Säue gedencken / welche Landſchaft doch mit unter das Jüdiſche Gebiet gehörig geweſt / und werden

den wol andere Jüdiſche / oder doch Samariſche Städte ſolches Vieh nicht weniger aufgezogen haben / dann ob wol die jenigen / ſo ſich zum Judenthum bekant / ſolches Fleiſch gemeidet / ſo haben ſie doch Zweiffels ohn mit den Benachtbarten / Idumeern und andern damit gehandelt / auch vielleicht ihr eigenes fremdes Geſinde / deſſen vermuthlich viel aus der Heydenſchaft bey ihnen geweſen / damit geſpeiſet / und hat man es auch wol nolens volens den Römiſchen Soldaten ſchaffen müſſen / ſintemal es dem gemeinen arbeitenden Volck ſo wol friſch als geräuchert/eine überaus angenehme Speiſe iſt / und ſolche die viel arbeiten / wol nähret / und ihnen keinen Schaden thut; aber ſtillſitzenden / weiſen / und gelehrten Leuten iſt es eine gantz ſchädliche Speiſe / dann es generiret viel zehen phlegmatiſchen Schleim / ſo innerliche Verſtopffungen anrichtet / viel cruditäten verurſachet / davon Melancholey / Miltz-Beſchwerung / grobe Dämpffe ins Hirn / und viel Flüſſe entſtehen / davon die Studia und ſinnreiche Gedancken verhindert / und dagegen geile / viehiſche Lüſte erregt werden / ſonderlich aber iſt das Schweinen-Fleiſch zu Heilung der Wunden und Schäden ſehr verhinderlich/ wie auch anderes feuchtes phlegmatiſches Fleiſch von Gänſen / Enten / Fiſchen und dergleichen / auch denen/ ſo zu Flüſſen geneigt ſind / gantz ungeſund / wofür wir einsmals einen Podagriſchen fürnehmen Herrn gewarnet / welcher überaus gern Ferckleín-Fleiſch geſſen / und nicht glauben wollen / daß ſo zartes junges Fleiſch im geringſten jemanden ſchädlich ſeyn ſolte; als wir aber eingewendet / ſolches ſey noch feuchter und ſchleimiger als das alte Schweinen-

Fleiſch/

Fleiſch / und ihm noch ſchädlicher / er aber ſolches nicht glaubte / und denſelben Tag noch davon geſſen / hat er den folgenden Tag den Paroxyſmum oder neuen Anſtoß des Zipperleins wieder bekommen / und alſo in der That die Warheit unſerer Reden erfahren: welche aber viel arbeiten / denen ſchadet es nicht / ſondern wird durch die von der Arbeit verurſachte Hitze und Bewegung alles böſe verzehret / und ziehet man deßwegen die Schweine gern / weil ſie Trebern und allerley geringe Sachen gern freſſen / und davon wol wachſen und zunehmen / freſſen auch Graß / Wurtzeln / allerley Körner / ner / und was ſonſt mit dem Kehricht hinnaus auf den Miſt geworffen wird / ja gar andern Koth / und ſind alſo mit wenigem Koſten zu ſättigen / und ſo ſie groß worden / können ſie leichtlich theuer verkaufft werden / weil jederman Schweinen-Fleiſch / Speck / Schincken und Würſte in ſeine Haushaltung begehret: Auch müſſen die Buchbinder und Sieb-macher immerdar zugerichtete Schweins-Felle haben / deßgleichen bedürffen die Bürſtenmacher der Säu-Haar oder Bürſten zu den Strehl-Bürſten und Kleider-Bürſten: auch haben ſolche die Schuſter zu ihren Schuh-Dräten vonnöthen: So können auch unterſchiedliche Stück von den Schweinen der Artzney-Kunſt wol zu ſtatten / als 1. Der Koth dienet wider das hefftige Bluten der Naſen / ſolches damit zu ſtillen / nur daran gerochen / und damit geräuchert / oder auch mit Wegerich-Waſſer oder einem andern dienlichen Waſſer angemenget / und auf die Naſen und Stirn gebunden / auch ſtillet es den überflüſſigen weiblichen Blutgang / wann er noch warm in ein Tüchlein gebunden

bunden und eingelegt wird / worzu er erfahren iſt/ auch dienet er zu Biſſen und Stichen von gifftigen Thieren / in Eſſig geſotten / und warm aufgelegt / deßgleichen iſt er dienlich wider beiſſen und jucken der Haut / wie auch wider Blätterlein / und Leichdörner / wie auch andere harte Geſchwulſtlein/ warm aufgelegt. 2. Das Schweinen-Schmaltz und Feiſtigkeit wird gebraucht zu kühlenden Salben / ſonderlich aber zu der gemeinen gebräuchlichen Pomat-Salbe und Alberbroß-Salben / Populeon genant / deren Beſchreibung und Gebrauch im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden. Deßgleichen wird im erſten Tomo in den Carrichteriſchen Schrifften eine herrliche Salbe aus Börglein-Schmaltz und Grindkraut-Safft gelehret / alle melancholiſche Flechten und Rauden damit zu heilen: auch iſt das Schweins-Fett fürtrefflich zu Heilung der rothen Ruhr/wenn man nemlich die abgetroffene Feiſtigkeit von einem friſchen Schweins-Braten / oder von ausgelaſſenem Speck von einem verſchnittenen Borg / alſo friſch beym Feuer ausgelaſſen nimmt / und davon alſo warmlecht einem Alten oder Erwachſenen zween Löffel voll / einem jungen Menſchen aber einen Löffel voll per ſe ohn die Griefen eingibt / und darneben ein Höltzlein/ ſonderlich vom Eſchenbaum in die blutige excrementa tuncket / ſolches überall blutig werden läſt/ und es in ein Stück Speck ſteckt / und es darin biß zur Geneſung ſtecken läſt; wie denn auch die Wunden ehender und beſſer heilen/ wann man das Meſſer oder inſtrument , womit man ſich geſchnitten oder verletzt / in ein Stück Speck ſteckt / oder ſo es zu groß iſt / bindet man nur an den Ort des inſtruments/

ments / womit die Verletzung geſchehen / bloſſes Schweinen-Schmaltz / und läſt es alſo daran biß zur Heilung: auch befördert der gekochte Speck die Bein-Brüche zur Heilung / wann er darüber gebunden wird. 3. Die Lunge iſt ein ſonderlich Mittel zu der Verſehrung der Füſſe / von vielem gehen / und Drückung von den Schuen / wenn ſie aufgelegt wird. 4. Die Blaſe dienet denen / welchen der Harn wider ihren Willen entgehet / gekocht oder gebrandt eingegeben / ſonderlich aber iſt das gantze Gemächt von einem Schwein dem jenigen dienlich / welche im Schlaf ihren Harn traumender Weiſe in ihr Bett gehen laſſen / da denn für eine Manns-Perſon das Gemächt von einem Männlein / für ein Weibs-Menſch aber von einem Weiblein klein gehacket / und daraus eine Bratwurſt oder anders Gerichtlein bereitet / und dem Menſchen unwiſſend zu eſſen gegeben wird / ſo pflegt ihm der Gebreſten davon zu vergehen. Im Fall aber ſolches nicht erfolgen ſolte / hat man dennoch an den Schweins- oder Ochſen-Blaſen noch eine gewiſſe Zuflucht wider die Entgehung des Harns / wenn man ſtäts eine anträgt / und den Harn darein empfängt / doch dienet ſolches nur allein den Manns-Perſonen.

Belangend nun die Säu-Hirten / ſo hat dieſelbe der Käiſer Juſtinus primus berühmt gemacht / als welcher ein Säu-Hirt geweſen / wie auch der Pabſt Sixtus Quintus, welcher ebenmäſſig vormalen das Säu-Hirten-Ambt vertreten / und andere mehr / ſo aus ihnen zu Ehren kommen: Solche Säu-Hirten müſſen ihre Säu-Heerden ebenmäſſig an ihren beſondern Weid-Orten weiden; ihre angenehm-

genehmſte Weide aber iſt in den Eich- und Buch-Wäldern / da ſie die Eicheln und Bucheckern mit groſſem Luſt freſſen / und davon ein lieblich und wol ſchmeckendes Fleiſch bekommen: Deßgleichen weiden ſie gern auf Brach-Aeckern / wo die Erde fein mürb iſt / daß ſie können leichtlich in derſelben wühlen / da freſſen ſie über der Erden die Säu-Diſteln / und in der aufgewühleten Erden die Erdnüſſe / und andere anmuthig ſchmeckende Wurtzeln / deßgleichen in den Stopffel-Feldern / da ſie das ausgefallene Korn und andere Feld-Früchte aufklauben / auch freſſen ſie anderes Graß / und ſonderlich das Säu-Graß / centinodia genant: item allerley Obſt unter den Bäumen / und dienen alſo den Schweinen faſt allerley Weid-Oerter: ſie folgen aber ihren Hirten nicht alſo wie die Schäflein / ſondern dieſelben müſſen ihnen immer nachlauffen / und ſie zurecht treiben: auch müſſen ſie nicht allein im weiden fleiſſig auf ſie Achtung geben / ſondern auch auf ihre Leibs-Beſchaffenheit / dann ſie mancherley Gebreſten unterworffen ſind / ſonderlich aber bekommen ſie leichtlich Finnen / und werden durchaus innwendig finnicht / welches Fleiſch dem Menſchen höchſt ſchädlich iſt / und kan leichtlich den Aufſatz verurſachen / man kan ſie aber von ſolcher Sucht purgiren / wenn man jedem Schwein etliche mahl nacheinander jedes mal ein Quintlein gepülvertes rohes Antimonii oder Spießglaß in ſeinem freſſen eingibt / das führet ſolches unreines Finnen-verurſachendes Weſen von ihnen aus: desgleichen kommt auch der Schelm oder Vieh-Peſt manchesmal unter die Schweine / daß ſie daran häuffig wegſterben. Darwider dienet das Kraut und Wurtzel

Modelgeehr oder kleiner Entzian / Gentiana minor genant / mit Kraut und Wurtzel klein gehackt / und unter ihr Freſſen vermiſcht / umb ſie alſo vor dem Gifft zu præſerviren: item die Engelſüß-Wurtzel / Polypodium genant / ihnen ebenmäſſig in ihrem Freſſen eingegeben / welches ſie purgiret und reiniget / daß ſie nicht ſo leichtlich angeſteckt werden: Zu den Schweinen gehören auch die wilden Schweine / und kommen mit den zahmen in Qualität des Fleiſches überein / freſſen auch einerley Speiſen gleich gern / als Eicheln / Buchecken / Kaſtaneen / allerley Feld und Baum-Früchte / Farn-Wurtz / Erd-Nüſſe / gelbe und weiſſe Ruben / und anders dergleichen mehr. Es geben auch ein und andere Stücke von ihnen / welche droben erzehlet ſind / meiſtentheils einerley Artzney-Kräfte von ſich; doch pflegt an den wilden Schweinen alles kräftiger zu ſeyn / ſonderlich aber ſind die wilden Eber- und Säu-Zähne eine treffliche Artzney wider das Seiten-ſtechen / Pleuritis genant / zu Pulver gefeilet und gerieben / und deſſen ein halbes biß gantzes Quintlein in Klapper-Roſen- oder Mariendiſtel-Waſſer eingegeben / und darauf wol geſchwitzt / vertreibt das anhebende Seitenſtechen ohn alle Aderläſſe / worzu auch die zahme Eber-Zähne zu brauchen ſtehen / doch ſind die wilden kräftiger / ſo hat auch das Hirn und der Urin mit ſamt der Harnblaſen eine ſonderliche Kraft / den böſen Grind an Menſchen zu heilen / darzu wird die Harnblaſe und Harn des wilden Schweins genommen / und auch das Hirn deſſelben noch darzu gethan / und zuſammen in Rauch gehänget / ſo wird aus ihnen eine Salbe / welche durch anſalben den Grind heilet: ſolcher Urin iſt

auch kräftig / den Blaſenſtein zu zertreiben und auszuführen / und dieſes ſey auch von den Säu-Hirten gnug.

Von den übrigen zahmen Thieren/ als Eſeln/ Maul-Eſeln/ Roſſen/ Kameelen/ und ihren Weidungen und Hirten.

DIeſe Arbeits-Thiere können wol zur Noth an einerley Weide und unter einerley Hirten geweidet werden / und ſcheinet auch / daß in uralten Zeiten ſolche beyſammen unter einerley Hirten geweidet worden / ſintemal Gen. 36. geleſen wird / daß des Eſau Schweher-Vater genant Ana , ein Eſel-Hirt geweſen / und indem er ſeines Vaters Zibeon Eſel in der Wüſten gehütet / habe er die Maul-Eſel erfunden / woraus abzunehmen / daß er Roſſe und Eſel zuſammen an einer Weide geweidet / da ein Pferds-Hengſt eine Eſelin beſprungen / und alſo das ſchöne Thier des Maul-Eſels davon herkommen / welche Zucht hernachmals der Ana weiter fortgeſetzt / und hernach die Ehre davon gehabt / als wenn er der Erfinder ſolcher Zucht wäre / und ſind folgends die Maul-Eſel ſo hoch geachtet worden/ daß ausdrücklich von David / Salomon und Abſolon in der heiligen Schrifft gemeldet wird / daß ſie auf Maul-Eſeln geritten ; Sonſten aber wird der Maul-Eſel und Roſſe in heiliger Schrifft wenig gedacht / auſſer daß die Roſſe in Egypten gezogen / und von dannen in andere Länder verkauffet worden / aber von den Eſeln geſchicht an vielen Orten Meldung / und ſo gar auch in den heiligen zehen Geboten GOttes / mit dieſen Worten: **Laß dich**

dich nicht gelüſten deines Nächſten Ochſen/ noch ſeines Eſels / ꝛc. woraus zu ſchlieſſen/ daß faſt ein jedes Haus einen oder mehr Eſel gehabt / und ſie zu ihrer Arbeit gebracht / wie denn auch die Iſraeliten von den erwürgeten Midianitern 61000 Eſel geraubet / und 32000. Weibs-Bilder / ſo noch keinen Mann erkant : wenn nun aus jedem Hauſe eine Tochter geweſen / ſo kommt faſt auf jedes Haus ein paar Eſel / und alſo werden die 600000. Familien der Iſraeliten ebenmäſſig eine überaus groſſe Menge Eſel gehabt / und ſolche nebenſt ihren Cameelen beyſammen an einer Weide / und unter einerley Hirten gehalten haben : denn daß ſie auch ſehr viel Cameele / ja noch mehr als der Eſel gehabt/ erſcheinet aus der Geſchicht Jacobs / welcher ſeinem Bruder Eſau dreyſſig ſäugende Cameele nebenſt ſo viel Füllen / und zwantzig Eſelinnen nebſt zehen Füllen geſchickt / woraus abzunehmen / daß er weit mehr Cameele als Eſel gehabt / wie denn auch Hiob drey tauſend Cameele und nur fünf hundert Eſelinnen gehabt / wiewol unter dem Raub-Gut / ſo die Iſraeliten von den Midianitern genommen/ gantz keines Cameels gedacht wird : weil aber die Geſchicht Gideons / ohngefehr 178. Jahr nach vorgedachter Ausrottung der Midianiter meldet / daß die Midianiter in ſo groſſer Menge die Iſraeliten überzogen / daß weder ſie noch ihre Cameele zu zehlen geweſen / ſo ſtehet zu vermuthen / daß ſie auch zu Moſes Zeit Cameele werden gehabt haben ; weil ſie aber für den Iſraeliten erſchrocken / haben ſie es Zweifels ohn gemacht wie die Amaleckiter / welche von David geſchlagen worden / denn aus ſelbigen ſind 400. Jünglinge auf ihre Cameele ge-

fallen / und entflohen 1. Sam. 30. und alſo ſind vermuthlich auch die junge hurtige Midianiter mit ihren Cameelen entflohen / weil es ein ſehr geſchwindes Thier iſt / und in Geſchwindigkeit die Roſſe übertrifft / denn wo ſolten ſonſt eine ſo groſſe Armee Midianiter mit ihren Cameelen zu Gideons Zeit herkommen ſeyn / wenn ſie zu Moſis Zeit alle wären ausgerottet worden / wie er befohlen.

Damit wir uns aber in dieſer Materi nicht zu lang aufhalten / wollen wir nur mit wenigem unterſuchen / was für artzneyiſcher und anderer Nutz von itzogedachten Thieren zu genieſſen ſtehe; wir haben aber von dem Eſel allbereit droben im dritten Diſcurs ſattſam gehandelt: weil nun der Maul-Eſel ihm in Natur und Eigenſchafft zum nächſten verwandt iſt; ſo kan auch eins und anders von ihm in Artzney-Kräfften / von denen Stücken / die vom Eſel gebraucht werden / nicht ſehr weit unterſchieden ſeyn / als da iſt der Koht / Harn / die Klauen / Hertz / Leber und ſo fort an: wie denn auch ſolchen Stücken von einigen Medicis unterſchiedliche gute Würckungen in der Artzney zugeſchrieben werden: allein nach meiner Meinung ſtehet zu beſorgen / daß von Gebrauch ſolcher Sachen / ſonderlich bey Weibs-Perſonen / Unfruchtbarkeit möchte verurſachet werden / weil dieſes Thier gantz unfruchtbar iſt / und ſeines gleichen nicht mehr zeugen kan / als deſſen generation wider GOttes Ordnung laufft / welcher will / daß jede Art ſich mit ſeines gleichen vermiſchen und vermehren ſoll / und hat auf ſolche Ordnung ſeinen Segen ausgeſprochen / daß ſie ſollen wachſen und ſich vermehren biß an der Welt Ende. Im widrigen

aber

aber höret alſofort der Göttliche Segen auf/ wie an dieſem Thier kund wird.

Nächſt dieſem nehmen wir für das Pferd / davon unterſchiedliche Stück mit groſſem Nutz in der Artzney gebraucht werden / als 1. der Koht hat eine gewaltige Krafft wider die Schmertzen der Colic/ wenn man ihn friſch nimmt von einem Hengſt/ der eitel Habern friſt / deſſen ein paar Loht in einem Trunck Bier siedet / denn durch ein Tüchlein druckt / und warm zu trincken gibt / das iſt gantz gewiß und erfahren wider die grauſame Schmertzen der Colic oder Darm-Gicht: man kan auch daraus mit Zuſatz eines guten Weins ein Waſſer brennen / und davon einen Löffel voll oder zween auf einmol eingeben / das hilfft gleichfalls: auch thut es gut / wenn man nur eine friſche Pferd-Feigen mit einem Römerlein Wein alſo kalt in einem Mörſel untereinander ſtöſſet/ denn alles zuſammen durch ein Tüchlein ſeigt / und wol ausdruckt / und ſolches auf einen Trunck eingibt; ſolcher Koht iſt auch gut wider das Auffſteigen der Mutter / wie auch zu Beförderung der ſchweren Geburt / auf gleiche Weiſe gebraucht: item zu Stillung allerhand Blut-Flüſſe / damit geräuchert. 2. Die Hufſchnitzlein ſind eine gewiſſe Hülffe wider die rothe Ruhr / wenn ſie in Butter geprägelt / gepulvert und eingenommen werden / doch müſſen ſie von keinen Pferden ſeyn / ſo in der Brunſt gehen/ ſonſt wäre es dem Patienten tödtlich: ſolche Huf-Schnitzlein ſind auch gut wider das Auffſteigen der Mutter/ damit geräuchert / und befördern auf gleiche Weiſe auch die ſchwere Geburt / und vertreiben die Läuſe. 3. Die wartzige Gewächs an den Pferds-Schen-

ckeln ſind das trefflichſte Mittel wider das Auffſteigen der Mutter / einen Rauch davon von unten auf empfangen: auch ſind ſie berühmt wider die Fallſucht und den Stein / Pulvers-weiſe eingenommen / man muß aber warten / biß ſie im Mertz oder Frühling ſelber abfallen / denn ſo man ſie mit Gewalt wolte abreiſſen / würde Gefahr der Erlahmung zu beſorgen ſeyn: ſolche Wartzen werden gedörret / zu Pulver gerieben / und davon ein halb biß gantzes Quintlein in dienlichen Waſſern / als zur Mutter mit Meliſſen-Waſſer / zur Fallſucht in Schwalben- oder Peonien-Waſſer / zum Stein in Peterſilien-Waſſer eingegeben: zur Räucherung aber wird es auf Kohlen geworffen / und durch einen Trechter von unten auf empfangen; man ziehet auch mit Spiritu vini die Eſſenz daraus / und gibt ſolche Tropffen-weiſe in andern vehiculis ein. 4. Die Milch dienet wider die Fallſucht / wenn man täglich einen Trunck oder Becherlein voll mit einem halben biß gantzen Quintlein kleingeſchabter guter Seiffen ſiedet / die Milch alsdenn abſeiget und ausdruckt / und nüchtern warm zu trincken gibt: und ſo es auch des Abends alſo gebraucht wird / iſt es deſto beſſer / ſolcher Brauch aber muß etliche Wochen alſo continuiret werden; Die Butter aus ſolcher Stuten-Milch iſt kräfftig zu Salben wider zauberiſche Schmertzen und Gebreſten / wie davon im erſten Tomo der Land-Apothecken in Carrichters Kräuter-Büchlein beym dritten Grad der Wage der Gebrauch gelehret wird. 5. Die Geilen ſind kräftig zu Beförderung der ſchweren Geburt und Nachgeburt / wie auch wider die Colic / gedörret / und des Pulvers ein Quintlein eingenommen.

men. 6. Der Stein / ſo im Magen oder Gedärm etlicher Pferde gefunden wird / kommen in Kräfften mit dem Bezoar-Stein überein / welcher durch den Schweiß austreibt / und in denen Kranckheiten / wo das Schwitzen vonnöthen / eingegeben werden kan. Auch iſt das Waſſer gut wider die Unfruchtbarkeit / welches die Hengſte / wenn ſie in einem flieſſenden Waſſer trincken / und aufhören zu trincken / wieder aus dem Maul lauffen laſſen / wenn man es alſofort in ein Gefäß empfängt / und zum öfftern davon trinckt. Mehrer Bericht von den Pferden iſt in Herrn Winters Roß-Artzneybuch umbſtändlich zu finden.

Schlüßlich wollen wir auch das Cameel mit wenigem berühren / davon ſtünde zwar auch ein und anders zur Artzney zu brauchen / als Koht / Galle / Leber / und ſo fort an: weil es aber in unſern Landen wenig gefunden wird / brauchen wir dafür obgedachte Stück von Pferden und Eſeln / als die mit einander in Kräfften ſehr nahe überein kommen.

Wir müſſen aber auch bey dem Vieh und Hirten der Hunde nicht vergeſſen / welche der Hirten treue Geferten / Weid-Gehülffen / Nachtwächter / und des Viehes Beſchützer ſind wider die Wölffe / deren gibt es nun mancherley Gattungen / als Wind-Hunde / Spür-Hunde / Bracken / Reckel / Stöber / kleine Schoß-Hündlein / und ſo fort an; den Hirten aber dienen nur groſſe ſtarcke Reckel / welche / wenn ſie mit einem ſtarcken mit eiſenen Stacheln überall wol verſehenem Hals-Bande verſehen ſind / ſich für keinem Wolffe fürchten / ſondern tapffer auf ſie loß gehen / und kan auch ein Wolff

einem ſolchen Hunde nicht viel thun/ denn ſeine Natur iſt/ andere Thiere in den Hals zu beiſſen/ und ſie alſo zu erwürgen: da aber an einem ſolchen ſtachlichten Hals-Bande er nur ſich ſelber beſchädiget. Es geben aber unterſchiedliche Stück vom Hunde gantz heilſame Artzney-Kräffte von ſich/ als 1. der Koht wird wegen ſeiner groſſen Artzney-Krafft in allen Apothecken im Vorraht gehalten/ und album Græcum genant/ ſolcher dienet wider die Hals-Kranckheit angina, oder Wulchen genant/ oder das Geſchwer im Halſe/ darzu wird der weiſſe Hunds-Koht mit unter die Gurgel-Waſſer genommen/ und äuſſerlich unter die Pflaſter vermiſcht/ und auf den geſchwollenen Hals gelegt: man gibt ihn auch in den Leib wider die rothe Ruhr/ Darm-Gicht und Fällſucht/ und bereitet äuſerliche Pflaſter daraus/ harte Geſchwulſten zu erweichen/ wie auch zu Verzehrung waſſerſüchtiger Geſchwulſt in der Waſſerſucht auf dem Bauch zu tragen; man ſtreuet auch das Pulver des gedörreten Hund-Kohts in die Schäden/ ſolche damit zur Heilung zu befördern/ weil man ſiehet/ daß an den Hunden alles ſehr heilſam iſt/ ſo/ daß ſie ihre eigene Verletzungen mit bloſſem Lecken mit der Zungen zur Heilung bringen. 2. Der Harn/ ſonderlich von jungen Hündlein/ vertreibt die Wartzen/ damit offt beſtriechen/ dienet auch zu Grind und Schüpen des Haupts. 3. Das Schmaltz iſt dienlich wider Schwind- und Lungenſucht/ wenn man alle Morgen etliche Tropffen in einem Decoct von Lungen-Kräutern einnimmt: auch zertheilet es das geronnene Blut von Fallen und Quetſchung/ äuſſerlich lindert es die Podagriſche Schmertzen/ iſt

gut

gut wider Krätze und Jucken / und hat groſſe Krafft wider allerley zauberiſche Schäden und Schmertzen / eine Salbe daraus gemacht / deren Bereitung im erſten Tomo der Land-Apothecken im 6. Buch der Leib-Artzney im 2. Cap. zu finden. 4. Die Galle / ſonderlich von einem ſchwartzen Hündlein / iſt gut wider die Fallſucht / wenn ſie friſch mit Eſſig eingenommen wird / oder gedörret / und Pulvers-weiſe in dienlichen vehiculis eingegeben: äuſſerlich dienet ſie zu Flammen der Augen / mit Honig vermiſcht / und darein gethan. 5. Die Leber iſt kräfftig wider die Biſſe von raſenden Hunden / davon der Menſch ſonſt auch tobig wird / und ſterben muß / darwider wird ſie gedörret / gepulvert / und eingegeben / auch äuſſerlich in die Wunden geſtreuet / wie davon ein mehrer Bericht zu finden im erſten Tomo der Land-Apothecken im andern Buch der Leib-Artzney im 5. Cap. Auch ſind die Haar des Hundes zu eben demſelben Gebreſten gut / auf den Schaden des Gebiſſenen gelegt. 6. Die Haut des Hundes / wenn ſie bereitet wird / und Handſchuhe daraus gemacht / dienet ſie wider Jucken / und macht zarte Haut.

Dieſes ſey alſo genug von den Hirten ins gemein / und von ihrem Vieh; weil aber unſer Text fürnemlich von den Schaf-Hirten handelt / müſſen wir davon noch etwas erwehnen; ſo wird nun alles / was zum Ampt eines rechtſchaffenen Hirten gehöret / in den wenig Worten unſers Textes begriffen / die alſo lauten: **Ein guter Hirt läſſet ſein Leben für die Schafe** / welches denn billig iſt / denn weil das Leben ſeiner gantzen Heerde auch ihm in ſeine Gewalt gegeben iſt / daß er mag

alles ſchlachten / und damit thun was er will / als iſt er auch hinwieder ſchuldig / ſein Gut / ja Leib und Leben für ſeine Heerde in Gefahr zu ſetzen / wie ſolches auch der König David alſo gemacht / da er in ſeiner Jugend ein Schaf-Hirt geweſen / denn er Löwen und Bähren / ſo von ſeinen Schafen rauben wollen / mannlich angegriffen / beſtritten / und den Raub ihnen mit Lebens-Gefahr abgejagt / wie 1. Sam. 17. zu leſen: und alſo muß er ſeiner Heerde zum beſten unterſchiedliche nohtwendige Stück bey Zeiten in Vorraht Schafen / damit / wenn ein Stück Vieh kranck wird / ſolches alſobald gebraucht werde; die gemeineſte Stück aber / womit alle Schäfer verſehen ſeyn müſſen / ſind folgende: als 1. ein oder mehr groſſe ſtarcke wolabgerichtete Hunde mit ihren Hals-Banden und Bengeln im Tage / welchen denn auch ihr tägliches Freſſen muß verſchaffet werden: 2. ein Hirten-Stab oder Schäfers-Hacken / womit man die Schafe / welche man greiffen will / bey den Beinen hält / daß ſie nicht entlauffen können: welchem Hirten-Stabe auch das Wort GOttes im 23. Pſalm verglichen wird; 3. Ein Hirten-Häuslein mit Rädern / welches kan von einem Ort zum andern geführet werden / worin der Schäfer zu gewiſſer Zeit ſeine Ruhe hält: 4. einen ledern Commiß-Sack mit meſſingenen Ringen gezieret / worin er ſeine Speiſe und Nohtdurfft bey ſich trägt; 5. einen breiten Hut und Küttel wider den Regen; 6. ein Säcklein mit Saltz / welches man zu gewiſſer Zeit den Schafen zu lecken gibt / und darunter bißweilen auch andere artzneyiſche Stück / als gepulverte Wermuht / Schafgarben / truckene Aſchen und der-

dergleichen; 7. eine Büchſe mit Salben und Krüglein mit Oel; 8. ein kurtzes Schind-Meſſer; 9. ein Wurff-Beil; 10. ſeine Schaf-Scheeren; 11. ſeine Geſchirr zum Melcken / Butter- und Käß-machen / nebſt der Löb oder Lippe; 12. ſeine Sackpfeiffe und Schallmeyen / womit ſie bißweilen zu Vertreibung der Zeit auf Bäuriſche Weiſe ein Liedlein machen / aber nicht leichtlich mit ſolcher inbrünſtigen Andacht / wie der heilige Schäfer David / welcher zu GOttes Lob / Preiß und Ehren nach muſicaliſcher Kunſt ſehr ſchön auf der Harffen muſiciret / wie er ſolcher ſeiner Harffen und Pſalters von zehen Säiten in ſeinen Pſalmen gedenckt / und ſich darauf bey ſeinen Schafen dermaſſen fürtrefflich geübt / daß er auch deswegen bey dem Könige gerühmet / und für ihm zu muſiciren beruffen worden / da ſeiner lieblichen Muſic auch die böſen Geiſter weichen müſſen / welche auch von Natur die freudenreiche Anſtimmung des Lobes GOttes fliehen / und dargegen die heiligen Engel GOttes ſich herzu nahen / und aus allen Kräfften ſich drüber erfreuen / und werden dannenhero andere heilige Altväter bey ihren Schäfereyen es eben ſo gemacht / und ſich dadurch ſo vielen Göttlichen Segens und Erſcheinungen der heiligen Engel theilhafftig gemacht haben.

Von Wölffen und andern Feinden der Schafe / als Beeren / Löwen und dergleichen / ihrer Natur und Eigenſchafft / und Gebrauch einiger Stücke von ihnen.

ES gedencket unſer Hochgelobter Præceptor des gröſ-

gröſſeſten Tod-Feindes der Schafe / nemlich des Wolffes / mit ausdrücklichen Worten / und verſtehet Zweiffels ohn darunter auch andere Raub-Thiere / ſo ebenmäſſig den Schafen und andern zamen Thieren nachſtellen / als da ſind die Beeren und Löwen / deren Rauberey auch David bey ſeinen Schafen erfahren / deren auch andere mehr ſind / als Tiegerthier / Lüchſe / Leoparden / Crocodillen / und dergleichen / welche aber GOTT Lob / in unſeren Landen nicht bekant ſind; aber die Wölffe thun auch bey uns Schaden genug / und ſind davon wenig Länder befreyet: Es iſt aber der Wolff ein überaus freſſiges Thier / und terreſtriſcher / melancholiſcher Natur / und anders nichts / als ein groſſer wilder Hund / und kommen dieſe beyde Thier in Natur und Eigenſchaft ziemlich nahe mit einander überein / und werden beyde wegen ihrer hefftigen melancholiſchen Säure des Magens mit hefftigem Hunger geplagt / und daher kommts / daß auch die melancholiſche Menſchen offtmals ebenmäſſig mit einem unerſättlichen Hunger gequälet werden / welche Kranckheit man den Hunds-Hunger nennet / und ſolcher Hunger treibt den Wolff / daß er nicht nur die Schafe / ſondern auch groſſe Thiere / als Kühe / Pferde / Hirſche anfällt / ſich mit ſeinem Gebiß ihnen an den Hals hänget / und ſich im lauffen der Thiere mit fort ſchleppen läſt / da ſolche Thiere wegen Zuſammenklemmung des Halſes mit ſeinem Gebiß endlich müſſen erſticken / und fallen / da er hernach von ihnen friſt: auch friſſet er zum öfftern / wann er ſonſt nichts bekommen kan / für groſſem Hunger Erden / und ſo er zur Winters Zeit / wenn alles ſehr hart gefroren / auch nicht in

die

die Erde kommen kan / fället er die Menſchen ſelber an / des Sommers aber thut er ſolches nicht leichtlich / den Schafen und Geiſſen aber ſtellet er am hefftigſten nach / und iſt eine ſolche Feindſchaft zwiſchen dem Schaf und dem Wolffe / daß auch nach ihrem Tode / wann von ihren Därmen Seiten gemacht / und neben einander auf eine Laute geſpannet werden / kan man ſie nimmer zur einträchtigen Harmony oder Klange bringen. Derhalben müſſen die Schaf-Hirten auf Sicherung ihrer Heerde für dem Wolff am meiſten bedacht ſeyn / dann wo er Schafe weiß / da paſſet er ihnen Tag und Nacht auf / und wo er in eine Heerde kommt / erſchrickt die gantze Heerde dermaſſen / daß eines da / das andere dort hinnaus lauffet / und wird alſo / wie unſer Text ſagt / die Heerde zerſtreuet / da hernach in der irre viel verlohren gehen / und auch andern Wölffen und Raub-Thieren zum Raube werden: derhalben wird auch dem ſchädlichen Wolffe von jederman fleiſſig nachgeſtellet / umb nicht allein die nützliche Thiere von ihm zu befreyen / ſondern auch eins und anders vom Wolffe in der Artzney-Kunſt anzuwenden / ſintemal faſt alle ſeine Theile groſſe Artzney-Kräffte bey ſich führen: dann 1. Sind die Därme des Wolffes fürtrefflich wider die Colic und Darmgicht / und werden zu ſolchem Ende gedörret / und des Pulvers ein Quintlein auf einmal eingegeben / auch werden ſolche Därme friſch oder gedörret äuſſerlich auf den Leib gebunden. 2. Der Koth hat eben dieſelbige Tugend / und wird gleichfalls eines Quintleins ſchwer eingenommen / und auch äuſſerlich an die Arme oder Schenckel gebunden / wie auch auf den Nabel /

bel / biß er darauf erwärmme. 3. Die Füſſe des Wolffs haben auch dieſelbige Tugend wider die Colic / auf den Nabel gebunden / biß ſie erwärmen. 4. Die bereitete Haut oder das Fell / einen Peltz oder Bruſt-Lappen daraus gemacht / und das rauhe Theil auf dem Bauche getragen / daß er davon erwarme. 5. Das Hertz iſt gut wider die Fallſucht / alſo gantz heraus genommen / aufgedörret / gepulvert / und auf dreymal einem Fallſüchtigen eingegeben / das ſoll ihn zwar Tod-ſchwach machen / aber doch nicht ſchaden / ſondern von der Kranckheit helffen. 6. Die Leber hat gleiche Tugend wider die Fallſucht / welche wann man ſie von einem gantz jungen und kleinen Wolffe bekommen kan / dörret und pulvert man ſolche / und gibt ſie einem jungen Menſchen halb / einem erwachſenen aber aller auf einmal ein: ſolche Leber dienet auch wider die Gebreſten der menſchlichen Leber / wider Aufzehrung / Huſten und Waſſerſucht / gepulvert und eingegeben. 7. Die Augen ſind gleichfalls fürtrefflich wider die Fallſucht / und werden darzu aufgetrocknet / und in die drey Monat lang ſtätigs am Halſe an bloſſer Haut getragen / in ein zartes Tüchlein gebunden / es muß aber eine Manns-Perſon das rechte / und eine Weibs-Perſon das lincke Auge antragen. 8. Das Schmaltz hat eben dieſelbige Tugend / wie das Hund-Schmaltz / und kan auf gleiche Weiſe gebraucht werden / wie droben ſchon gelehret worden. 9. Die Knochen werden ebenmäſſig aufgedörret / und das Pulver wider das Seitenſtechen eingegeben. 10. Auch hat das Fleiſch groſſe Krafft wider die Fallſucht / gedörret und eingenommen / auch äuſſerlich angetragen.

Fer-

Ferner iſt auch der Löwe der Schafe feind / und friſſet ſie gern / wie dann in der Hiſtoria Daniels geleſen wird / daß man den ſieben Löwen zu Babel täglich zwey Schafe und zween Menſchen zur Speiſe hinnab in den Graben geworffen / wir ſind aber GOtt ſey Danck / dieſes rauberiſchen Thieres / in dieſen unſern kalten Landen befreyet / dann es iſt ein choleriſches hitziges Thier / und kan die groſſe Kälte nicht vertragen / und bleibt alſo nur in den warmen Ländern: ſonſt wo es leichtlich und häuffig zu haben ſtünde / wäre davon auch viel zur Artzney mit groſſem Nutz zu brauchen / ſonderlich aber das Schmaltz wider contractur, colic, Fallſucht / und andere kalte und herbe Geſüchte; weil aber Natur-Erfahrne Männer bezeugen / daß der Löwe und die Katz mit einander in der Anatomy und Eigenſchaft ſehr nahe überein kämen / kan man wol eins und anders von der wilden Katzen an ſtatt des Löwen brauchen / wie denn das Schmaltz von einem verſchnittenen Kater / und von wilden Katzen ein viel erfahrnes experiment iſt / wider die Fallſucht / und wider die Colic / und muß ſolches Fett / dafern der Patient eine Manns-Perſon iſt / von einem Kater oder Männlein / wo aber ein Weibs-Bild / von einem Weiblein ſeyn / und ſo er den Paroxyſmum hat / reibet man mit dem Gold-Finger dieſes Fetts ein wenig warm gemacht in den Nabel / ſo bekommt er ſolche Kranckheit gemeinlich nicht mehr / ſondern wird entweder alſofort geſund / oder ſtirbt im Paroxyſmo, dafern die Kranckheit an ſich ſelber tödtlich iſt / und alſo wird ſolches Fett auch wider die colic in den Nabel warm geſtrichen / wie imgleichen auch wider aufſteigen und Krimmen von

der

der Mutter: Der Koth aber wird gerühmt wider das Haar-ausfallen / und die Schmertzen des Zipperleins / wann gleich ſo viel Senff-ſaamen darzu gethan / und mit Eſſig untereinander gerieben wird zur Salben / und aufgeſtrichen; auch hat uns ein Koch aus der Käyſerlichen Kuchen referiret / daß man einem Schmarotzer bey ihnen eine Schalckheit mit Katzen-Koth bewieſen / denn als derſelbe ihnen oftmals den Kochwein ausgezechet / auch wo er eine Tobacks-Pfeiffe mit Toback einem andern entwenden können / habe er ſie ausgeſchmäucht / da habe man eine Toback-Pfeiffe mit Katzen-Koth gefüllet / und oben darauf ein wenig rechten Toback / und alſo fertig hingelegt / und ſo bald er deſſen gewahr worden / habe er die gefüllete Pfeiffe bald angezündet / und ausgeſchmäucht / welches ihn aber dermaſſen per ſeceſſum purgiret / daß er für Mattigkeit nicht mehr habe gehen können / ſondern haben ihn andere führen müſſen; ſtehet alſo ſolcher gefährlicher Schimpf nicht nachzuäffen / dann es hätte dadurch leichtlich ein Mord können verurſacht worden ſeyn / ſo hernach für GOtt nicht wäre zu verantworten geweſen; der Kopff aber von einer Katzen / ſonderlich wenn ſie gantz ſchwartz iſt / wird in einem verlutirten ſaubern Töpfflein zu Pulver gebrant / und davon wider die Felle und andere Gebreſten der Augen täglich ein wenig zu dreyen malen in die Augen geblaſen / biß zur Geneſung / welches auch der Löwen-Kopf præſtiren würde / wann er zu haben ſtünde.

Hieher gehöret auch der Beer / ſo gleichfalls den Schafen und Menſchen hefftig nachſtellet / wie aus der Geſchicht Davids erſcheinet / und aus der

Hiſtori des Propheten Eliſæi / da zween Beeren zwey und viertzig Kinder zerriſſen / welche den Propheten vorhero verſpottet: auch greiffet er andere Thiere an / als Pferde / Eſel / Kühe und dergleichen; Es iſt ein grimmiges / ſehr ſtarckes / zum Theil Choleriſches / und zum Theil phlegmatiſches / überaus unkeuſches Thier / ſo ein ſchwaches / flüſſiges / zu ſtarckem Schlaff geneigtes Haubt hat / und zu gewiſſer Zeit etliche Wochen ſtets aneinander ſchläfft / und kan die allergrimmigſte Kälte wol vertragen / und wird alſo in den kälteſten Nord-Ländern häuffig gefunden / da er zur Winters Zeit die Farbe verändert / und weiß wird / er drucket die Menſchen / wo er ſie bekommt / durch ſeine groſſe Stärcke bald tod / und gehet aufgericht auf ſeinen hintern Füſſen auf ſie loß / mit ſeinen fordern Füſſen aber bedecket er den Rüſſel / da er am ſchwächſten iſt / und und mit einem Streich leichtlich kan erſchlagen werden / er wird in den Nord-Ländern häuffig erſchoſſen / und das Fleiſch geſſen / die Leber aber weg geworffen / als welche den Menſchen kranck macht / wenn man davon iſſet: ſeine Haut wird daſelbſt auf zweyerley Weiſe bereitet / nemlich von den Kürſnern / da das rauhe daran bleibt / und wird ſolche Haut für eine beltzene Decke gebraucht / bald in den Betten / weil ſie die Wand-Läuſe vertreibt / bald zur Winters Zeit in den Schlitten / und denn auch von den Weißgerbern / da ſie wie Ellends-Leder zu Kollern der Soldaten dienet; es iſt aber vom Beeren das Schmaltz zur Artzney ſehr gebräuchlich / und wird gebraucht äuſſerlich wider contractur, und in Salben ſo wider zauberiſche Schäden gebraucht werden / wie im Regiſter unſers erſten

Tomi der Land-Apothecken zu erſehen / auch macht man daraus mit Wachs eine Salbe zu dem Ohren-Klamm / Parotis genant / item zu den Geſchweren der Schenckel und Darmbrüchen / auch dienet es zu dem Haar ausfallen / allein es macht das Haar grau / ſo hernach immer alſo bleibt: Deßgleichen wird die Galle eingegeben wider die Fallſucht / Engbrüſtigkeit und Gelbſucht: So trucknet man auch die Augen auf / und henget den Kindern ſolche an / nemlich den Knaben das rechte / und den Mägdlein das lincke / wider das Erſchrecken und Zuſammenfahren im Schlaff / welches gemeinlich ein Vorbot iſt des Freiſſes oder Vergichts. Was nun weiter andere Raub-Thiere belanget / werden ſolche in unſern Landen wenig gefunden / und wollen es alſo hiebey bewenden laſſen.

Von den fliehenden Miedlingen / und denen Mitteln / ſo wider Furcht und Gefahr für wilden Thieren dienen.

IN unſerm Text werden die gute Hirten und untreue Miedlinge neben einander geſetzt / und durch die Miedlinge alle untreue eigennützige Verwalter und Diener in allen Ständen verſtanden / die getreuen aber damit nicht vermeinet / dann ob wol derſelben ſehr wenig gefunden werden / ſo finden ſich doch auch zu allen Zeiten noch getreue / wie ein ſolcher auch geweſen der Ertz-Vater Jacob / welcher anfänglich auch umb den Lohn gehütet / aber in allen Treuen / wie er ſelber bezeuget / er ſey des

des Tags für Hitze verſchmachtet / und des Nachts für Froſt / welches das gröſte Zeichen ſeiner Treu geweſen / dann ein untreuer würde die Heerde des Tags an ſolche Oerter getrieben haben / da kühle Schatten der Bäume / und liebliche Ruh-Plätze geweſen wären / des Nachts aber / welche in den warmen Ländern meiſt zwölf Stunden lang / und alſo des langen auſſen bleibens halber des Sonnen-Scheins überaus kalt iſt / meiſt in ſeinem Hirten-Häuslein unter einem warmen Beltz geſtecket haben / ſo aber Jacob nicht gethan; ſondern iſt immer der beſten Weide nachgangen / und hat am heiſſen Sonnen-Schein unter dem bloſſen Himmel ſtets Achtung auf ſeine Heerden gehabt / des Nachts aber hat er meiſt in der kühlen Lufft Wacht gehalten / damit die Wölffe und Raub-Thiere keinen Schaden thäten / wie er ſagt: **Es kam kein Schlaf in meine Augen** / das iſt eine ſolche nächtliche Ruhe / wie andere Menſchen genieſſen / indem ſie ſich ausziehen/und zu Bett legen: er aber hat nur in den Kleidern denn und wenn ein wenig nur zur Nohtdurfft geruhet; und alſo hat es auch unſer Heyland in ſeinem Predig-Ampt gemacht / denn er iſt immer von einer ſtatt zur andern zu Fuß gewandert / und auf das herrlichſte / dergleichen vorher nicht erhöret worden / gelehret und geprediget / ſo daß das Volck bey hunderten und tauſenden herzu gelauffen / und die wunderſchöne Lehren und Gleichnüſſen angehöret / und ſo bald er einen Breſthafftigen darunter geſehen / als Lahme / Blinde / Krüppel / Krumme / Gebuckelte / Auſſätzige / von Fiebern Zitterende / von böſen Geiſtern Beſeſſene / Lungenſüchtige / Waſſerſüchtige / Blutflüſſige und

ſo fort an / hat Er ihn angerühret / und mit einem Wort geheilet / da die Geheileten mit Hauffen hin und wieder zu andern Breſthafftigen / denen ſie auch guts gegönnet / gelauffen / und die fröliche Bottſchafft bracht / daß da jederman könte geſund werden / da denn alles / was nur kranck geweſen / auf Händen und Füſſen zu unſerm HERRN gekrochen / oder ſich tragen laſſen / und hat alſo das Ab- und Zulauffen bey groſſen Troppen und Hauffen von früh an biß in die Nacht gewähret / welches unſer HERR mit groſſer Gedult überdauret / und des Nachts nur ein wenig in ſeinen Kleidern auf der harten Erden geruhet / und darzu nicht lange / ſondern hat ſich im Dunckeln etwan auf einen Berg oder an einen einſamen Ort verfügt / aus allen Kräfften für ſeine liebe Zuhörer den himmliſchen Vater gebeten / daß Er ihnen wolte dieſe fleiſſige Zuhörung zum ewigen Leben gereichen laſſen / frühe aber iſt Er wieder zu ihnen gangen / und mit ſeiner Lehre und Geſundmachung wie zuvor fort gefahren / und hat Ihm ſelber kaum ſo viel Zeit genommen / ein wenig zur Nohtdurfft des Leibes zu eſſen / und ſolches hat Er ohn einigen Uberdruß immer fleiſſig fort getrieben / und ſo die Haupt-Feſte herbey kommen / als Oſtern / Pfingſten / und das Lauberhütten- wie auch Verſöhnungs-Feſt und Kirchweihe / hat Er / andern zum Exempel ſich fleiſſig aufgemachet / und ſich zu Jeruſalem im Tempel eingeſtellet / welches mühſelige und beſchwerliche Leben Er über drey gantze Jahr ausgehalten / und es endlich mit dem ſchmertzlichſten Leiden und allerbitterſten Tode zur Verſöhnung für die gantze Welt williglich beſchloſſen / und uns

damit ein Exempel und Muſter fürgelegt / wie wir auch in allen Ständen ein jeder in ſeinem Beruff GOTT unſerm Könige und HERRN treulich dienen / und unſere Freude und Ergetzlichkeit nicht in dieſem / ſondern im ewigen Leben ſuchen ſollen / denn alle Menſchen ſind nur GOttes Miedlinge und Knechte / und ſollen aus ſchuldiger Treu gegen ihren HERRN alle Mühſeligkeit / die GOTT einem jeden Stande aufgebürdet / mit Gedult williglich aushalten / und alſo ihr Kreutz auf ſich nehmen / und gern in rechter Treu das Leben drüber laſſen / wenn es GOTT alſo fügt / ſo werden ſie dargegen das ewige Leben und unendliche Freuden finden: die aber ihr zeitliches Leben ſchonen / und ſich ſuchen für der Gefahr / ſo eines jeden Beruff mit ſich bringet / zu erhalten / die werden das rechte Leben / nemlich das ewige / drüber verlieren.

Belangend nun die Furcht und Schrecken für wilden Thieren / ſo hat GOTT darwider auch natürliche Mittel in die Natur gepflantzet / und lieget nur daran / daß wir uns fleiſſiger in Erkäntnüs der natürlichen Dinge üben / und eines jeden Dings contrarium oder widerwertiges Geſchöpff lernen erkennen / denn alle irrdiſche Geſchöpff entſtehen aus denen vier Elementen / und behält ein jedes etwas von der Qualität des jenigen Elements / ſo in ihm am meiſten herrſchet / und ſtehet hergegen mit dem widerwertigen Element in antipathy, denn Feuer und Waſſer ſind allezeit wider einander / und die wehende Lufft mit der Erden / denn wo nur ſubtile trockene Erden / es ſey Staub / oder Sand / oder Mehl oder Aſchen und ſo fort an liegt / und

die ſtarcke Lufft darwider gehet / bläſet ſie ſolche weg / und hergegen wo die Erde Hülffe hat vom Waſſer / daß ſie kan veſt zuſammen halten / und eine Wand oder Mauer daraus werden / treibet ſie die Lufft zurück / daß ſie daran muß ab- und zurück prallen / und iſt alſo eine ſtetige antipathy zwiſchen lufftigen und terreſtriſchen / Choleriſchen und phlegmatiſchen Simplicien / und contrariiret eins mit dem andern / und daher kommt auch die Feindſchafft zwiſchen dem Schaf und Wolffe / weil das Schaf lufftiger ſanguiniſcher / und der Wolff terreſtriſcher melancholiſcher Eigenſchafft iſt / welches nun von beyden aus ſeinem eigenen Element am meiſten Beyſtand hat / das iſt ſeinem Gegentheil leichtlich überlegen / und nimmt alſo der Wolff die ſtille danckele Nacht gern zu Hülff / denn die melancholiſche Qualität liebet ſtille Einſamkeit und danckele Schatten am meiſten / und fliehet hergegen die helle Solariſche Klarheit und hefftigen lufftigen Schall / und müſſen alſo die Schäfer zu Sicherung ihrer Schafe ſich ſolcher Dinge am meiſten bedienen / und ihre Weidung am meiſten auf hellen Sonn-reichen lufftigen Feldern halten / und ſich mit ihren Schallmeyen und Pfeiffen / auch ſingenden Lob-Liedern zu GOttes Ehre offt hören laſſen / denn von ſolchem lieblichen lufftigen Gethön nicht nur die Wölffe und melancholiſche Raub-Thiere / ſondern auch die böſe hölliſche Geiſter ſelber verſcheuet werden / als welche auch melancholiſcher Natur ſind / und ſich gern an wüſten / einſamen und danckelen unreinen Orten aufhalten / und hergegen das reine lufftige Weſen / und liebliches Gethön der Harpffen /

ſen / Geigen / Lauten / Orgeln / Cimbeln und anderer muſicaliſcher Inſtrumenten / und ſchöne Melodeyen der Pſalmen und geiſtreicher Lieder aufs äuſſerſte haſſen und fliehen / wie der heilige David in der That erwieſen / denn ſo offt der böſe Geiſt / welchem Saul in ſeine Gewalt übergeben worden / den lieblichen Schall der Harffen gehöret / hat er dafür die Flucht genommen / welches auch aus gantzem natürlichen Lauff nicht anders ſeyn kan; wiewol wir damit nicht laugen / daß ſolche Davidiſche Geſchicht nicht ſolte aus ſonderbarem Göttlichen Wunderwerck geſchehen ſeyn: und alſo verhält es ſich auch gäntzlich mit dem leiblichen Wolffe / welcher da iſt ein Vorbild des hölliſchen / welches / daß er nemlich ſtarckes Gethön und hellglåntzende Dinge ſcheuet und fliehet / wie ſolches auch ein jeder alſobald an einem Hunde / ſo eine zahme Gattung des Wolffes iſt / in der That befinden kan / denn wenn man ihm eine Laute nahe bey die Ohren hält / und die Säiten mit den Fingern ſchallend macht / erſchrickt der Hund / und nimmt die Flucht: und haben auch einige ohngefehr befunden / daß die Wölffe für ſtarckem Schall die Flucht genommen / aber den Grund deſſen nicht gewuſt / wie denn einsmals ein Trommelſchlager mit ſeiner Trommel auf dem Rücken des Winters über Feld gewandert / da ihm ein Wolff begegnet / dafür er ſich gewaltig entſetzt / wol wiſſend / daß im Winter die Wölffe den Menſchen anfallen / und weil er eben Eſſen-Speiſe von Kuchen und Brod bey ſich gehabt / hat er davon ein Stücklein nach dem andern dem Wolffe fürgeworffen / damit er ihn ſelber nicht anfallen ſolte /

welche der Wolff auch gefreſſen / und ihm immer nachgefolget / umb der Speiſe mehr zu bekommen / und hat alſo der Trommelſchlager mit Auswerffen fortfahren müſſen / biß er endlich nichts mehr gehabt / da er angefangen zu lauffen / der Wolff aber ihm gefolget / und im Lauffen iſt er gefallen / da ohngeſehr die Trommel im Fallen und Widerprallen einen ſtarcken Schall von ſich gegeben / wofür der Wolff ſich entſetzt / und die Flucht gegeben / welches / als es der Trommeler vermerckt / hat er angefangen die Trommel tapffer zu ſchlagen / und hinter dem Wolffe her zu lauffen / womit er den Wolff gäntzlich verjagt / deſſen Urſach keine andere iſt / als daß der ſtarcke Lufft-Schall dieſes Stillheit-liebende melancholiſche Thier aus gantzer Natur perturbiret und in Schrecken bringt: und alſo befindet man auch / daß die hin und her geſchwenckte Feuer-Brände und brennende Lunten / wie auch hell-blinckende Schwerter / den Wölffen Schrecken einjagen ; Und alſo kan man aus dieſem Grunde leichtlich andere Mittel mehr erkundigen / und damit die Wölffe vertreiben.

Was aber den Bähren anbelangt / hält ſich derſelbe nur meiſtentheils in dicken Wäldern auf / und ſetzet alſo in unſern Landen den Schafen nicht viel zu / doch / wofern an einigem Orte man für ihm in Gefahr ſeyn ſolte / wäre meines Erachtens / weil es ein phlegmatiſches Thier iſt / ſo ſein contrarium an Choleriſchen feurigen Dingen haben wird / das beſte Mittel / groſſe und lange Pech-Fackeln im Vorraht zu haben / welche alſo zugerichtet / daß ſie im Brennen eine groſſe Flam-

me und Lohe von ſich gäben / deren eine oder mehr man im Nohtfall anzünden / mit der hellen Flamme kecklich auf ihn zulauffen / und ihm nach den Augen und Geſicht tapffer ſtoſſen müſte / ſo würde ihm ſolches ſein contrarium, nemlich das hellbrennende Feuer / ein groſſes Schrecken und zur Flucht bringen / und ſo er ſo keck wäre Stand zu halten / würde ihn das in die Augen ſtoſſende Feuer und heiſſe Pech doch erbländen / daß er keinen Schaden thun könte. Wir wollen aber alle unſere Wege und Stege unſerm getreuen Ertz-Hirten dem Hüter Iſraels befehlen / und Ihn in allen unſern Nöhten und Gefahr für uns wachen und ſorgen laſſen / auch Ihm zu Lob / Ehren und Preiß dieſen Hirten-Diſcurs mit folgendem geiſtlichen Hirten-Liedlein / nach der Melodey des geiſtreichen Geſanges: **Valet will ich dir geben du arge falſche Welt** / beſchlieſſen.

1.

Mit Pfeiffen und Schallmeyen
Des Hertzens wollen wir
Den Heyland benedeyen /
Und preiſen für und für /
Daß Er herunter kommen
Vom höchſten Himmels Thron /
Sich unſer angenommen
Umbſonſt ohn allem Lohn.

2.

Wir Kinder Adams alle
Irrgiengen in der Welt /
Verlohren aus dem Stalle /
Worein uns GOTT geſtellt /

Und hätten alle müſſen
Ein Raub des Wolffes ſeyn/
Der hätt uns all zerriſſen
Mit unſäglicher Peyn.

3.

Niemand war da zu finden/
Der ſolches wehren kunt/
Von wegen unſrer Sünden
Die Höll uns offen ſtund/
Denn kein Schaf kan ihm rathen/
Das keinen Hirten hat/
In Tod muß es gerathen/
Es ſey früe oder ſpat.

4.

Da kam der groſſe Hirte/
Meſſias/ JESUS Chriſt/
Und ſuchte uns verirrte
In dieſer Wildnus wüſt/
Den Höllen-Wolff beſtritte/
Und ſeine Wolffes-Rott/
Und im Streit ſelber litte
Den bitterlichſten Tod.

5.

Wiewol es war vergebens/
Daß Ihn der Tod bracht umb/
Dann Er die Quell des Lebens
Selbſt iſt/ und wiederumb

Lebendig auferſtanden/
Und lebt in Ewigkeit/
Erlöſt von Todes Banden
Die gantze Chriſtenheit.

6.

Wer nun verlangt zu leben
Bey Ihm dem höchſten Gut/
Der muß ſich auch begeben
In ſeine Heerd und Hut/
Die Er hat wollen ſtifften
Durch Lehr und Sacrament/
Nach der Apoſtel Schrifften/
So folgt ein ſeelig End.

7.

Drumb laſt uns alle loben
Von Hertzen und Gemüth
Den Seelen-Hirten droben/
Für ſeine Treu und Güt/
Die Er uns hat erwieſen/
Und uns vom Tod befreyt/
Er ſey dafür geprieſen
In alle Ewigkeit.

* * *

Der

Der zwölffte Diſcurs
am dritten Sonntage nach Oſtern/
genant Jubilate,

Handelend

Von allerley Traurigkeit / und deren Urſachen und Mitteln darwider;
Item von ſchwerer Geburt / und was weiter im Evangelio gedacht wird.

Text.

UBer ein kleines / ſo werdet ihr mich nicht ſehen / und aber über ein kleines / ſo werdet ihr mich ſehen / dann ich gehe zum Vater. Da ſprachen etliche unter ſeinen Jüngern untereinander: Was iſt das / daß Er ſaget zu uns: Uber ein kleines / ſo werdet ihr mich nicht ſehen / und aber über ein kleines / ſo werdet ihr mich ſehen / und daß ich zum Vater gehe; da ſprachen ſie / was iſt das / daß Er ſaget: Uber ein kleines? Wir wiſſen nicht / was Er redet. Da merckte JEſus / daß ſie Ihn fragen wolten / und ſprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander / daß ich geſagt habe: Uber ein kleines / ſo werdet ihr mich

nicht

nicht ſehen / und aber über ein kleines / ſo werdet ihr mich ſehen. Warlich / warlich Ich ſage euch / ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird ſich freuen / ihr aber werdet traurig ſeyn; doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret werden. Ein Weib / wann ſie gebieret / ſo hat ſie Traurigkeit / dann ihre Stunde iſt kommen: wann ſie aber das Kind geboren hat / dencket ſie nicht mehr an die Angſt / umb der Freude willen / daß der Menſch zur Welt geboren iſt. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber Ich will euch wieder ſehen / und euer Hertz ſoll ſich freuen / und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Und an demſelben Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Erklärung.

Es hat unſer Hochgelobter Heiland die Worte unſers heutigen Textes nach gehaltener Mahlzeit des Oſterlamms zu ſeinen lieben Jüngern geredet / als nemlich der Verräther Judas ſich ſchon fort gemacht / daß er die Schaar der Juden holete / und ſeinen HErrn ihnen in die Hände überlieferte / da alsdenn unſer HERR eine lange Valet-Rede an ſie gethan / und in derſelbigen auch den itzigen Text mit eingeführet / daß nemlich über ein kleines ſie ihn nicht mehr würden ſehen / und abermal über ein kleines würden ſie ihn wieder zu ſehen bekommen / alldieweil ſein Hingang zum

Vater

Vater vorhanden; und als ſie ſolche Worte gantz nicht verſtanden/ ſondern einander gefraget/ was doch mit dieſen Worten möchte gemeinet ſeyn/ hat der HERR ihnen zwar keine Erläuterung drüber gegeben/ aber doch deutlich gnug ausgeſagt/ daß ſie gar bald mit heulen und weinen würden erfahren/ was ſolche Worte in ſich hätten/ wie den folgenden Tag geſchehen/ da ſie ihren liebſten HErrn durch den allerſchmertzlichſten Tod verlohren: weil nun alle ihre Seelen- und Leibs-Freude in Ihm beſtanden/ ſo ſtehet leichtlich zu erachten/ was für unausſprechliche Schmertzen/ Leid/ Heulen und Wehklagen werde erfolget ſeyn/ da hergegen andere Welt-Menſchen/ ſo dieſe Seelen-Süſſigkeit/ nemlich die Gegenwart des HERRN nicht gekoſtet/ ihre zeitliche Freude behalten/ und ſonderlich die gantze Jüdiſche Nation/ welche auf ihre Haubt-Feſte ſich zu freuen/ und mit Wolleben Föligkeit anzuſtellen/ von GOTT ſelbſt Befehl gehabt/ und iſt alſo jederman ſonſten frölich geweſt/ und der Oeſterlichen Freuden genoſſen/ am allermeiſten aber des HERRN Chriſti Feinde/ nemlich die Hohe Prieſter/ Schrifftgelehrten und Phariſeer/ welche nach Chriſti Tod doppelte Freude genoſſen/ indem ſie vorhero/ wann ſie ihn auf die Haubt-Feſte im Tempel ſehen und hören müſſen/ die höchſte Antipathy, Verdruß und Hertzens Unwillen an ihm gehabt/ wie zwiſchen zweyen Contrarien/ als Liecht und Finſternus/ Feuer und Waſſer zu ſeyn pflegt/ und haben alſo ihrer Meinung nach/ keine rechte Feſt-Freude haben können/ ſo lang er gelebt/ aber nach ſeinem Tode meineten ſie/ ſie hätten gewonnen/ und werden in etlichen Jahren kein ſo

frõli-

frőliches Oſter-Feſt gehalten haben / wie damals/ und im Gegentheil hat auch Chriſtus und die Seinen nie keine ſo unausſägliche Schmertzen / Angſt/ Noth / Heulen / Weinen und Wehklagen ausgeſtanden / wie in ſelbiger zwar kurtzen / aber allerſchmertzlichſten Zeit des Hinganges zum Vater aus dieſer Welt / da das würckliche Heulen und Weinen nicht allein ſeine Jünger betroffen / wie er ihnen verkündiget / ſondern auch eben ſo wol in der That ſelbſten den Heiland ſelber ; dann ob er wol ſeine meiſte Traurigkeit und Schmertzen ſonſten gepflegt zu verdrucken / und darüber kein lautes Heulen und Wehklagen angeſtellet / wie andere Menſchen / ſondern nur mit heimlichen Seufftzern und Augen-Tränen zu erkennen gegeben / wie hin und wider in den heiligen Evangeliſten erſcheinet / ſo hat doch in dem härteſten Stande ſeines Leidens der blutige Angſt-Schweiß und Todes-Kampf im Garten / und die erbärmliche Marter am Creutz aller Vermuthung nach / endlich auch ein überlaut winſelendes Wehklagen / Heulen und Schreyen heraus gepreſſet / wie die heilige Epiſtel an die Hebreer Cap. 5. ſolches ſcheinet gantz klärlich anzudeuten mit dieſen Worten : **Er hat am Tage ſeines Fleiſches** (da nemlich ſelbiges mit unausſprechlichen Schmertzen zerriſſen und zertrennet worden) **Gebet und Flehen mit ſtarckem Geſchrey und Thränen geopffert** / nemlich auf dem Altar des Creutzes : Ob nun zwar der liebſte Heiland in dieſer Vorherſagung alle dieſe verkündigte Traurigkeit in ſeinem eigenen Hertzen allbereit viel tauſendmal mehr würcklich gefühlet / weder ihnen jemals hat begegnen können / hat er dennoch

ſie

ſie noch getröſtet / wie nemlich ſolche ihre Traurigkeit über ein kurtzes kleines Bißlein Zeit ſolle in unausſprechliche Freude verwandelt werden / wie am dritten Tage hernach geſchehen / da ſie durch lebendige Erſcheinung ihres verlornen HERRN ſo froh und voller Freuden worden / daß ſie auch für groſſen Freuden die Sache nicht recht glauben können / ob ſie ſchon den HERRN befühlet und betaſtet / biß Er auch für ihren Augen auf gewöhnliche Weiſe geſſen / welche Freude hernach durch öfftere Erſcheinung des HERRN je mehr und mehr vergröſſert / und endlich durch Erfüllung mit dem heiligen Geiſt dermaſſen beſtätiget worden / daß ſie niemand weiter hat von ihnen nehmen können / wie ihnen der HERR im heutigen Text verheiſſen / aber wol wird ſie noch weit überſchwencklicher und unendlich groß werden / wann Leib und Seel wieder zuſammen kommen / und mit Chriſto in eine ſolche ewige Glory und Seeligkeit verſetzt werden / dergleichen noch zur Zeit kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und kein Hertz empfunden / welches unſer liebſter Heiland nicht allein den heiligen Apoſteln / ſondern auch allen ſeinen beſtändig-Glaubenden im heutigen Evangelio zum Troſt hat vorherſagen wollen / welches wir im Glauben gedultiglich erwarten / unterdeſſen aber eins und anders / deſſen unſer Text gedenckt / auch leiblicher Weiſe zur Nothdurfft dieſes zeitlichen Lebens uns zu Nutz machen wollen / wie folget:

Von

Von leiblicher natürlicher Traurigkeit und Melancholey / ihren Urſachen / und denen natürlichen Mitteln darwider.

SO wol als Tag und Nacht miteinander abwechſeln / ſo wechſeln auch Traurigkeit und Freude mit einander ab / alldieweil ſie beyderſeits unzahlbare Urſachen in der Natur haben / davon ſie erweckt / und alsdenn von den Menſchen in ihren Hertzen und Sinnen empfunden werden / dann weil im Menſchen Leben und Tod miteinander vermengt und vereiniget ſind; der Tod aber aus Mutter Leibe an mit allerley Schmertzen / Gifft / Schädligkeit / und allem was dem Leben / Empfindligkeit und Sinnen widerwärtig und feindſeelig iſt / dem Leibe zuſetzt / biß er ihn endlich mit Abſterben überwältiget / und hergegen das Leben mit allerley lieblichen Kräfften artzneytiſcher balſamiſcher Tugend / und allem was das Hertz und die Sinnen mit annehmlicher Empfindung ergetzt / dem Leibe Beyſtand leiſtet / und bringet es alſo der natürliche Lauff mit ſich / daß ein jeder Menſch bald Freude / bald Leid habe / welches alles auf natürliche leibliche Weiſe einem jeden widerfähret / und höret mit dem Tode alles auf. Neben dieſer natürlichen leiblichen Art aber iſt noch eine andere Gattung von Traurigkeit und Freude / welche meiſten theils in der Seelen des Menſchen beſtehet / auch mit dem Abſterben des Leibs nicht aufhöret / ſondern erſt recht angehet / wann nemlich der Menſch mit allerley ſchweren Sünden wider GOTT und ſeine

heilige Gebot ſich verſündiget hat / und ihm endlich ſein Gewiſſen aufwacht / dem Menſchen GOttes ſtrenge Gerechtigkeit für Augen ſtellet / wie er ohn alles Anſehen der Perſon eine jede Sünde ſchwer und hefftig ſtraffe / wie er an dem Teuffel und ſeinen Engeln erwieſen / welche für ihre kurtze ſchwere Sünde in alle Ewigkeit müſſen verlohren und verdammt ſeyn / und an unſern erſten Eltern / welche durch Ubertretung des Göttlichen Gebots ihnen und allen ihren Nachkommen den Tod und alles Hertzleid auf den Hals gezogen: item an der erſten Welt / worin wegen der Menſchen Sünden auch unzahlbare Millionen Thiere / Vögel und alles was auf Erden gelebt / durch die Sündflut erſäufft worden / ausgenommen die wenige Geſchöpfſe / ſo in der Archen erhalten worden: und an den fünf Königreichen der Sodomiten / welche GOtt mit allem ihrem Vieh mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab vertilget / und zugleich ihre Seelen in das ewige Feuer verurtheilet / wie der heilige Petrus 2. Pet. 2. ausdrücklich meldet / daß ſie GOTT verdammt / und der heilige Judas ſaget / daß ſie des ewigen Feuers Peyn leiden / ſo daß vielleicht daſſelbige Feuer vom Himmel die menſchlichen Leiber nicht verzehret / ſondern dermaſſen verwandelt / daß ſie alſofort mit Leib und Seel völlig in die Hölle gerathen / gleichwie auch des Loths Weib durch bloſſes Anſchauen deſſelben Feuers in eine Saltz-Säule verwandelt worden; und an den Iſraeliten in der Wüſten / welche wegen ihres Ungehorſams und Unglaubens gantzer viertzig Jahr haben müſſen in groſſem Elend herumb wandern / und ſind auch endlich alle biß auf zween / nacheinander

ander von der Erden vertilget worden; Solche und dergleichen Exempel / wenn man ſie recht betrachtet / erregen in dem Hertzen des Menſchen eine groſſe Traurigkeit / Furcht / Reue und Hertzeleid / daß man ſich die ſchnöde abſcheuliche Sünden ſo liederlich hat verführen laſſen / worzu aber GOTT ſeine Diener / die Prediger und Seelſorger verordnet / und die Freuden-volle Mittel des Evangelii / und Vergebung aller Sünden / an welche ſich ein jeder betrübter Sünder muß halten / welches auch hieher nicht gehörig iſt / ſondern haben es nur hier mit wenigem wollen berühren / und bleiben hier allein bey der jenigen natürlichen Art der Traurigkeit / welche als eine Kranckheit zum öfftern einigen Menſchen zuſetzet / und durch natürliche Mittel gewendet oder gelindert werden mag.

Solche Traurigkeit nun iſt gantz gemein dem melancholiſchen temperament, oder der jenigen Complexion / welche nach dem Element der Erden qualificiret worden / denn nach den vier Elementen finden ſich unter den Menſchen / ja unter allen Dingen / ſo aus den vier Elementen generiret werden / viererley Haupt-Qualitäten oder Complexionen / als von der Lufft / die temperirte lufftige ſanguiniſche / vom Feuer die hitzige Choleriſche / vom Waſſer die kalte feuchte phlegmatiſche / und von der Erden die kalte / truckene melancholiſche Complexion / von welchen viererley Complexionen wir im dritten Tomo der Land-Apothecken im 124. Cap. mit mehrerm gehandelt haben; dafern nun ſolche melancholiſche Complexion dem Menſchen gar ſtarck von Natur an-

geboren iſt/ ſo iſt er gemeinlich zu Schwermütigkeit/ Melancholey und Traurigkeit geneigt/ und ſtehet auch meiſtentheils mit Mitteln darwider nicht viel auszurichten. Es können aber auch andere Complexionen leichtlich dahin gebracht werden/ daß ſie ebener maſſen die Kranckheit der Melancholey und Traurigkeit bekommen/ und ſich damit eine lange Zeit ſchleppen müſſen: auch iſt dieſer Zuſtand gemeinlich keine rechte Schwachheit des Leibs/ woran man zu Bett liegen müſſe/ ſondern man befindet ſich daran meiſtentheils nur ſehr ſchwermühtig/ traurig und bekümmert/ doch gehets auch nicht gantz ohn Unpäßlichkeit des Leibes ab/ ſondern werden ſolche Leute auch mit vielen Blehungen/ Winden/ Schwachheit des Magens/ unruhigem Schlaf/ Hartleibigkeit und dergleichen geplagt/ wiewol dieſes alles gemeinlich bey ihnen gantz erleidlich iſt/ und ſie ihnen alles für ſchlimmer einbilden/ als es in der That iſt/ und iſt offtmal gantz keine augenſcheinliche Urſache zu ſpühren/ die ſie zu ſolcher Melancholey bewegen ſolte/ ſondern wiſſen etwan ſelber nicht/ warumb ſie traurig und betrübt ſind/ und was andere Leute frölich und freudig macht/ als liebliche Muſic/ ſchöne Gärten/ annehmliche Geſellſchafft/ freundliche converſation und gute Geſpräch/ das vermehret ihre Hertzens-Traurigkeit nur noch weiter: die Urſach deſſen aber iſt ein grobes/ dickes unlauteres Geblüt/ welches ſeine gebührende circulation und Lüfftigkeit nicht haben kan/ ſondern theils wegen ſeiner eigenen groben terreſtriſchen ſubſtanz, theils wegen innerlicher Verſtopffung der ſubtilen Aederlein und Fäſerlein

der Glieder an ſeiner durchdringenden Flüſſigkeit/ Vollkommenheit und Austheilung ſeiner reinen Geiſter verhindert wird / davon denn gleichſam das Gemüht verfinſtert / und mit Gewölck unreiner Dämpffe ſtets betrübet wird : wie nun in der groſſen Welt bey trüber ſehr kalter Lufft ebenmäſſig gleichſam alles traurig iſt / und hergegen bey der reinen heitern Orientaliſchen Lufft und temperirten Wärme ſich erfreuet ; alſo geſchicht auch in der kleinen Welt / nemlich dem Menſchen / daß ſolche melancholiſche conſtitution des Leibes eitel Traurigkeit und Betrübnüs des Gemühts mit ſich bringet : was einem nun angebohren iſt / das nimmt zwar nicht leichtlich Heilung an / doch kan es mit guten Gegen-Mitteln zum Theil gelindert werden ; wenn aber einer durch böſe Diæt von groben unverdaulichen Speiſen / Furcht und Schrecken / und dergleichen äuſſerlichen Urſachen innerliche Verſtopffungen / und ein grobes melancholiſches Geblüt verurſachet / und ſolcher Geſtalt den Zuſtand der Miltzſucht / affectio hypochondriaca genannt / bekommt / ſo wird er alsdenn ebener maſſen zu vieler Traurigkeit / Grämen und Betrübnüs geneigt / wider welche ſich aber in der Natur kräfftige natürliche Mittel befünden / wodurch man ſolchen Patienten Hülffe und Erleichterung zuwege bringen kan : ſolche Mittel aber beſtehen darin / daß / gleich wie dieſe Beſchwernüs in einer kalten / trockenen / terreſtriſchen / finſtern / herben / zuſammenziehenden Qualität beſtehet / alſo die Mittel darwider gantz das Gegentheil würcken / und alſo aus der lufftigen / ſanguiniſchen / warmen / feuchten / tempe-

xirten/ bitterlecht-ſüſſen Qualität gehen müſſen/ wie da ſind die Jovialiſche und Solariſche Simplicien/ ſintemal die ſüſſe Jovialiſche Eigenſchafft der herben Saturniſchen von Natur widerwertig iſt/ und ſie bricht und verändert/ wie ſolches aus der Orientaliſchen Frühlings-Lufft erſcheinet/ welche Jovialiſch iſt / und allemal alles finſtere Gewölck und rauhe Saturniſche Kälte vertreibt/ und alle Creaturen erfreuet; und ſolche Jovialiſche Simplicien ſind alle Maßlieben-Geſchlecht/ Bellis genant/ Reinfarn-Kraut/ Maur-Rauten/ Bocksbart-Kraut/ Camillen/ Reinblumen/ Stechas citrina genant/ Braunwurtz/ alle Arten der Scabioſen/ alle Arten der tauben Neſſeln/ und brennender Neſſeln/ Seiden-Filtzkraut/ Odermennige-Kraut/ Salbey/ gülden Leber-Kraut/ brauner Klee/ und viel andere mehr/ deren Beſchreibung wir im Schlüſſel über Carrichters Kräuter-Büchlein/ ſo mit im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken enthalten/ bey den Jovialiſchen Zeichen der Wage/ Waſſermanns und Zwillinge gemeldet; dieſen Jovialiſchen Simplicien muß man Zuſatz thun aus hitzigen/ bittern/ Choleriſchen Simplicien/ als da ſind Wermuht/ Stabwurtz/ Wachholderbeer/ Johanns-Kraut/ Meiſterwurtz/ Senff/ Saffran/ Schölkraut/ Lacken-Knoblauch/ Abbiß/ Schwalbenwurtz/ Löffelkraut und andere/ deren Beſchreibung wir in gedachtem Schlüſſel bey dem Choleriſchen Zeichen des Schützen/ Widders und Löwens geſetzt: auch muß ſolcher Zuſatz über diß noch begleitet werden mit feuchten phlegmatiſchen Simplicien/ welche die hitzige temperiren und befeuchtigen/ damit ſie

das

das vorhin zu viel trockene melancholiſche temperament nicht noch mehr austrocknen / als da ſind Salbey-Blüt / alle Arten von Kappes-Kraut / Bachbungen / junges zartes Brunnkreß-Kraut / Erbſelen Laub und Beer / Weißſtein-Brech-Kraut / Peterſilien / alle Arten von Weiden / ſonderlich aber das Laub und zarte Rinden / oder das ſafftige Baſt von rohten Bandweiden / Schaftheu / Rohrwurtz / Peonien-Wurtz und Kraut / blaue Ritterſporen / und andere / deren Beſchreibung in gedachtem Schlüſſel bey den Zeichen des Krebſes / Scorpions und der Fiſche zu finden. Aus dieſem fundament gehen unter dem gemeinen Mann unterſchiedliche experimenta im Schwange / die offt bey den melancholiſchen groſſen Nutzen ſchaffen / wie uns denn von einem ſehr Melancholiſchen erzehlet worden / daß er lange Zeit ſehr übel mit Melancholey und Traurigkeit geplagt worden / welcher endlich ohngefehr für einen Garten fürüber gangen / in welchem er durch den Zaun gantz junges zartes Wermuht-Kraut ſo nahe ſtehend geſehen / daß es von auſſen durch den Zaun hat mit den Händen können erreicht werden / da ihn gedaucht / wenn er ſich von ſolchem zarten Wermuht ſolt recht ſatt eſſen / ſo würde es beſſer werden / und hat alſo begierig auf der Erden liegend hinnein gelanget / ſolches junge ſafftige Wermuht-Kraut abgebrochen / und mit groſſem Appetit alſo per ſe gekauet / und hinnein geſſen / und iſt darauf gantz fein wieder zurecht kommen / deſſen Grund er zwar nicht verſtanden / aber ſeine eigene Natur oder natürlicher Geiſt / welcher auch in dem unvernünfftigen Vieh ſeinen Feind und

Freund erkennet / hat ihn zu dem contrario ſeiner überflüſſigen melancholiſchen Säure / und kalten Herbigkeit/nemlich zu dem bittern Wermuht-Kraut getrieben / denn herb und bitter ſind einander contrar oder widerwertig / und beſtreiten einander / denn eins iſt kalt und terreſtriſch / und das andere hitzig und Choleriſch / und geben in ihrer Vermiſchung eine Aufwallung / wie da thun alle alcaliſche Salien / welche durchs Brennen eine feurige Bitterkeit bekommen / wie denn auch alle angebrante Speiſen daher bitter ſchmecken/wenn man ſaure Säfte oder Spiritus darzu ſchüttet ; es hat aber das zarte Wermuht-Kraut ohn anderm Zuſatz geholffen/weil es noch voller wäſſerigen Safftigkeit geweſt/ welche in dem ſanguiniſchen Frühling der jungen Zartheit halber gleichſam für einen ſanguiniſchen und phlegmatiſchen Zuſatz gedient/und iſt alſo wider die melancholiſche Kranckheit ein gutes compoſitum geweſen: es würde aber darumb nicht geringer / ſondern noch weit beſſer ſeyn / wenn man zu der Wermuht auch rechten ſanguiniſchen und phlegmatiſchen Zuſatz thäte / und nähme aus den Jovialiſchen Simplicien drey Theil Zucker / und zwey Theil junge Wermuht / oder Johanns-Kraut und Blumen / und ein Theil Salbey-Blüt / und machte daraus eine Conſerve ; Es iſt auch der friſch-ausgepreßte Safft aus Wermuht / wenn er inſpiſſiret wird / hierzu ſehr gut : oder man kan ihn aus dem dürren Wermuht-Kraut mit Waſſer oder einem andern liquore extrahiren / und durchſeihen / und hernach alle Feuchtigkeit verdünſten laſſen / biß zu einem dicken Extract, und davon täglich einnehmen : und ſolcher Geſtalt können

auch

auch andere bittere Sachen / als Aloe / Entzian / Tauſendgülden-Kraut / Cardbenedicten und dergleichen gebraucht werden: Sonderlich aber ziehet der Wein aus ſolchen Simplicien die beſte Eſſenz, und iſt auch der gute Wein an ſich ſelber / wenn er lieblichen Geruchs / Geſchmacks und lauter iſt / gantz Jovialiſch / und wider die Traurigkeit eine kräfftige Artzney / wie ſolches die heilige Schrifft ſelber bezeuget / daß nemlich der Wein das Hertz erfreue / und ſo man darein auch ſolche Kräuter thut / und ihre Eſſenz extrahiren läſt / und ſolchen Wein trincket / führet der Wein ſolche artzneyiſche Eſſenz durch den gantzen Leib zu den innerlichſten Gliedern und Gefäſſen / und theilet ihnen ſolche Krafft mit / daß alſo nohtwendig gute Würckung erfolgen muß; Sonſten werden vom gemeinen Mann noch mehr andere experimenta hierzu gebraucht / geſtalt auch gebräuchlich iſt / daß man einen jährigen ſchwartzen Widder nimmt / ihm den Kopff mit einem Streich abhauet / ſelbigen zur Stund mit Haut und Haar ohn einige Abſonderung in einen Topff voll ſiedendes Waſſer wirfft / und zugedeckt ſieden läſt / hernachmals den Kopff von einander hauet / alles Hirn heraus thut / nemlich alles fein geſchwind / damit die Krafft des Hirns nicht alterirt werde / darzu nimmt man Muſcaten-Blüt und Zimmetrinden jedes ein halb Loht / Näglein dritthalb Quintlein / Maſtix ein Quintlein / reiben alles zu Pulver / und kneten es unter das Hirn / wie einen Teig: andere nehmen Muſcaten und Muſcaten-Blumen / Jngber und Näglein jedes nach Gutdüncken / jedoch von den Muſcaten am mei-

ſten/ aus dieſem Teige formiren ſie Kügelein wie welſche Nüſſe/ und geben dem Patienten alle Abend eins / wenn er will ſchlaffen gehen; andere aber / wie auch Carrichter / machen aus dem gantzen Teige drey Pillen oder Ballen / und geben alle drey Tage deren eins ein / und wiederholen ſolches alle Viertel Jahr ein / zwey oder drey mal. Es gehet aber dieſes experiment ebenmäſſig aus obgedachtem fundament, indem das phlegmatiſche Hirn mit ſanguiniſchen und Choleriſchen Dingen / als Muſcaten-Blumen / Maſtix / Jngber und dergleichen vermiſchet / und in ein compoſitum bracht wird; Sonſten iſt zu dieſem Fall noch ein anderes experiment wider die hefftige Traurigkeit und Melancholey / davon offtmals der Menſch gar von Sinnen kommt / bey dem gemeinen Mann im Brauch / indem ſie aus Lavendel-Blumen ein Waſſer brennen / nemlich mit Zuſatz Weins / und wird alſo aus dieſer ſanguiniſchen und Choleriſchen Dingen eine Eſſenz; denn nehmen ſie neun Buchbaum-Blätter / welche unter das phlegmatiſche Zeichen der Fiſche gehören / ſchneiden ſolche mit einem Meſſer aufs kleineſte / und geben ſie auf einmal mit ein paar Löffel voll gedachtes Waſſers ein. Andere Mittel mehr ſind in unſerer Land-Apothecken / ſonderlich aber im erſten Tomo im erſten Buch der Leib-Artzney im eilfften Cap. zu erſehen.

* * * *
* *

Von

Von allerley leiblichen natürlichen Mitteln der Freuden / und denen Profeſſionen / die damit umbgehen.

ES verkündiget unſer Hochgelobter einiger Profeſſor aller Weißheit und Warheit / allen ſeinen Diſcipeln zwey Contraria, deren eins unter den Seinigen / das andere aber bey den Welt geſinneten biß an den jüngſten Tag in ſtätigem Schwang gehen werde / nemlich Heulen / Weinen und Hertzens-Traurigkeit / und bey den andern allerley Freude und Frölig keit / und verſtehet dadurch die beyde unterſchiedliche Wege / nemlich den ſehr engen / ſchmalen / rauhen / dornichten / worauf man überaus mühſam und ſchmertzlich aufwerts zum Leben klettern muß / und den breiten / ebenen / luſtigen und freudenreichen / worauf man gar gemächlich und mit vieler Luſtbarkeit unvermerckt endlich in den ewigen Tod und das unaufhörliche hölliſche Feuer gelanget / und iſt auſſer dieſen beyden Wegen kein anderer / ſondern jedes Adams-Kind muß ihm einen daraus erwehlen / und darauf aus dieſer Welt wandern: Weil nun natürlich iſt / daß ein jeder gern gute Tage hat / und ſeinem Leibe wol thut / ſo viel er immer kan / als begibt ſich der gröſſeſte Hauffe der Welt ſo wol Geiſt- als Weltlich auf den breiten luſtigen Weg / und ſuchet alles das jenige zu genieſſen / was ſeinem Geſchmack / Geruch / Geſicht / Gehör / und Fühlen annehmlich / und Hertz-erfreulich iſt / als liebliche Speiſen / und Geträncke / hübſche / luſtige / bequeme

Häu-

Häuſer / Gärten / Wieſen / Felder / ſchöne wolſtändige Kleider / weiche / gute Bette / reichliche Geld-Mittel / ſchöne / holdſelige Ehgenoſſen / treues fleiſſiges Geſinde / ſtätige Geſundheit des Leibs / offte Anhörung lieblicher kunſtreicher Muſic / Genieſſung mancher Ergötzlichkeit von Gaſtereyen / Spatzirfahrten / und andern Luſtbarkeiten / und halten ſich darin ihr Lebenlang auf / ſo viel ſie immer können / biß ſie unverſehens mit dem Tode übereilet werden / welcher ihnen eine Thür iſt ins ewige Verderben: und alſo iſt es auch ergangen der erſten Welt / da die meiſte Menſchen allerley zeitliche Wolluſt geſucht / und auch darin theils vor / und theils in der Sündflut verdorben: und alſo machten es auch die Sodomitiſche Königreiche / welche nicht eben alle ihre Luſt in der abſcheulichen Sünde der Sodomiterey geſucht / ſondern ſind zum wenigſten die Weiber / Töchter und Kinder darin nicht geübt geweſen / aber wol haben ſie ſämtlich ihre Wolleben im Eſſen / Trincken und andern Freuden geſucht / biß ſie der feurige Platz-Regen überfallen: und alſo hat auch die gantze Iſraelitiſche Nation / als ſie GOTT mit Gewalt von dem breiten Wege der Egyptiſchen Wollüſte auf den engen Pfad des mannigfaltigen Elends in der rauhen Wüſten geführet / mit ſtätiger Ungedult und Murren GOTT widerſtrebt / und ſich immer wieder nach den vorigen Luſtbarkeiten geſöhnet / und haben ſich damit unwürdig und untüchtig zum zeitlichen / und noch weit mehr zum ewigen gelobten Lande gemacht; und wird alſo der gröſte Theil des menſchlichen Geſchlechts ſo wol Chriſten als Unchriſten fortfahren biß ans Ende der Welt / da ſie der jüngſte Tag unverſe-

verſehens und gantz unbereitet auf dem breiten Wege überfallen wird. Dieſe nun alleſamt laſſen ſich verführen und regieren von der Thorheit / welche alle ihre Sinne dermaſſen durch die zeitliche Wolluſt bethöret / daß ſie nicht davon laſſen können / ungeachtet ihrer gar viel/ſonderlich aber Geiſtliche und Gelehrte ſolches alles gar wol wiſſen ; welche aber von Jugend auf nach der wahren Weißheit trachten / und immerdar in der Furcht GOttes leben/ welche der Weisheit Anfang iſt / die erwehlen ihnen den ſchmalen Weg der Trübſal / weil nur derſelbe allein zum ewigen Leben führet / gewöhnen ſich von Jugend an zu ſchlechter Speiſe und Tranck/ und allerley Ungemach fein gedultig auszuſtehen/ bekümmern ſich mehr umb die Seel / als den Leib/ mortificiren und brechen ihren Willen und fleiſchliche Begierden immerdar / bitten und ſeufftzen ſtäts zu GOTT / daß Er ſie ſelber wolle regieren und führen / welcher ſie auch ſeinem einigen Sohn auf dem ſchmalen Wege nachführet / und kommen alſo ohnfehlbar ins ewige Leben ; daß aber ſolcher gar wenig ſind / ſtehet daraus abzunehmen / daß aus der gantzen erſten Welt nur acht Menſchen/ aus vier Sodomitiſchen Königreichen nur drey / und aus ſechs hundert tauſend Iſraeliten nur zween erhalten worden / die übrigen aber ſind alleſamt bloß der Wolluſt halber umbkommen / und ob ſie wol ſolche nicht alle ſo völlig genoſſen / wie jener reicher Mann / zu welchem im hölliſchen Feuer geſagt worden : **Gedenck / daß du dein Gutes empfangen haſt in deinem Leben** / ſo hat doch ihrer aller Sinn nach ſelbiger geſtanden / und haben darüber die Mittel des Lebens verſaumt / und

werden alſo beſorglich nach dem Tode in gleichen Zuſtand kommen ſeyn.

Wir wollen aber mehrere Ausführung dieſer Dinge den treuen Buß-Predigern heimgeſtellet/ bleiben laſſen; hier aber der fürnehmſten Profeſſionen/ welche nothwendig zu den weltlichen Freuden und Wollüſten erfordert werden/ annoch gedencken.

Von denen Profeſſionen/ ſo zu denen weltlichen Freuden/ Wollüſten und Luſtbarkeiten des Leibs fůrnemlich erfordert werden/ als da ſind: Köche/ Kellner/ Muſicanten/ Comœdianten/ Tåntzer/ und ſo fort an.

Zu allerhand weltlichem Wolleben werden zuvorderſt allerhand wol ſchmeckende Speiſen und Schleckbißlein erfordert/ und iſt das ſchlecken und naſchen allerhand guter Bißlein dem Menſchen dermaſſen von Natur eingepflantzt/ daß auch der Urſprung der Sünden und Verdammnus daher entſtanden/ dann es meldet die heilige Schrifft/ daß unſere Mutter Eva/ als ſie von der Schlangen überredet worden/ die Frucht des Baums der Erkäntnus Gutes und Böſes angeſchauet/ daß ſie lieblich anzuſehen/ und gut zu eſſen wäre; woraus erſcheinet/ daß ſie darnach lüſterend worden/ und ſich davon nicht enthalten können/ welche näſchige Art ſie hernach auch ihren Kindern und Nachkommen dermaſſen angeerbet/ daß der gröſſeſte Theil des menſchlichen Geſchlechts/ ſonderlich aber des Weibs-Volcks damit behafftet iſt/ und aus dem

Bauch

Bauch einen Abgott mache. Es ſcheinet auch/ daß der Allmächtige GOTT unſere erſte Eltern/ weil ſie die Näſcherey ſeinem heiligen Gebot fürgezogen/ mit einer ſolchen Straffe belegt/ daß ſie ſehr appetit-ſüchtig nach mancherley Speiſen haben werden müſſen/ und eben ſolches darunter zu verſtehen/ wenn Er ſagt: **Du ſolt das Kraut auf dem Felde eſſen**/ nemlich mancherley Kräuter/ Wurtzeln/ Saamen und Früchte/ welche lüſterende Natur nach mancherley Speiſen/ allein dem Menſchen anhanget/ den andern Thieren aber nicht/ als die faſt immer mit einerley ſchlechtem Futter vergnügt ſind/ und dabey wol gedeyen/ dem Menſchen aber gelüſtet immer nach andern/ und auf ſehr mannigfaltige Art bereiteten Speiſen von Vögeln/ Wildpret/ Rindern/ Schafen/ Kälbern/ Fiſchen/ mancherley Baum-Früchten/ Gewürtzen/ und genieſſet deren auf einmal vielerley durcheinander/ welches eine rechte Straffe iſt/ und auch beſorglich die Sünde der Vielfräſſigkeit zuforderſt in der Höllen geſtrafft werden wird/ wie am reichen Mann erſcheinet/ daß ob er wol an allen ſeinen Theilen dieölliſche Peyn empfunden/ klaget er doch zuforderſt über die Hitze ſeiner Zungen/ und verlanget darauf ein Tröpfflein Waſſers zur Kühlung/ welches Beweiſes gnug iſt/ daß ſolche Fraßſüchtigkeit keine geringe Sünde ſey/ ſondern eine von den höchſten und ſchwereſten/ nemlich eine Haubt-Abgötterey/ als die den Bauch zu ihrem Gott macht/ und ſolchem mehr dienet und gehorchet weder dem lebendigen GOTT/ und nennet auch Chriſtus dieſe Sünde zuvorderſt/ da Er von der erſten Welt redet/ wann Er ſpricht: **Sie aſſen/**

ſie truncken / ſie freyeren / und lieſſen ſich freyen / biß die Sündflut kam / und nahm ſie alle dahin / und deutet damit an / daß ſie in ſolchen ihren abgöttiſchen Sünden der Fraßſucht am meiſten gelebt / und auch darin unverſehens verdorben / und werde am Ende der Welt eben alſo gehen / und warnet dafür die Seinigen / **Sie ſollen ſich wol hüten / daß ſie der jüngſte Tag nicht überfalle bey Freſſen und Sauffen** / und hat Er uns auch zum Exempel nach ſeiner heiligen Tauffe den erſten Anfang an Faſten und Abbruch des Leibs gemacht.

Und gehöret demnach zuforderſt hieher die Profeſſion der Köche und Garköche / welche allerley wol ſchmeckende Speiſen durch ſieden / braten und backen für die Schleckmäuler müſſen zurichten; Solche Koch-Kunſt oder Handwerck iſt dermaſſen uralt / daß ihren Urſprung niemand weiß / und iſt Zweiffels ohn bald nach dem Fall aufkommen / denn als GOTT dem Adam auferlegt / daß er ſolte im Schweiß des Angeſichts ſein Brod / und das Kraut auf dem Felde eſſen / hat ſich damit das Kochen und Backen ſelber an die Hand gegeben / weil all ſolche Speiſen nicht können roh genoſſen werden / und wird die angeborne näſchige Natur der Menſchen darin bald allerley Anleitung gegeben haben / ſehr mannigfältige wolſchmeckende Gerichte zu erdencken / und durchs kochen zu bereiten / ſonderlich weil in denen Morgenländern / da des Cains und Seths Geſchlecht ſich ausgebreitet / alles voll aufgewachſen / und haben alſo allen Fleiß zuforderſt auf gutes Eſſen und Trincken gelegt / nach vorher angeführtem Zeugnus Chriſti / von welchen guten Biß-

lein

lein und täglichem Wolleben ferner groſſe Geilheit des Leibs / Hurerey / Ehebruch und Blutſchande / wie auch mitlauffende Eiverſucht und Todſchlägerey verurſachet worden / daß endlich die Göttliche Gerechtigkeit nicht länger hat zuſehen können / ſondern ſie alleſamt erſäufft und vertilgt; doch iſt damit das kochen nicht untergangen / als welches auch an ſich ſelber nicht Anlaß zur Sünde gegeben / ſondern nur der Mißbrauch / ſondern iſt in der Haushaltung Noæ geblieben / und vermuthlich auch recht mäſſig getrieben worden / indem GOtt zu ihm geſagt: **Dich hab Ich gerecht erſehen für mir zu dieſer Zeit** / das iſt / es iſt ſein gantzer Lebens-Wandel im Eſſen / Trincken / Kleidung und allem übrigen / nicht anders als des Hiobs ſeiner von GOtt ſchlecht und recht erfunden worden. Ja es ſcheinet / daß die Altväter in nothdürfftiger Kochung der Speiſen ſich ſelber exerciret / weil ſo wol von Eſau als Jacob geleſen wird / daß ſie ſelber Speiſe gekocht und bereitet: wie ſchlecht ſich aber die heilige Ertz-Väter in dieſer Sache beholffen und gehalten / erſcheinet aus der Geſchicht Abrahams / indem von ihm Gen. 18. geleſen wird / daß als GOtt ſelber in Geſtalt dreyer Männer bey ihm eingekehret / hat er ein Gaſtmahl zubereitet von Butter / Käſe / gebackenen Kuchen / und zugerichteter Speiſe von einem geſchlachtetem Kalbe / da doch die heilige Schrifft ihn ſelber einen Fürſten GOttes nennet / welcher auch groſſe Reichthum und viel hundert Perſonen zu Aufwärtern gehabt / und iſt dennoch mit ſo ſchlechten tractamenten auch zu ſo hohen Ehren ſehr wol zu Frieden geweſen / und wird ſich / wann er keine Gäſte gehabt / noch weit

ſchlechter beholffen haben / da hergegen andere Völcker in ſelbigen Ländern ſich weit mehr auf vielerley ſchleckhafftige Speiſen gelegt / wie dann die üppige / weitläufftige Koch-Kunſt von männiglich den Völckern in Aſia zugeſchrieben wird / daß ſie ſolche und andere üppige Dinge mehr erfunden / und in Aufnehmen bracht: und muß auch nothwendig deme alſo ſeyn / weil auch die heilige Schrifft ſelber von Salomon / der doch kein groſſer Verſchwender geweſen / meldet / daß er täglich zur Speiſe bedurfft hundert Schafe / dreyſſig Rinder / neunzig Chor Meel / auſſer dem gemeſteten Vieh / wie auch Hirſchen / Rehe und Gemſen. Auch iſt aller Vermuthung nach ſolche Koch-Kunſt bey den wollüſtigen Egyptern ſehr im Schwang gangen / geſtaltſam die Iſraeliten in der Wüſten ſich nach nichts ſo ſehr geſehnet / als nach den Egyptiſchen Fleiſch-Töpffen / Fiſchen / Kürbſen / Pfeben / Lauch / Zwiebeln und Knoblauch / Num. 11. worauf auch zwar GOTT ihre lüſterende Begierden erfüllet / und ihnen eine ſolche Menge Wachteln zur Speiſe geſchickt / daß ihnen endlich auch dafür gegrauet und geeckelt / und haben mit der Fleiſch-Freſſerey eine böſe Seuche erweckt / woran viel tauſend geſtorben / ſo / daß hernach derſelbe Ort die Luſt-Gräber / welches ſo viel heiſt / als der Gottes-Acker der Lüſterenden oder Fraßſüchtigen / genennet worden. In dieſen Abend-Ländern aber hat man in ſelbigen alten Zeiten / und lang hernach wenig von ſolcher Schleckerey gewuſt / ſo / daß auch die alten Römer / ob ſie wol allbereit über viel Völcker geherrſchet / dennoch im Eſſen und Trincken gantz ſchlecht und ſparſam gelebt /

geſtalt-

geſtaltſam einsmals der Römiſche Burgermeiſter/ ſo faſt mehr zu gebieten gehabt / als heutiges Tags der Römiſche Käiſer / von fremden Geſandten in ſeinem Hauſe umb Audienz anbelangt / und ihm eine Summa Geldes von ihnen angeboten worden / da er eben beym Feuer geſeſſen / und Ruben gebraten / deſſen er ſich auch für ihnen nicht geſchämet / ſondern ihnen ſelber die gebratene Ruben gewieſen / ſagend / ſo lang er ſich mit dieſer geringen Speiſe behelffen könne / ſo lange habe er ihrer Geſchencke und anderer Reichthümer nicht vonnöthen / welches ja eine hochverwunderliche Tugend von einem Heiden geweſen; auch rühmet Plinius ſolche der alten Römer ſonderbare Tugend des mäſſigen Lebens damit / daß er von ihnen bezeuget / ſie hätten in 500. Jahren von keinen Medicis oder Aertzten was gewuſt / ſondern ſich nur mit Köhl beholffen / zu verſtehen / ſo wol zur Speiſe / als zu denen fürfallenden äuſſerlichen Beſchädigungen / worzu die Kohl-Kräuter ſehr heilſam ſind; Als aber hernach die Römer den groſſen Antiochum in Aſia überwunden / haben ſie auch aus ſolchen Morgen-Ländern die Schleckerey der Koch-Kunſt mit nach Rom gebracht / und haben die Römiſche Herren angefangen ausländiſche Mund-Köche in Beſtallung zu nehmen / da vorhero ihre Weiber und Mägde gantz ſchlecht und einfältig gekochet: nach ſolchem aber ſind ſolche Mund-Köche in ſolche Achtbarkeit kommen / daß die Kocherey folgends zu einer ſonderbaren Profeſſion und Meiſterſchafft worden / ſo / daß man darin hat ordentlich müſſen lernen und Meiſter werden / wie in andern Zunfft-mäſſigen Profeſſionen /

da denn einer / ſo Apicius geheiſſen / den Ruhm zu Rom davon getragen / daß er gleichſam der erſte Koch-Profeſſor und Grundleger ſolcher Profeſſion geweſen / und nach ihm die beſte Kochmeiſter Coqui Apiciani genennet worden. Von welchen hernach allgemach eine ſolche Verſchwendung eingeführet worden / daß endlich in fürnehmen Gaſtereyen die Gäſte nach dem A b c tractiret worden / da nemlich eine Tracht Gerichte / die ſich ſämptlich vom A angefangen / als Anſer, Anas und ſo fort an / eine andere alleſampt vom B, und alſo in der Ordnung dem Alphabet nach / und haben es hernach andere Europæiſche Nationen ebenmäſſig von den Römern gelernet / und biß anitzo fleiſſig unterhalten.

Es gehören aber zu der Kochmeiſterſchafft mancherley Inſtrumenta und Werckzeuge / als mancherley Töpffe groß und klein / nebſt ihren Deckeln / welche Töpffe theils von Erden / theils aus Kupffer und Eiſen bereitet ſind / item eiſene und irdene Pfännen / Keſſel / Schöpff- und Schaum-Löffel / Mörſel / Reibeiſen / Zangen / Spieß / Beil / Meſſer / Gabel / Spicknadel / Roſter / Dreyfuß / Feuer- und Brat-Pfannen / Schüſſeln / Teller / Körbe / Manden / Muldern / Schüpffen / Brandreidel / Blaßbalg / Würtzladen / Saltzfaß / Bräter / ſo mit Federn oder Gewicht getrieben werden / in deren Mangel die Küchen-Jungen den Braten wenden müſſen / deren Geſchäfft auch iſt Holtz und Kohlen herbey zu tragen / an das Feuer zu legen / das Feuer zu ſchüren / Töpffe / Pfannen und Keſſel / wie auch anderes Küchen-Geſchirr zu putzen und fegen / und dergleichen: die übrigen

Geſchäffte aber gehören den Köchen ſelber / als Vieh-abſchneiden oder abſtechen / abziehen / brühen / ausweiden / bereiten / das Fleiſch ins Waſſer legen / waſchen / heraus nehmen / ſpicken / an den Spieß ſtecken / das Koch-Fleiſch ans Feuer ſetzen / ſieden laſſen / im Sieden ſchäumen / ſaltzen / würtzen / verſuchen / den Braten beträuffen / das Feuer recht regiren / allerley Gemüß beyſetzen / umbrütteln oder rühren / daß es nicht anbrenne / und wenn es gar / und recht geſaltzen und geſchmaltzen / ſolches anrichten / Suppen / Brühlein und Salſen bereiten / den Braten abziehen / in die Pfanne legen / auf Glimm-Aſchen oder Köhlelein biß zum Auftragen warm erhalten / Salat bereiten / die Gerichte ordentlich auftragen laſſen / den Käß bereiten / nebenſt Confect, Kuchen / oder gebackenen Sachen / und was des Dinges mehr iſt. Wobey die Köche ihrer ſelber auch nicht vergeſſen / ſondern auch gute Gerüchtlein für ſich behalten / mit dem Kellner correſpondiren / daß er ſie mit einem guten Trunck / und ſie ihn hergegen mit guten Bißlein verſehen.

Hieher gehören auch die Credenzer / Fürleger und Mundſchencken / welche denen erſcheinenden Gäſten ein Gieß-Becken und Handzwehle fürtragen / hernach / wenn ſie ſich geſetzt / die Speiſen fürſchneiden und fürlegen / das Geträncke in Bechern / Gläſern und Pocalen fürtragen / und bey jedem Austrincken friſch wieder einſchencken / wobey der Kellner allerley guten Wein / auch etwan Bier und Meht auftragen muß / da iſt alsdenn jederman frölich / da trincket man auf Geſundheit herumb /

umb / und bringet die Mahlzeit mit ergetzlichem Geſpräch und Kurtzweil zu.

Hieher gehören auch die Muſicanten und die Muſic / welche ebenmäſſig mit von den fürnehmſten Stücken der weltlichen Freuden ſind / und ſtehet alſo ihrer dieſes Orts mit mehrerm zu gedencken: Solche Profeßion der Muſicanten nun iſt gleichfalls ſo uralt / daß kein heidniſcher Scribent was gewiſſes von ihrem Urſprung anzeigen kan: doch ſind deren unterſchiedliche / welche ihre invention dem Amphioni, ſo ein Sohn Jovis, zuſchreiben / wie denn Virgilius ſeiner auch gedenckt mit dieſen Worten:

Canto, quæ ſolitus, ſi quando armenta vocabat Amphion Dircæus.

Das iſt:

Jch ſing / was Amphion gepfleget hat zu ſingen /
Wenn er hat ſeine Heerd zuſammen wollen bringen.

Wir Chriſten aber wiſſen / daß die Muſic ihren Urſprung aus dem Himmel hat / und ſchon vor allen Menſchen geweſen / wie ſolches aus den Worten GOttes erſcheinet / die Er zu dem heiligen Hiob geſagt: **Wo wareſt du / da mich die Morgen-Sterne mit einander lobeten?** womit Er ohn Zweiffel ſeine himmliſche Muſicanten / die heilige Seraphim und Engel verſtehet / welche für Erſchaffung aller Menſchen geweſen / und

und mit ſeligſten Freuden geſungen: **Heilig / heilig / heilig iſt GOTT der HERRE Zebaoth / Ihm ſey Ehre in der Höhe.** Und als auch die Creaturen dieſer Welt für dem Menſchen erſchaffen worden / haben unter demſelben die Vögel / und ſonderlich die jenigen / welche von Natur lieblich ſingen / als die Nachtigallen / Lerchen und andere gleichſam auf ihre Art muſiciret / und damit zu erkennen gegeben / daß der Allmächtige Schöpffer die Muſic in die Natur geleget / ſo / daß auch einige daher fürgeben / es habe der Philoſophus Pythagoras aus ſolchem Vogel-Geſang / wie auch aus dem unterſchiedlich klingenden Thon der Hammerſchläge auf den Amböſſen der Schmiede Anlaß genommen / auf die invention der Vocal- und Inſtrumental-Muſic zu kommen: allein man weiß auch aus Prophan-Hiſtorien / daß die Muſic ſchon für Pythagora geweſen; doch mag er in ſo weit recht haben / daß anfänglich die Schläge wider die gegoſſene Metallen / ſonderlich aber wider Ertz und Eiſen nicht geringe Anleitung darzu gegeben / wie denn die heilige Schrifft ausdrücklich von des Lamechs Söhnen meldet / daß der eine / Thubalkain genant / ein Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck geweſen / der andere aber Jubal genant / habe die Geiger und Pfeiffer aufbracht / und werden darin die beyde Brüder einander geholffen / und wahrgenommen haben / daß die Metallen / wenn ſie zu Blechen geſchmiedet werden / gantz hell klingen / und nachdem ſie dick oder dünn / groß oder klein / auch den Thon verändern / und hat alſo Jubal daraus unterſchiedliche muſicaliſche

Inſtrumenta erfunden / und hat damit einen ſolchen Ruhm erlanget / daß von ſeinem Namen Jubal das Wort jubiliren biß auf den heutigen Tag blieben / wodurch Frölichkeit und muſicaliſche Lieblichkeit zugleich verſtanden wird ; nach der Zeit aber hat man ſo wol zum Gottesdienſt / als zu weltlichen Freuden / allerley klingende / und thönende metalliſche Inſtrumenten gebraucht : wie denn auch Exod. 15. geleſen wird / daß / als die Egyptier im Meer erſoffen / nicht allein die gantze Iſraelitiſche Nation GOTT ein Danck-Lied geſungen ; wobey man nicht wird unterlaſſen haben auch mit Harffen / Geigen / Cimbeln / Poſaunen und Pfeiffen darein zu muſiciren : ſondern auch Mirjam / Moſes Schweſter / mit allen Weibs-Perſonen mit Paucken und Reigen in den Händen / gleichen Lob-Geſang angeſtimmet / und hat folgends GOTT ſelber ſeine heilige zehen Gebot mit ſo ſtarckem Poſaunen-Schall publiciret / daß der gantze Berg Sinai hefftig davon gezittert : auch hat GOTT befohlen / daß zum Gottesdienſt haben müſſen ſilberne Poſaunen gemacht / und damit die bevorſtehende Feſte ausgeblaſen werden ; was auch für mancherley muſicaliſche Inſtrumenta zum Jüdiſchen Gottesdienſt gebraucht worden / iſt hin und wieder in den Pſalmen Davids zu ſehen ; daß auch andere heidniſche Völcker zu ihrem Götzen-Dienſt die Muſic gebraucht / iſt zu erſehen aus Dan. 3. daß Nebucadnezar ſein güldenes Bild hat laſſen einweyhen mit Poſaunen / Drommeten / Harffen / Geigen / Pſalter / Lauten / und allerley Säitenſpiel ; und iſt alſo die Muſic jederzeit ein allgemeines fürnehmſtes Freuden-Mittel

tel ſo wol beym Gottesdienſt / als andern weltlichen Freuden geweſen / davon der weiſe Geſetzgeber Lycurgus hat pflegen zu ſagen: Es ſey die Muſic von GOTT den Menſchen gegeben / damit ſie ihre überaus groſſe Beſchwerden deſto beſſer und leichtlicher möchten ertragen: was auch die Muſic wider Traurigkeit und Unmuht des Hertzens / ja auch wider böſe Geiſter und einige Kranckheiten vermöge / ſolches bezeuget nicht allein die heilige Schrifft bey der Geſchicht Sauls / ſondern auch unterſchiedliche weltliche Hiſtorien / wie nemlich der Philoſophus Pythagoras einen raſenden jungen Geſellen durch Geſang und Enderung der Stimme wider zurecht bracht: item / daß der berühmte Medicus Pœon, davon das Kraut Pœonia den Namen hat / einen Krancken / an welchem jederman verzaget gehabt / durch die Muſic geſund gemacht; auch erzehlet Plutarchus, daß Thales Mileſius die Inſul Cretam durch die Lieblichkeit der Muſic von der Peſtilenz habe erlediget; und ſchreibet Aſclepiades gar Vernunfft-mäſſig / daß die Muſic den Wahnſinnigen gar dienlich ſey / und ſtehe ihnen ſo wol durch lieblichen Geſang / als Muſicaliſche Inſtrumenten zu helffen.

Es beſtehet aber die Muſic fürnehmlich in zweyerley Unterſcheid / deren einer umbgehet mit lieblichen Liedern / ſo nach Poëtiſcher Kunſt gemacht / und nach gewiſſen Melodeyen eingerichtet ſind / ſo nach den vier Stimmen / als **Diſcant / Alt / Tenor** und **Baß** künſtlich geſungen werden; die andere Art aber geſchicht mit allerley muſicaliſchen Inſtrumenten / welche Theils durch aufgeſpannete Säiten / theils aber durch hölzene /

oder beinerne / oder metalliſche Pfeiffen mit Hülffe der Lufft ſchallen und thönen / und nach der Kunſt mit den Fingern zum Klange und lieblichem Gethön gebracht werden / welcher beyder Gattungen auch der König Salomon Pred. 2. gedenckt mit dieſen Worten: **Ich ſchaffte mir Sänger und Sängerin / und Wolluſt der Menſchen / allerley Säitenſpiel.** Doch werden zu den täglichen weltlichen Freuden / deren unſer heutiges Evangelium Erwehnung thut / meiſtentheils die Inſtrumental-Muſicanten erfordert / welche bey den Gaſtereyen aufwarten und luſtig auffſpielen müſſen.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Tantzmeiſter und Täntzer / ohn welche nicht leichtlich einige Hochzeit oder fürnehmes Freudenmahl heutiges Tags vollbracht wird / und iſt alſo das tantzen auch eins von den fürnehmſten Stücken der weltlichen Freuden / worin im Gegentheil die Welt ſich faſt täglich ſo viel erfreuet / als viel hergegen Chriſti Jünger in der Creutz-Schule mit heulen und Traurigkeit umbgehen / ja es kräncket die thörichte Uppigkeit die eiferigen Chriſten nur deſto mehr / und machet ſie nur deſto trauriger / wann ſie ſehen müſſen / daß man ſich mehr in ſo nichtigen Dingen / weder an dem Wort GOttes / und dem wahren Chriſtenthum ergötzt / und wird eben auch hiemit wahr gemacht / was der heilige Petrus von den Sodomiten ſagt / daß ſie mit ihren ungerechten Wercken die gerechte Seele des frommen Loths / von Tage zu Tage gequälet / das iſt mit allerley Uppigkeit / worunter auch das tantzen als ein Zunder der fleiſchlichen Brunſt / Geilheit und Hurerey gehöret / wie

ſolches auch der hochheilige Moſes erfahren müſſen / denn als er die von GOTT ſelber beſchriebene Bunds-Tafeln vom Berge gebracht / und mit Schmertzen anſehen müſſen / daß das Volck nach gehaltenem Freudenmahl voll teuffeliſcher Freude umb das güldene Kalb herumb getantzet / iſt er darüber dermaſſen ergrimmet / daß er das unſägliche Kleinod ſolcher heiligen Tafeln in Drümmer zerworffen / vermuthlich damit anzudeuten / daß der mit GOTT gemachte Bund mit ſolchen Uppigkeiten nur allerdings zerbrochen und wieder zu nicht gemachet wird / und wie ſolte ſolches anders ſeyn können / dann es iſt ja gantz und gar das contrarium deſſen / was Chriſtus den Seinen verkündiget / nemlich heulen / weinen und Traurigkeit / dieſes aber iſt im Gegentheil eine ſo tolle und üppige Welt-Freude / daß man dafür nicht einfältig auf der Erden gehen und ſtehen kan / ſondern vor Freuden hüpffen und ſpringen muß. Hierauf aber möchte jemand einwenden / daß wenn dem ſo wäre / würde der König David nicht ſo voller Freuden für der Laden GOttes hergetantzet / und ſich dermaſſen geberdet haben / daß auch ſeine Gemahlin Michal ein Mißfallen daran gehabt; Allein ſolches iſt viel ein anders / dann es iſt ſolches voller geiſtlicher Göttlicher Freude / und ſo zu ſagen / nüchtern und in hertzlicher Andacht gegen GOtt geſchehen / auf welche Weiſe es Chriſtus auch ſelber billiget / wann Er zu den Seinen ſaget: **Freuet euch und hüpffet / dann euer Lohn iſt groß im Himmel** / Luc. 6. da hergegen das weltliche tantzen und hüpffen bey Toll- und Vollheit von Wein und Füllerey / von allerley guten Speiſen mit

fleiſch-

fleiſchlicher Brunſt / Küſſen und Leichtfertigkeit angeſtellet wird. Es beſtehet aber das tantzen in zweyerley Unterſcheid / das eine geſchicht auf gemeine Bäuriſche Weiſe / wie nemlich der gemeine Mann ohne obſervation einiger Regel / täglich pflegt zu tantzen / und mit den Weibs-Perſonen herumb zu ſpringen; die andere Art aber will eine ſonderbare Kunſt ſeyn / welche von denen Tantz-Meiſtern / die darauf Profesſion machen / muß erlernet werden / welche ihre Diſcipeln abrichten / daß ſie nach Muſicaliſchem Tact und Klange ihre Geberden / Tritt / Schritte und Geißböckiſche Sprünge müſſen einrichten / welches dem jungen veneriſchen Volck / ſo wol Manns- als Weibs-Perſonen dermaſſen wolgefällt / daß ſie viel Stunden aneinander ohn einige Müdwerdung bey dieſem ihrem Abgott des Tantzens herumb hüpffen / und deſſen nicht ſatt werden können / da ſie hergegen in der Kirchen bey Anhörung des Göttliches Worts / auch mit ſtillſitzen ſo müd werden / daß ihnen auch eine halbe Stunde zu lang wird / ja würden gern gantz aus der Kirchen bleiben / und dafür ſolchen Uppigkeiten abwarten / wenn ſie nicht beſorgten / ſie möchten gantz für Unchriſten gehalten werden / und geſchicht alſo auch das Kirchengehen mehr ihnen ſelbſt als GOTT zu ehren / woraus auch die Schnödigkeit des Tantzens und anderer weltlichen Luſtbarkeiten gnugſam abzunehmen / und die Rechnung zu machen ſtehet / was es mit dieſer und andern Welt-Freuden (welche Chriſtus in unſerm Evangelio den Seinigen zum contrario oder Gegenbilde fürſtellet) für ein Ende nehmen werde. Zwar ſtehet nicht zu laugnen / daß das Tantzen von

Ural-

Uralters her faſt bey allen Nationen in der Welt iſt üblich geweſen / und von den Griechen ſo hoch gehalten worden / daß auch ihre fürnehmſte Philoſophen Socrates, Plato (die doch wunderbare Tugend-Männer geweſen) Xenophon, Sophocles, Æſchilus, Theophraſtus, und andere perſönlich getanzt / auch in Schrifften es als eine gute Diſciplin heraus geſtrichen: allein wir Chriſten wiſſen aus GOttes Wort / daß ſolche blinde Heyden von dem Leben / das aus GOtt iſt / entfremdet geweſen / und in ihrem Dichten eitel worden / und haben wir ihnen hierin ſo wenig nachzufolgen / als in dem Götzen-Dienſt / darin ſie ſo erſoffen geweſen / daß auch ihre Weiſeſte über 100. Jahr nach Chriſti Geburt bey dem helleſten Liecht des Chriſtlichen Glaubens ſtockblind geblieben / wie in Galeni Büchern zu ſehen / daß er offentlich in ſeinen Schrifften den Heydniſchen Göttern noch beypflichtet / ja Moſen und Chriſtum geläſter / als ob ſie viel geſaget / aber wenig probiret oder erwieſen: Auch können wir ihnen die Römer entgegen ſetzen / welche auch vor Chriſti Geburt das Tantzen für leichtfertig / und der Römiſchen Gravität unanſtändig / ja für gantz unehrlich und verächtlich gehalten / ſo daß auch Dion ſchreibt / Käyſer Tiberius habe die Täntzer aus Rom vertrieben / auch hat Marcus Cato das tantzen für eine äuſſerſte Schande und Leichtfertigkeit gehalten / und deßwegen Lucium Murænam unredlich machen wollen / daß er getantzet / worin man ihnen auch nicht Unrecht geben kan / indem man bekennen muß / daß es nicht allein eine jugendliche Thorheit / ſondern auch eine Verurſacherin groſſer Sünde und Schande ſey; dann es entzün-

det ſolches leichtfertiges tantzen Hertz und Sinne zu böſer Luſt / Unzucht / Hurerey / Ehebruch und allem böſen / woraus leichtlich ewiges Verderben entſtehen kan.

Hieher gehören auch die Comœdianten und Schau-Spieler / welche nemlich zur Augen-Luſt und weltlicher Ergötzligkeit allerley luſtige Comœdien / Tragödien und Schauſpiele halten / welches denn auch eine uralte / von vielen Völckern hochgehaltene Profeſſion iſt; doch findet man in der gantzen heiligen Schrifft nicht / daß jemals in dem Volck GOttes einiger König ſolte dergleichen Spiele habe halten laſſen / maſſen auch Salomon gantz nichts davon gedenckt / welcher doch in ſeinem Prediger alles erzehlet / was er zu ſeiner Ergötzligkeit angeſtellet / nemlich er habe groſſe Dinge gethan / Häuſer gebauet / Weinberge gepflantzet / Gärten und Luſt-Gärten gemacht / allerley fruchtbare Bäume darin gepflantzet / Teiche gemacht / umb daraus den Wald der grünenden Bäume zu wäſſern / Knechte / Mägde und Geſinde gehalten / eine gröſſere Haabe an Vieh verſchaffet / als alle ſeine Vorfahren / Gold uud Silber und einen Schatz geſammlet / Sänger und Sängerin / auch allerley Säiten-Spiel und Wolluſt verſchaffet / auch darneben der Weisheit obgelegen; aber von ſolchen Comœdien und Spielen findet man weder in ſeinen noch andern heiligen Bibliſchen Büchern einige Spur / auſſer daß 1. Maccab. 1. geleſen wird / daß etliche böſe Leute bey Antiocho dem Edlen ausbracht / daß er befohlen / Heydniſche Gebräuche bey den Juden anzufangen / da ſie hernach Heydniſche Spiel-Häuſer zu Jeruſalem angerich-

gerichtet / worauf aber viel böſes und groſſe Straf-
fe GOttes erfolget / und kan man alſo gnugſam
daraus abnehmen / daß weder vorhero einige der-
gleichen Spiele bey den Iſraeliten gebräuchlich /
noch auch GOtt dem HERRN gefällig gewe-
ſen / dieweil ſie an gedachtem Ort für Heydniſch /
das iſt wider die Ordnung des Volcks GOttes ge-
halten / und erkläret worden. Es iſt aber eine Co-
mœdi eine Nachſpielung gewiſſer berühmter Per-
ſonen / denen es in ihrem Leben erſtlich ſehr wider-
wertig und übel ergangen / und endlich doch einen
guten Ausgang mit ihnen gehabt / wie der König
David ein lebendiges Exempel eines ſolchen Spiels
geweſen / welchem es in ſeiner Jugend ſehr übel / ge-
fährlich und mühſelig gangen / biß er dreyſſig Jahr
alt worden / da alsdenn ſeine gröſſeſte Widerwer-
tigkeit ein Ende genommen / und iſt er zum Köni-
ge gemachet worden / und ob ihm ſchon hernach
auch noch viel Widerwertigkeit begegnet / iſt er doch
allemal daraus glücklich kommen / und hat endlich
ſein Lebenslauff einen erwünſchten Ausgang ge-
nommen. Eine Tragædi aber iſt gleichfalls eine
ſinnreiche Nachſpielung gewiſſer hoher Perſonen /
denen ihre Sachen anfänglich in ihrem Leben ſich
ſehr glücklich und nach Wunſch geſchickt / endlich
aber groſſes Unglück und ein elendes trauriges En-
de darauf erfolget / wie uns der König Saul deſ-
ſen ein Exempel gibt / welcher in kurtzer Zeit von
der gantzen Iſraelitiſchen Nation einhellig und faſt
ohn alle Einrede und Hindernus zum Könige an-
genommen worden / und ſind auch ſeine Kriegs-
Waffen dermaſſen mit Glück geſegnet worden / daß
er allenthalben victoriſiret ; endlich aber mit ihm
alles

alles Krebs-gängig worden / biß er zuletzt mit ſeinen Söhnen und viel tauſend ſeines Volcks in der Schlacht umbkommen/auch ſein Stamm gantz wieder umb das Königreich kommen: Weil es nun den meiſten hochberühmten Perſonen / ſo jemals gelebt / auf eine oder andere itzt erzehlte Weiſe ergangen / und ihre Hiſtorien hernach von den Nachkommen ſehr gern gehöret und geleſen worden / haben kluge Männer daraus Anlaß genommen / ſolcher Perſonen Thaten und Begebenheit würcklich und perſönlich nachzuſpielen / und vermeinet / damit noch gröſſere Annehmligkeit durch leibhafftige Anſchauung zu erwecken / weder durch bloſſe Hiſtoriſche Erzehl- oder Vorleſung / wie auch geſchehen: und ſind ſolcher Geſtalt ſchon in uralten Zeiten die Comœdien und Tragædien aufkommen. Es wird aber die Erfindung den Griechen zugeſchrieben / wie dann auch die Namen Griechiſch ſind / ſonderlich aber den Athenienſern / welche für Erbauung ihrer Stadt / auf Flecken / Dörffern / und an Haubt- und Scheid-Straſſen / an den Feſt-Tägen ſonderbare Luſtbarkeiten und Geſänge vorgeſtellet / und umb Geld ſehen laſſen / wie denn das Wort Comœdia ſo viel heiſſet / als Dorff- oder Flecken-Sängerey. Man verſtehet aber heutiges Tags überall dadurch ſolche Nachgeberdungs-Spiele oder Comœdien / und die jenigen / ſo ſolche agiren / und ihre Profeſſion darauf machen / nennet man Comœdianten / deren unter den meiſten Nationen viel gefunden werden / doch behalten ſonderlich die Engeliſche Comœdianten den Preiß / daß ſie es darin vielen andern zuvor thun: Solche Comœdianten reiſen von einer Stadt und Fürſt-

lichen

lichen Hofhaltung zur andern / und halten umb Erlaubnus an / ihre Comœdien umb Geld ſehen zu laſſen / haben auch von dem Welt-Volck einen ſolchen Zulauff / daß deren eine groſſe Menge mit Verſaumung ihrer Haus-Geſchäffte / und täglicher Aufwendung des geſetzten Geldes viel lieber täglich etliche Stunden bey Comœdien zubringen / weder eine halbe Stunde dem beſten Prediger umbſonſt zu hören; aber wie ſie dieſen nichtigen Koth der Augen-Luſt den höchſt-teureſten Perlen des Worts GOttes weit fürziehen / alſo wird er ſie hinwieder Hülff-loß laſſen / wenn ſie ſeiner Gnade und Hülffe bedürffen werden.

Zu den Schau-Luſten gehören auch der Alten ihre Spectacula oder Schau-Spiel / deren mancherley Gattungen geweſen / als Ludi Gladiatorii, Scenici, Taurici, Plebeji, Seculares, Circenſes, und ſo fort an / womit man auf offentlichen Schau-Plätzen dem Volck allerley Schau-Luſten gemacht / umb ſie zum Kriege und andern gemeinen Auflagen deſto williger zu machen: da hat man in Schrancken nach einem aufgeſteckten Kleinod in die Wette lauffen müſſen / deſſen auch S. Paulus gedenckt mit dieſen Worten: **Wiſſet ihr nicht / daß die ſo in den Schrancken lauffen / die lauffen alle / aber einer erlanget das Kleinod.** Da haben auch die Kämpffer und Fechter bald umb Leib und Leben / bald umb gewiſſe Gaben kämpffen und fechten müſſen / und ſind die Uberwinder gecrönet worden / deſſen abermal S. Paulus an gedachtem Ort nemlich 1. Cor. 9. gedenckt mit dieſen Worten: **Ein jeglicher aber der da kämpffet / enthält ſich alles Dinges / jene alſo / daß ſie**

eine vergängliche Krone empfangen / wir aber eine unvergängliche. Deßgleichen haben zu Zeiten gefangene Feinde bald mit einander ſelber / bald mit wilden Thieren kämpffen müſſen: Auch haben ſich die Alten im Ringen des Leibs geübet / und ſind die Ringer Athletæ, und Palæſtritæ, und die Oerter oder Schulen / wo ſolche Ubung gehalten worden, Palæſtræ genennet worden / worzu ſonderlich die Griechen ihre Jugend fleiſſig gehalten / daß ſie / ſo bald ſie vom Schlaf aufgeſtanden / ſich haben in die Ring-Schulen verfügen / und daſelbſt ihre Exercitia lernen müſſen / und welche darin ſaumig geweſen / haben ihre gewiſſe Straffe zu erwarten gehabt / wie davon auch der Poet Plautus alſo ſchreibt: Ante Solem exorientem niſi in Palæſtram veneras, Profecto haud mediocres pœnas pendere; das iſt: **Im Fall einer nicht für der Sonnen Aufgang in die Ring-Schul kam / muſte er gewißlich keine geringe Straffe aushalten**; ſintemal man dafür gehalten / daß ſolcher Geſtalt nicht allein die junge Leiber geſund / ſtarck und gerad würden / ſondern auch behertzt / tapffer und geſchickt zum Krieg und Streit wider die Feinde des Vaterlandes; Ja es ſind deren auch geweſen / welche ſich gantz nackend darin geübt / und ſich am gantzen Leibe mit einer ſchlipfferig-machenden Mixtur von Oel und Wachs beſtrichen / damit ſie ihr Gegentheil nicht veſt könte halten / und ſie deſto leichtlicher entglitſchen möchten / da hinwieder die Gegen-Parthey ſich befliſſen auf ſolche geſalbte Leiber Staub zu werffen / damit ſie deſto beſſer angefaſſet und gehalten werden möchten / welche

Art des Ringens in Arcadia den Anfang genommen / und hernach ſolche Ringer von dem Wachs Ceromatiſtæ, die Ring-Schulen aber Palæſtræ liquidæ genennet worden / deren der Poet Lucanus alſo gedenckt:

Arcados Auctoris Cithara liquidæque Palæſtræ.

Das iſt:

Arcadia das Harff- und Zitter-klingen Erfand / wie auch das ſchlifferige Ringen.

Heutiges Tags aber ſind ſolche Schau-Luſtbarkeiten meiſtentheils ſchon vorlängſt abkommen / doch hat das Turniren von den erſten Römiſchen Käiſern her an den Königlichen und Fürſtlichen Höfen noch immer Platz gefunden / und hat ſolches Turniren ebenmäſſig ſeinen Urſprung von den uralten Schauſpielen / welche damals auf offentlichen Theatris oder Schau-Plätzen ſind gehalten worden / da dergleichen Schau-Gefecht bey den erſten heidniſchen Käiſern ſonderlich floriret / und deren / die darauf Profeſſion gemacht / unterſchiedliche Arten geweſen / als Scutatores, Pugiles und Retiarii, welche alſo genennet worden / weil ſie unter ihrem Schild ein Netz gehabt / womit ſie ihren Widerpart / wenn er ſich nicht wohl fürgeſehen / verwickelt und gefangen.

Es iſt aber das Turniren eine Ritterliche Ubung / ſo theils umb Ruhm und Preiß zu erlan-

gen / theils dem hohen Frauenzimmer Augen-Luſt zu machen / angeſtellet / und zu Zeiten von hohen Häuptern / oder auch mächtigen Republiquen ausgeſchrieben / und darzu aller Orten die Ritterſchafft eingeladen wird / da alsdenn aus mancherley Landſchafften die tapfferſte Ritter und Helden ſich an dem beſtimmten Ort verſammlen / auf das zierlichſte zu Roß mit Helm / Schild und aller Rüſtung ausgeputzt erſcheinen / worzu nicht geringe Koſten erfordert werden / welche auf die auserleſenſte Pferde und ihrem ſtattlichſten Zeug / und allerhand ſchöne Waffen und Harniſch mit Silber und Gold gezieret / angewendet werden müſſen / nebenſt den fürtrefflichen Uberkleiden / ſo zum allerbeſten ausgearbeitet / geſtücket und verbremet / und ſchönen koſtbaren Libereyen ihrer bey ſich habenden Lackeyen / und Gepräng von prächtigen Federbüſchen / Wapen und Farben / worin es immer einer dem andern will bevor thun / ſonderlich mit ſchön-gemahlten Wapen und Farben auf ihren Schilden / ausbündigen Helmen von Stahl / nebſt ſchönen Federn auf ſelbigen und auf ihren muhtigen Pferden / ſtarcken wolgezierten Lantzen / und Schwertern / da auch ein jeder ſeinen prächtig-gekleideten gleichfalls mit trefflichen Pferden und aller Rüſtung wol verſehenen Pfaten mit ſich bringet / allwo ſich auch die beſtimmte Richter / welche die aufgeſtellete Gaben ſollen austheilen / herzlich und prächtig præſentiren; wenn nun auf dem Renn Plan alles angeſtellet / ſo wird das Turniren angefangen / und rennen die Turnirer mit groſſer Ungeſtüm aufeinander / oder auch nach dem Ringlein: und

welche alsdenn den Preiß erhalten / die werden von den Herolden offentlich gepreiſet / und hernach mit Ehren und Trommeten-Schall wieder nach Hauſe begleitet.

Hieher gehören auch die **Fechter** / Laniſtæ und Gladiatores genant / welche für Alters / ſonderlich aber bey den Römern die ſehr gefährliche Fecht-Kunſt getrieben / und auf Schau-Plätzen gehalten; Ja auch ſchon zu Sauls und Davids Zeiten ſind ſolche Fechter und Kämpffer mit einander ſo keck und freudig in einen tödtlichen Kampff getretten / daß ſie es ſelber nur für ein Spiel gehalten / wie denn 2. Sam. 2. geleſen wird / daß Abner den Joab zugeruffen: **Laß ſich die Knaben aufmachen / und vor uns ſpielen** / das iſt / ſie ſolten von beyden Partheyen fechtender Weiſe einander auf Leib und Leben gehen; und als Joab geantwortet: **Es gilt wol** / haben ſich von jeder Parthey zwölffe aufgemacht / einander beym Kopff ergriffen / einander zugleich die Schwerter in den Leib geſtoſſen / und alſo mit einander todt hingefallen / davon hernach derſelbige Platz Helkath hazurim, das iſt / der Ort der Starcken genennet worden; Und ſolchen Fechtern vergleichet ſich auch S. Paulus ſelber / wenn er 1. Cor. 9. ſpricht: **Ich fechte alſo / nicht als der in die Lufft ſtreichet** / das iſt / nicht als einer / deſſen Fecht-Streiche von ſeinem Gegentheil ausgeſchlagen werden / daß ſie nicht treffen / ſondern fruchtloß in die Lufft gehen; und Epheſ. 6. weiſet er abermal auf ſolche Fecht-Kunſt und ihre Waffen / und befihlet allen Chriſten / ſich darin geiſtlicher Weiſe aufs beſte zu üben / mit dieſen

Worten: Ziehet an den Harniſch GOttes/ daß ihr beſtehen könt gegen die liſtigen Anläuffe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpffen/ ſondern mit Fürſten und Gewaltigen/ nemlich mit den Herren der Welt/ die in der Finſternus dieſer Welt herꝛſchen/ mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Umb des willen ſo ergreiffet den Harniſch GOttes/ auf daß ihr/ wenn das böſe Stündlein kommt/ Widerſtand thun/ und alles wol ausrichten/ und das Feld behalten möget; So ſtehet nun/ umbgürtet eure Lenden mit Warheit/ und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit: und an Beinen geſtieffelt/ als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens/ damit ihr bereit ſeyd. Vor allen Dingen aber ergreifft den Schild des Glaubens/ mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts/ und nehmet den Helm des Heils/ und das Schwert des Geiſtes/ welches iſt das Wort GOttes. In welchen Worten alle fürnehme für Zeiten gebräuchliche/ aber nunmehr in etwas veränderte Kampff- und Streit-Waffen und Rüſtung des Leibs vom Haupt biß an die Füſſe erzehlet werden/ nemlich zu Verwahrung des Haupts ein ſtarcker Helm/ zu Beſchützung der Bruſt/ worin das fürnehmſte Glied des Lebens/ nemlich das Hertz gelegen/ wie auch des unteren Leibs ein ſtählerner Bruſt-Harniſch und Pantzer/ und ein Gurt umb die Lenden zu Angürtung des Schwerts/ nebſt einem ſtarcken und ſcharf-

ſcharffen Schwert und wolverwahretem Schilde/ den Leib gegen alle Schwert-Streiche und Pfeil-ſchüſſe zu bedecken / und die Hiebe / Stiche und Schüſſe des Gegentheils damit abzuwenden / wie imgleichen auch gute ſtarcke Bein-Harniſche / die beyde Schenckel über und unter den Knien damit zu verwahren.

Heutiges Tags aber iſt die Fecht-Kunſt zwar auch noch als eine Augen-Luſt umbs Geld zu ſehen im Brauch/ aber nicht mehr ſo geſtreng und todt-gefährlich/ ſondern man hauet / ſchlägt und ſtöſſet einander nur mit ſtumpffen Waffen tapffer in die Rippen / da gleichwol die jenigen / ſo redlich troffen werden / die Streiche an empfindlichen Orten dermaſſen fühlen / daß es ihnen durch Marck und Bein gehet / und gemeinlich dieſelbe Nacht hindurch und auch wol etliche hernach / ein überaus hefftiges Beiſſen und Bitzeln an dem getroffenen Ort empfinden. Solcher Fechter ſind fürnemlich zwo Haupt-Secten / als Marxs-Brüder und Feder-Fechter / welche einander Gegenpart halten/ und immer eine Parthey die andere im Fechten übertreffen/und auf den Fecht-Plätzen mehr Ehre einlegen will: doch iſt ihre fürnehmſte intention zu beyden Seiten Geld zu gewinnen / und ſtellen deswegen in fürnehmen Städten gewiſſe Fecht-Tage an / machen ſolche kund mit offenem Trummelſchlage und Herumbtragung ihrer gebräuchlichen Fechter-Waffen / als da ſind Rappiere / lange Schwerter / Stangen / Toſecken / Helleparten und ſo fort an: und ſo die Zuſeher an dem beſtimmten Ort zuſammen kommen / halten ſie ihre ordentliche Gänge bald mit den Rappiren / bald im

langen Schwert / bald in Stangen / bald mit den Toſecken / und beſtehet ihre gantze Fecht-Kunſt in Meiſter und Scheider / in allerhand Streichen / Hauen und Stöſſen / als Ober-Hau / Unter-Hau / Mittel-Hau / Zwerch-Hau / über die Fauſt / unter der Fauſt / gegen das Geſicht / gegen die Bruſt / gegen die Schienbeine / auf der rechten Seiten oder zur lincken / ſtrack zu oder neben zu: und beſtehet des Anbringers Action im Schlagen / worunter alle anbringende Streiche / Stöſſe und Hiebe gehören; des Aufhalters Thun aber beruhet alles mit einander im Verſetzen und pariren / worunter alle Arten der Huten gehören / wie ſie mögen genennet werden. Welches alles vorhero muß von den Fechtmeiſtern erlernet werden / welche ihre Fecht-Schulen halten / und ihre Diſcipeln im Fechten informiren / wie ſie allerley Wehren / als Schwert / Rappir / Dolch / Stangen / Toſecken und ſo ſo fort müſſen in die Hand nehmen und führen / mit beyden Händen ſich darin verhalten / ihnen alle Streiche und Stöſſe zeigen / rechte und falſche / mit der Schärffe / oder Fläche / oder mittelmäſſig / überſich / unterſich / doppelt / und ſo fort an / wie ſolche Streiche alleſammt auf der rechten Seiten her zu führen: und wie imgleichen ſothanige Streiche auch auf der lincken Seiten her zu führen / und was ein jeder Streich oder Stoß für eine Hut habe / als weite Hut / enge Hut / hohe oder niedrige Hut / offene / geſchloſſene / künſtliche oder gemeine Hut / und wie ſich aus einer Hut in die Gegen-Hut zu legen: item / wie ſie ſcharffe und ſtumpffe Wehre müſſen brauchen / wie ſich im Rappir allein / oder Rappir und Dolchen / oder im Dolchen allein/

ſein / oder im Rappir und Mantel / halbem Rappir / kurtzem Degen / Toſacken oder zweyen Rappiren zu verhalten / wie ſich in die Hut zu legen / zu halten / fort zu ſetzen / zurück zu weichen / auf eine oder andere Seite zu gehen / wie die Fehler zu corrigiren / wie Hiebe oder Stöſſe ſteiff zu geben / wol zu verſetzen / und was des Dings mehr iſt / welches alles doch meiſtentheils gleichſam ein Schertz- oder Spiel-Gefecht iſt / zu verſtehen gegen dem jenigen / wenn zween Balger einander heraus fordern / und mit einander zu Fuß oder Pferd auf Leib und Leben fechten / da auch offt einer aus ihnen / oder auch wol alle beyde todt bleiben / da denn eine ſolche Hinfahrt in ſeinen Sünden nirgend anders hinbringen kan / als in die ewige Verdammnüs / man bleibe gleich ſelber todt / oder bringe ſeinen Gegentheil umb / denn das Göttliche Gebot: **Du ſolt nicht tödten** / verbeut ſo wol ſeine eigene als eines andern Tödtung / und gilt da keine Ausrede / als ob man höchlich an Ehren oder ſonſt beleidiget worden / denn niemand ſoll ſein eigener Richter ſeyn / ſondern die an GOttes ſtatt beſtellete Obrigkeit alles ſchlichten laſſen / ſeinem Nächſten verzeihen und vergeben / wie wir im Vater unſer bitten / daß uns GOTT eben alſo wolle vergeben / als wir vergeben: thun wir es nun nicht / ſo thut es GOTT auch nicht / wiewol gemeinlich ſolche Balger / wenn einer den andern tödtlich verwundet hat / allererſt einander umb Verzeihung bitten / welches doch nur ein Geſpött iſt / denn ſo es Ernſt wäre / ſolte es geſchehen ſeyn / eher einer den andern heraus gefordert / oder zum wenigſten für der Beſchädigung / ſo wäre es

GOTT wolgefällig geweſen / welcher uns auch mit ſeinem Exempel fürgegangen / denn Er iſt von uns allen viel tauſend mal mehr beleidiget worden / weder ein Menſch den andern beleidigen mag / hat uns aber ſolches nicht allein alles verziehen / ſondern auch ſeinen einigen Sohn für unſere Schulden ſterben laſſen / damit auch ſeiner Gerechtigkeit ein Genügen geſchehe: wofern wir nun unſern Beleidigern nicht ohn vorhergehendes Balgen und Rauffen verzeihen wollen / ſo hebt auch GOTT all ſeine Verzeihung wieder auf / und iſt da keine Möglichkeit der Verdammnüs zu entrinnen.

Hieher gehören auch allerhand Spiel und Spieler / darin ebener maſſen die Welt ihre Freude und Erluſtirung ſucht / deren auch gar viel und mancherley ſind / und zum Theil nicht zu unbilligen / indem wir ſehen / daß von Natur alle Kinder gern mit einander ſpielen / wie imgleichen auch die junge Thiere / als Hunde / Katzen / Affen / Füllen / Kälber und andere / und ſind alſo die jenige Spiel / ſo zur Leibs-Geſundheit und Erfriſchung zu gewiſſen Stunden / ohn jemands Aergernus / oder Betrug angeſtellet werden / nicht zu verwerffen / als da iſt das Ballſpiel / Kegeln / und ſo fort an / und haben weiſe Männer ſolche nicht allein gut geheiſſen / ſondern auch darzu gerathen / wie dann der Philoſophus Anacharſis ſpricht / daß ſolche Spiele zur recreation und Ergötzung der müden und abgematteten Gemüther erfunden worden / welche nemlich eine geraume Zeit mit ſchweren und wichtigen Händeln umbgangen / und ferner damit umbgehen müſſen / umb ſelbige entweder offentlich

oder in geheim/mit einer freudigen oder kurtzweili-gen Ubung zu recreiren / damit ſie unter der Laſt der Ambts-Geſchäffte nicht zu viel beſchweret wer-den möchten / und lieſet man von unterſchiedlichen ernſthafftigen Männern / daß ſie ſelber geſpielet / worunter der weltberühmte Socrates einer von den fürnehmſten iſt / welchen das Oraculum für den Weiſeſten in gantz Griechenland erkläret / welcher auch ſo ernſthafftig und gedultig jederzeit geweſen/ daß man niemals einige Veränderung im Geſicht an ihm geſpüret / es hat auch ihm ſo ſeltzam mögen ergehen als es nur gewolt / wie ihn denn auch ſein grundböſes Weib Xantippe übel gnug geplagt / welche auch den weiſen Syrach ſelber würde be-trübter gemacht haben / weil er ſagt: Er wolte lie-ber bey Löwen und Drachen wohnen / als bey ei-nem böſen Weibe / worüber aber Socrates ſich nie-mals alteriret / und nichts deſto weniger hat Al-cibiades einsmals dieſen ernſthafftigen und in Glück und Unglück immerdar gleich-vergnügten Mann mit ſeinem Kinde ſpielend erwiſchet / und hat auch nach Zeugnus Quintiliani eben dieſer So-crates allererſt im ſechtzigſten Jahr ſeines Alters auf der Cither und Leyren zu ſpielen gelernet / ohn Zweiffel ſolche für ein recreations-Spiel zu gebrau-chen / und kan alſo ein jedes recreations-Spiel / ſo nicht ärgerlich iſt / noch wider GOttes Gebot laufft/ zu gewiſſer Zeit nicht anders als zuläſſig ſeyn; je-doch daß man daraus mit der tollen Welt keinen Freuden-Abgott mache / und mit Verſaumung ſeines Berufſs / alle ſeine Ergötzligkeit und Ver-gnügung darin ſuche. Vor allen Spielen aber iſt das Ballen-Spiel faſt von allen Nationen appro-

biret/

biret / und von Jung und Alt zu gewiſſer Zeit gebrauchet worden / weil es eine geſunde Bewegung des Leibes verurſachet / und ſind damit unterſchiedliche Spiel-Arten im Brauch / als mit der Hand / mit einem Bret / mit einem Netz oder Rackett / und ſo fort an: desgleichen iſt das Kegel-Spiel ebenmäſſig ein geſund- und ehrliches Spiel / da man nemlich mit höltzenen Kugeln nach den aufgeſetzten Kegeln ſchiebt: item das Tafel-ſchieben und Schoßſtein-Spiel / das Stangen- und Picken-Spiel / nemlich an einer aufgerichten Stangen hinnauf zu klettern / mit ſolcher über einen weiten Graben oder Waſſer zu ſpringen / und dergleichen: Auch iſt das Schach-Spiel ein uraltes ſinnreiches Spiel / womit Sinne und Verſtand geübet werden; Was aber das Bretſpiel / Karten / Würffel / und dergleichen Spiel belanget / weiß jederman / daß die Spitzbuben und Beutelſchneider am meiſten damit umbgehen / und können demnach ſo ehrlich nicht geachtet werden.

Hieher gehören auch die Seil-Täntzer / welche auf dicken ausgeſpanneten Seilen nicht allein hin und wider gehen / ſondern auch darauf tantzen / und allerley Gauckelſpiel treiben / aber bißweilen mit einem böſen Ausgang / wie vor wenig Jahren einem ſolchen Mann widerfahren / welcher ſonſt ein geſchickter Frantzoſe / und offt mit Verwunderung an einem Seil von hohen Thürnen herab gefahren / und dergleichen auch zu Regenſpurg thun wollen / aber darüber ſich zu tode gefallen.

Sonſten ſind noch unterſchiedliche Dinge / worin die Welt mehr ihre Freude / Luſt und Vergnügung ſucht / weder an GOtt / ſeinem Wort / und

den himmliſchen Gütern / und alſo damit in eitel Abgötterey lebt / dann der Inhalt des Göttlichen Gebots: **daß man GOTT ſoll lieben von gantzem Hertzen / von gantzer Seelen / von gantzem Gemüth / und aus allen Kräfften / und neben ihm keine andere Götter haben /** kan kein anderer ſeyn / als daß der eintzige Allmächtige GOTT ſoll unſer höchſtes Gut / unſere eintzige Liebe / Freude / Vergnügung / Schatz / Troſt und Zuflucht ſeyn / ſo daß unſer gantzes Hertz / Gemüth und Sinne Tag und Nacht für unausſprechlicher Liebe an nichts anders gedencken als an GOTT / und wir drüber vergeſſen alles andern lieblichen Schmacks der Zungen / erfreulichen Gehörs der Ohren / ergetzlichen Gefühls des Fleiſches / luſtbarlichen Anſchauens des Geſichts / Annehmlichkeit des Geruchs / und alles andern / woran andere Welt-Menſchen ihre Freude haben / welches auch gantz billich und recht iſt: dann nichts kan ſo ſchön ſeyn / daß nicht GOtt ſolte unſäglich weit ſchöner ſeyn / als der alle Schönheit erſchaffen / und ſind die allerſchönſte Creaturen gar leicht veränderlich / und mit der Veränderung vergehet auch die Schönheit / als zum Exempel: wenn das ſchönſte menſchliche Angeſicht / ſo mit ſeiner Schönheit groſſe Verliebung anrichtet / nur ein wenig an ſeiner proportion verändert wird / und etwan die Naſe / oder ein Auge / oder ein Stücklein von den Lefftzen verlieret / ſo höret alsbald die Schönheit auf; aber der allerſchönſte GOTT bleibt unveränderlich / und iſt alſo allein werth / über alle erſchaffene Schönheit zum inniglichſten geliebt zu werden / und alſo mit allen andern Creatürlichen

türlichen Liebligkeiten zu verſtehen / welche in der gantzen Welt von den fleiſchlich-geſinneten Menſchen GOTT weit fürgezogen werden: Einer ergetzt ſich an ſchönen wol ausgezierten Häuſern / der andere an luſtigen Gärten / Wieſen und Feldern / der dritte an fürtrefflichen Weinbergen / der vierdte an ſchönen Pferden / Kutſchen / Hunden und dergleichen / der fünfte an kunſtreichen Gemählten / der ſechſte an Buhlſchafften / der ſiebende an Gold / Geld / und ſchönen Jubelen / Kleidern / Hausrath / und ſo fort an: daß aber ſolche übermäſſige irrdiſche Ergetzligkeiten nichts anders ſind / als pur lautere Abgötterey / ſtehet gar leichtlich zu erweiſen: dann / was thut einer / der all ſein Dichten auf Buhlſchafft / Geilheit / und die darin beſtehende Vergnügung wendet / anders / als was die alte Heydniſche Götzen-Diener gethan / welche die Abgöttin aller Geilheit / nemlich die Venus verehret? Was verrichtet der jenige beſſers / welcher in eigener Rache lebt / in Zorn / Zanck / Schlägerey / Fechten / Rauffen / Fluchen / und dergleichen / weder die alten Heyden / welche den Abgott des Kriegs Martem angebetet? Was thun die beſſers / welche Tag und Nacht in Schwelgerey leben / als die alte Götzen-Diener des Bacchi? Und alſo von allen übrigen Uppigkeiten zu verſtehen: Wir laſſens aber für dieſes mal hiebey bewenden / und ſchreiten zum übrigen Inhalt unſeres Textes.

Von

Von denen Weiblichen Geburt-Schmertzen / Angſt und Traurigkeit / und darauf erfolgender Freude / wie auch von natürlichen Mitteln / zu Erleuchterung der ſchweren Geburt: deßgleichen von Wehmüttern / ihrem Ambt und Verrichtung.

ES vergleichet unſer Hochgebenedeyter Heiland den Zuſtand der Seinigen auf dieſer Welt einer ſchwangern Frauen / welche auf keine andere Weiſe von ihrer weiblichen Bürde kan erlediget werden / als durch ſchmertzliche / trübſeelige und gefährliche Gebehrung / und wann ſolche durch Göttliche Hülffe (welche ſich durch fleiſſige Anruffung in ſolchem Fall augenſcheinlich gegenwärtig finden läſt) geſchehen / ſo erfolget alsdenn bey allen eine Vergeſſung aller vorigen Angſt und Betrübnus / und eine überaus groſſe Freude / und alſo habe ſich auch kein einiger / ſo nach der ewigen Seeligkeit-Verlangen trägt / eine andere Rechnung zu machen / als daß er eben den engen Creutzweg gehen müſſe / den ſein HErr und Meiſter ſelber gegangen / nemlich durch ſchwere Verfolgung / Spott / Schande / und ſtätigem Streit wider alle GOttes- und unſere Feinde / nemlich die Welt / oder den groſſen rohen Welt-Hauffen / den Teuffel und ſeine unzahlbare Legionen böſer Geiſter / unſer eigen Fleiſch und Blut / welches immer gute Tage ſucht / und das trübſelige Chriſten-Leben aufs äuſſerſte fliehet / und die Sünden und groſſe Ungerechtigkeit / welche kein rechter Chriſt kan ungeſtrafft

geſtrafft laſſen / und wird darüber von allen Sündern angefeindet / und bekommt die Zeit ſeines Lebens ſo viel Feinde / als Sünder und Teuffel ſind / welche ihn verſpotten / verhönen / und biß in den Tod verfolgen / wie ſolches Chriſtus und alle Propheten / Apoſteln / und Heiligen haben müſſen erfahren / welches dann eitel Schmertzen und Traurigkeit machet / fürnemlich wenn man von ſeinen Glaubens-Brüdern und Religions-Verwandten / die eben denſelbigen Glauben und Religion offentlich bekennen / verfolget wird / ſonderlich von denen / welche GOTT zu Fürſtehern und Häubtern geſetzt / und andern in Tugend und exemplariſchem Leben ein Fürbild und Muſter ſeyn ſollen / aber meiſtentheils dem Reich Chriſti den gröſten Schaden thun / wie im gantzen alten Teſtament an den Hohen-Prieſtern und Oberſten zu ſehen / daß ſie die Propheten und heilige Männer / und endlich Chriſtum ſelber und ſeine Apoſteln hingerichtet / und alſo habens auch viel hundert Jahr nacheinander im neuen Teſtament die Oberſte Prieſter und Häubter / nemlich die Päbſte / Cardinäle / Biſchöffe und Prælaten meiſten Theils gemacht / die jenigen / ſo ihr gottloſes Leben geſtrafft / und aus GOttes Wort erwieſen / daß ihr groſſer Pracht / Hochmuth / Geitz / Wolluſt / und Uppigkeit gantz Anti-Chriſtiſch / das iſt / der Lehre und Leben Chriſti und ſeiner Apoſteln contrar und das Widerſpiel ſey / aufs äuſſerſte verfolget / für Ketzer ausgeruffen / verbannet / verbrant / und wie ſie gekont / hingerichtet; darwider aber iſt kein anderes Mittel / als entweder es mit Chriſto gedultig zu leiden / und alſo mit ihm auf den engen Wege nach dem Himmelreich

melreich zugehen / oder aber zum groſſen Hauffen des breiten Weges zu treten / und mit der Welt ſich eine Zeit lang zu freuen / und dafür das ewige Verderben zu erwarten / worin ein jeder die Wahl hat / will er des reichen Mannes luſtiges Leben erwehlen / welcher alle Tage herꝛlich und in Freuden gelebt / ſo erwehlet er auch zugleich ſein Ende / nemlich die hölliſche Quaal und Verdamnnus; will er aber das unausſprechlich tröſtliche Ende des armen Lazari erwehlen / nemlich nach dem Tode in Abrahams Schoß und ewige Ruhe zu gelangen / ſo muß er auch ſein vorheriges trübſeliges Leben erwehlen / und ſich unausbleiblich darzu gefaſt halten / wie eine Schwangere zu ſchmertzlicher Geburt / ſo folgt alsdenn auch ohnfehlbar die ewige Freude hernach / die andern aber haben nichts anders dermaleinſt zu erwarten / als was ihnen St. Paulus Philip. 3. verkündiget mit dieſen Worten: **Die Feinde des Creutzes Chriſti / welcher Ende iſt das Verdammnus / welchen der Bauch ihr Gott iſt / und ihre Ehre zu Schanden wird / derer die irꝛdiſch geſinnet ſind** / das iſt: alle die jenigen / die Chriſti engen Creutzweg ſcheuen / und ihm durch Abbruch des Leibs / Hunger / Kummer / Verfolgung wegen ſtetiger Sagung der Warheit / Noth und Tod nicht folgen wollen / ſondern ihnen reiches Einkommen / zeitliche Ehre und gute Tage in der Welt mehr angelegen ſeyn laſſen / und ſolche ſuchen zu genieſſen / ſo lang ſie leben / bey ſolchen endiget ſich alles zeitliche Wolleben in ewige Verdammnus / und alle weltliche Ehre in unvergänglichen Spott und Schande: Was wird es einem nun helffen /

wann er ſchon über 20. Jahr Pabſt / Cardinal / Ertz-Biſchoff / Prælat / oder ſonſt ein groſſer Herr geweſen / alle erdenckliche Ehre / Luſt und Ergetzligkeit auf Erden genoſſen / dort aber unter allen Teufeln / verdammten Sodomiten / Mördern / Raubern / Dieben / und allem Schaum der Sünder muß zu Spott werden / und die ewige hölliſche Peyn leiden? Viel zwar meinen / ſie wollen es an ihrem Ende machen / wie der bußfertige Schächer am Creutz / und alsdenn mit Reu und Leid zu GOttes unendlicher Barmhertzigkeit ihre Zuflucht nehmen; allein es iſt viel ſicherer / ſich bey Zeit auf den ſchmalen Weg zu begeben / dieweil ohnmöglich iſt / daß Chriſtus ſolte lügen / wenn Er ſagt: **Wer ſein Leben lieb hat / der wirds verlieren** / und ſo gewiß als nach ſeinen itzigen Worten / der Seinen Traurigkeit wird in ewige Freude verwandelt werden / ſo gewiß wird auch die weltliche Freude in ewiges Leid verkehret werden.

Angereichend nun die Schmertzen einer gebährenden Frauen / ſo ſind ſolche eine allgemeine dem gantzen weiblichen Geſchlecht von dem gerechten Vater im Himmel auferlegte Straffe / der begangenen Sünden halber unſerer erſten Eltern / und können durch kein natürlich Mittel abgewendet / aber wol in etwas gelindert und verkürtzet werden / wenn nemlich ſolche Urſachen fürhanden / welche die Geburt ſchwerer und langweiliger machen / weder ſonſt der natürliche Lauff der Gebährung mit ſich bringet / da man alsdenn nächſt Göttlicher Anruffung umb ſeine Hülffe und Beyſtand (ſo dabey das beſte thun muß / wie der 22. Pſalm

ſagt: **Du haſt mich aus meiner Mutter Leibe gezogen/**) ſeine Zuflucht nimmt zu denen jenigen Artzney-Mitteln und Simplicien/ welche von Natur die Mutter ſtärcken / ihre effervescenz und Aufſteigen ſtillen / und die monatliche Reinigung befordern/ wie da thun die Wurtzeln der runden Oſterlucey/ Angelic / Entzian / Meiſterwurtz / Zitwer/ Galgan/ die Blätter und Gipffel von Beyfuß / Meliſſen / Poley / Meterkraut/ Rauten/ Salbey/Doſten: item Muſcaten und Muſcaten-Blumen / Näglein und Zimmet / Saffran / Lorbeeren/ Bibergeil / Myrrhen / Agtſtein/ und die aus dieſen Dingen bereitete Extracten / diſtillirte Waſſer und Olitäten / als da iſt das Agtſtein-Oel / Zimmet- Näglein- und Muſcatenblumen-Oel: ſonderlich aber dienet darzu das in den Apothecken genante Mutter-Waſſer oder Aqua vitæ mulierum, wie auch das Anhaltiſche Waſſer/und das Schwalben-Waſſer: und kan man aus ſolchen Waſſern folgende Mixtur anſtellen / welche über die maſſen wol hilfft / die nachlaſſende Wehen befördert / und durch Göttlichen Segen eine ſchleunige glückliche Geburt vermittelt / darzu nimm gedachtes Weiber- Aqua vitæ oder Anhaltiſchen Waſſers drey Loht / Meliſſen-Waſſer / Poley-Waſſer jedes vier Loht / vermiſche ſolche Waſſer untereinander / und gib deſſen ein paar Löffel voll auf einmal / und über eine Weile wieder ſo viel / biß eine gute Würckung erfolget. Oder nimm Venediſchen Borras / welchen die Goldſchmiede brauchen / ein halb Quintlein / oder eines halben Ducaten ſchwer / Saffran fünff oder ſechs gantzer Pfeffer-Körner ſchwer / reibe es untereinander / zertreibs in einem

Trüncklein warmen Weins / und gibs auf einmal ein / wenn die Frau ſchon in der Arbeit iſt ; oder nimm Einhorn klein geraſpelt und zu Pulver gerieben / weiſſen Agtſtein / Eichen-Miſtel / rothe Corallen / alles gepulvert / davon gebe man ein paar Meſſerſpitzen voll oder 20. Pfeffer-Körner ſchwer in Meliſſen-Waſſer oder Lindenblüt-Waſſer ein / das ſtärcket die Mutter / und dienet auch wider das böſe Weſen: mehrere Mittel und Nachricht hierzu haben wir im 108. Capitel des zweyten Tomi unſerer Land-Apothecken geſetzt und beſchrieben / wohin wir uns hiemit beziehen ; Zum offtern aber bleibt nach geſchehener Gebährung das Nach-Weſen oder Secundin zurück / und will nicht von ſtatten ; In ſolchem Fall nun helffen nächſt GOTT auch obgedachte Mittel / doch werden in ſolchem Fall auch äuſſerliche Mittel mit zu Hülff genommen / und zwar muß die Gebärerin auch ſelbſt mit ihren Händen helffen / und ſolche beyde auf den bloſſen Leib unter der Decken legen / und damit unterſich oder hinnabwarts drucken / damit es nicht überſich / ſondern hinnab gehe: wobey auch dienlich iſt ein Nieß-Pulver einzuziehen / und damit das Nieſen zu befordern / auch mit huſten und reuſpern ſich zu bewegen / welches ſo wol die Geburt als das Nach-Weſen zum Ausgange hilfft befordern / ſonderlich aber ſind in ſolchem Fall äuſſerlich ſehr kräfftig das Wullkraut-Blumenöl / wie auch das Oel von dem Gelben in den weiſſen Lilien: item das Oel von gelben Veyeln / welche auf folgende Weiſe bereitet werden : Man zopffet von dem groſſen Wullkraut / oder Königs-Kertzen /

Ver-

Verbaſcum genant / die gelben Blumen / thut ſolche in einen ſteinern Krug oder zinnern Geſchirr / gieſſet darauf vier Finger hoch gutes friſches Baumöl / und nach Gutdüncken eine Quantität Wein / kochet ſolches mit einander in einem andern Topff oder Keſſel mit Waſſer / biß der Wein verzehret iſt / denn preſſet man das Oel von den Blumen / denn thut man ſolches Oel in ein Glas / thut noch ein paar Hand voll anderer Wullkraut-Blumen / ſo vorher im Schatten welck gemacht worden / darein / läſt es eine Zeitlang an der Sonnen beitzen / oder auch nur alſo in der Kälte ſtehen / und die Blumen ſtets im Oel bleiben: von dieſem Wullkrautblumen-Oel macht man etwas in einem Glaſe in warmem Waſſer warm / ſchmieret damit die Gebärerin über die Lenden und umb den Nabel / legt auch etliche Blätlein Blumen aus dem Oel in den Nabel / biß die Geburt verrichtet / denn wäſchet man alles Oel alsbald wieder weg / damit es nicht noch mehr treibe; und alſo wird auch gemacht das Oel von dem Gelben / ſo inwendig in den weiſſen Lilien funden wird / welches man aus denſelben zopffen / und allein ſolches Gelbe darzu nehmen muß; item von den gelben wolriechenden Veyeln / worzu doch nicht eben das Gelbe allein / ſondern auch das Grüne genommen wird / und werden ſolche Oele eben alſo gebraucht / und nach der Geburt auch eben alſo alsbald wieder hinweg gewaſchen.

Hieher gehören auch die Wehmütter und Hebammen / Obſtetrices genant / denn auch im 2. Buch Moſ. 1. gedacht wird / daß der König in Egypten zweyen hebräiſchen Wehmütern / derer eine Siphra,

die andere Pua geheiſſen / (derer auch wol mehr werden geweſen ſeyn / denn ſolche beyde nicht würden die gantze Iſraelitiſche Nation / nemlich über 300000. paar Eheleue haben verſehen und bedienen können /) befohlen / daß / wenn ſie auf dem Stuhl ſehen würden / daß es ein Knäblein wäre / ſolten ſie es umbbringen / die Mägdlein aber leben laſſen: die Wehmütter aber wären Gottsfürchtig geweſen / und hätten die Kinder leben laſſen / und als ſie der König darüber zur Rede geſetzt / haben ſie ſich mit einer Noht-Lügen ausgeredet / welches GOTT hernach mit groſſem Segen vergolten habe / ohn Zweifel damit anzudeuten / daß Er auch alle andere Gottsförchtige und treufleiſſige Wehmütter mit zeitlicher und ewiger Gnade anſehen und vergelten wolle / wie denn auch an ſolchem Beruff und Ampt nicht wenig gelegen / indem ihnen von GOTT und Menſchen das Allerfürnehmſte in der Welt / wofür Chriſtus der eingeborne Sohn GOttes ſelber ſein Leben in den Tod gegeben / nemlich die heilige Büldnüs GOttes / in ihrer erſten Zartheit vertrauet wird / da ſie durch Unfleiß leichtlich kan verwahrloſet werden / daß ſie entweder gar umbkommt / oder Lebenslang verderbt bleibt: auf welchen Fall ſie ſchwere Rechnung werden zu geben haben / und iſt alſo ihnen die Gottesfurcht und tägliche Göttliche Anruffung ſonderlich vonnöthen / damit GOTT ihnen immerdar in ihrem Ampt mit Gnade und Segen / beyſtehen wolte: auch müſſen ſie im Chriſtenthum wol geübt und andächtig ſeyn / und wiſſen / wie man tauffen müſſe / damit ſie im Nohtfall die Kindlein GOTT ſelber durch die Tauffe fürtragen und

nohttauffen mögen: wiewol nach unſerer Meinung wol ohn einige Gefahr des Kindes die Tauffe biß zur Ankunfft eines ordentlichen Seelſorgers könte aufgeſchoben werden / ſintemal im Alten Teſtament an ſtatt der heiligen Tauffe die Beſchneidung geweſen / und ſind alle Knäblein allererſt am achten Tage beſchnitten worden / wie GOTT im Geſetz befohlen. Nun ſtehet leichtlich zu erachten / daß viel Kindlein für dem achten Tage geſtorben / eher ſie die Beſchneidung erlanget; wie nun ſelbige nicht verdammt worden / daß ſie für der Beſchneidung geſtorben: warumb ſolt denn GOTT mit unſeren Kindlein ſo ſtreng verfahren / wenn ſie etwan die Tauffe nicht erlebten / ſondern in ſo kurtzer Zeit nach der Geburt ſtürben / daß kein Pfarrherr ſo eilend geholet werden möchte? derhalben ſcheinet es / daß / ſo wenig im Alten Teſtament eine eilfertige Noht-Beſchneidung für dem achten Tage nach der Geburt hat ſeyn dörffen: eben ſo wenig ſtehet auch dafür zu halten / daß ein Kindlein verwahrloſet würde / wenn es nicht Angeſichts nach der Geburt getaufft würde / dafern groſſe Schwachheit an ihm geſpühret wird; Jedoch wollen wir dieſen Punct den Seelſorgern überlaſſen / als eine Sache / die weder geboten / noch verboten iſt.

Hieher gehöret auch die Säug-Ammen / welche nemlich die neugebohrnen Kindlein an ihren Brüſten ſäugen müſſen / wenn nemlich des Kindes Mutter in der Geburt drauf gehet / und das Kind lebendig bleibt / oder auch an den Brüſten ſchadhafftig wird / oder auch nicht gnug Milch in den Brüſten hat / und alſo ihr eigend Kind

ſelber nicht ſaugen kan / und man ihm alſo nohtwendig eine andere Säug-Amme beſtellen muß / wie ſolche Nohtdurfft täglich in der Menge fürkommt/ und derowegen die Säug-Ammen von uralten Zeiten her im Brauch ſind/ ſo/ daß ihrer auch 2. Moſ. 2. gedacht wird / denn als der tyranniſche König in Egypten ein Gebot laſſen ausgehen / daß alle hebräiſche Knäblein alsbald nach der Geburt ſolten ins Waſſer geworffen werden / weßwegen GOTT 80. Jahr hernach den Egyptiſchen König hinwieder mit allem ſeinem Volck erſäufft / und alſo auch Moſes in einem Käſtlein ins Waſſer zwiſchen das im Waſſer wachſende Rohr oder Schilff geſetzt / hernach aber von des Königs Tochter gefunden worden ; Moſes erwachſene Schweſter aber / die Mirjam / von weitem auf alles Achtung gegeben / und ſich endlich / als man ihr Brüderlein heraus gebracht / ſich ebenmäſſig mit herbey gemacht / und gethan / als ob ſie dieſe ſeltzame Begebenheit auch gern mit ſehen wolte / und als ſie geſehen / daß die Königliche Prinzeſſin ein groſſes Mitleiden und Beliebung gegen das Kindlein hätte / hat ſie geſagt : **Soll ich hingehen / und der Ebreiſchen Weiber eine ruffen / die da ſäuget / daß ſie dir das Kindlein ſäuge ?** Woraus erſcheinet / daß auch unter den Iſraeliten die Säug-Ammen gantz gemein geweſen: und weil auch die Prinzeſſin es ſich nicht verdrieſſen laſſen / daß ihr eine Ebräiſche und nicht Egyptiſche Säug-Amme fürgeſchlagen worden / kan man leichtlich daraus ſpühren / daß die Sache ſo Sonnen-klar ſey / daß auch damals einfältige Weibs-Perſonen es verſtanden / daß jede Nation

was

was beſonders habe / und ein jeder in allen Dingen / als im Heyrathen / Eſſen / Trincken / Artzneyen / Kleidung / Religion / Geſinde und ſo fort an / bey ſeiner Nation bleiben / und andere auch bleiben laſſen ſoll wer ſie ſind / und hat alſo ſelber befohlen eine Ebräiſche Säug-Amme zu dem Ebräiſchen Kindlein zu holen ; worauf aber des Kindleins Schweſter ſeine eigene Mutter geholet / welche gethan / als ob ſie eine gemeine Säug-Amme wäre / welche umbs Geld ſäugete / und hat darauf die Prinzeſſin mit ihr ein Geding gemacht / daß ſie es ſolt ſäugen / biß zu der Entwehnungs-Zeit / und ihr hernach es wieder bringen / wie geſchehen : und iſt demnach das Ampt der Säug-Ammen gleichfalls uralt / billig und rechtmäſſig / wenn es die unumbgängliche Noht erfordert ; doch / wenn es ſeyn kan / ſo iſt freylich weit beſſer / daß eine jede ihr Kind ſelber ſäuge / ſonderlich wenn man nicht verſichert iſt / daß man eine ehrliche tugendhaffte Säug-Amme haben kan / denn was für Qualitäten ſie an ſich hat / die hat ſie meiſtentheils von ihrem temperament, Geblüt und humoren / welches alles in dem fürnehmſten Safft ihres Leibes / nemlich der Milch / zuſammen kommt / und das Kind / ſo ſie lange Zeit ſäuget / auch nach ihrer Natur qualificiret : und ſo ſie derowegen huriſch / diebiſch / oder auf andere Weiſe laſterhafftig iſt / wird das Kind ſolcher Eigenſchafften auch theilhafftig gemacht / und ihm ſelbige mit der erſten Mutter-Milch beybracht / wie man zu ſagen pflegt ; Sie ſey aber beſchaffen wie ſie wolle / ſo iſt doch ihre eigentliche Schuldigkeit und Pflicht / ihre Kindlein mit allem möglichen Fleiß und Sorg-

ſalt continuirlich zu verſorgen / zur Zucht und allem Guten zu gewöhnen / und alle Aergernüs zu meiden / denn ſonſt unmüglich ſeyn wird / demjenigen zu entgehen / was Chriſtus ſagt: **Daß beſſer wäre / mit einem Mühl-Stein am Halſe erſäufft zu werden** / als ſolche kleine Kindlein zu ärgern / dafür ſie auch ſchwere Rechenſchafft werden geben müſſen / ob ſie ſolche wol oder übel auferzogen? welches aber die meiſten nicht beherzigen / ſondern aus Huren Ammen / und aus Ammen wieder Huren werden / und mit ſolchen beyden immer abwechſeln / biß ſie in ihren Sünden dahin ſterben; Und müſſen alſo fromme Eltern am meiſten Sorge für ihre Kindlein tragen / daß ſie in ſolchem Fall recht verſorgt werden / ſintemal in Mangel guter Säug-Ammen man beſſer thut / wenn man die Kindlein mit anderm nutriment auferziehet / wie darzu der hocherfahrne Helmont in ſeinem Tractat, genant Infantis nutritio ad vitam longam, herꝛliche Anweiſung gibt / allwo es nachzuſehen; Womit wir dieſen Diſcurs mit Lob und Preiß unſers treuen Lehrmeiſters beſchlieſſen.

Der

Der dreyzehende Diſcurs

über das Evangelium am vierdten Sonntage nach Oſtern/ Cantate genant/

Handelend

Von dem Ambt eines Tröſters oder Advocaten: item von allerhand Sünden oder Exceſſen wider das zeitliche Leben und Leibs-Geſundheit: und was weiter im Text enthalten.

Text.

NUn aber gehe Ich hin zu dem/ der mich geſandt hat / und niemand unter euch fraget mich/ wo geheſt du hin? ſondern dieweil ich ſolches zu euch geredt habe/ iſt euer Hertz voll traurens worden. Aber Ich ſage euch die Warheit: Es iſt euch gut/ daß Ich hingehe. Dann ſo Ich nicht hingehe/ ſo kommt der Tröſter nicht zu euch; ſo Ich aber hingehe / will Ich ihn zu euch ſenden. Und wann derſelbe kommt / der wird die Welt ſtraffen/ umb die Sünde/ und umb die Gerechtigkeit/ und umb das Gerichte: umb die Sünde/ daß ſie nicht glauben an mich; umb die Gerechtigkeit/ daß Ich zum Vater gehe/ und

und ihr mich fort nicht ſehet: umb das Gerichte / daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt. Ich habe euch noch viel zu ſagen / aber ihr könnets itzt nicht tragen. Wenn aber jener der Geiſt der Warheit kommen wird / der wird euch in alle Warheit leiten. Denn er wird nicht von ihm ſelber reden / ſondern was er hören wird / das wird er reden / und was zukünfftig iſt / wird er euch verkündigen. Derſelbige wird mich verklären / denn von dem meinen wird ers nehmen / und euch verkündigen. Alles was der Vater hat / das iſt mein / darumb habe ich geſagt: Er wirds von dem meinen nehmen / und euch verkündigen.

Erklärung.

DAs heutige Evangelium iſt ſo wol als das vorhergehende ein Stück von der ſchmertzlichen langen Valet-Rede / welche unſer Hochgelobter Erlöſer nach der letzten Oſterlamms-Mahlzeit / ſo Er mit ſeinen Jüngern gehalten / an ſelbige ſeine liebe Jünger gethan / darin Er ihnen nichts anders als eitel überaus groſſe Hertzens-Traurigkeit / Weh und Schmertzen dem Leibe nach verkündiget / der Seelen nach aber eitel überſchwencklichen Troſt / ja den Original-Tröſter ſelber / nemlich den heiligen Geiſt / ſo gleichſam eine lebendige Quelle iſt alles Troſts / Freude und Seeligkeit / und ſolches könne und möge nicht anders

ſeyn/

ſeyn / weil ſein Hingang zum Vater aus dieſer Welt fürhanden / und müſten alſo nothwendig ſeiner leiblichen ſichtbaren Gegenwart beraubt werden / welches er wol wiſſe / daß auch der bloſſe Name ſeiner Wegſcheidung von ihnen / unſägliche Hertzens-Schmertzen ihnen mache / was werde erſt geſchehen / wanns in der That ſelbſt würcklich geſchehen werde / weil all ihr leiblicher Troſt und Vergnügung warhafftig in ihm ihrem lieben Herrn und Meiſter beſtehe ; aber ſo ſchmertzlich es ihnen dem Leibe nach ſeyn werde / ſo gut / ja ſo überſchwencklich / tröſtlich werde es hergegen ihnen der Seelen nach ſeyn / dann ſo viel beſſer und würdiger die Seele oder Geiſt ſey / weder der Leib / ſo viel nützlicher werde ihnen der Verluſt ſeiner leiblichen ſichtbaren Gegenwart durch ſeinen Hingang zum Vater ſeyn / weder ſeine Dableibung / denn auf ſolche Weiſe werden ſie ſeiner geiſtlichen / unſichtbaren Gegenwart / und des heiligen Geiſtes theilhafftig gemacht / welcher in ihnen wohnen / und ihr Tröſter / Fürſprecher und Advocat ſeyn werde / aber ehender nicht / als biß Er der Welt Heiland / durch ſeinen Hingang des Leidens und Sterbens für der gantzen Welt Sünde dem menſchlichen Geſchlecht ſolche Gnad und Gerechtigkeit / die für GOTT gilt / erworben / ſonſten ſey unmöglich / daß ſie oder einiger Menſch das höchſt-teureſte Pfand der Einwohnung des heiligen Geiſtes / und der himmliſchen Güter in Ewigkeit empfahen mögen / aber wenn Er nunmehr das Werck der Erlöſung vollbracht / Sünd / Tod / Teuffel und Hölle überwunden / mit höchſtem Triumph von den Todten auferſtanden / und triumphirender

Weiſe über alle Himmel aufgefahren / und ſich zur Rechten der Krafft GOTTES geſetzt habe / wolle Er alsdann den heiligen Geiſt über ſie und alle Glaubigen von oben herab ausgieſſen / der ſoll ihr Hertz und gantze Seele mit Troſt / Gnad / Krafft / Weißheit und Erkäntnus erfüllen / und ſie in alle Warheit leiten / da alsdenn alle ihre itzige Traurigkeit / Furcht und Kleinmüthigkeit werde verſchwinden / indem der heilige Geiſt als ein allmächtiger Advocat ſie innerlich werde tröſten / regieren / und führen / aus ihnen das Wort GOttes unerſchrocken für aller Welt lehren / die Welt fürnemlich umb dreyerley Urſachen willen ſtraffen: als umb die Sünde / daß ſie nicht an Chriſtum glauben: umb die Gerechtigkeit / daß Chriſtus zum Vater gangen / und nicht mehr leiblich geſehen wird: umb das Gericht / daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt / welche Worte / wann ſie gegen die gewöhnliche Art des Predigens der Apoſtel gehalten werden / deſto beſſern Verſtand von ſich geben; Alſo aber fieng der heilige Petrus auf das Pfingſt-Feſt / da dieſe Verheiſſung vom heiligen Geiſt erfüllet wurde / zum erſten ſolche Straff-Predigt an: **Thut Buſſe / und laſſe ſich ein jeglicher tauffen auf den Namen JEſU Chriſti / zur Vergebung der Sünde: Item / laſſet euch helffen von dieſen unartigen Leuten: Item / thut Buſſe und bekehret euch / daß eure Sünde vertilgt werden: Item / es iſt in keinem andern Heil / iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben / darinnen wir ſollen ſeelig werden** / wie Actor. 2. und 4. zu leſen. Und S. Paulus Actor. 13. ſagte eben daſſelbe mit dieſen

ſen Worten: **Es ſey euch kund / daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch dieſen (JEſUM) und von dem allen / durch welches ihr nicht kontet im Geſetz Moſi gerecht werden; wer an dieſen glaubet / der iſt gerecht.** In welchen ſummariſchen Worten der heiligen Apoſtel nothwendig eben das jenige begriffen seyn muß / was Chriſtus im heutigen Text ihnen vorher verkündiget: nemlich daß alle Welt und Völcker / ſo von Adam herkommen / von Natur Kinder des Zorns / und verdammt ſind / man möge auch ſo erbar / und nach menſchlicher Gerechtigkeit ſo unſträfflich wandeln / als man nur immer wolle und könne / ja wenn man auch ſchon ſein Leben nach dem Geſetz / welches doch GOTT ſelber vom Himmel herab publiciret / zum eiferigſten anſtelle / ſo helffe es alles nichts: dann der Göttliche Ausſpruch über alle Menſchen / **Du ſolt des Todes ſterben:** werde in alle Ewigkeit nicht revociret / und könne alſo kein Menſch ſich ſelber wieder lebendig machen / es ſey denn / daß man an den Sohn GOttes JEſUM Chriſtum glaube / auf Jhn und ſein Verdienſt getaufft werde / ſo bekomme man durch ſolches Bad der Widergeburt den heiligen Geiſt / welcher den Menſchen aus dem Wort GOttes neu gebehre / daß er Chriſtum und alle ſeine Gerechtigkeit anziehe / den alten Adam aber und alle ſeine Wercke / worüber der Tod und die Verdammnus herrſchen / ausziehe / und den Sünden und der Welt abſterbe / und alſo mit Chriſto ewig lebe / auſſer dieſem ſey alles thun der Menſchen und eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit eitel Sünde / und werde die

de die gantze Welt / ſo nicht an Chriſtum glaubt/ eben alſo wie ihr Fürſt / nemlich der Teuffel / von welchem alle Sünden herkommen / bey Chriſti Wiederkunfft zum Gericht / verurtheilet und verdammt werden / welches nach unſerer Meinung / der kurtze Inhalt iſt des heutigen Evangelii ; deſſen beſſere und mehrere Erklärung aber in den Predigten und Poſtillen der ordentlichen Prediger weiter zu vernehmen ſtehet. Wir aber wollen hiebey ferner beſehen / was auch für leiblicher Nutz durch unſern heutigen Text uns an die Hand gegeben werden möchte / wie folget:

Von dem weltlichen Ambt eines Advocaten oder Fürſprechers / ſeinem leiblichen Nutz und Gebühr.

WEil unſer Text den Heiligen Geiſt einen Paracletum oder Advocaten / oder auf Teutſch einen Tröſter / Beyſtand oder Fürſprecher nennet/ ſo dienet zu deſto beſſerm Verſtande deſſelben / daß wir hier etwas ausführlich vom ſolchen Ambt handeln / worin nemlich ſein thun und Verrichtung beſtehe: daß es nun an ſich ſelber ein uraltes / in GOttes Wort und in der Natur wol gegründetes Ambt ſey / ſtehet leichtlich auch aus unſerm Text zu erachten / denn ſo es was unrechtes wäre/ würde ſich demſelben der Heilige Geiſt nicht vergleichen ; Es beſtehet aber ſein Thun darin / daß es in allerley Rechts- und Gerichts-Händeln ſich derer jenigen annimmt / welche in den beſchriebenen Rechten unerfahren ſind / als da ſind die verlaſſene

laſſene Wittwen und Wäiſen / item ſchlechte ungelehrte Leute / wie auch blöde furchtſame Menſchen / welche vor hohen Richtern / Obrigkeiten und anſehnlichen Raths-Perſonen erſchrecken / und aus Furcht in ihrer Gegenwart mit der Sprache nicht fortkommen können / und erſuchen derhalben andere Rechts-Erfahrne beredte Perſonen / ſich umb die Gebühr ihrer anzunehmen / und ſo wol münd- als ſchrifftlich ihre Sache zu vertreten. Weil nun GOTT ebenmäſſig der Allerhöchſte erſchröcklichſte HERR iſt / für welchem auch die höchſten Engel zittern und beben / und alſo noch viel weniger ein armer ſündiger Menſch für ihm ſtehen / und ſich verantworten kan / als läſt ihm GOTT auch ſelber unſere furchtſame Blödigkeit für ſeiner erſchröcklichen Majeſtät gefallen / gleichwie Er auch des Volcks Iſrael groſſe Furcht bey dem Berge Sinai / als ſie zu Moſe geſagt: **Rede du mit uns / und laß GOTT nicht mit uns reden / wir möchten ſonſt ſterben** / Jhm wol gefallen laſſen / und Moſen zu einem Mittler und Advocaten des Volcks angenommen / und gibt uns alſo ſelber ſeinen heiligen Geiſt zum Beyſtand und Advocaten. Heutiges Tags aber wird das Advocaten-Ambt von graduirten Rechts-Gelehrten geführet und vertreten / welche nemlich in den geiſtlichen und weltlichen Rechten fundamentaliter ſtudiret / und darüber auf Univerſitäten ſich publicè examiniren und den Gradum Doctoratus oder Licentiatus ihnen conferiren laſſen / da ſie alsdenn ſich Jur. Utr. Doct. das iſt / völlig-Erfahrne in beyderley Rechten / als den beſchriebenen geiſtlichen und weltlichen nennen und ſchreiben dörffen: welche alsdenn al-

lerley rechtenden Partheyen Beyſtand leiſten / ihre Zanck- Streits- und Rechts-Händel anhören / und ſo ſie in ihrem Gewiſſen befinden / daß ſie rechtmäſſig / gehen ſie ihnen mit Raht und That an die Hand / wie ſie ſolche für Gericht müſſen führen / und zum glücklichen Ausgang bringen: ſo aber ſolche unbillig erfunden werden / ſtellen ſie ihnen die Unrechtmäſſigkeit ihrer Sache alsbald für Augen / (oder ſollen es doch thun / dafern ſie nicht die Gefahr der ewigen Verdammnüs ihnen wollen auf den Hals laden /) und rathen zu einem gütlichen Vergleich; nächſt dieſen aber ſind noch andere / welche ſich auch der Partheyen annehmen / und ihre Sachen für Gericht führen / aber doch nicht eben ſo eigentlich des fundaments erfahren zu ſeyn ſchuldig ſind / ob es recht oder unrecht? ſondern laſſen dafür die Advocaten ſorgen / und tragen das jenige nur / was die Advocaten für rechtmäſſig erkennen / und aus andern Authoribus probiren / und ſchrifftliche Documenta drüber machen / den Richtern und Beyſitzern für / und laſſen ſelbige drüber erkennen / und ſolche werden Procuratores und Anwälder genennet / und dienen den jenigen / ſo entweder aus Blödigkeit / oder auch aus abhaltenden wichtigen Geſchäfften ſelber nicht wollen oder können / für Gericht erſcheinen: oder auch wenn die Sache an den oberen Hof-Gerichten zu führen iſt / und eine Parthey ſelber nicht abkommen / und fern verweiſen kan / ſo laſſen ſich alsdenn andere Rechts-Erfahrne umb die Gebühr darzu brauchen / und reiſen für ihre Principalen auf die angeſetzte Gerichts-Tage / nachdem ſie darzu mit gnugſamer ſchrifftlicher Vollmacht / und allen nohtwendigen Documenten verſehen ſind: und

ſolche ſind eigentlich gevollmächtigte Anwälde/ und iſt demnach heutiges Tags zwiſchen einem Advocaten und Procuratore ein groſſer Unterſcheid/ und haben auch dieſe beyde Namen ſchon in uralten Zeiten einen faſt eben ſo groſſen Unterſcheid gehabt: denn damals haben die gelehrteſte und trefflichſte Oratores, als Demoſthenes, Cicero und dergleichen das Advocaten-Ampt geführet/ und ſind in ſehr wichtigen und hochangelegnen Sachen ſelber für Raht und Gericht erſchienen/ und ihre Clienten vertretten: in geringeren Sachen aber/ woran ſo viel nicht gelegen/ hat es ſo hochberühmter Leute nicht bedörfft/ ſondern haben es ihre Schreiber/ oder auch andere geringere/ und doch in den Rechten etlicher maſſen erfahrne Perſonen verrichten können; Es haben aber die alten Römer aus Verordnung des Königs Romuli hierin einen ſolchen Brauch gehabt/ daß die Römiſchen Patritii oder hohe Geſchlechter ihren Anhang bey gemeinen Leuten geſucht/ welche ſie mit Civilität/ Geſchencken und annehmlichen Dienſten ihnen dermaſſen verpflichtet zu machen getrachtet/ damit ſelbige in allerley gefährlichen Fällen ihnen hinwieder treulich beyſtehen/ und Leib und Leben bey ihnen laſſen ſolten/ und ſind alſo ihres Anhangs Patronen und Protectores geweſen/ und ſich ihrer auch für Gericht treulich angenommen: weil aber damals wenige ſtudiren können/ weil es gar zu viel gekoſtet/ als hat nicht ein jeder Patron der weitläufftigen Römiſchen Geſetze erfahren ſeyn können/ und ſind demnach noch andere geweſen/ welche ſich in den beſchriebenen Römiſchen Tabulis, Geſetzen und Statuten fleiſſig geübt/ und Legis periti oder Juris Conſulti

genennet worden / und jedem Protectori in dergleichen Rechts-Händeln oder ſchweren Fällen auf Erforderung fürgetragen / was zu thun und zu laſſen/ ſo hernach der Protector oder Patron weiter ausgeführet/ und iſt alſo gleichſam der rechte Advocat geweſen: und ſolchen Verſtand ſoll es auch noch mit denen Römiſchen Cardinälen haben / welche ſich gewiſſer Reiche oder Herrſchafften Protectores nennen laſſen / als Protector von Teutſchland/ Franckreich/ und ſo fort an / da es nicht die Meinung hat / als ſolten ſie ſolche mächtige Länder und Nationen mit einem Göttlichen Schutz behüten / ſondern daß ſie in ihren hoch-importirlichen Sachen bey dem Pabſt wollen advociren / und ihre Advocaten ſeyn/ wiewol auch ſolcher Name Advocaten der Königreiche/ noch ehrgeitzig gnug wäre / als die in ſolchen Sachen nur Procuratores, oder Anwälde / oder Factores genennet werden ſolten ; der Name Protector aber gebühret durchaus keinem andern / als GOTT allein.

So iſt nun das Advocaten-Ampt ein ſolches / welches von uralters her darzu erfunden / und biß dato unterhalten worden / daß es verlaſſenen blöden Perſonen / als Witwen / Wäiſen / Unmündigen / der Rechten unkündigen Perſonen in ihren Rechts-Händeln mit Raht und That an die Hand gehe / den Armen zwar entweder gar umbſonſt / oder doch umb ſolche Gegen-Dienſte/ die ſich ihrem Vermögen vergleichen/ damit ihnen nicht Thränen und Rach-ſchreyende Seuffzer ausgepreſſet werden: den Wolbemittelten aber umb billige Gebühr / und einem wie dem andern mit allen Treuen/ wie uns Chriſtus ſelber darin fürgegangen/ welchen die heilige

lige Schrifft auch unſern Advocaten nennet/ wenn ſie 1. Joh. 2. ſpricht: **Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater/ JEſum Chriſt/ der gerecht iſt**; und ſolches hat Er auch für unſchuldige Perſonen hier in der Welt gethan/ und ſie gegen andere vertretten/ nemlich die arme bußfertige Zöllner und Sünder wider die von eigener Heiligkeit aufgeblaſene Phariſeer/ welche **Chriſtum** mit ihnen verdammen wollen/ daß Er mit ihnen geſſen und getruncken: item die arme Sünderin Mariam Magdalenam wider den Phariſeer Simon und wider ſeine Jünger: item ſeine Jünger wider die Phariſeer/ da ſie ſelbige angeklagt/ daß ſie am Sabbaht Ehern ausgerauft/ und die Körner geſſen: item die arme Ehbrecherin wider die mit gleichſchweren heimlichen Sünden beladene Ankläger/ welche auf ihre Steinigung gedrungen/ und doch eben ſo ſchwere oder noch gröſſere Straffe verdienet; Ja es haben auch jederzeit die heiligſten Männer zuweilen auch leiblicher Weiſe das Advocaten-Ampt geübt/ und damit erweiſen wollen/ daß es ein GOTT-wolgefälliges Ampt ſey/ wenn es recht gebraucht wird/ denn der Prophet Nathan hat ſich der Bathſeba und ihres Sohns Salomons gerechter Sache unerfordert angenommen/ und ſolche beym Könige David fürgetragen und ausgeführet; der Prophet Eliſa hat ſeine Wirthin/ die gutthätige Sunamitin/ gefragt: Ob ſie etwan eine Sache hätte an den König/ oder ſeinen General-Feldmarſchall/ ſo wolte ers in ihrem Namen treiben? und dergleichen andere Exempel mehr/ maſſen auch der H. Hiob deutlich zu verſtehen gibt/ daß er ſich hülffloſer Perſonen in allerley billigen Sachen wider ihre unbillige Widerſa-

cher zu jeder Zeit mit allem Ernſt angenommen/ wenn er in ſeinem Buch Cap. 29. alſo ſpricht: **Ich errettet den Armen/ der da ſchrey/ und den Wäiſen/ der keinen Helffer hatte; der Segen des/ der verderben ſolte/ kam über mich/ und ich erfreuete das Hertz der Witwen: Ich war ein Vater der Armen/ und welche Sache ich nicht wuſte/ die erforſchte ich; Ich zubrach die Backen-Zähne des Ungerechten/ und reiß den Raub aus ſeinen Zähnen:** das iſt/ er habe ſich jeder Zeit mit allem Ernſt befliſſen/ den armen Verlaſſenen/ wie auch Witwen und Wäiſen/ ſo aus Mangel der Mittel keine rechmäſſige Advocaten haben können/ beyzuſtehen/ wenn er vorher ſich der Billigkeit ihrer Sachen durch fleiſſige Nachforſchung gnugſam verſichert gewuſt/ und habe alsdenn ſein äuſſerſtes gethan/ ſolche ungerechte Partitenmacher/ welche ſolchen armen Leuten unbilliger Weiſe das ihre entziehen wollen/ offentlich zu ſchanden zu machen/ und ihnen ihr Raub-Gut wieder aus den Klauen zu reiſſen/ und habe dafür keinen andern Lohn begehret/ als ſolcher armer Leute Fürbitte und Segen. So hat auch der theure Abraham gleichſam einen Advocaten bey GOTT ſelber agiret/ als er für die fünff Sodomitiſche Königreiche intercediret mit dieſen unwiderſprechlichen Beweiß-Gründen/ weil GOTT der HERR ein Richter aller Welt/ ja die Gerechtigkeit ſelber ſey/ ſo werde er ja nicht Schuldige und Unſchuldige zugleich ſtraffen/ ſondern umb der Unſchuldigen willen mit der Straffe inne halten: womit er auch ſo viel erhalten/ daß GOTT umb zehen unſchuldiger Menſchen willen der fünff Königlichen Reſidenz-

ſidentz-Städte verſchonen wolte / wenn ſie darin gefunden würden; aber unter ſo vielen tauſend Einwohnern einer jeden Stadt und ihres Gebiets / hat ſich / auſſer Loht und der Seinigen / vermuhtlich niemand darin funden / wiewol doch GOTT umb des Lohts willen noch derer verſchonen wollen / welche ihm befreundet oder beſchwägert / wenn ſie nur hätten wollen mit fortgehen. Und alſo ſind im gantzen Alten Teſtament ſehr viel heilige Männer ſolche Advocaten und Fürſprecher geweſen: auch hat es deren im Neuen Teſtament keinen Mangel gehabt / ſintemal auch der heilige Kirchen-Lehrer Ambroſius vorher viel Jahr zu Rom ein Advocat geweſen / und viel andere mehr / und muß alſo nohtwendig das Ampt und die Profeſſion eines Advocaten an ſich ſelber gantz billig und ehrlich ſeyn; daß es aber von wenigen nun lange Zeit hero recht gebraucht werde / beweiſet die tägliche Erfahrung und der Augenſchein ſelber / indem die Proceſſe der rechtenden Partheyen dermaſſen verlängert werden / daß offtmals Kinder und Kinds-Kinder das Ende oder den Ausgang derſelben nicht erleben / wordurch denn die Gerichtliche Unkoſten endlich dermaſſen hoch lauffen / daß mehrmals die ſtreitige Sache ſo viel nicht werth iſt / als endlich die Summa der Koſten ſich belaufft; was aber für Ungedult / Verbitterung / unverſöhnliche Feindſchafft / grauſame Verfluchung ſolcher Advocaten / die Urſach daran ſind / ja offtermals gäntzliche Verzweiffelung derer darüber in Ruin und äuſſerſte Armuht / Spott und Schande gerathenden Litiganten daraus erfolge / das weiſet die tägliche Erfahrung und unzahlbare Exempel überall bey den Gerichten aus; und iſt

wol höchſtens zu verwunderen / daß man ſich ſo gar nirgends kein Gewiſſen darüber machet / und ſolchem Seelen- und Leib-ſchädlichem Ubel trachtet abzuhelffen / indem kein Richter / Advocat, Litigant, ja kein vernünfftiger Chriſt iſt / der nicht wiſſen ſolte / daß GOTT ſich Prov. 6. erkläret: **Daß Er dieſe ſechs Stück haſſe / und an dem ſiebenden einen Greuel habe: als 1. hohe Augen: 2. falſche Zungen; 3. Hände / die unſchuldig Blut vergieſſen: 4. ein Hertz / das mit böſen Tücken umbgehet; 5. Füſſe / die behend ſind Schaden zu thun; 6. falſcher Zeuge / der frech Lügen redet; 7. und der Hader zwiſchen Brüdern anrichtet;** nun wird aber faſt kein Gerichtlicher Proceß geführet / da nicht etliche dieſer dem höchſten GOTT verhaſſeten Stücke ſolten zuſammen kommen / und bißweilen alle zugleich / am meiſten aber das ſiebende / woran GOTT einen ſonderbaren Greuel hat / nemlich die Anrichtung des Haders zwiſchen Brüdern: wiewol der Heilige Geiſt hier nur ſcheinet von einem gemeinen Hader zu reden / worin Brüder und Religions-Verwandten / welche in der heiligen Schrifft überall Brüder genennet werden / ſich mit einander zancken und uneins werden; da denn die jenigen / die ſie wider einander verhetzen / und durch Ohrenbläſereyen Urſach zu zancken geben / allhier GOTT nicht nur ſchlecht verhaſſet / ſondern ein unleidlicher Greuel zu ſeyn erkläret werden. Solte aber nun dieſes beſſer ſeyn / daß die heutigen Advocaten meiſtentheils zwiſchen nächſten Bluts-Freunden ſolche langwürige Proceſſen mit ſolchem Fleiß führen / daß ſie nohtwendig müſſen erlängert werden; und da ein

jeder

jeder ſeiner Parthey den Muht macht / ſie habe recht / und werde die Sache gewinnen / da doch ohnmöglich iſt / daß ſie beyde ſolten recht haben / und weiß auch offtmals mancher wol / oder auch alle beyde / welcher recht hat / und defendiret dennoch wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen nicht allein das Unrecht / ſondern ſucht auch daraus ſeine Nahrung und Lebens-Mittel / ja wol übermäſſigen Pracht und Reichthum: da muß ja nohtwendig ein ſolcher Mann / deſſen Profeſſion, Stand und Nahrung mit ſich bringet / GOTT dem Allmächtigen ein groſſer Greuel zu ſeyn / nohtwendig ſag ich / und unvermeidlich auſſer aller Hoffnung der Seeligkeit ſeyn; Zwar iſt mir wol bewuſt / daß nach Chriſti Befehl: **Verdammet nicht** / nicht zuläſſig iſt / jemand für ſeinem Ende für verdammt oder ſelig zu ſchätzen: bringe es auch nicht in ſolchem Verſtande für / ſondern allein zu ſolchem Abſehen / ihnen allein die groſſe Seelen-Gefahr / welche man ſich auf ſolche Weiſe auf den Hals ladet / fürzuſtellen / zumal / da ſie eben ſo wol von dieſer an ſich ſelber ſehr löblichen vocation, die Lebens-Mittel haben könten / wenn ſie nemlich beyder Parthey Advocaten / nebſt ihren Partheyen zuſammen kämen / und ihnen ernſtlich fürhielten / was das langweilige Rechten für eine unſägliche Unruh / unumbgängliche Ausgaben vieler bahrer Geld-Mittel / und dagegen ungewiſſe Hoffnung des Sieges ſey / wie da immer eine Ausgabe nach der andern müſſe baar ausgelegt werden / nemlich bald dem Notario, bald dem Anwald / Vorgebieter / Stadt-Knecht / Gerichts-Bothen / Gerichts-Schreiber / bald Sportal- bald Urtheil- bald Copey-Geld / wie ſolche ſo offt-wiederholte Ausga-

ben mit langer Zeit ſo hoch auflauffen: was für Unwill / Verbitterung / Feindſchafft / Grämen / Sorge und Hertzens-Seufftzer durch die mannigfaltige Ausgaben / vielfältiges Herumblauffen / Dichten / Grüblen / und Durchſuchung der mancherley Documenten und Schrifften / und tauſenderley Verwirrungen mehr durch ſolches langweilige Rechten verurſacht werde / deſſen ſie durch gütlichen Vertrag alles könten überhaben ſeyn / denn wolten ſie ihnen mit angewandtem Fleiß aufs beſte / wie ſie in dergleichen Fall ſelber möchten verlangen / ihnen gütlich vermittlen helffen / wenn ſie ihnen eine Diſcretion für ihre Müh und Fleiß wolten erlegen; das würde ja ein jeder / der nur ein wenig Verſtand hätte / gern thun / und könten auf ſolche Weiſe im Frieden ſich ernehren / und thäten dabey GOTT ein ſehr angenehmes Werck: denn ſo der jenige Ihm ein Greuel iſt / der Hader zwiſchen Brüdern anrichtet / und unterhält / ſo muß hergegen der / ſo Friede und Liebe zwiſchen Brüdern vermittelt und ſtifftet / GOTT überaus lieb und angenehm ſeyn; wie denn auch der Heilige Geiſt ſelber ein ſolcher Advocat und Tröſter iſt / daß Er nemlich die differenz zwiſchen GOTT und uns vermittelt und beylegt / und keines Wegs einen ſchweren Proceß daraus macht / wie viel Advocaten thun / ſo fern man nur fein folgt / welches die Litiganten und ſtreitende Partheyen auch thun ſollen / ſonſten ſie es nimmer werden verantworten können / wie denn auch ohn das / menſchlicher Weiſe davon zu reden / ein ſolcher halsſtarriger Litigant ihm gleichſam ſelber den Himmel zuſchlieſt / denn er kan mit gutem Gewiſſen kein Vater unſer beten / noch zum Tiſch

des HERRN gehen / denn ohne vorhergehende herzliche Verzeih- und Verſöhnung / ſolches nur zum Gericht und Verdammnüs gereichen würde; welches alles unſer hochgebenedeyeter Heyland wol gewuſt / und dahero Luc. 6. befohlen: **Wer dir den Mantel nimmt / dem wehre nicht auch den Rock:** und Matth. 5. **So jemand mit dir rechten will / und deinen Rock nehmen / dem laß auch den Mantel.** Und iſt vermuhtlich ſeine Meinung / daß man lieber ſeine Sache in der Güte gar ſoll fahren laſſen / als daß man ſich deswegen in ſchwere Rechtfertigung wolt einlaſſen / wegen der groſſen Weitläufftigkeit / Unruh / unverſöhnlichen Feindſchafft und Seelen-Gefahr / die daraus entſtehet / da ja beſſer / etwas zeilichen Guts williglich fahren zu laſſen / als ſolches behalten / und darüber ewig verdammt zu werden.

Im übrigen gebühret einem Advocaten / ſich nur gerechter Sachen anzunehmen / ſeiner angenommenen Partheyen treulich fürzuſtehen / in ſchweren zweifeligen Sachen ſich nicht zu ſchämen auch andere Rechts-Erfahrne zu conſuliren und conſultiren / ſeiner Parthey die eigentliche Warheit nicht zu verhalten / noch zu verdrehen / mehr auf Gerechtigkeit als eigenen Gewinn zu ſehen / mit Gegentheils Advocaten aufrichtig zu conferiren / den wahren Grund ihm fürzulegen / damit Gegentheil nicht wiſſentlich auf böſem Wege ſey / und wofern er darauf wäre / zu recht gebracht werden möge; für Gericht Calumnien / unnützes Gezänck / Entrüſtung / Geſchrey / und falſche Allegationes zu meiden; für dem Richter ehrerbietig / beſcheiden und wolbedächtlich zu reden und handeln / und mit

Worten und Geberden ſich alſo zu verhalten / damit er nicht etwan einigen Unwillen des Richters auf ſich oder ſeine Clienten erwecke; im Fall der Nohtdurfft privatim zum Richter zu gehen / und wegen eigentlicher Beſchaffenheit der Sache ihn beſſer zu informiren; die Sachen nicht mit Fleiß aufzuſchieben und zu verlängern / und in Summa alſo zu handeln / wie man ſelbſt möchte verlangen / wenn man in Gegentheils Stelle wäre / und wie die Gewiſſens-Schuldigkeit ſelber dictiret: welches für dieſes mal vom Advocaten-Ampt gnug ſey.

Von den Sünden / ſo unſer Hochgebenedeyter Advocat ſtrafft / welche nemlich wider das ewige / und von leiblichen Sünden / welche wider das zeitliche Leben lauffen.

Unſer Hochgelobter Heyland redet in unſerm heutigen Text von der Sünde ins gemein / worumb der allerheiligſte Advocat der heilige Geiſt die Welt ſtraffen werde / und verſtehet dadurch alle die jenigen Sünden / welche die Welt oder alles unbußfertige menſchliche Geſchlecht / wider GOTT und ſeine heilige Gebot immerdar begehet / und welche auch der heilige Geiſt / und ſeine Unter-Advocaten nemlich die treue Lehrer und Prediger immerdar ſtraffen / und von ſelbigen die Menſchen zur Buſſe und Bekehrung vermahnen / von welchen Sünden dieſes Orts weitläufftig zu reden / uns nicht zuſtehet / ſondern wollen es der Theologiſchen Facultät heimgeſtellet / bleiben laſſen: Hier aber wollen wir

alles das jenige auch Sünde nennen / was wider unſer zeitliches Leben und Geſundheit / ſo nächſt der Seelen Heil unſer gröſſeſter Schatz iſt / laufft / und verſtehen dadurch allerley Exceſſen / und ungebürliche Diæt in Speiſen / Tranck / Gemüths-Affecten / und allem übrigen / was zu dieſem Leben und der Geſundheit vonnöthen iſt / ſintemal auch alle Medici das jenige / was wider die Geſundheit begangen wird / pecciren oder ſündigen heiſſen / und zwar nicht unbillich / denn man kan mit groben exceſſen die Geſundheit dermaſſen verderben / nemlich mit Freſſen / Sauffen / übermaſſigem Venus-Spiel / hefftiger Erzürnung / und andern leiblichen Schädligkeiten / daß man vor der Zeit ſterben muß / wie dann ſolcher muthwillig verurſacheten Todes-Fälle täglich nur zu viel fürgehen / und ſo nun jemand ſeinen eigenen Tod verurſachet / ſo muß er ja nothwendig ein Mörder ſeines Leibes ſeyn / und bricht damit eben ſo hefftig GOttes Gebot: **Du ſolt nicht tödten** / als wann er einen andern umbbrächte / und kan alſo nicht fehlen / daß alles das jenige / womit man ſein eigen Leben und Geſundheit beſchädiget / und damit das vorhin kurtze Leben noch mehr abkürtzet / nicht ſolte rechte Sünde / und auch am ewigen Leben ſchädlich ſeyn / ohngeachtet ihm darüber nicht der tauſende Menſch ein Gewiſſen macht; Derhalben wir unſerer Schuldigkeit zu ſeyn achten / dieſes Orts / weil es unſer Text mit ſich bringet / die leiblichen Sünden und Schädligkeiten unſers zeitlichen Lebens und Geſundheit etwas genauer zu unterſuchen und kundbar zu machen.

Gleichwie nun all unſer Elend / ja Sünde / Tod / und Verdammnus ihren Urſprung vom Eſſen der verbo-

verbotenen Frucht genommen; alſo ſündiget auch nach der Zeit biß Dato das gantze menſchliche Geſchlecht / es ſey jung oder alt / Weib oder Mann / Kinder oder Erwachſene / Geiſt- oder Weltlich / noch am allermeiſten mit Eſſen / und kommen dadurch unzahlbare Millionen nicht nur umb ihre Geſundheit / und für der Zeit umb ihr zeitliches Leben / ſondern auch umb die ewige Seeligkeit / indem ſie den Befehl Chriſti: **Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit / ſo wird euch das andere alles zufallen** / gantz umbkehren / und am aller erſten für ihren Bauch ſorgen / wie derſelbe täglich mit allerley wol ſchmeckenden Speiſen und guten Bißlein und lieblichem Getränck möge gefüllet werden / ſo werde ihnen das übrige / nemlich die zu GOtt bringende Gerechtigkeit und Seeligkeit der Seelen ſchon ſelber zufallen / ja laſſen dafür GOtt ſorgen / es möge damit gehen wie es wolle; welches aber eine überaus groſſe und ſchnöde Thorheit iſt / indem ſie umb des augenblicklichen Wolſchmacks willen die ewige unaufhörliche Seeligkeit und unausſprechliche himmliſche Freude / Glory und Herrlichkeit muthwillig verſaumen / und den ſtinckenden Bauch ſolchem weit fürziehen / ſonderlich gelehrte / verſtändige / geiſtliche Perſonen / welche ſolches beſſer verſtehen / und wol wiſſen / wie gewiß und ohnfehlbar dieſe Worte Chriſti: **Wer etwas mehr liebet als mich / der iſt mein nicht werth** / eintreffen werden; da ja nothwendig / wenn man ehender und mehr für den Bauch ſorget / als umb Chriſtum / ſeine Gnade / Wort und Befehl / der Bauch mehr als er geliebt und bedacht werden muß / wer nun ſich ſeiner un-

werth

werth machet / der kan zu ihm nicht kommen / und muß alſo dort Chriſtum verlieren / und die guten Bißlein darzu / denn da höret alles eſſen und trincken auf. Geſetzt aber / daß die Freſſerey mit ſo groſſer Seelen-Gefahr nicht begleitet würde / und man ſich damit der Seelen nach nicht verſündigte / ſo iſt doch ſolche ſchon Sünde gnug wider das zeitliche Leben und Geſundheit / und iſt auch zugleich ihre eigene Straffe / wie denn auch in der Hebræiſchen Grund-Sprache Sünd und Straffe einen Namen haben / und kan in unerſättlicher Freſſerey niemand pecciren oder ſündigen / der nicht zugleich und auf einmal ſich ſelber auch ſtraffen ſolte / und mit dem eſſen die Straffe mit in ſeinen Leib empfienge / er ſey auch im übrigen ſo unſchuldig und unſträfflich als er immer wolle / wie dann niemand unſchuldiger ſeyn kan / als die Kinder / ſie ſind aber nichts deſto weniger dieſer Sünde und Straffe am meiſten theilhafftig / wenn man ſie nicht mit gewaltſamer Zucht nach der Regel des rechten Maaſes regieret / dann wenn man ihnen ihren Willen läſt / und ihnen alles gibt / was ſie begehren / ſo währet das eſſen bey ihnen den gantzen Tag / und eſſen ſonderlich gern Obſt / und ſüſſe Sachen / als Zucker / Roſinen / Mandeln / Honig / Milch / Raam / gebackene Kuchen und dergleichen / und folgen alſo fort allerley Leibs-Beſchwerlichkeiten hernach / als ſchwartze / faule und Schmertzen-verurſachende Zähne / Bauch-Würme / Durchlauff / Schliere / Aiſſen / Geſchwehr / Blatern / Grind / Kräze und Jucken / und anderes viel mehr / woran der Kinder eine groſſe Menge ſterben / theils aber zwar aufkommen / aber ſehr ungeſund werden : Und alſo gehet es auch dem

dem weiblichen Geſchlecht nicht beſſer / als welchen gemeinlich durch die Banck die näſchige Art ihrer erſten Mutter dermaſſen ſtarck angeerbet / daß ſie ihnen nicht können noch wollen abrathen laſſen / ſondern ſind immerdar lüſterend nach allerley Naſchwerck und wol ſchmeckenden Bißlein / und überfüllen ſich täglich mit allerley durch einander / müſſen aber dafür viel büſſen und ausſtehen / und werden mit allerley Gebreſten geſtrafft / als unordentlicher Monat-Zeit / böſer bleicher Farbe / Krimmen / Reiſſen / Schmertzen / Flüſſen / Kotzen / böſem Magen / Aufſteigen der Mutter / und anderm vielmehr / woran eine groſſe Menge für der Zeit ſterben; andere aber ihr Leben mit groſſer und ſtätiger Kränckung zubringen / und alſo wol zehen oder noch viel mal mehr Unluſt von den Straffen / als Luſt von der Freſſerey genieſſen / woran denn aller ſolcher gefreſſigen Menſchen groſſe Thorheit gnugſam erſcheinet / daß ſie ſo gar nicht bedencken / daß eine friſche völlige Geſundheit ja beſſer ſchmecket / als alle gute Bißlein / ſo in der Welt ſeyn mögen / denn ihr Wolſchmack erſtreckt ſich weiter nicht / als auf die Zunge / und höret alsbald nach der Einſchluckung auf / macht aber bald hernach im Leibe viel Beſchwerung / als Magen-drucken / Schwer- und Trägheit des Leibs / unruhigen Schlaff / Soot / Brennen / Aufröpſen / Blehung / dicken Drummel-Bauch / und viel anders mehr / da hergegen die gute edle Geſundheit durch alle Glieder des gantzen Leibs eine ſtätige ſehr langwürige Luſtbarkeit / Leichtigkeit und Munterkeit aller Kräffte und Sinnen Tag und Nacht zu ſchmecken gibt / und mit ſchlechten Speiſen nur nach bloſſer Nothdurfft viel leicht-

licher unterhalten und genoſſen wird weder die Freſ-ſerey / auf welche groſſe Koſten gehen / ſolche zu unterhalten / und man deßwegen viel ſorgen muß/ und die daraus entſpringende Gebreſten auch theuer bezahlen / nemlich mit Aufwendung der Koſten auf Artzneyen / ja man verarmet wol drüber / und muß hernach auch wider ſeinen Danck ſich lernen ſchlecht behelffen / thut aber hernach ſehr weh / und iſt alſo beſſer / ſich in Zeit zu dem zu gewehnen / was man am leichteſten haben kan.

Ob nun wol dieſem allem unverneinlich alſo iſt/ und allem jetzt erzehlten Unheil gar fein durch die edle Tugend der Mäſſigkeit fürgebauet wird / ſo fin-det ſich doch durch die Erfahrung / daß ſolches al-lein noch nicht gnug iſt / denn man möchte ſo mäſſig und ſchlecht leben / als man wolte / wenn man da-bey gleichwol ſchädliche / gifftige Victualien genöſſe/ würde man doch ſein Leben eben alſo oder noch ehen-der als durch Freſſerey verkürtzen / und damit nicht geringer pecciren: Und gehöret alſo zuforderſt hier-zu wahre ſonderbare Erkäntnus der Natur / und der mancherley Geſchöpffen / und hat deßwegen GOtt die Aertzte und Artzney-Kunſt geordnet / daß ſie in natürlicher Erkäntnus ſich ſollen fleiſſig üben/ und ihrem Neben-Menſchen anzeigen / was gut oder ſchädlich iſt / und weil Er auch wol gewuſt/ daß auch ihrem Verſtande in dieſem Stück viel Dings noch viel zu hoch iſt / hat Er hierin ihre Stel-le vertreten / als welcher auch ſelber ſpricht: **Ich bin der HERR / dein Artzt** / und in ſeinem heiligen Geſetz ſeinem Volck offentlich anzeigen wol-len / was ſie fürnehmlich an ſchädlichen Speiſen meiden / und ſich andern wilden Barbariſchen Völ-

ckern nicht gleich verhalten ſolten / wiewol er gleich⸗wol die rationes nicht ſpecificiren oder anzeigen laſſen / warumb ſolche Dinge gemeidet werden ſol⸗ten / Zweiffels ohn / damit die Medici Anlaß hätten / durch beten und ſuchen ſolchen Urſachen ferner nachzuforſchen / welches ob es wol uns ebenmäſſig viel zu hoch und unbegreifflich iſt / wollen wir doch unſere Gedancken darüber eröffnen / und von ſol⸗chen von GOTT verbotenen Dingen hier eins und anders handeln und überlegen.

Von denen in der heiligen Schrifft verbotenen Speiſen und Geträncͩ / deren Genieſſung im alten Teſtament die Verdammnus der Seelen nach ſich gezogen / und auch annoch dem zeitlichen Leben zur Sünde oder Lebens⸗verkürtzenden Schädligkeit gereicht / und damit wi⸗der GOttes Gebot: **Du ſolt nicht tödten /** laufft / und alſo nothwendig keinem Chriſten zu billichen ſtehet.

ES meldet die heilige Schrifft / daß GOTT im Garten Eden allerley Bäume habe laſſen aus der Erden aufwachſen / luſtig anzuſehen / und gut zu eſſen / da es ſcheinet / als wenn alles an den Bäu⸗men / nemlich nicht die Frucht allein / ſondern auch die ſubſtanz der Bäume ſelbſten wo nicht gantz und gar / dennoch gröſſeſten Theils gut zu eſſen / das iſt / ein lieblich⸗ſchmeckendes eßbares Weſen geweſen / gleichwie auch das **Man** in der Wüſten mit ſeiner gantzen ſubſtanz und Weſen eßbar / gut und lieblich geweſen / und ohn einigem Abgang von feculentz /

Spreu

Spreu oder Hülſen genoſſen werden können / auch das jenige / ſo nicht geſammlet worden / hernach vom Sonnen-Schein gantz und gar zergangen und verzehret worden / und iſt alſo an den Paradiſiſchen Gewächſen eitel reine Krafft ohn ſolche grobe Rinden / Hülſen und Schalen / und ohne corruption und Würme vermuthlich geweſen / daß davon keine Kranckheit / Fäulung / Noth noch Tod hätten mögen verurſachet werden: Aber ein einiger Baum / nemlich der Erkäntnus Gutes und Böſes / hat mitten im Garten geſtanden / welchen GOTT verboten / gantz und gar nicht anzurühren / viel weniger davon zu eſſen / es würde ſonſt daraus ohnfehlbar Tod und Sterben erfolgen / wie auch hernach durch Verführung der Schlangen geſchehen / woraus abzunehmen / daß GOTT ſolchen Baum nicht deßwegen verboten / als hätte ers dem Menſchen nicht gegönnet / ſondern weil Er gewuſt / daß der Baum eine tödtliche Gifftigkeit oder Schädligkeit in ihm gehabt / gleichwie der Wein die Trunckenheit in ihm führet / woraus ferner allerley Sünden / und folgends leichtlich die ewige Verdammnus erfolget: Und alſo iſt es mit andern Speiſen mehr / welche GOTT in ſeinem Geſetz verboten hat / daß nemlich ſolche Verbietung nicht deßwegen geſchehen / als wenn uns GOTT das jenige / ſo Er geſchaffen / nicht gern gönnete / ſondern weil Er weiß / daß groſſe Schädligkeit darin enthalten ſey. Uber alles aber hat GOTT alles Blut zu genieſſen verboten / da Er mit Noa und allen ſeinen Nachkommen nach der Sündflut einen Bund gemacht / und ihnen das Fleiſch eſſen erlaubt / aber ſie ſolten kein Blut mit dem Fleiſch eſſen / wie Gen. 9. zu leſen / da zwar die

teutſche verſion alſo lautet: **Allein eſſet das Fleiſch nicht/ das noch lebet in ſeinem Blut/** aber nach der Grund-Sprache hat es Tremellius und Junius alſo vertiret: Veruntamen carnem cum ſanguine ipſius (qui eſt) anima ipſius, ne comeditote, das iſt/ eſſet das Fleiſch nicht mit ſeinem Blut/ welches ſeine Seele iſt. Und in eben ſolchem Sinn und Verſtand iſt das Blut-eſſen auch an unterſchiedlichen Orten im Geſetz Moſis verboten/ welche Texte der heiligen Schrifft wir als eine hoch-importirliche Sach nacheinander anhero ſetzen wollen/ darin ſo wol den Jſraeliten als Fremden das Blut eſſen zum höchſten verboten wird.

Verzeichnus der unterſchiedlichen Oerter und Texte der heiligen Schrifft/ worin alle Genieſſung des Bluts bey Straffe der Göttlichen Verdamnus verboten worden.

ES ſtehet höchlich zu verwundern/ daß in der gantzen Occidentaliſchen Chriſtenheit bey allen Religionen das klare Blut bey Schlachtung des Viehes in Würſte gefüllet/ und häuffig geſſen wird/ da es doch der höchſte GOTT an ſo vielen Orten der heiligen Schrifft zum höchſten und ſchärffſten verboten/ wie aus folgenden Texten zu erſehen.

Levit. oder im dritten Buch Moſ. Cap. 3. Verſ. 17. **Das ſey ein ewiger Sitte bey euren Nachkommen/ in allen euren Wohnungen/ daß ihr kein Fett noch Blut eſſet.**

Levit. 7. 26. **Jhr ſolt kein Blut eſſen/ weder vom Vieh/ noch von Vögeln/ wo ihr**

wohnet: welche Seele würde irgends ein Blut eſſen/ die ſoll ausgerottet werden von ihrem Volck.

Levit. 17. 10. Welcher Menſch/ er ſey vom Hauſe Iſrael/ oder ein Fremdlinger unter euch/ irgend Blut iſſet/ wider den will ich mein Antlitz ſetzen/ und will ihn mitten aus ſeinem Volck rotten: dann des Leibes Leben iſt im Blut/ und ich habs euch zum Altar gegeben/ daß eure Seelen damit verſöhnet werden/ denn das Blut iſt die Verſöhnung fürs Leben; darum hab Ich geſagt den Kindern Iſrael: Keine Seele unter euch ſoll Blut eſſen/ auch kein Fremdlinger/ der unter euch wohnet/ und welcher Menſch/ er ſey vom Hauſe Iſrael/ oder ein Fremdlinger unter euch/ der ein Thier oder Vogel fähet auf der Jagt/ das man iſſet/ der ſoll deſſelben Blut vergieſſen/ und mit Erde zuſcharren: dann des Leibes Leben iſt in ſeinem Blut/ ſo lang es lebet/ und Ich hab den Kindern Iſrael geſagt: Ihr ſolt keines Leibes Blut eſſen/ denn des Leibes Leben iſt in ſeinem Blut/ wer es iſſet/ der ſoll ausgerottet werden. Ib. 19. 26. Ihr ſolt nichts mit Blut eſſen.

Deut. oder im 5. Buch Moſ. Cap. 12. 16. Das Blut ſolt du nicht eſſen/ ſondern auf die Erde gieſſen wie Waſſer. Ib. verſ. 23. Mercke/ daß du das Blut nicht eſſeſt/ denn das Blut iſt die Seele/ darumb ſolt du die Seele nicht mit dem Fleiſch eſſen/ ſondern ſolts auf die Erde gieſſen wie Waſſer: und ſolts darumb nicht eſſen/ daß dirs wol gehe und

deinen Kindern nach dir/daß du gethan haſt/ was recht iſt vor dem HERRN.

So wird auch 1. Sam. 14. gemeldet/ daß als des Königs Sauls Kriegs-Volck nach der Schlacht der Feinde Ochſen geſchlachtet/ und wegen Eilfertigkeit das Fleiſch blutig geſſen (indem ſie nemlich vorher lang gefaſtet/ und für Hunger das Fleiſch nach der Schlachtung nicht fleiſſig vom Blut abgewaſchen/ ſondern alſofort gekocht oder gebraten/ und auch wol halb roh werden geſſen haben) hat man ſolches dem Könige verkündiget mit dieſen Worten: **Siehe das Volck verſündiget ſich am HERRN/ daß es Blut iſſet.**

Im Fall aber jemand hierauf einwenden wolte/ es ſey das Moſaiſche Geſetz im Neuen Teſtament aufgehaben/ und dörffe man ſich im neuen Teſtament an ſolche Texte nicht kehren: So antwortet einem ſolchen Chriſtus ſelber Matth. 5. **Ihr ſolt nicht wöhnen/ daß ich kommen bin/ das Geſetz oder die Propheten aufzulöſen/ ich bin nicht kommen aufzulöſen/ ſondern zu erfüllen: denn ich ſage euch warlich/ biß daß Himmel und Erden zergehe/ wird nicht zergehen der kleineſte Buchſtab noch ein Titel vom Geſetz/ biß daß es alles geſchehe; wer nun eines von dieſen kleineſten Geboten auflöſet/ und lehret die Leute alſo/ der wird der kleineſte heiſſen im Himmelreich/ wer es aber thut und lehret/ der wird groß heiſſen im Himmelreich.**

Damit aber niemand meine/ es gehe ſolches zum wenigſten die Chriſten nicht an/ welche Chriſtus vom Geſetz befreyet habe/ ſo widerholet auch eben

eben daſſelbe die gantze Verſammlung der heiligen Apoſtel Actor. 15. und ſchreibt es als ein ewig Decret an alle aus dem Heidenthum bekehrte Chriſten/ mit dieſen Worten: **Es gefällt dem Heiligen Geiſt und uns/euch keine Beſchwerung mehr aufzulegen/ denn nur dieſe nöthige Stücke/ daß ihr euch enthaltet vom Götzen-Opffer/ und vom Blut/ und vom Erſtickten/ und von Hurerey/ von welchen/ ſo ihr euch enthaltet/ thut ihr recht.** Und Act. 21. haben die Apoſtel ſich abermal bey Jacobo verſamlet/ nebſt den Aelteſten/ welchen Paulus Relation von ſeiner Verrichtung gethan/ da ſie ihm geſaget: **Den Glaubigen aus den Heiden haben wir geſchrieben und beſchloſſen/ daß ſie der keines halten ſollen/** (nemlich was vorher am ſelbigen Ort gedacht wird/ nemlich die Beſchneidung/ und Judiſche Reinigung/ auch andere Judiſche im Geſetz befohlene Ceremonien/) **denn nur ſich bewahren für dem Götzen-Opffer/ für Blut/ für Erſtickten/und für Hurerey.** Und ſcheinet/ daß hier die Apoſtel nicht auf das itztgemeldete Ausſchreiben Act. 15. allein zielen/ als welches Paulo vorhin bewuſt/ und durch ihn überſchickt worden/ ſondern noch auf eine andere Ausſchreibung/ welche ſie allen bekehrten Heiden kund gemacht/ daß alſo die hier erzehlte 4. Stück von denen ſämptlichen heiligen Apoſteln für nöthig/ das iſt/ gantz nohtwendig/ und von dem Heiligen Geiſt ſelber unverbrüchlich zu halten/ erkläret werden: als erſtlich/ allerley Götzen-Opffer/ darunter alle abgöttiſche und heutiges Tags mit gewiſſer Heiligen Namen bemäntelte Freſſereyen/ als Martins-Gänſe/ Johannis-Segen/

heiliger 3. Könige Tag/ daran man einen König wehlet/ und tapffer ſaufft: Faßnacht/ da man das heilige Faſten Chriſti mit teufeliſcher Freſſerey un̄ närriſcher Mummerey verſpottet/ und dergleichen andere dem Abgott Bauch zu Liebe gebräuchliche Uppigkeitē mehr gehören. Zum andern alles Blut/ es ſey in Würſten / oder ſo genanten ſchwartzen Pfeffer-Brüen / oder wie es ſonſt aus uralten heidniſchen Gebräuchen herrührend/ genoſſen werden mag. Zum dritten / alles was in ſeinem Blut erſticket / wie man denn alle kleine Vögel nur erſtöckt / oder abwürgt / und hernach bratet und iſſet. Zum vierdten / alle auſſer dem heiligen Eheſtande fürgehende Beyſchlaffungen/ Unzucht / Unreinigkeit/ Befleckung/ Veneriſche Brunſt und Geilheit/ es geſchehe gleich mit Eheweibern / oder ledigen Perſonen/ oder durch Weichlingſchafft / oder Schändung ſeines eigenen Leibs.

Endlich und zum Uberfluß ſo hat auch Käiſer Leo in novell. Conſtit. 58. das Blut-eſſen verboten/ und denen jenigen / welche Blut in die Würſte gefüllet zur Speiſe kauffen oder verkauffen würden / zur Straffe geſetzt / daß ſie ſollen gegeiſſelt / des Landes ewig verwieſen / und ihre Güter confiſciret werden.

Dieſem ſtimmen auch andere treffliche Männer bey / ſonderlich aber der theure Philippus Melanchthon, welcher in Chronico Charionis im dritten Theil in Beſchreibung des Käiſers Claudii meldet / daß ohngefehr im achten Jahr des Käiſers Claudii die Verſammlung der Apoſteln fürgangen/ und daß ſie in ihrem Decret, was nemlich die Verbietung des Bluts und alles Erſtickten belanget / ſolches

nur

nur eine Wiederholung ſey deſſen / was GOTT vorhin durch Noa dem gantzen menſchlichen Geſchlecht verboten; was aber die Hurerey und das Götzen-Opffer belange / ſey auch ſolches vorher in den zehen Geboten verboten: und iſt alſo ſeine Meinung / daß auch auſſer der Apoſtoliſchen Verbietung alle Chriſten vorhin ſchuldig ſind ſolche Stücke zu halten.

Angereichend die Urſachen / warumb der Höchſte die innerliche Genieſſung alles Bluts ſo hoch verboten / ſo wird zwar fürnemlich dieſe nahmkündig gemacht / daß in dem Blut die Seele und das Leben beſtehe / welches aber unſerer Vernunfft zu begreiffen zu hoch iſt: dieſes aber iſt mehr bekant / daß nichts der corruption ſo ſchnell unterworffen / als das Blut / denn faſt in dem Augenblick / wenn Blut aus den Adern gelaſſen wird / ſo ſtirbt es ab / und gerinnet / und kan es die Natur des Leibs an keinem Ort innerlich vertragen / ſondern wenn etwas durch fallen / ſtoſſen / quetſchen / oder gewaltſame Oeffnung einiger Ader aus ſeinen Gefäſſen tritt / wird dadurch gar bald einige inflammation und Erſchwerung verurſachet / welche an fürnehmen Orten / als in der Lungen / Leber und dergleichen meiſtentheils eine tödtliche Zerſtörung der principal-Glieder anrichtet / woran täglich eine groſſe Menge in allen Ländern für der Zeit ſterben müſſen / daß alſo das Blut nohtwendig eine groſſe Schädlichkeit in ihm führen / und durch innerliche Genieſſung dem Leibe leichtlich mittheilen muß: denn wenn das eigene Blut des Leibs / welches der Leib ſelber gekochet hat / und deſſen gewohnet iſt / durch Austretung aus ſeinen Gefäſſen dermaſſen augenblicklich abſtirbt /

und ein ſo ſchlimmes Aaas wird / daß ein klein wenig deſſelben von der Natur nicht kan überwältiget/ oder verzehret und ausgetrieben werden / ſondern bringet vielmehr das Glied / worin es ſteckt / ſelber in corruption und Zerſtörung: ſo ſtehet leichtlich zu erachten / es müſſe ein fremdes Blut / ſo durch Speiſe eingenommen würde / wie in den Blutwürſten häuffig geſchicht / der Natur des Leibs noch viel mehr zuwider und ſchädlich ſeyn: und geſetzt / daß ſolches nicht ſo wäre / ſo wird doch niemand den geringſten Nutzen anzeigen können / ſo aus der Genieſſung des Bluts ſolt mögen zu hoffen ſeyn / denn weder ein guter und lieblicher Schmack daran zu ſpühren / noch einige fürtreffliche Krafft darinn zu vermuthen / indem es aus gantzer Natur eine grobe terreſtriſche Materi iſt/ und ſo bald es aus den Adern kommt / in Klümplein ſich klotzet und gerinnet / und damit des Schöpffers Ausſpruch: **Du biſt Erden / und ſolt zur Erden werden** / gar bald erfüllet / und verwandelt ſich gantz ſchnell aus ſeiner Röthe in eine dunckele und endlich gantz ſchwartzlechte Farbe / und nach Vertrocknung in eine pulveriſirliche Erde: und ſtehet alſo billig alles Blut / als eine zur Nahrung des Leibs und ſpiritualiſcher Stärckung der Kräffte gantz unbequeme / ja ſchädliche Sache / wenn ſie ſchon von GOTT nicht verboten wäre / aus den Victualien gäntzlich zu verwerffen und auszuſchlieſſen.

Von

Von dem Fett / ſo obgehörter maſſen ebenmäſſig von GOTT in der Speiſe verboten / und aus was Urſachen ſolches vermuhtlich geſchehen.

AM obgedachten Ort der heiligen Schrifft Levit. 3, 17. wird auch befohlen / daß die Iſraeliten und alle ihre Nachkommen kein Fett zur Speiſe genieſſen ſollen; und Lev. 7, 23. wird ſolches Verbot dieſes Fettes wiederholet mit dieſen Worten: **Ihr ſolt kein Fett eſſen von Ochſen / Lämmern und Ziegen; aber das Fett vom Aas / und was vom Wild zerriſſen iſt / machet euch zu allerley nutz / aber eſſen ſolt ihrs nicht / denn wer das Fett iſſet vom Vieh / das dem HERRN zum Opffer gegeben iſt / dieſelbe Seel ſoll ausgerottet werden von ihrem Volck.**

Durch ſolches Fett aber iſt fürnemlich verſtanden worden der gantze Schwantz vom Rücken abgeriſſen / alles Fett am Eingeweide / die zwo Nieren / mit dem Fett / das daran iſt / an den Lenden / und das Netz umb die Leber an den Nieren abgeriſſen / ſolches Fett hat der Prieſter auf dem Altar müſſen anzünden zur Speiſe des Feuers dem HERRN / wie davon Lev. 3. und 4. und an mehr Orten im Geſetz zu leſen / nebſt Beyfügung / daß **alles Fett des HERRN** ſey. Ob nun wol dieſes Verbot des Fetts allein die Judiſche Nation angehet / und im Neuen Teſtament nichts davon wiederholet wird / wie von den obgemeldeten vier Stücken; ſo weiſet doch die Erfahrung / daß die hier ſpecificirte

Fet-

Fettigkeit allen Menſchen innerlich ſchädlich iſt/ und wer dergleichen Fett/ als Unſchlit oder Talck/ ja allerley Feiſtigkeit viel genieſſet / der kan und mag durchaus nicht geſund bleiben / ſondern fällt in ſchwere Kranckheit / und ſtirbt für der Zeit / aus Urſachen / weil alles / was den Menſchen nehren/ und ihm zur Geſundheit gedeyen ſoll / im Magen muß verdauet werden/ welche Verdauung durch das ſaure ferment des Magens geſchicht / wodurch die Speiſen zerfreſſen / und in einen Schleim zerbeitzet und verdauet werden / welches aber an der klaren Fett- oder Feiſtigkeit nicht geſchehen kan/ weil keine Säure daran hafftet / ſondern abglitſchet/ und die Feiſtigkeit nicht bezwingen kan/ ſo/ daß auch die ſtärckeſten Corroſiven/ als Scheidwaſſer und dergleichen nichts feiſtes angreiffen: was aber im Magen nicht angegriffen wird / das kan auch nicht verdauet werden/ und würde alſo die Feiſtigkeit / wenn man ſie häuffig eſſen wolte/ gantz unverdaulich ſeyn/ ja den Magen gantz und gar verderben/ daß er zu der Verdauung aller ungeſchickt würde / und müſte für der Zeit groſſe Kranckheit und der Tod darauf erfolgen; und ſiehet man alſo klärlich/ daß alles/ was GOTT verboten hat zu eſſen/ auch nicht zu eſſen taugt/ ſondern gantz ſchädlich iſt; doch iſt allhier zu wiſſen/ daß an dieſem Ort nicht durchaus alle Feiſtigkeit/ ſo GOTT erſchaffen/ und noch täglich in groſſer Menge generiret werden läſt / gantz und gar zur Speiſe verboten iſt / ſintemal die Iſraeliten eben ſo wol ihre Kohl-Kräuter und Gemüſe haben mit einiger Feiſtigkeit ſchmeltzen müſſen/ denn ſie ſonſten zu eſſen nicht würden getauget haben/ ſondern

an itztangezogenem Ort wird allein das Fett oder Unſchlitt an dem Opffer-Vieh/ ſo nemlich täglich hat müſſen geopffert werden / als Ochſen / Küh / Schafe / Widder / Böcke und Geiſſen oder Ziegen verbotten / daß nemlich nichts von ſolchem Fett von all dem jenigen Vieh/ ſo zum Opffer würcklich kommen / hat dörffen innerlich zur Speiſe gebraucht werden/ ſondern die Prieſter haben alles muſſen auf dem Altar verbrennen/ und mit ſolcher Fettigkeit continuirlich Tag und Nacht ein hellbrennendes Flammen-Feuer unterhalten: was man aber von ſolchem reinen Vieh daheim geſchlachtet/ und was ſelber geſtorben / oder von wilden Thieren zerriſſen oder ertödet worden/ da hat man von ſolchem Vieh das Fett und Unſchlit zu allerley menſchlicher Nohtwendigkeit verbrauchen dörffen/ nemlich zur Seiffenſiederey/Schmierung des Leders/Wagen- und Karren-Salben und ſo fort an; aber zu Schmeltzung der Speiſen hat nichts dörffen angewendet werden/ ſondern man hat darzu das Baumöl und andere ausgepreſſete Oele von Hanff- Lein- Mahn- und Rüb-Samen/ Nüſſen und dergleichen: item Butter / und was GOTT ſonſt von lieblich-ſchmeckender Feiſtigkeit / zu ſolchem Gebrauch erſchaffen/ anwenden und brauchen müſſen/ am meiſtẽ aber iſt das Baumöl gebraucht worden / wie Jud. 9/ 9. ſolches angedeutet wird/ daß der Oel Baum/ als die andere Bäume ihn zu ihrem Könige machen wollen / Gleichnüs-weiſe geantwortet : **Soll ich meine Fettigkeit laſſen/ die beyde Götter und Menſchen an mir preiſen / und hingehen/ daß ich ſchwebe über die Bäume?** Das iſt : Solt ich mich ſolcher Dinge/ die mir GOTT nicht durch or-

dentlichen Beruff auferleget/unterfangen/und darüber meinen ordentlichen überaus nutzlichen Beruff verſaumen/ da ich jährlich eine ſolche Menge lieblichen Oels durch meine Arbeit generire/ daß Götter und Menſchen / oder hoch und niedrig ſolche zu ihren Speiſen und Saläten mit groſſer Vergnügung gebrauchen / und GOTT dafür loben und preiſen; wie denn auch damals männiglich das Oel äuſſerlich zur Salb- und Lindmachung der Haut häuffig gebraucht / wie aus dem 23. und 104. Pſalm zu erſehen. Und alſo kan man zwar innerlich der Fettigkeit nicht gäntzlich entrathen/ ſondern müſſen damit unſere Speiſen ſchmeltzen/darzu aber täglich nur ein weniges kommen muß/ nemlich ſo viel/ daß die ſpröden Speiſen damit überall ein wenig temperiret/mild und geſchlacht gemachet werden/ſo gibt es eine ſolche temperatur, die der Magen gern und leichtlich verdauet: wenn aber der Feiſtigkeit zu viel genommen würde / ſo / daß davon eine Obenſchwimmung im Magen entſtünde/ ſo würde es alsdenn dem Magen unverdaulich/ und an der Geſundheit gantz ſchädlich ſeyn / aber in rechter proportion iſt ſie gantz nütz und nohtwendig / und zum innerlichen Brauch unentbehrlich; aber zu ſolchem innerlichen Brauch ſoll billig auch noch heut nur die ſubtile leicht-zerflieſſende Feiſtigkeit / als Butter / und allerley liebliches ausgepreſſetes Oel allein gebraucht / die obgemeldete grobe hart-gerinnende Unſchlits-Fettigkeit aber allein zur Speiſe des Feuers und GOTT zu Lobe aufgeopffert werden / nemlich Kertzen und Liechter daraus zu machen / und die dunckele Nacht damit zu erleuchten / welches GOTT ſonderlich zum Lobe gereichet: denn was für ein Elend würde es ſeyn/

wenn man im Winter in den langen Abenden und Nächten immer im Finſtern ſitzen müſte/ und gantz keine Kertzen oder Liechter hätte? und muß alſo der ein undanckbarer Menſch ſeyn/ der für ſolches edles Geſchöpff der brennenden Kertzen GOTT nicht hertzlich lobet und preiſet; Und wenn demnach unſer Heyland ſpricht: **Laſſet eure Liechter brennen**; item: **Laſſet euer Liecht für den Menſchen leuchten**/ iſt dadurch zwar fürnehmlich zu verſtehen/ daß man mit ſeinen von GOTT empfangenen Gemühts-Gaben zu GOttes Lobe viel guts thun ſoll; es wird aber damit auch eben ſo wol der leibliche unentbehrliche Nutz der Liechter erinnerlich gemacht/ daß man ja nicht unterlaſſen ſoll dem gütigen Schöpffer für ſolche und alle andere unzahlbarliche Gut- und Wolthaten hertzlich zu preiſen/ ſo offt man nur eine Kertze anzündet/ oder brennen ſiehet.

Von andern von GOtt ausdrücklich zur Speiſe verbotenen Dingen/ und ihrer Schädligkeit.

IM eilfften Cap. des dritten Buchs/ und im 14. Cap. des fünften Buchs Moſ. wird nach der Länge ſpecificiret/ was GOttes Volck für Thiere des Erdreichs und im Waſſer zur Speiſe gebrauchen/ und welche ſie durchaus meiden ſolten/ ja ohn Verunreinigung ihres Leibs ſelbige/ wenn ſie todt wären/ auch nicht einmal anrühren könten/ nemlich aus den Erd-Thieren ſolten ſie eſſen alles was wiederkäue/ und die Klauen ſpalte/ in ſpecie aber Rinder

der oder Ochſen/ Küh und Kälber/ Schafe/ Ziegen/ Hirſche/ Rehe/ Püffel/ Urochſen/ Steinböcke/ Tendlen und Elend; was aber nicht die Klauen ſpalte/ ungeachtet es wiederkäue/ wie da thun das Cameel/ der Haſe und das Kaninichen/ deßgleichen was zwar die Klauen ſpalte/ aber nicht wiederkäue/ wie da thun das zame und wilde Schwein/ das ſolten ſie meiden/ und auch ihr Aaß nicht anrühren. Aus den Vögeln aber ſolten ſie in ſpecie meiden den Adler/ den Habicht/ den Fiſchar/ den Weihe/ den Taucher/ den Geyer mit ſeiner Art/ alle Raaben mit ihrer Art/ den Sperber mit ſeiner Art/ die Nacht-Eulen und Kautzen/ den Uhu/ den Strauß/ den Storch/ den Schwan/ den Reiger/ den Heher mit ſeiner Art/ die Rohrdommel/ den Wiedhopff/ die Schwalbe/ den Kuckuck/ und die Fledermauß; andere aber und ſonderlich Tremellius und Junius ſetzen für den Weihe und den Taucher die Elſter und die Krāe/ und für die Fledermauß die Dole/ welches zwar verbotene unreine Vögel ſind; gehören aber unter die Arten der Raben: noch ſpecificiret GOTT unter den kleinen Erd-Thieren folgende mit Namen/ daß man ſie meiden ſoll/ nemlich die Wieſel/ die Maus/ die Kröte ein jedes mit ſeiner Art (da zwar Tremellius und Junius für die Kröte die Schild-Kröte ſetzen/ es gehöret aber ſolche unter die Arten der Kröten/ welche hier alle verboten werden/ als Fröſche/ Laubfröſche und dergleichen) item den Igel/ den Molch/ die Eidex/ die Blindſchleiche/ und den Maulworff/ dafür von Tremellio und Junio folgende geſetzt werden: Attelabus, lacerta, ſtellio, chamæleon, glis, da doch ſtellio und lacerta einerley/ nemlich eine Eidex bedeuten/

und glis, das iſt eine Ratze / mit unter die Arten der Maus gehöret / nebſt andern Gattungen / als Spitzmaus / Feldmaus / Haſelmaus / Waſſermaus; in Summa unter die Arten dieſer kleinen Erd-Thiere gehöret auch das Eichhörnlein / das Hermlein / der Hamſter / die Marder / der Jltiß / die Zobel / und die Fiſchotter / das Murmelthier / die zame und wilde Katze: Dergleichen verbietet auch GOtt alles was auf Tappen gehet / wie da thun die Affen / die Pavianen / die Meer-Katzen / die Beeren und dergleichen / und was auf dem Bauch kriecht / als Schlangen / Natern / Regenwürm / und dergleichen. Aus den Waſſer-Thieren aber oder Fiſchen ſolte man eſſen was Schupen und Floß-Federn hat / und das übrige alles meiden / als Aal / Pricken / Neunaugen / Seehunde / Meer- und Bach-Krebſe / Auſtern / Meerſchnecken / Muſcheln / und ſo fort an / welche Dinge wir auch meiſtentheils von Natur meiden / weil unſere eigene Natur und die Erfahrung uns lehren / daß alle ſolche von GOtt verbotene Dinge ungeſund / ja theils gantz gifftig und ſchädlich ſind: zwar finden ſich viel Schleckmäuler / welche einige von ſolchen verbotenen Dingen mit groſſer Luſt und Begierden eſſen / als Schild-Kröten / Fröſche / Schnecken / Muſcheln / daß ſie aber damit leiblicher Weiſe pecciren / das weiſet die Erfahrung / denn es werden ſolche Leute / die dieſe Dinge viel genieſſen / sehr flüſſig und ſüchtig / weil dieſe Dinge voller viſcoliſchen rotzigen Schleims ſind / und ein böſes phlegmatiſches natriment von ſich geben / und ſonderlich die Glaichen und Gelencke der Glieder gern mit überflüſſiger phlegmatiſcher Feuchtigkeit überladen / daß man davon Schwach- und Müdigkeit

im gehen und ſtehen bekommt/item Flüſſe/Schmertzen / Gicht und Podagra, zu geſchweigen / daß auch würckliche ſündliche affecten darauf gewöhnlich erfolgen/ als Unkeuſchheit/ Geilheit/ Trägheit/ Faulheit / Gehzornigkeit / und andere Laſter / welche an der Seeligkeit verhinderlich ſind / daß alſo handgreifflich am Tage / daß GOTT nichts ohn groſſe Urſach verboten / ſondern alles den Menſchen zum beſten / daß ſie ſollen an Leib und Seel geſund ſeyn / und endlich das ewige Leben/ſo uns Chriſtus erworben/ deſto ungehinderter erlangen.

Wir wollen aber uns ein wenig bemühen nach den natürlichen Urſachen ſolches Verbots / weil ſolche Urſachen gantz nicht dabey gemeldet werden/ zu forſchen: als erſtlich / warumb man nur die Thiere zur Speiſe erwehlen ſoll / welche wiederkauen und die Klauen ſpalten: So halten wir nun dafür / daß ſolche Thiere meiſten theils an allen ihren eßbaren Theilen gantz geſund ſind / weil ſie all ihr nutriment zum andernmal / und alſo alles klein und zart zerkäuen und zermahlen / worauf denn nothwendig eine rechte Verdauung und generirung eines geſunden Fleiſches erfolgen muß / und ſolches durch den gantzen Leib biß in die äuſſerſte Glieder / nemlich die Füſſe / welche davon einen langen geraden Spalt oder Durchſchnitt bekommen / zum Zeichen/ daß an ſolchen Thieren alles ſehr wol elaboriret worden / und den Menſchen ferner eine geſunde Speiſe gebe / und findet ſich durch die Erfahrung / daß die jenigen / ſo nur ſolche wol ausgearbeitete Speiſen gebrauchen / und nichts nach anderer verbotenen Näſcherey fragen / gemeinlich ſich befleiſſen fein ſchlecht und recht zu leben / gern arbei-

arbeiten / ihres Thuns warten / und andere bleiben laſſen wer ſie ſind / eſſen und trincken nur nach bloſſer Nothdurfft / wenn ſie nemlich hungert und dürſtet / und hören mit gutem appetit wieder auf / daß ſie nemlich allemal noch mehr eſſen und trincken könten / und überfüllen ſich alſo nicht / davon wird denn die Natur des Leibes nicht beſchweret / und kan das eingenommene deſto beſſer verdauen / worzu die äuſſerliche arbeitliche Bewegung auch fein hilfft / und wiſſen dann ſolche Leute nicht viel von Kranckheiten; daß aber etliche Thiere / als Haſen / Kanichen und Kameele zwar wiederkauen / und doch die Klauen nicht ſpalten / und alſo für unrein und ungeſund erkläret werden / deſſen kan die Urſach ſeyn / daß ſie einer ſolchen mangelhafften Dauung ſind / daß auch das ſubtile zermahlen der Wiederkauung nicht gnugſam helffen kan / ſondern dennoch keine vollkommene Dauung und gleiche Austheilung biß in die äuſſerſte Glieder erfolget / und bekommen alſo ein dem Menſchen ungeſundes Fleiſch / welches GOtt ſeiner Schädligkeit halber verboten; daß aber etliche die Klauen ſpalten / und doch nicht wiederkauen / deſſen kan die Urſach ſeyn / daß ſie einer ſo ſtarcken Dauung ſind / daß auch ohne die Wiederkauung die Speiſe bald verdauet wird / jedoch nur in einen groben phlegmatiſchen Safft / welcher ſich auch biß in die äuſſerſte Glieder austheilet / und die Spaltung der Klauen verurſachet / aber doch alles ſehr feucht und phlegmatiſch / wie dann der phlegmatiſchen Animalien Eigenſchafft iſt / viel und ſtätigs zu freſſen / und die Speiſe leichtlich zu verdauen / und in alle Glieder auszutheilen / und damit den Leib zunehmend zu machen / aber mit ſehr

unvollkommener ſubſtanz, wiewol ſolche dennoch den Augen völlig und wol perfectioniret erſcheinet/ aber in der Erfahrung findet ſich bald das Gegentheil/ wie ſolches auch an dem ſehr phlegmatiſchen Weiblichen Geſchlecht erſcheinet/ daß die junge Weibs-Perſonen allerley häuffig durch einander eſſen/ und ob ſie wol wegen Heißhungerigkeit das kauen nur oben hin verrichten/ damit ſie es nur bald einſchlucken/und alsbald mehr Speiſe in den Mund ſchieben mögen/ ſo verdauen ſie doch alles gar leichtlich/ und theilet ſich das nutriment durch den gantzen Leib aus/ ſo daß ſie viel ehender als die Manns-Perſonen zu ihrer völligen Gröſſe des Leibs kommen/ und zu Verrichtung der weiblichen Geſchäffte bequem werden/ auch an allen Gliedern völliger und ſchöner ausſehen; aber es iſt nur eine ungeſunde phlegmatiſche ſubſtanz, davon die Natur alle Monat die ſchädliche Menſtrual-Feuchtigkeit ſcheiden muß/ und wo ſolche im Leib verhalten wird/ ſo folgen tödtliche Kranckheiten in kurtzem hernach/ ja wenn auch ſchon ſolche Ausreinigung ordentlich geſchicht/ ſo wird doch das weibliche Geſchlecht gar leichtlich und bald kräncklich/ und ihre vorige völlige hübſche Geſtalt verruntzelt; und alſo gehet es den zahmen und wilden Schweinen auch/ daß ſie wegen ihrer phlegmatiſchen Natur ſehr heißhungerig ſind/ immer allerley durcheinander freſſen/ als Kraut/ Graß/ Korn/ Obſt/ Koth/ Fleiſch/ Fiſch/ und was ſie nur bekommen können/ ſolches leichtlich verdauen/ ſo daß ſie auch an den äuſſerſten Gliedern nemlich den Füſſen/ das Zeichen der vollkommenen Verdauung/ nemlich den rechten völligen Klauen-Spalt/ gleich den wiederkauenden

den Thieren bekommen / auch ihr Fleiſch ſafftig/ mürb und wol ſchmeckend iſt / aber in der experientz gantz ſchädlich und ungeſund befunden wird / und ſolches von wegen der nicht gnugſam elaborirten phlegmatiſchen Safftigkeit: denn was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen einem Schwein und einem reinen Thier/ kan man bald ſehen/ wenn man etwas von eines jeden Feiſtigkeit anzündet / denn das Fett von reinen Thieren brennet und leuchtet gantz hell / das Schweins-Fett aber will nicht recht brennen / weil es gantz phlegmatiſch und wäſſerig iſt / davon ein groß Ziſchen/ Spratzen und Tumult entſtehet / wenn man es will anzünden/ weil zwey contraria, als Fett und Waſſer/ bey einander vermiſchet ſind/ da eines will brennen / das andere aber die Flamme auslöſchen/ und kan alſo die reichliche und offtere Genieſſung des Schweinen-Fleiſches nicht geſund ſeyn. Daß aber von den Waſſer- Animalien alles das jenige ſoll gemeidet werden / was nicht Floß-Federn und Schupen hat / halten wir die Urſach zu ſeyn/ daß/ gleichwie die Vögel mit den Flügeln ſich am meiſten bewegen/ alſo die Fiſche eben daſſelbe mit den Floß-Federn thun/ und ſich damit im Waſſer tapffer hin und her ſchwingen / ſchieſſen und ſich bewegen: die Schupen aber ſind ihnen von der Natur gleichſam zu einem Pantzer oder Kleide gegeben / daß ſie nicht ſo leichtlich ſollen verletzet werden/ und hangen doch nicht gantz und gar zuſammen an einem Stück/ ſondern ſind ihrer viel hundert oder tauſend auf und neben einander geſetzt / damit zwiſchen denſelben auch die lüfftige Ausdünſtung ihren Ausgang habe/ und weil alſo ſolche Fiſche ſich im̃er tapffer bewegen/ und umb und umb wol erlüfften/ ſo wird dadurch ihr

Fleiſch geſund und rein: da hergegen / was keine Schupen und Floß-Federn hat / das hat entweder einen dicken / zähen / ſchleimigen Balg / oder einen steinhafftigen Uberzug / wodurch keine rechte lüfftige Ausdünſtung geſchehen kan / und bey Mangelung der Floß-Federn geſchicht auch keine hurtige ſtetige Bewegung / ſondern ein langſames hin- und wieder waltzen / ſchleppen und kriechen / und können ſo geſund nicht seyn / ſondern haben ihre beſondere Schädlichkeit in ihnen / freſſen auch von andern todten Animalien / als von geſtorbenen Fiſchen / Fröſchen und Aeſern / und werden ſo wol von ihrer Eigenſchafft als nutriment dem Menſchen deſto ungeſunder: und weil ſie auch nach ihrem Tode eine ſonderbare Schädlichkeit und giftige Fäulung von ſich geben / wie an den Krebſen bekant / daß / wenn Fliegen / ſo auf todten Krebſen geſeſſen / ſich hernach auf Pferde ſetzen / bekommen die Pferde davon den Wurm / ſo den Pferden eben das iſt / was den Menſchen die Frantzoſen-Kranckheit iſt; als hat GOTT im Geſetz die jenigen für unrein erkläret / welche eines verbotenen Thieres Aas nur anrühren würde / damit ſich jederman deſto fleiſſiger dafür hütete: welches vermuhtlich alles zu dem Ende geſchehen / damit der Menſch ſein vorhin kurtzes Leben durch ſchädliche Speiſe und Tranck nicht noch mehr verkürtzen / oder mit Einziehung faulen Stancks durch den Athem von unreinen Aeäſern einige faulende peſtilentziſche corruption erwecken möge. Von Tranck zwar hat GOTT nichts ſonderliches verboten / als allein / daß die Prieſter und Gottes-Verlobte bey ihrer Andacht der Opffer des Weins und truncken-machender Geträncke ſich haben enthalten müſſen. Im Neuen

Teſtament aber iſt zu aller Zeit allen Chriſten verboten / ſich weder mit Wein noch Meeht / noch ſtarckem Bier / noch andern Geträncken dermaſſen zu bezechen / daß ſie davon gantz truncken würden / mit ausdrücklicher mehrmaliger Verſicherung / daß kein Trunckenbold das Himmelreich ererben / oder am Reich GOttes Theil haben werde.

Ob man auch peccire / wenn man aus gedachten oder andern verbotenen Dingen Medicamenta præparire / und innerlich gebrauchet?

Speiſen dienen nicht zur Artzney / und Artzneyen nicht zur Speiſe / und alſo wenn etwas ſchon zur Speiſe verboten iſt / ſo iſt es darumb nicht auch zur Artzney verboten / wie obgehörter maſſen vom Fett gemeldet wird: **Machet es euch zu allerley nutz / aber eſſen ſolt ihrs nicht** / weil es nemlich zur Speiſe gantz ſchädlich: zur Artzney aber iſt es dienlich / Salben und anders / was zum Artzney-Gebrauch dienlich / daraus zu machen; und alſo ſind viel Dinge zur Speiſe verboten geweſen / als die Thierlein der Auſtern / Muſcheln / Perlen-Muſcheln und Schnecken / welche aber gute und fürtreffliche Artzneyen von ſich geben / womit zum offtern der Menſch in allerley gefährlichẽ Fiebern / woran unzahlbarliche ſterben müſſen / kan curiret / und gleichſam dem Tode aus dem Rachen geriſſen werden: welche Artzneyẽ / ſo man ſie im Nohtfall haben könte / und aber ſolche fürſetzlich nicht gebrauchte / und darüber für der Zeit ſtürbe / ſündigte man damit eben ſo ſtarck wider das

Gebot: **Du ſolt nicht tödten**; als wenn man mit verbotenen Speiſen Urſach zum frühzeitigen Tode gäbe / und iſt alſo unter dem Göttlichen Verbot der artzneyiſche Gebrauch dieſer Dinge nach unſerer Meinung nicht zu verſtehen / indem / wie gedacht / Artzneyen keine Speiſen ſind / und würde die üppige Cleopatra, des Antonii Gemahl / wenn ſie die überaus koſtbare Perle zur Artzney angewendet hätte / nicht zu tadeln ſeyn: weil ſie aber ſolche theure Perle über Tiſch in Eſſig zergehen laſſen / und als eine Speiſe eingenommen / wird ſie deswegen von jederman verpfuyet; In Summa, der Menſch muß in ſolchen Dingen ſelbſt nach der geſunden Vernunfft Unterſcheid zu machen wiſſen / denn alles / was gar zu ſtarck und voller Kräffte iſt / ſo / daß das zarte Leben und Geſundheit des Menſchen es nicht vertragen könte / wenn man es häuffig einnähme / das iſt warhaftig noch heut zur Speiſe verboten / ob deſſen ſchon mit keinem Wort in der H. Schrifft gedacht wird / und verbietet ſich auch gleichſam ſelber / wie das bittere Waſſer zu Mara / welches Zweifels ohn von den nahen Gebürgen einen Vitrioliſchen / ſcharffen herb- und bittern Schmack in ſich empfangen / und im Leibe grauſames Würgen oder gar den Tod würde verurſachet haben / hat ſich aber durch ſeinen abſcheulichen Schmack ſchon ſelber verboten; es iſt aber darumb der Vitriol zur Artzney nicht verboten / wenn er recht gebraucht wird / aber wol der unrechte Brauch / denn man könt daraus ſtarcke Etzmittel machen / und einem damit den Tod verurſachen / welches eben wie andere Todtſchläge zu ſtraffen; und ſolcher Geſtalt hat ſich das Coloquintenkraut ſchon ſelber durch ſeine unerträgliche Bitter-

keit verboten / als zu Eliſa Zeit einer es für Kraut geſamlet / gekocht und angerichtet / da man aber davon geſſen / hat man geruffen: **Es ſey gleichſam der bittere Tod ſelber in dem Koch-Topff;** welches aber Eliſa mit Mehl / und Moſe das bittere Waſſer mit einem gewiſſen Holtz corrigiret / daß man es hat genieſſen können: und alſo kan man durch Kunſt noch heut viel Dinge / ſo ſich gleichſam ſelbſt verbieten / corrigiren / wie an dem Meer-Waſſer erſcheint / ſo ohn Schaden nicht kan getruncken werden: wenn man es aber diſtilliret / daß das Saltz zurück bleibt / kan man es nützen wie ein anderes geſundes Waſſer.

Was aber die jenige Dinge belanget / welche GOTT in der heiligen Schrifft ausdrücklich verflucht / wie Er allen Geſchlechten der Schlangen gethan / wie auch allen Cörpern der Ubelthäter / welche durch die heilige Juſtitz hingerichtet werden / kan von ſolchen nach unſerer Meinung weder in Speiſe noch Artzney einiger Segen kommen / denn was GOTT verflucht / das bleibt in allen ſeinen Theilen verflucht; alſo aber lautet der Göttliche Fluch über die Schlange Gen. 3. **Weil du ſolches gethan haſt / ſeyſt du verflucht für allem Vieh / und für allen Thieren auf dem Felde / auf deinem Bauch ſolt du gehen / und Erden eſſen dein Lebenlang.** Alſo aber lautet der Göttliche Fluch über die Ubelthäter Deut. 21. **Wenn jemand eine Sünde gethan hat / die des Todes würdig iſt / und wird alſo getödtet / daß man ihn an ein Holtz henget; ſo ſoll ſein Leichnam nicht über Nacht am Holtz bleiben / ſondern ſolt ihn deſſelben Tags begraben;**

graben; denn ein Gehenckter iſt verflucht bey GOTT. Und Gal. 3. wird ſolches widerholet mit dieſen Worten: **Verflucht iſt jederman der am Holtz hanget.** Und müſſen alſo nothwendig alle Theile von allerley Geſchlecht der Schlangen / ſo auf ihrem Bauch kriechen / und von allerley Menſchen Cörpern / ſo gehenckt / gerädert / geſpieſſet / oder auf andere Weiſen juſtificiret werden / denn bey den Iſraeliten hat man ſie auch an Bäume erhenckt / gecreutziget / geſteiniget / und ſo fort an / von GOTT verflucht ſeyn; was aber verflucht iſt / das kan keinen Segen von ſich geben: Nun muß aber jederman bekennen / daß **an GOttes Segen alles gelegen** / und keine gute Artzney-Krafft ſeyn kan / es ſey denn / daß GOTT Gnade und Segen darzu verleihe / wie Sap. 16. bezeugt wird mit dieſen Worten: **Es heilete ſie weder Kraut noch Pflaſter / ſondern dein Wort HERR / welches alles heilet.** Und Pſalm 107. **Er ſandte ſein Wort / und machte ſie geſund** (welche nemlich wegen ihrer Sünden mit Kranckheit geſtrafft worden / ſelbige aber GOTT umb Vergebung der Sünden und Hülffe angeruffen) **und errettet ſie / daß ſie nicht ſturben.** Wann denn dieſem unwiderſprechlich alſo iſt / ſo müſſen ja die Galeniſchen Medici ſehr auf Unwegen ſeyn / daß ſie mehr ihrem blinden Galeno und andern Heidniſchen Authoribus weder GOttes Wort folgen / und Vipern-Pulver und dergleichen andere Stücke von Schlangen zum Theriac und andern Artzneyen brauchen; noch unbedachtſamer aber und greulicher müſſen die Paracelſiſten ſeyn / welche aus den verfluchten Cörpern

der

der Juſtificirten und ihren Theilen / als abgeſchnittenem Fleiſch / welches ſie mumiam patibuli nennen / item Hirnſchedeln / Hirn / Blut / Schmaltz / und dergleichen groſſe Artzneyiſche Arcana und fürtreffliche Medicamenten wollen præpariren: und im Fall ſie auch hierauf wolten einwenden / ſie wolten zwar hinfüro zu dergleichen die Cörper der Ubelthäter fliehen / aber ſonſt andere / ſo erſchoſſen / erſtochen / oder eines gewaltſamen Todes geſtorben / jedoch nicht durch Urtheil der Juſtiz, ſondern im Kriege oder ſonſt / ſo können ſie doch ihre Sache nicht juſtificiren / ſondern werden auch von den allergrimmigſten wilden Thieren überzeuget / welche / ob ſie ſchon Menſchen und Vieh zerreiſſen und freſſen / haben ſie doch einen Scheu ihr eigen Geſchlecht oder etwas davon zu verſuchen / wie man im Sprichwort ſagt: **Kein Wolff friſt den andern / und kein Rabe hackt dem andern die Augen aus /** wie ſie ſonſt den todten Cörpern und Aeſern thun / wie ſolte dann der vernünfftige Menſch darzu kommen / daß er darin noch ärger wäre / und etwas von ſeinem eigenen Geſchlecht innerlich brauchen wolte / zumal / da GOTT ausdrücklich im Geſetz erkläret / daß man auch nichts von einigem Todten / er ſey gleich geſtorben / oder ſonſt umbkommen / heilig oder ungerecht geweſen / ohn ſeine eigene Verunreinigung auch nur bloß anrühren könte / was ſolte erſt geſchehen / wenn mans gantz künſtlich præpariren / und in den Leib nehmen wolte / wofür billig die gantze menſchliche Natur einen Abſcheu hat; und müſſen wir dieſes Orts unſern ehmaligen Irrthum bekennen / da wir dieſe Oerter der heiligen Schrifft noch nicht ſo wol erwogen: Denn

als

als wir einsmals einen lieben Freund von einer ſchweren Kranckheit gern liberiret hätten / und uns darzu als ein groſſes Secret von Paracelſo gerühmet worden / wenn man aus einer menſchlichen Hirnſchalen einen liquorem zum beſten diſtillirte / und eingäbe / welches als wir es dem Freunde erzehlet / hat er umb des Ubels loß zu werden / es ſelber verlanget / wir haben aber nicht das wenigſte von guter Würckung darauf verſpüret / dafür wir auch GOtt hertzlich dancken / daß er nicht etwan dem böſen Feinde verhenget / daß er nicht etwan ſich dörffen darein miſchen / daß etwan eine ſonderliche Würckung erfolget wäre / welches hätte können Urſach geben / auf ſolche abſcheuliche Dinge viel zu halten / und ferner dabey zu bleiben; da wir hernach in wol præparirten Mineralien GOttes Segen wider ſolche Kranckheit und andere Gebreſten reichlich gefunden / dafür der Höchſte gelobet ſey / und für das helle Liecht ſeines Worts / welches alle Stände / ſo ihm folgen / auf rechten Wege geleitet: mit deſſen Preiß / Lob und Danckſagung wir hiemit auch dieſen Diſcurs beſchlieſſen.

Der

Der vierzehende Diſcurs

über das Evangelium am fünfften Sonntage nach Oſtern/

Handelend

Von bitten/ ſuppliciren/ betteln/ und Bettlern: Item von der Red-Art Chriſti durch Sprichwort und Gleichnüſſe/ und denen jenigen/ welche hohe Dinge verblümt und verdeckt beſchreiben/ und Cabaliſten genennet werden.

Text.

WArlich/ warlich ich ſage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen/ ſo wird ers euch geben; bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet ſo werdet ihr nehmen/ daß eure Freude vollkommen ſey/ ſolches hab Ich zu euch durch Sprichwort geredt; Es kommt aber die Zeit/ daß Ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde/ ſondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demſelbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und Ich ſage euch nicht/ daß Ich den Vater für euch bitten will: dann Er ſelbſt der Vater hat euch lieb/ darumb/ daß ihr

ben/ und durchs Gebet umb die Himmliſchen Güter anhalten/ denn wer nur dieſen Worten glaubt/ der kan haben was er nur verlanget/ zu verſtehen/ von himmliſchen Gütern/ ſo nun und nimmermehr kein Ende haben/ welches alles allem andern fürgehen/ und am allererſten die Seele bedacht werden muß; wer aber am erſten den Leib bedencken/ und den ſtinckenden Madenſack der ewigen Seelen fürziehen will/ der macht ſich ſchon damit für GOTT aufs neue zum Greuel/ und aller dieſer Verheiſſungen unwürdig/ und ſtoſſet Chriſtum gleichſam von ſich/ welcher geſagt: **Wer etwas mehr liebet/ als mich/ der iſt meiner nicht werth**/ ſolches etwas aber iſt alles zeitliche und vergängliche; das unvergängliche aber iſt es ſelber/ nemlich das ewige Leben/ Gerechtigkeit/ Warheit/ und alles himmliſche/ welches wenn man es liebet/ und darnach trachtet/ ſo liebet man nichts neben Chriſto/ dann Chriſtus iſt ſelber eitel ewiges Leben/ Warheit und Gerechtigkeit/ das zeitliche irdiſche aber iſt voller Sünde und Eitelkeit/ und muß alſo nothwendig vergehen/ und wer am meiſten darnach trachtet/ der iſt ein Thor und Narr/ und vergehet mit/ weil aber die Seele unvergänglich iſt/ und doch durch Unglauben Chriſti nicht theilhafftig wird/ als iſt ſolches vergehen nur ein ewiges Sterben/ und unaufhörliche Todes-Angſt/ denn auſſer Chriſto kan des unglaubigen Leib nicht leben/ und doch die Seele auch nicht ſterben/ ſo daß wenn ſchon keine Hölle wäre/ ſo wäre dieſes allein Peyn gnug in alle Ewigkeit; Allein gleichwie es GOTT dabey allein nicht bleiben läſt/ daß ein jeder Glaubiger aus gantzer Natur an Chriſto eitel

ewige Gnade / Freud / Leben und Seeligkeit hat / ſondern hat gleichwol noch darzu denen / die ihn lieben / eine ſolche Herꝛlichkeit bereitet / als noch kein Auge geſehen / kein Ohr gehöret / oder einiges Hertz begriffen hat / oder mit einigen Gedancken muthmaſſen kan; alſo läſt ers im Gegentheil auch dabey allein nicht bleiben / daß auſſer Chriſto aus gantzer Natur die Unglaubigen nichts als einen ewigen Tod haben können / ſondern hat ihnen ebenmäſſig einen ſolchen Ort der Quaal bereitet / der gleichfalls alle Begreifflichkeit der Augen / Ohren / Gedancken / und aller Sinne unermeßlich weit übertrifft / und ſie daſelbſthin allbereit verdammet / doch wird die Genieß- und vollkommene Empfindung allererſt recht angehen / wenn Chriſtus dieſen Sententz ausgeſprochen haben wird: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer / das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln /** dafür uns GOTT in Gnaden behüten wolle. So befihlt nun CHRISTUS im heutigen Text ſeinen Jüngern und allen Glaubigen / die bißher / das iſt / ſo lang ſie noch nicht gnugſame Erkäntnüs gehabt / umb die himmliſchen Güter nicht fleiſſig durchs Gebet angehalten / daß ſie ſollen bitten und beten / nemlich nur das von **Chriſto** ſelber gelehrete **Vater unſer /** worin alles enthalten / ſo werden ſie nehmen / das iſt / alle Seelen- und Leibes-Nohtdurfft / gleichſam ſelber zu ſich ziehen / und dermaſſen überfüllet werden / **daß ſie davon vollkommene Freude /** das iſt / hier und dort vorkommliche Vergnugung haben werden. Daß aber unſer HERR dabey ſpricht: **Ich ſage euch nicht / daß Ich den Vater für euch bitten will:** hat es damit

nicht die Meynung/als wolte Er ſelber nicht für uns bitten/ſintemal die heilige Schrifft ſelber Jhn unſern Fürſprecher nennet/welcher zur Rechten Gottes ſitzt/ und uns vertritt/ ſondern es hat vermuhtlich unſer Heyland dieſes ſagen wollen: **Der himmliſche Vater hat von ſelbſten und aus eigener Natur euch und alle/ die mich lieben und an mich glauben/ hertzlich lieb/ zu geſchweigen/ oder deſſen nicht einmal zu gedencken/ daß ich noch darzu euer ſtetiger Fürbitter und Gnaden-Thron bin/ davon ich doch nicht ſagen will;** und wird uns damit Anleitung gegeben/ einen ſolchen Glaubens-Schluß hieraus zu machen: Wenn GOTT von ſelbſten/ ohn jemandes interceſsion, die Welt alſo und dermaſſen geliebet hat/ daß er ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet/ ſondern Jhn darzu in den ſchmählichſten/ ſchmertzlichſten Tod gegeben hat/ daß alle/ die an Jhn glauben/ nicht ſollen verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben: ſo ſtehet leichtlich abzunehmen/ was alsdenn allererſt geſchehen werde/ wenn ſolcher eingebohrner hertzallerliebſter Sohn auch noch darzu aufs inſtändigſte für die glaubige Chriſten bittet/ und unaufhörlich ihr Advocat und Fürſprecher iſt/ und ſeine deswegen empfangene allerheiligſte fünff Wunden und unzahlbare Striemen/ ſo vermuhtlich gleichſam wie ein himmliſches Urim und Thumim allen himmliſchen Glantz weit übertreffen/ und über alles herrlich leuchten werden/ den himmliſchen Vater ſtets anſchauen läſt; will nun GOTT (wie Er ſelber ſagt/) durch Anſchauung des ſo gar leicht zergänglichen Regenbogens ſich ſeines Bundes mit der ſündlichen Welt und allen Thieren erinnern/ und

biß an den Jüngſten Tag keine Sündflut mehr kommen laſſen/ was wird erſt geſchehen in Anſchauung dieſer allerglorwürdigſten Wundmahlen? und wie werden auch dadurch die heiligen Engel/ die vorhin ſich freuen über einen Sünder der Buſſe thut/ noch viel hefftiger aufgemuntert werden zu aller nur möglichen Liebe und Freundlichkeit gegen die glaubige Menſchen? Darumb/ O ſündiger Menſch/ dancke GOTT unſerm Erlöſer unaufhörlich/ laß alles andere fahren/ und greiff nach den himmliſchen Schätzen/ ſonſt wird auf die Verſaumung dieſer äuſſerſten Gnade die äuſſerſte Ungnade unfehlbar folgen. Dieſes iſt alſo nach unſerer Meinung der kurtze fürnehmſte Inhalt unſers heutigen Evangelii/ deſſen beſſere Erklärung aber wir unſern Seelſorgern überlaſſen/ und eins und anders von dem leiblichen Nutz/ ſo in unſerm Text enthalten/ zu handeln und fürzutragen uns angelegen ſeyn laſſen.

Vom leiblichen Nutz und Brauch des Bittens und Supplicirens: item von denen/ welche ſich theils aus unvermeidlicher Noht/ theils aus Faulheit durchs Bitten und Betteln ernehren/ und Bettler genennet werden.

GLeich wie GOTT der himmliſche Vater den Menſchen zu ſeinem Bilde erſchaffen; alſo hat Er auch ſeine himmliſche Herrſchafft etlicher maſſen hier auf Erden abgebildet/ indem Er die weltliche Obrigkeit zu irrdiſchen Göttern und Vätern des Vaterlandes geſetzt/ und hat auch unterſchiedliche ſeiner Eigenſchafften in den Hertzen und affecten

der weltlichen Herren abbilden wollen/ſonderlich aber dieſe / daß man ebenmäſſig bey denſelbigen durch demütiges wolfundirtes Bitten und Suppliciren zum öfftern viel erlangen und ausrichten kan / ja ſo gar auch manchmal in denen Fällen / da man gantz das Gegentheil / nemlich ihre Ungnade und Straffe durch Mißhandlung verdienet / ſonderlich bey gütiger Chriſtlicher Obrigkeit / welche man leichtlich dadurch zu Gnade und Verzeihung bewegen kan / wenn man meiſterlich in dem Namen JESU auch die irrdiſchen Väter zu bitten und ſuppliciren weiß/ das iſt/ ihnen fein beweglich erinnerlich macht / was für ein gütiger HErr unſere allerhöchſte Obrigkeit der HErr JESUS ſey/ wie Er uns nicht allein alle Schuld von Hertzen völlig verziehen/ſondern auch ſelbſt dafür bezahlet hat / ſofern man nur ihm auch ſein Verbrechen hertzlich leyd ſeyn läſt/und ſich nach Möglichkeit davon bekehret ; denn auf ſolche Weiſe werden auch mehrmals der weltlichen Herren Hertzen gerühret / daß ſie in ſich gehen / und bedencken / daß ſie ſchuldig ſind dem Exempel JESU Chriſti zu folgen/und ſolche Supplicanten ihrer billigen Bitte zu gewähren / ja auch offtmals ſchweres Verbrechen zu verzeihen / und mit der Schärffe des Rechts darwider nicht zu verfahren / jedoch mit der Bedingung/ daß man ſich von Hertzen beſſere/ und dergleichen nicht mehr thue; dafern aber einer in dergleichen Verbrechen ſich zum andern und dritten mal betreten läſt / ſo wird auch die vorige Gnade wieder aufgehaben/ und die Mißhändler deſto ſchwerer geſtrafft / daß ſie mit der Gütigkeit ihrer Obrigkeit gleichſam das Geſpött getrieben/ und aufs neue auf ſelbige geſündiget ; und alſo gibts die Vernunfft/

daß auch GOTT / von welchem ſolche affecten her⸗kommen / es eben alſo mit ſeinen Supplicanten ma⸗chen werde: und iſt alſo immer eins des andern Spiegel / worin man ſich und ſein Thun ſpiegeln / und nach Nohtdurfft eine correction anſtellen kan: und hat demnach die heilige Chriſtliche Kirche nicht ohn Urſach zu dem heutigen Sonntäglichen Evan⸗gelio die Epiſtels⸗Lection verordnet aus der Epi⸗ſtel Jacobi Cap. 1. darin ausdrücklich des leibli⸗chen Spiegels gedacht wird mit dieſen Worten: **Seyd Thäter des Worts / und nicht Hörer allein / damit ihr euch ſelbſt betrieget. Denn ſo jemand iſt ein Hörer des Worts / und nicht ein Thäter / der iſt gleich einem Manne / der ſein leiblich Angeſicht im Spiegel beſchauet: denn nachdem er ſich beſchauet hat / gehet er von Stund an davon / und vergiſſet / wie er geſtalt war.** Das iſt / man ſoll ſich nicht für die lange Weile ſpiegeln / ſondern der Spiegel ſey zu dem Ende erfunden / und gegeben / daß man ſeine eigene Geſtalt / die man ohne Spiegel nicht erkennen kan / wol betrachte / und aus ſeiner eigenen edlen Bildnüs abnehme / was GOTT der allmächtige Schöpffer für ein wunderbarer / allweiſer / und unſäglich⸗güti⸗ger HERR und Meiſter aller Schönheit ſey / wor⸗aus ein jeder alsbald ſich ſchuldig befinde GOTT für ſolche und alle unzahlbare Gnaden und Gaben unaufhörlich Lob / Ehr und Danck zu ſagen / und ſich ſtets zu befleiſſigen / ſolche alleredelſte Büldnüs GOttes Ihm zu Ehren / Lob und Preiß / und nicht zu Unehren und Verläſterung zu tragen / nemlich mit löblicher tugendreicher Verhaltung / und nicht mit laſterhaffter / womit GOTT verläſtert würde /

 daß

daß er ſo ſchandliche Creaturen erſchaffen / zu welchem Ende auch GOTT ſein heiliges Wort uns vom Himmel offenbaret / ſo uns ein allerunbefleckteſter Spiegel iſt / was GOTT gefällig und mißfällig / zu thun und zu laſſen iſt: und ſolcher Geſtalt kan ſich ein jeder hieraus ſpiegeln / wie er ſich gegen GOTT unſerm Vater zu verhalten habe / und wie er ſchuldig ſey GOTT umb alle nohtwendige Gaben zu bitten und anzuruffen / unangeſehen GOTT das höchſte Gut vorhin geſinnet iſt / uns ſolche zu geben / als der ſie ſelber nicht bedarff / ſondern für uns ſolche geſchaffen / ſo erfordert es dennoch der kindliche Reſpect gegen GOTT / Jhn darumb zu erſuchen / und nicht eigenes Gefallens damit zu ſchalten und walten / und dagegen Jhn immerdar zu loben und benedeyen. Woraus denn auch abzunehmen ſtehet / daß / weil mehrentheils die irrdiſche leibliche / wie auch die Land-Väter / ſich durch demütiges billigmäſſiges Bitten und Suppliciren gar leichtlich erbitten laſſen / da wir Menſchen doch durchaus arger ſündlicher Art / und dennoch durch emſiges Bitten zu gütiger Natur zu bewegen ſind / ſo müſte nohtwendig der höchſte himmliſche Vater / der die Güte ſelber iſt / und alle Güter darzu erſchaffen / daß Er ſie will gütig austheilen / noch viel tauſend mal gütiger und geneigter ſeyn / ſeine Anbeter und Supplicanten zu erhören / und ſie ihrer Bitte zu gewähren / dafern es ihnen an Seel und Leib nütz iſt / welches Er der Hertzenkündiger und allwiſſende GOTT allein weiß / und deswegen ſeiner Gutbefindung alles heimgeſtellet werden ſoll.

Belangend nun das leibliche Bitten und Suppliciren / ſo iſt ſolches bey hohen Häuptern / Regenten

genten und Richtern eine täglich nohtwendige und hochnützliche Sache / und geſchicht meiſtentheils ſchrifftlich / weil dergleichen immerdar häuffig für-kommt / und ſo es nur mündlich geſchehen ſolte / leichtlich vergeſſen würde : wenn aber eine Bitte ſchrifftlich für Augen liegt / kan man ſich ihrer leichtlich erinnern. In ſolchen Bitt-Schrifften wird zuforderſt der gebührende Titul deſſen / an welchen man ſuppliciret / geſetzt / hernach die Sache / worumb man anhält / gantz kurtz und deutlich verfaſſet / denn durch Weitläufftigkeit werden ſolche Herren / die ohne das viel zu verrichten haben / verdroſſen und unwillig gemacht / und endlich wird demütig darumb ſuppliciret und gebeten / nebſt Unterſchreibung des Namen deſſen / ſo ſuppliciret / und wird damit die Bitt-Schrifft demſelben Herrn eingehändiget ; bey gar groſſen Herren aber pflegt man offtmals / wenn die Sache gar groſſer importanz iſt / aufzupaſſen / wenn derſelbige Herr zur Kirchen fähret oder gehet / damit er alſo deſto mehr und ehender zur Gnade und Erhörung bewegt werde / weil er ſich alsdenn zu erinnern hat / daß er ſelber auch die Gnade ſeines höchſten Herrn bedürffe / und ſelbige ſeiner Seelen ebenmäſſig abgeſchlagen würde / wenn er ſich ſeinem Mit-Chriſten unerbittlich erzeigen wolte : Und faſt eben ſo hat man ſich auch im Bitten und Suppliciren gegen GOTT zu verhalten / daß man ihn nemlich mit ſeinem gebührenden Titul : **O ewiger / allmächtiger GOTT und Vater** anruffe / mit welchem er von allen andern Herren im Himmel und auf Erden unterſchieden wird / als der gantz und gar allein von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt / und

auſſer Ihm niemand mehr gnugſam mächtig / geſchweige allmächtig iſt; Im übrigen aber bedarff GOTT keiner ſchrifftlichen oder auch mündlichen umbſtändlichen Erzehlung deſſen / was wir bedürffen / und von Ihm gern erbitten wolten / denn Er weiß vorhin aller ſeiner Creaturen Nohtdurfft / und hats von Ewigkeit her gewuſt / bevor noch etwas erſchaffen worden / und ſiehet / weiß und erkennet zugleich / und auf einmal / und zu aller Zeit alle Gedancken / die Engel / Menſchen und Teufel haben können / iſt auch dermaſſen geneigt / jederman / der Ihn bittet / zu erhören / daß man auch Exempel in der heiligen Schrifft hat / daß ſo gar ſeine ewige Feinde die Teufel / wenn ſie bittlich bey Ihm anhalten / bißweilen etwas erlangen: denn als die Legion Teufel in dem Beſeſſenen in der Gergeſener Landſchafft alle zugleich gebeten / daß Chriſtus ihnen erlauben möchte in die Herde Säu zu fahren / hat Ers ihnen erlaubt / und als der Satan angehalten / des heiligen Hiobs Güter zu verderben / hat Ers erlangt / und als Er hernach abermal angehalten / auch ſeinen Leib zu plagen / hat Er es gleichfalls erlangt; und als zu Ahabs Zeit ein Geiſt angehalten / daß er möchte ein falſcher Geiſt ſeyn in aller Propheten Munde des Ahabs / iſt es ihm gleichfalls bewilliget worden / wie 1. Reg. 22. zu leſen / welches vermuhtlich ein böſer Geiſt oder Teufel geweſen / denn kein guter Engel wird begehren falſch zu ſeyn / weil nach dem 5. Pſalm GOTT an aller Falſchheit einen Greuel hat: So nun auch GOttes abgeſagte Feinde nicht allemal abgewieſen werden / wenn ſie bey dem allerhöchſten GOTT umb etwas anhalten / derer in-

tention

tention doch allwege wider GOTT und ſeine geliebte Menſchen gerichtet iſt: wie ſolte Er denn ſeinen gehorſamen Kindern / welche ihr Leben nach ſeinen Geboten anzuſtellen ſich befleiſſigen / etwas verſagen?

So gehören nun hieher alle/die mit Bitten umbgehen/ und zwar nicht allein die/ſo das Bitten thun/ ſondern auch alle diejenigen / an welche es gethan wird / nemlich alle Obrigkeiten und Väter des Vaterlandes / wie auch alle Richter / welche an GOttes ſtatt allerley Bitten anhören / und ſchuldig ſind ihrem oberſten HErrn in Gütigkeit nachzuarten / und allerley billigmäſſige Bitten nicht zu verſagen: Item alle Unterthanen / welche ebenmäſſig ſchuldig ſind/ in allerley importirlichen Händeln nicht eigenthätig zu verfahren / ſondern ihre Ober-Herren drumb zu begrüſſen / und dieſelben an GOttes ſtatt ſelbige ſchlichten und richten zu laſſen.

Auch gehören hieher die jenigen / welche aus dringender Noth andere umb Hülffe zu ihren Lebens-Mitteln bitten und anſprechen müſſen / nemlich arme Witwen / Waiſen / arme alte Leute und gebrechliche Menſchen / welche blind / oder lahm/ oder an Gliedern mangelhafftig ſind / daß ſie nicht arbeiten und ihr Brot verdienen können / und alſo gedrungen werden ſich mit bitten und betteln zu ernehren / denen wir ebener maſſen ſchuldig ſind mit dem Maaß zu meſſen / wie wir verlangen / daß uns geſchähe / wann wir in ihrer Stelle wären / und ſie alſo zu erhören / wie wir wünſchen von GOtt erhöret zu werden / denn es iſt unmöglich / daß nicht an allen Menſchen erfüllet werden ſolte / was Chriſtus geſagt mit dieſen Worten: **Eben mit dem**

Maaß / womit ihr meſſet / wird man euch wieder meſſen; und ſo wir demnach den Nothdürfftigen nicht helffen / wird uns wieder nicht geholffen werden / wenn uns Hülffe noth thut / ſonderlich in der letzten Noth des Sterbens / wie es alſo dem reichen Mann ergangen / welcher den armen Lazarum Hülff-loß gelaſſen; ja Obrigkeit und Unterthanen ſolten es gar nicht darzukommen laſſen / daß ſolche arme nothdürfftige Menſchen für den Thüren Hülffe ſuchen müſten / ſondern ihnen zuvorkommen / wie GOtt Deut. 15. befohlen mit dieſen Worten: **Es ſoll allerdings kein Bettler unter euch ſeyn.** Item in eben demſelbigen Capitel: **Wenn deiner Brüder irgend einer arm iſt / in irgend einer Stadt in deinem Lande / ſo ſolt du dein Hertz nicht verhärten / noch deine Hand zu halten gegen deinem armen Bruder.** Item ib. **Hüte dich / daß nicht in deinem Hertzen ein Belial-Tück ſey / und ſeheſt deinen armen Bruder unfreundlich an / und gebeſt ihm nicht / ſo wird er über dich zum HErrn ruffen / ſo wirſt du es Sünde haben; ſondern du ſolt ihm geben / und dein Hertz nicht verdrieſſen laſſen / daß du ihm giebſt; denn umb ſolches willen wird dich der HERR dein GOtt ſegnen in allen deinen Wercken / und was du vornimmſt. Es werden allezeit Armen im Lande ſeyn / darumb gebiete ich dir und ſage / daß du deine Hand aufthuſt deinem Bruder / der bedrängt und arm iſt in deinem Lande.** Und erforderte alſo die von GOtt ſelbſt ſo ernſtlich befohlene Schuldigkeit / daß in allen Chriſtlichen Gemeinen / ſo wol in Städten als

Flecken

Flecken und Dörffern fleiſſige immerwehrende Anſtalt gemacht / und ſonderbare Häuſer und Auffſeher darzu beſtellet wurden / bey welchen ſich ſolche arme nothdürfftige Perſonen anmeldeten / die müſten alsdenn wol examiniret / und nach ihrem vorherigen Verhalten und Leben fleiſſig geforſchet werden / und ſo ſich dann befände / daß ſie das ihrige mit dem verlohrnen Sohn liederlich und unnützlich verthan / ſolte man ſie tapffer abſchmieren / jedoch deßwegen die milde Hand nicht gäntzlich verſchlieſſen / ſondern ihnen der geſtalt helffen / daß ſie dabey jeder nach ſeiner capacität arbeiten / und alſo ihr Brot verdienen müſten; befände man ſie aber durch genaue Beſichtigung zur Arbeit untüchtig / ſolte man ſie aus gemeinem Allmoſen verpflegen und erhalten / worzu kein Chriſtlich Hertz nach Vermögen zuſteuern ſich wegern würde / und werden es demnach die Obrigkeiten und Gemeinen / die ſolches aus der Acht laſſen / ſchwerlich zu verantworten haben.

Was aber die jenigen belangt / die aus lauter Faulheit ſich aufs betteln legen / ja auch wol geſunde ſtarcke Glieder haben / und doch durch allerley böſe Stücklein ſich verſtellen / daß ſie blind / lahm oder gebrechlich ſcheinen / ſo verſündigen ſich ſolche ſehr ſchwerlich an GOtt ſelber und an Menſchen / dann erſtlich beliegen ſie GOtt / als hätte er ſie gebrächlich erſchaffen / da ſie doch wol könten arbeiten; alle Lügen aber / es geſchehe gleich mit Worten / oder mit verſtellten Geberden / lauffen wider GOttes Gebot: **Du ſolt nicht falſche Zeugnus geben:** und will GOtt nach dem fünften Pſalm die Lügner umbbringen / welche Umbbringung nicht

durch den zeitlichen / ſondern ewigen Tod geſchehen muß / weil viel Lügner eines langwürigen geſunden Lebens ſind; GOttes Wort aber kan ohnmöglich fehlen / und muß alſo ſolche Umbbringung der Lügner der ewige Tod und Verdammnus ſeyn / wie denn auch Apoc. 21. und 22. ausdrücklich allen Lügnern das hölliſche Feuer und der andere ewige Tod zuerkant wird: zum andern geben ſie auch Aergernus / Chriſtus aber ſchreyet über alle / ſo Aergernus geben / das Wehe: zum dritten ſtehlen ſie andern Armen / die es recht bedürffen / ihr Allmoſen weg / und ſind alſo auch Diebe; die muthwillige Diebe aber können nicht ſeelig werden: zum vierdten ſind ſie GOtt ungehorſam / welcher zu allen Menſchen ſagt: **Im Schweiß des Angeſichts ſolſt du dein Brot eſſen**; und abermal: **Wer nicht arbeitet / der ſoll auch nicht eſſen**; ſo ſie nun durch ihre Faulheit ſich der zeitlichen Speiſe unwürdig machen / wie viel mehr müſſen ſie ſich des ewigen Lebens unwürdig und verluſtig machen. Was aber die Bettel-Mönche belanget / ſo thun ſie zwar eben daſſelbe gleich gedachten Bettlern / doch geſchicht ſolches unwiſſend / weil ſie darzu von Jugend auf überredet werden; allein es ſtehet eine unrechte Sache damit nicht zu entſchuldigen / daß ſie lange Zeit iſt getrieben worden / dann die Phariſeer und Schrifftgelehrten meineten auch ſie thäten recht / daß ſie an ſtatt der gemeinen Hand-Arbeit wolten ihre Zeit mit beten zubringen / und begehrten für ihr beten reichlichen Unterhalt. Chriſtus aber ſprach ihnen dagegen wegen ſolcher Sünde expreſſè alle Seeligkeit ab / mit dieſen Worten; **Sie freſſen der Witwen Häuſer / und wenden langes**

ges Gebet vor / dieſelben werden deſto mehr Verdammnus empfahen / Marc. 12. Das iſt / ſie ziehen das jenige Einkommen zu ſich / womit manche arme Witwen und Waiſen könten unterhalten werden / welche nicht arbeiten können; ſie aber ſind geſunde ſtarcke Leute / und könten ſich mit Arbeit ernehren / welches GOtt befohlen hat / das wollen ſie nicht thun / ſondern wenden für / ſie müſten ihre Zeit mit beten zubringen / und mit ſolchem Gottesdienſt / welchen GOtt nirgends in ſeinem Wort befohlen / und verſündigen ſich damit ſchwerlich / daß ſie aus dem teuffeliſchen Laſter der Faulheit und Müſſiggangs wollen einen Gottesdienſt machen / da doch GOTT Num. 15. 39. alle den Gottesdienſt / welchen Er nicht ausdrücklich in ſeinem Wort befohlen / ſondern aus guter Meinung erdacht wird / eitel Hurerey nennet / und ferner an unterſchiedlichen Orten der heiligen Schrifft ſagt: **Daß kein Hurer werde in das Reich GOttes kommen.** Und Chriſtus ſpricht ſelbſt Marc. 7/7. **Vergeblich iſts / daß ſie mir dienen / dieweil ſie lehren ſolche Lehre / die nichts iſt denn Menſchen Gebot. Ihr verlaſſet GOttes Gebot / und haltet der Menſchen Auffſetze.** Solches Göttliche Gebot aber von der Arbeit lautet alſo: **Sechs Tag ſolt du arbeiten / am ſiebenden Tage ſolt du feyren** / Exod. 34, 21. Item: **Sechs Tage ſolt du arbeiten / und alle dein Ding beſchicken** / Exod. 20, 8. Item: **Sechs Tage ſolt du deine Arbeit thun / aber des ſiebenden Tags ſolt du feyren.** Und ob hierauf eingewendet würde / daß auch das betteln eine Arbeit ſey / indem ſie ſchwere Säcke mit Brot

und anderm was gegeben wird / tragen / und beſchwerlich von Haus zu Haus herumb lauffen müſſen / zu geſchweigen der vielen Arbeit / ſo in den Klöſtern fürfalle; ſo iſt doch die Sache klar / daß keine ſolche Arbeit verſtanden wird: denn die H. Schrifft ſpricht Gen. 3. GOtt habe den Menſchen aus dem Paradißgarten ausgelaſſen / daß er ſoll das Feld bauen / und iſt alſo die fürnehmſte Arbeit des gantzen menſchlichen Geſchlechts der Feld- oder Ackerbau / und was darzu gehöret / nemlich die Viehzucht / und alle darzu nothwendige Handwercke / als Bergwercke / Schmiede / Zimmerleute / Brauer / Becker / Wagner / Fuhrleute / Seiler / Satler / Schreiner / Schneider / Kürßner / Gerber / Schuſter / Schloſſer / Kupfferſchmiede / Spengler / und alle andere / die man täglich in der gantzen Welt bedarff / wie denn auch Chriſti Vater ein Zimmerman / die heiligen Apoſtel-Fiſcher / und Schiff-Fahrer / der heilige Paulus und Aquila Teppichmacher / der heilige Lucas ein Artzt geweſen / das iſt ein Medicus und Chirurgus zugleich / und dergleichen andere Heiligen mehr haben neben ihrer Lehr und Predigt ſich mit Hand-Arbeit ernehret / und befiehlt der heilige Paulus mit den Händen etwas redliches zu ſchaffen / damit man habe zu geben dem Dürfftigen / nemlich welche aus Breſthafftigkeit nicht arbeiten können / welches ihnen beſchwerlich gnug iſt / weil Chriſtus ſpricht: **Geben iſt ſeeliger dann nehmen:** und kan alſo kein ſicherer Stand ſeyn / als ein Gottſeliger Bauer und Handwercksmann / der ſich mit ſeiner Hand-Arbeit nebſt den Seinigen ernehret / und dabey auch andern Breſthafftigen nach Vermögen beyſpringt: wie denn auch GOtt ſelber

der Pſalm 128/2. ſolche Leute ſeelig preiſet mit dieſen Worten: **Du wirſt dich nehren deiner Hände Arbeit/ wol dir du haſt es gut.** Wo ſtehet aber dergleichen etwas von einigem Bettel-Orden in der gantzen heiligen Schrifft? ſondern laufft vielmehr das fürnehmſte/ worauf ſie am meiſten bauen/ GOttes Wort zuwider/ dann ihr gantzer Orden/ mit Habit/ Ceremonien und mancherley Feyer-Tagen/ beſtehet aus pur lauterem menſchlichen Gutdüncken/ deſſen gantz kein Befehl in GOttes Wort fürhanden/ ſondern etliches Theils ausdrücklich verboten worden; dann Levit. 19, 27. und 21, 5. wird dem Volck GOttes und ſonderlich den Prieſtern verboten: **Das Haar am Haubt nicht rund umbher abzuſchneiden/ auch keine Platten auf dem Haubt zu machen/ noch den Bart gantz abzuſcheren; item nicht auf Stuffen zum Altar zu ſteigen**/ und dergleichen/ welches zwar mit andern Levitiſchen Ceremonien im Neuen Teſtament aufgehaben worden; was aber damals hoch verboten geweſen/ das kan nimmermehr kein ſpecialer Gottesdienſt werden/ wie man bey ſolchen Orden heutiges Tags mit ſolchem beſcheren/ und mancherley Kappen GOtt vermeint zu dienen: welches aber Chriſti Verdienſt zur Verkleinerung gereicht/ als wenn ſolches allein nicht kräfftig gnug wäre/ die Menſchen gerecht und ſeelig zu machen: Auch verbietet Chriſtus/ daß/ wenn man Allmoſen gebe oder bete/ ſoll man es die Leute nicht mercken laſſen/ ſondern heimlich thun/ welches aber in dieſem Orden nicht geſchehen kan/ ſondern muß jederman am Habit und allem Thun und Leben ſehen/ daß ſie für andern was ſonderliches ſeyn wollen.

Wir

Wir wollen aber einen jeden das ſeine laſſen verantworten / dieſes aber zu gedencken / hat uns unſer Text vom Bitten an die Hand gegeben / womit auch die Bettler umbgehen / und ſich damit ernehren / deren aber in andern Evangeliſchen Orten mehr gedacht wird / dahin wir ein mehrers von ihnen zu ſagen verſpahren wollen.

Von der Red-Art durch Sprichwort und Gleichnüſſe / welche von Alters her Cabala genennet wird / und von den Caballiſten / welche nemlich die hohe Geheimnůſſe verblůhmt und verdeckt beſchreiben.

ES iſt am Tage / daß nicht allein alle heilige Propheten / ſondern auch unſer hochgelobter HERR und Heyland ſelber meiſtentheils die hohe himmliſche Lehre in Gleichnüſſen fürgetragen / wie ſolches auch unſer Text meldet mit dieſen Worten: **Solches hab ich durch Sprichwort** (per ſimilitudines) **zu euch geredet.** Welches auch bezeugt wird Matth. 13. mit dieſen Worten: **Solches alles redet JEſUS durch Gleichnůs zu dem Volck / und ohn Gleichnůs redet Er nicht zu ihnen; auf daß erfüllet würde / das geſagt iſt / durch den Propheten / der da ſpricht: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnůſſen / und will ausſprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt.** Ja es haben auch die weiſe Månner unter den Heyden ſich befliſſen von hohen Göttlichen Sachen anders

anders nicht als dunckel und verblühmt zu handeln / damit die gemeine Leute und Idioten davon abgehalten würden / wie davon der Philoſophus Plato an Dionem alſo ſchreibt: Per ænigmata dicendum eſt, ne ſi epiſtola forte ad aliorum pervenerit manus, quæ tibi ſcribimus, ab aliis intelligantur; Das iſt: Es will ſich gebühren / daß man ſich retzelhafftiger verblümter Reden bediene / damit / wenn etwan dergleichen Schreiben / ſo wir an dich abgehen laſſen / in andere Hände kommen ſolte / ſelbiges von ihnen nicht verſtanden werde; am meiſten aber iſt ſolcher Gebrauch allwege bey dem Volck GOttes alſo gehalten worden / daß ſie hohe Geheimnüſſe in dunckelen Figuren und Gleichnüſſen beſchrieben / theils aber allein mündlich andern würdigen vertrauet / und ſie darin informiret / was nemlich gantz nicht in Schrifften zu verfaſſen / und gemein zu machen gedienet; und meinet Origenes, daß auch Chriſtus ſelber ſeinen Jüngern viel offenbaret habe / welches ſie nicht beſchrieben / weil nicht jederman alle Geheimnüſſe wiſſen ſoll / ſo gar / daß auch Chriſtus ſelber ſeinen Jüngern / als ſie gern gewuſt hätten / ob und auf was Weiſe und zu welcher Zeit Er das Reich Iſraels wieder aufrichten würde? zur Antwort gegeben: **Es gebühre ihnen nicht zu wiſſen / was der Vater ſeiner Macht vorbehalten habe**; da denn leichtlich zu erachten / daß / ſo die heiligen Apoſtel / welche doch die nächſten nach Chriſto und über alle Menſchen mit dem Heiligen Geiſt erfüllet und erleuchtet worden / nicht haben alles dörffen wiſſen / ſolches andern Menſchen noch viel weniger werde wiederfahren / wiewol doch her-

nach den heiligen Apoſteln nach und nach noch viel hohe Geheimnüſſen offenbaret worden / wie der heilige Paulus von ſeiner eigenen Perſon ſagt / daß er nach der Zeit / da er ſchon etliche Jahr ein Apoſtel geweſen / und geprediget / biß in den dritten Himmel entzuckt worden / und unausſprechliche Wort gehöret / die kein Menſch ſagen könne / und ſey ihm zugleich ein Pfahl ins Fleiſch gegeben / damit er ſich der hohen Offenbarung nicht überhebe / und wiſſe er nicht / ob er in oder auſſer dem Leibe geweſen: woraus erſcheinet / daß die heiligen Apoſtel in den hohen Offenbarungen gleichſam gradatim aufgeſtiegen / und ihnen auch einige Geheimnüſſe von Zeit zu Zeit verhalten worden / wie denn 14. Jahr nach dieſer Offenbarung dem heiligen Paulo noch nicht kund gethan worden / ob er in oder auſſer dem Leibe geweſen / ſo vielleicht nach der Zeit noch geſchehen / und ſcheinet / daß ſich GOTT gleichſam darin nach ihrer capacität gerichtet / wie Chriſtus mit dieſen Worten andeutet: **Jch habe euch noch viel zu ſagen / aber ihr könnets itzt nicht tragen. Wenn aber jener / der Geiſt der Warheit kommen wird / der wird euch in alle Warheit leiten:** da denn das Wort leiten oder führen eine ſolche allmähliche Aufſteigung in den Göttlichen Geheimnüſſen ſcheinet anzudeuten / denn eine jede Leitung geſchicht ganz langſam von Tritt zu Tritt / wie an den Kindern / Blinden / Schwachen und allen andern / die des Leitens bedörffen / zu erſehen. Solche allmählige Aufſteigung in Erkäntnüs der Göttlichen Geheimnüſſe wird in heiliger Schrifft hin und wieder für eine Special-Begnadigung GOttes gerühmet /

welche Er nur denen vergönnet / die von Jugend an von gantzem Hertzen nach ſeinen Geboten wandeln / und für andern ein heiliges unſträfliches Leben führen / wie davon auch der heilige David ſcheinet zu reden / da er im 51. Pſalm alſo ſpricht: **Du läſſeſt mich wiſſen die heimliche Weisheit:** welche nemlich nicht einem jedweden aus dem gemeinen Hauffen wiederfähret / und welche GOTT alſo ſeiner Geheimnüſſen würdiget / die dörffen ſolche auch nicht gemein machen / nach dem Befehl CHRJSTJ: **Werffet die Perlen nicht für die Schweine / noch das Heiligthum für die Hunde;** ſo will ſich auch nicht gebühren / daß einer ſein vertrauetes und von GOTT empfangenes Pfund gantz und gar vergrabe / und haben alſo die hocherleuchtete Männer jederzeit gut befunden / in ſolchen Dingen den Mittel-Weg zu gehen / und von den hohen Geheimnüſſen ſo wol münd- als ſchrifftlich dergeſtalt zu handeln / daß es nicht ein jedweder könne verſtehen / und doch durch fleiſſige Ubung und durch Hülffe der Göttlichen Anruffung nach und nach viel guts daraus zu erlernen ſtünde; welche Lehrt-Art von uralten Zeiten hero alſo iſt gehalten / und von den Hebreern Cabala genennet worden / welches Wort nach Auslegung Pici Mirandulani eigentlich eine **Empfangung** per traditionem bedeutet / ſo / daß nach Fürgebung derer / die ſich der Cabalæ oder Caballiſtiſchen Kunſt rühmen / ſolche Wiſſenſchafft der Cabalæ darinn beſtehen ſoll / daß / nachdem der hochtheure Mann GOttes Moſes das Göttliche Geſetz vom Himmel herab empfangen / und aus GOttes Befehl beſchrieben / wären ihm dabey auch viel hohe

Geheimnüſſen offenbaret worden / welche er nicht habe dörffen klärlich beſchreiben / ſondern habe ſie allein den erkohrnen ſiebentzig Elteſten mündlich anvertrauet / und dabey befohlen / ſolche geheim zu halten / und in künfftigen Zeiten nur von Mund zu Munde den Würdigen zu übergeben: und iſt demnach die Kunſt oder Wiſſenſchafft der Cabala nach gedachtes Pici Meinung nichts anders als eine verdeckte oder geheime Erklärung des Göttlichen Geſetzes / welche Erklärung oder explication Moſes nebſt dem Geſetz aus dem Munde GOttes empfangen / und das beſchriebene Geſetz den Prieſtern übergeben / und die Würdigſten derſelben und der erwehleten Elteſten darüber auch mündlich informiret / und ſelbige hinwieder ihre Nachkommen von Mund zu Mund biß zu der Babyloniſchen Gefängnüs / da durch die Zerſtörung das meiſte zu Grunde gangen / aber von GOTT dem heiligen Eſra aufs neue offenbaret worden / wie er nach der Länge im 14. Capitel ſeines vierdten Buchs erzehlet / daß ihn GOTT mit dem Heiligen Geiſt dermaſſen erfüllet / daß er 40. gantzer Tage und Nächte an einander fünff fertigen Schreibern dictiret / ſo / daß ſie 204. Bücher geſchrieben / unter welchen ſiebentzig am letzten geſchrieben / und ihm befohlen worden / ſolche geheim zu halten / und nur den Würdigen zu leſen zu vergönnen / die übrigen aber ſolte jederman ohn Unterſcheid leſen. Woraus den von einigen geſchloſſen wird / daß vor der Babyloniſchen Gefängnüs ſolche geheime Erklärung des Geſetzes nur mündlich unter den 70. Aelteſten / welche Moſes in eine jede Synagog ſoll verordnet ha-

ben / im Schwange gangen / und nicht beſchrieben worden / und weil durch die Gefängnüs eine Zerſtreuung des Volcks geſchehen / ſo / daß nicht eben ſo gewiß ſolche 70. Elteſten in den Synagogen beyſammen gehabt werden möchten / ſo habe GOTT Anordnung thun laſſen wollen / daß Eſra ſolche geheime Erläuterung in 70. Bücher verfaſſete / welche künfftig an ſtatt der 70. Elteſten dienen ſolten / und ſollen nach Gezeugnüs wolgedachtes Herrn Pici Mirandulani in ſolchen ſiebenzig Büchern alle Geheimnüſſe der Cabalæ, und der Jüdiſchen / ja auch der Chriſtlichen Religion verfaſſet geweſen ſeyn / nemlich die Myſteria der Hochgebenedeyten Trinität / der Erſchaffung der Engel und der gantzen Welt / der Abfall der böſen Engel / die Erb-Sünde / die incarnatio Verbi, die Gottheit des Meſſiæ, und ſeine Gnugthuung für der gantzen Welt Sünde / die Ordnung der Engel / die Quaal der Verdammten / und ſo fort an / wie er / der Herr Picus, ſolches alles und andere importirliche Puncten des Chriſtlichen Glaubens in gedachten Büchern ſelbſten befunden / und ſelbige Bücher mit groſſem Koſten verſchaffet / und fleiſſig darin geleſen zu haben bezeuget.

Und beruhet alſo hierauf der Grund derer jenigen / welche ſich bemühen zu behaupten / daß neben dem beſchriebenen Wort GOttes noch ein unbeſchriebenes von GOTT den Altvätern vertrauet / und von Mund zu Mund in der Kirchen GOttes durch die erleuchtete Lehre per traditionem von einem zum andern kommen / welche traditiones Patrum man noch heute in der Chriſtenheit neben der heiligen Schrifft für GOttes Befehl und Willen erkennen /

und ſich darnach im Chriſtenthum und Leben verhalten müſſe: welches man in ſo weit wol acceptiren und gelten laſſen kan / ſo fern ſolche traditiones mit dem beſchriebenen Wort GOttes des alten und neuen Teſtaments überein kommen; Was aber den Schrifften der Apoſtel und Propheten expreſſe zuwider läufft / das iſt für eingeſchlichenen Menſchen-Tand / oder auch wol gar vor ein von dem böſen Feinde geſäetes Unkraut zwiſchen dem Wäitzen zu achten / wie ſich ſolches auch zu CHriſti Zeit alſo befunden / denn damals war das Jüdiſche Volck die warhafftige Kirche GOttes / und waren ihnen die beſchriebene Bücher der heiligen Schrifft / ſo wir noch haben / dermaſſen zum einßigen Wegweiſer zum ewigen Leben gegeben / daß auch der reiche Mann in der Höllen / als er für ſeine Brüder gebeten / daß ſie durch ein kräfftig Zeichen möchten gewarnet werden / damit ſie nicht auch nach dem Tode an den Ort der Quaal kommen möchten / keinen andern Beſcheid bekam / als dieſen: **Sie haben Moſen und die Propheten / laß ſie dieſelbigen hören**; da ſolcher traditionen nicht gedacht wird: auch citiret CHriſtus ſelber und die heiligen Apoſtel überall die Schrifften Moſes und die Propheten / und ſaget / daß nicht ein Düpfflein derſelben müſte unerfüllet bleiben; aber nirgends berufft Er ſich auf die traditiones und Auffſätze der Aelteſten / ſondern klaget vielmehr über dieſelbigen / daß GOTTES Gebot dadurch aufgehaben würde / und daß durch ſelbige den Menſchen ſchwere Laſt und Bürden aufgeladen würden; Ja eben ſolche Judiſche traditiones, ſo von ihnen für ein unbeſchriebenes

Wort oder Befehl GOttes gehalten worden / haben nicht wenig Urſach zu der tödtlichen Feindſchafft wider CHRISTUM / ſeine Apoſtel und Jünger gegeben / denn weil ſie dem beſchriebenen Wort GOttes ſtricte nachgangen / und ſich an die traditiones und Menſchen-Tand nicht gekehret / nemlich mit Waſchung der Hände für dem Eſſen und dergleichen / hat man ſie für Ketzer gehalten / und ihre Göttliche Lehre darüber nicht gehöret / ſonderlich aber ſind eben die Kirchen-Lehrer ſelber / nemlich die Schrifftgelehrten und Profeſſores mit ſolchem Menſchen-Tand der traditionen dermaſſen eingenommen und præoccupiret geweſen / daß hernach Johannes der Tauffer / Chriſtus ſelbſt / ſeine Apoſtel / der heilige Stephanus und andere von GOTT geſandte Lehrer kein Gehör finden können / ſondern der Teufel hat eben dadurch Anlaß bekommen dem Volck einzublaſen / man ſolte dieſe ketzeriſche Verächter der traditionen nirgends dulten / ſondern aller Orten verfolgen und ausrotten : und ſolche traditiones ſind hernach je mehr und mehr erwachſen / und ein groſſer Irrgarten des Talmuds draus worden / welcher biß den heutigen Tag durch Fürſchub des böſen Feindes mehr gilt / als das beſchriebene Wort GOttes / und ſie in Finſternüs / Unglauben und Feindſchafft wider die Chriſten erhält : und alſo gehet es / wenn man von dem beſchriebenen Wort GOttes im geringſten abweicht / und etwas anders darneben gelten läſt / denn alſo haben die falſchen Propheten / als Mohomet und ſeines gleichen / bald gewonnen Spiel.

So iſt nun die Cabbala (welche auch Cabbalia und Cabbaliſtica genennet wird) eine ſolche Kunſt und Wiſſenſchafft / welche dem eigentlichen Verſtande der ſämtlichen Bücher der heiligen Schrifft / und denen von GOtt offenbahrten Geheimnuſſen nachforſchet / ſintemal auch der Name Geheimnüs oder Heimligkeit zu erkennen gibt / daß ſolche Dinge nicht für jederman ſind / denn was geheim iſt / das weiß nicht jederman: Nun will aber GOTT / daß ſeine Gaben den Menſchen ſollen zu gut kommen / und mangelt nur an uns / daß wir uns ſeiner hohen Gaben durch Gottloſigkeit unwürdig machen / und wegen ſolcher Unwürdigkeit werden durch die gantze heilige Schrifft altes Teſtaments und auch guten Theils im neuen Teſtament / ſonderlich aber in der hochheiligen Offenbarung Johannis die fürnehmſten Geheimnüſſen gantz dunckel und verdeckt beſchrieben / nicht zu dem Ende / als ob es gar niemand wiſſen ſolte / ſondern daß man zuforderſt GOtt umb Erleuchtung bitten / und denn ferner auch andere hocherfahrne Männer umb Unterrichtung belangen ſoll / worzu ohn Zweiffel auch die Cabbala erfunden worden / umb nemlich darin die Geheimnuſſen der geſtalt fürzutragen / daß ſie nicht ein jedweder verſtehe / und doch davon einigen Nachricht habe / und ſich ferner darumb bemühen könne / welches vermuthlich auch Chriſti Abſehen geweſen / daß Er nemlich deßwegen zu ſeinen Jüngern durch Sprichwort geredet / damit ſie Urſach hätten / GOtt umb Verſtand anzuruffen / und ferner darin zu meditiren / worzu Er ſie mit denen Worten vermahnt: **Suchet / ſo werdet ihr finden.** Es wird aber die Cabbala von den

Cabal-

Caballiſten in zwo Sorten getheilet / und die eine Bereſchit und Coſmologia genant / unter welche die Kräffte der firmamentiſchen und irdiſchen erſchaffenen Dinge / wie auch die Philoſophiſchen / und Natur-gemeſſen Auslegungen der heiligen Schrifft gehören: die andere aber heiſſet Marcana, und werden darunter die höhere Göttliche und Engliſche Geheimnuſſe / Kräffte / verborgene Namen / Wörter / Zeichen / Zahlen / Figuren / ꝛc. begriffen. Das Wort Bereſchit aber heiſſet auf Teutſch im Anfang / und wird damit verſtanden die Philoſophia Naturalis, ſo den Principiis rerum und urſprünglichem Weſen der Elementen nachforſchet / worzu der Menſch von Natur eine ſo groſſe Luſt und Begierde hat / daß deren wenig gefunden werden / die nicht gern nächſt GOTT ihr gröſte Freude und Vergnügen daran hätten / in der Natur viel zu wiſſen und zu erfahren / und mit dem Virgilio zu ſagen:

Felix qui potuit rerum cognoſcere cauſas.

Das iſt:

Glückſeelig iſt der aller Ding Urſachen Erfinden kan / und ihm zu Nutz kan machen.

Wiewol manchem weit beſſer wäre / darin Maaß zu halten / denn eben daher kam unſerer erſten Eltern Fall in die Sünde / daß ſie ſich lieſſen von der liſtigen Schlangen verreitzen / Gutes und Böſes zu wiſſen / und deßwegen von dem Baum der Erkäntnüs Gutes und Böſes zu eſſen / welches nicht

geſchehen wäre / wann ſie fein wären in der kindlichen Einfalt und einer ſo inbrünſtigen Liebe gegen GOtt / worüber ſie alles andere vergeſſen hätten / geblieben wären / welches auch noch itzo das beſte iſt / wie die heilige Schrifft ſagt: **Chriſtum lieb haben iſt beſſer denn alles wiſſen.** Jedoch weil wir durch den Fall in mancherley Noth / Elend und Dürfftigkeit gerathen / und unſer Leib ſtets von Froſt und Hitze / Hunger und Durſt / Schwachheit / Schmertzen / Kranckheit und mancherley Trübſal befallen wird / und GOtt dargegen allerley Mittel in der Natur geordnet / ſelbige aber ohn Erkäntnus der natürlichen Dinge / Arbeit und præparation nicht können erlangt und genützet werden: als muß der Menſch nothwendig ſich in Erforſchung der natürlichen Dinge und Bearbeitung in allen Elementen fleiſſig bemühen: Deus enim vendit ſua bona laboribus, & in omni profesſione ſudandum & laborandum eſt. Das iſt: **GOTT verkaufft ſeine Güter umb Arbeit / und müſſen allerley Standes Perſonen im Schweiß und Arbeit ihr Brot eſſen:** Und wer ſolcher Geſtalt ſich fleiſſig in der natürlichen Erkäntnus übt / und unverdroſſen arbeitet / auch GOTT beſtändig umb Gnade / Segen und Verſtand anruffet / der findet von Tag zu Tag allerley von GOtt in die Natur gelegte Kräffte und Hülffreiche Mittel / ſo wider allerley Nothdurfft des Leibs zu brauchen ſtehen / womit man ſich ſelbſt und ſeinem Nächſten heilſamlich dienen kan / und auch ſchuldig iſt / auch andere darin zu informiren / und keines Wegs die Gaben GOttes mit ins Grab zu nehmen: jedoch weil die Menſchen von Natur geneigt ſind das gute zu mißbrauchen

chen / wie ſolches auch der heilige Apoſtel Judas in ſeiner Epiſtel von den fleiſchlich geſinneten klagt / daß ſie in dem jenigen / was ſie natürlicher Weiſe erkennen / ſich verderben / als iſt ſchon in den urälteſten Zeiten dieſes Mittel / davon wir allhier handeln / erfunden worden / welches die Hebräiſchen Alt-Väter Cabbalam genant / womit ſie / wie Picus in ſeiner Apologia bezeuget / alle verborgene Künſte und hohe geheime Wiſſenſchafften verſtanden / ſolche nemlich der geſtalt zu lernen / und weiter andere zu lehren / daß die Unwürdigen davon abgehalten würden / wie denn alle die jenigen / welchen von GOtt ſelbſt oder andern Lehrmeiſtern die hohen Geheimnuſſen ſo wol in der Theology, als Hermetiſchen Philoſophy offenbaret worden / ſich gedachter maſſen verhalten haben / und ſihet man hin und wider in der heiligen Schrifft / daß die Hebräiſche und auch anderer Nationen Alt-Väter viel hohe Geheimnuſſe gewuſt / davon man heutiges Tags wenig oder nichts weiß: als zum Exempel / da Noa alle Geſchlecht der Thiere / was auf trockener Erden lebt / in die Archen verſammlet / welche doch ſo mancherley ſind / daß ſie itzo kaum zu zehlen; er aber hat müſſen eines jeden Natur erkennen / und mit Speiſe auf ein gantzes Jahr verſehen: wie viel friſt nun ein Löw Fleiſch in einem jeden Tage / wie ſolches aus der Hiſtori Daniels abzunehmen / worin gemeldet wird / daß zu Babel 7. Löwen gehalten worden / welchen man täglich zween Menſchen und zwey Schafe zur Speiſe habe geben müſſen: weil nun ſelbige auch nur friſches Fleiſch freſſen / ſo hätte Noa für ſein paar Löwen das Jahr hindurch über 100. Schafe oder Geiſſen zur Speiſe haben müſ-

ſein / und für ſolche Schafe abermal eine groſſe Menge Futter / und alſo auch von andern Thieren / als Beeren / Wölffen / Leoparden / Lüchſen / Füchſen / und ſo fort an / zu verſtehen; So muß auch Abraham ein gewaltiger Mann von Weißheit und Erkäntnus geweſen ſeyn / weil er in fremden Ländern / da er / wie die Schrifft ſagt / nicht eines Fuſſes breit Land gehabt / einen faſt Königlichen Staat geführet / und täglich viel hundert Diener und Mägde ernehret und beſoldet / da er auſſer der Viehzucht alles hat müſſen umb baar Geld kauffen / ſonderlich aber werden die Kriegs-Waffen / womit er ſeine 318. Knechte ausgerüſtet / viel baar Geld gekoſtet haben / womit er ſich unterſtanden / die mächtigſte Könige / ſo weit und breit in Aſia geherrſchet / anzugreiffen / und hat ſie auch gäntzlich geſchlagen und überwunden / welches ihm nicht bald jemand nachthun ſolte; Er wird aber vermuthlich durch hohe Erkäntnus der Natur gewuſt haben / nächſt dem Gebet durch natürliche Mittel ſeine Feinde in Schrecken zu bringen / ja gleich dem Loth und Eliſa von GOtt zu erlangen / ſelbige mit Blindheit zu ſchlagen / daß ſie gantz verirret und verwirret worden. Deßgleichen erſcheinet auch an Iſaac / daß er nicht geringe Erkäntnus muß gehabt haben / indem ſeine Felder / ſo er beſäet / hundertfältige Frucht getragen: und Jacob hat durch bunde Stäbe zuwege bracht / daß die gantze Heerde bunte Jungen gebracht: Joſeph hat durch ſeinen ſilbern Becher geweiſſaget / und in Auslegung der dunckelſten Träume in gantz Egypten ſeines gleichen nicht gehabt / ja iſt durch ſeine hohe Weisheit ein Vater und Ernährer vieler Länder worden / da in vielen

Jahren

Jahren nichts von Früchten gewachſen: Moſes hat nach Zeugnus Joſephi / eine Kriegs-Armee durch eine ſolche unwegſame Wüſten wider die Mohren geführet / daß wegen greulicher gifftiger Schlangen vorher niemand dadurch ziehen können / er aber hat eine groſſe Menge Störcke in Käſtlein mitgenommen / ſie in der Wüſten nacheinander fliegen laſſen / welche die Schlangen weggefangen / und die Menſchen dafür geſichert; geſtaltſam ſolcher gifftigen feurigen Schlangen auch Num. 21. gedacht wird / daß durch ihre Biſſe viel Iſraeliten umbkommen / worwider hernach Moſes die eherne Schlange aufgerichtet / und auf ſolche Weiſe iſt Moſes unverſehens in das Reich der Mohren eingebrochen / und ſelbiges gäntzlich überwunden: Und wer kan es in der gantzen Welt itzo dieſem theuren Moſi nachthun / und einen groſſen Klumpen Gold zu Pulver verbrennen? indem unter allen Elementiſchen Dingen nichts unverbrennliches iſt / als das Gold? daß er auch in andern mechaniſchen Künſten gewaltig geübt müſſe geweſen ſeyn / erſcheinet daraus / daß er in wenig Stunden / wie Gen. 34. zu leſen / wiederumb zwo ſteinerne Tafeln glatt und ſchön gehauen / daß ſie zum ſchreiben bequem geweſen / hat auch mit ſolcher Kunſt eine eherne Schlange gegoſſen und aufgerichtet / daß ſelbige durch bloſſes Anſchauen die gifftigen Biſſe der Schlangen geheilet und curiret: Zu geſchweigen ſeiner andern unvergleichlichen Erfahrung / deren auch der heilige Stephanus Act. 7. gedenckt mit dieſen Worten: **Moſes ward gelehret in aller Weißheit der Egypter / und war mächtig in Wercken und Worten**; daß aber in Egypten nicht geringe

ge Weißheit im Schwange gangen / ſolches iſt daraus abzunehmen / daß ſie ihre Verſtorbene dermaſſen balſamiret / daß ſie zur unverweßlichen Mumia worden / ſo daß eine unzahlbare Menge ſolcher unverweßlicher Cörper von 3000. Jahren hero bey ihnen zu ſehen / welches ihnen niemand nachthun kan; auch erſcheinet es daraus / daß ſie ſich durch die Alchimey dermaſſen reich und mächtig gemacht / daß Käiſer Diocletianus verurſachet worden / die Alchymiſtiſche Bücher in Egypten zu verbieten / und nach Mögligkeit zu vertilgen / wie Suidas meldet / welche und andere hohe Künſte ohn Zweiffel Hermes Triſmegiſtus, ſo König in Egypten geweſen / daſelbſt hinterlaſſen / von welchem noch heut die Hermetiſche Philoſophia ihren Namen her hat / welche auch Moſi nicht wird verborgen geweſen ſeyn / wenn er nach Zeugnus des Worts GOttes ſelbſten in aller Egyptiſchen Weißheit erfahren geweſen; auch geſchicht in ſeinen Büchern zum allererſten Meldung von dem hohen Geheimnus Urim und Thummim genant / welches heutiges Tags niemand weiß / was es geweſen / ſo viel aber wird davon in heiliger Schrifft gemeldet / daß GOTT dadurch Antwort gegeben: und zwar / wie Joſephus meldet / durch einen ſonderbaren Glantz / ſo das Urim von ſich gegeben; ob aber der heilige Prophet Samuel und andere Propheten GOttes / ſo für Alters und noch zu Samuels Zeit Seher genennet worden / wie 1. Sam. 9. zu leſen / eben dergleichen / oder ein anders Mittel gebraucht / wenn man bey ihnen wegen verborgener Dinge GOttes Rath und Willen gern erfraget und gewuſt hätte / ſtehet nicht zu wiſſen / doch gibt das Wort Seher

einige Vermuthung/ daß es durch ein gewiſſes Mittel müſſe geſchehen ſeyn/ gleichwie man durch das An- und Einſehen des Urims ebenmäſſig GOTT umb Rath gefragt/ davon das Wort Seher entſtanden/ und ſind vermuthlich ſolche Seher vielfältig conſuliret/ und ihnen dafür einige Verehrung bezahlet worden/ wie auch von Saul geſchehen/ welcher dem Samuel für ſolche Bemühung einen Ohrt oder Viertel eines ſilbern Seckels verehret? Und ſolcher hohen Geheimnüſſe werden in heiliger Schrifft mehr gedacht: als da Joſua die Sonne und den Mohn am Himmel ſtillſtehend gemacht: Elias dreymal Feuer vom Himmel bracht/ ſeiner Wirthin verſtorbenen Sohn lebendig gemacht/ ſich und ihr gantzes Haus mit einem Bißlein Meel und Oel über ein gantzes Jahr geſpeiſet: Eliſa das Eiſen auf dem Waſſer ſchwimmend gemacht/ aus einem Oel-Kruge viel Tonnen Oel gebracht/ ſeiner Wirthin verſtorbenen Sohn lebendig gemacht/ die Syrer mit Blindheit geſchlagen/ ihre groſſe Armee in die Flucht getrieben/ und in groſſer Theurung incontinent eine groſſe Wolfeilung zuwege bracht: Eſaias des Sennacheribs groſſes Heer darnieder gelegt/ die Sonne wieder zehen Linien nach Ausweiſung der Sonnen-Uhr zuruck gehend gemacht: Jeremias das heilige Feuer in eine Grube verborgen/ woraus hernach ein dickes Waſſer worden/ ſo wieder das Holtz wie anderes Feuer angezündet: Daniel des Königs vergeſſenen Traum und ſeine Deutung gewuſt/ die verborgene Schrifft/ ſo niemand leſen können/ geleſen/ den groſſen Drachen zu Babel mit Küchlein aus Pech/ Fett und Haar von einander berſtend gemacht/

gemacht / und dergleichen viel mehr: welches zwar eitel Göttliche Geheimnüſſe ſind / jedoch kan niemand für gewiß ſagen / daß die heilige Männer nicht gewiſſe Gebete / Kunſt und Ceremonien darzu gebraucht / welche mit cooperiret / und ſcheinet ſolches der heilige Apoſtel Jacobus ſelber anzudeuten / wenn er in ſeiner Epiſtel Cap. 5. alſo ſpricht: **Elias war ein Menſch gleich wie wir / und er betet ein Gebet / daß es nicht regnen ſolte / und es regnet nicht auf Erden drey Jahr und ſechs Monden / und er betet abermal / und der Himmel gab den Regen.** Das iſt: Elias iſt wie alle andere Menſchen in Sünden empfangen und geboren / und menſchlicher ſündlicher Schwachheit unterworffen geweſt / hat aber ein gewiſſes darauf ſonderlich gerichtetes Gebet ernſtlich gebetet / gleich wie in den Pſalmen Davids auch gewiſſe Gebete auf gewiſſe Fälle gefunden werden / und dadurch obiges erlanget / und wird ſolches auch nicht ohn ſonderbare Ceremonien zugangen ſeyn / wie 1. Reg. 18. zu ſehen / daß er auf des Carmels Spitzen ſich zur Erden gebückt / und ſein Haupt zwiſchen ſeine Knie gethan / und ſeinen Knaben ſieben mal laſſen gehen und zum Meer ſchauen / biß er endlich geſehen eine Wolcken aus dem Meer aufſteigen: und alſo hat er auch bey Auferweckung des verſtorbenen Knaben gewiſſe Ceremonien gebraucht / und ſich dreymal über denſelbigen gemeſſen; dergleichen Ceremonien werden auch von Eliſa gemeldet / daß / als er der Sunamitin Sohn erwecken wollen / habe er die Thür zugeſchloſſen / erſtlich zu GOTT dem HERRN gebetet / hernach ſich über

den

den Knaben gebreitet / nemlich Mund über Mund / Augen über Augen / und Hände über Hände / und alſo des Knaben Leib erwärmet / hernach aufgeſtanden / auf und ab ſpatziret / denn wiederumb ſich über den Knaben gebreitet / biß endlich der Knabe ſieben mal geſchnaubet / und folgends auch die Augen aufgethan. Item da die Knaben zu Bethel ihn verſpottet / und einen Kahlkopff geheiſſen / hat er ihnen im Namen des HErrn geflucht / worauf zween Bähren kommen / und ihrer zwey und viertzig zerriſſen: da vermuhtlich das Wort / im Namen des HErrn / oder in nomine DOMINI, nicht alſo bloß hin zu verſtehen / ſondern er hat vielleicht einen gewiſſen heiligen Namen GOttes mit ſtarckem Glauben und Eifer angeruffen / wodurch ſolche Straffe alſofort von dem allmächtigen GOTT durch Krafft ſolches hochheiligen Namens erlangt worden / denn nicht ohn Urſach ſo viel Namen GOttes in der heiligen Schrifft gefunden werden / als: *Elohim, Adonai, Jehova, Eheje, El Sadai, Jah*, der HERR / **der GOTT Abraham / der GOTT Iſaac / und der GOTT Jacob** / und andere mehr / welche hochgebenedeyete Namen GOttes Zweiffels ohn mancherley Gnade / Hülffe und Krafft / und den Mißbrauchern Straffe und Rache von ſich geben / und verbietet demnach der gütige GOTT / daß man ſeinen Namen / das iſt / alle offenbahrte Namen des allerheiligſten GOTTES / ſo in heiliger Schrifft funden werden / nicht ſoll vergeblich führen oder mißbrauchen / dann keiner ſoll ungeſtraffet bleiben / der GOttes Namen mißbrauche / weil nemlich ſolche allerheiligſte Namen GOttes von der

gantzen Natur und allen ihren Kräfften reſpectiret/ veneriret und bedienet werden/ und ſo bald ſie nur genennet werden/ ſo mercket gleichſam alles auf in tieffeſter Demut und Gehorſam/ werden ſie nun in gebührender Heiligung/ devotion/ Ehrerbietung/ und zu GOttes Lob und Ehren genennet und angeruffen/ ſo kan von dem höchſten Gut nichts als alles Gut/ Gnade und Segen kommen/ und helffen alle Kräffte der Natur gantz willig darzu/ ſo viel ſie können; werden ſie aber in Ungebühr/ Entheiligung/ Mißbrauch/ Fürwitz oder dergleichen Weiſe genennet/ wie die Zauberer in Egypten durch ihr falſches Beſchweren gethan/ und durch Krafft der heiligen Namen GOttes gegauckelt/ GOttes Ehre verhindert/ und das Volck Iſrael in Dienſtbarkeit zu erhalten geſucht/ ſo kan nichts anders/ als greuliche Straffe erfolgen/ wie des Hohenprieſters Sceva ſieben Söhne in der That erfahren/ als ſie in dem Namen JESU die Beſeſſenen beſchworen/ daß die böſen Geiſter ausfahren ſolten/ dann weil ſie ſolches nicht mit wahrem Glauben und Ehrerbietung gethan/ wie die Apoſtel/ ſind ſie darüber gantz blutig und wund geſchlagen worden/ wie Act. 19. zu leſen/ und wird dabey nicht blieben/ ſondern die ſchwereſte Verdammnus der Seelen erfolget ſeyn/ dafern ſie ſich nicht bekehret haben.

Solche und alle andere Geheimnuſſen nun der gantzen heiligen Schrifft/ und ihre wahre Auslegung der dunckeln Prophetiſchen und Apocalyptiſchen Oerter/ nebenſt allen hohen Heimlichkeiten/ ſo in der Natur ſeyn mögen/ wie dann vor Alters einige geweſen/ ſo die Gläſer unzerbrechlich und hämmerlich machen können: Item da Archime-

des die Schiffe im Meer von fernem durch Brenn-Spiegel angezündet: die Conſtantinopolitaner den Saracenern viel hundert Schiffe durch eine Feuer-Kunſt / ignis Græcus genant / im Meer verbrant: die Alten in verſchloſſenen Gläſern Liechter viel hundert Jahr brennend machen können: viel Adepti die verzweiffelten Kranckheiten / als Auſſatz / Waſſerſucht / Maniam oder Tollheit / Beſeſſenheit von böſen Geiſtern / und ſo fort an / zu heilen gewuſt / und anders dergleichen mehr; ſolches alles gehöret unter die Cabbalam, ſo nemlich nimmermehr offentlich und deutlich beſchrieben / ſondern nur mündlich gelehret / und ein Würdiger vom andern treulich informiret werden muß / oder auch durch Göttliche inſpiration oder Erleuchtung / wie den heiligen Propheten und Apoſteln geſchehen / und auch alle Adepti in ihren Schrifften bezeugen / daß ihre hohe Wiſſenſchafft niemand durch eigenen Fleiß könne erfahren / ſondern man müſſe ſie entweder durch Göttliche inſpiration, oder von andern Meiſtern durch mündliche information und Vorweiſung erlangen.

Und alſo wird hoffentlich gnugſam zu verſtehen ſeyn / was Cabbala und Cabaliſten ſind / deren wir bey unſerm Text / ſo von der Red-Art durch Sprichwort und Gleichnüſſe handelt / mit haben gedencken wollen. Wer aber davon ein mehrers zu wiſſen verlangt / der findet in den Schrifften Pici Mirandulani und bey andern / die von der Cabala handeln / weitläufftigen Bericht; wobey wir es für dieſes mal Kürze halber laſſen bewenden / und hiemit dieſen Diſcurs mit Preiß / Lob und Ehren unſers einigen Profeſſoris und Erlöſers wollen beſchloſſen haben.

Der funffzehende Diſcurs

über das Evangelium am Tage der Himmelfahrt Chriſti.

Handelend

Von Teufeln / Schlangen / tödtlichen Gifften / und was mehr im Evangelio gedacht wird.

Text:

ZUletzt / da die Eilffe zu Tiſche ſaſſen / offenbarete ſich der HERR / und ſchalt ihren Unglauben / und ihres Hertzens Härtigkeit / daß ſie nicht geglaubt hatten denen / die Ihn geſehen hatten auferſtanden / und ſprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da glaubt und getaufft wird / der wird ſeelig werden / wer aber nicht glaubt / der wird verdammt werden. Die Zeichen aber / die da folgen werden denen / die da glauben / ſind die: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben; mit neuen Zungen reden; Schlangen vertreiben; und ſo ſie etwas tödtliches trincken / wirds ihnen nicht ſchaden.

ſchaden. Auf die Krancken werden ſie die Hände legen / ſo wirds beſſer mit ihnen werden. Und der HErr / nachdem Er mit ihnen geredt hatte / ward Er aufgehaben gen Himmel / und ſitzet zur Rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus / und predigten an allen Orten / und der HErr wirckete mit ihnen / und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Erklärung.

ALs unſer hochgelobter Heyland und Erlöſer nach ſeiner herꝛlichen Auferſtehung von den Todten noch viertzig Tage auf Erden zubracht / und ſich zu unterſchiedlichen malen ſichtbarlich und perſönlich von ſeinen Apoſteln ſehen laſſen / wie der heilige Lucas Actor. 1. meldet: Daß Er nemlich ſich nach ſeinem Leiden durch mancherley Erweiſung habe den Apoſteln lebendig erzeiget / und mit ihnen vom Reich GOttes geredet: hat Er endlich / oder wie unſer Text redet / zuletzt und vermuhtlich an dem Tage / da Er gen Himmel fahren wollen / ſich ihnen / da ſie zu Tiſch geſeſſen / das iſt / in währender Mahlzeit / noch einmal offenbaret / und in ſeiner ſichtbarlichen Geſtalt wolerkentlich repræſentiret / ihnen einen hefftigen Verweiß gegeben / daß ſie bißher ſo ungläubig und verhärteten Hertzens geweſen / und ſeiner ſchon offtmals geſchehenen leibhafftigen Erſcheinung nicht vollkommenen Glauben gegeben / ſondern einige unter ihnen noch immer gezweiffelt;

an welchem Ort aber oder in welchem Hauſe dieſe letzte Erſcheinung geſchehen / meldet weder unſer Text / noch einiger anderer Evangeliſt ; Es iſt aber vermuhtlich eben in dem Hauſe geſchehen / worin Er ihnen vorher zweymal erſchienen / nemlich am heiligen Oſter-Abend / und acht Tage hernach / und itzo kurtz vor ſeiner Auffahrt iſt ſolche Erſcheinung noch einmal geſchehen / nebſt einem ernſtlichen Schelten ihres Unglaubens halber / daß die vorherige unterſchiedliche Erſcheinungen ſo wenig bey ihnen gefruchtet / ſintemal der heilige Johannes in ſeinem Buch Cap. 21. auch noch einer Erſcheinung am Galiläiſchen Meer gedencket / und ſaget / daß der HERR in ſelbiger ſich ſeinen Jüngern zum dritten mal offenbaret ; und der heilige Matthæus meldet in ſeinem letzten Capitel / daß die eilff Jünger in Galilæa auf einen Berg gangen / wohin ihnen der HERR beſcheiden gehabt / wo ſie den HERRN abermal geſehen / und für Ihm nieder gefallen / aber etliche hätten gezweifelt: Solche Beſcheidung aber in Galilæam hatte der HERR kurtz vor ſeinem Leiden ihnen angedeutet Matth 26 mit dieſen Worten : **Wenn ich aber auferſtehe / will ich für euch hingehen in Galilæam** ; welches auch die heiligen Engel wiederholet / als die Weiber CHRISTUM im Grabe geſucht / umb Ihn zu ſalben / und zu ihnen geſagt: **Gehet hin / und ſagets ſeinen Jüngern und Petro / daß Er für euch hin gehen wird in Galilæa / da werdet ihr Ihn ſehen / wie Er euch geſaget hat.** Und ſind auf ſolchen Befehl vermuhtlich nicht allein die eilff Apoſtel / ſondern auch viel andere Jünger und Glaubigen in Galilæam

lilæam gangen / umb ſolcher höchſtverlangeten Glückſeligkeit der ſichtbaren Erſcheinung CHriſti theilhafftig zu werden / maſſen 1. Cor. 15. zu leſen / daß Er von mehr denn fünffhundert Brüdern auf einmal geſehen worden; und dennoch hatten noch nicht alle eilff Apoſtel biß an den Tag der Auffahrt CHRISTI ſeine warhafftige Auferſtehung von den Todten von gantzem Hertzen glauben können / welches ihnen im heutigen Evangelio fürgeworffen wird / daß ſie ſo mannigfaltigem Zeugnüs derer / die Jhn zu unterſchiedlichen malen nach ſeiner Auferſtehung geſehen / nicht geglaubet / wie ſolcher unterſchiedlichen Erſcheinungen Chriſti St. Paulus an gedachtem Ort ebenmäſſig gedencket: Nemlich Er ſey geſehen worden von Cephas, (das iſt / von Simon Petro / nemlich zu der Zeit / da Er auch von den beyden zu Emaus geſehen worden / welchen die andern Apoſtel / als ſie wieder zurück kommen / geſagt: **Der HERR iſt warhafftig auferſtanden / und Simoni erſchienen /**) darnach von den Zwölffen / nemlich am Oſter-Abend / und acht Tage hernach / da Er dem heiligen Thoma ſeiner Unglaubigkeit halber einen Verweiß gegeben / darnach von mehr denn fünffhundert Brüdern auf einmal: darnach von Jacobo: darnach von allen Apoſteln / welches vermuhtlich dieſe letzte Erſcheinung am Auffahrts-Tage geweſen / da der HERR erſtlich ihren Unglauben geſcholten / welches zwar unſer Text mit wenig Worten andeutet / die Sache ſelber aber gibt zu verſtehen / daß mehrere Umbſtände dabey vorgangen / und ſcheinet / daß die Reden / welche der heilige Lucas in ſeinem letzten Capitel ſetzt /

daß der HERR ſelbige zu ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung gethan / entweder am Tage der Auffahrt geſchehen/ oder doch an ſolchem Tage wiederholet worden / welche alſo lauten : **Er aber ſprach zu ihnen : Das ſind die Reden/ die ich zu euch ſaget / da ich noch bey euch war / denn es muß alles erfüllet werden / was von mir geſchrieben iſt im Geſetz Moſi/ in den Propheten / und in den Pſalmen :** da **eröffnet Er ihnen das Verſtändnüs/ daß ſie die Schrifft verſtunden / und ſprach zu ihnen : Alſo iſts geſchrieben / und alſo muſte Chriſtus leiden / und auferſtehen von den Todten am dritten Tage / und predigen laſſen in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völckern / und anheben zu Jeruſalem : ihr aber ſeyd des alles Zeugen ;** da der HERR gleichſam ſagen will : Es ſey keine andere Weiſe noch Möglichkeit / daß einiger Menſch ſolt mögen gerecht und ſelig werden / als durch ſeinen Tod und Erlöſung / welches alles alſo vorher beſchrieben worden / und unumbgänglich habe müſſen erfüllet werden / welches ein jeder / der da begehre ſeelig zu werden / feſtiglich glauben / und darauf leben und ſterben müſſe : ſoll man nun ſolches glauben / ſo müſſe man es gantz gewiß wiſſen / daß man ſich darauf könne verlaſſen / und wären deswegen ſie darzu erwehlet und verordnet worden / daß ſie es ſelber ſolten in alle Welt verkündigen und predigen / und ſelber bezeugen / daß ſie alles / was der HERR / der Erlöſer der Welt gethan / gelitten / geſtorben und wieder auferſtanden / mit ihren Augen geſehen : da denn

noht-

nohtwendig auch ein ſtarcker Verweiß hat mit dabey ſeyn müſſen / nemlich dieſes Inhalts: Wenn ihr / die ihr meine unerhörte Göttliche Wunderwercke etliche Jahr nach einander mit Augen geſehen / meine eigene übermenſchliche und von GOTT mit ſo groſſen Wunderzeichen beſtätigte Lehre mit euren Ohren gehöret / und ſolches alles in der heiligen Schrifft beſchrieben findet / daß es hat müſſen geſchehen / und dennoch ſo gar ſchwerlich meine Auferſtehung von den Todten glauben wollet / denen ich doch zu unterſchiedlichen malen lebendig erſchienen / meine Wundenmahl gezeuget / mich betaſten laſſen / und für euch geſſen und getruncken / wie ſollen denn andere euch glauben / wenn ihr ihnen mit ſo ſchlechtem Exempel fürgehet: darumb / O ihr Kleinglaubige / ermuntert euch / und werdet ſtarck im Glauben / denn nächſt mir beruhet alle Warheit auf euch ſämtlichen Zeugen / und hat ſie alſo nochmal im Glauben geſtärckt / und ihnen Befehl gethan in alle Welt zu gehen / und das Evangelium allen Völckern unter der Sonnen zu predigen / und ſie in der Chriſtlichen Lehre zu unterrichten / und einem jeden / der ſolches glaube / im Namen des Vatters und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes zu tauffen / ſo werde er gerecht und ſeelig; wer es aber nicht glaube / der ſey und bleibe ewig verlohren und verdammt: damit aber die Unglaubigen deſto mehr zum Glauben bewegt werden möchten / verheiſſet Er ihnen / und denen von Ihm weiter ausgeſandten Predigern / die allhier verzeichnete Zeichen und Wunderthaten / welche auch hernach die Apoſtel durch Krafft dieſer Verheiſſung aller Orten præſtiret / und an-

dere mehr / nemlich Geradmachung der Lahmen / Auferweckung einiger Todten / und was ſie weiter gethan. Darneben aber hat ihnen der HERR befohlen / ſo lang beyſammen in Jeruſalem zu bleiben / biß über ſie die Krafft aus der Höhe / nemlich der Heilige Geiſt / vom Himmel herab ausgegoſſen würde; und als Er ſolchen Befehl vollendet / und was Er ihnen etwan weiters anbefohlen haben mag / ſo nicht eben alles beſchrieben worden / denn wie der heilige Johannes ausdrücklich meldet / ſo könten von des HErrn JESU mehrern Thaten / ſo Er gethan / eine Welt voll Bücher beſchrieben werden / es ſey aber an dem wenigen / ſo wir haben / gnug zur Seligkeit; da hat der HERR ſeine ſämptliche Apoſtel hinnaus biß nach Bethania geführet / daſelbſt ſeine Hände aufgehaben / und ſie geſegnet / und in währendem ſolchem Göttlichen Valet-Segen hat Er ſich aufwarts erhaben / und hat Jhn eine Wolcke von ihren Augen hinweg genommen / ſie aber haben Jhn als ihren wahren GOTT und HERRN angebetet / welches ſie mit Niederknieung werden verrichtet haben / und haben Jhm mit Hertzens-Andacht nachgeſehen gen Himmel / da alſofort zween Männer in hellweiſſen Kleidern ſich bey ihnen ſehen laſſen / welche geſagt: **Jhr Männer von Galilæa / was ſtehet ihr / und ſehet gen Himmel / dieſer JEſUS / welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel / wird kommen / wie ihr Jhn habt geſehen gen Himmel fahren**; das iſt: Wie Er itzt in den Wolcken auffähret / alſo wird Er in den Wolcken des Himmels wieder kommen / und wie 1. Theſ. 4. geſchrieben ſtehet / ſo

wird

wird Er ſelbſt der HERR mit einem Feld-geſchrey und Stimme des Ertz-Engels/ und mit der Poſaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel/ welches auch 1. Corinth. 15. gemeldet wird / daß bey CHriſti Wiederkunfft die Poſaune ſchallen werde / und folget alſo / daß Er auch mit Poſaunen-Schall aufgefahren / weil die Auffahrt und Wiederkunfft des HERRN nach gedachtem Zeugnüs einander gleich ſeyn ſollen: und iſt alſo gantz gewiß / ob ſchon unſer Text deſſen nicht gedencket / daß auch der HERR mit einem ſolchen Feld-Geſchrey / und Stimme des Ertz-Engels / und Schall der Poſaunen GOttes aufgefahren: welches Feld-Geſchrey vermuhtlich anders nichts iſt / als ein herzliches Jauchtzen und Jubiliren der himmliſchen Heerſcharen / wegen des gewaltigen Triumphs des HERRN über den Tod/ Teufel und Hölle / wohin Zweifels ohn auch gehet / was der 47. Pſalm ſagt / mit dieſen Worten: **GOTT fähret auf mit Jauchzen / und der HERR mit heller Poſaunen / lobſinget lobſinget GOTT / lobſinget lobſinget unſerm Könige** / welchen Poſaunen-Schall auch das gantze Volck Iſrael mit ihren Ohren gehöret / als GOTT der Allmächtige ſeine heilige zehen Gebot auf dem Berge Sinai publiciret / davon der gantze groſſe Berg gewaltig gezittert / und iſt der Poſaunen-Schall je länger je ſtärcker worden / daß es endlich die Iſraeliten nicht vermöcht zu hören / ſondern fern zurück gewichen. Als nun die heiligen Apoſtel ſolche glorioſe Himmelfahrt des HERRN angeſehen / und Ihn angebetet / ſind ſie von demſelbigen Ort / nemlich dem Oel-

berge/

berge / ſo einen Sabbather von Jeruſalem gelegen / mit groſſen Freuden wieder umbgekehret nach Jeruſalem: ob aber die gebenedeyete Mutter des HERRN und die andere an den HERRN glaubende Weibs-Perſonen auch mit bey dieſer Himmelfahrt des HERRN geweſen / ſolches wird nirgends in der heiligen Schrifft gemeldet / ſondern der heilige Lucas ſchreibet Actor. 1. daß die Apoſtel / als ſie wieder in Jeruſalem kommen / auf den Soller geſtiegen / (welches vermuhtlich das Haus geweſen / worin ihnen der HERR vorher über Tiſch erſchienen /) und ſaget / daß an ſolchem Ort ſtets beyſammen geweſen Petrus und Jacobus / Johannes und Andreas / Philippus und Thomas / Bartholomæus und Matthæus / Jacobus Alphæi Sohn / und Simon Zelotes, und Judas Jacobi / ſampt den Weibern und Maria der Mutter JESU / und ſeinen Brüdern / deren Namen nicht gemeldet werden / aber Marc. 6. werden ihre Namen genennet; und an dieſem Ort haben ſich alle gedachte Perſonen täglich enthalten / und immerdar fleiſſig gebetet / biß auf den Pfingſt-Tag der Heilige Geiſt über die Apoſtel ausgegoſſen worden / welches alſo der fürnehmſte Inhalt iſt unſers heutigen Textes.

Wir wollen aber eins und anders / was an leiblichem Nutz in unſerm Text enthalten / zu betrachten für uns nehmen / wie ſolches nach der beſchriebenen Ordnung nach einander folget.

Von der Ausgehung in alle Welt/ und von der Beſchreibung der Welt / und ihrer Länder / Coſmographia und Geographia genant / und von den Welt-und Land-Beſchreibern.

GLeichwie der Allmächtige GOtt verordnet/ daß ſeine fürnehmſte Geſchöpff nicht müſſen ſtill ſeyn und feyren / ſondern eine gewiſſe Bearbeitung/ Lauff und Bewegung halten / indem die Himmel ſich herumb drehen / Sonne / Mohn und Sternen ihren Lauff halten / die Winde von einem Ort zum andern ſich verändern / das Meer ſeine Ebbe und Flut hält / die Waſſerſtröme continuirlich lauffen/ und ſo fort an ; Alſo hat er auch den vernünfftigen Creaturen / nemlich den Menſchen dergleichen eingepflantzet / und hat er zu dem Ende den groſſen Erden-Kreiß unter die Menſchen ausgetheilet / und jedes Land mit beſondern Eigenſchafften und Gaben verſehen / damit ein Land und Volck mit dem andern ſoll ſeine Güter verwechſeln / und vielerley Göttlicher Gaben mäſſiglich genieſſen / auch dafür den wunderbaren Schöpffer wegen ſo mannigfaltiger Weißheit / Wunder / Gnaden und Gaben von Hertzen loben/ preiſen/ verehren und bedancken; weil aber die Menſchen aus gantzer Natur ſolcher ihrer Schuldigkeit niemals recht nachkommen / ſo ſendet auch GOtt eben ſo wol ſeine Straffen / als ſeine Güter überall in alle Länder aus / wie Er ſonderlich mit der Sündflut erwieſen / da Er alle Länder unter dem gantzen Himmel höher als itzo die Wolcken gehen / mit Waſſer überſchwemmet/

met / und die undanckbare gottloſe Welt erſäufft: hernach aber aufs neue ſeine Göttliche Barmhertzigkeit / Gnade und Segen über alle Länder der Welt ausgeſprochen / Noa und ſeine drey Söhne zu Herren und Regenten der Welt und aller ihrer auf Erden und im Waſſer lebenden Geſchöpffe erkläret und eingeſegnet / da hernach ſelbige ſich in die vier Haubt-Striche der Welt / als Morgen/ Mittag/Abend und Mitternacht ausgetheilet/nemlich **Sem** und ſeine Kinder in die Morgen-Länder/ welcher Theil hernach Aſia genennet worden/ **Cham** in die Mittag-Länder oder Aphricam, **Japhet** in die Abend- und Mitternächtige Länder oder Europam, und haben ſich alſo des Japhets Kinder in die Europæiſche Länder ausgebreitet / welche Söhne des Japhets folgende geweſen / als 1. Gomer/ welcher drey Söhne gehabt / als Aſcenas/ Riphat / und Thogarma / und ſollen von dieſem Gomer die Celten und Teutſchen herkommen. 2. Magog / davon ſollen die Geten und Maſſageten herſtammen. 3. Madai / davon ſollen die Italier den Urſprung haben. 4. Javan mit ſeinen vier Söhnen / als Eliſa / Tharſis/ Kithim und Dodanim / davon ſollen die Griechiſchen Länder / als Epirus/ Achaja / Macedonia und Morea ſeyn beſetzt worden. 5. Thubal davon ſollen die Spanier herkommen. 6. Meſech / davon ſollen die Moſcowiter entſproſſen ſeyn. 7. Thiras / davon ſollen die Thracier ihren Urſprung haben; auch meinet man / daß von Thogarma die Türcken herkommen / deren Geſetz von den Hebreern Thogar genennet wird. Des Chams vier Söhne aber/als Chus/Mizraim/Puth und Canaan / haben ſich in die Africaniſche Länder

der ausgetheilet / und ſind von dem Chus herkommen die Mohren / von Mizraim die Egypter und Philiſter / von Puth die Lybier / von Canaan die Cananiter / Hethiter und andere Völcker des gelobten Landes / welche hernach von den Iſraeliten theils ausgerottet / und theils verjagt und vertrieben worden / und haben vermuthlich deren eine groſſe Menge ſich in die See-Städte / als Tyro / Sidon und andere ſalviret / von dannen in Schiffen in die Africaniſche Länder gegen Abend ſich begeben / allda die Stadt Carthago und andere gebauet / und meinen etliche / daß auch von ihnen die Völcker in America herkommen / indem die von Carthago eine den andern Nationen unbekante Schiffarth nach Landſchafften gegen Abend gelegen / gebraucht haben ſollen ; die Thiere aber meinet man / daß ſie aus Europa in Americam kommen / weil dieſe beyde Theil in den Mitternächtigen Ländern zuſammen ſtoſſen ſollen. Des Sems fünf Söhne aber / als Elam / Aſſur / Arphaxad / Lud und Aram haben ſich in die Aſiatiſche Länder ausgebreitet / und ſind von Elam herkommen die Elamiter / Meder und Perſer / von Aſſur die Aſſirier und Chaldeer / von Arphaxad die Hebreer / Meſopotamier / und Armenier / von Lud die Lydier / Pamphilier / Lycier und Cilicier / von Aram die Syrier und Phœnicier / und ſo fort an / wiewol man nicht eben alles ſo genau wiſſen kan / ſondern iſt gnug / daß wir aus der heiligen Schrifft wiſſen / daß des Sems Nachkommen Aſiam eingenommen / und alſo alle Morgenländiſche Völcker für des Sems Geſchlecht zu achten / darunter auch die Chineſer gehören / und haben vielleicht dennoch ihren Namen noch

von

von Cain her / deſſen Nachkommen ſich für der Sündflut ebenmäſſig in die Morgenländer ausgetheilet / und allerley Kunſt und Wiſſenſchafft am erſten erfunden / wie von Thubalkain / Jabal und Jubal gemeldet wird; aber wegen ihrer Gottloſigkeit ſind ſie durch die Sündflut alle vertilget worden / wiewol nicht zu vermuthen / daß darumb auch alle ihre Kunſt zu Grunde gangen / ſondern werden wol gantze Stadt-Mauren / ſteinerne Brücken / und andere ſtarcke Gebäu in dem Sündflut-Gewäſſer gantz blieben ſeyn / weil noch heut gantze Mauren in und unter dem Waſſer länger als ein Jahr aushalten können: auch wird das Gewäſſer an künſtlichen Sachen aus Metallen und Steinen nicht viel verderbet haben / welches hernach des Sems Nachkommen gefunden / und wieder ausgebeſſert / daß alſo die Cainiſche Länder viel eher nach der Sündflut mit ſchönen Städten und andern künſtlichen Sachen / weder andere Landſchafften haben floriren können / und iſt ihnen vielleicht von dem Namen Cain der Name China geblieben: Es kan auch wol ſeyn / daß nicht eben ein jedes Geſchlecht der Kinder Noa gantz rein und unvermiſcht blieben / ſo daß gantz niemand von Sems Poſterität ſolte in Europam / oder von den Japhetanern in Aſiam kommen ſeyn / ſondern ſind vermuthlich auch einige hin und wider gezogen / oder doch ihre Nachkommen / wie dann vielleicht auch von den Thiranern oder des Thiras Nachkommen die Tartern herkommen / welche ſich in Aſiam und Europam ausgebreitet / und mag wol wegen ihrer Grauſamkeit von ſolchem Namen auch das Wort **Tyrann** ſeinen Urſprung haben.

Dem

Dem ſey aber wie ihm wolle / ſo ſind gleichwol von dieſen dreyen Söhnen Noæ gedachte groſſe Welt-Theile in wenig hundert Jahren dermaſſen wieder mit Völckern beſetzt und erfüllet worden / daß zu Joſuæ Zeit der Cananeiſchen Völcker ſo viel geweſen / wie des Sandes am Meer / wie Joſ. 11. zu leſen / welches doch nur neundhalbhundert Jahr und etwas drüber nach der Sündflut geweſen / daß alſo auſſer allem Zweiffel die Welt für der Sündflut eben ſo wie itzo in allen Ländern mit Städten / Flecken und Dörffern erfüllet geweſen.

Es ſind aber die gedachte groſſe Welt-Theile / als Aſia, Africa, und Europa, und ihre Länder / nun von zwey oder drey tauſend Jahren hero ziemlich bekant geweſen / das vierdte aber als America, iſt allererſt für 180. Jahen bekant worden / und haben ſich in Beſchreibung der Welt und ihrer fürnehmſten Länder / Coſmographia und Geographia genant / unterſchiedliche Authores befliſſen und berühmt gemacht / als Ptolomæus, Strabo, Solinus und andere / welche deßwegen Geographi genennet werden / und iſt ſolches ein ſehr nutzliches Studium, worin täglich neue nützliche obſervationes hervorkommen / und iſt man darin zu unſern Zeiten viel weiter kommen / als die Alten / welche von dem Æquatore oder der Mittel-Linien der Welt / wo Tag und Nacht immer gleich ſind / biß zu beyden Polis fünf Zonas oder Kräiſe und Gegenden ſtatuiret / als Zonam torridam oder den verbrenneten Kräiß / welches die gantze Gegend iſt / ſo zwiſchen beyden Tropicis liegt / und von den Alten wegen groſſer unerträglicher Hitze für unbewohnlich gehalten worden / ſo aber itzo falſch befunden

wird; und denn zween Zonas temperatas, ſo die Gegend iſt von beyden Tropicis an/ zu beyden Seiten des Erd-Kräiſes nach der Breite gegen die Polos zu rechnen/ biß an die ſehr kalte Landſchafften: und endlich zween Zonas frigidas, welches die Gegend iſt/ ſo unter dem Circulo Arctico und Antarctico oder Auſtrali gelegen: Wenn man aber die bewohnliche Gegenden itzo nach der experienz betrachtet/ ſo kan man wol von der Mittel-Linien an biß zu beyden Polis, jede 15. Grad eine andere Zonam ſtatuiren/ als 1. Zonam torridam, 2. fervidam, 3. calidam, 4. temperatam, 5. frigidam, und 6. glacialem. Wiewol heutigs Tags zwiſchen Zona torrida und fervida kein groſſer Unterſcheid iſt/ ja eigentlich gantz keine Zona torrida oder allenthalben verbrennte und verſengte Gegend zu finden/ ſintemal der Abysſiner Käiſer ſolche vermeinte Zonam torridam beſitzt/ und faſt unter dem Æquatore ſeine Hofhaltung hat/ da es am allerheiſſeſten iſt/ und iſt aber dennoch eine ſehr volckreiche und mit häuffigen Thieren und fruchtbaren Feldern erfüllete Landſchafft/ doch iſt die Hitze in ſelbiger Gegend umb ſo viel gröſſer/ daß deren Einwohner ſchwärtzere Mohren ſind/ weder in Zona fervida, oder der brennheiſſen Gegend/ da die Moren-Schwärtze abermal nach Egypten zu allgemach abnimmt/ biß in Egypten eine Zigeuner-Schwärtze daraus wird; Zona calida aber oder die warme Gegend biß an den 45. gradum latitudinis gibt denen Einwohnern eine danckele Weiſſigkeit des Angeſichts/ wie die Spanier und Italianer auszuſehen pflegen; Zona temperata aber oder die wol gemäſſigte Gegend verurſachet ihren Einwohnern eine weiſ-

ne weiſſe Geſtalt / wie ſich an den Teutſchen / Dä-
nen und Schweden befindet / und auch guten Theils
ſub Zona frigida in Norwegen / Finland / Lap-
land / und ſo fort an : So viel aber von Zona gla-
ciali erkundigt worden / findet ſich daſelbſt eine ſo
unerträgliche Kälte / daß auch das ungeſtümme
Meer ſich der ſtetigen Uberfrierung mit ſehr dicken
Eiß-Schollen nicht erwehren kan / und wird die
Erde etliche Klaffter hoch mit Schnee immerdar
bedeckt / daß davon weder Bäume wachſen noch
Menſchen und Thiere gedeyen können.

Ferner haben die Welt-Beſchreiber oder Geo-
graphi die gedachte bewohnliche Gegenden der
Welt in zwölf Meridionales getheilet / oder in ſol-
che ſpatia, daß von einem Meridionali biß zum
andern einer gantzen Stunden lang Unterſcheid be-
funden wird / wie auch in ſo viel Climata oder La-
gen der Breite nach von der Æquinoctial-Linien
an biß zu den Polis; daß der längſte Tag im Jahr
umb eine halbe Stunde von dem vorigen unter-
ſchieden wird: welcher Climatum die Alten ſieben
gezehlet / aber itzo / da die Nord-Länder beſſer be-
kant ſind / werden noch mehr Climata darzu ge-
ſetzt / darunter das erſte durch Meroen gehet / und
die Länder / ſo unter dem 17. gradu latitudinis lie-
gen / in welchen der längſte Tag 13. Stunden lang
iſt: das andere / ſo durch Sienen gehet / und was
unter dem 24. gradu liegt / gibt in den längſten
Tagen 13. Stunden und eine halbe. Das dritte
gehet durch Alexandrien / und was unter dem
dreyſſigſten Grad liegt / und verurſachet vierzehen
Stunden: das vierdte vierzehen Stunden und ei-
ne halbe / und gehet durch Rhodum, und die Län-

der / ſo unter dem 36. Grad gelegen; das fünffte funffzehen Stunden / und gehet durch Rom / und was unter dem 41. Grad liegt; das ſechſte funffzehen Stunden und eine halbe / und gehet durch Pontum, und die Venediſche Gegend / und was unter dem 45. Grad liegt; das ſiebende 16. Stunden / und gehet durch Boriſthenem, und die Nürnbergiſche Gegend / und was unter dem 49. Grad liegt; das achte ſechzehen Stunden und eine halbe / und gehet durch Nieder-Teutſchland / und was unter dem 52. Grad liegt; das neunde ſiebenziehen Stunden / und gehet durch Dennemarck / und was unter dem 55. und 56. Grad lieget / und ſo fort an weiter nach Norden zu / wiewol daſelbſt die längſten Tage umb ein ziemliches in der That länger befunden werden / weder die Geographi ſpecificiren / welche ſelber nicht darin geweſen / ſintemal ſie den Landſchafften / ſo unter dem 57. und 58. Grad gelegen / ſiebenzehen und eine halbe oder ſiebenzehen und drey Viertel Stunden zu legen / man befindet aber in den längſten Tagen / daß die Sonne daſelbſt zum wenigſten 19. Stunden ſcheinet / und ſo man noch ein paar Grad weiter nach Norden kommt / kan man ſchon die Sonne die gantze Nacht hindurch ſehen / und iſt hergegen in den kurtzen Winter-Tagen ſelbiger Oerter faſt eitel Dunckelheit zu ſpüren. Von dieſen Dingen aber umbſtändlich zu handeln / leidet der kurtze Raum dieſes Diſcurſes nicht / ſondern wer davon einen mehrern Grund wiſſen will / der muß die jenige Authores leſen / welche von der Coſmographia und Geographia oder der Beſchreibung der Welt / und ihrer Theile weitläufftig handeln /

als da iſt Mercator, Cluverus und andere Welt- und Land-Beſchreiber.

Belangend nun die Worte CHriſti: **Gehet hin in alle Welt**; ſo werden damit alle Landſchafften der gantzen Welt gemeinet / nemlich nicht allein die vorgedachte groſſe vier Welt-Theile / worunter auch Oſt- und Weſt-Indien gehören / ſondern auch die noch unbekante Nord-Länder / wie auch die äuſſerſte Sud-Länder / terra Auſtralis incognita genant / welche nohtwendig unter gedachten Befehl gehören / als die ein ſehr groſſer Theil von der Welt ſind / und wofern die heiligen Apoſtel oder andere von ihnen ausgeſchickte Prediger nicht ſolten in alle ſolche unbekante Länder kommen ſey / wird es doch für dem Jüngſten Tage noch geſchehen / denn ohnmöglich iſt / daß CHRISTI Befehl nicht ſolte müſſen unumbgänglich erfüllet werden.

Von Austreibung der Teufel / und durch was Mittel ſolches geſchehen müſſe / und von Exorciſten und Teufels Bannern.

Aus der Beſchreibung der heiligen vier Evangeliſten erhellet gnugſam / daß zu der Zeit des Predig-Ampts unſers HErrn JESU CHriſti ſehr viel Menſchen mit Teufeln und böſen Geiſtern beſeſſen geweſen: aber alle ſolche Teufel haben ſich zum hefftigſten für dem HErrn CHriſto gefürchtet / ſo / daß wenn die Beſeſſenen oder vielmehr die Teufel aus den Beſeſſenen den HErrn CHriſtum nur von fern geſehen / haben ſie ſich alſofort

ſofort zu ſeinen Füſſen gedemütiget / und was CHriſtus ihnen befohlen / daß ſie nemlich ſolten verſtummen / oder ausfahren / und nicht wieder in ſolche Menſchen kommen / dem haben ſie augenblicklich müſſen nachkommen. Auch haben ſie nicht Macht gehabt zu fahren / wohin ſie gewolt / ſondern haben vorher anhalten müſſen / wohin es ihnen CHriſtus wolte erlauben / wie ſie denn nicht Macht gehabt in die unreine Säu zu fahren: und ſtehet alſo leichtlich zu erachten / daß ſie noch viel weniger ohn GOttes und CHriſti ſonderbare Erlaubnüs in einigen Menſchen haben fahren / und ihn beſitzen dörffen / als welcher viel tauſend mal beſſer und würdiger iſt / als die Schweine und alle Thiere: weil ſie nun über die beſeſſene Menſchen dermaſſen Macht gehabt / alle ſeine Glieder des Leibs gleich der Seelen des Leibs zu regiren / ſo muß zumal ſolches ihnen vorher von GOTT vergönſtiget und erlaubt worden ſeyn; daß ſie aber alle Theile des Leibs beſeſſen und regiret / erſcheinet aus der Evangeliſchen Beſchreibung / welche meldet / daß die Gergeſener den vorher Beſeſſenen vernünfftig und bekleidet gefunden / und folget alſo / daß ſie vorher auch ſeine Vernunfft überwältiget / und den gantzen Leib / daß er keine Kleider an ſich leiden können / auch hat derſelbe Beſeſſene vorher gewaltig geſchryen / und ſich mit Steinen geſchlagen / und haben alſo die Teufel auch ſeine Stimme / Zunge und Hände regiret / und als er JESUM von ferne geſehen / iſt er hinzu gelauffen / und für Ihm nieder gefallen / und haben alſo die Teufel auch die Augen / Füſſe und Knie regiret. Ob aber in vorherigen Zeiten die Beſeſſenheit einiger

ger Menſchen von böſen Geiſtern auch ſo eine gemeine Sache geweſen wie zu Chriſti Zeit/deſſen gibt uns die heilige Schrifft keinen ſonderlichen Nachricht: aber aus Joſepho iſt zu erſehen/ daß vormals auch denn und wenn Beſeſſene gefunden worden/ und haben ſich einige gerühmet/ aus Salomonis hinterlaſſenen Schrifften erlernet zu haben/ wie man durch gewiſſe natürliche Mittel die Teufel austreiben könne/ wie denn Joſephus eine Wurtzel darzu rühmet/ welche mit groſſer Lebens-Gefahr erlanget werde/ welche Dinge aber gantz abergläubiſch lauten. Aber unſer höchſtgelobter Erlöſer lehret im heutigen Evangelio eine gantz unfehlbare Kunſt die Teufel mit Gewalt aus den Beſeſſenen zu treiben/ bloß durch Krafft ſeines hochgebenedeyeten Namens JEſU/ wenn man feſtiglich daran glaube/ wie hernach auch die Apoſtel die böſe Geiſter alſo ausgetrieben/ wie davon Act. 16. zu leſen/ daß Paulus ein Mägdlein von einem Wahrſager-Geiſt befreyet mit dieſen Worten: **Jch gebiete dir in dem Namen JEſU CHRJſTJ/ daß du von ihr ausfahreſt. Und er fuhr aus zu derſelbigen Stunde.** Wie denn alle heilige Lehrer bezeugen/ daß die Teufel für dem hochtheuren Namen JEſU eine ſolche Furcht und Schrecken haben/ daß ſie dafür die Flucht nehmen/ wenn ſie Jhn in veſtem Glauben nur nennen hören. Ja es wird Actor. 19. gemeldet/ daß/ wenn über die Krancken und Beſeſſenen nur des heiligen Pauli Schweißtüchlein und Goller gehalten worden/ ſo ſind die Seuchen gewichen/ und die böſen Geiſter ausgefahren/ welches alles durch Würckung des Glaubens an den Namen JEſU geſchehen/ und nicht durch

die Tüchlein. Und weil Paulus CHRISTUM ſtets im Hertzen gehabt / und ſich veſt auf die Krafft des Namens JESU verlaſſen/ſo hat es in der That eine geſundmachende Krafft durch Paulum von ſich gegeben / gleichwie auch von CHRISTO gemeldet wird / daß eine geſundmachende Krafft von Ihm gangen / und jederman geholffen / und haben auch die Kleider und Tüchlein des heiligen Pauli ſolcher Krafft nicht gemangelt. Und erſcheinet hieraus / daß die Austreibung der Teufel und böſen Geiſter aus beſeſſenen Menſchen durch Krafft des Namens JESU ihre unveränderliche Würckung behält biß an den Jüngſten Tag / und muß deswegen keiner verzagt oder furchtſam ſeyn/ als ob er darzu nicht würdig gnug ſey / denn er thut ſolches nicht / ſondern der Name JESU/ wie der HERR ſagt: **In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben.** Und iſt unter dem Wort **werden** begriffen alle zukünfftige Zeit biß ans Ende der Welt; unter dem Wort: **Sie** werden begriffen alle die es bedürffen / und auf den Namen JESU ihr Vertrauen ſetzen / ſie mögen ſeyn würdig oder unwürdig / maſſen auch der böſe Judas ſolche Macht mit empfangen / und mit den andern Apoſteln ausgeſchickt worden eben daſſelbe zu verrichten / welchen der HERR Macht gegeben und Gewalt über alle Teufel / wie Luc. 9. zu leſen / wie auch den ſiebentzig Jüngern Luc. 10. welche bey ihrer Zurückkunfft geſagt: **HERR / es ſind uns auch die Teuffel unterthan in deinem Namen;** worauf der HERR ihnen zur Antwort gegeben: Sie ſolten ſich darin nicht freuen/ daß ihnen die Geiſter unterthan wären / ſondern dar-

darin / daß ihre Namen im Himmel geſchrieben ſeyn / und will damit vermuhtlich andeuten / daß man eben damit der ewigen Freud und Seeligkeit noch nicht verſichert ſey / wenn man in dem Namen JEſU könne Teufel austreiben / denn ſolches bringe die höchſte Krafft des Namens JEſU aus gantzer Natur mit ſich / daß die Teufel dafür fliehen und ausfahren müſſen / und könne ein ſolcher dennoch hernach verdammt werden / wie es dem Verräther Judas alſo ergangen: ſondern darin beſtehe die rechte Freude / daß man durch den wahren Chriſtlichen Glauben neu gebohren / und alſo ein Kind GOttes und Erbe des ewigen Lebens werde / ſo könne man alsdenn gewiß ſeyn / daß man nach dieſem Leben in die ewige Freude und Seligkeit ohnfehlbar gelange / und habe alſo auch in dieſem Leben einen Vorſchmack der himmliſchen Freude / und habe ſich darüber inniglich zu freuen.

Belangend nun die Urſachen / warumb die Teufel für dem Namen JEſU ſo gewaltig fliehen / ſo kommt es aller Vermuthung nach daher / daß Er erſtlich der HERR iſt über alles / und was Er will / das muß geſchehen / denn ſeine Allmacht dringet durch / viel tauſend mal hefftiger als der hefftigſte Donnerſtrahl / und iſt nicht möglich / daß ſeinem Willen ſolte etwas widerſtehen mögen / und weil alſo die Teufel allerdings verdammt / und in der Verdammnüs beſtätiget ſind / und alſo in ihren zugeeigneten Grentzen bleiben müſſen / als müſſen ſie allwege auch wider ihren Danck des HErrn JEſU allmächtigem Befehl augenblicklichen Gehorſam leiſten: bey den gottloſen Men-

ſchen aber geſchicht ſolches noch zur Zeit nicht / weil ſie noch nicht zur Seeligkeit oder Verdammnüs beſtetiget ſind / ſondern haben die gantze Zeit ihres Lebens gleichſam eine Bedenck-Zeit das Leben oder den Tod zu erwehlen / und werden demnach noch zur Zeit nicht alſo durch die Göttliche Allmacht des HErrn JESU zu Verrichtung ſeines Befehls gezwungen / ſondern wird ihnen der freye Wille gelaſſen / ſeinen Willen zu thun oder nicht / ſo lang es mit ihnen noch heute heiſſet / wiewol es Jhm eben ſo leicht wäre / ſie im Zwang und Gehorſam zu halten / wie die Teufel: Er thut es aber nicht / ſondern verträgt ſie mit groſſer Gedult und Verſchonung / wie Er gnugſam in ſeiner Menſchheit auf Erden erwieſen / da Jhm die Winde / das Meer / die Engel / die Teufel / die Kranckheiten / der Tod ſelber und alle andere Creaturen zu Gebot geſtanden / und hat nur ein Wörtlein ſprechen dörffen / ſo iſt geſchehen / was Er nur gewolt hat; aber von den Sündern hat Er ein ſtetiges Widerſprechen erdultet / und thut es noch biß an den Jüngſten Tag / wiewol Er zu Zeiten auch bey denſelben einen Blick hat ſehen laſſen / was er könte / wenn er wolte / wie an der Schaar erſchienen / welche Jhn haben greiffen wollen / welche Er nur mit dem Wörtlein: **Jch bins** / wie mit einem Donnerſtrahl zu Boden geſchlagen; So bald aber unſer allerhöchſtgebenedeyeter HErr JESUS / welcher das allmächtige Wort GOttes ſelbſten iſt / ſeinen Sententz über die ſo lang erdultete unbußfertige Sünder am jüngſten Tage ausſprechen wird mit dieſen Worten: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer** / ſo werden ſie

dadurch

dadurch/gleich den Teufeln/ zur ewigen Verdamm-nůs beſtetiget / und wird da keine freye Willkůhr mehr ſeyn zu gehorſamen oder nicht / ſondern wird die Allmacht ſeines Worts ſie augenblicklich in die tieffe Hölle ſtůrtzen / und kein einiger davon ent-fliehen können. Zum andern kommt obgedachte Urſache auch daher / daß die Teufel nunmehr Crea-turen ſind der Finſternůs ; der HErr JESUS aber iſt das weſendliche ewige Liecht ſelbſten / und aller Teufel höchſtes contrarium , deſſen Gegen-wart und Glantz ſie nicht können noch mögen ver-tragen / ſondern dafůr erſchrecken und fliehen / gleich wie auch die Eulen / Fledermäuſe und an-dere Nacht-Vögel das Tag-Liecht nicht vertragen können / ſondern ſich dafůr in finſtere Winckel verſtecken.

Daß ſonſten auch natůrliche Mittel ſind / wel-che den Teufeln widerwertig ſind / und ſie einiger maſſen in die Flucht bringen und vertreiben kön-nen / deſſen gibt uns das Buch Tobiæ ſtarcke Ver-muthung / indem der Engel Raphael Cap. 6. lehret/wie man mit einem Stůcklein von Fiſchhertzen ſoll auf Kohlen einen Rauch machen / und damit allerley Geſpenſt vertreiben ; ſo wird auch das Johanns-Kraut oder Hypericon deswegen fuga dæmonum genant / weil es wider böſe Geiſter be-růhmt iſt : und hat man an dem Könige Saul au-genſcheinlich befunden / daß ſeine Unruh vom bö-ſen Geiſt durch den lieblichen Klang der Harpffen gemildert worden / wiewol ſolches alles geringes Schattenwerck iſt gegen der ůberſchwencklichen Krafft des Namens JESU in ſolchen Fällen : kan aber doch auch nicht ſchaden / bey Anruffung

des

des Namens JESU auch der natürlichen Mittel zugleich mit ſich zu bedienen / ſonderlich der lieblichen Muſic und geiſtreicher Lieder / gottſeliger Geſpräche / Jovialiſcher und Solariſcher Simplicien / wie davon anderer Oerter unſerer Schrifften ein mehrers gemeldet worden.

Hieher gehören auch die Exorciſten / Beſchwerer und Teuffels-Banner / welche ſich unterſtehen / die Teuffel und böſe Geiſter durch gewiſſe Ceremonien und Beſchwerungen auszutreiben / welches aber dem Exempel der heiligen Apoſtel nicht allerdings gemeß / als welche anders nichts gethan / als daß ſie allein zu den Beſeſſenen geſagt: **Ich gebiete dir in dem Namen JEſU Chriſti / daß du ausfahreſt** / wie oben vom heiligen Paulo gemeldet worden / und wird das Wort: **Ich beſchwere dich** / nirgends von einigem Apoſtel gemeldet / aber wol von andern / die ſich für Beſchwerer ausgegeben / wie davon Act. 19. zu leſen / daß etliche Beſchwerer alſo geſagt: **Wir beſchweren euch (Teuffel) bey JEſU / welchen Paulus prediget**; ſo ihnen aber übel bekommen.

Von der Redung mit neuen Zungen / oder Sprachen / und von den Sprachmeiſtern / Sprach-Lehrern / und Dollmetſchern.

WEil die Apoſtel ſolten ausgehen in alle Welt / und allen Nationen das Evangelium predigen / jedes Volck aber ſeine beſondere Sprache und Zun-

Zungen oder Ausrede hat / welche andere Länder und Zungen nicht verſtehen / es ſey denn / daß ſie vorhero darin gnugſam informiret werden; als war ihnen ſolche information in allerley Sprachen unvermeidlich vonnöthen / denn ſie ſonſt in andern Sprachen nicht hätten predigen / und andere die Hebräiſche Sprache nicht verſtehen können: und wird derowegen ihnen und andern Glaubigen verheiſſen / daß ſie ſollen mit neuen Zungen reden / das iſt auf eine neue zuvor unerhörte Weiſe in allen Sprachen der Welt predigen können / auch ihre Zungen gleichſam gantz verneuret werden / daß ſie nicht mehr nach der alten böſen Art unnütze / ärgerliche / zu fluchen / ſchweren / lügen / trügen / verleumden / ſchänden / läſtern und anderer Verkehrtheit ſtäts geneigte Reden führen / ſondern nach Art der heiligen Engel für den Ohren der Menſchen GOttes Lob / Ehre und Preiß aus allen Kräfften verkündigen / ſeine unausſprechliche Liebe / Treu / und Wunderthaten rühmen / und mit heiliger Lehre die Menſchen unterrichten / erbauen / ſegnen / für ſie beten / von Sünden und Aergernuſſen abmahnen / und zu GOtt bekehren / darzu werde ſie der heilige Geiſt geſchickt machen / ſolches in allen Sprachen zu vermögen / darzu ſonſten / wenn es ein Menſch ſoll vom andern erlernen / viel Jahr gehören / ja die meiſten ſolten wol ihr gantzes Leben hindurch ſich darumb umbſonſt bemühen / weil es das menſchliche Vermögen weit übertrifft / aber dem heiligen Geiſt GOttes iſt ſolches gar ein geringes / der hat bey dem Babyloniſchen Thurn gar geſchwind die einige Sprache können verwirren / daß daraus viel und mancher-

ley worden / und kan ſolcher Geſtalt auch alle andere Sinne und ihre inſtrumenta, als Augen/ Ohren/ Naſen/ Empfindung augenblicklich verändern / und durch ſie ein anders verrichten / weder ſie vorhero natürlicher Weiſe gewohnet geweſen zu thun / wie zu des Propheten Eliſa Zeiten geſchehen / da die Syrer / ſo ihn geſucht / mit Blindheit oder viel mehr mit Veränderung und anderer Vorſtellung deſſen / was ſie geſehen / geſchlagen worden / daß ſie ihm biß in Samaria gefolget: deßgleichen hat das Syriſche Kriegsheer / ſo Samariam belägert / eine Veränderung des Gehörs erfahren müſſen / daß ſie das Gethöſe eines herbey ziehenden groſſen Kriegsheers gehöret / und dafür die Flucht genommen: den dreyen Männern aber im Feuerofen und vielen andern Märtyrern iſt das Fühlen verändert worden / daß ſie an ſtatt der Schmertzen viel mehr eine gröſſere Luſtbarkeit empfunden / und ſo fort an. Weil aber ſolche Gnade des heiligen Geiſtes mit neuen Zungen zu reden/ nicht einem jeden widerfähret / und dennoch ſo wol zum Predig-Ambt / als auch ſonſt zu Handel und Wandel mancherley Sprachen zu erlernen / vonnöthen fällt / als muß ſolches heutiges Tags durch Ubung und information von andern Sprachlehrern geſchehen / und bringet alſo unſer Text mit ſich / auch etwas von der Profesſion der Sprachmeiſter und Sprach-Lehrer zu gedencken.

Solches nun iſt eine ſehr nützliche gantz nothwendige Sache / deren die Kauff- und Handels-Leute / Reiſende und viel andere nicht können entrathen; Es iſt aber unter denen / die ſich für Sprach-Lehrer und Sprachmeiſter ausgeben / ein ziemlicher

cher Unterſcheid: dann etliche üben ſich in ſolchen Dingen/ nur in den Büchern/ daß ſie einige gewiſſe Sprachen durchs leſen verſtehen können/ und reiſen ſelber nicht an die Oerter/ wo ſolche Sprachen am beſten geredet werden/ und vermeinen hernach auch andere darin zu informiren; es iſt aber damit allein nicht ausgerichtet/ weil in der Pronunciation oder Ausſprache ein groſſer Unterſcheid iſt/ und durchs leſen allein nicht gnugſam erlernet werden kan/ ſondern iſt vonnöthen/ ſelber ſich bey andern Nationen eine geraume Zeit aufzuhalten/ und durch das reden und pronunciiren/ ſich fleiſſig mit ihnen zu üben/ biß man ihrer Ausſprache wol gewohnet/ ſo kan man alsdenn zur Noth auch andere darin informiren. Es trägt ſich aber auch viel zu/ daß man in andere Länder reiſen/ und mit andern Nationen converſiren und verkehren muß/ und doch die Zeit und Gelegenheit nicht hat/ ſich vorhero in ihrer Sprache informiren zu laſſen/ ſondern muß ſich ſolcher Leute bedienen/ die beyder Partheyen Sprache verſtehen/ und was ein jedes ſagt/ dem andern erklären/ welche Leute interpretes oder Dollmetſcher genennet werden/ und iſt ſolche Profesſion gleichfalls ſehr nutz und nöthig/ und können deren oft mächtige Potentaten nicht entbehren/ wann ſie fremde Geſandten anhören/ und wieder abfertigen ſollen; zu welchen auch die Uberſetzer Translatores genant/ gehören/ welche geſchriebene oder gedruckte Bücher/ oder Schrifften aus einer Sprache in eine andere vertiren oder überſetzen/ und damit gleichfalls eine ſehr nützliche und nothwendige Arbeit verrichten.

Hier-

Hieraus erſcheinet nun / daß die Lehr- und Lernung mancherleyer Sprachen zu Nutz und Wolfarth anderer Menſchen eine beſondere Gabe und Gnade GOttes iſt / und die jenigen / ſo darin andern an die Hand gehen / aller Ehren werth ſind / als die auch dem heiligen Geiſt ſelber nacharten / deſſen Unterrichtung mit neuen Zungen oder Sprachen zu reden im heutigen Text den Glaubigen verheiſſen wird / welcher auch ein treuer Lehrer iſt / und in alle Warheit leitet / und műſſen alſo ſeine Nachfolger die treue Sprach-Lehrer nothwendig ein ſehr gutes Werck verrichten / und die Kundigkeit unterſchiedlicher Sprachen keine geringe Gabe GOttes ſeyn: ja die heiligen Engel GOttes ſelber verſtehen gleichermaſſen alle Sprachen / und tragen aller Gottſeeliger Menſchen Gebet aus allerley Nationen GOTT für / und meinen etliche / daß ſie auch ſelber ihre beſondere unterſchiedliche Sprachen gebrauchen / weil der heilige Paulus 1. Cor. 13. ſagt: **Wann ich mit Menſchen- und mit Engel-Zungen redete** / da denn wie im heutigen Text das Wort Zungen ſo viel als Sprachen bedeute: dem ſey nun wie ihm wolle / ſo haben wir Menſchen für allen andern irrdiſchen Creaturen Urſach GOtt für die Sprachen zu dancken / indem zwar andere Thiere in vielen Stűcken / als ſcharffem Geſicht / Gehör / Lauffen / Stärcke / und dergleichen es den Menſchen zuvor thun / aber allein die Sprache und Vernunfft hat GOtt dem Menſchen verliehen / als ſeinem Bilde / wofür wir ſchuldig ſind ihn ohn Unterlaß zu loben / preiſen und bedancken / und dieſes ſey alſo von den Sprachen gnug geſagt.

Von

Von allerley Schlangen / und ihrer Schädligkeit / auch denen darwider dienenden Mitteln: item was auf die Artzneyen zu halten / ſo aus Schlangen bereitet werden / als Theriac / Schlangen-Pulver / Vipern-Saltz / und dergleichen.

WEil in unſerm Text den glaubigen Apoſteln und Predigern verſprochen wird / daß ſie werden in dem Namen JESU auch Schlangen vertreiben / allerley Gifft unſchädlich machen / ſo daß auch tödtliche eingetrunckene oder einbekommene Giffte keinen Schaden werden thun können / auch mit Auflegung der Hände von allerley Krancken die Kranckheiten vertreiben / und Beſſerung bey ihnen zuwege bringen werden / ſo ſtehet gnugſam daraus abzunehmen / daß ſolche Viererley in dieſem Text erzehlete Feinde / nemlich die Teuffel / die Schlangen / die tödtlichen Giffte / und allerley tödtliche Seuchen und Kranckheiten / einander ſehr nahe verwandt ſeyn müſſen / weil ſie eins wie das andere in und von dem Namen JESU verjagt und vertrieben werden: Zwar was die Teuffel und Schlangen belanget / iſt aus der heiligen Schrifft gnugſam bekant / daß ſie groſſe Verwand- und Gemeinſchafft miteinander haben / und wird deßwegen auch der Fürſt aller Teuffel genennet: **Der Drach und die alte Schlange / die da heiſt der Teuffel und Satanas**; daß aber die Giffte und Kranckheiten ihnen auch eben ſo nahe verwandt ſind / ſtehet daraus zu ſchlieſſen / weil ſie

den Tod verurſachen / und alſo gleichſam Theile ſind des Todes / was nun zum Tode gehöret / das gehöret auch zum Teuffel / wie dann Teuffel / Tod / Hölle / Sünde und Welt in der heiligen Schrifft für Chriſti Feinde erkläret werden / welche Er würde überwinden; Er aber iſt eitel Liecht und Leben / und was alſo ſein Feind iſt / das muß ein pur lauteres contrarium ſeyn des Liechts und Lebens / mit dem Tode und Teuffel aber in Verwandſchafft ſtehen / und eins ſo wol als das andere dem höchſt gebenedeyeten Namen JESU weichen / dieweil der allmächtige Schöpffer ehe noch der Welt Grund geleget worden / gewolt / daß in keinem andern Heil ſey / auch kein ander Name gegeben werden ſoll / darin die Menſchen (welche GOTT vorher geſehen / daß ſie in Sünd und Tod fallen würden /) ſollen ſelig / das iſt / von allem Tode befreyet werden / als allein der Name JESUS / Actor. 4. Stehet nun alles Heil (davon auch das Wort heilen / welches ſo viel heiſt als geſund machen / herkommt /) in dem Namen JESU / ſo müſſen auch alle heilſame Kräuter und kräfftige leibliche Artzneyen ebenmäſſig alle ihre heilſame Krafft gleichſam influentaliſcher Weiſe von dem Namen JESU her haben / und von der Allmacht GOTTES aus der Original-Gnade / die in dem Namen JESU beſtehet / ferner in andere heilſame Dinge diſtribuiret werden / wie ſolches auch zur Noht aus der Natur zu erweiſen ſtünde / denn alles / was in den Kräutern und Elementiſchen Dingen gut iſt / das hat nächſt GOTT ſeine gute Qualität von der Sonnen / denn alles lebt natürlicher Weiſe von ihrer Wärme /

me / wie im Winter zu erſehen / daß bey Entfernung der Sonnen die meiſte Kräuter und Gewürm abſterben / und bey Wiederkunfft ſolcher Wärme wieder lebendig werden; ſolche Lebenskrafft aber wird der Sonnen nur mittelbarer Weiſe von dem HErrn JESU gegeben / denn Er trägt alles durch ſein kräfftiges Wort / und Er nennet ſich ſelber das Liecht der Welt / nemlich das urſprüngliche Liecht / davon auch die Sonne ſelber ihr Liecht her hat / und Er iſt das Liecht / welches alle Menſchen erleuchtet / die in dieſe Welt kommen / worunter auch die leibliche Erleuchtung durch den Sonnen-Schein gehöret / welche allen Menſchen wiederfähret / dafür niemand den HErrn JESUM gnug loben kan. Und ſtehet alſo hieraus abzunehmen / daß ob erzehlte viererley Feinde des Lebens mit einander im Grunde überein kommen / und ſo wol des HERRN JESU und ſeines lebendigmachenden Namens / als auch ſeiner glaubigen Chriſten Feinde und contraria ſind / welche Feindſchafft darin beſtehet / daß der HERR JEſus wie gedacht / eitel Liecht und Leben iſt / aus welchem Weſen auch die Bildnus GOttes / nemlich der Menſch erſchaffen worden / aber durch die Sünde daraus verfallen / durch die Wiedergeburt aber aus dem Wort GOttes und den wahren Chriſtlichen Glauben wieder mit GOTT vereiniget / und der Eigenſchafft des Liechts theilhafftig wird: je mehr nun der glaubige Menſch mit Chriſto vereiniget / und ein Kind des Liechts wird / je mehr kommt er in Contrarietät / Ungleichheit und Feindſchafft mit obgedachten Feinden des HERRN JESU /

und verſtehet ſich denn auch die Urſach ſolcher Feindſchafft leichtlich ſelber / daß ſie nemlich herrühret von der Contrarietät oder Wiederwertigkeit / denn zwey Contraria als Feuer und Waſſer / Liecht und Finſternus ſtehen allwege miteinander in Feindſchafft / und iſt alſo daraus kund / daß alles das jenige / was mit dem HERRN JESU in Feindſchafft ſtehet / das muß aus dem Weſen der Finſternus gehen / und dem jenigen / was das Liecht würcket / allwege entgegen würcken: Wie nun das Liecht erwärmet / erfreuet / lebendig macht / Heil / Friede / Geſundheit / Stärcke / und alle Tugenden mit ſich bringet; alſo muß die Finſternus in allem das Gegentheil würcken / mit erkälten / betrüben / kräncken / und alles Unheil / Angſt / Noth / Kleinmüthigkeit / böſe affecten / und endlich den Tod mit ſich bringen: und ſolcher Eigenſchafft müſſen auch alle Geſchlecht der Schlangen theilhafftig ſeyn / weil ſie der HErr JESUS ausdrücklich benennet / daß ſie ſollen durch ſeinen Namen vertrieben werden / und müſſen alſo nothwendig einer ſehr böſen Eigenſchafft ſeyn; denn was gut iſt / das fliehet nicht für dem guten / ſondern nahet ſich vielmehr darzu als ſeines gleichen / und wird davon noch mehr vergütet: und wie könte auch das jenige einer guten Eigenſchafft ſeyn / was von GOTT ausdrücklich verflucht worden / wie Er der Schlangen gethan mit dieſen Worten: **Verflucht ſeyſt du für allem Vieh / und für allen Thieren auf dem Felde / auf deinem Bauch ſolt du gehen / und Erden eſſen dein Leben lang: und Ich will Feindſchafft ſetzen** (oder wie es nach der Grund-Sprache lautet:

lautet: inimicitiam pono, Ich ſetze Feindſchafft) zwiſchen dir und dem Weibe/ und zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen; in welchen Worten GOTT allen Samen oder Geſchlechte der Schlangen für allen zahmen und wilden Thieren verflucht/ und zwiſchen ihnen und allen/ die von Weibern geboren werden/ eine ewige antipathy und Feindſchafft ſetzt/ ſo/ daß/ obſchon zwiſchen dem Menſchen und grimmigen wilden Thieren auch Feindſchafft iſt/ und ſelbige den Menſchen trachten zu zerreiſſen und verſchlingen/ ſo iſt doch die Schlangen-Feindſchafft noch weit drüber/ und ſind deswegen alle ihre Geſchlecht für allen andern Thieren dermaſſen verflucht/ daß ſie müſſen auf ihren Bäuchen kriechen/ da hergegen andere Thiere können lauffen/ und beſtehet ihre Feindſchafft nur in ihrem groſſen Hunger/ welcher ſie treibt zu freſſen/ was ſie bekommen können: aber wenn auch ſchon die Schlangen keinen Hunger haben/ ſo trachten ſie doch den Menſchen zu beſchädigen und vergifften/ und iſt ihr Gifft in den heiſſen Landſchaften den Menſchen ſehr tödlich/ wie Act. 28. zu erſehen/ daß/ als S. Paulus Reiſer ins Feuer geworffen/ und von der Hitze ihm eine Otter oder Vipern-Schlange an die Hand gefahren/ und mit ihrem Biß daran hangend blieben/ haben die umbſtehende Leute gewartet/ wenn er würde geſchwellen/ oder todt nieder fallen; aber er hat die Otter ins Feuer geſchlenckert/ und iſt ihm nach der Verheiſſung unſers Textes weiter nichts böſes widerfahren.

Weil nun nach dem Wort GOttes alle Geſchlechte der Schlangen und alle ihre Theile ver-

fluchT bleiben biß ans Ende der Welt / ſo erhellet klärlich / daß von verfluchten Dingen nicht viel Segen kommen kan / wie auch droben im dreyzehenden Diſcurs ſchon erwehnet worden / und thäte man beſſer / daß man zu denen innerlichen Artzneyen nichts von Schlangen oder Vipern brauchete / wie mit dem Theriac geſchicht / ſo in allen Apothecken componiret wird / deſſen Beſchreib- und angewieſene Verbeſſerung auch im dritten Tomo unſerer Land-Apothecken zu finden / in welchen Theriac unter andern auch Küchlein von Vipern-Fleiſch oder gedörretes Vipern-Pulver mit genommen und vermiſchet werden / daß aber der Theriac von den Vipern gantz nicht verbeſſert wird / iſt daraus abzunehmen / weil der Mithridat / worein gantz nichts von Vipern kommt / in allen Stücken eben ſo kräfftig iſt wie der Theriac / und eben dieſelbe Würckung von ſich gibt; man macht auch aus gedörreten Schlangen und Vipern ein Pulver per ſe, und nennet es Bezoarticum animale ſimplex , oder thut auch unter ein Quintlein Schlangen-Pulver noch gepulverte Wurtzeln von Baldrian / Angelic und Bibinell / und gepülverte Rauten-Blätter jedes ein halb Quintlein / vermiſchet es untereinander / und nennet es Bezoarticum animale compoſitum, und gibt davon ein halbes Quintlein auf einmal ein / oder auch noch etwas mehr / und das ſoll wider ein bekommenes Gifft / und in anſteckenden gifftigen Seuchen eine kräfftige Artzney ſeyn; aber man höret von keinen groſſen Thaten / die dadurch geſchehen wären / und kan auch ohn dem Göttlichen Segen / welcher aus verfluchten Dingen keines Wegs zu vermuthen /

muthen / nicht viel beſonders daraus verhoffet werden / wie meiſtentheils an unſerm febri fugo magno befunden wird / wofür ſich alle bezoartica animalia verkriechen müſſen. Dergleichen wird auch aus den Vipern durch das Feuer ein Saltz gemacht / und viel zum innerlichen Brauch darauf gehalten; aber ſolche Dinge kommen doch bey weitem den wolpræparirten Mineralien nicht gleich / wie wir denn auch niemals dergleichen etwas aus Schlangen jemanden gerathen / und getrauen doch ſo viel / als irgend mit dieſen Dingen ein Medicus, oder wol ein mehrers zu præſtiren.

Angereichend die unterſchiedliche Arten der Schlangen / ſo ſind derſelben viel und mancherley / als Ottern / Nattern / Hecken-Schlangen / Waſſer-Schlangen / Uncken / Blindſchleichen / und viel andere mehr; wie denn auch der Aal / Neunauge und dergleichen Fiſche / ſo weder Schüpen noch Floß-Federn haben / gleichfalls unter die Schlangen-Geſchlechte gehören. Aber in den ſehr warmen Landſchafften werden noch viel andere Schlangen-Arten gefunden / wie denn auch der Crocodil eine Schlangen-Art iſt / und der Menſchen Todt-Feind / die er ſtets ſucht zu freſſen: item die Drachen / welche mit ihrem Anhauchen die Menſchen vergifften und tödten / auch ſehr groß und ungeheur ſind / ſo / daß deren in Aphrica gefunden werden / die viel Klaffter lang ſind / geſtaltſam in dem Carthaginenſiſchen Kriege der Römiſche Feld-Hauptmann Attilius Regulus einen ſehr groſſen Drachen angetroffen / welcher viel ſeines Volcks umbgebracht / und endlich mit dem Geſchütz gefället worden / deſſen abgezogene Haut

hundert und zwantzig Schue lang geweſen. Und alſo wird auch in der Hiſtori Daniels gemeldet / daß zu Babel ein ſehr groſſer Drach für einen Gott verehret worden / welchen aber Daniel ohn alle Waffen umbgebracht / indem er Küchlein von Haar / Fett und Pech gekochet / und ihm in das Maul oder den Rachen geworffen / davon der Drach zerborſten. Man findet auch in Oſt-Indien eine überaus gifftige Schlange / welche auf dem Kopff viel Knöpfflein hat / welche / wenn die Schlange kriecht / wider einander ſchlagend klappern / und fliehet auch dieſe Schlange für dem Menſchen / aber wenn er ſie ohngefehr tritt / ſo beiſſet ſie denſelben Menſchen / nach welchem Biß in kurtzem das Blut zu den Augen / Ohren / Naſen / zwiſchen den Finger-Nägeln / und wo ein Ausgang iſt / heraus wallet / und muß alsdenn derſelbe Menſch ohn alle Hülffe ſterben. Doch wiſſen die Indianer ein Kraut / welches ſie aber keinem Frem- den lernen wollen / welches ſie in dem Munde zerkäuen / hernach die gifftige Wunde ausſaugen / ſo kommt der Gebiſſene davon / es muß aber Angeſichts nach dem Biß geſchehen / denn wenn nur eine halbe Stunde damit verzogen wird / ſo iſt keine Hülffe mehr / wie uns einer berichtete / welcher viel Jahr in Indien geweſen.

Betreffend die Hülff-Mittel wieder alle Schädlichkeit der Schlangen / ſo kan nichts beſſers noch gewiſſers ſeyn / als nach CHRISTI Verheiſſung ein veſtes Vertrauen auf den großmächtigſten Namen JESU zu ſetzen / und denſelbigen inniglich anzuruffen / denn der HErr JESUS macht in ſeiner Verheiſſung gantz keine exception

noch

noch Benennnung eines gewiſſen Ziels / nach welcher Zeit die Verheiſſung aus wäre / ſondern verſpricht ſolches allen die es glauben / und zu aller Zeit / biß ans Ende der Welt / und worumb ſolte jemand daran zweiffeln? befindet doch jederman noch heute / wenn er den Namen JESU anrufft / augenſcheinliche Hülffe wider allerley Teufelswerck / als böſe Gedancken / ſündliche Begierden / Anfechtung / Geſpenſt / und wie es Namen haben mag. Vertreibet nun der Name JESUS noch heut die Teufel / welche weit böſer und mächtiger ſind als alle Schlangen / ſo muß Er auch das geringere böſe vertreiben / nemlich die Schlangen / welche nur den Leib / aber nicht die Seele / beſchädigen können; da hergegen die Teufel auf GOTTES Zulaſſen Leib und Seel verderben mögen / als die weit böſer und mächtiger ſind / ſonderlich die Fürſten der Teufel / und ihr oberſter Groß-Fürſt / welche andere geringere Teufel mit Boßheit und Schädlichkeit gegen die Menſchen ſo weit übertreffen / wie die groſſe Drachen und Lindwürme die kleine ohnmächtige Schlangen: können aber für dem Namen JESU gantz nicht beſtehen / ſondern müſſen dafür fliehen und ausreiſſen; und folget alſo / daß es noch vielmehr die Schlangen thun müſſen / als die gleicher Eigenſchafft ſind / aber weit ſchwächer / und können die Drachen und Schlangen gleichſam leibliche ſterbliche Teufel oder zeitliche Bildnüſſen der ewigen hölliſchen Schlangen genennet werden. Weil aber unſer Glaube leider gar ſchwach iſt / und wir wegen ſolcher Schwachheit in Gefahr gar übel beſtehen / ſo hat uns GOTT auch kräff-

tige leibliche Mittel wider unſere leibliche Feinde erſchaffen / deren denn wider die Schädlichkeit der Schlangen auch mancherley gefunden werden / und zwar wer darwider eine kräfftige Artzney verlangt / der muß die Qualität ihres Giffts betrachten / welches in einer übermäſſigen Kälte beſtehet / womit die warme Geiſter und circulirende Bewegung des Geblüts in Erſtarrung gebracht / und damit die Speiſe und Werckzeug des Lebens verderbet werden / worwider man hitzige feurige durchdringende Dinge gebrauchen muß / welche ſolchen kalten gifftigen Sulphur der Schlangen dämpffen und beſtreiten / worzu ſonderlich dienen die ſubtile diſtillirte feurige Olitäten / als da iſt Agſteinöl / Wachholderbeeröl / Roſmarinöl / Kümmelöl / Nägleinöl und dergleichen: item das Steinöl oder Petroleum, ſo nichts anders iſt / als ein liquoroſiſcher oder flüſſiger Agtſtein / und der gemeine Agtſtein ein coagulirtes Petroleum, und wenn demnach in ſolchen Olitäten auch der ſubtile feurige Camffer reſolviret wird / ſo hat man einen kräfftigen Balſam wider das kalte Giffte der Schlangen / inn- und äuſſerlich zu brauchen / denn wenn damit die bloſſen Oerter des Leibes nur geſalbet und beſtrichen werden / kan man hernach ohne alle Sorge mit Vipern und Schlangen umbgehen: auch ſind die Citron-Aepffel erfahren / daß nach ihrer Genieſſung die ſonſt tödtlichen Biſſe der gifftigſten Schlangen am Leben und Geſundheit gantz keinen Schaden verurſachet haben. Daß aber ſolche natürliche Mittel nicht noch viel hundert mal kräfftiger operiren ſolten / wenn dabey

auch der hochtheure Name JESUS mit feuriger Andacht angeruffen wird / ſtehet leichtlich zu erachten.

Hieher gehören auch die Schlangen-Beſchwerer / welche durch Krafft gewiſſer Wörter und Beſchwerungen die Schlangen können bannen / daß ſie ihnen keinen Schaden thun / wie hiervon auch der 58. Pſalm Meldung thut mit dieſen Worten: **Ihr Wüten iſt gleich wie das Wüten einer Schlangen / wie eine taube Otter / die ihr Ohr zuſtopfft / daß ſie nicht höre die Stimme des Zauberers / des Beſchwerers / der wol beſchweren kan**; da ſolche Leute ausdrücklich Zauberer genennet werden / und mögen alſo ſie fürgeben was ſie wollen / als ob nemlich ſie nur natürliche Wörter und Mittel darzu brauchten / ſo iſt doch die Sache nach dieſen Worten ſchon wider GOtt / der ſie ſelber Zauberer nennet / und im Geſetz befohlen / keinen Zauberer leben zu laſſen / wie denn auch Zweiffels ohn die Zauberer in Egypten / ſo Moſi widerſtanden / eben ſolche Leute geweſen / als die durch ihre Beſchwerungen aus Stäben Schlangen gemacht / und werden auch wol ſonſt allerley Schlangen durch ihre Beſchwerungen haben bannen können. Auch erhellet aus ſolchem Göttlichen Text: daß noch heut die Schlangen über alle andere Thiere überaus liſtig ſeyn müſſen / indem ſie auch in ihrem gröſten Zorn und Wüten / welches ſonſt den Menſchen ſelber alles Verſtandes beraubt / biß ſo lang ihm der wütende Zorn vergehet / dannoch ſo verſchlagen ſind / daß ſie / wann ſie eines Beſchwerers gewahr werden / nicht warten / biß er ſeine Bann-Worte ausſpricht / ſon-

dern

dern alſofort ihre Ohren verſtopffen / damit ſie die zauberiſche Beſchwerung nicht hören / und dadurch gebannet werden; Sonſt ſind wider der Schlangen Schädlichkeit auch andere Gifft-Mittel dienlich / deren folgends mehrere fürgehalten werden.

Von allerhand andern tödtlichen Gifften / und denen darwider dienenden Mitteln.

JNdem unſer Text ſagt: **Und ſo ſie etwas tödtliches trincken / wirds ihnen nicht ſchaden** / werden dadurch allerley tödtliche Giffte verſtanden / ſo der Menſch in Speiſe oder Tranck einbekommen / oder auch von gifftigen Thieren oder Waffen äuſſerlich beſchädiget werden kan / welches durch die Nerven und arterien ebener maſſen in den Leib dringen / und den Menſchen zum gewaltſamen Tode befördern kan / wie ſolcher Geſtalt viel Jſraeliten in der Wüſten von den Biſſen der feurigen Schlangen geſtorben / welche GOtt zur Straffe unter ſie geſandt / hernach aber eine eherne Schlange laſſen aufrichten / und ſolche mit ſo heilſamer Krafft begabt / daß durch ihr bloſſes Anſchauen alle Gebiſſene geheilet worden.

Wir wollen aber allhier die bekanteſte Giffte aus allen dreyen Reichen der Natur / als dem Mineraliſchen / Animaliſchen und Vegetabiliſchen erzehlen / darunter viel ſind / welche von Galeniſchen Medicis viel hundert Jahr für tödeliche Giffte ausgeſchryen worden / und doch ſolche nicht ſind / welches daher kommt / daß ſolche Leute gar zu leicht-glaubig

glaubig ſind / und was ſie hören / oder auch in Bü-
chern beſchrieben finden / ſolches ohne vorherige
Probirung glauben / und andern in Schrifften
ferner recommendiren / wodurch dann immer ei-
ner vom andern betrogen wird ; welche aber in der
Chymiſchen Feuer-Kunſt ſich fleiſſig üben / die er-
kennen eines jeden Dinges Natur viel beſſer / wie
wir hier handgreifflich darſtellen wollen.

Belangend nun die jenige Dinge / ſo aus dem
Mineraliſchen Reich für gifftig ausgeruffen wer-
den / ſo ſind ſolche / wie folgt:

1. Der Hüttenrauch Arſenicum genant / deſ-
ſen dreyerley iſt / als der weiſſe Criſtalliniſche / der
gelbe / und rothe / und ſind alle drey ein tödtlich
Gifft / das rothe Arſenicum zwar wird für giffti-
ger gehalten als das weiſſe / ſo aber der Vernunfft
nicht gemeß / dann die Gifftigkeit darin beſtehet /
daß es eine corroſiviſche ſaliniſche Schärffe hat /
und damit tödtlich ätzet / wann es in den Leib kommt /
welche in dem rothen nicht wol ſtärcker ſeyn kan /
weil ſelbiges viel gemeinen brennenden Schwefel
bey ſich führet / und ſo man es in aqua regis oder
ſpiritu ſalis ſolviret / bleibt derſelbe brennende
Schwefel zuruck / weil er ein feiſtes Ding iſt / den
kein corroſiv angreifft / wie kan denn ſolche Fei-
ſtigkeit des Schwefels im rothen arſenico die cor-
roſiviſche Schärffe vermehren / ſondern wird ſie
viel mehr vermindern / weil ſie ſelber dem corroſi-
viſchen aquæ regis widerſtehet?

2. Das ſublimirte Queckſilber Mercurius ſub-
limatus genant / welcher zufälliger Weiſe ein tödt-
lich Gifft wird / indem er von gemeinem Saltz und
calcinirtem Vitriol ſublimiret wird / und aus ih-
nen

nen ein corroſiviſches Saltz mit auffühŕet / welches ihn zum Schnee-weiſſen Pulver macht / und ſo ſcharff / daß es Eiſen und Stahl zerfriſt / und deßgleichen auch inn- und auſſen des Leibs das Fleiſch wegetzet / und durch ſolche Etzung im Leibe ein tödtlich Gifft wird / ſo Menſchen und Vieh hinrichten kan / wenn man aber ſolchen giſftigen Mercurium ſublimatum unter ſo ſchwer friſches Queckſilber reibt / und beydes zuſammen ſublimiret / ſo ſteigt ein unſchmeckliches weiſſes Pulver auf / ſo gantz keine corroſiviſche Schärffe mehr hat / und auch kein Gifft mehr iſt / ſondern vielmehr eine fürtreffliche Artzney / welche in allen wol beſtallten Apothecken diſpenſiret / und Mercurius dulcis genennet wird / oder ein ſüſſer Mercurius / nicht zwar der Meinung / als ob eine Zucker-Süſſigkeit daran zu ſchmecken wäre / ſondern daß aus der vorigen tödtlichen Schärffe eine unſchmeckliche Mildigkeit oder dulcedo inſipida worden iſt.

3. Der Cobalt oder Kobolt / ſo ein unzeitiges Silber / und überaus gifftig iſt / man nennet es auch Mücken-Pulver / weil damit die Fliegen und Mücken umbgebracht worden / ja es iſt allen Animalien oder Thieren ein tödtliches Gifft ; es beſtehet aber ſeine Gifftigkeit ebener maſſen in einer corroſiviſche Schärffe / die darin ſo groß iſt / daß es auch denen / die es aus den Bergen graben / äuſſerlich die Haut verletzt.

4. Das Auripigment, ſo mit dem Arſenico gleicher Eigenſchafft / und wegen ſeiner Schärffe gifftig iſt / doch kan man ihm ſeine Gifftigkeit leichtlich umbkehren / daß es unſchädlich / ja eine Artzney wird.

5. Das

5. Das Antimonium oder Spießglaß / welches eine lange Zeit von den Galeniſten für ein groſſes Gifft iſt ausgeruffen worden / aber itziger Zeit iſt es überall eine berühmte Artzney / wann es nemlich gebührlich præpariret wird / dann roh und in ſeiner corporaliſchen ſubſtantz thut es weder Artzneyiſche noch gifftige Würckung / wann es aber ſubtil præpariret / und in gebührender doſi gebraucht wird / ſo thut es in der Artzney-Kunſt überaus herrliche Würckung / doch wenn man die rechte doſin überſchreitet / und es zu ſtarck / oder in all zu groſſer doſi innerlich brauchen wolte / kan es leichtlich durch ſeine Hefftigkeit dem Faß den Boden ausſtoſſen / welches aber alle gute und gantz kräfftige Artzneyen thun können / wenn man ſie in allzu groſſer Quantität einnimmt / ja auch alle kräfftige Speiſen und Getränck / wenn ſie unmäſſig genoſſen werden / gereichen zum Verderben / der ordentliche mäſſige Brauch aber würcket alles guts / und alſo auch von dem Antimonio zu verſtehen / doch kan man auch daraus leichtlich ein offenbahres tödtliches Gifft machen / wenn man das Antimonium mit gemeinem Saltz oder auch mit Mercurio ſublimato diſtilliret / dann ſolcher Geſtalt wird ein ſo corroſiviſcher liquor daraus / daß Menſchen und Thiere davon ſterben müſſen / wann ſie deſſen eine Quantität in den Leib bekämen / dann er das Fleiſch hinwegetzet und verderbet / welches aber nur von der zufälligen Schärffe herkommt / welche ihm leichtlich durch den ſpiritum nitri kan genommen / und daraus eine kräfftige Artzney / Bezoarticum minerale genannt / bereitet werden.

6. Das

6. Das lauffende Queckſilber / ſo zwar an ſich ſelber in ſeinem corporaliſchen Weſen nicht gifftig iſt / ſondern auch den geberenden Weibern eingegeben wird / die ſchwere Geburt zu befördern / aber wenn man es in ſcharffen etzenden liquoribus, als Spiritu nitri, vitrioli, aquafort, und dergleichen ſolviret / oder mit ſcharffen Salien / als gemeinem Saltz / ſale gemmæ, armeniaco, und dergleichen ſublimiret / ſo wird ein corroſiviſcher præcipitat oder ſublimat daraus / ſo durch ſeine corroſivität die viſcera tödtlich verderben kan / wenn es in ziemlicher Quantität in den Leib käme / welches aber nur von der zufälligen Schärffe herkommt / und nicht eigentlich von dem lebendigen Queckſilber / welches wie gedacht / wieder die ſchwere Geburt / item wider die Würme ohn Schaden / ja mit groſſer Hülffe eingegeben wird / und was mehr iſt / nimmt man in der Darmgicht Iliaca paſſio genant / wenn ſolche von groſſer Leibs-Verſtopffung und erhartetem Koth herkommt / die äuſſerſte Zuflucht zum lauffenden Queckſilber / und ſchüttet deſſen ein gantz Pfund oder noch mehr ein / und läſt es durch den Hals hinnab lauffen / welches durch ſeine Schwerheit immer unter ſich dringet / den erharteten - ſtopffenden Koth im Gedärm durchbohret / und ſelbigen durch den Stulgang abgehend macht / da ſonſt derſelbige Menſch bey allen andern Mitteln ſterben müſte / durch das Queckſilber aber ſolcher Menſchen viel bey Leben erhalten werden / und hat man ſich alſo von ſeinem corporaliſchen lauffenden Weſen wenig Schädlichkeit / ſondern viel mehr groſſer Hülffe zu verſehen; was aber ſeinen Rauch belangt /

langt / wenn nemlich das Queckſilber oder auch der gemeine Zinober / ſo auch aus Queckſilber beſtehet / durch die Hitze des Feuers zu einem Dunſt und Rauch gemacht wird / ſo iſt ſolcher gleichfalls ein ſchädlich Gifft / wenn man ſolchen Queckſilber-Rauch mit dem Athem in den Leib ziehet / doch tödtet er den Menſchen nicht / ſondern beſchädigt nur die Glieder / daß er entweder contract wird / oder doch ein ſtetiges Zittern der Hände bekommt.

7. Die flores, oder was durchs Feuer flüchtiger Weiſe in die Höhe ſich erhebt aus den unzeitigen Silber-Ertzen / nemlich aus Wißmuht-Ertz / Rohtgülden-Ertz / ja aus allerley Ertzen / die wegen ihrer Unzeitigkeit noch ſehr herb ſind / gleichwie auch die unzeitigen Baum-Früchte gantz herb ſchmecken / und alſo geben auch die unzeitigen Ertze im Feuer einen ſehr herben Dunſt oder fuliginem von ſich / welcher ſich weißlecht anlegt / und flores genennet wird / und ſind ſolche flores aus den Silber-Ertzen gantz gifftig / weil ſie ſcharff und herb ſind / und gleich dem Arſenico corrodiren / auch mit darunter begriffen werden.

8. Das gebrante Kupffer / æs uſtum genant / und was ſonſt aus dem Kupffer gemacht wird / als Grünſpan / blauer Vitriol und dergleichen / welche wegen der ſcharffen Herbigkeit des Kupffers in den Leib zu nehmen gantz ſchädlich ſind / jedoch nicht eben tödten / ſondern allein ein überaus hefftiges Kotzen und Würgen erregen / und wird deßwegen von dem blauen Vitriol des Kupffers ein wenig eingegeben / das Er-

brechen zu erregen / welches darauff hefftig erfolget / weil der Magen ſolche Vitrioliſche herbe Bitterkeit nicht vertragen kan / ſondern mit Gewalt durchs Erbrechen austreibt: wenn man aber ſolche herbe bittere liquores von Vitriol / Grünſpan oder Kupffer auf Eiſen ſchüttet / oder Blechlein von Eiſen darein legt / ſo friſt ſich alle Schärffe am Eiſen matt / und wird gantz ſüß / daß ſie ohn Schaden kan eingenommen werden / und beſtehet alſo alle mineraliſche Schädlichkeit nur zufälliger Weiſe in einer allzu groſſen Schärffe / welche / wenn ſie vermildert wird / ſich gantz nicht mehr gifftig und ſchädlich erzeiget.

9. Werden auch für gifftig gehalten der Armenier-Stein und Laſur-Stein / lapis Armenius und lapis Lazuli genant / welche aber nur eine Vitrioliſche Schärffe bey ſich führen / und deßwegen im Leibe ein Kotzen und Würgen erregen / aus Urſachen / weil ſie ſilberiſcher Natur ſind / und ihre blaue Farbe von dem blauen Schwefel des Silbers her haben / und einerley Eigenſchafft mit dem Silber beſitzen: geſtaltſam auch das Silber eine ſolche Vitrioliſche Bitterkeit bey ſich führet / und damit ſtarck purgiret / wenn es ſolviret / und ein weniges von ſeiner ſolution eingegeben wird / weil nemlich der Magen ſolche widerwertige Bitterkeit nicht vertragen kan / ſondern austreibt. Die Galeniſten zwar ſuchen gedachte beyde Steine durch offteres Waſchen zu corrigiren; aber damit wird der Vitrioliſche Theil davon ſolviret und weggeſchwemmet / worinn die meiſte Tugend beſtehet / und wird das Zurückbleibende zu einer faſt todten Erden

den / welche freylich nicht viel mehr purgiren kan.

10. Werden auch für Gifft ausgeruffen die Goldglett und Silberglett: item gebrantes Bley/ Mennige und Bleyweiß / welche alleſampt aus Bley gemacht werden / und einerley Natur mit dem Bley ſind / und läſt ſich ein jedwedes derſelben in dem diſtillirten Eſſig ſolviren / und geben eine ſüſſe ſolution von ſich / woraus durch die evaporation das Bley-Saltz oder Sacharum Saturni gemacht wird / davon ohn Schaden die gebührende doſis eingegeben wird ; auch iſt ſolches Bley-Saltz äuſſerlich eine treffliche Artzney zu böſen Augen / und hitzige Schäden zu heilen: und erſcheinet alſo in dieſem Dinge keine Gifftigkeit / auſſer daß alle mineraliſche Dinge in dem Leibe nicht geſund ſeyn können / weil ſie dem Magen gantz unverdaulich und unverzehrlich ſind/ wiewol die Mägen der Hunde eine ſo ſtarcke Säure haben / daß ſie Knochen verdauen können / und deßwegen auch einen Bley-Kalck etlicher maſſen angreiffen / weil der Bley-Kalck leichtlich von allen ſauren Säfften ſolviret wird / ſonderlich aber freſſen die Hunde das Bleyertz-Pulver / womit die Haffner verglaſen / gantz gern / weil es noch zart und nicht ſo compact und verſchloſſen iſt / und deßwegen einen ſüſſen Schmack von ſich gibt / aber dadurch wird ihr ſaures ferment des Magens dermaſſen verderbt / daß ſie davon ſterben müſſen; der Rauch aber gedachter Dinge / ſo im Feur daraus ſteigt / iſt eine ſchädliche Sache / doch tödet er nicht / ſondern macht meiſtentheils ſeiner kalten Eigenſchafft halber lahm und con-

tract, wenn er viel mit dem Athem eingezogen wird.

Sonſten haben die alten Galeniſten auch für gifftig erkläret die Eiſen-Schlacken / Scoria ferri genant / den gemeinen Schwefel / den Alaun / den Crocum Martis und Veneris; den Vitriol / den Borax, das Nitrum und Sal armoniacum, welches aber offenbarlich falſch befunden wird. Und dieſes ſind alſo die fürnehmſte Gifffte oder ſchädliche Dinge aus dem Mineral-Reich; folgen nun:

Die gifftige und ſchädliche Dinge aus dem Animaliſchen Reich.

I.

DIe Vipern oder Ottern und Natern / deren Gifftigkeit dem Menſchen gantz tödtlich iſt / wiewol einige ſolches laugnen / und ſagen / daß die Schädlichkeit allein von den überaus ſpitzigen Zähnen herkomme / weil ſolche ſubtile Spitzigkeit durchdringe biß zu den Nerven / und alsdenn leichtlich tödtliche Zufälle errege; ſolches aber widerlegt die heilige Schrifft ſelber Pſalm 140. mit dieſen Worten: **Sie ſchärffen ihre Zunge wie eine Schlange / Ottern-Gifft iſt unter ihren Lippen** / da ausdrücklich den Ottern ein ſchädliches Gifft zugeſchrieben / jedoch dabey zu verſtehen gegeben wird / daß ſolches Ottern-Gifft allererſt durch den Zorn und Neid recht geſchärffet und ſchädlicher gemacht werde.

2. Die

2. Die Spinnen / welche zum Theil mit ihren Stichen und Biſſen beſchädigen / theils aber eine weiſſe gifftige Materi von ſich ſchmeiſſen / welche ausſiehet wie dünner Vogel-Koht / und hat man von ſolchem Spinnen-Gifft Exempel / daß ſie ſolches aus ihren Spinnweben / da ſie ſich über den Tiſchen eingeſponnen haben / herab in die Speiſen fallen laſſen / davon hernach die jenigen / ſo es einbekommen / haben ſterben müſſen / wie die Reden davon herumb gehen.

3. Die Kröten / welche gleichfalls eine gifftige Materi von ſich geben / ſo dem Menſchen wegen ihrer übermäſſigen Kälte nicht allein innerlich ein tödtlich Gifft iſt / ſondern auch äuſſerlich hefftige Fäulung und corruption verurſachen kan.

4. Die Ratzen und Spitz-Mäuſe / welche ſo gifftig ſind / daß auch die Katzen / wenn ſie davon freſſen / gantz kranck werden: auch ſoll von dem Harn der Ratzen / wenn etwas davon an des Menſchen Leib kommt / groſſe corruption und böſe Schäden verurſachet werden.

5. Die Scorpionen / welche gleich den groſſen gifftigen Spinnen mit ihren Stichen den Menſchen beſchädigen / jedoch nicht tödtlich / aber durch Einbeitzung in Oel ihre eigene Beſchädigung wiederumb heilen / wie an dem Scorpion-Oel bekant / welches vermuhtlich auch die Spinnen in Oel thun würden / doch wird die Spinnen-Schädlichkeit nur damit gewendet / wenn man nur friſche Erde darauf reibet / wie wir erfahren / ob ſolches aber auch zu den Scorpion-Stichen gut thue / ſtehet zu erfahren.

6. Die Spaniſche Mucken / Cantharides genant / welche eine ſonderbare Schädlichkeit gegen die Harn-Blaſe erzeigen / wenn ſie in den Leib kommen / und machen blutigen Harn und tröpfflendes ſchmertzliches Harnen / nebſt einer fiebriſchen Hitze durch den gantzen Leib / doch werden ſie nach ihrer correction wider den Blaſen-Stein in den Leib gegeben / auch äuſſerlich damit Blaſen aufgezogen.

7. Die Schmetterlein / Bupreſtes genant / ſo eine Art iſt von Raupen / und ſo wol dem Menſchen als Vieh gifftig / ſo ſie einbekommen werden.

8. Die Raupen unterſchiedlicher Art haben gleichfalls eine gifftige Schädlichkeit in ſich / doch gemeinlich nicht tödtlich / wiewol immer eine Gattung ſchädlicher iſt / denn die andere / wie denn eine ſehr groſſe Art Raupen gefunden wird / welche / wenn man mit bloſſen Füſſen darauf tritt / böſe Geſchwehr verurſachet / maſſen ſie den Spinnen nahe verwandt ſind / und theils aus den todten groſſen Spinnen Raupen werden.

9. Die Butter-Fliegen / Papiliones genant / welche von Raupen entſpringen / und gleicher maſſen was gifftiges bey ſich führen / ſind aber nicht tödtlich.

10. Die Hornüſſen / Weſpen / Hummeln und Bienen verurſachen mit ihren Stacheln Schmertzen und Geſchwulſt / ſo aber wieder vergehet / wenn darauf Haffner-Letten gerieben wird / doch ſind unter dieſen die Hornüſſen am ſchädlich-

ſten /

ſten / welche durch GOttes Geheiß auch die Cananiter haben müſſen vertilgen.

11. Die raſende Hunde und Wölffe / welche mit ihren Biſſen Menſchen und Vieh ein tödtlich Gifft ſind / und gleiche Tollheit und den Waſſer-Scheu dem Menſchen verurſachen / davon die Gebiſſene / wenn ihnen nicht gleich Anfangs geholffen wird / ſterben müſſen.

12. Das Katzen-Hirn / welches der Vernunfft beraubt / und toll macht / wenn es in den Leib kommt.

13. Die Biſſe von zornigen Menſchen / welche gleichfalls ſehr ſchädlich ſind / und gemeinlich den kalten Brand nach ſich ziehen / an dem Ort / wo man gebiſſen worden: auch iſt das weibliche menſtrum ein ſchädlich Gifft / wenns in den Leib kommt.

14. Die Blut-Egeln / welche zwar an ſich ſelber nicht gifftig ſind / auſſer daß in heßlichen moraſtiſchen Waſſern eine Gattung der Blut-Egeln gefunden wird / welche ſchädlich iſt / und zum Blut-Auſſaugen nicht zu brauchen / doch können ſie alleſampt auf ſolche Weiſe ſehr ſchädlich werden / wenn etwan eine mit Waſſer-trincken eingetruncken wird / da ſie innerlich bald Blut ſauget / und dubbelten Schaden verurſachet / nemlich innerliche Verletzung und Austrettung des Bluts aus ſeinen Gefäſſen / welches groſſe Schädlichkeit und gar den Tod nach ſich ziehen kan.

Sonſt ſind noch andere gifftige Amalien / als Molchen / Blindſchleichen / Eidexen und anderes ſchädliches Gewürm ; auch ſagt man von den Fledermäuſen / daß ihre Biſſe ſo ſchädlich wären / wie der raſenden Hunde / ſo wir aber für ungewiß halten / weil ſie täglich von den Speck-Seiten in den Caminen freſſen / und keinen Schaden damit verurſachen / wie da geſchehen würde / wenn ein raſender Hund in ſolchen Speck biſſe / oder nur ſeinen Speichel darauf fallen lieſſe / und hernach jemand davon äſſe ; So iſt auch nicht glaublich was vom Baſilisken ausgegeben wird / daß ſie ſollen mit ihrem Geſicht tödten / weil niemand einigen geſehen / derhalben laſſen wir es von den gifftigen Animalien hierbey bewenden.

Von den Vegetabilien / welche gifftig und ſchädlich ſind.

UNter den Gewächſen des Vegetabiliſchen Reichs werden gleichfalls viel gifftige und ſchädliche Dinge gefunden / welche den Menſchen tödten / oder doch ſehr beſchädigen / wenn ſie in Speiſe oder Tranck einbekommen werden / in welcher teuffeliſchen Kunſt nemlich die Menſchen unvermercket mit Gifft zu tödten die Italiäner viel hundert Jahr groſſe Meiſter geweſen / und manche Päbſte alſo hingerichtet / umb andern auf den Thron zu helffen / wie denn Victor der dritte / da er Meß gehalten in dem Kelch des heiligen Nachtmals durch Gifft getödtet / und Käyſer Heinrich der ſieben-

ſiebende mit einer vergifften Hoſtien in der hei-
ligen Communion umbbracht worden. Käiſer
Otto aber der dritte iſt von vergifften Hand-
ſchuhen geſtorben; Pabſt Alexander der ſechſte
iſt durch ſeinen eigenen vergifften Wein/ den er
andern zugerichtet/ und durch Irrthum ſelber ge-
truncken/ umbs Leben kommen: und andere viel
mehr haben durch der Italiäner Gifft-Kunſt ihr Le-
ben verlohren/ welche teufeliſche Kunſt wir aber
nicht zu wiſſen verlangen. Wir wollen aber die
gemeine gifftige Simplicien hier nach einander er-
zehlen/ die ſind wie folget:

1. Das Kraut Napellus oder Eiſenhütlein/
welches unter allen vergifften Kräutern für das
allergifftigſte gehalten wird/ und vermeinet Ma-
thiolus, es ſey darwider gantz keine Hülffe zu fin-
den/ maſſen in ſeiner Gegenwart eine fürtreffli-
che Artzney wider eingenommenes Arſenicum pro-
biret/ und gerecht erfunden worden/ welche aber
an einem andern/ welchem man das Eiſenhüt-
lein-Kraut und Wurtzel eingegeben/ im wenig-
ſten nichts ausgerichtet/ ſondern ſey derſelbe ar-
me Sünder durch dieſes gifftigen Krauts unüber-
windliche Kälte hingerichtet worden/ und habe
niemand in ſolchem Fall auf Theriac und Mithri-
dat die wenigſte Hoffnung zu machen/ welches
wir auch gern zugeben/ weil Theriac und Mithri-
dat und andere gemeine antidota auch wider viel
geringere und ſchwächere Giffte wenig vermö-
gen/ als die nur aus groben corporaliſchen Pul-
vern beſtehen/ welche mit Honig vermengt ſind/
und wenig ſpiritualiſche Krafft von ſich geben
können/ ja noch darzu viel opii in ſich haben/ wel-

ches eben einer ſo kalten Eigenſchafft iſt / wie Napellus, und wird dadurch ſein kaltes Gifft noch mehr geſtärckt: und halten wir dafür / daß die ſpiritualiſche Gifft-Artzney / genannt mixtura ſimplex, wenn ſie wol præparirt / und in ſtarcker doſi eingegeben würde / ſchon weit ein mehres wider ſolche kalte Giffte thun würde / ſonderlich wenn darin unſer Febrifugum magnum eingegeben würde / welches ebenmeſſig eine gewaltige Krafft weit über allen Theriac / wider Gifft erzeiget / und auch die gifftigen Kranckheiten überwältiget / wann es noch keiner Stunden lang im Magen geweſen / doch haben wirs in ſolchem Fall / was Napellum belangt / noch nicht probiret.

2. Das Kraut und Wurtzel genant Wolffswurtz / Aconitum, mit allen ſeinen Geſchlechten / welches gleicher maſſen ſehr gifftig iſt.

3. Das Kraut Schierling / Cicuta genant / welches ebenmäſſig mit tödtlicher Kälte das Leben überwältiget / wie dann der tugendhaffteſte Philoſophus Socrates mit Schierling-Safft hingerichtet worden.

4. Hundskõhl / Apocynum genant / ſo ſonderlich den Hunden / Wölffen und Füchſen ein tödtlich Gifft iſt / und auch den Menſchen nicht viel Nutzen ſchaffen wird.

5. Olander oder Unholden-Kraut / welches nebſt dem vorherigen nur in warmen Landſchafften wächſt / und Menſchen und Viehe innerlich tödtet.

6. Pil-

6. Pilſen-Kraut/ Hyoſcyamus iſt auch ein kalt Gifft / wiewol nicht ſo tödtlich / ſondern betäubet die Vernunfft / und macht toll / bringt aber dem Leibe durch ſeine ſtupefacirende oder dumm-machende Kälte auch groſſen Schaden.

7. Alraun/ Mandragora genant / macht durch ſeine ſtupefacirende Kälte einen unerwecklichen Schlaf.

8. Die unterſchiedliche Mahn-Kräuter / Papavera genant / und der daraus kommende fremde Safft Opium, ſo auch ein kalt Gifft iſt / und in allzu groſſer Quantität eingenommen / mit ſchlaffen tödtet.

9. Elöſamen / Pſyllium genant / welcher Same / wenn er gepulvert in den Leib kommt / gantz ſchädlich iſt / wie imgleichen auch der Schleim / ſo aus ſolchem Samen gezogen wird / wann er in all zu groſſer Quantität eingenommen wird.

10. Die mancherley Schwämme / Fungi genant / deren etliche gantz gifftig ſind / daß damit die Fliegen getödtet werden / und müſſen auch die Menſchen daran erworgen / wann ſie ſolche genieſſen.

11. Der Eibenbaum / Taxus genant / ſo nicht allein innerlich ſchädlich iſt / ſondern auch denen / die eine Zeitlang unter ſeinem Schatten ſich aufhalten / Schwachheit verurſachen ſoll / ſonderlich in denen warmen Landſchafften.

12. Die Kräen-Augen / Nux vomica genant / davon die Hunde / wenn man ſie ihnen eingibt / Angeſichts todt hinfallen / den Menſchen aber erregt es ein hefftiges vomiren oder würgen.

13. Die

13. Die unterſchiedliche Arten des Nachtſchatten Krauts / Solanum genant / ſonderlich das jenige / ſo Solanum furioſum oder Dollkraut genennet wird / welche Kräuter den Leib ebenmäſſig durch übermäſſige Kälte beſchädigen.

14. Die Springkörner oder Wunderbaum / Cataputia genant / ſo ein gewaltſames purgans iſt / und durch ſeine Gewaltſamkeit mit hefftigſtem purgiren beſchädiget.

15. Die unterſchiedliche Arten Wolffsmilch / Eſula genant / welche auf gleiche Weiſe ſehr gewaltſam purgiren / und den Leib beſchädigen.

16. Kellershals / Mezereon genant / iſt ebener maſſen ein gewaltſames ſchädliches purgans.

17. Seidelbaſt / Chamelæa, thut eben dergleichen / deſſen Wurtzel in wenig Stunden tödtet.

18. Die ſchwartze und weiſſe Nießwurtz purgiren ebenmäſſig überaus gewaltſam / und erregen leichtlich einen tödtlichen Krampff.

19. Schweinsbrot / Cyclamen genant / iſt gleicher maſſen ein ſehr gewaltſames purgans.

20. Die unterſchiedliche Arten Hanenfuß / Ranunculus genant / etzen äuſſerlich durch Auflegung wund / innerlich aber brennen und verletzen ſie.

21. Das Gummi Euphorbium iſt ein gewaltſames purgans, welches ohn gute correction Entzündung im Leibe verurſacht / und leichtlich die rothe Ruhr und den Tod nach ſich ziehet.

22. Und alſo thut das Läuſekraut / Staphisagria genant / wie auch das Elephantenlaus / Anacandus

cardus genant / und bringen beyde innerliche Entzündung und Krampff.

23. Der ſchwartze Tannen-Schwamme / Agaricus niger genant / verurſachet innerlich gebraucht groſſe Angſt und Schädligkeit.

24. Die Miſtel / Viſcus genant / deſſen Beer und klebrichter Safft durch Einbekommung Schaden bringen / und die Vernunfft zerrütten; anderer gewaltſamen Dinge / als Granum tilli, Scammonium, Coloquinten / und dergleichen / für dieſes mal Kürtze halber zu geſchweigen.

Aus itzt erzehlten Dingen ſind etliche offenbare tödtliche Giffte / etliche aber nicht / können aber doch innerlich groſſen Schaden verurſachen / und den Tod ſelber / ſonderlich wann die rechten Gifftmeiſter darüber kommen / und nach ihrer Mord-Kunſt ſolche zu temperiren / und unvermerckt beyzubringen wiſſen / an welchen mörderiſchen Künſtlern aber GOTT hinwieder eine eben ſo künſtliche ewige Straffe in dem hölliſchen Feuer verüben wird / daß jederman darüber ſeine wunderbare Göttliche Weißheit wird müſſen preiſen / wie Er einem jeden ſo gerecht und mannigfaltig nach ſeinen Wercken Vergeltung thun könne.

Es findet ſich aber / daß alle Giffte in zweyerley Unterſcheide begriffen ſind / indem ſie entweder durch übermäſſige Kälte die natürliche Wärme betäuben / das Geblüt und Lebens-Geiſter congeliren / dumm und erſtarrend machen / biß endlich das lebendige Uhrwerck des Leibs allerdings todt und ſtillſtändig wird / oder aber treiben durch übermäſſige feurige brennende Qualität alle humoren und Säffte des Leibs in effervescentz und

Aufwallung durcheinander / brennen mit ihrer Blaſen-ziehenden Hitze und Schärffe die innerlichen Glieder und Gefäſſe des Lebens fratt und wund / da denn alles durcheinander gehet / die humores aus ihren Gefäſſen verlauffen / die Geiſter verfliegen / und alle inſtrumenta gleich den durchlöcherten Blaß-Bälgen auf einmal zum Leben untüchtig werden; wie wir von den kalten und hitzigen Gifften / und den Zeichen ihrer Einbekommung und denen Mitteln darwider / ein mehres gemeldet in dem 88. Cap. unſerer Officinæ Sanitatis, wohin wir uns beziehen.

Wie nun itzt gemeldte Würckung der kalten und hitzigen Giffte / der ordentliche Lauff der Natur mit ſich bringet; alſo bleibt hergegen der eingebohrne Sohn GOttes / unſer HERR JESUS CHRISTUS / durch welchen alle Dinge gemacht ſind / Herr und Meiſter über die gantze Natur und alle ihre Elementaliſche producta, und ſtehet ſeinem geringſten Winck alles zu Gebot / und ſo leicht ihm zu Cana war / aus Waſſer den beſten Wein zu machen / Petrum auf dem Meer wie auf der Erden wandeln zu heiſſen / den todten und von Faulung ſchon ſtinckenden Lazarum wieder lebendig / friſch und geſund herfür zu ruffen / und ſo viel andere Wunder mehr zu thun / daß nach Zeugnus der heiligen Schrifft die Welt die Bücher / ſo davon zu ſchreiben wären / nicht faſſen könten; alſo leicht muß ihm hergegen ſeyn / aus dem beſten Wein Waſſer zu machen / auf veſter Erden wie im Waſſer verſincken zu laſſen / wie dem Korah / Dathan und Abiram geſchehen: alle Lebendige auf einmal ohn einige vorherige

Kranck-

Kranckheit augenblicklich todt darnieder fallend zu machen / wie ſolches Ananias und ſein Weib Saphira wol erfahren : und alſo iſt ihm auch ſo viel als nichts durch ſeinen allmächtigen Namen alle auch die allertödtlichſten Gifften unſchädlich / ja zu guten Artzneyen zu machen / und hat niemand Urſach / im geringſten daran zu zweiffeln / ſondern gebühret einem jeden Chriſten ſolches veſtiglich zu glauben / und in Zeit der Noth ſich ohn einiges wancken und ohn alle Sorge auf ſolche gnädige Verheiſſung zu verlaſſen. Weil aber leider der Mangel ſtets auf unſerer Seiten ſich befindet / daß wir GOTT nicht recht glauben noch vertrauen / wie ſolche wanckende / zweiffelende Natur auch noch an dem groſſen Wunder-Mann Moſe und dem Fürſten der Apoſteln Petro ſich gnugſam ereignet / ſo hat GOTT auch die leiblichen Mittel uns zu Hülff verordnet / deren ſich auch wider allerley Gifften gantz kräfftige und nächſt GOTT zuverläßliche befinden / ſo daß auch Mitridates, der doch ein Heyde geweſen / und von GOTT und ſeiner Hülffe nichts rechtes gewuſt / dannoch in den natürlichen Mitteln / ſo wider Gifft dienen / ſo weit kommen / daß er letzlich allen Gifften wie unüberwindlich worden / und da er / umb den Römern nicht in die Hände zu kommen / getrachtet ſich mit tödtlichem Giffte zu tödten / keinen Schaden von eingenommenem Gifft genommen / ohngeachtet er Zweifsfels frey darzu wird die allerſchlimſte Gifften gebraucht haben ; und müſſen alſo nothwendig ſolche natürliche wider Gifft ſtreitende Mittel durch andächtige Anruffung des Namens JESU / noch

noch viel tauſend mal kräftiger operiren. Solche Mittel nun hierzu zum beſten zu erkieſen / muß man vorher auf die Qualität des Giffts ſehen / ſo einer möchte einbekommen haben / ob es kalt oder hitzig ſey / und das Mittel darwider richten / als zum Exempel: Es hat uns einer erzehlet / daß er ſelber durch Eingebung des Original-Giffts nemlich des böſen Feindes in ſolche Zweifel-Mütigkeit gerathen / daß er ihm fürgenommen / durch Hülffe des Opii ſich zu todte zu ſchlaffen / und habe zu dem Ende von dem rohen Opio zwantzig Gran auf einmal eingenommen: als er es aber ſchon im Leibe gehabt / habe er Zweiffels ohn aus Eingebung des guten Geiſtes GOTTES gedacht: Warumb wilt du dein eigener Mörder werden / und dich in Verdamnnus ſtürtzen? und ſey alſo fort wieder aus dem Bett geſprungen / und eine gantze Büchſen voll Confectionis alkermes, ſo er eben bey der Hand gehabt / auf einmal eingenommen / welche durch ihre erwärmende Kraft das kalte Gifft des Opii überwältiget / und unſchädlich gemacht / welches vernünfftige judicium ohn Zweiffel ihm GOTT eingegeben: und auf ſolche Weiſe muß man gegen jedes Gifft ſich mit einem kräfftigen contrario gefaſt machen / da denn wider die kalte Giffte ſolche Dinge einzunehmen / welche wol erwärmen / darzu die Wachholderbeer kräfftig ſind / mit gutem alten Firnen-Wein in einem Kolben mit ſeinem Helm gantz weich gekocht / und was herüber ſteigt / aufgefangen / hernach die Beer heraus gethan / gantz weich zum Brey zerſtoſſen / und durch ein Tuch den Safft gepreſſet / in ſolchen Safft gerühret

die

die zarteſten Pulver von Lorbeeren/ Angelic, Scorzonera, Vincetoxico, Zittwer/ und dergleichen/ zu einer dicken Mixtur/ welche mit dem gedachten aufgefangenen ſpiritualiſchen Waſſer kan temperiret werden zu einer dünnen Latwerge/ davon ein halber biß gantzer Löffel voll oder mehr nach Geſtalt der Sachen etliche mal nacheinander einzunehmen/ und wol zu ſchwitzen: Auch wäre Theriac und Mithridat gut/ wenn das Opium ausgelaſſen würde/ als welches die Würckung der kalten Giffte nur vermehret; aber wider die hitzige feurige Giffte kan ſolches mit groſſem Nutz gebraucht werden/ wie wir einen geſehen/ der ein ſehr ſcharff Purgans eingenommen/ ſo ihn etliche und funfftzig mal purgiret/ biß er am gantzen Leib gantz gelb worden/ da ein übelgehirnter Medicus ſolche malignität verhoffet mit Scorzonera zu ſtillen/ aber der Tod iſt darüber eingebrochen: hätte er aber ein gutes Laudanum Opiatum dafür eingegeben/ würde es Zweifels ohn die brennende Schärffe betäubt und unempfindlich gemacht haben/ daß die Natur ſich wieder hätte erholen können; Zu den corroſiviſchen Gifften aber/ als Sublimat, Arſenic und dergleichen iſt das beſte ein gut Theil Butter oder Oel/ als Baum-Oel/ Johannskraut-Oel/ Roſen-Oel und dergleichen einzunehmen/ das verſchlüpffert die Schärffe/ daß ſie nicht corrodiren kan: auch iſt zu allen Gifften nohtwendig/ alſofort ein gutes Vomitorium einzugeben/ daß das meiſte wieder ausgebrochen werde/ denn ſolches bald hilfft/ welches auch Helmontius bezeugt/ daß einer nach einbekommenem Pilſen-Samen hefftig geraſet/ aber

nach Ausbrechung des Samens alsbald wieder zu recht kommen / davon in unſern Schrifften anderswo ein mehrers; und diß ſey von den Gifften gnug.

Von allerley Kranckheiten und ihrer Heilung in dem Namen JESU.

FErner verheiſt der HERR die Heilung der Kranckheiten mit Auflegung der Hände in ſeinem Namen / welches die Apoſtel auch alſo gehalten / wie Act. 9. zu leſen / daß Petrus geſagt: **JESUS CHRISTUS mache dich geſund** / und iſt alſo geſchehen. Sie haben auch die Krancken mit Oel geſalbet / welche Salbung ſie vermuthlich auch im Namen JESU gethan / und ſie alſo curiret. In dieſem Stück aber / was die Heilung der Kranckheiten antrifft / hat uns GOTT auch leiblicher Weiſe mit häuffigen Artzneyen verſehen / womit auch gantz heidniſche Medici, die von dem Glauben an CHRISTUM nichts wuſten / viel ausrichten; warumb ſolte denn nicht unſäglich weit mehr geſchehen / wenn dabey auch der Name JESUS angeruffen wird? von dieſer Sache aber / nemlich von Curirung allerhand Kranckheiten / haben wir weitläufftig in unſerer Land-Apothecken gehandelt / wohin wir uns hiermit beziehen / und dieſen Diſcurs mit Lob / Ehr und Danck unſers Erlöſers nunmehr wollen beſchlieſſen.

Der ſechzehende Diſcurs

über das Evangelium am ſechſten Sonntage nach Oſtern/

Handelend

Von Zeugen/ Kirchen-Satzungen und Conciliis, Excommunication und Banniſirung / und was mehr im Evangelio gedacht wird.

Text:

WEnn aber der Tröſter kommen wird/ welchen ich euch ſenden werde vom Vater/ der Geiſt der Warheit / der vom Vater ausgehet / der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen/ denn ihr ſeyd von Anfang bey mir geweſen. Solches habe ich zu euch geredt / daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit / daß wer euch tödet / wird meinen / er thue GOTT einen Dienſt daran. Und ſolches werden ſie euch darumb thun / daß ſie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber ſolches hab ich

zu euch geredt / auf daß / wenn die Zeit kommen wird / ihr daran gedencket / daß ichs euch geſagt habe. Solches aber hab ich euch von Anfang nicht geſagt / denn ich war bey euch.

Erklärung.

WEil zwiſchen Oſtern und Pfingſten pflegt die angenehmſte Zeit im Jahr zu ſeyn / welche die Welt meiſtentheils ſucht in weltlicher Luſtbarkeit / Freude und Ergetzung zuzubringen. Diejenigen aber / ſo verlangen CHriſti Jünger zu ſeyn / ſich der Welt nicht gleich ſtellen und verhalten müſſen: als hat die heilige Chriſtliche Kirche / umb an ſtatt der üppigen Welt-Freude bußfertige Gedancken zu erwecken / die meiſte Sonntägliche Evangelien in ſolcher Zeit genommen aus der traurigen langen Valet-Rede unſers HERRN und Heylandes / welche Er kurtz für ſeinem Leiden und ſchmertzlichen Abſchied aus dieſem Leben in der jenigen Nacht / da Er verrahten und gegriffen worden / an ſeine liebe Jünger gethan; wie denn unſer heutiges Evangelium auch ein Stück von ſolcher letzten höchſttraurigen Abſchieds-Rede iſt / worin Er in ſeiner groſſen Hertzens-Traurigkeit dennoch ſeine betrübte Jünger noch tröſtet / auch ihnen vorher fein deutlich verkündiget / wie es ihnen werde ergehen / daß ſie nemlich umb der Evangeliſchen Warheit willen werden gehaſſet und verfolget / excommuniciret und ausgeſtoſſen / ja als Verführer und Ketzer

auf

auf ſchmähliche Weiſe hingerichtet werden / und werden ſolches nicht etwan von unglaubigen Heiden zu erleiden haben / ſondern von denen / ſo ſich für GOttes Volck und die wahre Kirch rühmen / und von dero oberſten Prieſtern / welche auf Moſis Stul ſitzen / und von dem erſten von GOTT ſelbſt eingeſetzten Hohenprieſter Aron an in continuirlicher ſucceßion auf einander gefolget biß auf ſolche Zeit / ſo / daß kein Wunder wäre / wenn ſie ſich daran ſtieſſen und ärgerten / und bey ſich ſelber gedächten / es ſey ja dieſe Religion und Gottesdienſt von GOTT ſelber eingeſetzt / und beſtändig biß dahin erhalten worden / und müſſen derowegen ſolche Lehrer recht haben / ſie aber etwan unrecht dran ſeyn; derhalben ſie CHRJSTUS ermahnet / und fein füraus ſagt / daß ſie ſich nicht ſollen ärgern / und verheiſſet ihnen auch den Tröſter den Heiligen Geiſt / der dieſes alles ſie noch beſſer lehren werde / und eben daſſelbe in ihren Hertzen bezeugen / und ſie ſtärcken / daß ſie die Wunderwerck / ſo Er von Anfang ſeines Predig-Ampts als wahrer Meſſias und Heiland der Welt gethan / und ſie mit Augen geſehen / und die mit der Propheten Schrifften übereinſtimmende Lehre angehöret / für aller Welt bezeugen / und Ihn für den Erlöſer der Welt bekennen / und darüber alles leiden / was ihnen begegnen würde / wie Er ihnen ſelber mit ſolchem Exempel fürgehe / und demnach nohtwendig der Knecht und Diſcipel es nicht beſſer haben müſſe als ſein HERR und Meiſter: welches der kürtzliche Inhalt unſers heutigen Evangelii iſt / deſſen fernere Theologiſche Erklärung aber wir dem Predig-Ampt überlaſſen /

laſſen / und zu Unterſuchung des darin enthaltenen leiblichen Nutzens unſere Gedancken anwenden.

Von allerhand Zeugen / ihrer Schuldigkeit und Nohtwendigkeit.

WEil der Menſch von Natur kein Hertzenkündiger iſt / und nicht erkennen kan / was wahr oder falſch iſt / als müſſen allerley importirliche Händel / was nohtwendig iſt zu wiſſen und glauben / auch von andern Glaubwürdigen bezeuget werden / daß es alſo und nicht anders ſey; und weil demnach aller Welt an der Zeugenführung gelegen iſt / daß man ſich feſtiglich darauf zu verlaſſen habe / als hat GOTT vom Himmel herab ein ausdrückliches Gebot für alle Zeugen publiciret / mit dieſen Worten: **Du ſolt kein falſch Zeugnus reden wider deinen Nechſten.** Das iſt / er ſoll keinem zu Lieb noch zu Leid in Sachen was anderer Leute Wolfahrt betrifft / was Unwarhafftes außſagen / ſondern die bloſſe Warheit: und wer ſolches nicht thut / der begehet eben ſo groſſe Tod-Sünde / als wäre er ein Mörder / oder Ehbrecher / oder Dieb / oder was ſonſt in den heiligen zehen Geboten GOttes ausdrücklich verboten wird.

Es wird aber in den Welt- und Gerichts-Händeln mit der Zeugenführung alſo gehalten / daß nicht ein jedweder ohn Unterſcheid kan Zeuge ſeyn /

ſeyn / und werden in ſpecie davon ausgeſchloſſen:

1.

Alle die unter 14. Jahren alt ſind / wegen noch unzeitigen judicii.

2.

Alle die an Vernunfft und Verſtande mangelhafftig ſind / ob ſie ſchon ihr rechtes Alter haben.

3.

Alle Unredliche / welche offenbarer Laſter / als Diebſtals / Mord / Ehebruchs ꝛc. überwieſen worden.

4.

Alle Gefangene / Meineidige / Paßquillanten / item die umb Geld zeugen wollen.

5.

Gelten auch nicht zu Zeugen die Juden wider Chriſten: item Taube und Stumme.

6.

Läßt man auch niemand in ſeiner eigenen Sache zeugen / noch ſein Geſinde / noch nahe Bluts-Verwandte / noch Schwäger / noch groſſe Feinde / noch Vormunder / noch Patronen / noch eigene Anwälde / noch Procuratores, noch Ehegatten / noch Collegen / noch gar zu groſſe Freunde / und welche auf andere Weiſe verdächtig ſeyn mögen.

Aber nach unſerer Meinung iſt eins und anders gedachter maſſen zu genau geſucht / indem uns CHRJSTJ Exempel ein anders weiſet / welcher in der Sache / woran viel tauſend mal

mehr gelegen / und GOttes des Allmächtigen und ſeine höchſte Ehre antrifft / ſeine ſämptliche Diener und Hausgenoſſen / worunter auch einige von den nächſten Bluts-Freunden geweſen / zu Zeugen erkläret / und wer ihr Zeugnüs nicht annehmen werde / der ſoll ohn alle andere Hoffnung verlohren und verdammt ſeyn: und können alſo die Verwandten und Hausgenoſſen bey Eydspflichten zu Zeugen nicht verworffen werden / denn wer ſein Gewiſſen bedenckt / wird GOTT und die Warheit allem andern / ja auch ſeinem eigenen Leben weit fürziehen.

Von denen / die da macht haben in den Bann zu thun / nemlich von den Kirchen-Häuptern / ihren Conciliis und Verſammlungen / Decreten und Schlüſſen: item von Canoniſten und Summiſten.

WEnn CHRISTUS ſpricht: **Sie werden euch in den Bann thun** / verſtehet Er durch das Wörtlein **Sie** die Jüdiſche Kirchen-Häupter / als Hoheprieſter / Elteſten und Oberſten der Synagogen / welche auf **Moſes** Stul geſeſſen / und die ordentliche Macht gehabt zu binden und zu löſen; welche Macht auch CHRISTUS nicht aufgehaben / ſondern noch mehr bekräfftiget mit dieſen Worten: **Alles was ihr auf Erden binden werden / ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn / und was ihr auf Erden löſen werdet / ſoll auch im Himmel**

loß

loß ſeyn. Wie gefährlich aber dieſer Stand iſt/ erſcheinet daraus / weil CHRJSTUS ſagt / daß von ihnen alles gerechte Blut gefordert werden ſoll / welches von Abel an biß auf den Propheten Zacharia vergoſſen worden/ ja vermuhtlich auch biß ans Ende der Welt vergoſſen werden wird: denn wie die damalige Kirchen-Häupter zu Habels Zeiten nicht gelebt / und dennoch für ſein Blut Rechenſchafft geben ſollen / alſo verſtehet ſichs / daß es auch gleiche Bewandtnüs haben müſſe mit den künfftigen Märtyrern biß an den Jüngſten Tag / weil CHRJSTUS auch die Propheten/ Apoſtel / Lehrer und Weiſen mit darunter rechnet / die Er annoch ſenden werde / Matth. 23. Luc. 11. für welche ja die damaliglebende nicht Rechenſchafft geben können / und folget alſo / daß nicht eben dieſelbige Perſonen / ſo zu CHriſti Zeit Kirchen-Häupter geweſen / allein die rechtſchuldige ſind / ſondern alle ihres gleichen in der gantzen Welt / die ohn gnugſame Erkäntnüs GOttes und CHriſti ſolches hohe Ampt wollen verſehen / den CHriſtus ſagt rund aus: **Sie werden ſolches darumb thun / daß ſie weder meinen Vater noch mich erkennen:** wornach aber ſolche Herren wenig fragen / ſondern wagen ihre Seele dran / wenn ſie nur groſſe Herren in der Welt ſind/ und ihr Leben in hohen Ehren und guten Tagen zubringen können.

Jmmittels iſt ſolches Ambt an ſich ſelber recht / und von den heiligen Apoſteln ſelber auch alſo gehalten worden / daß ſie nemlich die Urſacher groſſer Sünden und Aergernüſſen in Bann gethan / und in ſchweren Händeln Concilia ge-

halten / wie von ſolchem Bann zu leſen 1. Cor. 5. daß er geſchehen in offentlicher Verſammlung der Aelteſten und gantzen Gemeine / und iſt der Sünder im Namen und mit der Krafft unſers HErrn JESU Chriſti dem Satan übergeben worden zum Verderben des Fleiſches / auf daß der Geiſt ſeelig werde am Tage des HERRN JESU / wie alſo die Worte daſelbſt lauten: und in folgender 2. Epiſtel Capit. 2. iſt zu erſehen / wie gedachter Sünder nach ernſtlicher offentlicher Buſſe wiederumb Gnade und Vergebung erlanget habe. Aber in folgenden Zeiten der erſten Kirchen iſt mit dem Bann und der excommunication wider die grobe Sünder gar hart verfahren worden / und hat man darin fünfferley Gradus gebraucht: deren der erſte genennet worden das Weinen / da den excommunicirten ſchwere Buß iſt auferleget worden / indem jeder Ehebrecher / Hurer / Todtſchläger / und dergleichen / hat müſſen vier Jahr von allen abgeſondert / für der Kirchen-Thür ſtehen / und die Eingehenden demüthig erſuchen / für ihn zu bitten: Der andere Gradus iſt genennet worden das Anhören / da gedachte Sünder haben müſſen noch vier Jahr in der Kirchen hinter den Catechiſanten / oder Catechiſmus-Schülern ſtehen / und das Wort GOttes anhören / und ſo bald es ausgeweſen / hat man ſie geheiſſen hinaus gehen / als des Gebets Unwürdige: Der dritte Grad iſt genennet worden / die Niederfallung auf die Erden / da ſie wieder etliche Jahr haben müſſen ſtehen / und mit den Catechiſanten das gemeine Gebet ſprechen; wenn aber der Diaconus oder Diener geruffen: Gehet ihr Catechiſan-

chiſanten im Friede / ſind ſie mit denſelbigen hinnaus gangen / denn die Catechiſanten haben damals vorher in der Chriſtlichen Lehre müſſen unterrichtet werden / eher ſie getaufft worden / und haben der Communion nicht mit beywohnen dörffen: Der vierdte Grad aber iſt genennet worden / das Stehen / da ſie nicht mehr haben müſſen mit den Catechiſanten für der Communion hinnaus gehen / ſondern ſind unter den Communicanten ſtehen blieben / haben aber der Communion noch nicht können theilhafftig werden: Der fünffte Grad aber iſt genennet worden die Fähigkeit der Communion / da ſie zu derſelben wieder ſind zugelaſſen worden; welches den Todſchlägern erſt im zwanzigſten Jahr widerfahren / nachdem ſie im erſten Grad vier Jahr / im andern fünff / im dritten ſieben / im vierdten vier Jahr zugebracht; die Ehebrecher aber haben im erſten Grad vier Jahr / im andern fünff / im dritten vier / im vierdten zwey Jahr ausgehalten / und ſind nach dem funffzehenden Jahr wieder aufgenommen worden; die Hurer haben in den erſten dreyen Gradibus in jedem zwey Jahr / im vierdten ein Jahr zubringen müſſen / und ſind in ſieben Jahren wieder zur Communion gelanget; die Meineidige haben im erſten zwey Jahr / im andern drey / im dritten vier / im vierdten fünf Jahr pœnitentz gethan / und ſind nach dem eilfften Jahr wieder aufgenommen worden: Die Diebe / wann ſie ſich ſelber angegeben / ſind ein Jahr von der Communion ausgeſchloſſen worden; die jenige aber / ſo vom Chriſtlichen Glauben abgefallen / ſind ehender nicht als an ihrem letzten Ende des

heili-

heiligen Nachtmahls theilhafftig gemacht worden.

Was aber die Concilia belangt / ſo ſind ſolche anders nichts als Verſammlungen der meiſten und fürnehmſten Häubter / ſo wol in der Jüdiſchen / als hernach auch in der Chriſtlichen Kirchen / wann ſchwere Caſus fürgefallen / umb darin Mittel der Vereinigung zu erfinden / wie ſolches auch der Name gibt / ſo herkommt à conciliando, ſo vereinigen heiſt / und ſind dergleichen Verſammlungen zu Chriſti Zeit bey den Juden wegen des HErrn Chriſti unterſchiedliche gehalten / wie dann Johan. 9. gemeldet wird / daß als Chriſtus den Blind-gebornen ſehend gemacht / die Juden wegen ſolches Wunder-Zeichens ſich dahin vereiniget gehabt / daß der jenige ſolte in den Bann gethan worden / der Ihn für Chriſtum bekennete; und folget alſo / daß ſie wie ein Concilium drüber gehalten: Und ſolches iſt auch geſchehen / da Judas einen accord mit ihnen getroffen / ſeinen Herrn zu verrathen: Item / da die Hüter des Grabes von Chriſti Aufferſtehung relation gethan: item bey der Verhörung des heiligen Stephani: item bey Ankunfft der Weiſen aus Morgenland zu Jeruſalem / und ſo fort an; davon auch der andere Pſalm geweiſſaget mit dieſen Worten: **Die Herren rathſchlagen mit einander wider den HErrn und ſeinen Geſalbten.** Sonderlich aber haben ſie ein groſſes Concilium gehalten / als Petrus den Lahm-gebornen geſund und gerade gemacht / und mit einer Predigt bey fünf tauſend bekehret / worauf ſich alle / ſo aus dem Hohen-Prieſter-Geſchlecht

ſchlecht geweſen/ nebſt den Oberſten/ Aelteſten und Schrifft-Gelehrten gen Jeruſalem verſammlet/ wie Act. 4. zu leſen.

Dergleichen Nothdurfft / nemlich Concilia zu halten / haben auch die ſämtliche heilige Apoſtel bald nach CHriſti Himmelfarth befunden / worzu auch Chriſtus ſelber vorher vermuthlich angewieſen mit dieſen Worten: **Wo ihrer zween oder drey verſammlet ſind in meinem Namen / da bin Ich mitten unter ihnen /** wie ſich dann in der Apoſtel-Geſchicht an unterſchiedlichen Orten befindet / daß nach einander ſechs Apoſtoliſche Concilia gehalten worden / wie folget:

Das Erſte Concilium der Apoſtel wird beſchrieben Actor. 1. da die Apoſtel und ſämtliche Jünger / an der Zahl zuſammen hundert und zwanzig Perſonen / zuſammen kommen / umb in die Stelle des Verräthers Judæ einen andern Apoſtel zu erwehlen / da der heilige Petrus als Oberſter Præſes das Wort geführet / und die unumbgängliche Nothdurfft ſolcher Wahl aus der heiligen Schrifft erwieſen/ welchem auch einhellig gefolget worden.

Das Andere iſt angeſtellet worden wegen der Wahl der ſieben Allmoſen-Pfleger / worzu man den heiligen Stephanum / Philippum und ihre Collegen erwehlet / welche auch Act. 21. Evangeliſten genennet werden.

Das Dritte iſt nach der Steinigung Stephani gehalten worden / indem wegen groſſer Verfolgung die Gemeine zu Jeruſalem ſich zerſtreuet/ einer hier der andere dort hinnaus in die Judi-

ſche

ſche und Samariſche Länder / unter welchen zerſtreueten auch der Evangeliſt Philippus geweſen / und durch ſeine Predigt die Stadt und Gebiet Samaria bekehret / welches als es die ſämtliche Apoſtel vernommen / haben ſie ſich zu Jeruſalem verſammlet / und einhellig beſchloſſen / die beyde hohe Apoſtel Petrum und Johannem / welche nebſt Jacobo allwege für Seulen der Kirchen gehalten worden / wie Gallat. 2. gemeldet wird / dahin zu ſenden / damit ſie durch Auflegung ihrer Hände ſolten den heiligen Geiſt empfangen / wie alſo geſchehen ; die Urſach aber der Sendung der fürnehmſten Apoſtel wird nicht gemeldet / ſie iſt aber vermuthlich für ſehr nothwendig geachtet worden / dann weil die Samariter den Juden aufs äuſſerſte verhaſſet geweſen / als haben die höchſten Apoſtel durch ihr Exempel wollen eine Chriſtliche Liebe ſtifften / und ihnen den heiligen Geiſt erlangen / damit die Juden ſehen / daß was die höchſten Apoſtel / ja der Heilige Geiſt ſelber nicht verſchmehete / das ſolten auch ſie nicht verſchmehen / für wahre Brüder und Chriſten anzunehmen. Wie nun der Fürſt der Apoſteln und Johannes ſich billig unter das Concilium ſubmittiret / und nach Chriſti Befehl : **Wer unter euch will der fürnehmſte ſeyn / der ſey euer aller Knecht** / ſich verhalten / und ſich gehorſamlich laſſen verſchicken ; alſo ſind auch alle Päbſte / Biſchöffe / Prælaten und Præſidenten aller Concilien zu gleichem Exempel verbunden unter den Conciliis zu ſeyn / und dem jenigen was ſie für nöthig achten / gehorſamlich nachzukommen : und wie auch der heilige Petrus / als er einen ſtar-

cken

cken Verweiß bekommen / er habe bey unbeſchnittenen Heyden ſich laſſen beherbergen / und mit ihnen geſſen und getruncken / ſich keiner infallibilität angemaſſet / ſondern ſich ordentlich verantwortet / und ſeines Thuns Rechenſchafft gegeben / wie in der Apoſtel Geſchicht 11. Cap. zu leſen / alſo kan ſolche infallibilität auch keinem andern geſtanden werden.

Das Vierdte iſt gleichſam ein General-Haubt-Concilium geweſen / und den bekehrten Heyden ſo nothwendig / wie die Liechter des Himmels der gantzen Welt / welche auch am vierdten Tage erſchaffen worden: dann weil die Beſchneidung von GOTT dermaſſen ſcharff befohlen worden / daß deſſen Seele / der nicht beſchnitten würde / ſolt ausgerottet werden / Gen. 16. ſo hat jederman gemeint / es müſſen die bekehrten Heyden auch beſchnitten / und zu Haltung des Moſaiſchen Geſetzes angewieſen werden: weßwegen alle Apoſtel und Aelteſten zu Jeruſalem zuſammen kommen / worbey auch der heilige Paulus und Barnabas geweſen / da nach langem diſputiren endlich der heilige Petrus / und nach ihm auch Jacobus mit unwiederleglichen Gründen behaubtet / daß unſere gantze Seeligkeit in dem Glauben an JESUM CHRISTUM beſtehe / und man das unerträgliche Joch des Geſetzes den neuen Jüngern nicht auflegen ſolte / ſondern ſie allein dieſe vier nothwendige Stücke halten laſſen: als die Enthaltung vom Götzen Opffer / vom Erſtickten / vom Blut / und von Hurerey; welches hernach das gantze Concilium einhellig beſchloſſen / und ſolchen Canoniſchen Schluß an alle

bekehrte

bekehrte Gemeinen publiciret / wie Actor. 15. zu leſen.

Das Fünffte wird zwar von etlichen auch für ein Concilium gehalten / es ſind aber darin keine ſchwere Puncten abzuhandeln geweſen / ſondern der heilige Paulus hat allein die Aelteſte von Epheſo / welche er ſelber Biſchöffe nennet / zu ſich nach Mileto fordern laſſen / und ihnen ihre Gemeinen treulich befohlen / weil ſie ihn nicht mehr würden zu ſehen bekommen / Act. 18.

Das Sechſte iſt gehalten worden zu Jeruſalem / da Paulus und ſeine Gefehrten bey Jacobo eingekehret / und alle Aelteſten ſich dahin verſammlet / und Paulo gerathen / er ſolte zu Abwendung des Argwohns / ſo etliche von ihm gefaſſet / als ob er einen Abfall vom Geſetz Moſis lehrete / die Reinigung nach dem Geſetz im Tempel celebriren.

Nach ſolchem Exempel ſind in folgenden Zeiten unterſchiedliche Concilia gehalten worden / nemlich das Concilium Nicenum, wider den Ketzer Arium: das Conſtantinopolitaniſche / wider Macedonium: das Epheſiſche / wider Neſtorium: das Chalcedoniſche / wider Eutichen, und ſo fort an:

Weil nun / was in den Conciliis, ſonderlich denen / ſo allenthalben ſind angenommen / und für œcumenica oder allgemeine erkant / und ihre Decreta für Canones zu halten acceptiret worden / weitläufftige Schrifften daraus erwachſen / indem nicht allein ſolche Decreta, ſondern auch mancherley Gloſſen und Erklärungen darüber beſchrie-

ſchrieben worden / als iſt mit der Zeit groſſe confuſion daraus entſtanden / biß endlich der Mönch Gratianus ſolche zuſammen getragen / und in eine Ordnung gebracht / und Concordiam confuſorum & diverſorum Canonum intituliret / und dadurch ſeinen Namen berühmt gemacht / wiewol auch andere vor- und nach ihm in gleicher Materi occupiret geweſen / welche Authores, welche] nemlich von ſolchen Canonibus, und dem daraus entſprungenen Jure Canonico, und deren ſummariſchen Innhalt tractiren / Canoniſten und Summiſten genennet werden.

Vom Bann und Excommunication, und von denen / ſo in Bann gethan / deßgleichen von denen / welche umb der Religion willen verfolgt und am Leben geſtrafft werden.

WAs unſer HERR ſeinen Apoſteln propheceyet / mit dieſen Worten: Movebunt vos Synagogis, imò veniet tempus, quum quisquis vos interemerit, putet ſe cultum præſtare DEO; Sie werden euch in den Bann thun / (das iſt / aus ihren Synagogen ausſtoſſen /) ja die Zeit wird kommen / daß / wer euch tödten wird / der wird meinen / daß er GOTT einen Dienſt damit thue; das iſt ihnen allen hernach begegnet / und hat es unſer HERR ſelber

alſo erfahren müſſen / wie Luc. 4. zu leſen / daß als Er zu **Nazareth** in der Schule am Sabbaht gelehret / ſind alle / die in der Schule geweſen / wider Jhn ergrimmet / Jhn zur Schule und Stadt hinnaus geſtoſſen / und auf einen Hügel des Berges geführet / worauf ihre Stadt gebauet geweſen / umb Jhn daſelbſt hinnab zu ſtürtzen ; und muß alſo ein jeder / der CHriſti Jünger ſeyn will / ſich auf eben daſſelbe gefaſt machen. Es iſt aber der Bann an ſich ſelber der ordentliche rechtmäſſige Bind- und Löſe-Schlüſſel des heiligen Predig-Ampts / womit nach CHRJSTJ und der Apoſtel Befehl die in groſſen Sünden und offentlichen Aergernüſſen lebende Mit-Chriſten ſollen und müſſen in Gehorſam gehalten werden / daß ſie entweder ſich müſſen beſſern / oder da alle Hoffnung an ihnen verlohren / ſie als räudige Schafe gantz aus der Heerde ausgeſchaffet werden: wie denn CHRJSTUS befihlt ſolche Leute erſtlich privatim zu ermahnen und warnen / und ſo ſie nicht folgen / es der gantzen Gemeine anzuzeigen / und ſo es noch nichts helffe / ſie für Zöllner / das iſt / für verlohrne Heiden oder Atheiſten zu halten ; und wie alſo ein Unterſcheid iſt zwiſchen den Sündern / woran noch Hoffnung iſt / und denen / welche der Teufel dermaſſen eingenommen / daß alle Hoffnung an ihnen verlohren iſt ; Alſo hat auch der Baum ſeine unterſchiedliche gradus, darunter die excommunication der erſte iſt / und iſt nichts anders als eine Ausſchlieſſung von den heiligen Sacramenten / in dem nemlich ſolche Leute / die in groſſen Aergernüſſen /

nüſſen / als unverſöhnlicher Feindſchafft / ſtetiger Trunckenheit / Hurerey / Dieberey / Ehrabſchneiden und dergleichen leben / und ſich nicht beſſern wollen / vom Beicht-Stul und der heiligen Communion abgewieſen werden / auch ihnen nicht zugelaſſen wird / einig Kind aus der heiligen Tauffe zu heben / biß ſie ſich beſſern; die Banniſirung aber iſt der letzte Grad / und wird wider diejenigen gebraucht / welche offenbare Atheiſten ſind / gantz und gar in keine Kirche gehen / viel weniger die Sacramenta gebrauchen / ketzeriſche Rotten und Secten auszuſtreuen trachten / und andere im Glauben irr zu machen / da denn das beſte Mittel iſt ſie aus der Gemeine gäntzlich hinweg zu ſchaffen / und von dannen zu banniſiren; wiewol der heilige Paulus ſie nur heiſſet zu meiden / wenn er Tit. 2. alſo ſchreibt: **Einen ketzeriſchen Menſchen meide / wenn er einmal und abermal ermahnet iſt / und wiſſe / daß ein ſolcher verkehret iſt / und ſündiget / als der ſich ſelbſt verurtheilet hat**; das iſt / wenn einer mit ketzeriſchem Irrthum eingenommen iſt / und ein oder das andere mal ſich an keine Abmahnung kehret / ſo ſey auch ferner an ihm nichts auszurichten / ſondern man ſoll ihn nur gehen laſſen; ſolches aber hat damals nicht anders ſeyn können / weil die Obrigkeit heidniſch geweſt / und den Chriſtlichen Kirchen-Dienern nicht die Hand geboten: ſonſten aber wäre freylich beſſer geweſen / einen ſolchen fort zu ſchaffen / damit er nicht andere auch verführe; aber am Leben ſolte man deßwegen niemand ſtraffen / weil Chriſtus aus-

drücklich befohlen / das Unkraut wachſen zu laſ-
ſen biß zur Ernde / damit nicht auch der Wei-
tzen zugleich mit ausgerauft werde: womit ver-
muhtlich unſer HERR andeuten will / daß biß-
weilen ein ſolcher verkehrter noch in ſich gehet /
und ſich bekehret / und alſo noch zum Weitzen
GOttes wird / und ſo er in ſeinem Irrthum wä-
re ausgereutet worden / wäre es GOTT ſelber zum
Verluſt gereichet.

Aber es hat ſolche Banniſirung zu allen Zei-
ten mehr die rechte wahre Lehrer CHriſti / we-
der die eigentliche Ketzer betroffen / wie denn auch
unſer Text es den rechten Jüngern und Apoſteln
CHriſti / und nicht den Ketzern verkündiget / daß
es ihnen alſo gehen werde / und werden eben ſol-
che rechtſchaffene Lehrer am allermeiſten für Ke-
tzer ausgeſchryen / und biß in den Tod verfolget /
und haben die heiligſte Propheten / wie **Elias** /
Jeremias und andere mehr ſolches ebenmäſſig
leiden müſſen / und hat deßwegen CHRISTUS
bald im Anfang ſeines Predig-Ampts ſeine Jün-
ger für allem andern geheiſſen ſich zu ſolcher Ver-
folgung gefaſt zu machen / da Er Matth. 5. zu ih-
nen geſagt: **Seelig ſeyd ihr / wenn euch die
Menſchen umb meinet willen ſchmähen
und verfolgen / und reden allerley Ubels
wider euch / ſo ſie daran liegen / ſeyd frö-
lich und getroſt / es wird euch im Himmel
wol belohnet werden; denn alſo haben ſie
verfolget die Propheten / die für euch ge-
weſen ſind.** Die Urſach aber ſolcher Verfol-
gung

gung kommet daher / daß allwege der gröſte Hauf-ſe in der Kirchen GOttes / ſo wol unter Geiſtlichen als Weltlichen / irrdiſch und fleiſchlich geſinnet ſind / und das jenige am meiſten ſuchen / was ihren fleiſchlichen Sinnen die gröſte Luſtbarkeit zuwege bringt / als Reichthum / Ehre / gute Speiſe und Tranck / ſchöne Häuſer und Kleider / weiche und sanffte Bette und dergleichen: und ſo lang als GOTT ihnen ſolches beſchehret / ſo halten ſie es mit ihm / und achten diß für den rechten Gottesdienſt / ſo ſolches zuwege bringt / oder bey welchem ſie dergleichen erlangen können; wenn aber dergleichen nicht erfolgen will / ſo meinen ſie / GOTT ſey ihnen nicht gnädig / es müſſe gewiß Irrthum im Gottesdienſt fürgehen / und verſuchen es auf andere Weiſe / es ſey gleich von GOTT befohlen / oder nicht / in Hoffnung / ſie wollen endlich GOTT erbitten / daß Er ihnen mehr zeitlichen Segen beſchehren ſoll / und gerathen damit alſofort in Abgötterey / indem ihnen an ihrem Bauch und am Zeitlichen mehr gelegen iſt / als an GOTT und dem Ewigen / und indem ſie nach eigenem Gutdüncken Gottes-Dienſt erdencken / ſo von GOTT in ſeinem Wort nicht befohlen worden / und deswegen von Ihm eine Hurerey genennet wird / und ein gantz vergeblicher Gottes-Dienſt / Num. 15. Marc. 7. Und ſolches hat ſich handgreifflich alſo befunden zu **Moſes** Zeit / denn ob ſie ſchon GOTT mit unerhörten Wundern aus Egypten geführet / wurde es doch in der Wüſten bald vergeſſen / als **Moſes** ein wenig zu lang ausblieben / und bey

GOTT auf dem Berge verzogen / denn da iſt auf einmal die gantze Kirche / und der von GOTT eingeſetzte Hoheprieſter Aaron zugleich ſelber mit vom vorigen Gottes-Dienſt abgewichen / und ihnen ein gülden Kalb gegoſſen / welches ein Egyptiſcher Götze geweſen / da ſie vielleicht gedacht / es gehe ja den Egyptern bey ihrem Gottes-Dienſt ſo wol / daß ſie alles gnug hätten / ſie aber müſten bey dem Ihrigen Hunger / Kummer und Mangel leiden / ſie wolten es derowegen auf die Egyſche Weiſe verſuchen / ob etwan mehr Segen und Glück dabey erfolgen wolte / und haben **Moſen** ſolches Mangels halber mehrmals wollen ſteinigen: und alſo iſt es in folgender Zeit bey den Richtern und Königen immer ſo gangen / daß der groſſe Hauffe nach guten Tagen getrachtet / und wenn es bey dem wahren Gottes-Dienſt nicht folgen wollen / ſondern GOTT ihnen durch die Propheten den ſchmalen Weg zum Himmel zeigen laſſen / haben ſie es für falſche Lehre gehalten / daß GOTT ſein Volck ſo plagen ſolte / ſondern haben es bald mit der Syriſchen / bald Moabitiſchen / bald anderer Weiſe des Gottes-Dienſtes verſucht / ob ſie dabey beſſer Glück haben möchten / und die abmahnende Propheten und rechte Lehrer für Unglücks-Vögel und Verführer gehalten / welche ihnen ihr Glück nicht gönnen wolten / und ſolche geläſtert und verfolget / ſonderlich weil der gröſte Hauffe der Geiſtlichen eben ſo nach guten Tagen getrachtet / und ihnen mit Exempeln fürgangen / denen ſie mehr geglaubt / als ſo wenigen Leutlein / maſſen der einige **Elias** vierhundert

hundert Baals-Pfaffen / und der einige Prophet **Micha** vierhundert falſche Propheten zu Widerſprechern gehabt / da ja nohtwendig ſo viel hundert Zeugen mehr gegolten / als einer allein; und alſo iſt es im Alten und Neuen Teſtament gangen biß auf den heutigen Tag / und iſt aus ſolchem Grunde viel Abgötterey erwachſen / und hat das kleine Häufflein / ſo ſolchem widerſprochen / allerley Spott und Verfolgung ausſtehen müſſen / und ſind von dem groſſen unzehlbaren fleiſchlich-geſinneten Hauffen überſchryen worden.

Was aber anlangt diejenigen / ſo banniſiret und verwieſen werden / ſo heiſſen ſolche in Lateiniſcher Sprache Exules, welches ſo viel ſeyn ſoll / als extra ſolum exiſtentes, weil ſie nemlich auſſerhalb ihres Vaterlandes leben müſſen / wiewol ſolcher Exulanten jederzeit ſo wol bey dem Volck GOttes / als bey den Heyden / unterſchiedliche Gattungen geweſen / denn etliche ſind umb gewiſſer Mißhandlung willen ausgeſchaffet und verwieſen worden: etliche aber haben wegen mächtiger Feinde ſich an andere ſichere Oerter begeben / damit ſie nicht unverſehens überfallen und aufgerieben würden / wie alſo David für Saul zu den Philiſtern gewichen / Jerobeam für Salomon zu dem Könige in Egypten / Abſolon für ſeinem Vater David zu dem Könige zu Geſur / Jacob für Eſau / Jotham für Abimelech / und andere mehr; etliche aber haben ſich auch wegen begangener Mißhandlung mit Wil-

len aus dem Staube gemacht / damit ſie nicht zu gebührender Straffe gezogen würden ; etlichen aber hat GOTT ſelber bey den Iſraeliten Frey-Städte beſtimmet / dahin die jenigen ſolten ausweichen / die unverſehens und unvorſetzlich jemanden ertödet / und daſelbſt biß zum Abſterben des Hohenprieſters exuliren ; Bey den Römern aber ſind ſonderlich viererley Sorten der Verwieſenen und Exulanten geweſen / nemlich erſtlich die jenigen / welche in eine gewiſſe Inſel verwieſen worden / wie alſo der heilige Evangeliſt Johannes in die Inſel Pathmos verwieſen worden / und darin ſeine Apocalypſin geſchrieben: zum andern die jenigen / welchen ein gewiſſer Ort / Land oder Stadt verboten worden / wie alſo der Käyſer Claudius zu ſeiner Zeit allen Juden die Stadt Rom verbot/aber nicht das übrige Römiſche Gebiet: zum dritten die jenigen / welchen das gantze Land verboten worden / oder ſie auch ſelber daraus gewichen / umb nicht ergriffen und abgeſtraffet zu werden / deren auch etliche etwan in ihrer Abweſenheit verdammet worden: zum vierdten die jenigen / welche ſich ſelber zu einer freywilligen Austretung angeboten / und umb Uberſchickung mit anderen Regimentsperſonen in einige andere Provintz angehalten / umb daheim einen beſorgenden Neid und Unwillen zu vermeiden / welche Art der Austretung legatio libera, das iſt / eine freywillige Verſchickung iſt genennet worden ; und ſind mit ſolcher Straffe der Landes-Verweiſung viel hochberühmte Männer in allen Zeiten meiſtentheils aus Neid

beleget

beleget worden / nemlich der tapffere Held Camillus, Coriolanus, Hannibal von Carthago, Metellus, Numidicus, Cicero, Publius Rutilius Conſul, Ovidius, Thucidides, und andere mehr. Freywillig aber ſind ausgewichen der groſſe Mann GOttes **Moſes** aus Egypten; der Phyloſophus Pythagoras aus Samo: Solon aus Athen: Lycurgus aus Sparta; Scipio Africanus aus Rom; Socrates, welcher Athen verlaſſen / und geſagt: Er ſey in der gantzen Welt daheim.

Aber nie keiner hat ſo williglich einen ſo hochſeeligen Ort verlaſſen / und in ein ſo Jammer-volles Thränen-Thal ſich begeben / und darin ſein gantzes Leben in eitel Armuht / Mühe und Elend zubracht / wie unſer Hochgelobter Heyland JESUS CHRISTUS / welcher den allerſeeligſten Himmel verlaſſen / zu uns auf dieſe finſtere trübſelige Erden kommen / wo alles mit Schmertzen / Kummer / Angſt / Noht und Tod erfüllet iſt / darin ſein gantz Leben mit Arbeit / Täg- und Nächtlicher Unruh / Müh / Feindſchafft / Streit / und eitelem Elend zubracht / auch endlich den ſchmählichſten ſchmertzlichſten Tod erdultet / nur zu dem Ende / damit wir arme Exulanten / die wir mit unſeren erſten Eltern erblich aus dem Paradiß verwieſen worden / wiederumb in unſer himmliſches Vaterland gelangen möchten.

Ferner ſagt der HERR: **Es kommt die Zeit / daß wer euch tödtet / wird meinen / er thue GOTT einen Dienſt daran /** und Er ſage ihnen ſolches zu dem Ende / daß ſie ſich nicht ſollen ärgern / ſondern daran gedencken / daß Er es vorher geſagt habe / und giebt alſo ſolches allen denen / die ſeine Jünger und treue Bekenner ſeyn wollen / zum unvergeßlichen Memorial / als die allwege ein kleines Häufflein ſeyn / und von dem groſſen fleiſchlichen Hauffen verfolgt / und nach ihrer Meinung GOTT zu liebe getödtet / und auf mancherley Weiſe hingerichtet werden würden: Wer nun ſolches nach CHRISTI Vermahnung wol bedenckt / der lernet ſich zu aller Zeit gar fein darein ſchicken / und hält es mit denen / die verfolgt werden / und nicht mit denen / welche umb der Religion Willen verfolgen und tödten / wie zu CHRISTI Zeit die Reſidentz-Stadt Jeruſalem gethan biß zu ihrer Zerſtörung / nachfolgends aber die Stadt Rom / welche von der Zerſtörung Jeruſalem an biß anheute ſolche Verfolgung und Ausrottung des kleineren Häuffleins wol hundert mal hefftiger und häuffiger getrieben / welches zwar in ſo weit kein Wunder / daß ſolche Vorherſagung CHRISTI ſo gewiß erfüllet worden / denn was Er ſagt / da iſt keine Müglichkeit / daß es ſolte unerfüllet bleiben; aber in ſo weit iſt es zum höchſten zu verwundern / daß ſo viel hochgelehrte / und dabey gantz gottſeelige Hertzen darunter ſind / die eben daſſelbe mit thun / oder zum wenigſten ſtille darzu ſchweigen / und machen

machen ſich der ſchweren Verantwortung mit theilhafftig / welche wie überaus ſchwer ſie fallen werde / ſtehet daraus abzunehmen / das das herrliche Buch der Weisheit am 10. Capitel ausdrücklich bezeuget: **Es ſey Cain von wegen des wütigen Bruder-Mords verdorben /** (das iſt / ewig verdammt worden) **und umb deſſelbigen Willen die Erde mit der Sündflut verderbet worden.**

Hat nun des eintzigen gerechten Abels vergoſſenes Blut eine ſo ſchwere Straffe nach ſich gezogen / was wird erſt geſchehen / wenn alles gerechte Blut / ſo unſchuldig vergoſſen worden / zuſammen kommen wird / wie CHRJSTUS ſagt Matthæi am 23. Capitel: Daß alles gerechte Blut von Abel an von dieſem Geſchlecht / das iſt / von dem groſſen mörderiſchen fleiſchlichen Hauffen gefordert werden ſoll: und geſetzt / daß unter den Waldenſern / Picardern / Lionern / Albigenſern / Huſſiten / Proteſtirenden und Reformirten / deren viel hundert tauſend umb der Religion Willen erwürget worden / viel geweſen / die den Tod wol verdienet / ſo ſind dargegen doch auch eine unzahlbare Menge unſchuldig umbkommen / und wenn ſie auch Laſter begangen hätten / ſo hätten ſolche vorher ordentlich müſſen erwieſen / und denn mit der Straffe nach GOTTES Geſetz verfahren werden; aber alſo bloß umb einiger Ungleichheit willen in der Religion / und meiſt in ſolchen Puncten / die aus der heiligen Schrifft

nicht

nicht können erwieſen werden / ſo unzahlbare tauſend hinzurichten / das wird ſich ſo ſchlecht nicht verantworten laſſen / und wäre viel tauſend mal beſſer geweſen an dem weiſen Gamaliel ein Exempel zu nehmen / deſſen Rath im Jüdiſchen Concilio / in der Apoſtel Geſchicht am 5. Capitel / dieſer war: **Laſſet ab von dieſen Menſchen / und laſſet ſie fahen: Iſt der Rath oder das Werck aus den Menſchen / ſo wirds untergehen / iſts aber aus GOTT / ſo könnet ihrs nicht dämpffen / auf daß ihr nicht erfunden werdet / als die wider GOTT ſtreiten wollen.** Dann dieſe blinde Verfolger ja bedencken ſolten / daß weder CHRISTUS noch einiger Apoſtel das geringſte befohlen / daß man in der Chriſtenheit jemand wegen der Religion ſolte verfolgen / viel weniger tödten / maſſen die Saduceer den aller gröſten Irrthum / ſo ſeyn mag / in der Religion gehabt / indem ſie keine Auferſtehung / noch Engel / noch Geiſter geglaubt / CHRISTUS aber hat deßwegen nicht geſagt: Rottet dieſe Ertz-Ketzer aus / ſondern dennoch freundlich mit ihnen geredet / mit dieſen Worten: **Ihr irret / und verſtehet die Schrifft nicht;** und hat ihnen daraus die Auferſtehung unwiederſprechlich erwieſen / und das Maul dermaſſen geſtopfft / daß ſie verſtummet; ſie ſind aber dennoch Ketzer blieben / und hat ſie deßwegen niemand verfolget. Auch ſolte man billig aus der Sache ſelber mercken / wer recht oder unrecht habe / weil CHRISTUS ſo

gar

gar deutlich in dieſen und anderen Texten redet/ daß die Seinigen von andern werden verfolget werden / nirgend aber / daß die Seinigen andere verfolgen würden / ſondern ſie vielmehr gleichſam für Schafe erkläret / die Er mitten unter die Wölffe ſende / da denn nimmermehr einiges Schaf einen Wolff verfolget / ſondern allemal von dem Wolffe verfolget wird: und ſind alſo gantz gewiß der groſſe Hauffe der Verfolger die Wölffe / das kleine Häufflein aber der Verfolgten die Schafe / denen dieſe Verfolgung im heutigen Text vorherverkündiget / und ſie ausdrücklich ermahnet worden / daß ſie ſich daran nicht ſtoſſen oder ärgern ſolten / daß die jenigen es ihnen thun würden / welche die wahre Kirche CHriſti ſeyn wollen.

Von denen / die mit der Profeſſion wegen Religions-Sachen andere zu verfolgen und tödten umbgehen / und Ketzer-Meiſter genennet werden.

OB ſchon die Verfolgung wegen Religions-Sachen ſo uralt iſt / daß ſie allbereit von Cain den Anfang genommen / als ſelbiger / als der Erſtgeborne / das Prieſterthum prætendiret/ und wegen des GOttes-Dienſtes einen Haß auf ſeinen Bruder geworffen / auch ihn folgends gar erſchlagen / ſo hat doch das Ambt der Ketzermei-

ſter/

ſter / ſo auf ſolche Verfolgung Profeſſion macht/ allererſt zu Kaiſers Ferdinandi Primi Zeit / bey Regierung des Pabſtes Pauli Quarti ; ſo vorher Johannes Petrus Carafa, Grav von Mataluna genennet / und Anno 1555. zum Pabſt erwehlet worden / ſeinen Anfang genommen / indem damals die Augſpurgiſche Confeſſion je länger/ je weiter erſchollen / und auch viel in Italia derſelben Beyfall gegeben / welchem zu ſteuren gedachter Pabſt die ſo genante heilige Inquiſitionem hæreticæ pravitatis angeſtellet / und auf ſeinem Tod-Bette Anno 1559. im Auguſto den Cardinälen als ein hochheiliges Ambt zum fleiſſigſten recommendiret ; welches auch ſein Nachfolger Pius Quartus, ſo vorher Johannes Angelus Medices geheiſſen / geſtreng und eiferig fortgeſetzet/ ſo daß auf einen Tag in ſeinen Gegenwarth auf ſeinen Befehl / derer jenigen / ſo ſich zu den Proteſtirenden bekennet / über acht und achtzig gleich den Schafen / mit dem Meſſer geſchlachtet worden : Zu ſolchem Ambt ſind die Dominicaner-Mönche die tauglichſten geachtet/ und ihnen daſſelbige aufgetragen worden ; nachdem ſolche von ihrem Anfänger Dominico an ſich ſehr eifferig wider die Ketzer jederzeit erwieſen. Selbiger Dominicus aber iſt ein gottſeliger Spanier / von hohem Stamm geweſen / welcher an dem Hochmuth / Pracht und wollüſtigem Leben der Biſchöffe und Geiſtlichkeit zu ſeiner Zeit umb das Jahr Chriſti 1200. ſich geärgert / und deßwegen ihm fürgenommen / ſich von der Welt abzuſondern / und ein einſammes gottſeeliges Leben

zu

zu führen/ und als er derowegen auch unterſchiedliche andere mehr gleiches Sinnes mit ihm angetroffen / haben ſie mit einander bewilliget / einen beſondern gottſeeligen geiſtlichen Orden mit einander anzufangen / und all ihr Thun dahin zu richten / denen damals in Hiſpanien herꝛſchenden Saracenen den Chriſtlichen Glauben zu predigen / umb ſie zum Chriſtenthum zu bekehren / und ſolte deßwegen ihr Orden mit dem Namen und in der That der Prediger-Orden heiſſen / von welcher Zeit an ſie auch Prediger-Mönche genennet worden: Als er nun mit ihnen eine beſondere Ordens- und Lebens-Regel aufgerichtet / und beſchrieben / und dem damahligen Pabſt Innocentio Tertio, ſo von Anno 1198. biß 1216. regieret / übergeben / und ſelbiger ſolche Regel-Orden beſtätiget / haben ſie ihren Eifer wider die damahlige Waldenſer / welche umb das Jahr 1160. von Petro Waldo den Anfang genommen / gerichtet / und die Chriſtliche Fürſten zum Kriege wider dieſelbige angehetzet / welche auch wider ſie ausgezogen / in welchem Kriege / wie Balæus bezeuget / über hundert tauſend Waldenſer umbkommen und erwürget worden. Nach welcher Zeit ſolche Prediger-Mönche allezeit die hefftigſten Eiferer geweſen / wider die jenigen / welche es nicht in allem mit der Römiſchen Religion gehalten / und iſt deßwegen hernachmals ihrem gantzen Orden das blutige Amt der Inquiſition oder Unterſuchung aller Ketzeriſchen Schädlichkeit aufgetragen worden / und werden deßwegen biß auf

den

den heutigen Tage genennet Inquiſitores hæreticæ pravitatis, wie auch die Prediger ihrem Ambt nach / von ihrem Anfänger aber heiſſen ſie Dominicaner. Wiewol es auch vor ihnen an Ketzer-Meiſtern nicht gemangelt / geſtaltſam ſchon lang für ihrem Orden Petrus de Bruis, und der Prediger Arnaldus von Brixen offentlich wegen der Religion verbrant / und viel andere heftig verfolgt worden; doch iſt es nach dem Anfang dieſes Ordens viel ſtrenger hergangen / indem gantz gottſeelige Männer / und welchen auſſer ſolchen Lehr-Puncten / die in heiliger Schrifft gegründet ſind / nichts unbilliches hat können nachgeſagt werden / nemlich Johannes Huſs, Hieronymus von Prag / Hieronymus Savonarola offentlich verbrant / und unzahlbare andere hingerichtet / und aufs äuſſerſte verfolget worden.

Von denen / die um der Chriſtlichen Religion willen getödtet / und Märtyrer genennet werden.

Es iſt niemand / der nicht dieſe Wort Chriſti: **Wer euch tödten wird** / auf die wahren Märtyrer verſtehen ſolte / welche um des Chriſtlichen Glaubens willen auf mancherley Weiſe getödtet und hingerichtet worden: Deren ſo viel ſind/daß ſie nicht können gezehlet werden/denn was für eine Menge allein Diocletianus umbbringen laſſen/ ſtehet daraus zu muthmaſſen / daß der heilige und warhafftige Ignatius Biſchoff und Patriarch zu Antiochia bezeugt / daß derer jenigen/ ſo zu ſolcher Zeit allein in Egypten erwürgt worden bey 144000. und derer ſo aus demſelbigen Lande vertrieben worden / bey 700000. geweſen / was wird denn erſt in andern groſſen Römiſchen Provintzen/als Syria Griechenland/Italien/ Africa und ſo fortan geſchehen ſeyn? Und was für eine Zahl werden auch unter andern Verfolgern / als Nerone, Trajano, Hadriano, Antonio, Severo, Maximino, Decio, Valeriano, Aureliano umkommen ſeyn? Und dieſe Verfolger ſind alleſamt Heyden geweſen. Und ſolte mancher meinen/als ob Chriſti Worte: daß die Tödter GOtt damit würden meinen einen Dienſt zu thun / ſich auf ſolche heidniſche Verfolger nicht ſchicketen / weil ſie den wahren GOtt nicht gekannt/ſondern viel Götter geglaubt/ und hätten alſo nicht den einigen GOtt / ſondern den vielen Göttern zu Dienſt ſolche Verfolg- und Tödtung fürgenommen; allein man muß wiſſen /

daß ſolche heydniſche Verfolger bey den vielen Göttern auch einen höchſten Gott geglaubt / ſo von ihnen Jupiter, und Deus optimus maximus genennet worden / welchen ſie den oberſten Gott über alle andere Götter geglaubt / die andere Götter aber für ſeine Mit-Regenten und Untere-Götter gehalten / und haben dieſen heydniſchen Göttes-Dienſt mit Feuer und Schwert verfochten / und die jenigen / ſo ſolchen nicht mithalten wollen / für Feinde des Römiſchen Reichs gehalten und verfolget / welches ſie nach ihrer Meinung dem höchſten Gott Jupiter zu Ehren und Gefallen gethan: Die Juden aber haben zwar nach der heiligen Schrifft den einigen wahren GOtt geglaubt / daß er aber einen eingebornen Sohn von Ewigkeit gezeuget / und ſelbiger in die Welt kommen / und wahrer Meſſias werden ſolte / das hat dem gröſten und fleiſchlich-geſinneten Theil der Geiſtlichen und Weltlichen kein Prophet noch Apoſtel in den Kopf bringen können: und haben alſo zwar die Juden und Heyden einen höchſten GOtt geglaubt / aber denſelben nicht recht gekannt / und iſt zu beyden Seiten die Verfolgung der Rechtglaubigen daher kommen / wie Chriſtus ſagt: **Daß ſie weder meinen Vatter noch mich erkennen.**

Was aber die Arten des Todes belanget / womit die Rechtglaubigen ſo wol bey den Juden als Römern und Heyden getödtet worden / ſo iſt ſolches auf mancherley Art geſchehen / denn der groſſe und von Königlichem Geblüt geborne Prophet Eſaias iſt mit einer höltzernen Sege zerſchnitten / Jeremias und andere Propheten ſind geſteiniget / viel Heilige zu der Maccabeer Zeiten ſind in Keſ-

ſeln

ſeln geſotten / in Stücken zerhauen / lebendig geſchunden / und auf andere weiſe zu tod gemartert worden: Johannes der Tauffer und die Apoſteln Jacobus und Paulus / und viel andere ſind durch Abhauung ihrer Köpffe hingerichtet: Der HErr JEſus / der Allerheiligſte und Unſchuldigſte im Himmel und auf Erden / hat unterſchiedliche Todes-Arten mit einander erdulten müſſen: Denn erſtlich iſt er im Garten von der hefftigſten Todes-Angſt wie von einer Kälter oder Preſſe dermaſſen gepreſſet worden / daß das klare Blut aus den arterien und Adern über den gantzen Leib durch die Schweiß-Löchlein mit Hauffen heraus geſchwitzt / und hinab auf die Erden getropffet. Zum andern iſt ſeine unſchuldigſte Seele mit aufgedichteten ſchweren Laſtern durch Ausſage falſcher Zeugen zum inniglichſten Seufftzen und Grämen gezwungen und beſchmertzet worden. Zum dritten iſt er durch die Geißlung / welche den Römern zu einer Folterung gedienet / die rechte Bekänntnuß heraus zu bringen / mit Riemen / knöpffichten Geiſſeln und gedrateten Peitſchen nebſt den ſtachlichten Dornen über den gantzen Leib zerriſſen / zerſtriemet und zerfleiſchet worden / daß er auch den heydniſchen Richter ſelbſten hertzlich erbarmet hat. Zum vierdten haben ſo viel Kriegs-Knechte alles Sinnen und Dichten angewendet / oder viel mehr der Teuffel ſelber durch die Kriegs-Knechte / wie es immer einer dem andern mit ſpöttiſchen lotterbübiſchen Geberden / Auslachen / Beſpeyung mit ihrem garſtigen Rotz und Speigel / Anglotzung mit den Augen / Bleckung der Zähne / Ausreckung der Zungen / Patſch- und Puff-Streichen mit

Händen und Fäuſten / Schnellung mit den Fingern / Stoſſ- und Trettung mit den Füſſen / höniſcher Knickbeigung der Knie / und mit allen erdencklichen Schelt-Worten und Läſterungen zuvor thun möchte / welches denn auch eine ſo mannigfaltige Hertzens-Peinigung geweſt / ſonderlich deßwegen / daß ſolche Leut ohn einige ihre Beleidigung / und ohn einige Noth und ihrer Nutzbarkeit ſo ſchwere Sünde auf ſich geladen / und damit die Verdammnuß der Seelen ſo liederlich verdienet. Zum fünfften kan auch nicht anders als Todſchmertzlich ſeyn geweſt / daß nach ſo vielfach-verurſachter Ohnmacht der Teuffeliſche Neid auch nicht ein Tröpfflein liebliches kräfftiges Labſals / wie ſonſt andern armen Sündern zum letzten Abſchied noch gegeben wird / dem lieben Heylande gegönnet worden / ſondern / es hat das ſeine Erquickung ſeyn ſollen / was alle Menſchen für Abſcheu ausſpeyen / nemlich Eſſig und Gallen / und an ſtatt / daß andere arme Sünder noch etwan hinaus zum Gericht geführet werden / haben die Böſewichter dem HErrn in ſeiner Ohnmacht noch das ſchwere Creutz aufgelegt / und es ihn hinaus ſchleppen laſſen. Zum ſechſten hat die empfindlichſte Durchborung der Hände und Füſſe durch Marck und Bein tödtliche Schmertzen empfindend gemacht / auch hat die Vertrockung der Leibs-Safftigkeit in der warmen trocknen Lufft einen ſolchen Durſt verurſachet / der an ſich ſelber wie ein beſonderer Tod iſt / welche Durſt-Quaal auch der ſtarcke Simſon nicht ertragen können / ſondern ohn andere Plage daran ſterben wollen: Und wer kan alles Leyden und Schmertzen Chri-

ſti gnugſam ausſprechen? oder die mancherley Arten der Hinrichtung der heiligen Apoſtel / Jünger und Bekenner Chriſti in folgenden Zeiten erzehlen / wie ſie offtmals eingekercket / bedrohet / geſtäupet / ausgewieſen / geſchlagen / geſteiniget / gecreutziget / geköpfft / von hohen Orten hinab geſtürtzt / geprügelt / in Ketten und Bande geſchloſſen/an Spieſſen und auf Roſten gebraten / in Oel geſotten/ geſchunden / die Zungen ausgeriſſen / die Augen ausgeſtochen / Hände und Füſſe abgehauen / mit Bäumen von einander geriſſen / in Stücken zerhauen / den wilden Thieren zu zerreiſſen fürgeworffen/ in Kalch-Oefen verbrandt / und auf andere mancherley Weiſe zu Tode gepeiniget worden? Als aber in allem dieſen Leyden Chriſtus dennoch eben ſo gewaltig in allen ſolchen ſeinen martiriſirten Gliedern / wie vorher in ſeinem perſönlichen Leibe victoriſiret / und über alle ſeine Feinde und Verfolger triumphiret / hat der Teuffel müſſen mit Schand und Spott abziehen / und iſt der gantze heydniſche Götzen-Dienſt zu Grund gangen / indem endlich das gantze Römiſche Reich den Chriſtlichen Glauben angenommen / und hat der Teuffel hernach in die tauſend Jahr lang keine ſonderliche Macht mehr gehabt in der Kirchen ſo groſſes Blut-Vergieſſen / wie anfänglich/anzurichten / obſchon zu Zeiten einige wenige hin und wider in der Kirchen ſelber haben leyden müſſen: Aber nachdem durch Gottes Gnade die Buchdrucker-Kunſt erfunden worden / und durch ſolches Mittel viel gelehrte Leute entſtanden / welche angefangen das himmliſche Liecht der heiligen Schrifft in allerley Sprachen an den Tag zu

geben/hat der Teuffel Anlaß genommen/aufs neue in der Chriſtenheit groſſes Blut-Vergieſſen anzurichten/ indem der gröſte Hauffe das Liecht geſcheuet/ und deſſen Beförderer geſucht zu unterdrucken/ ſelbige aber auch groſſen Zulauff bekommen/ und iſt daraus groſſer Krieg und Blut-Vergieſſen entſtanden: Immittelſt hat der Teuffel auch nicht gefeyret/ ſondern die Türcken und Tartarn gegen eben dieſelbe Zeit aus ihren vorigen Wohnungen aufgewickelt/ daß ſie die Orientaliſche Chriſten überfallen/ unter ihr Joch gebracht/ und hefftig bedrenget/ auch unzahlbar tauſend erſchlagen: Die Occidentaliſchen Chriſten aber hat er durch mancherley Prætenſiones und durch Hülffe des erfundenen Geſchützes und Büchſen-Pulvers hefftig aneinander gehetzt/ auch ſie mit groſſem Geitz und Geld-Begierde vergifftet/ weßwegen ſie groſſe Schiff-Fahrten nach Oſt- und Weſt-Indien angeſtellet/ weit mehr dem Gelde als GOtt nachgetrachtet/ deßwegen den Americanern Chriſtum mit Feuer/ Schwert und Geſchütz geprediget/ und dargegen ihr Gold herausgepreſſet/ unzahlbar Millionen Menſchen aus Gold-Begierde ermordet/ und ſich ärger und toller als die mildeſten Heyden erzeiget/ dargegen hat der böſe Feind den Chriſten in den äuſſerſten Orientaliſchen Ländern auch neue feindſeelige Götzen-Diener an den Hals geſetzet/ ſonderlich die Japonier/ welche die Chriſten in ihrem Gebiet auf eine ſo argliſtige/ und zuvor unerhörte Weiſe gepeiniget/ und damit ſo lang mit täglichem Anhalten continuiret/ daß auch die eiverigſten Chriſten um ſolcher Marter abzukommen/ Chriſtum end-

endlich verlaugnet / und die Japoniſche heydniſche Religion angenommen / und iſt unter allen unzahlbaren Chriſten nur ein einiger Knabe von siebenzehen Jahren in der Chriſtlichen Religion beſtändig geblieben/und in der Marter geſtorben/die andern aber ſind alleſamt abgefallen.

Von denen die gantz recht und billich banniſiret/verwieſen und getödtet werden.

DJe Banniſir- und Tödtung/ſo Chriſtus den Seinigen von der Welt verkündiget / hat gantz nicht die Meinung / als ob Chriſtus ſolche gut heiſſe / wiewol ſie ihnen zum guten Ende gereichen / und im Himmel wol belohnet werden ſoll/ ſondern wird deßwegen ihnen fürgehalten / weil der verkehrten Welt ihre Art und Natur ſolches mit ſich bringe / das jenige zu thun / was ſie ſoll laſſen/und das jenige zu unterlaſſen/ was ſie ſoll thun/ die jenigen zu lieben / ehren und befördern/die auch von der Welt ſind / die jenigen aber zu haſſen und verfolgen / die ſich von der Welt zu Chriſto bekehren / welches aber an ihm ſelbſt gantz unrecht und unbillich iſt: Aber es ſind noch andere/ deren Banniſir- Verweiſ- und Tödtung für GOtt und der Welt gantz rechtmäſſig / billich und löblich iſt / welche auch der heilige **Petrus** in ſeiner 1. Epiſt. Cap. 4. zum Theil ſpecificiret mit dieſen Worten: **Niemand unter euch (Chriſten) leyde als ein Mörder / oder Dieb / oder Ubelthäter/ oder der in ein frembd Ampt greiffet; leydet er aber als ein Chriſt/ ſo ſchäme er ſich nicht.**

Und gibt damit zu verſtehen / daß ein Chriſt ſoll gantz unſchuldig leyden / ſo einer aber ſchuldig leyde / ſo ſey er ſchon kein rechter Chriſt mehr. Es iſt aber heutigs Tags meiſtentheils in der Chriſtenheit mit dergleichen Straffmäſſigen ein ſolcher Brauch / daß die Diebe / Rauber und Beutel-Schneider an den Galgen gehenckt werden; die Mörder / Tod-Schläger und Kirchen-Räuber werden gerädert; die Ehe-Brecher und die zwey Weiber haben / werden geköpfft; die Hexen / Zauberin und Mord-Brenner werden lebendig verbrennt; die Aechter oder abgeſagte Tod-Feinde werden mit Pferden von einander geriſſen und ihre Güter confiſciret; die Vatter-Mörder werden mit Schlangen in einen ledern Sack genähet / und erſäufft / oder auch geſteiniget; den Gottes-Läſterern und boßhafftigen Verleumbdern werden die Zungen ausgeriſſen; die Meuchel-Mörder / Brunnen-Vergiffter / Ermorder ihrer Eltern / Ehgatten oder Kinder / oder die viel Mordthaten begehen / werden mit glüenden Zangen zerriſſen; die Aufrührer / und die ſo Crimen læſæ Majeſtatis begangen / werden geviertheilet und an die Straſſen aufgeſteckt / damit ſich andere daran ſpiegeln: Allein ſolche Cörper der Uhelthäter / wann ſie an den Galgen / Straſſen / oder auf Rädern verweſen / erregen durch ihren faulen Stanck böſe Kranckheiten / oder gar die Peſt / weil ſolche Fäulung durch den Geruch gantz Geſunde auch zur Fäulung fermentiret: welches zu verhüten GOtt im alten Teſtament befohlen keinen Ubelthäter über Nacht an der Lufft zu laſſen / ſondern noch für Abends zu begraben / damit ſie nemlich

nicht

nicht vom Mond beſchienen werden / welcher durch ſeine ſchädliche Strahlen alſo fort die Fäulung befördert / in die Lufft ausbreitet / und folgends den Lebendigen mittheilet / daß ſie böſe Kranckheiten bekommen; daß alſo keine beſſere Leges ſeyn können / als die GOtt ſelber eingeſetzt: In Summa alle groſſe Laſter / und die vielen zum groſſen Schaden und Verderben gereichen können / werden meiſtentheils am Leben geſtrafft / als da ſind die falſche Müntzer / Land- und Stadt-Verräther / Verfälſcher der Teſtamenten / falſche Zeugen / Straſſen-Rauber / Banditen / Meer-Räuber / Menſchen-Diebe / und die ſolchen Ubelthätern Unterſchleiff geben / und ſo fortan; doch werden die jenigen / ſo es noch nicht zu grob gemacht / ſondern ſich unbedachtſam verführen laſſen / das erſtemal gelinder angeſehen / und etwan nur gebrandmercket / oder ihnen die Ohren abgeſchnitten / oder werden an den Pranger / oder auf höltzerne Eſel geſetzet / oder durch die Spitz-Ruten gejagt / oder zu Schelmen gemacht und des Landes verwieſen; etliche auch auf die Galeern geſchmiedet / oder in die Zucht- und Raſp-Häuſer condemniret; oder auf eine gewiſſe Zeit an die Dreck-Karren geſchloſſen / um die Straſſen von Koth und Unflat zu reinigen.

Von dem hoch-importirlichen Memorial und Denck-Zettel / ſo Chriſtus den Seinigen gibt / und von denen Mitteln / unvergeßlich zu gedencken / und die Gedächtnuß zu ſtärcken.

WEil dieſes ein ſolcher Punct iſt / woran nicht nur ſchlecht die ewige Seeligkeit oder Verdammnuß gelegen iſt / ſondern gleichſam der höchſte Grad derſelben / nemlich in der Seeligkeit eine Krönung / und in der Verdammnuß eine tieffere Abſtürtzung in gröſſere Höllen-Quaal / als thut unſer HErr Special-Befehl / ſolches nicht aus dem Gedächtnuß kommen zu laſſen / mit dieſen Worten: **Solches habe ich zu euch geredt / auf daß / wenn die Zeit kommen wird / ihr daran gedencket.** Und kurtz vorher in eben derſelben Valet-Rede befihlt es der HErr noch einmal mit dieſen Worten: **Gedencket an mein Wort / das ich euch geſagt habe; der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein Herr / haben ſie mich verfolget / ſie werden euch auch verfolgen;** das iſt / es wird euch ohnfehlbar gehen wie mir / werdet ihr nun nicht fleiſſig daran gedencken / daß ihr euch nicht ärgert / ſo wird mancher abfallen / und wer denn mich verlaugnet / den werd ich wieder verlaugnen / welches auch vermuthlich den heiligen **Petrum** wieder auf den rechten Weg gebracht / daß er die Verlaugnung bereuet / und forthin deſto beſtändiger die Verfolgungen erdultet: Wir wollen aber durch Veranlaſſung unſers Textes des Gedenckens halber dieſes Orts eins und an-

ders von den leiblichen Mitteln des Gedenckens und Stärckung der Gedächtnuß handeln und mit anhero ſetzen; ſolches aber deſto beſſer zu begreiffen / müſſen wir vorher unterſuchen / was eigentlich die Gedächtnuß ſey; davon aber ſind die Philoſophien der Meinung / daß die Gedächtnuß einer von denen drey innerlichen Sinnen ſey / welche ſie meinen im Hirn ihren Sitz zu haben / nemlich im fordern Theil des Haupts wohne der allgemeine Sinn / Senſus communis genannt / oder der Verſtand und Begrieff deren Dinge / die man ſiehet/höret/ ſchmecket und ſo fortan / da man mit ſolchem Sinn alsbald erkenne / was es ſey; im mittlern Theil aber / nemlich unter dem Würbel enthalte ſich die Einbildung / Phantaſia genannt / welches die Officin oder Werck-Statt ſey der Gedancken / ſo darinn unaufhörlich ſich formiren / ſo daß auch im Schlaf ſolche Gedancken nicht feyren / weil aber alsdann kein Judicium oder Vernunfft dabey iſt / ſo ſind ſolche Gedancken im Schlaf nur ungegründete Träume; Im hinteren Theil aber des Haupts wohne die Gedächtnuß Memoria genannt / welche das jenige / was der Verſtand und die Einbildung begriffen / und vernünfftig überleget/bey ſich behalte/ und zu künfftigen Gebrauch verwahre. Aber unſer HErr und Heyland eignet ſolche innerliche Sinne dem Hertzen ſelber zu / wann er ſagt: **Warum dencket ihr ſo arges in euren Hertzen?** item: **Aus dem Hertzen gehen böſe Gedancken**; deßgleichen vergleicht er die dem guten Lande / **die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Hertzen / und bringen Frucht in Gedult/**

dult / welches behalten nichts anders iſt als die Gedächtnuß; Item / Matth. 13. ſpricht er: **Dieſes Volcks Hertz iſt verſtockt / und ihre Ohren hören übel / und ihre Augen ſchlummern / auf daß ſie nicht dermaleins mit den Augen ſehen / und mit den Ohren hören / und mit dem Hertzen verſtehen**; da der Verſtand ebenmäſſig dem Hertzen ſelber zugeeignet wird. Und können demnach ſolche alſo genannte innerliche Sinne / nemlich Verſtand oder Vernunfft / Einbildung und Gedächtnuß anders nichts ſeyn / als unabſonderliche Eigenſchafften der vernünfftigen Seelen / welche den Menſchen von allen andern Thieren ſehr weit unterſcheiden / und wird ſonderlich die Gedächtnuß unter allen innerlichen Sinnen für den Fürnehmſten und Edelſten gehalten / und für einen Schatz-Kaſten der andern / von welchem auch der Heyde Cicero urtheilet / daß ſelbiger / nemlich die Gedächtnuß / eine gewiſſe Anzeigung ſey der Unſterblichkeit der Seelen / und gleichſam eines Göttlichen Weſens; welches denn auch die Warheit iſt / und befindet man an der Gedächtnuß einen wahren / unabſonderlichen / unbetrüglichen Zeugen der Göttlichen Allwiſſenheit / Gerechtigkeit und künfftigen allgemeinen Gerichts / denn alle ſchwere Sünden / die der Menſch wolbedächtlich begehet / ſchweben ihm hernach die Zeit ſeines Lebens unauslöſchlich in der Gedächtnuß / und mag leben ſo lang er will / ſo iſt ihm doch nur / als hätte ers vor wenig Stunden gethan / ja als wäre alles noch gegenwärtig für Augen / ſo daß ihm auch die Geſtalt derer / die mit ihm ſündigen / der Ort / die Inſtrumenta und

Werckzeug / ſo dabey concurriren / und alle Umſtände immer im Sinn liegen / und wird alſo am Jüngſten Gericht nicht nöthig ſeyn / andere Ankläger und Zeugen zu verhören / ſondern iſt im Menſchen ſchon alles aufgeſchrieben / und das Urtheil des Gewiſſens ſchon fertig. Und in ſolchem Fall hat niemand vonnöthen die Gedächtnuß zu ſtärcken / denn ſie wird ihm von Sünden und böſen Wercken nur mehr behalten / und am Tod-Bette erinnerlich machen / weder ihm wird lieb ſeyn; Aber in andern weltlichen Wiſſenſchafften und Künſten / welche man zu Erhaltung des zeitlichen Lebens zu lernen hat / befindet ſich offt groſſe Schwachheit der Gedächtnuß / daß man nicht alle nothdürfftige Lehre / Wörter / und Namen behalten kan / und hat man zu dem Ende ſchon von alten Zeiten her Rath und Mittel geſucht / die Gedächtnuß zu ſtärcken / und durch Kunſt allerley / was man zu erlernen verlangt / wol zu behalten / wie denn auch Cicero lib. 4. Rhetor. de artificioſa Memoria Meldung thut; wie denn auch von Alters her ein gewiſſes genus inſtitutionis berühmt iſt / die Gedächtnuß durch Kunſt zu ſtärcken / daß ſie viel behalten könne / welche Kunſt von dem Philoſopho Simonide Melitone, wie einige vermeinen / ſoll zum erſtenmal erfunden / und von andern folgends zu beſſerer Perfection gebracht worden ſeyn / welches aber der Warheit nicht gemäß zu ſeyn ſcheinet / ſondern läſt ſich anſehen / daß ſolche Dinge in Egypten den Anfang genommen / wo auch die hieroglyphiſche Figuren ihren Urſprung her haben / welche auch vielleicht zu ſolchem Ende erdacht worden / nemlich

lich mit gewiſſen notis und Bildern der Thiere die Geheimnuſſen für dem Pöfel zu verbergen / und ſolche der Gedächtnuß deſto veſter einzubilden / und unvergeßlich zu machen / welches hernach auch bey andern Nationen in Brauch kommen / und auch auf andere Weiſen zu practiciren unterſtanden worden; geſtaltſam zu ſolcher Kunſt nemlich artificioſam Memoriam zu profitiren unterſchiedliche loca und figuren gebraucht worden / welche entweder univerſal oder particular ſind / die univerſalia loca ſind entweder homogenea als da iſt der Himmel / die Sterne / die Elementa; oder ſind heterogenea, das iſt / ungleicher unterſchiedlicher Qualität / als da ſind die elementiſche Dinge / als Thiere / Bäume / Kräuter; die particularia loca ſind der vorgedachten ſonderliche Theile oder Stücke / als an den Kräutern die Wurtzeln / Zweige / Blätter / Blumen / Gipffel / Saamen / Zweiglein; an einem Thier die Füſſe / Ohren / Hörner; an einer Stadt die Thore / Wälle / Graben / Mauren / Kirchen / Thürne / Gaſſen / Häuſer und ſo fortan: Da man denn ferner in acht zu nehmen hat / daß man die Sachen / ſo man wol faſſen und behalten will / darinn nach ihrer Qualität und Gelegenheit muß wiſſen auszutheilen / worinn eigentlich die Kunſt der Memoriæ artificioſæ beſtehet / worzu doch auch Gedächtnuß / Sinn und Nachdencken gehöret / denn eine gantz ſchwach-ſimpele Gedächtnuß dadurch nur noch mehr geſchwächt und verwirret werden würde.

Sonſten ſind zur Behülfflichkeit des Andenckens die Schreib-Tafeln und Rechen-Täfelein

bequem

bequem / wie auch die Klack- und Schreib-Bücher / Diaria genannt / worein das jenige / deſſen man nicht vergeſſen will / geſchrieben und offt angeſehen wird.

Zu Schwachheit aber der Gedächtnuß / ſo einem durch ausgeſtandene Kranckheit oder unordentliche Exceſſen in Eſſen und Trincken widerfähret / iſt berühmt des Trithemii Gedächtnuß-Pulver/ſo gemacht wird aus Cubeben/Mußcaten Blumen / Würtz-Nägelein jedes drey Quintlein / præparirten Wein-Stein/ Cremortartari genannt / Senet-Blätter / weiſſen Jngber / Erdpinkraut Chamæpytis genannt / jedes dritthalb Quintlein / der Wurtzel von Entzian und Calmus / und deren Saamen von folgenden ſechs Stücken / als Kimmel / Silermontan, Ammey / Aniß / Daucus oder Wild-Gelbruben / und Peterſilien jedes ein halb Loth / des Magiſterii von Perlein und Corallen / jedes ein Quintlein/ Jndiſche Spicnarden ein halb Loth / ſolches wird alles unter einander gepülvert / und davon ein Quintlein früh und um Veſper drey Stunden für der Mahlzeit einen Monat lang eingenommen/ den folgenden Monat aber nur allein des Morgens ; den dritten Monat allein dreymal in der Wochen des Morgens ; den vierdten Monat die Woche zweymal des Morgens ; den fünfften Monat die Wochen einmal / und alſo/ damit noch etliche Monat angehalten ; auch ſind die andere gebräuchliche Haupt ſtärckende Kräuter / als Majoran / Roßmarin / Quendel / Salbey / Betonien / Haſel-Wurtz und Kraut dienlich

lich in Laugen zu ſieden / und das Haupt damit zu zwagen / etliche Morgen nach einander / und am vierdten Tage ſolche Kräuter friſch geſotten / biß es ſich beſſert; dabey muß man ſich auch mit memoriren üben viel in Gedächtnuß zu behalten; und damit wollen wir zu Lob / Preiß und Ehren unſeres groſſen und liebwertiſten Profeſſoris auch dieſen Diſcurs beſchlieſſen.

Der

Der ſiebenzehende Diſcurs

über das Evangelium am heiligen Pfingſt-Feſt/

Handelend

Von Eigenſchafft der Liebe/ was ſie ſey/ item von bequemen Wohnungen und den Bau-Meiſtern derſelben/ Zimmer-Leuten/ Måurern/ und was weiter darzu gehöret/ auch was ſonſt im Evangelio gedacht wird.

Text.

WEr Mich liebet/ der wird mein Wort halten/ und mein Vatter wird ihn lieben/ und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet/ der hält mein Wort nicht. Und das Wort das ihr höret iſt nicht mein/ ſondern des Vatters/ der mich geſandt hat. Solches hab ich zu euch geredt/ weil ich bey euch geweſen bin. Aber der Tröſter der Heilige Geiſt/ welchen mein Vatter ſenden wird in meinem Namen/ derſelbe wird euch

alles lehren / und euch erinnern alles deß / das ich euch geſagt habe: Den Frieden laſſe ich euch / meinen Friede gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Hertz erſchrecke nicht / und fürchte ſich nicht. Ihr habt gehöret / daß ich euch geſagt habe: Ich gehe hin / und komme wieder zu euch: Hättet ihr mich lieb / ſo würdet ihr euch freuen / daß ich geſagt habe: Ich gehe zum Vatter / denn der Vatter iſt gröſſer denn ich. Und nun hab ichs euch geſagt / ehe denn es geſchicht / auf daß / wenn es nun geſchehen wird / daß ihr glaubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden / denn es kommt der Fürſt dieſer Welt / und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne / daß ich den Vatter liebe / und ich alſo thue / wie mir der Vatter geboten hat. Stehet auf / laſſet uns von hinnen gehen.

Erklärung.

GLeichwie die heilige Chriſtliche Kirche bißher die fröliche Frühlings-Zeit über / da die Menſchen von Natur bey dem gemeiniglich ſchönen freundlichen Wetter und lieblicher grünenden Zeit ihre Freude und Luſt ſuchen in irrdiſcher Frölichkeit und Ergötzung zuzubringen / die meiſte Soñtägliche Evangelia aus der traurig-langen Valet-Rede unſers HErrn und Heylandes ge-

des genommen / und auf die Sonntage zu erklären verordnet / um an ſtatt der üppigen Welt-Freude das Verlangen nach der wahren unendlichen himmliſchen Freude zu erwecken / welches alle Welt-Freude für ſtinckenden Koth achtet / und dafür Traurigkeit / Reu und Leyd über die Sünde hat; Alſo hat ſolche unſere liebe Mutter die heilige Kirche auch eben daſſelbe auf das heilige Pfingſt-Feſt verordnet / welches an ſich ſelber himmliſcher und irꝛdiſcher Freude voll iſt / indem uns der allergütigſte GOtt an ſolchem heiligen Tage nicht allein ſeine heilige zehen Gebot vom Himmel herab mit gewaltigem Donner / Blitzen / ſtarcken Poſaunen-Schall / Beben und Zittern des Berges Sinai zu einer Richt-Schnur unſers gantzen Lebens publiciren und ausdrommeten laſſen / und uns damit von allen andern Thieren ſehr weit unterſchieden / ja ſeinen Heiligen Geiſt ſelber auf ſolchen heiligen Tag über die heiligen Apoſtel ausgegoſſen / der ſelber die Gebot und den Willen Gottes in uns erfüllen / und uns in alle Warheit leiten ſoll; ſondern auch uns ſolches hoch-heilige Feſt mit allerley leiblicher Schönheit und Luſtbarkeit noch annehmlicher gemacht / indem alle Gärten / Wieſen / Felder und Wälder voller neuer Kräuter / Gewächs und Blumen ſtehen / die Vöglein alle grüne Bäume und Büſche mit lieblichem Singen und Zwitzern erfüllen / das Vieh für allen Städten und Dörffern auf der Weide gehet / und was der unzahlbaren / leiblichen Luſtbarkeit mehr iſt / womit ſich der gröſſeſte Hauffen der Menſchen contentiret / und nichts darnach fraget / daß ſolche Freude und

Luſt in wenig Wochen wieder abnimmt / und allgemach vergehet / die himmliſche ewige Freude aber keine Veränderung mehr leidet / ſondern ſo lang als GOtt im Himmel leben wird / währet / und ſo viel als der Himmel höher und gröſſer iſt / als die Erde / alſo hoch und weit auch aller Welt zeitliche Freude übertrifft / nach welcher himmliſchen Freude wir zu forderſt ſollen ſtreben / umb dermaleinſt gewiß und unfehlbar in dieſelbe zu gelangen / und uns die Freude dieſer Welt nicht zu viel einnehmen laſſen / daß ſie uns etwan davon abhalte / ſondern ſie ſoll uns vielmehr zu einer noch gröſſerern Aufmunterung nach derſelbigen dienen / daß wir gedencken / weil GOtt der Welt / ſo ihn doch verachtet / noch ſo viel Freude / Schönheit und Luſt gegeben / was wird er allererſt ſeinen lieben gehorſamen Kindern dort bereitet haben / welches auch die Intention der lieben Chriſtlichen Kirchen geweſen / an denen Sonntagen zwiſchen Oſtern und Pfingſten / meiſt von Chriſti traurigem Hingange aus dieſer Welt zum Vatter zu handeln / umb damit die Chriſten ebenmäſſig von der Welt-Luſt ab- und zum ewigen aufzumuntern.

Und iſt demnach unſer heutiger Text am heiligen Pfingſt-Feſt gleichermaſſen ein Stück von der ſchmertzlichen Valet-Rede unſers HErrn und Heylandes JESU Chriſti / welche er kurtz vor ſeinem Leyden an ſeine liebe Apoſteln gethan; denn als der liebſte Heyland am grünen Donnerſtage mit ihnen das Paſſa oder Oſter-Lamms-Mahlzeit gehalten / und über derſelbigen Mahlzeit mit betrübtem Geiſt angezeigt / daß unter

ſeinen

ſeinen zwölff Apoſteln ihn einer würde in den Tod verrathen / und der heilige Johannes auf das Zuwincken St. Petri gefragt / wer doch ſolcher Verräther ſey / der HErr aber geantwortet / der jenige ſey es / deme er werde einen eingetunckten Biſſen geben / und darauf ſolchen Biſſen ſeinem Beutel-Träger Judæ gegeben / auch derſelbe Angeſichts ſich fortgemacht / umb ſolche Verrätherey zu vollziehen; hat darauf der HErr ſolche lange Valet-Rede gehalten / welche gantzer vier Capitel lang iſt / darinn er ihnen erſtlich andeutet / daß er noch eine kleine Weile bey ihnen ſeyn / und denn hin zu ſeinem Vatter gehen werde / ihnen allda die Stätte zu bereiten / und denn wieder zu kommen / und ſie auch zu ſich zu nehmen: Sie aber ſolten einander hertzlich lieben / wie er ihnen in der Liebe fürgangen / und ſie alſo liebe / wie er ſelber vom Vatter geliebet werde / und in ſolcher ſeiner Liebe ſolten ſie auch bleiben / ſo würden ſie ſeine Gebot halten / und hinwieder vom Vatter geliebt werden / hielte aber ſein Gebot und Wort einer nicht / ſo wäre auch keine rechte Liebe gegen Chriſtum in ihm: Und will der HErr damit andeuten / daß woferrn ihn jemand ihn lieb habe / ſo ſeye er auch ſorgfältig ſeinem Befehl nachzukommen / thue er ſolches nicht / ſo ſey auch die rechte Liebe nicht in ihm / er ſage gleich was er wolle / und werde auch nicht vom Vatter geliebet / halte man aber ſein Wort / ſo liebe man ihn auch / und werde auch vom Vatter geliebet: Ja Vatter / Sohn und Heiliger Geiſt wohne in dem jenigen / der ihn liebe und ſein Wort halte / und verheiſſet ihnen da-

bey nach ſeinem Hingange den Tröſter den Heiligen Geiſt / welcher ſie in alle Warheit leiten / und alles was er ſie die gantze Zeit über in ſeiner Gegenwart gelehret / ihnen erinnerlich machen werde: ferner ſagt der HERR im heutigen Text: daß er ihnen ſeinen Frieden gebe und hinterlaſſe / und zwar nicht auf die Art / wie die Welt den Frieden gebe / und meinet Zweiffels ohn damit / daß der allerbeſte Welt-Friede / ſo die Welt geben könne / im innerſten Grunde der gröſte Unfriede ſey / denn wer mit der Welt in Friede und Einigkeit ſtehe / der ſtehe mit GOTT dargegen ohnfehlbar in Feindſchafft / und Unfriede / und wer mit GOTT in Friede ſtehe / der ſtehe mit der Welt unabſonderlich in Unfriede / antipathy, Haß und Feindſchafft; daß alſo wer Chriſtum will lieben / und ſein Wort halten / und vom Vatter geliebt werden / und alſo den rechten Friede mit GOTT und ein gutes Gewiſſen haben / nothwendig mit der Welt / und ihrem Fürſten dem Teuffel in Krieg und abgeſagter Feindſchafft begriffen ſeyn müſſe / wie es ihm unſerm HERRN ſelber alſo ergangen / indem er ſagt: **Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden / denn es kommt der Fürſt dieſer Welt / und hat nichts an mir** / da es ſcheinet / als ob der HERR ſagen wolte: daß wie er das Haupt ſeiner Glieder biß in den Tod mit den Fürſten der Welt in Feindſchafft ſtehe / und jetzo den letzten Streit mit ihm halten und das Leben darinn laſſen wolle / alſo müſſen auch alle ſeine treue Glieder eben dieſelbe Reſolution faſſen / dabey müſſe es bleiben / und dörffe niemand

auf

auf einigen andern Beſcheid warten; denn er/ ſein Vatter und ſeine glaubigen Gliedmaſſen ſeyn eins/ und andern Theils ſey der Teuffel/ die Welt und Welt-Kinder auch eins/ mit GOTT aber immerdar uneins/ welches nach unſerer Meinung der kurtze Innhalt unſers heutigen Evangelii iſt/ in welchem der HERR mit dieſen Worten beſchlieſt: **Stehet auf/ laſſet uns von hinnen gehen.** Da er vermuthlich mit dieſen Worten vom Tiſch aufgeſtanden/ nach dem Aufſtehen aber noch drey gantzer Capitel/ nemlich das 15. 16. und 17. bey dem heiligen Evangeliſten Johanne/ als eine Hertzens-wehmüthige Abſchieds-Rede ihnen fürgetragen/ und nach Endigung ſolcher Rede mit ihnen über den Bach Kidron in den Hof und Garten **Gethſemane** gangen/ mit inbrünſtigem Gebet und blutigen Schweiß den Anfang ſeines Leydens gemacht/ wie am gehörigem Ort davon mit mehrem gehandelt wird.

Anlangend nun das Pfingſt-Feſt/ ſo kommt ſolcher Name her von Pentecoſte, woraus der Pöfel Pfingſten gemacht/ welches im alten Teſtament das Feſt der ſieben Wochen geweſen/ denn als die Iſraeliten am vierzehenden Tage des erſten Monats im Jahr/ worinn nemlich die Sonne wieder aufs neue in das himmliſche Zeichen des Widders tritt/ und eine gleiche Länge des Tags und der Nacht verurſachet/ Paſſa oder Oſtern gehalten/ und in derſelben Nacht aus Egypten geführet worden/ ſind ſie in der ſiebenden Wochen hernach in der Wüſten zum

Berge Sinai kommen / da ihnen GOTT am funffzigſten Tage nach dem eingeſetzten Oſter-Lamm ſeine heilige Zehen Gebot gegeben / und alſo hat der HERR JESUS gleichfalls am funfftzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Heiligen Geiſt vom Himmel gegeben / und wird alſo ſolcher Urſach halber dieſes hoch-heilige Feſt aus doppelter höchſt-wichtiger Urſach auch in der gantzen Chriſtenheit gefeyret / und von den ordentlichen Predigern vorgedachtes heiliges **Evangelium** erkläret / deſſen Geiſtliche Erklärung wir dem heiligen Predig-Ambt überlaſſen / und eins und anders / was von leiblichem Nutz in unſerm Text enthalten / zu erklären und fürzutragen uns angelegen ſeyn laſſen wollen / wiewol unſer heutiges **Evangelium** meiſtentheils von eitel Geiſtlichen himmliſchen Schätzen handelt / und uns gantz wenig Anleitung zu leiblichen natürlichen Sachen gibt / jedoch ſo viel als ſich hier leiblicher Nutzbarkeit findet / wollen wir kürtzlich unterſuchen.

Von

Von Liebe und Haß/ und von Treu/ Gehorſam und Fleiß/ ſo aus wahrer unverfälſchter Liebe; aus Haß aber Untreu entſpringet/ und wie alle Untreu ein ohnfehlbares Zeichen iſt der Falſchheit/ item von Eigenſchafft der Liebe was ſie ſey.

ES iſt nicht allein Geiſtlicher Weiſe die unfehlbare Warheit was Chriſtus ſagt: **Wer mich liebet/ der wird mein Wort halten**; ſondern auch leiblicher Weiſe bey allen Ständen/ welche treuer Liebe und Gehorſams bedörffen. Als nemlich eine jede Obrigkeit von ihren Unterthanen/ die Eltern von Kindern/ die Præceptores von ihren Schülern/ die Prediger von ihren Zuhörern/ die Herꝛſchafft von ihrem Geſinde/ die Officir von ihren Soldaten/ und ſo fortan/ da allemal die unverfälſchte Liebe zu wege bringen muß/ daß ihren Worten und Befehl gehorchet und gefolget wird/ und der jenige ſo geliebt wird/ deſſen Wort wird auch gehalten/ welche aber verhaſſet ſind/ denen geſchicht das Gegen-Theil/ und hat alſo die Liebe ſtets Treu und Gehorſam zu ihren Gefärten/ wie auch Fried und Einigkeit; Haß/ Neid und Feindſchafft aber werden von Ungehorſam/ Untreu/ Unfried und Uneinigkeit immerdar begleitet: Wer nun gern geliebet ſeyn will/ und Treu und Gehorſam/ Fried und Einigkeit verlanget/ der muß mit dem Maaß der Liebe zuforderſt ausmeſſen/ und andern alſo thun/

wie er von ihnen verlanget / ſo wird ihm mehrentheils mit eben demſelben Maaß hinwieder gemeſſen / wie Chriſtus uns mit ſeinem Exempel fürgegangen / ſeine Jünger / Zuhörer und Schäflein wie ſich ſelber geliebet / und ſein Leben für ſie gelaſſen / und alſo geſchicht ihm auch daſſelbe von den ſeinigen hinwieder / daß ſie ihn lieben biß in den Tod / und all ihr Dichten und Trachten darauf wenden / ſein Wort aufs beſte zu halten / als ihnen nur immer möglich iſt. Und alſo gehet es auch überall in der Welt / daß wo eine rechtſchaffene aufrichtige Liebe und affection gegen jemand iſt / ſo thut man gern was derſelbe verlanget / mit wahrer Treu und Redlichkeit / auch offt ungeheiſſen / wenn man nur an Geberden mercket / was er gerne hat ; wo aber Haß und Wider-Willen gegen jemand geheget wird / da iſt entweder offenbare Untreu gegen ihn / oder ſo man aus Furcht oder Zwang ſich treu und redlich ſtellet / ſo iſt es doch im Grund eitel Falſchheit / und wo auch Untreu geſpüret wird / da iſt es ein gewiſſes Zeichen eines falſchen Gemüths / man ſtelle ſich wie man wolle ; und alſo iſt die Liebe ein Kron aller Tugenden / und der Haß eine Verſammlung aller Laſter ; woraus denn auch erhellet / daß die Liebe was Göttliches und Göttlicher Eigenſchafft iſt / und eitel Leben / Fried / Einigkeit / Beveſtigung / Freude / Vergnügung / Unzerſtörlichkeit und alles guts in ſich hat / und muß im Gegentheil Haß und Feindſchafft teuffliſcher Natur ſeyn / und eitel Tod / Zerſtörung / Krieg / Leyd / Mißfallen und alles böſe in ſich haben;

ben; Was aber die Liebe eigentlich ſey / kan ſo wenig als GOtt ſelber ausgeſprochen und erforſchet werden; dann GOtt ſelbſt iſt die Liebe / wie St. Johannes ſpricht / weil nun GOtt gantz unerforſchlich/unbegreifflich/unendlich und unermeßlich weit gröſſer iſt als Himmel / Erden und alle Höhe / Tieffe und Breite / ſo ſtehet auch von der Liebe ein gleiches zu urtheilen ; Natürlicher Weiſe aber nennet man die Liebe / welche GOtt gleichſam als einen Schatten der himmliſchen Liebe in allen leiblichen Geſchöpffen abgebildet / einen magnetiſmum, das iſt / eine magnetiſche Eigenſchafft / indem an dem Magnet-Stein eine unaufhörliche feurige Liebe gegen das Eiſen geſpühret wird / und ziehet eines das andere an ſich/ daß ſie auch ſichtbarlich an einander kleben / und eines das andere nicht fahren läſt / man ziehe ſie denn gewaltſam von einander / aber damit iſt doch nicht erkläret was die Liebe ſey / als daß man ſo viel daraus abnimmt / daß ſolche magnetiſche Liebe eine feurige hitzige Qualität ſey / und durch ſolche Hitze attrahire / wie da auch thut ein erhitzter Schröpff-Kopff / welcher dermaſſen ſich veſt anhefftet / daß er auch aus der gepickten Haut mit Gewalt Blut heraus ziehet / und alſo ziehen auch andere hitzige Dinge auf der Haut Blaſen auf / kühlende Dinge aber treiben hingegen zurück / weil das feurige Leben die Kälte als den Tod fliehet / und dafür zuruck weicht / die Hitze aber als ſeines gleichen liebet / und davon herbey gezogen wird / und verſtehet ſich alſo / daß die Liebe etwas feuriges iſt / aber damit kan man doch noch lang nicht gnugſam begreiffen / wie

ſie

ſie leiblicher Weiſe in allen natürlichen Geſchöpf-ſen ausgetheilet iſt in Männ- und Weiblein / da immer eins das andere zwar auch feuriger Wei-ſe liebet / und zu ihm ziehet / aber doch in beyden ein mercklicher Unterſcheid iſt / indem allemal das Männlein mehr feurig und ſolariſch iſt / das Weiblein aber mehr wäſſeriger / Lunariſcher Qualität zu ſeyn befunden wird / wie nicht allein an allen Thieren erſcheinet / ſondern auch im vegetabiliſchen Reich an unterſchiedlichen Kräutern und Gewächſen / welche von alten Zeiten her für Männlein und Weiblein geachtet werden / wie auch in dem mineraliſchen Reich / da das Gold und Queckſilber einander wie Mann und Weib lieben / item / Eiſen und Kupffer / und vermuthlich viel andere mineraliſche Dinge mehr / deren Eigenſchafft aber bißher noch wenig erforſchet und obſerviret worden. Unter allen mineraliſchen Dingen aber erzeigen das Queckſilber und der Magnet-Stein ſolche attractiviſche Liebe am kräfftigſten und ſichtbarlichſten / denn das Queck-ſilber hat gegen das Gold eine ſo groſſe Liebe / daß wo es daſſelbige berühret / ſo hänget es ſich alsbald daran / und kriechet gar hinein wie Waſ-ſer in die Erde / daß es davon aus- und inwendig weiß wird. Ja es erweichet das Gold / wie gemeines Waſſer dürre Erd-Schrollen erweichet / und zu weichem Koth und Schlamm macht / wenn man nemlich das Gold vorher in dünne Blättlein ſchläget / oder klein feilet / daß das Queckſilber zu allen Theilen bald kommen kan / denn alſo arbeitet das Queckſilber bald am Gol-de und kriechet hinein / machet es zu einem metalliſchen

liſchen Brey oder Teige / welcher amalgama des Golds oder Gold-Brey genennet wird / womit man das Silber vergůlden kan / wenn man ſolchen Gold-Brey ůberall dünn auf das Silber ſtreichet / und hernach das Queckſilber im Feuer davon verrauchen láſt / da alsdann das Gold auf dem Silber bleibt / und ihm eine gantz gůldene Geſtalt gibt; nicht allein aber liebet das Queckſilber das Gold / ſondern auch alle andere hámmerliche Metallen / ausgenommen das Eiſen / und vermiſchet ſich auch alſo mit ihnen / wie mit dem Golde / jedoch nicht ſo begierig / ſondern die Liebe zum Golde iſt allemal gröſſer / ſo daß da Queckſilber am erſten das Gold aus andern Metallen zu ſich ziehet / hernach das Silber / hernach das Zinn / hernach das Bley / am letzten und ſchwerlichſten aber das Kupffer / weil es viel Schwefel bey ſich führet / und nicht ſo groſſe Gemeinſchafft mit dem Queckſilber hat / wie mit den andern Metallen / deren Leib und Subſtantz meiſt aus Queckſilber beſtehet / und weniger Schwefel bey ſich führet / denn die Metallen werden aus Queckſilber und Schwefel generiret / welche nun in ihrer Subſtantz des Queckſilbers am meiſten haben / wie Gold / Wißmut / Silber / Zinn und Bley / mit denen vermenget es ſich am liebſten zu einem Teige oder Brey / welche aber des Schwefels am meiſten haben / mit denſelben vermiſchet es ſich ſchwerlich / wie am Kupfer zu ſehen / welches gleichwol noch einen guten Theil Queckſilberiſcher Subſtantz bey ſich führet / und deßwegen noch das Queckſilber annimmt /

und

und ſich mit ihm amalgamiret / das Eiſen und Antimonium aber beſtehen meiſt aus Schwefel / und nehmen deßwegen das Queckſilber per ſe durchaus nicht an/es ſey denn / daß man Gold oder Silber darunter ſchmeltze / damit die queckſilberiſche Subſtantz vermehret werde / und alſo ein gleiches das andere annehmen möge; das Eiſen aber hat unter ihnen des Schwefels am meiſten / und beſtehet meiſt aus gemeinem Schwefel / welcher von der Natur figiret oder gezeitiget worden zu einem vitrioliſchen Weſen / welches durch hefftiges Feuer geſchmeltzet wird in Eiſen und Stahl / und ſo man Eiſen und Stahl abermal im Feuer mit gemeinem Schwefel brennet / werden ſie aufs neue zu vitrioliſcher Subſtantz / welche in gemeinem Waſſer zergehet / und zu einem grünen Vitriol wird / es vereiniget ſich auch der Schwefel mit denen Metallen / welche ſich mit Queckſilber nicht gern amalgamiren / deſto lieber / gehet ſie im Feuer bald durch und durch / und bleibt deſſen gar viel auch in ſehr ſtarckem Feuer dabey / und iſt nicht mehr davon zu bringen / ſondern wird mit zu einem Vitriol, da doch der Schwefel ſonſt per ſe leichtlich angezündet wird / und gäntzlich hinweg brennet / und kan man alſo leichtlich erkennen / woraus ein jedes beſtehet; auch gibt ſo wol der Schwefel / als Vitriol / Eiſen und Stahl / wie auch das Kupffer ſolche magnetiſche / attractiviſche feurige Krafft gnugſam zu erkennen / denn ein jedwedes derſelben / wenn es mit gemeinem brennenden Schwefel im Feuer gebrandt wird / figiret es einen groſ-

ſen

ſen Theil des gemeinen Schwefels / daß er auch im ſtarcken Feuer dabey bleibt / und werden mit einander zu einem magnetiſchen attractiviſchen Weſen / welches mit der Zeit an der Lufft aufgeſchwillt / und ſolches vitrioliſche Weſen durch ſeine feurige Krafft noch mehr an ſich ziehet / dergleichen thun auch ihre Ertze / wenn man ſie brennet und ſtarck ausglüet / hernach aber an die Lufft legt / denn ſolcher Geſtalt ziehen ſie aus der Lufft ihres gleichen an ſich / ſchwellen davon auf / und vermehren ihr vitrioliſches Weſen augenſcheinlich; und ſolcher Eigenſchafft iſt auch der Magnet-Stein / daß er / wenn er mit gemeinem Schwefel gepulvert und gebrannt wird / zum vitrioliſchen Weſen wird / und aus der Lufft noch mehr ſeines gleichen an ſich ziehet / ſo daß überall das magnetiſche liebreiche Weſen in der Natur feuriger attractiviſcher Eigenſchafft zu ſeyn / befunden wird.

Von bequemen Wohnungen / und was darzu gehöret / und ihren Bau-Meiſtern/Zimmer-Leuten/Mäurern/Steinmetzen / Brunnen-Gräbern / und was mehr darzu vonnöthen.

Es vertröſtet unſer lieber HERR JESUS die jenigen / welche ihn lieben und ſein Wort halten / daß er und ſein himmliſcher Vatter bey ihnen wollen einkehren / und beſtändige Wohnung bey ihnen machen / welches was es für eine groſſe Gnade ſey / iſt auch daraus abzunehmen / daß auch die jenigen / welche das Glück haben / daß nur hohe irrdiſche Herren bey ihnen einkehren / dermaſſen groſſen Nutz davon haben / daß ſie es offt die Zeit ihres Lebens zu genieſſen haben / und genieſſen dabey auch der Luſtbarkeiten mit / welche ſolche groſſe Herren für ſich anſtellen laſſen ; allein es iſt ſolches auch allemal mit überaus groſſer Müh und Unruh begleitet ; deſſen man bey Chriſti Einkehrung alles überhoben iſt / man bedarff da keiner groſſen Zimmer / noch Tractamenten / noch vieler Aufwarter / noch vieler koſtbaren Geträncks / noch der überaus beſchwerlichen täg- und nächtlichen Unruh / denn GOTT bedarff gantz und gar keines Dings / und bringt noch darzu auch unſere höchſte Vergnügung / Ruh und Friede mit in uns / und gibt ſie uns auf ewig zu genieſſen/

ſo

o daß dieſe Worte: **Den Frieden laſſe ich euch / meinen Frieden gebe ich euch**; im hoͤchſten Grad / und unaufhoͤrlich erfuͤllet werden. Solche lebendig⸗unvergaͤngliche Wohn⸗Pallaͤſte des allerhoͤchſten GOTTES werden wir durch die Liebe und Haltung der Gebot Chriſti theilhafftig / es muͤſſen aber hierbey auch die leibliche Wohn⸗Haͤuſer concurriren / deren zwar GOTT nicht bedarff / aber wir koͤnnen derſelben in dieſem Leben nicht entbehren / wie denn auch Chriſtus ſelbſt zu Nazareth und Capernaum in dergleichen Wohn⸗Hauſe gewohnet / davon denn eins und anders zu handeln ſtehet.

Was nun eine bequeme Wohnung belangt ſo muß ſolche nothwendig nach eines jeden Stand / Profeſſion und Nahrung unterſchiedlicher Art oder Beſchaffenheit ſeyn / denn andere Gemaͤcher und Platz hat ein Acker⸗Mann / Fuhr⸗Mann und Bauer vonnoͤthen / andere ein Handwercks⸗Mann / deren auch mancherley ſind / und ein jeder was beſonders in ſeiner Wohnung fuͤr ſein Hand⸗Werck haben muß / als Faͤrber / Gaͤrber / Weber / Tuͤncher / Brauer / Becker / Muͤller und ſo fortan: Andere ein Kauff und Handels⸗Mann / andere eine hohe Stands⸗Perſon / und was dergleichen Unterſcheid von Stand und Profeſſion mehr iſt / und hat man alſo hierzu die von uralten Zeiten her beruͤhmte Bau⸗Kunſt Architectura genannt / vonnoͤthen / welches eine ſolche Kunſt und Wiſſenſchafft iſt / die ſich in allerley Nothdurfft des Bauens uͤbet / wie nem⸗

lich allerley zum gemeinen Weſen nothwendige Gebäu in Städten / Flecken und Dörffern wolgelegen / bequem und beſtändig zu bauen angewieſen werden / welches die erfahrne Architecti oder Bau-Meiſter anordnen und angeben müſſen / nach derer Vorriß und Angebung hernach die Bau-Leute / als Zimmerer / Mäurer / Schreiner und ſo fortan / die Gebäue bereiten und zurichten: Und iſt demnach die Bau-Kunſt dermaſſen uralt / daß niemand von ihrem erſten Anfang gewiſſen Bericht thun kan / die Heyden zwar und ſonderlich die Griechen / haben vermeinet / ſie komme von ihrer vermeinten Göttin Pallade her / allein wir wiſſen aus der heiligen Schrifft / daß allbereit Cain eine Stadt gebauet / welche ob ſie ſchon ſo wol nicht wird nach der Bau-Kunſt gebauet worden ſeyn / wie in nachfolgenden Zeiten durch beſſere Ubung geſchehen / ſo hat man doch vorhero auf die Gelegenheit und Form der Stadt müſſen bedacht ſeyn / welches denn eben die jenige Profeſſion iſt / davon wir hie handeln / und von andern unzahlbaren mehr für der Sünd-Flut in Bauung vieler Städte und Dörffer wird geübt und practiciret worden ſeyn; wer aber von ſolcher Bau-Kunſt am erſten geſchrieben / davon weiß man auch nichts gewiſſes / doch wird von den meiſten Scribenten dafür gehalten / daß Agatharchus von Athen am erſten in Schrifften von der Architectur gehandelt; allein es iſt vielmehr der teure Moyſes für ſolchen allererſten Scribenten zu halten / als welcher gantz umbſtändlich den

Bau

Bau der Archen für der Sünd-Flut beſchreibt / wie GOTT ihn ſelber nach der Länge / Breite und Höhe angegeben / mit ſeinen Böden / Kammern / Thür und Fenſtern / da GOTT gleichſam der oberſte Architectus oder Bau-Meiſter geweſen / und Noa ſein Diſcipel und Unter-Bau-Meiſter / welcher hernach das Werck den Zimmer-Leuten angegeben; nach der Sünd-Flut aber beſchreibt er den Bau unterſchiedlicher groſſer Städte / darunter Ninive am meiſten berühmt worden / welche Nimrod nach ſeines Sohns Nini Namen Ninive genannt / gleichwie Cain ſeiner erbaueten Stadt auch des Söhns Namen gegeben / wiewol etliche meinen / daß er Nimrod ſelber von etlichen Ninus, von etlichen Belus, von etlichen Saturnus genennet worden / welchen Belum hernach die Orientaliſchen Völcker theils Bel, theils Baal genennet / und für einen Gott verehret; auch beſchreibt er den Bau der groſſen Stadt Babel mit ihrem hohen Thurn / und hernachmals auch die Angebung der Hütten des Stiffts mit aller Zugehör / wie er ſie von GOTT ſelber auf dem Berge empfangen / und hernach dem künſtlichen Meiſter Bezaleel nebenſt ſeinen Mit-Gehülffen alles zu machen vorgewieſen; wie denn hernach auch David ein Modell von GOTT ſelber empfangen / wie der Tempel des HErꝛn ſolte gebauet werden.

Und iſt dannenhero die Architectur oder Bau-Kunſt eine von GOTT ſelber herkommende / dem menſchlichen Geſchlecht unentberliche herr-

liche Kunſt / allerley nothwendige Gebäue nach rechter Proportion / und nach eines jeden Brauch Nothdurfft wol anzuordnen; und wird darinn fürnemlich ſechſerley beobachtet; als erſtlich die Ordnung: Zweytens die Diſpoſition: Drittens die Zuſammenſchickung: Vierdtens die Popor-tion: Fünfftens der Wolſtand: Sechſtens die Diſtribution oder Austheilung; welches alſo zu verſtehen / daß erſtlich in der Ordnung ſummariſcher Weiſe alles begriffen wird / was man bey einem Bau haben und machen laſſen will: und zum andern in der Diſpoſition eine bequeme Entſcheidung aller Theile deſſelben fürgeſtellet / und gleichſam entworffen wird: welche Idea oder Entwerffung dreyerley iſt; als ichnographia, welches eine leichte beyläufftige Entwerffung iſt des Wercks; Orthographia aber iſt eine Abreiſſung und gleichwol noch unvollkommenes Muſter eines Baues / wie er vornenhero und an den Seiten anzuſehen iſt: Scenographia aber iſt ein völliger Abriß und Muſter des gantzen Gebäues / und wird ſolches Modell bißweilen auf Pappier oder auf eine Tafel geriſſen / oder auch von Holtz vorher gemacht und repræſentirt; in der Zuſammenſchickung aber wird drittens eine bequeme Anordnung aller Theile des gantzen Baues in acht genommen / ſo wol der inwendigen als auswendigen / welche auswendige Theile ſind: Die äuſſerliche Länge und Breite / der Giebel / die Stock-Wercke / die Ercker / die Fenſter / die Geremſe / die Thüre / Pfoſten und ſo fortan; die innerliche aber ſind die Eingänge / die

Gemä-

Gemächer / die Stiegen / die Speicher / die Keller / die Gewölbe und dergleichen; In der Proportion aber wird vierdtens eine fügliche Abtheilung eines jeden Stücks oder Theils des Baues gegen dem andern beobachtet. Zu dem Wolſtande aber wird fünfftens erfordert / daß alle in- und äuſſerliche Theile eines Baues künſtlich und zierlich nach den Regeln der Bau-Kunſt angeordnet und gemacht werden / da man auch zu ſehen hat auf den Proſpect und die Lage nach der Sonnen / nach dem Winde und guter geſunder Lufft; nach ſchöner luſtiger Liegung im Geſicht / und ſo fortan; in der Diſtribution aber wird eine fügliche Verfaſſung des Baues in acht genommen nach Erforderung des Standes- und Beruffs-Gebühr deſſen / der ſolchen Bau zu ſeinem Vorhaben brauchen will / denn nicht allein die Stadt-Häuſer anders müſſen gebauet werden / als die auf den Dörffern / die Adelichen Höfe anders als die Fürſtlichen Palläſte / ſondern auch ein Schmied und Schloſſer alles viel anders haben muß / weder ein Müller / ein Seifen-Sieder anders als ein Gärber / ein Becker und Brauer anders als ein Färber und Kürſner und ſo fortan.

Ferner hat die Bau-Kunſt zu bauen Gemeine- und Privat-Gebäue; die Gemeine-Gebäu oder Publica Ædificia ſind: Die Kirchen / die Rath-Häuſer / die Spitäler / die Zeug-Häuſer / die Zucht- und Gefängnuß-Häuſer; worzu auch gehören die Brücken / die Stadt-Mauren / die Wälle / Grä-

hen/ Pforten / Dämme und Zwinger / die Märckte / die Zieh- und Spring-Brunnen / die Waſſer-Leitungen / die Schau-Plätze / die Anfuhrten und dergleichen : Die Privat-Gebäue aber ſind die übrige Bürger- und Bauren-Häuſer. Hieraus nun ſtehet leichtlich zu erachten / daß die jenigen / welche ſich auf die Architectur gründlich legen wollen / auch in der Geometriſchen und Mathematiſchen Kunſt gnugſam erfahren ſeyn müſſen / und in Aufführung der Höhe / Breite/ Dicke und Tieffe der Gebäue ſich darnach zu richten haben.

Die rechte Bequemlichkeit aber einer Wohnung beſtehet darinn / daß man alles das jenige was man täglich bedarff / fein beyſammen habe / als gutes geſundes Waſſer / helles Tages-Liecht und Sonnen-Schein / gute Lufft/ Reinlichkeit der Wohn-Zimmer / Freyheit für Rauch / Stanck / groſſem Geräuſch und Gepolter / wie denen geſchicht / welche bey und neben ſolchen Hand-Werckern wohnen / die groſſes Geraſſel machen / wie da thun die Faß-Binder/ Kupffer-Schmiede / Spengler und Schloſſer / dafür man faſt keine Uhr ſchlagen / oder die Glocken leuten höret ; auch ſind die Nachtbaren beſchwerlich / welche mit übelriechenden Dingen umbgehen / wie da thun die Gerber / und welche faulen Käſe feil haben / und dergleichen. Inſonderheit aber iſt in einem Hauſe ſehr bequem / wenn es ſeinen eigenen Brunnen hat / item ein Secret oder heimliches Gemach / Stallung / Bad-

Stuben

Stuben und einen raumigen bequemen Hof / darinn man ſein eigenes Vieh / als Hüner / Gänſe und dergleichen gehen hat; der allergröſten Bequemlichkeiten aber eine iſt / wenn bey einem Hauſe auch ein Garten iſt mit Bäumen / Kräutern / Blumen und grünem Graſe / woran der Menſch aus gantzer Natur ſich erfreuet / weil GOTT ihn anfänglich in den allerſchönſten Paradeiß-Garten geſetzt / daß er darinn ſeine ſtetige Wohnung haben / und von deſſen edlen Früchten eſſen und leben ſolte / da ſo wol der Menſch als die Gewächſe des Gartens ohn alle Corruption / Verwelcklichkeit / Würme / Altwerdung und andere effecten der Zerſtörung in ſtetiger Friſch- und Grünheit würden geblieben ſeyn: Weil wir aber durch des Teuffels Neid ſolche Glückſeeligkeit verloren / ſo ſehnet ſich die Menſchliche Natur immer wieder nach ſchönen Gärten / ſo daß auch die heiligſten Männer gern der Garten-Freude genieſſen / wie wir ſolches an Abraham / Iſaac und Jacob ſehen / daß ſie ihre Wohnung unter grünen Bäumen angerichtet / und Bäume gepflantzet / wie denn Jacob von den Haſel-Bäumen / Caſtanien- und Pappel-Bäumen ſeine bunte Stäbe gemacht: Moſe gleichfalls ſich gern bey grünenden Bäumen und Gebüſchen aufgehalten / weil ihm der Engel Gottes in einem Buſch erſchienen: Elias unter einem Wacholder-Baum geſchlaffen / auch die von dem Engel GOttes ihm darunter fürgeſtellte Speiß und Tranck genoſſen: Ja unſer HERR JESUS Chriſtus ſelber hat ſich

offt mit ſeinen Jüngern im Garten des Hofes **Gethſemane** verſammlet / ſo daß auch Judas allda hin die Schaar geführet / weil er wol gewuſt / daß er ihn da unfehlbar finden würde / und hat auch der HERR in einem Garten wollen begraben werden; und iſt alſo niemand zu verdencken / daß er ebenmäſſig ſeine Luſt und Freude nächſt der Seelen Seeligkeit an Gärten hat / welche auch zur Andacht nicht wenig beförderlich ſind / wenn wir ſehen / daß ſie alle Jahr aufs neue grünen / und uns damit erinnern / daß wir auch am Jüngſten Tage wieder frölich werden auferſtehen und aufs neue leben: Ja weil Chriſtus ſelber kurtz für ſeinem Leyden dieſen Befehl gethan: **Sehet an den Feigenbaum / und alle Bäume / wenn ſie jetzt ausſchlagen / ſo ſehet ihrs an ihnen / und mercket / daß jetzt der Sommer nahe iſt: Alſo auch ihr / wenn ihr diß alles ſehet angehen / ſo wiſſet daß das Reich GOttes nahe iſt**; haben wir deſto mehr Urſach Liebhaber der Gärten zu ſeyn / da wir allerley ſchöne fruchtbare Bäume offt können anſchauen / und uns ſolches Befehls und des Jüngſten Tages fleiſſig erinnern / ſonderlich weil wir ſelber / wann wir uns Chriſtlich verhalten / den guten fruchtbaren Bäumen / und den Reben des Wein-Stocks verglichen werden / bey böſem unbußfertigem Leben aber den faulen unfruchtbaren Bäumen / welche abgehauen und ins Feuer geworffen werden; auch befihlt Chriſtus ausdrücklich: **Sehet die Vögel unter dem Himmel**

an/ſie ſäen nicht/ſie erndten nicht/ ſie ſamm-
len nicht in die Scheuren / und euer himm-
liſcher Vatter nähret ſie doch ; ſchauet die
Lilien auf dem Felde / wie ſie wachſen/ ſie
arbeiten nicht / auch ſpinnen ſie nicht ; wel-
ches alles und anders mehr ſich in den Gärten
befindet / da die Vöglein mit ihrem lieblichen
Geſang auf den Zweigen der Bäume GOttes
vätterliche Gnade und Für-Sorge rühmen und
preiſen / daß er ihrer ſo unzahlbar Millionen ohn
allen Acker-Bau und Haus-Haltung Jahr aus
Jahr ein ernähret und verſorget / da ſie doch ge-
gen die Menſchen ſehr klein und gering ſind / und
alſo er es den Menſchen / die er durch ſeinen ein-
gebornen Sohn erkaufft und erlöſet hat / noch
viel tauſendmal mehr thun werde : deßgleichen
verkündigen uns die mancherley ſchöne Blu-
men / Lilien und zierliche Kräuter und Graß/
daß weil GOTT ſie alle Jahr ſo ſchön aufs
neue zieret / worüber doch Menſchen und Vieh
mit Füſſen gehen müſſen / was für wunderba-
re unvergängliche Schön- und Lieblichkeit werde
GOTT allererſt den frommen Menſchen in je-
ner himmliſchen Herrlichkeit bereitet haben / deſ-
ſen wir uns bey jeder Anſchauung der Blumen
tröſtlich können erinnern / darzu fürnemlich in
den Gärten gute Gelegenheit iſt.

Hier nun ſolten wir auch die mancherley Gar-
ten-Bäume / als Aepfel-Birn-Pflaumen-Kir-
ſchen-Nuß-Bäume und andere mehr : Item
die mancherley Garten-Gewächs und Kräuter;

als Wein-Trauben / Johannes-Beerlein / Melonen / Kürbſe/Gurcken / Mag-Saamen / Köhl/ Kümmel / Salben/ Müntze/ Dill/ Fenchel/ Aniß/ Iſopp / Senff / Salat / Spargen / item allerley Blumen / als Roſen / Näglein / Tulipanen / Lilien / Veigeln / Lavendel und anders mehr/was täglich in den Gärten unterhalten wird / nach einander beſchreiben / und ihren nutzlichen Brauch anzeigen ; weilen aber ſolches einen groſſen Raum erfordert / und wir auch davon umbſtändlich im erſten Tomo unſerer Land-Apothecken im Diæt-Büchlein gehandelt / laſſen wir es allhier anſtehen / und beziehen uns an gedachten Ort.

Hieher gehöret auch die Profeſſion der Zimmer-Leute / welche Fabri lignarii genennet werden / deren Thun darinn beſtehet / daß ſie nach dem Entwurff / Abriß und Angeben des Bau-Herrn die Wohn-Häuſer entweder gantz von Höltz machen / da nemlich unten in der Erden nur ein Fundament von Mauer-Werck gemacht / und hernach alſo fort auf die Erden ein höltzenes Haus darauf geſetzt und gebauet wird/ oder aber es wird das unterſte Stock-Werck von Mauer-Steinen gemaueret / und hernach das andere Stock-Werck von Holtz darauf gezimmert / oder aber es wird vorher das gantze Gebäu biß an das Dach aus Mauer-Werck bereitet / und hernach die inwendige Böden und das Dach aus Balcken von den Zimmer-Leuten gemacht : Es werde nun der Bau von Mauer-

Werck oder Holtz bereitet / ſo müſſen doch die Zimmer-Leute allemal mitbauen helffen / und haben zum wenigſten an allen Häuſern die Sparren und alles Holtz-Werck / worauf das Dach gemacht wird / wie auch alle Balcken / worauf die Böden gelegt werden / und die inwendige Wände zwiſchen den unterſchiedlichen Kammern und Gemächern / zu machen; auch werden ſonſt die meiſte Häuſer ſonderlich in kleinen Städten und Dörffern von Grund auf aus Holtz gemacht / und zwiſchen dem Holtz-Werck hernach die Fächer mit Leimen bekleibet / oder mit Mauer-Steinen ausgemauret: Vorhero aber werden die Balcken und das Bau-Holtz auf einem bequemen Platz behauen / und mit den Segen nach dem Maß zerſeget / mit Rötel-Stein überall bezeichnet / wo ein Holtz in das andere muß gefüget / und mit ausgehauenen Löchern zugerichtet werden / daß ſie in einander paſſen / wo hernach in die durchgeborte Löcher dicke höltzerne Nägel geſchlagen / und alles zuſammen beveſtiget wird; Sie brauchen auch gedachten Rötel-Stein / welcher Rubrica fabrilis / das iſt / rothe Zimmer-Kreide genennet wird / zur Einſtreuung auf die Verletzung / wenn ſich einer mit Hauen verwundet / umb das Blut damit zu ſtillen / worzu er auch / wenn er in ein ſubtiles zartes Pulver abgerieben wird / dienlich iſt / ja auch zu innerlichem Blutſpeyen / mit Wegrich-Waſſer oder Eichen-Laub-Waſſer / oder Tormentill-Waſſer und etlichen Tropffen Spiritus vitrioli eingetruncken. Der Zimmer-

Leute

Leute Inſtrumenta aber ſind die Zimmer-Axt und ſtarcke eiſene Klammern / womit ſie die Balcken im Behauen beveſtigen / daß ſie nicht hin und wider wancken / die Borer / die Segen und andere mehr.

Hieher gehören auch die Måurer und Steinmetzen / welches zwar zwo unterſchiedliche Profeſſiones ſind / darunter die Steinmetzen die groſſe Bau-Steine behauen und zurichten / die Måurer aber aus den zugerichteten und zugeführeten Steinen das Mauer-Werck aufmauren. Es kan aber zur Noth ein jeder Meiſter aus beyden / alles beydes verrichten; Es werden aber die Steinmetzen Latomi und Lapidarii genennet / deren Hand-Werck ſehr mühſam und gefährlich iſt / dieweil ſie die groſſe ſchwere Steine ſehr offt in einem Tage müſſen aufheben / aufrichten / wenden und den gantzen Tag umb dieſelbigen hergehen / und daran hauen und picken / und ihre Pickel / Håmmer / Meiſſel und Klöpffel immer in der Hand führen / und haben dabey ſich immerdar fürzuſehen / daß ihnen die ſchwere Steine nicht auf die Füſſe fallen / oder ſie mit heben ihnen die Finger übel klemmen / oder mit dem Klöpffel an ſtatt des Meiſſels ihre Finger treffen / oder etwan der Meiſſel ab-oder zerſpringe / oder die abſpringende Steinlein ins Geſicht ſpringen und die Augen beſchådigen / oder mit ſchwerem Heben im Leibe was zerriſſen oder beſchådiget werde / und was der Gefahr mehr ſeyn mag; ſonderlich aber iſt groſſe Gefahr dabey / wenn

wenn ſie die Steine in den Stein-Gruben und Stein-Brüchen ſelber brechen / weil bißweilen ein gantzer Theil Geſtein einfällt / und manchen erſchlägt / wie ich ſolcher elenden Fälle ſelber geſehen; zu ſolchem Stein hauen und Stein-Brechen ſind die benöthigſte Instrumenta : die groſſe Pickel / die Hand-Pickel / unterſchiedliche Meiſſel und Schlägel / Hämmer / Richtſcheid / Bleywage / Winckelhacken / Hebel / ein einbeinigter Stul und dergleichen.

Solcher Steinmetzen hat auch der König Salomon viel tauſend auf dem Berge Libanon gehalten / daß ſie haben müſſen groſſe und köſtliche Steine ausbrechen und behauen zum Fundament des Tempels / welche Steine Zweiffels ohn von ſchönen Marmel und Alabaſter geweſen / und eitel gantze Werck-Stücke / deren jeder viel Elen lang / breit und dick geweſen / und ſind dermaſſen fleiſſig / und künſtlich glatt und eben gehauen worden / daß hernach im Bauen des Tempels weiter nichts daran zu behauen geweſen / ſondern haben ſich dermaſſen auf einander gepaſſet / daß man weiter kein behauendes Inſtrument daran gehöret : Wie viel aber eigentlich der Steinmetzen geweſen / wird nicht ſo eben ſpecificiret / ſondern nur 1. Kön. 5. gemeldet / daß aus den Iſraeliten dreyſſig tauſend auserleſen worden / welche auf dem Berg Libanon haben helffen müſſen / und zwar auf einmal zehen tauſend Männer einen gantzen Monat lang / welche folgenden Monat von andern zehen tau-

ſend

ſend abgelöſet worden / und ſind wieder zween Monat zu Hauſe blieben / und werden vermuthlich etwan die Helffte davon rechte Meiſter in Stein-Hauen und Mauren geweſen ſeyn / die andern aber profeſſionirte Meiſter im Holtzhauen und Zimmer / denen weiter ſiebentzig tauſend Laſt-Träger und achtzig tauſend Holtz-Hauer zugegeben worden / welche keine Iſraeliten / ſondern zinsbare Cananiter geweſen / ſo unter den Iſraeliten gewohnet / und am Bau des Tempels haben fronen müſſen / die ſind gleichſam Knechte und Hand-Langer der vorigen geweſen / nnd haben alle grobe Arbeit thun müſſen / darunter viel tauſend auf einmal in den Stein-Brüchen haben arbeiten / und die Steine mit Inſtrumenten ausbrechen / mit Winden und Heb-Zeig alſo gantz heraus heben / und hauſſen andere viel tauſend ſie behauen / zurichten und gleichſam gantz glatt und eben ſchleiffen / wetzen und poliren müſſen / dargegen haben andere viel tauſend auf einmal auf dem überaus hohen und mit den höchſten und geradeſten Ceder-Bäumen überzogenen Gebürge Libanon die Ceder-Bäume / welche etlich hundert Schuh hoch und ſo dick geweſen / daß etliche Männer nemlich vier oder fünff Perſonen zu thun gehabt / wenn ſie einen einigen Baum mit aneinander gefaſſeten Händen umbfaſſen / oder umb und umb reichen wollen / und hat alſo viel Müh und Arbeit gekoſtet / ſo überaus groſſe und ſchwere Bäume gantz und unzerbrochen zu fällen und fortzubringen / weil man auch zu dem überaus groſſen

Tempel

Tempel ſehr groſſe und lange Balcken bedurfft/ wie auch zu dem groſſen Königlichen Pallaſt / ſo Salomon für ſich dreyzehen Jahr lang gebauet/ deſſen Grund-Steine zehen und acht Elen groß geweſen / und die andere Steine des Mauer-Wercks biß an das Dach/ ſind eitel köſtliche Steine geweſen nach dem Winckel-Eiſen gehauen / mit Segen geſchnitten auf allen Seiten / wie 1. Kön. 7. zu leſen : Woraus zu erſehen / was für groſſer Fleiß von den Steinmetzen und Holtz-Hauern muß ſeyn angewendet worden / weil ſo eine groſſe Menge Volcks in der Vorbereitung der Steine und des Holtzes daran gearbeitet/ nemlich dreyſſig tauſend Iſraeliten / und hundert und funfftzig tauſend Fremde / darzu auch viel tauſend von des Königs zu Tyro Unterthanen haben helffen müſſen / weil ihnen Salomon jährlich viertzig tauſend Cor Waitzen und Gerſten und viertzig tauſend Bath Wein und Oel gegeben / und hat ſolche Vor-Arbeit auf dem Berge Libanon vermuthlich über zwey Jahr gewehret / daß ſie die Materialien zugerichtet / weil Salomon bald damit angefangen / als er ins Regiment kommen / und iſt doch der Bau des Tempels allererſt im vierdten Jahr ſeines Königreichs im andern Monat des Jahrs angangen.

Die Maurer aber (welche Fabri murarii und Cæmentarii genennet werden) müſſen die behauene zugerichtete Steine mit zugerichtetem Mauer-Kalch binden und beveſtigen / daß ein veſt-haltendes Mauer-Werck daraus werde/ welches

welches weder von ſtarcken Winden und Regen/ noch Gewalt der Feinde leichtlich möge umbgeworffen werden: Zu welcher Zeit aber das Mäurer-Handwerck ſey aufkommen / kan niemand eigentlich berichten / auſſer daß einige dafür halten / als ob die Schwalben / welche ihre Neſter aus zugerichtetem Koth oder angemengtem Letten mit Sand und Steinlein untermiſchet / gantz artlich aufführen und bekleiben / anfänglich Anleitung darzu gegeben; aber warumb ſolte der vernünfftige Menſch nicht noch leichtlicher als die unvernünfftige Schwalben / dergleichen eben ſo wol haben ausſinnen können / und wird ſich alſo das Mauren ſchon ſelber bald nach dem Fall an die Hand gegeben haben: Denn wir leſen in der heiligen Schrifft / daß Habel GOTT dem HERRN von den Erſtlingen ſeiner Heerde und von ihrem Fett geopffert / woraus zu ſchlieſſen / daß er eben auf ſolche Weiſe geopffert / wie hernach im rechten Gottes-Dienſt gebräuchlich geweſen / da man nemlich das Opffer und Fett auf einem ſteinernen Altar angezündet: und folget alſo / daß er ſolchen Altar aus Steinen vorhero gebauet oder aufgemauret / wie hernach auch Noa / Abraham / Iſaac und andere Heiligen ſolche Altär gebauet / und darauf geopffert / ſintemal durch ſolches bauen nicht eine ſchlechte Zuſammentragung der Steine zu verſtehen / ſondern ein beſtändiger Bau mit Kalck / daß es einen ebenen veſten Heerd zum brennen des Feuers gegeben und lang gehalten / daß auch die Nachkommen ihren Gottes-Dienſt auf gleiche Weiſe

darauf halten / und durch ihrer Vorfahren Exempel darzu angereitzet werden möchten. Und alſo iſt das mauren mit Steinen und Kalch vermuthlich ſchon dem Habel bekannt geweſen / oder auch ſchon dem Adam / der vorhero ebenermaſſen einen Altar wird gebauet und darauf geopffert haben; Auch wird Cain deßwegen eine Stadt gebauet haben / daß er mit Mauren verwahret / deſto ſicherer wäre / damit man ihn nicht überfallen / und ſeiner Mörderrey halber ihm den Lohn geben möchte / wie ſein böſes Gewiſſen geförchtet: Nach der Sündflut aber hat der überwitzige Nimrot auch wider GOTT ſelber ſich und ſein Volck mit Mauren verwahren wollen / indem er vermeinet an ſtatt des Kalchs die Steine mit Juden-Pech Bitumen genannt / zu binden / daß kein Waſſer dadurch dringen und es aufweichen könte / wie an gemeinen Mauren / und würden alſo für fernerer Sündflut ſicher ſeyn / und ſo es auch ſolte über die Mauren in die Studt lauffen / wolten ſie einen ſo weiten Thurn biß an den Himmel aufbauen / daß viel tauſend biß über die Wolcken im Fall der Noth könnten aufſteigen / und der Sündflut ausweichen.

Man hat aber doch zu allen Zeiten die veſte ſteinerne Wände oder Mauren ſehr nutz- und nothwendig befunden / beydes wider wilde Thiere / welche die läimene Wände und Zäune leichtlich können durcharbeiten / und Menſchen und Vieh beſchädigen / als auch wider rauberiſche Menſchen / welche ſelber nicht wollen arbeiten / ſondern nur von andern ihre Lebens-Mittel rauben / und wenn man ſchon höltzene Häuſer

bauet / muß man doch mit Mauren einen tief-ſen Grund legen / damit das Haus im Sturm und Gewäſſer nicht einfalle / und müſſen alſo die Mäurer faſt an allen Häuſern helffen bauen/ nemlich zum wenigſten das Fundament/und dann auch den Heerd in der Küchen und den Camin/ welche am beſten aus gebackenen Steinen gemacht werden / item die Keller und andere Gewölbe ; Zumal aber müſſen ſie an den gemeinen Gebäuen / als Kirchen / Zeug-Häuſern / Stadt-Mauren / ſteinernen Brücken und dergleichen das meiſte machen ; und dabey guten Verſtand brauchen / daß der Mauer-Kalch wol zugerichtet werde / damit er veſt halte. Das Fundament tieff genug gegraben/ und wol gelegt werde / umb die Laſt des Baues ohne Sinckung zu tragen/auch das Gemäuer in den Ecken und Winckeln wol gebunden werde / und im Gewicht ſtehe / und ſeine rechte Dicke und Proportion habe. Doch ſiehet man heutiges Tags nirgends ſo veſtes und beſtändiges Mauer-Werck / wie hin und wider noch einige alte Römiſche Mauren gefunden werden / welche zwar nicht zierlich / aber ſo veſt ſind / als wären ſie ein einiger harter Stein ; und meinen daher einige / daß die Alte ihren Mauer-Kalch anders als jetzo zugerichtet / wie denn auch Helmontius ſchreibt / daß ſo man unter den mit Waſſer und Sand angemengten Kalch auch noch Roggen-Mehl vermiſche/ gebe es eine ſo veſte Bindung / daß ſie endlich ſelber zum Stein werde. Offtmals aber könnten auch die Mäurer beſſeres und beſtändigeres Mauer-Werck machen / wenn ſie nur ſelber wolten / aber ihre von

Natur angeborne Untreu läſſet es nicht zu / weßwegen niemand mit ihnen recht fortkommen kan/ denn dinget man mit ihnen umb den Tag-Lohn/ ſo bringen ſie die meiſte Zeit zu mit meſſen / und arbeiten ſo langſam / daß auch den Zuſehern übel davon werden möchte / damit ſie fein lange zu arbeiten haben ; dinget man aber mit ihnen überhaupt / ſo machen ſie alles oben hin/ damit ſie bald davon kommen / und arbeiten auf ſolche weiſe überaus liederlich / welche Untreu aber GOTT nicht ungeſtrafft laſſen wird / denn wer gern gute volle Zahlung einnimmt / der ſoll auch gute volle Arbeit dafür machen / und andern Leuten ſo thun / wie man von ihm verlanget: Das **Werck-Zeug** aber der Mäurer iſt: Groß- und kleine Pickel / Hauen / und Schüppen / das Winckel-Maß / der Meß-Stab / oder Zoll-Stecken / die Bley-Wage / die Schnur/ das Richt-Scheid / die Mauer-Kelle und der Mauer-Hammer / der Quadrant, ein Schub-Karch / ein Kaſten / ein Eimer zum Waſſer tragen / ein Pemſel zum gleichmachen des aufgetragenen Kalchs; wie auch Rüſt-Bäume/ Sparren / Bretter und Stricke / Gerüſte zu machen/ und Leitern zum aufſteigen / Trag-Züber und Muldern zur Auftragung des zugerichten Kalchs oder Speiſe / und was ihre Nothdurfft mehr ſeyn mag.

Hieher gehören auch die **Weiß-Bänder oder Tüncher** / welche die verfertigte Mauren müſſen weiß anſtreichen / welches die Mäurer zwar zur Noth auch können / doch iſt hierzu auch ein beſondere Zunfft / welche an ſtatt der Mauren

Wånde aus Laimen und Stroh / oder Haar/ oder Sprey (welche unter den angemengten Leimen gemenget werden / umb ihn zu binden) auffůhren / und die Mauren zum Zierrath in den Håuſern weiß anſtreichen / darzu ſie ſchönen weiſſen Gips haben můſſen / in Mangel aber deſſelben nehmen ſie Kreiden / oder die jenigen Kalch-Steine / welche zu viel im Kalch-Ofen gebrannt worden / denn wenn die Kalch-Steine gar zu lang im Feuer ſind / ſo wird das jenige Saltz / welches ſich ſonſt im Waſſer löſcht / und ungelöſchten Kalch macht / verzehret / und gibt keinen rechten Kalch / ſondern nur eine Weiſſe / die Mauren und Wånde damit weiß zu machen / ſolche Weiſſe wird mit Waſſer angemenget / und mit Pinſeln angeſtrichen / wenn man aber an denen Orten / wo man an ſolchen weißgetůnchten Wånden in Zimmern Kleider an die Någel hånget / befindet / daß die Kleider weiß davon werden / ſo überſtreicht man ſolche Oerter nur mit Milch / und låſt ſie trocknen; die jenige Wånde aber / welche vom Rauch ſehr ſchwartz ſind / laſſen ſich nicht gern weiſſen / es ſey denn / daß man ſie für Auftragung der Weiſſe vorher Leim-tråncke.

Hieher gehören auch die **Kalch-Brenner** / welche zum Mauer-Kalch ungelöſchten Kalch brennen můſſen / worzu nicht alle Steine dienen / denn die rechte Kiſel-Steine / Sand-Steine / Kiß-Steine und dergleichen / ſo gemeinen Schwefel bey ſich führen / geben keinen ungelöſchten Kalck / man brenne ſie wie man wolle / aber die rechte Kalch-Steine brennen ſich im

Feuer weiß / und ſo ſie nach ihrer Erkaltung nur ein wenig genetzt werden / fangen ſie an zu rauchen / und Hitze von ſich zu geben / welche Hitze daher kommt / daß die Kalch-Steine zweyerley Salien in ſich haben / nemlich ein alcaliſches oder laugenhafftiges / und ein ſaures / welche einander widerwärtig ſind / aber ihre Würckung nicht von ſich geben / ſo lang ſie trucken bleiben / wenn aber Waſſer darzu kommt / welches die Salien diſſolviret / ſo gehet ihr Streit und Contrarietät an / welche zwiſchen jedem acido und alcali iſt / und heben an ſich gegen einander zu erzürnen / und zu erhitzen; aber in gar zu langem hefftigen Feuer werden ſolche Salien deſtruiret / daß dieſelbe gebrannte Steine ſich nicht entzünden / wenn ſchon Waſſer darzu kommt / da doch ſolche Entzündung noch hefftiger angehen müſte / wenn ſie von groſſer Trockenheit käme / wie ihnen viel einbilden.

Zu ſolchem Kalch-Brennen werden groſſe Ziegel-Oefen gemacht / in ſelbige die Kalch-Steine dergeſtalt auf einander geſetzt / daß unten groſſe hohle Spatia bleiben / worein man Feuer legt / und mit gantzen Holtz-Scheitern nachfolget gantzer acht oder zehen Tage ſtets aneinder / ſo lang biß kein Dampff mehr von den Steinen gehet / oder Schwärtze daran zu ſpüren / ſondern alle Steine durch und durch wol ausgeglüet ſind / ſo hat man guten ungelöſchten Kalch; Im Fall man auch keinen Ziegel-Ofen hat / machet man eine Grube in die Erden / bey fünff oder ſechs Elen tieff / und in die drey Elen breit / oder ſo tieff und breit als man zu der

Quantität Kalch / ſo man brennen will / vermeint nothwendig zu ſeyn / darein ſtellet man zu unterſt groſſe Kalck-Steine dergeſtalt / daß viel andere Steine können darauf geſtellet werden / und die unterſten den oberen nicht ausweichen / und hernach alles übereinander falle / ſondern die Steine etlichermaſſen wie Gewölbe veſt ſtehen / und Raum darzwiſchen ſey / daß man gnugſames Holtz könne einlegen / und etliche viel Tage nemlich acht oder zehen aneinander das Feuer mit Holtz unterhalten / biß nemlich alle Steine überall hell durchglüen / und kein Dampff oder Schwärtze mehr zu ſpüren / welches nach Vielheit der Steine in längerer oder kürtzerer Zeit geſchicht / denn wenn man wenige und kleine Kalck-Steine in einem Wind-Ofen zwiſchen Holtz-Kohlen brennet / ſo wird in zweyen oder dreyen Stunden rechter ungelöſchter Kalch daraus / weil das Feuer überall kan bald darzu kommen / welches aber mit ſo vielen und groſſen Steinen nicht geſchehen kan / ſondern müſſen viel Tage Zeit haben / ehe ſie wol durchbrannt werden / doch muß man ſie auch nicht gar zu lange brennen / ſonſten verzehrt ſich das jenige Saltz / welches im Ablöſchen mit Waſſer ſich pflegt zu entzünden / und ungelöſchten Kalch gibt / daß man hernach ſolche zu viel gebrannte Steine nicht kan mit Waſſer ablöſchen / ſondern geben nur eine Weiſſe / die Mauren und Wände damit weiß zu tünchen.

Hieher gehören auch die **Ziegel-Brenner** / deren man zu den Wohn-Häuſern nicht kan entrahten / denn ſie müſſen zu Bedeckung der

Häuſſer Dach-Ziegel / und zu dem jenigen Maur-Werck / ſo im Feuer halten ſoll / Mauer-Steine oder gebackene Steine brennen / wie denn ſolcher Ziegel-Brenner bald nach der Sündflut gedacht wird / daß die Menſchen haben den Bau der Stadt Babel fürgenommen / und geſagt: **Wolauf laſſet uns Ziegel ſtreichen / und brennen;** deßgleichen haben die Iſraeliten in Egypten Ziegel brennen müſſen / und zwar nur mit Stroh und Stoppeln / womit ſie die Ziegel an ſtatt des Holtzes ausgebrannt / weil in Egypten nicht viel Holtz zu finden. Solche Ziegel nun werden aus Haffner-Letten oder Dohn formiret / und hernach zu Steinen gebrannt oder gebacken; darzu muß der Letten vorher bereitet werden / welches dergeſtalten geſchicht / daß man Gruben machet / den Letten oder Dohn darein thut / ihn mit gnugſamen Waſſer übergieſſet / daß das Waſſer überhergehe / und läſt ihn darinn etliche Tage wol erweichen / wenn nun der Letten gantz weich iſt / thut man ihn heraus auf einen Ort / daß das übrige Waſſer ablauffe / arbeitet ihn mit den Füſſen durch einander gantz fleiſſig / damit alle Steinlein / ſo mit Trettung der Füſſe gefühlet werden / heraus können genommen werden / alsdenn thut man ſo viel reinen Sand darunter / als darzu vonnöthen / daß der Letten davon gebunden werde / denn wenn kein Sand darunter kommt / ſo iſt der Letten zu feiſt / und bekommt im Trucknen überall Riſſe / aber durch Zumiſchung des Sandes bindet er ſich / und läſt ſich hernach im Feuer auf Stein-Art wol brennen: wenn nun der Letten wol durcharbei-

tet und mit Sand bereitet iſt / wird er mit den Händen in Formen gedruckt / damit ein Stein ſo groß und dick werde als der andere / und werden ſolche Steine hernach langſam an der Lufft getrocknet oder an der Sonnen / und wenn ſie durchaus wol trocken ſind / ſtellet man ſie in einen Ziegel-Ofen / (wiewol ſie zur Noth auch in Kalch Oefen / ja ohn alle Oefen können gebrennet werden / wenn man die Steine ſo ſetzet / daß ſie ihr eigener Ofen ſind / und Holtz darzwiſchen kan gethan werden / denn wenn ſie nur wol durchglüen / brennen ſie ſich leichtlich zu Stein) welche Ziegel-Oefen von den Kalch-Oefen gemeinlich darinn unterſchieden ſind / daß man ſie höher und enger macht als jene / und dieſe vierecket / jene aber rund / und haben die Ziegel Oefen zween Eingänge / ſo gewölbet ſind / darein ſetzet man die unterſte Steine dergeſtalt / daß ſie unten wie einen gewölbten Raum bekommen / und doch die Laſt der oben aufgeſetzten Steine ohn Umbfallung ertragen / denn leget man Holtz dazwiſchen/und feuret ſechs / acht oder mehr Tage nach Vielheit der Ziegeln / biß ſie nemlich wol ausgebrannt ſind / denn man auch nicht zu beſorgen hat / daß man mit dem Feuer der Sachen möchte zu viel thun / wie bißweilen mit dem Kalch brennen geſchicht / ſondern die Ziegeln werden mit langem Brennen nur deſto compacter / und bißweilen ſo hart / daß man damit an Stahl Feuer ausſchlagen kan / welches doch nicht vonnöthen / die Ziegel ſo hart zu brennen / ſondern iſt gnug wenn ſie wol ausgebrandt ſind. Solche Ziegel Steine gerathen im Frühling am al-

lerbe-

lerbeſten in dieſen Landen / weil die Lufft alsdenn temperirt iſt / und ſie nicht ſo jehling austrocknet / davon ſie viel Riſſe bekommen / welchem man doch damit einige Hülffe thun kan / wenn man ſie fein im Schatten des Sommers vorher allgemach trocken werden läſt ; in Holland und vielen andern Orten macht man meiſt alles Mauer-Werck von gebackenen Steinen / an andern Orten aber / wo gute Steine in den Stein-Brüchen in der Menge fürhanden / wird gemeiniglich nur das jenige Mauerwerck aus den gebackenen Steinen gemacht / welches viel Feuer aushalten muß / nemlich die Herde der Küchen / die Schorn-Steine / die Brand-Mauren / item allerley Oefen der Bier-Brauer / Färber / Diſtillirer und ſo fort an / zu welchen Oefen man auch runde Steine formet / umb runde Oefen damit zu machen.

Hieher gehören auch die **Gips-Macher** und der **Gips** / welcher zum Zierrath gebraucht wird / als Bild-Wirck / eins und anders damit abzudrucken / zum übertünchen / und ſo fort an / worzu man den Gips von einem weiſſen erſtorbenen Stein macht / jedoch ohn ſtarckes Brennen in Oefen / als wodurch ſeine innerliche zuſammenhaltende Feuchtigkeit und Bind-Schwefel deſtruiret wird / doch muß ſolcher Stein nur mit geringem Feuer erhitzet / und hernach nur ſo viel als man auf einmal brauchen will / davon durch ein Sieb geſiebt / das übrige aber biß zu anderm Gebrauch verwahret werden / das geſiebte wird alsdenn angefeuchtet / ſo viel man nemlich brauchen will / denn was über die Nothdurfft ange-

feuchtet wird / das läſt ſich nicht aufheben / ſondern wird untüchtig.

Hieher gehören auch die **Brunnen- und Secreten-Gräber und Feger** / welche beyde Stuck zu allen Wohn-Häuſern unvermeidlich nothwendig ſind / denn weil man das Waſſer alle Tage / ja faſt alle Stunden zum Kochen / Brauen / Waſchen / Spülen / Tränckung des Viehes und vieler andern Nothdurfft vonnöthen hat / und nicht überall und zu aller Zeit Fluß- oder Regen-Waſſer haben kan / ſo muß man ſolchen Mangel mit dem Zieh-Brunnen-Waſſer erſetzen / und iſt demnach die Grabung der Brunnen ein ſo nutz- und löbliches Werck / daß auch die heilige Patriarchen Abraham / Iſaac und Jacob aller Orten / wo ſie gewohnet / fürnemlich hierauf bedacht geweſen / und ſich damit biß auf den heutigen Tag noch berühmter gemacht / ja es ſcheinet / daß Chriſtus ſelber / als er auf Erden gewandelt / ſolche von den Ertz-Vättern angerichtete Brunnen perſönlich gewürdiget / denn und wenn im fürüber reiſen daraus zutrüncken / weil er zu Sichar bey dem Brunn Jacobs das Samaritiſche Weib / ſo ihr Waſſer aus ſolchem Brunn geholet / mit dieſen Worten angeſprochen: **Gib mir zu trincken**; und hat ihr hergegen lebendiges Waſſer angeboten / worauf in alle Ewigkeit kein Durſt mehr folgen werde; worauf ſie aber geantwortet: Es habe der groſſe Ertz-Vatter Jacob und ſeine Kinder und ſein Vieh täglich aus dieſem Brunn getruncken / und kein ſolch lebendiges Waſſer gehabt / welches allen künfftigen Durſt hätte erwehren können / woher wolle er denn ein ſolches Waſſer nehmen?

aber

aber der wahre Heyland der Welt hat bald einen
Blick ſehen laſſen / daß er der wahre Meſſias ſey/
und alle die an ihn glauben/mit ewigem Leben und
Unſterblichkeit begabe / da man in alle Ewigkeit
keiner irꝛdiſchen Speiſe oder Trancks oder Erqui-
ckung mehr bedürffe. Unterdeſſen aber hat die-
ſes Weib ſich doch fein danckbarlich erinnert / daß
die heiligen Ertz-Vätter auf ſo viel hundert Jahr
ihren Nachkommen durch die Brunnen-Gra-
bung unſäglichen Nutz erzeiget / und ihrer billich
auch deßwegen mit Ehren zugedencken ſey / wel-
ches wir ebenmäſſig annoch mit Danckbarkeit ge-
gen GOtt zu preiſen haben / geſtaltſam wir auch
noch heute Geiſtlicher Weiſe ſelbiger ihrer Brun-
nen ſehr ergetzlich genieſſen/indem faſt der fürnehm-
ſte Grund der Chriſtlichen Kirchen bey ſolchen Ertz-
vätterlichen Brunnen gelegt worden: denn Abra-
ham hat zu Berſaba einen Brunnen gegraben/
und Bäume gepflantzet / Opffer und Gottes-
Dienſt gehalten / und von dem Namen des ewi-
gen GOttes daſelbſt geprediget: Deßgleichen iſt
der Anfang von Iſaacs Heyrath bey einem Brun-
nen gemacht worden: Auch iſt der Engel GOttes
der Hagar bey dem Brunnen des Lebendigen und
Sehenden erſchienen / und die Geburt Iſmaels
verkündiget / bey welchem Brunn auch hernach
Iſaac gepflegt zu beten: Jacob und Moſes ha-
ben ihre zukünfftige Gemahlinnen bey Bruñen an-
getroffen / und wird ſolcher Brunnen an vielen an-
dern Orten mehr in der heiligen Schrifft gedacht /
welches alles noch heut den Brunnen-Gräbern
zu Lob und Ehren gereicht / daß ſie einer ſo rühmli-
chen Profeſſion ſind / obſchon damit kein groſſer
irꝛdi-

irrdiſcher Reichthum zu gewinnen ſtehet; wie aber ſolche Brunnen gegraben werden / ſehen wir täglich / daß nemlich mit eiſenen Inſtrumenten ſo tieff gegraben / und die Erde heraus gethan wird / biß man zum Waſſer kommt / und wenn man tieff genug Waſſer hat / daß man groſſe Eimer voll ſchöpfen kan / wird umb daſſelbe ein Gemäuer herauf geführet / und mit Ketten und Eimern ein Zieh-Brunnen angerichtet / wie in den meiſten Häuſern zu ſehen / da dann ſolche Graber / wenn ſie gar tieff zu graben haben / bißweilen / jedoch ſelten / an dämpfige Oerter kommen / da wie in etlichen Berg-Schachten / kein Liecht brennen will / welches ihnen ein Zeichen / daß ſie geſchwind ſich heraus begeben / denn wo kein Liecht brennen kan / da kan auch die Athemholung nicht recht geſchehen / ſondern der Menſch muß an ſolchen Orten erſticken / daß aber ſolches eben von ſehr gifftigen Dämpffen kommen ſolte / wie etliche meinen / ſtehet nicht zu glauben / denn auch die Dämpfe von gantz geſunden Dingen / nemlich in den Kellern der gärenden Moſt- und Bier-Fäſſer eben daſſelbe thun / und erſcheinet alſo / daß nur die grobe und dicke Dämpffigkeit daran Urſach iſt / weil die Lunge und Lufft-Gefäſſe ſich nicht gnugſam extendiren können.

Auf gleiche Weiſe werden auch die Secreten oder heimliche Gemach tieff und weit genug gegraben / und hernach gleichfalls eingefaſſet / daß die Erde nicht wieder hinein fallen kan / und alſo ein heimliches Gemach bereitet / welche wie nothwendig ſie ſind / befindet man in denen Häuſern / wo keine ſind / und man mit groſſer Beſchwerd und Verdruß ſich mit Kübeln behelffen muß / deſſen auch

bloß

bloß zu gedencken/man umb Erlaubnuß zu bitten
hat/ wie die heilige Schrifft uns darinn mit züchti-
gem Exempel fürgehet / und dieſes unumbgängli-
che Werck der heimlichen Nothdurfft/eine Fußde-
ckung nennet / und ſoll man alſo die jenigen die ſich
dennoch dieſes Wercks annehmen / und umb einen
billigen Lohn keinen Scheu tragen / die Secreten
auszufegen/ deſtoweniger verachten.

Die **Brunnen-Feger** aber bedörffen keiner
andern Arbeit / als daß ſie die verunreinigte Brun-
nen mit groſſen Eimern bald ausſchöpffen/und alle
Unreinigkeit ausputzen / ſo tritt hernach allgemach
anderes ſauberes Waſſer aus den verborgenen
Quellen hinein.

Hieher gehören auch die **Dach-Decker** / ohn
welche kein Haus gebauet werden oder lang beſte-
hen kan / ſonderlich in dieſen kalten Ländern / da es
viel regnet und ſchneiet / aber in Egypten und an-
dern heiſſen Ländern / da es ſelten und wenig reg-
net / darff man nicht ſo viel Fleiß auf die Dächer
wenden / auch werden ſie daſelbſt gantz anders ge-
macht/nemlich wie bey uns die Altanen / mit einem
Fuß-Boden mit ſteinern Platten belegt / und dicht
gemacht wider den Regen/und Lehnen rund um be-
veſtiget / daß man darauf ſpatzieren kan ohn Ge-
fahr des Herabfallens; wie aber die Dächer bey
uns mit Sparren und Latten gemacht / und mit
Ziegeln/Schiefer-Steinen/ Schindeln / oder auch
auf Dörffern mit Stroh / Kirchen und Schlöſſer
aber bißweilen mit Kupffer oder Bley bedeckt und
bedachet werden/ſolches iſt jederman bekannt / und
alſo nicht vonnöthen hier viel davon zu ſchreiben.

Zu den Wohn-Häuſern gehören auch die Töpfer und Hafner/ ohne welche in dieſen kalten Landen wir ſchwerlich ſolten können zu recht kommen/ denn wir nicht allein die Koch-Töpffe nicht können entrathen/ ſondern auch in kalter Winters-Zeit warmer Stuben bedörffen/ welche durch die Stuben-Oefen gewärmet werden/ welches zwar auch durch gegoſſene eiſerne Oefen geſchehen kan; weil aber ſolche nicht überall zu haben/ und auch für arme Leute zu theuer ſind/ als bedienen wir uns billich derer jenigen Oefen/ welche von den Töpffern zugerichtet werden/ welches ſie auf mancherley Weiſe verrichten/ wie es ein jeder verlanget/ nemlich den armen Leuten nur aus geringen unverglaſeten Kacheln/ andern aber/ die es bezahlen können/ wiſſen ſie auch koſtbare/ und zierliche Arbeit zu machen/ und die Kacheln auf mancherley Weiſe ſchön zu verglaſen/ als grün/ blau/ ſchwartz/ braun/ gelb/ oder auch auf weiſſe porcellinen Art/ auch mit allerley Bilder-Werck zu zieren/ welche Glaſirung durch mineraliſche und metalliſche Pulver zugerichtet wird: Denn Bley-Ertz-Kalch und Glette gibt eine gelbe Glaſur/ Kupffer-Aſchen eine grüne; Zinn-Aſchen mit Bley-Aſchen eine weiſſe Glaſur; Zaffer-Farbe eine blaue; Magneſia eine ametiſten-farbige; Wißmut und Magneſia unter einander ein Purpurfarbige/ und ſo fortan. Und alſo richten ſie auch verglaſete Boden-Blätter oder viereckigte Steine zu/ die Fuß-Böden in Kammern und Gemächern damit zu belegen/ welche Gemächer Sommers-Zeit fein friſch und kühl ſind:

An ſtatt ſolcher verglaſeten Fuß-Böden werden an etlichen Orten auch Eſtriche geſchlagen/ welche gleichwol in den obern Gemächern die Häuſer ſehr beſchweren / und geſchicht ſolches auf dieſe Weiſe / daß man Ziegel-Steine zerſchlägt in Stücklein wie welſche Nüſſe / ſelbige mit Kalch untermiſcht / als ob man damit wolte mauren / trägt oder ſchüttet ſolche auf den Boden bey ſechs oder acht Zwerg-Finger hoch / und ſo breit als das Eſtrich ſeyn ſoll; denn muß man ein Eiſen darzu machen laſſen / unten mit Stahl belegt/ zween Zwerg-Finger hoch und dick / und bey vier guter Spannen lang / damit wird das Eſtrich erſtlich gleich geſchlagen gantz lind / hernach läſt man es ein baar Tage alſo ſtehen; folgends wird es acht Tage an einander gleich geſchlagen gantz ſtarck/ allemal einen Tag in die Länge / und den andern Tag in die Breite / biß alles fein gleich wird; und wenn nunmehr ſolches ſchlagen verrichtet / und das Eſtrich noch nicht gantz trocken iſt / ſo nimmt man / wenn das Eſtrich ſchön weiß werden ſoll/ weiſſe Kiſel-Steine / ſtöſſt und ſiebet ſie zu einem Meel / miſchet deſſen zwey Theil unter ein Theil Kalch / trägt ſolche Materi / eines halben Zwerch-Fingers dick auf das Eſtrich; denn muß man ein Eichen Bret haben bey ſechs Zwerch-Finger breit/ und anderthalb Elen lang / damit wird das Eſtrich gelind geſchlagen / biß es glatt wird / wobey man zwey glatte eichene Breter haben muß / und ſolche neben einander legen / umb darauf zu knien/ und eines umbs andere fortzulegen / damit man nicht auf das Eſtrich tretten dörffe / und wenn es gantz gleich und eben iſt / läſt man es ſtehen / biß

es

es gantz wol ausgetrocknet / nemlich fünff oder ſechs Monat lang; denn läſt man Salmiac in gemeinem Waſſer zergehen / filtriret es / tuncket ein Tuch darein / überſtreicht und bereibet das Eſtrich wol damit / denn trucknet man die übrige Feuchtigkeit wieder ab / und läſt es vollends trocknen / überreibet es mit einem Leder / biß es ſchön glatt wird. Will man aber das Eſtrich einem Marmel gleichſehend machen / ſo wird unter obgedachte Mixtur zu dem weiſſen Kieſel-Pulver ſchwartz Stein-Pulver vermiſchet / und damit procediret / wie gedacht.

Was ſonſt noch mehr von bequemen Wohnungen zu ſagen wäre / wollen wir an einen andern Ort verſparen / weil der kleine Raum dieſes Orts nicht leidet / itzo ein mehrers davon zu gedencken; und wollen demnach mit Lob / Ehr / Preiß und Danck unſers höchſt-gebenedeyten Heylandes für dieſesmal abbrechen / und unſern itzigen Diſcurs hiemit beſchlieſſen.

Der

Der achtzehende Diſcurs über das Evangelium am andern Pfingſt-Tage.

Handelend
Von der Welt/ welche GOtt geliebet/ nemlich von den fürnehmſten Nationen der Welt/ ihren Ländern/ und fürnehmſten von GOtt verliehenen Gaben/ ihrem Nutz und Gebrauch.

Text.

JEſus ſprach zu Nicodemo: Alſo hat GOtt die Welt geliebet/ daß er ſeinen eingebornen Sohn gab/ auf daß alle/ die an ihn glauben/ nicht verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben; Denn GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt/ daß er die Welt richte/ ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde. Wer an ihn glaubet/ der wird nicht gerichtet/ wer aber nicht glaubet/ der iſt ſchon gerichtet/denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohns GOttes. Das iſt aber das Gericht/ daß das Liecht in die Welt kommen iſt/ und die Menſchen liebten die Finſternuß mehr dann das Liecht/ denn ihre Werck waren böſe. Wer Arges thut/ der haſſet das

Liecht/ und kommt nicht an das Liecht/ auf daß ſeine Wercke nicht geſtrafft werden. Wer aber die Warheit thut/ der kommt an das Liecht/ auf daß ſeine Wercke offenbar werden/ denn ſie ſind in GOtt gethan.

Erklärung.

ALs unſer hochgebenedeyeter Heyland im funffzehenden Jahr des Kayſerthums Tiberii im ſiebenden Monat des Jahrs von Johanne dem Tauffer im Jordan getaufft worden/ da er nemlich dreyſſig Jahr alt war/ und darauf viertzig Tage in der Wüſten gefaſtet/ auch nach Vollendung ſolcher Faſten im neundten Monat des Jahrs vom Teufel verſucht worden/ hat er hernach ſein hochheiliges Predigt-Ammt angefangen/ iſt wieder zu Johanne an den Jordan kommen/ und von demſelben für jederman für das ware Lamm GOttes/ welches der Welt Sünde trägt und hinwegnimmt/ offentlich bekennet und ausgeruffen worden/ welches einige ſeiner Jünger/ unter welchen auch Andreas des heiligen Petri Bruder geweſen/ bewogen/ dem HErrn JEſu nachzufolgen/ welche er auch zu Jüngern auf und angenommen/ mit welchen und andern neulichſt angenommenen Jüngern bald hernach der HErr JEſus auf die Hochzeit zu Cana in Galilæa geladen worden/ und auch daſelbſt erſchienen/ und ſein allererſtes Wunderwerck damit erzeiget/ daß er aus Waſſer den beſten Wein gemacht/ und als er folgende Monat in den Galilæiſchen Schulen gelehret/ hat er ſich

gegen

gegen Herzunahung des Oſter-Feſtes nach Jeruſa-
lem verfügt / und daſelbſt das erſte Paſſa nach ſei-
ner Tauffe welches aber das ein und dreyſſigſte nach
ſeiner Geburt geweſen / gehalten / da er die Kauffer
und Verkauffer aus dem Tempel getrieben / und
viel herzliche Zeichen und Wunder gethan / welches
Nicodemum angereitzet / des HErrn JEſu Kund-
ſchafft zu ſuchen / und hat ſich aus Furcht für den
Juden in der Nacht zu ihm begeben / und bekennet /
daß niemand ſolche Zeichen wie er thun könne / und
müſſe alſo nothwendig von GOtt darzu geſandt
ſeyn / und verlange er alſo auch ſein Diſcipul zu ſeyn /
wird auch vermuthlich eine groſſe Begierde gehabt
haben in weltlicher natürlicher Weißheit unterrich-
tet zu werden / damit er könte mit Salomo Sap. 7.
ſagen: **Er hat mir gegeben gewiſſe Erkändt-
nuß alles Dinges / daß ich weiß / wie die Welt
gemacht iſt / und die Krafft der Element, der
Zeit Anfang / Ende und Mittel / wie der Tag
zu und abnimmt / wie die Zeit des Jahrs ſich
ändert / und wie das Jahr herum laufft / wie
die Sterne ſtehen / die Art der zahmen und der
wilden Thiere / wie der Wind ſo ſtürmet / und
was die Leute im Sinn haben / mancherley
Art der Pflantzen und Krafft der Wurtzeln /**
und dergleichen vielmehr / ſonderlich aber die wun-
derbare Bild- und Formirung des Menſchen in
Mutterleibe; Aber der einige Profeſſor aller Weiß-
heit hat ihm alſobald zu verſtehen gegeben / daß die
allererſte Sorge des Menſchen ſoll ſeyn vom Reich
GOttes / daß er dermaleinſt ohnfehlbarlich möge
darein kommen / denn es müſſen alle Dinge wie
herzlich ſie auch in dieſer Welt erſchaffen worden /

wieder vergehen / und der Menſch dem Leibe nach ebenmäſſig ſterben und verderben / er ſey auch ſo weiſe / geſchickt / und gelehrt / als er nur immer wolle / doch ſterbe allein der Leib / die Seele aber / weil ſie unſterblich / müſſe alsdenn nothwendig in groſſes Elend gerathen / wofern man nicht bey Zeiten noch in dieſem Leben dem Reich GOttes nachtrachte / und dadurch ewig ſeelig werde / darzu ſey aber kein ander Mittel noch Weg; als daß man die alte ſündliche Adamiſche Geburt ablege / und aus dem Waſſer und Geiſt neugeboren werde / ſo werde man durch ſolche regeneration gewiß und ohnfehlbar ein Kind GOttes und Erbe des Himmliſchen Reichs / und lebe mit GOtt und ſeinen Engeln in alle Ewigkeit: Als aber Nicodemus rund aus bekennet / daß er gar nicht begreiffen könne / wie und auf was Weiſe ein alter Menſch ſolte neu gebohren werden / giebt ihm der HErr JEſus abermal zu verſtehen / daß diß unbegreiffliche Werck allein in dem Glauben an den Sohn GOttes beſtehe / an denſelben müſſe man von gantzen Hertzen glauben und ſeiner Lehre folgen / ſo werde es ſich durch die Gnade GOttes ſchon alles ſchicken / und ſollte man nur im übrigen GOTT in allem ſorgen und walten laſſen / denn er habe aus gantzer Natur die gantze Welt / oder alles Menſchliche Geſchlecht der gantzen Welt dermaſſen lieb / daß er auch ſeinen einigen allerliebſten Sohn dafür zur Erlöſung verordnet / daß er ſoll für alle Welt den bittern ſchmählichſten Todt leiden: Und damit eine ſolche Gerechtigkeit erwerben / daß ein jeder Menſch der ſolches feſtiglich glaube und den eingebornen Sohn GOttes für ſeinen Heyland und Erlöſer erkenne / nicht

ſolle

ſolle verloren werden/ ſondern das ewige Leben haben/ auf andere Weiſe aber könne niemand in das Reich GOttes kommen / er ſey auch Menſchlicher Weiſe ſo gerecht als er nur immer wolle/ weil für GOtt keine andere Gerechtigkeit gelte/ als die jenige/ die aus dem Glauben an ſeinen Sohn entſpringe/ und wer ſolches nicht glaube/ der ſey von GOtt ſchon gerichtet und ewig verdamt; Dieſes halten wir alſo für den kurtzen Innhalt unſers heutigen Evangelii / ein mehres aber findet man in den Geiſtreichen Schrifften und Predigten der Theologen. Dieſes Orts aber wollen wir von dem leiblichen Nutz/ ſo in unſerm heutigen Evangelio befindlich/ handeln / darin denn zuforderſt der Welt gedacht wird/ da denn durch die Welt alle Menſchen und Nationen in der Welt verſtanden werden/ da wir denn eines und anders/ was anhero dienlich unterſuchen wollen / was für leiblicher Nutz daraus möchte zu nehmen ſeyn.

Von der Welt und ihren fürnehmſten Nationen und Völckern / auch ihren Ländern und ſonderbaren von GOtt verliehenen Gaben.

DRoben im funfzehenden Diſcurs haben die Worte: **Gehet hin in alle Welt/ und lehret alle Heyden**/ allbereit an die Hand gegeben von der Welt und ihren Nationen zu handeln/weil aber dieſe materi ſo groß und weitläufftig/ daß gantze ſehr groſſe Bücher davon können geſchrieben werden/ ſo ſtehet leichtlich zu erachten / daß in ſelbigem kleinen Diſcurs nicht alles/ was hierzu gehörig iſt/ hat können fürgetragen werden / und findet ſich

auch in dem Wort Welt an beyden Orten einiger Unterſcheid/ denn in dem vorigen wird auch zugleich mit der gantze Erdkreiß und ſeine Lagen nach allen Gegenden als Aufgang/ Mittag/ Abend und Mitternacht und ſo fort an verſtanden/ um nemlich in alle Länder der Welt/ wo nur Leute wohnen/ zu reiſen und zu predigen/ hier aber verſtehet der Text alle Einwohner der Welt/ nemlich das gantze Menſchliche Geſchlecht/ dafür der eingebohrne Sohn GOttes geſtorben/ und einen jeden Menſchen von Adam an biß ans Ende der Welt unter ſeine Erlöſung gerechnet haben will/ wie der heutige Text durch das Wort alle (darin keiner ausgenommen wird) klärlich ſagt/ und mangele nur an dem/ daß ein jeder es feſtiglich glaube/ und die geiſtliche Lehr annehme.

Es iſt aber aus der heiligen Schrifft kund/ daß die erſte Welt oder menſchliche Ankunfft ihren Anfang in den Morgenländern genommen/ wie denn eine alte Sage iſt/ daß Adam aus einer roten Erden bey Damaſco erſchaffen worden/ und iſt alſo ſelbiges Theil am erſten bewohnet/ und als die Arch Noæ ſich auch in Armenia niedergelaſſen/ Aſia abermahl am erſten mit Volck beſetzt worden/ deſſen Einwohner die Kinder Sems geweſen/ davon es billiger Semia, und der Abend-Theil Japhetia von Japhet, der Mittags-Theil aber Chamia an ſtat Europa und Aphrica gennet würde/ und nemen wir alſo dem Orientaliſchen Welt-Theil am erſten für uns/ wo die heilige Patriarchen/ Propheten und Apoſtel/ ja unſer Heyland ſelber gereiſet/ gelehret und Gottes-Wort beſchrieben worden/ und von dannen in alle Welt erſchollen/ da auch unſer HErr

JEſus

JEſus Chriſtus für das gantze Menſchliche Geſchlecht ſein allerheiligſtes teureſtes Blut vergoſſen/ da denn ſonderlich merckwürdig iſt/ daß wir vier groſſe Haupt-Theile der Welt als Aſia, Africa, Europa und America, und vier Haupt-Gegenden als Morgen/ Mittag/ Abend und Mitternacht und vier Haupt-Monarchien/ und vier General Element woraus alle Ding entſpringen/ als Waſſer/ Erden/ Lufft/ Feuer/ und vier Haupt-Winde/ und vier Complexionen/ als Sangviniſch/ Choleriſch/ Phlegmatiſch/ und Melancholiſch/ und dergleichen mehr ſich befinden/ alſo auch unſer HErr ſein hochheiliges Blut zu vier unterſchiedlichen mahlen vergieſſen wollen/ als erſtlich in der Beſchneidung/ zum andern durch Blutſchwitzung im Garten/ zum dritten durch die grauſame Geiſſelung/ zum vierdten durch ſeine Heilige Fünffwunden/ wofür alles was lebet/ dem HErrn unaufhörlich loben und Allelujah ſagen ſoll.

Von dem Orientaliſchen Welt-Theil Aſia genandt/ und ſeinen Nationen.

ES liegen aber in dieſem Orientaliſchen Welt-Theil fürnemlich Palæſtina oder das Jüdiſche Land/ Syrien/ Meſopotamia, Armenia, Bythinia, klein Aſia, Pamphilia, Cappadocia, Cilicia, Aſſyrien oder Chaldæa, Perſien/ Parthien/ Media, Elamiten-Land/ die Tartarey/ China, Japonia, Indien/ und die Inſeln des Orientaliſchen und Indianiſchen Meers/ als Taprobana, Zeilan, die zwo Japhæ, Borneo, Celebes, Palohan, Mindanao, Moluccæ und ſo fort an: Es wird aber heutiges Tages Aſia von unterſchiedlichen mächtigen Herren beherꝛſchet/ als

erſtlich hat der Türck davon einen groſſen Theil: Zum andern hat der groſſe Cham oder Tartariſche Kayſer gar viel davon in ſeinem Gebiet: Deßgleichen der Moſcovitiſche Zar beſitzet deſſen auch nicht wenig / als Muſcovien nebſt ſeinen weitläufftigen Ländern: Zum vierdten iſt auch ein groſſer Theil dem Perſianer unterworffen: Zum fünfften erſtrecket ſich auch Indien ſehr weit / welches aber von unterſchiedlichen Königen beſeſſen wird / und theils auch den Europæern als den Portugiſen und Holländern zu Gebot ſtehen muß / welche darin allen Würtz-Handel an ſich gezogen: Zum ſechſten hat das groſſe China ſeine beſondere Herrſchafft / worüber doch jetzo meiſtentheils der groſſe Mogul zu gebieten hat / auch hat Japonia ſeinen eigenen Kayſer.

In dieſem Welt-Theil ſind alle Künſte am erſten entſprungen/und haben ſich in groſſe gewaltige Städte verſammlet als Babel/Ninive/Memphis/Tyro/Sidon und andere unzählbare andere/ welche wegen ihrer groſſen Thaten noch heut berühmt ſind/ ſonderlich aber hat die Aſſyriſche Nation darin ſich am allererſten über alle andere herfür gethan/ und die erſte Monarchii angefangen und viel hundert Jahr mit groſſer Macht erhalten / deren Reſidentz Stadt Ninive geweſen / welche die Heilige Schrifft ſelber eine Stadt GOttes drey Tagereiſe groß nennet / ſo daß ihre Länge über zwölff teutſche Meilen ſich muß erſtrecket haben / wiewol einige dafür halten/ daß ſie im Umkreiß drey Tagereiſe groß geweſen/ ſo daß die perpendicular-Länge nur etwan fünf Meilen ausgetragen/ weil aber die Heilige Schrifft ausdrücklich ſagt / daß der Prophet

phet Jonas eine Tagreiſe weit hinein in die Stadt gangen/ welches zweifels ohn auf die perpendicular-Länge oder Breite zu verſtehen/ ſo ſtehet daraus zu ſchlieſſen/ daß dadurch zu verſtehen / daß von dem Ort da Jonas angefangen zu predigen/ der Länge nach noch zwo Tagreiſen biß ans Ende der Stadt geweſen: Nach ſolcher iſt die Stadt Babylon auch überaus groß gebauet worden/ ſo daß der Umkreiß der Stadt-Mauren dreyhundert und ſechzig Roßläuffe oder Stadia lang / und ſolche Stadt-Mauren bey funffzig Ruten oder Klaffter hoch und über 80. Schuh dick geweſen / und darauf nur allein auf der Land-Seiten dreyhundert ſtarcke Thürne geſtanden/ wo aber das Waſſer und die ſümpfige Oerter die Stadt befeſtiget/ hat man keine Thürne gebauet: Deßgleichen iſt auch die Stadt Ecbatana in Meden ſehr groß und ſtarck geweſen/ woran die Stadt-Mauren ſiebentzig Elen hoch und dreyſſig Elen dick / damit ſie nicht ſolte zu erſteigen/ und durchzubrechen ſeyn/ ſo daß daraus die groſſe Macht der Meder erſcheinet/ welche doch hernach von den Aſſyrern gedämpfet worden / mit der Zeit aber iſt Perſien und Meden zur Monarchi kommen/ und haben die Aſſyriſche unterdrückt / biß die Griechen ihrer Meiſter worden/ und die Monarchi in Europam bracht/ in Aſia aber haben folgends die Parter der Chaldeer/ Perſer und Meder Landſchafften unter ſich gezwungen/ und lange Zeit behalten/ hernach aber haben die Perſer das oberſte Regiment an ſich gezogen/ und ſind noch heute ſehr mächtig/ ſo daß in Aſia die mächtige Nationen immer miteinander abwechſeln andere Benachbarte unter ſich zu bringen. Wiewol ſie aber anfäng-

lich in Künſten und Wiſſenſchafften die allererſten und fürnehmſten geweſen / ſo ſind ſie doch heutiges Tags die letzten und geringſten darin / ſo daß es mit ihnen auch heiſt wie Chriſtus ſpricht: **Die erſten werden die letzten ſeyn.** Denn jetziger Zeit meiſtentheils groſſe Barbariſche Unwiſſenheit der freyen Künſte / Unerkandnuß und Blindheit in der wahren Religion und dem Wort GOttes bey ihnen zu finden. Im übrigen aber giebt dieſer Welt-Theil noch heut wie für Alters die allerbeſte Gewürtz von ſich / womit alle Welt verſehen wird / wie auch die trefflichen Edelngeſteine als Rubinen / Saphire / Topaſer / Spinellen / Granaten / und die allerhärteſte und ſchönſte Demanten / deßgleichen die ſchönſte und fürtrefflichſte Perlen in groſſer Menge / welche in den Moluccciſchen Inſeln in unglaublicher Gröſſe / nemlich etwan wie Hüner- und Gäns-Eyer gefunden werden ſollen; So iſt es auch überaus reich von allerhand Früchten der Bäume und Aecker / herzlicher Weide für das Vieh / giebt auch allerley zahme und wilde Thiere / als Rinder / Pferde / Schafe / Geiſſen / Cameel / Elephanten / Löwen / Tiegerthier / Hirſche / Püffel / Bären / Wölffe / Eſel und andere mehr; Item Gold / Silber und andere Metallen / allerley Gewürtz / den beſten Calmus, Weyrauch / Myrrhen / Saffran / Negelein / Zimmet / köſtlich und wolriechend Holtz / Bieſem / Zibeth / und den wahren Balſam / wie auch den wahren Porcellan, und anderes dergleichen mehr / von deren Nutz und Gebrauch etwas allhier zu handeln / nicht undienlich ſeyn kan.

Von den Gütern der Morgenländer oder Aſiatiſchen Landſchafften/ welche in andere Welt-Theile verführet werden/ ihrem Nutzen und Gebrauch.

ES werden aus den Morgenländern und ſonderlich Oſt-Indien ſehr viel herzliche Güter und Gaben GOttes in andere Länder der Welt verführet/ geſtaltſam auch der reiche König Salomon/ deſſen Reich doch mit in Aſia geweſen/ aus dem Orientaliſchen Ophir mit ſchiffen ſolche Indiſche Güter gleichfalls in ſein Land führen laſſen/ nemlich Gold/ Silber/ edle Steine/ Elffenbein/ Ebenholtz/ Affen und Pfauen wie 1. König 10. zu leſen: Die fürnehmſte Sachen aber / womit ſonderlich unſer gantzes Europa verſehen wird/ ſind Pfeffer/ Ingber/ Muſcaten/ Nägelein/ Muſcaten-Blumen/ Calmus/ Cardomom/ höltzene Caſſia oder Mutter-Zimmet/ kleine Cardomömlein/ Canell oder Zimmet/ Arabiſch Coſtus oder weiſſer Zimmet/ Cubeben/ Indiſcher Saffran/ Indiſch Blat/ groß und kleiner Galgan/ Paradiß-Körner/ Zitwer/ Indianiſche Nüſſe/ Rabarbar/ Paradiß-Holtz/ weiß/ gelb und rother Sandel/ Camfer/ Myrrhen/ Styrax, Elffenbein/ Porcellan/ Seiden/ Lack/ Biſam/ Perlen/ Rubinen/ Demanten/ Saphiren/ Hyacinten/ Orientaliſche Smaragden/ und Chryſolten/ Pocken- oder China-Wurtz/ Japoniſches Kupfer/ Zinck und anders dergleichen mehr.

Belangend nun den Nutzen und Gebrauch der Morgenländiſchen Sachen/ und zwar erſtlich der Gewürtze/ ſo führet man ſelbige fürnemlich deßwegen in unſere kalte Länder/ daß ſie in den kalten/

feuch-

feuchten und phlegmatiſchen Kranckheiten/ und für alte kalte Perſonen ſollen zur Artzney/ und Stärckung der ſchwachen Wärme gebraucht werden. Allein der Mißbrauch ſolcher Dinge iſt viel gröſſer weder der rechte heilſame Brauch/ ſintemal damit die Speiſen ohn Unterſcheid tapffer gewürtzt/ und ſolcher gewürtzten Gerichte vielerley durcheinander von Jung und Alt in Gaſtereyen genoſſen/ und auch ſtarcke hitzige Weine und Geträncke in groſſer Menge darauf getruncken werden/ davon hernach offt Junger Leute Lunge und Leber entzünden/ und dadurch böſe tödtliche Kranckheiten bekommen/ als Blutſpeyen/ Lungenſucht/ Verſtopf- und Erhartung der Leber/ Verderbung des Magens/ Mißdäuung/ Gelb- oder Waſſerſucht/ und bey den Weibs-Perſonen allerhand böſe Zuſtände der Mutter/ ſonderlich da bey ſolchem Mißbrauch der häuffiggenieſſenden Gewürtze auch der Leib auf ſolchen Gaſtereyen noch mehr mit Tantzen erhitzet wird/ und dörffen ſolche Perſonen noch wol zum öfftern gar ſorgfältig fragen/ woher ihre Kranckheiten kommen/ da doch bey ſolchen Fällen viel mehr zu verwundern iſt/ daß ſolche Unordnung ihnen nicht noch viel gröſſere Beſchädigung verurſachet. Der ordentliche mäſſige Brauch aber der Gewürtze/ ſo wol zu der Artzney/ als Speiſen/ und auch zum räuchern und Vermittelung eines annehmlichen lieblichen Geruchs iſt eine überaus nützliche und nothwendige Sache/ ſo daß auch GOtt im Alten Teſtament befohlen bey dem Gottesdienſt edle Gewürtz zu brauchen/ nemlich eine Salbe aus der edelſten Myrrhen/ Cinnamet, Calmes, und Caſien/ und aus dieſen Stücken mit Baumöl nach

der

der Apotheker-Kunſt ein Salb-Oel zu machen/ und damit alles heilige Geräthe des Gottesdienſtes zu ſalbē/wie auch die Prieſter ſelber; wie imgleichen auch Rauchwerck zu machen / und darzuzunehmen Specerey/ Balſam/ Stacten/ Galben / und reinen Weyrauch / und ſolche in gleichem Gewicht nach Apotheker-Kunſt zu vermengen / welche aromatiſche Stücke Tremellius und Junius nach dem Hebræiſchen etwas anders erzehlen mit dieſen Worten: Accipe tibi aromata, ſtacten, & onychen, & galbanum, nardi folia cum ſpicis & thus purum, wie Exod. 30. zu leſen; So iſt auch unſer Heyland nach ſeiner Geburt zu Bethlehem mit Gold/ Weyrauch und Myrrhen beſchenckt / für ſeinem Ende mit einem köſtlichen aromatiſchen liquore, deſſen Geruch das gantze Haus erfüllet/ geſalbet / und in ſeiner Begräbnuß mit Aloe/ Myrrhen und Specerey/ das iſt köſtlichen aromatibus balſamiret worden. Die vielfältige Kräffte aber/ Tugend/ Nutz und Gebrauch der mancherley Gewürtze hier umſtändlich zu beſchreiben/ und von jedem nach gebühr abſonderlich zu handeln / würde viel einen gröſſern Platz erfordern / weder dieſer kleine Diſcurs vermöchte zu faſſen/ auch haben wir von den fürnehmſten Gewürtzen / ihrem Nutz und Gebrauch allbereit gehandelt in unſerm Diæt-Buch im erſten Tomo unſerer Land-Apotheken im 66. cap. biß 76. cap. da es nachzuſehen: Deßgleichen iſt droben im ſiebenden Diſcurs von allerhand gebräuchlichen Specereyen ebenmäſſig Meldung geſchehen / und wollen es alſo für dieſesmal Kürtze halber dabey bewenden laſſen; Und anderer Orientaliſchen Sachen ebenmäſſig allhier mit wenigem gedencken.

Darum-

Darunter nun wollen wir die Edleſteine am erſten für uns nehmen / als welche nicht allein alle Welt als eine ſonderbare und groſſe Gabe GOttes ſehr hoch hält / ſondern auch GOtt ſelber ſie für Alters zu ſeinem Gottesdienſt verordnet hat / ſintemal aus ſeinem Befehl der Hohe Prieſter des Volcks Iſrael an ſeinem Prieſterlichen Kleide auf jeder Schulter hat einen Sardonich tragen müſſen / wie auch einen Bruſtlatz mit zwölff groſſen und ſchönſten Edelgeſteinen in vier Reihen geſetzt / nemlich drey in jede Reihe / als in der erſten ein Sardonicher / Topaſer und Smaragd; In der andern ein Rubin / Demant und Saphir. In der dritten ein Lyncurer / Amethiſt und Achat; In der vierdten ein Chryſolith oder Türckis ein Onyx und ein Berill oder Jaſpis; Welche vier Reihen Tremellius und Junius in ihrer Lateiniſchen Verſion alſo ſetzen. In ordine primo Pyropum, Topazium & Smaragdum. In ſecundo Chryſopraſum, Sapphyrum & Adamantem. In tertio, Cyanum, Achatem & Amethyſtum. In quarto Beryllum, Thalaſſium, Sardium & Jaſpidem. Dieſe edle Steine werden zwar guten Theils in andern Ländern auch gefunden / aber die Orientaliſchen / ſind dennoch in Schönheit und Härte allen andern überlegen / und hat ſie deswegen obgedachter maſſen auch Salomon ſelber aus Indien holen laſſen.

Unter ſolchen edlen Steinen werden ſonderlich heutigs Tags die Demanten ſehr hochgeachtet und überaus theuer verkaufft / weil ſie über die maſſen hart ſind / und braucht man ſie deßwegen das gemeine Glaß damit zu ſchneiden / ſonſten aber weiß man wenig Nutzbarkeit damit zu verrichten / als allein / daß

daß man ſie wegen ihres ſchönen Glantzes zum Zie-rath braucht / ja man weiß nicht allein keinen Nu-tzen damit zu ſchaffen / ſondern es gehet auch die be-ſtändige Sage in allen Landen davon / daß ſein Pulver das gröſſeſte Gifft ſey / und von keiner Artz-ney in der gantzen Natur überwältiget werden könne / ſondern wer das Demanten-Pulver in den Leib bekomme / der ſey unvermeidlich des Todes; Wie nun von dem Demant jederzeit grobe Lügen und Fabeln herum gangen / und man ihn deßwegen billich den **Fabelſtein** nennen möchte. In dem man von ihm ausgegeben er ſey ſo hart / daß er mit keinem Hammer könne zerſchlagen werden / ſon-dern man müſſe ihn mit Bocks-Blut erweichen welches doch beydes falſch iſt / in dem er gar leichtlich zerſtoſſen und gepulvert werden kan / und das Bocks-Blut ihn nicht allein nimmermehr erweicht / ſondern vielmehr dabey allgemach ſelber ertrocknet und hart wird; Alſo iſt auch wieder alle Ver-nunft / daß das Demanten-Pulver ein ſo groſſes Gifft ſeyn ſolte / denn worin ſolte doch ſolche unü-berwindliche Gifftigkeit beſtehen? Denn ein Gifft muß entweder durch übermäſſige Hitze das Geblüt und Leibs-Humoren in groſſe Aufwallung treiben und damit dem Faß den Boden ausſtoſſen / gleich wie in einem hefftig ſiedenden Topf alles heraus laufft / und das Feuer ſelber löſchet und erſtöcket / oder durch allzugroſſe Kälte das Geblüt coaguli-ren und ſchlaffender Weiſe tödten / oder durch cor-roſiviſche Schärffe die innerliche Glieder zerfreſſen und zum Leben untüchtig machen / deren keines an dem Demant durch die Sinne zu ſpüren / denn er iſt nicht kälter oder hitziger als alle andere edle Stei-ne /

ne/ und giebt im Prüfen mit der Zungen gantz keinen Schmack von ſich/ zergehet in keinem liquore, wenn er ſchon biß an den Jüngſten Tag darin liegen ſolte / und kan alſo auch mit langer Zeit keine saltzige Schärffe von ſich geben/ und weil er auch im allerſtärckeſten Feuer fix oder beſtändig und unveränderlich iſt / wird der ſchwache Magen noch viel weniger was davon verändern/ daß etwan was ſcharffes und corroſiviſches daraus würde/und hernach eine gifftige Beſchädigung im Leibe anſtellete: Man möchte aber hierauf antworten/ daß des Demants Schädlichkeit darin beſtünde / daß er überaus hart ſey/ und im Zerſtoſſen ſcharffe Ecken oder Spitzlein bekomme / und damit das Gedärm zerſchneide/ gleich wie er auch hierauſſen mit ſeinen ſcharffen Ecken allerley Glaß leichtlich zerſchneide/ worauf aber zur Antwort dienet / daß wenn dieſem ſo wäre/ſo müſte auch das gemeine Glaß etwas dergleichen thun / welches zwar ſo hart nicht iſt wie der Demant / aber doch zu Zerſchneidung der Därme hart und ſcharff gnug ſeyn ſolte / weil die ſcharffen Glaßſtücker hierauſſen gar oft einen wie ein Scheermeſſer an den Händen zerſchneiden. Man weiß aber viel Exempel / daß einige Freveler die Trinckgläſer mit den Zähnen zerbiſſen / daß ihnen das Blut zum Maul heraus gefloſſen / und haben hernach das zerbiſſene Glaß eingeſchlucket / haben aber weiter keinen Schaden davon genommen/ und kan alſo auch das Demant-Pulver nicht vielmehr ſchaden thun als das gepulverte Glaß / ob es ſchon viel härter iſt / denn in der gantz zarten pulveriſirung (wie man davon ausgiebt / daß das Demant-Pulver zur Vergifftung müſte ungreiffbar zart und

ſubtil ſeyn) verlieret es die ſcharffen Ecken/ und kan auch an dem ſchlüpfferigen Gedärm nicht hafften/ daß es ſolches möchte zerſchneiden/ und wenn dieſem alſo ſeyn ſolte/ ſo müſten auch die grobe gantze Demanten etwas dergleichen thun/ wenn ſie in den Leib kämen/ weil ſie meiſtentheils auch rauh/ eckicht und ſpitzig ſind/ welches aber nicht geſchicht/ ſondern die Mohren und Indianer ſtehlen zum öfftern andern Leuten ſchöne Demanten/ und ſchlucken ſie in den Leib/ damit man ſie nicht bey ihnen finden ſoll/ werden aber davon am Gedärm gantz nicht beſchädiget. Ja es meldet der berühmte Indiſche Medicus Garzias ab horto, daß zu ſeiner Zeit eine Frau ihrem Mann Demanten-Pulver eingegeben/ in Willens ihn damit hinzurichten/ weil ſie ſolcher Fabel auch geglaubet/ das Demant-Pulver wäre Gifft/ aber der Mann wäre darum nicht geſtorben/ ob er wol lange Zeit hernach an einer Kranckheit darauf gangen. Und hat man alſo ſolchen ungegründeten Fabeln gantz keinen Glauben zuzuſtellen.

Die allerbeſte und tugendreichſte edle Geſteine aber ſind nach unſerer Meinung der Rubin und Saphir. Denn gleich wie das Gold und Silber unter allen Metallen die fürtrefflichſten und gleichſam der König und die Königin ſind/ alſo zeiget auch der Rubin mit ſeiner Solariſchen und der Saphir mit ſeiner blauen Lunariſchen Farbe an/ daß ſie ihre Farbe und influentz von den Himmliſchen Liechten der Sonnen und des Monds herhaben/ ſo daß wie Sonne und Mond am Firmament unter den Planeten gleichſam Königliche Herrſchafft führen/ alſo auch dieſe beyde edle Geſteine gleichſam

einen Königlichen Vorzug für andern haben / und wird dafür gehalten / daß der Rubin wenn er angetragen / und wol præpariret eingetruncken werde / den Gifften wiederſtehe / für der Peſt præſervire, die Traurigkeit vertreibe / böſe Luſt / und Geilheit dämpffe (doch muß der Menſch auch ſelbſt nach ſolcher Tugend ſtreben / ſonſt würden es die natürliche Mittel allein ſo wenig thun / wie bey den Heydniſchen Kayſern / welchen es an Rubinen nicht gemangelt / und haben doch die meiſten ihr Leben in böſen Lüſten zubracht) das Hertz erfreue / böſe Gedancken und furchtſame Träume abhalte / zu Friſtung guter Geſundheit dienlich ſey / und ſo dem Menſchen Unglück oder Kranckheit bevorſtehe / der Stein ſeine Farbe verändere und danckler ausſehe / und ſo das Böſe fürüber / ſeine vorige ſchöne Farbe wieder bekomme / und andere Solariſche Tugenden mehr erzeige / denn ob ſchon ſolche Dinge gantz fix und Feurbeſtändig ſind / ſo daß auch das ſtärckſte Feuer nichts davon verbrennen kan / und man alſo meinen ſolte daß daran alles todt ſey / ſo erweiſet doch das Gold / ſo das allerfixeſte Ding in der Natur iſt / daß auch ſolche fixe Dinge in ihrer Fixheit nicht ohn lebendige Tugenden ſind / in dem das Gold auch durch bloſſe Anſchauen das Hertz erfreuet / und angetragen ſeine Tugenden von ſich giebt / und wer nicht glauben will / daß das gantz fixe und todtſcheinende Gold auch in ſeiner Fixheit gantz beſondere Tugenden von ſich gebe / der fülle nur ein Trinck-Glaß voll Wein ſo voll / daß nichts mehr darein gehe / und werffe hernach auch noch eine gute Anzahl Ducaten hinein / ſo wird er ſehen / daß das Glaß dennoch nicht über-

überlauffe/ weil nun ſolches ſonſt kein anders Ding mehr thut/ ſo muß ja das Gold auch in ſeiner Fixheit ſeine beſondere Special-Tugend von ſich geben/ und alſo von andern Dingen mehr zu verſtehen. Der wahre Orientaliſche Saphir aber beſitzet Lunariſche Kräffte/ welche gleichſam eine fixe tinctura Lunæ ſind/und dem Haupt/ Hirn/ Augen/und andern phlegmatiſchen Theilen Hülffe thun/ weßwegen auch der Saphir ſonderlich zu den Augen gebraucht wird/ ſo daß der Saphir/ wenn er rund und glatt poliret/ und ein Stücklein einer Erbſen groß in ein Auge gethan wird/ worein Staub/ Sand oder was anders gefallen/ treibt der Saphir ſolches wieder heraus/ und ſo man einen gantzen Saphir an die Stirn bindet an bloſſe Haut/ ſtillet er das Naſenbluten/ welches auch ein Stück Silber Blech oder eine Müntze nemlich ein Reichsthaler oder dergleichen ebenmäſſig thut: Es ſoll auch ein gerechter Saphir dieſe Eigenſchafft haben/ daß wenn damit um einen Peſt-Carbunckel gleich anfangs gantz langſam einen Kreiß macht/ oder umfähret/ daß hernach der Carbunckel/ ſo weit der Kreiß darum gemacht worden/ ſich von andern geſunden Fleiſch ablöſet/ und heraus fällt/und ein tieff Loch hinterläſt/ welches hernach mit Pflaſtern muß geheilet werden: Ferner wird der præparirte Saphir auch gebraucht zu Bauchflüſſen/ der Rothen- und Leber Ruhr/ Gülden-Aderfluß und Blutſpeyen/ mit andern dienlichen vehiculis als mit einem gebrandten Waſſer von Eichenlaub/ Wegerich oder dergleichen eingenommen; Er iſt auch dienlich wieder Traurigkeit und melancholiſche Affecten/ und worzu ſonſt eine tinctura lunæ gut iſt/

ſonderlich aber zu allerhand Gebreſten der Augen / als Hitze/ Röthe/ Tränen oder rinnende Feuchtigkeit / und die Augen in den Kinderpocken und Maſern für Beſchädigung zu præſerviren.

Nach dem Saphir ſetzen wir den Smaragd / welcher veneriſcher Tugend iſt / und ſonderliche Hülffe wieder die Rothe-Ruhr erzeiget / ſie komme woher ſie wolle / er wird auch gerühmet wieder die Peſt / und gifftige Fieber / zu Beförderung der ſchweren Geburt an den Schenckel gebunden / die unzeitige Geburt aber zu verhindern/ am Bauch getragen/ Traurigkeit/ Furcht/ Erſchrecken und böſe Gedancken abzuwenden/ an bloſſer Haut vom Halſe hangend am Hertzgrüblein getragen/ den Gülden-Aderfluß zu ſtillen / am bloſſen Leibe getragen / und was ſonſt für Tugenden von einer Tinctura oder Sulphur Veneris zu gewarten ſeyn mögen. Maſſen der Spiritus Vitrioli Veneris auch eine treffliche Artzney giebt wieder die Fallſucht/ worwieder auch der Smaragd nützlich angetragen wird. Dieſem iſt auch verwand der Grießſtein/ Lapis Nephriticus genandt / als welcher gleichfalls veneriſcher grünlichter Farbe und Qualität iſt / und eine ſonderliche hülffreiche Tugend gegen die Nieren (als welche unter Venerem gehören) beſitzet/ und wieder Nierenweh/ Grieß und Stein-Schmertzen dienet / an die Lenden/ Arme und Schenckel gebunden / und auch innerliche Artzneyen daraus bereitet / und mit Hülffe der Kräuter / ſo unter die melancholiſche Triplicität gehören/ gebraucht.

Hiernächſt ſetzen wir den **Granatſtein** / welcher martialiſcher Farbe und Qualität iſt / und mit einer Tinctura Martis in Kräfften überein kommet /

nemlich die Schärffe und Aufwallung des Geblüts und daherkommendes Blutſpeyen zu ſtillen / die Grobheit und Tartariſche Unreinigkeit des Bluts zu mildern / und alſo wieder die melancholiſche Gebreſten als Hertzklopffen / Furcht und Traurigkeit zu dienen / die Aufbaumung der Gallen / und daher entſpringende Gallichte Zuſtände / als Krimmen / Reiſſen / Contractur, Gelbſucht und dergleichen mehr zuwenden / und was der martialiſchen Proprietäten mehr ſind. Dieſem iſt auch verwand der **Carneolſtein** Sardius genandt / item der **Jaſpis** (welche beyde Steine ſonderlich gut ſind die Blutflüſſe aus der Naſen und andere zu ſtillen / eine Zeit lang feſt in der Hand gehalten / auch an bloſſer Haut getragen / wie auch der **Amethiſt** / item der **Chryſolith** / und der **Hyacinth** / welche Steine theils Martialiſch / theils Solariſch ſind mit unterlauffenden Jovialiſchen Qualitäten / wodurch ſie wieder Zauberey dienlich ſind / und wieder Verſtopffung und Tartariſche Grobheit des Geblüts von Erſchrecken / und daherrührendes Hertzklopffen / und was der Solariſchen und Jovialiſchen Tugenden mehr ſind / wie davon bey Beſchreibung der Sangviniſchen Triplicität in Carrichters Kräuter-Buch / ſo im erſten Tomo der Land-Apotheken zu finden / ein mehrers zu ſehen. Von der Bereitung aber der edlen Steine zur Artzney / wie auch von Perlen und Corallen haben wir im Tractat von Bereitung einer panacæa und andern Orten unſerer Schrifften gehandelt; da es nachzuſuchen.

Ferner ſo iſt auch des **Campfers** Tugend nicht zu vergeſſen / welcher ein Gummi iſt eines Baums / und am beſten aus der Orientaliſchen Inſel Borneo

kommt / wie auch aus China, er wiederſtehet der Fäulung und dienet alſo wieder gifftige Fieber und die Peſt / ſonderlich das Campfer Oel / ſo wir anderswo zu machen gelehret / er iſt auch gut wieder das Aufſteigen der Mutter innerlich gebraucht / äuſſerlich ziehet er Hitze und Inflammation aus wie auch Brand vom Feuer / verjaget durch ſeinen Geruch die Läuſe / und viel anderes mehr.

Auch wird das Elffenbein vielfältig zur Artzney gebraucht / und dienet wieder den weiſſen weiblichen Fluß / Würme / Gelbſucht / Blut-Flüſſe / Fallſucht / Melancholey und Schärffe der Humoren / davon Krimmen / Schmertzen und Krampf kommen / wie es denn auch wieder Schmertzen und Schwachheit des Magens dienlich iſt / es wird aber zu Stillung der Bauch- und Blut-Flüſſe gebrandt / wie ein gebrandtes Hirſchhorn / damit es als ein trockenes ſchwammiges Ding / die ſcharffe Feuchtigkeit und Flüſſe im Leibe zu ſich ziehe / und in ſich ſchlucken / und den Leib davon befreyen ſoll / und wird ſolches præparirte Elffenbein Spodium genennet.

Es wird auch das Orientaliſche Lacc vielfältig zur Artzney gebraucht (welches zum Unterſcheid alſo zu nennen / weil ſonſt noch das Mahler Lack und Florentiner Lack zur Mahlerey ſehr gebräuchlich iſt) das Orientaliſche aber kommt aus Indien / und iſt ein Gummi oder Safft eines Baums / und dienet zur innerlichen Obſtructionibus, reiniget das Geblüt / treibt dem Schweiß und dienet alſo im Pocken / Maſern / Fiebern / Keichen / Gelbſucht / Verſtopffung der Monat-Zeit / Waſſerſucht / darzu braucht man die Trochiſcos de Lacca.

Nicht weniger iſt das dreyerley **Sandelholtz**

als

als weiß/ gelb/ und roth ſehr gebräuchlich zur Artzney / und zwar am meiſten das gelbe / hernach das weiſſe/ am geringſten aber das rothe/ daraus bereitet man die bekandte Compoſition Diatrion Santalon genandt/ deren Beſchreibung und Gebrauch im dritten Tomo unſerer Land-Apotheken zu finden.

Auch iſt das **Paradiß-Holtz** Agallochum genandt / eine viel gebräuchliche Sache zur Stärckung des Haupts/ Hirns und Hertzens / und Erqvickung der Lebens-Geiſter/ es giebt auch auf Kohlen einen lieblichen Geruch von ſich / und läſt mit Spiritu vini und andern Liquoribus auch einen Extract aus ſich extrahiren/ welches nebſt andern Sachen zu Tödtung der Würme gebraucht wird/ darzu wir aber geringere Sachen haben die es viel beſſer verrichten : Andere oberzehlte Orientaliſche Sachen ſind meiſtentheils bekandt / und bedörffen keiner ſonderlichen weitläufftigen Beſchreibung / und wollen es alſo hierbey laſſen bewenden / und auch anderer Welt-Theile Güter betrachten.

Von dem Südlichen Welt-Theil Africa genandt/ ſeinen Landſchafften / Nationen und Gutern.

DEr Name Africa ſoll nach vieler Meinung herkommen von dem Griechiſchen Wort Phriky, welches ſo viel heiſſet als eine Erzitterung von Kälte/ daß alſo Africa ſo viel heiſſet als ohn alle Kälte / welches ſich auch in der That alſo befindet / denn es liegt meiſt zwiſchen den beyden Tropicis, und wird von dem Æquatore oder der Mittel-Linie der Welt ſchier mitten durchſchnitten/ und weil alſo

die Sonne das gantze Jahr hindurch gerad über dieſen Ländern ſtehet / und groſſe Hitze darin anrichtet / als kan Froſt / Schnee und Kälte darin nicht herꝛſchen / ſondern es hat vielmehr die Hitze aller Orten darin dermaſſen die Oberhand / daß die meiſten Einwohner dieſer Länder von der groſſen Hitze der Sonnen braun und ſchwartz gebrandt werden. Es liegen aber in dieſem Welt-Theil fürnemlich Ober- und Unter-Egypten / Lybien / Cyrenen / das innere und äuſſere Mohrenland / dreyerley Arabien als das glückſeelige / das ſteinige und das wüſte Arabien / das Königreich Tunis oder Numidien / das Königreich Nubien / das Königreich Marocco, Feſſa, und Barca , welche jetztgedachte Königreiche nebſt dem Tunetaniſchen mit einem Namen die Barbarey genennet werden / welche den gantzen Tractum von Egypten an biß an den Spaniſchen Sund Fretum Gaditanum genandt begreifft: Die Landſchafften der beyden Königreiche Marocci und Feſſæ wurden vor Zeiten Mauritania Fingitana genennet / Lybien hieß vor Zeiten Sarra, und was jetzo Biledulgerid heiſt / das hieß vor Zeiten Numidien: Das ober- oder innere Mohrenland iſt heutigs Tags das groſſe Kayſerthum der Abyſſiner zwiſchen beyden Tropicicis gelegen / und begreifft viel Königreiche in ſich; Das untere oder äuſſere Mohrenland iſt das Theil gegen Mittag / und hat unterſchiedliche Landſchafften und Königreiche als Melinde, Mombazza, Quiloa, Mozambiquo und andere; Die jenige Völcker aber ſo bey dem groſſen Fluß Niger wohnen / werden Nigriten genennet / ſo wol wegen ſolches Fluſſes als ihrer ſchwartzen Farbe / und beſitzen fünff und zwantzig

Königs

Königreiche/ als Guinea, Galata, Tombutum, Milli &c. Wie davon die Land-Tafeln von Africa können beſehen werden: Es hat aber in dieſem groſſen Welt Theil bißher die Chriſtliche Lehre und das Wort GOttes noch wenig Gehör gefunden; ſintemal ſich nur die Abyſſiner zum Chriſtlichen Glauben bekennen/ ſo daß es ſcheinet/ daß der Fluch/ womit ihr Groß-Vater Cham des Noæ Spöttiſcher Sohn verflucht worden/ ihnen noch guten theils anhange/ wie denn auch in der Heiligen Schrifft nichts gedacht wird/ daß einiger Apoſtel in Africa gelehret hätte/ da doch unterſchiedliche Länder von Aſia und Europa ausdrücklich benennet werden/ daß darin der großheilige Paulus geprediget habe; Es ſtehet auch zu vermuthen/ daß von den alten verfluchten Einwohnern des Landes Canaan zu Joſuæ des Iſraelitiſchen Heerführers Zeiten viel nach Tyro/ Sydon und andern See-Städten die Flucht genommen/ und von dannen in Schiffen ſich nach Africa begeben/ weil ſie beſorget/ ſie würden alle umgebracht werden/und haben ſich hernach in Africa vermehret/ aber von ihrer alten/ böſen/ verfluchten Art nicht abgelaſſen/ und ſind alſo biß auf den heutigen Tag meiſtentheils ein ſchlimmes/ unglaubiges und groſſen Theils dem Mahometiſchen Greuel anhangendes/ rauberiſches Volck/ ſonderlich die Araber/ welche von uhralten Zeiten her ſich allwege mit rauben und morden ernehret/ wie es denn auch andere Städte in der Barbarey nicht beſſer machen/ als Algir/ Tripoli/ Tunis und ihre Nachbaren/ welche ihre Nahrung mit See-Rauberey treiben/ und ſonſt nichts namhafftes verrichten/ auſſer daß in alten Zeiten die Stadt

Carthago weit und breit geherrſchet/ auch iſt zu unterſchiedenen Zeiten Egypten ſehr mächtig geweſen/ worin auch GOtt ſonſten viel Wunder gethan/ in dem nicht allein die Heiligen Patriarchen Abraham/ Iſac/ und Jacob nebſt Moſe und dem gantzen Volck Iſrael/ ſondern auch Chriſtus ſelber mit ſeiner hochwerthen Mutter und Pflegvater in Egypten haben Gäſte ſeyn müſſen/ auch hat GOtt in vielen Theurungen die benachbarten/ ja auch Rom/ Italien und etwan auch andere weitentlegene Völcker aus Egypten geſpeiſet/ und aller Welt zum Exempel ſeine wunderbare Plagen und Straffen darin erzeiget/ in den Egyptiſchen Wüſten ſein Heiliges Geſetz publiciret/ die Manna-Speiſe vom Himmel geſandt/ auch die Heilige Schrifft Altes Teſtaments durch die 72. Dollmetſcher in Egypten in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen/ und läſt noch heut den wahren Opo-Balſam und ſonſt viel herzliche Früchte daſelbſt wachſen/ zu geſchweigen/ daß nechſt GOtt auch die hochberühmte Hermetiſche Philoſophi aus Egypten ihren Urſprung zu haben gerühmet/ und dem Egyptiſchen Könige Hermeti Triſmegiſto zugeſchrieben wird.

Betreffend die Güter und Gaben/ womit Africa ins gemein begabt worden/ ſo giebt es an unterſchiedlichen Orten herzliche Acker- und Baum-Früchte von ſich/ ſonderlich aber Zucker und Gewürtz/ und werden darin auch mancherley Thiere gefunden/ als viel Elephanten/ Löwen/ grauſame Drachen/ Panterthier/ Püffel/ Affen/ Stachel-Schwein/ und im Fluß Nilo groſſe Crocodillen/ ſo Menſchen und Vieh nachſtellen/ und ſie freſſen/ und andere/ an einigen Orten auch viel Gold/ und Edelſteine/

ſteine/ ſonderlich aber iſt das Königreich Guinea an Gold ſehr reich/ und einem beſondern Gewürtz/ ſo wie Pfeffer ſchmeckt und von den Einwohnern Meleguetа genennet wird/ auch haben ſie noch einen beſondern Pfeffer/ ſo in Tugenden noch ſo ſtarck und kräfftig iſt als der gemeine Indiſche/ und deßwegen nicht darff verkaufft werden/ damit der Indiſche nicht in geringere Achtung komme.

Es wird aber fürnemlich aus etlichen Africaniſchen Orten viel Zucker heraus zu uns geführet/ nemlich Canariſchen Zucker aus den Canariſchen Inſeln/ Maderiſcher Zucker aus der Inſel Madera/ Thomaſin Zucker/ aus der Inſel S. Thomæ/ welche Inſeln im Athlantiſchen Meer liegen/ und zu Africa gehören/ auch wird des Zucker-Rohrs viel in Egypten am Fluß Nilo gepflantzet/ und daraus Zucker geſotten/ und hat man alſo unterſchiedliche Sorten des Zuckers/ als gemeinen Hut-Zucker/ Candel-Zucker/ welcher clarificiret und angeſchoſſen iſt/ refinirten Zucker/ welcher mit einer Lauge geſotten/ verſchäumet/ und hernach in Formen gegoſſen wird/ Caſtonad Zucker/ ſo in Pulvers Geſtalt heraus geführet wird: Auch hat man weiſſen und rothen Candel-Zucker/ und wird der weiſſe vom Canariſchen/ der rothe aber vom Thomas-Zucker bereitet und candiſiret/ da denn im Candiſiren wie auch im refiniren ein dicker Zucker-Safft zurück bleibt/ und nicht in harten Zucker gerinnet/ ſondern ein dinner Safft bleibt wie Honig/ und Zucker-Syrup genennet wird. Es wird aber der Maderiſche Zucker für den beſten gehalten/ und nechſt ſolchem der Canariſche/ der Thomas-Zucker aber iſt der geringſte; Aus ſolchem guten gemeinen

Zucker

Zucker wird ferner allerhand Sorten Zucker zur Artzney bereitet / als Penidien-Zucker / Roſen-Zucker oder Conſerve, Violen-Zucker / Nägelein-Blumen-Zucker und anderer Blumen Zucker / deren Bereitung im dritten Tomo unſerer Land-Apotheken zu finden / item andere Kunſtbereitungen mehr von Zucker als Confect, Täfelein / Syrupe / und dergleichen / wie in gedachtem Buch zu erſehen. Es wird auch an den Ufern des Königreichs Marocci viel Agtſtein gefunden / geſammlet und verführet.

Im übrigen wird Africa auch berühmt gemacht von den beyden Haupt-Flüſſen dem Nilo und dem Nigro / welche nicht nur in dieſem Welt-Theil / ſondern auch in der gantzen Welt mit von den allergröſſeſten ſind / und alle beyde alle Jahr ſich mit Waſſer über alle umliegende Länder ergieſſen / ſelbige überſchwemmen / mit Schlamm bedecken / und fruchtbar machen / den Philoſophis aber über den Urſachen ſolches Wachſens viel Speculirens verurſachen / deren etliche dafür gehalten / es komme ſolches daher / daß um die Zeit / wenn der Nilus wachſe / der Schnee auf den Montibus Lunæ oder Gebürgen des Monds zerſchmeltze / und viel Gewäſſer in den Nilum ſtürtze / und damit jährlich eine Uberſchwemmunge anrichte / darzu auch helffe / daß um ſolche Zeit die kühle Lufft von Mitternacht Eteſiæ genandt wehe / und das Meer gegen den Auslauff des Nili treibe / als welcher gegen Mitternacht ſeinen Ausfluß hat / und damit den Nilum aufſchwellend mache: Allein weil der Fluß Niger gegen Occident ſeinen Ausgang hat / und alſo die Mitternächtige Lufft ihn nicht zurücke treibt / als

können

können ſolche Gründe nicht paſſiren / zu dem weiß alle Welt / daß die Schnee-Schmeltzung in keinen Ländern alle Jahr ordentlich an einerley gewiſſen Tagen geſchehen könne / wie gedachte Flüſſe alle Jahre in alten Zeiten im Junio gewachſen / und einen Monat zu den andern Monat aber wieder abgenommen haben / heutiges Tages geſchicht ſolches früher wie der Ehrwürdige Pfarrherr Schweigger bezeuget ſelber am Fluß Nilo für 30. Jahren in Acht genommen zu haben / daß nemlich der Nilus gegen das Ende des Mertz-Monats angefangen zu wachſen / nemlich zehen Wochen früher / weder in alten Zeiten geſchehen; Aber von dieſen Dingen hier weitläufftig zu handeln leidet der kurtze Raum dieſes kleinen Diſcurſes nicht: Ferner ſo pranget Africa auch mit den höchſten Gebürgen / ſo daß in aller Welt keine höhere zu finden / in dem die Atlas- und Löwen-Berge weit über die Wolcken ſich in der Höhe erſtrecken / woraus abzunehmen was für eine unmeßliche Höhe das Sündfluth-Gewäſſer muß erreicht haben / welches noch funffzehen Elen höher als die höchſten Berge gangen / da doch der Atlas ſo hoch / daß er ſoll ſcheinen biß an den Himmel zu reichen / ſo daß er deßwegen eine Säule des Himels genennet wird: Aber was kan der Allmächtige GOtt nicht thun? Welcher deßwegen alles mit Waſſer bedeckt / damit gantz kein Erd-Thier hat entfliehen mögen / wie die Heilige Schrifft saget / es ſey alles untergangen was im Trocknen lebt / und Chriſtus ſagt: Die Sündfluth brachte ſie alle um / nemlich kein Erd-Geſchöpf ausgenommen / was auſſer der Archen geweſen. Wir müſſen

aber Kürtze halber abbrechen und auch von denen übrigen Theilen etwas melden.

Von dem Nordlichen Welt-Theil Europa genandt / ſeinen Ländern / Völckern / Gütern und Gaben.

DJe edle Landſchafft ſo Japhet und ſeine Nachkommen eingenommen / und billich nach ihnen Japhetia ſolt genennet werden / muß gantz unfüglich den Namen Europa tragen / welchen man nicht weiß ob er von einer gedichteten Jungfrauen / ſo Europa geheiſſen / und von dem Oelgötzen Jupiter / ſoll ſeyn entführet worden / oder von einem Könige Namens Europus herkommen ſoll / welches wann es auch ſchon wahr wäre / gebührete dennoch unſerm lieben Groß-Vater Japhet für allen andern die Ehre / unſer Land / ſo er nechſt GOtt uns zur Wohnung eingenommen / nach ſeinem Namen zu nennen: Dieſes Welt-Theil iſt zwar unter den übrigen das kleineſte / aber hergegen das temperirteſte und Volckreicheſte / ſonderlich Ober- und Nieder-Teutſchland / welches für und nach Chriſti Geburt eine ſolche Menge Menſchen gezeuget / daß ſie faſt niemals in ihrem Lande Platz gnug gehabt / ſondern immer frembden Kriegen nachgereiſet / nemlich in alten Zeiten zu den Römern / ihnen um Sold gedienet / und geholffen die Welt einnehmen / wie auch zu ihren Nachbarn den Frantzoſen / und mit ihnen / und auch mit ihren Landherren immer die Römer beſtritten / biß endlich gantze teutſche Völcker ſich auf einmal aufgemacht. Als erſtlich die von Simmern / oder Zimmeren / Cimbri genandt / von deren Namen noch heut in Thüringen unter-

unterſchiedliche Flecken gefunden werden / als Groß-Simmern/ Klein-Simmern/ Mittel-Simmern/ wie auch das Fürſtenthum Simmern in der Pfaltz: Und folgens die Gothen aus Gothland und Jütland/ welche aus andern teutſchen Ländern unzählbare tauſend an ſich gezogen/ und mit ihnen fortgewandert; Deßgleichen aus dem Francken-Lande die Francken: Aus dem Lüneburgerlande die Lüneburger oder Longobarder: Aus Engern und Weſtphalen die Engländer und ſo fort an. Da allemal vermuthlich etliche Verdorbene einer Provintz den Anfang gemacht / und gleichſam wie Kriegs-Werber groſſe Heerſcharen aus gantz Teutſchland an ſich gehenckt/und wie ein Schaum-Löffel/ den Uberfluß der Teutſchen abgefeimet/ und mit ihnen andere Länder geplündert / denn eine Provintz allein vermöcht ſo viel hundert tauſend nicht aufzubringen / und ſolches thut das unnütze teutſche Volck in Städten und Dörffern noch heut/ daß ſie jährlich in allerley Länder unſäglich viel ziehen / zu Land und Waſſer um Sold dienen / und den Holländern/ Frantzoſen und andern groſſe Beuten / ihnen ſelbſten aber den Todt oder Lahm- und Krüppelhafftigkeit erobern / und iſt zu verwundern/ daß einige von den Thaten der Francken/Gothen und anderer vermeinen der teutſchen Nation eine Ehre zu ſuchen / denn ſolche Leute meiſtentheils ein unnützer Schaum der Teutſchen geweſen/ ſo ihrer Herrſchafft kein gut gethan / ſondern auf Rauben/ Morden und Verwüſten anderer Länder ausgezogen / und wäre nicht gut am Jüngſten Tage für ihre böſe Thaten Rechenſchafft zu geben / wie die billich thun ſollen / die ihnen ihr Böſes gefallen

laſſen

laſſen / und darin als herzlichen Thaten Ruhm ſuchen wollen / wiewol der gerechte GOtt es ſo geſchickt / daß die Welt-Rauber die Römer durch andere Diebe geſtrafft worden. Es liegen aber in Europa fürnemlich dieſe Länder / als Spanien / Portugall / Franckreich / Teutſchland / Italien / Engelland / Schottland / Irrland / Schweden / Dennemarck / Norwegen / Pohlen / Reuſſen / Littauen / Ungern / Siebenbürgen / Dalmatien / Griechenland / nebſt denen darzu gehörigen Inſeln / als Sicilien / Malta / Sardinia / Candia / Corſu / Island / Frießland / und andere mehr; Zwar ſo groſſe Städte werden in Europa nicht gefunden / wie Ninive und Babylon in Aſia für Alters geweſen / und noch jetzo Groß-Alcairo in Egypten ſeyn ſolle / aber hergegen ſind unſere Europæiſchen Städte deſto mehr / welche alle ſehr berühmt ſind. Als Wien / Prag / Nürnberg / Franckfurt / Augſpurg / Hamburg / Lübeck / Dantzig / Bremen / Königsberg / Stockholm / Coppenhagen / Braunſchweig / Roßſtock / Amſterdam / Utrecht / Leiden / Roterdam / Harlem / Mittelburg / Cölln / Münſter / ja wenn man etliche groſſe Städte in Europa zuſammen rechnete / als Venedig / Rom / Neapolis / Meyland / Pariß / Londen / Jorck / ſolte man wol drey Ninive daraus machen können / und geſetzt / daß ſolche groſſe Städte in Aſia viel Volckreicher geweſen / ſo hat es doch mit ihnen eine ſolche Bewandtnus gehabt / wie mit dem Sack voll Mohn-Samen / welchen Darius Codomannus dem Alexandro Magno geſchickt / daß er daraus die unzählbare Menge ſeiner Soldaten abnehmen ſolte / welcher aber eine Hand voll davon zerkäuet / und

geſagt /

geſagt/ es wäre keine Krafft darin / und hat ihm hergegen ein einiges Pfeffer-Korn geſchickt / und ſagen laſſen/ er ſolte ſolches käuen / ſo würde er in dem einen mehr Krafft finden / als in einer Hand voll Mohn-Samen/ und alſo wäre in ſeinen wenigen mehr Stärcke als in des Darii ſeinen vielen / welches ſich noch heut an den Einwohnern der Europæiſchen Städte befindet / daß ſie zwar ſo häuffig nicht ſind/ wie zu Cairo, aber einer aus den Europæiſchen hat mehr Verſtand/ Kunſt / und Erfahrung/ als der Alcairiſchen eine groſſe Menge / und anderer Aſiatiſchen und Africaniſchen Städte/ dann da wird in allen Städten / Flecken und Dörffern die Chriſtliche Lehre und GOttes Wort fleiſſig getrieben/ und die Jugend darin informiret/ Kirchen/ Schulen / und Spitäle unterhalten / da ſind in allen Städten / Aertzte / Apotheken und Wund-Aertzte / auch treffliche Kräuter-Gärten und Herbaria, item Materialiſten / da man allerley zur Nothdurfft bekommen kan / da gehet überall die Muſic/ Rechen-Kunſt/ und andere Künſte und Wiſſenſchafften im Schwange/ ſo daß auch in den kleinſten Städtlein Leute gefunden werden / welche ſich auf den Himmels-Lauf verſtehen/ da finden ſich überall gelehrte Leute / und erfahrne in allerhand Sprachen: Da ſind in allen Städten geſchickte Meiſter in allerley Handwercken/ und werden an vielen Orten / ſonderlich aber zu Nürnberg und Augſpurg ſolche Manufacturen gemacht / welche in alle Welt verführet werden; Da ſind viel Länder/ welche voller Ertze / Mineralien und Bergwercke ſind / als Ungern/ Böhmen/ Schleſien/ Meiſſen/ Braunſchweiger-Land / Heſſen/

Schweden/ Norwegen/ Engelland/ Spanien/ Tyrol/ Saltzburg und andere/ woraus ein Uberfluß von allerhand Metallen/ als Kupfer/ Eiſen/ Bley/ Zinn/ Silber/ Gold/ (welche beyde man gleichwol gern mehr und häuffiger hätte) item Gallmey womit man Meſſing macht/ Victril, womit man färbet/ Schwefel/ Alaun/ Berg-Saltz und anders mehr gebracht wird/ woraus man ferner allerley Nothdurfft macht/ als Uhren/ Glocken/ Orgeln/ Keſſel/ Pfannen/ Töpfe/ eiſerne Ofen/ Platten/ Hämmer/ Zangen/ Klammern/ Ketten/ Aexte/ Beile/ Sägen/ Borer/ Pflugſchar/ Egen/ Eiſenwerck an Kutſchen und Wagen/ Meſſingene Mörſel und Leichter/ Kannen/ Schüſſeln und Teller/ von Zinn/ Silber/ Meſſing und Blech/ Laternen/ Drechter/ allerley Kriegs-Waffen/ groß und kleines Geſchütz/ groſſe Ancker der Schiffe/ und viel anders mehr/ und aus den Mineralien auch allerhand fürtreffliche Artzneyen durch die Spagyriſche Kunſt/ worzu allerley nothwendige diſtillir-Gefäſſe auf den häuffigen Glaß-Hütten/ wie auch von guter Feuerbeſtändiger Erden von den Hafnern gemacht werden;

Was ſonſt weiter die Güter belanget/ ſo in Europa gefunden werden/ ſo iſt es allenthalben mit allerley Getreyde von GOtt geſegnet/ als Weitzen/ Roggen/ Gerſten/ Habern/ Heidenkorn/ Erbſen/ Linſen/ Bohnen/ Hirſen/ Wicken/ Speltz/ reichlicher Weide für das Vieh/ zahmen und wilden Thieren/ als Rindern/ Pferden/ Eſeln/ Schafen/ Geiſſen/ Schweinen/ Hirſchen/ Rehen/ groſſen Wäldern voller Bäume zum Bauen und Brenn-Holtz/ auch werden hin und wieder viel

Stein-

Stein-Kohlen/ und Torff zum brennen gefunden: Deßgleichen hat man überall fruchtbare Gärten mit allerhand Obſt von Aepfeln / Birnen / Quitten/ Zwetſchken/ Pflaumen/ Kirſchen/ und andern Früchten. Der Wein zwar iſt nach den unterſchiedlichen Landſchafften ſehr ungleich / denn in Spanien und Griechenland wird er ſtarck und lieblich/ in Franckreich mittelmäſſig: In Teutſchland am Rheinſtrom etwas ſaurlicht / jedoch ſehr geſund/ als wenn ein Spiritus Salis oder ein anderer ſaurlichter Spiritus in kleiner portion darunter vermiſcht wäre/ welche ſaure Spiritus an ſich ſelber Hitze und Durſt löſchen/ und den Magen ſtärcken/ wie an dem Spiritu Vitrioli nunmehr faſt jederman bekandt iſt; Bey ſolcher Saurlichtigkeit aber führet der Rheiniſche Wein auch einen guten Theil Spiritus Vini ardentis, nemlich ohngefehr den zehenden Theil ſeines Gewichts/ da hergegen der Spaniſche ohngefehr den ſiebenden Theil Brandwein hält/ und deßwegen viel hitziger iſt / und ſolcher Urſach halber iſt der Rheiniſche Wein ziemlich temperirt / und doch ſtarck gnug ſich viel Jahr zu halten / wenn er ſchon hundert und mehr Jahr liegen ſolte / läſt ſich auch über Meer biß in Indien führen / und fällt nicht ab / wie viel andere Weine thun: Und ſolcher Urſach halber iſt der Rheiniſche Wein ein Principal-Stück unter den Europæiſchen Gütern / ſo in andere Länder verführet werden: Aus Franckreich aber wird viel Brandwein verführet/ item Papier und Leinwand: Aus Kärnden der beſte Stahl: Aus Schweden viel Kupffer und Eiſen: Aus Liefland viel Korn/ welches ſich weit über Meer verführen läſt / weil es in eingeheitz-

ten Scheuren gedörret wird: Aus Reuſſen und Littauen bringet man eine groſſe Menge Honig und Wachs / wie auch den beſten Meet / ſo dem Wein nichts nachgiebt: Aus Engelland und Böhmen das beſte Zinn: In Preuſſen wird am Strande des Meers eine groſſe Menge Agt-oder Bernſtein geſammlet / und weit verführet / deſſen zweyerley iſt / als der ſchöne weiſſe Agtſtein / welcher der beſte iſt / und der gelbe / welcher geringer gehalten wird / deſſen Urſach ſeyn ſoll / wie einige ſchreiben / daß der weiſſe Agtſtein beſſer gezeitiget ſey als der gelbe / welches aber der Warheit nicht gemäß ſcheinet / denn wir ſehen an den Feld- und Baum-Früchten / daß ſie erſtlich weißlecht werden / und bey beſſerer Reiff- und Zeitigwerdung gelb und röthlich / und iſt alſo der gelbe Agtſtein vielmehr für zeitiger und hitziger zu achten / denn gelb und roth iſt eine Farbe des Feuers; Dieſes aber möchte ſeyn / daß gleich wie die weiſſe Farbe des Zuckers ein Zeichen iſt / daß der Zucker milder und ſubtiler iſt / weder das gelbe Honig / welches auch in ſeiner erſten Zartheit weiß erſcheinet / wenn es zum erſtenmal von jungen Bienen gemacht / und Jungfern Honig genennet wird / alſo auch der weiſſe Agtſtein zarter / milder und temperirter iſt / weder der gelbe / und in etlichen Fällen der weiſſe / in etlichen aber der gelbe dienlicher zu achten / wie denn auch der gelbe durch Kunſt kan weiß gemacht werden / welche Weißmachung / nebſt der Diſtillation des Agtſtein-Oels und ſeiner Tugenden und Gebrauch / in dem Königlichen Chymiſchen Pallaſt (welcher kürtzlich von uns vermehrt ausgangen) beſchrieben zu finden: Ferner ſo wird auch aus dem Braunſchweiger Lande

ein ſtarckes Bier Mumme genandt/ weit und breit verführet/ wie auch das berühmte Joppen-Bier zu Dantzig / und ein Meckelburgiſches Bier Cniſenack genandt/ welches ſo ſtarck truncken macht/ wie ein guter Spaniſcher Wein / und auch durchs diſtilliren ſo viel Spiritus ardentis von ſich giebt/ wie derſelbe/ woran auch klärlich erſcheinet / worin die Stärcke eines Geträncks/ den Menſchen truncken zu machen beſtehe/ nemlich in Vielheit ſeines bey ſich führenden Spiritus ardentis oder Brandweins; Deßgleichen werden aus Norwegen und Reußland ſehr hohe und gerade Bäume verführet / und zu Maſtbäumen der Schiffe gebraucht/ welche man auf allen Schiffen haben muß / und koſtet derhalben ein groſſer ſchöner Maſtbaum über hundert Reichsthaler: Auch bringet man aus Reußland und der Moſcau/ eine groſſe Menge Zobeln/ Marter und ſchwartzen Füchſe und anders Beltzwerck: Aus Norwegen aber und Eißland viel Stockfiſche und Fiſchthran oder ausgelaſſen Schmaltz von Wallfiſchen / welche in der Nord-See in ungeheurer Gröſſe gefangen werden/ deren auch unterſchiedliche Gattungen ſind / unter welchen der jenige groſſe Fiſch/ welchen die Eißländer Narhual nennen / ein ſchönes gewundenes ſpitziges Horn forn am Kopf hat/ bey ſieben/ acht oder neun Fuß lang/ welches in den Apotheken für das wahre Einhorn gebraucht wird / und auch groſſe Kräffte wieder Gifft/ Fallſucht/ Fieber/ und anders dergleichen erzeiget / wenn man deſſen kleingeraſpeltes und ſubtilgeriebenes Pulver in andern bequemen Vehiculis eingiebt / und darauf ſchwitzen läſt / wie ich zum Theil ſelbſt erfahren/ und der hocherfahrne Nicolaus

Tulpius lib. obſerv. 4. cap. 59. ſolches auch trefflich rühmet zu Austreibung der Kinder-Pocken / und Maſern / und es Unicornu marinum, das iſt / Meer- oder See-Einhorn nennet: Sonſten ſtünde von den mancherley Europæ-ſchen Gütern noch viel zu melden / wir müſſen aber Kürtze halber jetzo abbrechen / und es hierbey bewenden laſſen.

Von dem groſſen Weſtlichen Welt-Theil America genandt / und ſeinen Völckern und Gaben.

DEr vierdte und allergröſſeſte Theil der Welt / welche in gröſſe den jetzterzehlten dreyen Theilen ſchier gleich kommt / wird nun ins gemein America genandt / da doch Americus nicht der erſte Erfinder deſſelben geweſen / ſondern Columbus, und ſolte deswegen billiger von ihm Columbia genennet werden / oder Columbica: Es wird auch dieſer Welt-Theil wegen ſeiner gewaltigen Gröſſe von vielen die neue Welt genennet / wie auch Weſt-Indien / weil daraus viel Sachen wie aus Oſt-Indien gebracht werden: Aber ſo überaus groß auch dieſer Welt-Theil iſt / weiß man doch nicht viel von fürnehmen Geſchichten zu ſagen / ſo darin geſchehen / wie in den dreyen alten Welt-Theilen / da in Aſia viel hundert Jahr zwo groſſe Monarchien geweſen / und in Europa auch zwo / nemlich der Griechen und der Römer / und herꝛſchet noch jetzo in Europa über das Meiſte der übrigen Welt-Theilen / denn der Türck hat einen groſſen Theil von Aſia, Africa und Europa innen / der Chriſten Macht aber zu Waſſer herꝛſchet weit und fern in Oſt-Indien und über die groſſe neue Welt. Africa zwar hat

jetzo über die andere Welt-Theile nichts zugebieten/ aber in alten Zeiten hat ſichs dennoch auch der Herrſchafft über viel andere angemaſſet; Geſtaltſam Carthago ſehr weit geherrſchet/ und hat durch Hannibal auch die Herren der Welt ſelber eine zeitlang faſt unter ihre Füſſe gebracht; So hat auch der Africaniſche Mahomet durch ſeine Saracenen ſchier die halbe Welt in Aſia, Africa und Europa unter ſeine teufeliſche Macht gezwungen/ welches ſie noch heut nicht recht verſchmertzen können. Zwar iſt in America zweifels ohn auch viel Denckwürdiges geſchehen/ aber niemand iſt unter den Barbariſchen Völckern vorhanden geweſen/ der es hätte können hiſtoriſch beſchreiben/ und wiſſen alſo die Einwohner von ihnen ſelber gantz nichts gewiſſes/ und die Unſerigen noch viel weniger/ wenn/ wie und woher die erſten Einwohner in Americam kommen/ denn wolte man ſagen es wäre in Schiffen durch Verſchlagung in Stürmen geſchehen/ ſo wird es dadurch zweifelhafftig gemacht/ daß kein Schiff wilde Thiere/ als Löwen/ Bären/ Wölffe/ Panterthiere zu führen pflegt/ welche Thiere aber daſelbſt häuffig zu finden/ und dargegen haben ſie anfänglich/ da die Unſern zum erſten dahin kommen/ gantz keine Pferde oder Rinder gehabt/ welche doch ehender zu Schiff geführet würden/ als die wilden Thiere/ wenn die Ankunfft der Thiere ſolt zu Schiff geſchehen ſeyn; Wolte man aber ſtatuiren/ daß America und Europa mit ihrem äuſſerſten feſten Lande in Norden zuſammen ſtoſſen/ wie es auch der Warheit ähnlich ſcheinet/ und müſſen alſo Menſchen und Thiere aus Europa zu Lande dahin kommen ſeyn/ ſo hält doch ſolche Meinung darin

den Stich nicht / daß in America unterſchiedliche Thiere ſind / deren Geſchlecht in Europa niemals geweſen / und auch noch in andern Welt-Theilen nicht gefunden werden / und ſo man auch einwenden wolte / daß die Vermiſchung ungleicher Geſchlechte auch andere Arten Thiere herfür bringe / wie an den Maul-Eſeln zu ſehen / ſo geben doch eben dieſelbigen zu erkennen / daß die aus unordentlicher Vermiſchung entſpringende Thiere nicht bequem ſind ihres gleichen ferner zu generiren / und müſſen wir alſo ſämmtlich bekennen / daß niemand darin was gewiſſes anzuzeigen wiſſe / ſondern hierin die Allmächtige Directio GOttes zu erkennen ſey / welcher einem jeden Welt-Theil ſeine beſondere Thiere und Gaben mitgetheilet / und ob wol in der Sündfluth alles was im Trocknen lebt unter dem gantzen Himmel zu Grunde gangen / was nemlich nicht in der Archen erhalten worden / hat doch hernach durch Göttliche Direction ſich ein jedes wieder an ſeinen Ort begeben müſſen / gleich wie auch die Rennthiere nur in den Mitternächtigen ſehr kalten Landſchafften gefunden werden / und durch Göttliche Schickung viel hundert Meilen nach der Archen / und hernachmals wieder ſo weit zurück lauffen müſſen.

Betreffend die Landſchafften und Völcker / ſo in America gelegen / ſo iſt davon zwar albereit eine zimliche Anzahl bekant als neu Spanien / neu Franckreich / Florida, Quivina, Nicaraga, Jucata, Braſilien, Peru, Chili, Virginien und andere; Aber das meiſte iſt noch nicht / oder nicht gnugſam erkundiget: An Gütern haben ſie fürnemlich eine überflüſſige Menge gutes Zuckers / und viel Gewürtz /

Baum-

Baum-wolle und Flachs/häuffiges Gold/ Silber/ Perlen und edle Steine/ viel Baum-Früchte und Kräuter derer Gattungen ſo wir auch haben/ und auch andere ſo bey nns nicht gefunden werden/ und unterſchiedliche Thiere ſo wir nicht haben/ und hergegen der gewönlichſten/ ſo bey uns überall ſind/ als Eſel/Roße/Rinder/Schaffe/Geißen und Hunde haben ſie für der unſerigen Hinkunfft gantz und gar keine gehabt/ ja ſo gar auch keine Mäuſe und Ratten/ſondern ſelbige ſind aus den Europeiſchen Schiffen auch dahin geraten/ haben ſich in kurtzen vermehret/ und ſelbiger Ohrten an Früchten und Gewächſen groſſen Schaden gethan; Und werden ſolche Mäuſe und Geſchmeiß wol behalten müſſen.

Anlangend ihre Religion/ ſo haben ſie für der unſerigen Hinkunfft durchaus von dem waren Gott nichts gewuſt/ und haben zwar die Europeer einige Wiſſenſchafft der Chriſtlichen Lehre dahin gebracht/und mit Mord/Feur und Schwert introduciret,aber mit ſolchem teufeliſchen Lebens Exempel/ daß von ſolcher Bekehrung unmöglich was anders erfolgen kan/ als was Chriſtus den Phariſeern damahls von ihrem groſſen Eyfer andere Völcker zu der damahligen wahren Religion des Judenthums zu bekehren nachrühmet mit dieſen Worten: Matth. 23. **Wehe euch Schrifftgelehrten und Phariſeer/ ihr Heuchler/die ihr Land und Waſſer umziehet/ daß ihr einen Judengenoſſen machet (das iſt jemand zum Judenthum bekehret) und wenn ers worden iſt/ machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen zwiefältig mehr denn ihr ſeyd.** Nemlich mit dem böſen Exempel zu leben/ denn es war bey den Pha-

riſeern eitel Geitz/ Neid/ Hoffart/ Verachtung anderer Leute/ und andere Grundböſe Eigenſchafften/ welche in GOttes Wort verdammet werden/ damit giengen ſie ihren Bekehrten vor/ und kunte ſie die gute Lehre nichts helffen/ wenn ſie nicht auch ein gutes Leben anfiengen/ und darin biß ans Ende beharreten/ ſondern weil ſie nunmehr GOttes Willen wuſten/ und doch nicht thaten/ muſten ſie nothwendig noch viel härter verdammt werden weder zuvor in ihrer Unwiſſenheit; Und alſo mögen die Goldgeitzige grauſame Spanier/ die Mordbrenneriſche hoffärtige Frantzoſen/ die aufgeblaſene Engelländer/ die Gold- und Geldhungerige Holländer und dergleichen/ Predigen was ſie wollen/ ſo thun ſie doch mit ihrem böſen Exempel mehr Schaden als Nutzen/ und verführen die Leute damit in gröſſere Verdammnus/ weder in ihrer angebohrnen Unwiſſenheit geſchehen würde.

Es werden aber aus Weſt-Indien viel nützliche Sachen in Europam verführet/ als der Peruvianiſche Balſam/ das Gummi Tacamahaca und Caranna, welches mit dem Tacamahaca in Kräfften überein kommt/ jedoch ſtärcker und ſchneller würcket/ nemlich äuſſerlich aufgelegt allerley Geſchwulſt zu zertheilen/ Schmertzen zu ſtillen/ Flüſſe von Kälte zu dämpffen/ friſche Wunden zu heilen/ Augenflüſſe abzuziehen in den Nacken gelegt oder an die Schläfe/ vorher mit einigem Oel temperiret/ ſonderlich mit Wullkraut-Blumen-Oel/ da es die Podagriſche Schmertzen fein ſtillet; Mit ſolchem Oel und ein wenig Wachs vermiſcht/ und Pflaſtersweiſe aufgelegt. Item die Contrayervenwurtz/ ſo gepulvert eingenommen wieder Gifft/ Kinder-

Pocken/

Pocken Würme und Liebtrăncks-Gifftigkeit dienlich iſt; Deßgleichen die Jalappen- und Mechoacan Wurtz / welche jetzo viel zum purgiren gebraucht werden. Item die ſtarcke Purgir-Körner Grana tilli genandt oder der Same von Weſt-Indiſchen Ricino; Item das nunmehr bekandte Gummi Gotte, ſo ſtarck purgiret / und nichts beſſers iſt als ein Extract oder Inſpiſſirter Safft aus Wolffs-Milch; Item das Gummi anime ſo für eine Art von Myrrhen gehalten wird; Jngleichen das Baum-Gummi genandt Sangvis draconis oder Drachen-Blut / welches dienlich iſt zu Austrocknung übriger Feuchtigkeit und Catarren / Stillung weiſſer und rother Ruhr und Blut-Flüſſe / deren Signatur es mit ſeiner Blutrothen Farbe von ſich giebt; Item die Mixtur genandt Succolata, welche dienlich geachtet wird zu Stärckung des kalten und ſchwachen Magens / und Balſams des Lebens / wie auch wieder Huſten und Mangel der Bruſt von Hitze mit Zucker / oder Milch morgendlich einzunehmen: Item die Rinde genandt China China, welche gepulvert wieder das Quartan-Fieber und andere Fieber gebraucht wird / ſo aber bißher nicht hat wollen vollkommlich gut thun / wie unſer Febrifugum Magnum, welches mit einer oder zweyen Doſibus alle Fieber aus dem Grunde curiret / und alſo haben wir andere Dinge mehr bey uns / welche die Ausländiſchen in Kräfften ſehr weit übertreffen / und dennoch gaffen unſere Medici immer nach Ausländiſchen Dingen / und vergeſſen der unſerigen / richten aber damit wenig groſſe Thaten aus: Und wollen demnach aufhören von den Weſt-Indiſchen Sachen Meldung zu thun / mit Vermahnung ſich

in

in unſern eigenen Simplicien beſſer zu üben/ wie darin unſer hocherfahrner Carrichter in ſeinen Schrifften treffliche Anleitung gegeben: Worzu unſer einiger Profeſſor, welcher uns verſprochen durch ſeinen Heiligen Geiſt in alle Warheit zu leiten/ ſeine Gnade und Seegen verleihen wolle/ ihm ſey Ehre/ Lob/ und Danck in alle Ewigkeit/ Amen.

Der neunzehende Diſcurs über das Evangelium am dritten Pfingſt-Tage.

Handelend
Von Schafen und ihrer Wartung/ item von Dieben/ Mördern/ und falſchen Hirten/ und was ſonſt im Evangelio gedacht wird.

Text.

WArlich/ warlich ich ſage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaf-Stall/ ſondern ſteiget anderswo hinein/ der iſt ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet/ der iſt ein Hirt der Schafe. Demſelben thut der Thürhüter auf/ und die Schafe hören ſeine Stimme: Und er ruffet ſeinen Schafen mit Namen/ und führet ſie aus. Und wenn er ſeine Schafe hat aus-

ausgelaſſen / gehet er vor ihnen hin / und die Schafe folgen ihm nach / denn ſie kennen ſeine Stimme. Einem Frembden aber folgen ſie nicht nach / ſondern fliehen von ihm / denn ſie kennen der Frembden Stimme nicht. Dieſen Spruch ſagte JEſus zu ihnen / ſie vernahmen aber nicht / was es war / daß er zu ihnen ſagte. Da ſprach JEſus wieder zu ihnen: Warlich / warlich ich ſage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle die vor mir kommen ſind / die ſind Diebe und Mörder geweſen / aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür / ſo jemand durch mich eingehet / der wird ſeelig werden / und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht / denn daß er ſtehle / würge und umbringe: Ich bin kommen / daß ſie das Leben und volle Gnüge haben ſollen.

Erklärung.

ES hat unſer HErr und hochgebenedenter Heyland als er auf Erden mündlich gelehret und geprediget / ſeinen Zuhörern mancherley Gleichnuſſe fürgehalten / aber ſo mancherley ſelbige geweſen / hat er doch immer einerley dadurch angedeutet / nemlich das Reich GOttes / und zukünfftige Seeligkeit der Menſchen / welche zu ſuchen und anzurichten er vom Himmel herab in die Welt kommen und von ſeinem Himmliſchen Vater geſandt wor-

worden / daß er ſolte den Menſchen den wahren Weg zum Reich GOttes weiſen / ja ſelber die Thür und der Eingang zur Seeligkeit ſeyn / welches vorher auch alle Propheten verkündiget / und in der That ſich ſelber an allen Menſchen befunden / daß durch des Teufels Neid Sünde und Tod in die Welt kommen / und durch den Fall Adams alle Menſchen darein gerathen / und hätte daraus nun und nimmermehr einiger Menſch kommen können / ſo wenig als ſich ein todter Cörper ſelber auferwecken kan / ſondern ſo der Menſch wieder lebendig werden ſolte / ſo muſte es durch eben denſelben geſchehen / durch welchen alle Dinge erſchaffen worden / und welcher anfänglich geſprochen: **Laſſet uns Menſchen machen / ein Bild daß uns gleich ſey:** nemlich durch den eingebohrnen Sohn GOttes / welcher daſſelbige Lebendige alles erſchaffende Wort Gottes ſelber iſt / durch deſſen allmächtigen Ausſpruch: Fiat oder **es werde;** alles erſchaffen worden / und der muß auch die Wiederauferſtehung und Lebendigwerdung des in Sünd und Todt gefallenen Menſchen ſeyn / wie er ſelber ſagt: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben:** Denn ſonſt keine Müglıgkeit ſein kan / daß ſich jemand ſolte ſelber können erſchaffen / oder ſo er ſich umgebracht / oder geſtorben / und Leib und Seel von einander getrennet worden / ihm ſelber das Leben wiedergeben / und zwar ein ſolches Leben / das in alle Ewigkeit wehrete / welches ja keine Creatur vermag / und zumahl nicht der armſeelige Menſch / der das itzige Leben / ſo er ſchon hat / nicht eine Stunde aus eigener Macht erlängern kan / wie wolte er denn allererſt das Verlohrne wiederbringen / da er

von

von ihm ſelber gar nichts mehr weiß/ und wie wolte er erſt eine ſolche Regeneration oder neue erſchaffende Zubereitung der vorigen Seelen und des Leibs anſtellen/ daß ein einiges geiſtliches unzerſtörliches in alle Ewigkeit lebendes Weſen daraus würde/ welches dermaſſen glorificiret, ſubtil und herrlich würde/ wie Chriſti Leib nach der Auferſtehung ſich erwieſen/ nemlich im Betaſten Fleiſch und Bein/ und iſt doch ſo ſubtil geweſen/ daß er alle verſchloſſene Thüren durchgangen/ augenblicklich erſchienen und wieder verſchwunden/ ſo offt er gewolt/ und ſind auch die heilige Menſchen/ ſo mit ihm aueferſtanden/ eben alſo geweſen/ wie die Heilige Schrifft ausdrücklich ſagt: **Es ſtunden auf viel Leiber die da ſchlieffen/ und giengen aus den Gräbern nach ſeiner Auferſtehung/ und kamen in die Heilige Stadt/ und erſchienen vielen.** Das iſt/ ſie haben ebener maſſen können erſcheinen/ und wieder verſchwinden/ ſo offt ſie gewolt: Hätte ſie nun das Allmächtige Wort GOttes Chriſtus JEſus nicht wieder auferweckt und lebendig gemacht/ würden ſie ihnen ſelber nimmermehr haben können das Leben wiedergeben/ und zumahl nicht eine ſolche glorificirte Lebendigmachung/ davon kein Menſch recht weiß wie es damit beſchaffen/ und alſo noch viel tauſendmal weniger ein Muſter davon anſtellen kan/ ſondern es muß ſolches alles von Chriſto kommen/ welcher es auch im heutigen Evangelio mit doppelter Betheurung bezeuget/ daß alle die jenigen/ ſo auf andere Weiſe als durch die Thür in den Schaf-Stall/ das iſt in die ewige Seeligkeit gelangen wollen/ nur Diebe und Mörder ſind/ das iſt ſie bringen ſich erſt recht um

das

das ewige Leben / wie Diebe und Mörder / welche am Leben geſtrafft werden. Und alſo iſt auch GOttes ernſter Wille / daß ſein eingebohrner Sohn die einige Thür zum Leben ſey / und wer dadurch nicht will eingehen / der iſt für GOtt ein Dieb und Mörder / der wieder ſein Gebot und Willen einbrechen und einſteigen will / und muß alſo unvermeidlich den Sententz eines Mörders über ſich ergehen laſſen / welche in aller Welt am Leben geſtrafft werden / ſonderlich die jenigen / ſo Diebe und Mörder zugleich ſind: Und damit niemand meinen ſolte / als ſey ſolches auf gemeine Weiſe von Schaf-Ställen und rechten leiblichen Dieben zu verſtehen / ſetzet er hinzu: **Ich bin die Thür / ſo jemand durch mich eingehet / der wird ſeelig werden:** Wie nun Chriſtus keine gemeine leibliche Thür iſt / alſo iſt ſolches auch nicht leiblich ſondern geiſtlich zu verſtehen / nemlich auf das Reich GOttes / daß man nemlich durch Chriſtum / nemlich durch den Glauben an ihn / welcher alle von ihm verordnete Mittel / nemlich die Anhörung Göttliches Worts / und ordentlichen Gebrauch der Heiligen Sacramenten begreifft / die ewige Seeligkeit ſuchen und erlangen muß. Wie davon mit mehrern in den Predigten und Poſtillen der ordentlichen Seelſorger gehandelt wird / welchen wir das Geiſtliche heimgeſtellet bleiben laſſen / und allhier von ein und andern was von leiblichem Nutz in unſerm Text enthalten ſeyn mag / einige Unterſuchung anſtellen wollen / wie folget:

Von

Von den Schafen und bequemen Schaf-Ständen.

DRoben im eilfften Diſcurs iſt zwar allbereit von den Schafen und Schaf-Hirten Meldung geſchehen / weil aber dieſe Materi ſo weitläufftig iſt / daß in ſelbigem kleinen Diſcurs nicht gnugſam hat mögen davon gehandelt werden / und unſer jetziger Text abermal davon gedenckt wollen wir das Nothwendigſte / was droben ausgelaſſen worden / hier ferner mit anführen. So ſind nun die Schafe ein ſolches Vieh / woran von der Welt her Gott und die heiligſten Menſchen ein ſonderliches Wolgefallen gehabt / denn es wird der eingebohrne Sohn Gottes das Lam̃ Gottes genandt / das erwürget iſt von Anbegin der Welt / und der allererſte gerechte Menſch Habel iſt ein Schäfer worden / und hat GOtt von den Erſtlingen ſeiner Schaf-Heerde und ihrem Fetten ein angenehmes Opffer bracht / welches GOtt gnädiglich angeſehen / zum Zeichen / daß es ihm ſehr angenehm geweſen. Die Heilige Patriarchen Abraham / Iſac und Jacob ſind auch viel damit umgangen / und haben GOtt davon fürnemlich geopffert / und iſt der Heilige Jacob ſelber ein Schaf-Hirte um Lohn geweſen zwantzig Jahr lang / und iſt am meiſten durch die Schafe ſehr reich worden. Deßgleichen iſt der groſſe Mann GOttes Moſes bey 40. Jahr lang ein Schaf-Hirte geweſen / welches auch GOTT dermaſſen wolgefallen / daß er ihm erſchienen / und ihn zum Hirten und Regenten ſeines Volcks gemacht: Der Heilige Hiob hat gleichfalls ſieben tauſend Schafe gehabt / und werden ſelbige nicht

der geringſte Theil ſeiner Nahrung geweſen ſeyn; Der König David hat in ſeiner Jugend ebenermaſſen der Schafe gehütet/ und hat dabey zu GOttes Lobe ſchön auf der Harpffen geſpielet/ und vermuthlich Geiſtreiche von ihm ſelber gedichtete Pſalmen und Lobgeſänge darein geſungen/ welches vermuthlich auch andere vorerzehlte und alle übrige heilige Schaf-Hirten gethan/ geſtaltſam die Erfahrung ſelber gnugſam lehret/ daß dieſem auch GOtt ſelbſt wolgefälligem Vieh gleichſam eingepflantzet iſt/ liebliches Singen und Pfeiffen gern zu hören/ und dabey wol zu gedeyen/ wie noch heut in der That befunden wird/ und vergeſſen alſo verſtändige Schäfer noch heut keines wegs bey ihren Heerden zum öfftern auf Sackpfeiffen und Schallmeyen zu ſpielen/ wofür auch die Wölffe pflegen zu fliehen/ und zweifels ohn auch die Teufel ſelber/ ſonderlich bey andächtigem Singen und Pfeiffen der Geiſtreichen Kirchen-Lieder/ denn die Teufel aller Vermuthung nach das Lob GOttes nicht anhören können/ und kan hergegen den Heiligen Engeln und ſeeligen Seelen nichts angenehmers ſeyn/ als das hertzliche Lob GOttes/ und werden demnach die Heiligen Engel ſolchen Schäfern/ die mit Andacht Geiſtliche Lieder ſpielen/ gern beywohnen/ gleich wie ſie auch den Hirten zu Bethlehem/ die vielleicht auch wie David GOttes Lob bey ihren Heerden angeſtimmet/ mit Himmliſcher Muſic beygewohnet/ und Chriſti Geburt verkündiget/ welche Gnade aber weder Kayſer Auguſto noch einigem Potentaten wiederfahren.

Es iſt aber das Schaf-Vieh nach denen in

Hitze

Hitze und Kälte ſehr ungleichen Landſchafften der Welt gleichsfalls ſehr ungleich / denn in Egypten und andern warmen weidreichen Landſchafften giebt es groſſe / ſchöne / feiſte Schafe / in Teutſchland aber und andern kalten Ländern ſind die Schafe ziemlich klein / und iſt auch in den kalten Gegenden abermal ein Unterſcheid / denn wo in ſolchen das Land mild und nicht ſehr bergicht iſt / und feiſte Weide hat / wie in Engelland / da ſind die Schafe dennoch gröſſer und feiſter / und haben beſſere lindere Wolle / weder im rauhen bergichten Ländern / wo magere Weide ſich befindet / denn daſelbſt die Schafe kleiner ſind / und eine ſchlechtere / sprödere Wolle haben / davon nicht ſo gutes Tuch gemachet werden kan; So giebts auch in einerley Landſchafften unterſchiedliche Arten Schafe / denn etliche tragen nur ein Junges auf einmal / etliche aber bekommen auf einmal zwey Lämmer / und werden deren auch gefunden / die auf einmal drey / vier / biß fünffe bekommen / ſo giebts auch Schafe / die des Jahrs einmal / und andere die zweymal geſchoren werden:

Es mögen aber die Schafe ſeyn wie ſie wollen / ſo müſſen ſie wie alles zahmes Vieh ihre Stallung haben / damit ſie für Froſt und Winters-Kälte / wie auch bey allzu groſſer Hitze und ungewitter darin können verwahret werden / und gedencket alſo unſer Text des Schaf-Stalles am allerforderſten / nebſt ſeiner Thür und Eingange / welches zwar / wie gedacht auf die Chriſtliche Kirche zuverſtehen / unterdeſſen aber auch auf das Leibliche weiſet / deſſen wir ebener maſſen zur Nahr- und Kleidung nicht entrathen können / und nechſt dem

Reich GOttes und der Leibs-Geſundheit auch darauf bedacht ſeyn ſollen. Wie nun die Landſchafften / und einer jeden ihre beſondere Witterung und Lufft ſehr ungleich ſind / alſo ſtehet leichtlich zu erachten / daß man ſich mit Anlegung der Ställe darnach zu richten habe: Denn daß Columella ſchreibet / daß die Schaf-Ställe nicht weit / ſondern lang und niedrig ſeyn / auch gegen Mittage ſtehen ſollen / kan ſich ſolches nicht auf alle Länder der Welt ſchicken / ſondern er hats auf ſein Vaterland / und andere / die damit in Witterung übereinkommen / verſtanden / und darauf geſehen / daß die Schafe im kalten Winter möchten fein warm ſtehen / und die tragende Schafe / wie auch die Junge und Zarte nicht hefftig gedränget und gedrucket werden / und hat man ſich in kalten Ländern nach ſolcher Anweiſung ſehr heilſamlich zu richten / wo aber ein Land gar warm iſt / und die warme Süden-Lufft viel Hitze und Mattigkeit verurſachet / da muß es nothwendig beſſer ſeyn / daß ein Schaf-Stall höher und raumiger ſey / und von der külenden und erfriſchenden Norden-Lufft durchſtrichen werde. Wo aber die rauhe Norden-Lufft in Kälte / und die Mittags-Lufft in Hitze zu viel unleidlich iſt / ſo wird alsdann füglich darauf geſehen einen Schaf-Stall alſo anzulegen und zu bauen / daß er einen Thorweg gegen Morgen / und den andern gegen Abend habe: Wo aber ſo wol die Norden- als Nordweſten-Lufft ſehr rauh und unverträglich zu herrſchen pflegt / da wird alsdenn heilſamlich ein Thorweg gegen Morgen / und der andere gegen Mittage angelegt / und alſo in andern Fällen weiter zu verſtehen: Im übrigen

aber

aber iſt aller Orten den Schafen viel Feuchtigkeit ſchådlich/ und dahero rathſam/ die Ställe alſo anzuordnen/ daß der Boden abhangend ſey/ damit der häuffige Harn von den Schafen abwarts rinne/ und unter ihnen ſich nicht ſammle/ welches ſonſt ihnen Fåulung und Kranckheiten verurſachen würde.

Von guter Wartung der Schafe.

DAs Schaf-Vieh will wol gewartet seyn/ wenn es gedeyen ſoll/ das fürnehmſte aber der guten Wartung iſt gute Weide an bergichten truckenen graſichten Orten/ denn in feuchten Gründen gedeyen die Schafe nicht/ ſondern bekommen Fåulung der Lebern und Lungen/ und ſterben davon häuffig weg/ und wenn auch ſchon die weidreiche Oerter von Natur trucken ſind/ ſo werden ſie doch den Schafen ſchådlich/ wenn es viel regnet/ oder der Thau håuffig darauf liegt/ und man ſie ſolches feuchte Graß reichlich freſſen låſt/ ſonderlich wenn der Regen ſolche Pfützen und rinnende Bäche macht/ welche die Weide mit Schleim und Unreinigkeit überſchwemmet/ und ſelbige dabey zurücke laſſen/ davon die Schafe innerliche Fåulung und Waſſerblaſen bekommen/ und davon ſterben/ auch dienet ihnen die jenige Weide nicht/ wo viel Heiderich und roth Graß iſt/ und an ſumpfigen moraſtigen Orten/ ſonſten aber iſt überall gut weiden wo zartes Graß/ und junge zarte Kräuter wachſen/ und in Feldern/ ſo wol wenn ſie brach liegen/ als auch nach Einerndtung der Früchte in Stoppeln/ welches auch für die Felder ſelber überaus gut iſt/ denn ſie werden von den

Schafen aufs neue mit Miſt gedunget/ und frucht-
bar gemacht; Auch iſt daſelbſt gute Weide wo jun-
ges Laub/ und Ausſchüßlinge ſind/ item wo viel
Klee und junges zartes Graß iſt/ und ſolches zarte
Graß iſt ihnen auch am beſten für den Winter Heu
daraus zu machen/ und allerley gedörretes Laub
von Ulmen/ und Rüſtbaumen/ Weinreben-Laub/
und Hopfen-Blätter/ Erlen-Laub/ ausgedro-
ſchenes Stroh von Erbſen/ Wicken/ Hirſen/ Buch-
weitzen/ Weitzen- und Haberſpreu/ und die Spreu
von andern Getreyde/ ſonderlich aber Erbſen- und
Wickenſtroh/ welches wenn es klein geſchnitten
wird/ ihnen an ſtatt Heues gegeben werden kan/
und ſoll derowegen für die Schafe viel Erbſen und
Wicken geſäet werden/ item freſſen ſie im Winter
gern das Laub von Pappelbäumen/ und werden
derowegen an etlichen Orten die Reiſer mit dem
Laube von Pappel-Bäumen in Bündelein gebun-
den/ und im Winter den Schafen fürgelegt/ und
was denn übrig bleibt/ verbrennet; Am beſten a-
ber iſt das linde kleine Graß und Klee zu Heu ge-
macht/ und ſie im Winter damit gefüttert/ auch
iſt das Grummet/ weil es linder und weicher iſt/
als das gemeine Heu/ ihnen zur Fütterung be-
quem/ item Hopfenrancken nach Abzupfung des
Hopfens gedörret/ hernach die Blätter abgedro-
ſchen/ und damit gefüttert/ deßgleichen können
die Möhren oder gelbe Ruben mit Nutz kleingeha-
cket oder geſcharbet/ und unter klein geſchnitten
Wicken- oder Erbſen-Stroh gemenget/ und da-
mit gefüttert werden: Bey allerley Futter iſt auch
von nöthen den Schafen oft Saltz zu lecken zu ge-
ben/ denn ſolches hilfft alles Futter verdäuen/

ſtärcket ihnen den Magen und alle innerliche Glieder / ſonderlich aber iſt das Saltz an denen Orten den Schafen hoch von nöthen / wo herbe / ſaure / harte / feuchte Weide iſt / da muß man den Schafen über den andern oder dritten Tag Saltz zu lecken geben / welches man ihnen in langen Rennen fürſtellet / und ſolches den gantzen Sommer hindurch / ſo daß für jedes hundert Schafe in fünf Tagen ein Scheffel Saltz komme / davon geben ſie deſto mehr Milch / werden fett / und bleiben deſto geſunder: An denen Orten aber / wo gute ſüſſe / trockene Weide iſt an büſchichten Orten / und grünen Angern / da bedarff man des Saltzes nicht ſonderlich / als allein was man ihnen zur Luſt geben will / daß ſie davon für Kranckheit præſerviret werden / denn das Saltz iſt auch der Schafe Artzney / ſo daß / wenn ein Schaf aufſtöſſig oder unpäßlich wird / ſo giebt man ihm alſobald mit grüner oder auch mit aufgedörreter Wermuth Saltz zu lecken / und ſchneidet ihm dabey in die Ohren: Auch dienet den unpäßlichen Schafen Vieh-Theriac mit Saltz vermiſcht einzugeben / ſonderlich aber muß man der Schaf fleiſſig warten / wann im Winter viel Schnee liegt / und man die Schafe nicht austreiben kan / da muß man ihnen nit allein Morgens und Abends ihr Futter geben / ſondern auch des Nachts zwey oder dreymal aufſtehen / und ihnen Heu oder Laub oder Erbſen- oder Wicken-Stroh fürlegen / welches dennoch nicht hilfft / wenn ſie nicht alle Tage oder über den andern oder dritten Tag ein paar Stunden ausgetrieben werden; Wenn aber im frühen Frühling oder ſpaten Herbſt Reiffe fallen / muß man mit Austreibung

der Schafe warten/ biß der warme Sonnenſchein den Reiff von der Weide aufgedauet/ und ſo es nicht anders ſeyn kan/ als daß u feuchter regenhafftiger Zeit die Schafe nothwendig feuchte Weide freſſen müſſen/ davon hernach innerliche Fäulung verurſachet wird/ muß man ihnen bißweilen ein Futter geben mit Saltz und etwas reiner geſiebter Aſchen untermenget/ denn daß Aſchen-Saltz Alcali genandt iſt deßwegen gut wieder Corruption und Fäulung/ weil alle Fäulung in der Erſaurung beſtehet/ wie an allen Dingen zu ſehen/ welche in die Corruption gehen/ daß ſie anheben zu erſauren/ und werden aus friſchem Käſe und Fleiſch in ihrer Erſaurung Maden/ das Alcali aber oder Aſchen-Saltz tödtet alle Säure/ ſo daß wenn man viel Aſchen-Saltz/ oder Sal Tartari, oder Krebs-Augen-Pulver/ welche auch alcaliſch ſind/ in ſaures Bier thut/ verlieret es alle Säure/ und alſo hilfft die Aſchen den Schafen wieder innerliche Corruption: Doch iſt beſſer ſie von gar feuchter Weide abzuhalten/ ſo viel es ſeyn kan: Etliche Scribenten zwar als Varro, Columella und andere ſchreiben/ man ſolte die Schafe des Sommers gar frühe austreiben/ wenn das Graß ſtarck bethauet ſey/ das wäre alsdenn ihnen lieblicher von wegen der Erfriſchung/ als wenn der Thau ſchon hinweg getrocknet ſey: Aber ſolches iſt auf hitzige Landſchafften zu verſtehen/ und möchte auch bey uns in gar hitzigen Sommern ſtatt finden/ zu kühler Zeit aber nicht.

Ferner iſt zu hitziger Zeit/ als im Sommer und Hunds-Tagen auch gut die Schafe zur Mittags-Zeit unter ſchattigte Bäume zu treiben/ oder an andere

andere ſchattige Oerter / biß die groſſe Hitze fürüber / ſo können ſie alsdenn anderer Weide wieder nachgetrieben werden / auch iſt im Weiden gut ſie alſo zu treiben / daß allemal die Häupter der Schafe von der Sonnen weg gewendet werden / welches geſchicht / wenn man ſie Vormittage Abendwerts treibet / Nachmittage aber Morgenwerts: Ja unſer Text giebt zu verſtehen / daß man mit rechter Treu und Liebe gegen die Schafe ſie dermaſſen ſoll an ſich gewehnen / daß ſie einem ſtets nachfolgen / denn es mercket auch das dumme Vieh die rechtſchaffene Treu gegen ihnen / wenn man iher mit Weide und Geträncke fleiſſig wartet / und haben einen ſolchen Warter und Hirten hinwieder ſehr lieb / und folgen ihm nach / wo er nur hingehet / und wo er ſtill ſtehet / da bleiben ſie auch und freſſen daſelbſt / und kan ein ſolcher Hirt mit ſeiner Fürangehung die Schafe leiten / wohin er will / wie er denn auch immer auf ſie Acht haben ſoll / ſonderlich zur Zeit / wenn ſie Junge gebähren (daß er den Gebährenden helffe / und keines wegs ſich bald hier bald da niederlege und ſchlafe / ſondern meiſt mit Stehen und Zuſehen ſeine Zeit verbringe / und ſie alſo gewehne / daß ſie ſich mit der Stimme und Zuruffen regieren laſſen / und man nicht von nöthen habe nach ihnen zu werffen / ſonderlich mit Knütteln oder Steinen / welches ſich nicht gebühren will / weil ein Schaf ein mürbes Thier iſt / und mit einem geringen Wurff / wie auch leichtlich von Kälte oder Hitze / beſchädiget werden mag. Ferner iſt auch an bergichten / und büſchichten Orten / nemlich in ſolchen Landſchafften / wo viel Gehöltz und Gebürge ſind / von nö-

then/ viel groſſe ſtarcke Hunde bey den Schafen zu halten/ welche ſie für den Wölffen beſchützen. Was ſonſten die Scheerung der Schafe belanget/ geſchicht ſolche in unſern teutſchen Landen gemeiniglich im Junio für Pfingſten/ und muß man die Schafe zwey oder drey Tage vorher in einem flieſſenden Waſſer ſchwemmen/ damit die Wolle ſauber und rein werde/ und dafern bey Abſchneidung der Wolle etwan einem Schafe zugleich etwas von der Haut mit weggeſchnitten würde/ muß man ſolche Verletzung mit einer Bechſalben beſtreichen: Die geſchorne Schafe aber weil ſie der kalten Lufft ungewohnet ſind/ müſſen nach der Scheerung nicht weit vom Hauſe ausgetrieben werden/ damit ſie nicht allzu viel erkalten/ denn ſie davon leichtlich Schaden nehmen/ und wegſterben; ſolte aber zu ſolcher Zeit eine rauhe Lufft einfallen/ ſo iſt darzu dienlich/ ihnen Vieh-Theriac zu geben; Wenn aber ein Schaf von groſſer Sonnen-Hitze unpäßlich wird/ und nicht freſſen will/ ſo gebe man ihm Birckenſafft/ ſo in Frühling ausrinnet/ und Birckenlaub.

Zu der guten Wartung gehöret auch die Mäſtung der Schafe und Hammel/ welche damit befordert wird/ wenn man ſie nach der Erndte in den Stoppeln der Frucht-Felder weidet/ davon die Schafe ſich mäſten und feiſt werden: Zu anderer Zeit aber kan man ſie mit Drebern und Haber/ oder Hexel und Haber/ oder Schroth/ oder mit Haber und Brod mäſten/ oder mit kleingeſchnittenem Gerſten- oder Erbſen- oder Wicken-Stroh und Drebern unter einander gemenget/ daß das Hexel oder kleingeſchnitten Stroh wol angefeuchtet

tet werde/ darunter man auch wol nach Belieben etwas Weitzen- oder Roggen-Kleyen mengen kan/ welche noch beſſer helffen måſten: Und ſo man jetzterzehlte Sachen denn und wenn veråndert/ und mit einander abwechſelt/ damit ſie nicht immer einerley zu freſſen überdrüſſig werden/ ſo gedeyen ſie deſto beſſer.

Von den gemeineſten Kranckheiten der Schafe und den Mitteln darwieder.

GLeich wie Chriſtus im heutigen Text bezeugt/ daß er ſeine glaubige Schåflein bey Leben und voller Gnůge zuerhalten ſuche/ und ſolches für eine Eigenſchafft eines guten Hirten ausrufft/ alſo gebühret auch einem leiblichen Hirten für ſeine leibliche gemeine Schafe eben eine ſolche Sorge zu tragen/ daß ſie mögen biß an ihre beſtimmte Schlacht-Zeit geſund und bey guter Fütterung erhalten werden; Weil aber alles/ was dem Tode unterworffen iſt/ auch der Kranckheiten nicht überhoben ſeyn kan/ als ſind auch die Schafe von Gebreſten und Kranckheiten nicht befreyet/ ſondern werden gleich den Menſchen mit mancherley Ungeſundheiten befallen/ und wofern ſolchen mit Artzney-Mitteln nicht gewehret wird/ müſſen ſie daran auch für ihrer Schlacht-Zeit ſterben/ wie an ihnen tåglich befunden wird.

Unter ſolchen Gebreſten nun nennen wir am erſten für die Raude/ denn es werden die Schafe bißweilen råudig oder Schurficht/ welches eine anſteckende Kranckheit iſt/ ſo wol an Menſchen als Vieh/ und wenn demnach ein Schaf råudig wird/

wird / ſo ſtecket es andere gleichsfalls mit gleicher Räudigkeit an / nach dem Sprichwort: **Ein einig raudig Schaf / machet die gantze Heerde räudig;** Solcher Gebreſten hat zwar bey den Menſchen nicht viel zu bedeuten / aber an den Schafen iſt er ſehr ſchlimm und ſteckt nicht allein alle andere an / ſondern ſie ſterben auch alle davon / wenn es unter ihnen einreiſt: Die Zeichen aber / daß ein Schaf räudig iſt / hat man daran zu mercken / wenn es ſich an Wände oder Bäume reibt / oder mit einem Fuß am Leibe kratzet / oder mit dem Maul am ſelbigen Ort ſtöret / und die Wolle ausraufft / welches gewiſſe Zeichen ſind der Raudigkeit; Die Urſachen aber derſelben ſind / wenn die Schafe nachdem ſie geſchoren ſind / an dornichte Oerter getrieben / von den Dornen an ihrer Haut gekratzet und geriſſen werden / welche Verſehrung hernach theils von der Säure oder Herbigkeit der Lufft / theils von den Härlein der Wolle irritiret / und zu Jucken und Beiſſen angereitzet wird / deſſelbigen gleichen kan es auch verurſachet werden von kaltem Regen / oder von allzu groſſer Hitze / und davon verurſachtem Schweiß / wenn derſelbige lange nicht abgeſpielet wird: Item von ſcharffem Staube / als da iſt ungelöſchter Kalck / Nießwurtz und andere ſcharffe beiſſende Pulver / wie denn auch böſe Leute gefunden werden / welche aus teufliſcher Boßheit ſolche Pulver auf die Schafe ſtreuen / wenn ſie unvermerckt können darzu kommen / damit wenn es hernach regnet / und die Wolle ſolcher Schafe genetzt wird / ein Beiſſen ſoll erregen / und folgends die Räude verurſacht werden / auch ferner alle andere anſtecken / und

und iſt derowegen gut auf die Schafe ſtets Achtung zugeben / und nicht einen jeden dabey zu laſſen. Belangend nun die Mittel wieder die Raudigkeit der Schafe / ſo ſind viel der Meinung / es ſey hierin der beſte Rath / wenn ein paar Schafe räudig befunden werden / daß man die Schafe alleſämmtlich in demſelben gantzen Dorff weg ſchaffe / denn ſie würden doch alle angeſteckt / und man möge den Winter über dran ſchmieren / und artzneyen / wie man wolle / ſo ſtürben ſie doch alle mit einander den hernachfolgenden Frühling: Solches nun iſt zwar ins gemein die Warheit / allein es ſind dennoch vermuthlich gewiſſe Mittel darwieder / welchen man beſſer nachfragen / und nicht alſobald verlohren geben muß / zu dem iſt auch nicht verantwortlich / daß man ſolche angeſteckte Schafe wolte andern anhängen / und ſie damit betrügen / oder den Metzgern zur Schlachtung verkauffen / denn ein jeder ſoll ſeinen Nächſten lieben wie ſich ſelber / und was man ſelber nicht mag / das ſoll man auch ſeinem Nächſten nicht trachten beyzubringen / zu Heilung aber der Råude und Schäbigkeit an den Menſchen iſt nichts über den gemeinen Schwefel / wenn man gleich ſo viel Lorbeeren-Pulver unter das Schwefel-Pulver miſchet / und mit gemeinem Baum-Oel beydes anmenget zu einer Salben / und damit tåglich zwey mal die räudige ſchurfichte Oerter beſtreicht / ſo heilet es in kurtzem alles ſauber weg / und wird wol den raudigen Schafen eben dergleichen thun / als die in vielen Stücken mit der Menſchlichen Natur übereinkommen; Sonſten aber nimmt man Eibiſch Kraut / Alantwurtz und Wintergrün jedes nach Gutdüncken /

cken/ thut darzu auch Hüner-Miſt/ läſt es zuſammen mit Waſſer wol ſieden/ und hernach drey Tage in dem Sied-Keſſel ſtehen/ hernach die Brühe durch ein Tuch geſeiget/ alsdenn in ſolcher Brühe wiederum in einem Keſſel folgende Stück geſotten/ als gepulverten Schwefel/ geſiebte Büchen-Aſchen/ und gemeinen Vitriol, jedes nach Gutdüncken nach dem man der Salbe viel machen will/ ſolches zuſammen ziemlich dick geſotten/ denn ſoll man Queckſilber mit altem Schmer und Bech abtödten/ und unter das vorige rühren zu einer Salben/ und damit die räudige Schafe geſchmieret/ vorher die Wolle von einander getheilet/ wo ſie räudig ſind: Auf dieſe Salbe halten einige gar viel/ ſo ich aber nicht loben kan/ denn das Queckſilber/ wenn es mit Schmer abgetödtet/ und damit Menſchen oder Vieh geſalbet wird/ kriechet in das Fleiſch/ und beſchädiget den gantzen Leib/ und iſt kein Menſch oder Vieh ſo ſtarcker Natur/ daß es das Queckſilber/ ſo mit Schmieren in die Glieder getrieben wird/ ſolte überwinden können/ ſondern das Queckſilber überwindet vielmehr alle Naturen/ daß ſie zittern und contract werden/ wie an den Bergleuten und Goldſchmieden zu ſehen/ welche viel mit Queckſilber umgehen: Aber wenn das Queckſilber wol præpariret wird/ als zu einem Mercurio dulci, oder gerechten præcipitat, ſo nicht corroſiviſch iſt/ und man davon ein wenig einnimmt/ ſo reiniget es innerlich das Geblüt/ und treibt das jenige mit Gewalt aus/ was die Krätze macht/ ſo daß auch die abſcheuliche Krätze der Frantzoſen damit in kurtzen kan ausgetrieben und geheilet werden/ und ſolches könt am Vieh

eben

eben ſo wol geſchehen / als am Menſchen; Wer aber dergleichen nicht præpariren kan / der müſte andere Kräuter / die das Geblüt reinigen / auch innerlich den Schafen bey äuſſerlicher Salbung eine Zeit lang brauchen / als da ſind: Erdrauch-Kraut / Scapioſen / Klettenwurtzel / Schafgarben-Kraut / Eſchern-Rinden / Sägmehl von Eichen- und Wachholderholtz / und dergleichen / deren Pulver mit groſſem Nutz können mit Saltz zu lecken gegeben werden.

Von Huſten und Lungenſucht der Schafe.

GLeich wie viel Menſchen von kaltem Trincken in groſſer Hitze das Geblüt ſchrecken / und leichtlich die Lungenſucht bekommen / alſo begegnet dergleichen auch den Schafen und anderm Vieh / daß ſie ſich in groſſer Hitze leichtlich überſauffen / und dadurch Mangel an der Lungen bekommen / darwieder ſtecket man ihnen Nieß- oder Chriſtwurtz oder Lungen-Kraut durch ein Ohr / und giebt ihnen innerlich unter ihrem Futter kleingehacktes oder zerſchnittnes Garbenkraut Millefolium genant: Dem Menſchen zwar iſt eine gewiſſe Artzney / wenn er einen kalten Trunck gehling in groſſer Hitze gethan (wenn nemlich der Leib von Arbeit / Lauffen / oder anderer Leibs-Ubung ſehr erhitzet iſt / davon denn viel die Lungenſucht bekommen) wenn er das Maßlieben-Kraut Bellis genandt / ſo auf den Wieſen wächſt / nüchtern genieſt / vorher das friſche Kraut mit Eſſig zu einem Salat gemacht und alſo geſſen / oder auch mit Milch geſotten / und warm getruncken / ob aber ſolches edle Kräutlein

den

den Schafen ebenmäſſige gewiſſe Hülffe thun ſolte / klein gehacket / und unter dem Futter mit etwas Saltz eingegeben / ſtehet durch die Erfahrung zu erlernen; So iſt auch das Lungen-Kraut für Menſchen und Vieh berühmt: Das Maus-Oehrlein-Kraut iſt zwar auch ſehr gut / macht aber den Schafen den Stuhlgang verſtopft / dargegen erweicht ſolchen das Creutzwurtz-Kraut Erigeron genandt / und ſolte vielleicht unter einander dienlich ſeyn.

Von Leber-Faulung und Würmen der Schafe welche Würme in der Leber die Eglen oder Illen genennet werden.

IN naſſen Sommern und von ſehr feuchter Weide bekommen die Schafe zum öfftern innerliche Fäulung und Würme in der Leber / welche Würme Dracunculi das iſt Egeln oder Illen genennet werden / und iſt daraus abzunehmen / daß die Schafe ſolche Würme haben / wenn nemlich im Herbſt ein oder das andere Schaf geſchlachtet wird / und man in der Leber lebendige Leberfarbige oder auch ſchwartzlechte Würme befindet / woraus zu muthmaſſen / daß die andere Schafe auch dergleichen haben: In ſolchem Fall iſt rathſam die Schafe zu ſchlachten / die würmige Lebern wegzuwerffen / und das Fleiſch in den Rauch zu hängen und zur Speiſe zu räuchern: Denn ſie ſonſten den Winter hindurch ſterben: Beſſer aber iſt / daß man es ſo weit nicht kommen läſt / ſondern zu feuchter Zeit ihnen offt Wermuth-Kraut mit Saltz gebe / denn die Bitterkeit des Wermuths iſt balſamiſch /

ſamiſch / und läſt die Fäulung nicht einreiſſen / und ſolches thut auch das Saltz / wie zu ſehen / daß ein jedes friſches Fleiſch / ſo mit Saltz beſtreuet wird / ſich lange Zeit ohn Fäulung erhält / wenn es aber nicht eingeſaltzen wird / ſo gehet es bald in Fäulung / und wird madig / und alſo werden die Schafe von Saltz und Wermuth für innerlicher Corruption und Fäulung præſerviret / und ohn Zweifel von andern bittern Sachen mehr / ſonderlich von Aloe / wenn man deſſen auch ein wenig zu dem Saltz thäte / denn es wieder Würme und Fäulung dermaſſen kräfftig iſt / daß es auch die todten Cörper / welche ſonſt von Natur zu Maden werden / nicht läſt faulen / ſondern mit ſeiner groſſen Bitterkeit das Fleiſch durchgehet / daß keine Maden und Würme darin bleiben können / ſondern würden Angeſichts davon ſterben müſſen: Und iſt deßwegen die Aloe bey den Alten das fürnehmſte Stück zu Balſamirung der todten Cörper geweſen / weil es aller Fäulung und Würmen zu wieder / und davon keine Maden in dem todten Fleiſch entſtehen können / ſondern müſſen die Cörper nothwendig gantz bleiben und nicht verfaulen: Sonſten werden noch unterſchiedliche Sachen wieder innerliche Fäulung und Egeln der Schafe gerühmet / als Reinfarn-Kraut / Entzian / Lorbeeren / Wachholderbeer und dergleichen balſamiſche bitterhafftige Dinge gedörret / gepulvert / und nebenſt unter ihr Futter gemenget / oder wie man es ihnen kan einbringen.

Von Kröpfen oder Hals-Geſchwulſten der Schafe.

IN feuchter und regenhafftiger Zeit bekommen die Schafe von allzufeuchter Weide auch offtmals eine dicke Geſchwulſt unten am Halſe wie eine kleine Fauſt oder wie ein Gans-Ey / ſo voller wäſſerigen Feuchtigkeit ſteckt / und kommt ihnen von Fäulung der Leber und Lungen; Solche wäſſerige Geſchwulſt muß man mit einem ſpitzigen Inſtrument aufſtechen / und alle Feuchtigkeit ausdrucken / ſo hilfft es bißweilen / wenn man ihnen dabey auch innerlich Wermuth und Saltz braucht / oder auch andere Leber- und Lungen-Kräuter.

Von Schnöbigkeit oder Rotzigkeit der Schafe.

NImm Alantwurtzel / ſchneide ſie zu dünnen Scheiblein / und dörre ſie entweder langſam in der ſchattigen Lüfft / oder ſo es eilens bedarff / in einem warmen Back-Ofen / denn pulvere und ſiebele es / miſche gleich ſo viel Saltz darunter / und giebs den Schafen zu lecken / und ſo man auch etwas ſchönen gelben gepulverten Schwefel darunter miſchete / ſolte es vermuthlich noch beſſer helffen.

Von Zittern und Blecken der Schafe.

WEnn von böſen Leuten etwas von einem Wolfe / es ſey ein Schwantz / oder Fuß / oder Koth / oder was es wolle von einem Wolfe / in einem Schafſtall verſtecket oder vergraben wird / ſo iſt ſolches den Schafen eine Antipathy, als von ihrem

rem Haupt-Feinde / und können dafür nicht ruhen oder mit Luſt freſſen / ſondern zittern / lauffen umher / und blecken / biß das Wiederwärtige wieder hinweg gethan wird; Und alſo können ſolche böſe Leute ſolchem auch bald wieder abhelffen / wie ſie thun / und ſagen / ſie wiſſen eine Kunſt darwieder / und thun allein das Wiederwärtige wieder aus dem Stalle / ſo höret das Ubel alsbald wieder auf; Denn es beſtehet nur in der Antipathy, in dem das Schaf ein Jovialiſches Thier iſt / der Wolf aber ein Saturniſches / und ſtehen alſo miteinander immerdar in Antipathy und Contrarietät / wie denn auch andere Saturniſche Sachen den Schafen viel oder wenig wiederwärtig ſind / denn wenn die Eſel / ſo auch ein Saturniſches Melancholiſches Thier iſt / oder die Maul-Eſel in einem Stall ſtehen / ſo daß ſie ihren Geruch demſelben mittheilen / und werden hernach Schafe darein getrieben / ſo werden ſie leichtlich räudig.

Von Aufſchwellung der Schafe.

BIßweilen bekommt ein Schaf was giftiges auf der Weide oder im Futter zu freſſen / und ſchwilt davon auf / in ſolchem Fall muß man ihm einen ziemlichen Theil Viehtheriac mit Saltz uñ Brod eingeben / ſo kommt es wieder zu recht / wenn aber ein Schaf ſonſt aufſtöſſig wird / ſo giebt man ihm Saltz und Wermuth zu lecken / und ſchneidet ihm in die Ohren.

Von Augen-Fellen der Schafe.

SO wol die Schafe als anders Vieh bekommen etwan auch Felle in den Augen / worwieder

manch erley Mittel im Brauch ſind ſolche Felle weg-zumachen; Denn etliche brennen Maulwürffe zu Pulver / und bringen ſolches Pulver in das fel-lichte Auge; Andere brauchen darzu das Pulver von Benedicten-Wurtzel; Dieſes aber hab ich ſel-ber geſehen / daß einem ziemlich alten Roß / ſo ein Fell in einem Auge gehabt / etliche malnach einan-der des ſubtilgeſchabten Pulvers von Muſchel-Schalen / mit einem Feder-Kiel ins Auge gebla-ſen worden / biß endlich das Fell davon gantz ver-gangen / ſolches Pulver aber wird mit einem ſcharffen Stück Glaß von den groſſen Muſcheln ge-ſchabet / welche hin und wieder bey Teichen und Pfützen gefunden werden / woraus auch das Crol-liſche Fieber-Pulver bereitet wird / deſſen Berei-tung in dem von uns vermehrten Königlichen Chy-miſchen Pallaſt zu finden. Welches Mittel denn auch zu den Augen Fellen der Schafe gebraucht werden kan.

Von Blutharnung der Schafe.

DArzu wird ihnen gepulverter Kümmel unter Saltz gemenget und zu lecken gegeben: Den Menſchen zwar braucht man andere Artzneyen / wenn ſie blutigen Harn von ſich laſſen / nemlich kühlende löſchende Kräuter / als kleinen Maur-pfeffer Fedum minus genandt / oder Portzelkraut Portulaca genandt / oder Fettehenne / Craſſula ge-nandt / und dergleichen feuchte phlegmatiſche kühlende Kräuter aus dem Krebs / mit Zuſatz ſan-gviniſcher Kräuter aus der Wage / als Leber-Kraut / Pappeln / Scabioſen / Neſſelſeiden / o-der Mennige / Salbeyblüth / weiſſer Sanichel /

und

und melancholiſche Kräuter aus dem Stier oder der Jungfrauen / als Grind Kraut Erigeron genandt / Quitten Blätter / klein Kletten Kraut / Eſchenbaum-Laub und Rinden / Epheu-Laub und dergleichen: Wiewol nun ein groſſer Unterſcheid iſt zwiſchen Menſchen und Schafen / können doch auch dieſen ſolche Kräuter nicht ſchaden; Und diß ſey alſo von den gemeineſten Kranckheiten der Schafe gnug.

Von der Profeſſion der Diebe / Mörder und falſchen Hirten und ihren angehörigen Zunfft-Verwanten.

ES gedencket unſer HErr und Heyland im heutigen Evangelio der Diebe vermutlich nicht ohn Urſach zu unterſchiedlichen mahlen / wolwiſſend / daß alle Welt mit Dieben erfüllet iſt / und zwar in allen Ständen vom Höchſten biß zum Unterſten; Denn daß wir an den höchſten Monarchen den Anfang machen / welche Ertz-Könige / oder Könige über andere Könige geweſen / ſo finden wir daß ihre meiſte Macht und Herrſchafft in Raubereyen und Diebſtahl beſtanden / wie an dem erſten Anfänger der Monarchen nemlich dem Nimrod erſcheinet / daß er ſich mit Macht und tyranniſcher Gewwalt zum Herren über andre aufgeworffen; ſelbige gezwungen ihm zu gehorſamen / von ihrem Einkommen und Gütern / Schatzung und Tribut zuerlegen / und nicht allein ihn / ſondern auch alle ſeine Soldaten / Diener / Jäger / Schalcks-Narren / Pferd / Hunde und was ihm lieb geweſen / zu erhalten / daß ſie ohn Arbeit in Freuden und Wolluſten ihr Leben von anderer Leute ſaurer Arbeit /

Schweiß und Blut reichlich unterhalten und zubringen / und von den harten ernſtlichen Gebot des Allmächtigen / welches er den Menſchen auferlegt hat mit dieſen Worten: **Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brodt eſſen:** Nicht gedruckt werden möchten; Denn daß ſolches Gebot zu allen Menſchen / die von Adam kommen / geſagt ſey / erſcheinet daraus / daß alle dieſelbigen Worte / die Gott zu Adam geſagt: Daß nemlich der Acker ſol Dornen und Dieſteln herfür bringen / der Menſch ſich mit Kummer ernehren: Das Kraut auf dem Felde zur Speiſe genieſſen / biß er wieder zur Erden werde: In allen Ländern der Welt / und bey allen / die ſich ehrlich ernehren wollen / in allen Puncten eintreffen / das empfindet ein jeder Menſch ſo lang er lebt / mit ſtetigem Aechtzen / Sorgen / Schmertzen / Seufftzen und Wehklagen; Weil nun kein Menſch vom Höchſten biß zum Nidrigſten von ſolchem ernſtlichen Gebot GOttes privilegiret / ausgenommen und befreyet worden / ſo kan ſich ſolcher exception oder privilegirung auch niemand ohn Lügen und Diebſtahl gegen GOtt und den Menſchen anmaſſen / und iſt alſo nicht allein der Nimrod, ſondern auch alle ſeine tyranniſche Nachfolger die Babiloniſche Monarchen biß auf Nebucadnezar, welche nemlich andere umliegende Länder Gewaltſam bekriegt / und unter ihr Joch gezwungen / im grunde der Warheit des Diebſtahls und der Welt-Rauberey ſchuldig. Und wird deßwegen auch die Babiloniſche oder Chaldæiſche Monarchy in der heiligen Schrifft einem Löwen verglichen / welches ein Ertz-Raub-Thier iſt und ſich mit würgen / zerreiſſen und rauben

erneh-

ernehret; Nicht beſſer hat es auch die Perſiſche Monarchy gemacht / welche auch deßwegen einem Beeren verglichen wird / ſo ebenmäſſig ein grimmiges blutdurſtiges Raub-Thier iſt: So hat auch die Griechiſche Monarchy eben alſo ſich mit Welt-Rauberey groß gemacht. Deren erſter Heer-Führer Alexander Magnus geweſen / welcher durch ſeine geraubte Schätze dermaſſen ſtoltz und aufgeblaſen worden / daß er hat wollen wie ein Gott geehret werden / aber der jenige See-Rauber / welchen er hat wollen wegen ſeiner See-Rauberey ſtraffen / hat ihm die Warheit beſſer als nie kein Hoff-Prediger fein trucken unter Augen geſagt / ohngefehr mit dergleichen Worten: **Wie darffſt du Alexander dir in dem Sinn nemen / mich wegen ſo geringer verübter Beutmachung zu ſtraffen / der du ſelber ein General Welt-Rauber biſt / und viel tauſendmahl mehr ſtihleſt und raubeſt denn ich / und zwar ich muß ſolches aus Noht thun / weil mich die Armuth darzu treibt / nehme auch nicht mehr / als was zu meiner wenigen Nohtdurfft vonnöhten iſt / du aber haſt vorhin ein herrliches Königreich / und darin ſo viel Einkommen / das viel tauſend neben dir daran genug haben / und biſt dennoch darneben ein groſſer Welt-Rauber / ohn einige darzu dringende Noht aus lauter Frevel / Hochmut und unerſättlichem Geitz;** Womit er ihm auch das Hertz dermaſſen gerüret / daß er den Rauber nicht allein begnadigt / ſondern auch zu höhern Ehren befördert / aber er iſt dennoch von ſeiner Rauberey nicht abgeſtanden / ſondern ſeinen Nachkommen mit

böſem Exempel für gangen/ welche gleichfals ſo viel ſie vermocht / in ſeine Fußſtapfen getreten / und iſt alſo die griechiſche Monarchy wegen gleichmäſſiger Rauberey einem Pardel verglichen worden/ ſo gleicher Geſtalt ein grimmiges wütendes Raub-Thier iſt. Aber die Römiſche Monarchy hat alle andere mit unerſättlicher Welt-Rauberey sehr weit übertroffen/ und iſt deßwegen von der Heiligen Schrifft abgebildet worden mit einem Löwen-Rachen/ einem Pardel-Leibe / und mit Bären-Füſſen/ weil nemlich alle rauberiſche Eigenſchafften der vorherigen Monarchien in ihr zuſammen kommen; Und findet ſich auch dergleichen am Türckiſchen Reich/ deſſen Anfänger ein offentlicher Straſſenrauber geweſen/ Namens Ottoman/ welcher mit wenigen Reiſigen erſtlich den Anfang mit Rauberey gemacht/ und hat allgemach ſo viel Zulauff bekommen/ daß er endlich gantze Landſchafften und Königreiche angefallen und unter ſeinen Gehorſam gezwungen; Nicht viel beſſern Anfang haben auch die meiſte andere Reiche/ ſonderlich in Europa: Denn GOtt hat den rauberiſchen Gothen Spanien nicht zugeeignet / noch den Francken Franckreich: Noch den Angelſachſen Engelland/ noch den Lüneburgern Italien/ noch den Hunnen Ungern/ ſondern ſie haben ſolche Länder rauberiſcher Weiſe eingenommen/ und die rechte Einwohner groſſen Theils erwürgt / und das Ihre gewaltſam genommen. Einen ſolchen Anfang hat auch Arſaces der König in Parthien gehabt/ welcher/ wie Ammianus ſchreibt/ in ſeiner Jugend ein offenbarer Dieb geweſen/ und nach dem er erwachſen/ eine groſſe Menge Diebe

an ſich gehengt / ſelbigen als ein Haupt fürgeſtanden / alles Geraubte ordentlich unter ſie ausgetheilet / woran endlich das gantze Land ein groſſes Wolgefallen gehabt / und ſich auch zu ihnen geſchlagen / und ihn zu ihrem Könige gemacht: Ein ſolcher Rauber iſt auch geweſen Tamerlanes, Alaricus, Attila, Genſericus, und andere Rauberiſche Könige / welche Land und Leute verheeret / unzählbare Städte geplündert und zerſtöret; Noch ärgere Diebe und Räuber ſind auch unter der Geiſtlichkeit in der Kirchen nach einander entſtanden / denn die vorherigen haben meiſt nur zeitliche Güter geraubet / aber die groſſe ſchädliche Ketzer / als Ebion, Cerintus, Nicolaus der Nicolaiten Fürgänger / Valentinianus, Marcion, Novatus, Arius, Mahomet und andere ihres gleichen ſind rechte Seelen-Diebe und Mörder geweſen; Ferner hat es unter mächtigen Potentaten auch Diebe und Rauber gegeben / welche ſich nicht geſcheuet / das jenige was GOtt zu Ehren in die Kirchen conſecriret und geheiliget worden / zu rauben / als da iſt geweſen Siſac der König in Egypten / welcher die von Salomon in den Tempel gegebene güldene Geſchirr hinweg geraubet: Item Nebucadnezar, welcher auch den Tempel beraubt und verbrandt; Antiochus Epiphanes, welcher den Tempel beraubt / und GOttes Ehre / und Geſetz verunehret und geſchändet: Craſſus, welcher auch alles Geld aus dem Tempel geraubt und deßwegen mit allem ſeinem Volck erſchlagen worden: Deßgleichen hat Nero in gantz Aſia und Achaia wie auch zu Rom ſelbſt die Tempel beraubt / und ſolcher und anderer Laſter halber ein überaus böſes

Ende genommen; So hat auch Kayſer Leo / des Kayſers Conſtantini Copronymi Sohn die jenige Krone / welche Kayſer Mauritius GOtt zu Ehren in den Tempel gegeben hatte / wieder heraus genommen / und auf ſein Haupt geſetzt / welches nichts anders als ein Kirchen-Raub geweſen / und von jederman dafür erkandt worden.

Laſſet uns aber auch andere Stånde beſehen / da wir denn zuföderſt unter der Kauffmannſchafft groſſe Dieberey befinden / in dem allerhand Wahren und ausländiſche Specereyen ſehr übel verfälſcht / und für gerecht verkaufft werden / ja auch die jenigen / ſo zur Artzney ſollen gebraucht werden / da an ſtatt der verhofften Geſundheit mancher durch ſolche verfälſchte Sachen viel mehr zum Tode befordert wird / und dennoch den Todt teuer kauffen muß / und iſt das quid pro quo in den Apotheken ſo gemein / daß es zum allgemeinen Sprichwort worden. Und was ſol man ſagen von den Ambtleuten / Schaffnern / Schreibern und dergleichen / da uns unſer HErr in dem Evangelio vom ungerechten Haushalter ein klares Exempel für Augen ſtellet / wie es insgemein pflegt zu zu gehen / das für hundert funfftzig und für ein X. ein V. geſchrieben wird: Beſichtiget man aber die Handwercker / ſo findet man unter Schneidern / Müllern / Leinwebern / Becken und der gleichen viel Untreu / item unter Kupferſchmieden / denen man an neuen Kupffernen Gefäſſen viel Eiſen für Kupffer bezahlen muß / und den Zingieſſern Bley für Zinn: item manchem Wirth Waſſer für Wein. Und in Summa wo man ſich hinwendet / findet man unter allen Ständen und Zünfften ſolche / die etlicher maſſen

mit

mit unter die Diebs-Zunfft gehören. Allein dieſe alleſamt werden doch nicht von männiglich für rechte Diebe gehalten / oder wollen es zum wenigſten nicht ſeyn / ſondern für ſolche die durch geſchwinde Griffe / Rencke / Abzwack- oder Ubervortheilung ihnen ſuchen Accidentien zu machen / und andern nur ein weniges auf einmal unvermerckt zuentziehen / dergeſtalt / daß andere doch den gröſten Theil deſſen / davon ſie durch falſche Elle / Maß / Gewicht / unrechte Aufzeichnung und dergleichen etwas abzwacken / ſelber behalten; Die rechten Diebe aber nehmen und ſtehlen was ſie bekommen können / als Geld / Kleider / Vieh / und laſſen davon nichts oder dem wenigſten Theil zurück / dafern ſie können / und werden deswegen an vielen Orten am Leben geſtrafft / dafern ſie darüber ertappet werden: Welche hefftige leibliche Straffe auch der heilige Petrus billiget / wenn er in ſeiner erſten Epiſtel Cap. 4. ſpricht: **Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Dieb** / und will damit andeuten / daß die Diebe gantz billich nach jedes Orts Geſetzen gar ſchwerlich oder auch am Leben geſtrafft werden: Denn weil Salomon Sprüch. 29. auch denen das Leben abſpricht / die es mit Dieben halten / mit dieſen Worten: **Wer mit Dieben Theil hat / der haſſet ſein Leben**: Wie wolten denn die Diebe ſelber es beſſer haben; Und iſt vielmehr kein Zweifel / es werde beyden ergehen / wie der Heilige Hieronymus ihnen propheceyet mit dieſen Worten: Qui cum fure participat, perdit animam. Et non fur ſolum, ſed & ille reus tenetur, qui furti eſt conſcius: Das iſt: **Wer mit einem Diebe**

Ge-

Geſellſchafft hat / der bringt ſeine Seele ins Verderben: Und iſt nicht allein der Stehler / ſondern auch der Hehler verdammlich. Ja wie ſolten die weltlichen Geſetze den Dieben mit Unbillichkeit das zeitliche Leben abſprechen / da doch GOtt ſelber allen Dieben in der Heiligen Schrifft das ewige Leben abſpricht / mit folgenden ausdrücklichen Worten: 1. Cor. 6. Laſſet euch nicht verführen (das iſt mit Vertröſtung auf GOttes Barmhertzigkeit eines andern überreden) weder die Hurer / noch die Abgöttiſchen / noch die Ehebrecher / noch die Weichlinge / noch die Knabenſchänder / noch die Diebe / noch die Geitzigen / noch die Trunckenbold / noch die Läſterer / noch die Rauber / werden das Reich GOttes ererben. So nun Diebſtahl und Rauberey eine ſo ſchwere Sünde iſt / daß die Diebe gleich den Ehebrechern / Sodomiten / Götzendienern und andern Capital-Sündern von GOTT allbereit verdammet ſind / wie wolte ihnen denn einige weltliche Obrigkeit unrecht thun / wenn ſie ſolche am Leben straffen / ſondern ſtehet vielmehr dafür zu halten / daß GOtt derer Obrigkeiten Hertzen alſo regiret habe / daß ſie ſo ſchwere Straffe gegen die Diebe haben verordnen müſſen / weil ohn Zweifel GOtt ſelber ihnen ſo feind iſt: Denn nach den Geſetzen Draconis und Solonis haben die Athenienſer den offentlichen Diebſtahl mit dem Tode geſtrafft / die andere alte Griechen aber haben die Diebe Beutelſchneider und Spitzbuben oder Marckdiebe mit einem gluenden Eiſen an der Stirn gebrandtwercket / damit man ſich wüſte für ihnen zu hüten; Die alte Gothen haben den Dieben die Ohren

Ohren abgeſchnitten / oder ſie auch an den Galgen gehenckt / wiewol einige meinen / daß allererſt Kayſer Friedrich der Dritte ſolches am erſten aufbracht die Diebe an den Galgen zu hencken. In der Tartarey aber werden die Diebe / ſo was namhafftes geſtohlen / als ein Pferd oder etwas dergleichen / umgebracht / in dem man ihnen ein Schwerdt in den Leib ſtöſſet / und ſie alſo hinrichtet / etwan werden ſie auch dergeſtalt begnadiget / daß ſie den Diebſtahl neunfältig erſtatten müſſen. Dafern aber der Diebſtahl in geringen Dingen / ſo keine Lebens-Straffe verdienen / beſtehet / ſo wird der Dieb mit einem Stock geſchlagen / zum allerwenigſten mit ſieben Streichen / wenn die Sache am allergeringſten iſt / und nach dem ſie etwas mehres antrifft / werden die Schläge immer von zehen zu zehen erſteigert / und deren allemal ſieben mehr gegeben / nemlich ſiebenzehen / oder ſieben und zwantzig / oder ſieben und dreyſſig / oder ſieben und viertzig / und alſo nach Beſchaffenheit der Sache biß auf hundert / ſo daß bey groſſer Auffſteigung in der Zahl der Streiche die Straffällige auch wol daran ſterben. Aber in dem groſſen und mächtigen Königreich China wird der Diebſtahl für das allergröſſeſte Laſter gehalten / und mit dem allergreulichſten Schlägen geſtrafft / und welche ſolche Sraffe verdienet (deren gleichwol jährlich über zwey tauſend unter ſolche greuliche Straffe ſollen verfallen) die werden auf den Bauch gelegt / die Hände ihnen auf den Rücken gebunden / und werden wieder die Waden mit einem Bret von Rohr gemacht / dermaſſen geſchlagen / daß alſofort vom erſten Streich das Blut heraus dringet / und

alſofort der arme Sünder vom andern Streich dergeſtalt wird zugerichtet / daß er auf keinem Fuß mehr ſtehen kan. Ja die Hencker oder Peiniger/ deren zu jedem Schenckel ein beſonderer beſtellet wird / ſetzen dem armen Sünder dermaſſen zu/ daß ihrer viel am funffzigſten oder ſechzigſten Streich auf der Stelle todt bleiben in dem ihnen alle Nerven zerriſſen werden / und ſolches durch die groſſe Schwanckigkeit der Rohrbretlein / womit geſchlagen wird / als welche eines Fingers dick und bey fünff Finger breit ſind / und allwege in Waſſer befeuchtigt werden / damit ſie geſchmeidig und ſchwanck bleiben / und ſich allenthalben an der Haut anlegen mögen: In Summa der Diebſtahl iſt faſt bey allen Nationen überaus verhaſt / und wird entweder am Leben / oder doch mit einer ſo ſchweren Straffe geſtrafft / daß mancher lieber den ſchleunigen Todt würde leiden wollen / maſſen die Türcken ihren ergriffenen Dieben bißweilen alſo lebendig Hände und Füſſe abhauen / und laſſen ſie liegen / ſie mögen denn ſterben / oder lebendig bleiben / bißweilen werden auch die Diebe und Rauber bey ihnen lebendig geſpieſſet: Gleichwol aber ſind kaum irgendswo ſo viel Diebe und Rauber wie im Türckiſchen Gebiet / ſonderlich in Egypten / und Arabien / da aller Orten die Reiſende beraubt oder gar ermordet werden / wofern nicht groſſe Caravanen oder Geſellſchafften von vielen hunderten oder tauſenden mit einander reiſen / und ſtarcke Convoy mit nehmen. Deßgleichen ſind auch die Tartern / ſo in ihrem Lande den Diebſtahl ſo hart ſtraffen / gegen andere Völcker ſelber das ärgſte Raub-Volck / und thun nichts als Streiffen und

Rau-

Rauben. Ja alle andere Völcker/ Potentaten und Herrſchafften/ welche zwar in ihrem Gebiet wieder die kleinen Diebe Juſtitz halten/ ſelber aber mit Kriegsheeren in andere Länder fallen/ ſelbige berauben/ plündern/ brandſchätzen/ unter allerley Prætexten/ Städte und Veſtungen einnehmen/ ſind viel hundertmal gröſſere Diebe/ als die jenigen/ welche ſie in ihrem Gebiet wegen Diebſtahl ſtraffen/ und verdammen ſich damit ſelber/ nachdem Göttlichen Sententz Rom. 2. der alſo lautet: **Darum O Menſch kanſt du dich nicht entſchuldigen/ wer du biſt/ der da richtet/ denn worinne du einen andern richteſt/ verdammeſt du dich ſelber/ ſintemal du eben daſſelbe thuſt/ daß du richteſt/ denckeſt du aber O Menſch der du richteſt die/ ſo ſolches thun/ und thuſt auch daſſelbige/ daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdeſt.** Welche Worte damals zu den Römern geſagt worden/ welche durch ihre Richter in ihrem Gebiet die Diebe und Rauber ernſtlich geſtrafft/ wie denn Pilatus die zween Schächer gantz billich und recht ans Creutz verdammt hat/ ſelber aber weit gröſſere Rauberey und Diebſtahl getrieben/ und ſeine Herren die Kayſer und obriſte Herren haben es mit Welt-Rauberey noch viel hundertmal ärger gemacht/ und ſich damit bey dem höhern gerechten Gericht GOttes/ welchem niemand entfliehen kan/ ſelber verdammt; Ungeachtet/ ſie das heilige theure Wort GOttes nicht alſo gehabt/ wie wir Chriſten/ welche daraus den Willen GOttes ſelber leſen und in Predigten hören/ und dennoch ſolche theils heimliche/ theils offentliche Diebe ſich mit

Hauffen

Hauffen bey uns in allen Ständen finden / ſonder⸗lich aber unter denen / welche GOtt andern fürge⸗ſetzt / um ſolche und andere Laſter zu ſtraffen / und mit unſträfflichem Leben und gutem Exempel an⸗dern auf dem Wege der Tugend fürzugehen / wel⸗ches ſie aber gantz umwenden / erdencken allerley neue Auflagen ihre Unterthanen auszuſaugen / ver⸗ſchwenden ſolches unnützlich mit groſſem Pracht / Wolluſt / Uppigkeit / Huren / Buben / unnö⸗thigen Unkoſten auf Comödien / Ballet-Tantzen / Pferde / Hunde / Jäger / Schalcksnarren / man⸗cherley Moden / Kleidertrachten / Panckettiren / Toll und Vollſauffen und Speyen für die Hunde / und verthun nicht allein ihnen und ihren Erben die Güter und Einkommen / ſondern beladen ihr Land mit Schulden / da hernachmals auch manche Cre-ditoren das Ihre nimmermehr wieder bekommen / und alſo gleichsfalls um das Ihre beſtohlen wer⸗den / welches meiſtentheils nicht etwan den Werth einer Kuh antrifft / warum mancher kleiner Dieb gehenckt wird / ſondern unzählbare Geld-Sum⸗men: Mit was Gewiſſen können nun ſolche groſſe Land-Diebe die kleinen verurtheilen / welche in Vergleichung gegen ihnen kaum Mücken ſind ge⸗gen Elephanten / es muß ja nothwendig das Ge⸗wiſſen wie todt und betäubt ſeyn / oder GOttes Wort von ihnen nur für Fabelwerck gehalten / und nichts davon geglaubt werden: Solte aber ihres Unglaubens halber GOtt / der auch die gantze un⸗glaubige Welt mit der Sündfluth erſäufft / den ſtoltzen Lucifer mit unzählbaren Millionen ſündi⸗ger Engel in den Abgrund der Höllen verſtoſſen / die Sodomitiſche Städte mit ihren Königen /

Rich⸗

Richtern und allem Volck mit Feuer und Schwefel vom Himmel herab vertilget / und mit ihrem Grund und Boden verſenckt / daß heutiges Tags ein rauchendes todtes Meer daſelbſt zu finden: Der unglaubigen Juden Land und Städte verheeret und zerſtöret / und ihrer viel hundert tauſend durch Schwerdt / Hunger und Feuer vertilgt / und die übrigen durch alle Welt biß auf den heutigen Tag verſtreuet; Solte ſag ich GOtt der Allmächtige gerechte Richter aller Welt / eben dieſen ungerechten Haushaltern ihre untreue Verthuung ſeiner Güter / und mannigfaltige Dieberey eben allein ungeſtrafft hingehen laſſen? O der eitelen thörichten Gedancken! Denn ſo der ernſthafftige gerechte GOtt ſeinen einigen hertzallerliebſten Sohn um frembder Sünde willen ſo grauſamlich hat laſſen geiſſeln / quälen / martern und tödten / der doch von Ewigkeit zu Ewigkeit die Unſchuld ſelber iſt / was wird erſt denen geſchehen / die in ihren ſelbſteigenen Sünden und Greueln ihr gantzes Leben unbußfertig zubracht / und mit mancherley Aergernuſſen auch andere verführet / und ſo GOtt uns ſo ernſtlich warnet / daß er von einem jeden unnützen Wort Rechenſchafft fordern will / wie wird ers allererſt mit allen unnützen Wercken ſo ſtreng halten / woran viel tauſend mal mehr gelegen als an den Worten / die nur aus Lufft beſtehen / und in die Lufft gehen / und wie wirds denen ſo übel gehen / die nicht nur jederman unnütz / ſondern auch allwege ſchädlich und ärgerlich geweſen / ja eitel Ungerechtigkeit begangen / denn wie Feur und Waſſer ohnabläßlich gegen einander in äuſſerſter Feindſchafft und Contrarietät ſtehen / alſo kan auch keine gröſſere

Antipathy, und Feindſchafft ſeyn/ als alsdenn ſeyn wird zwiſchen der allerreineſten Gerechtigkeit nemlich GOTT und ſolchen in Ungerechtigkeit gebohrnen/ erzognen und abgeſtorbnen Sündern; Wo will aber der jenige bleiben/ deſſen äuſſerſter Feind der lebendige Allmächtige GOtt ſelber iſt? O unendliches allerelendeſtes Elend! Darum O alle Diebe groß und klein weil zumal alle Dieberey eitel Ungerechtigkeit iſt/ denn die Gerechtigkeit läſſet zuforderſt einem jeden das Seine/ und muß alſo nothwendig alle Beraub- und Entwendung zuforderſt unbillich und ungerecht ſeyn/ ſo kan für euch kein beſſer Rath ſeyn/ als von aller ſolchen und anderer Ungerechtigkeit ernſtlich abzuſtehen/ und umzuwenden auf den Weg der beſtändigen hertzlichen Buſſe und Bekehrung/ ſo lang es noch heute heiſſet/ und die Thür der Gnaden noch offen ſtehet/ denn GOTT läſt ſich nicht ſpotten/ und dörffte wol denen/ die ihre Beſſerung wiſſentlich aufſchieben/ der morgende Tag zu ſpat ſeyn. Du aber O unſer einiger Mitler und Erlöſer wolleſt uns die Gnade der wahren Buſſe und Bekehrung verleihen/ und durch dich ſelber/ der du die einige Thür des Lebens biſt/ zu GOTTES Gnade und der ewigen Seeligkeit einführen: Dir ſey für deine unverdiente Gnade/ und Erlöſung Preiß/ Lob/ Ehr und Danck geſagt in alle Ewigkeit.

A M E N!

Der zwantzigſte Diſcurs über das Evangelium am Feſt der allerheiligſten allein glorwürdigen Dreyeinigkeit.

Handelend

Von Wind / oder Lufft und Waſſer und den übrigen Elementen / ihrem Nutz und Gebrauch: Item von der ehernen Schlangen / und den Rothgieſſern / und was ſonſt im Evangelio gedacht wird.

Text.

ES war aber ein Menſch unter den Phariſeern / mit Namen Nicodemus / ein Oberſter unter den Juden. Der kam zu JEſu bey der Nacht / und ſprach zu ihm: Meiſter wir wiſſen / daß du biſt ein Lehrer von GOtt kommen / denn niemand kan die Zeichen thun / die du thuſt / es ſey denn GOTT mit ihm.

JEſus antwortet und ſprach zu ihm: Warlich / warlich ich ſage dir: Es ſey denn / daß jemand von neuem gebohren werde / kan er das Reich GOttes nicht ſehen. Nicodemus ſpricht zu ihm: Wie kan ein Menſch gebohren werden / wenn er alt iſt? Kan er auch wieder-

um in ſeiner Mutter Leib gehen / und gebohren werden?

JEſus antwortete: Warlich / warlich ich ſage dir: Es ſey denn / daß jemang gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt / ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleiſch gebohren wird / das iſt Fleiſch / und was vom Geiſt gebohren wird / das iſt Geiſt. Laß dichs nicht wundern / daß ich dir geſagt habe: Ihr müſſet von neuem gebohren. Der Wind bläſet / wo er will / und du höreſt ſein Sauſen wol / aber du weiſt nicht / von wannen er kommt / und wohin er fähret. Alſo iſt ein jeglicher / der aus dem Geiſt gebohren iſt.

Nicodemus antwortete und ſprach zu ihm: Wie mag ſolches zugehen? JEſus antwortete / und ſprach zu ihm: Biſt du ein Meiſter in Iſrael / und weiſſeſt das nicht? Warlich / warlich ich ſage dir: Wir reden / das wir wiſſen / und zeugen / daß wir geſehen haben / und ihr nehmet unſer Zeugnus nicht an. Glaubet ihr nicht / wenn ich euch von irrdiſchen Dingen ſage / wie würdet ihr glauben / wenn ich euch von Himmliſchen Dingen ſagen würde?

Und niemand fähret gen Himmel / denn der vom Himmel hernieder kommen iſt / nemlich des Menſchen Sohn / der im Himmel iſt.

Und

Und wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat/ alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden. Auf daß alle/ die an ihn glauben/ nicht verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben.

Erklärung.

WAs den Frommen und Gottſeeligen Nicodemum bewogen des damahls neuentſtandenen groſſen Wunder-Propheten JEſu von Nazaret Kundſchafft zu ſuchen / und ſeine herrliche Lehr von allerley Weißheit und Warheit anzuhören / haben wir allbereit droben im Eingange des achtzehenden Diſcurſes unſere Meinung hierüber angeführet / denn daß er ein groſſer Liebhaber der Philoſophi oder waren natürlichen Weißheit geweſen / und darin ſo viel als damahls der Jüdiſche Brauch mit ſich brachte / und das menſchliche Vermögen zu thun vermocht/ ſich geübt / ja gleichſam den Gradum eines Rabbi oder Magiſtri oder auch Doctoris Philoſophiæ löblicher Weiſe erlanget habe / ſcheinet unſer Text klärlich anzudeuten / in dem er ihn ein Mitglied der Phariſeer und einen Oberſten oder Ex-primoribus unter den Juden nennet / das iſt: Er hat die Ahrt und Weiſe der Phariſeer / welche gantz und gar ſich auch dem Verſtand des jüdiſchen Geſetzes und Erforſchung aller natürlichen Weißheit geleget / ihm für andern jüdiſchen Secten (deren neben der Phariſeiſchen noch unterſchiedliche geweſen / als Eſſeer, Saduceer, Galileer) gefallen

fallen laſſen: Nun ſind zwar die Phariſeer Chriſti ärgſte Todt-Feinde geweſen / und haben ſeine gantz Göttliche Wunderwerck dem General-Teufel Beelzebub oder Lucifer zugeſchrieben/ durch deſſen Pact und Mithülffe ſo unerhörte unmenſchliche Zeichen und Wunderthaten von ihm vollbracht wurden; weil aber Nicodemus einer guten Ahrt geweſen / hat ihm ſolche grundböſe Läſterung nicht in den Kopf gewolt / als der durch vernünfftiges Nachdencken wol erachten könne/ daß der Teufel und all ſein Anhang nur Creaturen weren / und alſo mehr nicht thun könten / als was der Allmächtige Allerhöchſt-Gebenedeyete Schöpfer ihnen geſtatte / und weren darzu als verfluchte / verdamte aller guten Göttlichen Würckung beraubt / und ſey ihnen alſo unmöglich was Gutes zu thun. Dieſer JESUS aber thue ſolche Zeichen/ die vor ihm Niemand gethan / und alſo auch der Teufel ſelber dergleichen nicht thun könne / ſonſt würde er aus Ehrgeitz etwan vorher mehr dergleichen gethan haben: Und darzu ſeyn alle Thaten/ Lehre und Leben dieſes JESU durchaus gut / Göttlich und untadelich / und gereichten zu GOttes Lobe / Ehr und Preiß / und den Armen/ Elenden/ Krancken / vom Teufel geplagten Menſchen zu gute / Heyl und Frommen / und könten alſo von dem böſen Teufel nicht herkommen/ ſondern weren viel mehr eitel Erlöſung vom Teufel; Wodurch man auch gleichſam gezwungen würde öffentlich auszuruffen: **Gelobet ſey der HErr der GOtt Iſrael; Denn er hat beſucht und erlöſet ſein Volck / und hat uns aufgerichtet ein Horn deß Heyls / in dem Hauſe ſeines Dieners**

ners Davieds; Welches alles dieſer JEſus der Sohn David im höchſten Grad erfüllete/ und müſte er alſo ein von GOtt ſelber ausgeſandter Propeht ſeyn / welcher mehr als jemahls einiger Prophet gethan/ das Volck Iſrael auf den Weg der Gerechtigkeit weiſen ſolte/ welches er für ſeine Perſon auch geſucht und hat alſo eine groſſe Begierde und Verlangen geſchöpffet / der Kundſchafft und Lehre JEſu auch theilhafftig zu werden/aber aus menſchlicher Blödigkeit geſorget/ er möchte von der Phariſeeiſchen Sorbona für ein Abtrünniger und Ketzer ausgeruffen / und gar in den Bann gethan werden / und hat ſich alſo bey dunckler Nacht / da ihn nicht viel Leute ſehen und verraten könten / zu JESU verfügt / nach dem er zweifels ohn durch andere ſich erkundiget / wo der HErr JEſus ſich bey Nacht pflege aufzuhalten/ und gegenwertig ſein Verlangen nach ſeiner Lehre ausgeſchüttet mit dieſen Worten: **Meiſter/ wir wiſſen daß du biſt ein Lehrer von GOtt kommen**; Als wolt er ſagen: Daß du allein nicht mit lehrem Titul/ ſondern in der That und Warheit ein rechter Meiſter und groſſer Profeſſor der himmliſchen Weißheit und Warheit ſeyeſt/ und von GOtt darzu ſelber ausgerüſtet und geſandt worden / daß wiſſen wir / nemmlich alle die Jenigen / die nur ein wenig vernünfftiges Nachdencken brauchen / daher gantz gewiß / daß deine unerhörte Zeichen / übermenſchliche herrliche Lehr / und dermaſſen unſträfflicher Wandel / daß daran im geringſten nichts zu tadeln were / alle menſchliche Möglichkeit ſehr weit übertrifft / und muſt alſo Nohtwendig von GOtt ſelber zu dem Ende

kommen ſeyn; und weil ich demnach meinen GOtt auch von Grund meines Hertzens liebe / und ſeinen Willen gern je länger je beſſer vollbringen wolte / als möchte ich gern von dir in allem was GOtt zu Lobe und Liebe gereichen kan / noch beſſer informiret werden; Da hat der HErr JEſus altzbald den aller nohtwendigſten / aller fürnemſten / und aller beſten Punct aller Lehre und Weißheit fürgenommen / wie nemlich der von GOtt abgefallene und verlohrne Menſch die verlohrne Seeligkeit / und Erbſchafft des Reichs GOttes gantz gewiß und unfehlbar wieder bekommen müſte / dafern er nicht will von der Ewigen Seeligkeit ausgeſchloſſen / und in alle Ewigkeit verloren und verdammt ſeyn / nemlich er müſſe auffs Neue oder abermahl geboren werden aus dem Waſſer und Geiſt / da zwar in der Grundſprache ſtehet anoten das iſt von oben herab nemlich vom Himmel / daß es aber ſo viel bedeute als iterum das iſt abermahl oder von neuen / das geben die folgende Worte / weil Nicodemus fragt ob ein alter Menſch auch wieder in ſeiner Mutter Leib gehen und geboren werden könne / und hat alſo ebener maſſen eine abermahlige Geburt verſtanden / wie denn auch die heilige Schrifft an andern Orten mehr von ſolcher Regeneration oder Wiedergeburt handelt / wie wol ſolche dennoch von oben herab durch den heiligen Geiſt / und das Lebendige Wort GOttes geſchicht; Es hat aber damahls weder Nicodemus noch die heiligen Apoſteln diß hohe Göttliche Geheimnuß der Wiedergeburt begreiffen können / doch wann er dennoch auch nicht unglaubig / als der JESUM ſelber für

einen

einen von GOtt geſandten Lehrer erkandte und bekandte / welchem man wie dem warhafftigen GOtt ſelber zu glauben ſchuldig ſey / und fragte allein / wie ſolches möchte zugehen: Aber der HErr JEſus giebt ihm zuverſtehen / daß der Menſch nicht einmal die gemeine natürliche Dinge könne begreiffen / die ihm alle Tage für den Augen / Ohren und Sinnen ſchweben. Als zum Exempel den Urſprung des Windes / und an welchem Ort er wieder aufhöre / und alſo noch viel weniger die hohe himmliſche Geheimnüſſe davon keiner der nicht im Himmel geweſen / reden uñ etwas nachſagen könne / als allein des Menſchen Sohn / der vom Himmel herab kommen ſey und auch wieder gen Himmel fahre / an den als von GOtt geſandt / müſſe man glauben / und das übrige GOtt walten laſſen / und ſaget dabey dieſe höchſtmajeſtätiſche Worte / die ihm nicht allein kein Menſch / ſondern auch kein Engel im Himmel nachſagen kan / nemlich: **Warlich / warlich ich ſage dir: Wir reden das wir wiſſen / und zeugen daß wir geſehen haben**; anzudeuten / daß er kein bloſſer von GOTT geſandter Menſch ſey / wie etwan Moſes oder andere Heilige Männer GOttes geweſen / welche auch von GOtt geſandt worden / und man ihnen wie GOtt ſelber hat glauben müſſen / ſondern er rede ſolches als GOtt der Hertzen Kündiger ſelber / und eben derſelbe der auch geſprochen: **Laſſet uns Menſchen machen / ein Bild das uns gleich ſey** / nemlich der eingebohrne Sohn GOttes / in welchem die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet / aus welchem hier die allerhöchſtgebenedeyte Dreyeinigkeit GOtt Vater / Sohn / und Heiliger Geiſt re-

det: Denn gleich wie niemand als GOtt die Gedancken ſiehet / weiß und erkennet / und deßwegen allein und niemand mehr ein Hertzenkündiger und Nierenprüfer iſt. Alſo muß nothwendig noch viel tauſendmal weniger jemand anders als GOtt allein dieſe allerſubtilſte / himmliſche / Geiſtliche und gantz unbegreiffliche neue Geburt ſehen und eigentlich wiſſen können / denn die Gedancken der Menſchlichen Hertzen mögen ſo ſubtil und unſichtbar ſeyn als ſie wollen / ſo gehören ſie doch unter die irrdiſche Dinge / davon unſer Text ſaget: **Glaubet ihr nicht wenn ich euch von irdiſchen Dingen ſage / wie würdet ihr glauben / wenn ich euch von Himmliſchen Dingen ſagen würde?** Anzudeuten/es möge von irrdiſchem Weſen etwas ſo hoch / fürtrefflich und ſubtil ſeyn / als es nur wolte / wäre es doch gegen den himmliſchen Dingen unſäglich und unglaublich weit geringer / gröber / unedler und plumper; Dieſes ſey alſo zu einer kürtzlichen Verfaſſung gnug / was etwan der geiſtliche Innhalt unſers heutigen Evangelii ſeyn möchte / davon als von den allerunbegreifflichſten Göttlichen Geheimnüſſen wir kaum ein wenig lallen können / welches mit wenig Worten hier dennoch etlicher maſſen zu berühren / die Ordnung unſers Textes es ſo mit ſich gebracht / was aber mehr davon zu ſagen iſt / wird jährlich bey Begehung dieſes hochheiligen Feſtes in den ordentlichen Predigten vernommen. Wir aber wollen was etwan an leiblichem Nutz in unſerm Text enthalten / allhier zu unterſuchen und fürzutragen uns angelegen ſeyn laſſen:

Von

Von dem Studio Philoſophiæ, Das iſt: Lernungs-Fleiß der Welt-Weißheit/ und ihren oberſten Lehrern und Meiſtern/ welche Doctores und Magiſtri genennet werden:

ES hat der Allmächtige GOtt dieſe überaus groſſe Welt für des Menſchen Ankunfft ſo voller Güter/ Creaturen und Schätze erſchaffen/ und ausgerüſtet/ daß in ſo viel tauſend Meilen in und über der Erden und dem Meer nicht einer Spannen groß zu finden/ ſo gantz leer von Gütern wäre/ welche dem Menſchen und andern Creaturen zu Nutz kommen; Den Herrn und Fürſten aber über alle ſolche Schätze hat der grundgütige GOtt gantz bloß und nackend erſchaffen/ und ihn zwar in das ſeelige Paradiß geſetzt/ da er keines Dings bedürfft hätte/ aber als der allwiſſende GOTT wol gewuſt/ daß der Menſch würde ſündigen/ und in Elend und Dürfftigkeit verfallen/ und alsdenn mit ſeinem armen nacketen Leibe Froſt/ Hitze/ Schmertzen/ Hunger/ Kummer/ Kranckheit und anderes Ungemach wol fühlen/ und ſeiner erſchaffenen Güter bedürffen/ wie alle Menſchen nachmals gnugſam erfahren/ welche alle durch Fühlung des Elends ihr Elend erſt recht erkennen/ und alsdenn mit dem Heiligen Hiob gründlich wiſſen/ daß ſie nackend von Mutterleibe kommen/ und nackend wieder dahin fahren/ immittels aber/ ſo lang ſie hier wallfahrten/ die erſchaffene Güter GOttes müſſen unterſuchen/ um ſich wieder Froſt/ Hitze/ Regen und Schnee zubekleiden/ wieder Wind/ Sturm/ wilde Thie-

re/ und Winters Kälte mit Wohnungen und Vorrath zu verſorgen/ wieder Hunger/ und Durſt mit Speiſe und Tranck/ und wieder Schmertzen und Kranckheit mit Artzneyen ſich gefaſt zu machen: Nun hat GOTT aber viel tauſenderley zur Kleidung/ Speiſe/ Tranck/ Wohnung/ Artzney und anderer Nothdurfft erſchaffen/ aber keine fertige Kleider/ Häuſer/ Brod/ Wein/ Bier/ Pflaſter/ Salben/ Wagen/ Pflug/ Hammer/ Axt/ und andere dergleichen nothwendige Dinge: Sondern der Menſch hat durch vernünfftiges Nachdencken ſelber müſſen lernen/ die erſchaffene Güter zu ſeiner mannigfaltigen Nothdurfft zu brauchen/ und dabey überall tapffer zu arbeiten/ denn will man Brod haben/ muß man vorher den Acker pflügen/ will man pflügen/ hacken und graben/ muß man darzu eiſene Inſtrumenta haben/ will man Eiſen haben/ muß man vorher das Eiſen-Ertz aus den Bergen graben und hauen/ und daraus mit gewaltigen Feuer ein geſchmeidiges Eiſen ſchmeltzen/ ſelbiges weiter mit ſtarckem Glüen zu allerley Werckzeug ſchmieden/ und damit ferner das Holtz zum bauen abhauen/ die Steine zum Maurwerck und Mühlſteinen graben/ und allerley andere nöthige Handwercke treiben/ worzu denn mancherley Kunſt/ Arbeit und Geſchicklichkeit von nöthen/ welche ohn fleiſſige Nachforſchung in Erkändtniß der mancherley von GOtt erſchaffenen natürlichen Dinge nicht erlangt werden/ welche Nachforſch- und Unterſuchung der mannigfaltigen Geſchöpffe denn eben das unumgänglich nothwendige Studium Philoſophiæ iſt/ und allwege mit groſſem Fleiß und Arbeit beglei-

begleitet wird / und keines wegs in einem ſo leich-ten Thun beſtehet / wie die Anfänger der Schul-Philoſophi aufbracht / welche mit Polſter-Sitzen / Auf- und Abſpatziren / und leichtem Diſputiren / Diſcuriren und bloſſen Mund-Geſchwätz ohn ſonderbare ſaure Hand-Arbeit groſſe Philoſophi, oder weiſe Naturverſtändige Männer werden wollen / welches doch gantz ohnmöglich iſt / und unſerm lieben Vater Adam und ſeinen andern ſo leichtlich nicht eingangen / ſondern wo ſie ſich hingewendet / haben ſie harte ſaure Arbeit gefunden / und hat allenthalben der Göttliche Sentenz: **Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen**; Sich ſelbſt erfüllet: Denn Kleider / Wohnung / Speiſe und Tranck / hat ihr eigener Leib alsbald gefordert / oder in Mangel derſelben ſind ſie Angeſichts von Hitze / Froſt / Hunger / Durſt / Thau / und Regen unter dem bloſſen Himmel geplagt worden; Haben ſie nur wollen Wohnung bauen / das Feld hacken / graben und pflügen / haben ſie ſolches ohn ſehr harte / ſcharffe Inſtrumenta, welche das Holtz fälleten / und in das harte Erdreich eindringen / ſelbiges lucker und mürb / und zur Saat bequem machen könten / nicht verrichten können / darzu denn nicht beſſers iſt als Eiſen und Stahl / deſſen auch GOTT allenthalben einen Uberfluß erſchaffen / ſo daß man auch an vielen Orten über der Erden eine groſſe Menge Eiſenſteine findet / welche in hefftigem Feur ein geſchmeidiges Eiſen von ſich geben / welches ſich hernach ferner zu allerley Zeug und Inſtrumenten ſchmieden läſt / auf welche Weiſe vermuthlich ſie ſich anfänglich auch haben behelffen müſſen / biß

ſie nach erlangeten eiſernen Inſtrumenten hernach in die Tieffe der Erden und Gebürge gehauen und gegraben/ und daſelbſt noch beſſere Eiſen- und anderer Metallen Ertze angetroffen/ und daraus allerley Nothdurfft geſchmiedet und gegoſſen/ und dadurch leichtlich allerley Handwercks-Arbeit als bauen/mauren/bräuen/backen/ kochen/ und dergleichen ferner verrichtet/ und ſolches alles nechſt Göttlicher Regierung durch die natürliche Philoſophi, und allenthalben durch Hülffe des Feuers/ welches das allererſte und nothwendigſte Hülff-Mittel zum Brodbacken/ Kochen und aller Nothdurfft geweſen/ wodurch auch nachmals die Bereitung der Artzneyen durch Diſtillirung kräfftiger Waſſer/ Spiritus, Olitäten/ und Eſſentzen und ſonſt auf keine andere Weiſe hat geſchehen können/ und ſonſt allerley hochnothwendige Dinge als Glaßmachen/ Seiffenſiederey/ mancherley Handwercke als Kupfferſchmiede/ Zinngieſſer/ Spengler/ Schloſſer/ Färber/ Uhrmacher/ Rothgieſſer/ Hafner/ Glaß-Fenſter- und Brillenmacher/ Bergleute/ Müntzmeiſter/ Goldſchmiede/ Dratzieher/ Saltzſieder/ Spiegelmacher/ Bereiter der Mahlerfarben/ und was nur jedes Handwerck bedarff/ deren keines ohn eiſerne und ſtählerne Inſtrumenten gebührlich verrichtet werden kan/ wie alle Gerber/ Schneider/ Schuſter/ und wie ſie Namen haben bekennen müſſen/ und hat alſo die wahre Philoſophia allwege das Feuer zum unabſonderlichen Gehülffen/ und wird zum Unterſcheide der gemeinen Schul-Philoſophiæ genennet die Hermetiſche Philoſophi, weil Hermes ein König in Egypten ein groſſer Meiſter ſol-

cher

cher Feur-Philoſophi ſoll ſeyn geweſen / und darin andere münd- und ſchrifftlich informiret haben / weswegen er Tresmegiſtus oder Termaximus, das iſt der Dreyfachhochberühmte genennet worden / weil er nemlich ein groſſer König / Prieſter und Prophet geweſen / und von ſeinen Nachfolgern den Hermetiſchen Philoſophen Pater & Princeps Philoſophorum genennet wird; Welches in ſeinen Würden bleibt / gewiß aber iſt / daß die Feur-Philoſophi viel älter und über tauſend Jahr für der Sündfluth ſchon völlig floriret hat / denn wie hätte Lamechs Sohn Jubal ohn dieſelbe die muſicaliſche Inſtrumenta erfinden und machen / und ſein Bruder Thubalkain ein Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck ſeyn können? Und wie hätte Cain ohn dieſelbe eine Stadt bauen / und alles was darzu vonnöthen / anrichten mögen / und iſt alſo die Feur-Philoſophi die wahre Mutter aller Künſte und keines wegs die ſchwätzhafftige Philoſophia peripatetica, davon man für der Sündfluth nichts gewuſt / welche auch noch heutigs Tags ohn die Feur-Philoſophi verſchmachten müſte: Wiewol im Grunde davon zu reden nur eine einige Philoſophi iſt / welche aber ohn Feur und unverdroſſene Arbeit nichts fruchtbarliches ausrichten kan / daß aber dennoch die Philoſophia peripatetica was beſonders ſeyn ſolte / ſolches iſt nur ein Mißverſtand / und vergebliche Einbildung derer die alſo ohn ſonderbare Müh nur mit Sitzen und Spatzieren vermeinen dem Studio Philoſophiæ oder Sapientiæ obzuliegen: Und ob es wol in unſerm Text das Anſehen hat / als ob auch bey den Iſraeliten eine ſolche Philoſophia im Schwang gangen / die nur in

Dich-

Dichten und Worten ohn ſonderbare Müh und Arbeit beſtanden / und auch Nicodemus derſelben anhängig und darin graduiret geweſen / ſtehet doch nicht zu erweiſen daß Chriſtus ſolche müſſiggängeriſche Art zu philoſophiren approbiret habe/ ſondern ſetzet vielmehr den hochtheuren Mann GOttes Moſes zum Exempel/ daß er durch die Feuer-Kunſt und ſinnreiche Hand-Arbeit eine eherne Schlange gegoſſen / das guldene Kalb zu Pulver gebrandt/ alle metalliſche Geräthe zum Gottesdienſt als Leuchter / Altar und ſo fort an durchs Feuer gieſſen und machen laſſen. Ja das Hochheilige Werck der Wiedergeburt und Eingehung in das Reich GOttes/ worauf Chriſtus zu allerforderſt weiſet / geſchicht fürnemlich durch das himmliſche Feuer des Heiligen Geiſtes/ nach den Worten Johannis des Tauffers/ da er geſagt: **Er wird euch mit Feur und dem Heiligen Geiſt tauffen** / und ſind auch am Heiligen Pfingſt-Feſt die Zungen der Apoſteln feurig erſchienen/ und iſt auch das Pfingſt Feſt des Alten Teſtaments mit Feur/ Rauch/ Blitz und Donner eingeſetzt worden/ und haben alle Prieſter mit dem Feuer der Opfer und Räucherung täglich umgehen müſſen: Und was iſt auch die Sonne des Himmels/ davon nechſt GOtt alles hier auf Erden lebt / wächſt und grünet/ und bey ihrer Entfernung des Winters abſtirbt / anders als ein purlauteres aſtraliſches Feuer? Und zündet auch würcklich an durch die Brenn-Gläſer: Daß aber ohn mühſame Hand-Arbeit in dem Studio Philoſophiæ ſolte viel Nutz zu ſchaffen ſeyn/ daß wird die Erfahrung nirgends beſtättigen / und weiſet uns auch

Chriſti

Chriſti eigenes Exempel viel ein anders / in dem er ſelber nebſt ſeinem Pflegvater Joſeph von Jugend auf gearbeitet / und als er ſein Predig-Ammt angetreten / hat er continuirlich etliche Jahr nach einander viel Müh und Arbeit ausgeſtanden / und immer von einer Stadt zur andern mühſam gewandert / geprediget / und mit eigenen Händen die Krancken angerühret und geheilet / und hat auch eitel ſolche Jünger angenommen / die mit rudern / fiſchen / Netzwaſchen und flicken continuirlich tapffer gearbeitet / und dabey geſagt: **Der Jünger ſolte es nicht beſſer haben als ſein Meiſter;** Und werden als die jenigen gar übel beſtehen / welche ſich zu gut düncken perſönlich geringen Leutlein zu dienen / lehren und predigen / ſie mögen ſeyn Ertzbiſchoffe oder ſo groſſe Prælaten als ſie wollen / denn der Jünger ſoll ihm nicht mehr einbilden als ſein Meiſter / noch der Knecht ſich beſſer düncken als ſein Herr.

Es ſcheint aber / das ſchon zu Nicodemi Zeit faſt eben ein ſolcher Brauch geweſen wie noch heut / daß die jenigen / ſo in dem ſtudio Philoſophiæ und den freyen Künſten es ſo weit gebracht / als das gemeine menſchliche Vermögen hat leiſten können / von den oberſten Lehrern als denen ebenmeſſig graduiret / und für Rabbinen / das iſt außgeübte Meiſter proclamiret worden / gleich wie auf unſerm hohen Schulen die jenigen / ſo im ſtudiren auf den höchſten Grad nach gemeinem menſchlichen Vermögen gelanget / gleicher maſſen graduiret worden / weil Chriſtus ſelber Nicodemum einen Meiſter in Jſrael nennet das iſt einen Obriſten graduirten Doctorem oder Magiſtrum, und

ſcheinet/ auch daß Chriſtus Matth. 23. ſolchen oberſten Gradum der Judiſchen Synagogen verſtehet/ wen er ſagt: **Daß die Schrifftgelehrten und Phariſeer ſich gern lieſſen Rabbi nennen.** Doch haben unſere hohe Schulen nicht eben von den Judiſchen Synagogen den Anfang genommen/ ſondern von den alten heidniſchen Griechen/ welche ſonderlich zu Athen eine berümte hohe Schule gehabt/ in welcher auch Cicero ſeinen Sohn ſtudiren laſſen/ welche Atheniſche hohe Schule hernach Academia genennet worden/ und komt ſolcher Name Academia her von einem ſehr luſtigen Ohrt gar nahe bey Athen gelegen/ welcher Ohrt ſeinen Namen hergehabt von einem berümten fürtrefflichen Mann Academus genant/ und weil hernachmals der weltberümte Philoſophus Plato an gedachten Ohrt geboren worden/ und nach der Zeit auch ſeine Schule daſelbſt gehalten/alſo iſt der Name Academia ſolchem Ohrt blieben/ und ſind des Platonis Zuhörer bald Academici, bald Platonici genennet worden/ und haben dieſen Namen aller Orten/ wo ſie gewohnet/ behalten/ wie denn auch hernach ihre Schule in der Stadt Athen ſolchen Namen gleichsfalls behalten; Jedoch weil folgends zu Athen noch eine Schule aufgerichtet worden/ iſt ſelbige zum Unterſcheid der vorigen Licæum genennet/ und für die oberſte hohe Schule/ Academia aber für die unterſte geachtet worden/ worunter jene den Diſcipulis Ariſtotelicis folgends blieben/ welche darin mit Auf- und Abtreten conferiret und mit einander diſputiret/ und ſind dannenhero Peripatetici genennet worden: Nach ſolchem Exempel

ſind

ſind in folgenden Zeiten auch in unterſchiedliche andern berümten Städten hohe Schulen aufgerichtet worden/ wie denn Kayſer Theodoſius ſchon Anno Chriſti 423. die hohe Schul zu Bononien aufgerichtet/ und Anno 425. iſt zu Conſtantinopel auch dergleichen geſchehen/ und alſo ſind deren viel andere nach und nach in Italien/ Franckreich/ Engelland/ Spanien/ Teutſchland/ und andern Orten hin und wieder entſtanden/ wie denn ſolcher Academien allein in Teutſchland über siebenzig funden werden: Sonſten wird der Name Academia von einigen auch hergenommen von dem Griechiſchen Wörtlein Acos, welches ſo viel heiſſet als ein Hülff-Mittel/ und von dem Wörtlein Demos, welches ein Volck bedeutet/ daß alſo Academia ſo viel heiſſen ſolte als ein Hülff-Mittel des Volcks/ dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo wird darunter nichts anders verſtanden/ als eine hohe Schule darin alle freye Künſte und die natürliche Philoſophi oder Welt-Weißheit/ ſonderlich aber die dreyerley hoch nothwendige Lehre der Theologi, Medicin-Kunſt/ und der Wiſſenſchafft der geiſtlichen und weltlichen Rechten gelehret wird.

Wie groß nun bey dem Menſchen aus angebohrner Natur die Begierde ſey in der geheimen Würckung der Natur viel zu erkundigen und zu erfahren/ ſiehet man täglich auch an gantz alten Profeſſoribus daß ſie immer wieder aufs neue groſſe Luſt und Begierde bekommen noch ein mehres in der Natur zu erkundigen und zu erfahren/ und achtet ſich darzu niemand zu alt und unvermöglich/ weswegen die Heilige Schrifft Pſalm 92.

nicht unbillich ſagt: HErr wie ſind deine Wercke ſo groß? Deine Gedancken ſind ſo ſehr tieff. Ein Thörichter glaubet das nicht/ und ein Narr achtet ſolches nicht. Und Pſalm 111. Groß ſind die Wercke des HErren/ wer ihr achtet / der hat eitel Luſt daran: Daß alſo daraus gnugſam erſcheinet/ daß auch GOTT ſelber die jenigen für Thoren und Narren erkläret/ die ſich an Betracht- und Erkundigung ſeiner mannigfaltigen Geſchöpf nicht erluſtigen und erfreuen/ weil auch die ſonſt blinde Heyden ſolches gemercket / und deßwegen das Studium Philoſophiæ ſo hoch gehalten/ weil darin bey Unterſuchung der natürlichen Dinge ſo groſſe Luſt und Vergnügung geſpüret wird.

Solche Erforſchung nun der natürlichen Elementiſchen Dinge weiſet zuforderſt auf die vier Elementa ſelber / woraus alle irrdiſche Geſchöpf generiret und componiret werden/ worauf alle Philoſophi ſich zuforderſt gründen. Ja unſer einiger Profeſſor ſelber hält in dem heutigen herzlichen philoſophiſchen Geſpräch ſolche Ordnung/ daß er ſolcher groſſen vier Element gar deutlich gedenckt: Als erſtlich des Waſſers welches allen Dingen den Leib giebt/ und iſt das Element der Erden ſelber aus dem Waſſer gemacht worden/ wie 2. Petr. 3. zu leſen: Zum andern des Windes oder der Lufft / wenn er ſpricht: Der Wind (oder/ wie im Griechiſchen ſtehet / der Geiſt) bläſet wo er will / wodurch das Element der Lufft verſtanden wird/ welche auch den andern Elementen ſelber das Leben giebt / denn ohn Lufft kan kein Feuer brennen / kein Waſſer flieſſen / und

keine Bewegung noch Stimme ſeyn / und iſt alſo die Lufft eitel Geiſt und Leben: Zum dritten des Himmels / welcher das rechte Element des Feuers herab giebt / denn unſer gemeines Kůchen-Feuer iſt kein Element, ſondern zerſtöret viel mehr / doch artet es dem Element des Feuers etlicher maſſen nach / und giebt Wårme und im Brennen Lufft von ſich / aber das rechte Element des Feuers kommt von der Wårme der Sonnen / denn wo die Wårme der Sonnen nicht hinkommen kan / wie in den åuſſerſten Nordlåndern / da erſtarret alles von Kålte / wie denn auch bey uns bey Entfernung der Sonnen im Winter die meiſte Gewåchs und Gewürm abſterben / und bey Wiederkunfft der Sonnen-Wårme aufs neue lebendig werden / wachſen und grünen: Zum vierdten der irrdiſchen Dinge / wobey das Element der Erden ſelber mit verſtanden wird / welches wie auch alle irrdiſche leibliche Dinge anders nichts ſind als ein vertrocknetes Waſſer; Und wollen wir alſo mit allen Philoſophen / ja mit Chriſto ſelber allhier etwas von den Elementen handeln.

Von den vier Elementen / als Waſſer / Lufft / Feuer und Erden / und denen daraus entſpringenden Dingen / und von den Elementiſchen Haupt-Qualitåten / Temperamenten und Complexionen / und was für Nothwendigkeit / Nutz und heilſamer Brauch darin beſtehe.

WEil alle irrdiſche Dinge aus den vier Elementen beſtehen / ſo müſſen ſie auch von den Elemen-

 men-

menten ernähret und erhalten werden/ nach der Philoſophen allgemeiner Obſervation die alſo lautet: Ex quibus conſtamus, iisdem nutrimur; Das iſt: **Woraus wir beſtehen/ aus ſelbigem werden wir auch ernähret.** Wie wir ſolches auch in der That erfahren; Denn weil unſer Leib aus wäſſerigem Weſen zum terreſtriſchen Cörper worden/ ſo aus wäſſeriger Safftigkeit und irrdiſchen Knochen/ Knorbeln/ und materialiſcher Subſtantz beſtehet/ ſo muß er auch materialiſche terreſtriſche Speiſe haben/ als Brod/ Fleiſch/ Gemůſe/ Gewůrtz und dergleichen; Und weil der Leib zum Theil auch dünner/ flůſſiger/ wäſſeriger Subſtantz iſt/ nemlich von Geblůt/ Gliedwaſſer und phlegmatiſcher Safftigkeit/ ſo muß er auch täglich mit důnnflůſſigem Getränck/ als Wein/ Bier/ Suppen und dergleichen getränckt und beſafftiget werden/ und weil er auch zum Theil aus dem Element der Lufft beſtehet/ und daraus ſeine ſubtile unſichtbare Theile hat/ als die Hertz- Hirn- und Blut-Geiſter/ welche von den Medicis Spiritus Vitales, Animales & Naturales genennet werden/ item das Gemůth/ Sinne und Gedancken/ als muß er auch ohn Unterlaß aus der Lufft den Athen holen; Und weil er auch von dem Element des Feuers participiret/ und daraus ſeine feurige unſichtbare Theile hat als die Hitze und Bitterkeit der Gallen/ ſo den gantzen Leib erwärmet/ und dermaſſen ſtarck im Leibe kochet/ daß davon ein rechtes Alcali oder Laugen-Saltz in den Harn kommt/ welches gantz feuriger lixivialiſcher Qualität iſt/ wie ein anderes gebrandtes Alcali, als muß er auch täglich erwärmende feurige Dinge zu

Hůlff

Hülff nehmen / als warme Kleider und Bette / gantz warme Suppen und gekochte Speiſen / Gewürtz und ſolches Getränck / daß durch die Gährung einen feurigen Brandtwein erlanget / wie in Bier und Wein befunden / wie auch im Brod / welches durch den Saurteig auch fermentiret / und einen Brandtwein in ſich führet / und hat auch das Gemüth von dem Feuer ſeine feurige Affecten her / als Zorn / Entrüſtung / Liebe und Verlangen / und was ſonſt feuriges in ihm iſt / als die hitzige Oeligkeit des Schmaltzes und Marcks / und ſo fort an / und muß zu Erhalt- und Stärckung der feurigen Theile auch der Menſch zu kalter Zeit ſich wärmen / und in eingeheitzten Zimmern aufhalten / und will ſich demnach gebühren eins und anders nach Ordnung unſers Textes von dem Elementen hier zu vermelden.

Unter ſolchen Elementen gedencket unſer Text des Waſſers am erſten / und geſchicht auch deſſen unter den erſchaffenen Wercken GOttes am erſten Meldung / daß nemlich GOtt im Anfang das Gewäſſer (Schamaim) erſchaffen habe / und ferner daraus Himmel und Erden / daß alſo das Gewäſſer ein unermeßlich groſſes Element iſt / in dem es nicht allein mit dem Element der Erden / ſo auch aus dem Waſſer entſtanden / einen Klumpen viel tauſend Meilen groß macht / ſondern auch noch eine unſägliche Menge Waſſers unſichtbarer Weiſe in der Lufft ſchwebt / ſo auf GOttes Geheiß in der Sündfluth mit einem gewaltigen Platz-Regen viertzig Tage lang ſich auch herab geſtürtzt / und die Erde um und um unter dem gantzen Himmel viel Meilen hoch bedeckt / welches zwar die

Atheiſten für eine unmögliche Sache halten / aber wir glauben unſerm Profeſſori und HErrn mehr als allem Atheiſten Geſchmeiß / welcher für eben demſelben Unglauben warnet / der auch für der Sündfluth die Menſchen verſtockt habe / biß ſie durch die Sündfluth alle umbracht worden / ſo daß auſſer denen in der Archen niemand hat entfliehen können / wenn er ſchon auf die höchſte Berge geklettert / deren etliche weit über die Wolcken gehen / und alſo etliche Meilen hoch ſind: Nach der Sündfluth aber iſt ſolch Gewäſſer wieder in eine unſichtbare Verdünſtung gangen und hat ſich vermuthlich wieder in die obere Lufft erhoben / wo es vorher unſichtbarer Weiſe geſchwebt / denn es aus keinen Wolcken herab kommen; Zudeme deſſen viel tauſendmal mehr geweſen / als in allen Wolcken und Meeren möcht können enthalten werden; Aber in der unermeßlich groſſen Lufft iſt darzu Platz genug / welche Lufft in der Heiligen Schrifft Himmel genennet wird / wenn ſie in Beſchreibung der Sündfluth ſaget: **Es haben ſich die Fenſter oder Schleuſen** Catarractæ **genandt / des Himmels aufgethan** / und verſtehet dadurch den oberen Raum der Lufft / welchen ſie auch den Wolcken und Vögeln des Himmels zueignet; Aus ſolchem Element des Waſſers haben alle Dinge unter dem Himmel ihren Leib und materialiſches Weſen / und iſt das Element der Erden ſelber ein coagulirtes oder erſtarretes Waſſer / denn für ſich ſelber iſt das Waſſer zu weich / dünn und flüſſig / und könten darauf andere nothwendige Geſchöpf als groſſe Bäume und dergleichen nicht feſt und unbeweglich ſtehen / und hat alſo ein

groſſer

groſſer Theil Waſſers müſſen gerinnen und erharten in ein trockenes / greiffliches hartes Weſen / welches das Erdreich iſt / worauf ferner alle Wälder / Bäume / Büſche / Sträuche / Kraut und Graß können beſtändig wurtzeln und wachſen / und allerley lebendige Thiere gehen / ſtehen / lauffen / und ihre auferlegte Arbeit verrichten / welche aber noch alleſammt aus dem Waſſer wachſen / und ſich vermehren / denn alle Samen der Bäume / und Früchte wenn ſie ſollen ihres gleichen fortpflantzen / müſſen vorher durch Hülffe wäſſeriger Feuchtigkeit / es ſey von Regen oder Thau / oder Begieſſung aufſchwellen / und ſich reſolviren in ein ſafftiges Weſen / welches ferner in gewächsliche Figur ſich ausbreitet / und allgemach wieder erhartet / und alſo geſchicht auch mit den Thieren / daß ſie von einem ſpermatiſchen Liquore ihre Ankunfft haben / welcher allgemach gerinnet in Fleiſch / Knochen / und was zu ihrem Leibe gehöret; Deßgleichen wachſen die Mineralien faſt immediate oder unmittelbarer Weiſe aus Waſſer / wie man ſiehet / daß in alten Bächen und Flüſſen aus dem bloſſen Simpeln-Waſſer Steine und Sand generiret werden / und in und zwiſchen den Steinen und Sande auch Metallen / wie denn viel Flüſſe ſind / woraus viel Gold aus dem Sande gewaſchen wird / und ſo man das Gold daraus gewaſchen / und den Sand wieder hinſchüttet / wächſt mit der Zeit aufs neue Gold darin / und kan abermal daraus gewaſchen werden / und auf den ſtillſtehenden Waſſern generiret ſich oben auf ein grünes Häutlein oder Rahm / woraus hernach Meer-Linſen und andere Waſſer-Kräuter

wachſen/ item Waſſer-Spinnen/ Fliegen/ und Würmlein/ und am Boden Schnecken/ Muſcheln/ Fröſche/ Blut-Egeln/ und andere Waſſer-Thierlein: An moraſtigen Orten aber wächſt aus dem ſtillſtehenden Waſſer auch Torff/ ſo zum Brennen dienet/ welcher im Brennen eitel Schwefel-Flamme von ſich giebt/ auch in ſolchen Moraſten aus dem Waſſer würcklich gemeiner Schwefel wächſt/ daraus mit der Zeit Vitriol und Eiſen-Ertz wird/ geſtaltſam in den ſtinckenden Moraſten ein ſchwartzer Schlamm zuſehen/ welcher ein rechter Eiſenſchlich iſt/ ſo allgemach aus dem Waſſer wächſt/ und weil das ſtillſtehende Waſſer von der Wärme der Sonnen in ſich ſelbſt erſauret/ wie auch alles Geträncks an der Sonnen erſauret/ und zu Eſſig wird/ ſo greifft das ſaure Waſſer das im Waſſer wachſende Eiſen-Ertz an/ und zerbeiſſet es/ welche Zerbeiſſung des Eiſens von ſauren Waſſern allemal einen ſtinckenden Moraſt-Geruch/ und ſchwartzen Schlich oder Schlamm von ſich giebt/ wie ein jeder erfahren kan/ wenn er gemeines Waſſer nimmt/ und ſo viel Spiritus Vitrioli darein gieſſet/ daß es davon ſaur wird/ hernach ſolches ſaure Waſſer über Eiſenfeylich ſchüttet/ und ſtellet es zuſammen an einen warmen Ort/ denn ſo bald das ſaure Waſſer anhebt in der Wärme das Eiſen zu zerbeiſſen/ ſo ſtinckt es eben alſo/ wie ein fauler Moraſt/ und giebt auch eben alſo einen ſchwartzen Schlamm von ſich/ und giebts alſo der Augenſchein ſelber/ daß überall alle leibliche Dinge aus dem Waſſer wachſen und ſich auch daraus vermehren: Doch kan das Waſſer ohn andere Elementen und ſonderlich ohn

die

die Lufft nichts fruchtbarliches ausrichten / und ſagt deswegen die Schrifft / daß in der Schöpffung der Geiſt GOttes auf dem Waſſer geſchwebt (incubabat aquis) welcher Geiſt nichts anders iſt / als das Element der Lufft / welches auch in unſerm Text Geiſt genennet wird / davon auch die Elementen ſelber leben und ſich bewegen müſſen / und iſt alſo die Ebbe und Fluth oder der ordentliche Ab- und Zufluß des groſſen Meers / oder Elements des Waſſers nichts anders als ſein Athem und Leben / welchen es von dem groſſen Geiſt des Lebens nemlich von dem Element der Lufft hat: Denn gleich wie ein Menſch / wenn er nicht will erſticken / ohn Unterlaß aus der Lufft muß Athem holen / und ſein Leben erhalten / welches in einer Stunde bey geſunden Menſchen wol zwey oder drey tauſendmal geſchicht / in kleinern Geſchöpffen aber noch offter: Alſo muß auch das geſaltzene Waſſer-Element ſeinen Athem und Bewegung von der Lufft haben/und weil es ein überaus groſſer Cörper iſt / ſo athemet er auch deſto langſamer / ſo daß in ſechs Stunden nur ein Lufft-Zug geſchicht / und in zwölff Stunden eine völlige Reſpiration des Ein- und Ausziehens; Da hergegen das kleine Leiblein des Menſchens in ſolcher Zeit wol zwantzigtauſendmal oder noch offter den Athem ein- und ausziehen muß: Und alſo holen vermuthlich die andern Elementa auch ebenmäſſig ihren Athem / wie denn nimmermehr einiges Feuer brennen kan / wenn es nicht Lufft hat: Ja die Lufft ſelber / wenn ſie bald von Morgen gegen Abend / bald von dannen wieder zurücke gehet / oder von andern Orten hin und her wehet / hält ſie vielleicht eben alſo ihre

Athem-

Athem-holende Bewegung; Und alſo wird auch das Element der Erden etwas dergleichen verrichten/ wiewol die Menſchen davon noch wenig haben obſerviren können/ auſſer daß die ſtetsbrennende Berge mit Ausſpeyung Feuers/ Schwefels/ Stein und Aſchen auch einige Abwechſelung zu halten gemercket werden; Auch gehet die gemeine Sage/ daß zum offtern obſerviret worden/ daß man zu Kriegs-Zeiten wegen Gefahr der Plünderung Schätze in die Erden vergraben/ hernach aber nicht wieder am vorigen Ort angetroffen/ ſondern pflege das eingegrabene Geld allwege an andere Stellen zu verrucken/ welches wenn deme alſo/ vielleicht von der abſonderlichen Bewegung der Erden herkommen könte/ daß davon eine ſtetige Fortrückung verurſacht würde/ wie das Geblüt in den Arterien durch die Bewegung immer fortrücket/ doch ſtehet hiervon nichts gewiſſes zuberichten;

Was ſonſt das Waſſer für eine unausſprechliche Gnaden-Gabe GOttes ſey/ ohn welche niemand kan gebohren/ noch wiedergebohren/ viel weniger mit Speiſe/ Tranck/ Kleidung/ und aller Lebens Nothdurfft erhalten werden/ befindet ein jeder handgreifflich/ denn alles was wir an uns greiffen können/ das kömmt nechſt GOTT vom Waſſer her/ denn vom Regen-Waſſer und Thau wächſt alle unſere Speiſe/ und Tranck/ Weide des Viehes/ und alles womit wir uns kleiden/ davon kommt unſere erſte Mutter-Milch/ und folgends alle Nahrung/ Gewürtz/ Baum-Früchte/ Simplicien der Artzney/ Saltz/ Schmaltz und was wir nur leibliches brauchen/

nebſt

nebſt allem Nutz des Kochens / Waſchens / Brauens / Backens / Färbens / Spinnens / Webens / und anderer unzählbarer Nothwendigkeit: Und was iſt die Heilige Waſſer-Tauffe im Namen des Vaters / des Sohns und des Heiligen Geiſtes für eine unausſprechliche Gnade GOttes? Dafür alle Millionen Zungen / ſo je geweſen / und noch ſeyn werden / GOtt nicht gnugſam Lob und Danck ſagen können; In Summa da iſt nicht ein Tröpflein Waſſers / ſo nicht voller Gnade und Wolthat GOttes wäre / auch mangelts ihm auf GOttes Geheiß nicht an unzählbaren Schätzen der Straffen und Plagen über die undanckbare Sünder / über welche es in allen Ländern gar bald ſchwartze finſtere Wolcken voller Hagel / Blitzen / Donner / Schnee-Flocken / und dergleichen mit ſolchem Gewalt herab ſtürtzen kan / daß davon Menſchen / Vieh / Bäume / Feld-Früchte / Hütten und Wohnungen zerſchmettert werden / wie den Egyptern geſchehen / und noch heut zum öfftern hin und wieder geſchicht: Offtmals ſchüttet es auch gantze Wolcken-Brüche mit ſolcher Waſſerfluth herab / daß gantze Dörffer davon hinweg geſchwemmet werden: Offtmals generiret es durch wäſſerige Fäulungen groſſe Heerſcharen Mäuſe / Fröſche / Kröten / Heuſchrecken / Raupen / Käfer / Würme und anders Geſchmeiß / welche die Feld- und Baum-Früchte verderben / Theurung und Hungersnoth verurſachen: Mehrmals vereiniget es ſich mit andern Elementen / die Ehre GOttes zu rächen / und die Ungehorſamen zu ſtraffen wie zu des Propheten Jonæ Zeit geſchehen / da es mit ſammt der ſtür-

menden Lufft einen ſolchen Lermen im Meer angerichtet / daß es ſich nicht eher können zur Ruhe begeben / biß ihm Jonas zur Straffe übergeben worden / welches es doch auf ſeine Bußfertigkeit nicht erſäufft / ſondern wieder zu Lande bracht / wie es denn offtmals auch die Erden zu Hülff über ſeine Gräntze heraus tritt / gantze Landſchafften mit ſündigen Einwohnern überſchwemmet / und Menſchen und Vieh erträncket: Es iſt ihm auch gar leicht ſeine natürliche Eigenſchafft und Würckung eine Zeit lang gantz zu unterlaſſen / und gantz das Gegentheil zu erzeigen / wie bey den Sodomiten geſchehen / da es bey hellem Sonnenſchein an ſtatt der Waſſer-Wolcken eitel Feuer und brennenden Schwefel herab geregnet / und ob wol die gantze Gegend des Bodens Waſſerreich geweſen / hat doch ſolche Erd- und Wieſen-Sümpffigkeit nicht allein das Feuer nicht gelöſcht / ſondern die übrige Erde noch darzu ſo gar ausgebrandt / daß das groſſe todte Meer daraus worden; Wiewol nicht eigentlich zu wiſſen / ob das Feuer die Erde verzehret / oder ſelbige mit ſammt den Sodomitiſchen Städten verſuncken / oder das Erdreich durch Krafft des Feuers wieder in primam Materiam oder in ihr erſtes Weſen / nemlich in Waſſer reſolviret worden: Aber als in Egypten ein unerhörter Hagel mit Feuer herab gefallen / hat daſſelbe Feuer vom Himmel an dem Waſſer des Erdreichs gantz keinen löſchenden Wiederſtand gefunden / ſondern ungehindert mit Sengen und Brennen groſſen Schaden gethan / wie das Buch der Weißheit bezeugt / es habe das Waſſer damahls ſeiner löſchenden Krafft wieder das Feuer vergeſſen /

ſen / und alſo hat auch das Waſſer des rothen Meers den Iſraeliten zum beſten ſeine dünne zuſammenflieſſende Natur zurück gehalten / und iſt zu beyden Seiten einer groſſen Gaſſen breit ausgewichen / und daſelbſt feſt geſtanden wie zwo hohe ſteinerne Mauren / zwantzig oder mehr Klaffter hoch / weil jedes Meer ſehr tieff iſt / und hat ſich weder die Ebbe und Fluth / noch ſeine ſtets abwarts zu flieſſen geneigte Natur davon abwendig machen laſſen / biß ſo lang die Egypter auch durch ſolche Straſſe ziehen wollen / da es aber alsbald über ſie zuſammen geplumpt / welches zwar die Atheiſten für ohnmögliches Fabelwerck halten / und fürgeben / das Meer ſey eben im Abfluß geweſen / in dem es alle ſechs Stunden ab- und zuflieſt / welche Gelegenheit Moſes habe in Acht genommen / und ſey geſchwind über den entblöſten Boden des Meers mit ſeinem Volck gezogen / und als die Egypter nachgefolget / ſey eben das Meer wieder zurückgefloſſen / und habe die unvorſichtigen Egypter überſchwemmet / welches aber noch viel fabelhafftiger lautet. Denn wie ſolte eine ſo kluge Nation der Egypter / welche in Erkandtnus der natürlichen Dinge faſt ihres gleichen nicht gehabt / ſo daß auch alles Atheiſten-Geſchmeiß mit einander keinen todten Cörper zurichten könten / daß er nun und nimmermehr verfaulen könte / nichts von Ebbe und Fluth des Meers gewuſt haben / und geſetzt ſie hätten es nicht gewuſt / ſondern wären von dem zurückflieſſenden Meer übereilet worden / ſo iſt doch wieder alle Vernunfft / daß das allgemach zurückflieſſende Meer ſolte haben ein ſo groſſes Heer der Egypter von vielen hundert

dert tauſenden zu Roß und Fuß zugleich und auf einmal übereilen und erſauffen können / ſondern hätten gar gemächlich die Meiſten entfliehen können / ſonderlich die Reuter / deren nach Joſephi Zeugnus bey ſechzig tauſend geweſen / ſintemahl den Roſſen gar leicht iſt mit ihren Reutern durch groſſe Ströhme und breite See zu ſchwimmen / und hat alſo die Erſäuffung des überausgroſſen Egyptiſchen Heers nothwendig durch eine unverſehene jählinge Uberſtürtzung des Meers von obenherab von den beyden hohen Waſſer-Mauren geſchehen müſſen / denn es ſonſt an den meiſten gefehlet hätte; Und ſo die meiſten / ja nur ein einiger davon kommen wäre / würden die Egypter und kluge Philiſter nicht darzu ſtillgeſchwiegen haben / daß die Iſraeliten offentlich in ihren Pſalmen und Büchern der Heiligen Schrifft geſungen und geſchrieben / daß von den Egyptern nicht ein eintziger davon kommen / der es hätte nachſagen können; Aber ſo hat damals in friſcher Gedächtnus / und hernach biß auf den heutigen Tag alle Welt Mausſtill ſchweigen müſſen weil es nemlich in allen Pünctlein alſo geſchehen / wie die Heilige Schrifft es beſchreibet: Und was meinen die armſeelige Eſels-Köpffe der Atheiſten? Solte etwan ſolches dem Allmächtigen GOTT ohnmöglich ſeyn / welcher noch heut durch ordentlichen Lauff der Natur groſſe Waſſer in Eiß und allerley Geſtein erſtarren läſt / daß man auch mit groſſen Laſt-Wagen über die gefrorne Waſſer fahren kan? Und noch für wenig Jahren die Schwediſche Armee über den gefrornen Belt in die Inſel Fünen gezogen / und

ſolche

ſolche erobert; Wir müſſen aber Kürtze halber von dem Waſſer abbrechen / und von den übrigen Elementen auch etwas ſagen.

So folget nun in unſerm Text das geiſtliche unſichtbare Element des Windes oder der Lufft / davon auch des Menſchen Leben und Athem Spiritus das iſt Geiſt genennet wird / weil nemlich die Lufft eitel Geiſt und Leben iſt ohn welche auch nicht das geringſte Dinglein leben und wachſen kan / ſo daß auch kein Härlein / Halm / oder Stengel gefunden wird / ſo inwendig nicht hohl / oder lucker wäre / weil nemlich die Lufft alles durchgehet / das Wachsthum befordert / und allen Geruch verurſachet / und kan kein Menſch oder Thier des Athems aus der Lufft einer Minuten lang entbehren / ſondern muſſen bey allem Athem-Zügen das Leben aufs neue borgen / und iſt alſo billich GOTT dem Leben-Herrn des Lebens bey jedem Athem Zug und Pulßſchlage für Leben / Geſundheit und ſo milde reichliche Unterhaltung deſſelben aus allen Kräfften Lob und Danck zu ſagen / ſonderlich aber für das alleredleſte Element der Lufft / ohn welche kein lebendiges Geſchöpf leben oder ſich bewegen / oder einiger Schall oder Stimme von ſich geben kan / ſondern muß allenthalben die Lufft dabey ſeyn / ſo wol zum Leben ſelber als allen Geſchäfften des gantzen Lebens: Denn durch die Lufft werden die Wolcken über alle Länder der Welt geführet / damit es überall regnen könne / die Wolcken aber ſelber werden von den Waſſer-Dämpffen des Meers und der Waſſer durch Hülffe der Lufft in die Höhe geführet / und in Wolcken verſammlet: Auch entſpringen alle quellende Brunnen durch

Hülffe der Lufft herfür / wie an ihrem gewaltigen Herfürprodeln erſcheinet / und rinnen hernach an den höheren Orten / da ſie entſpringen / herab / und verſammlen ſich in Bäche / Flüſſe und Ströme / welche abwerts nach dem Meer flieſſen / und werden immer andere Waſſerbroden in den Gebürgen durch die Lufft in die Höhe geführet / da ſie alsdenn wieder herfür quellen / und wird alſo von der Lufft eine ſtetige Circulation des Waſſers vermittelt / und uns alſo ein ſüſſes diſtillirtes Quell-Waſſer mitgetheilet / welches neben dem Regen-Waſſer / ſo auch ein diſtillirtes Waſſer iſt / nur allein zum Geträncke der Menſchen und des Viehes dienet / aber nicht das geſaltzne Waſſer des Meers oder Saltz-Brunnen / und haben wir als das liebliche ſüſſe Waſſer nechſt GOTT von der Lufft / womit wir weiter kochen / bräuen / färben / waſchen / und allerley Nothdurfft verrichten / item die Waſſer- und Wind-Mühlen: Wie auch unſer gemeines Koch-Feuer / ſo wir durch die Lufft der Blaßbälge aufblaſen / und durch Lüfftigkeit erhalten / ohn welche kein Feuer brennen / und ſeine Wärme von ſich geben kan; Und werden alſo auch die Ertze aus den Bergen durch Gebläſe von der Lufft in Schmeltz-öfen geſchmeltzet / und daraus allerley Nothdurft geſchmiedet und gegoſſen / da allemal überall die Lufft muß zu Hülff genommen werden / es geſchehe gleich von den Blaßbalgen der Schmiede / Schloſſer / Goldſchmiede / oder durch Schmeltz-Oefen der Rothgieſſer / Probirer / Zinngieſſer / und anderer die mit Feuer umgehen; Ja nicht allein zu allem weltlichen Brauch / ſondern auch zum Gottesdienſt muß die Lufft überall das

beſte

beſte thun / es werde gleich geſungen / oder auf allerley muſicaliſchen Inſtrumenten als Orgeln / Poſaunen / Trommeten / Pfeiffen / Zincken und Schallmeyen muſiciret / ungeachtet / die Geigen / Lauten / Harpffen / Cimbeln und allerley klingende Inſtrumenten / nicht durch Athem oder Lufft zum Schall gebracht werden / ſondern durch Schlagen mit den Fingern / ſo iſt doch die Lufft das Mittel welches ihren Schall zum Gehör führet / und dadurch das Hertz zur Andacht aufmuntert: In Summa der Wolthaten GOttes / die wir durch die Lufft genieſſen / ſind ſo viel / daß keine Möglichkeit ſeyn kan ſolche alleſammt zuerzehlen / und GOtt gnugſam dafür zu dancken / aber ſo viel als GOTT gröſſer iſt als alle Dinge / alſo hoch und viel übertrifft der Schall und Stimme des Göttlichen Wortes bey denen die es mit glaubiger Andacht die gantze Zeit ihres Lebens anhören / und darnach leben / alle andere leibliche Güter / und wird ſolcher glaubigen Hertzen nichts frölichers noch angenehmers / den Unglaubigen aber nichts erſchröcklichers am Jüngſten Tage zu hören ſeyn als die ſo durch alle Lufft der Weltſchallende Stimme: **Stehet auf ihr Todten / und kommet für Gericht.** Ein mehres von der Lufft zuſagen leidet dieſer kurtze Diſcurs nicht / ſondern müſſen auch der andern Elementen mit wenigem gedencken. Derhalben wenden wir uns nun zum Element des Feuers.

Es iſt aber das wahre Element des Feuers keines wegs das gemeine ſichtbare Kuchen-Feuer / ſo wir mit Holtz / Kohlen / Torff / und anderen

verbrennlichen Dingen machen / ſondern die unſichtbare Wärme der Natur ſo meiſtentheils vom Himmel / und ſonderlich von der Sonnen angezündet / und erhalten wird / nemlich hieraußen über der Erden / denn in den kalten Nord-Ländern / wo im Sommer keine Nacht und im Winter kein Tag iſt / ſpüret man augenſcheinlich / daß bey Ermangelung des Sonnenſcheins nichts wachſen noch gedeyen kan / ſondern ſchier alles zu einem Klumpen erſtarret / aber in der Erden iſt ſelbiger Oerter dennoch einige Wärme zu ſpüren / ſo daß ſie ſich an etlichen Orten des Winters meiſtentheils in gemachten Hölen der Erden behelffen / und giebt auch daſelbſt unterſchiedliche ſtetsbrennende Berge / die oben auf immer mit Schnee bedeckt ſind / unten aber brennen und rauchen / daß alſo ohn ſonderliche Hülffe des Sonnenſcheins innerhalb der Erden dennoch das Element des Feuers herrſchet / und ſeine Gegenwart erzeiget: Allein es würde ſolches gleichwol nicht wol geſchehen können / wenn gantz keine Sonne noch Geſtirn wäre / denn ob ſchon die Sonne im Winter auf der Nord-Seiten der Erden nicht viel würckt / ſo geſchicht doch ihre Würckung alsdenn auf der andern Seiten deſto kräfftiger / und werden davon die Elementa bewegt / ſo daß ihre Würckung innerlich durch das gantze Erdreich ſich erſtrecken kan; Aber hier oben über der Erden geſchicht die Würckung des natürlichen Feuers meiſtentheils von der Sonnen / wenn ſie ſich mit ihrem Lauff uns nähert / davon denn alles Holtz und was ſonſt zu unſerm Feuer dienet / daſſelbe zum Kochen / Backen / Einheitzen und anderm Brauch zu unterhalten

ten/ herfür wächſt: Und iſt alſo das Feuer oder die Wärme vom Himmel die fürnehmſte Urſach nechſt GOTT des ſämmtlichen Lebens und Webens in dieſer Welt/ und ſonderlich aller lebendigen Geſchöpf. Denn ob wol jedes Thier meiſt von der Lufft lebt/ und des Athems aus der Lufft keines Augenblicks entbehren kan/ ſo würde doch die Attractation und Reſpiration oder die Anzieh- und ein und Aushauchung der Lufft nicht geſchehen/ wenn nicht vorher das feurige Leben im Leibe vorhanden wäre/ und mit ſeiner Hitze die Ziehung des Athems verurſachte/ und iſt alſo das wahre Feuer gleichſam eine Wurtzel des Lebens/ welches auch einige heydniſche Völcker gemercket und deswegen das Feuer angebetet/ und mit Göttlicher Ehre verehret; Ja in dem wahren von GOTT ſelber eingeſetzten Gottesdienſt iſt das Feuer gleichsfalls ſehr hochgehalten/ und zu unterſchiedenen mahlen vom Himmel herab ihnen ein brennendes Feuer zu Anzündung der Opfer mitgetheilet worden/ welches man hernach hat müſſen Tag und Nacht erhalten/ daß es nicht erloſchen/ und haben auch die Prieſter die brennende ſieben Lampen auf dem güldenen Leuchter/ Tag und Nacht müſſen brennend erhalten/ zweifels ohn zum Gedächtnus des Himmliſchen Feuers/ GOtt dafür mit feuriger inbrünſtiger Andacht zu loben und bedancken: Es hat auch GOTT mit ſichtbarlichem Feuer die Sodomiten/ item die Rotte Korah/ wie auch zu Elias Zeiten hundert und zwo Kriegs-Perſonen verbrandt und vertilgt: Item ſein Heiliges Geſetz mit Feuer und Blitzen publiciret: Elias mit feurigen Roſſen und Wagen gen

Himmel geholet: Eliſæi Diener einen gantzen Berg voll feuriger Roſſe/ Wagen und Reuter gezeiget: Der Engel des HErrn hat bey Chriſti Grabe ſich in feuriger Blitz-Geſtalt ſehen laſſen: Auch hat der Heilige Geiſt den Zungen der H. Apoſteln eine feurige Geſtalt mitgetheilet: Woraus gnugſam die groſſe Würdigkeit des Elementiſchen Feuers erſcheinet/ davon auch unſere Leiber ſtets warm ſind/ biß allgemach ſolche einverleibte Wärme abnimmt und ſich verzehret/ davon allgemach das kalte Alter/ und darauf die gäntzliche Abſterbung erfolget: Aber wie bey Wiederkunfft der Sonnenwärme im Frühling die abgeſtorbene Bäume wieder lebendig werden: Alſo wird auch die Sonne der Gerechtigkeit JEſus Chriſtus/ deſſen Angeſicht auch leuchtet wie die helle Sonne/ durch die Wärme des Himmliſchen Feuers uns aus dem Tode wieder lebendig machen/ und alle Gottloſen in das ewige Feuer verurtheilen/ in welches Feuer auch der reiche Mann nach ſeinem Abſterben kommen/ und geruffen: **Ich leide Pein in dieſer Flamme**/ auch dabey groſſen Durſt in der Hitze und Qual gelitten. Ob nun wol unſer gemeines Feuer kein Element iſt/ ſo iſt es doch auch eine groſſe Gnade und Wolthat GOttes ſonderlich in den kalten Ländern/ und zur Winters-Zeit/ da mir Menſchen erfrieren müſten/ wenn das gemeine Feuer nicht wäre. Ja wir könten zu keiner Zeit fortkommen/ oder einige Nothdurfft dieſes Lebens ohn Feuer verrichten: Darum laſſet uns GOtt bey Erblickung eines jeden Feuer-Funcken hertzlich loben und preiſen/ daß er uns das gemeine Feuer/ und die Aufſchlagung deſſelben durch

Stahl und Kieſelſtein / und andere Weiſe mitgetheilet / auch ſo viel brennende Materi zu Erhaltung des Feuers erſchaffen / als Holtz / Stroh / Torff / Stein-Kohlen / Oel / Wachs / Unſchlitt und dergleichen / womit wir unſere Kälte und Finſternuß erwärmen und erleuchten: Wir müſſen aber Kürtze halber vom Feuer abbrechen / und auch von der Erden etwas mit wenigem gedencken.

Es iſt aber das Element der Erden unſer und aller lebendigen Geſchöpf Stütze und Fuß-Boden / und aller ihrer Leiber Befeſtigung / denn ob ſchon unzählbare lebendige Thiere auch im Meer leben und niemals heraus auf die Erde kommen / ja auſſer dem Waſſer nicht lang leben können / ſo könte doch ihr Leib ohn irrdiſche Greten / Biſchbein / Schüpen und dergleichen nicht ſtarck / feſt und beweglich ſeyn / und giebt alſo die Erde einem jedweden Cörper ſeine leibliche materialiſche Feſtigkeit / ob ſie ſchon ihr materialiſches Weſen gantz und gar von dem Element des Waſſers haben / und von der Subſtantz des Erdreichs nichts mit in die Vermiſchung gehet / denn wenn ein Apfel-Kern in die Erde gepflantzet wird / ſo ziehet er nur Feuchtigkeit an ſich / ſchwilt davon auf / und macht aus derſelbigen Feuchtigkeit ein Gewächs und Wurtzeln / und ziehet nach und nach nur allein Safftigkeit von Regen-Waſſer zu ſich / vertrocknet ſolche nach und nach in Holtz / Laub / und Frucht und kommt gantz nichts von der Erden ſelber darzu / ſondern eitel wäſſerige Subſtantz / daraus mit der Zeit ein groſſer Baum wird / welcher wenn man ihn zerhauet / und ans Feuer legt / auch

aller wieder zu wäſſeriger Materi wird/ ſo in Geſtalt eines Rauchs und Dunſtes in die Lufft gehet/ und nur ein wenig Aſchen hinterläſt/ welche auch guten Theils noch wäſſeriger Subſtantz iſt/ und im Waſſer ein Laugen-Saltz von ſich giebt/ ſo im Waſſer zergehet; Und iſt auch ein jeder Animaliſcher Same/ davon die Thiere generiret werden/ eitel flüſſiger Liquor, und gehet keine Erde mit in die Compoſition, ſondern der Anfang iſt ein Liquor, welcher von eitel Safftigkeit aus Speiſe und Tranck zunimmt/ und daraus Knochen/ Fleiſch/ Fett/ und alles andere machet; Und kommt alſo ein jeder Cörper aus eitel Waſſer her/ das Erdreich aber giebt ein kaltes/ Saturniſches/ vertrocknendes Ferment, oder Qualität darzu/ durch welches kalte Feuer oder Weſen das Waſſer gerinnet/ oder coaguliret wird zu einem corporaliſchen oder materialiſchen Weſen/ und iſt auch das Element der Erden ſelber durch ſolches kalte Saturniſche Feuer aus dem Waſſer coaguliret worden in Erde/ Sand/ Stein/ Saltz/ und was ſonſt in der Erden gefunden wird/ daß alſo ein feſter Erdkreiß oder Globus daraus worden/ ſo ein Centrum iſt der anderen Elementen/ woran ſie ſich wieder halten/ und alſo ihre Bewegung verrichten/ und hat alſo die Erde auch ſelber mit groſſem ſtarckem Geſtein innerlich müſſen befeſtiget und unterſtützt werden/ ſo daß die überaus groſſe ſteinerne Gebürge/ welche durch alle Welt gefunden werden/ und ſehr tieff in die Erden und hoch über die Erden gehen/ nicht vergeblich ſind/ ſondern wie ein Rückgrat/ Rippen und Knochen das Erdreich in einander befeſtigen/ damit nirgends

gends eine Ausweichung geſchehe / denn wenn es eitel lindes Erdreich oder Sand wäre / könte keine ſo unbewegliche Feſtigkeit ſeyn / und wird deßwegen das gewaltige Atlas-Gebürge nicht ohn Urſach Columna Cœli das iſt eine Säul des Himmels genandt / ſondern es hat vermuthlich Africa, als welches mitten in der Welt liegt / nemlich unter dem Æquatore und beyden Tropicis, ſolcher überaus groſſen Stützen derer Atlas- Mohn- und Löwen-Berge / die darin ſind / hoch vonnöthen / und dienen ſolche Gebürge mit ihrem ſtarcken Geſtein nicht allein gleich den Knochen der Leiber zu einem Geripp und Stützwerck der groſſen Laſt der Erden / ſondern auch zu Laboratoriis oder Küchen / und Diſtillir-Stätten worin alles ſüſſe Quell- und Fluß-Waſſer diſtilliret wird / wie denn in Africa die überaus groſſe Ströhme der Nilus und Niger / in Europa der Rhein / die Donau / und unterſchiedliche andere Flüſſe in Italia / Franckreich und Teutſchland von den höchſten Gebürgen oder Alpen ihren Urſprung haben / in dem die hohe Gebürge wegen ihrer groſſen Tieffe und Höhe und innerlichen Poroſität aus der innern Tieffe ſtetige Waſſerbroden in die Höhe nach den Gipfeln treiben / da ſie ſich in Quellen verſammlen / und daſelbſt herfür dringen / oder auch in der Erden wieder abwarts flieſſen / und auch wol in der Ebne oder Thälern entſpringen können; Was ſonſt den vielfältigen Nutz und Gebrauch der Erden und anderer Elementen belangt / kan davon in dieſem kleinen Diſcurs nicht mit gnugſamen Umſtänden gehandelt werden / wir haben aber von den Elementen ein mehrers gehandelt in

 unſerm

unſerm Diæt-Buch in dem erſten Tomo der Stadt- und Land-Apotheken / und von den vier Elementiſchen Haupt-Qualitäten als Sangviniſch / Choleriſch / Phlegmatiſch und Melancholiſch / und ihren vier Triplicitäten / woſelbſthin wir uns hiermit referiren oder beziehen.

Von der erhöheten ehernen Schlangen in der Wüſten und von denen Handwercks-Meiſtern allerley eherner Geſchirre / welche Rothgieſſer und Rothſchmiede genennet werden.

ES ſaget unſer hochgelobter Heyland / daß gleich wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet habe / alſo müſſe auch des Menſchen Sohn erhöhet werden / nemlich zum Heil der Menſchen / worzu die eherne Schlange ebenermaſſen aufgerichtet worden; Denn als die Iſraeliten den Durchzug durchs Edomiter Land begehret / ſolcher aber ihnen abgeſchlagen worden / und ſie alſo mit groſſer Beſchwer um das Land Edom reiſen müſſen / haben ſie aus Ungedult gemurret / worauf GOTT feurige Schlangen unter ſie geſandt / welche viel Menſchen gebiſſen / und ſind davon eine groſſe Menge geſtorben / das Volck aber hat ſeine begangene Sünde bekandt / und bereuet / und GOTT um Vergebung und Hülffe wieder die tödtliche Schlangenbiſſe angeruffen: Welches der grundgütige GOTT erhöret / und befohlen eine eherne Schlange zu machen / und aufzurichten / ſo werde ein jeder Gebiſſener / wofern er ſolche Schlange anſchaue / wieder geſund wer-

werden / und iſt alſo geſchehen. Woraus zu erſehen / daß ob zwar der Allmächtige GOTT alles thun kan / was er will / und als das höchſte Gut geneigt iſt jederman / der mit glaubigem Vertrauen ihn anrufft / zu helffen / er dennoch pflege ſeine Hülffe meiſtentheils durch ordentliche Mittel die er darzu erſchaffen / den Menſchen zu erzeigen / wie er hie auch gethan / denn er hätte wol mit einem einigen Wort / oder Wincken ohn alle Mittel allen Iſraeliten helffen können / wie denn auch nicht die Schlange geholffen / ſondern ſein Allmächtiges Wort / die Schlange hat aber zu einem Mittel ſeiner Hülffe dienen müſſen / wie dem ausſätzigen Naeman das Baden im Jordan wieder den Ausſatz; Dem Könige Hiskia das Feigen-Pflaſter wieder die Peſt / der Wittwen zu Sarepta das bißlein Mehl wieder die langwürige Hungersnoth; Des Obadiæ Wittwen ein Oel-Krug zu Bezahlung aller ihrer Schulden; Und alſo viel wunderthätige Hülffe mehr durch anbefohlene Mittel / ſo ohn dieſelbe eben ſo leichtlich hätte geſchehen können / aber weil GOtt ein GOtt der Ordnung iſt / ſo iſt alſo ſein Wolgefallen / daß man in aller fürfallenden Noth ſich an die ordentliche Mittel halten ſoll / ſo will er ſolche / ſo fern man die Urſachen ſeiner Straffe / nemlich die Sünden abſtellet / und ihn bußfertig anrufft / gnädiglich ſegnen / und dadurch helffen: Sonderlich aber weiſet er im heutigen Text auf ſolche Mittel die ſich mit der Kranckheit vergleichen / welches auch die Hermetiſchen Philoſophen wohl verſtanden / und ſagen: Similis ſimili gaudet: Das iſt ein gleiches erfreuet ſich über ſeines gleichen:

Und iſt alſo durch ein Bild oder Gleichnus der Schlangen wieder alle Beſchädigung von Schlangen Hülffe geſchehen: Und als auch die Philiſter GOTT die Ehre gegeben und fünff güldene Erſe / das iſt Bilder des Menſchlichen Geſäſſes/ und fünff güldene Mäuſe wieder ihre grauſame Schmertzen und Feigwartzen im Hindern/ und Verderbung ihrer Feld-Früchte von Mäuſen gemacht/ und ſolche aus Rath ihrer Prieſter mit Vertrauen auf die Hülffe des GOttes Iſrael angeſehen/hat ſie GOTT von aller ihrer Plage durch ſolche Mittel erlöſet/ wie auch ſo gar den gemeinen Mann nicht unbekandt iſt / daß nechſt GOTT durch Vergleichung der Mittel gewiſſe Hülffe zu erfolgen pflegt/ und ziehen allen Froſt mit kaltem Waſſer oder Schnee aus/ die Verbrennung vom Feuer mit Naherhinzuhaltung des verbrandten Orts zum Feuer/ oder mit feurigen Dingen: Und wenn ſich jemand hauet oder ſchneidet/ ſtecken ſie das Meſſer in Speck/ und andere ſich vergleichende Mittel mehr; Und ſollen wir alſo die von GOTT verordnete Mittel mit fleiſſiger Philoſophiſcher Erkundigung durchs Feuer/ (wodurch auch Moſes die Schlange gegoſſen) bußfertiger Anruffung GOttes/ und ordentlicher Application oder Anwendung gebrauchen/ und GOtt dafür preiſen.

Anbelangend nun die Schlange/ deren im heutigen Text gedacht wird/ daß ſie von Moſe erhöhet worden/ ſo iſt ſolches eine eherne Schlange (Serpens æneus) geweſen / wie davon 4. Buch Moſ. 21. zu leſen/ da das Wort ehern ſo

viel

viel bedeutet als kupffern / doch wird dadurch kein pures unvermiſchtes Kupffer verſtanden / ſondern ein zugerichtetes / woraus allerley Nothdurfft pflegt gegoſſen zu werden / als Leuchter / Becken / und andere Sachen / woraus auch Salomon das groſſe Meer und ſeine Rinder gegoſſen / und die zwo Säulen / deren jede achtzehen Elen hoch und zwölff Elen dick geweſen / nemlich in der Circumferentz / welches Metall ausgeſehen wie ſchönes Gold / und hat man es Ertz / und in nachfolgenden Zeiten Corinthiſch Ertz genennet / weil zu Corintho ſolches gar ſchön gemacht worden / aber zu Moſes Zeit geweſen / und vielleicht ſchöner als irgendswo / weil Moſes auf den Berg Sinai zu GOTT ſelber in die Schuel gangen / und ſonſt vorher alle Egyptiſche Künſte und Wiſſenſchafften erlernet hatte: Heutiges Tags aber wird ſolches gelbe zugerichtete Ertz Meſſing genandt / das ſoll ſo viel ſeyn als Miſchung / denn es iſt ein vermiſchtes Metall und wird gemacht aus Kupffer und Gallmey / welcher Gallmey eine mineraliſche Erde iſt / und etwas metalliſches in ſich führet / welches aber mit keinem andern Metall als allein mit Kupffer ſich im Feuer vermiſcht / und wird aus beyden ein gelbes Metall / weil der Gallmey ein weiſſes Metall führet / welches die Röthe des Kupffers bleicher färbt / nemlich gelb / und kommt alſo aus weiß und roth ein gelber Meſſing herfür / ſo spröd und brüchig iſt / und nicht gehämmert oder geſchmiedet werden kan / ſondern allein gegoſſen wird:

Es ſind aber neben dem Gallmey noch andere mineraliſche Dinge / welche das Kupffer zu einem

sehr

ſehr ſchönen Meſſing machen / ſo ausſiehet wie Gold / und ſolches thut ſonderlich das unzeitige Metall Zinck genandt / welches flüſſig wie ein Metall / aber ein Geſchlecht von Gallmey iſt / und ſonſt auch Speauter genennet wird: Item das Mineral genandt Tutia, deſſen zweyerley Gattung iſt / eins ſo bey Schmeltzung der Ertze ſich im obern Theil der Oefen anlegt wie Flores oder ein zarter weißlechter Staub / und weiſſes Nichts genennet wird / das andere aber iſt der ſchwerere Theil / und ſetzet ſich in den Oefen gen Boden und wird graues Nichts oder Nihil Griſeum genennet / wie auch Griechiſches Spodium, zum Unterſcheide des Arabiſchen Spodii, welches gebrandtes Elfenbein iſt: Der Name Nichts oder Nicht aber kommt dieſen Arten der Tutia daher / weil ſie für allen Dingen den Augen ſehr gut ſind / und weil demnach die Augen ſonſt faſt nichts vertragen können / hat man dieſe Pulver Nichts oder Nihil genennet / weil man im Sprichwort pflegt zu ſagẽ: **Nichts iſt in die Augen gut / aber ſchlimm in den Bauch:** Und geben faſt alle mineraliſche Dinge / welche das Kupffer zu einem gelben Meſſing machen / gar gute Augen-Waſſer / welches auch das Kupffer ſelber thut / wenn man Salmiac in Waſſer zergehen läſt / und Kupffer darein legt / biß das Waſſer blaulecht wird. Denn alſo bekommt man ein edles Augen-Waſſer.

Aus ſolchem Meſſing nun / weil es ſchöner ausſiehet als gemeines Kupffer / und ſich auch leichtlicher gieſſen läſt / werden allerley nothwendige Sachen gegoſſen und gearbeitet / als Mörſel/

Stöſſel/

Stöſſel/ Leuchter/ Becken/ Glöcklein/ Kranen/ Gewicht/ Thür-Ringe/ und viel anderes mehr/ auch werden offt daraus Bilder der Thiere und Menſchen in Lebensgröſſe gegoſſen/ wie denn Moſes auch die eherne Schlange aus ſolchem Zeuge gegoſſen.

Die jenigen Meiſter aber/ ſo hierauf Profeſſion machen/ nennet man Rothgieſſer/ welche in alten Zeiten ſehr berühmt geweſen/ weil ſie allenthalben in den Heydniſchen Tempeln die Götzen-Bilder ſchön und zierlich gegoſſen/ und darin andern künſtlichen Bildhauern nichts nachgegeben/ und je gröſſer ſie die Götzen-Bilder haben gieſſen können/ je mehr Ehre haben ſie darin geſucht/ wie denn der berühmte Bildgieſſer Cares Lindius den groſſen Coloſſum Solis oder Sonnenbild-Götzen zu Rhodis aus Meſſing gegoſſen/ welcher ſiebenzig Elen hoch geweſen. Zonodorus aber hat Kayſer Neroni gleichsfalls einen Coloſſum Solis vier hundert Schuhe hoch gegoſſen: Polychetus hat Bilder ſo künſtlich gegoſſen und zubereitet/ daß ſie ſich gereget und beweget/ ja mit Würffeln geſpielet: Deßgleichen hat auch die Babyloniſche Königin Semiramis ihr eigene Bildnus gieſſen/ aufrichten/ und verehren laſſen/ und ſind auch an der Stadt Babylon alle Stadt-Thore/ deren hundert geweſen/ von Ertz gemacht worden: Aber ſo berühmt und hochachtbar ſolche künſtliche Bildmacher bey der Welt geachtet worden/ ſo verflucht ſind ſie hergegen in der Heiligen Schrifft/ und werden gleich ihren eigenen Bildern für gantz todt erkläret Pſalm 115. mit dieſen Worten: **Die ſolche (todte lebloſe Bilder)**

der) machen/ ſind gleich alſo: Nemlich todt und verlohren: Und ſaget das Buch der Weißheit gantz recht; Daß GOTT ſo wol ſolchen Meiſtern als ihrem Werck gleich feind ſey / und werde das Werck ſammt dem Meiſter gequälet werden: Denn Götzen aufrichten / ſey die höchſte Hurerey: Wie denn auch alle Bilder-Verehrung der Iſraeliten von GOTT über alle andere Sünden geſtrafft worden.

Wenn aber dieſe Zunfft dabey bleibt worzu ſie erfunden worden/ nemlich zu Bereitung allerley nothdürfftiger Sachen / was zum Menſchlichen Leben vonnöthen iſt/ ſo ſtehet ſie und ihre Meiſter in allen Ehren zu halten/ und kan man ihrer zu keiner Zeit entrathen/ und iſt dannenhero auch ſouhralt/ daß nach Zeugnuß der Heiligen Schrifft ſie ſchon lang für der Sündfluth floriret/ in dem ſie des Thubalkains gedencket/ daß er ein Meiſter in allerley Ertz und Eiſenwerck geweſen / da unter dem Wort Ertz alles Kupfferwerck zu verſtehen/ womit die Kupferſchmiede und Rothgieſſer umgehen/ und iſt alſo ein Schmied und Rothgieſſer zugleich geweſen/ geſtaltſam auch von Bezaleel 2. Buch Moſ. 31. geleſen wird/ daß er ein von GOTT hochbegabter Meiſter geweſen in künſtliche Arbeit von Gold / Silber / Ertz / Steinſchneidung der edlen Steine/ und Zimmer-Arbeit von Holtz/ und iſt alſo ein Goldſchmied / Rothgieſſer/ Schreiner und Steinſchneider zugleich geweſen.

Zu ſolchem Gieſſen nun iſt vonnöthen/ daß man in der Bildnuß-Kunſt wol geübt ſey/ und

ſolches in Formen bringen könne / und gehöret ſich alſo / daß man in Eiſen und Holtz / Gips / Wachs und andern dergleichen arbeiten könne / und auch im Drehen wol erfahren ſey / und andern Wiſſenſchafften / um die Formen gebührlich zuzurichten / und hernach die gegoſſene Arbeit zu poliren / und zu zierlichem Anſehen zu perfectioniren. Deßgleichen muß man in dem Maur-Werck / Kleiben / und Zurichtung der Oefen ſelbſt geübt ſeyn / und ſolche nebſt den Formen zurichten können / wie auch im Feuer und metalliſcher Arbeit wol erfahren ſeyn / worzu denn Calciniren / Reverberiren / Schmeltzen / Gieſſen nebſt denen darzugehörigen Oefen und Werckzeug / als Reverir-Oefen / Wind-Oefen / Blaßbälge / Gruben / groſſe Schmeltz-Töpffe / Feuer-Zangen / und andere nothwendige Inſtrumenten erfordert werden / als Schmeltz-Tiegel / Kumpf / Feuerſchürer / Klufft / Heber / Schmeltz Ofen / Kühl-Ofen / und fleiſſige Hand-Arbeit in Zurichtung der Erde zu den Formen mit Anmengen / Durcheinanderſchlagen / und Zumiſchung anderer Dinge / welche die Erde binden / daß ſie wol halte / Machung der Formen / entweder in Flaſchen / in Laden / oder an einem Wellbaum / von einem oder mehrern Stücken / an welchen Formen ein Theil die Höle und das andere die Fülle genennet wird / welche Formen / nach dem ſie wol eingetrocknet / hernach wofern ſie aus unterſchiedlichen Stücken beſtehen / zuſammen geſetzt / bekleibt / mit Leinwad bedeckt werden / darauf wird hernach der Leimen geſchlagen / verbunden / die Grube gemacht; Die Formen darein geſetzt / ge-

ſchmoltzen/ und folgends darein gegoſſen. Zu ſolchen Formen bedarff man ſolcher Erden / die wol im Feuer halte/ das Metall fein annehme/ und einen ſaubern zarten Guß gebe/ auch im Trocknen und Brennen nicht reiſſe oder ſchwinde/ welches die jenige Erden thun / die nicht zu feiſt noch zu mager ſind / oder wofern ſie darin mangelhafftig ſind / muß man ihnen mit Zuſatz helffen / und unter jede ſehr feiſte Erde ſo viel zartes Pulver von Ziegel-Mehl oder gebrandten Topf-Scherben miſchen / daß ſie davon gnugſam mager werde / darzu auch nach Geſtalt der Sachen andere bequeme Sachen genommen werden / als reinzerſtoſſene Eiſen-Schlacken / Pferds-Miſt / Rinder-Blut / Saltz-Waſſer / Todtenkopf von Scheid-Waſſer / da nemlich ſolches aus calcinirten Vitriol und Salpeter gebrandt wird / auf die Letzte ſtarckes Glue-Feuer gebend / und was denn im Diſtillir-Topf zurück bleibt / das heiſſet Caput Mortuum oder Todten-Kopf von Aquafort, und bindet die Erden wol / darunter gemenget / item Bimsſtein-Pulver / Scheer-Wolle / Küh-Haar / Rohr-Blumen / Gerſten-Spreu / reiner Sand und dergleichen / damit wird die Erde fleiſſig untermiſcht / und mit eiſernen Stangen wol untereinander geſchlagen und gearbeitet / wie die Hafner pflegen; Nach deme es die Sachen und Formen / ſo daraus zu machen / erfordern; In ſolche zugerichtete Erde wird das Bild / ſo man gieſſen will / abgedruckt / es ſey von Holtz / Stein / Gips / Wachs oder Metall / hernach wol getrucknet / denn läſt man das Ertz flieſſen / und gieſt es denn in die zubereitete Form;

Es werden aber nicht eben allwege von Meſſing allein allerley metalliſche Sachen gegoſſen/ ſondern auch von andern Metallen und metalliſchen Mixturen/ ſonderlich aber wird viel von Eiſen gegoſſen/ als allerley groſſe und kleine Töpfe/ Keſſel/ Mörſel/ Stuben-Oefen/ Geſchütz und dergleichen; weil das Eiſen ſehr wolfeil iſt/ und ſtarcke/ feſte/ compacte Geſchirr giebt/ zu den Glocken aber wird eine Mixtur der Metallen gemacht/ welche man Glockenſpeiſe nennet/ worunter Regulus Antimonii kommt/ als welcher ſolcher Mixtur einen trefflichen Klang oder Reſonantz mittheilet und verurſachet/ von welchem hellen durchdringenden Klange hernach nebenſt der Aufmunterung der Hertzen zum Gottesdienſt und feuriger Andacht auch natürlicher Weiſe unglaublicher Nutz erfolget/ denn bekandt iſt/ daß die ſchwereſte Donnerwetter vom Klange des ſämmtlichen Glocken-Geläuts ſich alſofort zertheilen/ wie auch von jedwedem ſtarcken Schall/ als Loßbrennung groſſer Geſchütz und vieler Büchſen/ weil ſolches eine hefftige Bewegung der Lufft verurſachet/ davon die dicke Wolcken mit Gewalt zertrennet und zertrieben werden/ je heller nun die Glocken klingen/ je ſtärckern Thon und Bewegung der Lufft ſie nothwendig von ſich geben/ und ſo ſolcher Klang gar hell/ rein und muſicaliſch iſt/ ſo kan es aus gantzer Natur nicht anders ſeyn/ es müſſen auch die böſe Geiſter dafür fliehen/ denn es wird ihnen dadurch erinnerlich gemacht/ wie ſie für ihrem Fall nebſt andern Himmliſchen Heerſcharen zu ſchuldigem Lob/ Preiß und Ehren ihres allerherrlichſten Schöpffers aus allen Kräfften

geſungen/ geklungen und muſiciret / und von ſolcher Himmliſchen Muſic den fürnehmſten Theil ihrer Seeligkeit genoſſen / ſolches nun nebſt der allerſeeligſten Anſchauung des Angeſichts GOttes beraubt zu ſeyn / muß unausſprechliche Schmertzen verurſachen / und von einem jeden lieblichen Gethön der hellklingenden Glocken und muſicaliſchen Inſtrumenten erneuert werden / daß ſie für Schmertzen nicht bleiben können/ſondern davon fliehē/ wie das Exempel Davids ausweiſet/von deſſen Harpffenklang allemal der Teufel hat weichen müſſen/ und geſchicht ſolches um ſo viel kräfftiger / wenn auch innigliche Hertzens-Andacht dabey iſt; Daß aber der liebliche Klang der Glocken auch natürlicher Weiſe die Menſchliche Hertzen (ich ſage Menſchliche und nicht beſtialiſche Hertzen und Gemüther) zu inbrünſtiger Andacht bewege/ werden mir viel tauſend aus eigener Erfahrung Zeugnus geben/ wie ſie am Sonn- und Feſt-Tagen bey Läutung aller Glocken ſo gewaltig zur Andacht und hertzliche Begierde des Gottesdienſtes (darin der Seelen Leben beſtehet) bewegt und gleichſam entzündet werden: Und was darff es viel Beweiſes? Sintemal wir ja auch an einigen unvernünftigen Thieren etwas dergleichen vermercken/ daß einige Bewegung durch lieblichen Schall bey ihnen verurſachet wird; Denn etliche nehmen dafür die Flucht/ als Hunde und Wölffe/ etliche aber nahen ſich herzu/ als die Delfinen/ und Nachtigallen/ und vermuthlich andere mehr.

Daß ſonſten unſer hochgelobter Erlöſer durch die eherne Schlange neben dem Werck der Erlöſung durch ſein Leyden am Creutz auch auf gewaltige

tige leibliche Geheimnüſſe deute/ welche in dem Metall/woraus die Schlange gemacht worden/enthalten/ daran iſt kein Zweifel/ denn weil die jenige Kräuter welche immerdar Sommer und Winter in Hitze und Froſt grünen/ überaus heilſam und balſamiſch ſind/ wie ich in meinen beyden Tractätlein von der Peſt/ und von der Rothen-Ruhr unwiederſprechlich erwieſen/ wird ſolche balſamiſche heilſame Krafft ungleich gröſſer und kräfftiger in dem Kupffer und deſſen Ertz zu finden ſeyn/ welches durch und durch eitel liebliche mineraliſche Grünheit iſt/ welche Grünheit nicht etwan wie die ſtetsgrünende Kräuter und Bäume auf ein Jahr oder ein wenig länger auf der Erden und in der Lufft Beſtand hat/ ſondern in allen Elementen und eine ſo lange Zeit/ daß kein Menſch einige Aenderung ſolcher lieblichen mineraliſchen Grünheit erleben kan/ und mag auch das allerſtärckſte Feuer der Welt (worin alle Kräuter und Bäume zu Aſchen werden) die mineraliſche Grünheit nicht verzehren oder zerſtören/ ſondern ob ſchon das ſtarcke Feuer das Kupffer etwan gantz ſchwartz brennet/ ſo wird es doch an der Lufft in Kurtzem bald wieder ſchön grün/ und iſt alſo ein rechtes Vorbild der Himmliſchen unvergänglichen Paradiſiſchen Grünheit und unverwelcklichen Erbes/ ſo uns im Himmel beygeleget iſt/ und iſt dabey auch voller leiblichen balſamiſchen Kräffte wieder die ſchwereſte Kranckheiten unſers Leibes und zu Verlängerung dieſes zeitlichen Lebens/ wie ich davon in gedachtem Peſt-Tractätlein ein mehres gedacht/ und wegen Kürtze dieſes Diſcurſes zu mehrer Handlung hiervon allhier nicht Raum

gnug iſt/ und müſſen demnach von dieſer Materi abbrechen: Und wollen hiermit dieſen Diſcurs zu Lob/ Ehr und Preiß der Allerheiligſten allein glorwürdigen Dreyeinigkeit beſchlieſſen/ und mit Nicodemo Tag und Nacht fortfahren bey unſerm einigen Profeſſor fleiſſig in die Schule zu gehen/ mit demüthigſter ſeiner Anruffung/ er wolle uns durch ſeinen Heiligen Geiſt in alle Warheit leiten. Amen!

Der ein und zwantzigſte Diſcurs über das Evangelium am erſten Sonntage nach Trinitatis.

Handelend
Von Reichthum/ Pracht/ Juwelen/ ſchönen Kleidern/ und was ſonſt im Evangelio gedacht wird.

Text.

ES war ein reicher Mann/ der kleidete ſich mit Purpur und köſtlichem Leinwad/ und lebet alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus/ der lag für ſeiner Thür voller Schweren/ und begehrete ſich zu ſättigen von den Broſamen/ die von des Reichen Tiſche fielen.

Doch

Doch kamen die Hunde/ und lecketen ihm ſeine Schweren. Es begab ſich aber/ daß der Arme ſtarb/ und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber ſtarb auch/ und ward begraben.

Als er nun in der Hölle und in der Qual war/ hub er ſeine Augen auf/ und ſahe Abraham von ferne/ und Lazarum in ſeinem Schoß. Rieff und ſprach: Vater Abraham/ erbarme dich mein/ und ſende Lazarum/ daß er das äuſſerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauche/ und kühle meine Zunge/ denn ich leide Pein in dieſer Flamme. Abraham aber ſprach: Gedencke Sohn/ daß du dein Gutes empfangen haſt in deinem Leben/ und Lazarus dargegen hat Böſes empfangen. Nun aber wird er getröſtet/ und du wirſt gepeiniget. Und über das alles iſt zwiſchen uns und euch eine groſſe Klufft befeſtiget/ daß die da wolten von hinnen hinab fahren zu euch/ können nicht/ und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Da ſprach er: So bitte ich dich Vater/ daß du ihn ſendeſt in meines Vaters Haus. Denn ich habe noch fünff Brüder/ daß er ihnen bezeuge/ auf daß ſie nicht auch kommen an dieſen Ort der Qual. Abraham ſprach zu ihm: Sie haben Moſen und die Propheten/ laß ſie dieſelbigen hören. Er aber ſprach: Nein Vater Abra-

ham/ ſondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge/ ſo würden ſie Buſſe thun. Er ſprach zu ihm: Hören ſie Moſen und die Propheten nicht/ ſo werden ſie auch nicht glauben/ ob jemand von den Todten auferſtünde.

Erklärung.

Es läſſet unſer liebſter HErr und Erlöſer uns im heutigen Evangelio einen Blick in die beyde zukünfftige Oerter ſehen/ welche für die Seelen der Menſchen nach Endigung dieſer zeitlichen Lebens bereitet ſind/ deren/ einer iſt ein Ort der Ruhe/ Troſtes und Erquickung für die jenigen/ welche den engen/ ſchmalen Weg/ der zum Leben führet/ mit vielen Schmertzen/ Creutz/ Elend und Angſt mit Gedult biß an ihr Ende gewandelt/ welcher Ort hier genennet wird der Schoß Abrahams/ und Paulus nennet ihn den dritten Himmel und das Paradiß GOttes/ wohin er ſelber verzucket worden/ und unausſprechliche Worte gehöret: Der andere wird allhier genennet ein Ort der Qual/ die Hölle/ und peinende Flamme/ da die jenigen/ welche mit dem reichen Mann den breiten Weg der Wolluſt/ ſo zum Verderben führet/ hier auf Erden wandeln/ nach dem Tode mit unausſprechlicher Qual/ Hitze/ Durſt/ Pein und Schmertzen gepeiniget werden/ welcher Ort auch hin und wieder in der Heiligen Schrifft ein Gefängnus genennet wird/ wie denn ſonderlich der Heilige Petrus in ſeiner Epiſtel ſchreibt/ daß der HErr in ſolchem Gefängnus

denen Geiſtern geprediget habe/ welche zur Zeit Noah nicht haben glauben wollen/ da GOTT ihnen Zeit zur Buſſe gegeben/ und durch Noah ihnen die Buſſe predigen laſſen/ als ſie aber ſolches nicht geglaubet/ ſind ſie durch die Sündfluth erſäufft worden/ und ihre Seelen hernach auch an ſolchen Ort der Qual oder Gefängnus kommen/ welches nicht würde geſchehen ſeyn/ wenn ſie dem Prediger Noœ hätten geglaubt und Buſſe gethan/ welches auch der reiche Mann erkennet/ daß ſeine Brüder durch wahre Buſſe ſolchem künfftigen Ort der Qual entgehen könten/welches ihm auch Abraham geſtanden/aber keine andre Buſſe approbiret als die durch Anhörung der Heiligen Schrifft in Zeiten/ ſo lang die Thür der Gnaden offen ſtehet/ ernſtlich gewürcket wird/ und keines Wegs durch Wartung auf Wunderzeichen/ und Erſcheinung verſtorbener Geiſter/ wie hiervon täglich von fleiſſigen Predigern gehandelt wird/ und wollen wir alſo das leibliche/ was unſer Text zugleich mit fürhält/ fürnehmen/ und den darin enthaltenen leiblichen Nutz fürtragen.

Von zeitlichem Reichthum/ und deſſen rechtmäſſiger Erlangung Nutz und Gebrauch.

OB wol die zeitliche Güter und Reichthümer dieſer Welt GOttes gaben ſind/ womit GOtt im Alten Teſtament die jenigen geſegnet/ welche fleiſſig in ſeinen Geboten gewandelt/ nemlich die Heiligen Patriarchen/ Hiob/ David/ Salomon und viel andere mehr/ ſo iſt doch durch

die Erfahrung bekandt gnug / daß dadurch weit mehr Schaden als Nutz geſchicht / welches auch viel kluge Heyden gemercket / und bezeuget / daß nichts warhafftiger ſey als dieſer poetiſche Spruch:

Opes irritamenta malorum.

Das iſt:

Reichthum dem / der ſolchen liebt /
Nur zum Böſen Anlaß giebt.

Und haben dannenhero viel heydniſche Philoſophi gantz nichts auf groſſen Reichthum gehalten: Ja als eine ſchädliche Sache vernichtiget und verworffen / und ſind mit gantz wenigem vergnügt geweſen / ſonderlich aber hat der Philoſophus Anacharſes ſich ſehr entrüſtet / als der König Crœſus ihm groſſe Geſchencke überſchickt / und ſich beklagt / daß alle ſeine Diſcipeln und Zuhörer dadurch geärgert worden / in dem der Philoſophen Gemüth nicht gerichtet ſey nach Reichthum zu trachten / ſondern vielmehr das jenige / was ſie ſchon beſitzen / auch noch weg zu geben / welches daß es nicht unrecht ſey / weiſet uns das Exempel der heiligſten Propheten / nemlich Eliæ / Eliſæi / Jeremiæ / Eſaiæ / und anderer / welche gantz wenig von zeitlichen Gütern beſeſſen / und ſolche auch freywillig nicht angenommen / wenn ſolche zuerlangen Gelegenheit fürgefallen. Ja Chriſtus ſelber / und Johannes der Tauffer / wie auch alle Heilige Apoſteln ſind uns mit gleichem Exempel fürgangen / ſonderlich aber hat unſer hochgebenedeyeter Heyland einen General-Ausſpruch darin gethan / daß leichtlicher ein Cameel durch ein Nadelöhr gehen weder ein Reicher ſeelig werden könne / ja daß es Menſchlicher Weiſe gantz und gar unmöglich ſey /

und nur allein der Allmächtige GOTT ſolche Unmöglichkeit wenden könne: Welches denn erſchröcklich iſt zu hören / in dem in allem die äuſſerſte Warheit iſt / was Chriſtus ſagt / und dennoch ein jeder nach Reichthum ſtrebt / und damit nichts anders ſucht als ewig verlohren und verdammt zu ſeyn / denn wie wäre es möglich / daß Chriſti Worte ſolten fehlen / denn ob er wol ſagt / daß bey dem Allmächtigen GOTT alles möglich ſey / ſtehet doch nicht zu vermuthen / daß hierin GOtt an vielen Reichen werde ſeine Allmacht erzeigen wollen / ſondern dörffte um ſo vielmehr Chriſti Ausſpruch allererſt recht wahr machen / weil er befohlen ihn in allem zu hören / und alſo auch in dieſer ſeiner Warnung / und man ſolches in den Wind geſchlagen: Gleichwol iſt an ſich ſelber Reichthum nicht böſe / ſondern eine Gabe GOttes / und wer ihm recht brauchte / könte dadurch groſſe Huld und Gnad bey GOtt erlangen / wenn er damit reichlich das jenige verrichtete / was Chriſtus zu ſeiner rechten Hand am Jüngſten Tage belohnen will / ſo aber leider ſelten geſchicht / ſondern der Menſch hänget meiſtentheils ſein Hertz daran / und braucht es zu Pracht / Wolluſt und Uppigkeit / wie der reiche Mann auch gethan / und dadurch die Hölle verdienet / worzu denn auch viel hilfft / das meiſtentheils durch ſündliche Mittel Geld / Gut und Reichthum geſammlet wird / nemlich durch Wucher / Geitz / Schinderey / Finantzen / und Betrug / und wird daher der Reichthum von Chriſto der ungerechte Mammon genandt / weil meiſtentheils durch gedachte ungerechte Mittel darnach geſtrebet wird / wodurch man vielmehr

auf ſich und ſeine Erben den Fluch weder den Seegen ladet / welcher Fluch denn nothwendig ehender zur Verdammnus als Seeligkeit gereichen muß. Wenn aber jemand durch GOttes Seegen reich wird / nemlich durch reichliche Gerathung der Feld- und Garten-Früchte / Wieſenwachs / Vieh-Zucht / Fiſcherey / Weinwachs / Schiffarth / Bergwercksbau und dergleichen / welches nicht allein gerechte Nahrungs-Mittel ſind / ſondern man auch ſcheinbarlich ſpüret / daß GOTT zu allem ſeine reichliche Gnade und Seegen verleihet / wie er den alten Heiligen Patriarchen gethan / ſo wird ſolcher Göttliche Seegen hoffentlich auch viel beſſer zu einem heiligen und zur Seeligkeit beforderlichen Leben gedeyen weder der Fluch / und iſt alſo an GOttes Seegen alles gelegen.

Was nun den Nutz und Gebrauch des Reichthums belangt / ſo kan kein beſſerer ſeyn / als derjenige / welcher in den Worten begriffen wird / welche Chriſtus am Jüngſten Tage zu denen zur Rechten ſagen wird: Nemlich: **Kommet her ihr Geſegneten meines Vaters / ererbet das Reich / daß euch bereitet iſt von Anbegin der Welt / denn ich bin hungerig geweſen / und ihr habt mich geſpeiſet: Ich bin durſtig geweſen / und ihr habt mich getrăncket: Ich bin ein Gaſt geweſen / und ihr habt mich beherberget: Ich bin nacket geweſen / und ihr habt mich bekleidet: Ich bin kranck geweſen / und ihr habt mich beſucht: Ich bin gefangen geweſen / und ihr ſeyd zn mir kommen:** Da wir gnugſam hören / daß er nicht wird ſagen:

Kommet her ihr Catholiſche / Evangeliſche / Reformirte / oder ihr ſtrenge Orden der Capuciner / Carthäuſer / Jeſuiter / oder ihr hochgelehrte / kunſtreiche Leute / tapffere Soldaten / und dergleichen / was für der Welt groß und löblich ſcheinet / ſondern die jenigen welche ihr Chriſtenthum im Werck und nicht mit bloſſen Worten erwieſen / nemlich mit reichliche Austheilung an Victualien / für allerley Arme / Nothdürfftige / Gebrechliche / Wittwen / Wäiſen / Exulanten / durch Krieg / Theurung / Feuer und Waſſersnoth verarmete und andere Nothdürfftige / ſelbige mit Kleidung / Hembden / Wohnung / warmen Zimmern zu kalter Zeit / und anderer Nothdurfft zu verſorgen / arme Kinder helffen zu erziehen / daß ſie zur Schulen gehalten / oder auf Handwercke verdinget werden / arme Töchter auszuſteuren / Krancke mit Artzney und Labung zu verſehen / gefangene Chriſten von Türcken / Tartern und Chriſten-Feinden zu erledigen / Troſtloſe / Kleinmüthige und Angefochtene mit tröſtliche Beſuch- und freundlicher Zuſprechung aufzurichten / und mit anderm gutthätigen Wandel mehr den alten Heiligen Patriarchen nachzufolgen.

Von Pracht / köſtlichen Kleidern / Juwelen / und andern Sachen / was bey täglichem herzlichen Freuden-Leben der Reichen zu ſeyn pflegt.

Es meldet unſer HErr / daß der reiche Mann ſich habe mit Purpur / und köſtlichem Leinwad bekleidet / und alle Tage herzlich und in Freude[n]

geleb[t]

gelebt/ worunter alles mit zuverſtehen/ was bey ſo hohen Reichen pflegt im Schwange zu gehen/ als herrliche prächtige ſchöngezierte Palläſte/ ſchöne nach der neueſten Mode gemachte Kleider von güldenen und ſilbernen Stücken/ Sammet/ Seiden/ Geſchmeide von güldenen Ketten/ Perlen/ Edelſteinen/ und allerley Raritäten/ theuerbares Tafel Geſchirr von Gold/ Silber/ Porcellan/ rare Gemählde und Tapezereyen/ prächtige Kutſchen/ Pferde/ Laqueyen/ Diener liebliche Muſic/ das ſchönſte Frauenzimmer/ alle erdenckliche Lieblichkeiten in mancherley Speiſen/ Geträncke/ allerley Ergötzlichkeiten mit Spielen/ Tantzen/ Spatziren/ wolriechenden Dingen/ Schalcksnarren/ Jagen/ Schieſſen/ Ringelrennen/ und viel anders mehr/ deſſen ſich die reiche Herren der Welt mit unſerm Evangeliſchen reichen Mann befleiſſigen/ und den breiten Weg dem Schmalen weit fürziehen/ welche Luſt doch kaum einen Augenblick wäret/ wenn man ihn gegen die unendliche Ewigkeit vergleicht/ und ſind im übrigen wenig bekümmert/ wie es nach dieſem Leben der Seele gehen wird/ welche aber ſolches wol bedencken/ die erwählen mit dem armen Lazaro den ſchmalen Weg/ und bedencken zuforderſt die Seele/ es gehe gleich dem Leibe wie es wolle/ weil ſolches doch nicht lange wären kan/ und darauf eine ewige unaufhörliche Freude in Abrahams Schoß erfolget/ denn geſetzt/ daß bey zeitlichem Wolleben auch Hofnung des ewigen Lebens ſey/ ſo kan es doch ſo gewiß nicht ſeyn/ als wenn man hier in Zeiten ſich recht darzu ſchickt/ und am erſten für die Seele ſorgt.

Belan-

Belangend nun die prächtige Kleider / ſo ſind ſolche für Alters am herrlichſten aus Purpur gemacht / und allein von ſehr hohen Königlichen und Fürſtlichen Perſonen getragen worden / und muß alſo der reiche Mann gleichsfalls ſehr hoch und fürnehm geweſen ſeyn / ſo ihn aber endlich nichts geholffen / ſondern hat müſſen zum Teufel fahren / und hergegen hat dem armſeelichſten Bettler Lazaro ſeine äuſſerſte Armuth und Verachtung endlich nichts geſchadet / ſondern iſt nach ſeinem Abſterben wie ein himmliſcher Potentat von dem Heiligen Engeln herrlich getragen und eingeholet worden: Gedachter Purpur aber iſt heutiges Tages nicht mehr im Brauch ſondern es tragen jetzo hohe Perſonen andere köſtliche Gewandt / ſo von Gold- und Silber-Faden künſtlich und ſchon gewebt / oder auch geſtickt / und mit Edelſteinen und Perlen gezieret ſind / womit die Welt ihre Thorheit vielfältig ſehen läſt / in dem ſie damit pranget / was uns zur Straffe auferleget worden / welches eben ſo ſpöttlich iſt / als ob ein Dieb mit dem Strick / woran er ſolte gehenckt werden / viel prangen wolte / ſintemal die Kleider eine Straffe ſind unſerer verlohrnen Unſchuld. Heutiges Tages aber iſt an Statt des Purpurs eine andere ſehr hochrothe Farbe genandt Scharlachroth im Brauch welche von Conſinilla durch Hülffe des Scheidwaſſers / darin vorher Engliſches Zinn aufgelöſet worden / gemacht wird / von welchem Scheidwaſſer etwas in den Sud der Conſinilla gegoſſen wird / ſo giebt es eine überaus hochrothe Farbe. Man hat zwar jetziger Zeit auch Purpur-Farbe / ſo aber nicht die uhralte

König-

Königliche Purpur-Farbe iſt/ welche von Meer-Schnecken-Blut gemacht worden/ ſondern man nimmet jetzo die dunckelrothe Farbe Purpur/ und wird von den Färbern dergeſtalt bereitet/ daß ſie erſtlich den Alaun geben/ hernach Preſilienroth oder Verſin: Hernach legen ſie das Gefärbte in Laugen von Pott-Aſchen/ ſo wird aus der Röthe eine Purpurfarbe/ geſtaltſam auch alſo das ſchöne Purpurfarbige Florentiner-Lacc/ ſo eine Mahler-Farbe iſt/ gemacht wird/ daß man nemlich die ſchöne hochrothe Scheer Wolle und Abſchnitzlein von Scharlach-Tuch in einer gemeinen Lauge ſiedet/ biß ſie die Röthe an ſich genommen/ hernach gieſſet man in die Lauge ein gemeines Waſſer/ darin Alaun oder Vitriol zergangen/ und filtriret worden/ ſo ſchlägt ſich die Röthe/ ſo von der Laugen aus der Scheer-Wolle extrahiret worden/ nieder zu Boden/ davon gieſſet man alle Feuchtigkeit ab/ läſt die Röthe truckenen/ ſo iſt aus der vorigen Scharlach-Röthe/ eine dunckel-rothe Purpurfarbe worden/ nemlich durch Krafft der Laugen.

Ferner meldet unſer Text/ daß der reiche Mann ſich nebſt dem Purpur auch mit köſtlichem Leinwad gekleidet/ welche überaus zart und fein für Alters gemacht und Byſſus genennet worden/ und hat alſo dieſer reiche Mann in Kleidung das jenige getragen/ was andere Kayſer und Könige auch haben gepflegt zu tragen/ und mag auch wol einer von den Jüdiſchen Königen geweſen ſeyn/ maſſen er dem Fleiſch nach von Abraham herkommen/

men / wie der Text meldet: Es mögen aber Jüdiſche oder Heydniſche Könige oder Kayſer ſeyn / welche eben ein ſolches Leben führen / werden ſie auſſer Zweifel auch eben an dieſen Ort kommen. Denn was Chriſtus einem ſagt / das ſaget er allen / und hat alſo hier dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht einen allgemeinen Spiegel vorgeſtellet / daß alle die jenigen / die den breiten Weg gehen / hier zum Beſcheide bekommen / **daß ſie eben damit ihr Gutes empfangen in dieſem Leben /** und ſollen hernach dort gepeiniget / die andern aber getröſtet werden / die hier auf dem ſchmalen Wege Böſes empfangen.

Belangend nun die köſtliche Leinwad / ſo wird ſolche noch heut von den Reichen gar mancherley getragen / deren immer eine ſubtiler / zarter und theurer iſt / weder die andere / maſſen das zarteſte Kammer-Tuch dermaſſen zart iſt / daß deſſen Fädemlein viel ſubtiler ſind als Haar / und wird ſolches Tuch auch mit theuren geklöppelten Spitzen ſo wol zu Krägen als Hembden / Leilach / Windeln / Schnupftüchern und dergleichen beſetzt / und gezieret / und laſſen ſich die Reichen zu ſolchem überflüſſigen Pracht keine Unkoſten dauren / den Armen aber mit grobem geflickten Sack-Leinwad ſich behelffen / da doch von dem überfluß der Arme auch nach aller Nothdurfft könte verſehen werden: Bey dieſer köſtlichen Kleidung nun wird der Reiche auch kein köſtliches Geſchmeide zutragen unterlaſſen haben / als güldene Ketten / nebenſt daran hangenden theuren Juwelen (wie noch heut ein jeder Ritter-Orden was beſonders trägt) herrliche Ringe mit Demanten / Rubi-

nen/ Saphiren/ und dergleichen verſetzet/ wie noch alle Reichen thun/ ſo dort deſto gröſſere Schmertzen verurſachen wird/ weil nach ſo herrlichem Zierath und allerley Luſt und Freude eitel Stanck/ Finſternüß/ Hunger/ Durſt/ unerträgliche Hitze und Qual erfolgen wird/ wir haben aber von den edlen Steinen bereits gehandelt im achtzehenden Diſcurs dahin wir uns hiermit beziehen.

Hieher gehören nun die Schneider/ welche allerhand köſtliche Kleider beydes zur Nothdurfft und Zierde des Menſchlichen Leibs machen/ und kan man ihrer alſo zu dieſem zeitlichen Leben nicht entrathen/ weswegen denn alle Welt bekennen muß/ daß eben die Profeſſion der Schneider an ſich ſelber eine von den uhrälteſten nützlichſten und nothwendigſten iſt/ und gleichſam von GOTT ſelber ihren Urſprung hat/ ſintemahl die Heilige Schrifft meldet/ daß als unſere erſte Eltern GOTTES Gebot übertretten/ und darauf ihres nacketen elenden Zuſtandes gewahr worden/ und deswegen ſich geſchämet und verkrochen/ nemlich nicht allein ihre Schande und Scham zu verbergen/ ſondern auch alſofort Hitze und Kälte auf ihren nacketen Leib geſtochen/ und ſie dafür unter den ſchattichten Büſchen Zuflucht geſucht/ habe GOTT ihnen **Röcke von Fellen gemacht**/ und hat alſo GOTT ſelber einen Anfang des Schneiders- und Kürſchner-Handwercks gemacht/ und damit ſolche beyde Profeſſionen zum höchſten geadelt: Denn ſo nur ein irrdiſcher Potentat das jenige/ was er ſelber thut/ gantz berühmt macht/ wie vielmehr muß das jenige/ was

GOTT ſelber thut / hőchſtwűrdig und geadelt ſeyn / denn er iſt das hőchſte Gut / und kan nichts Bőſes thun / ſondern alles ſein Thun iſt gut / ja das allerbeſte / und műſſen alſo auch dieſe beyde Zűnffte űberaus gut / edel / und rűhmlich ſeyn / und hindert gantz nicht / daß ſie főr der Welt ver⸗ ächtlich ſcheinen / denn ſolches der Welt Brauch iſt / das Gute zuverachten / und hat es Chriſto dem HERRN ſelber alſo gemacht / daß ſie ihn verachtet / verſpottet und gar getődtet: Allein es geben ihre Mißgőnner vor / daß freylich das Handwerck der Schneider an ſich ſelber von nie⸗ mand verachtet werde / ſondern allein ihre Per⸗ ſonen / als die ſich durch űbels Verhalten in ein bőſes Lob gebracht / und geben ihnen Schuld / daß ſie immerdar zu einem jeden Kleide / ſo man wolle gemacht haben / mehr Zeug / Seiden und Zubehőr forderten / als in der That vonnőthen ſey / und wendeten főr / es ſey beſſer / daß etwas űbrig bleibe / und das Kleid ſeine rechte Geſtalt bekomme / als daß hernach aus Mangel eines Ge⸗ ringen das gantze Kleid verderbet werde / man hőre aber ſelten oder niemals / daß ſie einen eini⸗ gen űberbleibenden Faden Seiden wieder zurűck geben / ſondern vielmehr von ihnen viel Seiden als ihre rechte Accidentien verkaufft werde / und ſo man frage / ob nichts von űbrigem Zeuge zurűck geblieben / zeigeten ſie nur unnűtze Abſchnitzlein / und ſagten: Das ſey űbrig geblieben / wűrffen aber die groſſe Stűcker / ſo noch zu brauchen ſtűn⸗ den / und welche ſie den Leuten ſolten wieder geben / in die Hőlle / das iſt in ihre Reſerve und flickcten hernach andern Leuten davon Stűmpffe / und

 lieſſen

lieſſen ſichs als neues Zeug aus den Krämen bezahlen / und ſo ſie von einem gantzen Stück Zeug ſolten ſo viel als zu einem neuen Kleide vonnöthen / abmeſſen / und ein Kleid davon zuſchneiden / legten ſie bißweilen den Zeug doppelt / daß zwey Kleider für eins daraus würden / macheten ihnen gantz kein Gewiſſen auf Sonn- und Feſt-Tage am meiſten zu nehen und arbeiten / und verlieſſen ſich darauf / daß ihr Nehen kein groß Geräuſch mache / daß ſie dadurch verrathen würden / geben auch mit Erſinnung vieler neuen Moden groſſe Aergernuß / und Urſach zu Pracht / Hoffart / und Verarmung / und ob ſie ſchon augenſcheinlich mit Krätze und Räudigkeit geſtrafft würden / erfolge doch deßwegen keine Buſſe noch Beſſerung / und lieſſen ſich den allgemeinen Sentenß der Kirchen / der alſo lautet: Non remittitur peccatum, niſi reddatur ablatum; Das iſt: **Es kan keine Vergebung der Sünden einigen wiederfahren / es ſey denn / daß er vorher das Entwendete wieder erſtatte**; im geringſten nicht anfechten; Und was der Beſchuldigungen mehr ſind / deren auch mancher frommer Schneider entgelten muß / welcher ſich aber damit tröſten kan / daß auch die Gerechten viel leiden müſſen: Was nun hieran ſey / wird einem jeden ſein Gewiſſen ſagen / und hindert nichts / daß die meiſten nach keinem Gewiſſen fragen / ſondern aus ſolchen ungerechten Accidentien eine Gerechtigkeit machen wollen / denn ſo ein jedes unnützes Wort dermaleinſt verantwortet werden muß / wird noch viel weniger ſolche ungerechte Handlung ungeſtrafft bleiben / welches der fromme Abraham

wol

wol verſtanden / und deßwegen auch nicht einen Faden von frembden Gut hat nehmen wollen / wie 1. Buch Moſ. 14 zu leſen. Unterdeſſen aber iſt wie gedacht das Schneider Handwerck an ſich ſelber hochnützlich und nothwendig / und mehr rühmens werth als verächtlich / kan auch / wenn es recht ſoll getrieben werden / ohn Kunſt und groſſe Geſchicklichkeit nicht beſtehen / ſondern erfordert auch wol einiges Fundament der hochberühmten freyen Künſte / ſonderlich aber der Geometrii oder Meß-Kunſt / und der Arithmetic oder Rechen-Kunſt / denn ein geſchickter Schneider muß auch mit dem Anſehen eines Menſchen wiſſen / wie viel Ellen eines jedweden Zeuges / als die von unterſchiedlicher Breite ſind / vonnöthen ſey zu einem Kleide / Mantel und ſo fort an / auch deſſen Muſter alsbald mit Kreiden entwerffen können / deßgleichen ſich auf allerley Moden und Trachten verſtehen / als Spaniſch / Frantzöſiſch / Polniſch / wie auch für unterſchiedliche Stände / Geſchlecht und Alter ihre gebührende Kleider-Tracht machen können / nemlich für Fürſten / Grafen / Edelleute / Doctores, Pfarrherrn / Rathsherrn / Männer / Weiber / Jungfern / Kinder / item Feyer-Kleider / Hochzeit-Trauer- und andere Kleider-Arten / worinne denn ein groſſer Unterſcheid iſt / worein ſich aber ein geübter Schneider leichtlich richten kan / woraus denn auch erſcheinet / daß die Schneider ſo ſchlecht nicht ſind / wie ihm mancher einbildet / der ſie darff verachten / und doch an Verſtande ihnen bey weitem nicht gleich iſt / zugeſchweigen der mancherley Grillen und Einfälle / welche ein jeder Fan-

taſt an ſeinen Kleidern haben will von vielerley Band / Spitzen / Galaunen / Franſen / Schnüren / Knöpfen / Boſementen / und ſo fort an / item mancherley Farben und Libereyen / nebſt vielerley Arten Zeuges als Sammet / Atlas / Taffet / Towin / Schammelot / und anderes vielmehr / womit doch die Schneider einen jedweden gar wol contentiren können; Welches von den Schneidern gnug geſaget ſey.

Ferner gehöret zu köſtlichen Kleidern und Peltzwerck auch / daß man ſolche wiſſe für Schaben / heßlichen Flecken / und dergleichen zuverwahren; Was nun die Motten und Schaben belanget / ſo dienet darwieder allerley ſtarckriechende Sachen / als Campfer / Bieſem / Ziebeth / ſonderlich der Zibeth / wenn ſie bey die Kleider geleget werden / denn ſolche halten mit ihrem ſtarcken Geruch alle Mufzung und Schimmel-Dünſtigkeit der Kleider ab / woraus die Motten und Schaben entſpringen / und ferner die Kleider zernagen / und in Vermoderung bringen / und dienen alſo dieſe Dinge vorher in die Kiſten gelegt / daß ihr ſtarcker Geruch dieſelbe durchgehe / und allen mufzenden moderhafftigen Geruch abhalte und heraus treibe; Doch iſt ſolcher Geruch von Bieſem und Ziebeth einigen Weibern ſehr zu wieder und verurſachet bey ihnen das ſtöckhafftige Würgen und Auffſteigen der Mutter / und wer demnach mit ſolchen Weibs-Perſonen umgehen muß / der muß ihrer mit ſolchem Geruch verſchonen: Der Campfer aber ſchadet ſolchen Weibern nicht: Es ſind auch unterſchiedliche Kräuter und

Wurtzeln wieder die Motten dienlich/ wenn ſie in die Kiſten zu den Kleidern gelegt werden/ nemlich Veyhelwurtz/ Siebenzeit/ Benedictenwurtz/ Reinblumen und dergleichen/ das beſte Mittel aber iſt/ daß man die Kleider und Peltzwerck offt an die Lufft bringe und wol ausſchüttele und klopfe; Die Flecken aber aus Kleidern zu bringen/ ſind mancherley Mittel/ man muß ſich aber nach den Flecken damit richten/ denn ſo ſie von Feiſtigkeit ſind/ leget man ein Maculatur-Papier darauf/ fähret über ſolches Papier mit einem heiſſen Biegel-Eiſen oder eiſern Löffel mit glüenden Kohlen/ ſo ziehet ſich die Feiſtigkeit in das Papier/ ſind aber die Flecken von Ther oder Schiff-Bech/ reibet man ſie mit Butter/ davon wird das Bech erweicht/ daß es hernach mit Laugen ſich austilgen läſt/ einige reiben auch ſolche Bech-Flecken mit Dotter aus einem Ey ohn das Weiſſe/ laſſen es eine halbe Stunde darauf/ und waſchen es hernach mit warmen Waſſer ab: Wenn man aber Scheid-Waſſer oder andere ſcharffe Waſſer auf die Kleider tröpfeln läſt/ ſo giebt es auch heßliche Flecken/und iſt das beſte Mittel darzu/ daß man alsbald reines gemeines Waſſer darauf ſtreiche/ bevor die Farbe von den ſcharffen Liquoribus zerbiſſen werde/ ſo ziehet das Waſſer die Schärffe aus daß es der Farbe nichts ſchadet: Etliche reiben auch die Schmaltz- und andere Flecken mit den Federn der Hüner/ die mit heiſſem Brüh-Waſſer abgehen/ alſo naß; Etliche machen auch zu Vertreibung allerhand Flecken eine ſolche Fleck-Seiffe: Sie nehmen ein Pfund gebrandten Alaun/ ein wenig gemein

Saltz / das weiſſe von zweyen Eyrn / und die Galle von einem Rinde / miſchen es unter einander / mengen damit ſo viel als dieſes iſt / geſchabte Seiffen an / machen daraus Kugeln / trocknen ſie an der Sonnen / denn reiben und waſchen ſie das fleckete Zeug mit kaltem Waſſer vorhero / reiben es hernach mit dieſer Seiffen / und laſſen es eine Weile ſtehen / folgends waſchen ſie es mit kaltem Waſſer wieder ab.

Zu der Profeſſion der Kleidung gehören auch die Kürſchner / welche wieder die Winter-Kälte gute Peltze machen / und ſolche dermaſſen zu zieren wiſſen / daß auch groſſe Herren damit zu prangen pflegen / nemlich mit köſtlichem Peltz-Werck von Luxſen / Zobeln / Mardern / ſchwartzen Füchſen und dergleichen: Dieſes Handwerck iſt mit den Schneidern gleiches Alters / und in kalten Ländern auch faſt gleicher Nothdurfft / es ſcheinet auch / daß anfänglich alle Kleidung aus Fellen beſtanden / und alſo Schneider und Kürſchner einerley geweſen / denn als GOTT unſern Groß-Eltern Röcke von Fellen gemacht / werden wol die Nachkommen ihre Kleidung eben alſo aus Fellen bereitet haben / und zwar anfänglich ſchlecht gnug ohn ſolche ſchöne Bereitung / wie jetzo von den Kürſchnern geſchicht / biß man allgemach auch Flachs und Wolle bereitet / geſponnen / und daraus allerhand Tuch zur Kleidung verfertiget: Doch werden ſie zu den Fellen eine geſchwinde leichte Hausbereitung gebraucht haben / ſelbige geſchmeidig / und reinlich ohn Stanck zu tragen / wie aus der Geſchicht Jacobs zu vermuthen /

then / welchem ſeine Mutter die Felle von jungen Böcklein dermaſſen glatt und artig um den Hals und die Hände anzupaſſen gewuſt / daß ſein Vater im Betaſten es nicht gewahr worden / ſondern vermeinet hat / es wäre der alſo rauchgebohrne Eſau: In folgenden Zeiten aber hat man allgemach gelernet die Felle der Thiere nicht allein ſehr wol zubereiten / ſondern auch auf mancherley Art ſchön zu färben / wie denn 2. Buch Moſ. 25. der röthlichen Wieder-Felle und Dachs-Felle gedacht wird; Heutiges Tages kommt die Zubereitung der Felle allein den Kürſchnern zu / nemlich derer jenigen Felle oder Häute der Thiere / welche nemlich ihre Haar behalten und zu Peltzwerck gebraucht werden / welche Felle aber glatt und ohn Haar bereitet werden / ſolches geſchicht von Gerbern. Jedes aber geſchicht durch eine gewiſſe Beitzung / worzu die Kürſchner ihre Bütten / Kalck und andere Sachen gebrauchen / und iſt ihre Arbeit die Häute zu waſchen / ſchaben / einlegen / herausziehen / trockenen / klopfen / ſchneiden / und zuſammen nehen; Sie wiſſen auch ihre Felle auf allerley Art ſchön zu färben / und aus geringen Marder-Fellen gleichſam ſchöne Zobel-Felle zu machen / ſonderlich aber giebt das feine Silber dem Peltzwerck und andern Sachen eine ſchöne ſchwartze Farbe / wenn man ſolches Silber in Scheid-Waſſer oder Spiritu nitri ſolviret / oder auf warmem Sande zergehen läſt / und wenn es alles zergangen / ziehet man ein Theil des Scheidwaſſers durchs diſtilliren ab / und läſt das übrige an einem kalten Ort ſtehen / ſo ſchieſſet es an in Criſtallen / von welchen man ſo viel man

will in gemeinem Waſſer zergehen läſt / und damit Peltzwerck / Haar oder was man will benützet / ſo wird es ſchwartz / oder braun / nach dem man viel Silber-Criſtallen zergehen läſt / und kan man alſo allerley Peltzwerck / Federn / Haar und dergleichen ſchon ſchwartz färben / daß es beſtändig ſchwartz bleibet / wenn man vorher ſolchem Dinge mit Allaun einen Grund macht / daß die Farbe wol daran hafften kan / und ſolcher Geſtalt wird auch das Birnbaum-Holtz und anderes hartes Holtz ſchwartz und ſchön-gläntzig gemacht / daß es ausſiehet wie Ebenholtz: Dergleichen werden die Felle auch mit andern Farben gefärbet / nemlich mit Indich und Heidelbeer-Safft blau / wie denn auch die Beer von Reinweiden oder Beinholtz Liguſtrum genandt / eine blaue Farbe geben. Item der Safft von Hollunderbeeren / die Korn-Blumen / die Blumen von blauen Wegwarten / blauen Lilien / Acklenblumen und dergleichen / jedoch alles mit ſeinem gewiſſen Zuſatz; Die rothe Farbe aber wird erlanget von Preſilien-Holtz mit Zuthuung einer nicht ſehr ſcharffen Laugen und Gall-Aepfeln / wie denn auch unterſchiedliche andere Dinge theils mit Allaun-Waſſer theils mit Weinſtein eine rothe Farbe von ſich geben / als Färber-Röthe / Klapper-Roſen-Blumen / Alcanna-Wurtzel oder rothe Ochſen-Zungen / Attichbeer-Safft / Tormentillwurtz / Drachen-Blut / Peonien-Roſen / rothe Ruben Beta rubra genandt / Carmeſinbeerlein und andere Dinge mehr: Eine grüne Farbe aber bekommt man von Weid / Epfichbeeren /

Weinrauten/ Weitzen-Graß/ Baſilien-Kraut/ Schafs-Bonen/ Beeren von Wegdorn Spina infectoria genandt: Eine gelbe Farbe aber geben von ſich die Ringel-Blumen/ die Gelbſucht-Wurtzel Curcuma genandt/ die Blume von zahm und wildem Saffran/ Gold-Blume/ Zwiebel-Schalen/ Wullkraut-Blumen/ Orant oder Sterckkraut und dergleichen mehr. Zu dem Peltzwerck aber für geringe Leute werden meiſtentheils bereitet die Lämmer- und Schaf-Felle/ item Küniglein/ und Fuchs-Felle/ auch ſind die Wolfshäute nicht ſehr theuer/ und geben doch gute warme Winter-Peltze/ was aber die Urſach ſey/ daß einige die Katzenfell übel ausdeuten/ iſt mir unbewuſt/ denn zum wenigſten ſolten die ſchöne Cyperiſche wie auch die wilde Katzen durch fleiſſige Bereit- und ſchöne Färbung den Marder-Fellen nicht viel bevor geben/ und dörffte man deßwegen ſo wenig Bedencken tragen/ daß etliche keine Katzen leiden können/ als wenig man trägt/ daß etliche keinen Käſe eſſen/ weil hergegen anderer gnug gefunden werden/ die ihn deſto lieber eſſen; Und alſo auch ein Gleiches in dieſem Fall zu verſtehen. Im übrigen weiß man dem löblichen Kürſchner-Handwerck nicht viel Unrühmliches nachzuſagen/ auſſer daß etlichen eigennützigen Meiſtern deſſelben nachgeſaget wird/ daß ſie bißweilen einheimiſche Felle für rare ausländiſche ausgeben/ und theuer verkauffen/ auch manchmal ſich nicht ſcheuen dörffen/ ſolche/ worein die Schaben kommen/ einem anzuhencken/ man will auch wol manchem jedoch nicht allen Schuld geben/ das wenn man ihm köſtliche Felle einzufüttern

füttern überlieffere/ er ſolche etwan mit andern geringern vertauſche/ oder wol gar eins davon vertrage: Dieſes aber ſey von den Kürſchnern gnug geſagt:

Ferner hat der reiche Mann bey ſeiner herzlichen Kleidung auch vermuthlich gepranget mit den trefflichſten Juwelen/ Geſchmeide und Edelſteinen/ und gehören alſo auch hieher die Jubilirer/ und Goldſchmiede/ welche mit ſolchen Dingen umgehen/ wie auch die Stein-Schneider/ welche die edle Steine künſtlich ſchneiden und poliren/ daß ſie einen wunderlichen Glantz von ſich geben; Was nun die Jubilirer belanget/ beſtehet ihre Profeſſion darin/ daß ſie allerley Edelſteine wol kennen/ und jedes Landes Art von der andern wol wiſſen zu unterſcheiden/ denn immer ein Land beſſere oder geringere Edelſteine herfürbringt/ weder das andere/ und werden auch durch Alchimiſterey falſche Edleſteine nachgemacht/ da ſie denn einen vom andern müſſen zu unterſcheiden wiſſen/ welcher Unterſcheid in der Härte und in dem Gewicht/ und in dem natürlichen Glantz beſtehet/ denn die gute Edleſteine wiederſtehen der Feilen/ ſind in ihrer Subſtantz dichter/ compacter und feſter als die gemachte Steine/ welche alleſammt nur ein gefärbtes Glaß ſind/ wenn ſie auch ſchon von Edlenſtein-Bröcklein ſelber durch das Schmeltzen gemacht wären worden/ welches auch mit Zuſatz eines Fluſſes geſchehen kan/ denn durch ſolches gewaltſames Schmeltzen legen auch die härteſten Steine ihre natürliche Härte ab/ und gehen in einen Glaß-Fluß/ und ſind alſo nicht härter als ein Glaß/ und müſſen demnach der

Feilen

Feilen weichen / glåntzen im Geſicht nicht ſo hell / und verlieren ihren Glantz bey dem Liecht / haben auch nach ihrer Proportion ein anderes Gewicht als die natůrlichen / werden auch durch das Pulver von zerſtoſſenen rechten Edlenſteinen erkandt / welches die rechten Steine poliret / die falſchen aber hinweg wetzet; Es haben aber auch die rechten Edlenſteine offtmals ihre Mångel / welche ſie gleichsfalls můſſen erkennen / welche Mångel bald in der Farbe beſtehen / in dem ſie wie mit einem Schatten / oder Wôlcklein / oder Flåmmlein überzogen / bald in der Subſtantz / der Steine / in dem daran Důplein / oder Rißlein / oder eine Trůbigkeit / oder andere Ungeſtaltheit erſcheinet: Ein mehres aber iſt von den Edlenſteinen droben im achtzehenden Diſcurs angeführet worden / da es nachzuſehen.

Was aber die Goldſchmiede und Goldarbeiter anbelangt / welche dem reichen Mann ebenmåſſig ſeinen Pracht haben vermehren helffen / ſo wird durch ſie alles was zum Zierath ſo wol zum Gottesdienſt als weltlichem Schmuck aus Silber und Gold gebraucht wird / verfertiget / als gůldene und ſilberne vergůldete Kelche / Leuchter / Lampen / Schalen / Becken / Kannen / Pocalen / Schůſſeln / Råuchfåſſer / Lôffel / Ringe / gůldene Ketten / Arm-Ringe / Meſſerhefften / Degen-Gefåſſe / Finger-Ringe / Siegel-Ringe und anderes vielmehr / darzu ſie denn überall des reinen und feinen Goldes und Silbers zuforderſt bedôrffen / denn ſo das Gold mit ſeinem gebührenden Zuſatz ſoll legiret oder verſetzet werden / ſo

muß

muß es vorhero von allem Zuſatz fein ſeyn/ damit man eigentlich wiſſe/ wie viel des Zuſatzes darzu genommen werden müſſe/ und müſſen ſie demnach mit Reinigung und Feinirung des Goldes wol wiſſen umzugehen/ auch ſelbiges/ wie hoch es am Halt ſey/ mit Streichen auf dem Streich- oder Probier-Stein/ beyläufftig zuerkennen/ worzu denn auch die hierzu gebräuchliche Streich- oder Probier-Nadeln nothwendig/ wobey man einer jedweden Müntze oder Stücks von Gold oder Silber beyläufftigen Halt gar fein erkennen kan/ wie viel es Zuſatz habe von Silber oder Kupffer/ jedoch ſo eigentlich nicht/ als durch das Abtreiben auf dem Teſt oder der Capellen/ welches allen Zuſatz von andern Metallen hinwegnimmt/ und bleiben allein Gold und Silber auf dem Teſt ſtehen/ welcher Teſt entweder aus Bein-Aſchen allein/ oder aber mit anderer reinausgelaugter Aſchen vermiſcht geſchlagen/ und wol getrocknet wird/ hernach läſſet man ihn wol erglüen unter einer Muffel oder irrdenen gewölbtem Deckel/ damit keine Kohlen oder Aſchen auf den Teſt fallen/ und man dennoch darauf ſtets im Feuer ſehen könne/ ſetzet darnach reines Bley darauf/ und wenn das Bley wol flieſſe und treibet/ und dabey nicht aufhüpft/ trägt man das unreine Gold oder Silber auch darein/ und läſt es gehen/ ſo kriecht alles Bley nach und nach in die luckere Aſchen/ und nimmt allen Zuſatz mit hinein/ und läſt das Gold oder Silber in einem Klumpen fein zurück/ und ſo Gold und Silber alsdenn beyde zugleich vermiſcht ſind/ werden ſie durch Scheidwaſſer fornen von einander geſchieden/ daß man

jedes abſonderlich bekommt / welches alſo geſchicht: Man ſchlägt ſolche Maſſam auf einem Amboß zu dünnen Blechlein / oder granuliret ſie / daß eitel kleine Körnlein daraus werden / damit das Scheidwaſſer wol darzu kommen könne / welches Granuliren alſo verrichtet wird / daß man dieſe Maſſam in einem Schmeltz-Tiegelein läſſet flieſſen / und wenn ſie gefloſſen / gieſſet man es durch ein Büſchel dünne Beſemreiſer in eine Schüſſel mit Waſſer / ſo körnet ſichs / iſt nun des Goldes mehr in der Maſſa oder des Goldes und Silbers gleich viel beyſammen / ſo muß man in dem Scheidwaſſer vorher den vierdten Theils ſeines Gewichts reines Salmiac laſſen zergehen / und die Solution filtriren / ſo wird aus dem Scheidwaſſer ein Aqua regis, und greiffet das Gold am erſten an und ſolviret es / und läſt das Silber liegen / iſt aber des Silbers mehr / nemlich zum wenigſten zweymal ſo viel als des Goldes / ſo ſolviret man mit Scheidwaſſer / welches das Silber auflöſet / und das Gold liegen läſt / man muß aber ſolches Scheidwaſſer vorher von ſeinen Fecibus oder Unreinigkeit läutern / welches alſo geſchicht / daß man von dem Scheidwaſſer ein wenig abgieſſet / und darin ein wenig Silber auf warmen Sande zergehen läſt / und wenn es zergangen / ſchüttet man ſolches in das übrige Scheidwaſſer / ſo wird es weiß wie Milch / und ſetzen ſich allgemach alle Feces gen Boden / und wird das Scheidwaſſer klar / daß man damit Gold und Silber von einander ſcheiden kan / ſolches geläuterte Scheidwaſſer ſolviret alles Silber / und läſt das Gold / ſo bey dem Silber iſt / gen Boden fallen / davon

gieſ-

gieſſet man das Scheidwaſſer ab / ſüſſet das Gold aus mit gemeinem Waſſer / macht es trocken und glůet es aus / welches hernach geſchmeltzet und zu Goldſchmids-Arbeit verarbeitet wird;

Es wird aber das Gold auch auf andere Weiſen von ſeinem Zuſatz befreyet und gereiniget / nemlich durchs Durchgieſſen mit Antimonio / und durchs Cæmentiren / das Durchgieſſen geſchicht alſo / daß man zu einem Theil des mit anderm Zuſatz vermiſchten Goldes drey Theile gutes Spießglaſes oder Antimonii nimmt / ſchmeltzet ſie in einem Tiegel zuſammen / ſo macht das Antimonium allen Zuſatz von andern Metallen zu Schlacken oder Schaum / welches auch der gemeine Schwefel thut / weil ſo wol der gemeine Schwefel als das Antimonium wie auch der Vitriol und ſein Oleum die Metallen alleſammt ſolviren (ausgenommen Gold) weil die andere Metallen noch unzeitig ſind / und greiffet ſie alſo der Schwefel / deſſen das Antimonium voll iſt / an / und ſolviret ſie / dem Golde aber / weil es fix und zeitig iſt / kan er nichts thun / und fällt alſo ſolches im Durchgieſſen durchs Antimonium in einen König gen Boden / das gieſſet man zuſammen in einen Gießpuckel / ſchlägt nach Erkaltung den König ab / darin iſt alles feine Gold / in den Schlacken aber der Zuſatz / den König legt man in ein Grůblein / ſo man in ein Stück von einem gebackenen Stein macht / bedeckt es mit einem andern Stein / umlegt es mit Kohlen / bläſet mit einem Blaßbalg allgemach gelind auf das

Gold /

Gold/ ſo treibet das Gebläſe das Antimonium, ſo mit dem Golde in einem Regulum gefallen/ nach und nach davon/ daß es ſich in einen Rauch erhebt/ und aller hinweg rauchet/ und läſſet das Gold rein und fein zurück: Das Cæmentiren aber geſchicht alſo/ daß man nimmt ein Theil getrocknetes gemeines Saltzes/ und ein Theil gemeinen roth-calcinirten Vitriols/ und zweyen Theil Ziegelmehl miſchet ſolche Pulver wol untereinander/ das wird genandt Cæmentum Regale, weil damit der König der Metallen nemlich das Gold cæmentiret und gereiniget wird/ wenn man nun damit Gold reinigen will/ wobey Silber oder Kupffer/ oder ein metalliſcher Zuſatz iſt/ ſo feuchtet man dieſes Pulver an mit ein wenig Urin oder ſcharffem Wein-Eſſig/ wie man die Mixtur der Capellen pflegt anzufeuchten/ nimmt darzu eine irdene Büchſen/ ſtreuet des Cæment-Pulvers eines Fingers dick auf den Boden/ ſchlägt das Gold/ ſo man cæmentiren will/ in dünne Blechlein/ etwas dünner als Ducaten/ doch kan man die dickere Blechlein/ ja auch gantze Müntze und granulirtes Gold auch mit dieſem Pulver cæmentiren/ es gehet aber was langſamer her/ ſolches laminirte Gold oder mit Kupffer und Silber verſetzte Müntze glüet man vorher aus/ daß der Schmutz davon komme/ denn netzet man das Gold in Urin/ und leget die Goldſtücklein auf das geſtreuete Cæment-Pulver neben einander/ ſtreuet denn wieder eines halben Fingers dick Cæment-Pulver darauf/ und leget auf daſſelbe Pulver aber in Urin genetzte Goldblechlein/ und alſo Schicht auf Schicht/ biß die Büchſe voll

wird/ da man denn die letzte Schicht mit Cæment-Pulver eines Fingers dick machet/ und hernach einen irdenen Deckel beheb auf die Büchſe lutiret/ damit keine Spiritus ausdünſten können/ und wenn das Lutum getrocknet/ ſetzet man die Büchſe in einen Ofen/ welchen man mit Kohlfeuer alſo könne regiren/ daß die Büchſe vier und zwantzig Stunden an einem Hin dunckel glüend könne erhalten werden/ und doch die Materi nicht ſchmeltze/ oder flieſſe/ in welcher Zeit das Cæment-Pulver den Zuſatz aus dem Golde ziehet/ und die Goldſtücklein dennoch gantz läſſet/ ſo daß wenn es Gold-Gülden ſind/ auch ihre Schrifft noch daran bleibt/ werden aber doch ſo viel leichter/ als Zuſatz von Kupffer und Silber dabey iſt/ dargegen wird des Goldes Halt erhöhet biß auf drey und zwantzig Karat, und ſo man das Cæmentiren wiederholet/ wird das Gold gantz fein. Nach dem Cæmentiren läſt man alles von ſich ſelber erkalten/ bricht die Büchſen auf/ wäſchet das Cæment-Pulver von dem Golde/ und alſo hat man das Gold durch Cæmentiren gereiniget.

Ferner müſſen die Gold-Arbeiter auch wiſſen das ſpröde unſchmeidige Gold geſchmeidig zu machen/ welches auf unterſchiedliche Weiſe geſchicht/ ſonderlich aber wird das Gold geſchmeidig/ wenn man im Fluß ein wenig Mercurii ſublimati darauf wirfft/ und ſoll man wol mercken/ daß man nicht etwan für Sublimat Salmiac nehme/ welches dem Golde im Fluß ſchaden thut/ und davon raubt/ aber dem Silber einen ſchönen reinen Fluß vermittelt/ auch macht der Salpeter das Gold ge-

ſchmeidig / wenn man deſſen ein wenig auf das Gold wirfft / wenn es jetzo weich iſt / und ſchmeltzen will / aber man muß das Gold Angeſichts darauf ausgieſſen / ſonſt ziehet ſich die Ungeſchmeidigkeit aus dem Salpeter wieder in das Gold / wenn der Salpeter zu lange darauf flieſt: Uber dieſes gehöret auch zu den Arbeiten des Goldes das Löhten / daß nemlich wofern die Arbeit aus unterſchiedlichen Stücken beſtehet / ſelbige zuſammen gelöhtet werden; Item daß man dem Golde eine ſchöne Farbe geben könne / welches geſchicht / wenn man Spangrün und Salmiac mit Urin anfeuchtet / und damit das Gold beſtreicht / hernach ſelbiges zwiſchen Kohlen glüen läſt / und denn in Urin ablöſcht / und wol ausreibet / ſo bekommt das Gold eine ſchöne Farbe / ſo aber nicht beſtändig iſt / doch kan man dem Golde eine hohe Farbe geben / die im Feuer beſtändig iſt / wenn man ihm gleichſchwer Kupffer zuſetzt / und das Kupffer wieder davon cæmentiret / und ſolches etliche mal wiederholet. Das Silber aber bekommt eine ſchöne weiſſe Farbe / wenn es mit Weinſtein und Saltz geſotten wird. Und diß ſey auch von den Goldſchmieden gnug.

Sonſten gehören noch unterſchiedliche Profesſionen zu dem prächtigen / herzlichen / freudenreichen Leben der groſſen und reichen Welt-Hanſen / nemlich alle die jenigen / welche zur Freude und Beluſtigung aller Menſchlichen Sinnen dienen. Als zu dem Wolſchmack die Mund-Köche Paſteten- und Torten-Becker / Leckküchler / Zuckerbecker / Würtzkrämer / Metzger / Fiſcher / Jäger /

und Wildſchützen / die Vorſchneider / Mund-ſchencken / Vogeler / Becker / Kannengieſſer / und Meiſter anderer Trinckgeſchirr von Porcellan / Silber / Stein / Glaß und ſo fort an: Zu dem leiblichen Geruch die Apotheker und Perfumirer: Zu Erfreuung der Augen und Ohren / die Schalcksnarren / Muſicanten / Fechter / Täntzer / Comœdianten / Ballmeiſter / Spieler / Curirer und Zeitungſchreiber / Pagen / Laqueyen / Hofnarren / Kunſtmahler / Kupfferſtecher / Bildhauer / Wachspoſſirer / Perſpectivmacher / Orgelmacher und anderer muſicaliſchen Inſtrumenten / als Lauten / Harpffen / Geigen / Schallmeyen / Clavcimbeln / Zincken / Poſaunen / nebſt annehmlichen Kunſtſachen von Tapezereyen / Medalien / Schaupfennigen und ſo fort an. Die Poeten oder Dichter der Buhlenlieder / Oratores, und Schertzredner / Seidenmacher und Seidenſticker / Feuerwercker und Racketenmacher / Bartſcheerer und Paruckenmacher / Bereuter und Roßtäuſcher; Zu üppiger Wolluſt des Leibs die Huren Wirthe / Ruffianen / und Kupler / die Schwimmer und Schminckbereiter und dergleichen mehr; Von welchen aber hier umſtändlich zu handeln / leidet die geſuchte Kürtze dieſes Diſcurſes nicht / es ſoll aber bey Erläuterung anderer ebenmäſſig davon handelenden Evangelien ein mehres davon gemeldet werden / und laſſen es alſo dieſes Orts dabey bewenden / und wollen nunmehr auch eins und anders / was den armen Lazarum angehet / zu beſchreiben für uns nehmen.

Von

Von dem armen ſiech- und geſchwürigen Lazaro/ und ſeinen ſämmtlichen armſeeligen Mitwanderern des ſchmalen Weges.

GLeich wie unter der Perſon des reichen Mannes alle die jenigen begriffen werden/ die auf dieſer Welt ihr Himmelreich ſuchen/ und allhier auf dem breiten Wege der Wolluſt wandeln/ und ihr Gutes empfangen in dieſem Leben: Alſo werden hergegen unter der Perſon des armen Lazari alle die jenigen vermeinet/ welche mit Chriſto und ſeinen Apoſteln/ Propheten und Jüngern auf dem ſchmalen Creutzwege eitel Böſes empfangen/ nemlich Armuth/ Verachtung/ Spott/ Verfolgung/ Hunger und Kummer/ und alles Hertzenleid/ deſſen alles der arme Lazarus ein rechter Spiegel iſt/ ſintemal an ihm alle die armſeeligen Eigenſchafften zuſammen kommen/ welche Chriſtus am Jüngſten Tage ausſagen wird/ daß er ſie ſelber allhier auf Erden verſucht habe/ wenn er zu denen allhier reich geweſenen und dort zu ſeiner Lincken geſtelleten alſo ſagen wird: **Ich bin hungerig geweſen/ und ihr habt mich nicht geſpeiſet; Ich bin durſtig geweſen/ und ihr habt mich nicht geträncket; Ich bin ein Gaſt geweſen/ und ihr habt mich nicht beherberget; Ich bin nacket geweſen/ und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich bin kranck und gefangen geweſen/ und ihr habt mich nicht beſucht;** Welches alles der arme Lazarus zugleich und mit einander ausgeſtanden, Denn

für Hunger hätte er gern die Broſamlein/ und abgegeſſene Beinlein ſo über Tiſch übrig geblieben/ abgeſogen/ und die Schüſſeln und Teller gelecket; Für Durſt hätte er gern die Neigen der Kannen und Gläſer/ und was im Abzapffen der Fäſſer neben hin getropffet/ zu ſeinem Labſal getruncken; In ſeiner Gaſtſchafft unter dem bloſſen Himmel hätte er gern in einem Heu-Stall oder geringen Bettlein eines Taglöhners des Reichen vor lieb genommen; Seinen nacketen Leib hätte er gern bedecket mit einem alten Kleide oder Hembd/ ſo der Reiche weggeworffen/ ſo ihm aber niemand gegeben/ ſondern hat ſich mit ſeinen alten lauſichten Lumpen müſſen behelffen/ und von Läuſen/ Fliegen und Würmen beiſſen laſſen: Er war von böſen ſchmertzlichen Schwären und Blatern dermaſſen kranck/ und durch Schwachheit aller Glieder arreſtiret und gefangen/ daß er weder gehen noch ſtehen können/ ſondern ſtets auf der harten Erden gelegen/ und hätte ſich gern mit der geringſten Wartung/ die man etwan einem krancken Vieh thut/ befriediget/ oder zum wenigſten mit einer tröſtlichen Zuſprache durch einen vom Reichen geſchickten Knecht oder Magd ſich in ſeinem ſchweren Kummer tröſten laſſen/ aber niemand hat ſich an ihn gekehret/ ausgenommen die Hunde/ welche dem armen von allen Menſchen verlaſſenen Bettler mit ihren ſanfften Zungen ſeine ſchmertzliche Schwären und Löcher gelecket/ biß er in dieſem Elend verſchmachtet/ und den Geiſt aufgegeben/ da alſofort ſeine himmliſche Tröſtung angangen/ und alſo wird es auch allen ſeines gleichen in allerley ſchwerem Creutz

und

und Elend ſteckenden / und biß an ihr Ende in Gedult beharrenden Mitwanderern des ſchmalen Weges ergehen / und an ihnen erfüllet werden / was Chriſtus ſagt: **Wer ſich ſelbſt erniedriget / der ſoll erhöhet werden:** Denn ſolche elende Leute ſich in dieſem Leben tieff gnug müſſen erniedrigen / ja jedermans Fuß-Schemel ſeyn / an ihrem Ende aber mit dem armen Lazaro biß in den Himmel erhöhet werden / da hergegen die Reichen hier allenthalben erhöhet / oben angeſetzet / und gleichſam mit der rechten Hand von der Welt verehret werden / müſſen aber am Jüngſten Tage alleſammt / die hier ihr Himmelreich gehabt / unten an zur lincken Hand Chriſti ſtehen / und werden in die tieffe Hölle erniedriget werden;

Belangend nun des Lazari Gefehrten oder Mitwanderer des ſchmalen Weges / ſo ſind ſolche alle diejenigen / die um der Warheit willen von der Welt ſchwere Verfolgung / Spott / Hohn / Verachtung / Creutz / Elend / Armuth / Hunger und Kummer leiden / und in ihrem Creutz ihrem Himmliſchen Vater ohn Murren mit Gedult biß an ihr Ende beſtändig aushalten / durch Verfolgung und Feindſchafft der Welt ſich nicht abſchrecken laſſen / die Warheit unerſchrocken für jederman auszuſagen / welches zwar die meiſten Prediger vermeinen zu thun / wenn ſie auf den Cantzeln ernſtliche Straff- und Buß-Predigten thun / ſo auch recht aber noch nicht gnug iſt / ſondern iſt vonnöthen in ſolchem Stück es alſo zu machen / wie es Johannes der Tauffer / die Propheten / und Apoſteln / ja Chriſtus ſelber gemacht /

macht / welche den gottloſen Häuptern der Welt ihre ungerechtes Thun perſönlich unter Augen geſagt: Denn wenn ſchon der Tauffer bey ſeiner Predigt in der Wüſten generaliter gar offt geſaget hätte: **Es iſt nicht recht / daß einer ſeines Bruders Weib habe** / würde es vielleicht Herodi nimmer zu Ohren kommen ſeyn / und hätte auch damit nichts beſonders rühmliches gethan/ deñ zweifels ohn auch viel Phariſeer dergleichen gethan/ aber es ihm unter Augen zu ſagen / hat keiner das Hertz gehabt / als Johannes der Tauffer / welcher auch damit die Märterer Krone erworben: Und alſo ſind zu allen Zeiten und noch heut viel tauſend fromme Prediger und Beichtväter geweſen / welche die Warheit zwar auf den Cantzeln geſagt / aber nur generaliter, und nicht ſpecialiter dieſem oder jenem hohen Haupt / daß er mit ungerechtem Krieg unſchuldiges Menſchen-Blut vergieſt / arme Wittwen und Wäiſen macht / mit übermäſſigem Pracht / Freſſen / Sauffen / Verderbung der Aecker mit ſtetigem Jagen / und ungerechten Auflagen den armen Unterthanen unzählbare Thränen und Seufftzen auspreſſet / mit Hurerey / Ehebruch / Fluchen / Gotteslåſtern / Entheiligung des Sabbaths und andern Laſtern GOttes Zorn über ſich und ſein gantzes Land ziehet / und ſo fort an / welches zwar die Prediger alles viel beſſer wiſſen / als man es ihnen ſagen kan / und auch wünſchen / daß es den hohen Häuptern tapffer unter Augen geſagt werde / aber ſelber will niemand der Katzen die Schelle anhängen / aus Sorge / ſie möchten von ihren Dienſten abgeſetzet werden / oder gar in Gefahr

des

des Lebens kommen / welches denn eben das Mittel wäre zu der Märterer-Krone / und auf den gewiſſen ſchmalen Himmels-Weg zu gelangen / wenn die groſſe Schwachheit des Fleiſches nicht daran verhinderlich wäre.

Von den Schwären und Schäden des armen Lazari / und was wieder allerley Schwären / Schäden und Löcher zu brauchen ſey.

ES halten einige dafür / es ſey der arme Lazarus ausſätzig geweſen / welches aber der Vernunfft nicht gemäß ſcheinet / denn die Ausſätzigen haben bey den Iſraeliten ſich nicht dörffen bey andern geſunden Menſchen aufhalten / ſondern haben müſſen gar fern von ihnen bleiben / wie aus dem Evangelio von den zehen Ausſätzigen ſolches auch erſcheinet / daß ſie von fern geſtanden / und unſern HERRN angeruffen / weil nun Lazarus ſtets für der Thür des Reichen gelegen / da man aus- und einangen / ſo muß er nicht ausſätzig geweſen ſeyn / ſondern wird ſonſt böſe faule Schäden und Löcher gehabt haben / welche wol ſolten zu heilen geweſen ſeyn / wenn er rechte Wartung und einen guten Artzt gehabt hätte / weil er aber weder Labung / noch Zimmer / noch Bett / noch einiges dienliches Pflaſter gehabt / und ſo er auch etwas gehabt / und doch ihm niemand applicirет hätte / hat es ihn nichts helffen können / und hat er alſo in ſeinen Schwären / Schmertzen / Läuſen / Hunger / Durſt / und Elend Hülffloß liegen und verſchmachten müſſen:

Was nun ſeine Schwåren anbelangt / ſo hat zwar ſolches Wort ein Schwår oder Geſchwår einen zweyfachen Verſtand in der teutſchen Sprache / und bedeutet bald ein Ritz oder Entzündung / ſo in ein Geſchwår gehet / da ſich an einigem Ort ein hitziges ſchmertzliches Tuberculum, Beulelein / oder Schlier erhebt / und mit Klopffen / und Schmertzen ſo lang tobt / biß durch die Erſchwårung Eiter darin entſtehet / da ſich die tobende Schmertzen nach und nach mildern / und das vorhin harte Geſchwår weich wird / und aufbricht; Bald aber bedeutet ſolch Wort auch einen offenen böſen Schaden Ulcus genandt / in welchem Verſtande es in unſerm Text gebraucht wird / wie in der Grund-Sprache ſtehet / daß nemlich der arme Lazarus ſey geweſen Ulceroſus, das iſt: Voller offener Schwåren oder Löcher / welche doch vorhero aus Entzünd- und Erſchwårung werden entſtanden seyn / wie auch vielleicht zum Theil von Läuſen und ihrem ſtetigen Beiſſen / wodurch man immer zum Kratzen und Reiben getrieben wird: Da alsdenn auf ſolches Kratzen und Reiben eine ſtetige Herzuflieſſung der Leibs-Feuchtigkeit erfolget / welche heraus rinnende Feuchtigkeit und Safft des Leibs nachmals von der äuſſerlichen kalten Lufft gerinnet in ein Gummi oder Grind und Schurff / gleich wie auch die dünne wäſſerige Safftigkeit der Båume im Ausrinnen von der kalten Lufft in Hartz und Gummi gerinnet / ein ſolcher Grind / Schurff und Raude aber an armen Leuten wird immer mehr und mehr unterkötig / und fåulet das geſunde Fleiſch hinweg / und macht faule / ſtinckende / noch mehr

um

um ſich freſſende Löcher und rinnende Schäden / und hat alſo der arme Lazarus aus Mangel der Wartung und Artzneyen nothwendig immer mehr und mehr Geſchwüre / Rauden / Löcher / freſſende rinnende Schäden / ja gar den böſen Grind bekommen müſſen / wodurch er je länger je matter / ſchwächer / krancker / elender / verächtlicher und den Menſchen abſcheulicher worden / biß er darüber verkahnet und verſchmachtet: Aber die hochgelobte Heilige Dreyeinigkeit hat ſich darum nicht geſcheuet in ſolchem armſeeligen verlaſſenen Bettler zu wohnen / und hat ihm Chriſtus alles ſein Leyden helffen tragen / und in ihm es ſelber mit gelitten / wie er ſelber bekennet / daß was man einem ſolchen Armen thue / das thue man ihm ſelber / und hat alſo der reiche Mann Chriſtum und die Heilige Dreyeinigkeit ſelber in dem Armen Lazaro verſchmähet / und ſich damit ſo ſchwerlich verſündiget / auch iſt der Arme nach ſeinem Abſterben eben ſo herzlich von den Engeln GOTTES wie auf einer Königlichen Senfften triumphirlich in den Himmel getragen worden / als wäre es Chriſti allerherzlichſte Perſon ſelber / welcher auch in Lazaro gewohnet / und mit ihm vereiniget geweſen.

Was nun die Heilung der alten böſen Schäden / und Löcher belanget / ſo iſt darzu ſehr dienlich / daß man ein Pulver mache von Sanickel / Sinnau / Tormentillwurtz / jedes anderthalb Quintlein / Holwurtz ein Quintlein / Maſtix / weiſſen Weyrauch / Silberglätt und Gallmey jedes anderthalb Quintlein / ſolches alles gedör-

ret

ret und zu Pulver gerieben/ und damit es fein zart werde/ ſolches Pulver durch ein enges Sieblein geſieblet/ oder durch ein Tüchlein geſtäubet/ von dieſem Pulver wird in allerley offene Schäden und Löcher an den Weiblichen Brüſten und andern Orten geſtreuet/ item wo es fratt iſt/ oder man die Haut weg geſchunden/ oder ſich offen gekratzet/ oder geſtoſſen/ und ſolche Einſtreuung Abends und Morgends wiederholet/ ſo heilet es und trocknet in kurtzem alle Verſehrung und Schäden/ wofern ſelbige nicht ſehr faul/ alt und böſe ſind/ denn in ſolchem Fall muß man in ſolche böſe faule Schäden ſolche Dinge brauchen/ welche den faulen böſen Grund hinweg beiſſen/ und einen ſaubern friſchen Grund machen/ denn ſonſt keine rechte Heilung erfolgen kan/ welches das Oleum Arſenici verrichtet/ deſſen Bereitung iſt/ daß man reinen Salpeter nimmt/ und weiſſes Cryſtalliniſches Arſenicum jedes ein halb Pfund/ oder ſo viel man will/ ſolche unter einander pulvere und vermenge/ denn ſetzet man einen irrdenen Schmeltz-Tiegel zwiſchen glüende Kohlen und läſt ihn glüend werden/ und wenn er glüet/ nimmt man von gedachter Mixtur etwan ein Loth/ oder ein Löffelein voll/ ſchüttet oder wirfft es in den glüenden Tiegel/ ſo entzündet ſich die Mixtur, und brennet mit einer hellen Flammen wie ein Blitz/ und gehet ein groſſer gifftiger Nebel und Dampf davon mit Arſenicaliſchem böſem Stanck/ derhalben man ſolches allemal unter einem Camin machen muß/ damit der Dampf wie ein anderer Holtz-Rauch zum Camin hinauf ſteige/ und

muß

muß man auch / ſo offt man von ſolcher Mixtur in den Tiegel trägt / den Athem eine Weile an ſich halten / damit man nicht von dieſem Dampf was mit dem Athem einziehe / bey ſolcher Eintragung nun in den glůenden Tiegel figiret ſich ein Theil des Arſenici, und wird allein der böſe gifftige Theil deſſelben verbrandt und verzehret / das Gute aber figiret ſich / und bleibet mit dem fixen Theil des Salpeters fix am Boden des Tiegels / wenn nun nach dem Eintragen die Flamme der entzůndeten Materi aufhöret / ſo trägt man wieder ein wenig ein / und wenn es ſich abermal entzůndet und verpuffet hat / ſo trägt man wieder ein / und fähret alſo fort biß alles eingetragen und verpuffet worden. Man kan ſolches Eintragen auch verrichten in einer irdenen Retorten / welche hinten am Rücken eine Röre hat / die einer Hand breit über ſich gehet / und ſo weit iſt / daß man dadurch eintragen kan / ſolche Retorte leget man in einen Ofen / und einen Recipienten daran unverlutiret / läſt die Retorte glůend werden / thut alsdenn ein Löffelein voll oder etwan ein Loth der Materi in ein Scharmůtzelein von Papier / wirfft ſolches durch die Röre in die glůende Retorte / und ſtopft Angeſichts die Röre mit angemengtem Leimen zu / ſo verpufft ſichs in der Retorten / und gehet der flůchtige Theil nebſt dem Spiritu nitri in die Fůrlage / denn trägt man über eine Weile wieder ein wenig ein / und fähret alſo fort / biß alles eingetragen iſt / denn zerbricht man die Retorte / thut die verpuffte Materi heraus / zerſtoſſet ſolche / thut ſie in eine gläſene Retorte / ſchůttet das jenige /

nige/ ſo in der Fürlage iſt heraus in die gläſer-
ne Retorte/ nebſt allen Floribus des Arſenici ſo
mit herüber in die Fürlage gangen / diſtilliret
den Liquorem davon / ſchüttet ihn wieder dar-
auf/ und diſtilliret ihn abermahl davon / welches
Aufſchütten / und Abdiſtilliren cohobiren genen-
net wird/ und muß man ſolches Cohobiren etli-
che mahl wiederholen / ſo figiret ſich von dem
flüchtigen Theil des Arſenici noch mehr / auffs
Letzte/ wenn es etliche mal cohobiret worden/
giebt man ſtarck Feuer/ und läſt die figirte Ma-
teri ausglüen / hernach ſtellet man ſie in einem
feuchten Keller / und läſt es ſich per ſe in ein
Oel oder Liquorem ſolviren / welcher Liquor
Arſenici alle böſe unheilſame Schäden reiniget/
und zur Heilung befordert / darein geſtrichen/
doch iſt er per ſe etwas ſcharff / und kan man
alſo ein gebrandtes Maus-Oehrlein-Waſſer
darunter temperiren/ nemlich ſo viel / daß man
es auf der Zungen mit Koſten wol leiden könne/
ſo iſt es alsdenn für die Schäden auch recht/
reiniget aber langſamer / ſolche Reinigung der
Schäden verrichtet auch das Oel von Bircken-
Rinden in zweyen Häfen unter ſich gebrandt /
item das Wachholder-Holtz-Oel / und anderer
Höltzer/ item das Vitriol-Oel und andere Mit-
tel mehr/ und wenn alſo die Schäden gereiniget
ſind/ ſo kan man ſie alsdenn mit guten Pflaſtern
heilen / nemlich mit dem Oppoteldoch-Pflaſter
oder des Crollii Stich-Pflaſter / doch muß man
innerlich des Leibs auch etliche mal purgiren und
ſchwitzen/ damit das Geblüt gereiniget werde/
ſo heilen die Schäden deſto beſſer/ wie davon in
dem

dem andern Tomo unſerer Land-Apotheken im 129. Cap. mit mehrem gehandelt wird.

Von den Hunden / ſo des armen Lazari Schwären geleckt / wie auch von ihrer Natur und Eigenſchafft und heilſamen Krafft.

WEil alle irdiſche Geſchöpf zu des Menſchen Nutz erſchaffen worden / ſo müſſen auch zu ſolchem Ende die Hunde von GOTT gemacht ſeyn / und weiſet es auch die Erfahrung gnugſam aus / daß der Hund dem Menſchen ein ſehr nützlich Thier iſt / auch eine ſolche Liebe und Sympathy zu ihm trägt / daß er gern Tag und Nacht bey ihm bleibt / des Nachts für die Menſchen und ihr Vieh wachet / ja ſtündlich ſein Leben für die Menſchen aufſetzet: In Summa dem Menſchen iſt der Hund über die maſſen getreu / aber gegen ſein eigen Geſchlecht überaus neidiſch und untreu / und werden deßwegen die jenigen Menſchen / welche gegen ihren Neben-Menſchen Hundes Natur haben / das iſt voller Neid / Feindſchafft / und ohn Liebe und Barmhertzigkeit ſind / in der Heiligen Schrifft für Verdammete erkläret / und unter den Verdammten gleichſam oben an geſtellet / wie denn ein ſolcher Catalogus oder Special-Beſchreibung der PrinciPal-Verdammten im letzten Capitel der heiligen Offenbarung Johannis beſchrieben wird mit dieſen Worten: Hauſſen (das iſt auſſer dem Paradiß GOTTES) ſind die Hunde / und die Zauberer / und die Hurer / und die Todtſchläger / und die Abgöttiſchen / und alle

alle die lieb haben und thun die Lügen; Da ſolche neidiſche Hunds-Naturen zu allerobriſt unter den Sündern geſetzt/ und noch über die teufliſchen Schwartz-Künſtler / Mörder / Ehebrecher und allerſchlimmſte Miſſethäter verdammt werden: Und eine ſolche Hundes-Natur hat der reiche Mann und ſeine Brüder und Haus-Geſinde auch gehabt / in dem ſie dem armen Lazaro auch nicht die neben abfallende Broſamen gegönnet/ hergegen haben die Hunde / ſo ſeine ſtinckende faule Schäden mit ihren Zungen gelecket und ausgereiniget / eine liebreiche Menſchen-Natur erwieſen: An welchen die Menſchen viel ein beſſer Exempel der Liebe und Barmhertzigkeit weder an vielen Menſchen ſelber nehmen können.

Angereichend nun die Natur und Eigenſchafft der Hunde/ ſo iſt es meiſtentheils ein Saturniſches Thier / mit martialiſchen Qualitäten untermiſchet/ wie aus ſeinen Würckungen erſcheinet / denn ein Hund iſt ſehr neidiſch / geitzig und gefräſſig / welche Eigenſchafften Saturniſch ſind / wie auch die heilſame Würckung der meiſten Theile an den Hunden/ denn mit ihrem Lecken und Speichel heilen ſie ohn alle andere Mittel ihre Wunden und Verletzung von Beiſſen und anderer Verſehrung/ ihr Schmaltz ſonderlich von rothen und ſchwartzen Hunden iſt innerlich wieder die Lungen-Sucht / Schwindſucht/ Colic und andere Schädlichkeit gantz balſamiſch und heilſam/ wie dergleichen auch thut der weiſſe Hunds-Koth / auch iſt das Hunds-Schmaltz gut wieder zauberiſche verborgene

gene Schäden / Contractur und Lähmnuß der Glieder / und kommen die Hunde damit überein mit andern heilſamen Saturniſchen Kräutern / als Hunds Zungen / Wegerich / Wintergrün und vielen andern Wund-Kräutern / ſo unter die Saturniſche Melancholiſche Triplicität gehören / ja mit dem Saturno ſelber nemlich dem Bley / denn mit Bleyweiß / Glette / Mennige / und Bley-Aſchen / welche ein calcinirtes Bley ſind / werden die kräfftigſte Heil-Pflaſter und Heil-Salben bereitet / wie denn auch das Sacharum Saturni oder Bley-Saltz / ſo mit diſtillirtem Wein-Eſſig aus Bleyweiß / Glett / oder Mennige extrahiret wird / über die maſſen heilſam iſt / und alle Entzündung der rothen Augen / hitzigen ſchmertzlichen Schäden / und rothlauffiſchen Brand ſtillet / und für allerley Schäden ein Hauptſtück iſt / und deßwegen wol werth daß mans ſtets im Vorrath habe / deſſen Bereitung dieſe iſt / daß man Wein-Eſſig in einem gläſernen Kolben diſtillire / nur unverlutiret / ſo ſteiget am erſten ein Phlegma, oder ſchwache ſaurlechte Wäſſerigkeit / deren man ohngefehr den vierdten oder fünfften Theil des Eſſigs ſonderlich kan auffangen / was aber nach ſolchem herüber gehet / das iſt guter diſtillirter Eſſig / deſſen gieſſet man etliche Finger hoch auf Bleyweiß / Glett / oder Mennige in einem Glaſe / ſetzt es zuſammen auf warmen Sand / rühret es offt mit einem Holtz unter einander / ſo ſetzet ſichs ſo feſt auf einander wie ein Stein / und kan nicht mehr ohn Zerbrechung des Glaſes heraus gebracht werden / ſolches hält man ſo lang in der

Wärme/ biß der Eſſig ſüß wird / und gelb/ ſo gieſſet man ihn ab/ und andern wieder darauf/ und fähret alſo fort/ biß man vermeinet gnug vom Bley-Kalck ſolviret zu haben / denn filtriret man allen ſüſſen Eſſig/ und läſt ihn auf warmem Sande evaporiren oder verdünſten biß zu einem Häutlein/ ſtellet es hernach in die Kälte/ ſo ſchieſſet ein Saltz/ oder Bley-Vitriol an/ welcher Sacharum Saturni genennet wird / das iſt / Bley-Zucker/ weil dieſer Vitriol ziemlich ſüß iſt / jedoch mit einer alauniſchen Herbigkeit vermiſchet/ deſſen läſt man ein wenig in Roſen-Waſſer oder reinem andern Kräuter- oder auch gemeinem Waſſer zergehen/ legt es mit eingedunckten Tüchlein über böſe hitzige Augen / Schäden / oder Verletzung/ ſo ſtillet es Hitze und Schmertzen/ und heilet/ und eine ſolche heilende Krafft erzeigen auch die Hunde mit ihrem Lecken/ und ſind alſo Saturniſcher Art/ daß ſie aber dabey auch eine Martialiſche Qualität haben/ erſcheinet daraus/ daß ſie ſehr leichtlich zuerzörnen/ da alsdenn ihre Biſſe gantz ſchädlich ſind/ ſonderlich wenn ſie wütend werden/ denn die choleriſche martialiſche Qualität iſt nicht heilſam/ ſondern vielmehr aller Heilung zu wieder/ ja gantz gifftig und ſchädlich/ wie an allen ſehr hitzigen Pflaſtern zu ſehen/ daß ſie durchaus nicht heilen/ ſondern vielmehr etzen/ fratt und wund beiſſen/ Blaſen/ Hitze/ Schmertzen und Materi/ das iſt Blut/ Safftigkeit und Flüſſe herbeyziehen/ und wegen ſolche choleriſchen Schädlichkeit ſind die Biſſe von tollen Hunden wegen ihrer feurigen choleriſchen Hitze gantz gifftig

tig und tödtlich: Wir haben aber von den Hunden droben im eilfften Diſcurs ein mehres gemeldet/ und laſſen es alſo dieſes Ortes dabey bewenden.

Von der unterſchiedlichen letzten Hinfahrt des Armen und Reichen / und ihren vorherigen Kranckheiten / Teſtament und letzten Willen / Begräbnuß und Leich-Begängnus / auch darzu gehörigem Gepräng mit Stamm-Wappen / Wind-Liechtern / Grab-mahl und Grab-Schrifften.

ES meldet unſer Text / daß der arme Lazarus zum erſten geſtorben / und hernach auch der Reiche mit Tode abgangen und begraben worden / weil nun nicht leichtlich jemand ſtirbt ohn vorhergehende Kranckheit / (ausgenommen die Heiligen Märtyrer / welche meiſt friſch und geſund GOTT aufgeopffert werden / und Angeſichts mit ihrer Märterer-Krone für GOTTES Angeſicht im Paradiß GOTTES erſcheinen) ſo werden auch dieſe beyde Todesfälle nicht ohn vorherige Kranckheit fürgangen ſeyn / und zwar was die Armen belangt / ſo ſind die Schwären / Schmertzen und gäntzliche Unvermöglichkeit des Leibs auſſer Zweifel die jenige Kranckheit geweſen / woran er ſein Leben geendiget / nemlich meiſtentheils durch Verſchmachtung aus Mangel Eſſens und Trinckens auch nöthiger Wartung / worauf auch der Reiche bald hernach gefolget / aber

nicht aus Mangel / ſondern aus eitel Uberfluß / in dem er mit überflüſſigen ſtetigen guten Bißlein ſein Leben gleichſam für der Zeit erſtöcket / und nicht alt geworden / wie aus ſeiner Bekändtniß erhellet / daß er in ſeines Vaters Hauſe noch fünff Brüder gehabt / woraus denn abzunehmen / daß entweder der Vater noch gelebt / oder doch gar kurtz vorher geſtorben / und ſie alſo die Güter mit einander genoſſen / der reiche Mann aber wird der Aelteſte geweſen ſeyn / und das meiſte zu ſagen gehabt haben / und weil er alſo gegen die Armen ſo unbarmhertzig geweſen / iſt es ihm zur Verdammnus gereichet: Seine Kranckheit aber für ſeinem Ende wird aller Vermuthung nach ein Fieber geweſen ſeyn / denn weil er in täglicher Völlerey gelebt / und mehr zu ſich genommen / als er verdauen können / ſo hat ſolches viel überflüſſige Humoren und Cruditäten verurſachet / worauf eine fiebriſche Putrefaction, Entzünd- und Aufwallung des Geblüts erfolget / ſo daß von ſolchem Uberfluß das Leben wie eine brennende Ampel von überflüſſigem Oel erſtöcket worden / nemlich natürlicher Weiſe zu reden / ſintemahl auch die Göttliche Rache mit untergelauffen / denn als der Arme ſo elendig hat verſchmachten müſſen / wird er darüber zu GOTT geſeufftzet haben / und hat darauf die Göttliche Gerechtigkeit den Reichen zur Straffe gefordert / wie er ſolches in ſeinem Geſetz fürhero treulich verkündiget / und die Reichen für ſolcher ſchweren Sünde gewarnet mit dieſen Worten Deut. 15. Hüte dich daß nicht in deinem Hertzen ein Belial-

Tück

Tück ſey / und ſeheſt deinen armen Bruder unfreundlich an / und gebeſt ihm nicht / ſo wird er über dich zum HERRN ruffen / ſo wirſt du es Sünde haben: Und alſo haben die innigliche Seufftzen des verſchmachteten Lazari den Reichen für GOTTES Gericht gefordert / dahin er bald nach des Armen Tode hat folgen müſſen / und iſt zwar ihr Todt gar ungleich geweſen / denn der Arme hat müſſen entweder unter dem bloſſen Himmel ſterben und verderben / oder ſo es ihm gut worden iſt / etwan in einem Bettler-Hütlein / wie ſie deren an den Wegen pflegen zu haben / da man ſolche arme verlaſſene Bettler oder auch hinter Zäunen / oder im Miſt-Hauffen etwan todt findet / und etwan in ein Loch ſcharret / und wird ſonſt dergleichen Armen nicht das geringſte zum letzten Ehren-Dienſt erwieſen: Aber was die Menſchen verſaumet / das haben die Engel GOTTES erfüllet / und gleichſam eine himmliſche Proceſſion über ihn gehalten; Denn es meldet unſer Text: **Daß ſie ihn in Abrahams Schoß getragen** / welches nicht ohn Solennität wird zugangen ſeyn; Denn ſo ſich die Engel GOTTES über einen Sünder der Buſſe thut / erfreuen / wie viel gröſſere Freude werden ſie bezeugen über einen jeden / der ſo ſeelig abſtirbt / wie der arme Lazarus / welche Freude in groſſem Himmliſchen Jubiliren / Freude / Wonne / und Danckſagung gegen GOTT beſtehen wird / daß er durch ſeinen Heiligen Geiſt ſolchen Menſchen behütet / und von allen Stricken des Teufels erlöſet hat: Der

Reiche aber hat auch in ſeiner Kranckheit ſo wohl als in ſeinem vorherigen Leben allen Uberfluß der Wartung gehabt / denn weil er Purpur getragen / ſo iſt er vom höchſten Adel geweſen / und wird wol wie andere groſſe Herren ſeinen eigenen Leib-Medicum gehabt haben / welcher ihn mit theuren koſtbaren Artzneyen / Hertz-Stärckungen und dergleichen überflüſſig verſehen: Als aber endlich nichts angeſchlagen / hat er ſich müſſen zum Sterben gefaſt machen / da denn ordentlich aufeinander gefolget / wie es noch bey den groſſen reichen Hauffen pflegt zuzugehen / daß man alsdenn / wenn nichts mehr helffen will / mit GOTT / den man vorher niemahls geachtet / ſich will verſöhnen / und ein bußfertiges Ende nehmen / da ſchickete man nach den Seelſorgern / begehret von ihnen guten Rath und Troſt / da machet man für Notarien und Zeugen ein Teſtament / ordnet darin eins und anders ad pias cauſas. nemlich ſo viel in die Spitäle / ſo viel zum Ornat des Gottesdienſtes / und ſo fort an: Welches vermuthlich hier auch nicht unterlaſſen worden: Geſtaltſam bey den Juden die Phariſeer die fürnehmſte Lehrer geachtet worden / welche ſonderlich bey den reichen Sterbenden dermaſſen gewuſt zu rathen / daß alles auf die Ehre GOTTES angeſehen geſchienen / ſie aber den beſten Nutzen davon gehabt; Wie ihnen denn Chriſtus fürwirfft / daß ſie der Wittwen Häuſer verſchlungen / und lange Gebet fürgewendet: Woraus zu muthmaſſen daß ſie die Leute beredet / daß ſie zur Ehre GOTTES für ihrem Ende Häuſer

und Aecker vermachet / welche hernach armen Phariſeern zum Unterhalt ſolten gegeben werden / welche dagegen für die Verſtorbenen ſolten beten und opffern / denn daß bey ihnen eine ſolche Meinung im Schwange gangen / ſtehet aus 2. Maccab. 12. zu vermuthen: Daß aber ſolches nichts geholffen / giebt die Verdammnus des reichen Mannes zu erkennen / und die Worte Chriſti / welcher ſolches eine Verſchluckung der Wittwen Häuſer nennet / und verkündiget / daß ſie deßwegen nur deſto ſchwerer würden verdammet werden.

Hieher gehören nun die jenigen / ſo mit Verfertigung der Teſtamenten umgehen / nemlich die Notarien / und offene Schreiber / deren Ammt darin beſtehet / daß ſie über die fürnehmſte Menſchliche Händel / als allerley Contracten / Teſtamenten oder letzten Willen und Gerichts-Sachen Schrifftliche Inſtrumenta aufrichten / und ihre gebührende Zahl Zeugen darzu nehmen / nemlich zu einem Teſtament ſieben Zeugen / deren aber bey den Iſraeliten und nach GOTTES Befehl ſelber zu allen Händeln zween oder drey gnug geweſen / geſtaltſam auch zu denen Teſtamenten / welche ad pias cauſas gemachet werden / gleichsfalls nur zween Zeugen gnug ſind / und können bey ſolchen auch Weibs-Perſonen für Zeugen gelten / aber in andern gemeinen burgerlichen Teſtamenten werden allemahl ſieben Mannes-Perſonen zu Zeugen erfordert / welche alleſammt das Teſtament müſſen mitunterſchreiben / und auch ein jeder Zeuge ſein Petſchafft darunter drucken / ſonſt

iſt das Teſtament ungültig / wenn nun ein ſolch Teſtament durch Notarien und Zeugen verfertiget iſt / wird es biß zu des Teſtirers Abſterben an einem gewiſſen Ort hinterlegt / hernach eröffnet / und das jenige / was des Teſtirers letzter Wille geweſen / vollzogen.

Hieher gehöret auch alles was zum Begräbnus und Leichbegängnus gehörig / welches denn aller Orten bey Abſterben hoher und reicher Perſonen mit groſſem Gepräng geſchicht / und auch bey den Iſraeliten ſo wol den Frommen als Böſen geſchehen. Immaſſen auch dem Heiligen Patriarchen Jacob ein herzliches Leichbegängnüs mit groſſen Solennitäten gehalten worden / wobey alle hohe Miniſtri oder Beammten des Königreichs Egypten auch Wägen und Reiſigen und ein groſſes Heer geweſen / welche dem verſtorbenen groſſen Fürſten GOTTES die letzte Ehre gethan / und ſeinen Sarg nach ſeinem Grabe ins Land Canaan begleitet / da denn an ſolchen Sarg des Jacobs Schild / Helm und Wappen wird gemacht geweſen ſeyn / wie ſich ſolches Vernunfftmäſſig aus dem 49. Cap. des 1. Buchs Moſe vermuthen läſt / worin gantz umſtändig beſchrieben wird / daß Jacob ſeinen zwölff Söhnen als künfftigen Stamm-Vätern des groſſen Volcks Iſrael / einem jeden ein beſonderlich Wappen zugeeignet / ſelbige dermaleins eines jeden Stammes Heer in den Feldzügen in ihren Fahnen fürzutragen / wie auch hernach geſchehen / geſtaltſam im 2. Capit. des vierdten Buchs Moſe GOTT ſelber befohlen /

wie

wie ein jeder Stamm unter ſeinem Panier oder Fahnen und Zeichen in Heerzügen ſolte ziehen / und in Lagerung ſich lagern / welche Panier oder Fahnen denn die jenige Zeichen / ſo Jacob einem jeden Stamm zugeeignet / werden geführet haben: Und wird alſo Jacob ſelbſten auch ſein beſonders Wappen geführet habē / wie aus den Worten zuvermuthen / die er für ſeinem Ende zu ſeinem Sohn Joſeph geſagt: nemlich: **Jch habe dir ein Stück Landes gegeben auſſer deinen Brüdern / daß ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommmen habe:** Woraus abzunehmen / daß er wie ein anderer tapfferer Kriegs-Held ſeine eigene Kriegs-Rüſtung geführet / nemlich Schild / Helm / Schwerdt / oder Sebel / Bogen / Pfeil / und Pantzer / welche Kriegs-Rüſtung bey allen allgemein geweſen / wie man 1. Sam. 17. lieſet / daß der König Saul dem David ſeine eigene Kleider / wie er nemlich im Kriege ſich gepflegt auszurüſten / angezogen / und ihm einen Ehern Helm auf ſein Haupt geſetzt / und einen Pantzer angelegt / und wird daſelbſt auch beſchrieben die Rüſtung des Goliats / daß er nemlich einen ehernen Helm auf dem Kopf gehabt / und einen ſchuppichten Pantzer von Ertz fünff tauſend Seckel oder 125. Pfund ſchwer / und eherne Beinharniſche an den Schenckeln / und einen ehernen Schild auf ſeinen Schultern / einen Spieß wie ein Weberbaum / deſſen ſpitziges Eiſen ſechs hundert Seckel / das iſt funffzehen Pfund gewogen / und iſt ſein Schildträger für ihm hergangen / welcher ihm nemlich andere nothwendige Waffen mehr /

 als

als Bogen/ Pfeile/ Köcher und dergleichen nachgetragen: Und ſolcher geſtalt ſind die Schilde und Helme/ ſo man noch heutigs Tags in Wappen führet/ eine überaus alte Sache/ und ſind vermuthlich bald nach der Sündfluth in Brauch kommē/ ſo bald nemlich das Kriegen und Streiten aufkommen/ und als auch Abraham ſeine drey hundert und achtzehen Knechte ausgerüſtet/ und mit ihnen eine groſſe Kriegs-Macht beſtritten/ iſt ſolches zweifels ohn ebenmäſſig mit ſolchen Kriegs-Waffen/ als Schild/ Helm/ Pantzer/ Schwerdtern/ Spieſſen/ Bogen und Pfeilen geſchehen/ womit ſie ihre Feinde in der Nacht überfallen/ erſtochen/ erſchoſſen und umgebracht: Und ſolche Arten der Kriegs-Waffen haben von denſelben uhrälteſten Zeiten an gewäret biß ohngefehr vierzehen hundert Jahr nach Chriſti Geburt/ da das Schieß-Pulver erfunden worden/ und man nach der Zeit mit Büchſen und Geſchütz auf die Feinde geſchoſſen/ da denn die vorige Kriegs-Rüſtung zum Theil abkommen/ und verändert worden/ ſonderlich aber der uhralte Schild/ welcher vorher in aller Welt gebraucht worden/ und hat man ſolchen am lincken Arm geführet/ und das Haupt und den Leib damit wieder die Schwerdt-Streiche/ und Pfeil-Schüſſe verwahret/ denn die Schilde von Ertz und Eiſen gemacht geweſen/ und ſind die ſtärckſten Schwerd-Streiche/ Stiche/ Hiebe und Pfeil-Schüſſe daran vergebens abgeglitſchet: Und iſt ſolcher Schild dermaſſen allgemein geweſen/ daß auch die Heilige Epiſtel Eph. 6. allen Chriſten einen ſolchen Schild Gleichnißweiſe zueignet mit dieſen Worten:

ten: Für allen Dingen ergreiffet den Schild des Glaubens / mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts: Da ſie auch die andere uhralte Kriegs-Waffen ſpecificiret und geiſtlicher Weiſe appliciret / nemlich den Helm des Heils / den Krebs oder Bruſtharniſch der Gerechtigkeit / den Lenden-Gürtel der Warheit: Die Bein-Stiefel des Friedens / das unüberwindliche alles durch-dringende Schwerdt des Worts GOTTES: Und weil demnach der Schild zu allen Zeiten ein Schirm und Zuflucht wieder die feindliche Waffen geweſen / und fürnemlich zur Beſchirmung des Hertzens der Helm aber zur Beſchützung des Haupts gebraucht worden / als welche beyde Glieder / nemlich Hertz und Haupt die allerfürnehmſten ſind / deren hefftige Verletzung unvermeidlich den Todt verurſachet / als haben die tapffere Helden ſolche allwege geführet / und iſt ein allgemeines Wappen daraus worden / ſo daß noch heut Schild und Helm in Siegel-Ringen / Gemählden / und bey allerley Pracht und Aufzügen gebraucht werden / unangeſehen der Schild jetziger Zeit bey Gebrauch der Büchſen abkommen / deren Schüſſe er nicht aufhalten kan / ſondern wird von ſelbigen durchdrungen / nichts deſtoweniger wird der Schild annoch in allen Wappen geführet / nebſt mancherley andern Figuren und Bildern ſtreitbarer Thiere / als Löwen / Adler / Bären / Füchſe / Wölffe / Leoparden / Hahnen / Hirſchen / Ochſen / Drachen / Steinböcken / Gemſen / Greiffen / und vieler andern / womit in alten Zeiten

die

die Helden ihre Schilde zum Schrecken ihrer Feinde gezieret und bemahlet / und die kriegende Fürſten dergleichen Thiere auch zu einer gewiſſen Bedeutung in ihre Heer-Fahnen mahlen / oder abbilden laſſen; Aber die alte Schilde / ſo zu allem Kampf und Streit gebraucht worden / haben keine ſolche Geſtalt gehabt / wie die jenigen / ſo man jetzo in Wappen abbildet mit unterſchiedlichen Ecken / ſondern es ſind runde / oder langlechtrunde Schirm-Deckel des Leibs geweſen / worauf man in Zeit der Noth ſich hat verlaſſen können / wenn man den Schild recht hat zu brauchen gewuſt / weßwegen auch David GOTT den HErrn hin und wieder in ſeinen Pſalmen ſeinen Schild nennet / und ſonderlich im achtzehenden Pſalm / da GOTT dreymal nach einander ein Schild genennet wird: Woraus denn erhellet / daß kein eigentlich Geſetz iſt / daß eben die Schilde ſo ausſehen müſten / wie man ſie jetzo in den Wappen machet / oder daß man darin auf die Frantzoſen ſehen ſolte / denen einige die beſte Erfahrung zuſchreiben wie die Schilde am geſchickteſten in den Wappen zu bilden und zu führen / welches aber eben ſo falſch iſt als das Recht der Moden und Kleider-Trachten / welches die Frantzoſen ihnen zueignen / und ſchier alle Jahre neue Kleider-Moden aufbringen / woran ſich aber verſtändige Nationen nicht kehren / als Spanier / Pohlen und Moſcoviter / welche fein bey ihrer gewöhnlichen Tracht bleiben / die Teutſche Affen aber am meiſten den Frantzoſen folgen / und ſich damit zu ihren Affen machen / denn wie die natürliche Affen den Menſchen alles wollen

nach-

nachthun und nachäffen / alſo ſind auch ſolche Teutſchen anders nichts als der Frantzoſen Affen / welche ihnen mit Kleidermoden immerdar nachäffen / denn daß ſie damit ſehr äffiſch und närriſch thun / iſt daraus abzunehmen / daß die Kleider den Menſchen ſind zur Straffe gegeben / welche nun damit viel wollen prangen / und täglich neue närriſche Moden aufbringẽ / die handeln eben ſo thöricht wie einer der am Pranger ſtünde / oder auf dem höltzernen Eſel reiten müſte / und mit ſolcher Straffe viel prangen wolte / denn man ihn nur deſto mehr verlachen und für einen Narren halten würde / und wäre alſo den Teutſchen viel tauſendmal rühmlicher / wenn ſie auch fein bey einer Tracht der Kleider blieben / woran ſie von aller Welt wie die Pohlen an ihrer Tracht erkandt würden / denn weil die Teutſchen über 2000. Jahr in Schrifften der Hiſtorien höchſtberühmt ſind / würden ſie mit einerley Tracht immerdar ihren alten Ruhm wieder erneuern / welchen ſie hergegen mit der ſtetigen Veränderung ſchänden / ſintemal niemals die Unbeſtändigkeit eine Männliche Tugend iſt / ſondern vielmehr ein weibiſch Laſter / geſtaltſam nicht die Sonne zu und abnimmt / ſondern nur der unbeſtändige Mohn. Aber wieder auf unſern Schild zu kommen / ſo wird bey der Leichbegängnus des reichen Mannes gleichsfalls zu ſeinen letzten Ehren mit Wappen / Schild / Helm und Kleinod geprangет worden ſeyn / und wird man auch den Cörper des Verſtorbenen herzlich balſamiret / und mit Adelicher Proceſſion mit Wind-Liechtern / Fackeln / Kräntzen und andern Ceremonien nach ſeinem

ſeinem eigenen Grabe gebracht haben / gleich wie auch mit dem Cörper des verſtorbenen mörderiſchen Königs Herodes geſchehen / welcher mit einer herꝛlichen Proceſſion und groſſer Königlicher Pracht acht Stadia oder Roßläuffe weit geführet und in ſeinem Schloß Herodio begraben worden.

Hieher gehören auch die Todtengräber Veſpillones genandt / welche überall für geringe verachtete Leute gehalten werden. Aber bey den Iſraeliten haben ſolches Werck die Todten zu begraben / hoch heilige Leute auf ſich genommen / und damit groſſes Lob bey GOTT und Menſchen verdienet / wie an Joſeph von Arimathia, ſo ein Rathsherꝛ und an Nicodemo ſo ein Obriſter geweſen / erſcheinet / wie auch an Tobia und andern. Heutiges Tags aber werden gewiſſe geringe Leute darzu beſtellet / welche für die Abgeſtorbene auf den GOttes-Aeckern Gräber machen / und die Särge mit den Leichen hinein ſcharren: Die Römer aber und einige andere Völcker haben ihre Todten zu Aſchen gebrandt / ſolche Aſche hernach in einen Krug gethan / und begraben. Doch hat ſolchen Brauch die Todten zu verbrennen allererſt Lucius Cornelius Sylla aufbracht gegen das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 675. denn weil er den alten Marium wieder aus ſeinem Grabe ausgraben und verhönen laſſen / hat er beſorget / es möchte ihm nach ſeinem Abſterben auch alſo ergehen / und hat alſo die Verordnung gethan / daß man nach ſeinem Abſterben ſeinen Leib ſolte verbrennen / welches geſchehen / und mit andern hernach auch alſo gehal-

gehalten worden: Sonſten aber hat man bey Begrabung der Todten bey unterſchiedlichen Völckern mancherley Ceremonien gebraucht. Wie denn auch bey den Iſraeliten Pfeiffer bey den Abgeſtorbenen im Brauch geweſen/ wie aus dem Evangelio am 24. Sonntage nach Trinitatis zuerſehen. Sie haben ihnen auch noch bey Leben offtmals ſchöne Gräber und Grabmahle zubereiten laſſen/ wie Joſeph von Arimathia, und Philippus Herodis Sohn der Vierfürſt gethan und andere mehr. Inſonderheit aber hat der Maccabeiſche Fürſt und Hoher Prieſter Simon ſeinen Eltern und Brüdern den Maccabeern ein herꝛlich Grab zu Modin machen und ihre Harniſche daſelbſt aufhengen laſſen/ wie 1. Macc. 13. zu leſen.

Hieher gehören auch die Poeten/ welche Grab-Lieder und Grab-Schrifften den Verſtorbenen machen / und werden vermutlich dem reichen Mann auch dergleichen letzte Ehrendienſte geſchehen ſeyn/ wie denn von rechtswegen ihm eine ſolche Grab-Schrifft gebühret hätte:

Hier liegt der reiche Mann begraben
Von welchem Chriſtus redet hier /
Daß Lazarus für ſeiner Thür
Mit Bröcklein ſich begehrt zu laben/
Die man ihm aber nicht gebracht/
Biß er in ſeiner Noth verſchmacht.
Der Reiche aber hat mit Freuden
Sein Leben herꝛlich zugebracht /
Im Sauß gelebet Tag und Nacht/
Auch Königlich ſich laſſen kleiden/

Biß

Biß ſeine Zeit zum Ende gieng/
Worauf er ſeinen Lohn empfieng.
Denn alſofort als er verſcheiden/
Kam ſeine Seel ins Höllen-Feur/
Da ihm das Lachen wurde theur/
Und muſt die Pein der Höllen leiden
In groſſe Hitze/ Durſt und Qual
Und bleibt in der Verdammten Zahl.

Und hiermit wollen wir dieſen Diſcurs und gegenwärtigen Frühlings-Tomum beſchlieſſen/ und was hier weiter zu ſagen wäre/ bey andern Evangelien/ ſo auch von dergleichen handeln ferner geliebts GOtt ausführen. Dem Höchſten immittelſt hertzlich Lob und Danck ſagend/ daß er biß hieher Zeit und Geſündheit hat verleihen wollen/ der wolle ferner alles zu ſeinem Lob/ Ehr und Ruhm gereichen laſſen/ deſſen allerheiligſter Name gepreiſet ſey in alle Ewigkeit.

A M E N.

Regiſter/
über die Evangeliſche
Kunſt-Schule.

A.

Abnehmen des Leibs wenden 119
Aconitum Wolffswurtz 858
Advocaten-Amts Beſchreibung 720
Æmilia eine zauberiſche Veſtal Nonne 71
Æs uſtum gebrantes Kupffer 849
Agallochum Paradisholtz 983
Agaricus niger ſchwartzer Tannenſchwamm 861
Agtſtein und deſſen Oel 365.527.996
Ahlrupp ein Fiſch alſo genannt 467
Ahls Beſchreibung 470
Aloe und deren Eſſentz 229.230.335.1025
Alſenfiſches Beſchreibung 472
Alrauns Schädlichkeit 859
Ambræ Beſchreibung 365
Ambra ſtercoris vaccini 178
Americæ Beſchreibung 998
Ammoniacum gummi oder Safft 370
Ancker-Schmiede 19

Animaliſche Gifften 852
Anime ein Gummi alſo genannt 370
Antimonii Beſchreibung und Nutz 197.847
Antimonii vitrum machen 198
Anwälde Procuratores 722
Apothecker 375
Aphricæ Beſchreibung 983
Aquam regis zu machen 1119
Aqua omnium florum 178
Arithmetic die Zahlkunſt 409
Armenierſtein 850
Aronkraut vertreibet Maden 604
Arſenicum Hüttrauch 845
Aſchenfiſches Beſchreibung 469
Augen-Gebreſten artzneyen 38.211.290.371.467 469.599.640.979
Augen-Gerſtenkorn vertreiben 371
Augen-Blutstropff 180
Augenfell und Flammen 266.269
Augen-Salbe bereiten 253
Augen-Waſſer 92.1086
Auripigment / Operment 846
Auſſatz heilen 525

B.

Ballenſpiel 699
Balger und Rauffer 697
Balſams Tugend 361.525 527
Balſam der Indianiſche 362.527
Balſamirung der Verſtorbenen 357.364

Bann

Bann und Banniſirung 872
Barbenfiſch 468
Bauch erweichen 212
Bauchflüſſe ſtopffen 546
Baumeiſter 928
Baumöls Tugend 284
Bdellium ein Gummi alſo genannt 368
Becker 48
Benzoin/ Aſand 363
Beren Eigenſchafft 635.641
Berenhaut vertreibt Wandläuſe 641
Berenſchmaltzes Tugend 641
Beſchwerer/ Exorciſten 821
Bettelmönche 780
Bettler/ Bettelleute 771
Beulen aufweichen 126
Beyfuß-Kohle und ihre Tugend 194
Bezoarticum / animale ſimplex und compoſitum 838
Bezoarticum minerale 847
Bienen und Bienenmeiſter 484.488
Bien-Salbe bereiten 505
Bier gut und lieblich machen 172
Birnbaums Nutz 545
Blasbalgmacher 566
Blaue Mähler vertreiben 322
Blau färben und blaue Farbe 1114
Bleyertz-Pulvers Eigenſchafft 851
Bley ſo gebrant/ gebrantes Bley ibid.
Bleyſaltz/ Sacharum Saturni 851.1137
Bleyweiß Ceruſſa 851
Blutegeln Schädlichkeit 8.855

Blutſpeyen wenden 141.171.544.939
Blutſtein und deſſen Eſſentz 45.93.140
Blutſtellen 53.94.121.141.213.534.621
Bocksbluts Tugend zum Seitenſtechen 616
Böſe Lufft corrigiren ibid.
Böſen Grind am Menſchen heilen 625
Botsleute/Matroſen 8.17
Brand vom Feuer löſchen und auszziehen 610.982
Brand-Salbe zu Verbrennung 83.610
Bremer Lachs 465
Breſem ein Fiſch alſo genannt 469
Brunnengraber und Brunnenfeger 928.954
Bruſt reinigen 126.212.236.363.610
Bruſtröcheln und Schleim vertreiben 193
Buchbinder 579
Buchdrucker 577
Büchenholtzes Eigenſchafft 539
Bupreſtes Schmetterlein 854
Bürſtenmacher 621
Büttel 277
Butterfliegen Schädlichkeit 854
Buxbaumholtzes Nutz 555

C.

CAbala und Cabaliſten 784
Camelhirten 626
Campffers Beſchreibung 368.981
Canoniſten 881
Cantharides Spaniſche Mücken 854
Caranna ein gummi alſo genannt 1002
Cardbenedictenkrauts Eigenſchafft 232

Car-

Carneolſteins Tugend 981
Cataputia Springkraut/ Wunderbaum 860
Cederbaums Eigenſchafft 524
Cementirung des Goldes 1121
Cementum regale 1121
Chamelæa Seidelbaſt 860
China chinæ 1003
Chryſolits Tugend 981
Cicuta Schierling 858
Cobolt Mückenpulver 846
Colic vertreiben 237.367.629.637.638.1135
Comœdianten 686
Compaßmacher 18
Concilia Verſammlungen 872
Confectio alkermes 864
Contractur artzneyen 611.1137
Contrayervenwurtz/ Gifftwurtz 1002
Corinthiſches Ertz 1085
Corroſiv-Stein machen 83
Coſmographia Welt-Beſchreibung 813
Credentzer und Fürſchneider 677
Crocum martis machen 138

D.

Dachdecker 957
Darmgicht und Colic vertreiben 637.638.639
848
Datteln Nutz 124
Demantſteins Beſchreibung 974
Diebe 1029

Dinten gut machen 147.148
Doctores und Graduirte 1051
Dollmetſcher 828
Dominicaner oder Prediger-Mönche 894
Drachenblut ein Gummi alſo genannt 371
Dratzieher 562
Drogiſten/Materialiſten 337.372
Durchfälligkeit deß Leibs 114

E.

EBenholtz nachzumachen 546
Eberzähne von wilden Schweinen nützen 625
Edlerſteine Beſchreibung 100
Edle Steine nachmachen 149
Eibenbaums Schädlichkeit 859
Eicheltraube hypodrys 534
Eichenholtzes Eigenſchafft 529
Eichenmiſtel recht ſammlen 216.537
Einhorns Tugend 997
Eiſen härten und weich machen 563
Eiſens Feilſpäne nützen 566
Eiſens Nutz in der Artzney 128
Eiſenhütleins Gifftigkeit 857
Elefantenlaus Anacardus 860
Elementen Beſchreibung 1060
Elfenbeins Tugend 982
Engbrüſtigkeit artzneyen 642
Epilepſiam oder Fallſucht heilen 194.216.449
Erbrechen ſtillen 203

Erd-

Erdbeſchreiber Geographi 813
Erlenbaumholtzes Gebrauch 554
Erſchreckens Schädlichkeit abhelffen 385. 642. 645
Eſchenbaums Gebrauch 555
Eſelhirten 586.626
Eſelmilch dient zum langen Leben 119
Eſels artzneyiſcher Nutz 116
Eſſigs Nutz 312
Eſſig aus Honig 482
Eſſig diſtilliren 1137
Eſtrichſchlagen wie es geſchicht 959
Etzen und Etzſtein zur Etzung 83.564
Euphorbium ein Gummi oder Safft 371.860
Europæ Beſchreibung 990
Excommunication 881
Exorciſten oder Teuffelsbanner 821
Extract von Paradisholtz 983
Extractum ſplenis bovis 180

F.

Fabelſtein wird der Demant genannt 975
Fallſucht artzneyen 630. 633. 638. 639. 642. 980 997
Farben grün und roht 148
Farrenſchwantzes Nutz 598
Fechter/ Marxbrüder und Federfechter 693.695
Feigblatern 616
Feigenbaums Nutz 124
Ferger 8.18
Feilen härten oder hartmachen 563

Feiſtmachung des Viehes 602
Fieber-Hitze löſchen 467.469
Fieber vertreiben 997
Fingerwurm tödten 171
Finnen der Schweine vertreiben 624
Fiſche Beſchreibung 32.38
Flachſes und Leinſamens Nutz 235.236
Flecken aus Gewand bringen 1111
Flechten und Zittrachten vertreiben 211.237.301
Fleckſeife bereiten 1111
Fledermäuſe Schädlichkeit 856
Florentiner Lacc machen 1104
Flores aus roht Güldenertz 849
Flores aus Wißmutertz 849
Flüſſe ſtillen 1002
Forellenfiſches Eigenſchafft 462
Frantzoſen heilen 283.526.533.556
Froſchlaichwaſſer und deſſen Nutz 170.171
Fugen der Diſtillirgläſer vermachen 599
Fürleger 677
Fuß-Decocta heilſam machen 258.541
Fußgebreſten wenden 38.436
Fußwaſchens Nutz zur Geſundheit 258

G.

GAlbanum ein Safft oder Gummi 369
Gallen Tugend 312.610
Gallſteinlein vom Rindvieh 598
Gallmeyes Eigenſchafft 1085
Garns Nutz zur Artzney 236

Gar.

Gartens Nutz 270.935
Garköche 672
Gärtner 272
Geblütreinigen 282
Gebrant Kupffer 849
Geburt befördern 39.96.124.462.467.471.627.707
708.980
Gedächtniß ſtärcken 907
Geißhirten 604.619
Geißmilch Tugend 615
Gelbſucht vertreiben 469.598.609.642
Gelb und grün färben 1114.1115
Gelb Venelöl machen und ſeine Tugend 708
Geographia und Geometria 417.813
Gerſten und Gerſtenmehls Eigenſchafft 29.204
Gerſtenwaſſer und deſſen Tugend 30
Gerſten-Brots Eigenſchafft 32.204
Geſchicht-Schreiber 572
Geſchwulſt vertreiben 203.1002
Gipsmacher 953
Gicht die lauffende 472
Gifft und ihre Mittel 844
Giffte der Animalien 852
Giffte der Mineralien 845
Giffte der Vegetabilien 856
Gifft des Demants iſt falſch 976
Gifft dämpffen 207.865.997.1002
Glaſuren allerhand 958
Glieder-Schmertzen arthritis 170.371
Glieder-Schmertzen von Kälte 366.1002
Goldes Tugend 778
Goldglette 851

Gold ſchmeidig machen 1122
Goldſchmied 1116
Gold und Silber fein machen 1118
Gotta Gummi 372
Granatſteins Tugend 980
Grieß und Stein vertreiben 124. 127. 211
541
Griesſtein Lapis nephriticus 95.980
Grasmeyer 42
Graswurtzeln Tugend 41
Grind und Krätze heilen 542
Grind den böſen heilen 625
Grobſchmied 561
Grundelnfiſche 468
Grünſpans Schädlichkeit 849
Grüne Seife machen 265
Gülden Ader ſtillen 171

H.

Haffner Beſchreibung 244
Hals-Kranckheit Angina genannt heilen 632
Harntreiben 87
Harnwinde vertreiben 616
Hauſenfiſches Beſchreibung 472
Hausblaſenleim bereiten ibid.
Hebammen 709
Hechts Eigenſchafft und deſſen Kiefers 461
Hefftmacher 332
Hencker 309
Herings Eigenſchafft 465

Hertz ſtärcken 145
Heſcher / Büttel / Lictores 277
Hirten was ſie vonnöthen haben 634
Hiſtorien- oder Geſchichtſchreiber 572
Hofleute 278
Holtzöl brennen und deſſen Tugend 282
Holtzfäller / Holtzhauer 556. 557
Holtzſchneider 558
Honig / und deſſen Eſſig und Waſſer 473. 482
483
Horniſſen Schädlichkeit 854
Hummeln Schädlichkeit ibid.
Hunde Natur und Eigenſchafft 631. 1135
Hundes-Biſſe ſo raſen / heilen 195. 466. 633
Hunds-Gallen Tugend und der Leber 633
Hundshaut wozu ſie diene 197
Hundskohl apocynum 858
Hundskohts Tugend 631
Hundsharns und Schmaltzes Tugend 631. 1135
Huſten ſtillen 127. 321
Huſten des Rindviehes artzneyen 601. 612
Huſten der Schafe remediren 1023
Hyacints Tugend 981
Hypodrys Eicheltraube 534

J.

JAhrs Abtheilung und Länge 159
Jalappenwurtz Eigenſchafft 1003
Jaſpisſteins Tugend 981
Iliaca paſſio oder Darmgicht 848

Johannskraut vertreibt Maden 604.827
Immenpfleger/ Bienenmeiſter 484
Indianiſchen Balſams Tugend 362
Illen oder Leberwürme der Schafe 1024
Iſopkrauts Tugend 321
Jubelen und Jubilirer 1116
Jucken und Beiſſen vertreiben 633
Juden-Leim Bitumen 364

K.

Kalckbrennen und Kalck-Brenner 82.957
Kalcks Tugend 82.83
Kalten Brand ſtillen 467
Kannengieſſer 245
Karpffenfiſches Eigenſchafft 463
Katzen Eigenſchafft 639
Katzenhirns Schädlichkeit 855
Katzen-Schmaltzes Tugend 639
Kegel-Spiels Nützlichkeit 700
Keichen und Huſten vertreiben 321
Keichen des Viehes 601,612
Keſe gut machen 603
Keſes Gebrauch 599
Keſtenbaums Eigenſchafft 542
Ketzermeiſter 894
Kindbetterin oder Gebärerin 703
Kinderpocken artzneyen 998.1002
Klauen von Rindern 599
Kleidermacher 317
Klein-Schmied oder Schloſſer 561

Knack-

Knackwürſte gut machen 219
Köche 53.672
Kohlen-Brenner und Kohlen-Trager 286. 289 562
Kohlen Gebrauch 285
Korbmacher 47
Korckbaums Eigenſchafft 537
Knochen Tugend 316
Krafftmehl bereiten 202
Kräen-Augen nux vomica 859
Kranckheit des Viehes artzneyen 601
Krebsaugen Tugend 187
Kreſſenfiſche 468
Krimmen und Colic vertreiben 189.298
Kröten Gifftigkeit 853
Kröten zu rechter Zeit colligiren 193
Kröpffe vertreiben 320.467.545
Kropffe der Schafe 1026
Kühkohtwaſſers Tugend 178
Kupffer-Schmied 245
Kupffer ſo gebrannt iſt/ æs uſtum 849
Kupffers Uberzinnung 245
Kürſchners Profeſſion 1112

L.

LAcca ein Gummi 370.982
Lachs und Lachsforen 465
Ladanſafft 369
Lampretten Fiſch 471
Land-oder Erd-Beſchreiber 813

Laſur-

Laſurſtein Lapis lazuli 850
Lauffende Gicht artzneyen 472
Läuſekraut ſtaphisagria 860
Läuſe vertreiben 982
Leberfäulun z der Schafe 1024
Leber- und Miltz-Verſtopffung öffnen 41.138.181
598
Leder ſchwartz machen 567
Leim machen 522
Leins und Flachſes Nutz 235
Leinöls und Leinſamens Nutz 235.236
Leinwand Krämer 333
Leinwandöls Tugend 237
Leinwebers Profeſſion 242
Lerchenholtz und Hartz 525.526
Lichdörner vertreiben 342
Lindenbaum und Lindenſchwämme 554.601
Linderung oder Laxirung des Leibs 195
Lilienöl von dem gelben darinn 708
Lippe oder Löbe bereiten 603
Lippe oder Löbe zur Artzney brauchen 609
Liquor aus Eichenholtz zu Frantzoſen 535
Liquor von Rufolcken-Leber zu den Augen 467
Löcher und Schäden heilen 1129
Lufft-Vergifftung corrigiren 599
Lungen-Gebreſten artzneyen 119.189.546
Lungenſucht heilen 632.1135
Lungenſucht der Schafe 1023
Lungen-Tugend von Schafen 611

M.

MAden vertreiben 195.604
Magiſtri 1051
Mahlerfarben bereiten 148
Magen-Eſſentz aus Aloe 231
Mahnkrauts Eigenſchafft 859
Mandragora oder Alraun ibid.
Mangers Profeſſion 243
Marmelſchneider 336
Martyrer 897
Marxbrüder und Federfechter 695
Maſern und Kinderpocken austreiben 299. 998
1002
Materialiſten 335.372
Mathematici 18
Maurer 336.928
Maurwerck daurhafftig machen 946
Mäuſe vertreiben 599.320
Mechoacannwurtz 1003
Meer-Einhorn unicornu marinum 998
Meerſchwamms Tugend 319
Melancholiſche Gebreſten artznenen 316.449.454
598.661
Menſchen-Schmaltzes Würckung 309
Menſes ſo verſtanden bringen 598
Menſchen Biſſe Schädlichkeit 855
Menſes ſo zu viel gehen/ſtellen 141.171.367.621
Mercurius dulcis und ſublimatus 845
Mertz-Veyel-Safft 181
Meſſer und Wiegerkunſt 418

Meſſings Bereitung 1085
Meyblümlein Schlagwaſſer 183
Meybutter 599
Meyentaues Eigenſchafft 184
Mezereon Seidelbaſt 860
Milch dem Vieh vermehren 602
Milch in den Brüſten vermehren 599
Milch löben 603
Milch von Eſeln iſt geſund 119
Miltzgebreſten wenden 41.181.598.661.664
Miltz eines Rindes Extract 180
Miſtels Eigenſchafft 861
Mixtura ſimplex beſſer als Theriac 858
Mörder 308
Monat-Zeit wiederbringen 598
Monat-Zeit ſtellen 97.141.171.367.621
Motten und Schaben vertreiben 1110
Müdigkeit der Füſſe 436
Mundes und Halſes Verſehrung 481
Mundfäule heilen 144.533
Mundleim bereiten 472
Mundſchencken 677
Müller 51
Müntzmeiſter 22
Muſicanten 678
Müſſiggänger 405
Mutter-Aufſteigen artzneyen 212.599
Mutter-Beſchwerung ſtillen 121.146.371.467
629.982
Myrren-Tugend 231.335.364

N. Nabel-

N.

Nabelbrüche heilen 599
Nachgeburt austreiben 467.708
Nachtſchattenkrauts Eigenſchafft 860
Nagelſchmied 562
Nägleinöls Tugend 362
Napellus Eiſenhütlein 856
Naphtha Steinöl 365
Narben vertreiben 470
Naſenbluten ſtillen 213.621.979
Natern Gifftigkeit 852
Natur mehren 236
Nerven Lähmniß wenden 366
Netz von Schafen wozu es dienlich 611
Neunaugenfiſch 471
Nierenſtein und Grieß artzneyen 598.980
Nießwurtz ſchwartz und weiß 218.860
Notarien-Amt 573.1143
Nußbaums Eigenſchafft 547
Nüſſe einmachen 194.200.549
Nußlaubwaſſer 548
Nüßwaſſer von grünen Nüſſen 194.549
Nußöls Tugend 547
Nuß-Safft Diacaryon 200
Nux vomica Kräenäuglein 859

O.

Ochſenmiltz Extract bereiten 180
Oel allerhand zu Balſamen machen 528

Oel aus gelben Veyeln 708
Oel aus Leinwand und Pappier 237
Oel aus Näglein 362
Oel aus Wullkraut Blumen 708
Oleum arſenici bereiten 1132
Olander oder Unholdenkraut 858
Opii Schädlichkeit dämpffen 864
Opobalſams Beſchreibung 361
Opopanax ein Gummi oder Safft 369
Ohrenklamm parotis, was darzu dienlich 642
Ottern Gifftigkeit 852

P.

PAlmbaums Eigenſchafft 122
Pantoffelholtzes Nutz 537
Pappelbaumholtzes Gebrauch 554
Papiliones Butterfliegen 854
Papyr und Papyrmacher 574.575
Paradisholtz lignum aloes 983
Patronen-Amt 723
Pechs vielfältiger Nutz 283
Peltzwerck ſchwartz färben 1113
Pergamentmacher 474
Perlen Tugend 187
Perſichfiſches Beſchreibung 462
Peſtbeulen aufweichen 125
Peſtbeulen Gifft ausziehen 191
Peſt-Carbunckel ausfallend machen 979
Peſt præſerviren 94.194
Petroleum oder Steinöl 365

Pfeffer nach zu machen 546
Pferdhirten 626
Pferdkohts Tugend 629
Pferſichblüt-Safft 182
Pflaſter machen ſo heilet 483
Pilgrim oder Wallfahrter 408
Pilſenkrauts Schädlichkeit 859
Pleyfiſches Beſchreibung 469
Podagra wie es abzuhalten 32
Poeten 338.1151
Podagriſche Schmertzen ſtillen 1002
Pottaſchen und Weidaſchen 46
Praſſenfiſches Beſchreibung 469
Præcipitirende Sachen in Fiebern 551
Predigermönche oder Dominicaner 894
Procurator oder Anwald 722
Profoſen 277
Protectoris Amt 723
Purpurfarbe bereiten 299.1104

Q.

Quappenfiſches Beſchreibung 467
Quartanfieber artzneyen 367
Queckſilbers Eigenſchafft 848
Queckſilberrauchs Schädlichkeit 849
Queckſilber ſo ſublimiret worden 845
Quetſchung artzneyen 632

R.

Raſender Hunde Biſſe und ihre Artzney 466.633
Ratzen Gifftigkeit 853.

Raudigkeit der Schafe 1021
Raudigkeit des Viehes 602
Raupen Gifftigkeit 854
Rebenwaſſers Nutz 211
Reiniſcher Lachs 465
Rigiſcher Lachs ibid.
Rindviehes Eigenſchafft und Rindhirten 596
Rindfleiſch und Rindklauen 596.599
Rindmiltzes Extract 180
Ringer 690
Röcheln der Bruſt artzneyen 193
Rohrs Nutz 325
Rohtaugenfiſch 471
Rohtgieſſer 246.1082
Rohtlaufiſche Entzündung 171.202
Roht färben 1114
Roſen Conſerve/ Honig und Safft 192
Roſenwaſſer brennen 191
Roſenſafft ſo laxiret 195
Roſſe und Roßhirten 626
Roßgailen Artzney-Kräffte 630
Roßhufſchnitzlein Artzney-Tugend 629
Roßmilch und Butter daraus 630
Roßkohts Tugend und deſſen Waſſers 629.188
Roßwartzen Artzney-Kräffte 630
Rötelſteins Gebrauch 939
Rote Ruhr heilen 180.534.536.544.598.622.629
980
Rote Scharlachfarbe machen 1103
Rotzigkeit der Schafe 1026
Rubinſteins Tugend 977

Rufol-

Nuſolckenfiſches Eigenſchafft 467
Nüſtbaumholtzes Gebrauch 556

S.

SAcharum Saturni machen 1137
Safirſteins Artzney Tugend 977
Safirſteine 150
Sagapenum ein Gummi 370
Sandelholtzes Gebrauch 982
Sand und Stein heilen 544
Sanguiniſche Simplicien 662
Sanguis draconis worzu es dienlich 1003
Sarcocolla Fleiſchleim 371
Säuhirten 619
Scammonien Schädlichkeit 861
Scorpionen Gifftigkeit 853
Schachtſpiels Nutz 700
Schäden heilen und Löcher 1131
Schafe und Schafhirten 604.1009
Schafſtälle und Wartung 1009.1013
Schaf-Kranckheiten 1019
Schafleiſch/ Milch/ Hirn und Wolle 607.610
Schafkohts Tugend 609
Schäfter oder Schaftmacher 332
Scharbocke vertreiben 526
Scharbockiſche Mundfäulung 144
Scharfrichter 309
Scharlachtuchs Gebrauch zu Maſern 299
Schaudern der Fieber vertreiben 367
Schauſpiele Spectacula 689

Schauſpieler 686
Scheidenmacher 332
Schergen 277
Schierlings Schädlichkeit 858
Schiffer/ Schiffleute/ und Schiffbauer 8.17
Schlagwaſſer aus Mayblümlein 184
Schlangen-Artzney 838
Schlangen Beſchreibung 839.840.842
Schlangen Beſchwerer 843
Schlehen Nutz 214
Schleyfiſches Beſchreibung 469
Schloſſer 559.561
Schmerlenfiſch 468
Schmetterlein bupreſtis 854
Schmied/ Grobſchmied 561
Schmertzen ſtillen 1002
Schneiders Beſchreibung 1106
Schnupffen vertreiben 237
Schreiner 518
Schreinerleims Bereitung 597
Schrifftgieſſer 579
Schwalbenwurtz zur Artzney 170
Schwämme Schädlichkeit 859
Schwammes Tugend 319
Schwartze Farbe machen 146
Schwartze Nießwurtz 860
Schwartzer Tannenſchwamm 861
Schweinsbrots Schädlichkeit 860
Schwerer Geburt Hülffe thun 195.367.462
Schweins-Blaſe Lunge und Schmaltz 622.623
Schweinbrot Cyclamen 860
Schweinskohts Gebrauch 621

Schwein-

Schweinpeſt vertreiben 624
Schwertfeger 332
Schwindel vertreiben 170
Schwindſucht heilen 119.172.236.607
Schwitzmittel 146
Secretgraber und Secretfeger 954
Seidelbaſts Schädlichkeit 860
Seiden und Seidenweber 328
Seidenmacher 329
Seifenſiederey 260
Seiler 19.243
Seiltäntzer 700
Seitenſtechen artzneyen 198.236.298.462.598 616.624
Seugammen 711
Siegelgraber 341
Silberſchmied 246
Smaragds Tugend 980
Smaragden nach machen 150
Solanum und ſolanum furioſum 860
Spaniſche Mücken 854
Specerey und Spicereyhändler 334.335
Speichels Artzney Tugend 301
Speauter was es ſey 1086
Sperber-Baums Gebrauch 556
Spieler 316.698
Spinnen-Gifft 853
Spiritus nitri und vitrioli 135.138
Spitzmäuſe Schädlichkeit 853
Spodium was es ſey 1086
Sprachlehrer und Sprachmeiſter 829
Springkörner Cataputia 860

Stahl zu machen 127
Staphisagria Läußkraut 860
Stadtknecht 277
Steineichen Gebrauch 536
Steinlein aus Rindgallen 598
Steinkohlen und Steinkohlengraber 562
Steinmetzen 336.928
Steinöl Petroleum 365
Steinſchneider 1116
Stein und Grieß artzneyen 121.145.189.195.207
208.212.216.320.616
Stempelmacher 341
Steurmänner 8.17
Stohrfiſch 472
Stopffwachs 484
Storax 364
Storcks Artzney-Gebrauch 170
Stranguria Harnwinde 616
Straſſenrauber 308
Strömlingfiſch 465
Sublimat Schädlichkeit 845
Summiſten 881
Supplicanten 772

T.

TAcamahac gummi 371.1002
Tannenholtzes Eigenſchafft 523
Tantzer und Tantzmeiſter 682
Tauſendgüldenkrauts Tugend 232
Taxus Eibenbaum 859

Teuffels

Teuffels-Beſchwerer und Banner 821
Terpentins Tugend 525
Teſte und Capellen machen 1118
Thaues Beſchreibung und Gebrauch 382
Tinctura *Martis* 139
Todtengräber 337.1150
Tollheit Amentia wie ſie zu vertreiben 610
Töpffer oder Hafner 244.958
Trabanten 277.280
Tragœdien und Comœdien Spiel 688
Translatores Uberſetzer 831
Trithemii Pulver zum Gedächtniß 911
Tüncher 947
Turnirer 691
Tuſcia eine zauberiſche Veſtal-Nonne 71
Tutia Augennicht 1086

V.

Uberſetzer Translatores 831
Vegetabilien ſo gifftig 856
Verleumder 62
Veyel Conſerve und Safft machen 181.182
Viehe feiſt machen 602
Viehe Kranckheit artzneyen 601
Viehe-Theriacs Nutz 601
Viehhuſten vertreiben ibid.
Vipern Giffrigkeit 852
Vitriolum martis machen 128
Vitriol blau machen 147
Unfruchtbarkeit wenden 631

Unſchlitts Tugend 610
Unſinnigkeit artzneyen 121
Unziefer vertreiben 302
Vomiren erregen 554

W.

Wachholder Latwerge und Oel 270.363
Wachholder Eſſentz 208
Wachſes Tugend 483
Waffen-Schmiede 332
Waldenſer ſo erwürgt worden 895
Waller oder Reiſer 408
Wandläuſe vertreiben 641
Wappenführung 341
Wartzen vertreiben 632
Wartzen Tugend von Roß-Schenckeln 630
Waſſerkütte bereiten 566
Waſſer aus Rußland zu Fiebern 548
Waſſer von grünen welſchen Nüſſen 194.549
Waſſerſucht artzneyen 86.617
Weber Profeſſion 238.242
Wehmütter 709
Weiblichen überflüſſigen Blutgang ſtillen 141.171
621
Weidaſchen und Pottaſchen 45
Weineſſigs Nutz und deſſen Diſtillirung 213.312
1137
Weißbänder/ Tüncher 947
Weiſſer weiblicher Fluß 462.982
Weitzenmeels und Kleyen Tugend 202

Welſen-Fiſches Beſchreibung 471
Welt-Beſchreibung 813
Wermutkrauts Tugend 231
Widers Hirn bereiten zur Unſinnigkeit 665
Wirthe und Wirtſchafft 427
Wolffs Natur und Artzney-Stücke von ihm 635
Wolffmilchs Schädlichkeit 860
Wolffswurtz Aconitum 858
Wollen Bereitung 607
Wollen Artzney Krafft von Schafen 191.611
Wonung ſo bequem 929
Wullkraut Blumenöl 708
Wundbalſam ſehr gut machen 125.284.547
Wunderbaums Schädligkeit 860
Wurm am Finger heilen 171
Würme des Leibs vertreiben 213.367
Würtzhändler 372

Z.

ZAhlkunſt Arithmetic 411
Zähne weißmachen 88
Zahnpulver bereiten 88.91.469
Zahnſchmertzen vertreiben 208.371
Zauberer/Schwartzkünſtler 74
Zauberey curiren 79.97.195.633.981
Zaunkönigs Artzney-Tugend 216
Zehen Wein zu recht bringen 214
Zeiteler/Bienenmeiſter 884
Zeiteln und raumen der Bienen 507
Zeugen Amtspflichte 870.1143
Ziegelbrenner 950

Zimmerleut
Zimmeröls balſamiſche Kräffte 928
Zincks Eigenſchafft 363
Zinngieſſer 1086
Zipperleins Schmertzen lindern 245
Zuckers Tugend 632
Zunder brennen. 482.987
237

Ende des Regiſters.

Errata.

Pag. 4. lin. 17. für Sonne-Früchten liß Sahmen-Früchten. 11. l. 5. für dem l. den. ibid. l. 11. l. zertheileter. 14. l. 32. für Galeeren l. Galeonen. 15. l. 20. für rinnen l. Riemen. 21. l. 6. für eine/ l. wie. 24. l. 2. für Stange l. Spange. ibid. l. 21. nach worzu l. aber. 36. l. 19. für dem Schüſſen l. den Schüpen. 37. l. 28. für Gebot l. Gebet. 53. l. 13. l. Griechiſchheu-Samen. 72. l. 13. für herum l. berühmt. ib. l. 30. für nur l. mir. 74. l. 22. l. Mirandulanus. 92. l. 4. l. ſchwartzgrauer. 95. l. 16. für Gifft l. Gicht. 98. l. 4. für ungeacht l. im Gewicht. 99. l. 2. l. Lazuli. 113. l. 2. nach dem l. nicht enthalten können. 118. l. 27. für ſolcher l. ſolche. 120. l. 2. für Gifft l. Gicht. ib. l. 28. noch ſelbſten l. erweiſet. 128. l. 24. für Anbietung l. Anleitung. 132. l. 24. l. Magenmundes. 145. l. 8. für feuret l. führet. ibid. l. 2. nach kan l. man. 152. l. 20. nach dir l. da. 176. l. 28. für auch l. aus. 200. l. 9. für mit l. nimt. ib. l. 8. einem l. einen. 211. l. 29. für Lungen l. Laugen. 213. l. 22. für Krone/ Hörnlein l. Körner/ Härlein. 220. l. 28. l. Gundelreben. 222. l. 1. l. Gauchheil. ib. l. 27. für gewiß l. genieſſen. 228. l. 9. nach auch l. zum. 230. l. 30. nach auch l. auff. 257. l. 10. nach gemein l. weren. 261. l. 13. für auch l. euch. 274. l. 5. nach ſonderlich l. aber. 278. l. 22. nach deſſelben l. Hofes. 291. l. 8. für nun l. nur. 314. l. 21. nach Evangelio l. am Palm-Sonntag. 346. l. 6. für weil l. wie. 352. l. 1. für faſt l. feſt. 353. l. 25. nach recht l. ſolte. 360. l. 1. für dem l. den. l. 19. l. componirter. ib. l. 25. l. vermuhtlich. 363. l. 28.

l. 28. für Ahand l. Aſand. 376. l. 2. für Dörnern l. dönern
388. l. 10. nach welcher l. war. 406. l. 6. löſch aus: unſern.
407. l. 28. für Verkauung l. Verkanung. 420. l. 29. für ar-
pen l. åſſen. 426. l. 4. nach einer l. von. 452. l. 29. l. Dunſts-
weiſe. 461. l. 6. für Ereu l. Spreu. 466. l. 4. für daran l. deren.
485. l 9. für ſchweren l. ſchwerm. 511. l. 15. für verſperret l.
verſpehet. 533. l. 18. l. Scharböckiſches. 534. l. 28. für Hydrops
l. Hypodrys. 539. l. 15. für anzeigen l. erzeigen 548. l. 1. für
geſchloſſen l. geſchoſſen. 577. l. 20 nach ringe l. und 595. l. 31.
für Jenes l. Jedes. 647. l. 10. für Laugen l. laugnen. 722. l.
28. für verweiſen l. verreiſen. 768. l. 15. für es l. er. 809. l. 23.
für einem l. cinen. 859 l. 14. l. Flöhſamen. 882. l. 29. für Baum
l. Bann. 888. l. 17. für verbot l. verboten. ib. l. 25. l. Verſchi-
chung. 889. l. 3. l. Rutilius. 892. l. 8. für fahen l. fahren. 932.
l. 2. für brauch l. braucht. 947. l. 14. für ihm l. ihnen. 967. l 4.
für wir l. wie. 972. l. 11. für Junger l. Junge. 989. l. 9. für
30. l. 90. 1000. l. 29. l. Quivira. 1019. l. 28. für nennen l. ne-
men. 1025. l. 29. uach nebenſt l. ſaltz. 1028. l. 26. für Fedum l.
Sedum. 1044. l. 10. nach geboren l. werden. 1045. l. 26. für
auch dem l. auf den 1048. l 32. für wann l. war. 1053. l. 9.
für andern l. Kindern. ib. l. 19. für nur l. nun. ib. l. 25. für nicht
l. nichts. 1057. l. 13. für als l. alſo ib. l. 31. für worden l. wer-
den. 1065. l. 22. für alten l. allen. 1070. l. 6. für die l. der 1074.
l. 15. für als l. alſo. 1075. l. 22. für die ſo l. dieſe 1004. l. 3.
für nimmt l. nennet. 1107. l. 33. für Stümpffe l. Strümpffe.
1118. l. 33. für fornen l. ferner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cardilucius, Johannes Hiskias,

Joh. Hiskia Cardilucii Evangelische Kunst- und Wissenschafts-Schule der Natur

Sultzbach 1685

Asc. 972 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261054-1
VD17 12:103773D